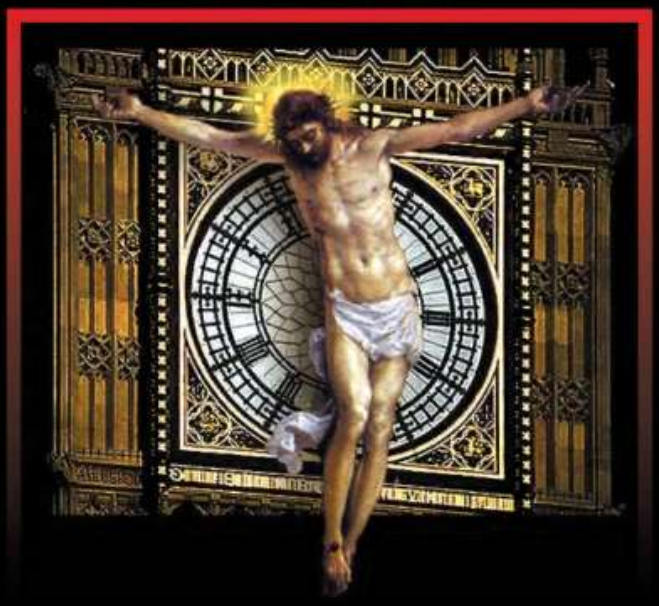
Anatoly T. Fomenko



History: Fiction or Science?

CHRONOLOGY 1

Deutsche Übersetzung mit Illustrationen aus dem Original

by

ILLUMINATI-NEWS TV

Übersetzungsfehler oder menschliches Versagen unter Vorbehalt. Ggf. mit dem Original abgleichen.

https://t.me/ILLUMINATI_NEWS_TV

https://odysee.com/@ILLUMINATI-NEWS_TV:9





(2024-2025)

Wer die Vergangenheit kontrolliert, kontrolliert die Zukunft.

Wer die Gegenwart kontrolliert, kontrolliert die Vergangenheit.

George Orwell

Scaliger hat mich verführt; chronologische Studien,

wie ich sehe, erschrecken mich.

Johannes Kepler

Hüte dich vor den mathematiciens, besonders

wenn sie die Wahrheit sprechen.

Der heilige Augustinus

A. T. Fomenko

Chronologie 1

Einführung in das Problem. Eine Kritik an der Scaliger-Chronologie.

Datierungsmethoden, wie sie die mathematische Statistik bietet. Sonnenfinsternisse und Tierkreiszeichen.

A. T. Fomenko

Chronologie 2

Die Methode des dynastischen Parallelismus. Rom. Troja. Griechenland. Die Bibel. Chronologische Verschiebungen.

A. T. Fomenko, V. V. Kalashnikov, G. V. Nosovskiy

Chronologie 3

Astronomische Methoden, angewandt auf die Chronologie. Der Almagest des Ptolemäus.

Tycho Brahe. Kopernikus. Die ägyptischen Tierkreise.

A. T. Fomenko, G. V. Nosovskiy

Chronologie 4

Russland. Großbritannien. Byzanz. Rom.

A. T. Fomenko, G. V. Nosovskiy

Chronologie 5

Russland = Horde. Osmanen = Atamanen. Europa. China. Japan. Die Etrusker. Ägypten. Skandinavien.

A. T. Fomenko, G. V. Nosovskiy

Chronologie 6

Das Reich der Horde-Atamanen. Die Bibel. Die Reformation. Amerika. Pessach und der Kalender.

A. T. Fomenko, G. V. Nosovskiy

Chronologie 7

Eine Rekonstruktion der Weltgeschichte. Die Khane von Nowgorod = Die Habsburger. Verschiedene Informationen.

Das Erbe des Großreichs in der Geschichte und Kultur Eurasiens und Amerikas.

Diese siebenbändige Ausgabe basiert auf einer Reihe unserer Bücher, die in den letzten Jahren erschienen sind und die in den letzten Jahren erschienen sind und sich mit dem betreffenden Thema befassen.

All dieses gigantische Material wurde überarbeitet und kategorisiert; schließlich enthält die aktuelle Form Form keine der Wiederholungen, die bei der Veröffentlichung Wiederholungen, die bei der Veröffentlichung einzelner Bücher unvermeidlich sind.

All dies führte dazu, dass eine große Anzahl zusätzliches Material in die aktuelle Ausgabe aufgenommen - einschließlich bisher unveröffentlichter Daten.

Der Leser findet eine systematische Wiedergabe der detaillierten Kritik an der konsensualen (skaligerianischen) Chronologie, die Beschreibungen der Methoden, die die mathematische Statistik und Naturwissenschaften, die die

Statistik und Naturwissenschaften, die die Autoren entdeckt und erforscht haben, sowie die neue hypothetische Rekonstruktion der Weltgeschichte bis zum XVIII. Unsere früheren Bücher zum Thema Chronologie entstanden in der Zeit der Renaissance und der eher turbulenten Anfangszeit des neuen Paradigmas, voller Komplikationen und verwickelter Fragen, die oft zur Formulierung multioptionaler Hypothesen führten. Die vorliegende Ausgabe leistet Pionierarbeit bei der Formulierung eines einheitlichen Konzepts für die Rekonstruktion der antiken Geschichte, das

sich offenbar auf eine wahrhaft immense Fülle von Belegen stützt. Dennoch ist es verständlich, dass seine Elemente gelegentlich einer Überarbeitung oder Ausarbeitung bedürfen.

Geschichte: Fiktion oder Wissenschaft?

Fomenko, Anatoli Timofejewitsch. Geboren 1945. Ordentliches Mitglied (Akademiker) der Russischen Akademie der Wissenschaften, Ordentliches Mitglied der Russischen Akademie der Naturwissenschaften, Ordentliches Mitglied der Internationalen Hochschulakademie der Wissenschaften, Doktor der Physik und Mathematik, Professor, Leiter der Abteilung für Mathematik der Fakultät für Mathematik und Mechanik der Staatlichen Universität Moskau. Löste das Plateau-Problem aus der Theorie der minimalen Spektralflächen. Autor der Theorie der Invarianten und der topologischen Klassifizierung von integrierbaren Hamiltonschen dynamischen Systemen. Preisträger der Nationalen Prämie der Russischen Föderation 1996 (in Mathematik) für einen Zyklus von Arbeiten über die Theorie der Invarianten von Hamiltonschen dynamischen Systemen und Mannigfaltigkeiten. Autor von 200 wissenschaftlichen Veröffentlichungen, 28 Monographien und Lehrbüchern über Mathematik, Spezialist für Geometrie und Topologie, Variationsrechnung, symplektische Topologie, Hamiltonsche Geometrie und Mechanik, Computergeometrie. Autor einer Reihe von Büchern über die Entwicklung neuer empirisch-statistischer Methoden und deren Anwendung auf die Analyse historischer Chroniken sowie die Chronologie des Altertums und des Mittelalters.

Auch von Anatoly T. Fomenko

(Liste ist nicht vollständig)

Differential Geometry and Topology Plenum Publishing Corporation. 1987. USA, Consultants Bureau, New York and London.

Variational Principles in Topology. Multidimensional Minimal SurfaceTheory Kluwer Academic Publishers, The Netherlands, 1990.

Topological variational problems. - Gordon and Breach, 1991.

Integrability and Nonintegrability in Geometry and Mechanics Kluwer Academic Publishers, The Netherlands, 1988.

The Plateau Problem, vols.l, 2 Gordon and Breach, 1990. (Studies in the Development of Modern Mathematics.)

Symplectic Geometry. Methods and Applications. Gordon and Breach, 1988. Second edition 1995.

Minimal surfaces and Plateau problem. Together with Dao Chong Thi USA, American Mathematical Society, 1991.

Integrable Systems on Lie Algebras and Symmetric Spaces. Together with V. V. Trofimov Gordon and Breach, 1987.

Geometry of Minimal Surfaces in Three-Dimensional Space. Together with A. A.Tuzhilin USA, American Mathematical Society. In: Translation of Mathematical Monographs, vol.93, 1991.

Topological Classification of Integrable Systems. Advances in Soviet Mathematics, vol. 6 USA, American Mathematical Society, 1991.

Tensor and Vector Analysis: Geometry, Mechanics and Physics. - Taylor and Francis, 1988.

Algorithmic and Computer Methods for Three-Manifolds. Together with S.V. Matveev Kluwer Academic Publishers, The Netherlands, 1997.

Topological Modeling for Visualization. Together with T. L. Kunii. - Springer- Verlag, 1997.

Modern Geometry. Methods and Applications. Together with B. A. Dubrovin, S. P. Novikov Springer-Verlag, GTM 93, Part 1, 1984; GTM 104, Part 2, 1985. Part 3, 1990, GTM 124.

The basic elements of differential geometry and topology. Together with S. P. Novikov Kluwer Acad. Publishers, The Netherlands, 1990.

Integrable Hamiltonian Systems: Geometry, Topology, Classification. Together with A. V. Bolsinov Taylor and Francis, 2003 .

Empirico-Statistical Analysis of Narrative Material and its Applications to Historical Dating. Vol.1: The Development of the Statistical Tools. Vol.2: The Analysis of Ancient and Medieval Records. — Kluwer Academic Publishers. The Netherlands, 1994.

Geometrical and Statistical Methods of Analysis of Star Configurations. Dating Ptolemy's Almagest. Together with V. V Kalashnikov., G. V. Nosovsky. - CRC-Press, USA, 1993.

New Methods of Statistical Analysis of Historical Texts. Applications to Chronology. Antiquity in the Middle Ages. Greek and Bible History. Vols.l, 2, 3. - The Edwin Mellen Press. USA. Lewiston. Queenston. Lampeter, 1999.

Mathematical Impressions. - American Mathematical Society, USA, 1990.

Anatoly T. Fomenko

History: Fiction or Science?

CHRONOLOGY

1

2ND EDITION, REVISED

Delamere Publishing

PARIS · LONDON · NEW YORK

Published by Delamere Resources LLC C/O ROSA CSI 1972 NE 3rd St., #14 Bend, Oregon 97701 USA
http://history.mithec.com

Copyright © 2003-2006 Delamere Resources LLC

2nd edition, revised

ISBN 2-913621-07-4

Anatoly T. Fomenko asserts the moral right to be identified as the author of this work

Übersetzung: Mikhail Yagupov

Cover: Polina Zinoviev

Layout: Paul Bondarovski

Project management: Franck Tamdhu

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf ohne vorherige Genehmigung des Herausgebers in irgendeiner Form oder mit irgendwelchen Mitteln reproduziert, in einem Datenabfragesystem gespeichert oder übertragen werden. Kritiker sind natürlich herzlich eingeladen, kurze Passagen für ihre Kritik und Rezension zu zitieren.

https://evilempireblog.com/

https://archive.md/Zg0Bq

https://stolenhistory.net/

Inhalt

Überblick über die sieben Bände II

Über den Autor III

Auch von Analoly T. Fomenko IV

Eine globale Geschichtsfälschung. Vorwort von Alexander Sinowjew XV

Vorwort von A. Shiryaev XVIII

Anmerkung des Herausgebers XX

Vorwort von A. T. Fomenko XXI

Geschichte der neuen Chronologie. Von A. T. Fomenko und G. V. Nosovskiy XXIX

Hinweis des Herausgebers XXVIII

Kapitel 1 Die Probleme der historischen Chronologie *(Nach Original Seiten)*

1. Die römische Chronologie als Grundlage der europäischen Chronologie 1

2. Scaliger, Petavius und andere geistliche Chronologen. Die Schaffung einer zeitgenössischen Chronologie der Antike im 16. und 17. Jahrhundert n. Chr. 1

3. Die Richtigkeit der Scaliger-Petavius-Chronologie wurde bereits im 16. Jahrhundert in Frage gestellt... 10

3.1. Wer kritisierte Scaligers Chronologie und wo? 10

3.1.1. De Arcilla, Robert Baldauf, Jean Hardouin, Edwin Lohnson, Wilhelm Kammeyer 10

3.1.2. Sir Isaac Newton 11

3.1.3. Nikolai Alexandrowitsch Morosow 13

3.1.4. Neuere Veröffentlichungen deutscher Wissenschaftler mit Kritik an der scaligerschen Chronologie 18

3.2. Die fragwürdige Richtigkeit der römischen Chronologie und Geschichte. Die hyperkritische Schule des 19. Jahrhunderts 19

4. Die Probleme bei der Erstellung einer korrekten Chronologie des „alten“ Ägypten 23

5. Das Problem bei der Datierung der „alten“ Quellen. Tacitus und Poggio. Cicero und Barzizza. Vitruvius und Alherti 25

6. Zeitmessung im Mittelalter. Historiker diskutieren das „Chaos, das in der mittelalterlichen Datierung herrscht“. Eigenartige mittelalterliche Anachronismen 31

7. Die Chronologie und Datierung biblischer Texte 32

8. Schwierigkeiten und Widersprüche beim Lesen alter Texte 34

8.1. Wie liest man einen Text, der ausschließlich in Konsonanten geschrieben ist? Das Vokalisierungsproblem 34

8.2. Die Laute „R“ und „L“ wurden im Mittelalter oft verwechselt 35

9. Probleme in der scaligerischen Geographie biblischer Ereignisse 37

9.1. Archäologie und das Alte Testament 37

9.2. Archäologie und das Neue Testament 40

10. Antike historische Ereignisse: Probleme der geografischen Lokalisierung 42

10.1. Die Standorte von Troja und Babylon 42

10.2. Die Geographie von Herodot steht im Widerspruch zur scaligerischen Version 44

10.3. Die umgekehrten Karten des Mittelalters 49

1 1. Eine moderne Analyse der biblischen Geographie 49

12. Die mysteriöse Renaissance-Epoche als Produkt der skaligerischen Chronologie 53

13. Die Grundlagen der archäologischen Methoden basieren seit jeher auf der skaligerischen Chronologie 59

13.1. Die Mehrdeutigkeit archäologischer Datierungen und ihre Abhängigkeit von der bestehenden Chronologie 59

13.2. Die Ausgrabungen von Pompeji. Die Datierung der Zerstörung dieser Stadt 61

13.3. Die angeblich beschleunigte Zerstörung der „antiken“ Monumente 65

13.4. Wann begann der Bau des Kölner Doms wirklich? 65

13.5. Archäologische Methoden basieren am häufigsten auf skaligerischen Datierungen 69

13.6. Eines der zahlreichen Probleme der skaligerischen Geschichte – das Problem der Bronzeherstellung vor der Entdeckung des Zinns 70

14. Die Probleme und Mängel der Dendrochronologie und mehrerer anderer Datierungsmethoden 71

14.1. Der daraus folgende Maßstab dendrochronologischer Datierungen reicht zeitlich nicht weiter zurück als bis zum 10. Jahrhundert n. Chr. 71

14.2. Datierungen von Sedimentschichten. Die Methoden der Radium-Uran- und Radium-Actinium-Analyse 73

15. Sind Radiokarbon-Datierungen vertrauenswürdig? 74

15.1. Die Radiokarbon-Datierungen antiker, mittelalterlicher und moderner Exemplare sind chaotisch verstreut 74

15.1.1. Libbys ursprüngliche Idee. Die ersten Misserfolge 74

15.1.2. Eine Kritik an der Anwendung der Radiokarbon-Methode auf historische Exemplare 75

15.2. Die Datierung des Turiner Grabtuchs 77

15.3 Moderne Radiokarbonanalysen ägyptischer Artefakte weisen gravierende Widersprüche auf 80

16. Kritische Analyse der Hypothesen, auf denen die Radiokarbonmethode basiert 80

16.1. W. F. Libbys ursprüngliche Idee 80

16.2. Physikalische Grundlagen der Radiokarbonmethode 82

16.3. Die Hypothesen, auf denen die Radiokarbonmethode basiert 83

16.4. Der Zeitpunkt, an dem das Objekt das Austauschreservoir verlässt 83

16.5. Variationen des Radiokarbongehalts im Austauschreservoir 84

16.6. Variationen des Radiokarbongehalts lebender Körper 87

17. Zusammenfassung 87

18. Numismatische Datierung 90

Kapitel 2 Astronomische Datierungen

1. Der seltsame Sprung des Parameters D" in der Theorie der Mondbewegung 93

2. Sind die "antiken" und mittelalterlichen Finsternisse richtig datiert? 95

Einige astronomische Daten 95

2.2. Die Entdeckung eines interessanten Effekts: Eine unvoreingenommene astronomische Datierung verschiebt die Daten der "antiken" Finsternisse ins Mittelalter 96

2.3. Drei Finsternisse, die vom "antiken" Thukydides beschrieben wurden 97

2.4. Die vom "antiken" Titus Livius beschriebenen Finsternisse 105

3. Die Verlegung der Daten der "antiken" Finsternisse in die Zukunft ins Mittelalter eliminiert das rätselhafte Verhalten des Parameters D" 105

4. Die Astronomie verschiebt die "antiken" Horoskope ins Mittelalter 106

4.1. Die mittelalterliche Astronomie 106

4.2. Die Methode der unvoreingenommenen astronomischen Datierung 109

4.3. Viele „alte astronomische Beobachtungen“ könnten von spätmittelalterlichen Astronomen theoretisch berechnet und dann als „echte Beobachtungen“ in die „alten“ Chroniken

aufgenommen worden sein 110

4.4. Welche astronomischen „Beobachtungen der Alten“ könnten das Ergebnis spätmittelalterlicher theoretischer Berechnungen sein? 111

5. Eine kurze Darstellung einiger Beispiele ägyptischer Tierkreise 1 12

5.1. Einige allgemeine Beobachtungen 112

5.2. Die Tierkreise von Dendera 113

5.3. Die Horoskope von Brugsch und Flinders Petrie 124

5.4. Endliche Datierungen der ägyptischen Tierkreiszeichen auf Grundlage ihrer vollständigen

Entzifferung, berechnet von A. T. Fomenko und G. V. Nosovskiy im Jahr 2001 127

5.5. Zu den Irrtümern von E. S. Goloubtsova und Y. A. Zavenyagin 128

6. Astronomie im Neuen Testament 133

Kapitel 3 Die neue Datierung des astronomischen Horoskops, wie es in der Apokalypse beschrieben wird Von A. T. Fomenko und G. V. Nosovskiy

1. Die vorgeschlagene Forschungsmethode 134

2. Allgemeine Informationen über die Apokalypse und die Zeit ihrer Entstehung 135

3. Der Große Bär und der Thron 139

4. Die Ereignisse fanden auf der Insel Patmos statt 141

5. Die Sternbilder Kassiopeia und der Thron wurden gezeichnet als Christus, der im Mittelalter auf seinem Thron sitzt 141

6. Die Milchstraße 142

7. Vierundzwanzig siderische Stunden und das Sternbild der Nördlichen Krone 1 46

8. Löwe, Stier, Schütze, Pegasus 146

9. Die tägliche Rotation der Nördlichen Krone 148

10. Bilder von Planeten mit Pferden in der mittelalterlichen Astronomie 148

11 . Jupiter steht im Zeichen Schütze 1 50

12.. Mars steht unter Perseus entweder im Zeichen Zwillinge oder im Zeichen Stier L52

13. Merkur steht in der Waage 155

14. Saturn steht im Zeichen Skorpion 157

15. Die Sonne steht in der Jungfrau, der Mond unter den Füßen der Jungfrau 157

16. Venus steht im Löwen 157

17. Die astronomische Datierung der Apokalypse anhand des darin enthaltenen Horoskops 157

18. Unsere Rekonstruktion des ursprünglichen Inhalts der Apokalypse 161

Kapitel 4 Astronomie im Alten Testament

1. Mittelalterliche Astronomie im alttestamentlichen Buch Ezechiel 167

1.1. Der Titel des Hakens 167

1.2. Die Beschreibung der Milchstraße und des Sternbilds Schlangenträger 168

1.3. Die biblische Beschreibung der astronomischen Sektoren oder „Flügel“ auf der Himmelskugel 169

1.4. Die Sternbilder Löwe, Stier und Adler 169

1.5. Die biblische Beschreibung der mittelalterlichen „Räder“ oder Planetenbahnen 170

1.6. Parallelen zur astronomischen Symbolik der Apokalypse 174

1.7. Biblische Cherubim, Streitwagen und mittelalterliche Planetenräder 175

1.8. Die biblische Beschreibung der mittelalterlichen Kosmologie als himmlischer Tempel 176

2. Die biblische Prophezeiung des Sacharja und das Datum ihrer Entstehung 177

3. Die biblische Prophezeiung des Jeremia und das Datum ihrer Entstehung 181

4. Die biblische Prophezeiung des Jesaja und das Datum ihrer Entstehung 183

5. Die biblische Prophezeiung des Daniel und das Datum ihrer Entstehung 183

Kapitel 5 Die von der mathematischen Statistik gebotenen Methoden zur Datierung antiker Ereignisse

1. Die Methode der lokalen Maxima 187

1.1. Die Volumenfunktion historischer Texte 187

1.2. Das Maxima-Korrelationsprinzip 188

1.3. Statistisches Modell 190

1.4. Experimenteller Test des Maxima-Korrelationsprinzips. Beispiele abhängiger und unabhängiger historischer Texte 194

1.5. Auf historische Ereignisse angewandte Datierungsmethode 198

2. Volumenfunktionen historischer Texte und das Amplitudenkorrelationsprinzip 201

2.1. Abhängige und unabhängige Chroniken.

Die Korrelation von Volumenfunktionsmaxima 201

2.2. Reiche und arme Chroniken und Chronikzonen 202

2.3. Signifikante und insignifikante Nullstellen von Volumenfunktionen 203

2.4. Das Informationsrespektprinzip 203

2.5. Das Amplitudenkorrelationsprinzip von Volumengraphen in den armen Zonen von Chroniken 204

2.6. Beschreibung und Formalisierung des statistischen Modells 204

2.7. Die Hypothese über die Zunahme des Parameters „Form“ einer Chronik im Laufe der Zeit 205

2.8. Eine Liste verarbeiteter russischer Chroniken und ihrer Merkmale 205

2.9. Die Abschlusstabelle des numerischen Experiments 206

2.10. Interessante Ergebnisse des numerischen Experiments. Die Bestätigung des statistischen Modells 207

2.11. Vergleich a priori abhängiger russischer Chroniken 207

2.12. Vergleich von a priori unabhängigen russischen Chroniken 208

2.13. Wachstum des Formparameters im Laufe der Zeit für die russischen Chroniken nach dem 13. Jahrhundert. 209

2.14. Wachstum des durchschnittlichen Formparameters im Laufe der Zeit für Gruppen russischer Chroniken des 13.-16. Jahrhunderts 209

2.15. Wachstum des durchschnittlichen Formparameters im Laufe der Zeit für Gruppen

russischer Chroniken aus dem angeblichen 9.-13. Jahrhundert 210

2.16. Chronologische Verschiebung von 300 oder 400 Jahren in der russischen Geschichte 210

2.17. Schlussfolgerungen 211

3. Das Prinzip der Maxima-Korrelation, angewandt auf die Quellen im Zusammenhang

mit der Epoche der Unruhen in der russischen Geschichte (1584-1619) 211

4. Die Methode zur Erkennung und Datierung königlicher Dynastien.

Das Prinzip der kleinen dynastischen Verzerrungen 215

4.1. Die Formulierung des Prinzips der kleinen dynastischen Verzerrungen 215

4-2. Das statistische Modell 217

4.3. Verfeinerung des Modells und Rechenexperiment 221

4.4. Ergebnis des Experiments: Koeffizient c(a, b) unterscheidet positiv zwischen den abhängigen und unabhängigen Dynastien der Könige 222

4.5. Die zur Datierung königlicher Dynastien und zur Erkennung von Phantom-Dynastie-Duplikaten verwendeten Methoden 222

5. Das Frequenzdämpfungsprinzip. Die zur chronologischen Anordnung historischer Texte verwendete Methode 223

6. Anwendung der Methode auf einige konkrete historische Texte 225

7. Die zur Datierung von Ereignissen angewandte Methode 226

8. Das Frequenzverdopplungsprinzip. Die Methode zur Duplikatserkennung 227

9. Statistische Analyse der Bibel 228

9.1. Aufteilung der Bibel in 218 „Generationskapitel“ 228

9.2. Entdeckung der bisher bekannten Duplikate in der Bibel mit Hilfe des Frequenzdämpfungsprinzips 229

9.3. Neue, bisher unbekannte Duplikate in der Bibel entdeckt -Allgemeines Schema ihrer Verteilung innerhalb der Bibel 232

9.4. Ein repräsentatives Beispiel: die neue statistische Datierung der Apokalypse, die sie aus dem Neuen Testament in das Alte Testament überträgt 233

1 0 . Die Methode der Formcodes. Der Vergleich zweier langer Ströme von Königsbiographien

234

11. Korrekte chronologische Ordnungsmethode und Datierung antiker geographischer Karten 238

Kapitel 6 Die Erstellung einer globalen chronologischen Karte und die Ergebnisse der Anwendung mathematischer Datierungsverfahren auf die scaligerianische Version der antiken Geschichte

1. Lehrbuch der antiken und mittelalterlichen Geschichte in den einvernehmlichen Scaliger-Petavius-Datierungen 256

2. Mysteriöse doppelte Chroniken im „Scaliger-Petavius-Lehrbuch“ 256

3. Mysteriöse doppelte Königsdynastien im „Lehrbuch Scaliger-Petavius“ 263

4. Kurze Tabellen einiger erstaunlicher dynastischer Parallelitäten 294

5. Übereinstimmung der mit verschiedenen Methoden erzielten Ergebnisse 318

5.1. Allgemeine Behauptung 318

5.2. Die Übereinstimmung der verschiedenen Methoden wird am Beispiel der biblischen jüdischen Herrschaft veranschaulicht, die als das Heilige Römische Reich des angeblichen 10.-13. Jahrhunderts n. Chr. identifiziert wurde 318

6. Die allgemeine Anordnung der Duplikate im „Lehrbuch von Scaliger-Petavius“.

Die Entdeckung der drei grundlegenden chronologischen Verschiebungen 320

7. Scaligers Lehrbuch der antiken Geschichte als Zusammenstellung von vier Duplikaten der kurzen Originalchronik 321

8. Die Liste der Phantom-„antiken“ Ereignisse, die Aufdeckung von Phantom-Duplikaten oder Widerspiegelungen der mittelalterlichen Originale 323

9. „Antike“ biblische Geschichte, identifiziert als die Geschichte Europas im Mittelalter 328

10. Unsere Hypothese: Die Geschichte, wie sie in den erhaltenen Chroniken beschrieben wird, beginnt erst um das 10. Jahrhundert n. Chr. Wir wissen nichts über die Ereignisse, die vor dem 10. Jahrhundert n. Chr. stattfanden. 333

11. Die authentische Geschichte beginnt erst im 17. Jahrhundert n. Chr. Die Geschichte des 11. und 16. Jahrhunderts ist weitgehend verzerrt. Viele Daten des 11. und 16. Jahrhunderts müssen korrigiert werden. 334

12. Der radikale Unterschied unserer chronologischen Auffassung zu der Version von N. A.

Morozov 334

13. Die Hypothese über die Ursache der fehlerhaften chronologischen Verschiebungen, die der antiken Geschichte innewohnen. 336

13.1. Chronologische Verschiebung von 1000-1100 Jahren als Folge der falschen Datierung von Christi Lebenszeit 336

13.2. Der Buchstabe „X“ hatte früher den Namen Christi bezeichnet, wurde jedoch schließlich als Zehnerzahl erklärt. Der Buchstabe „I“ bezeichnete früher den Namen „Jesus“, wurde jedoch schließlich als „eintausend“ erklärt. 336

13.3. Bis zum 18. Jahrhundert wurden die römischen Buchstaben „I“ oder „J“ bzw. die Anfangsbuchstaben des Namens Jesus in mehreren europäischen Regionen noch verwendet, um in aufgezeichneten Daten „eins“ zu bezeichnen. 343

13.4. Wie es zu der chronologischen Verschiebung von 330 bzw. 360 Jahren gekommen sein könnte. 351

13.5. Wofür die römischen Buchstaben M, D, C in römischen Daten ursprünglich im Mittelalter standen. 351

13.5.1. Allgemeine Idee 351

13.5.2. Beispiel: das Datum auf dem Grab der Kaiserin Gisela. 352

13.5.3. Ein weiteres Beispiel: das Datum auf dem Grabstein von Kaiser Rudolf von Habsburg. 352

13.5.4. Noch im 18. Jahrhundert gab es kein einheitliches Transkriptionssystem für mittelalterliche Daten. 354

13.5.5. Einige Datierungen in gedruckten Büchern und Manuskripten des 15.-17. Jahrhunderts müssen offenbar um mindestens weitere fünfzig Jahre nach vorne verschoben werden. 355

13.6. Datierung der Gründung Roms in Italien 356

13.7. Verwirrung zwischen den Gründungsdaten Roms in Italien und Neu-Rom am Bosporus 356

13.8. Scaliger und das Konzil von Trient. Scaligersche Chronologie der Antike und ihre Einführung im 16. und 17. Jahrhundert 358

13.9. Zwei Phantom-„antike“ Betrachtungen von Dionysius Petavius, einem mittelalterlichen Chronologen des 17. Jahrhunderts 359

14. Eine geschichtete Struktur des Lehrbuchs der antiken Geschichte nach Scaliger 361

15. Die Koordinierung einer neuen astronomischen Datierung mit einer dynastischen Parallele

366

16. Ein seltsamer Aussetzer in der scaligerschen Chronologie nahe dem „Beginn der neuen Ära“ . . 367

Kapitel 7 „Dunkle Zeitalter“ in der mittelalterlichen Geschichte

1. Die mysteriöse Renaissance des „Klassischen Zeitalters“ im mittelalterlichen Rom 373

1.1. Das düstere „Dunkle Zeitalter“ in Europa, das vermutlich auf die Pracht des „Klassischen Zeitalters“ folgte 373

1.2. Historikern bekannte, aber von ihnen fehlinterpretierte Parallelen zwischen der „Antike“ und dem Mittelalter 375

1.3. Die mittelalterlichen römischen Gesetzgeber treffen sich im vermutlich zerstörten

„alten“ Kapitol 377

1.4. Das tatsächliche Datum, an dem die berühmte „alte“ Statue von Marcus Aurelius angefertigt wurde 379

1.5. Könnte der „alte“ Kaiser Vitellius für den mittelalterlichen Künstler Tintoretto Modell gestanden haben? 381

1.6. Die für die Herstellung eines Blattes Pergament erforderliche Zeit 383

1.7. Der „alte“ römische Kaiser Augustus war Christ, da er eine mittelalterliche Krone mit einem christlichen Kreuz trug 383

2. Der „alte“ Historiker Tacitus und der bekannte Renaissance-Schriftsteller Poggio Bracciolini 386

3. Der mittelalterliche westeuropäische christliche Kult und die „alten“ heidnischen bacchischen Feierlichkeiten ... 394

4. Petrarca (= Plutarch?) und die „Renaissance der Antike“ 410

4.1. Wie Petrarca aus dem Nichts die Legende des glorreichen italienischen Roms schuf 410

4.2. Petrarcas private Korrespondenz mit Menschen, die heute als „antike Persönlichkeiten“ gelten 413

5. Das „antike“ Griechenland und das mittelalterliche Griechenland des 13. und 16. Jahrhunderts 415

5.1. Die Geschichte des mittelalterlichen Athens soll bis zum 16. Jahrhundert im Dunkeln

gelegen haben 415

5.2. Griechenland und die Kreuzzüge 422

5.3. Die Geschichte der griechischen und athenischen Archäologie ist relativ kurz 425

5.4. Die tendenziöse Verzerrung des Bildes des mittelalterlichen Athens in den „Restaurierungsarbeiten“ des 19. und 20. Jahrhunderts 427

6. Merkwürdige Parallelen in der skaligerischen Religionsgeschichte 436

6.1. Das mittelalterliche Christentum und seine Widerspiegelung in der skaligerischen „heidnischen Antike“ 436

6.2. Das mittelalterliche Christentum und der „antike“ Mithraismus 441

6.3. Hinweise auf Jesus Christus in „alten“ ägyptischen Artefakten 444

6.4. Forscher der antiken Religionen kommentieren die merkwürdigen Ähnlichkeiten zwischen den Kulten der „Antike“ und des Mittelalters 453

6.5. Moses, Aaron und ihre Schwester, die Jungfrau Maria, auf den Seiten des Koran 458

6.6. Das 12. Jahrhundert als offensichtliche Epoche von St. Markus‘ Leben.

Die Geschichte der Kathedrale von San Marco in Venedig 459

7. Das „alte“ Ägypten und das Mittelalter 462

7.1. Die seltsame Grafik der Datierungen demotischer Texte 462

7.2. Die rätselhaften „Wiedergeburtsperioden“ in der Geschichte des „alten“ Ägypten 463

7.3. Die alten Hethiter und die mittelalterlichen Goten 465

8. Inhärente Probleme der skaligerischen Chronologie Indiens 465

9. War die künstliche Verlängerung der alten Geschichte beabsichtigt? 467

Anhänge

2.1. (zu Kapitel 2) Grammatische Analyse einer Beschreibung einer Sonnenfinsternis

in „Geschichte“ von Thukydides 471

5.1. (zu Kapitel 5) Jährliche Volumenverteilung in einigen russischen Chroniken 474

5.2. (zu Kapitel 5) Häufigkeitsmatrix von Namen und Parallelen in der Bibel von V. P. Fomenko

und T. G. Fomenko 480

6.1. (zu Kapitel 6) Jährliche Volumenverteilung in „Die Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter“ von F. Gregorovius 492

6.2. (zu Kapitel 6) Jährliche Volumenverteilung in „Die römische Geschichte ab der Gründung der Stadt“ von Titus Livius 497

6.3. (zu Kapitel 6) Jährliche Volumenverteilung im Buch von Baronius über das mittelalterliche Rom 504

6.4. (zu Kapitel 6) Der „doppelte Eintrag“ der biblischen Königsherrschaften von Israel und Juda 511

6.5. (zu Kapitel 6) Armenische Geschichte. Kaiser des Heiligen Römischen Reiches des angeblichen 10.-13. Jahrhunderts n. Chr., auch bekannt als die Könige von Juda, auch bekannt als die mittelalterlichen armenischen Katholiken 517

1. Drei Phantomspiegelungen derselben mittelalterlichen Dynastie 517

2. Die Parallelität zwischen der mittelalterlichen armenischen Geschichte und dem Phantom des Römischen Reiches laut Scaliger 522

6.6. (zu Kapitel 6) Die Identifizierung des „alten“ Königreichs Juda mit dem Heiligen Römischen Reich des angeblichen 10.-13. Jahrhunderts n. Chr. Die Korrelation zwischen Regierungsdauern und biografischen Bänden 532

Die vollständige Bibliographie zu den sieben Bänden 536

Eine globale Geschichtsfälschung

Vorwort von Alexander Sinowjew

Ich habe mich erst vor kurzem mit den Werken von A. T. Fomenko vertraut gemacht, und sie haben mich sehr beeindruckt. Welcher Teil von ihnen hat mich am meisten beeindruckt? In erster Linie war es die intellektuelle Kapazität, die dahinter steckt. Die Autoren legen eine Denkweise an den Tag, der es gelingt, strenge Logik mit dialektischer Flexibilität zu verbinden; das ist wirklich eine Seltenheit auf dem Gebiet der Sozialwissenschaften. Die Lektüre der Werke von A. T. Fomenko und seinem Mitautor G. V. Nosovskiy war für mich ein wahres intellektuelles Vergnügen - manchmal sogar mehrmals. Sie verblüfften mich mit ihrer schieren Wissbegierde und den Forschungsergebnissen, die man meiner Meinung nach mit Fug und Recht als die größte Entdeckung der zeitgenössischen Geschichtswissenschaft bezeichnen kann - was A. T. Fomenko und seine Kollegen im Laufe ihrer Forschung herausgefunden hatten, war die Tatsache dass die gesamte Menschheitsgeschichte bis zum XVII. (17.) Jahrhundert eine Fälschung g lobalen Ausmaßes ist („alte Geschichte“ in ihrer Terminologie) - eine ebenso bewusste wie universelle

Fälschung. Ich werde diese Fälschung als die erste bezeichnen.

Meine soziologischen Forschungen über den großen evolutionären Wendepunkt zeigten, dass eine neue, eklatante, globale und vorsätzliche Fälschung bereits in vollem Gange war. Bevor ich mich mit den Schriften von Fomenko vertraut machte, wusste ich bereits, dass die Fälschung der Vergangenheit ein ziemlich häufiges Phänomen der menschlichen Existenz ist. Allerdings war ich mir weder des Ausmaßes dieses Betrugs, wie er von Fomenko und seinen Kollegen beschrieben wird, noch seiner sozialen Form bewusst. Ich war davon ausgegangen, dass es sich bei der von mir entdeckten eklatanten Geschichtsfälschung auf planetarischer Ebene um die erste handelt, was das Ausmaß und die Hintergedanken sowie die historische Rolle betrifft. Nennen wir sie die zweite Fälschung der gleichen Sorte. Sie unterscheidet sich von der ersten dadurch, dass sie sich auf eine andere Epoche bezieht. Ihr Hauptgegenstand ist die moderne Geschichte und jede historische Periode, die für die Zwecke dieser Fälschung als relevant und passend angesehen werden kann. Die zweite Fälschung unterscheidet sich von der ersten auch durch ihre primären Mittel und Methoden, die im Folgenden beschrieben werden sollen.

Man muss zwischen zwei Arten von Fälschungen unterscheiden: die erste ist die unwillkürliche, routinemäßige Fälschung kleiner Details, die sich aus den Mechanismen der Gnosis und denen der tatsächlichen Beschreibung historischer Ereignisse ergibt, oder die Entropie, dieRahmen des historischen Gedächtnisses der Menschheit. Die zweite ist die außergewöhnliche, vorsätzliche und komplexe Fälschung, die eindeutige soziale Ursachen hat. Betrachten wir zunächst die erste Art. Wir werden die Zeit vor der Epoche der Alphabetisierung und der symbolischen Systeme außer Acht lassen. Die damals zur Verfügung stehenden mnemotechnischen Mittel waren mehr als dürftig, was das Arsenal der hypothetischen Fälscher automatisch schmälerte. Wenden wir uns stattdessen dem Zeitalter der Alphabetisierung zu. Es ist allgemein bekannt, dass sich historische Ereignisse in der menschlichen Sprache verankern - und eine Aussage ist eine Lüge, wie das alte Sprichwort sagt. Wir können das Unergründliche nicht ergründen. Was wir tun, ist, die Weiten der Geschichte nach winzigen Häppchen der Bildung zu durchforsten und etwas von unserer eigenen Erzählung hinzuzufügen, um ein gesundes und kohärentes Textmaterial zu produzieren.

Die moderne Informationstechnologie berührt nicht die Grundsätze, auf die sich der Status quo stützt. Führen wir das Konzept der historischen „Atome“ ein, d. h. der Teilchen, die nicht weiter unterteilt werden können. Man kann sich ausrechnen, dass die verbale Beschreibung eines einzigen Jahres der realen Geschichte, so wie sie sich wirklich zugetragen hat, einschließlich aller noch so winzigen Ereignisse, die Rechenleistung aller Computer auf dem Planeten erfordern würde, wobei alle Menschen zu Computerbedienern gemacht würden. De facto dient diese Technologie als ein mächtiges Instrument der Geschichtsfälschung. Sie bietet die Möglichkeit, eine wissenschaftliche Herangehensweise an historische Ereignisse in einem Meer von bedeutungslosen Fakten zu ertränken. Außerdem wird die Beschreibung tatsächlicher historischer Ereignisse von Menschen vorgenommen und nicht von perfekten göttlichen Wesen. Menschen werden auf eine bestimmte Art und Weise erzogen und haben einen bestimmten sozialen Status sowie eigene egoistische Ziele und Absichten.

All dies wirkt sich auf die Art und Weise aus, wie die Informationen verarbeitet werden. Die überwältigende Mehrheit der Ereignisse gerät im Laufe der Zeit in Vergessenheit, ohne die geringsten Spuren zu hinterlassen. Häufig werden sie nicht einmal als Ereignisse wahrgenommen. Die Einstellung der Menschen zur Vergangenheit beginnt sich zu verändern, da die vergangenen Ereignisse allmählich in einen ganz anderen Beobachtungs- und Interpretationskontext geraten.

Der Evolutionsprozess unterscheidet zwischen zwei Arten von Ereignissen, nämlich unterschwelligen und überschwelligen. Die erste Art hat keinen Einfluss auf den allgemeinen Charakter der Evolution, die zweite schon. Die Menschen, einschließlich der Fachleute, erkennen jedoch nicht den Unterschied zwischen diesen beiden Arten.

Jeder weiß, wie viel Aufmerksamkeit unbedeutenden Personen wie Königen und Präsidenten gewidmet wird, während die wirklich wichtigen Ereignisse oft nicht einmal am Rande erwähnt werden. Dies beeinträchtigt die Beziehungen zwischen den historischen Ereignissen so sehr, dass oft jedes Maß verloren geht. Selbst wenn man davon ausgeht, dass alle, die an der Erstellung historischer Aufzeichnungen beteiligt sind, die Wahrhaftigkeit als ihre Aufgabe ansehen, ist das Ergebnis ihrer kollektiven Bemühungen oft die Wiedergabe ihrer eigenen subjektiven Ansichten über die Geschichte im Gegensatz zu dem, was in Wirklichkeit geschehen ist. Im Laufe der Jahrhunderte wird der Strom der Desinformation von verschiedenen Quellen und Nebenflüssen gespeist, die in ihrer Vielzahl den Effekt einer unparteiischen Verfälschung historischer Ereignisse bewirken. Dieser Strom speist sich auch aus den trüben Rinnsalen zahlloser Lügner und Schwindler.

Das falsche Modell der Geschichte erfüllt für eine gewisse Zeit seine Funktion. Doch irgendwann kommt die Menschheit in eine Phase, in der diese verzerrte Darstellung an Wirksamkeit verliert und nicht mehr ihren Zwecken dient. An diesem Punkt sollten die Menschen nach Erklärungen suchen und sich auf die Suche nach einer „Wahrheit“ begeben. Es gibt jedoch eine abstrakte wissenschaftliche Wahrheit und eine tatsächliche historische Wahrheit, d. h. etwas, das die Menschen als Wahrheit betrachten oder irgendwann als solche betrachten werden. Schon das Wort „Wahrheit“ ist hier verwirrend. Wir befinden uns auf sichererem Boden, wenn wir die Angemessenheit bestimmter Konzepte der Vergangenheit für die neuen Bedürfnisse, die sich als Ergebnis des historischen Prozesses manifestiert haben, in Betracht ziehen. Diese Konzepte sind für die Befriedigung dieser Bedürfnisse nicht mehr gültig. Man wird sich der Notwendigkeit bewußt, die Sicht auf die Vergangenheit zu aktualisieren, je nachdem, was die Gegenwart vorschreibt.

Diese Erkenntnis ist eine Sehnsucht, die nur durch eine „bona fide Richtigstellung“ der Geschichte befriedigt werden kann, die als grandioser Paradigmenwechsel erfolgen muss - und zwar als groß angelegte, organisierte Operation, die zu einer epochalen Fälschung der gesamten Menschheitsgeschichte führen soll. Dabei geht es keineswegs um die Fälschung einzelner Beobachtungen historischer Ereignisse, sondern um die Revision der Gesamtheit historischer Aufzeichnungen, die die Ereignisse beschreiben, die prinzipiell nicht beobachtet werden können, da sie der Vergangenheit angehören. Es handelt sich nicht um eine bloße Veränderung der

Wahrnehmung und Interpretation der immer gleichen existentiellen Phänomene, sondern um die Anpassung des Charakters, der sich irgendwann einmal ganz selbstverständlich auf bestimmte alltägliche Realitäten bezog, an die Erfordernisse von Menschen, die in einer ganz anderen Umgebung leben müssen. Dazu sind ausgebildete Spezialisten unabdingbar, deren Tätigkeit so organisiert werden muss, dass ihr kollektiver Output eine koordinierte historische Gestalt ergibt. Sie müssen genau die Art von Vergangenheit schaffen, die für die Gegenwart benötigt wird, wobei sie sich des vorhandenen Materials bedienen müssen.

Die erste globale Geschichtsfälschung, wie sie von Fomenko entdeckt und brillant dargestellt wurde, beruhte auf einem falschen zeitlichen und räumlichen Koordinatensystem chronologischer Ereignisse (dem chronologischen System und den damit verbundenen Lokalisierungen von Ereignissen). Die neuere und laufende zweite globale Geschichtsfälschung basiert auf einem System fehlerhafter pseudowissenschaftlicher soziologischer Konzepte, die auf Ideologie beruhen und durch die moderne Technologie der Informationsmanipulation erheblich unterstützt werden. Deshalb nenne ich die zweite Fälschung konzeptionell und informatorisch, oder der Kürze halber nur „konzeptionell“. Fomenkos Werke beschreiben die Technik des Aufbaus eines falschen Modells der menschlichen Geschichte, das sich der Kunst der Manipulation der moralischen und räumlichen Koordinaten der Ereignisse bedient. An dieser zweiten Fälschung arbeiten bereits Tausende von Spezialisten für falsche Geschichtsmodelle. Ihre Stärke ist die Fähigkeit, historische Ereignisse falsch darzustellen, dabei aber korrekte zeitliche und räumliche Koordinaten anzugeben und die einzelnen Fakten wahrheitsgetreu und detailliert darzustellen.

Die eigentliche Fälschung erfolgt über die Auswahl der Fakten, ihre Kombination und Interpretation sowie den Kontext der ideologischen Vorstellungen, der propagandistischen Texte, in die sie eingetaucht sind, usw. Um die Technik der zweiten Fälschung überhaupt klar, erschöpfend und überzeugend zu beschreiben, braucht man ein gut entwickeltes wissenschaftliches System der Logistik und Methodik sowie eine soziologische Theorie. Ich nenne ein solches System logische Soziologie; es ist jedoch ein Ding der Zukunft, was bedeutet, dass die zweite Fälschung der Geschichte in ihrer jetzigen Form genauso leicht und ungestraft weitergehen wird wie die erste. In zehn oder hunderten von Jahren werden einige einsame Forscher die sogenannte „moderne Geschichte“ in ähnlicher Weise „ausgraben“, wie Fomenko (und seine Vorgänger, darunter N. A. Morozov) die „alte Geschichte“ behandelt haben. Ich möchte mit einer Bemerkung über die außergewöhnliche wissenschaftliche Gewissenhaftigkeit der Arbeiten von A. Fomenko und G. Nosovskiy schließen.

Ich habe sie oft unter genau diesem Gesichtspunkt untersucht und habe weder eine einzige Behauptung noch eine kategorische Belehrung irgendeiner Art gefunden. Das allgemeine Erzählschema, das sie verwenden, ist folgendes: Die Autoren erzählen die konsensualen (lehrbuchmäßigen) historischen Konzepte und zitieren dann historische Fakten, die entweder nicht mit diesen Konzepten übereinstimmen oder ihnen ausdrücklich widersprechen. Andere Autoren, denen diese Ungereimtheiten aufgefallen sind, werden zitiert.

Dann stellen Fomenko und Nosovskiy Hypothesen auf, die es ermöglichen, logisch korrekte

Lösungen für die untersuchten Probleme zu finden. Sie betonen immer wieder, dass es sich um Hypothesen handelt und nicht um kategorische Aussagen, die als absolute Wahrheit dargestellt werden. Die Leser sind aufgefordert, sich an der Lösung der Probleme zu beteiligen, die sich aus dem konsensualen chronologischen Geschichtsbild ergeben. Ich bin erstaunt über die horrende Ungerechtigkeit der zahlreichen Kritiker von Fomenko und Nosovskiy, die ihre Ideen offensichtlich verdrehen, weil sie sie entweder nicht vollständig verstehen oder mit ihrem Inhalt überhaupt nicht vertraut sind. Erstaunlich ist auch, dass immer dann, wenn eine Publikation auftaucht, in der Ideen geäußert werden, die denen von Fomenko und Nosovskiy ähneln, aber viel zahmer und lokaler sind und viel weniger sachliche Informationen liefern, diese Publikation in der Regel mit viel mehr Wohlwollen aufgenommen wird.

Ich verstehe die psychologische Grundlage dafür - Fomenko und Nosovskiy haben eine große wissenschaftliche Leistung von epochaler Bedeutung vollbracht, die die Gefühle und Interessen zu vieler Menschen berührt. Die Anerkennung dieser Leistung als solche oder zumindest die bloße Tatsache ihrer schöpferischen Relevanz verpflichtet zu Handlungen, die diese Menschen aufgrund ihrer Unfähigkeit und Unreife offensichtlich nicht leisten können. Das Problem von Fomenko und Nosovskiy ist, dass sie zu weit gegangen sind und dem herrschenden historischen Diskurs einen zu schweren Schlag versetzt haben.

Alexander Sinowjew.

10. Oktober 1999,

19. April 2001.

Alexander Sinowjew, Professor an der Moskauer Staatsuniversität, Logiker, Soziologe, Schriftsteller, Mitglied der Finnischen, Bayerischen und Italienischen Akademie der Wissenschaften, der Russischen Akademie der Höflichen Briefe und mehrerer anderer. Preisträger des Alexis-Tocqueville-Preises für Soziologie 1982 und des Preises „Bester soziologischer Aufsatz des Jahres 1979“ sowie zahlreicher europäischer und internationaler Literaturpreise. Ehrenbürger mehrerer französischer und italienischer Städte und Gemeinden. Die Werke von A. A. Zinoviev sind in mehr als 20 Sprachen veröffentlicht und gelten als internationale Bestseller. Er hält Vorlesungen über Soziologie an vielen europäischen und amerikanischen Universitäten.

Vorwort von A. Schirjajew (1990) zur ersten Ausgabe von A. T. Fomenkos Methoden der statistischen Analyse von Erzähltexten und ihre Anwendung auf die Chronologie, 1990. Auf der Grundlage von Forschungsmaterialien aus den Jahren 1973-1988.

Die Methoden der angewandten Statistik wirken sich heute auf ein breites Spektrum wissenschaftlicher Paradigmen aus, darunter auch auf die Erforschung einer großen Vielfalt von Texten. Mit dem Wort „Text“ bezeichnen wir hier Sequenzen unterschiedlicher Signale, wie z. B. die langen Codes, die man in der Genetik findet, grafische Darstellungen dieser oder jener Art, die kodiert und in einer Textform dargestellt werden können, und tatsächliche erzählende Texte, wie historische Chroniken, Originalquellen, Dokumente usw. Eines der Hauptziele besteht

darin, abhängige Texte zu erkennen, d. h. Texte, die eine gewisse Affinität zueinander aufweisen, z. B. Ähnlichkeiten in ihrer Natur oder Geschichte. Ein Beispiel dafür ist das Problem der Texterkennung, bei dem es darum geht, diejenige visuelle Darstellung zu finden, die die größte Ähnlichkeit mit einem vorgegebenen Prototyp aufweist. Bei der Erforschung langer Signalsequenzen steht die Fähigkeit im Vordergrund, einheitliche Teilsequenzen und deren Verknüpfungspunkte zu finden. All dies gilt auch für die Lösung des klassischen Change-Point-Problems, das beispielsweise für die mathematische Statistik und die Statistik stochastischer Prozesse von entscheidender Bedeutung ist.

In Anwendung auf die Untersuchung narrativer Texte und deren Bedürfnisse kann das Problem der Unterscheidung zwischen abhängigen und unabhängigen Texten (wie z. B. Chroniken) so formuliert werden, dass es darum geht, die Texte aufzuspüren, die auf eine gemeinsame ursprüngliche Quelle zurückgehen (die man logischerweise als „abhängig“ bezeichnen kann), bzw. die Texte, die keinen korrelierenden Ursprung haben (die man logischerweise als „unabhängig“ bezeichnen kann). Es ist bekannt, dass derartige Probleme außerordentlich komplex sind, und daher verdienen neue empirisch-statistische Identifizierungsmethoden volle Anerkennung für ihre Fähigkeit, die klassischen Ansätze der aktuellen Forschung (z. B. in der Quellenforschung) zu ergänzen.

Das vorliegende Buch von A. T. Fomenko, Professor für Reine Mathematik, ist in erster Linie auf die Entwicklung von Hilfsmethoden zur Identifizierung und Datierung abhängiger und unabhängiger Texte ausgerichtet (in Bezug auf Texte, die a priori veritable Datierungen besitzen). Der Autor des Buches schlägt einen neuen Ansatz zur Erkennung abhängiger und unabhängiger narrativer (historischer) Texte vor, der auf einer Reihe von Modellen beruht, die er mit Hilfe empirisch-statistischer Methoden und als Ergebnis umfangreicher statistischer Experimente mit unterschiedlichen quantitativen Merkmalen tatsächlicher Texte wie Chroniken, Originalquellen usw. entwickelt hat. Die Überprüfung dieser Modelle (statistische Hypothesen) durch das überlieferte Material der Chroniken bestätigte ihre Wirksamkeit und ermöglichte es uns, neue Methoden zur Datierung der Texte bzw. der darin beschriebenen Ereignisse vorzuschlagen.

Der von A. T. Fomenko vorgeschlagene Ansatz ist eher unorthodox und erfordert vom Leser ein gewisses Maß an Aufmerksamkeit und Sorgfalt, um sich an seine innovativen logischen Konstruktionen zu gewöhnen, die als unheimlich empfunden werden können; man muss jedoch feststellen, dass die Hauptideen des Autors aus der Sicht der zeitgenössischen mathematischen Statistik vollkommen rational sind und sich mit größter Leichtigkeit in das kognitive Paradigma der Experten für angewandte Statistik einfügen.

Die vom Autor erzielten wissenschaftlichen Ergebnisse sind in der Tat sehr bemerkenswert, und was wir heute erleben, kann bereits als die ziemlich plötzliche Entwicklung einer ganz neuen wissenschaftlichen Abteilung in der angewandten Statistik bezeichnet werden, die für uns definitiv von Interesse ist. Alle fraglichen Ergebnisse sind das Ergebnis einer umfangreichen Arbeit, die der Autor mit Hilfe seiner akademischen Kollegen, von denen die meisten auf mathematische Statistik und ihre Anwendungen spezialisiert sind, geleistet hat.

Da sich das Buch auf Probleme bezieht, die mehrere wissenschaftliche Disziplinen betreffen, ist es notwendig, Berührungspunkte zwischen Experten zu finden, die in verschiedenen Bereichen arbeiten. Eine Vielzahl von Begriffen und Definitionen, die den Wissenschaftlern einer Disziplin geläufig sind, müssen unter Umständen explizit für Wissenschaftler einer anderen Spezialisierung und Ausrichtung übersetzt werden.

Dies sollten die Vertreter der Natur- und Geisteswissenschaften unter den Lesern dieses Buches bedenken. Diese Missverständnisse sind jedoch üblich und können von jedem gemischten Kollektiv von Wissenschaftlern, die an der Lösung eines bestimmten Problems arbeiten, leicht überwunden werden. Es ist zu hoffen, dass die potenziellen Leser sich als eben dieses Kollektiv erweisen, das die von einem herausragenden Berufsmathematiker begonnene Forschung fortsetzt. Neben der Entwicklung neuer empirisch-statistischer Methoden, die auf die Datierung von Ereignissen angewandt werden, enthält das vorliegende Buch eine Reihe von Anwendungen auf das Problem der Validierung der Chronologie von historischen Ereignissen. Dabei ist klar zu unterscheiden zwischen dem primären statistischen Ergebnis des Buches, nämlich der Definition der Schichtenstruktur der chronologischen Weltkarte und ihrer Darstellung als „Summe“ von vier Schichten, und der Fülle der verfügbaren Interpretationen. Die Interpretation der Ergebnisse und das Aufstellen von Hypothesen übersteigt bei weitem den Rahmen präziser mathematischer Kenntnisse, so dass der Autor uns dringend bittet, mit den Schlussfolgerungen bezüglich einer möglichen Revision der „statischen Chronologie der alten Geschichte“ äußerst vorsichtig zu sein Geschichte“.

Der Autor betont wiederholt die Notwendigkeit einer kritischen Analyse und der Trennung verifizierter Fakten von deren Interpretationen und verschiedenen Hypothesen.

Das von A. T. Fomenko angebotene Konzept ist neuartig und etwas überraschend und verdient auf jeden Fall eine sorgfältige Untersuchung.

Das Buch wurde in Übereinstimmung mit den anspruchsvollsten wissenschaftlichen Standards geschrieben und ist ein beispielloses Phänomen im Bereich der internationalen wissenschaftlichen Literatur zur angewandten mathematischen Statistik, sodass kein Leser gleichgültig bleiben wird. Es bietet uns auch einen Einblick in die recht charmante Persönlichkeit seines Autors, eines Mathematikers und Geschichtswissenschaftlers. Man kann hoffen, dass der Leser das Buch nach der Durchsicht der ersten paar Seiten mit unverminderter Aufmerksamkeit vollständig studiert und zumindest mit einem faszinierenden wissenschaftlichen Problem vertraut wird oder sich vielleicht sogar der Forschung in diesem neuen und vielversprechenden Wissenschaftsbereich anschließt.

A. N. Shiryaev,

Präsident der Internationalen Bernoulli-Gesellschaft für mathematische Statistik und

Wahrscheinlichkeitstheorie 1989-1991

A. N. Shiryaev, Korrespondierendes Mitglied der Russischen Akademie der Wissenschaften, Doktor der Physik und Mathematik, Leiter der Abteilung für Wahrscheinlichkeitstheorie der Fakultät für Mathematik und Mechanik der Moskauer Staatlichen Universität, Leiter der Abteilung für Wahrscheinlichkeitstheorie und mathematische Statistik des V. A. Steklov-Mathematik-Instituts der Russischen Akademie der Wissenschaften.

Anmerkung des Herausgebers:

Geschichte: Fiktion oder Wissenschaft? ist die explosivste Abhandlung über die Geschichte, die je geschrieben wurde. Jede Theorie darin, egal wie unorthodox, wird jedoch durch solide wissenschaftliche Daten gestützt.

Das Buch enthält 446 Grafiken und Abbildungen, Kopien antiker Manuskripte und zahllose Fakten, die die Falschheit der heute verwendeten Chronologie belegen und den Leser immer wieder in Erstaunen versetzen. Ein bedeutender Mathematiker beweist, dass:

Jesus Christus 1152 n. Chr. geboren und 1185 n. Chr. gekreuzigt wurde. Das Alte Testament bezieht sich auf mittelalterliche Ereignisse. Die Apokalypse wurde nach 1486 geschrieben.

Klingt das unheimlich? Diese Version der Ereignisse wird durch harte Fakten und Logik untermauert und durch neue astronomische Forschungen und statistische Analysen antiker Quellen bestätigt – und zwar in einem größeren Ausmaß als alles, was Sie bisher über die Geschichte gelesen und gehört haben.

Der dominierende historische Diskurs in seiner gegenwärtigen Form wurde im Wesentlichen im 16. Jahrhundert aus einem ziemlich widersprüchlichen Wirrwarr von Quellen geschaffen, wie z. B. unzähligen Kopien antiker lateinischer und griechischer Manuskripte, deren Originale im Mittelalter verschwunden waren, und den angeblich unwiderlegbaren Beweisen spätmittelalterlicher Astronomen, die sich auf die Macht der kirchlichen Autoritäten stützten. Fast alle seiner Bestandteile sind offensichtlich unwahr!

Für manche von uns ist es vielleicht ziemlich verstörend zu sehen, wie sich das prachtvolle Gebäude der klassischen Geschichte in ein ominöses Simulakrum verwandelt, das über der Schlangengrube der mittelalterlichen Politik brütet. Und zwar gleich zweimal: Beim ersten Mal verwandelt sich der legendäre tausendjährige Staub auf dem antiken Marmor in eine bloße Schmutzschicht – eine, die durch sorgfältige, unvoreingenommene Forschung schließlich entfernt werden kann.

Der zweite und größere Anfall von Unbehagen kommt mit der Erkenntnis, wie viele Bereiche des menschlichen Wissens immer noch auf die drei Elefanten der Konsenschronologie vertrauen, um sie zu unterstützen. Dem kann nichts abhelfen, außer einer individuellen chronologischen Revolution, die in den Köpfen einer ausreichend großen Zahl von Menschen stattfindet.

Vorwort von Anatoly T. Fomenko

Die in diesem Buch enthaltenen Materialien entsprechen den 1973 begonnenen Forschungen. Man könnte sich fragen, warum wir heute die Chronologie der alten Geschichte revidieren und uns dabei auf neue empirisch-statistische Methoden stützen wollen. Jahrhundert die Chronologie als ein Teilgebiet der Mathematik angesehen wurde, bevor sie sich allmählich in einen Bereich der Geschichtswissenschaft verwandelte, der als allgemein vollständig angesehen wurde und nur noch geringfügige eventuelle Klarstellungen erforderte, die das eigentliche Gebäude der Chronologie intakt ließen. Und doch stellen wir fest, dass die gegenwärtige offizielle Version der Chronologie der antiken Geschichte voller ungeheurer Widersprüche und Ungereimtheiten ist, die einen Versuch der teilweisen Klärung und Berichtigung auf der Grundlage der Methoden der modernen Statistik verdienen verdienen.

Oft hört man die Frage, was einen Mathematiker dazu bewegen könnte, sich mit einem scheinbar historischen Problem zu beschäftigen. Die Antwort lautet wie folgt.

Meine Hauptinteressen sind die eines Berufsmathematikers; sie sind also eher weit entfernt von historischen und chronologischen Fragen. Anfang der 70er Jahre, also in den Jahren 1972-1973, beschäftigte ich mich jedoch im Rahmen meiner Studien zu einem der Schlüsselprobleme der Himmelsmechanik mit den Daten antiker Finsternisse (siehe Chroni, Kapitel 2 für weitere Einzelheiten). Es ging um die Berechnung des so genannten Koeffizienten D „ in der Theorie der Mondbewegung.

Der Parameter charakterisiert die Beschleunigung und wird als Zeitfunktion über ein großes historisches Intervall berechnet. Die Berechnungen wurden von Robert Newton, einem zeitgenössischen amerikanischen Astronomen und Astrophysiker, durchgeführt.

Nach ihrer Fertigstellung machte er die unerwartete Entdeckung, dass sich der Parameter D „ auf höchst merkwürdige Weise verhält, nämlich einen unerklärlichen Sprung im Intervall VIII-X Jh. n. Chr. Dieser Sprung kann nicht durch die konventionelle Gravitationstheorie erklärt werden und ist so unwahrscheinlich, dass Robert Newton mysteriöse ‚Extra-Gravitationskräfte' im Erde-Mond-System erfindet, die sich verdächtigerweise nicht auf andere Weise manifestieren.

Dieser unerklärliche Effekt weckte das berufliche Interesse des Mathematikers in mir. Die Überprüfung der Arbeit von R. Newton zeigte, dass seine Berechnungen den höchsten wissenschaftlichen Standards entsprachen und keine Fehler enthielten. Dies machte die Lücke im Diagramm

noch rätselhafter. Ein längeres Nachdenken über dieses Thema brachte mich auf die Idee, die Genauigkeit der Datierungen der alten Finsternisse zu überprüfen, auf denen die D

„ Parameterberechnungen beruhten, da sie das Ergebnis implizit beeinflussten. Es stellte sich heraus, dass diese Idee für die Wissenschaftler, die sich zuvor mit diesem Problem befasst hatten, beispiellos war. Robert Newton selbst, ein herausragender Experte auf dem Gebiet der Astronavigation und der theoretischen Dynamik natürlicher und künstlicher Himmelskörper, vertraute voll und ganz auf die alten historischen Daten und versuchte, den Sprung im Verhalten des Parameters D „ innerhalb seines beruflichen Paradigmas zu erklären.

Das heißt, er kam nicht im Geringsten auf die Idee, die antike Chronologie in Frage zu stellen. Ich hatte in dieser Hinsicht mehr Glück: Ich fand heraus, dass N. A. Morozov, ein renommierter russischer Wissenschaftler und Enzyklopädist, die Datierungen antiker Finsternisse analysiert hatte und die meisten von ihnen als revisionsbedürftig bezeichnete. Dies geschah bereits zu Beginn des XX Jahrhunderts. Jahrhunderts. Er bot neue Datierungen für eine große Anzahl von Finsternissen an, die wesentlich jüngeren Datums waren. Nachdem ich seine Tabellen erhalten hatte, wiederholte ich Newtons Berechnungen, wobei ich Morozovs Daten anstelle der konsensualen Daten als Eingangsdaten verwendete.

Zu meinem Erstaunen stellte ich fest, dass sich die D"-Kurve augenblicklich und drastisch veränderte und sich in eine ziemlich gleichmäßige horizontale Linie verwandelte, die perfekt mit der herkömmlichen Gravitationstheorie übereinstimmte. Der rätselhafte Sprung verschwand zusammen mit der Notwendigkeit, fiktive „extra-gravitationale Kräfte“ zu erfinden.

Die Genugtuung, eine wissenschaftliche Arbeit erfolgreich abgeschlossen zu haben, wurde von der plötzlichen Erkenntnis begleitet, dass in diesem Zusammenhang ein sehr kniffliger Punkt auftauchte, ein Punkt von großer Eigenart und überragender Bedeutung. Nämlich die Frage, ob der konsensualen Chronologie der alten Geschichte überhaupt zu trauen sei.

Es stimmt, dass die von N. A. Morozov vorgeschlagenen neuen Datierungen vieler alter Finsternisse zur Entzerrung des D „ f unktionsdiagramms, zur Beseitigung eines seltsamen Widerspruchs in der Himmelsmechanik und zur Entdeckung der Übereinstimmung eines wichtigen Parameters in der Theorie der Mondbewegung mit völlig normalen Verhaltensmuster.

Aber auch die Vorstellung, dass die drei antiken Finsternisse, die in der Geschichte des prominenten antiken Autors Thukydides beschrieben werden, im XI. (11.) oder sogar XII. (12.) Jahrhundert n. Chr. stattfanden und nicht im V. (5.) Jahrhundert v. Chr., wie man heute glaubt, erwies sich als ziemlich unmöglich. Es geht hier darum, dass die Datierung der „Thukydides-Trias“ nur diesen beiden astronomisch präzisen Lösungen entsprechen kann (siehe C hroni, Kapitel 2). Die Frage, die sich in diesem Zusammenhang unweigerlich stellte, war die, welche Disziplin in diesem Fall richtig lag, die Astronomie oder die zeitgenössische Chronologie.

Ich musste mich mit dieser Frage an mehrere renommierte Historiker wenden, darunter auch an unsere Moskauer Staatsuniversität. Ihre erste Reaktion war eine höfliche Zurückhaltung. Sie meinten, es sei völlig sinnlos, die konsensuale Chronologie der alten Geschichte in Frage zu stellen, da alle fraglichen Daten in jedem Lehrbuch zu diesem Thema leicht nachgeprüft werden könnten und sich schon vor langer Zeit als wahrhaftig erwiesen hätten.

Die Tatsache, dass das Diagramm eines bestimmten Parameters D „ nach revidierten Berechnungen auf der Grundlage einer fadenscheinigen neuen Chronologie natürlich aussah, war kaum von Bedeutung. Außerdem wäre es vielleicht besser, wenn sich die Mathematiker mit der Mathematik befassen und die Geschichte den Historikern überlassen würden. Die gleiche Meinung wurde mir gegenüber von L. N. Gumiljow geäußert. Ich habe es unterlassen, ihm zu widersprechen.

Die von den Historikern gegebene Antwort hat mich nicht zufrieden gestellt. Zum einen, weil die Chronologie als Problem der Datumsberechnung einen unmittelbaren Bezug zur angewandten Mathematik hat. Dazu gehören astronomische Berechnungen, die Überprüfung ihrer Genauigkeit, Kalenderprobleme, die Interpretation alter Schriften auf der Grundlage ihrer Häufigkeitscharakteristika usw., was eine Vielzahl komplexer Fragen aufwerfen kann.

Zweitens stellte sich bei der Beschäftigung mit den zeitgenössischen Zeittafeln bald heraus, dass die antiken Daten eher willkürlich zitiert wurden, wobei kaum irgendwo ein Hinweis auf ein ll gegeben wurde. Bestenfalls werden die ersten Zeittafeln zitiert - diese wurden jedoch erst vor relativ kurzer Zeit, im XVI-XVII Jahrhundert, erstellt. Bei näherer Betrachtung des Problems stellte sich heraus, dass die Version der Chronologie, auf die wir uns heute einigen, nicht die einzige historisch verfügbare war. Ich fand heraus, dass namhafte Wissenschaftler aus verschiedenen Ländern die Auffassung vertraten, dass die alten Datierungen einer radikalen Revision bedürfen. Mir wurde klar, dass die Antwort alles andere als einfach war und dass es viel Zeit und Mühe kosten würde, Licht in die Sache zu bringen. So begann ich 1973 mit der Arbeit in dieser Richtung, unterstützt von Kollegen, die meisten von ihnen Berufsmathematiker und Physiker.

Die Forschung schritt rasch voran. Im Laufe der seit 1973 vergangenen Jahre wurden viele Punkte geklärt und eine große Menge an interessanten Informationen gewonnen. Vieles davon wurde von mir und meinen Kollegen in einer Reihe von Büchern und wissenschaftlichen Artikeln veröffentlicht, die in der Bibliographie aufgeführt sind. Die erste diesbezügliche Veröffentlichung erschien im Jahr 1980.

Es ist festzustellen, dass sich im Laufe der Zeit unsere Ansichten zu bestimmten chronologischen Problemen geändert haben. Diese Änderungen betrafen nie das Gesamtbild, sondern führten mitunter zu erheblichen Verschiebungen in der Wahrnehmung von Details. Heute sind wir der Meinung, dass die empirisch-statistischen Methoden, auf denen unsere chronologische Forschung beruhte, neu formuliert und koordiniert werden müssen. Auf diese Weise sind die Bücher Chroni und Chron2 entstanden.

Chroni basiert auf dem ersten Buch, das ich zu diesem Thema geschrieben habe - Methods of Statistical Analysis of Narrative Texts and their Application to Chronology (Identifying and Dating Dependent Texts, The Statistical Chronology of Ancient History, The Statistics of Ancient Reports of Astronomical Events). Es wurde 1990 von der Moskauer Staatsuniversität veröffentlicht; eine weitere überarbeitete und erweiterte Ausgabe erschien 1996 unter dem Titel Methods of Mathematical Analysis of Historical Texts and their Applications to Chronology (Moskau, Nauka Publishing, 1996). Das vorliegende Buch enthält das gesamte Material in einer

überarbeiteten, erweiterten und koordinierten Form. Chron2 enthält eine erweiterte Version von zwei meiner meiner Bücher: Globale Chronologie (Moskau, MSU, 1993) und The New Chronology of Greece: Das mittelalterliche Zeitalter der Klassiker (Moskau, MSU, 1996).

Einige wichtige Ergebnisse, die in Chron1 und Chron2 kurz erwähnt werden, wurden mit Hilfe herausragender Wissenschaftler erzielt - Professor V. V. Kalashnikov, Doktor der physikalischen und mathematischen Wissenschaften (Staatliche Universität Moskau und Nationales Forschungsinstitut für Systemstudien, Moskau, Russland), und dem leitenden wissenschaftlichen Mitarbeiter G. V. Nosovskiy, Kandidat der physikalischen und mathematischen Wissenschaften (Fachbereich Mathematik und Mechanik, Staatliche Universität Moskau) - Experten auf dem Gebiet der Wahrscheinlichkeitstheorie und der mathematischen Statistik. Die Entwicklung des Chronologiekonzepts des Autors ist größtenteils das Ergebnis seiner langjährigen Zusammenarbeit mit V. V. Kalashnikov und G. V. Nosovskiy, denen ich an dieser Stelle meinen herzlichen Dank aussprechen möchte.

Ich möchte ausdrücklich darauf hinweisen, dass unsere Zusammenarbeit mit G. V. Nosovskiy seit 1981 und bis heute konstant und sehr fruchtbar war, da wir beide eine Reihe von Publikationen veröffentlicht haben, die wir als Meilensteine der neuen Chronologie betrachten. Die Formulierung der wichtigsten Grundsätze für die Rekonstruktion der modernen Chronologie und der mittelalterlichen Geschichte ist ein direktes Ergebnis unserer gemeinsamen Arbeit in diesen Jahren, was diesem Zeitraum besondere Bedeutung verleiht.

Lassen Sie uns kurz die Struktur von Chron1 und Chron2 beschreiben. Die konsensualen Versionen der Chronologie sowie der antiken und mittelalterlichen Geschichte hatten sich bis zum XVII. Viele prominente Wissenschaftler

sind sich dessen bewusst und diskutieren dies schon seit längerem (siehe Chroni, Kapitel 1). Die Schaffung eines neuen Geschichtskonzepts, das frei von Ungereimtheiten ist, erwies sich jedoch als wahrhaft gewaltige Aufgabe.

Eine Gruppe von Mathematikern, die meisten von ihnen von der Moskauer Staatsuniversität, begann 1974 mit der Erforschung des Problems. Die Ergebnisse waren äußerst fesselnd und wurden in einer Reihe von Monographien (siehe Bibliographie) und mehreren Dutzend Veröffentlichungen in Fachzeitschriften behandelt. Hervorzuheben ist, dass das neue Konzept der Chronologie in erster Linie auf der Anwendung von Methoden der modernen Statistik bei der Analyse historischer Quellen und auf umfangreichen kybernetischen Berechnungen beruht.

Hauptgegenstand der Bücher Chron1 und Chron2 ist die Erforschung neuer empirisch-statistischer Methoden zur Auffindung von Abhängigkeiten in historischen Texten und abgeleiteter Verfahren zur Datierung historischer Ereignisse.

Die Aufgabe, den Unterschied zwischen abhängigen und unabhängigen Texten zu erkennen, ist eigentlich eine Aufgabe der Identifizierung von Bildern. Man begegnet ihr in verschiedenen wissenschaftlichen Paradigmen, darunter angewandte Statistik, Linguistik, Physik, Genetik, historische Quellenstudien usw. Das Auffinden abhängiger Texte ist von großem Nutzen bei der

Untersuchung historischer Quellen, wenn diese auf ein gemeinsames Original zurückgeführt werden können, das vor unserer Zeit verloren gegangen ist. Es ist auch sehr nützlich zu wissen, welche Texte unabhängig sind oder aus nicht korrelierenden Quellen stammen.

Der Begriff „Text“ selbst kann auf unterschiedlichste Weise interpretiert werden. Jede Abfolge von Symbolen, Signalen und Codes kann als „Text“ bezeichnet werden - zum Beispiel die Sequenzen des genetischen Codes in DNA-Ketten. Das allgemeine Problem, abhängige Texte zu finden, wird wie folgt formuliert: Man muss „ähnliche Fragmente“ in langen Signalsequenzen finden, d. h. Textfragmente, die sich gegenseitig duplizieren.

Es gibt heute eine Vielzahl von Methoden zur Erkennung von Abhängigkeiten und zur Identifizierung von „ähnlichen Bildern“. Wir stellen einige neue empirisch-statistische Methoden vor. Sie können sowohl bei der Analyse historischer Chroniken, Handschriften und Archivmaterialien als auch beim Auffinden sogenannter homologer Fragmente in Texten ganz anderer, allgemeiner Art von Nutzen sein.

Dieses Buch ist in mehrere Teile oder Themen unterteilt, um dem Leser die Arbeit zu erleichtern. Dies soll helfen, zwischen gesicherten statistischen Fakten und Hypothesen sicher zu unterscheiden. Gleichzeitig muss man feststellen, dass eine solche thematische Einteilung eher künstlich ist, da die Themen wirklich viele Gemeinsamkeiten aufweisen.

Das erste Thema

Lösung des Problems der statistischen Erkennung von abhängigen und unabhängigen historischen Texten. Formulierung neuer statistischer Modelle und Hypothesen sowie deren Überprüfung mit umfangreichem experimentellem Material aus tatsächlichen historischen Chroniken. Es stellt sich heraus, dass wir in der Lage sind, allgemeine Überprüfungen der angebotenen Modelle zu erhalten. Mit anderen Worten, es ist uns gelungen, interessante statistische Tendenzen zu entdecken, die die Entwicklung der Textinformationen im Laufe der Zeit bestimmen, z. B. was mit den in den Manuskripten enthaltenen Daten während ihrer Vervielfältigung wirklich geschieht usw.

Die Entdeckung dieser Tendenzen ist unser erstes Ergebnis. Die entdeckten Tendenzen werden als Grundlage für die Formulierung neuer Methoden zur Datierung der in den Chroniken beschriebenen Ereignisse verwendet. Dies geschieht durch einen statistischen Vergleich der für die Forschung relevanten Chroniken und Dokumente mit denjenigen, deren Datierung bestätigt ist. Die Methoden werden anhand einer großen Zahl korrekt datierter Materialien überprüft. Ihre Anwendung auf die Chroniken und Dokumente, die die Ereignisse des XVII-XX (17.-20.) Jahrhunderts beschreiben, scheint die Wirksamkeit dieser Methoden zu bestätigen. Die statistischen Datierungen, die wir als Ergebnis unserer Forschung erhalten haben, stimmen nämlich mit denjenigen überein, die durch die traditionellen Methoden bestätigt wurden. Die a priori abhängigen Chronikpaare erweisen sich bei Anwendung unserer Methoden als statistisch abhängig. Die "a priori" unabhängigen Paare erweisen sich auch statistisch als unabhängig.

Die experimentelle Untersuchung von wahrheitsgetreu datierten Chroniken, die die Ereignisse des XVII. bis XX. Jahrhunderts n. Chr. beschreiben, führte zur Entdeckung natürlicher Zahlenkoeffizienten, die es uns ermöglichen, zwischen a priori abhängigen und a priori unabhängigen Chroniken zu unterscheiden (1974-1979). Im Grunde sind diese Zahlen für a priori abhängige Paare eher klein und für a priori unabhängige Paare eher groß.

Das bedeutet, dass wir heute beliebige Chroniken X und Y vergleichen und herausfinden können, ob ihre Näherungskoeffizienten in dem Bereich liegen, der sich auf abhängige Chroniken bezieht oder in dem Bereich, der sich auf unabhängige Chroniken bezieht. Es erübrigt sich zu erwähnen, dass die Grenzen dieser Zonen experimentell ermittelt wurden.

Die Entdeckung der verborgenen Abhängigkeiten, die die Entwicklung der Informationen in großen historischen Chroniken bestimmen, sowie die Entwicklung und experimentelle Überprüfung der neuen Datierungsmethoden (die derzeit insgesamt acht umfassen) ist das zweite wichtige Ergebnis unserer Arbeit. Die mit unseren Methoden erzielten Datierungen können nicht als endlich angesehen werden, weshalb wir sie als „statistische Datierungen“ bezeichnen und nicht mehr.

Der Kürze halber werden wir gelegentlich das Wort „statistisch“ weglassen. Damit wollen wir sagen, dass wir die von uns berechneten empirisch-statistischen Daten als ein Ergebnis der Anwendung statistischer Methoden auf historisches Material betrachten. Dennoch bedeutet die Übereinstimmung dieser statistischen Datierungen mit den von uns im Zeitraum vom 17. bis 20. Jahrhundert n. Chr. ermittelten und a priori verifizierten Datierungen, dass unsere Ergebnisse objektiver Natur sind.

Das zweite Thema

Man kann es auch als kritisch bezeichnen. Wir analysieren die traditionellen Datierungen von Ereignissen, die im antiken und mittelalterlichen Europa, in Asien, den Mittelmeerländern, Ägypten und Amerika stattfanden. Um es dem Leser leichter zu machen, haben wir hier verschiedene Materialien gesammelt, die in der gesamten wissenschaftlichen Literatur zu finden sind und Fachleuten mit unterschiedlichem Profil bekannt sind, aber oft außerhalb des Bewusstseins der breiten Öffentlichkeit bleiben. Diese Materialien veranschaulichen die ernsthaften Schwierigkeiten, die derzeit mit dem Problem der wissenschaftlichen Datierung historischer Ereignisse vor dem 14. Jahrhundert n. Chr. verbunden sind.

Wir informieren den Leser über die grundlegenden Forschungen des prominenten russischen Wissenschaftlers und Enzyklopädisten Nikolai Alexandrowitsch Morosow (1854-1946), Ehrenmitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, der als erster das Problem der Bestätigung der antiken und mittelalterlichen Chronologie mit den Mitteln der Naturwissenschaften in ihrer Gesamtheit formulierte und zudem eine große Menge kritischer Materialien sammelte und eine Reihe innovativer Hypothesen vorschlug.

Wir werden auch über die chronologischen Forschungen von Sir Isaac Newton berichten, der

viele Datierungen historischer Ereignisse in Frage stellte, sowie über mehrere andere Vertreter der kritischen Strömung in Geschichte und Chronologie.

Wir zitieren bedeutende Autoritäten auf den Gebieten der Archäologie, Quellenforschung und Numismatik sowie eine Reihe anderer bekannter Wissenschaftler und vergleichen ausführlich verschiedene Standpunkte, damit sich die Leser ihre eigene Meinung zu den betreffenden Problemen bilden können.

Die primäre Anwendung neuer empirisch-statistischer Methoden ist die Analyse der Datierungen historischer Ereignisse. Aus diesem Grund waren wir gezwungen, so viele Datierungsversionen der betreffenden Ereignisse zu analysieren, wie wir in der heutigen Zeit finden konnten. Das Problem hierbei ist, dass verschiedene antike und mittelalterliche Chroniken häufig erhebliche Diskrepanzen bei der Datierung bestimmter wichtiger Ereignisse aufweisen. Beim Versuch, uns in diesem Chaos mittelalterlicher Versionen zurechtzufinden, widmen wir denjenigen besondere Aufmerksamkeit, die in den Chroniken des 15. und 16. Jahrhunderts n. Chr. wiedergegeben sind. aufgrund der Tatsache, dass die Chronologen dieser Epoche den beschriebenen Ereignissen zeitlich näher waren als wir. Spätere chronologische Versionen des 17.-20. Jahrhunderts sind oft Überarbeitungen abgeleiteten Materials, die die ursprüngliche mittelalterliche Bedeutung verschleiern und stark verzerren.

Beginnend mit dem 16.-17. Jahrhundert n. Chr. „verfestigt“ sich die Version der Chronologie der antiken Geschichte, die in den Werken der prominenten mittelalterlichen Chronologen J. S. Caliger und D. Petavius geschaffen wurde. Die wichtigsten Punkte der offiziellen Version der zeitgenössischen Chronologie stimmen mit denen von Scaliger und Petavius überein. Daher müssen wir den Begriff „scaligerianische Chronologie“ verwenden und die einvernehmlichen Datierungen antiker Ereignisse als „scaligerianische Datierungen“ bezeichnen.

Wir gehen davon aus, dass der Leser mehr oder weniger mit den traditionellen – de facto scaligerianischen – Chronologiekonzepten vertraut ist, die er aus der Schule und der Universität kennt. Wir werden daher davon absehen, das scaligerianische Konzept im Detail zu zitieren, da dieses Wissen allgemein zugänglich ist. Im Gegenteil, wir werden seine Widersprüche besonders hervorheben. Im Folgenden werden wir eine kurze Analyse der traditionellen Datierungsmethoden geben: Datierungen auf Grundlage historischer Quellen, archäologische Datierungen, Radiokarbondatierungen, Dendrochronologie usw. Es ist sinnvoll, dem Leser die Bewertung der Richtigkeit und Genauigkeit dieser Methoden sowie ihrer Anwendungsbereiche zu ermöglichen.

Das dritte Thema

In den Jahren 1975-1979 stellte der Autor eine Tabelle mit dem Titel „Global Chronological Map“ zusammen, die der Kürze halber als GCM bezeichnet werden kann. Sie kann als ein ziemlich vollständiges „scaligerianisches Lehrbuch“ der antiken und mittelalterlichen Geschichte angesehen werden. Alle wichtigen Ereignisse der antiken Geschichte mit ihren Daten nach

Scaliger (die heute verwendet werden), Listen der wichtigsten historischen Persönlichkeiten usw. wurden entlang der horizontalen Zeitachse angeordnet. Alle wichtigen Originalquellen, die mit Beschreibungen des zeitgenössischen Lebens erhalten geblieben sind, wurden für jede Epoche zitiert. Die daraus resultierende chronologische Karte enthält Zehntausende von Namen und Daten. Der physische Raum, den sie abdeckt, beträgt mehrere Dutzend Quadratmeter. Diese Karte erwies sich als unbezahlbare Enzyklopädie und als großartiger Leitfaden für den Aufbau der zeitgenössischen – de facto scaligerianischen – antiken und mittelalterlichen Chronologie. Aufgrund des großen Materialumfangs fand es mit vielen Streichungen seinen Weg in Chroni und Chron2 in Form kleiner Tabellen und Diagramme.

Das vierte Thema

In den Jahren 1974-1979 wurde das gesamte Arsenal der neuen empirisch-statistischen Datierungsmethoden auf das auf der Karte der Scaliger-Chronologie gesammelte Faktenmaterial angewendet. Dies geschah durch die Untersuchung aller Arten von Paaren historischer Epochen und der dazugehörigen Schlüsselquellen. Diese Chroniken wurden statistisch verarbeitet und dann paarweise verglichen, und schließlich wurden die Abhängigkeitskoeffizienten der verglichenen historischen Texte berechnet.

Wenn sich herausstellte, dass solche Koeffizienten für die beiden verglichenen Chroniken X und Y derselben numerischen Ordnung angehörten wie die der a priori abhängigen Chroniken aus dem „Gewissheitsintervall“ des 17.-20. Jahrhunderts n. Chr., nannten wir sie statistisch abhängig. In diesem Fall wurden beide korrelierenden Epochen (Zeiträume) auf der Karte mit demselben willkürlich gewählten Symbol wie dem Buchstaben R markiert.

Wenn sich herausstellte, dass der Näherungskoeffizient (oder das Maß) der beiden verglichenen Chroniken X und Y derselben numerischen Ordnung angehörte wie die der a priori unabhängigen Chroniken aus dem „Gewissheitsintervall“ des 17. Jahrhunderts n. Chr., nannten wir sie statistisch unabhängig. In diesem Fall wurden beide korrelierenden Epochen (Zeiträume) auf der Karte mit unterschiedlichen willkürlich gewählten Symbolen wie den Buchstaben N und S markiert.

Als Ergebnis statistischer Forschung wurden Paare statistisch abhängiger Chroniken und zugehöriger Epochen gefunden und im „Lehrbuch der Geschichte Scaligers“ veröffentlicht. Wir nannten solche Chroniken und die von ihnen beschriebenen Ereignisfolgen statistische Duplikate.

Wir haben festgestellt, dass die Ergebnisse der Anwendung verschiedener empirisch-statistischer Methoden sehr gut korrelieren. Das heißt, die nach einer Methode „statistisch ähnlichen“ Chronikenpaare erwiesen sich nach allen anderen als „statistisch ähnlich“ (falls solche Methoden überhaupt auf die betreffenden Chroniken anwendbar waren).

Diese Ergebniskorrelation wird als wichtig erachtet. Es ist von entscheidender Bedeutung, dass unsere empirisch-statistischen Methoden keine unvorhergesehenen Duplikate oder Chroniken

gefunden haben, deren abhängige Natur uns im Zeitraum vom 17. bis 20. Jahrhundert n. Chr. nicht von vornherein bewusst war. Gleichzeitig haben dieselben Methoden eine große Anzahl neuer statistisch ähnlicher Chroniken (Duplikate) gefunden, die zuvor als unüberliefert, im wahrsten Sinne des Wortes unabhängig und verschiedenen Epochen vor dem 17. Jahrhundert n. Chr., insbesondere vor dem 11. Jahrhundert, zugeschrieben wurden. Die Zusammenstellung der skaligerischen chronologischen Karte und die Entdeckung statistischer Duplikate darin stellen das dritte Hauptergebnis dieses Buches dar.

Das vierte Hauptergebnis ist die Aufteilung der scaligerischen Chronologiekarte in eine Summe der vier vom Autor entdeckten Chronikschichten. Diese Chronikschichten sind nahezu identisch, aber zeitlich gegeneinander verschoben. Diese Verschiebungen betragen erhebliche Zeiträume, und die entsprechenden Chronikschichten können als eine Art „Kurzchroniken“ betrachtet werden. Eine sehr grobe Beschreibung des „zeitgenössischen scaligerischen Lehrbuchs der antiken und mittelalterlichen Geschichte“ wäre, es statistisch gesehen als eine Summe oder Collage von vier Kopien derselben Kurzchronik zu bezeichnen.

Eine Kritik der scaligerischen Chronologie und die Beschreibung der vier oben genannten statistischen Ergebnisse bilden den Hauptteil des vorliegenden Buches. Seine anderen Teile sind hypothetischer und interpretierender Natur. Sie helfen bei der Formulierung einer möglichen Antwort auf die natürlich auftretende Frage nach der Bedeutung aller entdeckten empirisch-statistischen Fakten und wie die Geschichte „wirklich“ war.

Das fünfte Thema

Dieses Thema kann als interpretierend bezeichnet werden. Hier bieten wir Hypothesen an, die die von uns entdeckten Trends und die Gründe erklären könnten, warum das „scaligerianische Geschichtslehrbuch“ Duplikate enthalten könnte. Weder dieses Material noch das von uns angebotene „verkürzte Geschichtslehrbuch“ sind in irgendeiner Weise als endgültig anzusehen. Sie können nur als eine mögliche Version betrachtet werden, die eine große Menge an Arbeit erfordert, die von Experten mit unterschiedlichem Profil und vielleicht sogar speziellen Forschungseinrichtungen durchgeführt werden muss.

Die Position des Autors zu einer beträchtlichen Anzahl der in Chroni und Chron2 angesprochenen Punkte hat sich als Ergebnis von Interaktion, gemeinsamer Forschung und ausführlichen Diskussionen mit Spezialisten aus einer Vielzahl von Bereichen herausgebildet, insbesondere aus dem Bereich der Mathematik und mit Mathematikerkollegen. Insbesondere die neuen statistischen Modelle und die von uns erzielten Ergebnisse wurden alle im Laufe der letzten über zwanzig Jahre vorgestellt und diskutiert:

die vierte und fünfte internationale Konferenz zur Wahrscheinlichkeitstheorie und mathematischen Statistik in Vilnius, Litauen, 1981 und 1985;der erste internationale Kongress der Bernoulli-Gesellschaft für mathematische Statistik und Wahrscheinlichkeitstheorie in Taschkent, Usbekistan, 1986; das Seminar „Mehrdimensionale statistische Analyse und

probabilistische Modellierung von Echtzeitprozessen“ von Prof. S.A. Aivazyan am Zentralinstitut für Ökonomie und Mathematik der Akademie der Wissenschaften der UdSSR; mehrere nationale Seminare zur Kontinuität und Stabilität stochastischer Modelle von Prof. V. M. Zolotaryov (Mathematisches V. A. Steklov-Institut der Russischen Akademie der Wissenschaften) und Prof. V. V. Kalashnikov (Nationales Forschungsinstitut für Systemstudien); Seminare zu kontrollierbaren Prozessen und Martingalen von Prof. A. N. Shiryaev (V. A. Steklov-Mathematik-Institut der Russischen Akademie der Wissenschaften) und Prof. N. V. Krylov (Fakultät für Mathematik und Mechanik, Staatliche Universität Moskau); Seminar von Akademiker V. S. Vladimirov am V. A. Steklov-Mathematik-Institut der Russischen Akademie der Wissenschaften; Seminar von Akademiker O. A. Oleinik an der Fakultät für Mathematik und Mechanik der Staatlichen Universität Moskau; Seminar von Akademiker A. A. Samarsky am Nationalen Zentrum für mathematische Modellierung der UdSSR; Der Autor möchte allen Diskussionsteilnehmern und dem Publikum danken.

Der Autor dankt außerdem den folgenden Mitgliedern der Russischen Akademie der Wissenschaften für ihre freundliche Unterstützung und Zusammenarbeit: Akademiemitglied E. P. Velikhov, Akademiemitglied Y. V. Prokhorov, Akademiemitglied I. M. Makarov, Akademiemitglied I. D. Kovalchenko, Akademiemitglied A. A. Samarsky und Akademiemitglied V. V. Koonzslkoyv. sowie dem korrespondierenden Mitglied S. V. Yab. Dank gilt meinen Mathematikerkollegen sowie Mechanikern, Physikern, Chemikern und Historikern, die meisten von ihnen Mitglieder der Fakultät der Moskauer Staatlichen Universität:

Prof. V. V. Alexandrov, Prof. V. V. Belokourov, Prof. N. V. Brandt, Prof. Y. V. Chepurin, Prof. V. G. Dyomin, Cand. Sci. M. I. Grinchouk, Prof. N. N. Kolesnikov, Prof. V. V. Kozlov, member of the Russian Academy of Sciences, Prof. N. V. Krylov, Prof. A. S. Mishchenko, Prof. V. V. Moshchalkov, Prof. Y. M. Nikishin, Prof. V. A. Ouspensky, Prof. V. I. Piterbarg, Prof. M. M. Postnikov, Prof. Y. P. Solovyov, Prof. Y. V. Tatarinov, and Prof. V. I. Trukhin, as well as Prof. V. M. Zolotaryov and Prof. A. N. Shiryaev, Corresponding Member of the Russian Academy of Sciences, both members of the V. A. Steklov Mathematics Institute of the Russian Academy of Sciences; faculty members of the National Research Institute for System Studies of the Russian Academy of Sciences, Prof. V. V. Kalashnikov and Prof. V. V. Fyodorov; faculty member of the Central Institute Of Economics and Mathematics of the Russian Academy of Sciences, Prof. Y. M. Kabanov; faculty member of the National Institute of Scientific Research in Information Transfer Problems, Prof. A. V. Chernavsky; faculty member of the Moscow Oil and Gas Institute, Prof. I. A. Volodin; Prof. S. V. Matveyev, Chelyabinsk University Corresponding Member of the Russian Academy of Sciences; faculty member of the Kiev University, M. V. Mikhalevich, and Prof. V. V. Sharko, staff member of the Ukrainian Academy of Sciences Institute of Mathematics.

Der Autor möchte ihnen allen seinen herzlichen Dank aussprechen, ebenso wie S. N. Gonshorek für seine Mitarbeit und Unterstützung. Zu den Teilnehmern des Projekts „Neue Chronologie“ gehörten in verschiedenen Phasen die Vertreter einer Vielzahl wissenschaftlicher Paradigmen. In ihrer Mitte: V. V. Bandourkin and Prof. D. Blagoevic (Belgrade University, Belgrade, Yugoslavia), Cand. Phys. Math. Sci. B. E. Brodsky, T. G. Cherniyenko, Y. S.

Chernyshov, Prof. B. S. Darkhovski, Prof. I. V. Davidenko, D. V. Denisenko, Cand. Phys. Math. Sci. T. N. Fomenko, V. P. Fomenko, Cand. Tech. Sci. T. G. Fomenko, I. A. Golubev, N. Gostyev, Cand. Phys. Math. Sci. M. I. Grinchouk, Prof. V. D. Gruba, I. Y. Kalinichenko, Cand. Phys. Math. Sci. N. S. Kellin, G. A. Khroustaliov, Prof. A. Lipkovsky (Belgrade University, Belgrade, Yugoslavia), Prof. A. S. Mishchenko, N. A. Milyakh, A. V. Nerlinsky, Cand. Phys. Math. Sci. I. N. Nikitin, Prof. E. M. Nikishin, M. G. Nikonova, A. A. Onishchenko, Dr. Guillermo Pena Feria (Cuba, Spain), M. E. Polyakov, S. N. Popov, Prof. M. M. Postnikov, N. Z. Rakhimov, A. Y. Ryabtsev, D. K. Salakhutdinov, Prof. Y. N. Sergiyenko, Prof. Jordan Tabov (The Bulgarian Academy of Sciences Institute of Mathematics, Sofia, Bulgaria), Y. N. Torkhov, and Y. A. Yeliseyev. The author would also like to thank Prof. V. K. Abalakin, V. V. Bandourkin, A. V. Bogdanov, M. A. Bocharov, Prof. R. L. Dobroushin, Prof. E. Y. Gabovitsch, Prof. M. I. Grossman, Prof. A. O. Ivanov, Cand. Phys. Math. Sci. V. Kossenko, Prof. Y. M. Lotman, Dr. Christoph Marx (Switzerland), Prof. A. A. Polikarpov, Prof. V. D. Polikarpov, Cand. Hist. Sci. S. A. Poustovoyt, Prof. M. L. Remnyova, Prof. S. N. Sokolov, and Prof. A. A. Touzhilin, für wertvolle Diskussionen und Erkenntnisse.

Vielen Dank für die freundliche Unterstützung von Professor Peter Gruber (Technische Universität Wien, Österreich), die sich als äußerst wertvoll erwiesen hat. Der Autor ist all jenen zu Dank verpflichtet, die bei der statistischen Bearbeitung der Originalquellen geholfen haben, nämlich N. S. Kellin, P. A . Pouchkov, M. Zamaletdinov, A. A. Makarov, N. G. Chebotaryev, E. T. Kouzmenko, V. V. Bashe, B. A. Silberhof, M. Y. Stein, V. P. Fomenko, Cand. Tech. Sci. T. G. Fomenko, and Cand. Phys. Math. Sci. T. N. Fomenko. Cand. Phys. Math. Sci. N. S. Kellin, Cand. Phys. Math. Sci. N. Y. Rives, Cand. Phys. Math. Sci. I. S. Shiganov, P. A. Pouchkov, M. Zamaletdinov, Cand. Phys. Math. Sci. S. Y. Zholkov, and A. V. Kolbasov haben bei der Erstellung von Algorithmen und Programmen sowie bei der statistischen Aufbereitung des Materials wertvolle Hilfe geleistet. Der Autor möchte ferner T. G. Zakharova, der Direktorin des N. A. Morozov-Museums am Institut für Binnengewässerbiologie der RAS, dem gesamten Personal des Museums sowie V. B. Biryukov für die außerordentlich wertvolle Hilfe bei Archivstudien im Zusammenhang mit N. A. Morozov und seinem wissenschaftlichen Werk danken, die sie geleistet haben. Ab 1998 wurde die Entwicklung der neuen Chronologie von einer Reihe von Fachleuten aus verschiedenen verwandten Bereichen unterstützt, die unterschiedlichen kognitiven Paradigmen folgen.

In den Jahren 2001 und 2002 hat sich G. K. Kasparov mehrmals im Radio und im Fernsehen für die Neue Chronologie in ihrem kritischen Teil ausgesprochen; dafür möchte ich ihm meinen Dank aussprechen. Ich bin auch Professor A. A. Zinoviev (MSU), dem bedeutenden Schriftsteller, Logiker und Soziologen, für seine aktive Unterstützung und fruchtbaren Diskussionen dankbar. Mein Dank geht auch an den xxvin | Geschichte: Fiktion oder Wissenschaft? IAELPS-Akademiker M. K. Moussin, einem verdienten Mitarbeiter der Öl- und Gasindustrie, und allen Mitgliedern seiner Familie, die aktiv am Projekt „Neue Chronologie“ mitgewirkt haben. Besonderer Dank geht an I. R. Moussina für ihre Hilfe bei der Zusammenstellung des Wörterbuchs der interlingualen Parallelismen. Große Hilfe bei der Entwicklung des Projekts leisteten der Wirtschaftswissenschaftler A. V. Podoinitsyn und der Geologe Prof. I. V. Davidenko, der Geologe. Meinungsverschiedenheiten mit verschiedenen

Historikern, Philologen und Sprachwissenschaftlern haben die Entwicklung der neuen Chronologie maßgeblich beeinflusst. Der Autor ist der Leiterin der Philologischen Abteilung der Moskauer Staatsuniversität, Prof. M. L. Remnyova, sehr dankbar für ihre freundliche Unterstützung bei der Durchführung eines speziellen Kurses über chronologische Probleme und neue mathematische Methoden in der Geschichts- und Sprachwissenschaft, der 1998 von G. V. Nosovskiy und dem Autor an der Philologischen Abteilung der MSU gehalten wurde.

Wir möchten dem Professor der Philologischen Fakultät, A. A. Polikarpov, der das Labor für Computermethoden in der Linguistik leitet, für seine Hilfe bei der Organisation dieses Kurses und für wertvolle Diskussionen danken. Dank an den Radiosender Freeborn Russia (Moskau) für die informative Unterstützung des Projekts Neue Chronologie in den Jahren 1998-1999, insbesondere für eine große Reihe von Sondersendungen, die unserer Forschung gewidmet sind. J. S. Tschernyschow moderierte diese Sendungen mit Bravour. Der zweite Zyklus dieser Sendungen erschien im Jahr 2001. Der Autor bedankt sich bei Dutzenden von Menschen für ihre Hilfe und Unterstützung bei der komplexen chronologischen Forschung. Ein ganz besonderer Dank gilt den Eltern des Autors, V. P. Fomenko und T. G. Fomenko, und seiner Frau, T. N. Fomenko, Kandidatin der physikalischen und mathematischen Wissenschaften, für die große und unschätzbare Hilfe bei der Bearbeitung des statistischen Materials und für ihre ständige, unbeirrbare Unterstützung während all der Jahre der robusten und komplexen Entwicklung der neuen Chronologie.

Ich möchte noch einmal betonen, dass unsere Forschungen in den letzten Jahren von A. Sinowjew, dem bekannten Denker, Logiker, Soziologen und Schriftsteller, aktiv unterstützt wurden. Seine Unterstützung ist für uns um so wertvoller, als die Zeit, in der sie geleistet wird, die Zeit der größten Kontroversen und Schwierigkeiten ist, was die Akzeptanz der Neuen Chronologie durch die Gemeinschaft der Wissenschaftler betrifft.

A. Sinowjew wies auf die Mechanismen hin, die zur Fälschung der jüngeren Geschichte (19.-20. Jahrhundert) verwendet wurden. Sein Konzept der „virtuellen Realität“, das geschaffen und gezielt eingesetzt wurde, um die Wahrnehmung der Realität zu verzerren und „den offiziellen Mythos der alten Zeiten“ zu schaffen, steht im Einklang mit den Ergebnissen unserer Forschungen, die dazu beigetragen haben, den Schleier zu lüften, der die Entstehung der skaligerianischen Geschichtsversion im 16.-18. Jahrhundert verhüllte. Viele von A. Sinowjews Ideen zur Notwendigkeit, die Methoden der modernen konstruktiven Logik (einschließlich der von ihm selbst entwickelten logischen Methoden) in die Soziologie und Geschichte einzuführen, gewinnen heute an Aktualität. Die eigentliche Idee, unser siebenbändiges Werk in Fremdsprachen zu übersetzen, um die Beteiligung ausländischer Wissenschaftler an der Diskussion der antiken Chronologie zu erhöhen, sowie die organisatorische Initiative stammen von niemand anderem als ihm. Wir sind A. Sinowjew für seine Unterstützung und die zahlreichen wissenschaftlichen Auseinandersetzungen zu einem breiten Themenspektrum, einschließlich der Chronologie, äußerst dankbar.

Wir betrachten es als große Ehre und Privileg, mit einem der bedeutendsten Denker des 20. und 21. Jahrhunderts zusammenarbeiten zu können. Die vorliegende Veröffentlichung der sieben

Bände der Chronologie wurde nur möglich, weil Youri Filippov ein spezielles Projekt zur Übersetzung und Veröffentlichung unserer Werke zur Chronologie ins Leben gerufen hat. Man muss betonen, dass die Übersetzung einer so großen Menge an komplexem wissenschaftlichem Material an sich ein äußerst grandioses Unterfangen ist. Wir möchten Y. N. Filippov für die enorme Menge an investierter Arbeit sowie den Übersetzern und Redakteuren für ihre harte und hochprofessionelle Arbeit unseren aufrichtigen Dank aussprechen. Das Buch ist dem Andenken an Nikolai Alexandrowitsch Morosow gewidmet, einem brillanten Wissenschaftler, Enzyklopädisten und Autor der tiefgründigsten Werke in den Bereichen Chemie, Physik, Mathematik, Astronomie und Geschichte. Er war der erste, der das Problem der wissenschaftlichen Grundlage für die Chronologie der Antike und des Mittelalters mithilfe der Naturwissenschaften vollständig formulierte und in dieser Richtung grundlegende Ergebnisse erzielte. Der Autor möchte den Wunsch zum Ausdruck bringen, dass diese siebenbändige Ausgabe einen Anstoß für die Entwicklung neuer empirisch-statistischer Methoden zur Untersuchung historischer Texte gibt, damit die Probleme der antiken Chronologie in ihrer Gesamtheit gelöst werden können.

A. T. Fomenko, März 2002

Geschichte der neuen Chronologie

Von A. T. Fomenko und G. V. Nosovskiy

Die Geschichte der neuen Chronologie und ihre Entwicklung können willkürlich in drei Perioden unterteilt werden. Die erste Phase ist das 16.-20. Jahrhundert, als verschiedene Forscher in regelmäßigen Abständen große Unstimmigkeiten im Gebäude der Scaliger-Chronologie entdeckten. Wir werden die Namen einiger bekannter Wissenschaftler zitieren, die mit der Chronologie von Scaliger-Petavius nicht einverstanden waren und der Ansicht waren, dass die tatsächliche Chronologie der Antike und des Mittelalters erhebliche Unterschiede aufwies. De Arcilla – das 16. Jahrhundert, Professor der Universität Salamanca, siehe Chroni, Kapitel 1. Die Informationen über seine chronologische Forschung sind eher flüchtiger Natur, und N. A. Morozov konnte nur durch Zufall davon erfahren. Es ist lediglich bekannt, dass De Arcilla behauptete, die „antike“ Geschichte sei im Mittelalter gefälscht worden. Leider konnten wir jedoch keines seiner Werke finden. Auch die Universität Salamanca konnte uns keine Informationen darüber geben. Sir Isaac Newton (1643-1727) - der große englische Wissenschaftler, Physiker und Mathematiker widmete einen großen Teil seines Lebens der Chronologie und veröffentlichte ein umfangreiches Werk mit dem Titel The Chronology of Ancient Kingdoms Amended. Dem vorangestellt ist A Short Chronicle from the First Memory of Things in Europe, to the Conquest of P ersia by Alexander the Great. Siehe [1298]; weitere Einzelheiten in Chroni, Kapitel 1.

Jean Hardouin (1646-1729) - bedeutender französischer Wissenschaftler und Autor zahlreicher Werke über Philologie, Theologie, Geschichte, Archäologie und Nu-mismatik. Er war auch Direktor der französischen Königlichen Bibliothek und verfasste einige chronologische Werke

mit scharfer Kritik an der gesamten skaligerianischen Chronologie. Er war der Meinung, dass die meisten der so genannten „antiken Artefakte“ entweder Fälschungen waren oder auf ein viel jüngeres Alter datiert wurden. Siehe Einzelheiten in Chron7, Anhang 3. Peter Nikiforovich Krekshin (1684-1763) - der persönliche Sekretär von Peter dem Großen - schrieb ein Buch, in dem er die zeitgenössische Version der römischen Geschichte kritisierte. Zu seiner Zeit war sie noch „frisch“ und wurde nicht als selbstverständlich angesehen, wie es heute der Fall ist. Siehe Einzelheiten in Chron4, Kapitel 14:30. Robert Baldauf - der deutsche Philologe des späten XIX - frühen XX Jahrhunderts. Jahrhunderts, Assistenzprofessor an der Universität Basel und Autor der vier Bände mit dem Titel Geschichte und Kritiken ([1025:1]). Er kam zu dem Schluss, dass die „antiken“ literarischen Werke viel jünger waren, als man, geleitet von philologischen Überlegungen, zu denken pflegte. Bal-dauf wies nach, dass diese Werke alle mittelalterlichen Ursprungs waren. Siehe Einzelheiten in Chronz, Anhang 3. Edwin Johnson (1842-1901) - englischer Historiker des 19. Jahrhunderts, kritisierte in seinen Werken ([1214] und [1215]) die skaligerianische Chronologie heftig und behauptete, dass sie drastisch gekürzt werden müsse. Siehe die Abschnitte in Chroni, Kapitel 1.

Nikolai Alexandrowitsch Morosow (1854-1946), ein bedeutender russischer Wissenschaftler und Enzyklopädist, erzielte einen Durchbruch in der Chronologieforschung. Er kritisierte die skaligerianische Version der Chronologie und Geschichte umfassend. Er bot die Konzepte mehrerer neuer naturwissenschaftlicher Methoden zur Analyse der Chronologie an und führte wissenschaftliche Ansätze in die Chronologie ein, wodurch diese zu einer faktischen Wissenschaft wurde. Einzelheiten finden Sie in Chroni, Kapitel 1. Wilhelm Kammeyer (Ende des 19. Jahrhunderts – 1959), ein deutscher Wissenschaftler und Anwalt, entwickelte eine Methode zur Überprüfung der Echtheit antiker Dokumente. Er entdeckte, dass fast alle antiken und frühmittelalterlichen westeuropäischen Dokumente entweder kopiert oder in jüngerer Zeit gefälscht worden waren. Er kam zu dem Schluss, dass sowohl die antike als auch die mittelalterliche Geschichte gefälscht waren, und schrieb mehrere Bücher zu diesem Thema. Immanuel Velikovsky (1895-1979), ein bedeutender Psychoanalytiker russischer Herkunft, lebte und arbeitete in Russland, Großbritannien, Palästina, Deutschland und den USA. Er schrieb eine Reihe von Büchern über die antike Geschichte, in denen er sich mit verschiedenen Widersprüchen und Besonderheiten der antiken Geschichte befasste. Er versuchte auch, diese in Bezug auf die Katastrophismustheorie zu erklären. Er gilt als Begründer der „kritischen Schule“ der Chronologie, aber was er tatsächlich tat, kann als Versuch angesehen werden, die skaligerianische Chronologie vor drastischen Änderungen zu schützen, sodass seine Aufnahme in die Liste der Gründerväter der neuen Chronologie eher willkürlich ist. Velikovskys Werke sind viel bekannter als die früheren und detaillierteren von N. A. Morozov; dies muss die Entwicklung der neuen Chronologie im Westeuropa des 20. Jahrhunderts erheblich behindert haben. Siehe Einzelheiten in Chroni, Anhang 3.

Insgesamt muss man feststellen, dass die Instabilität der scaligerischen Chronologie in den wissenschaftlichen Werken des 17. und 19. Jahrhunderts recht explizit erwähnt wurde. Die scaligerische Geschichtsversion wurde umfassender Kritik unterzogen und die These einer globalen Fälschung antiker Texte und Artefakte aufgestellt. Trotzdem gelang es niemandem außer N. A. Morozov, eine beweisbare Version der korrekten Chronologie zu konstruieren; selbst

seine Version stützte sich kaum auf stichhaltige Beweise, war unvollständig und wies eine Reihe wesentlicher Mängel aus der Chronologie von Scaliger und Petavius auf. Die zweite Phase – erste Hälfte des 20. Jahrhunderts. Diese Phase ist zweifellos mit dem Namen N. A. Morozov verbunden. Er war der erste, der die grundlegende Idee verstand und formulierte, dass die skaligerische Chronologie einer vollständigen Überarbeitung bedarf, nicht nur des „vorweltlichen“ Teils, sondern ihres gesamten Aufbaus bis zum 6. Jahrhundert n. Chr. N. A. Morozov verwendete eine Reihe innovativer naturwissenschaftlicher Methoden zur chronologischen Analyse und führte eine Reihe unumstößlicher Argumente an, um seine brillante Idee zu beweisen.

Die Veröffentlichung seiner Hauptwerke zur Überarbeitung der antiken Geschichte erfolgte zwischen 1907 und 1932 ([542]-[544]). Er war jedoch der falschen Meinung, dass die Chronologie nach dem 6. Jahrhundert im Wesentlichen richtig gewesen sei. Einzelheiten siehe Chroni, Kapitel 1:3. Die dritte Phase – die Periode von 1945 bis 1973 – kann als eine Phase der „absichtlichen Stummschaltung“ charakterisiert werden. Die Geschichtswissenschaft versucht, die chronologischen Forschungen von N. A. Morozov und seinen Vorgängern in Vergessenheit zu bringen. In Russland kommt die chronologische Diskussion völlig zum Erliegen, und es bildet sich eine Art „Entfremdungszone“ um die Arbeiten von N. A. Morozov zur Chronologie, während im Westen die Debatte zirkulär verläuft und sich nicht über die Arbeiten von I. Velikovsky hinauswagt.

Die vierte Phase, der Zeitraum von 1973 bis 1980, begann 1973, als A. T. Fomenko, Fakultätsmitglied der Fakultät für Mathematik und Mechanik der Moskauer Lomonossow-Universität, verschiedene Probleme der Himmelsmechanik erforschte. Er hatte den Artikel des amerikanischen Astrophysikers Robert Newton aus dem Jahr 1972 ([1303]) bemerkt, in dem dieser einen seltsamen Sprung in der Mondbeschleunigung und den sogenannten Parameter D" beschrieb. Der Sprung ereignete sich um das 10. Jahrhundert n. Chr. Unter Verwendung der skaligerianischen Datierungen der Schriften, die sich auf Mond- und Sonnenfinsternisse beziehen, berechnete R. Newton die Mondbeschleunigung als Zeitfunktion im Intervall vom 1. bis 20. Jahrhundert n. Chr. Der fragliche Sprung umfasst eine ganze mathematische Ordnung (!) und kann in keiner Weise durch die Gravitationstheorie erklärt werden. Er war das Thema der Diskussion, die 1972 von der Royal Society of London und der British Academy of Sciences organisiert wurde und die große Kontroversen hervorrief ([1453]). Die Diskussion hatte die Situation in keiner Weise klären können, und so schlug R. Newton vor, den Sprung bestimmten mysteriösen außergravitativen Kräften im Erde-Mond-System zuzuschreiben.

A. T. Fomenko bemerkte, dass alle Die Versuche, die Lücke im Verhalten von D zu erklären, konnten die Frage nach der Richtigkeit der Datierungen der Finsternisse nicht aufwerfen, die die eigentliche Grundlage für R. Newtons Berechnungen bildeten. Obwohl A. T. Fomenko damals weit außerhalb des Paradigmas der historischen Forschung stand, hatte er gehört, dass N. A. Morozov in seinem 1924–1932 veröffentlichten Werk mit dem Titel „Christus“ einige neue Datierungen der „alten“ Finsternisse vorgelegt hatte. Es muss gesagt werden, dass A. T. Fomenkos anfängliche Haltung gegenüber N. A. Morozovs Werken eher skeptisch war und auf den zufälligen Informationen basierte, die er zu diesem Thema während informeller

Diskussionen mit Fakultätskollegen erhalten hatte. Dennoch überwand A. T. Fomenko seine Skepsis und entdeckte eine astronomische Tabelle von N. A. Morozov, die die neuen Datierungen enthielt und eine neue Berechnung des Parameters D " unter Verwendung des gleichen Algorithmus wie R. Newton durchführte. Er war erstaunt, als er das Verschwinden des mysteriösen Sprungs und die Umwandlung des D "-Diagramms in eine gerade, praktisch horizontale Linie entdeckte. A. T. Fomenkos Arbeit zu diesem Thema wurde 1980 veröffentlicht ([883]).

Die Beseitigung des Rätsels aus der Himmelsmechanik führte jedoch zu einer anderen Frage von überragender Bedeutung: Was sollte man in diesem Fall mit der Chronologie der Antike anfangen?

Die Daten der Sonnenfinsternis sollten mit einer Vielzahl von historischen Materialien in Verbindung gebracht werden. Da die Arbeiten von N. A. Morozov dazu beitrugen, ein komplexes himmelsmechanisches Problem zu lösen, beschloss A. T. Fomenko, sie genauer zu untersuchen. Der einzige Professor der Fakultät für Mathematik und Mechanik der MSU, der Morozovs Christus, damals schon eine bibliografische Kuriosität, in seinem Besitz hatte, war M. M. Postnikov. Er interessierte sich für die Forschungen von N. A. Morozov und erzählte seinen Kollegen gelegentlich davon.

1974 trat A. T. Fomenko an M. M. Postnikov mit dem Vorschlag heran, eine Reihe von Einführungsvorlesungen über die Werke von N. A. Morozov zu lesen. Nach kurzem Zögern willigte M. M. Postnikov ein und las noch im selben Jahr fünf Vorlesungen für eine Gruppe von Mathematikern, die in der Abteilung für Mathematik und Mechanik der MSU arbeiteten.

In der Folge interessierte sich eine Gruppe von Mathematikern für chronologische Probleme und betrachtete sie aus dem Blickwinkel der angewandten Mathematik.

Es wurde deutlich, dass die Komplexität dieses Themas die Entwicklung neuer, unabhängiger Methoden zur Bearbeitung erforderte. Daher lag der Schwerpunkt in den Jahren 1973-1980 auf der Entwicklung von Methoden zur Analyse historischer Texte, die auf der mathematischen Statistik beruhen und von denen eine Reihe von A. T. Fomenko in den Jahren 1975-1979 vorgeschlagen und formuliert wurde. Sie ermöglichten es, das Gesamtbild der chronologischen Fehldatierungen in Scaligers Version zu erhellen und zu beseitigen. Genauer gesagt hatte A. T. Fomenko drei wichtige chronologische Verschiebungen entdeckt, und zwar um etwa 333 Jahre, 1053 Jahre bzw. 1800 Jahre. Diese Verschiebungen sind nur in der fehlerhaften Chronologie von Scaliger-Petavius enthalten und haben nichts mit der korrekten Chronologie zu tun. Es stellte sich heraus, dass das „Scaligersche Lehrbuch“ aus vier Kopien ein und derselben kurzen Chronik zusammengestellt wurde.

Die ersten wissenschaftlichen Veröffentlichungen zu diesem Thema wurden in den Jahren 1973-1980 verfasst und zur Veröffentlichung vorbereitet.

Die fünfte Phase - 1980-1990 - ist gekennzeichnet durch die Veröffentlichung von Artikeln über die neuen Datierungsmethoden und die erzielten chronologischen Ergebnisse in Fachzeitschriften

für reine und angewandte Mathematik.

Die ersten Veröffentlichungen zu diesem Thema waren die beiden Artikel von A. T. Fomenko ([883] und [884]), die 1980 veröffentlicht wurden, sowie der Preprint von A. T. Fomenko und M. M. Postnikov ([681]), der im selben Jahr erschien. Im Jahr 1981 beteiligte sich ein junger Mathematiker namens G. V. Nosovskiy, der sich auf Wahrscheinlichkeitstheorie und mathematische Statistik spezialisiert hatte, aktiv an der neuen Chronologieforschung. In dieser Zeit wurden mehrere Dutzend wissenschaftliche Artikel über unabhängige empirisch-statistische und astronomische Methoden in der Chronologie veröffentlicht. Sie wurden von A. T. Fomenko entweder allein oder in Zusammenarbeit mit den Mathematikern G. V. Nosovskiy, V. V. Kalashnikov, S. T. Rachev, V. V. Fyodorov und N. S. Kellin verfasst (siehe Bibliographie).

Es muss erwähnt werden, dass die Forschung von dem Akademiker E. P. Velikhov unterstützt wurde, der zwei Artikel von A. T. Fomenko mit der Beschreibung von Methoden und einem Gesamtbild chronologischer Fehldatierungen für die Doklady AN SSSR (eine Zeitschrift der Akademie der Wissenschaften der UdSSR) vorgeschlagen hatte, sowie von dem Akademiker Y. V. Prokhorov, der Mathematiker, der dasselbe für zwei Artikel von A. T. Fomenko, V. V. Kalashnikov und G. V. Nosovskiy zur Frage der Datierung des Almagest von Ptolemäus getan hatte.

A. T. Fomenko berichtete über die neuen Datierungsmethoden auf wissenschaftlichen Seminaren über Mathematik, die von Akademiker V. S. Vladimirov, Akademiker A. A. Samarsky, Akademiker O. A. Oleynik und dem korrespondierenden Mitglied S. V. Yablonsky geleitet wurden, sowie auf einem wissenschaftlichen Seminar über Geschichte, das von Akademiker I. D. Kovalchenko, einem Spezialisten für die Anwendung mathematischer Methoden auf die Geschichte, geleitet wurde, der sich wirklich für diese Methoden interessierte und behauptete, dass sich die Historiker eingehender mit Fragen der Chronologie beschäftigen müssten.

Im Zeitraum von 1980 bis 1990 präsentierten A. T. Fomenko, G. V. Nosovskiy und V. V. Kalashnikov ihre Berichte über die neuen Methoden der unabhängigen Datierung auf einer Reihe wissenschaftlicher Konferenzen zur Mathematik. Die Position des Akademiemitglieds A. N. Kolmogorov in dieser Hinsicht ist äußerst interessant. Als A. T. Fomenko auf der dritten internationalen Konferenz für Wahrscheinlichkeitstheorie und mathematische Statistik in Vilnius 1981 einen wissenschaftlichen Bericht über die neuen Methoden der Datierung vorstellte, kam A. N. Kolmogorov zur Präsentation und verbrachte die gesamten über vierzig Minuten, die sie dauerte, im hinteren Teil des Saals. Er hatte strategisch einen Platz gewählt, an dem er vom Saal aus nicht gesehen werden konnte, sodass er alles sehen und hören konnte, was an der Tafel vor sich ging. A. N. Kolmogorov verließ den Saal unmittelbar nach der Präsentation und näherte sich der Person an der Tafel nicht. Man muss sagen, dass A. N. Kolmogorovs Gesundheitszustand zu diesem Zeitpunkt bereits ziemlich angeschlagen war und es für ihn eine erhebliche Anstrengung gewesen sein muss, vierzig Minuten lang stehen zu müssen.

Später lud A. N. Kolmogorov in Moskau A. T. Fomenko zu sich nach Hause ein und fragte ihn, ob er sich etwas von dessen Veröffentlichungen zur Chronologie ausleihen könne. Er erhielt einen kurzen 100-seitigen Aufsatz von A. T. Fomenko aus dem Jahr 1979, der als Manuskript im

Umlauf war, bevor er 1981 als Vorabdruck veröffentlicht wurde ([888]). Außerdem hatte A. T. Fomenko A. N. Kolmogorov einen ausführlicheren 500-seitigen maschinengeschriebenen Text zu diesem Thema gegeben. Zwei Wochen später lud A. N. Kolmogorov A. T. Fomenko erneut zu einem Gespräch ein. Während des zweistündigen Gesprächs wurde deutlich, dass A. N. Kolmogorov das Material gründlich studiert hatte. Er hatte viele Fragen gestellt, und sein Hauptinteresse galt den dynastischen Parallelen zwischen den alten Dynastien, einschließlich der biblischen, und denen des Mittelalters. Er sagte, er sei von der Möglichkeit einer radikalen Rekonstruktion mehrerer moderner Konzepte auf der Grundlage der alten Geschichte erschreckt.

Er hatte keine Einwände gegen die Rechtmäßigkeit der Methoden. Schließlich gab A. N. Kolmogorov den 500-seitigen Text an A. T. Fomenko zurück und fragte, ob er den 100-seitigen Aufsatz als Geschenk behalten könne. Der Bitte wurde entsprochen. Man muss den folgenden Bericht hinzufügen, den A. T. Fomenko mündlich von einem der Teilnehmer des unten beschriebenen Gesprächs erhielt. Vor einiger Zeit reichte Professor M. M. Postnikov einen Artikel mit einem Überblick über die chronologische Forschung von N. A. Morozov in einer Zeitschrift mit dem Titel Uspekhi Matematicheskih Nauk (Die Erfolge der mathematischen Wissenschaften) ein. Es kam zu folgendem Streit zwischen Mitgliedern des Redaktionsausschusses der Zeitschrift, darunter den Akademiemitgliedern P. S. Alexandrov und A. N. Kolmogorov. A. N. Kolmogorov weigerte sich, den Artikel auch nur anzufassen, und sagte etwa: „Dieser Artikel muss abgelehnt werden. Ich habe in früheren Zeiten genug Zeit und Mühe darauf verwendet, gegen Morozov zu kämpfen.“ Er fügte jedoch Folgendes hinzu: „Und dennoch werden wir alle vollkommen idiotisch dastehen, wenn sich herausstellen sollte, dass Morozov recht hatte.“ Der Artikel wurde abgelehnt.

Dieses Gespräch wirft ein wenig Licht auf die Ereignisse jener Tage, als N. A. Morosows Forschungen praktisch untersagt wurden. Heute sind wir davon überzeugt, dass alles „automatisch“ geschah und dass N. A. Morosows Forschungen so wenig interessant waren, dass sie von allen in kurzer Zeit vergessen wurden. Wir beginnen jetzt zu verstehen, dass die Kräfte, die sich N. A. Morosow entgegenstellten, umso gewaltiger waren, als dass sie die Hilfe von A. N. Kolmogorow benötigten. Es ist auch bemerkenswert, dass A. N. Kolmogorow es für möglich hielt, dass N. A. Morosow Recht hatte. Offenbar haben sich Historiker seit der Zeit, als N. A. Morozovs Forschungen in Vergessenheit gerieten, ständig Sorgen darüber gemacht, dass jemand sie wieder aufnehmen könnte.

Eine andere Erklärung für die seltsame Tatsache, dass die Zeitschrift „Kommunist“ bereits 1977, als die Forschungen der Mathematiker der Moskauer Staatsuniversität noch in den Anfängen steckten und es noch keine Veröffentlichungen zu diesem Thema gab, einen Artikel von A. Manfred, Doktor der Geschichte, veröffentlichte, der die „neuen mathematischen Methoden“ in der Geschichte scharf kritisierte, ist schwer zu finden. Die Namen der Autoren dieser Methoden wurden nicht erwähnt, aber die Implikationen waren vollkommen klar. A. Manfred schrieb: „Wenn man diesen „jungen“ Wissenschaftlern auch nur den geringsten Grad an Freiheit lässt, werden sie den Buchmarkt mit Zusammenfassungen numerischer Daten überschwemmen. Die „neuen“ Tendenzen müssen durch gewissenhafte kritische Analyse überwunden werden, da sie den Fortschritt der globalen Geschichtswissenschaft behindern ...“ (Communist, Juli 1977, 10.

Ausgabe, Seiten 106-114).

Im Jahr 1981, unmittelbar nach dem Erscheinen unserer ersten Veröffentlichungen zur Chronologie, trat die Historische Fakultät der Akademie der Wissenschaften der UdSSR am 29. Juni 1981 zu einer Sondersitzung zusammen, deren Hauptziel die Kritik unserer Arbeit war. Der gelehrte Sekretär der Historischen Fakultät der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, Cand. Hist. Sci. V. V. Volkov, und der gelehrte Sekretär des Rates für die Haupttendenzen der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft der Historischen Fakultät der Akademie N. D. Loutzkov schickten A. T. Fomenko eine offizielle Notiz, in der es unter anderem hieß: „Die Sitzung der Fakultät fand am 29. Juni 1981 statt und wurde vom stellvertretenden Akademiesekretär der Fakultät, Akademiemitglied Y. V. Bromley, geleitet ... Ihre Schlussfolgerungen wurden von den Spezialisten sechs geisteswissenschaftlicher Institute sowie den Mitarbeitern des Sternberg-Instituts für Astronomie scharf kritisiert“ (8. Mai 1984).

Die heftigste Kritik an der Sitzung von 1981 kam vom korrespondierenden Mitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, Z. V. Udaltsova, und der Vorsitzenden der Kommission, Y. S. Goloubtsova, beide Historiker. Y. S. Goloubtsova leitete eine spezielle Historikerkommission, die zur Analyse unserer Arbeiten zusammengestellt worden war. Die Materialien dieser Diskussion dienten als Grundlage für eine Reihe von Artikeln mit scharfer Kritik an unseren Forschungen in verschiedenen historischen Zeitschriften. Eine ähnliche „Diskussion“ wiederholte sich 1998-1999, wie weiter unten erwähnt wird. Die sechste Phase – die Zeit nach 1990. Sie kann als „Phase der Veröffentlichung von Büchern über neue Chronologie“ charakterisiert werden. Zu dieser Zeit begannen die Bücher zu erscheinen, die unsere chronologische Forschung behandelten, sowie solche, die abgeleitete Hypothesen darüber enthielten, wie die Geschichte vor dem 17. Jahrhundert wirklich ausgesehen hat. Das erste Buch zu diesem Thema war A. T. Fomenkos „Methoden der statistischen Analyse narrativer Texte und ihre Anwendung auf die Chronologie“, MSU Publishing, 1990.

Das Vorwort stammt von A. N. Shiryaev, Präsident der Internationalen Bernoulli-Gesellschaft für mathematische Statistik und Wahrscheinlichkeitstheorie 1989-1991, Korrespondierendes Mitglied der Russischen Akademie der Wissenschaften, Doktor der Physik und Mathematik, Leiter der Sektion für Wahrscheinlichkeitstheorie am Fachbereich Mathematik und Mechanik der Moskauer Staatlichen Universität, Leiter der Abteilung für Wahrscheinlichkeitstheorie und mathematische Statistik am V. A. Steklov-Institut für Mathematik der Russischen Akademie der Wissenschaften.

Es muss erwähnt werden, dass dieses Buch eigentlich schon viel früher hätte veröffentlicht werden sollen. Es wurde bereits 1983–1984 vom Verlag der Universität Saratow gesetzt und von Cand. Hist. S. A. Poustovoyt (Moskau) herausgegeben. Der Verlag erhielt jedoch ein plötzliches Schreiben von den Historikern Leningrads, dem Leiter des Sektors Weltgeschichte, der Leningrader Abteilung des Historischen Instituts der UdSSR, dem korrespondierenden Mitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, V. I. Routenburg, dem gelehrten Sekretär T. N. Tatsenko, Cand. Hist. Sci., dem Leiter der Gruppe „Geschichte der antiken Staaten, ehemals auf dem Territorium der UdSSR“ und der Gruppe „Antiker Welt“, LA. Shishova, Cand. Hist. Sci.,

und der gelehrten Sekretärin I. V. Kouklina, Cand. Hist. Sci. Unter anderem schrieben sie, unsere Forschungen stünden „offensichtlich im Widerspruch zu den Grundprinzipien der marxistischen Geschichtswissenschaft ... Der Sektor Universalgeschichte sowie die Geschichte der alten Staaten, die sich früher auf dem Territorium der UdSSR befanden, und die Gruppe Antike Welt hielten die Veröffentlichung von A. T. Fomenkos „Methoden der statistischen Analyse narrativer Texte und ihre Anwendung in der Chronologie“ für absolut unmöglich.“ Die Historiker forderten kategorisch, die Veröffentlichung des Buches zu stoppen, und so wurde der Satz des Buches neu gesetzt. Der Nauka-Verlag plante, unser Buch mit dem Titel „Die geometrische und statistische Analyse von Sternkonfigurationen. Die Datierung des Sternkatalogs des Almagest“ von A. T. Fomenko, V. V. Kalashnikov und G. V. Nosovskiy im Jahr 1991 zu veröffentlichen. Es wurde geprüft und zur Veröffentlichung eingereicht. Als jedoch ein erheblicher Teil der Arbeit bereits erledigt war, stellte der Nauka-Verlag aufgrund der veränderten politischen und wirtschaftlichen Lage im Land seine Verlagstätigkeit nahezu ein.

Das Buch wurde später, 1995, vom Verlag Faktorial veröffentlicht, der die vorbereiteten Materialien von Nauka erhalten hatte und der später die Arbeit wieder aufnahm und 1996 und 1997 zwei weitere unserer Bücher über Chronologie veröffentlichte. Wie wir sehen, folgte auf die Veröffentlichung der Methoden von A. T. Fomenko im Jahr 1990 eine Art Pause. Danach, ab 1993, wurden schließlich eine Reihe von Büchern veröffentlicht, die den aktuellen Stand unserer Forschung abdecken. Zu dieser Zeit wurde der Begriff Neue Chronologie geprägt, der sich auf die Chronologie bezog, die sich aufgrund der Anwendung unserer neuen Datierungsmethoden herauszubilden begann. Sie war neu in dem Sinne, dass sie sich von der konsensualen Chronologie von Scaliger-Petavius unterschied, und hätte eigentlich Korrekte Chronologie heißen müssen, da sie frei von den Fehlern der Scaliger-Schule war.

Die Veröffentlichung der Bücher über die neue Chronologie wurde von mehreren Moskauer Verlagen übernommen: MSU Publishing, das MSU Educational Centre of Pre-University Education Publishing sowie die Verlage Nauka, Faktorial, Kraft, Olimp, Anvik und Delovoi Express. Außerhalb Russlands wurden unsere Bücher über die Chronologie sowohl auf Englisch als auch auf Russisch von Kluwer Academic Press (Niederlande), CRC Press (USA) und Edwin Mellen Press (USA) veröffentlicht. In den Jahren 2000 bis 2003 wurde das gesamte Material gesammelt, verarbeitet und in sieben Bänden der Chronologie geordnet. Was Sie jetzt in Ihren Händen halten, ist der erste von sieben Bänden. Ab 1995 bis 1996 erschienen in verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften zahlreiche Artikel über unsere Bücher über die neue Chronologie. Die meisten von ihnen brachten zwei gegensätzliche Standpunkte zum Ausdruck. Das eine Lager gefielen unseren Büchern sehr, während das andere regelrecht empört darüber war. Jedes Jahr erschienen etwa hundert solcher Artikel.

Ihre Zahl stieg zwischen 1999 und 2000 dramatisch an. 1998 strahlte der Radiosender Freies Russland seit über sechs Monaten eine Reihe von Radioprogrammen aus, in denen J. S. Tschernyshov den Inhalt unserer Bücher brillant wiedergab. Er las im Radio nämlich den fast vollständigen Text unserer beiden Bücher Das Kaiserreich und Die neue Chronologie von Russland, England und Rom vor. Außerdem wurden die ersten paar Kapitel von Das biblische Russland vorgelesen. Die Sendungen wurden 2001 wieder aufgenommen, aber kurz darauf

eingestellt, obwohl J. S. Tschernyshov bereit war, sie fortzusetzen. 1998 trat A. V. in sieben Staffeln des Programms Nachtflug auf TVC auf (produziert von ATV Studios, auch bekannt als Author Television, moderiert von A. M. Maksimov). Podoinitsyn, ein Moskauer Ökonom und Mitglied der informellen Organisation „Neue Chronologie“, war unser besonderer Gast. A. V. Podoinitsyn hatte die wichtigsten Punkte unserer Forschung dargelegt und viele Fragen der Zuschauer live beantwortet. Die Sendungen hatten große Resonanz hervorgerufen. In den Jahren 2001 und 2002 äußerte sich der Schachweltmeister G. K. Kasparov öffentlich zu seiner Unterstützung des kritischen Teils der Neuen Chronologie.

1999 nahm der bekannte Schriftsteller, Soziologe, Logiker und Philosoph A. A. Sinowjew, der nach vielen Jahren im Exil gerade nach Russland zurückgekehrt war, Kontakt zu uns auf. Nach der Lektüre einiger unserer Veröffentlichungen kam er zu dem Schluss, dass unser Konzept im Großen und Ganzen richtig sei und mit seinen eigenen Forschungen auf dem Gebiet der Geschichte und Geschichtsfälschung übereinstimme. Er äußert eine Reihe damit zusammenhängender Ideen in seinem Vorwort zur Neuauflage unserer Einführung in die Neue Chronologie, 2001, Kraft Publishing. 1996 begannen unsere Materialien zur Neuen Chronologie online zu erscheinen. Die Zahl der entsprechenden Websites wächst ständig, und derzeit gibt es etwa zehn davon in Russland und mindestens eine in Deutschland, die von Professor E. Y. Gabovitsch (Karlsruhe und Potsdam, Deutschland) initiiert wurde, dem Gründer des neuen Deutschen Salons der Geschichte - der Institution, in der die Neue Chronologie in den letzten Jahren sehr aktiv diskutiert wurde. Auch E. Y. Gabovitsch hat uns mit seinen Archivrecherchen in Deutschland sehr geholfen. Zahlreiche wertvolle Ideen und Überlegungen von ihm haben zur Rekonstruktion der wahren Geschichte beigetragen. Die Website erfreut sich derzeit in Russland zunehmender Beliebtheit und bietet sowohl Befürwortern als auch Gegnern der neuen Chronologie ständige Diskussionsmöglichkeiten. Die URL lautet chronologia.org (siehe auch history.mithec.com).

Die Reaktion der Historiker in den Jahren 1990 bis 1998 war eher lauwarm und ging nicht über den einen oder anderen Artikel hinaus, dessen Autoren sich nicht einmal die Mühe machten, wissenschaftliche Gegenargumente zu liefern, sondern lediglich ihre Missbilligung zum Ausdruck brachten. Der radikale Wandel kam 1998. Eine der Präsidiumssitzungen der Russischen Akademie der Wissenschaften wurde einzig und allein zu dem Zweck einberufen, unsere Forschungen zu diskutieren. Später wurde das Büro der Geschichtsabteilung der Akademie zu einer Sondersitzung einberufen, und das Thema wurde auch auf der darauffolgenden Sitzung des Büros der Mathematikabteilung diskutiert. Das Büro der Geschichtsabteilung hatte einen umfassenden Kampfplan zur Bekämpfung der neuen Chronologie vorgeschlagen, der am sichtbarsten im Dezember 1999 umgesetzt wurde, als die Geschichtsabteilung der MSU eine große Konferenz mit dem vielsagenden Titel „Die Mythen der neuen Chronologie“ organisierte. Der Hauptpunkt der Konferenztagesordnung war die kategorische Missbilligung unserer Forschung. Man kam zu dem Schluss, dass die neue Forschung für vollkommen inakzeptabel erklärt werden sollte, alle Forschungen zur Neuen Chronologie verboten und ihre Autoren streng gerügt werden sollten. (Siehe Einzelheiten in Chrons, Anhang 4)

Kurz darauf begann ein recht amüsanter Prozess. Die Materialien dieser Konferenz wurden mehrmals unter verschiedenen Titeln und Umschlägen mit geringfügigen Abweichungen veröffentlicht. Unsere Gegner gingen so weit, eine ganze Buchreihe unter dem Titel „Anti-Fomenko“ zu veröffentlichen. Bis heute gibt es sieben solcher Bücher, und alle wiederholen sich gegenseitig; es sieht so aus, als könnte ihre Zahl in naher Zukunft noch steigen. Wir haben uns gründlich mit der Kritik vertraut gemacht und erfahren, dass es den Historikern nicht gelungen ist, originelle Gegenargumente zu finden. Das Material wurde auf eine „wissenschaftlichere“ und „fortgeschrittenere“ Weise präsentiert, wobei erhebliche Fortschritte in der Kunst des Anbringens von Etiketten erzielt wurden. Wir haben eine ausführliche Antwort geschrieben, siehe Chronz, Anhang 4. Seit 1996 wurden von deutschen Wissenschaftlern eine Reihe von Büchern veröffentlicht, die die Falschheit der westeuropäischen mittelalterlichen Chronologie beweisen (siehe Chron7, Anhang 3).

Die Autoren der Arbeiten scheinen jedoch das gesamte Ausmaß des Problems falsch einzuschätzen und meinen, einige kleinere lokale Korrekturen der skaligerschen Chronologie würden genügen. Dies ist ein Fehler, dessen sie sich bewusst werden müssen, bevor sie mit ihren Bemühungen Erfolg haben. Gleichzeitig ist der kritische Teil dieser Arbeiten gründlich genug geschrieben. Das erste Buch, das in diesem Zusammenhang erwähnt werden muss, ist Uve Toppers „Der große Feldzug“ über die Geschichtsfälschung sowie „C-14 Crash“ von Bloss und Nimitz, das uns das Wissen über die Radiokarbonanalyse vermittelt (siehe Bibliographie). Die Jahre 2000-2001 waren geprägt von der Veröffentlichung von Büchern wie „Die wahre Geschichte Russlands“ und „Multioptionale Geschichte“ von Alexander Goutz, einem Mathematiker aus Omsk, sowie „Die Zeitspirale“ von N. I. Kho-dakovsky. Auch A. Boushkovs „Das Russland, das es nie gab“ ist sichtbar von unseren Arbeiten beeinflusst. Diese Liste lässt sich fortsetzen. Obwohl die zentralen chronologischen Fragen in diesen Büchern nicht behandelt werden, bringen sie einige neue und interessante Fakten ans Licht, die unser allgemeines Konzept bestätigen.

Wir müssen jedoch einer Reihe von Ideen, die in diesen und ähnlichen Werken geäußert werden, entschieden widersprechen. Da wir solche Aktivitäten im Allgemeinen befürworten, müssen wir zwischen diesen Werken und unserer wissenschaftlichen Chronologieforschung unterscheiden. Wir halten es für völlig inakzeptabel, anderen etwas zuzuschreiben, was wir ihnen eindeutig nicht gesagt haben, oder ohne unsere Zustimmung im Namen der Neuen Chronologie zu sprechen. Alles, was wir für erwähnenswert halten, ist bereits in unseren Büchern veröffentlicht oder wird in den kommenden Büchern formuliert. Sie bleiben die ursprüngliche Quelle für das gesamte Konzept der Neuen Chronologie. Es ist auch inakzeptabel, unsere Ideen und Ergebnisse, ganz zu schweigen von den grundlegenden Postulaten unseres Konzepts, anderen zuzuschreiben. Wir missbilligen die Verwendung des von uns geprägten Begriffs zusammen mit dem gesamten Konzept der Neuen Chronologie zur Propaganda von Ansichten, die wir nicht teilen.

Erwähnen wir noch einen weiteren interessanten Effekt. Die jüngsten Veröffentlichungen bestimmter Autoren sind eindeutig abgeleitete Werke, die durch die „Echos“ der Neuen Chronologie hervorgerufen wurden. Solche „informationellen Nachhalleffekte“ sind zweifellos von Nutzen; dennoch muss man bedenken, dass sie weder das Wesen der Neuen Chronologie

noch ihre Grundlagen ausmachen, nämlich die naturwissenschaftlichen Datierungsmethoden und das neue Geschichtskonzept, das sich daraus als unsere Hypothese entwickelt hat. Jeder Versuch, die Grundlagen der Neuen Chronologie durch abgeleitete Beobachtungen sprachlicher oder historischer Natur zu ersetzen, könnte die Illusion erwecken, sie seien für die Neue Chronologie wesentlich oder beweiskräftig. Dies ist jedoch falsch. Das Konzept basiert in erster Linie auf statistischen und astronomischen Datierungsmethoden.

A. T. Fomenko, G. V. Nosovskiy,

April 2001

Anatoly T. Fomenko

Chronology 1

First volume of *History: Fiction or Science?* series
by A. T. Fomenko and G. V. Nosovskiy

Introducing the Problem
A Criticism of the Scaligerian Chronology
Mathematical and Statistical Dating Methods
Eclipses
Zodiacs
Global Chronology

Anatoly T. Fomenko

Chronologie 1

Erster Band der Reihe Geschichte: Fiktion oder Wissenschaft?

von A. T. Fomenko und G. V. Nosovskiy

Einführung in das Problem

Eine Kritik der skaligerianischen Chronologie

Mathematische und statistische Datierungsmethoden

Eklipsen

Tierkreise

Globale Chronologie

Hinweise des Herausgebers

Geschichte: Fiktion oder Wissenschaft? enthält Daten, Abbildungen, Diagramme und Formeln mit unwiderlegbaren Beweisen mathematischer, statistischer und astronomischer Natur. Sie können sie bei der ersten Lektüre auch gleich ganz weglassen. Sie wurden in diesen Einführungsband als Munition für Ihre späteren Diskussionen mit den begeisterten Anhängern der klassischen Chronologie aufgenommen. Bevor Sie dieses Buch gelesen haben, waren Sie höchstwahrscheinlich selbst einer dieser Anhänger. Nach der Lektüre von History: Fiktion oder Wissenschaft? werden Sie eine kritischere Haltung gegenüber dem vorherrschenden Geschichtsdiskurs entwickeln oder sogar zu dessen Gegnern werden. Sie werden mit natürlichem Unglauben konfrontiert sein, wenn Sie das Gelernte mit anderen teilen. Jetzt sind Sie bestens gewappnet, um der unvermeidlichen Skepsis zu begegnen. Dieses Buch enthält genügend handfeste Beweise, um jeden Historiker durch die schiere Kraft der Fakten und Argumente zum Schweigen zu bringen.

Die Probleme der historischen Chronologie

„Man stößt oft auf Berichte über einen Stahlmeißel, der im Außenmauerwerk der Großen Cheops-Pyramide (Cheops, Anfang des XXX. Jahrhunderts v. Chr.) gefunden wurde; es ist jedoch sehr wahrscheinlich, dass dieses Werkzeug erst später dorthin gelangte, als die Pyramidensteine für Bauzwecke geplündert wurden.“

Michele Giua. Die Geschichte der Chemie. Moskau, 1975, Seite 27, Kommentar 23.

1. DIE RÖMISCHE CHRONOLOGIE ALS GRUNDLAGE DER EUROPÄISCHEN CHRONOLOGIE

Lassen Sie uns zunächst einen kurzen Überblick über den aktuellen Stand der antiken und

mittelalterlichen Chronologie geben. Die Bedeutung der Chronologie für die Geschichtswissenschaft ist umso größer, als diese Disziplin es ermöglicht, den zeitlichen Abstand zwischen dem historischen Ereignis und der aktuellen Epoche zu bestimmen (vorausgesetzt, es lässt sich adäquat in die Begriffe der zeitgenössischen Chronologie übersetzen, d.h. es wird mit einer entsprechenden v.c./a.d.-Datierung versehen). Nahezu alle grundlegenden historischen Schlussfolgerungen hängen von der Datierung der in der untersuchten Quelle beschriebenen Ereignisse ab. Eine veränderte oder ungenaue Datierung eines Ereignisses bestimmt dessen gesamte Interpretation und Bewertung. Das derzeitige Modell der globalen Chronologie hat sich dank der Arbeit mehrerer Generationen von Chronologen im XVII-XIX Jahrhundert (im 17. Jahrhundert) entwickelt und weist allen wichtigen Ereignissen der antiken Geschichte Datierungen nach dem Julianischen Kalender zu.

Die Datierungen von Ereignissen, auf die in einigen neu entdeckten Dokumenten Bezug genommen wird, basieren überwiegend auf der römischen Chronologie, da davon ausgegangen wird, dass „alle anderen antiken chronologischen Datierungen über direkte oder indirekte Synchronismen mit den römischen Daten mit unserem Kalender verbunden werden können“ ([72], Seite 77). Mit anderen Worten: Die römische Chronologie und Geschichte ist die „Wirbelsäule“ der konsensualen globalen Chronologie und Geschichte. Deshalb muss die römische Geschichte unsere ganz besondere Aufmerksamkeit genießen.

2. SCALIGER, PETAVIUS UND ANDERE KLERIKALISCHE CHRONOLOGEN

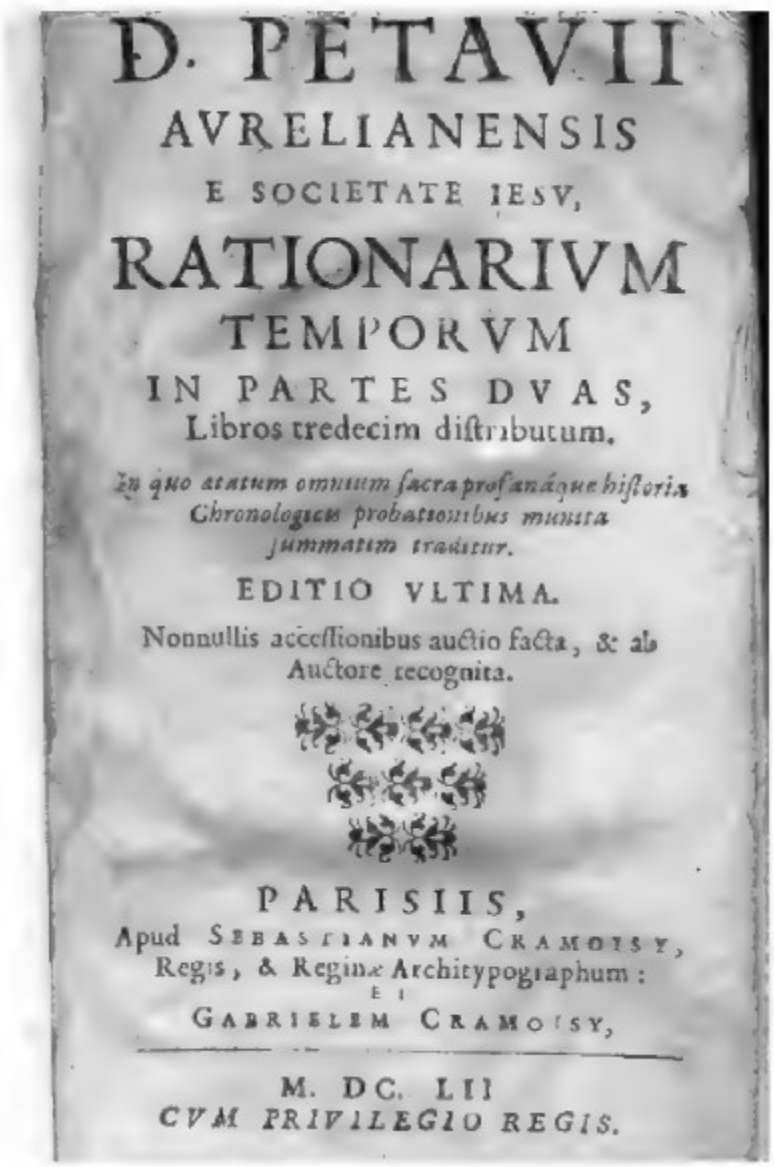
Die Schaffung einer zeitgenössischen Chronologie der Antike im 16. und 16. Jahrhundert n. Chr.

Die Chronologie der antiken und mittelalterlichen Geschichte in ihrer heutigen Form wurde in einer Reihe grundlegender Werke des 16. und 17. Jahrhunderts geschaffen und größtenteils abgeschlossen. Sie beginnt mit den Schriften von Iosephus Iustus Scaliger (1540-1609), der vom modernen Chronologen E. Bickerman als „Begründer der modernen Chronologie als Wissenschaft“ bezeichnet wird ([72], S. 82).



Abbildung 1.1. Porträt des Chronologen Joseph Scaliger.

Die Bildunterschrift in [35] lautet wie folgt: „Porträt von Iosephus Iustus Scaliger (1540-1609), dem berühmten Philologen und Kritiker des 16.-17. Jahrhunderts. Stich aus dem Buch von Johannes Mercius mit dem Titel Athena Batavia, Seite Aus [35], Abb. 8.



D. PETAVII
AVRELIANENSIS
E SOCIETATE IESV,
RATIONARIVM
TEMPORVM
IN PARTES DVAS,
Libros tredecim distributum.
In quo ætatum omnium sacra profanáque historia
Chronologicis probationibus munita
summatim traditur.
EDITIO VLTIMA.
Nonnullis accessionibus aucta facta, & ab
Auctore recognita.
PARISIIS,
Apud SEBASTIANVM CRAMOISY,
Regis, & Reginæ Architypographum:
ET
GABRIELEM CRAMOISY,
M. DC. LII
CVM PRIVILEGIO REGIS.

Abbildung. 1.2. Die Titelseite von Rationarium Temporum von

D. Petavius, veröffentlicht 1652. Entnommen aus [1338]. Beachten Sie, dass die lateinischen Buchstaben **U und V** in Texten des 16. - 18. Jahrhunderts identisch waren.

Das mittelalterliche Porträt von I. Scaliger ist auf der Abbildung zu sehen. 1.1. Es handelt sich um eine Radierung aus Athena Batavia, einem Buch von Johannes Mercius ([35], Seite 25). Scaligers Hauptwerke zur Chronologie sind folgende:

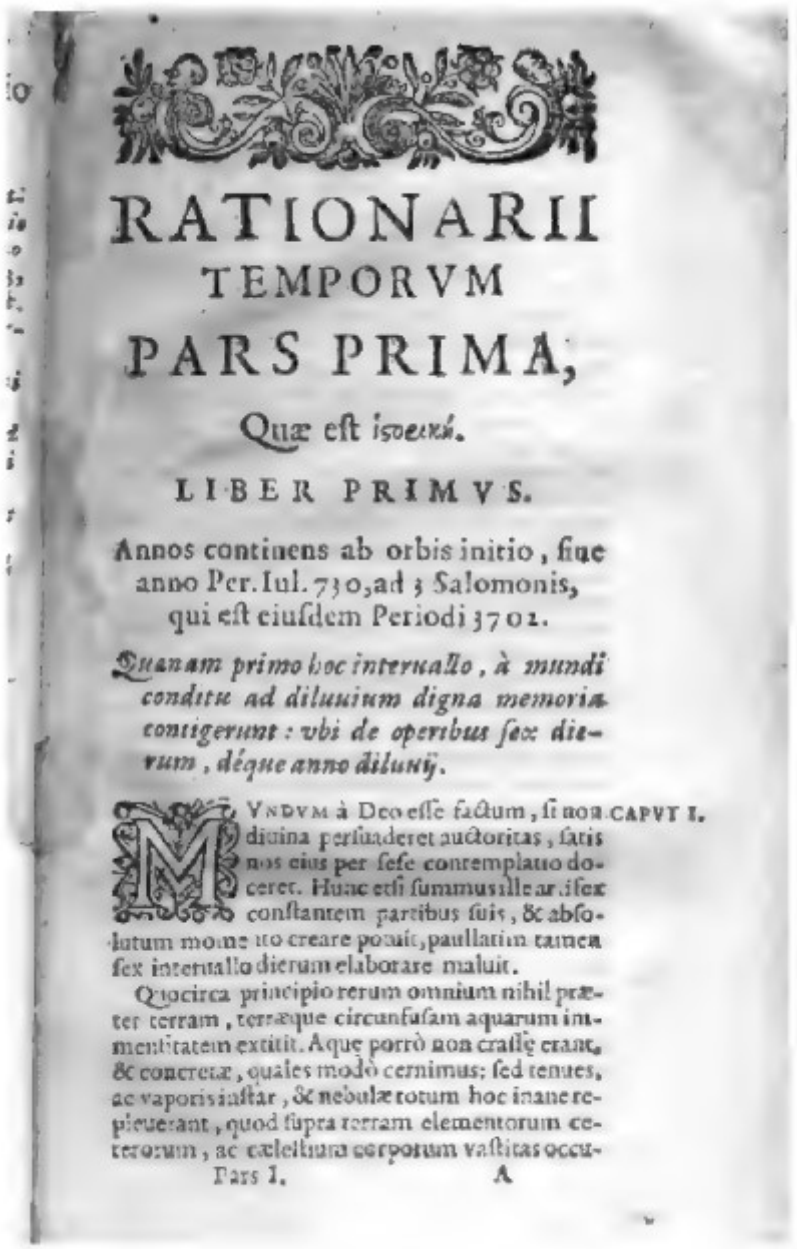
1) Scaliger I. Opus novum de emendatione temporum. Lutetiac. Paris, 1583 ([1387]).

2) Scaliger I. Thesaurum temporum. 1606 ([1387]).

Der Hauptteil von Scaligers Werk wurde von Dionysius Petavius (1583-1652) abgeschlossen. Das bekannteste Buch des letzteren trägt den Titel **De doctrina temporum**, Paris, 1627 ([1337]). Abb. 1.2, 1.3 und 1.4 zeigen das Titelblatt seines Rationarium Temporum, erschienen 1652 ([1338]), und die Titel der ersten beiden Bände. Gerhard Friedrich Miller (1705-1783) „revidierte“ im XVIII. Jahrhundert die russische Geschichte und Chronologie nach dem Schema von Scaliger. Sein Porträt ist auf Abb. 1.5 zu sehen. Mehr über die Bemühungen von Miller und seinen deutschen Kollegen finden Sie in Chron4.

Erwähnen wir die Werke des 18. und 19. Jahrhunderts, die eine große Menge an chronologischen Fakten enthalten, wie etwa [1155], [1205], [1236] und [1275]. Sie sind für uns von großem Wert, da sie eine Momentaufnahme des chronologischen Zustands während der Epoche der größeren Nähe zu Scaliger und Petavius liefern. Dieses Material ist ursprünglicher Natur und wurde nicht durch spätere kosmetische Schichten „übermalt“. Es muss angemerkt werden, dass diese Reihe ebenso wie mehrere andere ähnliche chronologische Werke unvollständig bleibt. Um den prominenten zeitgenössischen Chronologen E. Bickerman zu zitieren: „Es wurde noch nie eine chronologische Forschung durchgeführt, die man als erschöpfend und modernen Standards entsprechend bezeichnen könnte“ ([72], Seite 90, Kommentar 1).

Daher wäre es richtig, die moderne Konsenschronologie der klassischen Periode und des Mittelalters die Scaliger-Petavius-Version zu nennen. Wir werden sie einfach als „Scaligerianische Chronologie“ bezeichnen. Wie wir sehen werden, war diese Version nicht die einzige, die im 17. und 18. Jahrhundert existierte. Ihre Richtigkeit wurde von namhaften Wissenschaftlern in Frage gestellt.



RATIONARII
TEMPORVM
PARS PRIMA,

Quæ eſt ἰσοεικὼ.

LIBER PRIMVS.

Annos continens ab orbis initio, ſiue anno Per. Iul. 730, ad 3 Salomonis, qui eſt eiuſdem Periodi 3702.

Quanam primo hoc interuallo, à mundi conditu ad diluuium digna memoria contigerunt: vbi de operibus ſex dierum, déque anno diluuij.

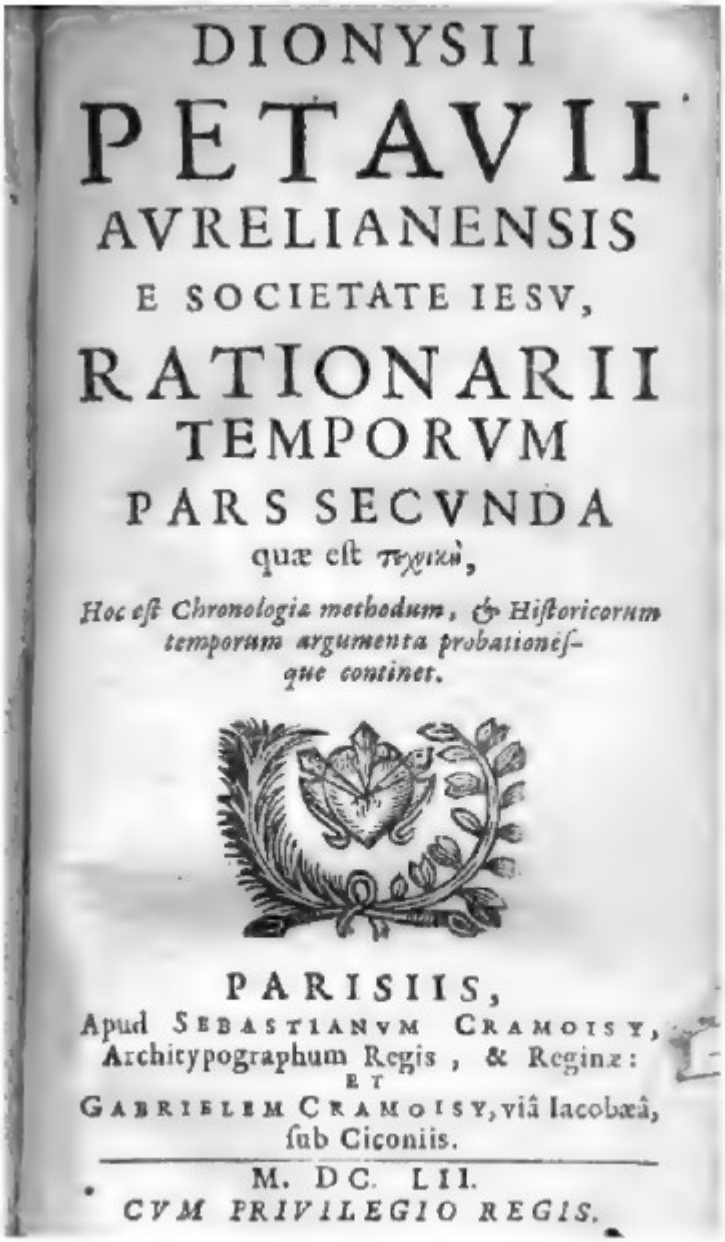
MVNDVM à Deo eſſe factum, ſi non diuina perſuaderet auctoritas, ſatis nos eius per ſeſe contemplatio doceret. Hunc etſi ſummus ille artifex conſtantem partibus ſuis, & abſolutum omne tempus creare potuit, paullatim tamen ſex interuallo dierum elaborare maluit. CAPVT I.

Quocirca principio rerum omnium nihil præter terram, terræque circunfuſam aquarum immenſitatem extitit. Aquæ porrò non craſſæ erant, & concretæ, quales modò cernimus; ſed tenues, ac vaporis inſtar, & nebulæ totum hoc inane repleuerant, quod ſupra terram elementorum ceterorum, ac cæleſtium corporum vaſtitas occu-

Pars I. A

Fig. 1.3. The title of the first volume of *Rationarium Temporum* by D. Petavius, published in 1652. Taken from [1338].

Abbildung. 1.3. Der Titel des ersten Bandes von Rationarhim Temporum von D. Petavius, veröffentlicht 1652. Entnommen aus [1338].



DIONYSII
PETAVII
AVRELIANENSIS
E SOCIETATE IESV,
RATIONARII
TEMPORVM
PARS SECVNDA
quæ est τεχνικὴ,
Hoc est Chronologiæ methodum, & Historicorum temporum argumenta probationesque continet.

PARISIIS,
Apud SEBASTIANVM CRAMOISY, Architypographum Regis, & Reginæ:
ET
GABRIELEM CRAMOISY, viâ Iacobæâ, sub Ciconiis.

M. DC. LII.
CVM PRIVILEGIO REGIS.

Fig. 1.4. The title of the second volume of ***Rationarium Temporum*** by D. Petavius, published in 1652. Taken from [1338].

Abb. 1.4. Der Titel des zweiten Bandes von Rationarhim Temporum von D. Petavius, veröffentlicht 1652. Entnommen aus [1338].

Die grundlegenden Werke von Scaliger und Petavius aus dem 16. und 17. Jahrhundert stellen die antike Chronologie als eine Tabelle von Daten dar, die ohne jegliche Begründung angegeben wurden. Sie soll auf kirchlicher Tradition beruhen. Das ist kaum überraschend, denn „die Geschichte blieb jahrhundertelang überwiegend kirchlich und wurde zum größten Teil vom

Klerus geschrieben“ ([217], Seite 105).

Heute geht man davon aus, dass die Grundlagen der Chronologie von Eusebius Pamphilus und dem Heiligen Hieronymus im 4. Jahrhundert n. Chr. gelegt wurden. Auf Abb. 1.6 sehen wir ein mittelalterliches Gemälde von Eusebius Pamphilus von Caesarea aus dem Jahr 1455 ([140], Seite 80). Es ist bemerkenswert, dass Eusebius von Caesarea in typisch mittelalterlicher Kleidung der Renaissance gemalt ist. Höchstwahrscheinlich, weil er in dieser Zeit und nicht früher gelebt hat.



Fig. 1.5. Portrait of the German historian Gerhard Friedrich Miller (1705-1783). Taken from the *Russian Academy of Sciences Courier* ([129], page 880).

Abbildung. 1.5. Porträt des deutschen Historikers Gerhard Friedrich Miller (1705-1783). Entnommen aus dem Courier der Russischen Akademie der Wissenschaften ([129], Seite 880).



Fig. 1.6. "Eusebius of Caesarea, the Chronicler and the Companion of Constantine the Great. A fragment of the mural by Piero della Francesca in the Cathedral of St. Francisco (Frezzo, Italy). 1455." ([140], page 80). One should note that the gap between the Scaligerian dating of the life of Eusebius (the alleged IV century A.D.) and the time of the portrait's creation exceeds a thousand years. This is most probably a result of a chronological shift by roughly 1053 years that transferred Eusebius of Caesarea, who lived in the XV century, into the phantom IV century. Taken from [140], page 80.

Abbildung. 1.6. „Eusebius von Caesarea, der Chronist und Gefährte Konstantins des Großen. Ein Fragment des Wandgemäldes von Piero della Francesca in der Kathedrale von St. Francisco (Frezzo, Italien). 1455." ([140], Seite 80). Es ist zu beachten, dass die Lücke zwischen der skaligerischen Datierung des Lebens von Eusebius (das angebliche 4. Jahrhundert n. Chr.) und der Zeit der Erstellung des Porträts mehr als tausend Jahre beträgt. Dies ist höchstwahrscheinlich das Ergebnis einer chronologischen Verschiebung um etwa 1053 Jahre, die Eusebius von

Caesarea, der im 15. Jahrhundert lebte, in das Phantom des 4. Jahrhunderts versetzte. Entnommen aus [140], Seite 80.

Obwohl die skaligerische Geschichtsschreibung Eusebius dem 4. Jahrhundert n. Chr. zuschreibt, also den Jahren 260-340 ([936], Bd. 1, S. 519), ist es interessant festzustellen, dass sein berühmtes Werk mit dem Titel Die Geschichte der Zeit von der Genesis bis zum Konzil von Nicäa, die sogenannte Chronik, sowie der Traktat des hl. Hieronymus (Hieronymus) erst sehr spät im Mittelalter entdeckt wurden. Abgesehen davon sagen Historiker, dass „das griechische Original (von Eusebius -A. F.) heute nur noch fragmentarisch verfügbar ist und durch die frei wählbare Übersetzung des hl. Hieronymus ergänzt wird“ ([267], S. VIII, Einleitung).

Man beachte die Tatsache, dass Nikephorus Calixtus im 14. Jahrhundert versuchte, eine neue Geschichte der ersten drei Jahrhunderte zu schreiben oder die Geschichte des Eusebius zu „überarbeiten“, aber „er konnte nicht mehr tun, als das zu wiederholen, was von Eusebius geschrieben wurde“ ([267], Seite XI). Da das Werk des Eusebius jedoch erst 1544 veröffentlicht wurde (siehe [267], Seite XIII), also viel später als die Schriften des Nikephorus, hat man Grund zur Frage: Könnte der „alte“ Eusebius sein Werk auf dem mittelalterlichen Traktat des Nikephorus Calixtus basieren?

Auf Abb. 1.7 sehen wir ein Gemälde von Cesare Nebbia und Giovanni Guerra, das angeblich zwischen 1585 und 1590 entstand. Historikern zufolge zeigt es eine Szene „von Hieronymus und seinem zahmen Löwen, die die Bibliothek des Eusebius (dessen Chronik von Hieronymus übersetzt wurde) in Caesarea besuchen“ ([1 3 7 4], Seite 45). Was wir hier jedoch sehen, ist eine typisch mittelalterliche Szene aus der Renaissance oder vielleicht sogar aus dem 16. und 17. Jahrhundert.



Fig. 1.7. Painting by Cesare Nebbia and Giovanni Guerra allegedly dating from 1585-1590. Depicts St. Jerome visiting the library of Eusebius Pamphilus in Caesarea. We see a typically mediaeval scene of the Renaissance epoch or, possibly, of an even later age. Modern history assures us that all of this happened about a thousand years earlier, in the alleged IV century A.D. Taken from [1374], page 45.

Abb. 1.7. Gemälde von Cesare Nebbia und Giovanni Guerra, angeblich aus den Jahren 1585-1590. Zeigt den Heiligen Hieronymus bei seinem Besuch in der Bibliothek des Eusebius Pamphilus in Caesarea. Wir sehen eine typisch mittelalterliche Szene aus der Renaissance oder möglicherweise sogar noch später. Die moderne Geschichte versichert uns, dass all dies etwa tausend Jahre früher geschah, angeblich im 4. Jahrhundert n. Chr. Entnommen aus [1374], Seite

45.

Die Regale der Bibliothek sind mit Büchern gefüllt, die im Grunde **genauso aussehen wie die aus dem 18. und 19. Jahrhundert**, in festen Einbänden mit breiten Befestigungsriemen. Die Künstler des 16. und 17. Jahrhunderts haben höchstwahrscheinlich aktuelle mittelalterliche Ereignisse und Charaktere gemalt, die von späteren Chronologen der Scaliger-Tradition des 17. und 18. Jahrhunderts in das „dunkle Zeitalter" versetzt wurden.

Man geht davon aus, dass die skaligerische Chronologie auf der Interpretation verschiedener numerischer Daten aus der Bibel beruhte. Bestimmte „Basisdaten", die als Referenzpunkte verwendet wurden, entstanden als Ergebnisse schulischer Übungen mit Zahlen. So wurde beispielsweise nach dem bedeutenden Chronologen J. U. sher (Usserius) die Welt am Sonntag, dem 23. Oktober 4004 v. Chr., in den frühen Morgenstunden erschaffen ([76]). Eine verblüffende Präzision. Man muss bedenken, dass die „säkulare" Chronologie der Gegenwart weitgehend auf der schulischen biblischen Chronologie des Mittelalters beruht. E. Bickerman, ein zeitgenössischer Historiker, hat vollkommen recht, wenn er feststellt, dass „die christlichen Historiker die säkulare Chronologie in den Dienst der Kirchengeschichte gestellt haben. ... Die von Hieronymus erstellte Zusammenstellung ist die Grundlage des gesamten Gebäudes des abendländischen chronologischen Wissens." ([72], Seite 82).

Obwohl „I. Scaliger, der Begründer der modernen Chronologie als Wissenschaft, versucht hatte, den gesamten Traktat des Eusebius zu rekonstruieren", wie uns E. Bickerman erzählt, „sind die Datierungen des Eusebius, die oft irrtümlich in Handschriften übertragen wurden (! - A. E), für uns heute kaum von Nutzen" ([72], Seite 82).

Aufgrund der Kontroverse und Fragwürdigkeit all dieser mittelalterlichen Berechnungen variiert beispielsweise die „Genesis-Datierung" stark von Dokument zu Dokument. Wir wollen die wichtigsten Beispiele anführen:

5969 v. Chr. – die antiochenische Datierung nach Theophilus, siehe andere Version unten;

5508 v. Chr. – die byzantinische Datierung, auch bekannt als „Die Konstantinopel-Version";

5493 v. Chr. – Alexandrinisch, die Annian-Ära, auch 5472 v. Chr. oder 5624 v. Chr.;

4004 v. Chr. - nach Usher eine hebräische Datierung;

5872 v. Chr. - die sogenannte „Datierung der siebzig Dolmetscher";

4700 v. Chr. - samarisch;

3761 v. Chr. - jüdisch;

3491 v. Chr. - nach Hieronymus;

5199 v. Chr. - nach Eusebius von Caesarea;

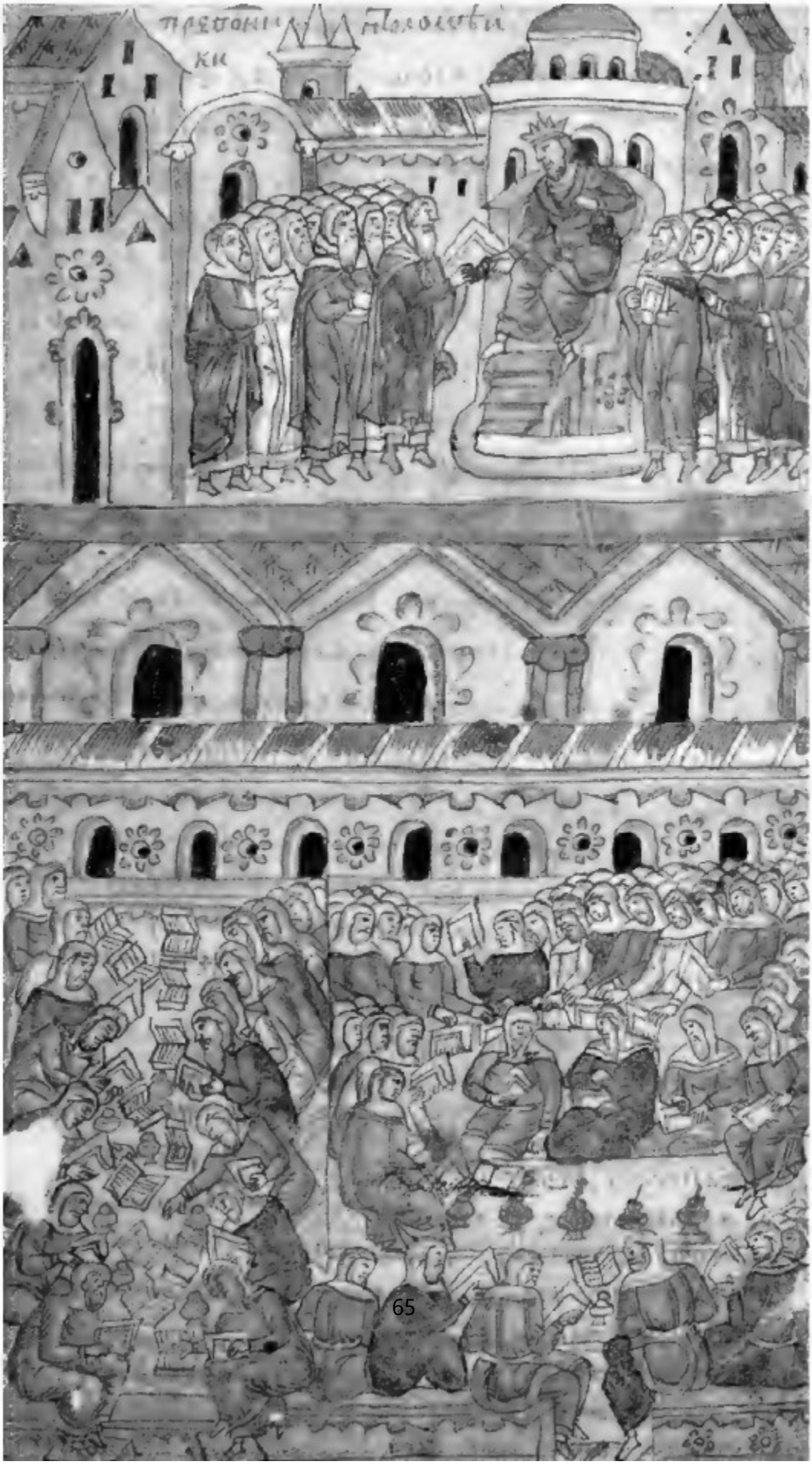
5500 v. Chr. - nach Hippolytus und Sextus Julius Africanus;

5515 v. Chr., auch 5507 v. Chr. - nach Theophilus;

5551 v. Chr. - nach Augustinus ([72], Seite 69).

Wie wir sehen können, schwankt dieser zeitliche Bezugspunkt, der als grundlegend für die antike Chronologie gilt, innerhalb einer Spanne von 2.100 Jahren. Wir haben hier nur die berühmtesten Beispiele angeführt. Es ist hilfreich zu wissen, dass es etwa zweihundert verschiedene Versionen des „Genesis-Datums“ gibt. In Abbildung 1.8 sehen Sie ein antikes Gemälde der siebzig Bibelübersetzer, die heute allgemein als „die siebzig Interpreten“ bezeichnet werden. Die Frage der „korrekten Genesis-Datierung“ war alles andere als schulmäßig und erhielt im 17. und 18. Jahrhundert aus gutem Grund viel Aufmerksamkeit. Der Punkt hier ist, dass viele antike Dokumente Ereignisse in Jahren datieren, die „seit Adam“ oder „seit der Genesis“ vergangen sind. Aus diesem Grund beeinflussen die bestehenden millenarischen Diskrepanzen zwischen den möglichen Wahlen dieses Bezugspunkts die Datierungen vieler antiker Dokumente erheblich.

I. Scaliger und D. Petavius waren die ersten, die die astronomische Methode verwendeten, um die spätmittelalterliche Version der Chronologie der vorangegangenen Jahrhunderte zu beweisen, ohne sie jedoch kritisch zu untersuchen. Moderne Kommentatoren sind der Ansicht, dass Scaliger diese Chronologie ipso facto in eine „wissenschaftliche“ verwandelt habe. Dieser „wissenschaftliche“ Anstrich reichte den Chronologen des 17. und 18. Jahrhunderts aus, um dem weitgehend starren chronologischen Datumsraster, das sie geerbt hatten, bedingungsloses Vertrauen entgegenzubringen.



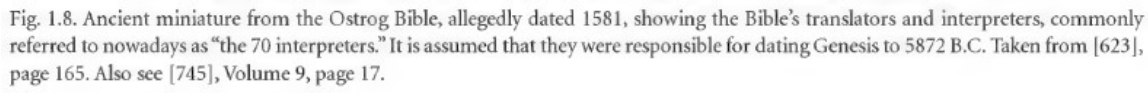


Fig. 1.8. Ancient miniature from the Ostrog Bible, allegedly dated 1581, showing the Bible's translators and interpreters, commonly referred to nowadays as "the 70 interpreters." It is assumed that they were responsible for dating Genesis to 5872 B.C. Taken from [623], page 165. Also see [745], Volume 9, page 17.

Abbildung. 1.8. Antike Miniatur aus der Ostrog-Bibel, angeblich aus dem Jahr 1581, zeigt die Übersetzer und Interpreten der Bibel, die heute allgemein als „die 70 Interpreten" bezeichnet werden. Man geht davon aus, dass sie für die Datierung der Genesis auf 5872 v. Chr. verantwortlich waren. Entnommen aus [623], Seite 165. Siehe auch [745], Band 9, Seite 17.

Es ist sehr bezeichnend, dass die skaligerianische Chronologie ursprünglich im Rahmen des Paradigmas der westeuropäischen katholischen Kirche entstand, die lange Zeit fest in ihrer Hand war. A. Oleinikov schrieb: „Die mittelalterlichen Theologen versuchten oft, das Alter der Erde zu berechnen, indem sie verschiedene Daten aus der Heiligen Schrift interpretierten." Erzbischof Hieronymus kam nach dem Studium des Bibeltextes zu dem Schluss, dass die Welt 3.941 Jahre vor dem Beginn der modernen Chronologie erschaffen wurde. Sein Kollege Theophilus, der Bischof von Antiochien, hatte diesen Zeitraum auf 5.515 Jahre ausgedehnt.

Der heilige Augustinus hatte weitere 36 Jahre hinzugefügt, während der irische Erzbischof James Usher, der offensichtlich eine Vorliebe für genaue Zahlen hatte, davon ausging, dass die Welt in den frühen Morgenstunden des 23. Oktober 4004 v. Chr. erschaffen wurde ([616], Seite 8). Viele bedeutende westeuropäische Chronologen des 16. und 17. Jahrhunderts waren Geistliche. I.S. Caliger (1540-1609) war beispielsweise Theologe; Tischendorf (1815-1874), der Begründer der Paläographie, war Doktor der Theologie; Dionisius Petavius (1583-1652) - ein Jesuit und Autor mehrerer theologischer Werke ([82], Seite 320, Kommentar 5).

Ihr absolutes Vertrauen in die Unfehlbarkeit dessen, was die kirchliche Chronologie ihnen sagte, bestimmte ihre gesamte Weltanschauung. Daher wurde ihre Haltung zu den von anderen Disziplinen angebotenen Daten davon bestimmt, ob sie der Verteidigung dieser oder jener a priori-Annahme dienen konnten, die ausnahmslos auf der mittelalterlichen kirchlichen Chronologie basierte, die später als „wissenschaftlich" bezeichnet wurde. Die Tatsache, dass die klerikalen Chronologen der abendländischen Kirche die Bemühungen ihrer Vorgänger des 15. und 16. Jahrhunderts vergöttlicht hatten, schloss die Möglichkeit aus, die Grundlagen der Chronologie in irgendeiner Weise, auch nur im Geringsten, zu kritisieren.

I. Scaliger zum Beispiel konnte sich eine solche Häresie wie die Überprüfung der chronologischen Materialien der heiligen Väter (Eusebius und andere) nicht einmal vorstellen: „Scaliger nennt dieses Werk von Eusebius (die evangelische Vorbereitung – A. E.) göttlich" ([267], Seite VIII, Einleitung). Die Chronologen vertrauten bedingungslos auf die Autorität ihrer Vorgänger und reagierten sehr verbittert auf externe Kritik. I. Scaliger selbst demonstriert seine Haltung gegenüber objektiver wissenschaftlicher Kritik in der folgenden Episode perfekt:

„Der bedeutende Philologe Joseph de Scaliger, der Autor der Chronologie, die so viel wissenschaftliche Anerkennung fand, entwickelte sich zu einem eifrigen Quadraturisten" ([458], Seite 130). Erinnern wir uns daran, dass ein „Quadraturist" jemand war, der versuchte, ein

Quadrat zu konstruieren, das der Fläche eines gegebenen Kreises (einer Scheibe) entsprach, und dabei nur Zirkel und Lineal verwendete. Dieses mathematische Problem ist prinzipiell unlösbar, was durch die Geometrie bewiesen wird. Allerdings hatte I. Scaliger ein Buch veröffentlicht, in dem er behauptete, die „wahre Quadratur“ bewiesen zu haben – womit das Problem gelöst war. „Die besten Mathematiker der Epoche – Viete, Clavius … haben ihr Bestes versucht, ihm zu beweisen, dass … seine Argumentation falsch war – alles vergebens“ ([458], Seite 130).

Der springende Punkt ist, dass Scaligers fehlerhafter „Beweis“ die einfache Schlussfolgerung enthielt, dass der Umfang eines gleichseitigen Polygons mit 196 Winkeln größer ist als der des Kreises, der es umschreibt, was natürlich völlig absurd ist. Trotzdem „wollten Scaliger und seine Anhänger, die ihre Meinungen vehement verteidigten, nichts davon zugeben … und antworteten … mit Verwünschungen und höhnischen Beinamen und nannten schließlich alle Geometer völlige Ignoranten in Bezug auf die Geometrie“ ([458], Seite 130). Man kann sich vorstellen, wie diese Leute auf Versuche reagierten, ihre Version der Chronologie kritisch zu analysieren.

Nur wenige wissen, dass Scaliger und Petavius die Chronologie zur „Perfektion“ und „absolut präzisen Datierung“ brachten, indem sie für alle wichtigen Ereignisse der Menschheitsgeschichte Jahr, Tag, Monat und manchmal sogar die Tageszeit angaben. Aus welchen Gründen auch immer, moderne Monographien und Lehrbücher geben normalerweise nur die Jahreszahlen der Ereignisse nach Scaliger-Petavius an und lassen Monat, Tag und Stunde aus. Dies ist wahrlich ein Rückschritt, der die im 17. und 18. Jahrhundert berechnete Chronologie ihrer früheren Pracht und Fundamentalität beraubt.

Bis zum 19. Jahrhundert war die angesammelte Menge an chronologischem Material so groß geworden, dass allein sein Umfang schon a priori Respekt einflößte, sodass die Chronologen des 19. Jahrhunderts ihr Ziel darin sahen, kleinere Korrekturen vorzunehmen und nicht viel mehr.

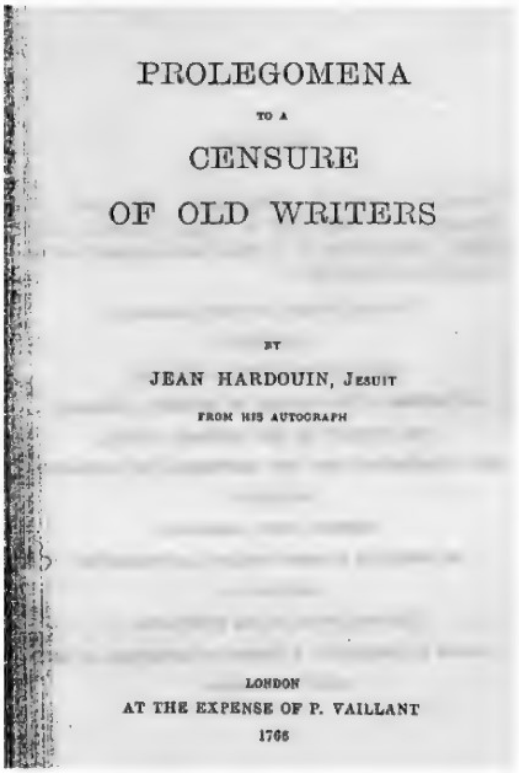

PROLEGOMENA
TO A
CENSURE
OF OLD WRITERS
BY
JEAN HARDOUIN, JESUIT
FROM HIS AUTOGRAPH
LONDON
AT THE EXPENSE OF P. VAILLANT
1766

Fig. 1.9. The title page from one of the books by J. Hardouin, 1776.

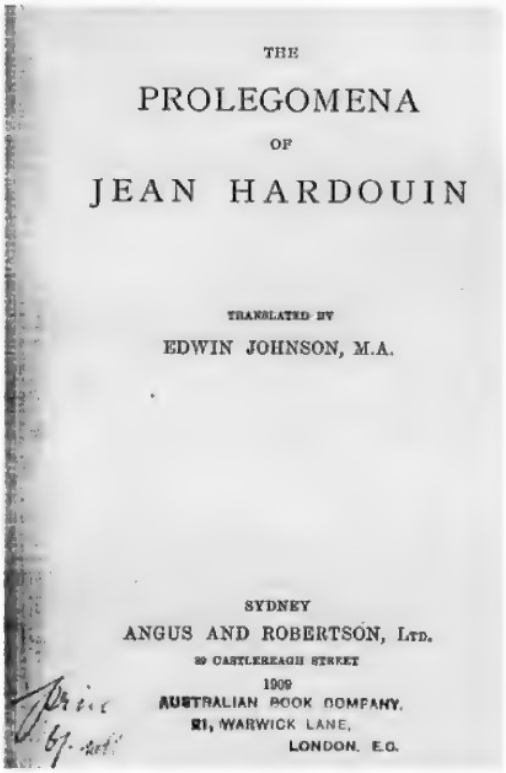
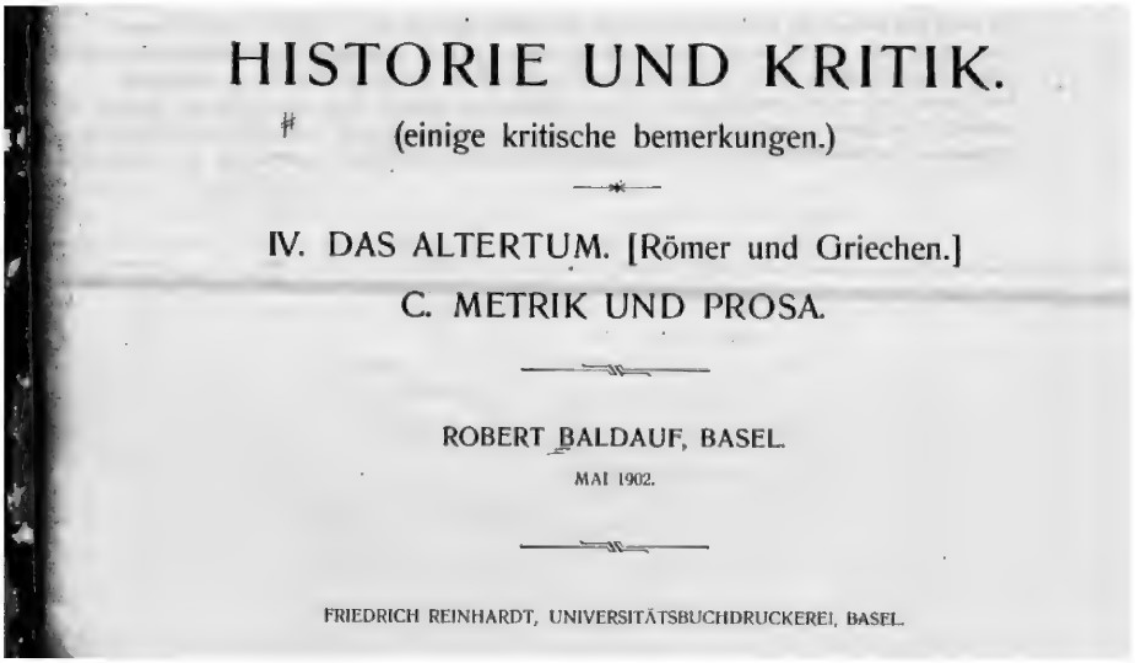

THE
PROLEGOMENA
OF
JEAN HARDOUIN
TRANSLATED BY
EDWIN JOHNSON, M.A.
SYDNEY
ANGUS AND ROBERTSON, LTD.
89 CASTLEREAGH STREET
1909
AUSTRALIAN BOOK COMPANY,
21, WARWICK LANE,
LONDON, E.C.

Fig. 1.10. The title page from J. Hardouin's book in Edwin Johnson's English translation, 1909.

Abbildung. 1.9. Die Titelseite aus einem der Bücher vonJ. Hardouin, 1776.

Abbildung. 1.10. Die Titelseite aus J. Hardouins Buch in Edwin Johnsons englischer Übersetzung, 1909.



HISTORIE UND KRITIK.

(einige kritische bemerkungen.)

IV. DAS ALTERTUM. [Römer und Griechen.]

C. METRIK UND PROSA.

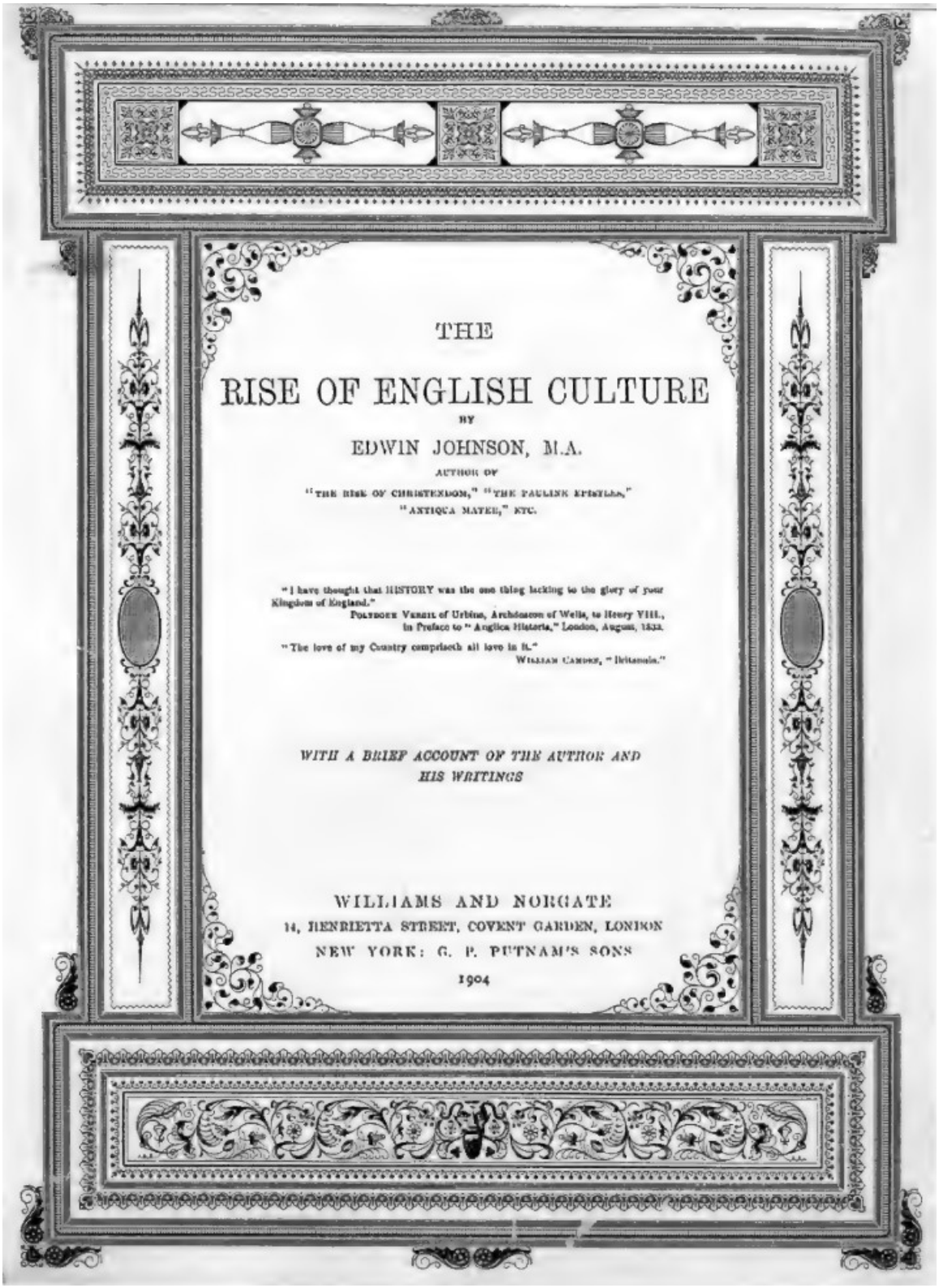
ROBERT BALDAUF, BASEL.

MAI 1902.

FRIEDRICH REINHARDT, UNIVERSITÄTSBUCHDRUCKEREI, BASEL.

Fig. 1.11. The title page from one of R. Baldauf's books, 1902.

Abbildung 1.11. Die Titelseite eines von R. Baldaufs Büchern, 1902.



THE

RISE OF ENGLISH CULTURE

BY

EDWIN JOHNSON, M.A.

AUTHOR OF

"THE RISE OF CHRISTENDOM," "THE PAULINE EPISTLES,"
"ANTIQUA MATER," ETC.

"I have thought that HISTORY was the one thing lacking to the glory of your Kingdom of England."
POLYDORE VERGIL of Urbino, Archdeacon of Wells, to Henry VIII.,
in Preface to "Anglica Historia," London, August, 1533.

"The love of my Country comprieseth all love in it."
WILLIAM CAMDEN, "Britannia."

WITH A BRIEF ACCOUNT OF THE AUTHOR AND HIS WRITINGS

WILLIAMS AND NORGATE
14, HENRIETTA STREET, COVENT GARDEN, LONDON
NEW YORK: G. P. PUTNAM'S SONS
1904

Abbildung 1.12. Die Titelseite eines von E. Johnsons Büchern, 1904.

Die Frage der Wahrhaftigkeit wird im 20. Jahrhundert kaum noch aufgeworfen, und die antike Chronologie verfestigt sich endgültig in der Gestalt und Form, die ihr durch die Schriften von Eusebius, Hieronymus, Theophilus, Augustinus, Hippolytus, dem heiligen Clemens von Alexandria, Usher, Scaliger und Petavius gegeben wurde. Für jemanden in unserer Zeit erscheint allein der Gedanke, dass Historiker seit etwa drei Jahrhunderten einer falschen Chronologie folgen, absurd, da er der bestehenden Tradition widerspricht. Mit der Entwicklung der Chronologie stießen Spezialisten jedoch auf erhebliche Schwierigkeiten beim Versuch, die unterschiedlichen chronologischen Daten der antiken Quellen mit der einvernehmlichen scaligerischen Version zu korrelieren.

So wurde beispielsweise entdeckt, dass Hieronymus seine eigene Zeit um hundert Jahre falsch datiert ([72], Seite 83). Die sogenannte „Sassaniden-Tradition“ trennte Alexander den Großen von den Sassaniden um 226 Jahre, die von zeitgenössischen Historikern auf 557 Jahre ausgedehnt wurde ([72], Seite 83). In diesem Fall beträgt die Lücke mehr als 300 Jahre.

„Auch die Juden rechnen der persischen Periode ihrer Geschichte nur 52 Jahre zu, obwohl zwischen Kyros II. und Alexander dem Großen 206 Jahre liegen (gemäß der skaligerischen Chronologie - A. F.)“ ([72], Seite 83).

Die grundlegende ägyptische Chronologie ist auch durch den Filter christlicher Chronologen zu uns gelangt: „Die von Manethon zusammengestellte Königsliste ist nur als von den christlichen Autoren angefertigte Zitate erhalten geblieben“ ([72], Seite 77). Einigen Lesern ist möglicherweise nicht bewusst, dass „die Orientalische Kirche es vermied, die Geburt Christi als chronologischen Bezugspunkt zu verwenden, da in Konstantinopel die Debatten über das Datum seiner Geburt bis weit ins 14. Jahrhundert hinein andauerten“ ([72], Seite 69).

3. DIE WAHRHEIT DER SCALIGER-PETAVIUS-CHRONOLOGIE WURDE BEREITS IM 16. JAHRHUNDERT IN FRAGE GESTELLT

3.1. Wer kritisierte Scaligers Chronologie und wo

3. 1. 1. De Arcilla, Robert Baldauf, Jean Hardouin, Edwin Johnson, Wilhelm Kammeyer

Die Zweifel an der Richtigkeit der Konsensversion sind kein neues Phänomen. Sie haben eine lange Tradition. N. A. Morozov schrieb insbesondere, dass „der Professor de Arcilla von der Universität Salamanca seine Werke Programma Historiae Universalis und Divinae Florae Historicae veröffentlichte, in denen er bewies, dass die gesamte Geschichte des klassischen Zeitalters ihren Ursprung im Mittelalter hatte. Dies ist genau derselbe Standpunkt, den auch der Jesuitenhistoriker und Archäologe Jean Hardouin (1646-1724) vertrat, der davon ausging, dass die klassische Literatur im vorangegangenen 16. Jahrhundert in Klöstern geschrieben wurde. ... Der deutsche Privatdozent Robert Baldauf schrieb 1902-1903 sein Werk Geschichte und ihre Kritik, in dem er bewies, dass nicht nur die Geschichte der Antike, sondern sogar die des frühen Mittelalters eine Fälschung der Renaissance-Epoche und der darauffolgenden Jahrhunderte ist, bei der nichts weiter als philologische Argumente verwendet wurden“ ([544], Band 7, Seiten VII-

VIII, Einleitung).

Sie können die Titelseite eines der Bücher von Jean Hardouin in Abb. 1.9 und die seiner Übersetzung von Edwin Johnson in Abb. 1.10 sehen. Abb. 1.11 zeigt uns die Titelseite eines der Werke von Robert Baldauf. Der bedeutende englische Wissenschaftler Edwin Johnson (1842-1901), Autor mehrerer bemerkenswerter kritischer Studien zur antiken und mittelalterlichen Geschichte, übte einige strenge und ernsthafte Kritik an der skaligerischen Chronologie, Abb. 1.12. Die wichtigste Schlussfolgerung, zu der Edwin Johnson nach vielen Jahren chronologischer Forschung gelangt war, lautete wie folgt: „Wir sind zeitlich viel näher an den Griechen und Römern, als es die chronologischen Tabellen uns sagen“ ([1214], Seite XXX). Edwin Johnson forderte eine Revision des gesamten Gebäudes der antiken und mittelalterlichen Chronologie! Seine wichtigsten Werke wurden im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert veröffentlicht ([1214] und [1215]). Weitere Einzelheiten zur Forschung von Jean Hardouin, Robert Baldauf und Wilhelm Kammeyer finden Sie in der Arbeit von E. Y. Gabovitsch (Karlsruhe, Deutschland), zitiert in Chronz, Anhang 3. 3.1.2.

3.1.2 Sir Isaac Newton

„Isaac Newton (1642-1727), ein englischer Mathematiker, Mechaniker, Astronom und Physiker, der Begründer der klassischen Mechanik, Mitglied der Royal Society of London seit 1672 und deren Präsident seit 1703 ... entwickelte die Differential- und Integralrechnung (unabhängig von G. Leibnitz). Er entdeckte die Lichtstreuung und die chromatische Aberration, erforschte Beugung und Interferenz, arbeitete an der Entwicklung der Korpuskulartheorie des Lichts, stellte eine Hypothese auf, die die Konzepte von Wellen und Teilchen kombinierte, baute das Spiegelteleskop, formulierte die wichtigsten Gesetze der klassischen Mechanik, entdeckte das Gravitationsgesetz, formulierte die Theorie der Bewegung von Himmelskörpern und die Grundprinzipien der Himmelsmechanik“ (Das Sowjetische Enzyklopädische Wörterbuch, Moskau, 1979, Seite 903). Ein Porträt von Sir Isaac Newton finden Sie in Abb. 1.13.

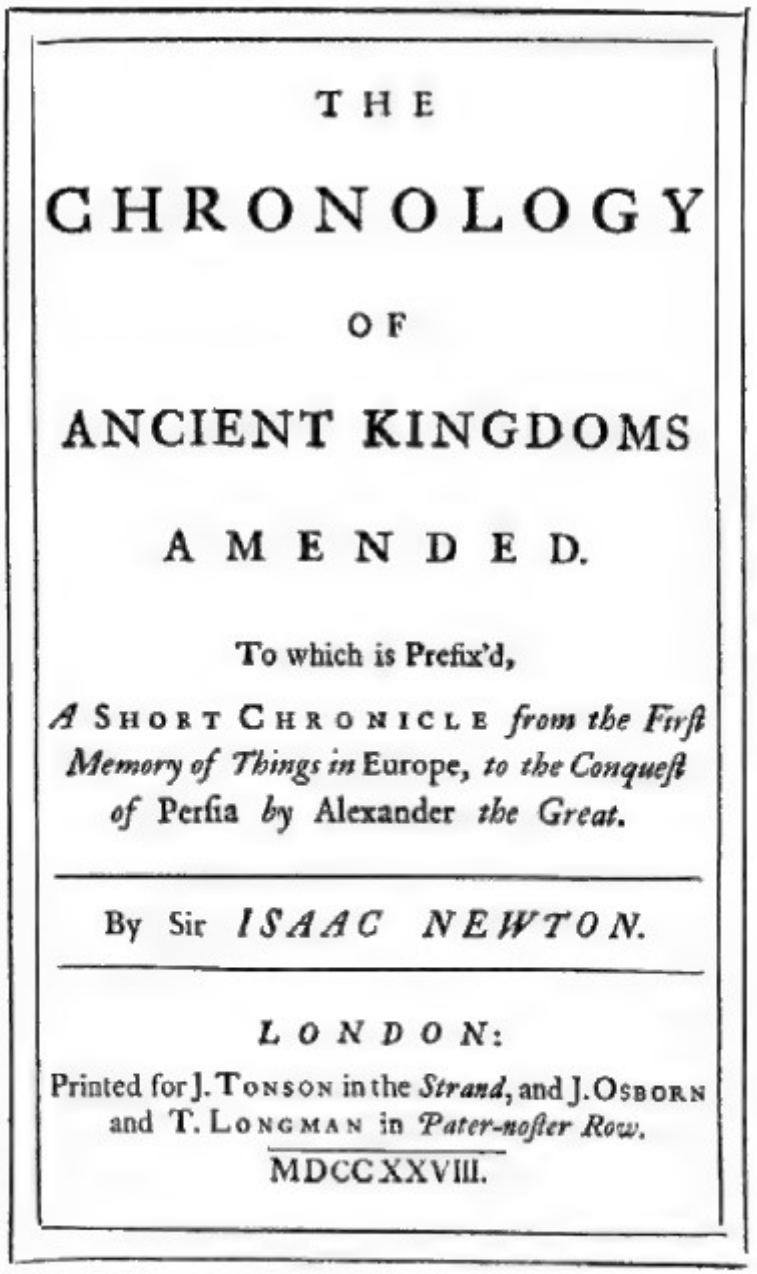
Sir Isaac Newton nimmt unter den Kritikern der Scaliger-Petavius-Version einen besonderen Platz ein. Er ist der Autor einer Reihe profunder Werke zur Chronologie, in denen er seine Schlussfolgerungen hinsichtlich der Unrichtigkeit von Scaligers Version in einigen ihrer wichtigsten Teile darlegt. Diese Forschungen bleiben für den heutigen Leser eher undurchsichtig, obwohl sie in der Vergangenheit große Kontroversen ausgelöst haben. Die wichtigsten chronologischen Werke von Newton sind die folgenden ([1298]):

1) Eine kurze Chronik von der ersten Erinnerung an die Könige in Europa bis zur Eroberung Persiens durch Alexander den Großen

2) The Chronology of Ancient Kingdoms Amended, Abbildung. 1.14.

Newton nahm eine radikale Revision der antiken Chronologie auf der Grundlage naturwissenschaftlicher Ideen vor.

Einigen – sehr wenigen – Ereignissen wurde zusätzliches Alter hinzugefügt. Dies gilt für die legendäre Reise der Argonauten, die Newton im 14. Jahrhundert v. Chr. und nicht im 10. Jahrhundert v. Chr. stattfand, wie man zu seiner Zeit glaubte. Allerdings ist die Datierung dieses Ereignisses auch in späteren chronologischen Untersuchungen anderer Chronologen eher vage.



THE

CHRONOLOGY

OF

ANCIENT KINGDOMS

AMENDED.

To which is Prefix'd,

A SHORT CHRONICLE *from the First Memory of Things in* Europe, *to the Conquest of* Persia *by* Alexander *the Great.*

By Sir *ISAAC NEWTON.*

LONDON:

Printed for J. TONSON in the *Strand*, and J. OSBORN and T. LONGMAN in *Pater-noster Row.*

MDCCXXVIII.

Fig. 1.14. The title page from the book by Sir Isaac Newton called *The Chronology of Ancient Kingdoms amended. To which is Prefix'd, A Short Chronicle from the First Memory of Things in Europe, to the Conquest of Persia by Alexander the Great* (London, J. Tonson, 1728). Taken from [1298].

Abbildung. 1. 14. Die Titelseite des Buches von Sir Isaac Newton mit dem Titel The Chronology of Ancient Kingdoms amended. Dem vorangestellt ist: Eine kurze Chronik von der ersten

Erinnerung der Dinge in Europa, bis zur Eroberung Persiens durch Alexander der Große (London, J. T onson, 1728). Entnommen aus [1298].

Die neue, von Sir Isaac angebotene Chronologie ist viel kürzer als die konsensuale Chronologie von Scaliger. Newton verschob die meisten Ereignisse, die als vor der Epoche Alexanders des Großen datiert wurden, zeitlich nach vorne, näher zu uns. Die Revision ist nicht so radikal wie die in den Schriften von N. A. Morozov, der der Meinung war, dass die Scaligersche Version der antiken Chronologie erst ab dem vierten Jahrhundert n. Chr. wahrheitsgetreu sei. Zeitgenössische Historiker sagen über diese Arbeiten Newtons Folgendes: „Sie sind die Frucht von vierzig Jahren Arbeit, fleißiger Forschung und einer enormen Gelehrsamkeit. Im Grunde genommen hat Sir Isaac Newton alle wichtigen literarischen Werke über die antike Geschichte und alle Primärquellen studiert, angefangen bei der antiken und orientalischen Mythologie“ ([619], Seiten 104- 105). Moderne Kommentatoren kommen immer wieder zu dem Schluss, dass Sir Isaac sich geirrt hat, wenn sie seine Schlussfolgerungen mit der konsensualen skaligerianischen Chronologie vergleichen. Sie sagen das:

"Natürlich, da er keine entzifferten Keil- und Hieroglyphenschriften hatte, keine archäologischen Daten, da es in diesem Zeitalter noch keine Archäologie gab, und an die mutmaßliche Wahrhaftigkeit der biblischen Chronologie und den Glauben an die Realität der Mythen gebunden war, waren Newtons Fehler nicht nur in Zehntausenden von Jahren zu messen - er lag Tausende von Jahren daneben, und seine Chronologie ist weit von der Wahrheit entfernt, selbst was die Realität der beschriebenen Ereignisse selbst betrifft. W. Winston schrieb in seinen Memoiren: ‚Sir Isaac erkannte die Wahrheit in der Mathematik oft intuitiv, ohne dass er dafür Beweise brauchte. ... Aber genau dieser Sir Isaac Newton stellte eine Chronologie zusammen. ... Diese Chronologie ist jedoch nicht überzeugender als der genialste historische Roman, wie ich schließlich in meiner Widerlegung desselben bewiesen habe.

Oh, wie schwach, wie äußerst schwach kann selbst der Größte der Sterblichen in mancher Hinsicht sein‘" ([619], Seiten 106-107). Was genau schlug Sir Isaac vor? Er hatte im Wesentlichen die Chronologie des Alten Ägypten und des Alten Griechenlands von vor Christi Geburt analysiert. Für die Analyse jüngerer Epochen muss ihm die Zeit gefehlt haben, da dieser Traktat erst in seinem letzten Lebensjahr veröffentlicht wurde. So schreibt die zeitgenössische Konsensversion der Chronologie die ersten Regierungsjahre des ägyptischen Pharaos Menes etwa 3000 v. Chr. zu ([1298]). Newton schlug vor, dieses Ereignis auf ein so spätes Datum wie 946 v. Chr. zu datieren ([1298]). Die Zeitverschiebung beträgt also etwa 2000 Jahre. Heutzutage wird der Mythos des Theseus auf das 15. Jahrhundert v. Chr. datiert. Sir Isaac behauptete jedoch, diese Ereignisse hätten um 936 v. Chr. stattgefunden ([1298]).

Die von ihm vorgeschlagene Zeitverschiebung beträgt also etwa 700 Jahre. Der berühmte Trojanische Krieg wird heute auf etwa 1225 v. Chr. datiert ([72]), aber Newton behauptet, dieses Ereignis habe im Jahr 904 v. Chr. stattgefunden ([1298]). Die Zeitverschiebung beträgt hier etwa 330 Jahre. Und so weiter. Newtons wichtigste Schlussfolgerungen können wie folgt zusammengefasst werden: Er verschiebt einen Teil der Geschichte des antiken Griechenlands um etwa 300 Jahre in die Zukunft, näher an uns. Die Geschichte des antiken Ägypten, die laut

Scaliger mehrere hundert Jahre umfasst, also 3000 v. Chr. und später, wird von Newton in die Zukunft verschoben und auf eine Zeitspanne von nur 330 Jahren komprimiert, nämlich 946 v. Chr. - 617 v. Chr. Newton verschiebt auch einige grundlegende Daten der „alten“ ägyptischen Geschichte um etwa 1.800 Jahre in die Zukunft ([1298]). Sir Isaac Newton gelang es lediglich, die Daten vor 200 v. Chr. zu korrigieren. Seine Beobachtungen waren eher eklektischer Natur und er konnte in diesen scheinbar chaotischen Neudatierungen keinerlei System erkennen.

Wir werden auch kurz auf die Veröffentlichungsgeschichte von Newtons Werk eingehen, wie sie in dem Buch [1141] erzählt wird, was zu bestimmten Schlussfolgerungen führen kann. Newton schien sich vor der Fülle von Komplikationen zu hüten, zu denen ihn die Veröffentlichung seines Traktats über die Chronologie führen könnte. Mit dieser Arbeit hatte er bereits viele Jahre vor 1727 begonnen. Bis zu seinem Tod im Jahr 1727 wurde das Buch mehrfach umgeschrieben. Es ist bemerkenswert, dass die Kurze Chronik von ihrem Autor nicht zur Veröffentlichung vorgesehen war; die Gerüchte über Newtons chronologische Forschungen hatten sich jedoch weit genug verbreitet, und die Prinzessin von Wales äußerte den Wunsch, sich mit dem Werk vertraut zu machen. Sir Isaac übergab ihr das Manuskript unter der Bedingung, dass kein Dritter davon erfahren dürfe. Dasselbe geschah mit Abbe Conti, der nach seiner Rückkehr nach Paris begann, das Manuskript an interessierte Wissenschaftler auszuleihen. Daraufhin übersetzte M. Freret das Manuskript ins Französische und fügte seinen eigenen historischen Überblick hinzu. Diese Übersetzung erreichte schließlich den Pariser Buchhändler G. Gavellier, der Newton im Mai 1724 einen Brief schrieb, in dem er sich um die Veröffentlichung seiner Schrift bemühte. Da er keine Antwort erhielt, schrieb er im März 1725 einen weiteren Brief, in dem er Newton mitteilte, dass er Sir Isaacs Schweigen als Zustimmung zur Veröffentlichung des Buches mit Frerets Anmerkungen betrachten würde.

Auch hierauf wurde keine Antwort gegeben. Daraufhin bittet Gavelier seinen Freund in London, eine Antwort von Newton persönlich einzuholen. Sie treffen sich am 27. Mai 1725, und Sir Isaac verneint. Doch da war es schon zu spät. Das Buch war bereits unter dem folgenden Titel veröffentlicht worden: Abrege de Chronologie de M. Le Chevalier Newton, fait par lui-meme, et traduitsur le manuscript Angelois (Mit Beobachtungen von M.Freret). Herausgegeben vom Abbe Conti, 1725. Sir Isaac erhält ein Exemplar des Buches am 1. November 1725. Er veröffentlicht einen Brief in den Philosophical Transactions of the Royal Society (v. 33, 1725, Seite 3 15), in dem er den Abbe des Wortbruchs und der Veröffentlichung ohne Zustimmung des Autors beschuldigt. Als Pater Souciet 1726 seine Angriffe begann, hatte Sir Isaac die Vorbereitung eines umfangreicheren und detaillierteren Werks über die antike Chronologie zur Veröffentlichung angekündigt.

Alle diese Ereignisse fanden kurz vor dem Tod von Newton statt. Leider fehlte ihm die Zeit für die Veröffentlichung eines tiefer gehenden Buches, von dem keine Spuren erhalten sind. Sir Isaac starb 1727 und ließ seine Forschungen zur alten Geschichte unvollendet zurück. Könnte diese komplizierte Geschichte der Veröffentlichung der Kurzchronik mit Newtons Angst vor unbegründeten Angriffen zu erklären sein? Wie war die Reaktion auf die Veröffentlichung seines Buches? In der Presse der Mitte des XVIII. Jahrhunderts gab es eine Vielzahl von Reaktionen. Die meisten davon stammten von Historikern und Philologen, die sich negativ über Newtons

Werk geäußert hatten, wie z. B. „die Fehler des verehrten Dilettanten“. Es erschienen nur sehr wenige Artikel, die seine Meinung unterstützten. Nachdem die anfängliche Welle von Reaktionen abgeklungen war, wurde das Buch de facto totgeschwiegen und aus dem wissenschaftlichen Verkehr gezogen. Im XIX (19.). Jahrhundert hielt Francois Arago, der Autor der Revue ([30:1]), Newtons chronologische Forschungen für nicht würdig, mehr als die folgende, eher flapsige Bemerkung zu machen: „Im Großen und Ganzen hat Newton in allen Bereichen, außer in der Mathematik und ihren Anwendungen, keine richtigen Urteile gefällt... Abgesehen von seinen theologischen Werken bestätigt die Chronologie, die er erstellt hat, unsere Meinung - genau die Chronologie, die Freret sofort nach der Veröffentlichung widerlegt hat.“

Höchstwahrscheinlich beschloss Arago, sich nicht in die Angelegenheit einzumischen, und zitierte Frerets Meinung, ohne zweimal darüber nachzudenken. Cesare Lombroso versucht in seinem berüchtigten Werk „Genie und Wahnsinn“ die Frage folgendermaßen zu klären: „Newton, dessen Geist die gesamte Menschheit in Erstaunen versetzte, wie seine Zeitgenossen zu Recht feststellten, war ein weiterer, der im Alter senil wurde, obwohl die Symptome bei ihm nicht ganz so schwerwiegend waren wie bei den oben genannten Genies. Das muss die Zeit gewesen sein, in der er seine Chronologie, die Apokalypse und den Brief an Bentley verfasst hat, obskure, verwickelte Schriften, ganz anders als alles, was er in seiner Jugend geschrieben hatte“ ([462:1], Seite 63). Ähnliche Vorwürfe wurden später an N. A. Morozov gerichtet, einen anderen Wissenschaftler, der es wagte, die Chronologie zu überarbeiten. Sie klingen in einer wissenschaftlichen Diskussion höchst merkwürdig und verdecken, wie wir meinen, die Unfähigkeit, substanziell zu antworten.

3.1.3. Nikolai Alexandrowitsch Morosow

S. I. Wawilow schrieb über N. A. Morosow: „N. A. Morosow gelang es, seine selbstlose revolutionäre Hingabe an sein Volk mit einer ganz erstaunlichen Hingabe an die wissenschaftliche Arbeit zu verbinden. Dieser wissenschaftliche Enthusiasmus und diese völlig bedingungslose leidenschaftliche Liebe zur wissenschaftlichen Forschung sollten allen Wissenschaftlern, ob jung oder alt, als Vorbild dienen“ (Sergej Iwanowitsch Wawilow, Essays und Erinnerungen, Moskau, Nauka-Verlag, 1981, Seite 284). Der erste Forscher unserer Zeit, der die Frage nach einer wissenschaftlichen Grundlage für die konsensuale Chronologie in vollem Umfang und ziemlich radikal aufgeworfen hat, war Nikolai Alexandrowitsch Morosow, Abb. 1.15, 1.16. 1.15, 1.16., 1.17. Auf Abb. 1.18 sehen wir ein Denkmal für N. A. Morozov, und auf Abb. 1.19 - sein Museumshaus in der Stadt Borok in der Region Jaroslawl. N. A. Morozov (1854-1946) war ein bedeutender russischer Wissenschaftler und Enzyklopädist, dessen Schicksal alles andere als einfach war. Morozovs Vater, Pjotr Alexejewitsch Schtschepochkin, war ein reicher Landbesitzer und gehörte der alten Adelsfamilie Schtschepochkin an (siehe Abb. 1 .20).



Fig. 1.15. A portrait of N. A. Morozov dated 1878. Taken from [687], Volume 1.



Fig. 1.16. A portrait of N. A. Morozov. Taken from [687], Volume 2.

Abbildung. 1.15. Ein Porträt von N. A. Morozov aus dem Jahr 1878 Entnommen aus [687], Band 1.

Abbildung. 1.16. Ein Porträt von N. A. Morozov. Entnommen aus [687], Band 2.

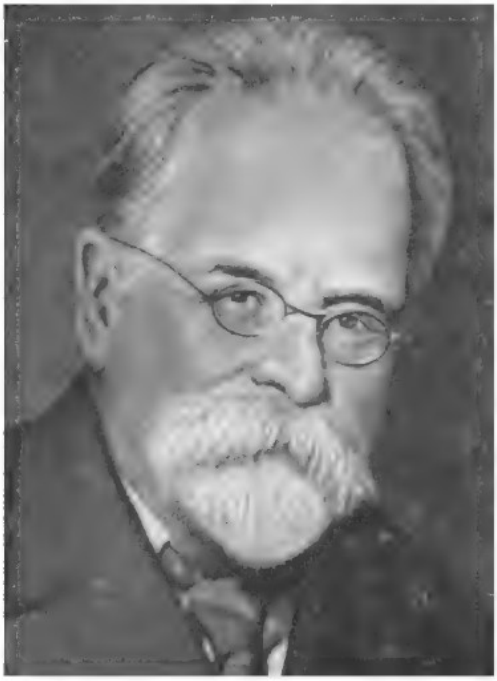


Fig. 1.17. A portrait of N. A. Morozov.
Taken from [583].

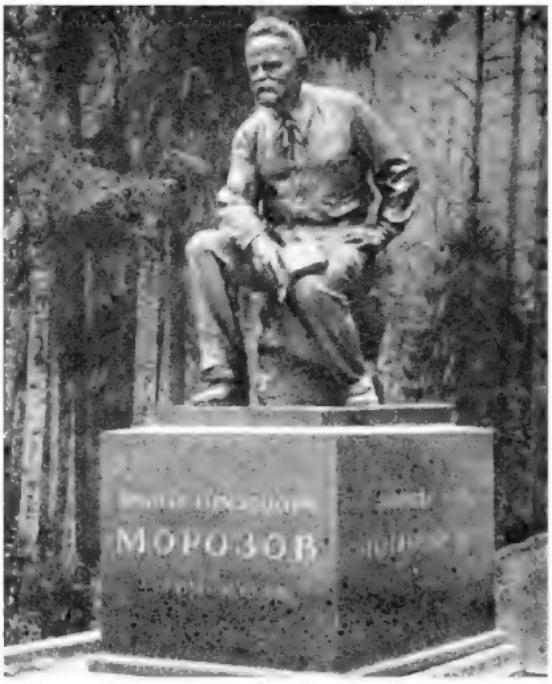


Fig. 1.18. Monument to N. A. Morozov on his grave in Borok, in the Yaroslavl Region. Taken from [583], p. 27.

Abbildung. 1.17. Ein Porträt von N. A. Morozov Entnommen aus [583]

Abbildung. 1.18. Denkmal für N. A. Morozov auf seinem Grab in Borok, in der Region Jaroslawl. Entnommen aus [583], S. 27.



Fig. 1.19. The museum home of N. A. Morozov in Borok. Taken from [583], page 223.

Abbildung. 1.19. Das Museumshaus von N. A. Morozov in Borok. Entnommen aus [583], Seite 223.



Fig. 1.20. Peter Alexeyevich Shchepochkin, father of N. A. Morozov. Taken from [141], page 6.



Fig. 1.21. Anna Vasilievna Morozova, mother of N. A. Morozov. Taken from [141], page 7.

Abbildung. 1.20. Peter Alexejewitsch Schtschepochkin, Vater von N. A. Morosow. Entnommen aus [141], Seite 6

Abbildung. 1.21. Anna Vasilievna Morozova, Mutter von A. Morozov. Entnommen aus [141], Seite 7.

Der Urgroßvater von N. A. Morozov war ein Verwandter von Peter dem Großen. Die Mutter von N. A. Morozov war eine einfache Leibeigene, Anna Vasilievna Morozova, die P. A. Schepochkin heiratete, nachdem er ihre Freiheitsurkunde unterzeichnet hatte. Die Kirche bestätigte die Ehe nicht, und so erhielten die Kinder den Nachnamen ihrer Mutter.



Fig. 1.22. The title page of the *Memoirs* by N. A. Morozov.

Abbildung. 1.22. Die Titelseite der Memoiren von N. A. Morozov.

Im Alter von zwanzig Jahren schloss sich N. A. Morosow der liberalen Bewegung Narodnaja Wolja an. Im Jahr 1881 wurde er zu lebenslanger Haft in Schliesselburg verurteilt, wo er auf eigene Faust Chemie, Physik, Astronomie, Mathematik und Geschichte studiert hatte. Im Jahr 1905 wurde er nach 25 Jahren Haft freigelassen. Nach seiner Entlassung widmete er sich einer umfangreichen wissenschaftlichen und pädagogischen Arbeit. Seine Memoiren sind von größtem Interesse, siehe Abb. 1.22. Viele Autoren haben über N. A. Morozov geschrieben - seine

literarische Biographie stammt beispielsweise von M. A. Popovsky ([675]). Nach der Oktoberrevolution wurde Morozov Direktor des Lesgaft-Instituts für naturwissenschaftliche Studien, wo er den größten Teil seiner berühmten Forschungen zur antiken Chronologie mit naturwissenschaftlichen Methoden durchgeführt hatte, unterstützt von Enthusiasten und den Mitarbeitern des Instituts. Nach dem Ausscheiden von N. A. Morozov aus dem Amt des Direktors wurde das Institut völlig umgestaltet, möglicherweise mit dem Ziel, die wichtigen historischen Forschungen, die N. A. Morozov und seine Gruppe dort betrieben hatten, in Vergessenheit geraten zu lassen. N. A. Morozov wurde zum Ehrenmitglied der Russischen Akademie der Wissenschaften (die 1925 zur Akademie der Wissenschaften der UdSSR wurde) ernannt und mit dem Lenin-Orden und dem Roten Banner der Arbeit ausgezeichnet.

Mehr über seine herausragenden Arbeiten auf dem Gebiet der Chemie und einiger anderer Naturwissenschaften kann in Veröffentlichungen wie [146], [147], [582], [583] und [584] nachgelesen werden. Das offizielle Nachschlagewerk der Akademie der Wissenschaften der UdSSR aus dem Jahr 1945 ([811]) listet die Ehrenmitglieder der Akademie im Jahr 1945 auf. Es waren nur drei - N. F. Gamaleya, N. A. Morozov und J. V . Stalin ([811], Seiten 37-38). Nikolai Alexandrowitsch Morosow wird wie folgt beschrieben: „Gewählt 1932, bekannt durch seine Arbeiten über eine Vielzahl von astronomischen, meteorologischen, physikalischen und chemischen Problemen. Verdienter Wissenschaftler der Sowjetrepublik Russland. Ehrenmitglied der Moskauer Gesellschaft für Naturstudien. Lebenslanges Mitglied der Societe Astronomique de France. Lebenslanges Mitglied der British Astronomical Association“ ([811], Seite 37).

1907 veröffentlichte N. A. Morozov ein Buch mit dem Titel Revelations in Storm and Tempest ([542]), in dem er die Datierung der neutestamentlichen Apokalypse analysierte und zu Schlussfolgerungen kam, die der skaligerianischen Chronologie widersprachen. Im Jahr 1914 veröffentlichte er The Prophets ([543]), das eine radikale Revision der skaligerianischen Datierung der biblischen Prophezeiungen enthält. In den Jahren 1924 bis 1932 veröffentlichte N. A. Morozov das grundlegende Werk Christin in sieben Bänden ([544] siehe Abb. 1.23 und 1.24). Der ursprüngliche Name dieses Werkes lautete Die Geschichte der menschlichen Kultur vom naturwissenschaftlichen Standpunkt aus. Es enthält eine ausführliche Kritik an der Scaligerschen Chronologie. Die wichtige Tatsache, die Morozov entdeckte, war, dass die konsensuale skaligerianische Chronologie auf einem ungeprüften Konzept beruht. Nach der Analyse eines umfangreichen Materials hat N. A. Morozov die grundlegende Hypothese aufgestellt und teilweise bewiesen, dass die Scaliger-Chronologie im Vergleich zur Realität willkürlich erweitert worden ist.

Diese Hypothese stützte sich auf die „Wiederholungen“, die N. A. Morozov gefunden hatte, d. h. auf Texte, die scheinbar dieselben Ereignisse beschreiben, aber unterschiedlich datiert sind und in unserer Zeit als nicht zusammenhängend gelten. Die Veröffentlichung dieses Werks löste in der Presse lebhafte Diskussionen aus, und seine Auswirkungen finden sich in der zeitgenössischen Literatur wieder. Es gab eine Reihe von rationalen Gegenargumenten, aber der kritische Teil von Christus blieb in seiner Gesamtheit unbestritten. Offensichtlich hatte N. A. Morozov keine Kenntnis von den ähnlichen Arbeiten von Sir Isaac Newton und Edwin Johnson, die zu seiner Zeit schon fast vergessen waren. Umso erstaunlicher ist die Tatsache, dass viele von

Morozovs Schlussfolgerungen mit denen von Newton und Johnson übereinstimmen.



Fig. 1.23. The cover of the first volume of N. A. Morozov's œuvre titled *Christ*, 1927.



Fig. 1.24. The title page of the first volume of N. A. Morozov's *Christ*, 1927, the State Publishing House, Moscow-Leningrad.

Abbildung. 1.23. Der Einband des ersten Bandes von N. A. Morozovs Werk mit dem Titel Christus, 1927.

Abbildung. 1.24. Die Titelseite des ersten Bandes von N. A. Morozovs Christus, 1927, Staatliches Verlagshaus, Moskau-Leningrad.

N. A. Morozov stellte das Problem jedoch als ein viel umfassenderes und tiefgreifenderes dar, da er den gesamten Zeitraum bis zum VI. Jahrhundert im Rahmen einer kritischen Analyse betrachtete und die Notwendigkeit einer radikalen Revision der Datierungen feststellte. Obwohl es auch N. A. Morozow nicht gelungen war, in dem entstandenen Chaos der veränderten Datierungen irgendeine Art von System zu entdecken, wurde seine Forschung auf einem qualitativ höheren Niveau als Newtons Analyse durchgeführt. N. A. Morozow war der erste Wissenschaftler, der die Notwendigkeit der Datierung von mittelalterlichen Ereignissen sowie von Ereignissen der „alten Geschichte“ klar erkannt hat. Dennoch ging N. A. Morosow zeitlich nicht über das VI. Jahrhundert n. Chr. hinaus, da er die konsensuale Version der Chronologie des VI. (6.) bis XIII. (8.) Jahrhunderts für grundsätzlich richtig hielt.

Wir werden noch sehen, dass sich diese Meinung von ihm als schwerwiegend falsch erwiesen hat. Die in unseren Werken aufgeworfenen Fragen sind also nicht neu. Die Tatsache, dass sie Jahrhundert für Jahrhundert wiederkehren und immer lauter geäußert werden, zeigt, dass das betreffende Problem tatsächlich existiert. Und die Tatsache, dass die unabhängig voneinander vorgeschlagenen Änderungen der antiken Chronologie - die von I. Newton, E. Johnson und N. A.

Morozov - im Prinzip nahe beieinander liegen, ist ein klares Zeugnis dafür, dass die Lösung des von uns untersuchten Problems irgendwo in dieser Richtung liegt. Es lohnt sich, einen kurzen Überblick über die Entstehung von M orozovs Christus zu geben. Seine Ideen stießen bereits in der Phase der Veröffentlichung auf heftigen Widerstand. N. A. Morosow musste sich 1921 persönlich an Lenin als Staatsoberhaupt wenden und ihn um Unterstützung bitten. W. I. Lenin hatte A. W. Lunatscharski mit der Untersuchung dieser Frage beauftragt. Wir zitieren Lunatscharskijs Antwort vom 13. April 1921: „Von Lunatscharski an Lenin, C 13. IV. 1921, Lieber Genosse Lenin,

Ich habe Ihr Ersuchen in Bezug auf Morozovs Buch „Christus“, das von Genosse Gorbunow unterzeichnet wurde, erhalten. Es würde mich sehr freuen, wenn ich diese Angelegenheit an das zuständige Redaktionsgremium delegieren könnte. Ich für meinen Teil bin mit dem fraglichen Werk vertraut. Es ist eine völlig absurde Sache, die mit einer lächerlichen Demonstration das Datum der Sonnen- und Mondfinsternisse beweist, von denen das Evangelium berichtet, dass sie die Kreuzigung begleiteten und an einem Freitag stattfanden, dass Christus im fünften und nicht im ersten Jahrhundert gelebt hat, und die diese Daten benutzt, um die Existenz solcher historischer Persönlichkeiten wie Julius Caesar zu leugnen, der sich in Wirklichkeit als Julian der Abtrünnige, Augustus usw. herausstellte, er verdächtigt auch die Fälschung der Schriften von Cicero, Horaz usw., die sich in Wirklichkeit auf das Mittelalter beziehen, usw. usw.

Ich schätze und respektiere Morozov sehr, aber dieses Buch ist so bizarr, dass seine Veröffentlichung dem Namen des Autors und des staatlichen Verlags definitiv Schaden zufügen wird. Wenn die seriöse Wissenschaft Morozovs Beweisführung bezüglich der Apokalypse mit großem Misstrauen betrachtet, kann das Buch Christus seinerseits als völlig absurd und auf derselben wissenschaftlichen Einseitigkeit beruhend betrachtet werden. Wenn Sie diese meine Antwort für nicht kompetent genug halten, bin ich gerne bereit, das Buch Fachleuten zur Prüfung zu überlassen. Der Volkskommissar A. Lunatscharski.“ ([488], Seiten 271-272).

Kurz darauf hatte A. W. Lunatscharski, nachdem er N. A. Morosow persönlich getroffen und den ausführlichen wissenschaftlichen Bericht des Wissenschaftlers gesehen hatte, seine Meinung über das Buch radikal geändert und schickte bereits am 12. August 1921 folgendes Schreiben an Lenin, das in völligem Widerspruch zu seinem vorherigen Brief stand: „Von Lunatscharski an Lenin, 12. August 1921. An den Staatlichen Verlag, mit einer Kopie für das Komitee der Volkskommissare. Obwohl ich das eigentliche Manuskript von Genosse Morozovs voluminösem Werk Christus und seine Zeit nicht kennenlernen konnte, haben mich ein mündlicher Bericht des Autors über den Inhalt und die Vorführung einiger Tabellen dazu veranlasst, die Veröffentlichung als eine Angelegenheit von großer Bedeutung zu betrachten, die so schnell wie möglich in Angriff genommen werden muss.

Da das Werk ziemlich umfangreich ist (drei Bände, insgesamt fünfzig Blätter) und wir die akute Papierkrise noch nicht überwunden haben, biete ich der Petersburger Filiale des Staatlichen Verlags an, die Auflage auf mindestens 4.000 Exemplare zu reduzieren, um es unverzüglich zu veröffentlichen. Volkskommissar für Bildung Lunatscharski.“ ([488], Seite 308). Bemerkenswert ist auch der Kommentar der Redakteure ([488]): „Der Widerspruch zwischen den beiden Briefen

Lunatscharskis an Lenin vom 13. April bzw. 12. August lässt sich dadurch erklären, dass Lunatscharski seine ursprüngliche Antwort überarbeitet hatte. In der Gesamtsammlung der Werke Lenins heißt es fälschlicherweise, Lunatscharski habe sich später in Band 53, Seite 403, Kommentar 145, negativ über Morosows Werk geäußert und es als unwissenschaftlich bezeichnet“ ([488], Seite 310).

Dennoch dauerte es noch drei Jahre, bis der erste Band von Christus 1924 veröffentlicht wurde. Morozov musste erneut die Regierung um Unterstützung bitten. Diesmal war F. E. Dzerjinsky beteiligt. Hier ist ein Fragment des Briefes von F. E. Dzerjinsky an Morozov vom 14. August 1924: „Lieber Nikolai Alexandrowitsch, ...ich bin bereit, Ihnen jede Hilfe zu leisten, die Sie brauchen, um Ihre Schrift zu veröffentlichen - sagen Sie mir nur, was ich genau zu tun habe, welche Hindernisse beseitigt werden müssen und mit welchen Leuten ich sprechen muss. Ich würde mich sehr freuen, wenn ich Ihnen in irgendeiner Weise behilflich sein kann. 14/VIII. Mit freundlichen Grüßen, F. Dzerjinsky“ Trotz alledem gelang es Morozovs Gegnern 1932, nach Erscheinen des siebten Bandes von Christus, die Veröffentlichung seiner weiteren Materialien zu diesem Thema endgültig zu verhindern.

3.1.4. Jüngste Veröffentlichungen deutscher Wissenschaftler mit Kritik an der scaligerischen Chronologie

Seit der Veröffentlichung unserer Arbeiten zur Chronologie, die ab 1980 erschienen, haben auch mehrere deutsche Wissenschaftler recht interessante Ergebnisse ihrer Forschungen veröffentlicht, die eine kritische Analyse der scaligerischen Chronologie enthalten. Die ersten dieser Veröffentlichungen erschienen 1996; am bemerkenswertesten sind unserer Ansicht nach jene von Uwe Topper ([1462] und [1463]) sowie Heribert Illigs Gab es wirklich einen Karl den Großen? ([1208]), in dem er behauptet, dass viele Dokumente, die wir heute der Epoche Karls des Großen zuschreiben, in Wirklichkeit jüngeren Datums sind, und die Hypothese aufstellt, dass man etwa drei Jahrhunderte von der mittelalterlichen Geschichte zurücktreten muss, einschließlich der Zeit Karls des Großen. Es muss gesagt werden, dass die von Heribert Illig vorgeschlagene chronologische Verschleierung lokaler Natur ist; Illig und seine Kollegen sind der Meinung, dass die Widersprüche, die sie in der Geschichte Scaligers festgestellt haben, durch geringfügige Korrekturen gelöst werden können, wie etwa durch die Subtraktion von 300 Jahren von der Geschichte des mittelalterlichen Europa. Unsere Arbeiten zeigen die Unzulänglichkeit solcher lokaler Streichungen; wir behaupten, dass das gesamte Gebäude der Scaliger-Chronologie einer grundlegenden Revision in allen Bereichen bedarf, die die Zeit vor dem 13. und 14. Jahrhundert n. Chr. betreffen.

Der Wahrheitsgehalt der Skaliger-Chronologie des „alten“ Ägyptens wird in „When Did the Pharaohs Live?“ („Wann haben die Pharaonen gelebt?“) von Gunnar Heinsohn und Heribert Illig in Frage gestellt. Es ist anzumerken, dass die Autoren die wissenschaftlichen Werke von N. A. Morozov, die zu Beginn des XX Jahrhunderts veröffentlicht wurden, nicht einmal am Rande erwähnen. Morozovs episches Werk mit dem Titel Christus, das in den Jahren 1924-1932 veröffentlicht wurde, stellte die gesamte Chronologie des „alten“ Ägyptens in Frage, wies auf die

zahlreichen „Zusammenstellungen“ der ägyptischen Dynastien hin und begründete die Notwendigkeit einer substanziellen Verdichtung der „alten“ ägyptischen Geschichte. Leider sind außer dem deutschen Text der Offenbarungen in Sturm und Drang keine Übersetzungen von Morozovs Werken bekannt. Trotz unserer zahlreichen Appelle weigern sich Herbert Illig und seine Kollegen nach wie vor, die Existenz von Morozovs Forschungen anzuerkennen; erst in jüngster Zeit ist es dem alternativen Geschichtssalon unter dem Vorsitz von Professor E. Y. Gabovitsch gelungen, den Namen N. A. Morozov in der deutschen Wissenschaftsdiskussion zu erwähnen.

Wir sollten auch auf Gunnar Heinsohns Assyrian Rulers Equalling Those of Persia ([1185]) hinweisen, wo gewisse Parallelen zwischen den vergleichenden „antiken“ Geschichten von Assyrien und Persien gezogen werden. Heinsohn geht jedoch nicht auf die Möglichkeit ein, die Ereignisse dieses Zeitalters in die mittelalterliche Epoche zu übertragen, sondern belässt sie in der „antediluvianischen“ historischen Periode, was wir für einen Fehler halten. Interessant ist auch der suggestiv betitelte C-14-Crash von Christian Bloss und Hans-Ulrich Niemitz ([1038]), der eine Fülle von Belegen enthält, mit denen die Autoren die Möglichkeit in Frage stellen, die Radiokohlenstoff-Analysemethode (zumindest in ihrer jetzigen Form) sowie die dendrochronologische Methode für die Datierung historischer Artefakte mit einem gewissen Grad an Sicherheit anzuwenden. Siehe auch das Bulletin [1491].

3.2. Die fragwürdige Wahrhaftigkeit der römischen Chronologie und Geschichte. Die hyperkritische Schule des XIX (19.) Jahrhunderts

Betrachten wir kurz die Situation der römischen Chronologie, die eine führende Rolle in der globalen Chronologie des Altertums gespielt hat. Jahrhundert, und zwar in der 1701 in Paris gegründeten Akademie der Wissenschaften und der schönen Künste, die zwei Jahrzehnte später Schauplatz umfangreicher Diskussionen über den Wahrheitsgehalt der gesamten römischen Überlieferung war (Pouilly, Freret usw.). Das gesammelte Material bildete die Grundlage für die tiefer gehenden Kritiken des XIX. (19.) Jahrhunderts. Einer der prominentesten Vertreter dieser wichtigen wissenschaftlichen Strömung, die später als Hyperkritik bezeichnet wurde, war der bekannte deutsche Historiker Theodor Mommsen, der auf die Diskrepanzen zwischen den verschiedenen Berichten hinwies, wie z. B.: „Obwohl Tarquin der Zweite bereits erwachsen war, als sein Vater starb, und seine Herrschaft neununddreißig Jahre später begann, wurde er als junger Bursche in sein Amt eingeführt.

Pythagoras, der fast eine ganze Generation vor der Verbannung der Könige [die um 509 v. Chr. stattgefunden haben soll - A. F.] in Italien angekommen war, soll dennoch ein Freund des Numa Pompilius gewesen sein“ ([538], Seite 876). Die Historiker sind der Meinung, dass Numa um 673 v. Chr. starb. Die Diskrepanz reicht hier bis zu einem Jahrhundert nach Osten. Um das Zitat von T. Mommsen fortzusetzen: „Die staatlichen Gesandten, die im Jahre 262 seit der Gründung Roms in die Stadt Syrakus reisten, hatten sich mit Dionysius dem Älteren unterhalten, dessen Herrschaft sechsundachtzig Jahre später begann.“ ([538], Seite 876) Wir sehen also eine

Abweichung von etwa acht Jahrzehnten.

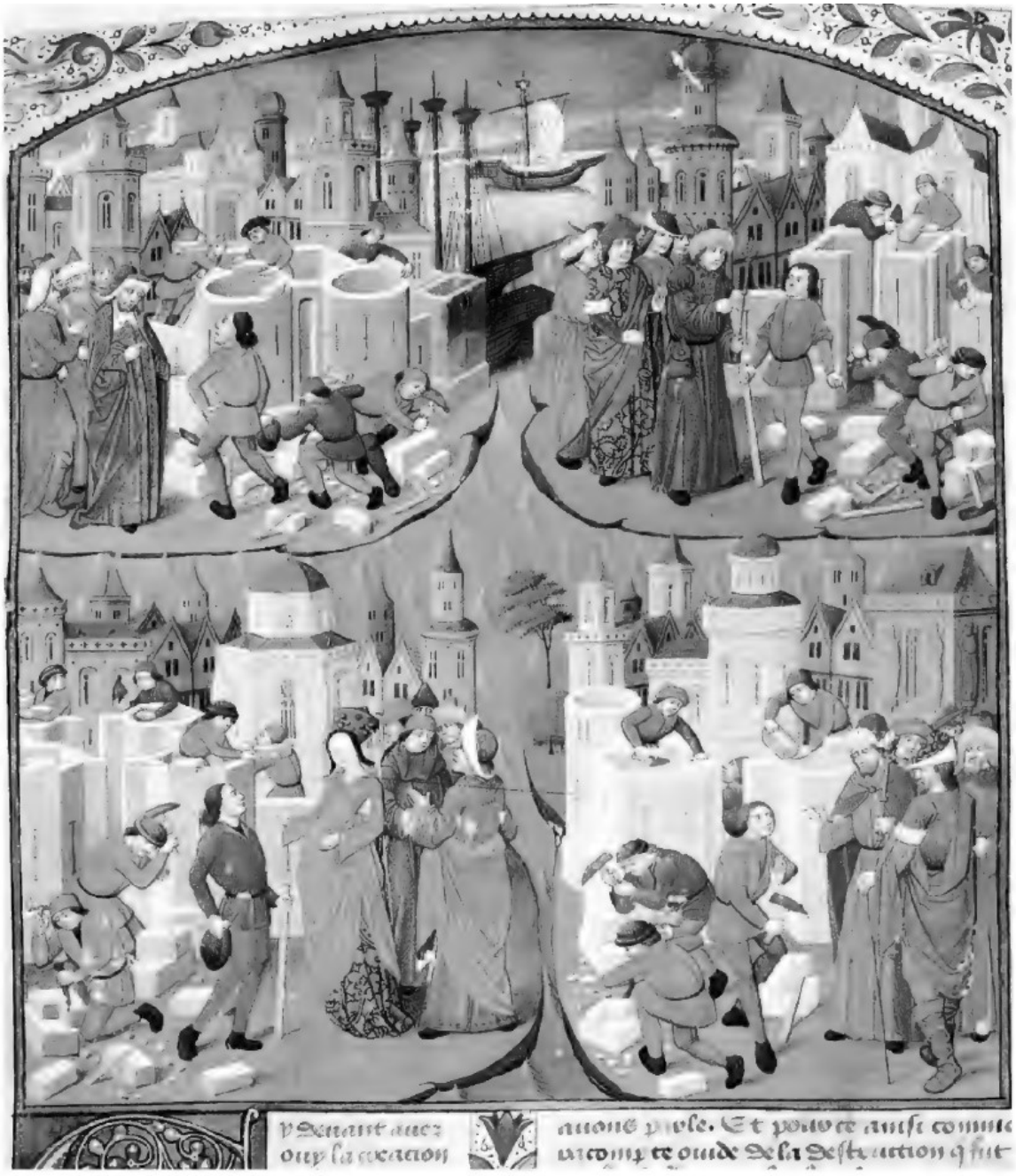


Fig. 1.25. Ancient miniature from Jean de Courcy's ***Global Chronicle (Chronique de la Bouquechardière)***, titled *Trojans Founding Cities: Venice, Cycambre, Carthage, and Rome* ([1485], page 164). The Trojan War and the foundation of the Italian Rome are thus made practically simultaneous, although Scaligerian chronology separates these events by 500 years. Taken from [1485], ill. 201.

Abbildung. 1.25. Antike Miniatur aus der Weltchronik (Chronique de la Bouqtiechardiere) von Jean de Courcy, mit dem Titel Trojaner gründen Städte: Venedig, Cycambre, Karthago und Rom ([1485], Seite 164). Der Trojanische Krieg und die Gründung des italienischen Roms fallen also

praktisch zeitgleich zusammen, obwohl die skaligerianische Chronologie diese Ereignisse um 500 Jahre voneinander trennt. Entnommen aus [1485], ill. 201.



Fig. 1.26. Close-up of a fragment of the miniature. A curious detail is the warm fur hat with earflaps on the head of one of the Trojan kings. Taken from [1485], ill. 201.



Fig. 1.27. Close-up of a fragment of the miniature. A curious detail is the warm fur hat with earflaps on the head of one of the Trojan kings. Taken from [1485], ill. 201.

Abbildung. 1.26. Nahaufnahme eines Fragments der Miniatur. Ein interessantes Detail ist die warme Pelzmütze mit Ohrenklappen auf dem Kopf eines der trojanischen Könige. Entnommen aus [1485], ill. 201.

Abbildung. 1.27. Nahaufnahme einer Fragmenturne. Bei c u roifo u tsh e d metianiila - handelt es sich um die warme Pelzmütze mit Ohrenklappen auf dem Kopf eines der trojanischen Könige. Entnommen aus [1485], ill. 201.

Die skaligerianische Chronologie Roms steht auf einem sehr schwachen Fundament. Der zeitliche Abstand zwischen den verschiedenen Datierungen der Gründung Roms, die ein Datum von größter Bedeutung ist, beträgt bis zu 500 Jahre ([538], Seite 876, oder [579], Seiten 23-24). Nach Hellanicus und Damastus, die im IV. Jahrhundert v. Chr. gelebt haben sollen und deren Meinung zu diesem Thema später von Aristoteles unterstützt wurde, wurde Rom von Aeneas und Odysseus gegründet und nach der trojanischen Frau Roma benannt ([579], Seiten 23-24). Auch mehrere mittelalterliche Autoren stimmten damit überein; in Jean de Courcys Chro-nique de la Bouquechardiere (Weltchronik) finden wir eine Miniatur mit dem Titel „Trojaner gründen Städte“: Venedig, Cycambre, Karthago und Rom“ ([1485], Seiten 164, 165). Die Miniatur ist in Abb. 1.25 zu sehen. Es ist zu bemerken, dass es sich um eine mittelalterliche Szene handelt und dass die beiden trojanischen Könige, die gekommen sind, um die Baustelle zu inspizieren, warme Pelzmützen mit Ohrenklappen tragen, siehe Abb. 1.26 und 1.27. 1.26 und 1.27.

So erfolgt die Gründung Roms unmittelbar nach dem Trojanischen Krieg, an dem sowohl Aeneas

als auch Odysseus teilnahmen. In der konsensualen Chronologie von S caliger beträgt die Zeitspanne zwischen dem Trojanischen Krieg, der im XIII. Jahrhundert v. Chr. stattgefunden haben soll, und der Gründung Roms, die im VIII Jahrhundert v. Chr. erfolgt sein soll, 500 Jahre. Dies bedeutet eine der folgenden Möglichkeiten: - die Gründung Roms fand 500 Jahre später statt als allgemein angenommen; - der Trojanische Krieg fand 500 Jahre später statt; oder - die Chronisten lügen absichtlich, was die Gründung Roms durch Aeneas und Odysseus betrifft. Und was passiert in diesem Szenario mit Romulus? Könnte Romulus ein anderer Name für Odysseus gewesen sein? Wie Sie sehen, stellen sich viele Fragen, und sie werden noch zahlreicher, wenn wir weiter in die Materie vordringen. A propos, nach einer anderen Version wurde die Stadt von Romus, dem Sohn von Odysseus und Circe, benannt. Könnte das bedeuten, dass Romus (oder Remus, der Bruder von Romulus) der Sohn des Odysseus war? Das wäre im Rahmen des Paradigmas der skaligerischen Chronologie natürlich unmöglich.

Der Historiker B. Niese hat dazu folgendes zu sagen: „Rom, wie auch viele andere italienische Städte, sollen von den Helden Griechenlands und Trojas gegründet worden sein, die in diesen Gegenden gelandet sind - es gibt eine Vielzahl von Legenden, die das beweisen. Die älteste, die bereits im vierten Jahrhundert v. Chr. von Hellanicus und Damastus und später von Aristoteles zitiert wurde, besagt, dass die Stadt von Aeneas und Odysseus gegründet wurde und ihren Namen von der trojanischen Frau Roma erhielt... Nach einer anderen Version soll Romus, der Sohn des Odysseus und der Circe, der Gründer gewesen sein.“ ([579], Seite 23) Wir möchten noch einmal darauf hinweisen, dass zwischen diesem Datum und dem konsensualen Datum etwa 500 Jahre liegen. Solche enormen Schwankungen bei der Bestimmung eines so wichtigen Datums wie dem der Gründung der Stadt (Rom) wirken sich auf die Datierungen zahlreicher Dokumente aus, die dieses Datum als zeitlichen Bezugspunkt verwenden. Die bekannte Geschichte von Titus Livius ist eines von ihnen.

Tatsächlich ist die Identifizierung der Stadt mit dem italienischen Rom eine der Hypothesen der skaligerianischen Chronologie. Es ist nicht auszuschließen, dass es sich bei der Stadt um das berühmte Rom am Bosporus oder um Konstantinopel, auch bekannt als Zar-Grad oder Stadt der Könige, handelt. Im Großen und Ganzen sind die Historiker der Meinung, dass „die traditionelle römische Geschichte uns durch die Werke einiger weniger Autoren erreicht hat, von denen der wichtigste zweifellos das historische Werk von Titus Livius ist“ ([719], Seite 3). Man geht davon aus, dass Titus Livius um 59 v. Chr. geboren wurde und einen 700-jährigen Zeitraum der römischen Geschichte beschrieb. Von den ursprünglich 144 Büchern sind 35 erhalten geblieben. Die erste Veröffentlichung seiner Schriften fand 1469 statt und basierte auf einem Manuskript unbekannter Herkunft, das heute verloren ist ([719], Seite 3). Die Entdeckung eines Manuskripts mit fünf weiteren Werken erfolgte einige Zeit später in Hessen ([544]).

T. Mommsen schrieb: „Was ... die Weltchronik betrifft, war alles noch viel schlimmer ... . Die Entwicklung der Geschichtswissenschaft gab Hoffnung, dass die überlieferte Geschichte durch Dokumente und andere verlässliche Quellen verifiziert werden könnte, aber die Hoffnung wurde in völliger Frustration begraben. Je mehr man forschte und je tiefer man ging, desto offensichtlicher wurden die Schwierigkeiten, eine kritische Geschichte Roms zu schreiben."([539], Seite 512) Außerdem sagt uns Mommsen, dass: „... die numerischen

Ungereimtheiten sind in seinen Werken [gemeint ist Valerio Anciate - A. F.] bis in die zeitgeschichtliche Periode hinein systematisch gewesen... Er [Alexander Polyhistor - A. F.] gab ein Beispiel, um die fehlenden fünfhundert Jahre, die seit dem Fall Trojas und bis zur Gründung Roms vergangen waren, in einen chronologischen Zusammenhang zu bringen [wir müssen den Leser daran erinnern, dass nach einer chronologischen Version, die von der konsensuellen abweicht, Rom unmittelbar nach dem Fall Trojas gegründet wurde ([579], Seiten 23-24) - A. F.]... diesen Zeitraum mit einer Liste von Geisterherrschern gefüllt hat, wie sie von den Chronographen Ägyptens und Griechenlands häufig verwendet wurden; offenbar war er es, der die Könige Aventinus und Tiberinus sowie den albanischen Clan der Sylvier ins Leben rief.

Die Nachfahren ließen es sich nicht nehmen, Vornamen und Herrschaftszeiten zu erfinden - sie malten sogar Porträts zur besseren Darstellung.“ ([539], Seiten 513-514) Diese Kritikpunkte werden auch von Niese ([579], Seiten 4-6) aufgegriffen. Der Geruchsforscher Mommsen war bei weitem nicht der einzige Wissenschaftler, der die Revision dieser wichtigsten Daten aus der „alten Zeit“ vorschlug. Eine ausführliche Darstellung dessen, was die Historiker später als „ultraskeptische Haltung“ bezeichneten - die Version, die den Wahrheitsgehalt der Chronologie des „königlichen Rom“ sowie unser gesamtes Wissen über die ersten fünf Jahrhunderte der römischen Geschichte in Frage stellt -, findet sich in [92] und [498]. Die Probleme, die damit verbunden sind, die römischen Dokumente mit der Chronologie von Scaliger in Einklang zu bringen, werden in [1481] beschrieben.

Der Historiker N. Radzig meint dazu: „Das Problem ist, dass die römischen Handschriften nicht bis in unsere Zeit überlebt haben, so dass alle unsere Vermutungen auf dem beruhen, was die römischen Annalisten uns zu sagen haben. Aber auch hier. . stoßen wir auf große Schwierigkeiten, wobei die Hauptschwierigkeit darin besteht, dass selbst das Material der Annalisten nur sehr dürftig dargestellt ist.“ ([719], Seite 23) Die Großen Annalen von Rom sind verloren gegangen ([512], Seiten 6-7). Es wird angenommen, dass die römischen Fasti jährlich chronologische Listen aller Beamten des antiken Roms führten. Diese Tabellen könnten theoretisch eine Art vertrauenswürdiges chronologisches Skelett darstellen. Der Historiker G. Martynov stellt jedoch die Frage: „Wie lässt sich das alles mit der ständigen Kontroverse vereinbaren, die wir in fast jedem Text von Livius antreffen, unter anderem bei den Namen der Konsuln, ihrer häufigen Auslassung und einer völligen Laissez-faire-Haltung bei der Wahl der Namen? Wie können wir das mit den Namen der Militärtribunen in Einklang bringen? Die Fasti sind im wahrsten Sinne des Wortes mit Fehlern und Verzerrungen übersät, aus denen man sich keinen Reim machen kann.

Livius selbst war sich bereits bewusst, wie fadenscheinig dieses Fundament seiner Chronologie war.“ ([512], Seiten 6-7, 14) G. Martynov resümiert wie folgt: „Weder Diororus noch Livius verfügen über eine korrekte Chronologie ... wir können weder den Fasti trauen, die uns nichts darüber sagen, wer in welchem Jahr Konsul wurde, noch den Tuchschriften, die Licinius Marcus und Tubero zu widersprüchlichen Schlussfolgerungen führten. Am vertrauenswürdigsten sind die Dokumente, die sich nach eingehender Analyse als viel jüngere Fälschungen erweisen.“ ([512], Seiten 20, 27-28) Es ist daher etwas verwirrend, wenn der moderne Chronist E. Bickerman uns Folgendes versichert: „Da wir vollständige Listen römischer Konsuln für 1050 Jahre besitzen ...

kann die julianische Datierung für jeden von ihnen leicht abgeleitet werden, vorausgesetzt, die antiken Datierungen sind wahrheitsgemäß“ ([72], Seite 76). Es wird stillschweigend unterstellt, dass wir eine eindeutige, vertrauenswürdige julianische Datierung der Gründung Roms besitzen, obwohl die 500-jährigen Schwankungen dieses Datums die gesamte Konsulnliste sowie die gesamte auf dieser Liste basierende Geschichte des „alten“ Roms betreffen. Auch die aktuelle Monographie von E. Bickerman ([72]) enthält leider nicht den Hauch einer Begründung für die Grunddaten der „antiken“ Chronologie. Statt die Datierungsgrundlagen darzulegen, werden lediglich eine Reihe von Einzelbeispielen angeführt, die sich explizit oder implizit auf das bisher bekannte Schema der konsensualen skaligerianischen Chronologie beziehen.

4. DIE PROBLEME BEI DER ERSTELLUNG EINER KORREKTEN CHRONOLOGIE DES „ALTEN“ ÄGYPTENS

Auch auf anderen Gebieten gibt es erhebliche Abweichungen zwischen den chronologischen Angaben der antiken Quellen und der globalen Chronologie der Antike, wie sie im 17. Jahrhundert entwickelt wurde. So bereitete beispielsweise die Erstellung der ägyptischen Chronologie erhebliche Schwierigkeiten, da zahlreiche Dokumente chronologische Widersprüche enthalten. Untersuchen wir die Korrelation zwischen der klassischen Geschichte von Herodot und der skaligerischen Chronologie. So nennt Herodot in seiner zusammenhängenden und kohärenten Darstellung der ägyptischen Geschichte Cheops den Nachfolger von Rhampsinitos ([163], 2:214, Seite 119). Der moderne Kommentator wird sofort in folgender Weise „korrigieren“: „Herodot stiftet Verwirrung in der Chronologie Ägyptens - Rhampsinitos (Ramses II.) war ein König der 19. Dynastie (1345-1200 v. Chr.), während Cheops der 4. Dynastie (2600-2480 v. Chr.) angehörte.“ ([163], Seite 513, Kommentar 136).

Die Diskrepanz beträgt hier 1200 Jahre, nicht weniger. Denken Sie nur daran, was diese Zahl impliziert und was sie wert ist: zwölfhundert Jahre. Lassen Sie uns fortfahren. Nach Herodot wurde Asychis von Anysis abgelöst ([163], 2:136-137, Seite 123). Der moderne Kommentar ist auch voreilig, wenn er uns sagt, dass „Herodot vom Ende der IV. Dynastie (ca. 2480 v. Chr.) zum Beginn der äthiopischen Herrschaft in Ägypten (ca. 715 v. Chr.) springt“ ([163], Seite 514, Kommentar 150). Es handelt sich um einen Sprung von 1800 Jahren. Achtzehnhundert Jahre! Im Allgemeinen stellt sich heraus, dass „die von Herodot angegebene Chronologie der Könige nicht mit derjenigen übereinstimmt, die in den Fragmenten der Königsliste des Manetho zu finden ist“ ([163], S. 512, Kommentar 108). Die Chronologie des Herodot ist in der Regel viel kürzer als die skaligerische Version. Die Zeitabstände zwischen den Königen nach Herodot sind oft um Tausende von Jahren kürzer als die entsprechenden Zeiträume nach Manethon.

Die Geschichte von Herodot enthält eine große Anzahl von „kleinen Fehlern“, die sich auf 30-40 Jahre belaufen; sie entstehen jedoch erst durch den Versuch, seine Geschichte in die skaligerische Chronologie einzupassen. Wir zitieren einige der zahlreichen Beispiele für solche Vorkommnisse. Der moderne Kommentator sagt uns, dass „Herodot den König Sesostris mit dem König Psammetix I. verwechselt“ ([163], Seite 512). Und weiter: „Pittacus konnte Krösus nicht 560 v. Chr. getroffen haben [übrigens gibt Herodot das Datum nicht in dieser Form an - A. E.],

da er 570 v. Chr. starb.“ ([163], Seite 502). Ein anderes von Herodot berichtetes Ereignis wird folgendermaßen kommentiert: „Es ist ein Irrtum von Herodot... Solon kann Krösus nicht getroffen haben“ ([163], Seite 502). Aber wie kann das wahr sein? Herodot widmet eine ganze Seite den Interaktionen zwischen Krösus und Solon ([163], 1:29-31, Seite 19). Die skaligerianische Chronologie hingegen sagt uns, dass solche Interaktionen nie stattgefunden haben.

Die Kommentatoren werfen Herodot auch vor, Sonnenfinsternisse falsch zu datieren ([163], Seiten 504, 534); und so weiter und so fort. Wir sollten beachten, dass die Wahl einer chronologischen Version aus mehreren widersprüchlichen Versionen alles andere als einfach ist. Es gab einen Konflikt zwischen der so genannten kurzen und der langen Chronologie Ägyptens, die im XIX Jahrhundert entwickelt wurden. Jahrhundert entwickelt wurden. Die kurze Chronologie ist die derzeitige, aber sie enthält immer noch viele tiefgreifende Widersprüche, die ungelöst bleiben.

Der bekannteste deutsche Ägyptologe, H. Brugsch, schrieb:

„Wenn der Leser sich danach erkundigt, ob irgendwelche Epochen und geschichtlichen Momente, die die Pharaonen betreffen, einer endlichen chronologischen Bewertung unterzogen werden können, und wenn seine Neugier ihn dazu bringt, sich den von einer Vielzahl von Wissenschaftlern zusammengestellten Tabellen zuzuwenden, wird er überrascht sein, sich mit einer großen Anzahl von Meinungen über die chronologischen Berechnungen der Pharaonenzeit konfrontiert zu sehen, die zu den Vertretern der neuesten Schule gehören. So datieren die deutschen Wissenschaftler die Thronbesteigung von Menes, dem ersten ägyptischen Pharao, wie folgt:

Boeckh datiert dieses Ereignis auf 5702 v. Chr.,

Unger - auf 5613 v. Chr.,

Brugsch - auf 4455 v. Chr.,

Lauth - auf 4157 v. Chr.,

Lepsius - bis 3892 v. Chr.,

Bunsen - bis 3623 v.Chr.

Der Unterschied zwischen den beiden extremen Datierungen ist verblüffend, denn er beträgt 2079 Jahre... Die grundlegenden Forschungen, die von kompetenten Wissenschaftlern zur Überprüfung der chronologischen Abfolge der Regierungszeiten der Pharaonen und der Reihenfolge der dynastischen Nachfolge durchgeführt wurden, hatten auch die Notwendigkeit bewiesen, gleichzeitige und parallele Regierungszeiten zuzulassen, was die zusammengefasste Regierungszeit der dreißig Dynastien des Manetho stark reduzieren würde. Trotz aller wissenschaftlichen Entdeckungen auf diesem Gebiet der Ägyptologie bleibt die numerische Datenlage bis heute [Ende des 19. Jahrhunderts - A. F.]" äußerst unbefriedigend. ([99], Seiten

95-97).

Die Situation hat sich bis heute nicht verbessert. Moderne Tabellen datieren den Beginn der Herrschaft von Menes unterschiedlich, auf „etwa 3 100 v. Chr.“, oder „etwa 3000 v. Chr.“ usw. Die Schwankungsbreite für dieses Datum beträgt 2700 Jahre. Betrachtet man andere Meinungen, etwa die der französischen Ägyptologen ([544], Bd. 6), so wird die Situation noch komplexer:

Champollion gibt die Datierung mit 5867 v.Chr. an,

Lesueur - als 5770 v. Chr.,

Mariette - als 5004 v. Chr.,

Chabas - als 4000 v. Chr.,

Meyer - als 3 180 v. Chr.,

Andrzejewski - wie 2850 v. Chr.,

Wilkinson - wie 2320 v. Chr.,

Palmer - als 2224 v. Chr., usw.

Die Diskrepanz zwischen den Datierungen von Champollion und Palmer beträgt 3643 Jahre. Eigentlich ist kein Kommentar nötig. Wir stellen fest, dass im Allgemeinen „die Ägyptologie, die etwas Licht in die ewige Dunkelheit gebracht hat, die das alte Ägypten bedeckte, erst vor 80 Jahren entstand“, wie Chantepie de la Saussaye Ende des 19. Jahrhunderts schrieb ([965], Seite 950). Er sagte auch, dass „sie die Privatdomäne einiger weniger Forscher war. … ein Mangel, und leider wurden die Ergebnisse ihrer Forschungen zu schnell verbreitet … **So entstanden viele falsche Ansichten**, die zu der unvermeidlichen Ernüchterung führten, als die Ägyptologie viel weniger in Mode kam und das übermäßige Vertrauen in die Ergebnisse der Forschung verloren ging. … **Bis heute ist die Erstellung der ägyptischen Chronologie unmöglich**“ ([966], Seiten 97-98; [965], Seite 95). Noch komplizierter ist die Situation mit der von sumerischen Priestern zusammengestellten Königsliste. „Sie war eine Art historisches Skelett, das unseren chronologischen Tabellen ähnelte … Aber leider war diese Liste von geringem Nutzen … Im Großen und Ganzen ergibt die Chronologie der Königsliste keinen Sinn“, so der bekannte Archäologe LW. Ooley ([154], Seite 15). „**Außerdem wurden die dynastischen Reihenfolgen willkürlich festgelegt**“ ([154], Seite 107).

Wir sehen, dass das hohe Alter, das diesen Listen heute zugeschrieben wird, modernen archäologischen Informationen widerspricht. Lassen Sie uns nur ein Beispiel anführen, das wir für repräsentativ genug halten.

Wooley berichtet uns von den Ausgrabungen der ältesten sumerischen Königsgräber, die etwa auf das dritte Jahrtausend vor Christus datiert werden, und erwähnt eine Reihe von Funden goldener Toilettenartikel, die „nach Aussage eines der besten Experten auf diesem Gebiet arabischen Ursprungs waren und aus dem frühen 13. Jahrhundert n. Chr. stammen“. Wooley

nennt den Fehler des Experten herablassend „verzeihlich, da niemand gedacht hatte, dass eine so fortschrittliche Kunst im dritten Jahrtausend vor Christus existieren könnte“ ([154], Seite 61). Leider kam die Entwicklung des gesamten kritischen Konzepts und die Verbreitung der hyperkritischen Strömung des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts zum Erliegen, da es damals schlicht an objektiven statistischen Methoden mangelte, die eine unabhängige und objektive Überprüfung der vorherigen chronologischen Identifizierungen ermöglicht hätten.

5. Das Problem bei der Datierung der „alten“ Quellen Tacitus und Poggio. Cicero und Barzizza. Vitruvius und Alberti

Der Rahmen der globalen skaligerischen Chronologie wurde als Ergebnis der Analyse der chronologischen Angaben der antiken Quellen erstellt. Es ist natürlich, dass die Frage ihres Ursprungs in dieser Hinsicht von Interesse ist**. Die moderne Geschichtsschreibung offenbart den Mangel an Beweisen hinsichtlich der Entstehung solcher „alter“ Manuskripte.**

Es wird allgemein festgestellt, dass die überwiegende Mehrheit dieser Dokumente während der Renaissance auftauchte, die angeblich die „dunklen Zeitalter“ ablöste. Die Entdeckung von Manuskripten geschah oft unter Umständen, die eine Analyse, die eine kritische Datierung solcher Funde ermöglichen könnte, unmöglich machten.

Im 19. Jahrhundert veröffentlichten zwei prominente Historiker, Hochart und Ross, die Ergebnisse ihrer Forschungen, die bewiesen, dass die berühmte „alte“ römische Geschichte von Cornelius Tacitus tatsächlich von dem bekannten italienischen Humanisten Poggio Bracciolini geschrieben wurde ([21], [1195] und [1379]). Die Veröffentlichungen erfolgten in den Jahren 1882-1885 und 1878; Leser können sich [21] zuwenden, wo dieses Problem ausführlich behandelt wird. Wir sollten nur anmerken, dass wir die Geschichte von Tacitus für ein bearbeitetes Original halten, das heißt, für eine teilweise Fälschung und nicht für eine vollständige. **Die darin beschriebenen Ereignisse wurden jedoch falsch datiert und weit in die Vergangenheit verlegt.**

Die Geschichte der Entdeckung der Bücher von Tacitus wirft tatsächlich viele Fragen auf ([21]). Es war Poggio, der die Werke von Quintillian, Valerius Flaccus, Asconius Pedianus, Nonius Marcellus, Probus sowie einige Traktate von Cicero, Lucretius, Petronius, Plautus, Tertullian, Marcellinus, Calpurn Seculus usw. entdeckte und veröffentlichte ([21]). Die Umstände dieser Entdeckungen und ihre Datierungen wurden nie im Detail wiedergegeben. Mehr über die Geschichte der Bücher des Tacitus finden Sie in Chroni, Kapitel 7. Im 15. Jahrhundert kamen berühmte Humanisten wie Manuel Chrysolorus, Gemisto Pleton, Bessarion von Nicäa und einige andere nach Italien. Sie waren die ersten, die Europa mit den Errungenschaften des „alten griechischen Denkens“ vertraut machten. Byzanz schenkte dem Westen fast alle bekannten „alten“ griechischen Manuskripte. Otto Neugebauer schrieb, dass „der größte Teil der Manuskripte, auf denen unser Wissen über die griechische Wissenschaft beruht, aus byzantinischen Kopien besteht, die 500-1500 Jahre nach dem Tod ihrer Autoren angefertigt

wurden“ ([571], Seite 609).

Im Vergleich zur skaligerischen Geschichte ([120]) tauchte der gesamte Großteil der „klassischen antiken“ Literatur erst während der Renaissance auf. In den meisten Fällen zeigt uns eine detaillierte Analyse, dass die Unklarheit über die Ursprünge der Literatur und der Mangel an Dokumentation über ihren Weg durch das sogenannte „dunkle Zeitalter“ vermuten lassen, dass keiner dieser Texte vor dem Beginn der Renaissance wirklich existiert hat ([544]).

So sollen beispielsweise die ältesten Kopien der sogenannten unvollständigen Sammlung von Ciceros Texten im 9. oder 10. Jahrhundert n. Chr. angefertigt worden sein. Man erfährt jedoch sofort, dass das Original der unvollständigen Sammlung „schon vor langer Zeit verloren gegangen“ ist ([949]). Im 14. und 15. Jahrhundert steigt das Interesse an Cicero, und so:

„Schließlich beschloss der Mailänder Professor Gasparino Barzizza um 1420, ein ziemlich heikles Unterfangen zu unternehmen, um der Konsequenz willen die Lücken in der unvollständigen Sammlung mit seinen eigenen Schriften zu füllen [! - A. F.]. Doch bevor er dieses Werk beenden konnte, geschah ein **Wunder**: In einer italienischen Provinzstadt namens Lodi wurde ein verlorenes Manuskript mit dem vollständigen Text aller rhetorischen Werke Ciceros ausgegraben. Barzizza und seine Studenten nahmen die neue Entdeckung eifrig an, entzifferten mühsam die alte [vermutlich aus dem 13. Jahrhundert stammende

- A. F.] Schrift und stellten schließlich eine lesbare Kopie her.

Spätere Kopien bilden die eigentliche „vollständige Sammlung“. ... In der Zwischenzeit geschieht das Unwiederbringliche: Das Original der Sammlung, das Manuskript von Lodi, wird aufgegeben **da sich niemand mit den textlichen Schwierigkeiten auseinandersetzen will**, die es darstellt, und wird schließlich nach Lodi zurückgeschickt, wo es spurlos verschwindet: es ist nichts darüber bekannt, was mit der Handschrift seit 1428 geschah. Die europäischen Philologen beklagen noch immer den Verlust." ([949], Seiten 387-388) Übrigens ergibt die umgekehrte oder sogenannte arabische Lesart des Namens Barzizza TsTsRB ohne Vokalisierungen, was der Konsonantenwurzel des Namens Cicero, TsTsR, nahe kommt. Abb. 1.28 und 1.29 zeigen zwei antike Miniaturen aus einem Buch von Cicero, das angeblich im späten 15. Jahrhundert veröffentlicht wurde ([1485], Seite 162). Abb. 1.28 ist Cicero von links dargestellt, wie er den Traktat Über das Alter schreibt.



Fig. 1.28. Ancient miniature allegedly dating from the XV century, depicting the "ancient" Cicero as a mediaeval writer. Modern commentary: "Cato, with Scipio and Lelius standing in front of him. Cicero can be seen on the left, working on his tractate ***On the Old Age***" ([1485], page 163). The entire setting is typically mediaeval. Taken from [1485], page 195.

Abbildung 1.28. "Antike" Miniatur, die angeblich aus dem 15. Jahrhundert stammt und den „alten" Cicero als mittelalterlichen Schriftsteller zeigt. Moderner Kommentar: „Cato, vor ihm stehen Scipio und Lelius. Links ist Cicero zu sehen, wie er an seinem Traktat Über das Alter arbeitet" ([1485], Seite 163). Die gesamte Kulisse ist typisch mittelalterlich. Entnommen aus [1485], Seite 195.

In Abbildung. 1.29 ist Cicero von rechts dargestellt, wie er den Traktat **Über die Freundschaft** niederschreibt. Wir sehen eine typisch mittelalterliche Kulisse. Cicero und seine Gesprächspartner tragen mittelalterliche Kleidung, was bedeutet, dass der Autor der Miniaturen (im 15. Jahrhundert oder später) offenbar keine Zweifel daran hatte, dass Cicero sein historischer Zeitgenosse war.



Fig. 1.29. Ancient miniature allegedly dated XV century depicting the "ancient" Cicero and other "ancient" characters in a typically mediaeval setting. The modern commentary reads: "Lelius (on the left), Ennius, and Scaevola (centre); Cicero is seen composing his tractate *On Friendship*" ([1485], page 163).

Abbildung. 1.29. Antike Miniatur, angeblich aus dem 15. Jahrhundert, die den „antiken" Cicero und andere „antike" Persönlichkeiten in einer typisch mittelalterlichen Umgebung zeigt. Der moderne Kommentar lautet: „Lelius (links), Ennius und Scaevola (Mitte); Cicero ist beim Verfassen seines Traktats Über die Freundschaft zu sehen" ([1485], Seite 163).

Auch **De vita XII Caesarum** von Caius Sueton ist nur in relativ jungen Kopien verfügbar. Sie alle gehen auf die einzige „alte Handschrift" ([760]) zurück, die sich vermutlich im Jahr 818 n. Chr. in Einhards Besitz befunden hat. Seine **Vita Caroli Magni** soll eine sorgfältige Kopie der heutigen biographischen Pläne Suetons darstellen ([760], S. 280-281). Das Originaldokument, bekannt als **Fuldaer Handschrift**, hat unsere Zeit nicht erreicht, ebenso wenig wie die ersten Kopien ([760], S. 281). Die älteste von Suetons Kopien ist hypothetisch der Text aus dem 9. Jahrhundert, der erst im 16. Jahrhundert ans Licht kam. Andere Kopien werden in der skaligerischen Chronologie auf die Epoche nach dem 11. Jahrhundert datiert. Die Fragmente aus **De viris illustribus** von Sueton sind ebenfalls sehr spät aufgetaucht. Die angebliche Datierung des jüngsten Fragments ist das 9. Jahrhundert n. Chr.: „Diese Handschrift wurde 1425 von Poggio Bracciolini in Deutschland entdeckt... Die Hersfelder Handschrift ist nicht erhalten geblieben (nur einige Seiten des Tacitus-Teils blieben erhalten), aber etwa 20 Kopien davon – diese wurden im 15. Jahrhundert in Italien angefertigt." ([760], Seite 337) Die Datierung der

„antiken“ Quellen erfolgte im 16. und 17. Jahrhundert aufgrund von Überlegungen, die uns heute vollkommen unklar sind.

De Architectura von Vitruvius wurde erst 1497 entdeckt - laut N. A. Morozov ([544], Bd. 4, S. 624) gibt der astronomische Teil des Buches die Perioden der heliozentrischen Planetenumläufe mit höchster Genauigkeit an! Vitruvius, ein Architekt, der im 1.-2. Jahrhundert n. Chr. gelebt haben soll, kannte diese Perioden besser als der Astronom Kopernikus! Darüber hinaus weicht sein Fehler in Bezug auf den Umlauf des Saturn um einen Wert von 0,00007 vom modernen Wert der Periode ab. Der Fehlerwert für den Mars beträgt 0,006 und für den Jupiter nur 0,003, siehe auch die Analyse ([544], Bd. 4, S. 625-626). Wir sollten die großspurigen Parallelen zwischen den Büchern des „antiken“ Vitruvius und denen von Alberti, dem herausragenden Humanisten des 15. Jahrhunderts ([18]), beachten, siehe Abb. 1.30. Eine gewisse Ähnlichkeit der Namen Alb(v)erti und Vitruvius ist nicht zu übersehen, wenn man die häufige Beugung der Laute „b“ und „v“ berücksichtigt. Alberti (1414-1472) ist als herausragender Architekt bekannt, der Autor der grundlegenden Architekturtheorie, die der Theorie des „antiken“ Vitruvius sehr ähnlich ist ([18], Seiten 3-4). Neben dem „antiken“ Vitruvius war der mittelalterliche Alberti der Autor eines umfangreichen Traktats, das mathematisches, optisches und mechanisches Wissen sowie seine Architekturtheorie umfasste.



Fig. 1.30. Leon Battista Alberti. Self-portrait. Bronze medallion from around 1430. Washington, National Gallery. Taken from [18], page 160.

Abbildung. 1.30. Leon Battista Alberti. Selbstporträt. Bronzemedaillon um 1430. Washington, National Gallery. Entnommen aus [18], Seite 160.

Der Titel des mittelalterlichen Opus Albertis, **Die Zehn Bücher über die Architektur**, stimmt mit seinem „antiken Analogon“ von Vitruvius überein. Heute wird angenommen, dass der „antike“ Vitruvius „sein höchstes Ideal war, dem er bei der Erstellung seines Traktats nacheiferte“ ([18], Seite 152). Albertis Band ist dementsprechend „archaisch“ geschrieben. Die Spezialisten haben vor langer Zeit Tabellen zusammengestellt, in denen Fragmente der Werke von Alberti und Vitruvius verglichen werden, die manchmal Wort für Wort übereinstimmen.

Historiker erklären diese Tatsache folgendermaßen: „All diese zahlreichen Parallelen ... enthüllen die hellenistisch-römische Atmosphäre, in der sich seine Gedanken entwickelten“ ([18], Seite 89). Das Buch des „antiken“ Vitruvius passt also absolut organisch in die mittelalterliche Atmosphäre und Ideologie des 15. Jahrhunderts n. Chr. Darüber hinaus sind die meisten mittelalterlichen Bauten Albertis „eine Nachahmung des antiken Stils“ ([18], Seiten 165, 167, 173). Er erschafft einen Palast, „der in seiner Gesamtheit einem römischen Amphitheater ähnelt“ ([18], Seite 179).

Der führende mittelalterliche Architekt füllt also italienische Städte mit „antiken“ Gebäuden, die heute als Nachahmung des klassischen Zeitalters gelten – was jedoch keineswegs bedeutet, dass sie im 15. Jahrhundert als solche betrachtet wurden. Die Bücher sind auch in einer Art geschrieben, die viel später als archaisch gelten wird. Erst danach, im Jahr 1497 n. Chr., erscheint das Buch des „antiken Architekten Vitruvius“, das gelegentlich Wort für Wort mit einem ähnlichen Buch des mittelalterlichen Alberti übereinstimmt. Man hat das Gefühl, dass die Architekten des 14. und 15. Jahrhunderts ihre Bemühungen nicht als „Nachahmung“ des klassischen Zeitalters betrachteten – **sie waren das klassische Zeitalter**. Die Nachahmungstheorie entwickelte sich erst viel später in den Werken der skaligeristischen Historiker, die sich gezwungen sahen, die zahlreichen Parallelen zwischen der klassischen Antike und dem Mittelalter zu erklären.

Eine ähnliche Situation ist in der wissenschaftlichen Literatur zu beobachten. Es wäre angebracht, den Leser daran zu erinnern, wie die europäischen Wissenschaftler mit den Werken von Euklid, Archimedes und Apollonius in Berührung kamen, denn wie wir sehen, war das Mittelalter die Zeit, in der die „Errungenschaften der antiken Wissenschaft“ „wieder auflebten“. M. Y. Vygotsky, ein Experte für Wissenschaftsgeschichte, schreibt, dass „keine einzige Kopie von Euklids Elementen bis in unsere Zeit erhalten ist. ... Das älteste uns bekannte Manuskript ist eine Kopie aus dem Jahr 888. ... Es gibt eine große Anzahl von Manuskripten aus dem 10. und 13. Jahrhundert“ ([321], Seite 224). Abb. 1.3 1 zeigt eine Seite aus einer Luxusausgabe von Euklids Geometrie aus dem Jahr 1457 ([1374], Seite 103). Sie enthält ein Bild einer „Panoramaansicht von Rom“. **Es ist höchst bemerkenswert, dass das Buch des „alten“ Euklid ein Bild des mittelalterlichen Roms enthält und nicht das des „alten“**. Man kann deutlich eine christliche gotische Kathedrale direkt davor erkennen. Die Kommentatoren sagen, dass „christliche Monumente wie Ara Coeli hier abgebildet sind“ ([1374], Seite 103). Man bekommt eine klare Schlussfolgerung daraus, dass Euklid in Wirklichkeit ein mittelalterlicher Autor war.



Fig. 1.31. A panoramic view of Rome from the "ancient" *Geometry* by Euclides, from an edition allegedly dated 1457. We see mediaeval Rome, a Gothic Christian cathedral, etc. Taken from [1374], page 103.

Abbildung. 1.31. Ein Panoramablick auf Rom aus der „antiken“ Geometrie von Euklides, aus einer Ausgabe, die angeblich auf das Jahr 1457 datiert ist. Wir sehen das mittelalterliche Rom, eine gotische christliche Kathedrale usw. Entnommen aus [1374], Seite 103.

I. G. Bashmakova, eine Expertin für Mathematikgeschichte, berichtet, dass europäische Wissenschaftler schon vor der Veröffentlichung der lateinischen Übersetzung der **Arithmetica** durch den „alten“ Diophantus „die algebraischen Methoden von Diophantus verwendeten, ohne seine Werke zu kennen“ ([250], Seite 25). I. G. Bashmakova schätzt die Situation als „etwas paradox“ ein. Die Erstausgabe der Arithmetica wird auf das Jahr 1575 n. Chr. datiert. Wenn Ptolemäus‘ **Almagest** unmittelbar von Kopernikus fortgeführt wurde – wir erinnern den Leser daran, dass das wachsende Interesse an der Veröffentlichung des **Almagest** unmittelbar vor der Ära von Kopernikus aufkam, siehe ausführlich Chron 3 –, muss Diophantus‘ Werk von Fermat (1601-1665) fortgeführt worden sein. Die Geschichte der Manuskripte und der gedruckten Ausgaben des „alten“ Archimedes folgt dem uns bereits bekannten Muster. Laut I. N. Veselovsky basieren alle modernen Ausgaben von Archimedes auf dem verlorenen Manuskript aus dem 15. Jahrhundert und dem Palimpsest aus Konstantinopel, das erst 1907 gefunden wurde.

Es wird angenommen, dass die ersten Manuskripte von Archimedes erst recht spät, nämlich 1204, nach Europa gelangten. Die erste Übersetzung soll 1269 angefertigt worden sein und der vollständige Text 1884 – im 19. Jahrhundert – gefunden worden sein. Die erste gedruckte Ausgabe erschien angeblich 1503 und die erste griechische Ausgabe erst 1544. Die „Werke von

Archimedes gelangten danach in den wissenschaftlichen Umlauf“ ([40], Seiten 54-56).

Auf Abb. 1.32 sehen Sie ein antikes Porträt von Archimedes aus seinem Buch **Opera**, das angeblich aus dem 15. Jahrhundert stammt. Wir sehen einen typischen mittelalterlichen Wissenschaftler in seinem Arbeitszimmer. Die Kommentatoren konnten dies nicht übersehen: „Das Arbeitszimmer ist im Stil der Renaissance dargestellt“ ([1229], Seite 87). **Kegelschnitte** des „alten“ Apollonius wurden erst 1537 veröffentlicht. Außerdem „erlebte Kepler, der als erster die Bedeutung von Kegelschnitten (Ellipsen) in der Astronomie entdeckte, die Veröffentlichung der Gesamtwerke von Apollonius nicht mehr. Die nächsten drei Bücher ... wurden erstmals 1631 in einer lateinischen Übersetzung [schon wieder eine Übersetzung! -A. R.] veröffentlicht.“ ([740], Seite 54)



Fig. 1.32. Ancient miniature depicting the “ancient” Archimedes as a mediaeval scientist. Vatican, Biblioteca Apostolica Vaticana, Urb. Lat. 261, fol. 1r. Taken from [1229], page 87.

Abbildung. 1.32. Antike Miniatur, die den „antiken“ Archimedes als mittelalterlichen Wissenschaftler darstellt. Vatikan, Biblioteca Apostolica Vaticana, Urb. Lat. 261, fol. lr. Entnommen aus [1229], Seite 87.

Das Gesamtwerk des „antiken“ Apollonius konnte also erst nach der Entdeckung der Gegenstände, von denen sich dieser „antike“ Traktat handelt, in Keplers Epoche vollständig veröffentlicht werden. Könnten die Werke des „antiken Apollonius“ übrigens nur eine bearbeitete Version des Polen Kopernikus sein? Der Name Apollonius ist fast identisch mit Polonius – ein Pole, ein gebürtiger Polen oder Polonianer. Der Astronom Kopernikus (1473-1543) war der unmittelbare Vorgänger des Astronomen Kepler (1571-1630).

6. ZEITMESSUNG IM MITTELALTER Historiker diskutieren das „Chaos, das in der mittelalterlichen Datierung herrscht. Eigenartige mittelalterliche Anachronismen

Die chronologische Version der Scaliger war bei weitem nicht die einzige. Sie konkurrierte mit Versionen, die sich deutlich voneinander unterschieden. Bickerman erwähnt das „Chaos, das in den mittelalterlichen Datierungen herrschte“ ([72], Seite 73). Darüber hinaus zeigt uns die Analyse antiker Dokumente, dass sich alte Zeitkonzepte wesentlich von modernen unterschieden. „Vor dem 13. und 14. Jahrhundert waren Zeitmessgeräte eine Seltenheit und ein Luxus. Selbst die Wissenschaftler besaßen sie nicht immer. Der Engländer Valcherius ... beklagte das Fehlen einer Uhr, das die Genauigkeit seiner Beobachtungen einer Mondfinsternis im Jahr 1091 beeinträchtigte.“ ([1461], Seite 68) „Die im mittelalterlichen Europa üblichen Uhren waren Sonnenuhren, Sanduhren und Wasseruhren oder Klepsydrae. Sonnenuhren waren jedoch nur bei schönem Wetter von Nutzen, und die Klepsydrae blieben eine Seltenheit“ ([217], Seite 94).

Ende des 9. Jahrhunderts n. Chr. wurden Kerzen weithin zur Zeitmessung verwendet. Der englische König Alfred nahm sie auf seine Reisen mit und ließ sie nacheinander anzünden ([217], Seite 94). Die gleiche Art der Zeitmessung wurde im 13. und 14. Jahrhundert beispielsweise während der Herrschaft Karls V. angewandt. „Die Mönche zählten die Zeit anhand der Anzahl der Seiten aus dem Heiligen Buch oder Psalmen, die sie zwischen zwei Himmelsbeobachtungen lesen konnten. ... Für die Mehrheit war das Läuten der Kirchenglocken das wichtigste Zeitmessmittel“ ([217], Seite 94). Man muss bedenken, dass für astronomische Beobachtungen ein Chronometer mit Sekundenzeiger erforderlich ist, und wir erfahren, dass „selbst nach der Entdeckung und Verbreitung mechanischer Chronometer in Europa lange Zeit der Minutenzeiger fehlte“ ([217], Seite 95).

Es muss gesagt werden, dass die im Mittelalter entwickelte, hochentwickelte chronologische Kabbala dieser Ungenauigkeit der zeitlichen Beobachtung widerspricht. Zum Beispiel: „Dieselben Zeiträume, die zur Messung der Zeit auf der Erde verwendet werden ... erhalten eine völlig andere Dauer ... wenn sie zur Messung der biblischen Ereignisse verwendet werden ... Augustinus setzte jeden Tag der Genesis einem Jahrtausend gleich [! - A. E] und versuchte so,

die Dauer der Menschheitsgeschichte zu definieren.“ ([217], Seiten 109-110) Ein solches „inhärentes Merkmal der mittelalterlichen Geschichtsschreibung wie ihre anachronistische Neigung“ ist für uns von Bedeutung. „Die Vergangenheit wird in denselben Kategorien beschrieben wie die gegenwärtige Epoche ... die biblischen und antiken Figuren tragen mittelalterliche Kleidung ...“ Ein mittelalterlicher Moralist schreibt den alten Römern „Höflichkeit“ zu, die eine rein ritterliche Tugend war ... Die Epochen des Alten und des Neuen Testaments sind nicht in einer direkten zeitlichen Abfolge angeordnet ...

Die Tatsache, dass auf den Portalen mittelalterlicher Kathedralen alttestamentliche Könige und Patriarchen zusammen mit den alten Weisen und evangelischen Figuren dargestellt sind, entlarvt wie nichts anderes die anachronistische Einstellung zur Geschichte ... Am Ende des 11. Jahrhunderts waren die Kreuzfahrer sicher, dass sie gekommen waren, um die eigentlichen Henker des Erlösers zu bestrafen und nicht deren Nachkommen?“ ([217], Seiten 117-118)

Diese Tatsache ist bedeutsam genug, und wir werden später darauf zurückkommen. Moderne Historiker stützen ihre Beobachtungen auf die scaligerische Chronologie und sind der Ansicht, dass die mittelalterlichen Autoren aufgrund ihrer angeblichen Unwissenheit „einen Zustand großer Verwirrung sowohl hinsichtlich der Begriffe als auch der Epochen erreicht“ und die antike biblische Epoche mit der mittelalterlichen verwechselt hätten. So stellten mittelalterliche Maler beispielsweise die biblischen und die „antiken“ Figuren immer wieder in typisch mittelalterlichen Kostümen dar. Es ist jedoch auch ein anderer Standpunkt vertretbar, der sich von der traditionellen „Liebe zu Anachronismen“ unterscheidet. Nämlich, dass alle Aussagen der mittelalterlichen Chronographen und Künstler möglicherweise die Realität widergespiegelt haben und wir sie für anachronistisch halten, weil wir der fehlerhaften scaligerischen Chronologie folgen.

Die skaligerische Chronologie konnte nur eine von vielen mittelalterlichen Chronologiekonzepten verewigen. Zuvor existierten neben der Konsenschronologie noch andere Versionen. So wurde beispielsweise angenommen, dass das Heilige Römische Reich Deutscher Nation im 10. und 13. Jahrhundert n. Chr. der unmittelbare Nachfolger des „alten“ Römischen Reiches war, das der skaligerischen Version zufolge im 6. Jahrhundert n. Chr. existiert haben soll ([270], Bd. 1, S. 16). Beachten Sie die Auswirkungen dieser Diskussion, die in unserer Zeit sehr merkwürdig erscheinen: „Petrarca ... machte die Behauptung, die er angeblich auf einer Reihe philologischer und psychologischer Beobachtungen stützen sollte, dass die Privilegien, die Cäsar Nero dem Haus der österreichischen Herzöge [im 13. Jahrhundert n. Chr.! – A. F.] gewährte, falsch waren. Das musste damals bewiesen werden“ ([270], Bd. 1, S. 32). Für den modernen Historiker [270] ist die Vorstellung, dass die „alten“ Cäsar und Nero Zeitgenossen eines mittelalterlichen österreichischen Herzogshauses waren, das seine Herrschaft erst 1273 n. Chr., also etwa 1200 Jahre nach Cäsar und Nero, angetreten hatte, natürlich absurd.

Wie wir jedoch sehen, waren die mittelalterlichen Gegner Petrarcas anderer Meinung, da es „Beweise“ bedurfte, siehe oben.

E. Priester macht in Bezug auf dieselben berüchtigten Dokumente folgende Bemerkung: „Alle Beteiligten waren sich vollkommen darüber im Klaren, dass es sich bei den Dokumenten um

offensichtliche und schamlose Fälschungen handelte [so die moderne Interpretation der Tatsache - A. R.], **und verschlossen dennoch höflich die Augen vor diesem Umstand**“ ([691], Seite 26). In mittelalterlichen deutschen Chroniken und Texten findet sich eine ungewöhnlich große Zahl von „Anachronismen“, die antike Ereignisse in die Epoche des 11.-14. Jahrhunderts verlegen. Detaillierte Referenzen sind in [469] zu finden.

Der Leser muss daran gewöhnt sein, zu glauben, dass die berühmten Gladiatorenkämpfe nur „in der fernen Antike“ stattfanden. Dies ist jedoch nicht der Fall. V. Klassovsky berichtet in [389] von den Gladiatorenkämpfen im „alten“ Rom und fügt hinzu, dass diese Kämpfe auch im mittelalterlichen Europa des 14. Jahrhunderts stattfanden! So erwähnt er beispielsweise die Gladiatorenkämpfe in Neapel um 1344 n. Chr., an denen Johanna von Neapel und Andreas von Ungarn teilnahmen ([389], Seite 212). Diese mittelalterlichen Kämpfe endeten mit dem Tod eines der Kämpfer, genau wie in den „alten“ Zeiten ([389]).

7. DIE CHRONOLOGIE UND DIE DATIERUNG BIBLISCHER TEXTE

Die Datierungen religiöser Quellen sind geradezu aus Unklarheit und Verwirrung gewoben. Die biblische Chronologie und Datierungen sind sehr vage, da sie auf der Autorität spätmittelalterlicher Theologen beruhen. Die Historiker schreiben Folgendes: „Auch die wahre Geschichte der Entstehung der Bücher des Neuen Testaments stimmt nicht mit der von der Kirche unterstützten überein … Die heute verwendete Reihenfolge der Bücher des Neuen Testaments [einige davon – A. F.] ist das genaue Gegenteil der von der kirchlichen Tradition festgelegten Reihenfolge … **Die wahren Namen der Autoren mittelalterlicher Bücher … bleiben unbekannt.**“ ([444], Seite 264) Wie wir erfahren werden, weckt auch die einvernehmliche Ansicht über die Bücher des Alten Testaments, die denen des Neuen Testaments vorausgingen, viele Zweifel **und widerspricht den Ergebnissen moderner empirisch-statistischer Datierungsmethoden**.

Man sollte auch die Frage nach dem Alter der biblischen Manuskripte, die bis in unsere Zeit überliefert sind, in Betracht ziehen. Es stellt sich heraus, dass sie mittelalterlichen Ursprungs sind. "Die ältesten mehr oder weniger vollständigen Kopien der [griechischen] Bibel sind die Manuskripte von Alexandria, dem Vatikan und vom Berg Sinai... Alle drei Manuskripte werden [paläographisch, das heißt, mit einem so kurzlebigen Konzept wie dem Handschriftstil als Grundlage - A. F.] auf die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. datiert. Die Sprache des Kodex ist Griechisch... Am wenigsten ist über den vatikanischen Kodex bekannt - niemand weiß, wie das Artefakt um 1475 im Vatikan auftauchte... Es ist bekannt, dass der alexandrinische Kodex 1628 vom Patriarchen Cyrill Lucaris dem englischen König Karl I. geschenkt wurde..." ([444], Seiten 267-268)

Die Datierungen der religiösen Quellen sind praktisch aus Unklarheit und Verwirrung gewoben. Unter den einzelnen biblischen Büchern werden die ältesten elten die Bücher Sacharja und Maleachi als die ältesten, die auf das angebliche VI. (6.) Jahrhundert n. Chr. datiert werden,

auch paläographisch ([444]).

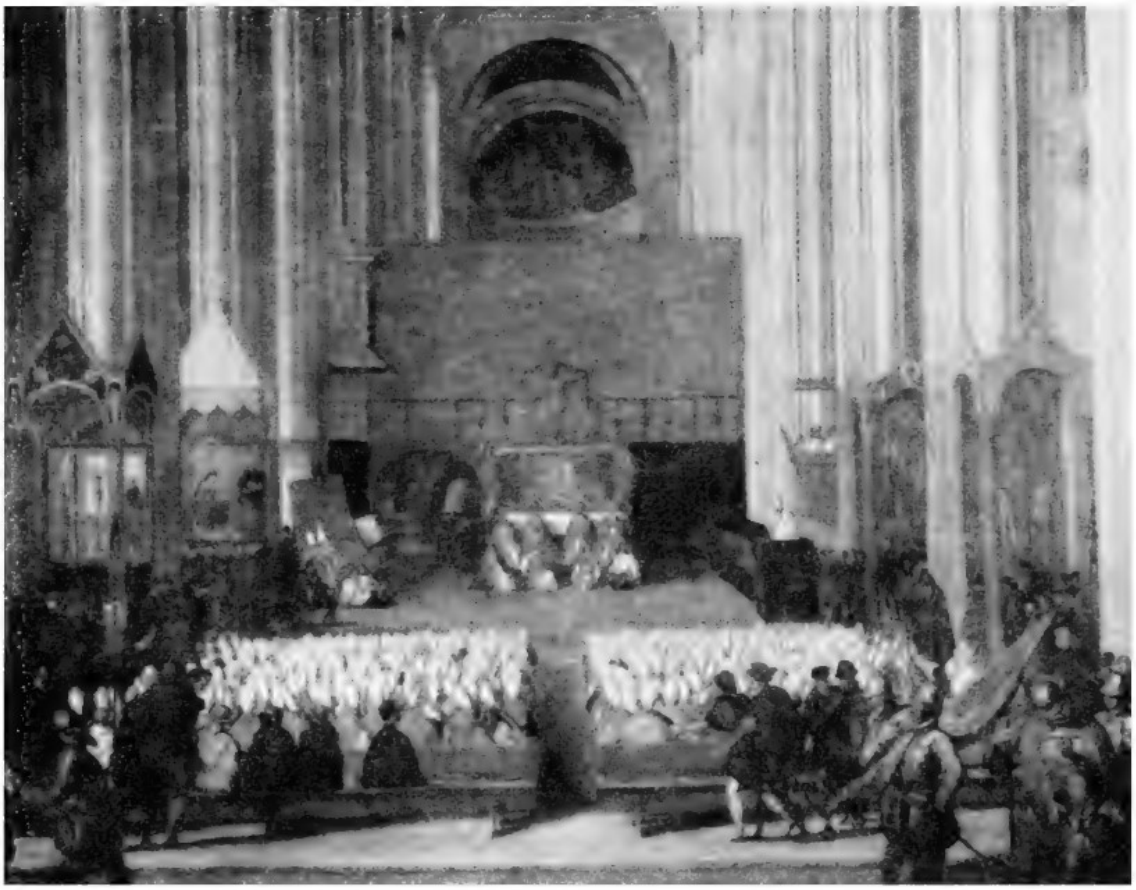


Fig. 1.33. The Trident Council (1545-1563). A painting by Titian. Kept in the Louvre, Paris. Taken from [328], page 238.

Abbildung. 1.33. Das Konzil des Dreizacks (1545-1563). Ein Gemälde von Tizian. Aufbewahrt im Louvre, Paris. Entnommen aus [328], Seite 238.

„Die ältesten biblischen Handschriften sind auf Griechisch“ ([444], Seite 270) Es gibt keine hebräischen Bibelhandschriften, die vor dem IX (9.). Jahrhundert n. Chr. (!) entstanden sind, obwohl in vielen Nationalbibliotheken solche aus jüngerer Zeit, vor allem aus der Mitte des angeblichen 13. Jahrhundert. Die älteste hebräische Manuskriptschrift ist ein Fragment der Bücher der Propheten und wird auf 859 n. Chr. datiert. Eine der beiden zweitältesten Handschriften „wird auf 916 n. Chr. datiert und enthält die Bücher der Propheten; die andere ist auf 1008 n. Chr. datiert und enthält den Text des Alten Testaments.“ ([444], Seite 270

Das erste Manuskript wurde jedoch vom Schreiber auf das Jahr 122 datiert. Die hier angegebene sogenannte babylonische Interpunktion der Buchstaben erlaubt eine Datierung dieses Textes in die Seleukidenzeit, die uns 916 n. Chr. ergibt. Für eine solche Aussage gibt es jedoch keine seriösen Grundlagen, und es ist daher möglich, dass die Datierung in Jahren seit Christus angegeben wurde ([543], S. 263-264), in welchem Fall die Handschrift dem XIII. (13.) und nicht dem X (10). Jahrhundert angehören würde. Das älteste hebräische Dokument, **das das**

vollständige Alte Testament enthält, kann dem angeblichen Jahr 1008 n. Chr. zugeschrieben werden ([444], S. 270). Es wird angenommen, dass der biblische Kanon auf dem laodizischen Konzil im Jahre 363 n. Chr. beschlossen wurde, aber es sind keine Edikte dieses Konzils erhalten, und dasselbe gilt für die vorangegangenen Konzile [765], Seite 148. Der Kanon wurde erst durch das neue Dreizackkonzil von 1545, der Epoche der Reformation, offiziell gemacht und blieb bis 1563 bestehen. In Abb. 1.33 sehen wir ein Gemälde von Tizian, das eine der Sitzungen des Konzils zeigt.

Durch das Edikt des Tridentinischen Konzils wurden viele Bücher vernichtet, die als apokryph gelten, nämlich die Chroniken der jüdischen und israelischen Könige ([765]). Wir werden nie in der Lage sein, diese Aufzeichnungen zu lesen, **aber in einem Punkt können wir uns vollkommen sicher sein. Sie wurden vernichtet, weil sie die Geschichte anders beschrieben als die Bücher, die von der siegreichen Fraktion der skaligeritischen Historiker gebilligt worden waren.** Wir sollten betonen, dass „es viel mehr apokryphe Werke gab als solche, die ... als kanonisch anerkannt wurden“ ([471], Seite 76), und dass die meisten biblischen Datierungen vollständig von der Paläographie abhängen, was bedeutet, dass sie auf dem a priori chronologischen Wissen der skaligerianischen Schule basieren und sich automatisch ändern würden, wenn ein chronologischer Paradigmenwechsel einträte. Hier ein wichtiges Beispiel: „1902 erwarb der Engländer Nash ein Fragment eines ägyptischen Papyrusmanuskripts, **über dessen Datierung sich die Wissenschaftler bis heute nicht einig sind**“ ([444], Seite 273).

Schließlich einigte man sich darauf, dass der Text dem Beginn unserer Zeitrechnung entspricht. Später, „nach der Entdeckung der Qumran-Manuskripte, erlaubte der Vergleich der Handschriften in Nashs Papyrus und in den Manuskripten die Feststellung eines höheren Alters des letzteren“ ([444], Seiten 272-273). Ein Papyrusfragment, über dessen Datierung „keine Einigkeit besteht“, zieht also eine ganze Reihe anderer Dokumente nach sich. Nichtsdestotrotz hat die „Datierung der [Schriftrollen von Qumran - A. E.] unter den Wissenschaftlern großen Streit ausgelöst (die Datierungsspanne wurde vom II. Jahrhundert bis zur Zeit der Kreuzzüge angegeben)“ ([471], Seite 47).

Die Datierung auf „frühes n. Chr.“ gilt nach 1962 als bewiesen, als eine Radiokarbon-Untersuchung der Qumran-Manuskripte durchgeführt wurde. Wie wir jedoch später noch einmal erwähnen werden, ist die Radiokarbon-Methode für die Datierung von Exemplaren, deren Alter in den Bereich von 2-3 Jahrtausenden fällt, wirklich ungeeignet, da die daraus resultierenden Datierungen einen zu großen Zeitrahmen abdecken (dieser kann bei Exemplaren, deren Alter 1-2 Tausend Jahre beträgt, einen Zeitraum von 1-2 Tausend Jahren erreichen). Obwohl [444] die Qumran-Manuskripte auf 68 n. Chr. datierte, besteht der amerikanische Historiker S. Zeitlin kategorisch auf „dem mittelalterlichen Ursprung dieser Texte“ ([444], Seite 27). Wir werden die Angelegenheiten im Zusammenhang mit den biblischen Manuskripten in Chr. 6 genauer erläutern.

8. SCHWIERIGKEITEN UND WIDERSPRÜCHE BEIM LESEN ALTER TEXTE

8.1. Wie liest man einen Text, der ausschließlich in Konsonanten geschrieben ist? Das Vokalisierungsproblem

Auch die Datierungen anderer Bibelfragmente, die wir heute besitzen, bedürfen einer sorgfältigen zusätzlichen Analyse. Versuche, die meisten alten Manuskripte zu lesen, wie die biblischen und die altägyptischen, stellen Historiker oft vor große Schwierigkeiten. „Die ersten Schritte unserer Forschungen zur Ursprache des Alten Testaments führen uns zu einer Tatsache von höchster Bedeutung, nämlich, dass das geschriebene Hebräisch ursprünglich weder Zeichen für Vokale noch andere Zeichen hatte, die sie ersetzen konnten ... Die Bücher des Alten Testaments waren nur in Konsonanten geschrieben.“ ([765], Seite 155) Die Situation ist typisch. So kommen auch altslawische Texte als Konsonantenketten vor, oft ohne Vokalisierungssymbole und ohne Trennung einzelner Wörter voneinander – nur eine endlose Folge von Konsonanten. Auch altägyptische Texte enthielten nur Konsonanten. „Die Namen der [ägyptischen - A. E] Könige ... werden [in der modernen Literatur - A. E] vollkommen willkürlich wiedergegeben, wie in Grundschullehrbüchern ... Es gibt eine Fülle bedeutender Variationen, die sich allen Klassifizierungsversuchen widersetzen und das Ergebnis **willkürlicher Interpretationen** [! - A. E] sind, die **zur Tradition wurden**.“ ([72], Seite 176)

Es ist möglich, dass die Knappheit und die hohen Kosten des Schreibmaterials die alten Schreiber extrem sparsam machten und die Vokale deshalb eliminierten. „Es stimmt, wenn wir uns heute eine hebräische Bibel oder ein Manuskript ansehen, werden wir ein Gerüst aus Konsonanten finden, das mit Punkten und anderen Zeichen gefüllt ist, die auf die fehlenden Vokale verweisen sollen. Solche Zeichen waren in der alten hebräischen Bibel nicht enthalten. ... Die Bücher waren ausschließlich in Konsonanten geschrieben und von den Lesern nach bestem Wissen und Gewissen und in Übereinstimmung mit den offensichtlichen Anforderungen des gesunden Menschenverstands und der mündlichen Überlieferung mit Vokalen gefüllt worden.“ ([765], Seite 155) Man stelle sich vor, wie präzise eine Schrift wäre, die nur aus Konsonanten besteht, wenn die Kombination BLD beispielsweise Blut, geblutet, fett, gebaut, gekocht, kahl usw. bedeuten könnte; RVR könnte für Fluss, Rover oder Raver usw. stehen. Der aleatorische Vokalisierungsquotient ist im Althebräischen und anderen alten Sprachen außergewöhnlich hoch. Viele Konsonantenkombinationen können auf Dutzende Arten vokalisiert werden ([765]). Gesenius schrieb, dass „es leicht verständlich war, wie unvollkommen und unklar diese Schreibmethode gewesen war“ (zitiert in [765]).

T. F. Curtis bemerkte auch, dass „selbst für Priester die Bedeutung der Heiligen Schriften äußerst zweifelhaft blieb und nur mit Hilfe der Tradition und ihrer Autorität verstanden werden konnte“ (zitiert in [765], S. 155). Robertson Smith fügt hinzu, dass „die Gelehrten keine andere Orientierung hatten als den eigentlichen Text, der oft **mehrdeutig** war, und die mündliche Überlieferung. Sie hatten keine grammatikalischen Regeln, denen sie folgen konnten; das Hebräische, in dem sie schrieben, erlaubte oft verbale Konstruktionen, die in der alten Sprache unmöglich waren“ (zitiert in [765], S. 156). Die skaligerische Geschichtsschreibung geht davon aus, dass dieser Status quo viele Jahrhunderte lang vorherrschte ([765]). Es wird außerdem angenommen, dass „diese Knappheit der hebräischen Bibel erst im 7. oder 8. Jahrhundert unserer Zeitrechnung behoben wurde“, als die Massoreten die Bibel bearbeiteten und „Symbole

hinzufügten, die für Vokale standen, aber sie hatten keine anderen Richtlinien als ihre eigene Intuition und eine sehr fragmentarische mündliche Überlieferung, **und diese Tatsache ist jedem Experten der hebräischen Sprache vollkommen bekannt**“ ([765], Seiten 156-157).

Driver weist darauf hin: „Seit … den Massoreten und ihren Bemühungen im 7. und 8. Jahrhundert haben die Juden begonnen, ihre heiligen Bücher mit größtem Eifer und Nachdruck zu schützen, als es bereits zu spät war, den ihnen zugefügten Schaden irgendwie zu mildern. Das Ergebnis dieses übereifrigen Schutzes war die Immanentisierung der Verzerrungen, die dem Originaltext in der Autorität gleichgesetzt worden waren.“ (Text von [765], Seite 157.)

"Früher war man der Meinung, dass die Vokale im 5. Jahrhundert v. Chr. von Esra in den hebräischen Text eingeführt wurden ... Als Levita und Capellus im Frankreich des 16. und 17. Jahrhunderts das Gegenteil bewiesen und zeigten, dass die Vokale erst von den Massorets eingeführt worden waren, löste diese Entdeckung im gesamten protestantischen Europa große Sensation aus. Viele waren der Meinung, dass diese neue Theorie **zur völligen Entthronung der Religion führen könnte. Wenn die Vokale nicht in einer Epiphanie göttlicher Inspiration empfangen wurden, sondern lediglich eine menschliche Schöpfung und noch dazu eine relativ junge**, wie könnte man sich dann auf den Text der Heiligen Schrift verlassen? ... Die darauf folgende Debatte gehörte zu den hitzigsten in der Geschichte der neuen Bibelkritik und dauerte über ein Jahrhundert. Sie endete schließlich, als die Richtigkeit der **neuen Meinung** von allen anerkannt wurde." ([765], Seiten 157-158) Wenn im 16. und 17. Jahrhundert so heftige Auseinandersetzungen um die biblischen Vokalisationen aufflammten, könnte das bedeuten, dass diese Vokalisationen erst vor kurzem eingeführt wurden 7. Könnte das im 15. und 16. Jahrhundert geschehen sein?

Und da diese Vokalisationsversion weit von der allgemein akzeptierten Version entfernt war, musste sie auf Widerstand stoßen, der ziemlich heftig gewesen sein könnte. Erst viel später verschob sich die Massoret-Entzifferung der Bibel (durch Levita und Capellus?) in das 7.-8. Jahrhundert n. Chr., um dem biblischen Text die Autorität der Antike zu verleihen.

Die Situation mit dem Koran muss ähnlich gewesen sein. Wir erfahren: „Die arabische Schrift ... entwickelte sich Mitte des 7. Jahrhunderts weiter, als die erste Abschrift des Korans stattfand (651 n. Chr.). Die zusätzlichen diakritischen Zeichen auf, über oder unter dem Buchstaben wurden in der 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts eingeführt, um zwischen ähnlich geschriebenen Buchstaben zu unterscheiden, für ... Vokale und Doppelvokale.“ ([485], Seite 41) Andere Quellen sagen uns, dass die Vokalisierungen erst in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts von Al-Khalil Ibn Ahmed eingeführt wurden ([485], Seite 39). **Könnte das alles in diesem Jahrhundert geschehen sein?**

8.2. Die Laute „R“ und „L“ wurden im Mittelalter oft verwechselt

Wir werden einige direkte Beweise dafür anführen, dass die Laute „R“ und „L“ häufig gebeugt wurden. Amsterdam ist unter anderem eine Stadt, deren Name von einer solchen Instabilität

betroffen war und AmsteRdam, AmsteLdam, Amstelodami usw. hieß ([35], Seite XLI). Wir sollten hier noch eine weitere interessante Tatsache erwähnen. Abb. 1.34 zeigt die Titelseite eines 1625 in Amsterdam veröffentlichten Buches über die Navigation. Der Name der Stadt wird bereits als Amsterdam angegeben, so wie er heute geschrieben wird – die alte Gravur, die man auf derselben Seite sieht, gibt den alten Namen jedoch in einer ziemlich eigenartigen Schreibweise an – AmsteLRedam, siehe dort in Abb. 1.35. Beide Konsonanten sind hier vorhanden, und dadurch wird eine bizarre Lautkombination erreicht. Dies erinnert uns daran, dass die Namen vieler europäischer Städte bis vor relativ kurzer Zeit instabil blieben, als sie in der Epoche des Buchdrucks immanentisiert wurden. Nachfolgend finden Sie zahlreiche weitere Beispiele für dieses Phänomen.

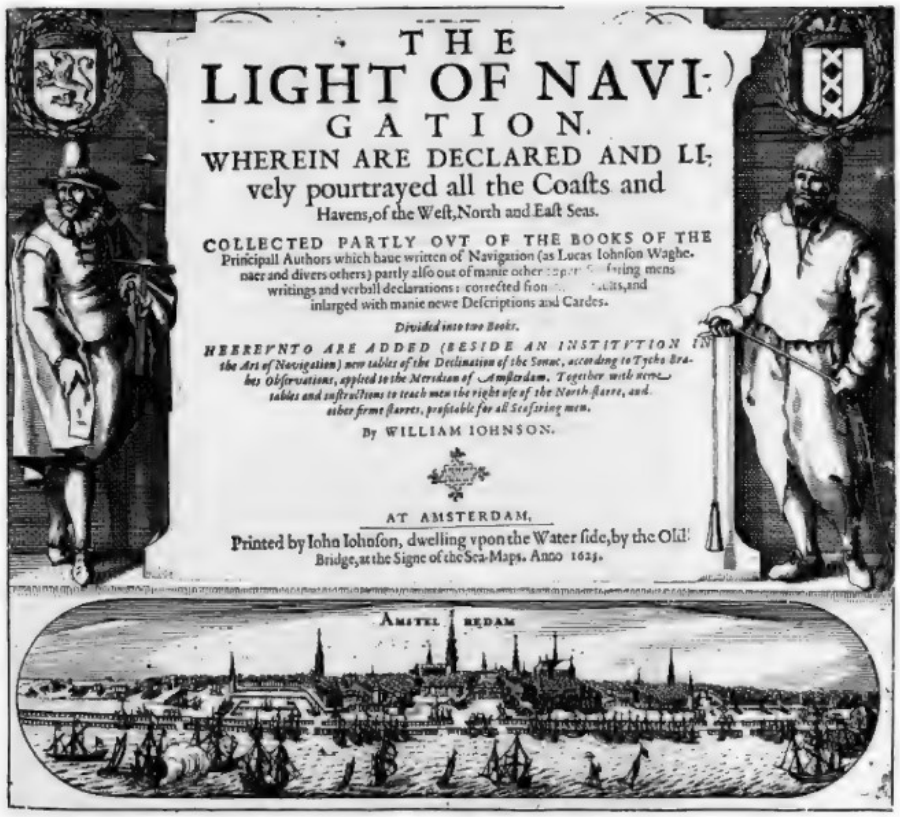

THE
LIGHT OF NAVI-
GATION.
WHEREIN ARE DECLARED AND LI-
vely pourtrayed all the Coasts and
Havens, of the West, North and East Seas.
COLLECTED PARTLY OVT OF THE BOOKS OF THE
Principall Authors which haue written of Navigation (as Lucas Iohnson Waghe-
naer and divers others) partly also out of manie other [illegible] seafaring mens
writings and verball declarations: corrected fion [illegible]cults, and
inlarged with manie newe Descriptions and Cardes.
Divided into two Books.
HEEREVNTO ARE ADDED (BESIDE AN INSTITVTION IN
the Art of Navigation) new tables of the Declination of the Sonne, according to Tycho Bra-
hes Observations, applied to the Meridian of Amsterdam. Together with newe
tables and instructions to teach men the right vse of the North flarre, and
other firme flarres, profitable for all Seafaring men.
By WILLIAM IOHNSON.
AT AMSTERDAM,
Printed by Iohn Iohnson, dwelling vpon the Water side, by the Old
Bridge, at the Signe of the Sea-Maps. Anno 1625.
AMSTEL REDAM

Fig. 1.34. The title page from a book published in Amsterdam and dated 1625. The city is called AmsteRdam, spelt with an "R". However, in the ancient engraving that we see on the same page, we see the name AmsteLRedam, with both sounds that were often mistaken for each other included ("R" and "L"). Taken from [1160], page 287.

Abbildung. 1.34. Die Titelseite eines in Amsterdam veröffentlichten Buches aus dem Jahr 1625. Die Stadt heißt AmsteRdam und wird mit „R“ geschrieben.

In der alten Gravur, die wir auf derselben Seite sehen, sehen wir jedoch den Namen AmsteLRedam, wobei beide Laute, die oft miteinander verwechselt wurden, enthalten sind („R“ und „L“). Entnommen aus [1 160], Seite 287.

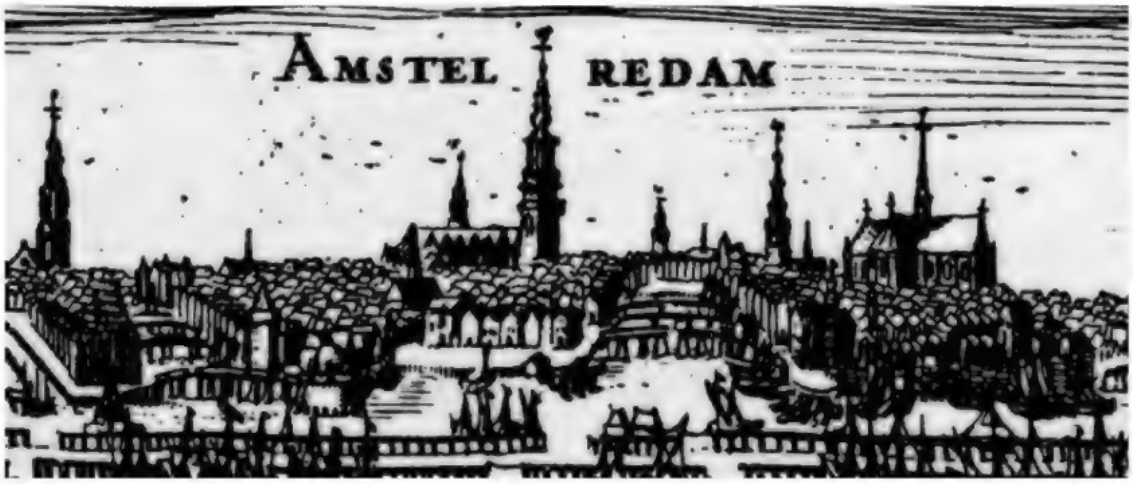


Fig. 1.35. Close-up of a fragment of an old engraving, with Amsterdam spelt in a rather curious manner, "AmsteLRedam." Taken from [1160], page 287.

Abbildung. 1.35. Nahaufnahme eines Fragments einer alten Gravur, auf der Amsterdam auf eine ziemlich merkwürdige Art und Weise geschrieben wird: „Amste**L**Redam“. Entnommen aus [1160], Seite 287.

9. PROBLEME DER SCALIGERIANISCHEN GEOGRAPHIE BIBLISCHER EREIGNISSE

9.1. Archäologie und das Alte Testament

Die Vokalisationen alltäglicher Lexeme mögen für unsere Zwecke nicht so wichtig sein, aber die Konsonantenfolgen, die für die Namen von Städten, Ländern und Herrschern verwendet werden, sind es definitiv. Hunderte von verschiedenen Vokalisierungen wurden hervorgebracht, von denen einige willkürlich im Nahen Osten lokalisiert wurden, aufgrund der Hypothese, die die biblischen Ereignisse ausschließlich mit diesem Gebiet verbindet. Der Archäologe Millar Burroughs bringt sein unerschütterliches Vertrauen in die Richtigkeit der skaligerischen Geographie zum Ausdruck und schreibt, dass „im Allgemeinen . . eine archäologische Arbeit zweifellos ein sehr starkes Vertrauen in die Verlässlichkeit der biblischen Angaben gibt“ (zitiert in [444], Seite 16). Eine der modernen archäologischen Autoritäten, der Amerikaner William Albright, schrieb, wenn auch vage, dass „man nicht daran zweifeln sollte, dass die Archäologie [in Bezug auf die Ausgrabungen im heutigen Palästina - A. F.] bestätigt, wie substantiell historisch die alttestamentliche Tradition ist“ (zitiert in [444], Seite 16; siehe auch [1003], [1443]).

Albright räumt jedoch ein, dass die Situation in der biblischen Archäologie zu Beginn des Zeitraums 1919-1949 so chaotisch war, dass die unterschiedlichen Ansichten über chronologische Fragen überhaupt nicht zu einer Konvergenz hätten führen können, und dass „man unter diesen Umständen die archäologischen Daten über Palästina wirklich nicht zur

Illustration des Alten Testaments hätte verwenden können“ (zitiert in [444], Seite 16).

Der ehemalige Direktor des Britischen Museums, Sir Frederic Kenyon, besteht kategorisch darauf, dass die Archäologie „die destruktive Kritik der zweiten Hälfte des XIX (19. Jahrhundert). W. Keller hat sogar ein Buch mit dem bezeichnenden Titel And Yet the Bible is Right ([1219]) veröffentlicht, in dem er versucht, den Leser von der Wahrhaftigkeit der skaligerschen Interpretation der biblischen Daten zu überzeugen. Hier jedoch einige Informationen des bedeutenden Archäologen L. Wright, der ebenfalls ein eifriger Verfechter der Theorie ist, dass die skaligerianischen Lokalisierungen und Datierungen der biblischen Ereignisse korrekt waren: „Die überwältigende Mehrheit der Funde beweist oder widerlegt nichts; sie füllen den Hintergrund und bieten einen Rahmen für die Geschichte... Leider sind viele der Werke, die für den Durchschnittsleser verständlich sind, mit übermäßigem Eifer und dem Wunsch geschrieben worden, die Bibel zu beweisen. Die Beweise werden missbraucht, um falsche und halbwegs korrekte Schlussfolgerungen zu ziehen“ (zitiert in [444], Seite 17).

Die Pioniere der Archäologie in Mesopotamien waren im 19. Jahrhundert C. J. Rich, A. H. Layard und P. E. Botta. Um ihre Forschungen zu finanzieren, mussten sie jedoch ihre Ergebnisse auf sensationelle Weise anpreisen und sie auf ziemlich willkürliche Weise mit biblischen Städten in Verbindung bringen. Die Anhäufung materieller Beweise führte jedoch zu einem erheblichen Dilemma. Tatsächliche Fakten zeigen, dass es für keines der Bücher des Alten Testaments konkrete archäologische Beweise für seine Datierung und Lokalisierung aus der Zeit der Skaliger gibt. Im 20. Jahrhundert führte der bekannte Archäologe L. Wooley Ausgrabungen einer Stadt durch, die er als „das biblische Ur“ zu identifizieren versuchte. Es stellte sich jedoch heraus, dass „es leider nicht möglich ist, die Ereignisse [bezüglich des biblischen Abraham - A. F.] innerhalb des zweiten Jahrtausends der Geschichte des Nahen Ostens zufriedenstellend chronologisch zu datieren“ ([1484], [444], Seite 71).

Die skaligerische Geschichte besteht darauf, dass alle Ereignisse, die die biblischen Patriarchen betreffen, genau und ausschließlich auf dem Gebiet des heutigen Mesopotamiens und Syriens stattfanden. Dennoch wird sofort anerkannt, dass „man, was die Identität der Patriarchen Abraham, Isaak und Lakob betrifft, nur wiederholen kann, dass die Informationen, die man als Ergebnis der äußerst fruchtbaren Ausgrabungen in Syrien und Mesopotamien erhielt, **äußerst dürftig oder einfach nicht vorhanden waren**“ ([1484], [444], Seite 77). Man könnte sich fragen, wie gerechtfertigt es ist, im heutigen Mesopotamien nach Spuren der biblischen Patriarchen zu suchen.

Darüber hinaus vertritt die skaligerische Geschichtsschreibung die Ansicht, dass sich alle Ereignisse um den biblischen Abraham und Moses auf dem Gebiet des heutigen Ägypten zugetragen haben. Ausweichend wird erklärt**: „Die historische Intensität dieser Überlieferung ist archäologisch nicht bestätigt,** ihre historische Plausibilität jedoch, zusammen mit einer Darstellung der Umstände, die den Rahmen für die Biographie der Patriarchen bildeten.“ ([444], Seite 80) Wir werden auch gewarnt: „Man muss bei der Verwendung kultureller und sozialer Angaben zur Datierung vorsichtig sein: Da wir die wichtigsten Konzepte für die Ära der Patriarchen haben, muss man bei der Festlegung der Chronologie eine gewisse Flexibilität

besitzen.“ (zitiert in [444], Seite 82) Wie wir bald sehen werden, kann sich diese Flexibilität auf Hunderte oder sogar Tausende von Jahren erstrecken. W. Keller fährt fort und sagt uns, dass „Ägypten den Forschern noch viel zu verdanken hat. Abgesehen davon, dass sie nichts über Joseph gefunden haben, wurden weder Dokumente noch andere Spuren aus seiner Zeit entdeckt“ [1219].

Ägypten bleibt auch in Bezug auf Moses „in der Schuld“ ([444], Seite 91). In diesem Fall kann man sich erneut fragen, ob die biblischen Ereignisse in einem anderen Land stattgefunden haben könnten – nicht unbedingt auf dem Gebiet des heutigen Ägypten. Der Archäologe Albright, ein eifriger Anhänger der skaligerischen Bibelinterpretation, muss dennoch der Tatsache zustimmen, dass „die frühere Vorstellung vom **Exodus** nach Haran aus dem chaldäischen Ur **keine archäologischen Beweise** außer der eigentlichen Stadt fand“ (zitiert in [444], Seite 84).

„**Es stellte sich heraus, dass der genaue Standort des Berges Sinai unbekannt ist**. Erschwerend kommt hinzu, dass in der Bibel oft der Berg Horeb als Ort der Offenbarung genannt wird. Wenn man die biblische Beschreibung der Naturphänomene, die diesen Vorgang begleiteten, ernst nimmt, muss man davon ausgehen, dass es sich bei dem Berg um einen **Vulkan** gehandelt hat... Das Problem ist, dass der Berg, der heute Sinai genannt wird, nie ein Vulkan gewesen ist.“ ([444], Seite 133) Einige Archäologen verorten den Sinai in Nordarabien und behaupten, er habe in Midian, in der Nähe von Kadesch gelegen ([444], Seite 133). Aber auch diese Berge waren keine Vulkane. In der Bibel heißt es, dass **„... der Herr Schwefel und Feuer vom Herrn aus dem Himmel auf Sodom und Gomorra regnen ließ“** (1. Mose 19,24).

Die skaligerische Geschichte verortet dieses Ereignis irgendwo im modernen Mesopotamien. „Der erste Gedanke, den man in dieser Hinsicht bekommt, ist die Annahme eines Vulkanausbruchs. Aber es gibt keine Vulkane in dieser Gegend“ ([444], Seite 86). Es liegt nahe, diese Städte in einem Gebiet zu suchen, in dem es Vulkane gibt. Dennoch wird die Suche in Mesopotamien mühsam und ergebnislos weitergeführt. Und schließlich kommt man zu einer „Lösung“: Im südlichen Teil des Toten Meeres scheinen sich unter einer 400 Meter dicken Schicht sehr salzigen und undurchsichtigen Wassers einige Trümmer zu verbergen, die an Baumstämme erinnern ([444] , Seite 86). Dies reichte dem amerikanischen Archäologen D. F innegan sowie W. Keller nach ihm aus, um zu behaupten, dass „das Tal von Siddim“ zusammen mit den verkohlten Überresten beider Städte untergegangen sei ([444], Seite 8 6 T).

Der Bildwissenschaftler und Historiker Martin Noth stellt ausdrücklich fest, dass es keinen Grund gibt, die Zerstörung der von den Archäologen in Palästina gefundenen Städte auf die israelische Invasion auf der Suche nach dem so genannten „Gelobten Land“ zurückzuführen ([1312]). Wie bereits erwähnt, wird aus archäologischer Sicht die gesamte skaligerianische Interpretation der Eroberung Kanaans durch Ishua, den Sohn Nuns, in den Schatten gestellt ([1312], [I486]). Suchen wir an der richtigen Stelle nach dem biblischen Gelobten Land? Könnte es sein, dass die Truppen von Ioschua überwiegend anderswo aktiv waren?

Weiter heißt es, dass: „Bis heute gibt es keinen archäologischen Beweis für einen biblischen Bericht über die 'Epoche der Richter'. Alle im Alten Testament vorkommenden Richternamen

sind **aus keiner anderen Quelle bekannt** und wurden weder in Palästina noch in einem anderen Land auf archäologischen Funden gefunden. **Das betrifft die Namen der ersten Könige Saul, David und Salomo.“** ([444], Seite 158) Die skaligerische Geschichte überzeugt uns, dass die Arche Noah am Berg Ararat im Kaukasus festgemacht hatte. Werner Keller ([1219]) versichert uns, dass das armenische Dorf Bayzit noch immer die Legende eines Hirten bewahrt, der ein großes hölzernes Schiff auf dem Berg gesehen hat. Die türkische Expedition von 1833 erwähnt „ein Schiff aus Holz, das über dem südlichen Gletscher gesehen wurde“.

Keller erzählt weiter, dass 1892 ein gewisser Dr. Nuri eine Expedition auf der Suche nach den Quellen des Euphrat leitete und auf dem Rückweg ein Fragment eines Schiffes sah, das „mit Schnee gefüllt und außen dunkelrot war“. Der russische Fliegeroffizier Roskovitsky behauptete, die Überreste der Arche während des Ersten Weltkriegs von seinem Flugzeug aus gesehen zu haben. Zar Nikolai der Zweite soll dort eine ganze Expedition befehligt haben, die die Überreste der Arche nicht nur gesehen, sondern auch fotografiert hat. Der amerikanische Historiker und Missionar Aaron Smith aus Greenborough, ein Experte für das Problem der großen Sintflut, schrieb eine Geschichte der Arche Noah, in der er 80 Tausend Veröffentlichungen zu diesem Thema erwähnte. Schließlich wurde eine wissenschaftliche Expedition organisiert.

Im Jahr 1951 verbrachte Smith mit 40 seiner Kollegen 12 Tage auf dem Gipfel des Berges Ararat. Sie fanden nichts. Dennoch behauptete er: **„Auch wenn wir nicht einmal eine Spur von Noah gefunden haben, ist mein Vertrauen in die biblische Geschichte der Sintflut nur noch stärker geworden;** wir werden noch zurückkehren“ (zitiert in [444]). Im Jahr 1952 kam die Expedition von Lean de Riquer zu ähnlichen Ergebnissen. Diese etwas anekdotische Schilderung kratzt hier nur an der Oberfläche des für die skaligerianische Chronologie so akuten Problems der geographischen Verortung.

Herbert Haag schreibt in seinem Vorwort zu Cyrus Gordons Historische Grundlagen des Alten Testaments dem Autor Folgendes zu: „Sein Ziel ist nicht apologetisch, was ihn von anderen Autoren unterscheidet, die den Buchmarkt mit Taschenbüchern überschwemmen, die versuchen, „die Bibel zu beweisen“, indem sie alle möglichen sensationslüsternen „Beweise“ aus altorientalischen Quellen zusammenwürfeln."([444], Seite 18) Verschiedene Museen, Institute und Universitäten schicken Expeditionen in den Nahen Osten, um ‚biblische Ausgrabungen‘ durchzuführen. Große Geldsummen werden in solche Ausgrabungen investiert, und eine große Anzahl spezieller Gesellschaften und Fonds wurden mit dem alleinigen Zweck gegründet, archäologische Forschungen in den skaligerischen „biblischen Ländern“ durchzuführen. Die erste dieser Einrichtungen war der 1865 gegründete Research Fund of Palestine; derzeit gibt es etwa 20 ähnliche Organisationen ([444]).

Dazu gehören das American Institute for Oriental Studies, die Jerusalemer Zweigstelle des Vatican Institute of Bible Studies und die Israelische Forschungsgesellschaft. Keine andere Region der Erde wurde von Archäologen so intensiv erforscht wie die skaligerischen „biblischen“ Territorien. Auch zu diesem Thema wird eine Vielzahl an Literatur veröffentlicht - spezielle Zeitschriften, Monographien, Atlanten und Alben zur Popularisierung der biblischen Archäologie. Das biblische Thema wird oft auf Kosten anderer archäologischer Themen in den

Vordergrund gestellt. Der prominente sowjetische Historiker, der das Altertum studiert hat, Akademiker V.V . Struve, hat sich dazu wie folgt geäußert: **„Die Ausgrabungen in Ägypten und Babylonien waren für die bürgerliche Wissenschaft nur von Interesse, weil sie mit Palästina in Verbindung gebracht werden konnten.** Um die nötigen Mittel für die Ausgrabungen aufzutreiben, mussten die Historiker beweisen, dass bei ihren Forschungen ein antikes Exemplar der Bibel oder vielleicht die Sandalen des Moses gefunden werden könnten, und dann wurden die Gelder sofort bereitgestellt.“ ([444], Seite 44)

Das folgende Beispiel ist sehr repräsentativ. Anfang des XX. (20.) Jahrhunderts wurde in der Stadt Umma in Mesopotamien ein Tafelarchiv gefunden. Da Umma jedoch nicht in der Bibel erwähnt wird und kein enthusiastischer Unternehmer es als biblische Stadt identifizieren konnte, wurden die Ausgrabungen in Umma eingestellt und die Archive verstreut, ohne dass sie untersucht wurden. Die Tafeln wurden an Pariser Sammler für einen Franc pro Stück verkauft ([444]).

„Sowohl die Archäologie als auch die Geschichtswissenschaft im Allgemeinen können keinen Beweis für die biblische Legende von der ägyptischen Sklaverei der Juden finden“ ([444], Seite 102).

Der Ägyptologe Wilhelm Spielberg sagt uns, dass „das, was die Bibel über die Notlage Israels in Ägypten berichtet, ebenso wenig eine historische Tatsache ist wie die Berichte über die ägyptische Geschichte bei Herodot“ (zitiert in [444], Seite 103). V. Stade schrieb, dass „es ohnehin klar ist, dass die Forschungen über den Pharao, unter dessen Herrschaft Israel in Ägypten einzog und es verließ, nichts anderes darstellen als das Jonglieren mit Namen und Daten ohne jede Bedeutung“ (zitiert in [444], S. 103). Wiederholen wir unsere Frage: Könnte mit dem Namen Ägypten ein ganz anderes Land bezeichnet werden?

In der Bibel werden zahlreiche geografische Orte genannt, die das Volk Israel während seiner 40-jährigen Wanderschaft nach dem Auszug aus „Ägypten“ aufsuchte. Die Archäologen sind immer noch nicht in der Lage, diese Orte dort zu finden, wo die skaligerische Geschichte ihre biblischen Beschreibungen ansiedelt. Wright sagt, dass „nur wenige Orte auf dem Weg zum Berg Sinai mit einem gewissen Grad an Sicherheit identifiziert werden können“ (zitiert in [444], Seite 128). V. Stade schrieb, dass: „Die Überprüfung der Reiseroute Israels hat so viel Sinn wie, sagen wir, die Verfolgung des Weges der Rückkehr der Burgunder von König Etzel, wie im Nibelungenlied beschrieben! Der Ägyptologe W. Spielberg zitiert diese Aussage mit den Worten, dass „wir noch jedes Wort von Stade unterschreiben können“ und dass „die Schilderung der Ereignisse nach dem Exodus, die Auflistung der Stationen, die Durchquerung der Wüste - **all das ist Fiktion**“ (zitiert in [444], Seite 132). Viele Stätten, von denen man annahm, dass sie auf der Reiseroute der Israelis lagen, wurden seit langem gründlich und intensiv ausgegraben. **Es wurden nie Spuren gefunden!**

Der biblische Bericht über die Zerstörung von Jericho ist allgemein bekannt. Eine der arabischen Siedlungen im Nahen Osten wurde willkürlich als das biblische Jericho identifiziert, dessen Mauern durch den Klang des Horns zerstört wurden. Die Siedlung wurde seit den Bemühungen von Sellin, Watzinger und Garstang im späten XIX Jahrhundert gründlich ausgegraben. Die

Ausgrabungen blieben ergebnislos. 1952 wagte sich eine anglo-amerikanische archäologische Expedition unter der Leitung von Kathleen Kenyon an die Fortsetzung der Forschungen von Garstang. Eine Begründung für die Identifizierung der ausgegrabenen Stadt als Jericho wurde nie gefunden. Wright schrieb, dass „die Informationen, die man über Jericho erhielt, als enttäuschend bezeichnet wurden, und es ist wahr: Es ist nicht nur schwierig, die biblische Geschichte von Jericho zu interpretieren, man kann auch nicht einmal die Umrisse der Geschichte der Tradition nachzeichnen... Die Jericho-Frage ist heute problematischer denn je“ (zitiert in [444]).

In der Bibel steht, dass die Israeliten nach Jericho die Stadt Ai zerstörten. Der Ort, an dem sich diese Stadt nach den „Berechnungen“ der Historiker befunden haben soll, ist ebenfalls Gegenstand grundlegender Untersuchungen gewesen. Doch auch hier sind die Ergebnisse nicht zufriedenstellend. Der deutsche Archäologe und Spezialist für biblische Geschichte Anton Jirku ([1213]) beklagt die Vergeblichkeit der Ausgrabungen von „Jericho“ und beschreibt die von „Ai“ als von einer „noch größeren Diskrepanz zwischen dem Bericht über die anschließende Eroberung von Ai und den Ergebnissen der Ausgrabungen“ betroffen (zitiert in [444], Seiten 145-151). Der Bibel zufolge war die Hauptstadt von Judäa zur Zeit des Königs Saul die Stadt Gibea. Die Historiker haben eine Hypothese aufgestellt, nach der es sich dabei um die Ruinen handelt, die auf dem Hügel Tell el-Ful sechs Kilometer nördlich des heutigen Jerusalem ausgegraben wurden. Es wird jedoch eingeräumt, dass „keine einzige Inschrift in der Stadt gefunden wurde und kein eindeutiger Beweis dafür, dass die Ruinen zu Sauls Palast oder einem von ihm erbauten Turm gehören“ ([444], Seite 158). Aber war der Palast des Saul wirklich dort gebaut worden? Schlussfolgerung: Die archäologische Forschung zeigt, dass es für die Bücher des Alten Testaments keine archäologischen Beweise für ihre Lokalisierung und Datierung gibt, wie es die skaligerianische Tradition nahelegt. Damit wird die gesamte „mesopotamische“ Bibeltheorie in Frage gestellt.

9.2. Archäologie und das Neue Testament

Um die traditionelle Lokalisierung der im Neuen Testament beschriebenen Ereignisse steht es nicht besser. Das Fehlen archäologischer Beweise für die skaligerianische Lokalisierung des Neuen Testaments wird mit der Tatsache erklärt, dass „Jerusalem in den Jahren 66-73 zerstört wurde und dass es den Juden verboten war... . in die Nähe der Stadt zu kommen“ ([444], Seite 196). Die skaligerische Geschichtsschreibung ist der Meinung, dass Jerusalem in der Siedlung liegt, die die Einheimischen El Kuds nennen, deren Gelände vorher völlig unfruchtbar war und die auch als Aelia Capitolina bekannt ist. **Erst im Laufe der Zeit wurde hier „das alte Jerusalem“ wiedergeboren. Die „historischen Überreste aus biblischer Zeit“, die den Touristen heute gezeigt werden, wie die Klagemauer usw., halten selbst einer minimalen wissenschaftlichen Kritik nicht stand, da es keinerlei historische und archäologische Beweise gibt.** Abb. 1.36 zeigt eine antike Miniatur, die angeblich aus dem Jahr 1470 stammt und die Plünderung Jerusalems durch den syrischen König Antiochus Epiphanes darstellt ([1 485], Seiten 164, 1 65).

Wie man sieht, hat der mittelalterliche Autor der Miniatur nicht gezögert, Jerusalem als eine

typisch mittelalterliche Stadt mit gotischen Gebäuden und Türmen darzustellen, und alle Krieger tragen mittelalterliche Plattenrüstungen. Es muss betont werden, dass es neben der skaligerischen Version auch andere Versionen gibt. So behauptet die katholische Kirche seit dem XIII. (13.) Jahrhundert, dass sich das Haus„, in dem die Jungfrau Maria gelebt hat und in dem ihr der Erzengel Gabriel erschienen ist“, in der **italienischen Stadt** Loreto befunden haben soll, was bedeutet, dass **die katholische Version einen Teil der evangelischen Ereignisse nach Italien verlegt.** Das älteste Dokument über das „Haus von Loreto“ ist die Bulle von Papst Urban VI. aus dem Jahr 1387. Im Jahr 1891 erließ Papst Leo XIII. eine Enzyklika „zur Feier des 600-jährigen Bestehens des Wunders von Loreto“. **Somit wird das „Wunder“ auf das XIII. (13.) Jahrhundert n. Chr. datiert**. Historiker stellen fest, dass „Loreto bis heute ein heiliger Wallfahrtsort für die Katholiken ist“ ([970], S. 37).



Fig. 1.36. Ancient miniature allegedly dated to 1470 from Jean de Courcy's ***Global Chronicle (Chronique de la Bouquechardière)***. We see Jerusalem pillaged by the Syrian king Antiochus Epiphane. Jerusalem is pictured as a mediaeval Gothic town. There is an Ottoman crescent on the spire of one of the towers. Taken from [1485], ill. 200.

Abb. 1.36. Antike Miniatur aus der Weltchronik (Chronique de la Bouqttechardiere) von Jean de Courcy, angeblich aus dem Jahr 1470.

Wir sehen die Plünderung Jerusalems durch den syrischen König Antiochus Epiphanes. Jerusalem ist als mittelalterliche gotische Stadt dargestellt. Auf der Spitze eines der Türme befindet sich ein osmanischer Halbmond. Entnommen aus [1485], ill. 200.

A. Y. Lentzman erzählt uns zum Beispiel folgendes über die Suche nach dem Petrusgrab: „1940 begannen die von Papst Pius XII. genehmigten Ausgrabungen unter den vatikanischen Krypten, und ihr Höhepunkt fiel in die Nachkriegsjahre... Ende der 1940er Jahre verkündete die Presse,

insbesondere die katholische Presse [da die Ausgrabungen teuer gewesen sein müssen - A. R], dass nicht nur die Grabstätte des Apostels Petrus gefunden wurde, sondern auch seine Überreste... Eine objektive Analyse der Ergebnisse der vatikanischen Ausgrabungen hat alle diese Behauptungen als falsch erwiesen. Papst Pius musste am 24. Dezember 1950 sogar eine Rundfunkansprache halten, in der er „die Unmöglichkeit anerkannte, irgendwelche wahrheitsgemäßen Behauptungen über die ausgegrabenen menschlichen Gebeine des Apostels aufzustellen." ([471], Seiten 45-49)

Der Standort der Stadt Emmanus, in deren Nähe Jesus nach der Auferstehung vor seinen Jüngern erschienen sein soll, entzieht sich allen Bestimmungsversuchen. Auch der Ort der Verklärung Jesu, der Berg Tabor, bleibt unauffindbar. Selbst die Lage von Golgatha wird von den Historikern angezweifelt." ([444], Seite 201). Seeck schrieb in seiner Geschichte des Untergangs der antiken Welt (III, 1900), dass „wir nicht die Absicht haben..., sein [Christi - A. R.] irdisches Schicksal darzustellen... alle Fragen der Ursprünge des Christentums sind so komplex, dass wir froh sind, die Gelegenheit und das Recht zu haben, sie in Ruhe zu lassen" (zitiert in [259], Seite 46). Eine bequeme Haltung, die mit Wissenschaft absolut nichts zu tun hat.

Der Archäologe Schwegler fasst dies wie folgt zusammen: „Hier beginnt die Tragödie für den Gläubigen, dessen primäres Bedürfnis es ist, den Ort auf der Erde zu kennen, an dem sein Erlöser gelebt und gelitten hat. Aber es ist der Ort seines (Christi) Todes, der in undurchdringliches Dunkel gehüllt bleibt, wenn wir in archäologischen Kategorien denken wollen." (zitiert in [444], Seite 202) Offenbar gibt es keine Möglichkeit, die Lage der Städte Nazareth und Kapernaum sowie die von Golgatha usw. auf dem Gebiet des heutigen Palästina zu bestimmen. ([444], S. 204-205) Wir zitieren die folgende bemerkenswerte Beobachtung zu sammen: „Die Lektüre der Literatur zur evangelischen Archäologie hinterlässt einen seltsamen Eindruck.

Dutzende und Hunderte von Seiten sind den Beschreibungen gewidmet, wie die Ausgrabungen organisiert wurden, wie die Lage der Stätte und die für die Forschung relevanten Objekte aussahen, der historische und biblische Hintergrund für diese Forschung usw.; und der letzte Teil, der das Ergebnis der Forschung behandeln soll, enthält nur eine Reihe von substanzlosen und offensichtlich verlegenen Phrasen darüber, dass das Problem nicht gelöst wurde, aber es noch Hoffnung gibt usw. Es kann kategorisch und mit aller Gewissheit gesagt werden, dass **kein einziges im Neuen Testament beschriebenes Ereignis eine gültige archäologische Grundlage hat [**in der skaligerischen Chronologie und Lokalisierung - A. R] . . . **Das gilt ganz besonders für die Identität und die Biographie von Jesus Christus.** Es gibt keinen Beweis für die Lage irgendeines der Orte, an denen die evangelischen Ereignisse traditionell stattgefunden haben sollen." ([444], Seiten 200-201) Wir fragen noch einmal: Ist es richtig, die Spuren der im Neuen Testament beschriebenen Ereignisse im nahöstlichen Palästina zu suchen? Könnten sie auch woanders stattgefunden haben?

10. ALTE HISTORISCHE EREIGNISSE: FRAGEN DER GEOGRAFISCHEN

LOKALISIERUNG

10.1. Die Standorte von Troja und Babylon

Die korrekte geografische Lokalisierung einer großen Anzahl von historischen Ereignissen der Antike ist eine wahrhaft gewaltige Aufgabe. Neapel zum Beispiel (dessen Name lediglich für „Neue Stadt“ steht) wird in den antiken Chroniken als die folgenden Städte aufgeführt: 1) N aples in Italien, das bis heute existiert. 2) Karthago, das ebenfalls als „Neue Stadt“ übersetzt wird ([938] , Seite 13, B, 162-165). 3) Neapel in Palästina ([268], Seite 130). 4) Das skythische Neapel (siehe die Sammlung des Staatlichen Historischen Museums in Moskau). 5) Neu-Rom alias Konstantinopel oder Zar-Grad, das auch als „Neue Stadt“ bezeichnet werden könnte.

Wenn also in einer Chronik von einem Ereignis die Rede ist, das sich in Neaple zugetragen hat, muss man seine ganze Aufmerksamkeit darauf verwenden, um zu verstehen, welche Stadt gemeint ist. Troja kann als ein weiteres Beispiel betrachtet werden. Eine der übereinstimmenden Lokalisierungen für Homers Troja ist die Nähe der Meerenge Hellespont. Schliemann nutzte diese Hypothese, um die 100 x 100 Meter große Ausgrabungsstätte einer winzigen antiken Siedlung, die er in der Nähe des Hellespont entdeckt hatte, feierlich „Troja“ zu taufen ([443], Seite 107). Tatsächlich ist die Lokalisierung des Hellespont selbst höchst umstritten. Siehe Chron2 für weitere Einzelheiten. Die skaligerianische Chronologie und Geschichte besagen, dass Homers Troja sein endgültiges Schicksal der Zerstörung und völligen Verwüstung im XII-XIII (12.-13.) Jahrhundert v. Chr. erfuhr ([72]). Wir wissen jedoch, dass die italienische Stadt Troja in der mittelalterlichen Geschichte eine wichtige Rolle spielte, insbesondere in dem bekannten Krieg des XIII. (13. Jahrhundert) Diese Stadt existiert noch immer ([196]). Viele byzantinische Historiker des Mittelalters verweisen auf Troja als eine existierende mittelalterliche Stadt, darunter Nicetas Aconiatus ([934], Band 5, Seite 360), und Nicephorus Gregoras ([200], Band 6, Seite 126).



Fig. 1.37. Ancient miniature allegedly dated to 1470 from Jean de Courcy's ***Global Chronicle (Chronique de la Bouquechardière)***. We see the "extremely ancient" King Nimrod in the "ancient" Babylon, which is depicted as a Gothic mediaeval town with elements of Muslim architecture. Taken from [1485], ill. 199.

Abbildung. 1.37. Antike Miniatur aus der Weltchronik (Chronique de la Bouqttechardiere) von Jean de Courcy, angeblich aus dem Jahr 1470.

Wir sehen den „extrem alten" König Nimrod im „alten" Babylon, das als gotische mittelalterliche Stadt mit Elementen muslimischer Architektur dargestellt ist. Entnommen aus [1485], ill. 199.

Nach Titus Livius lagen Troja und die gesamte trojanische Region in Italien ([482], Band 1, Seiten 3-4). Er erzählt uns, dass die überlebenden Trojaner bald nach dem Fall Trojas in Italien landeten und dass der Ort ihrer ersten Landung Troja genannt wurde. „Aeneas ... landete in Sizilien; seine Flotte segelte von dort weiter und kam in die Laurentische Region. Auch dieser

Ort wird Troja genannt“ ([482], Band 1, Seiten 3-4, Buch l, Nr. 1). Mehrere mittelalterliche Geschichtsschreiber identifizieren Troja zum Beispiel mit Jerusalem ([10], Seiten 88, 235, 162, 207). Diese Tatsache ist den modernen Historikern sehr peinlich und veranlasst sie zu Bemerkungen wie: „Homers eigentliches Buch verwandelt sich etwas plötzlich in einen Bericht über die Verwüstung Jerusalems“ [in einem mittelalterlichen Text, der Alexanders Ankunft in Troja beschreibt - A. R] ([10], Seite 162). Anna Comnena, eine mittelalterliche Autorin, verortet Jerusalem etwas unerwartet in Ithaka, der Insel, auf der Odysseus geboren wurde ([419], Band 2, Seiten 274-285).

Das ist in der Tat sehr merkwürdig, denn es ist bekannt, dass das moderne Jerusalem nicht auf einer Insel liegt. Ein anderer Name für Troja ist Ilion, während Jerusalem auch als Aelia Capitolina bekannt ist ([544], Band 7). Aelia und Ilion liegen phonetisch recht nahe beieinander. Es ist möglich, dass ein und dieselbe Stadt von den einen Troja und Ilion und von den anderen Jerusalem und Aelia genannt wurde. Eusebius Pamphilus schreibt, dass jemand „die kleinen phrygischen Städte Petusa und Timion als ‚Jerusalem‘ bezeichnete“ (zitiert in [544], Seite 893).

Die oben angeführten Fakten zeigen, dass sich der Name Troja im Mittelalter vervielfacht hatte und für verschiedene Städte verwendet wurde. Könnte es ein archetypisches mittelalterliches Original gegeben haben? Die skaligerianische Chronologie enthält Informationen, die es erlauben, die Hypothese aufzustellen, dass Homers Troja in Wirklichkeit Konstantinopel bzw. Zar-Grad war. Offenbar hat der römische Kaiser Konstantin der Große dem Wunsch seiner Mitbürger Rechnung getragen und „zunächst den Ort gewählt, an dem sich das antike Ilion, das Vaterland der ersten Gründer Roms, befunden hatte“. Dies berichtet der bekannte türkische Historiker Dschalal Assad in seinem Buch Konstantinopel ([240], Seite 25).

Die Historiker erzählen uns weiter, dass Konstantin „seine Meinung geändert“ und das Neue Rom in der Nähe, in der Stadt Byzanz, gegründet hat. Aber es ist in der skaligerischen Geschichte bekannt, dass Ilion ein anderer Name für Troja ist. Was wir hier vorfinden, kann durchaus ein Überbleibsel der Tatsache sein, dass dieselbe Stadt am Bosporus mit verschiedenen Namen bezeichnet wurde: Troja, Neues Rom, Zar-Grad, Jerusalem. Es könnte auch sein, dass der Name Neapel, der Neue Stadt bedeutet, auch für das Neue Rom verwendet wurde. Erwähnenswert ist die Tatsache, dass Süditalien im Mittelalter als Großgriechenland bezeichnet wurde (Eusebius Pamphilus) ([267], Seiten 282-283).

Heutzutage geht man davon aus, dass die Stadt **Babylon** im modernen Mesopotamien lag. In einigen mittelalterlichen Texten wird eine völlig andere Meinung vertreten. Das bekannte Buch Serbisches Alexandrien zum Beispiel verortet **Babylon in Ägypten**. Außerdem heißt es dort, dass Alexander der Große ebenfalls in Ägypten starb - nach der skaligerischen Version fand dieses Ereignis in Mesopotamien statt ([10], Seite 255). Außerdem sehen wir, dass „Babylon der griechische Name der Siedlung ist, die sich **gegenüber den Pyramiden [dem Turm von Babel?** - A. E] befand. . . I m Mittelalter war es ein häufig verwendeter Name für Kairo, dessen Vorort diese Siedlung schließlich wurde“ ([464], Seite 45). Der Name Babylon ist übersetzbar, wie auch die Namen vieler anderer Städte, und kann daher auch für andere Orte verwendet worden sein.

Eusebius erzählt uns, dass **Rom früher Babylon genannt wurde** ([267], Seite 85),

und dass „die byzantinischen Historiker [im Mittelalter - A. E.] Bagdad oft Babylon nannten“ ([702], Seite 266, Kommentar 14). Michael Psellus, der Autor des angeblichen XI. Jahrhunderts, bezieht sich auf Babylon wie auf eine bestehende Stadt - nicht auf eine zerstörte ([702], Seite 9). In Abb. 1.37 sehen wir eine alte Miniatur aus dem Jahr 1470, die das „alte“ Babylon als typisch mittelalterliche gotische Stadt darstellt ([1485], Seiten 164, 165). Auf der rechten Seite wird der Turm von Babel gebaut. Der „antike“ König Nimrod wird auch als mittelalterlicher Ritter in Plattenrüstung dargestellt. Moderne Kommentatoren halten dies für eine Fantasie, die wenig mit der Realität zu tun hat: „Auf der linken Seite sehen wir Babylon als gotische Fantasiestadt mit Elementen der muslimischen Architektur. Der Riese in der Mitte ist Nimrod. Rechts ist der Bau des Turms von Babel abgebildet“ ([1485], Seite 164). Es ist jedoch sehr wahrscheinlich, dass es sich hier nicht um eine Fantasie handelt. Der Künstler war sich durchaus bewusst, was er da malte, und das Bild spiegelt die mittelalterliche Realität wider.

10.2. Die Geographie von Herodot steht im Widerspruch zur skaligerischen Version

Zitieren wir einige Beispiele aus Herodot, der eine Schlüsselrolle in der skaligerischen Chronologie spielt. Er behauptet, der afrikanische Fluss Nil verlaufe parallel zur Ister, die heute als Donau (und merkwürdigerweise nicht als Dnjestr) bezeichnet wird ([163], Seite 492). Hier erfahren wir, dass „die Meinung, dass Donau und Nil parallel verlaufen, im mittelalterlichen Europa bis zum Ende des XIII. (13,) Jahrhunderts herrschte“ ([163], Seite 493). Der Irrtum des Herodot erweist sich also als mittelalterlicher Ursprung. Herodot fährt fort, uns zu sagen, dass „die Perser ganz Asien bis zum südlichen Meer, das auch das Rote Meer genannt wird, bewohnen“ ([163], 4:37, Seite 196).

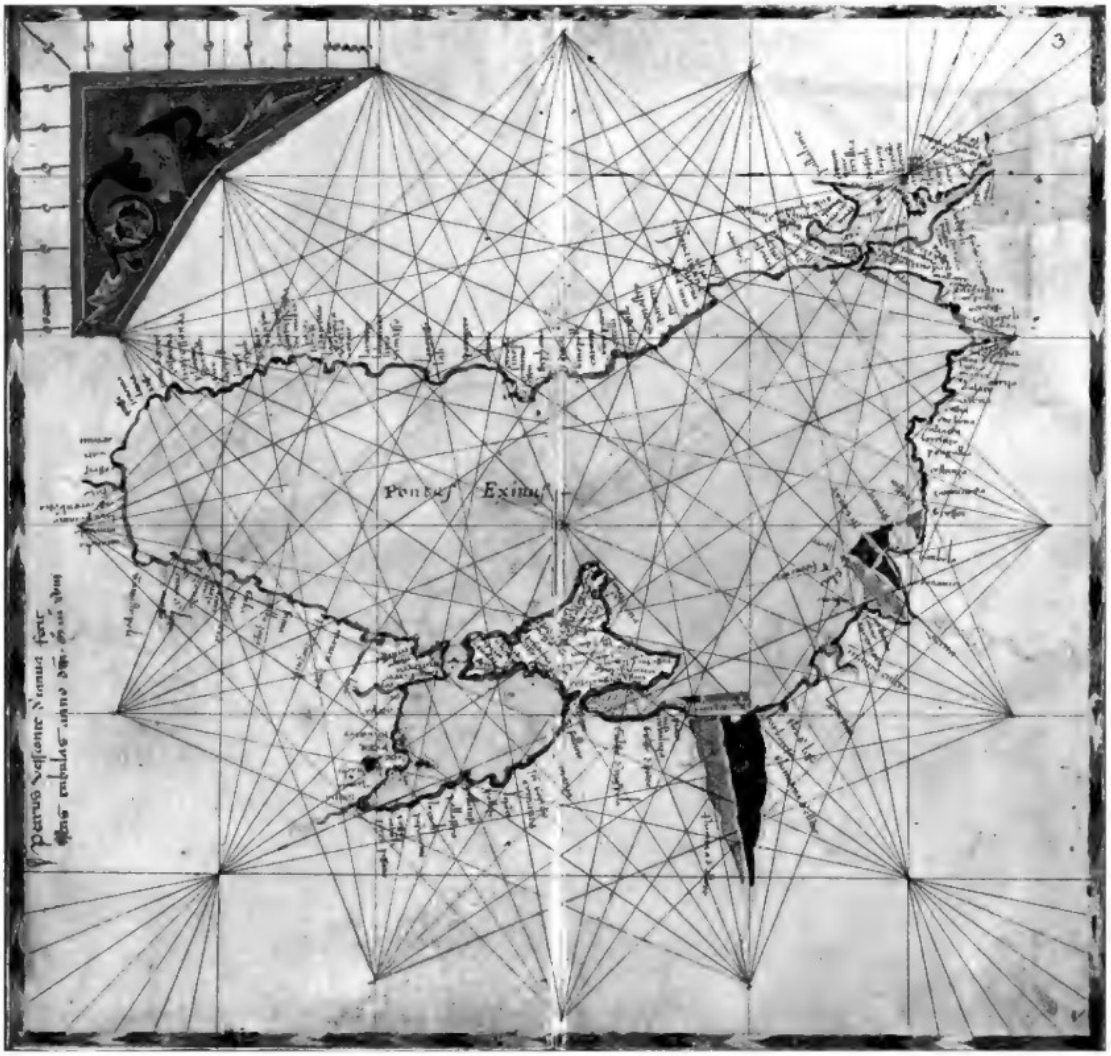


Fig. 1.38. An old inverted map of the Black Sea. This is a so-called "portolano" by the Genoese Pietro Vesconte, allegedly dating from 1318 ([1468], page 3). Several points on the coast of the Black Sea are marked. The centre of the map says Pontus Euxinus. The North is at the bottom, the East on the left. The East used to be referred to as *Levant*, see [1468], page 37, which means "situated on the left". There are traces of the name remaining in the German language, among others, where the Middle East is still called *Levant*. See [573], page 333. The Crimean peninsula, it will be observed, is "upside down" in comparison to its location on modern maps. Taken from [1468], map 3.

Abbildung. 1.38. Eine alte invertierte Karte des Schwarzen Meeres. Es handelt sich um eine so genannte „Portolano“ des Genuesers Pietro Vesconte, angeblich aus dem Jahr 1318 ([1468], Seite 3). Es sind mehrere Punkte an der Küste des Schwarzen Meeres eingezeichnet. In der Mitte der Karte steht Pontus Euxinus. Der Norden befindet sich unten, der Osten auf der linken Seite. Der Osten wurde früher als Levante bezeichnet, siehe [1468], Seite 37, was „links gelegen“ bedeutet. Spuren dieses Namens sind unter anderem im Deutschen erhalten geblieben, wo der Nahe Osten immer noch Levant genannt wird. Siehe [573], Seite 333. Die Halbinsel Krim steht, wie man sieht, im Vergleich zu ihrer Lage auf modernen Karten „auf dem Kopf“. Entnommen aus [1468], Karte 3.

Nach übereinstimmender geographischer Auffassung ist das Südliche Meer der Persische Golf.

In einer Beschreibung der Halbinsel, die von den zeitgenössischen Historikern mit der arabischen Halbinsel identifiziert wird, schreibt Herodot, dass „sie in der Nähe des persischen Landes beginnt und sich bis zum Roten Meer erstreckt“ ([163], 4:39, Seite 196). Hier scheint alles richtig zu sein. Dies widerspricht jedoch der Meinung jener Historiker, die das von Herodot erwähnte Rote Meer als den Persischen Golf bezeichnen ([163]). Aus diesem Grund beeilen sich moderne Kommentatoren, Herodot zu „korrigieren“:

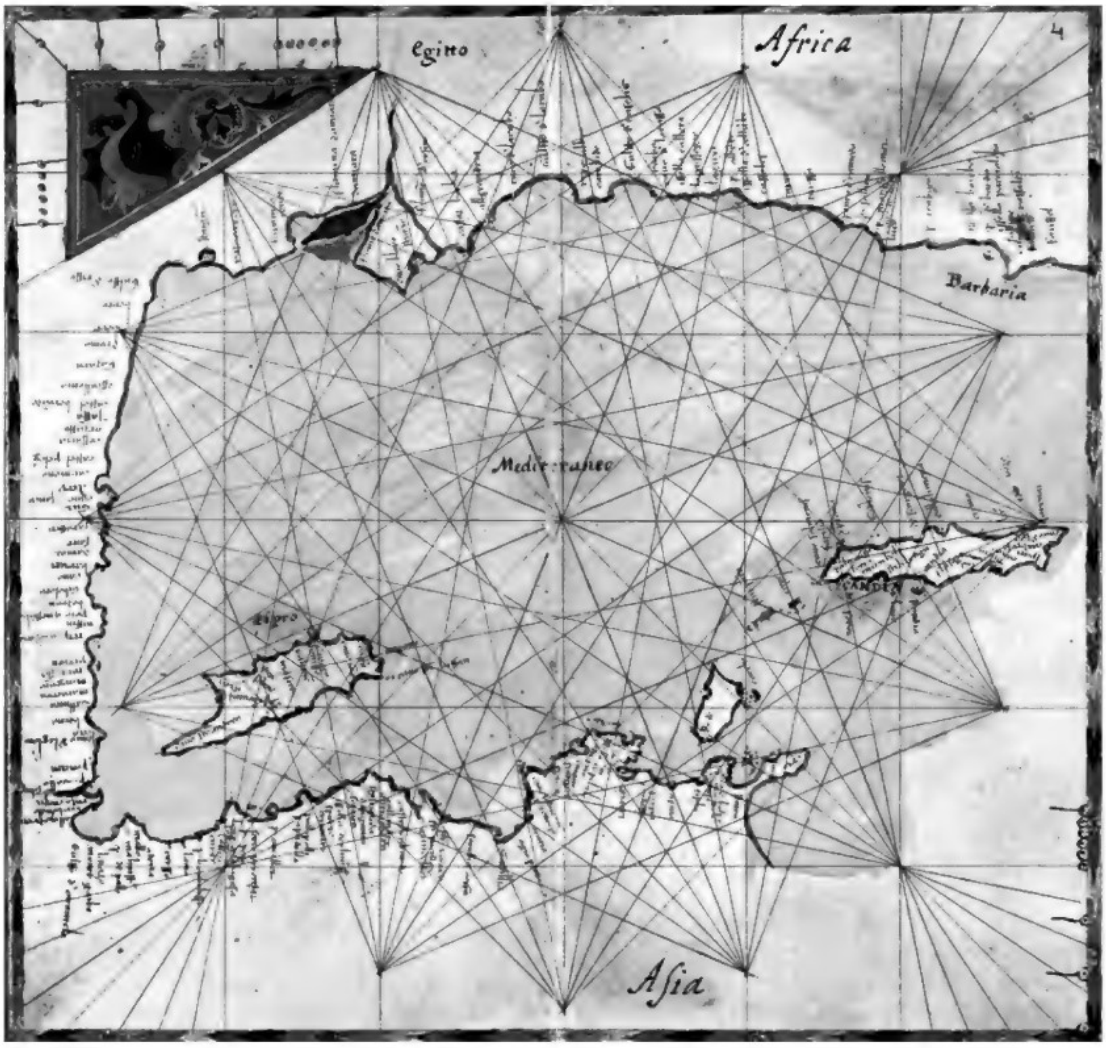


Fig. 1.39. An old inverted map of a part of the Mediterranean. A portolano by the Genoese Pietro Vesconte, allegedly dating from the XIV century [1418]. The North is at the bottom, the East on the left. This is probably the reason why the East used to be referred to as *Levant*, or "located on the left." Taken from [1468], map 4.

Abbildung. 1.39. Eine alte invertierte Karte eines Teils des Mittelmeers. Ein Portolano des Genuesers Pietro Vesconte, angeblich aus dem XIV. (14.) Jahrhundert [1418]. Der Norden liegt unten, der Osten auf der linken Seite. Dies ist wahrscheinlich der Grund dafür, dass der Osten früher als Levante bezeichnet wurde, oder „links gelegen“. Entnommen aus [1468], Karte 4.

„Das Rote Meer steht hier für den Persischen Golf“ ([163], Anhänge, Teil 4, Anmerkung 34).

Lassen Sie uns fortfahren. Das Rote Meer in seiner modernen Interpretation mag zwar laut Herodot ([163], Band 4:40) „weiter hinaufreichen als die Perser“, aber nur unter einer Bedingung, nämlich dass die von Herodot verwendete Karte im Verhältnis zu den heute verwendeten Karten verkehrt herum war. Viele mittelalterliche Karten sind so, wobei Nord und Süd vertauscht sind (siehe unten). Dies führt dazu, dass die modernen Historiker das Rote Meer mit dem Persischen Golf gleichsetzen ([163], Anhang, Teil 4, Anmerkung 36), obwohl der Persische Golf in diesem Fall „unter“ den Persern liegt, oder östlich von ihnen, aber jedenfalls nicht „weiter oben“. Historiker identifizieren dasselbe Meer, das Herodot in 2:102 erwähnt, als den Indischen Ozean ([163], Anhang, Teil 2, Kommentar 110). Was wir hier beobachten, ist die Umkehrung von Osten und Westen. Könnte die Karte, die Herodot verwendet hatte, also eine umgekehrte gewesen sein?

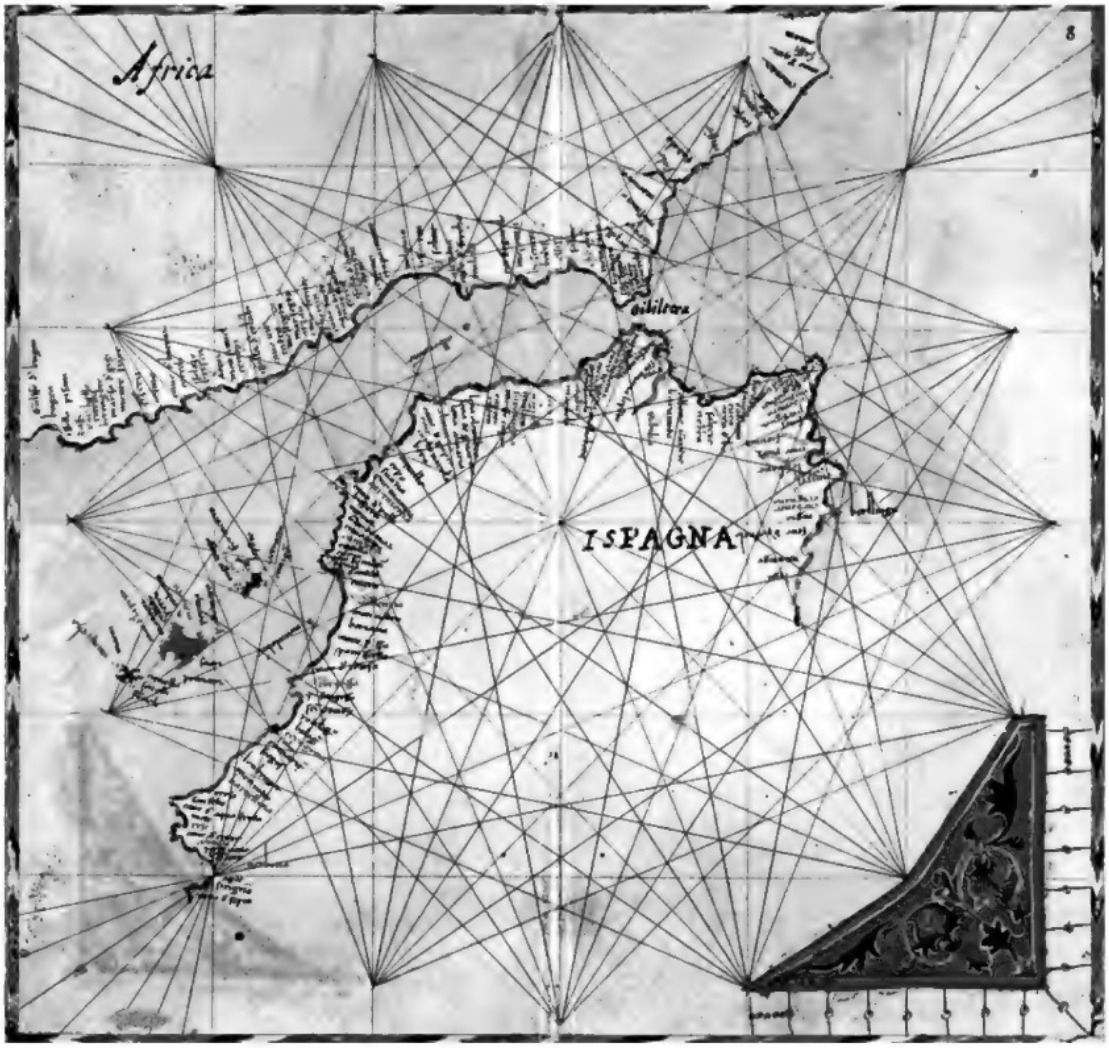


Fig. 1.40. An old inverted map of Spain and a part of Africa. Africa is on top, and Spain at the bottom. Thus, the North is at the bottom, and the East is on the left. Another portolano by Pietro Vesconte, allegedly dating from the XIV century ([1468]). These maps most probably date from the XV-XVI century. Taken from [1468], map 8.

Abbildung. 1.40. Eine alte umgekehrte Karte von Spanien und einem Teil von Afrika. Afrika

liegt oben, Spanien unten. Somit ist der Norden unten, und der Osten ist auf der linken Seite. Eine weitere Portolankarte von Pietro Vesconte, die angeblich aus dem XIV. Jahrhundert stammt ([1 468]). Diese Karten stammen höchstwahrscheinlich aus dem XV- XVI Jahrhundert. Entnommen aus [1468], Karte 8.

In Buch 4:37 identifiziert Herodot das Rote Meer als das Südmeer, siehe oben. Dies erweist sich als der letzte Strohhalm der Verwirrung für die modernen Kommentatoren, die versuchen, Herodot in die prokrustesartige Geographie der skaligerianischen Schule und die heute verwendeten Karten einzupassen. Sie sind gezwungen, das Rote (südliche) Meer mit dem Schwarzen Meer zu identifizieren! Siehe Buch4:13, [163], Anhang, Teil 4, Anmerkung 12. Wir sehen eine weitere Umkehrung des Ostens und des Westens in Bezug auf die Perser. Wenn wir also die geographischen Daten, die Herodot anbietet, mit der skaligerschen Karte vergleichen, stoßen wir auf viele Schwierigkeiten. Die zahlreichen Korrekturen, zu denen die modernen Historiker gezwungen sind, zeigen uns, dass die Karte, die Herodot verwendet hatte, im Vergleich zu den modernen Karten möglicherweise invertiert war, was ein typisches Merkmal der mittelalterlichen Karten ist ([1468]).

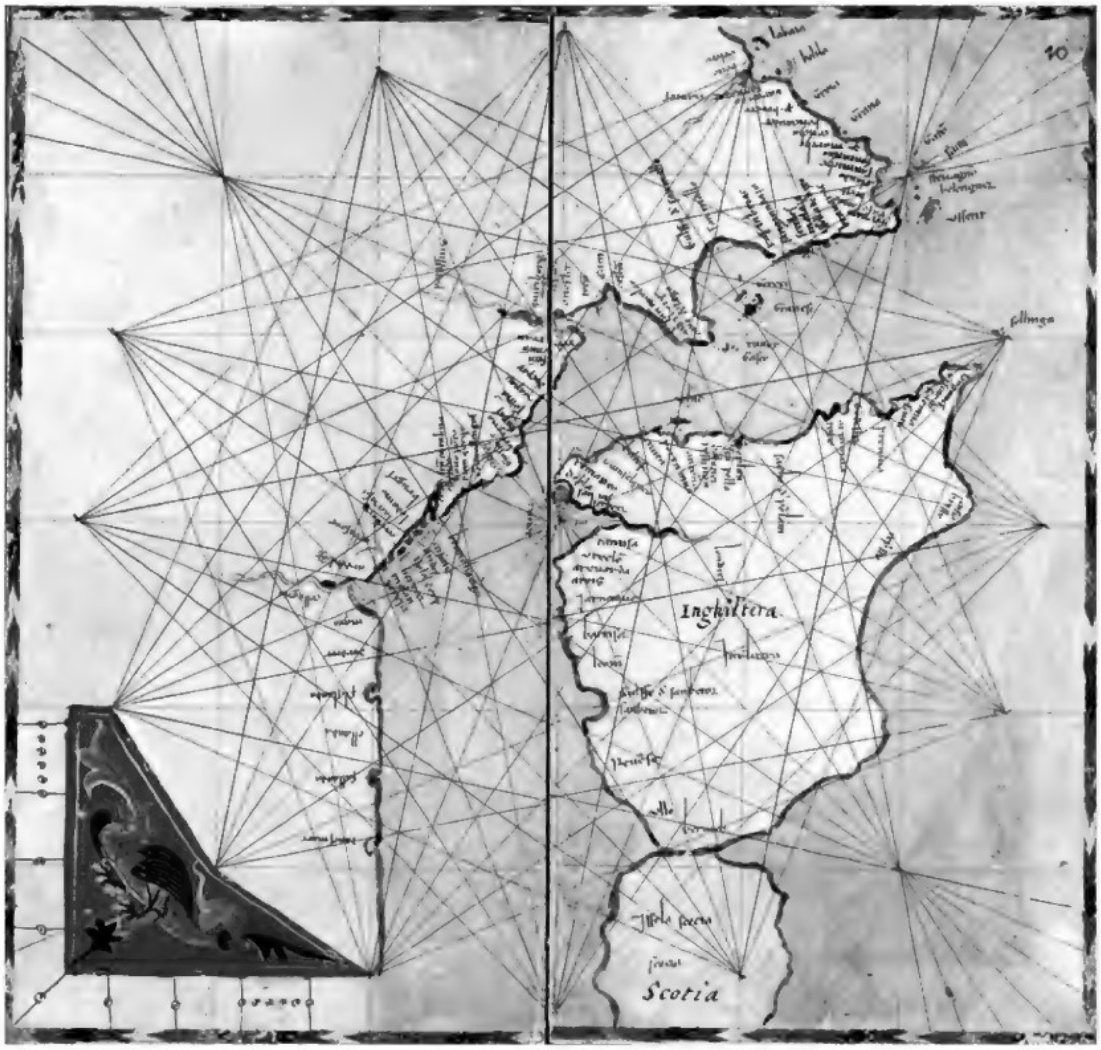


Fig. 1.41. An old inverted map of England and France. France is on top, and England at the bottom. The East is on the left. A portolano of the Genoese Pietro Vesconte, allegedly dating from the XIV century. Taken from [1468], map 10.

Abbildung. 1.41. Eine alte invertierte Karte von England und Frankreich. Frankreich ist oben, England unten. Der Osten befindet sich auf der linken Seite. Ein Portolan des Genuesers Pietro Vesconte, angeblich aus dem XIV Jahrhundert. Entnommen aus [1468], Karte 10.

Wie wir sehen können, müssen die Kommentatoren zu dem Schluss kommen, dass Herodot in seiner Geschichte verschiedene Namen für dieselben Meere verwendet. Wenn wir den modernen Historikern Glauben schenken wollen, müssen wir davon ausgehen, dass Herodot die folgenden Bezeichnungen verwendet: Rotes Meer = Südmeer = Schwarzes Meer = Nordmeer = Mittelmeer = Persischer Golf = Unser Meer = Indischer Ozean ([163], Anhang, Anmerkungen 34, 36, 110, etc.). Die Erwähnungen der Crestonier, der Stadt Creston und der Region Crossaea klingen höchst merkwürdig, wenn sie von einem angeblich antiken Autor stammen ([163], 1:57, Seite 27; 5:3, Seite 239; 5:5, Seite 240; 7:123, Seite 344; 7:124, Seiten 344-345; 7:127, Seite 345; 8:16, Seite 408; Seite 571). Man hat ständig das Gefühl, dass er sich auf die mittelalterlichen Kreuzfahrer bezieht. „Kreuz“ und ‚Wappen‘ sind die Begriffe, die man am häufigsten mit dem Mittelalter in Verbindung bringt. Wie zuverlässig sind die Datierungen der von Herodot

erzählten Ereignisse? Auch die unvoreingenommene Analyse der biblischen Geographie bringt viele Merkwürdigkeiten zu Tage ([544]).

10.3. Die invertierten Karten des Mittelalters

Auf modernen Karten liegt der Osten rechts und der Westen links. Für viele mittelalterliche Karten gilt jedoch das Gegenteil - alle Seekarten des angeblichen XIV. (14.) Jahrhunderts hatten den Osten auf der linken Seite und den Westen auf der rechten Seite, siehe im Atlas [1468] . Einige dieser alten umgekehrten Karten aus Genua sind in den Abbildungen. 1.38, 1.39, 1.40 und 1.41. Diese Seekarten können entweder von Händlern oder von der Militärflotte benutzt worden sein. Das Wort levant zum Beispiel bedeutet in French immer noch „orientalisch". Auch im Deutschen wird der Nahe Osten oft als Levante bezeichnet ([573], Seite 733). Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass der Orient links von den Landkarten lag (leviy bedeutet im Russischen „links", und das Adverb für „links" ist sleva). Es ist möglich, dass das russische Wort leviy von einigen westeuropäischen Sprachen übernommen wurde, um auf den Orient zu verweisen. Siehe unser Parallelismus-Glossar in Chronz. Warum hatten die alten Karten und insbesondere die Seekarten den Osten auf der linken und den Westen auf der rechten Seite? Der Grund könnte darin liegen, dass die ersten Seefahrer Europas von den Häfen an der europäischen Küste des Mittelmeers sowie des Schwarzen und des Asowschen Meers ausfuhren und sich daher von Norden nach Süden bewegen mussten. Der Süden lag also vor ihnen, und die Nordküste lag hinter ihnen. **Ein Schiffskapitän, der vom Bosporus aus ins Mittelmeer segelte, blickte auf die sich nähernde afrikanische Küste. Der Osten befand sich also auf der linken Seite und der Westen auf der rechten.**

Aus diesem Grund wurde in den ersten Seekarten der Händler und des Militärs der Osten auf der linken Seite eingezeichnet. Es machte Sinn, das, was vor einem lag, oben auf die Karte zu setzen. Die Art und Weise, wie man auf die Karte blickt, entspricht also der Richtung, in die man sich bewegt.

11. EINE MODERNE ANALYSE DER BIBLISCHEN GEOGRAPHIE

Die Tatsache, dass sich viele biblische Texte eindeutig auf vulkanische Aktivitäten beziehen, ist den Historikern seit langem bekannt. Das Wort Zion (Sion/Sonne) ist weithin bekannt; Theologen interpretieren es als „Säule" ([544], Band 2). Die Identifizierung von Zion mit Sinai und Horeb ist sowohl in der Theologie als auch in der Bibelwissenschaft üblich. Insbesondere Hieronymus stellte fest, dass: „Es scheint, dass derselbe Berg mit zwei verschiedenen Namen, Sinai und Horeb, bezeichnet wird" ([268], Seite 129). I. Pomyalovsky schrieb, dass: „das Alte Testament identifiziert ihn [den Berg Horeb - A. F.] oft als Sinai" ([268], Seite 326). Der „Berg Zion" kann mit „Säulenberg" übersetzt werden ([544], Band 2). **Die Bibel beschreibt den Berg Sinai/Zion/Horeb ausdrücklich als einen Vulkan**, siehe unten. In diesem Fall macht „Der Säulenberg" in der Weise Sinn, dass er sich auf eine Rauchsäule über dem Vulkan bezieht. Wir werden uns im Folgenden auf Gott als den Donnerer (Zeus) beziehen und dabei der in [544], Band 2, vorgeschlagenen Interpretation folgen.

In der Bibel heißt es: „Der Herr sprach zu Mose: Siehe, ich komme zu dir in einer dicken Wolke... auf den Berg Sinai... wenn die Posaune lange bläst, so sollen sie auf den Berg kommen... da geschahen Donner und Blitze und eine dicke Wolke auf dem Berg, und die Stimme der Posaune war sehr laut... Und der Berg Sinai war ganz und gar vernebelt, weil der Herr mit

Feuer auf ihn herabkam; und sein Rauch stieg auf wie der Rauch eines Ofens, und der ganze Berg bebte sehr. Und als die Stimme der Posaune lange ertönte und immer lauter wurde, redete Mose, und Gott antwortete ihm mit einer Stimme.“ (Exodus 19:9, 19:11, 19:13, 19:16, 19:18-19) Außerdem: „Und alles Volk sah den Donner und die Blitze und den Schall der Posaune, und der Berg rauchte“ (Exodus 20,18). In Abb. 1.42 sehen wir einen alten Stich aus einer Bibel von 1558 (Biblia Sacra) ([544], Band 2, Seite 210, Abb. 94). Der mittelalterliche Maler stellt Moses dar, wie er einen feurigen Berg besteigt.

Und weiter: „An dem Tag, da du standest ... am Horeb ... und der Berg brannte mit Feuer bis an den Himmel, mit Finsternis, Wolken und dichter Dunkelheit. Und der Herr redete zu euch mitten aus dem Feuer; ihr hörtet die Stimme der Worte, aber ihr saht kein Bild, sondern ihr hörtet nur eine Stimme.“ (Deuteronomium, 4:10-12) Die Zerstörung der biblischen Städte Sodom und Gomorra wurde lange Zeit als Folge eines Vulkanausbruchs angesehen. In der Bibel heißt es, dass „der Herr Schwefel und Feuer vom Himmel auf Sodom und Gomorra regnen ließ ... und siehe, der Rauch des Landes stieg auf wie der Rauch eines Ofens“ (1. Mose 19:24, 19:28).

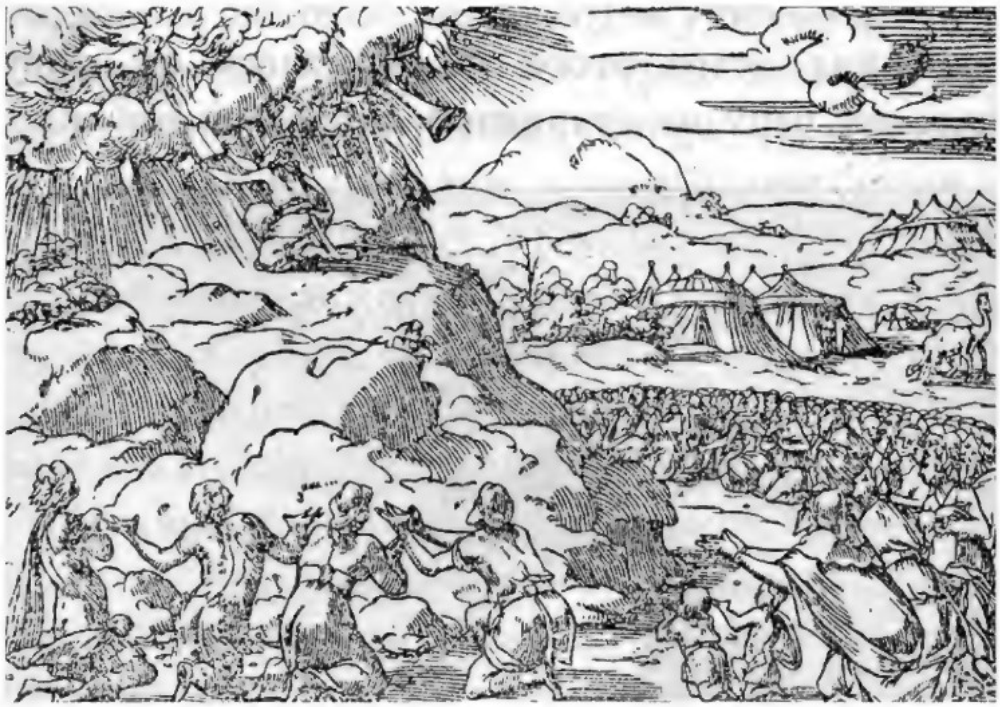


Fig. 1.42. Moses ascending a fiery mountain. An ancient illustration from a Bible allegedly dating from 1558 (***Biblia Sacra***). Taken from [544], Volume 2, page 210, ill. 94.

Abbildung 1.42 Mose steigt auf einen feurigen Berg. Eine alte Illustration aus einer Bibel, die angeblich aus dem Jahr 1558 stammt (Biblica Sacra). Entnommen aus (544) Band 2, Seite 210, ill. 94.

Auf Albrecht Diirers Stich „Lot flieht mit seinen Töchtern aus Sodom“ sehen wir einen Vulkanausbruch, der die biblischen Städte der Ebene in einer Feuer- und Steinfontäne vernichtet (Abb. 1.43). Wenden wir uns nun den Klageliedern des Jeremia zu, die eine Beschreibung der Zerstörung Jerusalems enthalten. Es wird angenommen, dass es sich um einen Bericht über die

Zerstörung der Stadt durch ein feindliches Heer handelt; der Text enthält jedoch viele Fragmente, wie z. B. „Wie hat der Herr die Tochter Zion in seinem Zorn mit einem lauten Schrei bedeckt. . und gedachte nicht an seinen Fußschemel am Tag seines Zorns! Der Herr hat alle Wohnstätten verschlungen ... er hat sie verbrannt ... wie ein loderndes Feuer, das ringsumher verzehrt“ (Die Klagelieder des Jeremia, 2:1-3). In den Kapiteln 3 und 4 der Klagelieder lesen wir dann Folgendes: „Ich bin ein Mann, der durch die Rute seines [Gottes - A. R.] Zorns Trübsal gesehen hat; er hat mich geführt und in die Finsternis gebracht, aber nicht ins Licht ... er hat meine Gebeine gebrochen ... er hat meine Wege mit behauenen Steinen eingeschlossen, er hat meine Pfade krumm gemacht ... er hat auch meine Zähne mit Kieselsteinen zerbrochen, er hat mich mit Asche bedeckt . . .

Du hast uns mit Zorn bedeckt und verfolgt; du hast uns erschlagen, du hast kein Mitleid. Du hast dich mit einer Wolke bedeckt... die Steine des Heiligtums sind verschüttet... die Strafe... ist größer als die Strafe für die Sünde von Sodom. . . ihr [der Überlebenden - A. R.] Antlitz ist blasser als eine Kohle... Der Herr hat seinen Zorn vollendet; er hat seinen grimmigen Zorn ausgegossen und ein Feuer in Zion angezündet, das seine Grundfesten verzehrt hat.“

(Die Klagelieder des Jeremia, 3:1-2, 3:4, 3:9, 3:16, 3:43-44, 4:1, 4:6, 4:8, 4:1 1) Theologen bestehen darauf, dass all dies metaphorisch ist; eine wörtliche Lektüre des Textes enthüllt jedoch einen Bericht über die Zerstörung einer großen Stadt durch einen Vulkanausbruch. In der Bibel wird sehr oft auf vulkanische Aktivitäten Bezug genommen; hier eine Liste aller solcher Hinweise, zusammengestellt von V. R. Fomenko und T. G. Fomenko: Genesis 19:18, 24, Exodus 13:21, 22, Exodus 14:18, Exodus 20:15, Exodus 24:15, 16, 17, Numeri 14:14, Numeri 21:28, Numeri 26:10, Deuteronomium 4:11, 36, Deuteronomium 5: 19, 20, 21, Deuteronomium 9:15,21, Deuteronomium 10:4, Deuteronomium 32:22, Das zweite Buch Samuel 22: 8-10,13, Das erste Buch der Könige 18:38, 39, Das erste Buch der Könige 19: 11, 12, Das zweite Buch der Könige 1:10-12,14, Nehemia 9:12,19, Das Buch der Psalmen (Psalm 11, Vers 6, Psalm 106, Vers 17), (Psalm 106, Vers 18), Hesekiel 38: 22, Jeremia 48:45, Die Klagelieder des Jeremia 2:3, Die Klagelieder des Jeremia 4:11, Jesaja 4:5, Jesaja 5:25, Jesaja 9:17,18, Jesaja 10:17, Jesaja 30:30, Joel 2:3,5,10.

Diese Beschreibungen auf Jerusalem in Palästina und den traditionellen Berg Sinai zu beziehen, ist in der Tat sehr seltsam, da der auf der modernen Sinai-Halbinsel gelegene Sinai nie ein Vulkan gewesen ist. Wo haben die Ereignisse also wirklich stattgefunden? Es genügt, die geografische Karte des Mittelmeerraums zu studieren ([440], Seiten 380-381, 461), um zu sehen, dass es auf der Sinai-Halbinsel keine Vulkane gibt, und es gibt auch keine in Syrien oder Palästina. Es gibt Zonen mit vulkanischer Aktivität im Tertiär und Quartär, aber auch in der Nähe von Paris. In der dokumentierten Geschichte (der Zeit nach Christus) ist keine vulkanische Aktivität zu verzeichnen. Die einzige relevante geografische Zone, in der es heute noch aktive, mächtige Vulkane gibt, ist das Gebiet um Italien und Sizilien, da es in Ägypten und Nordafrika keine Vulkane gibt ([440]). Wir suchen nach:

1) einen starken Vulkan, der in der historischen Epoche aktiv war;

2) eine zerstörte Hauptstadt in der Nähe des Vulkans (siehe die Klagelieder des Jeremia);

3) zwei weitere zerstörte Städte in der Nähe des Vulkans, Sodom und Gomorra.

Im gesamten Mittelmeerraum gibt es nur einen Vulkan, auf den diese Kriterien zutreffen - den Vesuv in Italien. Er ist einer der mächtigsten Vulkane, die in der historischen Periode aktiv waren. Das berühmte Pompeji - eine Hauptstadt? - und zwei zerstörte Städte: Stabia (vielleicht Sodom?) und Herculanum (Gomorrah?). Die Namen weisen eine leichte Ähnlichkeit auf.

N. A. Morozov war der Meinung, dass der Ursprung des Namens Sinai, der dem Vesuv gegeben wurde, das lateinische Wort sinus (oder sino in Altlatein) ist - „Berg mit Eingeweiden", und Horeb hat seinen Ursprung in dem lateinischen Wort horribilis, „schrecklich". In [544] können wir die Ergebnisse einer interessanten Untersuchung sehen, die Morozov bezüglich des biblischen Textes, wie er ohne Vokalisationen gelesen wird, und unter Berücksichtigung der Lokalisierung des Berges Sinai/ Horeb/Zion in Italien durchgeführt hat. Wir wollen einige Beispiele anführen.

In der Bibel heißt es: „Der Herr, unser Gott, redete zu uns am Horeb und sprach: Ihr habt lange genug auf diesem Berg gewohnt; wendet euch und zieht ... in das Land der Kanaaniter (CNUN) " (Deuteronomium, 1:6-7). Theologen bezeichnen CNUN als Kanaan und lokalisieren es in einer Wüste in der Nähe der Küste des Toten Meeres, aber eine andere Bezeichnung ist möglich: CNUN - Cenoa, als eine Variante von Genua (die Gegend von Genua in Italien). Abgesehen davon klingt das Wort Kanaan wie (das Land der) Khans. Die Bibel gibt die Richtung vor: „in das Land CNUN (der Kanaaniter) und nach LBNUN" (Deuteronomium 1:7), das gemeinhin als „Libanon" vokalisiert wird - allerdings wird LBNUN auch oft für „weiß" verwendet und könnte sich wörtlich auf den Mont Blanc - den weißen Berg - beziehen. Das Land der Kanaaniter kann dasselbe bedeuten wie das Land des Khans oder das Land des Khans. Außerdem heißt es in Deuteronomium 1:7 „bis zum großen Strom, dem Strom PRT". PRT wird als Euphrat lokalisiert; was jedoch jenseits des Mont Blanc liegt, ist die Donau mit ihrem großen Nebenfluss Prut.



Fig. 1.43. Albrecht Dürer's engraving titled "The Destruction of Sodom and Gomorrah." What we see here is a powerful volcanic explosion, as one might expect, destroying the Biblical cities of the plain. Taken from [1234], engraving 40.

Abbildung 1.43. Albrecht Diirers Kupferstich mit dem Titel „Die Zerstörung von Sodom und Gomorrah". Was wir hier sehen, ist eine gewaltige Vulkanexplosion, die, wie zu erwarten, die biblischen Städte in der Ebene. Entnommen aus [1234], Kupferstich 40.

In der Bibel heißt es: „Als wir vom Horeb aufbrachen, zogen wir durch diese ganze große und schreckliche Wüste" (Deuteronomium 1:19). Die berühmten Flegreischen Felder, die sich in der Nähe des Vesuvs (Horeb) befinden, passen perfekt zu dieser Beschreibung - große Gebiete mit verbranntem Land voller kleiner Vulkane, Fumarolen und Lavaschichten. Der Bibel zufolge kamen die Israeliten „nach KDSH V-RNAE" (Deuteronomium 1:19). KDSH VRNAE wird als „Kadesh-barnea" vokalisiert - die fragliche Stadt könnte jedoch durchaus Cadiz an der Rhone sein ([544], Band 2, Seite 166). Cádiz an der Rhone könnte ein anderer Name für das moderne Genf sein - oder auch für die bulgarische Stadt Varna. Weiter heißt es in der Bibel: „Und wir zogen viele Tage um den Berg Seir" (Deuteronomium 2:1). Die Theologen haben das Wort „Seir" unübersetzt gelassen; wenn wir es übersetzen, erhalten wir „Das Gebirge des Teufels" ([544], Band 2, Seite 166). Ein Berg dieses Namens existiert in der Nähe des Genfer Sees - der Berg Diableret, „der Berg des Teufels". Die Söhne Lots, denen man auf dem Weg begegnet, könnten durchaus die lateinische Bevölkerung sein (LT ohne Vokalisationen) ([544], Band 2, Seite 167).

Der Fluss Arnon (ARNN) wird in Deuteronomium 2:24 erwähnt. Das könnte der italienische Fluss Arno sein! Nach D euteronomium 3,1 zogen die Israeliten „den Weg hinauf nach Baschan". Die Stadt Baschan wird in der Bibel oft erwähnt. Erstaunlicherweise gibt es in Italien

immer noch eine Stadt mit dem Namen Bassano. In der Bibel heißt es weiter, dass „der König von Basan gegen uns ausrückte. . um bei Edrei zu kämpfen“ (Deuteronomium 3:1). Dies ist eindeutig eine Anspielung auf die Adria (in der Nähe der Po-Mündung). Was den Po selbst betrifft, so wird er von alten lateinischen Autoren (z. B. Procopius) oft als „Jordan“ (Eridanus) bezeichnet ([544], Band 2). Der Name stimmt sehr gut mit dem biblischen JRDN überein ([544], Bd. 2, Seite 167). In der Bibel heißt es: „Es gab keine Stadt, die wir ihnen nicht weggenommen hätten, sechzig Städte“ (Deuteronomium 3,4). In der Tat gab es in diesem Gebiet im Mittelalter viele große Städte - Verona, Padua, Ferrara, Bologna usw. Die Bibel erwähnt in Deuteronomium 3,8 das Land „vom Fluss Arnon (Arno, ARN) bis zum Berg HRMN (Hermon)“, wie es heißt. Das HRMN-Gebirge kann aber auch als deutsches Gebirge vokalisiert werden.

„Denn nur Og, der König von Basan, ist übriggeblieben... sein Bettgestell [hier Sarg - A. F.] war ein Bettgestell aus Eisen; ist es nicht in Rabbath der Kinder Amnions?“ (Deuteronomium 3:11). Rabbath ist Ravenna, und der Sarg des Og [Goten?] ist das Grab Theoderichs des Goten, das sich in Ravenna befindet! Theoderich soll in den Jahren 493-526 n. Chr. gelebt haben, so dass dieser biblische Text nicht vor dem VI. Die Israeliten sollen in TBRAE, dem „Ort Taberah“ (Numeri 11,3), Halt gemacht haben. Unter Berücksichtigung der vorherigen Identifizierungen können wir in diesem Namen den italienischen Fluss Tiber erkennen. Außerdem ist CN Siena (südöstlich von Livorno), das biblische Hebron (HB-RUN, Genesis 23:2) ist möglicherweise Gorgo du Rhone ([544], Band 2, Seiten 229-237). Die Hänge des Monte Viso werden in Richter 19:10 Lebus (VUZ) genannt. **Die Stadt Rom wird in Richter 19,13 Rama (RAMA) genannt.** Alle Zitate stammen aus der autorisierten Version der Bibel, und es gibt noch viele weitere Beispiele.

Es ist also möglich, dass ein Teil der in der Bibel beschriebenen Ereignisse, nämlich die Reise der Israeliten unter der Führung von Mose und die anschließende Eroberung des „Gelobten Landes“ durch Josua, in Europa und insbesondere in Italien (im Gegensatz zu Palästina) stattfand. Auch die Lokalisierung der in der Bibel erwähnten „antiken“ Staaten wirft eine Vielzahl von Fragen auf. In der Bibel werden häufig die phönizischen Städte Tyrus und Sidon erwähnt; da wir heute die Möglichkeit mittelalterlicher Interpretationen vieler biblischer Namen in Betracht ziehen, kann man die Ähnlichkeiten zwischen den Namen Venetien und Phönizien nicht übersehen - sie könnten durchaus derselbe Name sein, wenn wir die üblichen Regeln der Flexion berücksichtigen. Man kommt auf die Hypothese, das biblische Phönizien als das mittelalterliche Venedig zu lokalisieren. In der Tat beschreibt die Bibel das „alte“ Phönizien als ein mächtiges Volk von Seefahrern, das über das gesamte Mittelmeer herrschte und Kolonien in Sizilien, Spanien und Afrika besaß.

Die „alten“ Phönizier trieben regen Handel mit fernen Ländern, wie aus dem Buch Hesekiel, Kapitel 27, hervorgeht. Alle diese biblischen Kriterien werden von der mittelalterlichen Republik Venedig erfüllt, einem bekannten und mächtigen Staat. In der skaligerischen Geschichte wird behauptet, die wichtigsten phönizischen Städte seien das heutige Tyrus und Sidon (Saida) gewesen. Entsprechen diese Städte den biblischen Beschreibungen von Üppigkeit und Pracht?

In einem Band mit Seefahrtsanweisungen für Seeleute aus dem 19. Jahrhundert ([494]) wird uns über Saida Folgendes berichtet: "Die Stadt hatte im Jahr 1818 1600 Einwohner... Im Süden liegt

eine kleine Bucht... Ein kleiner Pier, der heute kaum noch zu sehen ist, gehörte früher zu einem kleinen Hafen, der heute ganz vom Sand bedeckt ist... Hier wütet oft die Pest... Von der früheren Pracht findet man in Saida heute keine Spuren mehr... Am südlichen Ende befindet sich ein Riff, und im Norden ist es sehr seicht... Zwischen der Stadt und der Insel ist die Tiefe ungleichmäßig... Die Durchfahrt ist schmal und der Boden voller Steine. Ein großes Schiffsboot kann nicht bis ans Ufer herankommen, weshalb es unmöglich ist, hier Wasservorräte aufzufüllen" ([494], zitiert in [544], Band 2, Seite 637). Die Stadt liegt an der Mündung eines Flusses, der nicht für Schiffe befahrbar ist. Im 19. Jahrhundert waren die örtlichen Gärten ihr wichtigstes Überlebensinstrument. Strategisch gesehen ist die Lage von Saida völlig hoffnungslos. Während der Kreuzzüge gehörte sie praktisch jedem; es gibt keine Aufzeichnungen, die sie als großes unabhängiges Handelszentrum erwähnen ([544], Band 2). All dies widerspricht den biblischen Beschreibungen der Größe von Sidon und Phönizien. Ähnlich verhält es sich mit Tyrus ([494], [544], Band 2). Offensichtlich bezieht sich die Bibel auf andere Orte.

12. DIE MYSTERIÖSE RENAISSANCE-EPOCHE ALS PRODUKT DER SKALIGERSCHEN CHRONOLOGIE

Die skaligerianische Chronologie liebt das Motiv der Renaissance und beruft sich auf die archetypische Wiederkehr des klassischen Zeitalters. Der antike Platon soll der Gründervater des Platonismus gewesen sein. Seine Lehre gerät angeblich jahrhundertelang in Vergessenheit und wird erst von dem berühmten Neuplatoniker Plotin wiederbelebt, angeblich zwischen 205 und 270 n. Chr. Die Ähnlichkeit seines Namens mit dem seines Lehrers ist natürlich rein zufällig. Dann geht auch der Neuplatonismus unter, um im XV. (15.) Jahrhundert n. Chr. von einem anderen berühmten Platoniker - Gemisto Pleton - wiederbelebt zu werden, dessen Name ebenfalls rein zufällig mit dem seines Lehrers identisch ist. Der mittelalterliche Pleton soll den „alten“ Platonismus wiederbelebt haben, da er ein eifriger Verfechter „des alten Weisen Platon“ war. Außerdem wurde Platons Manuskript erst im XV. Jahrhundert ausgegraben ([247], Seiten 143-147).

Genau das ist die Epoche von Gemisto Pleton. Pleton gründet in Florenz die „Pleton's Academy“ nach dem Vorbild der „antiken“ Akademie Platons ([247]). A. A. Vasiliev schreibt, dass „sein [Pletons - A. F.] Aufenthalt in Florenz... eine der wichtigsten Perioden für Italien war, als es die antike griechische Wissenschaft und insbesondere die Philosophie Platons importierte“ ([675], Band 3, Teil 2; [120]). Sowohl Platon als auch Pleton schreiben utopische Werke. Gemisto Pleton soll der Autor des berühmten Traktats über die Gesetze gewesen sein, das uns leider nicht vollständig erhalten ist. Der vollständige Text von Platons Traktat mit demselben Titel ist jedoch erhalten geblieben. Pleton, der im XV. (15.) Jahrhundert lebte, schlägt ebenfalls die Errichtung eines idealen Staates vor, wobei sein Programm dem von Platon sehr ähnlich ist. Plotin, der angeblich 205-270 n. Chr. lebte, ist ein weiterer, der hoffte, dass der Kaiser die Gründung der Stadt Platonopolis in der Campagna (wieder Italien) unterstützen würde, wo er die Einführung kommunaler aristokratischer Institutionen a la Platon geplant hatte ([122], Band 4, Seiten 394-397).

Viele prominente kirchliche Führer haben in Scaligers Chronologie historische Doppelgänger. Eusebius erwähnt in seiner Historia Ecclesiastica ([267]) mehrfach einen gewissen Bischof Victor, der eine wichtige Rolle im so genannten Osterstreit oder bei der Einführung der österlichen Regeln spielte ([267], Seite 306). Es gibt in der Tat einen Osterstreit, der in der Geschichte bekannt ist und mit dem Namen Victor in Verbindung gebracht wird, was sich in der Bezeichnung „Der österliche Zyklus des Victor“ widerspiegelt ([76], Tabelle 17). Dieser Streit und die Lebenszeit Victors werden jedoch dem Jahr 463 n. Chr. zugeschrieben, während Eusebius, der darüber berichtet, im III-IV Jahrhundert n. Chr. gelebt haben soll. Darüber hinaus berichtet Eusebius in [267] von einem berühmten Dionysius, der die Regeln für das Osterfest formulierte und es mit der Frühlings-Tagundnachtgleiche und dem „Leiden des Erlösers“ in Verbindung brachte. Nach Eusebius soll Dionysius im 12. Jahr des Gallienus gestorben sein, also 265 n. Chr. in der skaligerianischen Chronologie. Es ist höchst bemerkenswert, dass es im VI. Jahrhundert n. Chr. einen weiteren bekannten Wissenschaftler namens Dionysius gab, nämlich Dionysius Exiguus (Dionysius der Kleine). Er soll sich eingehend mit dem Osterproblem befasst und zum ersten Mal das Datum der Geburt Christi bestimmt haben.



Fig. 1.44. Charlemagne's portrait (he allegedly reigned in 742-814). Albrecht Dürer, 1514. The portrait is kept in the German Museum, Nuremberg. Taken from [328], page 25, ill. 3.

Abbildung. 1.44. Das Porträt Karls des Großen (er regierte angeblich 742-814). Albrecht Diirer, 1514. Das Porträt wird aufbewahrt im Deutschen Museum, Nürnberg. Entnommen aus [328], Seite 25, ill. 3.

Außerdem berechnete er die Ankunft des Osterfestes für viele Jahre im Voraus und legte es auf die Frühjahrstagundnachtgleiche fest ([76], Tabelle 18). Es gibt zwei bedeutende Wissenschaftler namens Dionysius, die sich mit dem Osterproblem und der Beziehung zwischen Ostern und dem Frühlingsäquinoktium befasst haben, beide in der Nachfolge von Victor, der bereits ein Duplikat von ihm besitzt. Nach der skaligerischen Chronologie sind sie jedoch durch einen Zeitraum von drei Jahrhunderten getrennt. Dies ist offensichtlich ein Irrtum; **es gab nur einen Dionysius**, dessen Doppelgänger ausschließlich auf dem Papier existierte. In Wirklichkeit müssen wir uns mit einem anderen Dionysius, dem Kleinen, vertraut machen, der der Prototyp von beiden

gewesen sein muss. Die Rede ist von Dionysius Petavius, der im XVII. (17.) Jahrhundert lebte. Auch in der skaligerischen Geschichte der berühmten Res Romana finden wir seltsame Doppelgänger ([5]). E. Schupfert schreibt dazu: „Die Reihe prominenter römischer Juristen endet mit Erennius Modestin, der 244 n. Chr. starb. Danach tritt die gesamte Rechtswissenschaft in eine lethargische Phase ein, um neunhundert Jahre später von Erennius [der sowohl in der Tätigkeit als auch im Namen das Double des Erennius war - A. F.] wiederbelebt zu werden. . .

Sie ist plötzlich in der Gesamtheit ihrer ursprünglichen Gnade wieder auferstanden... in Bologna.“ ([879], Seite 187) Der mittelalterliche Irnerius („antiker“ Erennius?), der Gründer der Schule, begann um 1088 n. Chr., römisches Recht zu lehren, **und „belebte“ es nach einer angeblich neunhundertjährigen Periode der Vergessenheit wieder**. Er soll auch die alten Codices von Justinian „gesammelt“ haben. In der skaligerischen Geschichte gibt es zwei berühmte Homer: den antiken Dichter und den mittelalterlichen Angilbert Homer, der im IX. Jahrhundert n. Chr. zum Hof Karls des Großen gehört haben soll. „Von Angilbert sind nur wenige poetische Werke überliefert“ ([122], Band 5, Seite 391). Dieser mittelalterliche Homer sei „ein wichtiges Mitglied des am Aachener Hof Karls des Großen bestehenden Kreises von Wissenschaftlern“ gewesen ([122], Band 5, Seite 391). **Dabei ist zu beachten, dass Karl der Große keineswegs ein Personenname ist, wie wir heute zu denken pflegen**; wahrscheinlich bedeutete er früher „Der große König“. Die Frage, wer genau auf diese Weise bezeichnet wurde, verdient eine besondere Untersuchung, auf die wir im Folgenden zurückkommen werden. In Abb. 1.44 sehen wir ein Porträt Karls des Großen, das im 16. Jahrhundert von Albrecht Dürer gemalt wurde.

Heutzutage geht man davon aus, dass die „altrömische“ Zeitzählung durch Iden und Kalender im VI (6-)-VII(7.) Jahrhundert n. Chr. außer Gebrauch gekommen ist. Die mittelalterlichen Chronographen des XIV (14.) Jahrhunderts n. Chr. scheinen sich dieser Tatsache jedoch nicht bewusst gewesen zu sein und verwendeten die „längst vergessenen“ Iden und Kalender, wo immer sie es für angebracht hielten ([229], S. 415). Es gibt eine große Anzahl solcher merkwürdigen Doppelungen in der skaligerischen Geschichte. Wir behaupten nicht, dass sie unsere Behauptungen beweisen; man kann in der Tat eine große Anzahl von isolierten Zufällen finden. Was wir betonen, ist die globale Natur dieser Doppelungen und Parallelen, die in das allgemeine Schema der chronologischen Verschiebungen passen, die Sequenzen von Hunderten von Jahren „nebeneinander“ und „nacheinander“ für Hunderte von Jahren umfassen. Eines der wichtigsten Indizien für den mittelalterlichen Ursprung vieler antiker Dokumente ist die Existenz einer Renaissance-Epoche, in der alle antiken wissenschaftlichen Disziplinen, die Philosophie, die Künste und die Kultur im Allgemeinen wiederbelebt worden sein sollen(?). Das „glänzende klassische Latein“ verkommt zu einer groben und unbeholfenen Sprache, die erst in der Epoche der Renaissance wieder zu altem Glanz gelangt. Diese „Wiederbelebung“ des Lateinischen und des klassischen Griechischen beginnt spätestens im VIII-IX Jahrhundert n.Chr. ([335], Seite 23).

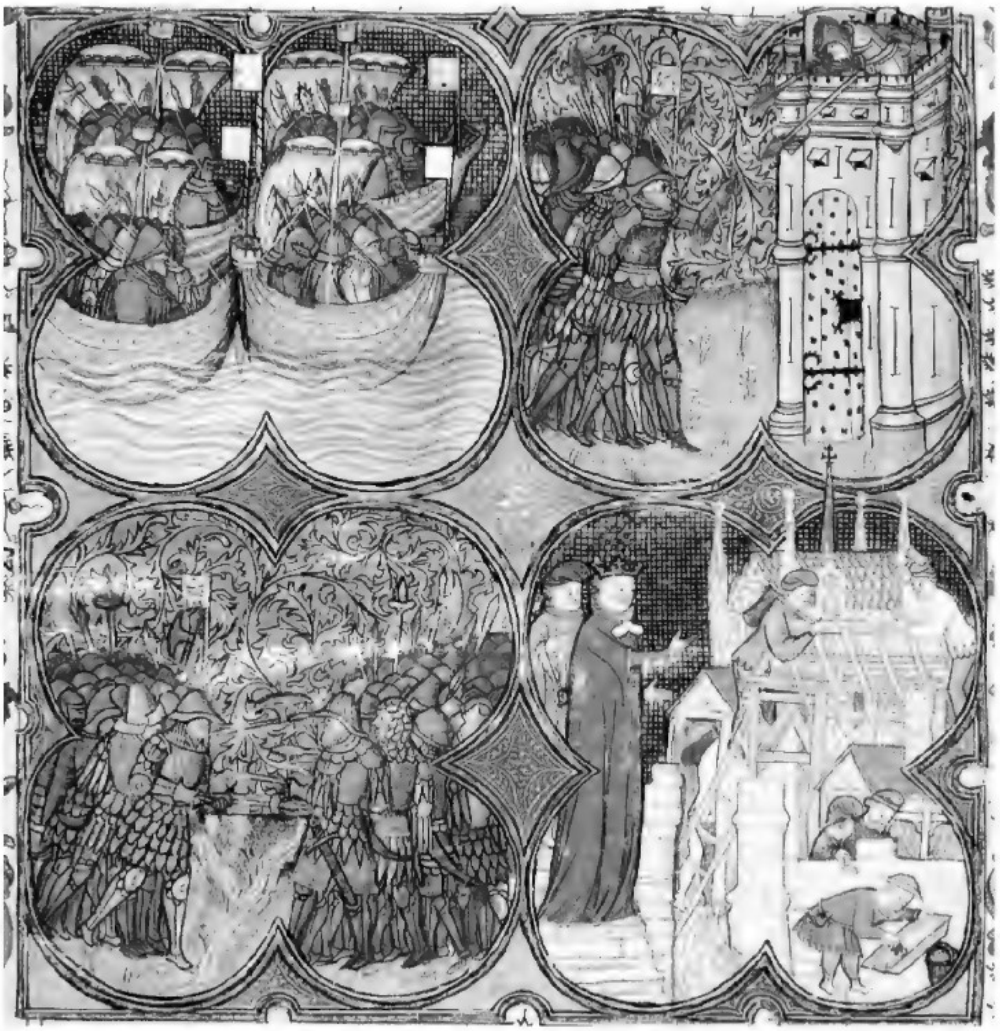


Fig. 1.45. An old miniature from the book titled *Les Grandes Chroniques de France*, Paris, allegedly dating from the early XV century. The siege of Troy is on top, and the foundation of Paris at the bottom. The miniature illustrates the Trojan origins of the French, with the "ancient" Greeks and Trojans portrayed as mediaeval knights wearing heavy plate armour identical to that of the knights founding Paris at the bottom of the miniature, also mediaeval. Taken from [1485], ill. 115.

Abb. 1.45. Eine alte Miniatur aus dem Buch „Les Grandes Chroniques de France“, Paris, angeblich aus dem frühen 15. Jahrhundert. Oben ist die Belagerung von Troja dargestellt, unten die Gründung von Paris. Die Miniatur veranschaulicht die trojanischen Ursprünge der Franzosen, wobei die „alten“ Griechen und Trojaner als mittelalterliche Ritter dargestellt sind, die eine schwere Plattenrüstung tragen, die mit der der Ritter identisch ist, die Paris gründen (unten in der Miniatur, ebenfalls mittelalterlich). Entnommen aus [1485], ill. 115.

Die berühmten mittelalterlichen Troubadoure begannen im angeblichen 10. und 11. Jahrhundert, die Handlungen zu verwenden, die die Historiker als „Maskenspiel klassischer Erinnerungen“ bezeichnen. Die „Geschichte des Odysseus“ (Odyssee) erscheint im 11. Jahrhundert als „mittelalterliche Neuauflage“ der „bekannten klassischen Geschichte“, komplett mit Rittern, schönen Damen, Ritterturnieren usw.; eigentlich alle Elemente, die später als wesentlicher Bestandteil einer „klassischen“ Handlung betrachtet werden ([335], Seiten 83-84).

„Die Troubadoure behaupteten stolz, die Geschichte [des Trojanischen Krieges – A. R.] sei originell und noch nie zuvor von jemandem erzählt oder geschrieben worden … Das Hauptanliegen der Troubadoure war der Trojanische Krieg, für sie war er fast eine einheimische Geschichte“ ([335], Seiten 85-86). Die Franken betrachteten sich als Nachkommen der Trojaner, während der angebliche Autor des 7. Jahrhunderts, Fredegarius Scholasticus, König Priamos als einen Vertreter der vorhergehenden Generation bezeichnet ([335], Seiten 85-86).

Außerdem wurde „die Reise der Argonauten mit dem Trojanischen Krieg verwechselt … als die Kreuzfahrer [offenbar die mittelalterlichen Prototypen der „alten“ Argonauten – A. F.] in Richtung der fernen asiatischen Länder aufbrachen“ ([335], Seiten 85-86). In mittelalterlichen Texten „komplimentiert“ der alte Alexander der Große die Franzosen ([335], Seiten 85-86). Bestimmte slawische Texte des Mittelalters verwenden den Namen Parizh (den russischen Namen für die Stadt Paris), um sich auf Paris, den Entführer Helenas, zu beziehen, wenn sie vom „alten“ Trojanischen Krieg sprechen. Könnte sich damit jemand aus Paris gemeint haben? So heißt es beispielsweise: „Parizh nannte sich Alexander und betrog Helena“ ([10], Seite 234, Kommentar 76). Dieselben mittelalterlichen Texte zeigen oft die Beugung von P und F, wodurch Parizh als Farizh geschrieben wird. Auf Abb. 1.45 sehen wir eine alte Miniatur aus der Großen Französischen Chronik aus dem angeblichen 15. Jahrhundert, die die trojanischen Ursprünge der Franken darstellt. Der moderne Kommentar lautet wie folgt:

"Die Miniatur veranschaulicht die Vorstellung, dass die Franzosen ihre Vorfahren auf Francion zurückführen können, den Sohn Hektors und Enkel des trojanischen Königs Priamos. Deshalb sehen wir die Gründung von Paris direkt unter dem Bild des Untergangs Trojas." ([1485], Seite 104) Troja hat also kaum Zeit zu fallen, als Paris gegründet wird! Das "alte" Troja wird hier auch als mittelalterliche Stadt dargestellt. Die skaligerische Chronologie geht davon aus, dass die in der Bibel erwähnten sogenannten apokalyptischen Nationen Gog und Magog im frühen Mittelalter von der historischen Bühne verschwunden sind. Wenn wir jedoch moderne Kommentare zum mittelalterlichen Alexandria lesen ([10]), stellen wir fest, dass „die Namen Gotti und Magotti eine Rückwirkung der apokalyptischen Nationen Gog und Magog sein müssen, die als Erinnerungen an die Goten und Mongolen identifiziert wurden (die Offenbarung des Johannes, XX, 7), die im Mittelalter gut bekannt waren“ ([10], Seite 248, zusammenfassend). Der Druck der scaligerianischen Chronologie und all diese Merkwürdigkeiten bringen Historiker zu dem Schluss, dass:

„Das Mittelalter war die Zeit, in der jede Vorstellung von chronologischer Konsequenz verloren gegangen war: Mönche mit Kreuzen und Turbanen bei der Beerdigung von Alexander dem Großen, Catilina bei der Messe... Orpheus wird ein Zeitgenosse von Aeneas, Sardanapal ein griechischer König und Julian der Abtrünnige - ein päpstlicher Kaplan. Alles bekommt in dieser Welt einen Hauch von Fantasie [das verwirrt den modernen Historiker sehr - A. F.]. Die krassesten Anachronismen und die seltsamsten Phantasien koexistieren friedlich.“ ([879], S. 237-238) All diese und tausende andere Fakten werden von den Historikern abgelehnt, da sie der konsensuellen Chronologie von Scaliger und Petavius widersprechen. Christliche Heilige und „antike heidnische Figuren“ sind auf mittelalterlichen gotischen Kathedralen nebeneinander zu sehen, siehe Abb. 1.46, die die Skulpturen von Aristoteles und Pythagoras zusammen mit den christlichen Heiligen an der Westfassade der Kathedrale von Chartres zeigt. Die Historiker versuchen, diese chronologische Ketzerei auf eine eher vage Weise zu erklären: „Aristoteles und Pythagoras... die beiden heidnischen Philosophen auf einer christlichen Kathedrale symbolisieren die Bedeutung der wissenschaftlichen Erkenntnis“ ([930], Seite 169).

Die älteste Biographie des „alten“ Aristoteles wird auf das Jahr 1300 n. Chr. datiert. Der Zustand des Manuskripts „verschlechtert sich rasch; bestimmte Stellen, die im 19. Jahrhundert noch

perfekt lesbar waren, sind heute nur mit großer Mühe zu entziffern“ ([300], Seite 29). Und das trotz der Tatsache, dass gemäß der skaligerischen Chronologie bestimmte Manuskripte, die über tausend Jahre alt sind, noch immer perfekt lesbar sind und ihr Pergament sich in ausgezeichnetem Zustand befindet, siehe Chron 6, Kapitel 2. Die Historiker liegen mit ihrer Einschätzung der Zerstörungsrate von Manuskripten höchstwahrscheinlich richtig – viele alte Texte sind möglicherweise gerade deshalb gut erhalten, weil sie in Wirklichkeit nicht ganz so alt sind, wie wir glauben. Vermutlich „gehören die besten griechischen Kodizes der Werke des Aristoteles dem 10. bis 12. Jahrhundert an“ ([300], Seite 206).

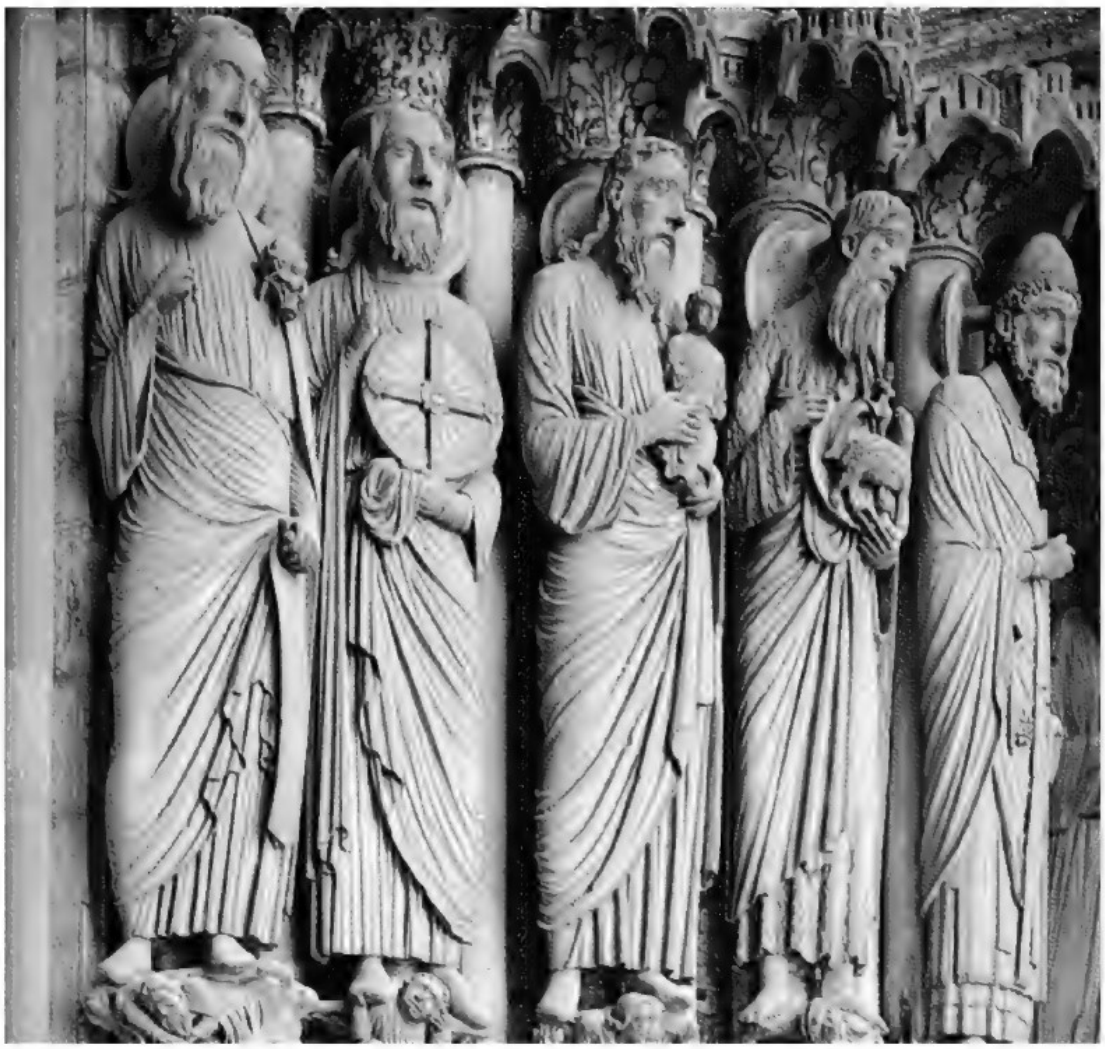


Fig. 1.46. The sculptures of the *ancient Pagans* Aristotle and Pythagoras from the Chartres Cathedral, near the *Christian saints*. The western façade, allegedly dating from 1145-1170. "Aristotle and Pythagoras actually represent music and dialectic" ([930], page 169). Similar proximity of "ancient" and mediaeval characters is common in the bas-reliefs and murals of Christian temples in Europe and Russia. Taken from [930], page 169.

Abbildung. 1.46. Die Skulpturen der alten Heiden Aristoteles und Pythagoras aus der Kathedrale von Chartres, in der Nähe der christlichen Heiligtümer. Die Westfassade, angeblich aus dem Jahr 1145-1 170. „Aristoteles und Pythagoras stellen eigentlich Musik und Dialektik dar“ ([930], Seite 169). Eine ähnliche Nähe von „antiken“ und mittelalterlichen Zeichen ist in den Flachreliefs und Wandmalereien christlicher Tempel in Europa und Russland üblich.

Entnommen aus [930], Seite 169.

Der „alte“ Streit zwischen den Philosophien von Platon und Aristoteles wird im 15. Jahrhundert wiederbelebt, als Pleton und Scholarius, ein Anhänger von Aristoteles, einen ähnlichen Streit führen. Dies ist eine weitere seltsame mittelalterliche Wiederholung antiker Ereignisse. Die Geschichte der ersten Bekanntschaft Europas mit den Werken von Aristoteles wurde erst im 19. Jahrhundert untersucht ([300]). Es steht geschrieben, dass „Aristoteles‘ Philosophie in einem Zustand der Stagnation und Schweigsamkeit verharrte... erst... 1230 Jahre nach Christi Geburt... erfuhr die lateinische Bevölkerung von der Philosophie von Aristoteles“ (zitiert in [330], Seite 230). Wir möchten auch die Meinung zeitgenössischer Historiker zu diesem Thema zitieren, nämlich, dass „die mittelalterlichen Autoren eine Vorliebe dafür hatten, sich auf Texte zu beziehen, mit denen sie oft überhaupt nicht vertraut waren“ ([333], Seite 117). Im Mittelalter „stellte die etwas barbarische Form ... des Streits zwischen den Realisten und den Nominalisten ... in Wirklichkeit die Renaissance der beiden unsterblichen Schulen des Idealismus und des Empirismus dar ... Nominalismus und Realismus ... bedeuteten eine Wiedergeburt der Lehren von Platon und Aristoteles im 12. Jahrhundert“ ([335], Seiten 167-168). Es wird auch angenommen, dass die Originale der Werke von Platon und Aristoteles zu dieser Zeit in Europa unbekannt waren ([335]). Waren sie vielleicht noch nicht geschrieben?

Noch ein chronologisches Duplikat: „Antike“ = Mittelalter. „Drei der vier wichtigsten philosophischen Systeme des klassischen Zeitalters waren in der mittelalterlichen Wissenschaft vertreten“ im Paris des 12. und 13. Jahrhunderts ([335], Seite 175). „Der Zusammenstoß von Realismus ... und Nominalismus ... brachte schließlich den Skeptizismus hervor. ... Ein anderes System, das zuletzt in Griechenland aufgetaucht war, schien ebenfalls unmittelbar bevorzustehen ... nämlich das der Mystik“ ([335], Seite 175). Tatsächlich wird die Mystik bald von Bonaventura „wiederbelebt“ ([335]). Somit spiegelt die Entwicklung der mittelalterlichen Philosophie selbst die kleinsten Details der Entwicklung ihres Vorgängers getreu wider. Lassen Sie uns diese Informationen in einer Tabelle darstellen:

The Middle Ages	*The Classical Age*
1. Realism	1. Idealism
2. Nominalism	2. Empiricism
3. Pleton – the initiator of the revival of Platonism	3. Plato – the founder of Platonism
4. Scholarius – the initiator of the revival of Aristotelism	4. Aristotle – the founder of Aristotelism
5. Confrontation between the two schools	5. Confrontation between the two schools
6. Confrontation between Pleton and Scholarius	6. Confrontation between the Platonists and the Aristotelists
7. The naissance of scepticism	7. The naissance of scepticism
8. Mysticism evolves after the three schools	8. Mysticism evolves after the three schools
9. A total of four principal mediaeval schools of thought	9. A total of four principal Classical schools of thought.

Das Mittelalter	Das klassische Zeitalter
1. Realismus	1. Idealismus
2. Nominalismus	2. Empirismus
3. Pleton - der Initiator der der Wiederbelebung des Platonismus	3. Platon - der Begründer des Platonismus
4. Scholarius - der Begründer Wiederbelebung des Aristotelismus	4. Aristoteles - der Begründer des Aristotelismus
5. Die Konfrontation zwischen	5. Konfrontation zwischen

den beiden Schulen	den beiden Schulen
6. Konfrontation zwischen	6. Konfrontation zwischen
Pleton und Scholarius	den Platonikern und den
den Platonisten und den	Aristotelisten
7. Die Renaissance des Skepsis	7. Die Renaissance des Skepsis
8. Die Mystik entwickelt sich nach	8. Die Mystik entwickelt sich nach
den drei Schulen	den drei Schulen
9. Insgesamt vier große	9. Insgesamt vier hauptsächliche
mittelalterliche Denkschulen	klassische Denkschulen.

Schon lange vor der „Entdeckung“ des „antiken“ Manuskripts des Goldenen Esels war das gesamte „Eselsthema“ von den mittelalterlichen Troubadouren gut entwickelt worden ([335]). Die „klassische Eselsgeschichte“, die erst in der Renaissance auftauchte, ist eine logische Schlussfolgerung des gesamten mittelalterlichen Zyklus. Man muss feststellen, dass lange vor der Entdeckung der „klassischen“ Originale alle darin enthaltenen Haupthandlungen von den Troubadouren entwickelt worden waren, wobei die „antiken“ Originale sowohl chronologisch als auch strukturell aufeinander folgen ([335], S. 142-143).

Lange vor der Entdeckung der „antiken“ Fabeln Äsops wurden im Mittelalter, angeblich im 11. und 13. Jahrhundert, ähnliche Geschichten erzählt ([335]).

Eine wichtige Tatsache ist, dass die Menschen in der Antike keine festen Namen im modernen Sinne hatten; stattdessen benutzten sie Pseudonyme, die in der ursprünglichen Sprache eine eindeutige Bedeutung hatten. Die Decknamen charakterisierten eine Person in gewisser Weise; je mehr bemerkenswerte Eigenschaften eine Person hatte, desto mehr Decknamen besaß sie wahrscheinlich. B. L. Smirnov sagt, dass „man nur selten einen Namen findet, der nichts bedeutet“ ([519], Band 6, Seite 526, Kommentare 126, 31. Siehe auch die Werke von J. F razer [917], [918], [919], [920]). So konnten sich die Chronisten beispielsweise auf einen Kaiser mit dem in ihrer Region verwendeten Decknamen beziehen, und so wurden in verschiedenen Chroniken dieselben Herrscher mit unterschiedlichen Namen bezeichnet. Die ägyptischen Pharaonen trugen vor und nach ihrer Krönung unterschiedliche Namen. Da mehrere Krönungen in verschiedenen Regionen stattfanden, wurde die Liste der Namen immer länger. Diese Pseudonyme bedeuten in der Regel „der Mächtige“, „der Schöne“, usw.

Der Vater eines römischen Konsuls, der im angeblichen Jahr 169 v. Chr. lebte, hatte 13 Namen; sein Sohn hatte 38 ([872], Seite 101). Die Tora-Gelehrten geben 94 Namen für den biblischen Gott an ([544], Band 6, Seite 978). Das gleiche Phänomen war in der russischen Geschichte typisch. „Zar Iwan III. war auch als Timotheus bekannt; Zar Basilius III. hieß Gabriel. . . Fürst Dmitri (der in Uglich getötet worden war) wurde Uar genannt; ein Name war weltlich, der andere kirchlich“ ([586], Seite 22). Der Name Uar bedeutete höchstwahrscheinlich einfach „Zar“. Heutzutage neigen wir zu der Annahme, dass sich die mittelalterlichen Namen erheblich von den „antiken“ unterschieden. Die Analyse einer Reihe von Texten zeigt uns jedoch, dass die alten

Namen während des gesamten Mittelalters in Gebrauch waren.

Nilus von Sinai, der im Jahr 450 n. Chr. gestorben sein soll, schreibt an seine Zeitgenossen und nennt sie in seinen Briefen mit typisch „antiken“ Namen – Apollodorus, Amphiction, Atticus, Anaxagoras, Demosthenes, Asklepiodes, Aristokles, Aristarchus, Alciviades, Apollos usw. ([836]). Viele der Namen, die heute als „ausschließlich antik“ gelten, waren im 12. und 14. Jahrhundert in Byzanz noch in Gebrauch. Georgius Phrantz verwendet in seiner Geschichte (1258-1476) die folgenden Namen: Antiochia, Argo, Amorius, Hermetian, Demetrios, Dionysius, Dioscorus, Epidaurus, Calliope, Cleope, Kritopulos, Laconicus, Macrobius, Minos usw. – typische antike Namen, die von Menschen im 13. und 15. Jahrhundert getragen wurden. Handgeschriebene Bücher gab es noch lange nach der Erfindung des Buchdrucks. Sie wurden im 15. und 18. Jahrhundert in ganz Europa in großen Mengen hergestellt ([740], Seiten 13, 25). Auf dem Balkan gelang es handgeschriebenen Büchern noch im 19. Jahrhundert, mit den gedruckten zu konkurrieren ([740], Seite 26). Abgesehen von wenigen Ausnahmen existiert die gesamte irische Literatur des 7. und 17. Jahrhunderts „nur in handschriftlicher Form“ (zitiert nach [740], Seite 28).

Bis 1500 n. Chr. sollen 77 Prozent aller gedruckten Bücher in lateinischer Sprache verfasst gewesen sein, was möglicherweise darauf zurückzuführen war, dass romanische Schriften leicht herzustellen waren. Andere Schriften hielten nur sehr langsam Einzug in die Druckpraxis. Die diakritischen Zeichen waren schwierig herzustellen, ebenso wie die Zeichen für Betonungen, Vokalisierungen usw. Deshalb blieben „die Schreiber noch Jahrhunderte nach der Erfindung des Buchdrucks konkurrenzlos, was das Kopieren der griechischen, arabischen und hebräischen Handschriften anging“ ([740], Seite 57).

Dies könnte der Grund sein, warum viele griechische, arabische und hebräische Manuskripte, die als „sehr alt“ gelten, tatsächlich aus der Epoche des Buchdrucks stammen. Darunter sind viele klassische Texte, Tischendorfs biblische Kodizes usw.; siehe Chron 6, Kapitel 2. Es scheint, dass die Region mit den meisten handgeschriebenen Büchern aus der Epoche des Buchdrucks Griechenland war - das Land, das eine sehr lange antike Geschichte hat und der Welt eine große Zahl „alter Manuskripte“ geschenkt hat. Historiker berichten uns, dass „aufgrund des Mangels an Verlagen in Griechenland Bücher per Hand kopiert wurden“ ([740], Seite 106). Man fragt sich, wie viele handgeschriebene Bücher des 15. und 19. Jahrhunderts später als antik erklärt wurden. Die folgenden Informationen zeigen deutlich, dass dem Konzept der paläografischen Datierung - also der Datierung anhand des „Handschriftstils“ - eine solide wissenschaftliche Grundlage fehlt. Es stellt sich heraus, dass „die Erstellung der luxuriösen griechischen Codices mit den Texten antiker Autoren von Humanisten und philanthropischen Sammlern in Auftrag gegeben wurde“ ([740], Seite 109).

Lassen Sie uns die Frage noch einmal wiederholen: Wie viele dieser mittelalterlichen Codices wurden später für sehr alt erklärt? Man könnte eine Methode vorschlagen, die es ermöglicht, zwischen echten Manuskripten und handschriftlichen Kopien gedruckter Bücher zu unterscheiden, nämlich die Druckfehler in den gedruckten Versionen mit den handschriftlichen Fehlern zu vergleichen, da beim manuellen Kopieren gedruckter Literatur die meisten Druckfehler ebenfalls kopiert wurden. Die Grundlagen der skaligerischen Chronologie wurden durch die Analyse schriftlicher Quellen gelegt. Eine sekundäre Analyse dieser Datierungen, frei von a priori Hypothesen über das Alter der Dokumente, kann, wie wir gezeigt haben, zur Entdeckung schwerwiegender Widersprüche führen.

13. DIE GRUNDLAGEN DER ARCHÄOLOGISCHEN METHODEN HABEN SICH VON ANFANG AN AUF DIE SKALIGERISCHE CHRONOLOGIE GESTÜTZT

WIE KOMMT ES, DASS ES KEINE SCHLACHT GAB?“ Die Ergebnisse der Ausgrabungen, die der Schweizer Anthropologe Georg Glovacki in Italien durchführte, waren sensationell. Der Wissenschaftler fand heraus, dass in dem Gebiet, in dem die Truppen Hannibals die römischen Legionen in der Schlacht von Cannes besiegt haben sollen, keine militärische Aktion stattgefunden hat. Eine Untersuchung der Grabhügel ergab, dass die Überreste zu den Opfern der Pestepidemie aus dem XIII. (13.) Jahrhundert gehören und nicht zu römischen Soldaten, wie man bisher anzunehmen pflegte. Sovetskaya Rossiya, 28. November 1984.

13.1. Die Mehrdeutigkeit der archäologischen Datierungen und ihre Abhängigkeit von der bestehenden Chronologie

Der Leser mag sich fragen, wie es um andere Methoden der Datierung historischer Quellen und Artefakte bestellt ist, die heute verwendet werden. Moderne Archäologen sprechen von den „unwissenden Ausgräbern“ der vergangenen Jahrhunderte in schmerzlichem Ton, da viele Artefakte auf der Suche nach Wertgegenständen verunstaltet wurden. Der Archäologe Graf A. S. Ouvarov hat im Gebiet Wladimir-Suzdal 7729 Grabhügel ausgegraben. A. S. Spitsyn sagt dazu Folgendes: „Als die Gegenstände [die bei den Ausgrabungen von 1851-1854 - A. F.] dem Rumjanzew-Museum zur Verfügung gestellt wurden, waren sie ein chaotischer Haufen von Materialien ohne jegliche Markierungen, und niemand konnte sagen, zu welchem Hügel dieser oder jener Gegenstand gehört hatte. Die grandiosen Ausgrabungen von 1851-1854... werden von den Wissenschaftlern noch lange betrauert werden“ ([19], S. 12-13). Heutzutage sind die Ausgrabungsmethoden viel fortschrittlicher - sie auf „antike“ Ausgrabungen anzuwenden ist jedoch ein Ding der Unmöglichkeit, da diese bereits von den „Ausgräbern“ der Vergangenheit durchgeführt wurden ([389]).

Die Grundlagen der archäologischen Datierungsmethoden sind wie folgt: „Der beste Weg, das Alter einer bestimmten europäischen Kultur zu bestimmen, ist herauszufinden, mit welcher ägyptischen Dynastie dieser europäische Stamm Handel trieb“ ([390], Seite 55). Die Funde von griechischen Gefäßen aus Mykene in den ägyptischen Grabhügeln der 18. und 19. Dynastie erlauben es den Archäologen, die Dynastie und die Kultur als Zeitgenossen zu betrachten. Ähnliche Gefäße werden später in Mykene gefunden, zusammen mit einer bestimmten Art von Stecknadel, die später auch in Deutschland in der Nähe einiger Urnen gefunden wird. Eine ähnliche Urne wird in der Nähe von Fanger zusammen mit einer anderen Art von Stecknadel, die der in Schweden gefundenen ähnelt, im so genannten Grabhügel von König Bjorn gefunden, der somit als Zeitgenosse der 18. bis 19. ägyptischen Dynastie datiert werden kann ([390]). Es stellt sich jedoch heraus, dass der Grabhügel von König Bjorn „nicht zu Bjorn, dem König der Wikinger [einer bekannten mittelalterlichen Persönlichkeit - A. F.] gehört haben kann, da er etwa zwei Jahrtausende vor seiner Zeit liegt“ ([390], S. 55-56). Erstens versteht man nicht, welche Kriterien der Ähnlichkeit hier verwendet wurden. Zweitens, und das ist viel wichtiger, sind alle diese Methoden stark abhängig von den a priori Datierungen der „alten“ ägyptischen Pharaonen-Dynastien.

Diese Methode, die auch als „Dominomethode“ bezeichnet wird, und alle ähnlichen Methoden beruhen auf reinem, unverfälschtem Subjektivismus und vor allem auf der skaligerschen Chronologie. Neu gefundene Artefakte wie z. B. Gefäße werden mit ähnlichen Funden verglichen, die gemäß der konsensualen Chronologie datiert wurden. Die Änderung der

chronologischen Skala verändert automatisch die Chronologie der neuen archäologischen Funde. Eine fehlerhafte Chronologie macht alle diese Methoden zunichte. Es ist nicht verwunderlich, dass die Archäologen, die ihr Vertrauen in solche Methoden setzen, ständig mit bizarren Fakten konfrontiert werden. Es hat den Anschein, dass man „in bestimmten abgelegenen Teilen Europas auf die Koexistenz von Dingen stößt, deren Vorbilder im Osten durch Jahrhunderte voneinander getrennt sind“ ([390], Seiten 55-56). Außerdem leugnet L. S. Klein ([390]) entschieden jede Verbindung zwischen König Bjorns Grabhügel und dem mittelalterlichen Bjorn, dem König der Wikinger. Diese Methode sagt uns nur, dass Bjorns Grabhügel in die Zeit der 18. und 19. ägyptischen Dynastien fällt; sie sagt uns nichts über die möglichen Datierungen dieser tatsächlichen Herrschaften, die ebenso wie Bjorn der Wikinger durchaus mittelalterlich sein können.

„Die ersten Schemata der ägyptischen Chronologie basierten auf der Arbeit von Manethon... der die Liste der Pharaonen [angeblich im III. Jahrhundert v. Chr. - A. F.] zusammengestellt und sie in 30 Dynastien gruppiert hatte, nachdem er alle Regierungsjahre zusammengezählt hatte [und davon ausging, dass ihre Regierungszeiten alle aufeinanderfolgend waren - A. F.]. Die Zahlen, die er erhielt, erwiesen sich als beachtlich. Flinders Petrie, L. Borhardt und andere Ägyptologen hatten die Dauer der Geschichte des alten Ägyptens auf 5-6 Tausend Jahre geschätzt. So entstand die „lange“ Chronologie Ägyptens, die lange Zeit vorherrschend war. E. Meyer und seine Anhänger hatten als Alternative die so genannte „kurze“ Chronologie entwickelt. Das Problem besteht darin, dass die Pharaonen und ihre ganzen Dynastien oft gleichzeitig (als Mitregenten) in verschiedenen Teilen des Landes herrschten. Manethon ging davon aus, dass es sich um einen monolithischen Staat unter einem einzigen Herrscher handelte, und so reihte er alle Pharaonen aneinander und verlängerte so die gesamte Geschichte des Staates erheblich“ ([390], S. 54-55).

Wir sollten hinzufügen, dass die „kurze“ Chronologie Ägyptens immer noch viel zu lang ist und eigentlich „eine etwas kürzere Chronologie“ hätte heißen müssen. Wie wir bereits in Bezug auf die Angaben des Ägyptologen Heinrich Brugsch erwähnt haben, beruht auch die sogenannte „kurze“ Chronologie auf ätherischen Grundlagen. Wir erfahren, dass ihr Schöpfer, E. Meyer, „seine Schlussfolgerungen auf die jährlichen Aufzeichnungen und Eintragungen zu denkwürdigen Ereignissen gestützt hat, die von den Pharaonen selbst vorgenommen wurden. Aber ... diese Wissenskette hat uns als einzelne Glieder erreicht, mit vielen Lücken und Verzerrungen“ ([390], Seiten 54-58). Aus diesem Grund löst das Anhängen des archäologischen Materials an die „ägyptische Skala“ nicht das Problem der absoluten (oder sogar relativen) Datierung.

13.2. Die Ausgrabungen von Pompeji. Die Datierung der Zerstörung dieser Stadt

Die Ausgrabungen der „antiken“ Stadt Pompeji sind ein perfektes Beispiel für die Probleme, die bei der Datierung archäologischer Funde auftreten. Zunächst einmal ist nicht klar, in welchem Jahr der Ausbruch die Stadt zerstört hat. Der Autor Jacopo Sannazaro aus dem 15. Jahrhundert schrieb offenbar: „Wir näherten uns der Stadt (Pompeji) und konnten bereits ihre Türme, Häuser, Theater und Tempel sehen, unberührt von den Jahrhunderten [?! - A. F.]“ (zitiert in [389], Seite 31). Es wird jedoch angenommen, dass die Stadt Pompeji nach dem Ausbruch im Jahr 79 n. Chr. zerstört und vollständig begraben wurde. Aus diesem Grund müssen die Archäologen Sannazaros Aussage folgendermaßen interpretieren: „Im 15. Jahrhundert ragten einige der Gebäude Pompejis bereits aus den Trümmern hervor“ ([389], Seite 31). Man geht daher davon aus, dass Pompeji von einer dicken Erdschicht bedeckt war, da die Ruinen der Stadt erst 1748 gefunden wurden

und die Entdeckung reiner Zufall war. Herculaneum wurde 1711 entdeckt ([389], Seiten 31-32).

Heutzutage wird die Geschichte der Entdeckung von Pompeji nach den dokumentierten Erinnerungen an diese Epoche wie folgt erzählt: „Während des Baus eines Kanals am Fluss Sarno (1594-1600) wurden die Ruinen einer antiken Stadt gefunden. Niemand hatte die leiseste Ahnung, dass es sich um Pompeji handeln könnte... Methodische wissenschaftliche Ausgrabungen wurden erst 1860 von Giuseppe Fiorelli begonnen. Seine Arbeitsmethode war jedoch weit von den üblichen wissenschaftlichen Standards entfernt“ ([433], Seite 49). Die Ausgrabungen wurden in der Tat auf eine barbarische Art und Weise durchgeführt. „Heutzutage ist es schwer, den Schaden abzuschätzen, den der schiere Vandalismus jener Zeit angerichtet hat... wenn jemand ein Bild oder eine Figur für nicht kunstvoll genug oder optisch ansprechend hielt, wurde es zerstört und als Abfall weggeworfen. Fragmente von Skulpturen wurden als Souvenirs verkauft, oft als Statuetten von Heiligen“ ([434], Seiten 224-225). Bei einigen dieser „christlichen Fälschungen“ könnte es sich um mittelalterliche Originale gehandelt haben, die nicht in die skaligerianische Chronologie passten und daher als Souvenirs verkauft wurden, anstatt in die Sammlung eines Museums aufgenommen zu werden.



Fig. 1.47. "Ancient" mural from the Boscoreale villa near Pompeii. "We can distinctively see a terrestrial globe shown in an approximate perspective. The object was also related to the sundial" ([1177], ill. 4, inset between pages 106-107). Taken from [1177], plate 4.

Abbildung. 1.47. „Antike“ Wandmalerei aus der Villa Boscoreale bei Pompeji. „Wir können deutlich einen Erdglobus in einer ungefähren Perspektive erkennen. Das Objekt war auch mit der Sonnenuhr verwandt“ ([1 177], Abb. 4, Einschub zwischen Seite 106-107). Entnommen aus [1177], Tafel 4.

Wenn man sich auf das Paradigma der skaligerianischen Chronologie beschränkt, ist das künstlerische Niveau der in Pompeji gefundenen Artefakte - seien es Fresken, Intarsien oder Statuen - in der Tat sehr hoch. Auch der Stand der Wissenschaft wird als fortgeschritten genug angesehen, um dem der Renaissance zu entsprechen. Einer der Funde war eine Sonnenuhr mit

einheitlicher Stundeneinteilung, die selbst gegen Ende des Mittelalters als sehr präzise galt. Dieser Fund wurde von N. A. Morozov ausgewertet. Eine „antike“ Abbildung eines Teils eines solchen Geräts, das in einer Villa in der Nähe der Stadt Pompeji gefunden wurde, ist in Abb. 1.47 zu sehen.

V. Klassovsky schrieb, dass „eine Reihe von chirurgischen Instrumenten entdeckt wurde, die umso bemerkenswerter ist, als einige der Gegenstände zuvor als der Neuzeit zugehörig galten, entdeckt und eingeführt von der wissenschaftlichen Avantgarde der operativen Medizin“ ([389], Seite 126). Einige der Graffiti, die an den Wänden von Pompeji gefunden wurden, sind eindeutig mittelalterlichen Ursprungs. Zum Beispiel das Bild eines bekleideten Gefolgsmannes ([389], Seite 161, siehe Abb. 1.48).

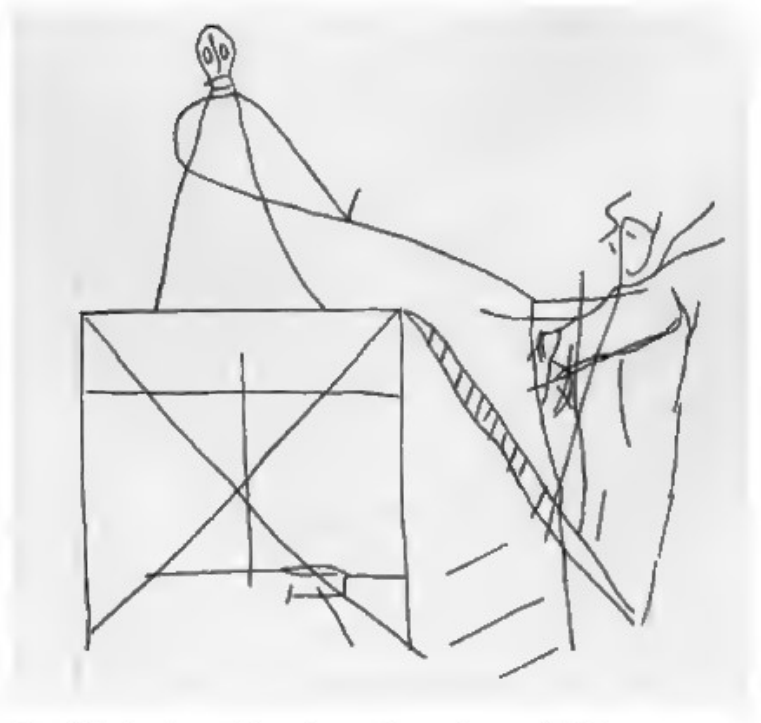


Fig. 1.48. A picture found on a Pompeian wall. We see a hooded mediaeval henchman, dragging a caped figure by a rope onto a wooden scaffold. Taken from [389], page 161.

Abb. 1.48. Ein Bild, das an einer pompejanischen Wand gefunden wurde. Wir sehen einen vermummten mittelalterlichen Gefolgsmann, der eine vermummte Gestalt an einem Seil auf ein Holzgerüst zieht. Entnommen aus [389], Seite 161.

Wir sehen einen mittelalterlichen Schergen, der sein Opfer (einen Mann in einem Umhang) mit einem Seil auf ein Schafott zieht. Laut V. Klassovsky handelt es sich um eine „Kopie einer Zeichnung, die mit einem scharfen Gegenstand auf Gips angefertigt wurde“. Eine weitere Zeichnung, die definitiv unsere Aufmerksamkeit verdient, ist die eines mittelalterlichen Kriegers, der einen Helm mit Visier trägt ([389], Seite 161, siehe Abb. 1.49). Diese beiden Zeichnungen sind nur ein kleiner Teil der pompejanischen Graffiti mit explizit mittelalterlichem Inhalt (siehe die Abbildungen zu [873]). Man beachte die Illustration, die man auf Seite 44 von [873] sieht (Abb. 1.50). Heutzutage wird uns gesagt, dass sie „antike“ Gladiatoren darstellt ([873], Seite

44). Was wir jedoch sehen, ist eindeutig ein mittelalterlicher Ritter mit einem Visier auf seinem Helm. Dies ist eine bekannte militärische Ausrüstung des Mittelalters.



Fig. 1.49. A picture of a mediaeval knight wearing a helmet with a visor, found in "ancient" Pompeii. Taken from [389], page 161.

Abb. 1.49. Bild eines mittelalterlichen Ritters, der einen Helm mit Visier trägt, gefunden im „antiken" Pompeji. Entnommen aus [389], Seite 161.

V. Klassovsky schrieb, dass „eine Reihe von chirurgischen Instrumenten entdeckt wurde, die umso bemerkenswerter ist, als einige der Gegenstände zuvor als der Neuzeit zugehörig galten, entdeckt und eingeführt von der wissenschaftlichen Avantgarde der operativen Medizin" ([389], Seite 126). Einige der Graffiti, die an den Wänden von Pompeji gefunden wurden, sind eindeutig mittelalterlichen Ursprungs. Zum Beispiel das Bild eines bekleideten Gefolgsmannes ([389], Seite 161, siehe Abb. 1.48). Wir sehen einen mittelalterlichen Schergen, der sein Opfer (einen Mann in einem Umhang) mit einem Seil auf ein Schafott zieht. Laut V. Klassovsky handelt es sich um eine „Kopie einer Zeichnung, die mit einem scharfen Gegenstand auf Gips angefertigt wurde". Eine weitere Zeichnung, die definitiv unsere Aufmerksamkeit verdient, ist die eines mittelalterlichen Kriegers, der einen Helm mit Visier trägt ([389], Seite 161, siehe Abb. 1.49). Diese beiden Zeichnungen sind nur ein kleiner Teil der pompejanischen Graffiti mit explizit mittelalterlichem Inhalt (siehe die Abbildungen zu [873]). Man beachte die Illustration, die man auf Seite 44 von [873] sieht (Abb. 1.50). Heutzutage wird uns gesagt, dass sie „antike" Gladiatoren darstellt ([873], Seite 44). Was wir jedoch sehen, ist eindeutig ein

mittelalterlicher Ritter mit einem Visier auf seinem Helm. Dies ist eine bekannte militärische Ausrüstung des Mittelalters.

V. Klassovsky fasst seinen allgemeinen Eindruck von den Ausgrabungen in Pompeji wie folgt zusammen: „Ich war oft erstaunt..., dass sich antike pompejanische Artefakte oft als Ebenbilder von Gegenständen einer viel späteren Epoche erweisen“ ([389], Seite 133). Wir stellen auch fest, dass viele der berühmten pompejanischen Intarsien laut Klassovsky in Komposition, Farbgebung und Stil eine verblüffende Ähnlichkeit mit den mittelalterlichen Fresken von Rafael und Giulio Romano aufweisen ([389], Seite 171, Kommentar A).

Um es einfach auszudrücken: Sie sehen aus wie mittelalterliche Fresken. Ein Beispiel für eine solche Intarsie ist in Abbildung 1.51 zu sehen ([389], Seite 172, Tabelle XII). Man nimmt an, dass es sich um die antike Schlacht zwischen Alexander dem Großen und dem Perserkönig Darius (rechts) handelt. Die Einlage wurde 1831 entdeckt und befindet sich heute im Besitz des Nationalmuseums in Neapel ([304], Band 1, Seiten 232-233). Der Kommentar von V. Klassovsky lautet wie folgt: „Auf dem Boden des Tricliniums sieht man das berühmte Mosaik aus farbigem Stein, das heute die Sammlung des Museums in Neapel krönt. Die Farbgebung und die Technik sind unvergleichlich, die Komposition kann durchaus mit den besten Werken von Raffael und Giulio Romano verglichen werden...



Fig. 1.50. Pictures of the Nero epoch painted on the wall of an "ancient" Pompeian residence. The "ancient" gladiators are depicted as mediaeval knights here; one can clearly see helmets with visors, which were invented in the Middle Ages. Taken from [389], page 44.

Abb. 1.50. Bilder aus der Nero-Epoche, gemalt an der Wand eines „antiken“ pompejanischen Hauses. Die „antiken“ Gladiatoren sind hier als mittelalterliche Ritter dargestellt; man sieht deutlich die Helme mit Visier, die im Mittelalter erfunden wurden. Entnommen aus [389], Seite 44.



Fig. 1.51. An "ancient" Pompeian inlay showing the battle of Alexander and Darius at Issa. Modern drawn copy. Taken from [389].

Abb. 1.51. Eine „antike“ pompejanische Intarsie, die die Schlacht zwischen Alexander und Darius bei Issa zeigt. Moderne gezeichnete Kopie. Entnommen aus [389].

Es ist in der Tat höchst bemerkenswert, dass zwischen dem Werk des anonymen antiken Künstlers und Raffaels 'Schlacht zwischen Konstantin und Maxentius' im Stil und in der Komposition der Hauptgruppe eine Ähnlichkeit besteht. Bestimmte Dekorationen der römischen Thermen des Titus weisen ebenfalls eine verblüffende Ähnlichkeit mit einigen Fresken Raffaels auf [sic!]“ ([389], Seite 171) Die von Klassovsky verfolgte scaligerianische Geschichte versucht uns davon zu überzeugen, dass all diese Werke der ‚antiken‘ Kunst spätestens im I. Jahrhundert n. Chr. entstanden sind und bis vor kurzem, als die Ausgrabungen in Pompeji endlich begannen, verschüttet geblieben sind. Raffael, Giulio Romano und andere Künstler der Renaissance sollen Gemälde geschaffen haben, die diesen „antiken Originalen“ stark ähneln, ohne sie je gesehen zu haben. All dies ist höchst verdächtig. Die Hypothese, die wir aufstellen, lautet wie folgt: Pompeji ist eine mittelalterliche Stadt der Renaissance-Epoche. Sie wurde durch einen der relativ jungen Ausbrüche des Vesuvs zerstört. Die „antiken“ pompejanischen Künstler waren Zeitgenossen von R aphael und Giulio Romano, daher die stilistischen Ähnlichkeiten. Pompeji könnte bei dem bekannten Ausbruch des Vesuvs im Jahr 1500 ([389], Seite 28) oder sogar bei dem Ausbruch von 1631 zerstört und unter Asche begraben worden sein. Siehe mehr in Chron2, Kapitel 2.

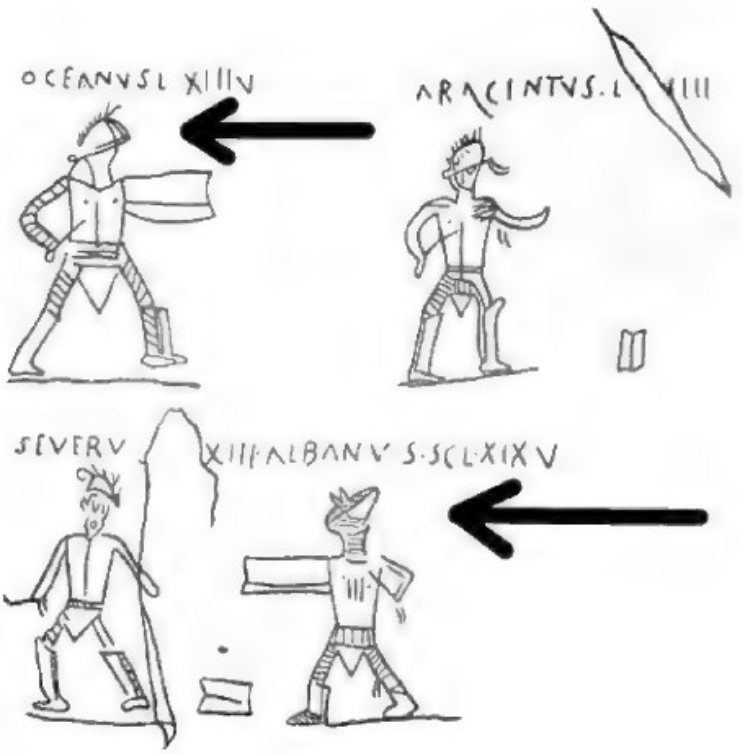


Fig. 1.52. "Ancient" gladiators wearing mediaeval helmets with visors. Pompeian artwork, close-up of a fragment. Taken from [389].

Abb. 1.52. „Antike" Gladiatoren tragen mittelalterliche Helme mit Visier. Pompejanisches Kunstwerk, Nahaufnahme eines Fragments. Entnommen aus [389].

Die meisten pompejanischen Graffiti können nicht für Datierungszwecke verwendet werden, wie z. B. alltägliche Ankündigungen, Slang usw. Einige der Inschriften widersprechen jedoch ausdrücklich der skaligerianischen Chronologie. Eine davon findet sich in [389] und wurde von N. A. Morozov wie folgt übersetzt: „Die Jagd und die Auszeichnungen von Valentis Nero Augustus dem Heiligen, Sohn des heiligen D. Lucretius Valentis dem Immanenten, am 28. März". Wir stoßen auf einen Widerspruch zwischen der skaligerischen Geschichte und den tatsächlichen Inschriften, die bei Ausgrabungen entdeckt wurden. Hier wird ein Kaiser mit dem Doppelnamen Valentis-Nero erwähnt, während diese Namen in der skaligerischen Chronologie zu zwei verschiedenen Kaisern gehören, die etwa 300 Jahre auseinander liegen.



Fig. 1.53. A rare picture of a Christian tabernacle unearthed in the "ancient" Herculaneum (Italy).

Abb. 1.53. Ein seltenes Bild eines christlichen Tabernakels, das im „alten" Herculaneum (Italien) ausgegraben wurde

Eine längere Version derselben „antiken" Ankündigung, die sich auf die Umzüge vom 6. bis 12. April bezieht, findet sich in [873], Nr. 73 (siehe Abb. 1.52). Die Übersetzung, die vonV . Fjodorowa in [873], S. 74, trennt Nero von Valentis, wie wir erwartet hatten. Wir hatten keine Gelegenheit, die Autorität der beiden Übersetzungen zu überprüfen. In der „antiken" Stadt Herculaneum wurden Artefakte aus der christlichen Epoche gefunden. In Abb. 1.53 sieht man zum Beispiel eine christliche Kapelle, die bei den Ausgrabungen von Herculaneum entdeckt wurde, mit einem großen Kreuz an der Wand.

13.3. Die angeblich beschleunigte Zerstörung der „antiken" Denkmäler

Die Archäologen des 20. Jahrhunderts haben eine ziemlich merkwürdige Tendenz festgestellt. Die überwiegende Mehrheit der antiken Monumente weist eine Verschlechterung ihres Zustands auf, die angeblich vor zwei- oder dreihundert Jahren begann (also ab dem Zeitpunkt, als ihre Erforschung begann) und intensiver geworden ist als in den vorangegangenen Jahrhunderten und sogar Jahrtausenden. Beispiele dafür sind weithin bekannt: das Theater von Epidaurus, der Parthenon, das Kolosseum, die Paläste von Venedig usw. ([228], [144], [207], [456]). Hier ein weiteres Beispiel in Form eines Artikels aus der Zeitung Izvestiya vom 31. Oktober 1981: „Eine

Sphinx in Gefahr. Die berühmte Sphinx von El Giza in Ägypten hat fünf Jahrtausende lang standgehalten. Die Verschmutzung hat ihr jedoch schrecklich zugesetzt. Ein großes Stück der Skulptur (eine Pfote) ist abgefallen. Die Gründe dafür sind folgende: hohe Luftfeuchtigkeit, salzhaltiger Boden und vor allem die Ansammlung von Abwasser rund um die Sphinx, das in keiner Weise gefiltert wird.“ Trotzdem soll sie fünftausend Jahre ohne jegliche Probleme gestanden haben. Dieser Zustand der Verschlechterung wird üblicherweise mit den „negativen Auswirkungen der modernen Industrie“ erklärt ([144], [456]). Soweit uns bekannt ist, wurde jedoch bis heute keine quantitative Untersuchung durchgeführt, ob die moderne Industrie antike Bauten aus Stein beeinträchtigt oder nicht. Man geht logischerweise davon aus, dass all diese Gebäude viel jünger sind als die skaligerische Chronologie es uns vorgibt. Sie sind der Erosion ausgesetzt und unterliegen einer konstanten natürlichen Zerstörungsrate, die ziemlich hoch ist.

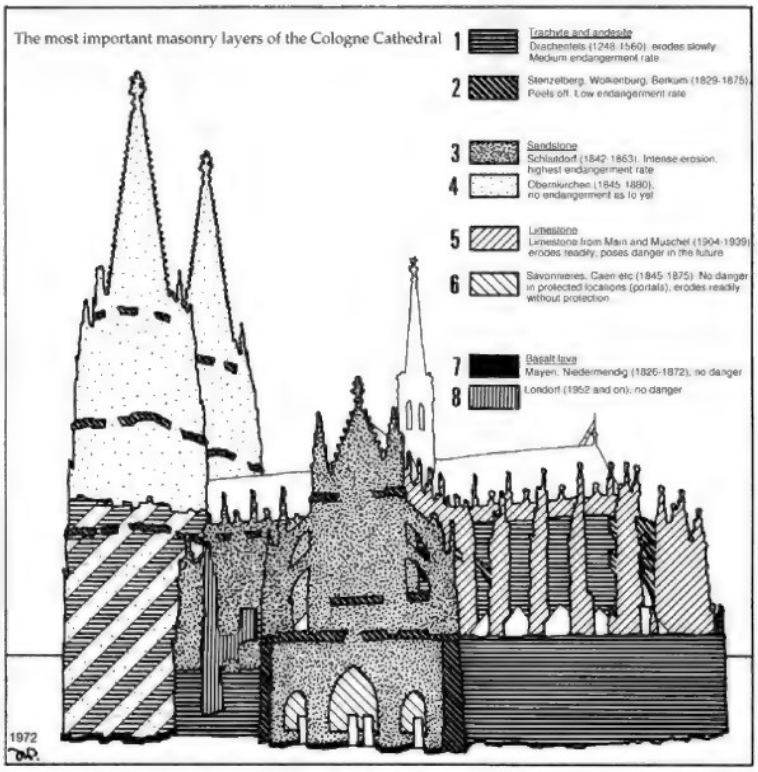
13.4. Wann wurde mit dem Bau des Kölner Doms wirklich begonnen?

Heutzutage heißt es, dass der Bau des berühmten Kölner Doms mehrere Jahrhunderte andauerte. Es wird angenommen, dass der Bau im IV. Jahrhundert begann ([1015], Seite 3). Danach soll die Kathedrale mehrfach umgebaut worden sein, und von den „Urkathedralen“ ist nichts mehr übrig geblieben. Mit dem Bau der gotischen Kathedrale soll 1248 begonnen worden sein - einige Quellen nennen als genaues Datum sogar den 15. August 1248 ([1015], S. 6). Es wird ferner angenommen, dass der Bau im XVI. (16.) Jahrhundert, um 1560, „größtenteils abgeschlossen“ war ([1015], Seite 8). Danach soll die gigantische mittelalterliche Kathedrale kleinere Renovierungen erfahren haben, aber im Großen und Ganzen ist ihre Form unverändert geblieben (siehe Abb. 1.54).



Fig. 1.54. The Cologne Cathedral as it is today. Cologne, Germany. Taken from [1017], photograph 3.

Abb. 1.54. Der Kölner Dom, wie er heute aussieht. Köln, Deutschland. Entnommen aus [1017], Foto 3.



A schematic representation of the southern side of the cathedral with the most important kinds of masonry. The term "Sandstone from Schlaitdorf" also refers to the assorted sandstone from Flonheim, Trier, Udelfangen, and especially Heilbronn.

Fig. 1.55. The chronology of the Cologne Cathedral masonry. Taken from the technical brochure titled *The Danger to the Cologne Cathedral. An Illustrated Documentary of the Erosion. Excerpt from the Illustrated Textbook on the Cologne Cathedral (Gefahr für den Kölner Dom. Bild-Dokumentation zur Verwitterung. Auszug aus dem Kölner-Dom-Lese- und Bilderbuch)* by Professor Dr. Arnold Wolff. We obtained the brochure in the Cologne Cathedral.

Schematische Darstellung der Südseite des Katharinenklosters mit den wichtigsten Mauerwerksarten. Der Begriff „Schlaitdorfer Sandstein" bezieht sich auch auf die verschiedenen Sandsteine aus Flonheim, Trier, Udelfangen und vor allem Heilbronn.

Abb. 1.55. Die Chronologie des Kölner Dom-Mauerwerks. Entnommen aus der Fachbroschüre „Die Gefährdung des Kölner Doms. Eine illustrierte Dokumentation der Erosion. Auszug aus dem illustrierten Lehrbuch zum Kölner Dom (Gefahrfilr den KolnerDom. Bild-Dokumentation ztir Verwitterung. Auszug aus dem Kolner- Dom-Lese- und Bilderbuch) von Professor Dr. Arnold Wolff. Wir haben die Broschüre im Kölner Dom erhalten.

Inwieweit ist diese Ansicht stichhaltig? Wann wurde der Dom, den wir heute sehen, tatsächlich errichtet? Ist das Bauwerk, das wir sehen, wirklich mittelalterlich und stammt es größtenteils aus dem 13.–16. Jahrhundert? In Abb. 1.55 sehen wir eine schematische Zeichnung aus einer technischen Broschüre, die zeigt, welche Teile des Doms mittelalterlich sind und welche in den letzten beiden Jahrhunderten erbaut wurden. Der vollständige Name der Broschüre lautet „Gefahr für den Kölner Dom. Bild-Dokumentation zur Verwitterung. Auszugaus dem Kölner-Dom-Lese- und Bilderbuch. Professor Dr. Arnold Wolff." Sie richtete sich ursprünglich an Fachleute, die auf die Konservierung und Restaurierung von Steinkonstruktionen spezialisiert waren. Sie wurde in Köln gedruckt und ist im Dom erhältlich.

Dem Schema zufolge wird der älteste Teil des Mauerwerks, der aus den Jahren 1248-1560 stammt, durch horizontale Schattierungen dargestellt. Der Rest – dargestellt durch sieben andere

Schattierungen, wie diagonal, gepunktet usw. – wurde viel später, nach 1826, errichtet! Erstaunlicherweise macht der älteste Teil des Mauerwerks (horizontale Schattierung) nur einen kleinen Teil des modernen Gebäudes aus. Tatsächlich bedeckt er nur die Hälfte des Fundaments der Kathedrale, und selbst dieses kleine mittelalterliche Fragment ist nicht vollständig, da es aus zwei Teilen besteht, die ziemlich weit voneinander entfernt sind (siehe Abb. 1.55). Der Rest des Mauerwerks – also der größte Teil des gesamten modernen Gebäudes – entstand erst im frühen 19. Jahrhundert. Das Fehlen von Mauerwerk aus den Jahren 1560-1825 ist besonders verdächtig. Heißt das, dass 250 Jahre lang überhaupt keine Bauarbeiten durchgeführt wurden oder dass die Bausubstanz des Doms dadurch nicht nennenswert beeinträchtigt wurde?

Was uns die deutschen Historiker und Architekten auf diese Weise sagen wollen, ist, dass der Dom, wie wir ihn heute sehen, im Wesentlichen im 19. Jahrhundert erbaut wurde! Nach welchen Kriterien bezeichnet die skaligerische Geschichtsschreibung ihn dann als mittelalterlichen Dom? Jemand könnte sagen, dass der Dom, obwohl er im 19. Jahrhundert erbaut wurde, doch getreu dem mittelalterlichen Original entsprechen müsste, das dort seit dem 13. Jahrhundert gestanden hat. Wir möchten nach den Grundlagen dieser Hypothese fragen. Gibt es echte mittelalterliche grafische Darstellungen des Kölner Doms vor dem 17. Jahrhundert? Offensichtlich gibt es keine. Dieselbe Broschüre von Arnold Wolff enthält einen Kupferstich aus den Jahren 1834/1836, der den Dom ziemlich genau in seinem heutigen Zustand darstellt. Das Album [1017] enthält auf Seite 21 das anscheinend älteste Bild des Doms – es stammt aus dem Jahr 1809. All dies deutet unserer Ansicht nach darauf hin, dass mit dem Bau der Kathedrale in ihrer heutigen Form erst im 19. Jahrhundert begonnen wurde, was durch das oben gezeigte Mauerwerksschema belegt wird. Die Kathedrale wurde größtenteils zwischen 1825 und 1835 erbaut, und die Gravur aus den Jahren 1834/1836 spiegelt die letzten Bauphasen der Kathedrale wider. Im 19. und 20. Jahrhundert wurden Renovierungen durchgeführt, jedoch keine größeren Änderungen vorgenommen.

Es gab einige Spuren eines antiken Gebäudes an der Stelle des modernen Doms, da auf dem Plan mysteriöses Mauerwerk aus den Jahren 1248-1560 zu sehen ist. Dieser Plan selbst sagt uns jedoch ausdrücklich, dass dieses mittelalterliche Mauerwerk als Baumaterial für den Bau im 19. Jahrhundert verwendet wurde. Betrachten wir Abb. 1.55 noch einmal. Der untere Teil des linken Turms besteht aus Steinen aus dem 19. Jahrhundert, die mit Schichten aus dem 13.-16. Jahrhundert durchsetzt sind. Der obere Teil dieses Turms ist eine Konstruktion aus dem 19. Jahrhundert, und dasselbe gilt für den anderen Turm. Das alte mittelalterliche Gebäude, das an der Stelle des modernen Doms gestanden hatte, wurde im 19. Jahrhundert abgerissen und sein Mauerwerk als Baumaterial für das neue Gebäude verwendet. Wir möchten den Historikern und Archäologen folgende Fragen stellen: 1) Gibt es echte mittelalterliche Bilder des Kölner Doms oder seines Vorgängers, die vor dem 17. Jahrhundert existierten? 2) Hat der moderne Kölner Dom Ähnlichkeit mit der mittelalterlichen Kathedrale, die vor dem 18. und 19. Jahrhundert an derselben Stelle stand?

Unsere Hypothese ist, dass, wenn es hier tatsächlich eine Kathedrale gegeben hat, diese sich deutlich von der modernen unterschied - zum einen war sie viel kleiner. 3) Warum finden sich in den Mauern des modernen Kölner Doms keine Spuren von Mauerwerk aus der Zeit zwischen 1560 und 1825? Bedeutet das nicht, dass der Bau tatsächlich im 19. Jahrhundert an der Stelle begann, an der sich zuvor ein Gebäude kleinerer Ausmaße aus dem 13./16. Jahrhundert befand? Man muss sich auch die Gründe für die Datierung des alten Mauerwerks in das 13./16. Jahrhundert fragen; diese Steine könnten durchaus aus dem 17./18. Jahrhundert stammen. Eine weitere Untersuchung, die wir für lohnenswert halten, betrifft die Methoden, die moderne Archäologen zur Datierung von Mauerwerksfragmenten verwenden.

Wie können sie sicher sein, dass ein bestimmter Stein für den Bau einer Kathedralenmauer in dem Jahr verwendet wurde, das sie für die korrekte Datierung halten, und nicht in einem anderen? Wir schließen mit einer allgemeinen Beobachtung bezüglich der unnatürlich langwierigen Bauzeit vieler historischer Gebäude des mittelalterlichen Europas. Laut der skaligerischen Geschichte wurden sie tatsächlich sehr langsam gebaut, über Jahrhunderte hinweg. Das Straßburger Münster ist ein perfektes Beispiel. Es war einst das höchste Gebäude Europas. Jetzt wird uns gesagt, dass sein Bau im Jahr 1015 begann und erst 1275 abgeschlossen wurde ([415], Band 1, Seite 333). Das macht 260 Jahre. Der Erwin-von-Steinbach-Turm dauerte angeblich 162 Jahre. Der Historiker Kohlrausch zieht die logische Schlussfolgerung, dass „der Bau des gesamten Gebäudes [des Doms - A. E.] 424 Jahre dauerte“ ([415], Band 1, Seite 333) – fast ein halbes Jahrtausend!

Auch der unnatürlich verzögerte Bau des Kölner Doms konnte Kohlrausch nicht entgangen sein. Offenbar die Notwendigkeit erkennend, solch unnatürlich lange Fristen zu erklären, stellt er folgende Theorie auf: „Der Kölner Dom, dessen Bau ... im Jahre 1248 ... begonnen ... und 250 Jahre gedauert hat. Diese Langsamkeit lässt sich dadurch erklären, dass seine Steine eine große Menge an Kunstwerken tragen“ ([415], Band 1, Seite 333). Wie wir allmählich verstehen, haben die Kunstwerke absolut nichts mit der Sache zu tun, um die es hier geht - es ist die fehlerhafte skaligerianische Chronologie, die die Bauzeit willkürlich auf mehrere Jahrhunderte ausgedehnt hat.



Fig. 1.56. "The Bronze Idols from Luristan," allegedly extremely ancient ([245], page 19). Kept in the Louvre in Paris. These artefacts most probably date from a much more recent period. Taken from [245], page 19.



Fig. 1.57. A bronze figurine, presumably "very old," dated to the V century B.C. This sconce most probably belongs to a much more recent age, namely, the XVI-XVIII century. Taken from [1237].

Abb. 1.56. „Die Bronzegötzen aus Luristan", angeblich sehr alt ([245], Seite 19). Sie werden im Louvre in Paris aufbewahrt. Diese Artefakte stammen höchstwahrscheinlich aus einer viel jüngeren Zeit. Entnommen aus [245], Seite 19.

Abb. 1.57. Eine vermutlich „sehr alte" Bronzefigur aus dem V. Jh. v. Chr. Dieser Wandleuchter stammt wahrscheinlich aus einer sehr viel jüngeren Zeit, nämlich aus dem XVI-XVIII. Entnommen aus [1237].

13.5. Archäologische Methoden basieren meist auf der skaligerianischen Datierung.

Die modernen Methoden der archäologischen Datierung stützen sich weitgehend auf die skaligerianische Chronologie und können den Forscher oft zu großen Fehlern verleiten, die in einigen Fällen offenkundig sind. Hier einige Beispiele. Die Ausgrabung eines Grabhügels, der nach der „archäologischen Methode" mit „absoluter Sicherheit" auf die Epoche des Kiewer Russlands (das angebliche IX.-XII. Jahrhundert) datiert wurde, fand erst vor kurzem statt. Allerdings wurden in demselben Hügelgrab unter den Knochen auch Münzen aus dem neunzehnten Jahrhundert gefunden. Dies wird in dem Artikel des weißrussischen Historikers Zaikovsky erwähnt, der 1997 in der 12. Ausgabe des Almanachs für Geschichte und Archäologie

auf Seite 83 veröffentlicht wurde. Es ist klar, dass die Münzen nicht zufällig in den Grabhügel gelangt sein können. Gibt es dafür eine Erklärung? In der Tat gibt es eine, und zwar eine einfache. Der „alte“ Grabhügel stammt aus dem XIX (19.) Jahrhundert. Und das ist nicht verwunderlich, denn die heidnische Kirche, die auch als „romanisch“ bezeichnet wurde, existierte in Russland und Weißrussland bis zum XX (20.) Jahrhundert, einschließlich spezifischer Bestattungsriten. Das Zentrum der romanischen Kirche befand sich in dem weißrussischen Dorf Romy. Jahrhundert hatte sie einen Bischof, mehr als hundert Pfarreien und eine besondere Sprache, die von den Priestern bei den Sakramenten verwendet wurde. Es gibt ein Buch aus dem XIX. Jahrhundert, das eine ausführliche Beschreibung dieser alten russischen heidnischen Kirche enthält.

Ein weiteres Beispiel. Ein anderer Grabhügel wird ausgegraben und die Archäologen nehmen eine weitere „absolut sichere Datierung“ vor, die ihn der Bronzezeit zuordnet. Der Boden unter dem Grabhügel war unberührt, bis das Loch gegraben wurde, das dem Grabhügel voranging. In diesem Loch wurden Keramiken aus dem 18. Jahrhundert gefunden; sie können nur während der Grabung dorthin gelangt sein. Dies ist ein weiterer Fall, in dem Archäologen „wissenschaftliche Methoden“ anwenden, um einen Grabhügel aus dem 18. Jahrhundert auf die Bronzezeit zu datieren, also auf die Zeit, als die eher unerfahrene Menschheit die Feinheiten der Eisenmetallurgie noch nicht hätte ergründen können. Aber das 18. Jahrhundert war eine Zeit, in der sowohl Eisen als auch Stahl bereits recht gut bekannt waren. Dieser Grabhügel wurde nur deshalb auf die Bronzezeit datiert, weil er keine Stahl- oder Eisengegenstände enthielt. In den beschriebenen Fällen enthielten die Grabhügel Gegenstände, die ihrer ursprünglichen Datierung widersprachen. Wenn es keine solchen Gegenstände gibt, datieren die Archäologen die Grabhügel „wissenschaftlich“ auf undenkliche Zeiten. Die Methode der „archäologischen Datierung“ selbst scheint äußerst fehlerhaft zu sein und völlig auf der a priori bekannten skaligerischen Chronologie zu beruhen.

13.6. Eines der zahlreichen Probleme der skaligerischen Geschichte - das Problem der Bronzeherstellung vor der Entdeckung des Zinns

Viele Chemiker und Metallurgen berichten schon seit geraumer Zeit über den folgenden merkwürdigen Umstand, nämlich dass in der „alten“ Bronzezeit der Skaliger keine Bronze hergestellt werden konnte. Professor Michele Giua, „ein prominenter und vielseitiger Spezialist auf dem Gebiet der organischen Synthese sowie der Chemie von Sprengstoffen und Kunststoffen“ ([245], aus dem Klappentext), der Autor eines fundierten Werks mit dem Titel Die Geschichte der Chemie, schreibt (natürlich auf der Grundlage seiner logischen Konstruktion der skaligerischen Chronologie) Folgendes: „Kupfer ... war seit prähistorischen Zeiten nicht nur in seinem freien Zustand bekannt ... sondern auch als Bronze, einer Legierung aus Kupfer und Zinn. Während der prähistorischen Epoche, die als Bronzezeit bekannt ist, wurde Bronze für die Herstellung von verschiedenen Gebrauchsgegenständen, Schmuck, Waffen usw. verwendet. Die Frage der antiken Zinnmetallurgie bleibt jedoch äußerst nebulös. Metallisches Zinn war in der Bronzezeit noch nicht bekannt; dennoch muss es für die Herstellung von Bronze verwendet worden sein. Wir können nur vermuten, dass durch die Verschmelzung von Kupfer mit zinnhaltigen Mineralien ein Metall mit höherer Schmelzbarkeit hergestellt wurde. Kupfer wurde also früher entdeckt als Zinn, dessen Metallurgie sehr viel komplexer ist.

Die Tatsache, dass Bronze früher als Zinn entdeckt wurde, klärt jedoch zahlreiche andere Probleme der antiken Geschichte nicht.“ ([245], S. 17-18) Das Bild ist völlig klar. Wie wir sehen, ist die Tatsache, dass die Metallurgie von Zinn komplexer ist als die von Kupfer, allgemein

bekannt. Daher muss die Bronze, die eine Verbindung von Kupfer und Zinn ist, nach der Entdeckung des letzteren entstanden sein. In der skaligerischen Geschichte ist es genau umgekehrt: Bronze soll vor Zinn entdeckt worden sein, in der Bronzezeit. Dieser Widerspruch in der skaligerianischen Chronologie lässt sich dadurch erklären, dass die Chronisten dieser Schule weder Chemiker noch Metallurgen waren. Woher sollten sie wissen, dass die Abfassung eines Geschichtslehrbuchs erfordert, dass die Beschreibung der Entdeckung des Zinns vor der Erfindung der Bronze liegt? Die Historiker des XVII. bis XVIII. Jahrhunderts wurden jedoch von ganz anderen Überlegungen geleitet und interessierten sich weder für das Zinn noch für die Wissenschaft an sich. Keiner von ihnen würde es in Erwägung ziehen, einen Chemiker zu konsultieren. So hacken die „antiken“ griechischen Helden fröhlich mit Bronzeschwertern aufeinander ein, für deren Herstellung Zinn benötigt wird, das in jener Epoche noch nicht entdeckt worden war. Moderne Chemiker sind natürlich verwirrt von solchen historischen Tableaus und fragen sich ernsthaft nach den Gründen für die Existenz solcher Merkwürdigkeiten in der skaligerischen Geschichte der Chemie und Metallurgie.

Unsere Erklärung ist sehr einfach. Die Bronzezeit fällt in die Epoche des 14.-16. Jahrhunderts, als Zinn bereits entdeckt worden war (natürlich erst nach Kupfer). Betrachten wir die angeblich antiken Bronzeidole aus Luristan, die sich derzeit im Besitz des Louvre befinden, siehe Abb. 1.56. Michele Giua nennt sie als Beispiele „antiker“ Bronzekunst. Diese kunstvollen Figuren aus der Bronzezeit wurden jedoch höchstwahrscheinlich im 15.-17. Jahrhundert hergestellt. Dasselbe gilt für die „antike“ bronzene Girandole, die auf das 5. Jahrhundert v. Chr. datiert wurde und ebenfalls aus der Sammlung des Louvre stammt und die wir in Abb. 1.57 sehen. Es könnte sich durchaus um ein Objekt aus dem 17./8. Jahrhundert handeln.

14. PROBLEME UND MÄNGEL DER DENDROCHRONOLOGIE UND MEHRERER ANDERER DATIERUNGSMETHODEN 14.1. Der entsprechende Maßstab dendrochronologischer Datierungen reicht zeitlich nicht weiter zurück als bis zum 10. Jahrhundert n. Chr.

Die dendrochronologische Methode ist eine der modernen Datierungsmethoden, die angeblich in der Lage ist, historische Artefakte unabhängig zu datieren. Sie beruht auf der Annahme, dass das jährliche Wachstum der Baumringe ungleichmäßig ist. Es wird davon ausgegangen, dass die jährlichen Ringdicken bei Bäumen der gleichen Art, die unter ähnlichen Bedingungen wachsen, ungefähr gleich sind. Um diese Methode für die tatsächliche Datierung geeignet zu machen, muss man eine Referenzskala der jährlichen Ringdicke für Bäume einer bestimmten Art für einen ausreichend langen historischen Zeitraum konstruieren. Wir nennen diese Grafik eine dendrochronologische Skala. Wenn eine solche Skala konstruiert ist, kann sie bei dem Versuch helfen, archäologische Funde, die Holzteile enthalten, zu datieren. Man muss die Holzart bestimmen, eine Probe absägen, die Dicke der Ringe messen, ein Diagramm erstellen und versuchen herauszufinden, ob es mit irgendeinem Teil der Referenzskala übereinstimmt. Man sollte sich auch die Frage stellen, welche Abweichungen der verglichenen Diagramme man getrost ignorieren kann. Die europäischen dendrochronologischen Maßstäbe reichen jedoch nur einige Jahrhunderte zurück, was die Datierung „alter“ Konstruktionen nicht zulässt.

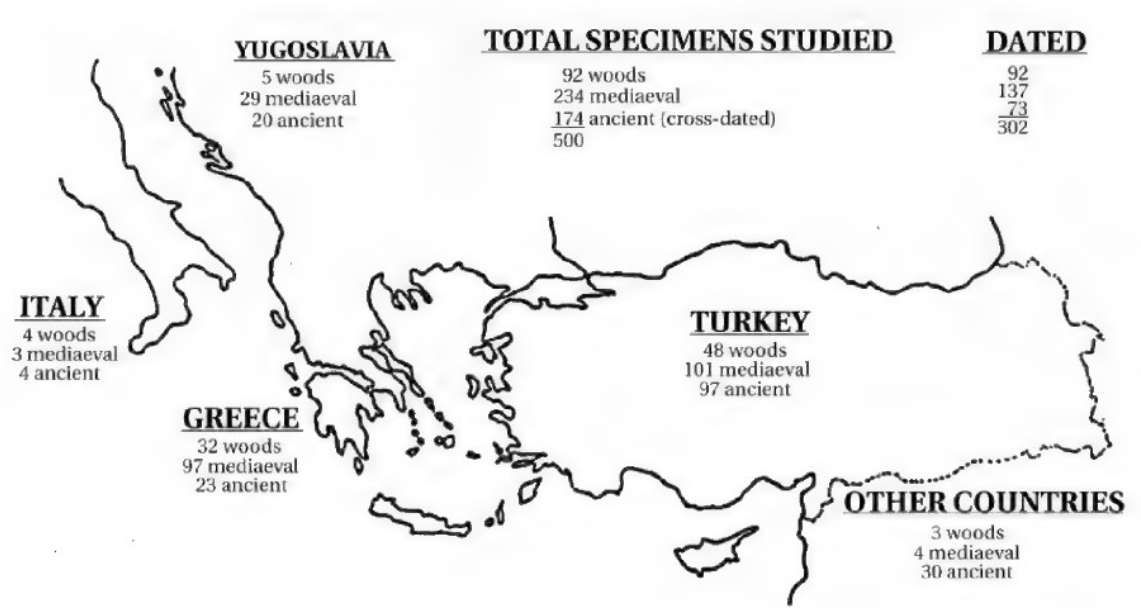
„Viele europäische Wissenschaftler haben begonnen, mit der dendrochronologischen Methode zu experimentieren. Die Erzielung von Ergebnissen schien jedoch eine sehr komplexe Aufgabe zu sein. Die ältesten Bäume in den europäischen Wäldern sind nur 300 bis 400 Jahre alt... Die Laubbäume haben unscharfe Ringe, die schwer zu untersuchen sind und dem Forscher nur ungern etwas über die Vergangenheit verraten. . . Qualitativ hochwertiges archäologisches

Material erwies sich entgegen allen Erwartungen als äußerst spärlich.“ ([616], Seite 103) Die amerikanische Dendrochronologie hat bessere Voraussetzungen, da sie sich auf Douglasie, Latschenkiefer und Gelbkiefer stützt ([616], Seite 103). Allerdings ist diese Region weit von der Zone der „alten Geschichte“ entfernt. Darüber hinaus gibt es immer eine Vielzahl von Faktoren, die nicht berücksichtigt werden, wie z. B. die Witterungsbedingungen in dem betreffenden Zeitraum, die Bodenqualität, die Schwankungen des Feuchtigkeitsgehalts in dem betreffenden Gebiet, seine Geografie usw. Alle diese Faktoren beeinflussen die Wachstumsrate der Ringe erheblich ([616], S. 100-101). Wichtig ist, dass die Erstellung der dendrochronologischen Skalen auf der bestehenden Scaliger-Chronologie basierte ([616], Seite 103).

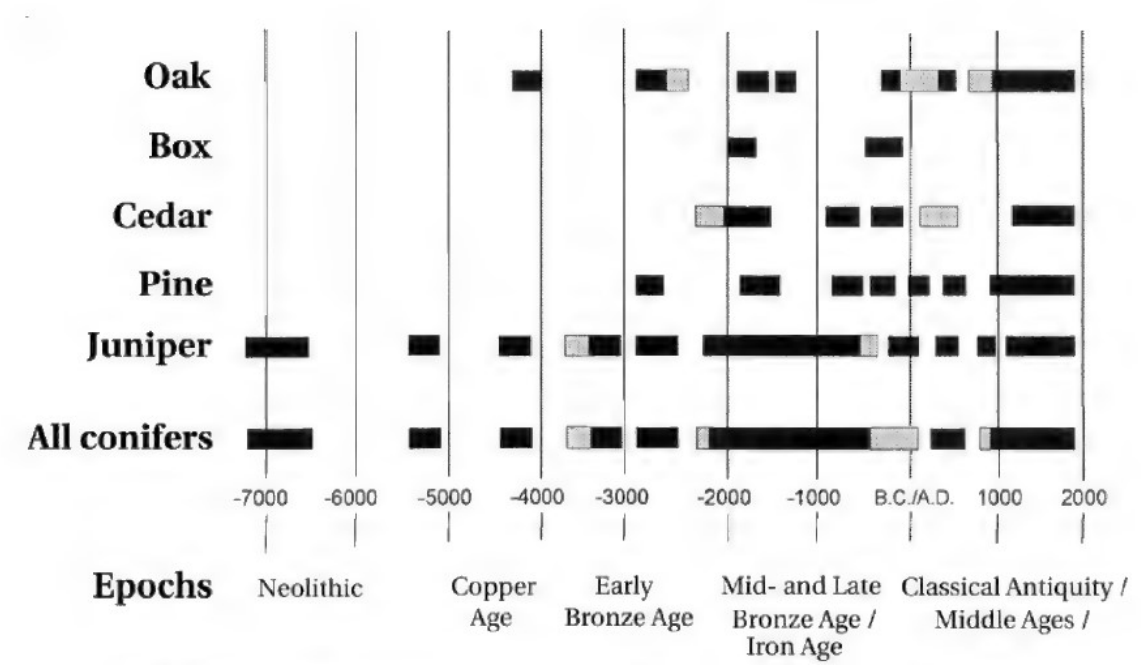
Jede Änderung der Chronologie von Dokumenten muss daher automatisch zu einer Änderung dieser Skalen führen, deren Unabhängigkeit dadurch stark beeinträchtigt wird. Es hat den Anschein, dass die dendrochronologischen Skalen für Europa und Asien nur einige Jahrhunderte vor unserer Zeit zurückreichen. Wir werden den gegenwärtigen Stand dieser Skalen für Italien, den Balkan, Griechenland und die Türkei näher erläutern. Wir verweisen auf ein Diagramm der dendrochronologischen Datierungsskalen für diese Länder, das den Stand der Dinge in diesem Bereich im Frühjahr 1994 wiedergibt (Abb. 1.58). Dieses Diagramm wurde freundlicherweise von Professor Y. M. Kabanov (Moskau) zur Verfügung gestellt. Er nahm 1994 an einer Konferenz teil, auf der der amerikanische Professor Peter Ian Kuniholm über den heutigen Stand der Dendrochronologie berichtete und dieses bemerkenswerte Diagramm vorstellte, das im Malcolm and Carolyn Wiener Laboratory for Aegean and Near Eastern Dendrochronology, Cornell University, Ithaca, New York, USA, erstellt worden war.

In Abb. 1.58 sehen wir Fragmente von dendrochronologischen Skalen für verschiedene Holzarten: Eiche, Buchsbaum, Zeder, Kiefer, Wacholder und Nadelbäume im Allgemeinen. Alle diese Skalen weisen eine deutliche Lücke um 1000 n. Chr. auf. Daher kann keine von ihnen ohne Intervalle weiter als bis zum X. Jahrhundert n. Chr. zurückverfolgt werden.

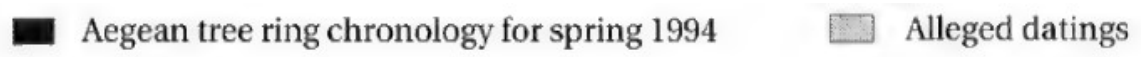
Alle früheren Fragmente dendrochronologischer Skalen, wie sie auf dem Diagramm zu sehen sind, können nicht für unabhängige Datierungen verwendet werden, da ihre Befestigung an der Zeitachse vollständig von der Skaliger-Chronologie abhängt, die als Grundlage für die Datierung einzelner „alter“ Holzstücke diente. Ein Holzstück, das in einem Pharaonengrab gefunden wurde, wird also aufgrund „historischer Überlegungen“, die auf der skaligerianischen Chronologie beruhen, auf ein entferntes Jahrtausend vor Christus datiert. Danach werden andere „antike“ Holzstücke mit dem bereits datierten in Verbindung gebracht. Diese Versuche sind gelegentlich erfolgreich, was dazu führt, dass ein Fragment der dendrochronologischen Skala um das erste Holzstück herum konstruiert wird. Die relativen Datierungen der alten Funde innerhalb dieses Fragments können korrekt sein. Ihre absolute Datierung, d. h. die Platzierung dieses Fragments auf der Zeitachse, ist jedoch falsch. Der Grund dafür ist, dass die erste Datierung auf der falschen skaligerianischen Chronologie beruhte.



Woods, mediaeval, ancient (Wälder-Holz, Mittelalterlich, Antik)



Neolith, Kupferzeit, Frühbronzezeit, Mittel- und Spätbronzezeit / Eisenzeit, Klassisches Altertum, Mittelalter



Ägäische Jahrringchronologie für das Frühjahr 1994, angebliche Datierungen

Fig. 1.58. The modern condition of the dendrochronological scales. One can observe that they are considered to extend until as late as the X century A.D. uninterrupted. The "scale" pertinent to earlier epochs is merely an assortment of unrelated fragments.

Abb. 1.58. Der heutige Zustand der dendrochronologischen Skalen. Man kann feststellen, dass sie sich ununterbrochen bis zum X (10.) Jahrhundert n. Chr. erstrecken. Die „Skala", die sich auf frühere Epochen bezieht, ist lediglich eine Zusammenstellung von nicht zusammenhängenden Fragmenten.

Kehren wir zu den Grundlagen der dendrochronologischen Methoden zurück. Theoretisch soll die dendrochronologische Skala wachsen, beginnend mit der aktuellen Periode bis in die Vergangenheit. Dies setzt voraus, dass die Ringdickenskalen verschiedener Exemplare miteinander verglichen werden. Nach welchem Prinzip erfolgt diese Zusammenstellung? In einer modernen Quelle [1055] wird dieses Problem auf Seite 341 eingehend analysiert. Es stellt sich heraus, dass die verwendete Methode eine Kombination aus mathematisch-statistischen Methoden und „visuellen" subjektiven Beurteilungen ist. Dadurch wird die Grenze zwischen datierten und undatierten dendrochronologischen Maßstäben sehr unscharf. In dem Buch [1055] wird ganz offen gesagt, dass: „Wenn wir eine Kollationsposition finden, deren Diagramme mit denen der traditionellen Chronologie nach bestem Wissen und Gewissen übereinstimmen, gilt das neue Exemplar als datiert. Wenn wir eine solche Kollationsposition nicht finden können, bleibt das Exemplar undatiert, obwohl ein Dendrochronologe auch in diesem Fall eine oder mehrere Kollationsmethoden aufzeigen kann, deren Übereinstimmung „gut", aber nicht „perfekt" (seiner Meinung nach) ist. Selbstverständlich muss sich die Dendrochronologische Gesellschaft darüber einigen, was als perfekte Übereinstimmung zu betrachten ist" ([1055], Seite 341)

Die Dendrochronologie ist also von Subjektivität und Willkür geprägt. Verschiedene dendrochronologische Datierungen haben einen unterschiedlichen Wahrheitsgehalt. Die Wahrhaftigkeit einer dendrochronologischen Datierung hängt von der Sicherheit der Zuordnungen auf der dendrochronologischen Skala ab. Fragwürdige Zuordnungen werfen den Schatten der Mehrdeutigkeit über die gesamte Skala. Im Buch [1055], Seite 341, wird ein spezieller Begriff für solche Datierungen verwendet, nämlich „die Grauzone" (wobei die weiße Zone bestimmte Datierungen und die schwarze Zone das völlige Fehlen von Datierungen jeglicher Art bezeichnet). In dem kürzlich erschienenen Buch von Christian Bloss und Hans-Ulrich Niemitz wird die dendrochronologische Methode einer sehr scharfen Kritik unterzogen, die keinen Stein auf dem anderen lässt ([1038]).

14.2. Datierungen der Sedimentschichten. Die Methoden der Radium-Uran- und Radium-Actinium-Analyse

Die skaligerianische Chronologie wirkt sich implizit oder explizit auf die Skalenabstufungen der Methoden aus, sogar auf die groben physikalischen Methoden, die das absolute Alter von Objekten angeben sollen. A. Oleinikov sagt uns das: „Im Laufe der achtzehn Jahrhunderte, die seit der römischen Invasion vergangen sind [in Bezug auf das Gebiet des heutigen Savoyen - A. R], haben die Verwitterungsprozesse eine 3 mm dicke Erosionsschicht auf den Wänden in der Nähe des Steinbrucheingangs geschaffen. Vergleicht man die Dicke dieser 1800 Jahre alten Schicht [nach der Scaliger-Chronologie - A. R] mit der 35 cm dicken Erosionskruste, die die von Gletschern geschliffenen Hügel bedeckt, so kann man davon ausgehen, dass die Eiszeit diese Breitengrade vor etwa 216 Tausend Jahren verlassen hat... Die Befürworter dieser Methode waren sich der Schwierigkeit bewusst, eine Referenzskala für so etwas wie die Erosionsgeschwindigkeit zu erhalten... Sie ist für verschiedene Klimazonen unterschiedlich:

dieselbe Art von Gestein erodiert in den Tropen und jenseits des Polarkreises mit unterschiedlicher Geschwindigkeit. Die Erosionsgeschwindigkeit hängt auch von der Temperatur, der Luftfeuchtigkeit, den Niederschlägen und der Sonneneinstrahlung ab. Das bedeutet, dass für jede biosphärische Zone spezielle Skalen und Diagramme erstellt werden müssen; außerdem kann man nicht sicher sein, dass die Wetterbedingungen seit der Freilegung der Schicht, die uns interessiert, unverändert geblieben sind.“ ([616], Seiten 34-35) Es gab viele Versuche, aus der Geschwindigkeit der Bildung von Sedimentschichten auf das absolute Alter zu schließen. Sie haben zu nichts geführt, was durchaus verständlich ist.

Oleinikov erzählt weiter, dass: „Die Forschung in dieser Richtung wurde von Wissenschaftlern vieler Länder durchgeführt, aber die Ergebnisse entsprachen nicht den Erwartungen. Es hat sich gezeigt, dass ähnliche Gesteinsarten selbst unter ähnlichen Bedingungen unterschiedlich schnell erodieren, und es ist kaum möglich, ein regelmäßiges Muster für diese Prozesse zu erstellen. Aus alten Dokumenten geht beispielsweise hervor, dass der ägyptische Pharao Ramses II. vor etwa 3000 Jahren regierte [wieder ein Verweis auf die skalige Chronologie - A. R.]. Die Gebäude, die zu seinen Lebzeiten errichtet wurden, sind heute von einer drei Meter dicken Sandschicht bedeckt. Das bedeutet, dass sich pro Jahrtausend etwa ein Meter Sand angesammelt hat. Gleichzeitig gibt es in bestimmten Gebieten Europas eine tausendjährige Ablagerungsrate von drei Zentimetern, während dies für die Meeresarme im Süden der Ukraine eine jährliche Rate ist.“ ([616], Seite 39) Auch die Entwicklung anderer Methoden wurde angestrebt. „Die Radium-Uran- und Radium-Actinium-Methoden sind für einen Zeitraum von 300 Tausend Jahren gültig. Sie eignen sich für die Datierung von geologischen Formationen, wenn die erforderliche Genauigkeit 4-10 Tausend Jahre nicht überschreitet“ ([616], Seite 70). Für die Zwecke der historischen Chronologie ist dies jedoch nicht genau genug und kann auch keinen wesentlichen Beitrag dazu leisten.

15. KANN MAN RADIOKOHLENSTOFFDATIERUNGEN TRAUEN?

15.1. Die Radiokohlenstoffdatierungen von antiken, mittelalterlichen und modernen Proben sind chaotisch verstreut

15. 1. 1. Libbys ursprüngliche Idee. Die ersten Fehlschläge

Die populärste Methode, die behauptet, antike Artefakte unabhängig datieren zu können, ist die Radiokarbonmethode. Die Anhäufung von Radiokarbondatierungen hat jedoch die Schwierigkeiten bei der Anwendung dieser Methode offenbart. Oleinikov meint: „Ein weiteres Problem musste berücksichtigt werden. Die Intensität der atmosphärischen Strahlung wird durch viele kosmische Faktoren beeinflusst. Die Produktionsrate der radioaktiven Kohlenstoffisotope sollte ebenfalls schwanken, und man muss eine Methode finden, die diese Schwankungen berücksichtigt. Abgesehen davon wurde im Laufe der Zeit, als die Zivilisation Autobahnen und Industrieanlagen einführte, eine riesige Menge an Kohlenstoff aus der Verbrennung von Holz, Kohle, Öl, Torf, Ölschiefer und deren Produkten in die Atmosphäre abgegeben. Wie wirkt sich dieser atmosphärische Kohlenstoff auf die Produktion seines radioaktiven Isotops aus? Um verlässliche Daten zu erhalten, muss man komplexe Korrekturen in die Berechnungen einführen, die die Veränderungen im Inhalt der Atmosphäre während des letzten Jahrtausends widerspiegeln.

Dieses Problem sowie eine Reihe von technischen Schwierigkeiten werfen einen Schatten des Zweifels auf die Genauigkeit aller Radiokohlenstoffdatierungen.“ ([616], Seite 103) W. F. Libby,

der Autor der Methode, war kein Historiker und stellte die Richtigkeit der skaligerianischen Datierungen, die laut seinem Buch zur Rechtfertigung der Methode herangezogen wurden, nicht in Frage. Der Archäologe Vladimir Miloicic hat jedoch bewiesen, dass diese Methode zufällige Fehler von 1000 bis 2000 Jahren aufweist, während die „unabhängige“ Datierung der antiken Exemplare den von der konsensuellen Chronologie angebotenen Datierungen treu folgt. Natürlich kann hier nicht von einem „Beweis“ die Rede sein ([391], Seiten 94-95). Lassen Sie uns einige recht aussagekräftige Details zitieren. Wie wir bereits festgestellt haben, war W. F. Libby von vornherein von der Richtigkeit der skaligerischen Datierungen überzeugt. Er schrieb, dass sie „... keine Widersprüche mit den Historikern hatten, was das alte Rom und Ägypten betraf. Wir haben keine umfangreichen Forschungen zu dieser Epoche [sic! - A. F.] durchgeführt, da ihre Chronologie im Allgemeinen den Archäologen viel besser bekannt ist als das, was wir mit unseren Methoden abschätzen konnten, so dass die Archäologen uns einen Gefallen taten, indem sie uns Proben zur Verfügung stellten [die eigentlich zerstört werden, da sie bei der Radiokohlenstoffmessung verbrannt werden - A. F.]"([478], Seite 24).

Dieses Eingeständnis Libbys sagt uns viel, da die Mängel der skaligerianischen Chronologie direkt die Regionen und Epochen betreffen, die er und sein Team „nicht ausgiebig genug erforscht haben“. Wir sehen, dass die skaligeritischen Archäologen aus Angst vor peinlichen Entdeckungen nur sehr ungern die Radiokarbonmethode in die „Sicherheitsepochen“ der skaligerianischen Geschichte einfließen lassen wollten. Die Archäologen haben natürlich keine Einwände gegen die Anwendung dieser Methode auf die nicht dokumentierte Vorgeschichte, da dort nichts zu finden ist, was die konsensuale Chronologie in Frage stellen könnte. In Bezug auf die verschiedenen Referenzmessungen, die an antiken Artefakten durchgeführt wurden, stellt sich die Situation wie folgt dar. Die Radiokarbondatierung der ägyptischen Sammlung von J. H. Breasted „entdeckte plötzlich, dass das dritte Objekt, das wir analysierten, zeitgenössisch war“, so Libby. „Es war einer der Funde, von denen man annahm, dass sie zur V. Dynastie [2563-2423 v. Chr., also etwa vier Jahrtausende vor unserer Zeit] gehören. Es hat sich in der Tat als ein schwerer Schlag erwiesen“ ([478], Seite 24). Warum könnte es ein solcher Schlag gewesen sein? Die Physiker scheinen die wahrheitsgetreue Datierung des ägyptischen Exemplars wiederhergestellt und bewiesen zu haben, dass die alte falsch war. Wo ist das Problem dabei?

Das Problem ist natürlich die einfache Tatsache, dass eine solche Datierung eine Bedrohung für die skaligerianische Chronologie darstellen würde. Würde Libby in dieser Richtung weitermachen, würde er die gesamte Geschichte des alten Ägypten gefährden. Das Exemplar, das Libby unvorsichtigerweise als modern bezeichnet hatte, musste als Fälschung bezeichnet und entsorgt werden ([478], Seite 24), was nur natürlich ist, da die Archäologen unmöglich auf den ketzerischen Gedanken kommen konnten, dass der „altägyptische“ Fund aus dem XVI-XVII Jahrhundert n. Chr. stammt (wenn man die Genauigkeit der Methode bedenkt). „Die Beweise, die sie [die Befürworter der Methode - A. R.] für die Richtigkeit ihrer Methode anführen, sind eher dürftig, da alle Hinweise indirekt, die Berechnungen ungenau und die Interpretationen zweideutig sind, wobei das Hauptargument die Radiokohlenstoffdatierungen der als Referenz verwendeten Exemplare sind, deren Alter mit Sicherheit bekannt ist...

Jedes Mal, wenn von Referenzmessungen die Rede ist, zitieren alle die Ergebnisse der ersten Referenzdatierungen, die für eine sehr begrenzte Anzahl von Exemplaren [sic! - A. F.] erzielt wurden. ([391], Seite 104). Libby räumt ein, dass es keine aussagekräftigen Referenzstatistiken gibt. Zusammen mit den oben erwähnten Abweichungen bei der Datierung von Jahrtausenden (die auf eine Reihe von Fälschungen zurückzuführen sind) stellt sich die Frage nach der Gültigkeit der Methode für die Datierung von Exemplaren aus dem uns interessierenden Zeitraum, d. h. aus den beiden Jahrtausenden vor unserem Jahrhundert. Diese Diskussion betrifft jedoch nicht die Anwendbarkeit der Methode für geologische Zwecke, bei denen tausendjährige

Abweichungen als unbedeutend angesehen werden.

W. F. Libby schreibt, dass „es keinen Mangel an Material aus der Epoche gab, die der unseren um 3700 Jahre vorausging, um die Präzision und die Zuverlässigkeit der Methode zu überprüfen“ ([478], Seiten 24-25). Es gibt jedoch nichts, womit man Radiokohlenstoffdatierungen vergleichen könnte, da es keine datierten schriftlichen Dokumente aus diesen Epochen gibt. Libby teilt uns auch mit, dass seine Historikerbekanntschaften „sich der Richtigkeit der Datierungen, die sich auf die letzten 3750 Jahre beziehen, vollkommen sicher sind, aber ihre Gewissheit reicht nicht so weit wie die Ereignisse, die dieser Epoche vorausgehen“ ([478], Seiten 24-25). Mit anderen Worten, die Radiokarbonmethode wurde am häufigsten für den Zeitraum verwendet, der keine Überprüfung der Ergebnisse durch eine andere unabhängige Methode zulässt, was den Historikern das Leben sehr erleichtert. Das Beispiel, das wir unten zitieren, ist sehr typisch. „Die Radiokarbondatierungen der drei in Rumänien gefundenen Tafeln mit Inschriften haben die Archäologen in eine Zwickmühle gebracht... Die Asche, in der sie gefunden wurden, beweist, dass sie mindestens 6000 Jahre alt sind. Könnte die Entdeckung des Lesens und Schreibens in einer ländlichen Gemeinde in Europa stattgefunden haben und nicht in der städtischen und hochentwickelten sumerischen Zivilisation?

[So viel Raum für die Fantasie – A. R.] Die Wissenschaftler halten diese Wahrscheinlichkeit für sehr gering... Es wurden viele Theorien zur Erklärung dieser Entdeckung aufgestellt, die anscheinend die vorherrschende Meinung über die Ursprünge der geschriebenen Sprache widerlegten. Einige Archäologen, die die wissenschaftlichen Prinzipien der Radiokarbonmethode nicht in Zweifel zogen, haben vorgeschlagen, dass die Methode aufgrund der Auswirkungen von Faktoren, die bisher nicht untersucht wurden, fehleranfällig sei" ([478], Seite 29). Könnte es sein, dass die Fehler der Methode eher unbedeutend sind und eine ungefähre Datierung der Exemplare aus den letzten zwei oder drei Jahrtausenden ermöglichen? Die Sachlage scheint gravierender zu sein. Die Fehler der Radiokarbondatierung sind zu groß und zu chaotisch. Sie können bei zeitgenössischen und mittelalterlichen Objekten mehrere Jahrtausende betragen (siehe unten).

Im Jahr 1984 hatte die Zeitschrift Technology and Science die Ergebnisse der Diskussionen über die Radiokarbonmethode auf den beiden Symposien in Edinburgh und Stockholm veröffentlicht (Nr. 3, Seite 9): „Es wurden Hunderte [sic!] von Analysebeispielen mit Datierungsfehlern von 600 bis 1800 Jahren zitiert. In Stockholm beklagten die Wissenschaftler die Tatsache, dass die Radiokarbonmethode bei der Anwendung auf die Geschichte des alten Ägyptens in der Epoche, die der unseren um 4000 Jahre vorausgeht, die größten Verzerrungen zu verursachen scheint. Es gibt noch weitere Beispiele, einige davon betreffen die Geschichte der Zivilisationen des Balkans... Die Fachleute sind sich einig, dass die Radiokarbonmethode aufgrund der Unmöglichkeit einer korrekten Kalibrierung zweideutig bleibt, was sie unannehmbar macht, da sie keine kalendarischen Daten liefert.“

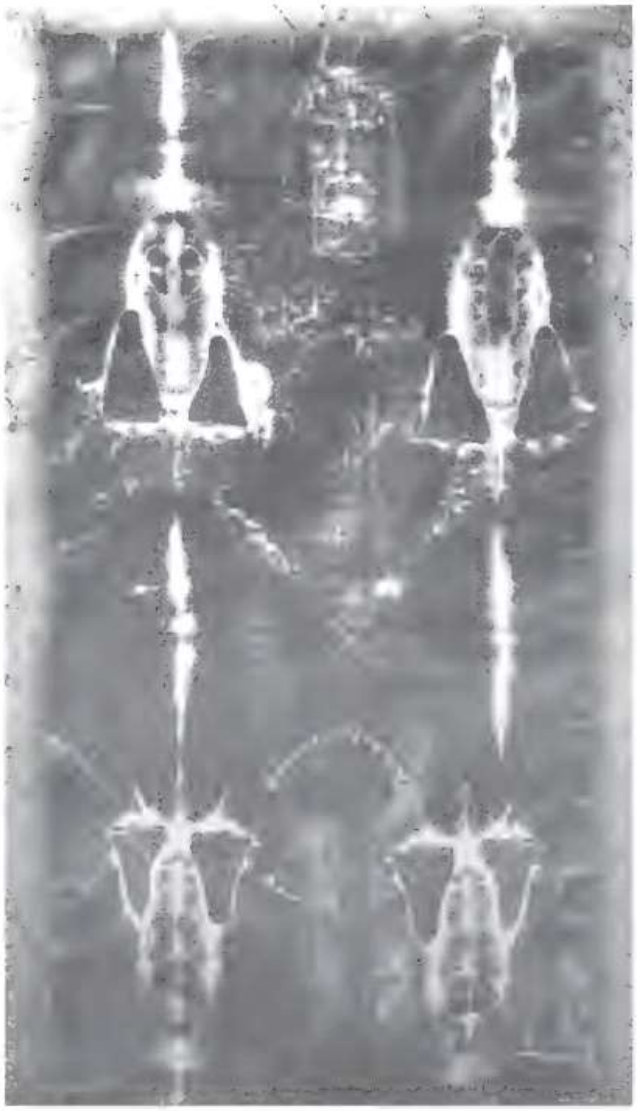


Fig. 1.59. Photograph of the celebrated Shroud of Turin ([387], pages 16-17).

Abb. 1.59. Fotografie des berühmten Grabtuchs von Turin ([387], Seiten 16-17).

15.1.2. Eine Kritik an der Anwendung der Radiokarbonmethode auf historische Proben

Laut L. S. Klein haben die Radiokarbondatierungen „... die Archäologen sehr verwirrt. Einige von ihnen waren bezeichnenderweise übereifrig... um dem Rat der Physiker zu folgen... Diese Archäologen beeilten sich, die chronologischen Schemata zu rekonstruieren [was impliziert, dass sie nicht fest genug konstruiert sind - A. R] ... Der erste Archäologe, der sich der Radiokarbonmethode widersetzte, war Vladimir Miloicic, der... die praktische Anwendung von Radiokarbondatierungen angriff und... die theoretischen Grundlagen der physikalischen Methode scharf und erbittert kritisierte. . . Der Vergleich von Einzelmessungen moderner Proben mit

ihrem Durchschnittswert erlaubte es Miloicic, seine Skepsis mit einer Reihe von brillanten Paradoxien zu untermauern.

Die Schale einer lebenden amerikanischen Molluske hat einen Radioaktivitätsindex von 13,8 im Vergleich zum Durchschnittswert von 15,3 und ist damit 1200 Jahre alt. Eine lebende nordafrikanische Wildrosenblüte mit einer Radioaktivität von 14,7 ist nach Angaben der Physiker seit 360 Jahren tot. Der australische Eukalyptus mit einer Radioaktivität von 16,31 wird wahrscheinlich in den nächsten 600 Jahren nicht mehr existieren. Eine Muschel aus Florida mit einem Wert von 17,4 wird erst in 1080 Jahren auftauchen... Da die Radioaktivität in der Vergangenheit nicht gleichmäßiger verteilt war als heute, können ähnliche Schwankungen und Fehler auch bei alten Objekten auftreten. Ein Paradebeispiel ist das Ergebnis der Radiokohlenstoffdatierung eines mittelalterlichen Altarfragments aus Heidelberg... das zeigt, dass das Holz, das für die Reparatur des Altars verwendet wurde, zu dieser Zeit noch nicht existierte...

In der iranischen Weltkaverne wurden die untersten Schichten auf 6054 v. Chr. (plus/minus 415 Jahre) und 6595 (plus/minus 500 Jahre) vor Christus datiert, während die darüber liegende Schicht auf 8610 v. Chr. (plus/minus 610 Jahre) datiert wurde. Die obere Schicht ist also 2556 Jahre älter als die untere, was eindeutig ein Ding der Unmöglichkeit ist. Es gibt eine große Zahl ähnlicher Beispiele...“ ([391], S. 94-95) Die Radiokohlenstoff-Datierungsmethode kann also nur für die ungefähre Datierung von Objekten verwendet werden, deren Alter sich auf Dutzende von Jahrtausenden beläuft, wenn die Fehlerquote vergleichbar ist mit dem tatsächlichen Alter des Exemplars, das ein bis zwei oder mehr tausend Jahre beträgt. Lebende Mollusken wurden mit der Radiokarbonmethode datiert, und es wurde nachgewiesen, dass sie 2300 Jahre alt sind, was völlig absurd ist (qv in Science magazine, Nr. 130, vom 1. Dezember 1959). Die Abweichung der Radiokohlenstoffdatierung beträgt hier dreiundzwanzig Jahre.

Einige weitere Beispiele für relativ neue Radiokarbondatierungen, die um 1970-1971 vorgenommen wurden: 1) Nr. 225 der Zeitschrift Nature vom 7. März 1970 berichtet über die Ergebnisse der Analyse des C-14-Gehalts von organischem Material, das im Mörtel eines englischen Schlosses enthalten ist, das bekanntermaßen vor 738 Jahren erbaut wurde. Die Radiokohlenstoffdatierung ergab als Ergebnis ein Alter von 7370 Jahren, was einer Abweichung von 6500 Jahren entspricht. Die Abweichung bei der Radiokohlenstoffdatierung beläuft sich auf sechseinhalb Jahrtausende. Man fragt sich, ob es sinnvoll war, Jahrzehnte mit einer solchen Präzision anzugeben. 2) Die Radiokohlenstoffanalyse von Robben, die gerade erschossen wurden, ergab ein Alter von 1300 Jahren, d.h. ein Datierungsfehler von 1300 Jahren. Vor 30 Jahren mumifizierte Robben wurden auf ein Alter von 4600 Jahren datiert, mit einem Datierungsfehler von 4570 Jahren. Zitat aus dem Antarctic Journal of the United States, Nr. 6, 1971. Die obigen Beispiele zeigen, dass die Radiokohlenstoffdatierung die Exemplare um Tausende von Jahren älter machen kann, als sie tatsächlich sind.

Wie wir gesehen haben, gibt es auch Beispiele für das Gegenteil, bei denen das Exemplar als aus der fernen Zukunft stammend datiert wird. Man sollte sich nicht darüber wundern, dass die Radiokarbonanalyse mittelalterliche Objekte fabelhaft alt macht. Kehren wir zu L. S. Kleins Rezension zurück. Er schreibt: „Miloicic schlägt vor, die tendenziöse „kritische“ Bearbeitung der Radiokohlenstoffdatierungen einzustellen, die ständig von den Physikern vorgenommen wird, und fordert ihre Förderer, die Archäologen, auf, die „kritische“ Zensur abzuschaffen, die die Veröffentlichung des vollständigen Ergebnisses verhindert. Er appelliert sowohl an die Physiker als auch an die Archäologen, alle Ergebnisse ihrer Forschungen zu veröffentlichen, ohne die Daten herauszufiltern, die sie für unwahrscheinlich halten. Er versucht auch, die Archäologen davon zu überzeugen, mit der Praxis aufzuhören, die Physiker mit dem Alter des Fundes vertraut

zu machen und ihnen keine Zahlen zu nennen, bevor sie nicht ihre eigenen veröffentlichen! Andernfalls sind die Datierungen nach einer solchen Bearbeitung, die die privaten Ansichten der Forscher selbst widerspiegelt, zwangsläufig subjektiv, so dass die Untersuchung der Übereinstimmung zwischen historischen und Radiokarbondatierungen unmöglich wird.

So sind in Groningen, wo der Archäologe Becker ein Anhänger der kurzen [europäischen - A. R.] Chronologie war, die Radiokohlenstoffdatierungen in der Regel jüngeren Datums, während in Schleswig und Heidelberg, wo Schwabedissen und andere Befürworter der längeren Version der Chronologie waren, diese Datierungen in der Regel sehr viel älter sind.“ ([391], S. 94-95) Wir sind der Meinung, dass es keinen Kommentar zu den obigen Ausführungen braucht. Man kann uns sagen, dass die Radiokarbonmethode in den letzten Jahren einen höheren Grad an Präzision erreicht hat. Dies mag in Bezug auf die Theorie und die tatsächlichen Messungen zutreffen.



Fig. 1.60. A fragment of the Shroud. Taken from [46]. Also see [1055], page 138, ill. 7.1, as well as [358], pages 16-17.

Abb. 1.60. Ein Fragment des Grabtuches. Entnommen aus [46]. Siehe auch [1055], Seite 138, ill. 7.1, sowie [358], Seiten 16-17.

Die Frage ist jedoch, ob diese verbesserten Methoden in der modernen archäologischen Praxis verwendet werden, und wenn ja, welche Ergebnisse auf diese Weise erzielt werden. Stimmen die neuen Radiokarbondatierungen mit der skaligerianischen Chronologie überein? Lassen Sie uns ein relativ neues Beispiel anführen.

15.2. Die Datierung des Grabtuchs von Turin

Die Berichte über die Radiokarbondatierung eines der berühmtesten christlichen Heiligtümer - des Grabtuchs von Turin (siehe Abb. 1 59, 1 60, 1 61) - erregten 1 988 großes Aufsehen. 1.59, 1.60, 1.61 - haben 1988 großes Aufsehen erregt. Nach der traditionellen Version trägt dieses Tuch das Abbild des Körpers des gekreuzigten Christus und stammt aus dem ersten Jahrhundert nach Christus, was es etwa zweitausend Jahre alt machen soll. Radiokarbondatierungen haben jedoch eine andere Datierung ergeben: etwa XI-XIII Jahrhundert n. Chr. Die Radiokarbonanalyse wurde in drei Labors durchgeführt - an der Universität Oxford, der Universität Arizona und dem Schweizerischen Technologischen Institut in Zürich ([769], Seite 80). In einer wissenschaftlichen Arbeit, die sich speziell mit der Radiokohlenstoffdatierung des Turiner Grabtuchs befasst, wird behauptet, dass das Leinengewebe, aus dem das Grabtuch besteht, zwischen 1050 und 1350 n. Chr. hergestellt wurde ([1055], Seite 141). Die Autoren zitieren die Ergebnisse der Radiokarbonanalyse des Grabtuchs, die im Labor der Universität Oxford durchgeführt wurde ([1055], Seite 140). Die Laboratorien von Arizona und Zürich haben jüngere Datierungen angegeben, nämlich 1304 und 1274 (mit einer Fehlerquote von 31 bzw. 27 Jahren) ([769], Seite 82).

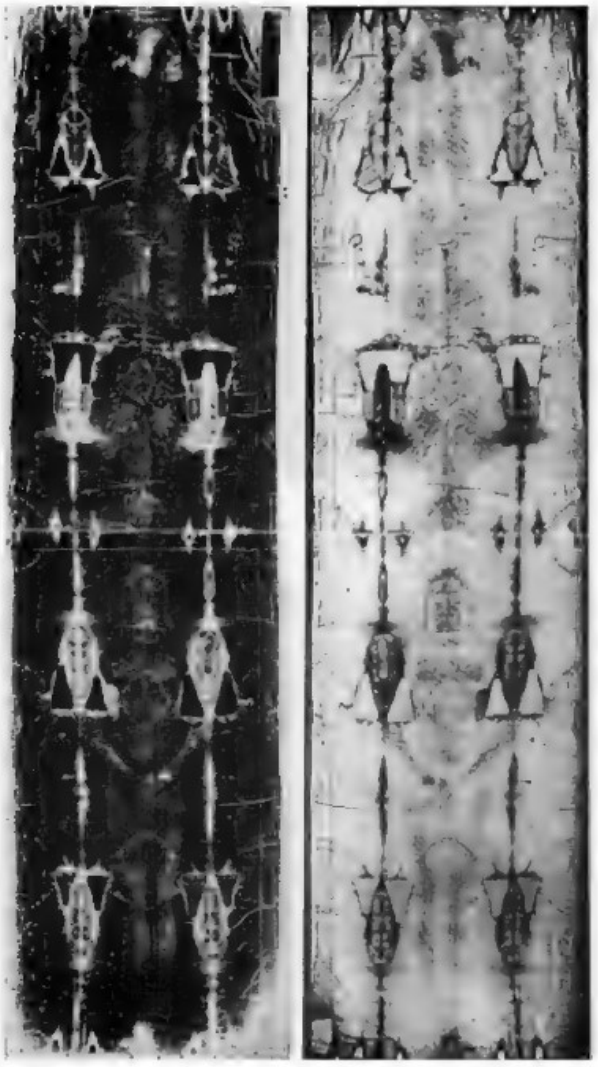


Fig. 1.61. Negative and positive images of the Shroud of Turin ([358], pages 16-17).

Abb. 1.61. Negativ- und Positivbilder des Grabtuchs von Turin ([358], Seiten 16-17).

Diese Ergebnisse waren für viele schockierend. „Im September 1988 ... erschien ein Bericht über die Analyse und die Tatsache, dass sie eine bestimmte Datierung des Stoffes des Grabtuches ergab, die sich als tausend Jahre jünger als das angebliche Todesdatum Christi herausstellte. . auch wenn das Grabtuch als Artefakt des XI. Jahrhunderts datiert wird...“ ([46], Seite 25).

Der Autor unterbricht die Diskussion über die Datierung und beginnt, über die Authentizität des Bildes Christi auf dem Grabtuch nachzudenken. Man gelangt zu folgenden Schlussfolgerungen:
1) Entweder ist das Turiner Grabtuch eine Fälschung;

2) die Radiokarbondatierungen können Fehler von mehreren Jahrhunderten oder sogar Jahrtausenden enthalten;

3) oder das Turiner Grabtuch ist ein Original, wurde aber auf das 11.-13. Jahrhundert n. Chr. datiert.

Wenn dies der Fall ist, ist es naheliegend, nach dem Jahrhundert zu fragen, in das Christi Lebenszeit fällt. Könnte es wirklich das 12. Jahrhundert gewesen sein? Wir diskutieren die Radiokarbondatierung des Grabtuchs in unserem Buch „König der Slawen“. Die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts erweist sich als die wahrscheinlichste Datierung. Wie wir in unserem Buch „König der Slawen“ zeigen, stimmt die Radiokarbondatierung des Grabtuchs (Mitte des 12. Jahrhunderts) mit anderen unabhängigen Datierungen aus Christi Lebenszeit überein. Insbesondere muss er 1152 geboren und 1185 in Czar-Grad gekreuzigt worden sein. Wir müssen gleich zu Beginn darauf hinweisen, dass wir den Ergebnissen der Radiokarbon-Datierungen sehr kritisch gegenüberstehen (die Gründe dafür werden wir weiter unten ausführlich erörtern). Bei der Datierung des Grabtuchs ist die Situation jedoch etwas anders. Die Proben seines Stoffes wurden von einer Reihe verschiedener Laboratorien datiert, was die Ergebnisse dieser Untersuchung etwas plausibler macht.

Die Radiokarbondatierung des Turiner Grabtuchs auf das 11.-13. Jahrhundert n. Chr. bereitete den Historikern große Sorgen und löste eine Reihe von Versuchen aus, das Ergebnis zu widerlegen. A. Agureyev, der Korrespondent von ITAR-TASS, hatte 1998 einen Bericht aus New York verfasst, der in der Zeitung Gudok vom 4. April 1998 abgedruckt ist. In diesem Bericht hieß es, die Radiokarbondatierung des Grabtuchs „widerspricht der biblischen Tradition. Allerdings hätten ihre italienischen Kollegen nach Ansicht der Wissenschaftler der University of Texas das System der Radiokarbonanalyse nicht verwenden dürfen“. Das Grabtuch könnte im 11.-13. Jahrhundert „einem Pilz zum Opfer gefallen“ sein; dies könnte die Radiokarbondatierung beeinträchtigt haben. „Die Wissenschaftler haben jedoch keine Möglichkeit, weitere Untersuchungen durchzuführen, da die katholische Kirche sich weigerte, weitere Exemplare bereitzustellen, und sogar auf der Rückgabe aller den Wissenschaftlern zur Verfügung stehenden Exemplare bestand“ (dieselbe Quelle). Da die Ergebnisse der Radiokarbon-Datierung des Grabtuchs im Widerspruch zur skaligerianischen Datierung des Lebens Jesu Christi standen, musste die Radiokarbon-Methode der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Die scaligerische Datierung des Lebens Christi wurde durch die Veröffentlichung neuer Fakten geschützt, die wichtig genug waren, um die ohnehin schon große Zweifel an der Radiokarbonmethode hinsichtlich ihrer Anwendbarkeit auf die historische Chronologie noch zu verstärken. Wir wollen einige der kritischen Materialien der Befürworter der scaligerischen Chronologie zitieren ([358]). Die Veröffentlichung stammt von Rev. Gleb Kaleda, einem prominenten Geologen, Professor und Doktor der Wissenschaften. Siehe auch [717] für kritisches Material. "Es gibt mehrere andere Faktoren, entweder lokale oder planetare, die die Konzentration von C-14 in der Atmosphäre, der Hydrosphäre und der organischen Materie beeinflussen und so die Verwendung der Radiokarbonmethode in der Chronologie erschweren und einschränken. a) Natürliche oder künstliche Strahlung. Bei nuklearen und thermonuklearen Reaktionen freigesetzte Neutronen sowie kosmische Strahlung wandeln N-14 in C-14 um. Der C-14-Gehalt der Atmosphäre hatte sich in der Zeit zwischen 1956 und August 1963 verdoppelt. Ein drastischer Anstieg des C-14-Gehalts begann nach den thermonuklearen Explosionen im Jahr 1962.

d) Der lokale Einfluss vulkanischer Gase auf den C-14-Gehalt wurde von L. D. Sulerzhitsky und V.V. Cherdantsev beschrieben ([717]). In einer Reihe von Fällen führen radiochronologische Altersberechnungen zu Ergebnissen, die eindeutig absurd sind und der Richtigkeit der gesammelten geologischen und paläontologischen Daten widersprechen. In solchen Fällen sind „absolute chronologische Zahlen“ als eklatante Fehler zu ignorieren. Die Diskrepanzen zwischen

geochronologischen Definitionen mit unterschiedlichen Isotopenmethoden können einen Faktor Wx erreichen. 1989 analysierte der britische Wissenschafts- und Technologierat die Präzision der Radiokarbonmethode (siehe die 8. Ausgabe der Zeitschrift New Scientists von 1989). 38 Laboratorien aus der ganzen Welt waren an der Untersuchung beteiligt. Sie alle erhielten Proben von Holz, Torf und Karbonatsalzen, deren Alter nur den Organisatoren des Experiments, nicht aber den eigentlichen Analytikern bekannt war.

Nur sieben Laboratorien (von achtunddreißig! - A. F.) meldeten zufriedenstellende Ergebnisse; die anderen lagen um Faktoren von2x, 3x und mehr daneben. Der Vergleich der von verschiedenen Forschern, die unterschiedliche Analysemethoden angewandt haben, erhaltenen Daten hat gezeigt, dass die Ursachen für die Datierungsfehler nicht auf die Ungenauigkeit der Radioaktivitätsschätzung einer Probe beschränkt waren, wie man angenommen hatte; offenbar hatte auch die Technologie der Probenvorbereitung für die Analyse als Entropiemittel gedient. Die diagnostischen Fehler sind auf die Kalefizierung der Proben sowie auf einige Methoden der chemischen Vorbehandlung zurückzuführen. Alles deutet darauf hin, dass die Radiokarbondatierungsmethode mit äußerster Vorsicht anzuwenden ist“ ([358], Seiten 14-16).

Im Jahr 1997 haben die deutschen Autoren Christian Bloss und Hans-Ulrich Niemitz ein Buch mit dem vielsagenden Titel C-14 Crash ([1 038]) veröffentlicht. Sie haben umfangreiches modernes Material zusammengetragen, das ziemlich überzeugend zeigt, dass die Radiokarbonmethode in ihrer derzeitigen Form nicht als gültige Grundlage für absolute Datierungen historischer Artefakte dienen kann. Mehr zu diesem Thema finden Sie im Bulletin [1491], das die folgenden kritischen Veröffentlichungen aus den Jahren 1991-1995 enthält, die uns interessieren: 1) Christian Bloss und Hans-Ulrich Niemitz (1996), Der Selbstbetrug von C14-Methode und Dendrochronologie; 2) Hans-Ulrich Niemitz (1995), Die „magic dates“ und „secret procedures“ der Dendrochronologie; 3) Herbert Illig (1991), Dendrochronologische Zirkelschüsse.

Wie wir sehen, kann sich die Radiokohlenstoffdatierung bei der Analyse von Objekten, deren Alter in Dutzenden und Hunderten von Jahrtausenden gemessen wird, als mehr oder weniger effektiv erweisen. Die den Methoden naturgemäß innewohnenden Fehler von t ens und tausenden von Jahren sind hier von geringerer Bedeutung, auch wenn dies alles andere als offensichtlich ist. Die maschinelle Anwendung der Methode zur Datierung von Objekten, die nicht älter als zweitausend Jahre sind - die historische Epoche, die uns am meisten interessiert, wenn es um die Rekonstruktion der wahren Geschichte der dokumentierten Zivilisation geht -, scheint jedoch vollkommen unmöglich zu sein, ohne dass ihr umfangreiche und detaillierte statistische Untersuchungen und Kalibrierungen mit Exemplaren bekannten Alters vorausgegangen sind. Soweit wir wissen, hat eine solche Forschung nie stattgefunden, so dass es keine Referenzstatistiken gibt. Es ist auch nicht bekannt, ob eine Verbesserung der Genauigkeit der Methode überhaupt möglich ist. Siehe auch [718].

Es gibt noch andere physikalische Datierungsmethoden; leider ist ihr Anwendungsbereich wesentlich eingeschränkter als der der Radiokarbonmethode, und auch ihre Genauigkeit ist für die für unsere Zwecke relevanten historischen Epochen nicht ausreichend. Jahrhunderts schlugen einige Wissenschaftler vor, das Alter von Gebäuden anhand der Schrumpfung ihrer Fundamente oder der Verformung von Säulen zu bestimmen; aufgrund der Unmöglichkeit, diese Methode zu kalibrieren und die tatsächliche Schrumpfungs- und Verformungsgeschwindigkeit zu schätzen, wurden jedoch keine Schritte in diese Richtung unternommen. Zwei weitere Methoden wurden für die Datierung von Keramik vorgeschlagen: die archäomagnetische Methode und die Thermolumineszenzmethode. Sie haben jedoch ihre eigenen Kalibrierungsprobleme. Die archäologischen Datierungen, die diese Methoden für Osteuropa anbieten, sind beispielsweise

auf das Mittelalter beschränkt. Kehren wir kurz zum Grabtuch von Turin zurück, um die folgende Hypothese über die Natur der angeblichen menschlichen Figur, die man auf dem Tuch sieht, aufzustellen.

Man sollte nicht ausschließen, dass ein einbalsamierter Körper tatsächlich einmal in dieses Leinen eingewickelt war. Erinnern wir uns daran, dass die „alten“ Ägypter die Praxis hatten, einen Körper in mehrere dichte Lagen von mit verschiedenen Elixieren getränktem Stoff einzuwickeln. Dies könnte dazu geführt haben, dass sich auf dem Stoff eine „Kopie“ des Körpers befand, die später aus irgendeinem Grund entfernt und mit großer Sorgfalt aufbewahrt wurde. Weitere Einzelheiten finden Sie in unserem Buch „König der Slawen“.

15.3 Die moderne Radiokohlenstoffanalyse ägyptischer Artefakte zeigt gravierende Widersprüche auf

Wir werden uns erneut mit der angeblichen Zuverlässigkeit der Radiokarbonmethode befassen, die zur Untermauerung der traditionellen Version der „alten“ Geschichte, insbesondere der ägyptischen, verwendet wird, wie sie in einem grundlegenden und detaillierten Artikel zum Ausdruck kommt, der 1979 vom Manchester Museum in England im Rahmen des Projekts „The Mummies of the Manchester Museum“ veröffentlicht wurde ([1 196]). Dieses äußerst bemerkenswerte Material wurde uns von Professor A. Kravtsevich von der mathematischen Fakultät der Universität Alberta in Edmonton, Kanada, empfohlen. Das Thema des Artikels ist eine Datierung, die die Autoren des Artikels verblüfft und verwirrt hatte ([1 196]). Die Radiokohlenstoffdatierung der Mumie #1770 aus der Sammlung des Manchester Museums schrieb die Knochen der Mumie dem Jahr 1000 v. Chr. zu, während das Tuch, in das die Mumie eingewickelt war, auf 3 80 n. Chr. datiert wurde. Das Tuch kann etwas älter sein als die Mumie, wenn die Einbalsamierer ein altes Tuch verwendet haben, aber es kann unmöglich aus einem späteren Zeitalter stammen.

Den Autoren des Artikels zufolge lässt sich diese Lücke von fast anderthalb Jahrtausenden nicht durch mögliche Fehler bei der Radiokarbondatierung erklären, wie sie heute üblicherweise vorgenommen wird. Deshalb mussten sie CHRON 1 die recht amüsante „Erklärung“ liefern, dass die alte Mumie nach fünfzehnhundert Jahren exhumiert, in ein neues Tuch eingewickelt und dann wieder an ihrem rechtmäßigen Platz aufbewahrt wurde, als wäre sie die ganze Zeit über unbehelligt geblieben. Wir halten das für völlig absurd. Unserer Meinung nach handelt es sich um eine weitere Ungenauigkeit der eigentlichen Radiokohlenstoffdatierungsmethode, die anscheinend von undefinierten Effekten beeinflusst wird, die zu großen Diskrepanzen bei Datierungen von beispielsweise 1.500 Jahren führen (siehe die oben zitierten Beispiele der stark fehldatierten modernen Exemplare mit einer Schwankungsbreite von bis zu zwei Jahrtausenden). Die Autoren des Artikels räumen auch ein, dass in den Anfängen der Radiokarbonmethode „antike“ ägyptische Proben zur Kalibrierung verwendet wurden, deren Daten aus Geschichtsbüchern stammten ([1196], Seite 137).

Hier ist ein wörtliches Zitat: „Die Anwendung der Methode begann 1948 an der Universität von Chicago und wurde von Professor W. F. Libby initiiert... die ägyptische Chronologie spielte eine große Rolle bei der Einführung der Methode, da ägyptische Proben, wie z.B. Holz oder Holzkohle u.a., als Standards für die bekannten historischen Daten verwendet wurden“ ([1196], Seite 137). Die heute verwendete Radiokarbonskala war also ursprünglich weitgehend von der ska-ligerischen Chronologie des „alten“ Ägyptens abhängig gemacht worden und muss daher

revidiert werden. 16.

16. KRITISCHE ANALYSE DER HYPOTHESEN, AUF DENEN DIE RADIOKARBONMETHODE BERUHT

(Dieser Abschnitt enthält Zitate aus Werken von A. S. Mischenko, Doktor der physikalischen und mathematischen Wissenschaften an der Fakultät für Mathematik und Mechanik der Moskauer Staatsuniversität, prominenter Wissenschaftler des W. A. Steklow-Instituts für Mathematik der Russischen Akademie der Wissenschaften, 1996 zum Preisträger der Staatlichen Prämie der Russischen Föderation ernannt, Spezialist für Topologie und Geometrie, funktionale Analyse, Differentialgleichungen und ihre Anwendungen).

16.1. Die ursprüngliche Idee von W.F. Libby

Eine bessere Darstellung der modernen Probleme, die bei der archäologischen Anwendung der Radiokarbonmethode am häufigsten auftreten, erfordert, dass wir in die 50er und 60er Jahre zurückkehren, um die Grundlagen, auf denen das Gebäude der historischen und archäologischen Anwendungen beruht, genau zu untersuchen. Es geht darum, dass die ersten Schritte der Entstehung und Entwicklung der Methode zu einer großen Anzahl von natürlichen Komplikationen geführt haben, von denen viele bis zum heutigen Tag bestehen und zu einer weiteren Verschlimmerung der Fehler führen. Siehe auch das Buch [1038] und den kürzlich in Deutschland erschienenen Artikel [1491]. Diese Komplikationen müssen erneut angesprochen werden, um die Aufmerksamkeit der Physiker auf die Notwendigkeit einer neuen Analyse der Grundlagen der archäologischen Anwendungen dieser Methode zu lenken, insbesondere in Anbetracht dessen, was wir über die skaligerische Chronologie erfahren.

Das eigentliche Konzept der Radiokohlenstoffdatierung stammt von W. F. Libby ([1 250]). „Kurz nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs veröffentlichte der Amerikaner Willard Frank Libby die Ergebnisse seiner Entdeckung, die ihn weltberühmt machte und mit dem Guggenheim Award und dem Nobelpreis ausgezeichnet wurde. Libby untersuchte die Wechselwirkung zwischen künstlich erzeugten Neutronen und Stickstoffatomen und kam 1946 zu dem Schluss, dass die in seinen Experimenten beobachteten Kernreaktionen auch auf natürliche Weise ablaufen müssten, d. h. die von der Erdatmosphäre erzeugten Neutronen müssten von Stickstoffatomen absorbiert werden und sich in C14, das radioaktive Isotop des Kohlenstoffs, umwandeln. Winzige Mengen dieses radioaktiven Kohlenstoffs vermischen sich mit den stabilen Kohlenstoffisotopen C12 und C'\ und nehmen an der Bildung von Kohlendioxidmolekülen teil, die anschließend von Pflanzen und Tieren (einschließlich Menschen) weiter oben in der Nahrungskette verbraucht werden. Solche Moleküle sollten sowohl in den Geweben als auch in den Ausscheidungen von lebenden Körpern vorhanden sein. Die Entdeckung der leichten Radioaktivität des Miasmas aus den Abwässern von Baltimore im Jahr 1947 war der erste Beweis für die Richtigkeit von Libbys Schätzungen.

Die Radioaktivität von wachsenden Bäumen, Muscheln usw. wurde in den folgenden zwei Jahren (1948-1949) geschätzt. Wie jedes andere radioaktive Element hat auch das radioaktive Kohlenstoffisotop eine konstante Zerfallsrate. Seine globale Konzentration würde nach L ibby alle 5568 Jahre um den Faktor zwei abnehmen, wenn nicht die ständige Erzeugung von C14 in der Atmosphäre für einen regelmäßigen Nachschub sorgen würde. Die Menge an C14, die

verloren geht, entspricht der Menge, die gewonnen wird.

Der Tod eines lebenden Organismus schließt ihn von diesem Prozess aus und führt dazu, dass er keinen Kohlenstoff mehr aus der Luft (Pflanzen) oder der Nahrung (Tiere) anreichert. Die Radioaktivität eines toten organischen Körpers (eine Leiche, ein Stück Holz, Holzkohle) nimmt ständig ab - und zwar mit einer konstanten Rate, was eine wichtige Tatsache ist.

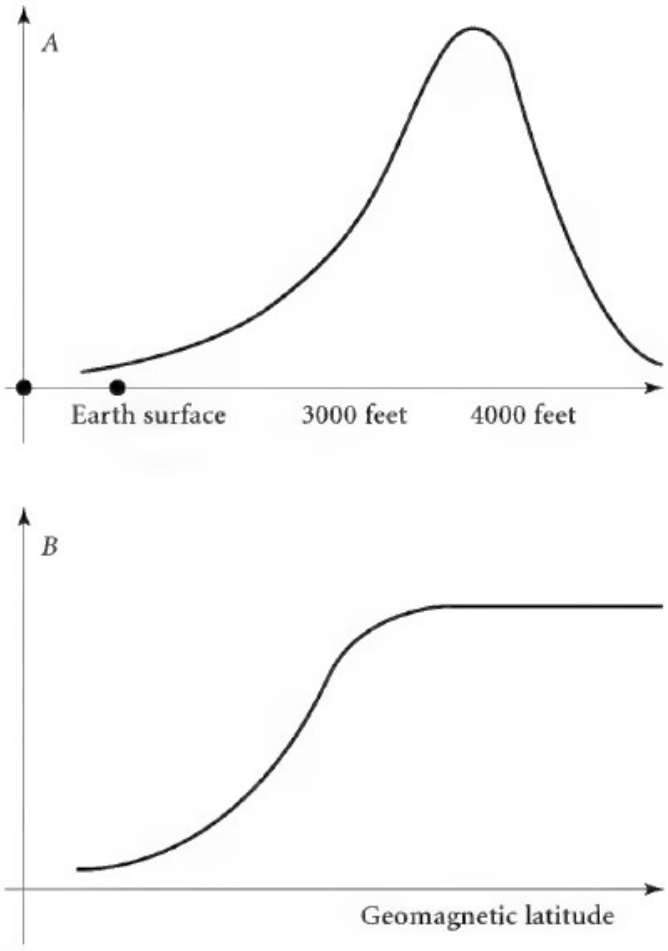


Fig. 1.62. Atmosphere neutron density as a height function.
Taken from [986], page 138.

Erdoberfläche 3000 Fuß 4000 Fuß

Geomagnetische Breite

Abb. 1.62. Atmosphärische Neutronendichte als Höhenfunktion.

Entnommen aus [986], Seite 138.

Daher reicht es aus, zu messen, wie stark die Gesamtradioaktivität eines toten Organismus im Vergleich zu den lebenden Organismen abgenommen hat, um den Zeitpunkt zu bestimmen, an

dem dieser Organismus aufgehört hat, seine Zellen zu erneuern - das Datum, an dem ein Baum gefällt, ein Vogel geschossen wurde oder ein Mensch gestorben ist. Dies ist natürlich keine leichte Aufgabe, da die Radioaktivität von Kohlenstoff unter natürlichen Bedingungen sehr gering ist (sogar vor dem Tod eines Organismus - ein C'4-Atom auf 10 Milliarden Atome normalen Kohlenstoffs). Libby hatte jedoch die Mittel und Techniken zur Messung und numerischen Umrechnung entwickelt, die zur Renaissance der Radiokarbonmethode zur Datierung alter Gegenstände führten“ ([390], Seiten 52-53). Betrachten wir nun die Grundlagen dieser Methode, insbesondere [390], [391], [1250], [1080], [986], [110], [1081], [1082], [1480], [414], [1431], [1432], [1433], [1025], [1124], [1473], [567], [480], und [478].

16.2. Physikalische Grundlagen der Radiokarbonmethode

Kosmische Strahlung erzeugt Neutronen, wenn sie die Erdatmosphäre durchquert. Die Dichte des Neutronenstroms hängt von der Höhe ab. Die Ergebnisse der Dichtemessung dieses Stroms mit aerostatischen Sonden sind in Abb. 1 .62 auf dem Diagramm A zu sehen ([986] , S. 138). Die Messungen wurden im Staat New Jersey, USA, durchgeführt und fallen in den Zeitraum vor 1955. Der Spitzenwert des Neutronengehalts fällt auf eine Höhe von etwa 12 Kilometern (40 Tausend Fuß). In der Nähe der tatsächlichen Erdoberfläche sinkt die Neutronenstromdichte auf Null. Daraus ergeben sich die folgenden zwei Schlussfolgerungen:

1) Die Neutronen werden in den stratosphärischen Schichten der Atmosphäre erzeugt und sind somit sekundäre Teilchen der kosmischen Strahlung, die beim Durchgang der primären kosmischen Strahlung durch die Atmosphäre entstehen.

2) Alle diese Neutronen gehen sofort in Kernreaktionen ein, und nur ein winziger Teil von ihnen erreicht die Erdoberfläche.

Das Diagramm B in Abb. 1.62 zeigt die Abhängigkeit des Neutronenstroms von der geomagnetischen Breite in einer Höhe von 30 Tausend Fuß ([986], Seite 139). Die Messungen wurden vor 1955 durchgeführt. Diese Grafik lässt vermuten, dass die primären Teilchen der kosmischen Strahlung, aus denen die Neutronen entstehen, geladen sind und vom Magnetfeld der Erde reflektiert werden. Es ist bezeichnend, dass die Neutronenstromdichte in den Breitengraden von 5,0 Grad (Paris, Prag, Kiew und Charkow) dreimal höher ist als in den Breitengraden von 20-30 Grad (Küste des Roten Meeres, Nordküste Afrikas).

Die atmosphärische Neutronenerzeugungsrate pro Minute beträgt etwa 6 X 1020 Neutronen/min, wobei die Fehlerquote bei 25% liegt ([986], S. 139). Jede Minute werden also 4,5 X 1020 - 7,5 X 1020 Neutronen auf der Erde erzeugt. Diese Neutronen stoßen mit den Atomen des atmosphärischen Stickstoffs und Sauerstoffs zusammen und reagieren mit ihnen. Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Neutron mit einem Stickstoffatom reagiert, soll einige tausend Mal höher sein als die für Sauerstoffatome ([986], S. 139-140). Neutronen niedrigerer Energieniveaus (Wärmeneutronen) sind zum größten Teil an den radioaktiven Kohlenstoffreaktionen von C14 beteiligt:

$$N^{14} + n \rightarrow C^{14} + H^{1} \qquad (1)$$

Der Abschnitt dieser Reaktion umfasst etwa 1,7X 10~24 cm2. Siehe [986], Seite 140. Schnelle Neuronen können auf zwei weitere Arten reagieren:

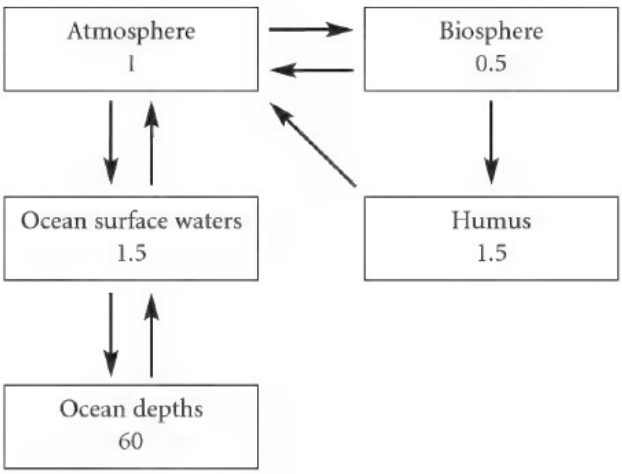


Fig. 1.63. The structure of the carbon exchange reservoir.

1.7×10^{24} cm². See [986], page 140. Fast neurons may react in two more ways:

$$N^{14} + \nu \prod B^{11} + H\varepsilon^{4} \qquad (2)$$

$$N^{14} + \nu \prod X^{12} + H^{3} \qquad (3)$$

Verglichen mit dem Abschnitt der Reaktion (1) sind ihre Abschnitte jedoch sehr klein. Die Reaktion (3) führt zur Erzeugung von Tritium H3, das eine Halbwertszeit von 12,5 Jahren hat und sich in He3, ein stabiles Heliumisotop, umwandelt. Die Geschwindigkeit der Tritium-H3-Erzeugung wird auf 1 % der C14-Erzeugung beziffert. M. J. A itken schreibt in seiner Monographie mit dem Titel Physics and Archaeology folgendes: „Eine relativ geringe Menge an Neutronen erreicht die Erdoberfläche... und es wäre vernünftig anzunehmen (? - A. F.), dass jedes von den kosmischen Strahlen erzeugte Neutron ein Radiokohlenstoffatom erzeugt, so dass die Geschwindigkeit der Neutronenerzeugung der der Radiokohlenstoffproduktion entspricht. Dies ergibt etwa 7,5 Kilo Radiokohlenstoff pro Jahr“ ([986], Seite 104). Radiokohlenstoff C14 zerfällt nach der folgenden Formel:

$$C^{14} \rightarrow N^{14} + \beta^{-} \qquad (4)$$

Die Halbwertszeit beträgt etwa 5600 Jahre, so dass 1 % des Radiokohlenstoffs in etwa 80 Jahren zerfällt. Es ist daher leicht abzuschätzen, dass die Menge an C14, die ständig auf der Erde vorhanden ist, etwa 60 Tonnen beträgt, wobei die Fehlerquote etwa 25 % beträgt, d. h. 45 bis 75 Tonnen. Der erzeugte Radiokohlenstoff mischt sich mit anderen Elementen in der Atmosphäre und wird von den Ozeanen und Lebewesen aufgenommen. Die Kohlenstoffausbreitungssphäre wird als Kohlenstoffaustauschreservoir bezeichnet. Er umfasst die Atmosphäre, die Biosphäre, die Meeresoberfläche und die Meerestiefen, siehe Abb. 1.63 ([986], Seite 30). Die Zahlen auf dieser Abbildung beziehen sich auf den Kohlenstoffgehalt in dem einen oder dem anderen Teil des Kohlenstoffreservoirs, wobei der Kohlenstoffgehalt der Atmosphäre gleich 1 ist. Der Teil des Kohlenstoffs, der als ozeanisches Sediment aus dem Reservoir entweicht, ist in dem Diagramm

nicht dargestellt. „Wir verwenden den Begriff Radiokohlenstoffalter, um die Zeitspanne zwischen dem Zeitpunkt, an dem das Objekt aufhört, Teil des Austauschreservoirs zu sein, und dem Zeitpunkt der C14-Messungen zu bezeichnen“ ([110], Seite 32).

16.3 Die Hypothesen, auf die sich die Radiokarbonmethode stützt

Theoretisch ist das Konzept der Messung des Radiokohlenstoffalters sehr einfach. Es genügt zu wissen: 1) das Radiokohlenstoffvolumen zum Zeitpunkt des Austritts des Objekts aus dem Austauschreservoir; 2) die genaue Halbwertszeit des Radiokohlenstoffs C14. Danach muss man, sofern das Probenvolumen ausreicht, den aktuellen Radiokohlenstoffgehalt messen und durch impulsive Subtraktion und Division die Zeit berechnen, die seit dem Zeitpunkt verstrichen ist, an dem das Objekt aufgehört hat, am Kohlenstoffaustausch teilzunehmen. Diese scheinbar einfache Idee stößt jedoch in der praktischen Anwendung auf eine Reihe von ernsthaften Komplikationen. Es sei auch gleich darauf hingewiesen, dass jede Verringerung des relativen C14-Gehalts in der Probe, aus welchem Grund auch immer, zu einer Erhöhung ihres angeblichen Alters führt.

16.4. Der Zeitpunkt des Abgangs des Objekts aus dem Austauschbehälter

Was bedeutet nun „der Zeitpunkt des Abgangs des Objekts aus dem Austauschreservoir“? Die erste Hypothese von Libby besagt, dass dieser Zeitpunkt mit dem Todeszeitpunkt des Objekts zusammenfallen sollte. Doch obwohl der Todeszeitpunkt von dem Zeitpunkt, der die Historiker interessiert, abweichen kann (ein Holzstück aus dem Grab eines Pharaos kann beispielsweise zu einem Baum gehören, der viel früher gefällt wurde, als das Grab gebaut wurde), ist es offensichtlich, dass die Identifizierung des Todeszeitpunkts als der Zeitpunkt, an dem ein Objekt das Kohlenstoffaustauschreservoir verlässt, nur auf den ersten Blick richtig ist. Der Kohlenstoffaustausch hört nämlich mit dem Tod nicht auf. Er verlangsamt sich nur und nimmt eine andere Form an, und das muss man berücksichtigen.

Mindestens drei Prozesse können den Radiokohlenstoffgehalt in einem Körper verändern ([1 10], Seite 31):

1) Organische Zersetzung;

2) Isotopenaustausch mit fremdem Kohlenstoff;

3) Aufnahme von Umweltkohlenstoff.

Nach M . J . A itken: „Die einzig mögliche Art der Zersetzung besteht in der Produktion von Kohlendioxid oder Kohlendioxid. Dieser Prozess ist jedoch für uns nicht relevant, da es sich nur um den Kohlenstoff handelt, den ein Objekt verliert“ ([986], Seite 149). M. J. Aitken scheint anzudeuten, dass die Oxidation der Kohlenstoffisotope gleich schnell abläuft und daher den Prozentsatz des Radiokohlenstoffs nicht beeinflusst. An einer anderen Stelle sagt er uns jedoch Folgendes: „Obwohl C14 chemisch mit C'2 identisch ist, zeigt sich seine größere Atommasse als Ergebnis natürlicher Prozesse. Der Austauschmechanismus zwischen dem atmosphärischen Kohlendioxid und den ozeanischen Karbonaten sorgt für eine höhere (um 1,2 %) Konzentration von C14 in den Karbonaten; andererseits führt die Photosynthese des atmosphärischen Kohlendioxids durch die Pflanzen der Erde dazu, dass sie eine etwas niedrigere (im Durchschnitt um 3,7 %) Konzentration von C14 besitzen.“ ([986], Seite 159) Craig Harmon bietet die folgende

Tabelle der Kohlenstoff- und Radiokohlenstoffvermehrung für die verschiedenen Teile des Austauschreservoirs an ([1080] und [986], Seite 143).

	Carbon content, trillions of tonnes	*Division effect for C^{14}*
Atmosphere	0.64	1.037
Living biosphere of the Earth	0.30	1.000
Humus	1.10	1.000
Biosphere of the sea	0.01	1.024
Sea-solved organic substances	2.72	1.024
Inorganic substances in the sea	35.40	1.049

	Kohlenstoffgehalt, Billionen Tonnen	Teilungseffekt für C'4
Atmosphere	0.64	1.037
Lebende Biosphäre der Erde	0,30	1.000
Humus	1.10	1.000
Biosphäre des Meeres	0.01	1.024
Im Meer gelöste organische Stoffe	2.72	1.024
Anorganische Stoffe im Meer	35.40	1.049

Daher haben Biosphäre und Humus den niedrigsten Radiokohlenstoffgehalt, während anorganische Stoffe und Meerwasser den höchsten aufweisen. Das Buch [110] sagt uns nichts über den Unterschied zwischen der Oxidationsgeschwindigkeit der Kohlenstoffisotope und den Unterschieden in den Abbauprozessen, aber die oben zitierten Informationen geben Grund zu der Annahme, dass sie ziemlich offensichtlich sind. In jedem Fall ist der Prozess der Kohlenstoffoxidation der umgekehrte Prozess zu dem der Photosynthese aus atmosphärischem Gas, so dass das Isotop CN schneller (oder mit größerer Wahrscheinlichkeit) oxidieren sollte als das Isotop C'2. Daher sollten sich zersetzende (oder zersetzte) Exemplare einen geringeren Gehalt an Adiokohlenstoff C“ aufweisen, was die Exemplare viel älter erscheinen lassen sollte, als sie tatsächlich sind. Dies ist einer der Mechanismen, die dazu führen, dass die Exemplare ein zusätzliches Alter erreichen, das das wahre Bild verzerrt.

Wir haben oben Beispiele für eine solche künstliche Alterung gesehen, die die Radiokohlenstoffdatierungen verfälschen und sie oft erheblich verfälschen. Es ist nahezu unmöglich, andere Möglichkeiten des Kohlenstoffaustauschs zwischen den Proben und dem Austauschreservoir zu berücksichtigen. Es wird angenommen, dass „Holz und organische Materie am trägsten zu sein scheinen, was die Karbonisierung betrifft, während eine große Menge von Knochen und Muschelkarbonaten häufige Änderungen des Isotopengehalts zeigen“ ([110], Seite 31). Da die Messung des tatsächlichen Kohlenstoffs de facto ein Ding der Unmöglichkeit ist, wird er im Großen und Ganzen ignoriert. Die Standardmethoden und -verfahren der Radiokohlenstoffmessungen befassen sich allenfalls mit den Möglichkeiten der Reinigung der Probe von fremdem Radiokohlenstoff und den Gründen für die Kontamination der

Probe. S. V. Boutomo hält es für ausreichend, lediglich festzustellen, dass „verkohltes organisches Material und Holz in einem guten Zustand (?! - A. F.) in den meisten Fällen zuverlässig genug sind“ ([110], Seite 31).

M. J. A itken fügt hinzu: „Um überhaupt mit einer Probe arbeiten zu können, muss man sie gründlich von fremden Wurzeln und anderen Fasern reinigen und mit Säure behandeln, um alle Sedimentkarbonate zu lösen. Die Entfernung von H umus wird durch Waschen der Probe in einer basischen Lösung erreicht“ ([986], Seite 149). Man beachte, dass die wichtige Frage, ob diese chemische Reinigung den Radiokohlenstoffgehalt der Probe beeinflussen könnte, damals nicht gestellt wurde - und wir sprechen über die Zeit, in der behauptet wurde, dass die Radiokohlenstoffmethode „einen soliden Beweis für die historische Chronologie liefert“.

16.5. Schwankungen des Radiokohlenstoffgehalts im Austauschreservoir

Die zweite Hypothese von Libby ist, dass der Radiokohlenstoffgehalt im Austauschreservoir immer konstant bleibt. Natürlich ist auch diese Hypothese falsch, und man muss die Effekte berücksichtigen, die den Radiokohlenstoffgehalt des Austauschreservoirs beeinflussen. Die oben zitierten Schätzungen des allgemeinen Volumens von Radiokohlenstoff auf E arth implizieren, dass in einem modernen Exemplar das Verhältnis ein Radiokohlenstoffatom pro 0,8X1012 Atome normalen Kohlenstoffs ist. Das bedeutet, dass jede Minute etwa 15 Zerfälle in einem Gramm natürlichen Kohlenstoffs stattfinden ([986], Seite 143). Wenn also der Radiokohlenstoffgehalt im Austauschreservoir zum Zeitpunkt des Todes eines Exemplars um 1 % vom aktuellen Wert abweicht, enthalten die Berechnungen des Alters dieses Exemplars einen Fehler von etwa 80 Jahren, 2 % ergeben einen Fehler von 160 Jahren usw. (!). Eine Abweichung von 10 % führt zu einem Datierungsfehler von 800 Jahren, und höhere Abweichungen verändern ebenfalls die lineare Regel, so dass eine Abweichung von 20 % zu einem Fehler von 1760 Jahren führt und nicht von 1600 Jahren, und so weiter.

Der Radiokohlenstoffgehalt in alten Proben für den Zeitpunkt ihres Austritts aus dem Kohlenstoffreservoir kann nicht anders als durch den Vergleich mit dem Radiokohlenstoffgehalt der modernen Proben unter Berücksichtigung mehrerer Effekte, die den Radiokohlenstoffgehalt in Proben im Laufe der Zeit verändern, geschätzt werden. M. J. A itken zitiert die folgenden bekannten Effekte, die den Radiokohlenstoffgehalt im Austauschreservoir beeinflussen:

1) Die Änderung der Radiokohlenstofferzeugungsgeschwindigkeit in Übereinstimmung mit den Änderungen der Intensität der kosmischen Strahlung;

2) Die Änderung der Größe des Austauschreservoirs;

3) Die endliche Geschwindigkeit der Vermischung zwischen den verschiedenen Teilen des Austauschreservoirs;

4) Die Trennung der Isotope im Austauschreservoir.

M. J. A itken macht die berechtigte Bemerkung, dass „konkrete Daten zu den Punkten 1 und 2 auf keine andere Weise zu erhalten sind als durch Messungen an den mit anderen Methoden nachweislich datierten Exemplaren“ ([986], Seite 153). Dies wirft ein Licht auf die Existenz eines sehr wichtigen Umstandes. Die Physiker benötigten eine verlässliche externe Referenz für die korrekte Einteilung der Radiokarbonskala. Da sie den Historikern absolut vertrauten, entnahmen sie die Daten aus Geschichtsbüchern und Zeittafeln. Es scheint, dass die Physiker von

Anfang an falsch informiert waren, da die Radiokarbonmethode auf der gleichen alten Scaliger-Chronologie der historischen Proben basierte. Ihre Rekonstruktion wird unweigerlich zumindest einige der grundlegenden Konzepte beeinträchtigen, die die eigentliche Methode definieren.

Darüber hinaus sind zwei neuere Effekte zu beachten, die sich auf die aktuelle Radiokohlenstoffkonzentration auswirken, nämlich der Anstieg des Radiokohlenstoffgehalts aufgrund experimenteller thermonuklearer Explosionen und dessen Rückgang (der so genannte Suss-Effekt), der durch die Verbrennung fossiler Brennstoffe - Öl und Kohle - verursacht wird, deren Radiokohlenstoffgehalt aufgrund ihres hohen Alters gering sein sollte. Die Abschätzung der Veränderung der Geschwindigkeit der Radiokohlenstoffproduktion (siehe Punkt 1) ist von vielen Autoren versucht worden. Crowe zum Beispiel hat die „Materialien mit wahrheitsgetreuen historischen Datierungen“ untersucht und gezeigt, dass es eine Korrelation zwischen den Fehlern der Radiokohlenstoffdatierung und den Veränderungen im Magnetfeld der Erde gibt ([1082], auch [1 10], Seite 29). Die Messungen der von Mammutbäumen gebildeten Jahresschichten werden in der Nähe zum Vergleich angeführt ([110], Seite 29; [1 480]).

Es wird angenommen, dass die spezifische Aktivität seit 600 n. Chr. bis heute im Bereich von 2 % im Vergleich zum Durchschnitt schwankt, wobei die größten Veränderungen alle 100-200 Jahre auftreten ([110]). Wir sehen wieder einmal, dass die Erstellung der „Radiokarbonskala“ Materialien betraf, die die Scaliger-Chronologie auf 600 n. Chr. oder vielleicht sogar noch früher datierte. Wir wissen jedoch bereits, dass dieser Chronologie nichts zu trauen ist, was die Zeit vor dem 13.-14. Jahrhundert betrifft. Die Physiker wurden wieder einmal von der Scaliger-Chronologie getäuscht. Somit basiert die Radiokarbondatierung implizit auf derselben alten falschen Chronologie von Scaliger und Petavius. Um sie von den Grundlagen der Radiokarbondatierung zu trennen, müssen wir den historischen Objekten vertrauen, die wirklich wahrheitsgetreu datiert werden können. Wir beginnen jedoch zu verstehen, dass das Alter solcher „vertrauenswürdiger Objekte“ 500 bis 600 Jahre nicht überschreiten kann, da keines von ihnen aus der Zeit vor dem 14. Jahrhundert n. Chr. stammt. Daher müssen alle Arbeiten zur Kalibrierung der Radiokarbonmethode erneut durchgeführt werden. Die Ergebnisse, die die Physiker in diesem Fall erzielen werden, könnten sie überraschen.

„Offensichtlich gab es schon früher Veränderungen in der kosmischen Strahlung, aber aufgrund der Kürze ihres Zeitraums ist die Auswirkung dieser Schwankungen schwer zu berücksichtigen. Wir stützen unsere Annahme, dass die Intensität der kosmischen Strahlung in den letzten 35000 Jahren innerhalb eines Fehlerbereichs von 10-20% konstant war, auf die Übereinstimmung des berechneten Werts der spezifischen Aktivität und auf die Nähe des Alters der ozeanischen Sedimente, die mit Hilfe von voneinander unabhängigen Kohlenstoff- und Ioniummethoden geschätzt wurden“ ([110], Seite 29). Wir möchten den Leser daran erinnern, dass die „Konstanz“ im Bereich von 20% einen Fehler von 1760 Jahren bei der Datierung der Probe bedeutet. Im Vergleich zu einem Alter von 35000 Jahren ist das nicht so bedeutend, aber die Fluktuationsrate ist inakzeptabel hoch, wenn es um Fragen der sogenannten „alten“ Geschichte geht. Wir haben bereits Beispiele für jahrtausendealte Diskrepanzen zwischen den Radiokohlenstoffdatierungen und der „antiken“ Chronologie der Skaliger genannt. Die von den Physikern erwähnten Schwankungen von 10-20% sind eine Realität und nicht nur eine Theorie. In Amerika - den Regionen, die von der gesamten „klassischen Szene“ ausgeschlossen sind - haben die Dendrologen der Universität von Arizona Anpflanzungen von Borstenkiefern (Pinus aristata) entdeckt, deren Alter 4000 Jahre übersteigt.

In der Nähe wurden einige abgestorbene, stehende Bäume gefunden, die seit mehreren tausend Jahren in ihrem jetzigen Zustand erhalten sind ([414], Seite 6). Es wird vermutet, dass die Kreuzdatierung, d. h. die zeitliche Überlagerung von lebenden und toten Baumstämmen, die

Erstellung einer dendrochronologischen Skala von 7117 Jahren ermöglicht hat ([1431], [1432], [1433]). Diese amerikanische dendrochronologische Skala kann jedoch, selbst wenn sie korrekt ist, der „alten“ europäischen und asiatischen Dendrochronologie in keiner Weise helfen, siehe oben. In [414] auf Seite 7 sehen wir eine schematische Darstellung der Korrelation von dendrochronologischen und Radiodiokarbon-Datierungen, die auf den mit Hilfe von über 300 Proben durchgeführten Messungen basieren. Wenn wir die dendrochronologische Datierung als absolut wahrheitsgetreu betrachten (was falsch ist, wie wir bereits dargelegt haben), entspricht der maximale Fehler bei der Radiokohlenstoffdatierung den folgenden Werten:

Dendrochronologische Datierung Radiokarbondierung Fehler

Dendrochrono-logical dating	*Radiocarbon dating*	*Error*
300	30	- 270
500	250	- 250
800	900	+100
1500	1000	+100
1900	2100	+200
2700	2400	- 300
4000	3500	- 500
5000	4300	- 700

Die Fehlerquote steigt mit einem negativen Wert weiter an. Diese amerikanischen Daten können auf folgende Weise interpretiert werden. Der Radiokohlenstoffgehalt der amerikanischen Borstenkiefer hat sich im Laufe der Jahre wie folgt verändert (im Vergleich zum aktuellen Radiokohlenstoffgehalt):

Years	Radiocarbon content
1965	1
1700	1.035
1500	1.031
1200	0.988
100	0.975
- 700	1.038
- 2000	1.063
- 3000	1.100

Außerdem schreiben die Autoren von [414] auf Seite 7, dass „man davon ausgeht, dass die C-14-Schwankungen globaler Natur sind, d.h. dass sie überall auf dem Planeten gleichzeitig auftreten". Eine Argumentation wird nicht gegeben. Es wäre also angebracht, sich zu fragen, auf welcher Grundlage Hypothesen, die aus der Analyse von ausschließlich amerikanischem Material entstanden sind, und zwar aus einem ziemlich kleinen und sehr spezifischen geografischen Gebiet, für den gesamten Planeten gültig sein sollen.

Die Autoren von [414] kommen auch zu dem Schluss, dass der Unterschied zwischen den dendrochronologischen und den Radiokohlenstoff-Datierungen auf eine zeitliche Variation des Radiokohlenstoffgehalts im Austauschreservoir zurückzuführen ist. Genau dieser Unterschied könnte jedoch zu der alternativen Hypothese führen, dass ein wachsender Baum nach der Bildung der Ringe weiterhin am Kohlenstoffaustausch teilnimmt, was in [414] nicht einmal erwähnt wird in [414]! Auf Seite 4 von [414] sehen wir die schematische Zeichnung, die auch in [1025] enthalten ist und die die Korrelation zwischen den historischen Daten des „alten" Ägyptens und den hypothetischen Radiokarbondatierungen zeigt, sowie Vergleiche derselben Daten mit europäischen Monumenten und Artefakten.

Der Kommentar lautet wie folgt: „Diese Zeichnung zeigt uns, dass die Datierungen der römischen Zeit praktisch identisch sind, während die Datierungen der frühen dynastischen Zeit um 500-700 Jahre abweichen" ([414], Seite 7). Abgesehen davon haben wir bereits die Daten gesehen, die zeigen, dass die Radiokohlenstoffdatierungen von zumindest einigen der „alten" ägyptischen Exemplare tatsächlich dem späten Mittelalter angehören. 1964 führte Kigoshi präzise Messungen der C14-Konzentration in den Baumringen einer alten japanischen Kryptomerie durch, deren Alter 1890 Jahre erreichte ([567], Seite 172). Diese Informationen sind auch für die europäische Dendrochronologie und Radiokarbonskala von geringem Nutzen.

Die Ergebnisse dieser Untersuchung unterscheiden sich etwas von den oben genannten Ergebnissen für ein kleines Gebiet in Amerika, zeigen aber, dass die Radiokohlenstoffkonzentration für 1000 n. Chr. um 2 % niedriger war als heute ([567]). Die Schlussfolgerung gilt offenbar auch für ein kleines Gebiet in Japan. Die Schwankungen des

Austauschreservoirs (siehe Punkt 2) werden in erster Linie durch die Änderungen des Meeresspiegels bestimmt. Libby behauptet, dass eine Änderung des Meeresspiegels um 100 Meter das Volumen des Reservoirs um 5 % verringert ([986], Seite 157). Wenn dies mit einem Temperaturrückgang einherginge, beispielsweise während der Eiszeit, würde die Konzentration der Karbonate im Wasser abnehmen und das gesamte Kohlenstoffaustauschreservoir um 10 % schrumpfen.

Wir müssen uns darüber im Klaren sein, dass wir Hypothesen in Betracht ziehen, die heutzutage extrem schwer zu beweisen sind, und alle diese Beweise beruhen wiederum auf anderen Hypothesen, die ebenso schwer zu beweisen sind. Die Daten, die sich auf die in Punkt 3 erwähnte Mischgeschwindigkeit beziehen, sind etwas widersprüchlich. Ferguson zum Beispiel, der die Radioaktivität von Baumringen (ebenfalls in einem kleinen geographischen Gebiet) untersucht hat, geht davon aus, dass diese Geschwindigkeit ziemlich hoch ist und dass die durchschnittliche Zeit, die ein Kohlenstoffmolekül braucht, um einen anderen Teil des Reservoirs zu erreichen, maximal sieben Jahre beträgt ([986], Seite 158). Andererseits haben thermonukleare Testexplosionen etwa eine halbe Tonne Radiokohlenstoff produziert, was die allgemeine Radiokohlenstoffmasse von 60 Tonnen theoretisch nicht so stark beeinflussen sollte - allerdings stieg die Aktivität der Proben, gemessen 1959, um 25% an, und dieser Anstieg erreichte 1963 30%. Dies spricht für die Hypothese der geringen Durchmischung.

Nach Suss dauert es etwa 1500 Jahre, bis sich das gesamte Wasser im Pazifik vermischt hat, und E. A. Olson und W. S. Brecker geben für den Atlantik 750 Jahre an ([480], Seite 198). Die Durchmischung des Ozeanwassers wird jedoch stark von der Temperatur beeinflusst.

Proben, Geomagnetische Breite, Abklingfrequenz pro Minute für ein Gramm

Specimens	*Geomagnetic latitude*	*Per minute decay frequency for one gramme*
White fir (Yukon)	55 degrees in lat. North	14.84 ±0.30
Norwegian fir (Sweden)	55 degrees in lat. North	15.37 ±0.54
Fir (Chicago)	53 degrees in lat. North	14.72 ±0.54
Ash (Switzerland)	49 degrees in lat. North	15.16 ±0.30
Honeysuckle leaves (USA)	47 degrees in lat. North	14.60 ±0.30
Pine branches (USA, 3.6 km above sea level)	44 degrees in lat. North	15.82 ±0.47
Heather (North Africa)	40 degrees in lat. North	14.47 ±0.44
Oak (Palestine)	34 degrees in lat. North	15.19 ±0.40
Unidentified timber (Iran)	28 degrees in lat. North	15.57 ±0.31
Manchurian ash (Japan)	26 degrees in lat. North	14.84 ±0.30
Unidentified timber (Panama)	20 degrees in lat. North	15.94 ±0.51
Chlorophora excelsa timber (Liberia)	11 degrees in lat. North	15.08 ±0.34
Sterculia (Bolivia, 2.7 km above sea level)	1 degree in lat. North	15.47 ±0.50
Ebony tree (The Marshall Isles)	0 degree	14.53 ±0.60
Unidentified timber (Ceylon)	2 degrees in lat. South	15.37 ±0.49
Eucalyptus (Australia)	45 degrees in lat. South	16.31 ±0.43
Seal-oil (The Antarctic)	65 degrees in lat. South	15.69 ±0.30

Eine 50-prozentige Zunahme der Durchmischung von Flach- und Tiefenwasser bedeutet einen Rückgang der atmosphärischen Radiokohlenstoffkonzentration um 2 %.

16.6. Schwankungen im Radiokohlenstoffgehalt lebender Körper

Die dritte Hypothese von Libby besagt, dass der Radiokohlenstoffgehalt für alle Organismen auf der gesamten Erde gleich ist und somit unabhängig vom Breitengrad und der Art. Um diese Hypothese zu überprüfen, hat Anderson (Universität Chicago) eine eingehende Untersuchung durchgeführt und festgestellt, dass der Radiokohlenstoffgehalt tatsächlich schwankt, wie man es hätte erwarten sollen ([480], Seite 191). Siehe die obige Tabelle. So schwankt die moderne Radiokohlenstoffaktivität zwischen 14,03 (nordafrikanisches Heidekraut) und 16,7 (australischer Eukalyptus) Zerfällen pro Minute, je nach geografischer Lage und Art des Baumes. Dies ergibt eine Abweichungsrate von 8,5 % im Vergleich zum Durchschnittswert des Radiokohlenstoffgehalts. Libby berichtet uns Folgendes:

„In den zehn Jahren, die seither vergangen sind, wurde diese Information nicht widerlegt; die einzigen Ausnahmen betreffen die Karbonatgesteinsformationen, wo Grundwasser einen bedeutenden Teil des alten Kohlenstoffs auflöst und wegspült, wodurch der Kohlenstoff-14-Gehalt im Vergleich zur durchschnittlichen planetarischen Rate des Systems Atmosphäre-Biosphäre-Ozean niedriger ist. Solche Fälle sind extrem selten (? - A. F.), und können leicht erklärt werden“ ([480]).

17. ZUSAMMENFASSUNG

Fassen wir die Informationen zusammen, die wir gerade betrachtet haben. Wir haben gelernt, dass die tatsächliche Aktivität alter Exemplare aus folgenden Gründen vom Durchschnittswert abweichen kann:

1) Allgemeine Änderung der Holzaktivität: 2 % Abweichung

2) Änderung der Intensität der kosmischen Strahlung (theoretische Schätzung): 20 % Abweichungsbereich;

3) Kurzfristige Änderungen der Sonnenaktivität: weitere 2 %;

4) Eine Erhöhung der Mischrate des Ozeanwassers: minus 2 %; 5) Variationen der Radiokohlenstoffkonzentration je nach geografischer Lage und Baumart: 8,5 % Abweichungsbereich;

6) Variationen des Radiokohlenstoffgehalts infolge von Zersetzungsprozessen: ? (unbekannt);

7) Variationen des Radiokohlenstoffgehalts infolge der chemischen Verarbeitung eines Exemplars: ? (unbekannt);

8) Variationen des Radiokohlenstoffgehalts im Austauschreservoir infolge des Auswaschens von Karbonatgesteinsformationen: ? (unbekannt);

9) Schwankungen im Radiokarbongehalt aufgrund großer Mengen an Karbonaten, die bei Vulkanausbrüchen freigesetzt werden: ? (unbekannt). Dieser Grund kann zu einer erheblichen Verzerrung der Radiokarbondatierungen in Gebieten in der Nähe von Vulkanen führen, wie z. B. in Italien mit seinem Vesuv und Ätna.

Zu berücksichtigen ist auch die Datierungsabweichung, die sich aus dem zeitlichen Abstand zwischen dem Fällen eines Baumes und der Verwendung des Holzes für das untersuchte Objekt oder Gebäude ergibt. Schließlich muss man die Ungenauigkeit des derzeit verwendeten C14-Halbwerts berücksichtigen, der in letzter Zeit um fast 10 % korrigiert wurde, sowie die Fehler bei der experimentellen Messung der Radioaktivität einer Probe (Berücksichtigung der Hintergrundradioaktivität usw.). Auf diese Fehler (deren Korrektur die Physiker viel Arbeit gekostet hat) gehen wir an dieser Stelle nicht ein, da wir es nach Kenntnis aller genannten Faktoren für unsinnig halten, die genaue Messung eines Wertes zu versuchen, dessen theoretische unkontrollierte Fehlerquote bei bescheidenen Annahmen 10% betragen kann. Die optimistischsten Berechnungen ergeben einen unkontrollierten Fehlerbereich der Radiokarbondatierung von 1200 Jahren willkürlich addierten oder subtrahierten Alters.

Daher ist die Gelassenheit der folgenden Schlussfolgerung von B. A. Kolchin und Y. A. Sher in der Tat sehr merkwürdig: „Wenn man den kurzen Überblick über die Forschung zur hundertjährigen C14-Variation zusammenfasst, muss man darauf hinweisen, dass diese Forschung nicht nur das Vertrauen, das wir in die Radiokohlenstoffchronologie haben, nicht erschüttert, sondern ihre Genauigkeit sogar erhöht hat (?! - A. F.)“ ([414], Seite 8). Ein anderer Spezialist für Radiokohlenstoffdatierungen, S. V. Boutomo, vertritt eine realistischere Meinung: „Aufgrund der beträchtlichen Schwankungen der spezifischen Aktivitätsrate von C14 können die Radiokohlenstoffdatierungen von relativ jungen Exemplaren (unter 2000 Jahren) nicht als

grundlegende Referenzdaten für die absolute Zeitskala verwendet werden“ ([110], Seite 29). Aus der Sicht der Studien über das „klassische Alter“, einschließlich derjenigen über die „alte“ Geschichte Ägyptens, sind diese „relativ jungen Exemplare“ jedoch von größtem Interesse. So bekennen einige Spezialisten auf dem Gebiet der Radiokohlenstoffdatierung offen (wenn auch in der wissenschaftlichen Fachliteratur), dass die Anwendung der Radiokohlenstoffmethode in ihrer jetzigen Form für Proben, deren Alter 2000 Jahre oder weniger beträgt, ein höchst zweifelhaftes Unterfangen zu sein scheint.

Wir hätten unseren Überblick über die Radiokohlenstoffdatierungsmethode hier beenden können, wären da nicht die Kritik der Archäologen an dieser Methode und gewisse Merkwürdigkeiten im Verhalten der Spezialisten der Radiokohlenstoffmethode selbst. Wir haben einige der Beispiele oben zitiert. Als erstes fällt das absolute Vertrauen der Autoren in die Unfehlbarkeit historischer Datierungen auf, wie man an Passagen wie „das Alter von Proben, die jünger als 5000 Jahre sind, stimmt gut (?! - A. F.) mit den historischen Schätzungen überein“ ([986], Seite 155) sieht. Solche Aussagen erscheinen in der Tat sehr merkwürdig, wenn man bedenkt, was wir gerade gelernt haben. Libby schrieb, dass „weitere Forschungen mit Exemplaren bekannten Alters durchgeführt wurden... Die Ergebnisse... umspannen einen historischen Zeitraum von 5000 Jahren...

Die allgemeine Zuverlässigkeit der Radiokarbonmethode ist also gut bewiesen“ ([986], Seite 135). Wie wir bereits gezeigt haben, basiert der populäre Mythos der „Übereinstimmung“ zwischen der Scaliger-Chronologie und den Radiokohlenstoff-Datierungen auf fadenscheinigen Grundlagen und erweist sich bei näherer Betrachtung als unerheblich; die Popularität des Mythos ist eindeutig unnatürlichen Ursprungs. Erinnern wir den Leser an etwas, das Libby selbst in diesem Zusammenhang erwähnt hat: „Eine der Ausnahmen wurde entdeckt, als wir zusammen mit den Spezialisten des bekannten Chicagoer Instituts für Orientalische Studien die Materialien einer großen Sammlung bearbeiteten, die James H. Breasted in Ägypten gesammelt hatte. Das dritte Objekt entpuppte sich nach der Analyse plötzlich als modern. Der Fund gehörte zu einer Sammlung, die der Zeit der V. Dynastie zugeschrieben wird. Es war wirklich ein schwerer Schlag“ ([478], Seite 24). Wie wir bereits erwähnt haben, wurde dieses Objekt als Fälschung bezeichnet. Die Tatsache, dass Libby diesen „seltsamen Vorfall“ erwähnt, lässt einen fragen, über wie viele von ihnen er geschwiegen hat.

Wie wir bereits gezeigt haben, stützt sich die Kalibrierung der Radiokarbonmethode weitgehend auf die skaligerianische Chronologie. Es wäre zweckmäßig zu prüfen, ob die Radiokarbonmethode tatsächlich von schriftlichen Quellen unabhängig gemacht werden kann. Libby zitiert die Tabelle der modernen Kohlenstoffaktivität für verschiedene Gesteinsformationen und behauptet, dass „es sich gezeigt hat, dass es keine signifikanten Unterschiede zwischen den untersuchten Proben gibt, die in verschiedenen Breitengraden von Pol zu Pol gesammelt wurden“ ([480], Seite 191). Moment mal, wir haben gerade erfahren, dass die Schwankungsbreite 8,5 % in die eine oder andere Richtung beträgt, d. h. über 700 Jahre. Wie ist es möglich, fünf Seiten weiter zu behaupten, dass „der von uns geschätzte Kohlenstoffgehalt gut mit dem erwarteten Wert übereinstimmt, wobei alle Abweichungen nichts anderes als akzeptable Referenzpunktfehler sind“ ([480], Seite 196).

Könnte es sein, dass Libby sicher war, dass die Leser nicht an den Details von Andersons Tisch interessiert sein würden? Libby sagt auch, dass sich ihre „Schlussfolgerungen als falsch erwiesen haben könnten, wenn die Messfehler aller Art - die der Intensität der kosmischen Strahlung, der Durchmischungsrate und der Meerestiefen - miteinander korreliert wären. Da dies jedoch nicht der Fall ist, halten wir große Fehlerquoten für unwahrscheinlich“ ([480], Seite 193). Wir sind uns nicht ganz sicher, von welcher Art von Unwahrscheinlichkeit hier die Rede ist, da die

Intensität der kosmischen Strahlung, die Mischungsgeschwindigkeit und andere physikalische Werte, die den anfänglichen Radiokohlenstoffgehalt in einer Probe zum Zeitpunkt ihres Austritts aus dem Austauschreservoir beeinflussen, alles andere als zufällig sind - alle diese Werte hatten zu einem bestimmten Zeitpunkt einen bestimmten Wert. Wenn wir diese Werte nicht kennen und eine Auswahl aus einem Intervall möglicher Werte treffen müssen, ist der Fehler bei der Radiokohlenstoffdatierung gleich der Summe (!) aller Fehler, die bei der Schätzung der Ausgangsdaten für die Probe gemacht worden sind. Libby schreibt, dass „trotz der großen Unterschiede zwischen den Werten der Intensität der kosmischen Strahlung in verschiedenen geographischen Breiten (sie sind in den nördlichen und südlichen Breiten viel höher als um den Äquator herum), man erwarten muss (? - A. F.), dass die Ausbreitungsrate des radioaktiven Kohlenstoffs auf dem gesamten Planeten homogen ist“ ([478], Seite 23). Der erwähnte Effekt kann dennoch zu einem „zusätzlichen Alter“ führen, das z.B. durch Proben in Ägypten gesammelt wurde.

Libby fährt fort, uns das Folgende zu erzählen: „Die Übereinstimmung des Alters des Kerns und des gesamten Baumes zeigt, dass der Saft aus dem Kern von Riesenmammutbäumen im Vergleich zu den Fasern und anderen Molekülen des Baumes chemisch nicht ausgeglichen ist. Mit anderen Worten, der Kohlenstoff im zentralen Teil des Baumes wurde dort vor etwa 3000 Jahren gespeichert, obwohl der eigentliche Baum erst vor einigen Jahrzehnten gefällt worden war“ ([480], Seite 195). Drei Jahre später wurde jedoch die Radioaktivität der Baumringe von Suss untersucht, der die Diskrepanzen zwischen den Radiokohlenstoffdatierungen und den dendrochronologischen Datierungen festgestellt hat. Ist er zu dem Schluss gekommen, dass die ursprüngliche Hypothese von Libby falsch war? Nein, das hat er nicht. Suss hat stattdessen behauptet, dass der Radiokohlenstoffgehalt in der Antike höher war als heute. Es handelt sich um einen Teufelskreis. L. S. Klein gibt in [391] ein ähnliches Beispiel. Zunächst beweist Libby die Richtigkeit der Radiokarbonmethode mit Hilfe der historischen Chronologie des „alten“ Ägyptens; als jedoch Kontrollmessungen Abweichungen zeigten, stellte Libby die ägyptische Chronologie bezüglich dieser speziellen Proben sofort in Frage ([391], Seite 104). In ähnlicher Weise hatte Libby die Dendrochronologie zur Unterstützung der Radiokarbonmethode herangezogen und dabei auftretende Abweichungen mit der Tatsache erklärt, dass sich in einem Jahr mehrere Jahresringe bilden können. Libby ist jedoch bei weitem nicht der Einzige, der die fehlende Logik dort aufzeigt, wo sie unerwünscht ist.

In dem Artikel von Kolchin und Sher ([414]) lesen wir, dass „die Daten, die unter der Annahme der Konstanz des C14-Gehalts in der Atmosphäre von der Antike bis zu unserem Zeitalter berechnet wurden, revidiert werden müssen. Bedeutet dies, dass sie nicht wahr sind? Die folgende Analogie scheint kongruent zu sein..."([414], Seite 6). Die Autoren fahren fort, uns zu erzählen, wie die Entfernung zwischen Erde und Mond in mehreren Schritten berechnet wurde, jedes Mal mit größerer Genauigkeit. Dasselbe gilt angeblich für die Radiokarbonmethode, bei der die Berechnungen durch schrittweise Korrekturen im Laufe der Zeit immer genauer werden. Das mag in der Theorie so sein. Im selben Artikel heißt es jedoch, dass „die Halbwertszeit von C14 5570 Jahre beträgt, mit einer möglichen Schwankungsbreite von 30 Jahren in jede Richtung...“ (Seite 4), und dass „die Halbwertszeit von C14 auf 5730 Jahre festgelegt ist (!? - A. F.), plus/minus 40 Jahre“. 160 Jahre - das ist eine Korrektur! M. J. A itken schreibt, dass „ein wichtiges Merkmal all dieser Methoden ihr Output ist, d. h. der Kohlenstoffgehalt im ursprünglichen Volumen, der in Gas umgewandelt wird. Es wäre zweckmäßig, einen Output von 100 % zu haben, um jede Möglichkeit auszuschließen, dass C14 leichter in Gas umgewandelt wird als C'\ oder umgekehrt“ ([986], Seite 168). Wir erfahren auch, dass „der Nachteil der Synthese des letzteren darin besteht, dass nur 10 % des Kohlenstoffs in Benzol umgewandelt werden; dies erhöht die Möglichkeit von Fehlern, die aus der Isotopentrennung

resultieren“ ([986], Seite 17).

Der Autor scheint sich der Notwendigkeit der Berücksichtigung des Isotopentrennungseffekts bei allen chemischen Reaktionen voll bewusst zu sein. Allerdings schreibt M. J. A itken in Abschnitt 6.3 bei der Erörterung der Frage, ob eine Probe für Messungen geeignet ist. A itken schreibt, dass „Holzkohle und Holz in gutem Zustand als die besten Proben gelten: ihre Teilnahme am Austausch ist unwahrscheinlich (? - A. E), und die einzig mögliche Art der Zersetzung besteht in der Bildung von Kohlendioxid oder Kohlendioxid. Dieser Prozess ist jedoch für uns nicht relevant, da er nur den Kohlenstoff betrifft, den ein Objekt verliert“ ([986], Seite 149). Was ist mit der Isotopentrennung? Der Radiokohlenstoffgehalt einer Probe kann sich durch die Zersetzung verändern!

Diese Nachlässigkeit der Fachleute gegenüber den Auswirkungen, die die Forschungsergebnisse stark beeinflussen können, bleibt für uns rätselhaft. Wir haben einige dieser Auswirkungen in der allgemeinen Liste aufgeführt. Einige von ihnen sind derzeit vielleicht wirklich schwer zu bewerten. Eine Reihe von Effekten, die in der Literatur beschrieben werden, können jedoch nach einer Reihe von Experimenten quantitativ bewertet werden. Für keinen der folgenden Punkte liegen sorgfältige Aktivitätsberichte von lebenden oder toten Exemplaren vor:

1) Breitengrad;

2) Längengrad;

3) die Nähe zu bestimmten geologischen und geografischen Formationen auf dem Festland und im Ozean

4) Höhe über dem Meeresspiegel;

5) Klima usw.

Ohne eine solche Analyse sind die selbstgerechten Behauptungen über die angebliche Unabhängigkeit der Aktivität der Exemplare von ihrem Standort und anderen Merkmalen überhaupt nicht nachvollziehbar. Daher müssen wir Folgendes einräumen:

1) Die Radiokarbonmethode in ihrem derzeitigen Zustand hat eine Abweichungsrate von 1000-2000 Jahren für Proben, deren Alter auf unter 1000 Jahre geschätzt wird. Das bedeutet, dass man mit dieser Methode nicht viel über die Ereignisse der letzten zwei Jahrtausende lernen kann.

2) Die Radiokarbonmethode braucht eine neue Graduierung, die zumindest nicht auf der Skaliger-Chronologie basiert.

3) Andere physikalische Datierungsmethoden sind noch ungenauer, d. h. sie können nichts über die Datierung von Objekten aussagen, die jünger als 2000 Jahre sind.

4) Die aktuellen archäologischen Methoden, die sich nicht auf eine dokumentierte Chronologie stützen, können keine absoluten Daten liefern; diese Methoden können nur in einer begrenzten Anzahl von Fällen die Schätzung der relativen Chronologie einiger Funde unterstützen.

5) Die skaligerianische Chronologie hat implizit oder explizit die Abstufungen der Skalen beeinflusst, die für archäologische und sogar physikalische Methoden verwendet werden, einschließlich der Radiokarbonmethode. Dies stellt auch die Brauchbarkeit der Methode in ihrem

derzeitigen Zustand für die Datierung historischer Objekte in Frage.

6) Einer Reihe von Archäologen zufolge (siehe oben) gibt es immer noch die inakzeptable Praxis, die physikalischen Labors, die Radiokohlenstoffdatierungen durchführen, mit den Meinungen der Archäologen über das geschätzte Alter der Funde vertraut zu machen.

18. NUMISMATISCHE DATIERUNG

Es wird davon ausgegangen, dass in einigen Fällen bestimmte archäologische Funde mit Hilfe der am Fundort gefundenen antiken Münzen datiert werden können. Man sollte sich jedoch darüber im Klaren sein, dass die so genannte numismatische Datierung, wie sie heute verwendet wird, vollständig von der skaligerianischen Chronologie abhängig ist. Diese Chronologie wurde im 16. bis 17. Jahrhundert geschaffen, und alle in Chroniken und anderen Dokumenten beschriebenen Könige und Herrscher nahmen bestimmte chronologische Plätze ein. Dann wurden die antiken Münzen entlang der Zeitachse verteilt - zum Beispiel wurden Münzen mit der Aufschrift „Nero“ auf das I. skaligerianische Jahrhundert n. Chr. datiert, die mit der Aufschrift „Justinian“ auf das VI. skaligerianische Jahrhundert n. Chr. usw., da dies die Jahrhunderte sind, in denen die skaligerianische Chronologie die römischen Kaiser Nero und Justinian ansiedelt. Danach wurden alle im 18. bis 20. Jahrhundert gefundenen Münzen entweder nach derselben „Methode“ datiert oder mit den bereits datierten Münzen verglichen und entsprechend auf der Zeitachse eingeordnet. Es liegt auf der Hand, dass jede Änderung der skaligerianischen Chronologie, auf die sich diese „Methode“ stützt, automatisch auch die „numismatischen Datierungen“ ändert.

Außerdem kann ein unabhängiger Vergleich verschiedener Münzen, der nicht auf externen chronologischen Überlegungen beruht, nicht einmal etwas über die relative Chronologie der verglichenen Münzen aussagen, geschweige denn über ihre absolute Chronologie. Der Vergleich tatsächlicher Münzen als metallische Objekte mit grafischen Motiven kann uns keine genauen Erkenntnisse darüber liefern, welche Münze älter und welche neuer ist. Die Analyse des Metalls, aus dem die eigentliche Münze besteht, kann in einigen Fällen auf ihren geografischen Herkunftsort hinweisen. Die Berechnung des absoluten oder relativen Datums bleibt jedoch leider ein Ding der Unmöglichkeit. Es ist möglich, dass irgendwann eine Methode entwickelt wird, mit der sich das absolute Alter von Münzen nach einer Untersuchung der Legierungen, aus denen sie hergestellt sind, bestimmen lässt. Soweit wir wissen, ist jedoch noch keine solche Methode entwickelt worden. Dies eröffnet zahlreiche Möglichkeiten für Physiker, Chemiker und Metallurgen.

Die Historiker schreiben, dass „die Numismatik als Wissenschaft ein relativ junges Phänomen ist. Die Übergangszeit zwischen dem Sammeln von Münzen und den wissenschaftlichen Methoden ihres Studiums kann auf das Ende des XVIII. Jahrhunderts geschätzt werden“ ([345], Seiten 13-14). Wir wiederholen also, dass die gesamte numismatische Wissenschaft auf der skaligerianischen Chronologie beruht, die sich auf schriftliche Quellen stützt, und keineswegs als unabhängige Datierungsmethode betrachtet werden kann. Infolgedessen stößt man heute auf viele Merkwürdigkeiten, wenn man „antike“ Münzen mit ihren mittelalterlichen Gegenstücken vergleicht. Es gibt ungewöhnlich viele Parallelen und sogar direkte Übereinstimmungen zwischen den „antiken“ und den mittelalterlichen - manchmal sogar spätmittelalterlichen - Münzprägungen. Diese Parallelen sind schon seit langem bekannt, und ihre Zahl nimmt ständig zu. Historiker versuchen, sie mit ausgeklügelten und nebulösen Theorien der „Nachahmung“, des „Kopierens“ usw. zu erklären. Die englischen edwardianischen Pfennige, die angeblich aus den

Jahren 1042-1066 n. Chr. stammen, sind eine Kopie der Konstantinopler Solidi von Lustin II. aus den Jahren 565-578 n. Chr. in der Skaliger-Chronologie ([1163], Seite 449). Der chronologische Unterschied zwischen dem „Original“ und der „Kopie“ beträgt hier mehr als 450 Jahre! Weder in der spätmittelalterlichen noch in der neueren Geschichte sind solche Fälle des „Kopierens“ von Münzen nach 450 Jahre alten „Originalen“ bekannt.

Die Münzgeschichte hat angeblich eine „antike Morgendämmerung“ erlebt, dann soll das finstere Mittelalter gekommen sein, und später die Epoche der Renaissance. Es wird angenommen, dass zwischen dem VIII. und XIII. Jahrhundert n. Chr. alle römischen Goldmünzen aus Italien verschwunden sind ([1070]). Dieser merkwürdige Effekt ist so auffällig, dass er in einigen Monographien über Geschichte und Numismatik als Kapitelname auftaucht: „Das Ende der römischen Münzprägung (V. Jh.)“ oder „Die Epoche der Nachahmung (VI. Jh.)“ ([1 164]) oder „Das Fehlen von Goldmünzen“ ([64], Seite 151). Beachten wir die folgenden Informationen, die von Spezialisten der numismatischen Geschichte stammen.

Es stellt sich heraus, dass im Mittelalter „der Westen Europas nicht versuchte, in dieser Hinsicht [Münzenprägung - A. R.] mit Byzanz und den Muslimen zu konkurrieren. Die Idee einer regulären Goldmünze wurde aufgegeben, und die meisten Münzstätten produzierten Silbermünzen“ ([1070], Seite 20; [1435]). Es wird auch gesagt, dass „die reguläre Goldmünze im Westeuropa des 5. Jahrhunderts praktisch zum Erliegen gekommen war, und gegen Ende desselben Jahrhunderts auch auf der italienischen Halbinsel. Sogar im muslimischen Spanien wurden zwischen dem Beginn des 8. und dem Beginn des 10. Jahrhunderts keine Goldmünzen geprägt“ ([1070], Seite 20). Numismatiker versuchen, diese mysteriöse „mittelalterliche Lücke“ in der Münzgeschichte irgendwie zu erklären. Es wird vermutet, dass „die Goldmünzen durch einen Befehl Pippins eingestellt wurden“. Das Konzil von Reims verbot angeblich die Verwendung der goldenen Solidi des kaiserlichen Roms, und die Art der im Umlauf befindlichen Münzen wurde angeblich im 8. Jahrhundert „barbarisch“ ([64], Seite 151). Bedeutet das nicht, dass die „alten“ westeuropäischen Münzen in Wirklichkeit mittelalterlich sind, nach dem 14. Jahrhundert n. Chr. geprägt wurden und durch die skaligerische Chronologie weit in die Vergangenheit zurückversetzt werden?

Historiker erzählen uns weiter, dass „es keine päpstlichen Münzen aus der Zeit Benedikts VII. (der angeblich im Jahr 984 n. Chr. starb - A. F.) bis zu der von Leo IX. [angeblich Mitte des 11. Jahrhunderts - A. R.] gibt; das ist rein zufällig, da die Münzen natürlich existiert haben müssen. ... Es gibt nur eine Münze aus der Zeit von Leo IX. ... Noch seltsamer ist die Tatsache, dass aus der Zeit Gregors VII. keine einzige Münze übrig geblieben ist“ ([196], Band 4, Seite 74, Kommentar 41). Wo sind all diese mittelalterlichen Münzen geblieben? Lassen Sie uns eine Hypothese aufstellen. Alle diese Münzen wurden falsch datiert und in die Vergangenheit zurückgeworfen, wodurch sie sich in „antike Münzen“ verwandelten. Einige von ihnen werden heute als „sehr alte“ Münzen in Museen ausgestellt. Offenbar begann die Prägung von Gold- und Silbermünzen in Westeuropa frühestens im 13. Jahrhundert n. Chr.. Angesichts der Tatsache, dass es keine mittelalterlichen westeuropäischen Münzen aus der Zeit vor dem 13. Jahrhundert n. Chr. gab, sahen sich die Numismatiker mit der Notwendigkeit konfrontiert, verschiedene Theorien zu entwickeln, die die wirtschaftliche Stagnation Europas erklären sollten, die angeblich auf die „blühende klassische Epoche“ folgte. Die seltsame „Stagnation“ der römischen Münzprägung zwischen dem 8. und 13. Jahrhundert n. Chr. ist umso erstaunlicher, als sie auf eine sehr fruchtbare und ruhmreiche Periode der römischen Münzprägung im angeblichen 1. bis 6. Jahrhundert n. Chr. folgte. Die Goldmünzen dieses „alten“ Reiches sind in Qualität und Detailreichtum mit den mittelalterlichen Münzen aus dem 13. bis 17. Jahrhundert vergleichbar. Diese Merkwürdigkeit lässt sich höchstwahrscheinlich durch die falsche Datierung der Münzen

aus dem 13. bis 17. Jahrhundert erklären, die weit in die Vergangenheit verschoben wurden.

Wir möchten noch auf einen weiteren merkwürdigen Effekt hinweisen. Historikern zufolge enthalten die auf dem Territorium Russlands gefundenen Münzverstecke des 10. und 13. Jahrhunderts kaum italienische, französische oder spanische Münzen des 10. und 13. Jahrhunderts n. Chr. ([685]). Unter den Zehntausenden von Münzen aus dieser Zeit wurden nur einzelne italienische Münzen (!) des 10. und 13. Jahrhunderts gefunden. Historiker haben eine Theorie entwickelt, die dieses seltsame Phänomen erklären soll – nämlich, dass es im 10. und 13. Jahrhundert keine Wirtschafts- oder Handelsbeziehungen zwischen Russland und Italien gab ([685], Seiten 200-2 11). Diese „numismatische Theorie“ widerspricht schriftlichen Quellen, die ausdrücklich umfangreiche Handels- und Wirtschaftsbeziehungen erwähnen ([685], Seite 201). Der Kommentar des Historikers lautet, dass „die Widersprüche zwischen den numismatischen und anderen Daten rein illusionär sind“ ([685], Seite 201). Es werden jedoch keinerlei Erklärungen gegeben. Wir formulieren die folgende Hypothese:

Westeuropa und insbesondere Italien haben vor dem 13. Jahrhundert tatsächlich nur eine sehr kleine Anzahl von Goldmünzen geprägt, weshalb sie in den Schatzkammern auf dem Territorium Russlands nicht gefunden werden. Im Jahr 1252 n. Chr. wurde jedoch angeblich in Rom plötzlich die Goldmünze in vollem Umfang „wiederbelebt“ und wurde innerhalb kürzester Zeit zur internationalen Währung, wodurch die byzantinische Münzprägung vom Markt verdrängt wurde ([1070]). Dieses plötzliche Auftauchen italienischer Goldmünzen im 13. Jahrhundert wird als „dramatische Veränderung der Situation angesehen, die in der ersten Hälfte des Mittelalters vorherrschte“ ([1070], Seiten 20-21). Höchstwahrscheinlich fanden jedoch keine derart dramatischen Ereignisse wirklich statt. Was wir hier zu erleben scheinen, ist eher die wahre Geburtsstunde der europäischen Münzprägung im 13. und 14. Jahrhundert als Folge schwerwiegender Veränderungen im Leben Westeuropas. Weitere Informationen zur Art dieser Veränderungen finden Sie in Chron 5. Das Konzept der einheitlichen Massenprägung ist dem des Kupfer- und Buchdrucks sehr ähnlich. Daher dürfte die qualifizierte Münzprägung nicht allzu lange vor der Geburt des Buchdrucks stattgefunden haben, und dieses Ereignis wird heute auf das 15. Jahrhundert datiert ([797], Seite 352).

KAPITEL 2

Astronomische Datierungen

1. DER SELTSAME SPRUNG DES PARAMETERS D“ IN DER THEORIE DER MONDBEWEGUNG

Heutzutage gibt es spezielle Berechnungstabellen - die so genannten Kanons -, deren Erstellung auf der Theorie der Mondbewegung beruht ([534]). Sie enthalten das Datum jeder Sonnenfinsternis, die Fläche, die vom Mondschatten bedeckt wird, die Phase usw. Siehe z. B. den berühmten astronomischen Kanon von Ginzel ([1154]). Wenn ein antiker Text eine Finsternis ausreichend detailliert beschreibt, können wir feststellen, welche Merkmale der Finsternis beobachtet wurden - die Phase, das geografische Gebiet, das der Schatten überquert, usw. Der Vergleich dieser Merkmale mit den in den Tabellen enthaltenen Referenzmerkmalen kann eine Übereinstimmung mit einer Finsternis ergeben, die ähnliche Merkmale aufweist. Wenn dies gelingt, können wir die Sonnenfinsternis datieren. Es kann sich jedoch herausstellen, dass mehrere Finsternisse aus dem astronomischen Kanon auf die Beschreibung passen; in diesem Fall ist die Datierung unsicher. Alle in den „antiken“ und mittelalterlichen Quellen

beschriebenen Finsternisse wurden zumindest teilweise mit der folgenden Methode datiert ([1154], [1155], [1156], [1315], [1316], [1317], usw.). Heutzutage werden die Datierungen der „alten“ Finsternisse gelegentlich in der astronomischen Forschung verwendet. In der Theorie der Mondbewegung gibt es zum Beispiel den Begriff des so genannten Parameters D „ - die zweite Ableitung der Mondlängung, die die Beschleunigung charakterisiert. Erinnern wir den Leser an die Definition der Elongation.

Abb. 2.1 zeigt die Sonnenbahn der Erde und die tellurische Bahn des Mondes. Der Winkel zwischen den Vektoren ES und EM wird als lunare Elongation D bezeichnet - der Winkel zwischen den von der Erde zur Sonne und zum Mond gezogenen Sichtlinien. Offensichtlich ist er zeitabhängig. Ein Beispiel für die Elongation der Venus ist auf dem Bild rechts zu sehen.

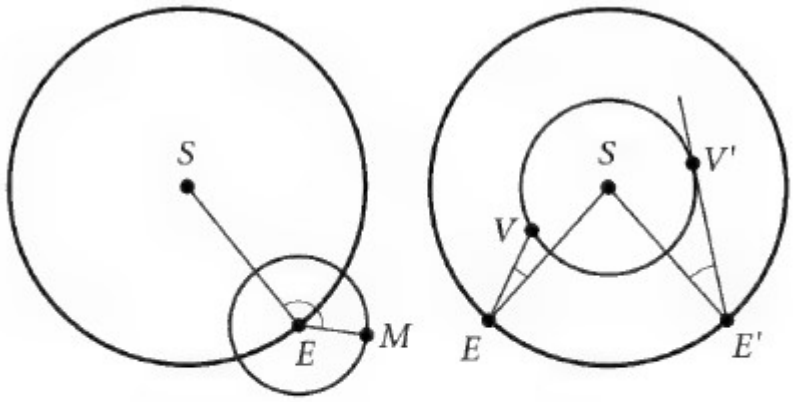


Fig. 2.1. Lunar elongation is the angle between the vectors *ES* and *EM*. The elongation of Venus is the angle between *ES* and *EV*. The maximal elongation of Venus is the angle between *E'S* and *E'V'*.

Abb. 2.1. Die Elongation des Mondes ist der Winkel zwischen den Vektoren E5 und EM. Die Elongation der Venus ist der Winkel zwischen ES und EV. Die maximale Elongation der Venus ist der Winkel zwischen E’S und E’V.

Die maximale Elongation ist der Winkel, in dem die von der Erde zur Venus gezogene Sichtlinie (E'V) die Venusbahn berührt. Es ist zu beachten, dass die Bahnen in Abb. 2.1 als kreisförmig dargestellt sind, während sie in Wirklichkeit elliptisch sind - da die Exzentrizität hier aber gering ist, sind die Ellipsen schematisch als Kreise gezeichnet. Einige Berechnungsprobleme im Zusammenhang mit der Astronomie erfordern die Kenntnis der Mondbeschleunigung, so wie es in der Vergangenheit der Fall war. Das Problem der Berechnung des Parameters D“ über ein großes Zeitintervall als Zeitfunktion wurde 1972 von der Royal Society of London und der British Academy of Sciences diskutiert ([1453]).

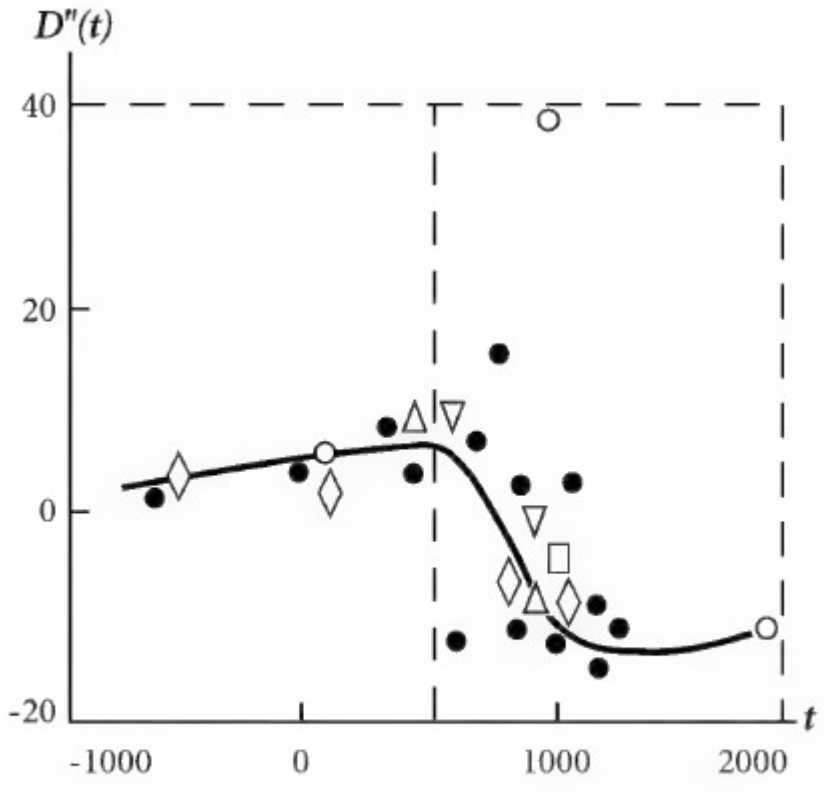


Fig. 2.2. The D'' graph calculated by Robert Newton. Parameter D'' is measured here as seconds divided by century^2. Parameter D'' performs a sudden leap on the interval of the alleged VI-XI centuries A.D. Taken from [1303] and [1304].

Abb. 2.2. Die von Robert Newton berechnete D"-Kurve. Parameter D " wird hier als Sekunden geteilt durch Jahrhundert2 gemessen. Parameter D " macht einen plötzlichen Sprung im Intervall der angeblichen VI-XI (6.-11-) Jahrhunderte n. Chr. Entnommen aus [1303] und [1304].

Die Berechnung des Parameters D“ erfolgte nach folgendem Schema: Die Gleichungsparameter der Mondbewegung, darunter auch D “, werden mit ihren modernen Werten eingesetzt und dann so variiert, dass die theoretisch berechneten Merkmale antiker Finsternisse mit den in antiken Dokumenten für datierte Finsternisse angegebenen übereinstimmen. Der Parameter D“ wird für die Berechnung der tatsächlichen Finsternisdaten ignoriert, da es sich bei letzteren um einen gröberen Parameter handelt, dessen Berechnung nicht die genaue Kenntnis der Mondbeschleunigung erfordert. Änderungen der Mondbeschleunigung wirken sich auf sekundäre Merkmale der Finsternis aus, wie z. B. auf die Schattenspur, die der Mond auf der Erdoberfläche hinterlässt und die etwas seitwärts verschoben werden kann. Die Zeitabhängigkeit von D „ wurde erstmals von dem bedeutenden amerikanischen Astronomen Robert Newton ([1 303]) berechnet. Ihm zufolge lässt sich der Parameter D „ ‚durch die zahlreichen Informationen über die Daten, die über den Zeitraum von 700 v. Chr. bis heute verstreut sind, gut definieren‘ ([1304], Seite 113).

Newton berechnete 12 mögliche Werte für den Parameter D „ und stützte sich dabei auf 370

‚alte' Finsternisbeschreibungen. Da R. Newton der skaligerianischen Chronologie völlig vertraute, ist es nicht verwunderlich, dass er die Finsternisdaten aus den skaligerianischen Zeittafeln übernahm. Die Ergebnisse von R. Newton in Verbindung mit den Ergebnissen von Martin, der etwa 2000 Teleskopbeobachtungen des Mondes aus dem Zeitraum von 1627-1860 (insgesamt 26 Werte) verarbeitet hat, haben es ermöglicht, eine experimentelle Zeitabhängigkeitskurve für D ", siehe Abb. 2.2, zu zeichnen. Nach R. Newton ist „die verblüffendste Tatsache... der drastische Abfall von D", der mit 700 [n. Chr. - A. F.] beginnt und bis etwa 1300 anhält... Dieser Abfall impliziert die Existenz einer „Rechteckwelle" im oszillierenden Wert von D" ... Solche Veränderungen im Verhalten vonD „ und solche Raten dieser Veränderungen können nicht durch moderne geophysikalische Theorien erklärt werden" ([1304], Seite 114; [1453]). Robert Newton schrieb eine ganze Monographie mit dem Titel Astronomical Evidence Co n cern ing No n-Grav itational Forces In The Earth-Moon System ([1303]), die sich mit dem Versuch beschäftigte, diese mysteriöse Lücke im Verhalten von D „ zu beweisen, die sich als Lücke um eine ganze numerische Ordnung manifestierte. Man muss feststellen, dass sich diese mysteriösen nicht-gravitativen Kräfte auf keine andere Weise manifestierten.

Nach dem Studium der aus diesen Berechnungen resultierenden Grafik musste R. Newton feststellen, dass „zwischen den Jahren (-700) und (+500) der Wert von D" im Vergleich zu den Werten, die zu jedem anderen Zeitpunkt während der letzten 1000 Jahre beobachtet wurden, der niedrigste bleibt" ([1304], Seite 114). Newton fährt fort und sagt uns, dass „diese Schätzungen in Kombination mit modernen Daten zeigen, dass D" erstaunlich große Werte besitzen kann und dass es in den letzten 2000 Jahren drastischen und plötzlichen Schwankungen unterworfen war, in einem solchen Ausmaß, dass sich sein Wert um 800 n. Chr. umkehrte" ([1453], Seite 115). Zusammenfassung: 1) Der Wert von D" fällt plötzlich ab, und dieser Sprung um eine ganze Größenordnung beginnt im angeblichen 5. Jahrhundert n. Chr.; 2) Ab dem 11. Jahrhundert werden die Werte des Parameters D" mehr oder weniger konstant und nähern sich ihrem modernen Wert an; 3) In der Zeitspanne zwischen dem angeblichen 5. und 11. Jahrhundert n. Chr. sind die D-Werte völlig durcheinander geraten. Diese seltsame Tatsache hat im Paradigma der Neuen Chronologie eine natürliche Erklärung.

2. SIND DIE „ANTIKEN" UND MITTELALTERLICHEN FINSTERNISSE RICHTIG DATIERT?

2.1. Einige astronomische Daten

Wir wollen hier eine kurze Zusammenfassung der Informationen geben, die ein besseres Verständnis des vorliegenden Kapitels gewährleisten sollen. Ausführlichere Informationen finden sich in Quellen wie beispielsweise [534]. Wenn der Mond in den Kegel des tellurischen Schattens gerät, kann man auf der Erde eine Mondfinsternis beobachten - genauer gesagt, auf ihrer nächtlichen Hemisphäre, derjenigen, die dem Mond zugewandt ist. Eine Mondfinsternis kann von jedem Punkt der nächtlichen Hemisphäre der Erde aus beobachtet werden. Eine Mondfinsternis dauert nicht länger als drei Stunden und ist nur bei Vollmond möglich; aufgrund der Unregelmäßigkeit der Mondbewegung findet sie jedoch nicht jedes Mal statt, wenn der Mond voll ist. Die Wiederholung von Mondfinsternissen ist grob und annähernd periodisch und entspricht dem so genannten Saros-Zyklus. Eine Saros-Periode entspricht etwa 18 Jahren. In dieser Zeit finden 28 Mondfinsternisse statt, so dass man praktisch in jedem Jahr eine Finsternis finden kann. Ein Saros-Zyklus lässt sich in 50-60 Jahren systematischer Beobachtung leicht bestimmen und könnte bereits zu Beginn der Astronomie bekannt gewesen sein. Die Vorhersage

von Mondfinsternissen auf der Grundlage des Saros-Zyklus ist jedoch etwas unsicher, nicht nur wegen der Ungenauigkeit des Saros-Zyklus, sondern auch wegen der Tatsache, dass die Finsternis eintreten kann, wenn die Hemisphäre, auf der sich der Beobachter befindet, vom Sonnenlicht beleuchtet wird, wodurch der Mond unsichtbar wird.

Eine Sonnenfinsternis tritt ein, wenn der Beobachter in den Kegel des Mondschattens gerät. Wenn die Sonnenscheibe vollständig vom Mond bedeckt ist, wird der Ort, an dem die Finsternis beobachtet werden kann, so weit verdunkelt, dass die Sterne sichtbar werden. Es handelt sich um eine totale Finsternis, deren Dauer in der Äquatorialzone 8 Minuten und in gemäßigten Breiten 6 Minuten nicht überschreitet. Der Mondschatten bewegt sich mit einer Geschwindigkeit von etwa 110 Metern pro Sekunde über die Erdoberfläche und bildet dabei eine Pfeillinie. Die Breite dieser Linie beträgt nicht mehr als 4 Grad Celsius. Die Spur des Kernschattens wird von Streifen des Halbschattens begrenzt, deren Breite vom Zentrum des Kernschattens aus gerechnet in gemäßigten Breiten etwa 30 Grad und in Äquatornähe etwa 15 Grad beträgt. Der Beobachter im Halbschatten sieht nur eine teilweise Bedeckung der Sonnenscheibe durch den Mond: eine partielle Finsternis. Der maximale Grad der Bedeckung der Sonnenscheibe durch den Mondschatten wird als Tiefe oder Phase der Finsternis bezeichnet. Die Schätzung der Phase wird gewöhnlich durch den Wert b ausgedrückt, der nach der Formel b=12h berechnet wird, wobei h das Verhältnis zwischen dem vom Schatten bedeckten Teil des Sonnendurchmessers und dem gesamten Sonnendurchmesser ist. Eine totale Sonnenfinsternis hat demnach einen Phasenwert von 12.

Eine Sonnenfinsternis wird ab den Phasenwerten 3 T "-4" als Verdunkelung der Sonnenscheibe sichtbar. Die Phasen einer Mondfinsternis werden anders berechnet, nämlich indem zu dem Phasenwert von 12" noch ein Betrag hinzugerechnet wird, der proportional zur Dauer der Finsternis ist, wenn diese länger als vollständig ist. Der Phasenwert einer Mondfinsternis kann also bis zu 22,7" betragen. Bei Sonnenfinsternissen kann es vorkommen, dass der Kegel des Kernschattens des Mondes die Erde nicht erreicht. In diesem Fall ist eine ringförmige Sonnenfinsternis möglich, bei der wie bei allen partiellen Sonnenfinsternissen keine Sterne sichtbar sind. Eine Sonnenfinsternis ist nur bei Neumond möglich; Allerdings ist nicht jeder Neumond von einer Sonnenfinsternis geprägt, da die Erde aufgrund der Neigung der Mondumlaufbahn zur Ekliptik (oder zur Ebene der Erdumlaufbahn) am Kegel des Mondschattens vorbeirutschen kann. Deshalb gibt es jedes Jahr nur 2-7 Sonnenfinsternisse. In jedem geografischen Gebiet der Erde kommt es innerhalb von 10-20 Jahren ab jedem Datum zu einer Sonnenfinsternis mit einem minimalen Phasenwert von 6".

Die Vorhersage von Sonnenfinsternissen ist wegen der Komplexität der Mondbewegung, die von einer Vielzahl externer Faktoren bestimmt wird, eine wirklich gewaltige Aufgabe. Man kann versuchen, Sonnenfinsternisse mithilfe des Saros-Zyklus vorherzusagen, der etwa 43 Sonnenfinsternisse umfasst - 15 davon sind partiell, 14 ringförmig, 2 gehören zur Kategorie der sogenannten „total ringförmigen“ und 12 totalen. Die Finsternisse des Saros-Zyklus können jedoch in verschiedenen Gebieten der Erde auftreten, und so trifft eine Vorhersage für einen bestimmten Ort im Allgemeinen nur in einem von 400 Fällen zu. Das bedeutet, dass die Wahrscheinlichkeit einer richtigen Vorhersage auf Grundlage des Saros-Zyklus 1/400 beträgt ([544], Band 4, S. 415). Theoretisch sollte der sogenannte dreifache Saros, dessen Dauer 24 Jahre beträgt, genauer sein; Die Wahrscheinlichkeit einer korrekten Vorhersage beträgt jedoch etwa 1/99 und ist daher von geringem praktischen Nutzen.

Aus astronomischer Sicht kann das empirische dreifache Sarossystem nur durch langjährige Beobachtungen von Sonnenfinsternissen entdeckt werden. Angesichts der geringen Wiederkehrrate der durch das dreifache Sarossystem getrennten Finsternisse und der Probleme

der mathematischen Verarbeitung der empirischen Daten, die zur Berechnung einer undefinierten Wiederkehrrate erforderlich sind, würde jede solche Entdeckung ein gut entwickeltes System der Naturwissenschaften voraussetzen. Eine mehr oder weniger sichere Vorhersage von Sonnenfinsternissen ist anscheinend nur durch die Existenz einer ausreichend fortgeschrittenen Theorie der Mondbewegung möglich, die zumindest die wichtigsten Unregelmäßigkeiten der Mondbewegung erklären würde. Somit blieb die Vorhersage von Sonnenfinsternissen auch hundert Jahre nach Kopernikus de facto unmöglich. Wir sollten den Berichten über Vorhersagen von Finsternissen aus der Zeit vor dem 16. und 17. Jahrhundert daher mit äußerster Vorsicht oder sogar Misstrauen begegnen.

2.2. Die Entdeckung eines interessanten Effekts: Eine unvoreingenommene astronomische Datierung verschiebt die Daten der „alten“

Bei der Beschäftigung mit bestimmten Fragen der Himmelsmechanik in den 1970er Jahren entdeckte der Autor des vorliegenden Buches die Möglichkeit eines Zusammenhangs zwischen der angeblichen Lücke im Wert von D „ (siehe [1303]) und den Ergebnissen der Forschungen von N. A. Morozov zu den Datierungen alter Finsternisse ([544]). Eine Untersuchung des Themas und eine neue Berechnung des Parameters D „ hat eine ganz andere Qualität, nämlich die vollständige Beseitigung des mysteriösen Sprungs. Der Parameter D „ scheint winzigen Schwankungen um einen permanenten Wert zu unterliegen, der mit dem aktuellen Wert dieses Parameters zusammenfällt (siehe die Artikel von A.T. Fomenko [1128] und [883]). All dies lässt sich wie folgt zusammenfassen. Die frühere Berechnung des Parameters D „ basierte auf den Daten der antiken Finsternisse, die in der konsensuellen Chronologie von Scaliger-Petavius verwendet wurden. Alle Versuche der Astronomen, die merkwürdige Lücke in D „ zu erklären, kamen der Frage nach der Korrektheit der heute als ‚antik‘ und frühmittelalterlich angesehenen Datierungen nicht näher - mit anderen Worten, inwieweit die Parameter der in der Chronik beschriebenen Finsternis mit den berechneten Parametern der realen Finsternis übereinstimmen, die nach der Scaliger-Chronologie in der fraglichen Chronik beschrieben sein soll.

Die folgende Methode der unabhängigen astronomischen Datierung wurde in [544] vorgeschlagen: Beschaffung aller in der Chronik beschriebenen Merkmale, wie Phase, Zeit, geografischer Beobachtungsort usw., und mechanisches Kopieren aller Finsternisdaten, die diesen Merkmalen entsprechen, aus den Referenztabellen. N.A . Morozov entdeckte, dass die Astronomen unter dem Druck der Skaliger-Chronologie standen und daher nur die Daten berücksichtigten, die die Skaliger-Chronologie der betreffenden Sonnenfinsternis und den damit verbundenen Ereignissen bereits zugeschrieben hatte ([544]). Infolgedessen konnten die Astronomen in vielen Fällen keine Finsternisse finden, die der Chronikbeschreibung im geforderten Jahrhundert entsprachen, und mussten auf Näherungswerte zurückgreifen, ohne auch nur im Entferntesten daran zu denken, die skaligerianische Chronologie in Frage zu stellen und Finsternisse anzugeben, die der Chronikbeschreibung teilweise entsprechen würden. Nachdem Morozov die Datierungen der als „alt“ angesehenen Finsternisse überprüft hatte, stellte er fest, dass die Berichte über diese Ereignisse in zwei Kategorien fallen: 1) Kurze und nebulöse Berichte, die keine Einzelheiten enthalten. In vielen Fällen ist es völlig unklar, ob es sich bei dem beschriebenen Ereignis überhaupt um eine Sonnenfinsternis handelt. Die astronomische Datierung in dieser Kategorie hat entweder keinerlei Bedeutung oder bietet so viele Lösungsmöglichkeiten, dass sie im Grunde auf jede beliebige historische Epoche passen kann. 2) Ausführliche, detaillierte Berichte. Die astronomische Lösung für diese Berichte ist oft singulär, oder es gibt höchstens zwei oder drei Lösungen.

Offensichtlich erhalten alle Finsternisse mit detaillierten Beschreibungen, die in den Zeitraum zwischen 1000 v. Chr. und 500 n. Chr. fallen, unabhängige astronomische Datierungen, die sich deutlich von denen der Scaliger-Chronologie unterscheiden und einer viel späteren Epoche angehören, nämlich dem Intervall zwischen 500 und 1700 n. Chr. Da Morozov der Meinung war, dass die Scaliger-Chronologie für das Intervall 500-1800 n. Chr. größtenteils korrekt war, analysierte er die mittelalterlichen Finsternisse von 500-1700 n. Chr. nicht, weil er davon ausging, dass dort keine Widersprüche zu finden seien. Lassen Sie uns kurz bei diesem Thema verweilen. Morozov verfügte nicht über die nötige Besonnenheit, um zu erkennen, dass die Scaligersche Chronologie bis zum XIXIII. Jahrhundert n. Chr. fehlerhaft war. Er blieb beim VI. Seine fehlerhafte Annahme wirkte sich natürlich auf die Analyse der „antiken“ Finsternisse aus.

Wir sehen heute, dass die Analyse von Morozov nicht ganz objektiv war, da er offensichtlich nicht bereit war, die Chronologie nach dem VI Jahrhundert zu ändern. Das ist nicht schwer zu verstehen, denn der Übergang von der künstlich verlängerten, Jahrtausende umspannenden Scaliger-Chronologie zu einer viel kürzeren Chronologie ab dem XI Jahrhundert n. Chr. erschien selbst N. A. Morozov absurd. In Band 4 von [544], zum Beispiel (in Abschnitt 4, Teil II, Kapitel 2), diskutiert Morozov eine der Finsternisse, die heute dem V. Jahrhundert n. Chr. zugeschrieben wird, und ist der Meinung, dass ihre skaligerianische Datierung bestätigt ist. Es wird jedoch deutlich, dass eine Bestätigung der skaligerianischen Chronologie unmöglich stattgefunden haben kann. Die Beschreibung der Finsternis ist recht nebulös, und die Verwendung von Kometen für Datierungszwecke ist aus Gründen, die im Kapitel von Chron5, in dem wir uns speziell mit Kometenlisten befassen, erläutert werden, unmöglich. In der Gewissheit, dass die skaligerianische Geschichte seit dem V. Jahrhundert n. Chr. der korrekten Chronologie folgte, war Morozov in seiner Analyse der Finsternisse nach dem V. Jahrhundert inkonsequent. Wäre er auf eine ebenso nebulöse Beschreibung gestoßen, die sich auf eine Finsternis aus der Zeit vor dem V. Jahrhundert bezog, hätte er sie zu Recht als eine Beschreibung betrachtet, die astronomisch nicht bewiesen werden kann.

Morozov machte einen ähnlichen Fehler in seinen Beschreibungen anderer Finsternisse, die auf das angebliche V-VI Jh. n. Chr. datiert wurden. Er behandelte sie viel wohlwollender als ihre Vorläufer aus dem IV. Die Finsternisse des VI-XI Jahrhunderts wurden von Morozov überhaupt nicht überprüft, da er die Skaliger-Datierungen für zufriedenstellend gehalten hatte. Im Gegensatz zu Morozov haben wir die kritische Forschung fortgesetzt und die Zeit nach dem V. Jahrhundert bis zum XVII. Jahrhundert n. Chr. untersucht und festgestellt, dass Morozov nicht mit dem IV. Die Datierungen der Finsternisbeschreibungen, die heute dem X-XIII Jahrhundert n. Chr. zugeschrieben werden, widersprechen der Astronomie ebenso sehr wie die vor dem IV Jahrhundert n. Chr. In den Fällen, in denen es eine Art Übereinstimmung gibt, stellt man fast immer fest, dass diese Finsternisse ap osteriori. berechnet wurden, d. h. auf einen bestimmten Zeitpunkt in der Vergangenheit von den mittelalterlichen Chronologen des XVIXVII Jahrhunderts festgelegt wurden, um die skaligerianische Chronologie zu bestätigen, deren Renaissance um diese Zeit stattfand. Nachdem sie die Daten bestimmter Mondfinsternisse in der Vergangenheit berechnet hatten, fügten die skaligeritischen Chronisten sie in die von ihnen erstellten „alten“ Chroniken ein, um der falschen Chronologie einen „soliden Beweis“ zu liefern.

Es ist natürlich möglich, dass die eine oder andere wahrheitsgetreue Beschreibung der Finsternisse des VI-XIII Jahrhunderts die Chronisten des XVI-XVII Jahrhunderts erreichen würde. Sie müsste jedoch den Filter der skaligerschen Version passieren und mit den „richtigen“ Daten „in Einklang gebracht“ werden. In Fortsetzung der in [544] begonnenen Forschungen untersuchte der Autor dieses Buches weitere mittelalterliche Finsternisse im Zeitraum zwischen 400 und 1600 n. Chr. Es stellte sich heraus, dass der in [544] beschriebene „Transfereffekt“ bei den „antiken“ Finsternissen auch für die gewöhnlich auf 400-900 n. Chr.

datierten Finsternisse gilt. Das bedeutet entweder, dass es viele mögliche astronomische Lösungen gibt, die die Datierung unsicher machen, oder es gibt nur eine oder zwei, die alle in den Zeitraum zwischen 900 und 1700 n. Chr. fallen. Erst ab etwa 1000 n. Chr. - und nicht 400 n. Chr, nach Morozov in [544] - beginnt die Scaliger-Datierung mit den Ergebnissen der Morozov-Methode zufriedenstellend übereinzustimmen und wird erst ab 1300 n. Chr. mehr oder weniger sicher. Wir wollen einige äußerst repräsentative Beispiele anführen, die zeigen, wie die „alten“ Finsternisse und die Chroniken, die sie beschreiben, viel jünger werden.

2.3. Drei vom „antiken“ Thukydides beschriebene Finsternisse

Die skaligerische Geschichte versucht uns davon zu überzeugen, dass Thukydides ungefähr 460 v. Chr. oder 456-451 v. Chr. geboren wurde und um 396 v. Chr. starb ([924], Seite 405). Er war ein wohlhabender Aristokrat und Politiker aus Athen. Während des Peloponnesischen Krieges war Thukydides Befehlshaber der athenischen Flotte, wenn auch erfolglos. Anschließend wurde er für 20 Jahre aus Athen verbannt. Sein berühmtes Traktat schrieb er während seines Aufenthalts in Thrakien. Thukydides wurde gegen Ende des Krieges begnadigt; er kehrte nach Athen zurück und starb kurz darauf. Die historische Überlieferung vertraut Thukydides in seinen Beschreibungen der militärischen Ereignisse, da sie ihn als Augenzeugen und Teilnehmer betrachtet. Thukydides selbst schreibt Folgendes: „Ich schrieb die Ereignisse auf, die ich selbst gesehen und von anderen gehört hatte, nachdem ich jede Tatsache so genau untersucht hatte, wie es die Umstände erlaubten. . .

Ich habe den ganzen Krieg überlebt . . ihn verstanden und aufmerksam studiert“ ([923], V:26). Thukydides ist die einzige Quelle, die wir haben, was die Geschichte des Peloponnesischen Krieges betrifft. Historiker schreiben, dass sich „nach Thukydides ... niemand mehr der Geschichte des Peloponnesischen Krieges zugewandt hat. Viele dachten jedoch, es würde ihnen schmeicheln, als seine Nachfolger angesehen zu werden, und begannen ihre eigenen Werke dort, wo das Traktat des Thukydides endete“ ([961], Seite 17 1). Es wird vermutet, dass das Werk des Thukydides ursprünglich entweder überhaupt keinen Titel hatte ([924], Seite 412), oder auf Griechisch Kommunaler Bericht genannt wurde und in späteren Übersetzungen den Namen Geschichte des Peloponnesischen Krieges erhielt. Die gesamte historische Darstellung des 27-jährigen Krieges zwischen den Ioniern und den Doriern (könnte Doria umgekehrt gelesen „Horde“ bedeuten?) wird von Thukydides klar und konsequent wiedergegeben, obwohl sie unvollständig bleibt. Das gesamte Werk des Thukydides, dessen Umfang im Druck etwa 800 Seiten umfasst ([923]), ist in einem brillanten Stil geschrieben. Zahlreiche Kommentatoren haben schon vor langer Zeit auf die folgenden Merkmale seines Buches hingewiesen:

1) Thukydides beweist große Gelehrsamkeit und Schreiberfahrung;

2) Die Satzkonstruktionen sind komplex und enthalten nicht triviale grammatische Strukturen;

3) Man erkennt eine klare Entwicklung eines eleganten realistischen Konzepts in der Darstellung historischer Fakten;

4) Der Autor ist skeptisch gegenüber allem Übernatürlichen im Leben der Menschen.

Wir sind davon überzeugt, dass dieses Werk im 5. Jahrhundert v. Chr. geschrieben wurde, als Schreibmaterialien noch knapp und teuer waren - die Mesopotamier kritzelten mit Griffeln auf Ton, die Griechen kannten noch kein Papier und schrieben auf Baumrindenstücke oder benutzten Stöcke zum Schreiben auf wachsbeschichtete Tafeln. Die älteste schriftliche Abschrift der

Geschichte des Thukydides soll das Pergament des Codex Laurentinianus sein, das auf das angebliche 10. Jahrhundert datiert wird ([924], Seite 403).

Alle anderen alten Manuskripte stammen aus dem angeblichen 11. und 12. Jahrhundert ([924], Seite 403). Im 19. Jahrhundert wurden in Ägypten einige Papyrusfragmente des zweiten Buches des Thukydides gefunden. Es existiert auch ein Papyruskommentar, der erst 1908 veröffentlicht wurde. Der Zustand dieser Fragmente ist jedoch in der Tat sehr schlecht ([544], Band 4, Seite 495). Wir möchten gleich zu Beginn darauf hinweisen, dass die Datierungen aller aufgeführten „ältesten" Manuskripte ausschließlich auf paläografischen Hypothesen beruhen und daher nicht sehr vertrauenswürdig erscheinen. Jede Änderung der Chronologie ändert automatisch alle diese „paläografischen Datierungen". In der Geschichte des Thukydides werden keine Kalenderdaten und keine Planetenhoroskope erwähnt. Sie enthält jedoch die Beschreibung von drei Finsternissen – zwei Sonnenfinsternissen und eine Mondfinsternis. Wir werden diese Kombination als Triade bezeichnen. Im Übrigen finden sich im ersten Buch (1:23) Erwähnungen von Sonnenfinsternissen - diese sind allerdings eher allgemein und vage und können für keine astronomische Datierung herangezogen werden. Die Beschreibungen der Triade reichen jedoch für eine eindeutige Lösung vollkommen aus. Wir werden uns weiter unten damit befassen.

Der zweite Band der Geschichte enthält eine recht detaillierte Beschreibung der Sonnenfinsternis. (Das russische Original bezieht sich auf die bekannte professionelle russische Übersetzung von Thukydides, die von F. G. Mishchenko im XIX. Jahrhundert angefertigt wurde - [923]). Thukydides schreibt, dass „der Sommer, in dem die Athener die Äginier mit ihren Frauen und Kindern aus Ägina vertrieben haben [Thukydides bezieht sich auf das erste Jahr des Krieges - A. R] . . . Noch im selben Sommer, als der Mond neu war - anscheinend ist das die einzige Zeit, in der so etwas passieren kann - verdunkelte sich die Sonne nach dem Mittag und wurde wieder voll und nahm die Form einer Sichel an, und mehrere Sterne erschienen" ([923], 1 1:27-28). Der griechische Text ist in Abb. 2.3 zu sehen. Achten wir darauf, dass der Autor den Mechanismus der Finsternis gut zu verstehen scheint, indem er den Neumond als notwendige Bedingung erwähnt, was auf eine langjährige Praxis der Finsternisbeobachtung in der Epoche des Thukydides hinweist.

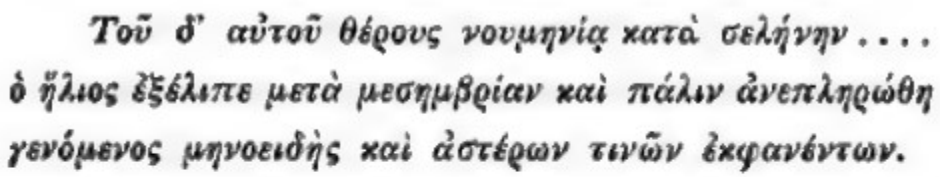

Τοῦ δ' αὐτοῦ θέρους νουμηνίᾳ κατὰ σελήνην . . . .
ὁ ἥλιος ἐξέλιπε μετὰ μεσημβρίαν καὶ πάλιν ἀνεπληρώθη
γενόμενος μηνοειδὴς καὶ ἀστέρων τινῶν ἐκφανέντων.

Fig. 2.3. The Greek text of Thucydides describing the first eclipse from the "Thucydides triad" – a solar eclipse. Taken from [1154], page 176.

Abb. 2.3. Der griechische Text von Thukydides beschreibt die erste Sonnenfinsternis aus der „Thukydides-Trias" - eine Sonnenfinsternis. Entnommen aus [1154], Seite 176.

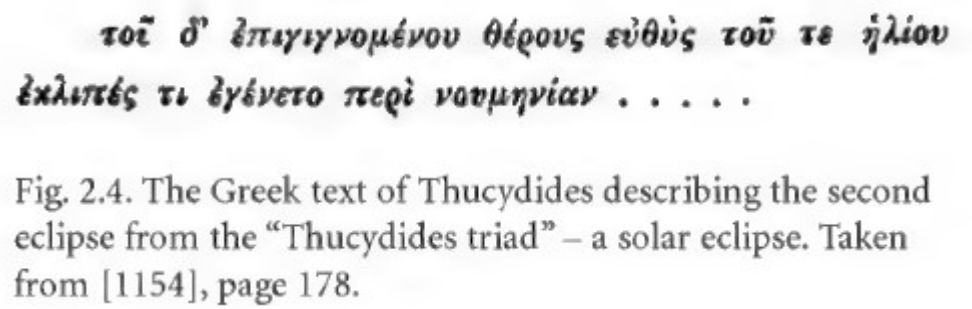

τοῖ δ' ἐπιγιγνομένου θέρους εὐθὺς τοῦ τε ἡλίου
ἐκλιπές τι ἐγένετο περὶ νουμηνίαν . . . . .

Fig. 2.4. The Greek text of Thucydides describing the second eclipse from the "Thucydides triad" – a solar eclipse. Taken from [1154], page 178.

Abb. 2.4. Der griechische Text von Thukydides, der die zweite Sonnenfinsternis aus der „Thukydides-Trias" beschreibt - eine Sonnenfinsternis. Entnommen aus [1154], Seite 178.

Die zweite Verfinsterung der Triade, ebenfalls eine Sonnenfinsternis, findet im achten Jahr des Peloponnesischen Krieges statt, zu Beginn des Sommers. Thukydides schreibt im vierten Band: „Der Winter ist zu Ende, und mit ihm das siebte Jahr dieses Krieges, dessen Geschichte Thukydides beschrieben hat. Zu Beginn des nächsten Sommers, mit dem Aufkommen des Neumondes, fand eine partielle Sonnenfinsternis statt" ([923], IV51-52). Der griechische Text ist in Abb. 2.4 zu sehen. Offensichtlich war der Sommermonat, der als Beginn der Ästivalkampagne genannt wird, der März, der Marsmonat, in dem die militärischen Kampagnen in der Regel begonnen wurden. Es wird interessant sein, diese Aussage zu überprüfen, nachdem die endgültige Lösung des Problems gefunden wurde.

Die dritte (Mond-)Sonnenfinsternis wird im siebten Band beschrieben: „Der Winter neigte sich dem Ende zu, zusammen mit dem achtzehnten Jahr des Krieges, dessen Geschichte Thukydides beschrieben hat. Sobald der nächste Frühling begann, fielen die Lakedämonier und ihre Verbündeten in Attika ein, in der frühesten Jahreszeit" ([923], VII: 18- 19). Die Ereignisse des Sommers werden weiter unten im Detail geschildert. Die Analyse der beschriebenen Manöver zeigt, dass sich die nächsten Abschnitte (50 und 51) höchstwahrscheinlich auf das Ende des Sommers beziehen. Hier schreibt Thukydides, dass „als alles fertig war und die Athener sich zur Abfahrt bereit machten, eine Mondfinsternis eintrat; es war damals Vollmond gewesen" ([923], VII:50). Siehe den griechischen Text in Abb. 2.5. Lassen Sie uns zusammenfassen. Die folgenden Informationen können dem Text von Thukydides mit absoluter Sicherheit entnommen werden:

1) Alle drei Finsternisse wurden von einem Quadrat aus beobachtet, das den folgenden geografischen Koordinaten entspricht: Längengrad zwischen 15 und 30 Grad, Breitengrad zwischen 30 und 42 Grad;

2) Die erste Finsternis ist eine Sonnenfinsternis;

3) Die zweite Finsternis ist eine Sonnenfinsternis;

4) Die dritte Finsternis ist eine Mondfinsternis;

5) Der zeitliche Abstand zwischen den ersten beiden Finsternissen beträgt 7 Jahre;

6) Der Abstand zwischen der zweiten und der dritten Sonnenfinsternis beträgt 1 1 Jahre;

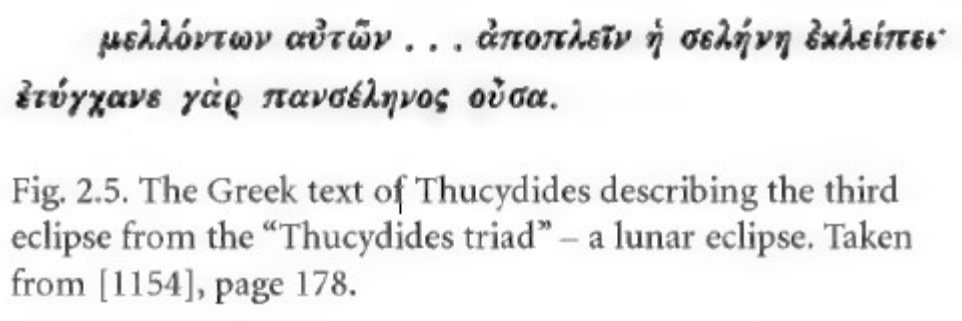

μελλόντων αὐτῶν . . . ἀποπλεῖν ἡ σελήνη ἐκλείπει·
ἐτύγχανε γὰρ πανσέληνος οὖσα.

Fig. 2.5. The Greek text of Thucydides describing the third eclipse from the "Thucydides triad" – a lunar eclipse. Taken from [1154], page 178.

Abb. 2.5. Der griechische Text von Thukydides, der die dritte Finsternis der „Thukydides-Trias“ beschreibt - eine Mondfinsternis. Entnommen aus [1154], Seite 178.

7) Die erste Sonnenfinsternis findet im Sommer statt;

8) Die erste Sonnenfinsternis ist eine totale Finsternis, da man die Sterne sehen kann - das heißt, ihr Phasenwert ist gleich 12. Recelmiepsmeb;e r, man kann keine Sterne während einer partiellen Zeit sehen

9;) Die erste Sonnenfinsternis findet nach der Mittagszeit statt, lokal

10) Die zweite Sonnenfinsternis findet zu Beginn des Sommers statt;

11) Die Mondfinsternis findet gegen Ende des Sommers statt;

12) Die zweite Sonnenfinsternis findet in der zeitlichen Nähe des März statt. Diese Überlegung muss in der Tat nicht in diese Liste aufgenommen werden. Das Problem kann wie folgt formuliert werden: Suche nach der astronomischen Lösung, die die Anforderungen 1-11 erfüllt.

Historiker und Chronisten sind natürlich auf eine solch präzise Beschreibung von drei Finsternissen in einem „antiken“ Werk aufmerksam geworden und haben versucht, sie entsprechend zu datieren. Offensichtlich stießen die Chronisten sofort auf ernsthafte Schwierigkeiten, die bis heute nicht überwunden wurden. Im Folgenden wird das Problem der Datierung der Thukydides-Trias in Anlehnung an das bekannte astronomische Werk von Ginzel ([1154], S. 176-177) näher erläutert. Im 16. Jahrhundert fand der Chronist Dionysius Petavius das passende Datum für die erste Sonnenfinsternis: 3. August 43 1 v. Chr. Johannes Kepler bestätigte später die Tatsache, dass es an diesem Tag tatsächlich eine Sonnenfinsternis gab.

Der Beginn des Peloponnesischen Krieges wurde auf dasselbe Jahr, 431 v. Chr., datiert. Petavius fand auch das Datum der zweiten Sonnenfinsternis, nämlich den 21. März 424 v. Chr. Auch J. K epler bestätigte die Tatsache, dass an diesem Tag eine Sonnenfinsternis stattfand. Das Datum, das D. Petavius für die dritte Sonnenfinsternis fand, war der 27. August 413 v. Chr. Auf diese Weise scheint die Astronomie die von Thukydides beschriebenen Ereignisse auf das V. Jahrhundert v. Chr. zu datieren. Eine Sekundäranalyse der von Petavius angebotenen „astronomischen Lösung“ brachte jedoch schwerwiegende Komplikationen zutage, die in der astronomischen und chronologischen Literatur des 18-20 Jahrhunderts wiederholt diskutiert wurden. Diese ziemlich hitzigen Debatten sind mehrmals wieder aufgeflammt und wieder abgeflaut; die modernen Historiker ziehen es jedoch vor, zu allem, was diese lange und schwierige Diskussion betrifft, zu schweigen und so zu tun, als gäbe es das Problem nicht und hätte es nie gegeben.

Die größten Datierungsprobleme, auf die die Chronisten stießen, betrafen die erste Sonnenfinsternis. Tatsache ist, dass die Sonnenfinsternis vom 3. August 43 1 v. Chr. eine ringförmige war und somit nirgendwo auf dem E arth eine totale sein konnte. Dies wurde nach der Aufnahme der skaligerschen „astronomischen Datierung“ des Beginns des Peloponnesischen Krieges in die skaligerschen Zeittafeln erkannt. Diese Finsternis wird auch im Kanon von Ginzel als ringförmig bezeichnet ([1154], Seite 176). Die Tatsache, dass es sich um eine ringförmige Sonnenfinsternis handelte, lässt sich auch mit der vorhandenen Computersoftware für Sonnenfinsternisberechnungen nachweisen. Wir haben dies mit einem einfachen Programm namens Turbo-Sky überprüft, das 1995 von dem Moskauer Astronomen A. Volynkin entwickelt wurde und einfach zu bedienen ist und sich für ungefähre Berechnungen eignet. Die Sonnenfinsternis vom 3. August des Jahres 43 1 v. Chr. war in der Tat eine ringförmige Sonnenfinsternis. Thukydides berichtet jedoch ausdrücklich, dass während der Finsternis Sterne zu sehen waren.

Wie wir bereits festgestellt haben, kann man die Sterne während einer partiellen Finsternis nicht beobachten. Außerdem stellte sich heraus, dass der Phasenwert der „Petavius-Finsternis“ von 431 v. Chr. in Athen ziemlich klein war, was bedeutet, dass Kepler in seiner Optik auch einen Fehler gemacht hat, indem er sagte, dass der Phasenwert dieser Finsternis gleich zwölf gewesen sei, oder mit anderen Worten, dass die Finsternis total gewesen sei. Eine solche Aussage Keplers ist höchstwahrscheinlich durch die Unvollkommenheit der Finsternisberechnungsmethoden seiner Zeit zu erklären. Die Berechnung der Phase einer Sonnenfinsternis ist eine heikle Angelegenheit.

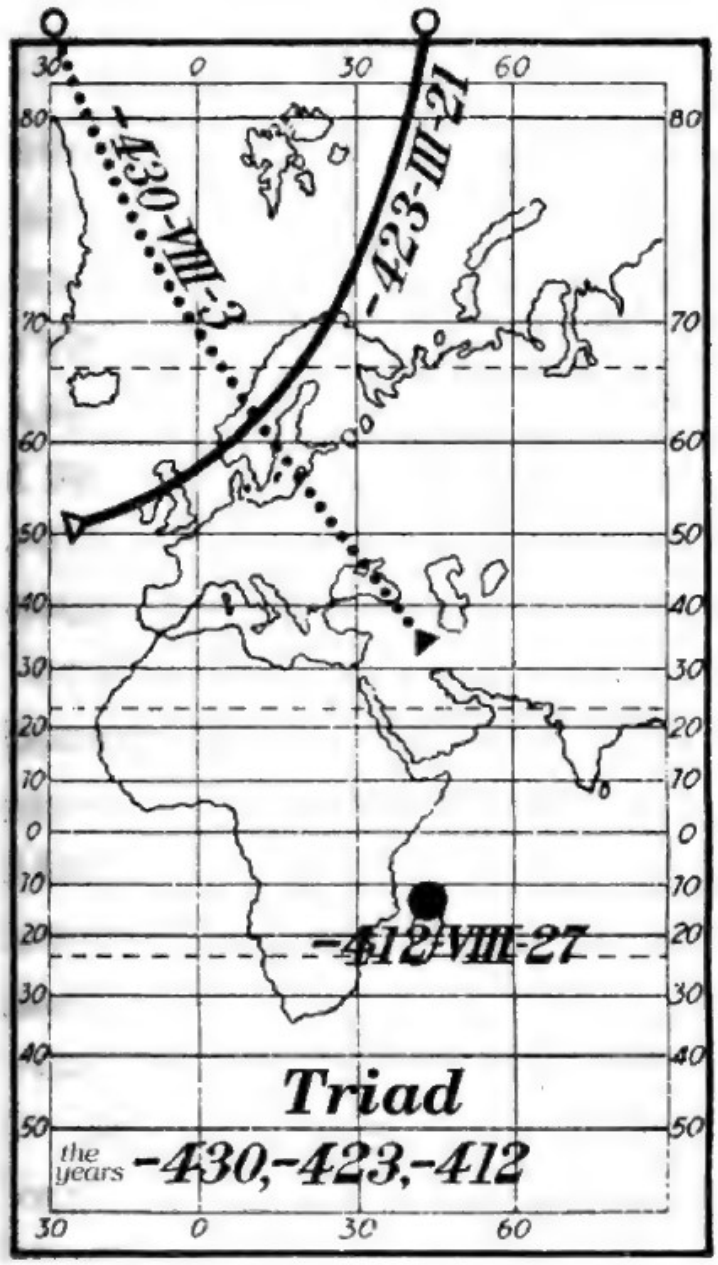


Fig. 2.6. The erroneous astronomical "solution" for the "Thucydides triad" of eclipses as offered by D. Petavius. The track of the lunar shadow for the first annular solar eclipse of 431 B.C. is represented by a dotted line. The track for the second solar eclipse of 424 B.C. is represented by a solid line, with the large dot standing for the zenith point of the lunar eclipse of 413 B.C. Taken from [544], Volume 4, page 505.

Abb. 2.6. Die fehlerhafte astronomische „Lösung" für die „Thukydides-Trias" der Finsternisse, wie sie von D. Petavius angeboten wird. Die Spur des Mondschattens für die erste ringförmige

Sonnenfinsternis von 431 v. Chr. ist durch eine gepunktete Linie dargestellt. Der Verlauf der zweiten Sonnenfinsternis von 424 v. Chr. wird durch eine durchgezogene Linie dargestellt, wobei der große Punkt für den Zenitpunkt der Mondfinsternis von 413 v. Chr. steht. Entnommen aus [544], Band 4, Seite 505.

Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass Kepler, der sich mit vielen chronologischen Fragen beschäftigte, sehr wohl wusste, dass man die Sterne nur während einer totalen Sonnenfinsternis sehen kann, und die ringförmige Sonnenfinsternis von 43 1 v. Chr. listig in eine totale Sonnenfinsternis umwandelte, damit sie der Beschreibung des Thukydides entsprach und die im Entstehen begriffene skaligerische Chronologie vor einer solchen unangenehmen Dissonanz bewahrte. Kepler stand in ständigem Kontakt mit Scaliger, der sein Korrespondent gewesen war.

Aufgrund der oben genannten Umstände begannen Astronomen und Chronisten mit neuen Berechnungen der Phase der Sonnenfinsternis, die im Jahr 431 v. Chr. stattfand. Es wurden alle möglichen empirischen Korrekturen an den Gleichungen der Mondbewegung vorgenommen, um den Phasenwert der von Athen und den benachbarten Gebieten aus beobachteten Sonnenfinsternis auf 12 zu bringen. Unter den bedeutendsten Astronomen der damaligen Zeit, die sich mit dem „Thukydides-Dreiklang-Problem“ befasst haben, finden wir Namen wie Petavius, Zech, Heis, Struyck, Kepler, Riccioli, Hofman, Ginzel, Johnson, Lynn, Stockwell und Seyffarth. Nach Petavius betrug der Phasenwert der Sonnenfinsternis 10"25 ([1337], Seite 792). Nach Struyck betrug der Phasenwert 11„, nach Z ech 10“38, nach Hofman 10„72 und nach Heis (!) nur 7“ 9 ([1154], Seiten 176- 177). Ginzel widmete dem Problem der „Sterne des Thukydides“ die meiste Aufmerksamkeit. Er kam auf einen Phasenwert von 10“ ([1154], S. 176-177). Damit war klar, dass die Finsternis nicht nur ringförmig war, sondern von Athen aus nur partiell beobachtet werden konnte, und zwar mit einem eher geringen Phasenwert. Die Mondschattenspur auf der Erdoberfläche während der Sonnenfinsternis vom 3. August 43 1 v. Chr. ist in Abb. 2.6 als gestrichelte Linie dargestellt, was bedeutet, dass es sich um eine ringförmige Sonnenfinsternis handelte. Es konnte nirgendwo ein Kernschatten beobachtet werden.

Die Tatsache, dass der Phasenwert der athenischen Sonnenfinsternis von 43 1 v. Chr. nur 10“ betrug, bedeutet, dass ein Sechstel der Sonnenscheibe offen war. Das ist alles andere als heller Tag, und man kann natürlich keine Sterne oder Planeten sehen. Außerdem hatte diese Finsternis, wie in Abb. 2.6 deutlich wird, die Krim erst um 17:22 Uhr Ortszeit (17:54 Uhr nach Heis) passiert. Sie kann also kaum als Nachmittagsfinsternis bezeichnet werden, wie Thukydides ausdrücklich feststellt. Sie sollte vielmehr als Abendfinsternis bezeichnet werden. Wir haben die jeweiligen Positionen des Mondes und der Sonne zu dem Zeitpunkt berechnet, an dem der Phasenwert für den Beobachtungspunkt - die Stadt Athen und ihre Umgebung - maximal war. Man kann den Screenshot in Abb. 2.7 sehen. Es ist offensichtlich, dass ein großer Teil der Sonnenscheibe offen ist, und weder Sterne noch Planeten zu sehen sind. Die Sonnenfinsternis vom 3. August 431 v. Chr. kann also nicht die von Thukydides beschriebene gewesen sein, da die Bedingungen 8 und 9 nicht erfüllt sind, wie oben gezeigt. Diese Entdeckung war natürlich sehr unangenehm für die skaligeritischen Chronisten und Historiker. Der Astronom Ginzel ging so weit zu behaupten, dass „der niedrige Phasenwert, der nach den neuesten Berechnungen 10“ für Athen betrug, einen Schock und erhebliche Zweifel an der Tatsache hervorrief, dass 'die Sterne gesehen werden konnten', wie Thukydides behauptet“ ([1154], Seite 176).

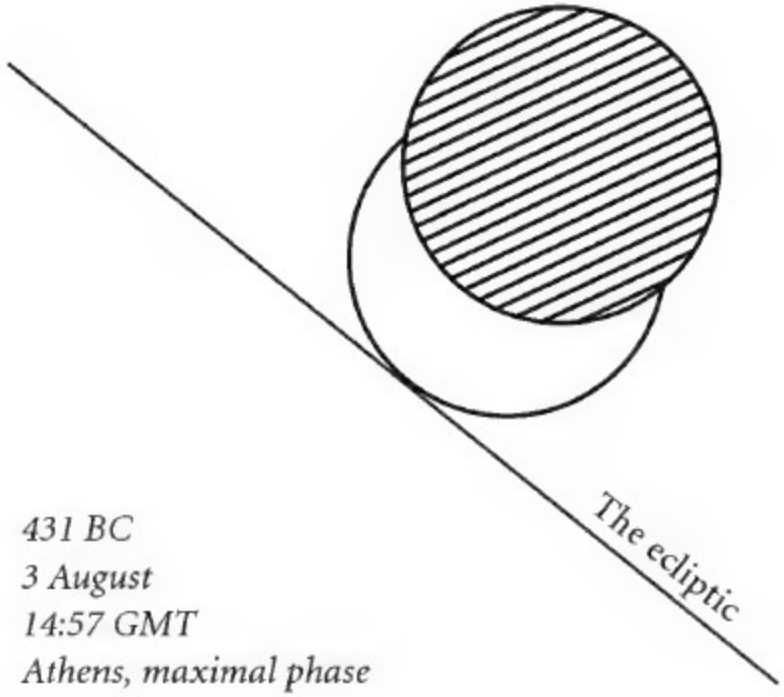


Fig. 2.7. The solar disc during the maximal phase of the 431 B.C. eclipse as seen from Athens. A large part of the sun remained uncovered. Neither stars nor planets were visible. Calculated with Turbo-Sky software.

Abb. 2.7. Die Sonnenscheibe während der maximalen Phase der Sonnenfinsternis 431 v. Chr. von Athen aus gesehen. Ein großer Teil der Sonne blieb unbedeckt. Weder Sterne noch Planeten waren sichtbar. Berechnet mit der Software Turbo-Sky.

Da die Sterne während der Sonnenfinsternis von 43 1 v. Chr. eindeutig nicht sichtbar gewesen sein konnten, beschlossen Heis und Lynn, die Position der hellen Planeten zu berechnen, in der Hoffnung, dass sie die Situation retten könnten. Es stellte sich jedoch heraus, dass Mars nur 3 Grad über dem Horizont stand. Die Venus war hoch genug, etwa 30 Grad über dem Horizont. Ginzel macht in Bezug auf Venus und Mars die vorsichtige Bemerkung, dass diese beiden Planeten „sichtbar gewesen sein könnten“ ([1154], Seite 176). Diese Wahrscheinlichkeit ist jedoch bei praktisch hellem Tageslicht nicht gegeben. Alle anderen Hoffnungen richteten sich auf Jupiter und Saturn, aber es stellte sich heraus, dass Jupiter während der Finsternis unter dem Horizont stand und daher unsichtbar war; und was Saturn betrifft, so stand er zwar über dem Horizont, aber er befand sich in der Waage, weit im Süden, und laut Ginzel war seine „Sichtbarkeit sehr zweifelhaft“ ([1154], Seite 176). Wir haben die Software Turbo-Sky verwendet, um die Planetenstandorte für die Zeit der Finsternis am 3. August 431 v. Chr. zu berechnen (siehe Abb. 2.8). Was man hier sieht, ist ein Blick auf den Himmel von Athen aus für die maximale Phase der Finsternis um 14:57 GMT. Es ist deutlich zu erkennen, dass Venus, Mars und der viel schwächere Merkur nahe an der Sonne stehen und somit durch die Strahlen des teilweise verdeckten Strahlenkranzes unsichtbar gemacht werden. Ihre Sichtbarkeit bei hellem

Tageslicht ist äußerst unwahrscheinlich.

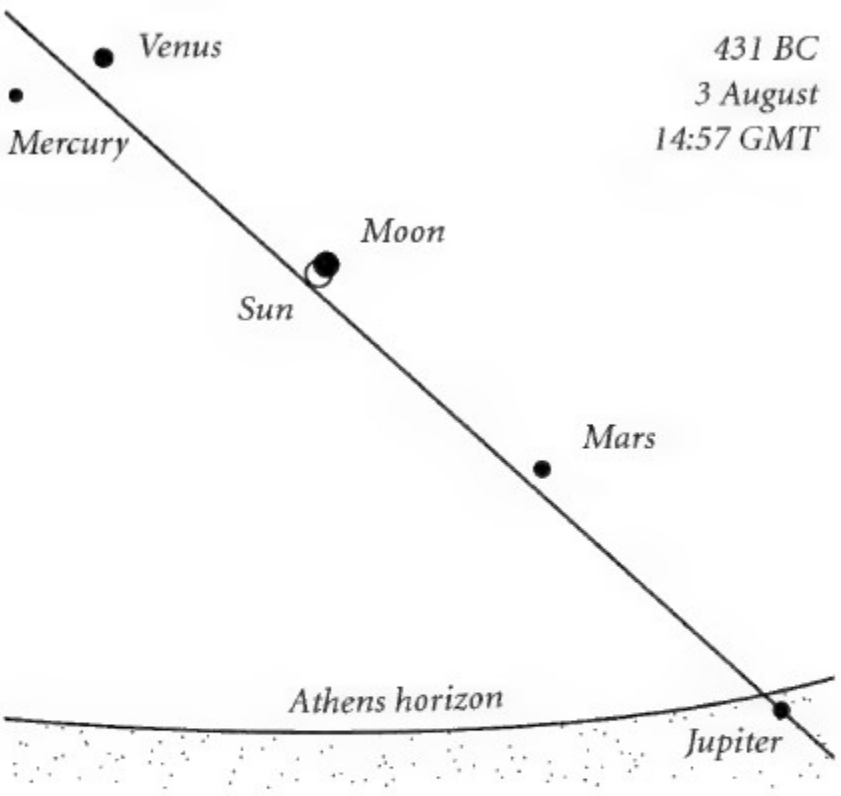


Fig. 2.8. Planet disposition at the moment of the eclipse in 431 B.C. Venus and Mars are close to the sun, and most probably aren't visible with a large part of the solar disc exposed. Mercury is altogether dim, whereas Jupiter is below the horizon. Saturn is far away to the south, and its hypothetical visibility is "quite dubious", as Ginzel justly points out.

Abb. 2.8. Anordnung der Planeten zum Zeitpunkt der Sonnenfinsternis im Jahr 431 v. Chr. Venus und Mars befinden sich nahe an der Sonne und sind höchstwahrscheinlich nicht sichtbar, da ein großer Teil der Sonnenscheibe frei liegt. Merkur ist ganz schwach, während Jupiter unterhalb des Horizonts steht. Saturn ist weit im Süden entfernt, und seine hypothetische Sichtbarkeit ist„ ziemlich zweifelhaft", wie Ginzel zu Recht anmerkt.

Der Ernst der Lage, dessen sich die Befürworter der skaligerianischen Chronologie wohl bewusst waren, veranlasste Johnson, eine andere Sonnenfinsternis vorzuschlagen, eine, die am 30. März 433 v. Chr. stattfand; sie ist jedoch in keiner Triade enthalten. Die nächstgelegenen Dreiergruppen sind 447, 441 und 430 v. Chr. sowie 412, 405 und 394 v. Chr. Sie passen aus unterschiedlichen Gründen nicht. Der von Johnson vorgeschlagene Phasenwert der Sonnenfinsternis betrug ebenfalls nur 7" 8, was noch weniger ist als die von Petavius fälschlicherweise vorgeschlagene Sonnenfinsternis ([1154], Seite 177). Stockwell versuchte

daraufhin, die Berechnungen zu revidieren, um die Phase maximal zu machen. Der Gipfel seines Einfallsreichtums erlaubte ihm jedoch nur das Ergebnis von 11"06. Ginzel reagierte jedoch recht skeptisch auf Stockwells Berechnungen. Seyffarth stellte die Hypothese auf, dass Thukydides sich auf die Sonnenfinsternis vom 27. Januar 430 v. Chr. bezogen haben könnte ([1154], Seite 177). Trotz der Tatsache, dass diese Sonnenfinsternis bei weitem nicht auf die von Thukydides gegebene Beschreibung passt (zum Beispiel kann sie überhaupt nicht in eine Triade eingeordnet werden), ergab eine Überprüfung, dass die Sonnenfinsternis nicht in der Nähe von Athen sichtbar gewesen sein kann ([1154], Seite 177).

Der Schock, den Ginzel erwähnte, wurde schließlich durch eine Art Verwirrung ersetzt, die zu ganz anderen Überlegungen führte, die immer weiter von der Astronomie wegführten; darunter reine Demagogie. Zech zum Beispiel versuchte, das Problem durch seine Hinweise auf „den klaren Himmel von Athen und die scharfen Augen der Alten“ ([1154], Seite 177) zu beseitigen. Anscheinend konnten unsere Zeitgenossen überhaupt keine Sterne sehen, aber die Alten waren ein ganz anderes Volk. Ihr Sehvermögen war viel schärfer. Sie liefen auch schneller. Hofman ging sogar noch weiter und schlug vor, die Sterne des Thukydides als bloße rhetorische Ausschmückung zu betrachten ([1154], Seite 177). Dies lässt sich übersetzen mit „wir vertrauen ihm in jeder anderen Hinsicht, weigern uns aber, dies in diesem speziellen Fall zu tun.“ Hofman versucht, einen linguistischen Beweis für seine Theorie zu finden, indem er andeutet, dass Thukydides das Erscheinen von Sternen berichtet, als die Sonne bereits die Form einer Sichel angenommen hatte. Wir haben die Philologin E. V. Alekseyeva (Philologische Fakultät, Moskauer Staatliche Universität, 1976 – siehe Chroni, Anhang 2.1) gebeten, eine philologische Analyse des in Abb. 2.3 dargestellten Textes durchzuführen. Das linguistische Urteil lautete, dass Thukydides die folgenden vier Ereignisse beschreibt:

1) Die Bedeckung der Sonne;

2) Die Sichelform, die die Sonne annimmt;

3) Das Erscheinen der Sterne;

4) Die Wiederherstellung der gesamten Sonnenscheibe. Auf diese Weise wird der gesamte Prozess der Sonnenfinsternis beschrieben. Die Verdunkelung der Scheibe zu Beginn, ihre Umwandlung in eine Sichel und die anschließende Sichtbarkeit der Sterne (dies geschieht nur in der maximalen Phase einer totalen Sonnenfinsternis) und die Rückkehr der Scheibe in ihre ursprüngliche Form. Die Folge der Ereignisse 1-4 ist ganz natürlich und wird durch die grammatikalische Struktur des Satzes eindeutig definiert. Tatsächlich war dies genau die Art und Weise, wie der oben zitierte professionelle Übersetzer, F.G. Mishchenko, dieses Fragment aus dem Altgriechischen im 19. Jahrhundert. Die Analyse vonE . V. Alekseyeva durchgeführte Analyse bestätigte erneut die Richtigkeit der klassischen Übersetzung - sie wäre gar nicht erst in Frage gestellt worden, wenn nicht das Problem der astronomischen Datierung in diesem Zusammenhang aufgetreten wäre.

Hofmans Meinung, die auch von dem modernen Astronomen Robert Newton geteilt wurde, beruht also in Wirklichkeit auf dem Wunsch, die skaligerische Chronologie um jeden Preis zu retten, und nicht auf der eigentlichen Übersetzung. Wir sehen, dass der Versuch, die Astronomie durch die Linguistik zu ersetzen, das Problem nicht löst. Trotz alledem wurde das von Petavius angebotene falsche Datum nicht geändert, und jedes moderne Geschichtslehrbuch gibt das Datum des Beginns des Peloponnesischen Krieges mit 431 v. Chr. an, wenn auch aus keinem anderen Grund als der Meinung des Petavius. Seine Chronologie wurde trotz ihrer eklatanten Abweichung von der klaren und eindeutigen Beschreibung des Thukydides legitimiert. Die im

Originaltext enthaltene Beschreibung ist eine detaillierte und grundlegende, die alle Versuche, den Fall durch Spielereien mit dem Text zu bereinigen, lächerlich erscheinen lässt. Abgesehen von Hofmans „Lösung“ wurde vorgeschlagen, die Dauer der Intervalle zwischen den benachbarten Finsternissen (die nach Thukydides 7 und 11 Jahre betragen) zu ändern.

Allerdings weigerten sich selbst die Autoren dieses Vorschlags, ihn näher zu erläutern. Es ist schwer zu bezweifeln, dass Thukydides sich auf eine vollständige Sonnenfinsternis bezog, als er die erste der Trias beschrieb. Im Falle der zweiten (partiellen) Sonnenfinsternis sagt er ausdrücklich, dass „eine partielle Sonnenfinsternis stattfand, als der Mond neu war“ ([923], IV:52). Hier wird das Wort „partiell“ verwendet; offenbar verstand der Autor den Unterschied zwischen einer totalen und einer partiellen Sonnenfinsternis sehr gut. Deshalb betonte er im ersten Fall die Sichtbarkeit der Sterne, die ein Kennzeichen einer totalen Finsternis ist.

Fassen wir zusammen. Die Astronomen fanden keine anderen passenden astronomischen Lösungen für den Zeitraum zwischen 600 und 200 v. Chr. Niemand hatte jedoch daran gedacht, das Suchintervall zu erweitern, um das Mittelalter einzubeziehen. Es ist klar, dass sie alle mit der skaligerschen Chronologie aufgewachsen sind und ihr im Großen und Ganzen vertraut haben. Infolgedessen wurde die fehlerhafte Trias des Petavius beibehalten, obwohl diese „Lösung“ dem Text des Thukydides widerspricht. Die Anwendung der unabhängigen Datierungsmethode im gesamten Zeitraum zwischen 900 v. Chr. und 1700 n. Chr. zeigt, dass es eine präzise astronomische Lösung gibt; außerdem gibt es nur zwei Lösungen, die genau passen. Die erste wurde von N. A. Morozov in [544], Band 4, Seite 509 entdeckt, die zweite von A. T. Fomenko bei einer neuen Analyse der „antiken“ und mittelalterlichen Finsternisse.

1133 n.Chr., 2. August (totale Sonnenfinsternis);

1140 n. Chr., 20. März (totale Sonnenfinsternis);

1151 n. Chr., 28. August (lunar).

Die zweite Lösung (A.T. Fomenko):

1039 n.Chr., 22. August (totale Sonne);

1046 n. Chr., 9. April (partiell solar);

1057 n. Chr., 15. September (lunar).

Auch die Bedingung 12, die den Zeitpunkt der zweiten Sonnenfinsternis um den März herum festlegt, ist hier erfüllt. Noch wichtiger ist, dass die erste Sonnenfinsternis total ist, so wie Thukydides sie beschreibt. Nachdem es uns also gelungen ist, das prokrustesianische Paradigma der skaligerischen Chronologie zu verlassen, haben wir die Antwort auf eine Frage gefunden, die für Astronomen von großem Interesse war - die Frage nach den astronomischen Beschreibungen im Buch des Thukydides. Unter Berücksichtigung aller bereits bekannten Fakten sollten wir zu dem Schluss kommen, dass die Lösung, die der historischen Realität am nächsten kommt, offensichtlich die von Morozov vorgeschlagene ist - die jüngere Trias von Finsternissen, die auf die Mitte des XII. Jahrhunderts fallen - nämlich der 2. August 1133 n. Chr., der 20. März 1140 n. Chr. und der 28. August 1151 n. Chr. Die Lösung aus dem Xl-Jahrhundert ist sehr wahrscheinlich zu früh. Morozovs Lösung für 1133, 1140 und 1151 n. Chr. ist in Abb. 2.9 dargestellt. Man sieht die Mondschattenspuren auf der Erdoberfläche für die totalen Sonnenfinsternisse von 1133 und 1140 sowie den Punkt der Zenitsichtbarkeit für die

Mondfinsternis von 1151 n. Chr.

Wir haben die beiden oben aufgeführten Lösungen mit der Software Turbo-Sky überprüft. Zitieren wir die genauen Daten, die die totalen Finsternisse vom 22. August 1039 und vom 2. August 1133 charakterisieren. Sie sind im Oppolzer Finsterniskanon ([544], Band 5, Seiten 77-141) als vollständig aufgeführt. Die Turbo-Sky-Anwendung identifiziert sie ebenfalls als totale Finsternisse. Wir geben die geographischen Koordinaten des Beginns, der Mitte und des Endes der Mondschattenbahn auf der Erdoberfläche für die totale Finsternis vom 2. August 1133 an. Die erste Zeile gibt den Längengrad, die zweite den Breitengrad an.

–89	+8	+72
+52	+53	+9

Der Mondschatten befand sich im zentralen Punkt der Bahn (mit der Sonne im Zenit) von etwa 11:15 bis 11:17 Uhr GMT (laut der Turbo-Sky-Anwendung). Bei der Finsternis vom 22. August 1039 der zweiten Triade (die des Xl-Jahrhunderts) befand sich der Kernschatten des Mondes um etwa 11:15 Uhr GMT im Mittelpunkt der Flugbahn. Die Koordinaten sind 7 Grad östlicher Länge und 45 Grad nördlicher Breite (Turbo-Sky).

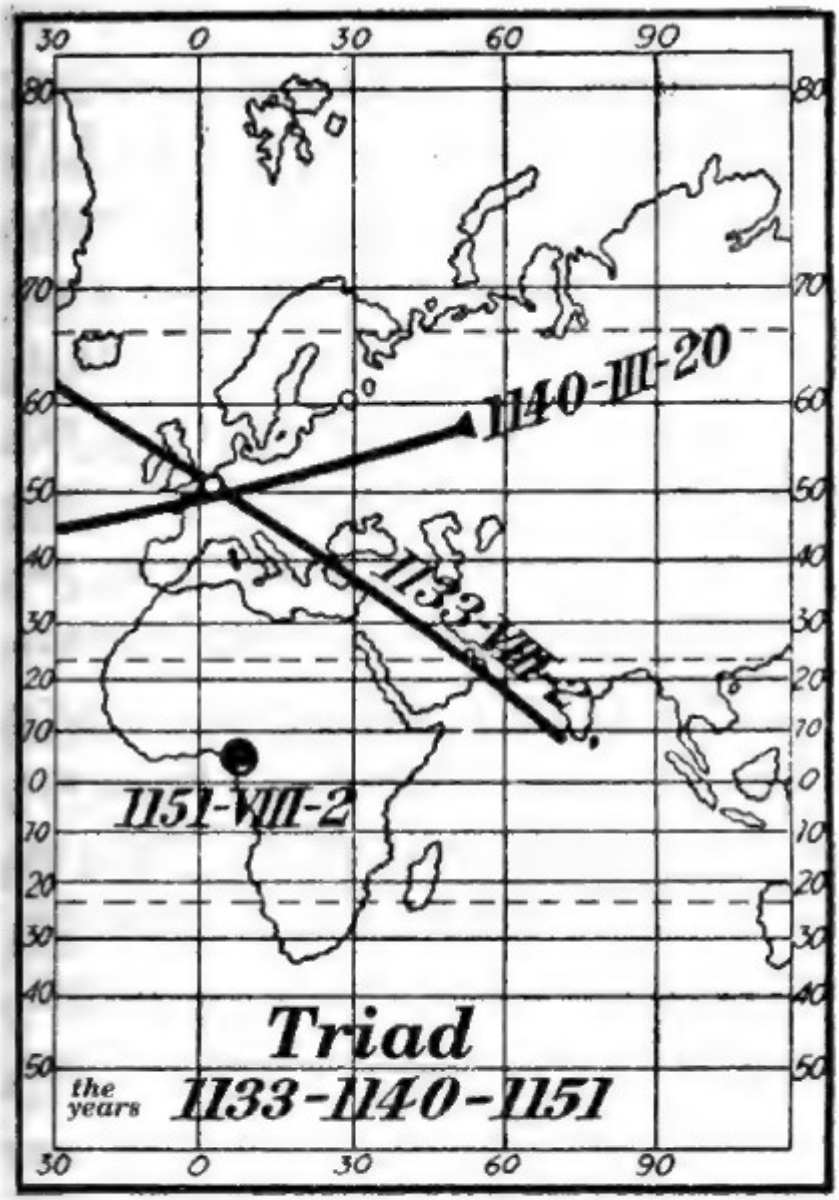


Fig. 2.9 The triad of eclipses described by the "ancient" Thucydides: 1133, 1140, and 1151 A.D. The solution was found by N. A. Morozov. One sees the lunar shadow tracks for the first two eclipses and the zenith visibility point for the lunar eclipse of 1151. Taken from [544], Volume 4, page 509.

Abb. 2.9 Die vom „antiken" Thukydides beschriebene Trias von Finsternissen: 1133, 1140 und 1151 n. Chr. Die Lösung wurde von N. A. Morozov gefunden. Man sieht die Mondschattenspuren für die ersten beiden Finsternisse und den Punkt der Zenitsichtbarkeit für die Mondfinsternis von 1151. Entnommen aus [544], Band 4, Seite 509.

N. A. Morozov machte folgende berechtigte Bemerkung zur Vollfinsternis vom 2. August 1133 in der Triade des XH-Jahrhunderts: „Die Sonne schien in totaler Bedeckung an der Südküste der Hudson Bay aufzugehen, sie war auch in England matutinal, kam mittags nach Holland, nach Deutschland, Österreich, in die Nähe des Bosporus, nach Mesopotamien und in den Golf von Arabien und ging in völliger Dunkelheit im Indischen Ozean unter“ ([544], Band 4, Seite 508). Die Verfinsterung war voll und ihre Phase maximal, alles wurde dunkel, und man konnte natürlich die Sterne am Himmel sehen.

Somit kann die von N. A. Morozov entdeckte Triade des 10. Jahrhunderts wie folgt gesehen werden: 1) Die erste totale Sonnenfinsternis ereignete sich am 2. August 1133 n. Chr. und geschah auf folgende Weise:

–89	+8	+72
+52	+53	+9

Der Mittelpunkt der Mondschattenbahn auf der Erdoberfläche wurde zwischen etwa 11:15 und 11:17 GMT passiert (siehe Abb. 2.9; siehe auch [544], Band 5, Seite 122). 2) Die zweite totale Sonnenfinsternis ereignete sich am 20. März 1140 wie folgt:

–96	–30	+48
+20	+42	+55

Der Mittelpunkt der Mondschattenbahn auf der Erdoberfläche passierte den Mittelpunkt um etwa 13:40 GMT (Oppolzers Kanon; siehe [544], Band 5, Seite 123 und Abb. 2.9). 3) Die partielle Mondfinsternis vom 28. August 1151 n. Chr. hatte um 23:25 GMT den maximalen Phasenwert von 4". Die Sichtbarkeit des Mondes im Zenit stimmte mit dem Punkt überein, dessen geographische Koordinaten 8 Grad östlicher Länge und 7 Grad südlicher Breite waren ([544], Band 5, Seite 51).

Diese Triade des 19. Jahrhunderts ist in jeder Hinsicht ideal. Die zweite Sonnenfinsternis ereignete sich tatsächlich im März, wie man es aus dem Text des Thukydides hätte erwarten können. Die von A.T. Fomenko entdeckte Triade des 11. Jahrhunderts: 1) Die erste Sonnenfinsternis vom 22. August 1039 n. Chr. ereignete sich auf folgende Weise:

–82	+7	+64
+55	+45	+2

Der Mittelpunkt der Mondschattenbahn auf der Erdoberfläche wurde um etwa 11:15 Uhr GMT passiert (siehe Abb. 2.9; siehe auch [544], Band 5, Seite 118). 2) Die zweite Sonnenfinsternis (partiell) vom 9. April 1046 n. Chr. ereignete sich wie folgt:

+22	+87	+170
+19	+47	+50

Der Mittelpunkt der Mondschattenbahn auf der Erdoberfläche wurde um etwa 5:46 Uhr GMT

passiert (Oppolzer-Kanon; siehe [544], Band 5, Seite 123 und Abb. 2.9). 3) Die partielle Mondfinsternis vom 15. September 1057 n. Chr. hatte den maximalen Phasenwert von 5" um 18:09 GMT. Die Sichtbarkeit des Mondes im Zenit stimmte mit dem Punkt überein, dessen geografische Koordinaten 86 Grad östlicher Länge und 1 Grad südlicher Breite waren ([544], Band 5, Seite 49). Die Thukydides-Eklipsentriade ist ein sehr stichhaltiges Argument dafür, dass die Geschichte des Peloponnesischen Krieges von Thukydides nicht vor dem 11. Jahrhundert n. Chr. geschrieben worden sein kann. Es ist höchst unwahrscheinlich, dass die Triade eine Fantasie des Autors ist, da in diesem Fall eine passende astronomische Lösung höchstwahrscheinlich nicht existiert hätte. Es ist auch schwer, die Finsternisse als apokryphen Teil des „antiken“ Textes zu betrachten, da sie unglaublich gut zur fortlaufenden und detaillierten Erzählung passen. N. A. Morozov scheint Recht gehabt zu haben, als er feststellte, dass „das Buch des Thukydides weder antik noch mittelalterlich ist, es [aus] dem dreizehnten Jahrhundert unserer Zeitrechnung zumindest, der Epoche der Renaissance“ ([544], Band 4, Seite 531).

2.4. Die von dem „antiken“ Titus Livius beschriebenen Finsternisse

Lassen Sie uns einige weitere Beispiele anführen. Ohne auf Einzelheiten einzugehen, wollen wir nur berichten, dass die Finsternis aus der Geschichte des Titus Livius (XXXVII, 4, 4), die die modernen Chronisten dem Jahr 190 v. Chr. oder 188 v. Chr. zuschreiben, ebenfalls nicht der Beschreibung des Titus Livius entspricht. Die Situation mit den Finsternissen des Thukydides wiederholt sich noch einmal. Es stellt sich heraus, dass eine unabhängige astronomische Datierung im Zeitraum zwischen 900 v. Chr. und 1600 n. Chr. nur eine präzise Lösung ergibt: 967 n. Chr. ([544]). Genauso verhält es sich mit der Mondfinsternis, die Titus Livius in seiner Geschichte (LIV, 36, 1) beschreibt. Die skaligeritischen Chronisten vermuten, dass Livius sich auf die Finsternis von 168 v. Chr. bezieht. Die Analyse zeigt jedoch, dass die Merkmale dieser Finsternis nicht zu der von Livius gegebenen Beschreibung passen. Die von ihm beschriebene Sonnenfinsternis könnte in Wirklichkeit zu einem der folgenden Zeitpunkte stattgefunden haben: - Entweder 415 n. Chr., in der Nacht zwischen dem 4. und 5. September; - 955 n. Chr., in der Nacht zwischen dem 4. und 5. September; - oder 1020 n. Chr., in der Nacht zwischen dem 4. und 5. September. Dieses Muster falscher Datierungen setzt sich fort und fort. Eine Liste solcher Beispiele umfasst alle antiken Finsternisse, für die es detaillierte Beschreibungen gibt. Im Folgenden werden wir das Gesamtbild dieses Effekts der Verschiebung alter Finsternisdaten in der Zeit nach vorne darstellen.

3. DIE ÜBERTRAGUNG DER DATEN DER „ALTEN“ FINSTERNISSE IN DAS MITTELALTER BESEITIGT DAS RÄTSELHAFTE VERHALTEN DES PARAMETERS D“

Der Autor des vorliegenden Buches hat die Werte des Parameters D „ mit Hilfe der neuen Daten der alten Finsternisse, die sich aus der oben beschriebenen Methode ergeben haben, neu berechnet. Der entdeckte Effekt, alte Finsternisse zeitlich nach vorne zu verschieben, führte dazu, dass einige „alte“ Finsternisse mit den mittelalterlichen identifiziert werden konnten. Dies wiederum ermöglichte es uns, die Liste dieser mittelalterlichen Finsternisse zu erweitern und zu verändern. Neue Daten wurden aus den früher als „alt“ angesehenen Beschreibungen gewonnen und zu den mittelalterlichen Finsternisbeschreibungen hinzugefügt. Dennoch hat die Forschung gezeigt, dass sich die früheren Werte von D „ im Zeitraum von 500 bis 1990 n. Chr. im Grunde nicht verändert haben. Die neue Kurve unterscheidet sich qualitativ von der vorherigen. Im

Intervall zwischen 1000 und 1900 n. Chr. spiegelt sich der Parameter D“ in einer gleichmäßigen Kurve im Diagramm wider, die praktisch horizontal verläuft und um einen einzigen konstanten Wert schwankt. Es zeigt sich, dass es nie zu drastischen Sprüngen des Parameters gekommen ist, dessen Wert immer dem aktuellen Wert entsprach. **Man muss also keine mysteriösen Nicht-Gravitationstheorien erfinden**.

Die Fluktuationsrate der D „ v alues, die im Intervall von 1000-1900 n. Chr. eher gering ist, steigt deutlich an, wenn wir uns von 1000 n. Chr. nach links in Richtung 500 n. Chr. bewegen. Das bedeutet, dass entweder die spärlichen astronomischen Beschreibungen, die die Chronisten diesem Zeitraum zuschreiben, sehr nebulös sind, oder, was wahrscheinlicher ist, dass diese Chroniken auch falsch datiert sind und die Ereignisse, die sie beschreiben, neu datiert werden müssen. Da die verbleibenden astronomischen Beschreibungen jedoch sehr vage sind, können sie nicht für Datierungszwecke verwendet werden, da sie zu viele Lösungen bieten. Die Neudatierung der Ereignisse, die dem XI. Jahrhundert vorausgehen, muss mit anderen Mitteln und Methoden erfolgen, von denen einige im Folgenden beschrieben werden. Weiter links, ab 500 n. Chr., sehen wir die Zone, in der es keine Beobachtungsdaten gibt. Über diese Epoche wissen wir überhaupt nichts. Das resultierende Bild spiegelt die natürliche zeitliche Verteilung der Beobachtungsdaten wider. Die anfängliche Genauigkeit der mittelalterlichen Beobachtungen des IX. bis XI. Jahrhunderts war naturgemäß eher gering und wuchs dann mit der Präzision und Perfektionierung der Beobachtungstechniken, was zu einer allmählichen Abnahme der Schwankung der D „ -Werte führte.

4. DIE ASTRONOMIE BRINGT DIE „ANTIKEN“ HOROSKOPE INS MITTELALTER

4.1. Die mittelalterliche Astronomie

Mit dem bloßen Auge kann man fünf Planeten sehen: Merkur, Venus, Mars, Jupiter und Saturn. Ihre sichtbaren Bewegungsbahnen liegen neben der Ekliptik, der Linie der jährlichen Sonnenbewegung. Das Wort „Planet“ bedeutet im Griechischen „wandernder Stern“. Im Gegensatz zur Bewegung der Sterne ist die Bewegung der Planeten relativ schnell. Ihre Bewegung auf der „Sphäre der unbeweglichen Sterne“ ist durch erhebliche Unregelmäßigkeiten gekennzeichnet, die sich dadurch erklären lassen, dass die von der Erde aus beobachtete Planetenbahn das Ergebnis der Projektion der tellurischen Umlaufbahn auf die unbewegliche Himmelskugel durch den sich bewegenden Planeten ist. Die meiste Zeit folgen die Planeten, die von der Erde aus beobachtet werden, in ihrer Bewegung der Sonne.

Nach bestimmten Zeiträumen, die für verschiedene Planeten unterschiedlich sind, beginnen sie sich jedoch in die entgegengesetzte Richtung zu bewegen. Dies ist die so genannte rückläufige Bewegung der Planeten. Es ist zu beachten, dass sich Merkur und Venus bei ihrer Bewegung von der Erde aus gesehen nicht weit von der Sonne entfernen. Andere Planeten können sich weit von der Sonne entfernen, da sich ihre Bahnen im Gegensatz zu denen von Venus und Merkur außerhalb der tellurischen Bahn befinden. Die komplexe und scheinbar chaotische Bewegung der Planeten führte in früheren Zeiten zu dem Glauben, dass es eine Rückkopplung zwischen den Planeten und dem menschlichen Leben gibt. Objektiv gesehen beruhte dieser Glaube auf der unbestreitbaren Korrelation zwischen dem Wechsel der Jahreszeiten und der Position der Himmelsobjekte. So entstand die Astrologie - eine Wissenschaft der Planeten, Sterne und ihrer Auswirkungen auf das Leben der Menschen.

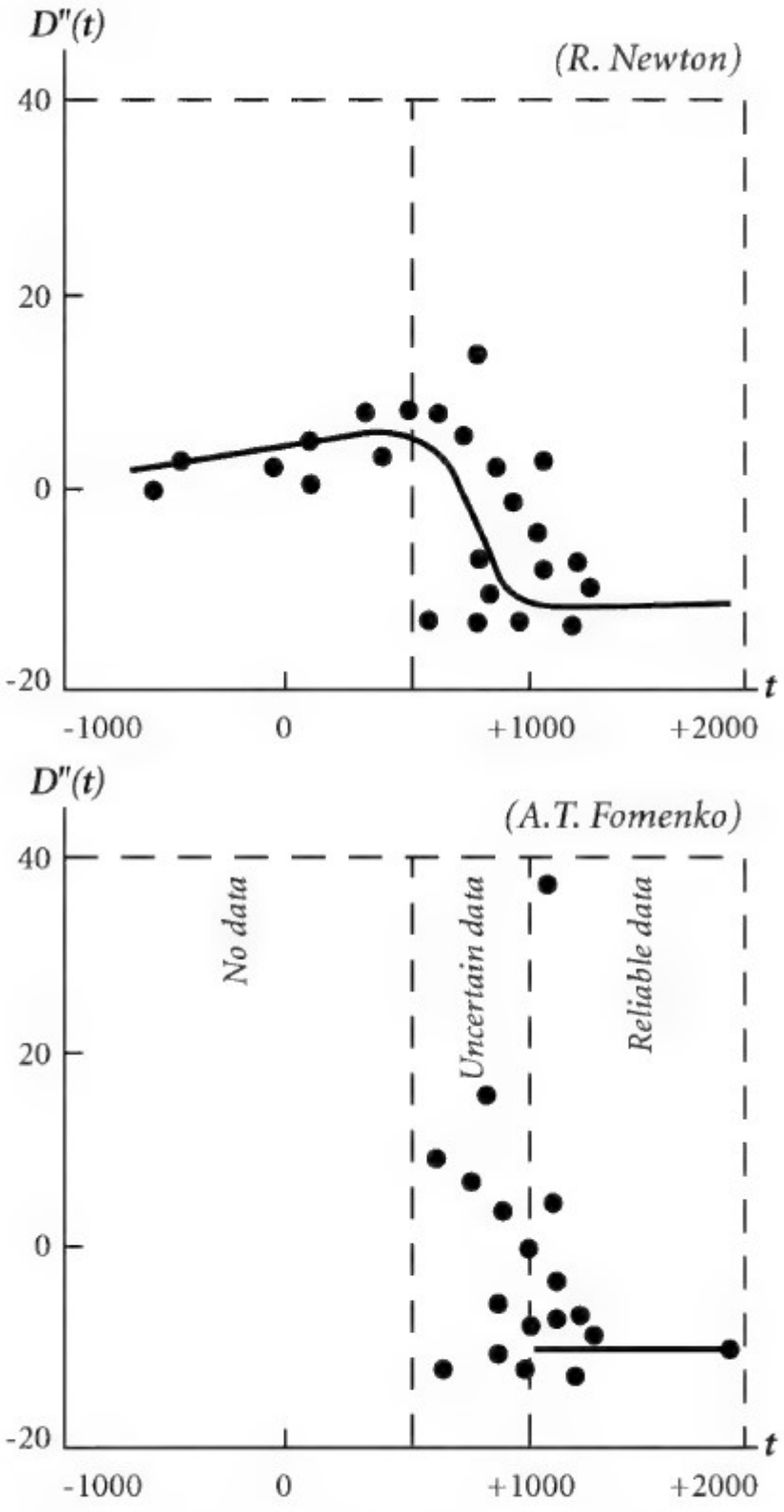


Fig. 2.10. Comparison of D'' graphs as calculated by R. Newton and A. T. Fomenko. Parameter D'' is measured here as seconds divided by century^2. The new D'' graph has neither gaps nor leaps, and fluctuates around a constant value.

Abb. 2.10. Vergleich der von R. Newton und A. T. Fomenko berechneten D"-Graphen. Der Parameter D „ wird hier als Sekunden geteilt durch Jahrhundert (2) gemessen. Die neue D „ -Kurve weist weder Lücken noch Sprünge auf, sondern schwankt um einen konstanten Wert.

Ein bedeutender Teil der mittelalterlichen Literatur enthält astrologische Texte, insbesondere astronomische Traktate bis zur Zeit Keplers und auch danach. Die Existenz mehrerer konkurrierender astrologischer Schulen führte dazu, dass die mittelalterlichen Astrologen eine üppige Symbolik verwendeten, so dass es schwierig ist, von einer einheitlichen astrologischen Definition zu sprechen. Außerdem entwickelte jede Schule ihr eigenes sprachliches und symbolisches System. Wir werden jedoch bald sehen, dass viele Länder überraschenderweise ein mehr oder weniger einheitliches astrologisches Symbolsystem verwendet haben - zum Beispiel für die Tierkreiskonstellationen. Dies kann bedeuten, dass die Astrologie erst vor relativ kurzer Zeit entstanden ist, nämlich in einer Zeit, in der die Kommunikationsmittel zwischen den Astronomen verschiedener Länder bereits so weit entwickelt waren, dass ein regelmäßiger Informationsaustausch und eine ähnliche „astrologische Sprache“ möglich waren - zum Beispiel in Europa und in Ägypten. Es ist angebracht, den Leser daran zu erinnern, dass die modernen Namen für die Planeten von Astrologen eingeführt wurden. Auch die Namen für die Wochentage in Sprachen wie Englisch, Französisch und Deutsch stehen in direktem Zusammenhang mit astrologischen Konzepten ([470]).

Die Planeten haben ungefähr die gleiche Flugbahn am Himmel. Der Kreis ihrer Bewegung entlang der Ekliptikebene wird Zodiakus genannt. Er ist in 12 Teile oder Konstellationen unterteilt ([571]). Die Astrologie vertrat die Auffassung, dass zwischen den Planeten und den einzelnen Tierkreiskonstellationen eine besondere Beziehung besteht ([470]). Diesbezüglich wurde eine detaillierte Theorie entwickelt, in der jedem Sternbild und jedem Planeten ein „Charakter“ zugeordnet wurde: Mars soll aggressiv sein, Jupiter göttlich, Saturn tödlich usw. In den so genannten Vier Büchern der mittelalterlichen Astrologen ist zu lesen, dass „Mars versengt und verbrennt; seine Farbe ist rot, die Farbe des Feuers“ ([470]). Die Farbe wurde auch den Planeten zugeschrieben - so galt der Mars als rot, der Saturn als blass usw. ([470]). Der Kombination von Planeten und Sternbildern wurde besondere Aufmerksamkeit geschenkt. So galt beispielsweise der blutrünstige Mars, der in das Zeichen (Sternbild) Löwe eintritt, als äußerst gefährliches Vorzeichen für Krieg und Blutvergießen. Der unheilvolle Saturn, der „Gott des Todes“, galt beim Eintritt in das Zeichen Skorpion als Vorbote von Seuchen und Pest. Saturn und Skorpion galten sogar als Symbole des Todes ([470]).

Wie bereits erwähnt, bewegen sich die Projektionen der Planeten auf die unbewegliche Sternensphäre in Sprüngen, während sich die Erde um die Sonne dreht. In seiner Bewegung zwischen den Sternen von Westen nach Osten wird jeder Planet, der sich außerhalb der Erdumlaufbahn befindet, an einem bestimmten Punkt langsamer, hält dann an und beginnt sich in die entgegengesetzte Richtung zu bewegen. Danach hält er an, beginnt sich zurückzubewegen, hält erneut an und nimmt seine Bewegung von Westen nach Osten wieder auf. So entsteht eine langgestreckte Schleife - die Projektion der tellurischen Bahn auf die unbewegliche Sternensphäre durch einen Planeten. Diese Sprünge wurden natürlich schon vor langer Zeit beobachtet und führten zu dem Vergleich mit Pferden, die über den Himmel laufen. Ein Horoskop ist eine Bezeichnung für die Anordnung der Planeten in den Tierkreiskonstellationen: Mars in der Jungfrau, Saturn in den Fischen, usw. Horoskope können berechnet werden.

Die Frage nach dem Standort eines Planeten in der einen oder anderen Konstellation ist eine Frage der Einordnung in einen etwa 30 Grad breiten Sektor. Für viele Probleme ist die Längengenauigkeit von 5 Grad völlig ausreichend. Der Breitengrad des Planeten muss nicht berechnet werden. Ihre Abweichungen von der Ekliptik sind winzig, wenn es um die Einordnung

in ein Sternbild geht. Aus diesem Grund geben die alten Dokumente, die Horoskope enthalten, in der Regel nur die zodiakale oder longitudinale Disposition der Planeten an. Horoskope werden auf folgende Weise berechnet. Wenn man die konstellative Verteilung der Planeten für einen bestimmten Zeitpunkt (z. B. heute) festgelegt hat und die numerischen Werte der Perioden der Planetenumläufe um die Sonne kennt, kann man die Perioden, die durch die Länge des Umlaufs teilbar sind, nach vorne oder nach hinten verschieben und erhält so die zodiakalen Planetenstellungen für die Vergangenheit oder die Zukunft.

Heutzutage gibt es Tabellen unterschiedlicher Genauigkeit, in denen die Tierkreispositionen der Planeten festgelegt sind. Solche Tabellen wurden von P. Neugebauer, Newcomb, Leverrier, Morozov und anderen zusammengestellt. Siehe auch [1293]. Solche Tabellen gibt es, um die Frage zu beantworten, wie die Tierkreisstellung eines bestimmten Planeten an einem bestimmten Tag in einem bestimmten Jahr war. N. A. Morozov und M.A. Viliev haben auch umgekehrte Tabellen zusammengestellt, aus denen hervorgeht, wann eine bestimmte Planetenstellung tatsächlich stattgefunden haben könnte ([544], Band 4). In jüngster Zeit sind eine Reihe guter Computeranwendungen erschienen, die für die Horoskopberechnung verwendet werden können. Wir haben einige von ihnen verwendet.

Heutzutage haben wir eine eher vage Vorstellung von der Denkweise, die für die mittelalterlichen Astrologen und Astronomen charakteristisch war. Die astrologische Färbung war in der Wahrnehmung vieler mittelalterlicher Wissenschaftler, nicht nur der Astronomen, dominant. Die mittelalterlichen Bücher über Astronomie sind voll von astrologischer Symbolik, obwohl sie reale Himmelsereignisse beschreiben. Diese Bücher wurden nicht in einer Chiffre geschrieben - dies war die übliche Art, Himmelsbeobachtungen für Schreiber und Leser verständlich niederzuschreiben. So wurden zum Beispiel Todesdaten auf Grabsteinen und Denkmälern oder denkwürdige Daten oft als Horoskope niedergeschrieben, d. h. als die Tierkreispositionen der Planeten für einen bestimmten Zeitpunkt gezeichnet.

Die Astrologie nahm als grundlegende kosmologische Disziplin eine der führenden Positionen ein. Diese Ideologie ist für uns heute weitgehend verloren. Deshalb setzt das Verständnis solcher Bücher die Kenntnis der darin verwendeten Symbolik voraus. Einen ideologischen Überblick über die mittelalterliche Astrologie gibt zum Beispiel [849]. Troels-Lund, ein Spezialist für Religionsgeschichte, gibt eine erhellende Beschreibung der mittelalterlichen westeuropäischen wissenschaftlichen Weltanschauung. So schreibt er insbesondere über die Planeten: „Eine solch seltsame Bewegung konnte nur als Willensäußerung, als Beweis für eigenständiges Leben gedeutet werden. . über all dem dreht sich die undurchsichtige Himmelskuppel, an der 'Sterne in tierähnlichen Figuren' befestigt sind. . . Das war nichts anderes als die in eine Religion verwandelte Astronomie... Dies war die Geburtsstunde einer Kunst und Wissenschaft, die noch Jahrhunderte später die Aufmerksamkeit der Menschen auf sich ziehen sollte und als die Wurzel des menschlichen Wissens galt.“ ([849], Seiten 24-26)

Das Buch [849] zitiert Bibelstellen, die laut Troels-Lund astronomischer Natur sind. Wir werden bald auf dieses Thema zurückkommen. Die blühende wissenschaftliche Astrologie brachte unweigerlich einen Ableger hervor, die sogenannte angewandte Astrologie oder die Wissenschaft, das Schicksal von Menschen, Staaten und Monarchen anhand der Planetenbewegungen oder „anhand der Sterne“ vorherzusagen. Die Astrologie genoss im mittelalterlichen Westeuropa staatliche Unterstützung ([849]). Die Astronomie (gemischt mit der Astrologie) wurde auch von der römischen Kirche in großem Umfang genutzt, die sie insbesondere für kalendarische Zwecke einsetzte ([849]). „Die Astrologie wurde zur führenden Wissenschaft der Zeit, zur Grundlage aller anderen Wissenschaften“ ([849], Seite 166). "Wenn wir die Astrologie des 16. Jahrhunderts heute objektiv betrachten ... Unsere erste Reaktion wird

die der Überraschung sein, welch große Rolle der Glaube an die Sterne und ihre Wirkung auf den Menschen in dieser Epoche spielte ... Es waren nicht nur die unwissenden Massen, die an die Astrologie glaubten, selbst die größten Geister folgten ihrem Beispiel ... Es genügt, einen Blick auf die große Vielfalt an Werken zur Astrologie zu werfen, die im 15. und 16. Jahrhundert erschienen. Allein die Werke, die in den beiden größten Kopenhagener Bibliotheken zu finden sind, würden einen ziemlich umfangreichen Stapel ergeben ...

Ihre Autoren sind keine unbekannten, anonymen Schreiberlinge – im Gegenteil, diese Bücher wurden von den größten Köpfen ihrer Zeit geschrieben. Es gibt im Skandinavien des 16. Jahrhunderts keinen Namen, der mit Tycho Brahe, einem der größten Vertreter der Naturwissenschaften, verglichen werden könnte ... einem Popularisierer von Heinrich Rantzau, dem Vizekönig von Schleswig-Holstein." ([849], Seite 169) Über Tycho Brahe: "Seine gesamte wissenschaftliche Tätigkeit war bis zu einem gewissen Grad der Entwicklung [der Astrologie] gewidmet" ([849], Seite 169). Dasselbe kann über Melanchthon und Kepler in Deutschland gesagt werden. Die Astrologie blühte an den Höfen der europäischen Monarchen in Frankreich, England und Italien. Es ist bekannt, dass Rudolf II., Luise von Savoyen, Katharina von Medici, Karl IX., Heinrich IV. und andere westeuropäische Herrscher aktive Befürworter der Astrologie waren ([849], Seiten 170-171). Melanchthon behauptete, dass die Bibel direkte Hinweise auf die göttlichen Ursprünge der Astrologie gebe ([849], Seite 175). Die Tatsache, dass viele Fragmente der Astrologie Die prophetischen Bücher der Bibel beispielsweise sind astronomischer Natur und enthalten Horoskope in verschlüsselter Form, was im Mittelalter als unstrittig galt ([849], S. 180).

Man geht davon aus, dass die Autorität der Astrologie durch Kopernikus, Newton und Laplace mehrere tödliche Schläge erlitten hatte. Daher verlor die astrologische Symbolik vieler antiker Texte ihre Bedeutung und ihr Mysterium, wurde glanzlos und geriet bald in Vergessenheit. Heutzutage wird die Mehrheit der Leser sie größtenteils nicht verstehen. Die Erfindung des Chronometers und anderer Instrumente machte alltägliche Himmelsbeobachtungen wertlos, was die Grundlagen der astrologischen Ideologie völlig zerstörte. „Es hat keine andere Epoche gegeben, in der die direkte Wahrnehmung des Himmels durch die Menschen so dürftig war [in Bezug auf das 19.-20. Jahrhundert n. Chr.]. In London, Paris und Kopenhagen weiß kaum einer von hundert Menschen, ob heute Voll- oder Neumond ist oder wo sich der Große Bär gerade befindet. Das Licht des Nachthimmels hat eine rein dekorative Rolle übernommen.“ ([849], Seiten 212-213) Im Gegensatz zu den geistlichen Führern der westeuropäischen Länder wird der russischen orthodoxen Kirche eine sehr negative Haltung gegenüber der Astrologie zugeschrieben.

„Eine sehr anschauliche Episode ereignete sich 1559 im Kreml, als Iwan der Schreckliche den dänischen Botschaftern das Geschenk einer raffinierten Uhr mit beweglichen Darstellungen von Himmelskörpern zurückgab und ihnen mitteilte, dass 'das Geschenk für einen christlichen Herrscher, der an Gott glaubt und sich weder um Planeten noch um (Himmels-)Symbole kümmert, nicht von Nutzen ist.'“ ([775], Seiten 125-126) Zur gleichen Zeit wurde die Astronomie in Russland für österliche Berechnungen genutzt. Wir werden in Chron6 näher darauf eingehen. Abgesehen davon zitieren wir in Chron6 einige Fakten, die bei der Erklärung der negativen Haltung der orthodoxen Kirche gegenüber der Astrologie, die seit der zweiten Hälfte des XVI Jahrhunderts vorherrscht und bis heute anhält, sehr hilfreich sind.

4.2. Die Methode der unvoreingenommenen astronomischen Datierung

Wie bereits erwähnt, stammt die Idee, die in alten Dokumenten enthaltenen Horoskope für die astronomische Datierung der in den Texten beschriebenen Ereignisse zu verwenden, bereits aus dem XVI Jahrhundert. Jahrhundert. Sie wurde gelegentlich auch von Astronomen und Chronisten jüngerer Epochen verwendet. Wenn ein Dokument ein Horoskop enthält, kann mit Hilfe von theoretischen Berechnungstabellen versucht werden, ein passendes Horoskop auszuwählen, dessen astronomische Eigenschaften der Beschreibung des alten Dokuments entsprechen würden. Ein bestimmtes Datum wäre das Ergebnis dieser Berechnungen, oder eine Reihe von Daten im Falle mehrerer astronomischer Lösungen, was der Fall sein wird, wenn die Beschreibung vage oder unvollständig ist. Die praktische Anwendung dieser scheinbar einfachen Idee stieß jedoch auf große praktische Komplikationen, deren Gründe alles andere als astronomisch waren - der Schuldige war die bestehende skaligerianische Chronologie. N. A. Morozov hatte herausgefunden, dass die Astronomen des XVII. (17.) bis XIX (19.). Jahrhunderts unter dem Druck der Skaliger-Chronologie mehr oder weniger willkürliche Anpassungen vornehmen mussten, um die „historische Tradition“, an die sie glaubten, mit den Ergebnissen ihrer astronomischen Berechnungen in Einklang zu bringen ([544]).

Die Sache ist die, dass die Astronomen des 17. und 18. Jahrhunderts in einer Epoche arbeiteten, als die skaligersche Chronologie bereits ausgeprägt war.

Daher wurden die wichtigsten historischen Herrschaften, Kriege, Persönlichkeiten usw. von den Historikern größtenteils auf die Zeitachse verteilt. Daher kannten“ die Astronomen bereits die ungefähren Datierungen alter Texte, die sie brauchten, um aus der historischen Chronologie astronomisch zu datieren. Die Rolle der Astronomen würde sich also darauf beschränken, mit der „astronomischen Methode“ marginale Korrekturen der historischen Datierungen vorzunehmen. Wenn die Astronomen in der „notwendigen“ Epoche keine präzise astronomische Lösung fanden, zogen sie es vor, die Genauigkeit des alten Dokuments in Frage zu stellen, und nicht die historische Chronologie. In solchen Fällen äußern sich die Astronomen gewöhnlich in der Art: „Der Schreiber muss sich geirrt haben, als er Saturn in die Fische stellte, denn er muss in der Jungfrau stehen, damit die beschriebenen Ereignisse in das V. Jahrhundert v. Chr. fallen“. Indem die Astronomen die Fische mit der Jungfrau verwechselten, „bestätigten“ sie ipso facto die Meinung der skaligeritischen Historiker, die das Dokument auf das V. Jahrhundert v. Chr. datierten.

N. A. Morozovs große Leistung besteht darin, dass er als erster die konsensuale historische Chronologie und nicht die in den alten Dokumenten enthaltenen astronomischen Berichte in Frage gestellt hat. Er schlug vor, das Suchintervall der astronomischen Lösungen so zu erweitern, dass es die gesamte historische Epoche bis zum Mittelalter umfasst. Aber auch N. A. Morozov war nicht ganz konsequent und zog es in der Regel vor, sich nicht weiter als bis ins VI. Jahrhundert n. Chr. vorzuwagen. Außerdem stellen sich die neuen Daten in einigen Fällen als spätmittelalterlich heraus!

All dies gilt ungeachtet der Tatsache, dass die von Morozov erzielten astronomischen Ergebnisse nicht als endgültig angesehen werden können. In der Gewissheit, dass nur die „antike“ Chronologie fehlerhaft war, vertraute er leichtgläubig auf die mittelalterliche Chronologie ab etwa 300-500 n. Chr. Deshalb unterließ er es in der Regel, das gesamte mögliche Zeitintervall zu erforschen, und begnügte sich meist mit Lösungsversuchen in der Zeit zwischen 2000 v. Chr. und 600 n. Chr. und nur gelegentlich weiter ins Mittelalter hinein. Er war der Ansicht, dass die „alten“ Finsternisse und Horoskope unmöglich so weit in die Zukunft gerückt sein könnten, dass sie im 13. oder gar 17. Jahrhundert n. Chr. enden würden. Wenn er sich also auf der Zeitachse vorwärts bewegte und nach astronomischen Lösungen suchte, würde er

höchstwahrscheinlich bei der ersten passenden stehen bleiben.

Deshalb behandeln wir seine astronomischen Ergebnisse als vorläufig, wenn wir über sie berichten. Es ist möglich, dass wir, wenn wir seine unvollendeten Forschungen fortsetzen, astronomische Lösungen finden werden, die viel aktueller und gelegentlich auch präziser sein werden. Wir können jedoch schon jetzt mit Gewissheit sagen: Wenn tatsächlich neue und präzisere astronomische Lösungen gefunden werden - was bei den Tierkreisen von Dendera und der Apokalypse (siehe unten) der Fall ist -, dann werden sie uns noch näher liegen als die von N. A. Morozov gefundenen, da er bereits den Zeitraum zwischen der Antike und dem VI Jahrhundert n. Chr. analysiert hatte.

4.3. Viele „alte astronomische Beobachtungen“ könnten von spätmittelalterlichen Astronomen theoretisch berechnet und dann als „echte Beobachtungen“ in die „alten“ Chroniken aufgenommen worden sein.

Man sollte nicht vergessen, dass sich die Chronologen des 16. und 17. Jahrhunderts bei der Erstellung der „richtigen Geschichte nach Scaliger“ oft an Astronomen wandten und sie baten, Berechnungen irgendeiner Art durchzuführen. Wir haben bereits den starken astrologischen Einfluss erwähnt, dem die mittelalterliche Wissenschaft ausgesetzt war. Die astrologischen Schulen des 15. und 17. Jahrhunderts beschäftigten sich möglicherweise mit der Lösung „wissenschaftlicher“ Probleme wie der Planetenkonstellation während der Krönung von Justinian I. (der nach der irrigen Meinung der mittelalterlichen Chronologen im 6. Jahrhundert n. Chr. lebte) mit astronomischen/astrologischen Methoden. Ein weiteres Problem, mit dem sie sich möglicherweise beschäftigten, war die genaue Datierung der Mondfinsternisse der Epoche des Römischen Reiches, die die mittelalterlichen Chronologen bereits fälschlicherweise dem 3. und 6. Jahrhundert n. Chr. zugeschrieben hatten. Ein weiteres Beispiel könnte die Festlegung des Ostersonntags auf das Jahr des Konzils von Nicäa gewesen sein, dessen irrtümliche Datierung auf angeblich das 4. Jahrhundert n. Chr. bereits einige Jahre zuvor, nämlich im 16. oder 17. Jahrhundert, „theoretisch berechnet“ worden war.

All diese „astronomischen Berechnungen“ wurden heimlich in die endgültigen Ausgaben der antiken Chroniken aufgenommen. All dies geschah wahrscheinlich im 16., 17. und sogar im 18. Jahrhundert. Es war ein umfangreiches Werk, das nützlich gewesen wäre, wenn die von den mittelalterlichen Historikern erstellte Chronologie korrekt gewesen wäre. Diese Chronologie erwies sich jedoch als fehlerhaft, und so verschlimmerten die mittelalterlichen Astronomen die Fehler der Historiker, indem sie die Planetenkonstellationen für das 6. Jahrhundert n. Chr. berechneten (als Justinian I. gelebt haben soll) und etwas wie „am Tag der Krönung Justinians I. befanden sich die Planeten in diesen und jenen Konstellationen“ in die Chroniken eintrugen. Infolgedessen erhielten die Chroniken möglicherweise ein fehlerhaftes chronologisches und astronomisches Gerüst, das anscheinend nur das Ergebnis späterer mittelalterlicher Berechnungen war, die in den Chroniken als echte „antike astronomische Beobachtungen“ dargestellt wurden.

Später verfestigte sich dieses teilweise fehlerhafte und teilweise gefälschte Material, sammelte einigen Autoritätsstaub und erreichte uns in genau dieser Form. Unsere Zeitgenossen, sowohl Historiker als auch Astronomen, lesen alte Chroniken und freuen sich, darin „astronomische Daten“ zu finden. Die angeblichen Beobachtungen – Ergebnisse theoretischer Berechnungen des 16. und 18. Jahrhunderts – werden mit modernen astronomischen Methoden datiert, und alle sind sichtlich zufrieden, wenn die erzielten Ergebnisse mit der Chronologie Scaligers

übereinstimmen. So erhält die Chronologie von Scaliger und Petavius einen zusätzlichen „Beweis“, was zu einem Teufelskreis führt. Natürlich findet man gelegentlich Unstimmigkeiten mit der modernen Astronomie, da die astronomischen Berechnungsmethoden des 16. und 18. Jahrhunderts (die sich mit vergangenen Daten befassen) ungenau und viel schlechter waren als die heute verwendeten.

Wenn moderne Astronomen solche Diskrepanzen feststellen, korrigieren sie herablassend den „alten Beobachter“, was die Illusion der Wahrhaftigkeit der skaligerianischen Chronologie noch verstärkt. Was soll man tun, wenn die Ergebnisse der modernen astronomischen Berechnungen der skaligerianischen Chronologie radikal widersprechen? In solchen Fällen sprechen die modernen Historiker von der „Unwissenheit der antiken Beobachter“. Neue Ergebnisse zeigen, dass der mittelalterlichen Chronologie erst ab dem XVI Jahrhundert vertraut werden kann (siehe Chrons). Eine noch umfangreichere Arbeit ist auf dem Gebiet der endlichen, unabhängigen Datierung von Finsternissen und Horoskopen in schriftlichen Quellen zu leisten. Nach dem neuesten Stand der Forschung werden die astronomischen Lösungen von N. A. Morozov häufig durch neue, wesentlich präzisere und neuere Lösungen ergänzt, die sich auf den Zeitraum zwischen dem XIII (13.). und XVI (16) Jahrhundert.

4.4. Welche astronomischen „Beobachtungen der Alten“ könnten das Ergebnis spätmittelalterlicher theoretischer Berechnungen sein?.

Unsere Idee ist folgende: Die Chronologen der Scaliger-Petavius-Schule schufen zuerst die fehlerhafte Chronologie der antiken und mittelalterlichen Geschichte, indem sie die wahre Geschichte des 19. und 17. Jahrhunderts n. Chr. willkürlich in die Vergangenheit verlängerten. Danach wurde im 16. und 17. Jahrhundert eine große Arbeit in Angriff genommen, um dieses Schema „wissenschaftlich aussehen zu lassen“ und durch die Autorität astronomischer Berechnungen zu untermauern. Wenn wir die Dinge beim Namen nennen, handelte es sich in Wirklichkeit um eine bewusste Geschichtsfälschung.

1) Die „alten Kalendertheorien“ wurden aufgestellt. Die Chronologen des 16. und 17. Jahrhunderts begannen, die antiken Kalendersysteme zu „rekonstruieren“, die die Menschen angeblich in vorsintflutlichen Zeiten Hunderte und Tausende von Jahren lang verwendet hatten.

Die „Anfangspunkte“ der Kalender würden sich als Ergebnis theoretischer Berechnungen ergeben, ebenso wie die Daten der Genesis, der Sintflut usw. Die Ergebnisse dieser Berechnungen würden ohne jegliches Zögern in die „alten“ Chroniken aufgenommen, um „dazu beizutragen, die chronologische Ordnung aufrechtzuerhalten“. Tatsächlich bedeutete dies die Bestätigung von Fehlern oder offensichtlichen Fälschungen der Scaliger-Petavius-Schule. Echte mittelalterliche Ereignisse wurden falsch datiert, was sie weit in die Vergangenheit verlegte. Heutzutage werden diese „alten“ Datierungen von Historikern als Beweis für die Geschichte Scaligers betrachtet, die sich der Tatsache nicht bewusst sind, dass viele dieser „Kalenderbeobachtungen“ das Ergebnis theoretischer Berechnungen der Chronologen aus einer so späten Epoche wie dem 16.-17. Jahrhundert n. Chr. sind – ein weiterer Teufelskreis.

2) Bestimmte Horoskope können auch umgekehrt berechnet worden sein. Grobe Berechnungen der planetarischen Dispositionen könnten bereits im Spätmittelalter bekannt gewesen sein. Die Chroniken wurden dann einer speziellen Bearbeitung unterzogen, woraufhin sie anfingen, Passagen zu enthalten wie „im VIII. Jahrhundert seit der Gründung Roms, am Tag der Ermordung Julius Cäsars, nahmen die Planeten folgende Positionen ein“. Die Planetenstellungen

würden genau für das I. Jahrhundert v. Chr. berechnet, da die Astronomen des XVI (16.)-XVII (17.) Jahrhunderts in ihrem blinden Vertrauen auf Scaliger-Petavius „schon wussten“, dass Caesar im I. Jahrhundert v. Chr. lebte. Heutzutage halten die Historiker diese „astronomischen Beobachtungen“ für die Realität und versuchen, sie als Beweis für die Richtigkeit der scaligerschen Chronologie darzustellen, was zu einem Teufelskreis führt. Zum Beispiel würde einer der Astronomen/Astrologen des Mittelalters zuerst berechnen, dass irgendein astronomisches Ereignis im I. Jahrhundert v. Chr. stattfand. Danach würde die Tatsache, dass diese Datierung berechnet wurde, in Vergessenheit geraten, und das Ergebnis derselben mittelalterlichen Berechnung würde als Beweis dafür bezeichnet, dass Julius Cäsar wirklich im I. Jahrhundert v. Chr. gelebt hat, zum Beispiel.

3) Zunächst einmal wurden eine Reihe von Mondfinsternissen in die Vergangenheit berechnet. Erwähnenswert ist, dass die Berechnungen von Mondfinsternissen ziemlich einfach sind. Sie wurden bereits im 16. und 17. Jahrhundert erfolgreich durchgeführt. Sonnenfinsternisse sind eine andere Sache und erfordern viel komplexere Berechnungen. Allerdings waren die Astronomen bereits im 17. und erst recht im 18. Jahrhundert in der Lage, Sonnenfinsternisse auch in die Vergangenheit zu zählen. Die „berechneten“ Mond- und Sonnenfinsternisse könnten in die fehlerhafte Geschichte von Scaliger und Petavius folgendermaßen aufgenommen worden sein: „An dem Tag, als dieser oder jener Kaiser starb, ereignete sich eine Sonnenfinsternis.“ Der Prozess lief anscheinend folgendermaßen ab: Nachdem der Astronom berechnet hatte, dass zu Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr. eine Sonnenfinsternis stattgefunden hatte, nahm er das „Petavius-Lehrbuch“ zur Hand und sah nach, welcher Kaiser mit dem Datum der von ihm berechneten Sonnenfinsternis in seiner Regierungszeit zusammenfiel. Die skaligerianische Chronologie behauptete beispielsweise, dass in diesem Jahr ein Herrscher gestorben sei. Die überarbeitete Chronik wurde dann geändert und enthielt eine Formulierung wie „der Mond (oder die Sonne) verfinsterte sich nach seinem Tod“. Beispiele für mittelalterliche Berechnungen, die im Nachhinein als „alte Beobachtungen“ bezeichnet wurden, liefert der moderne Astronom Robert Newton in seinem bekannten Werk „Das Verbrechen des Claudius Ptolemäus“ ([614]) in Hülle und Fülle.

4) Das Erscheinen bestimmter Kometen kann in die Vergangenheit berechnet worden sein. Spätmittelalterliche Wissenschaftler, beginnend mit Tycho Brahe und Kepler, waren bereits in der Lage, ihre Wiederkehrperioden auf der Grundlage zuverlässiger Beobachtungen zu berechnen. Der Komet Galeere mag als Beispiel dienen. Dann wurden die angeblichen Daten von Kometenerscheinungen durch die Verlängerung mehrerer Wiederkehrperioden in die Vergangenheit berechnet. Danach wurde das fehlerhafte „Petavius-Lehrbuch“ als Referenz herangezogen, und die redigierten Chroniken wurden dahingehend geändert, dass sie Sätze enthielten wie „im n-ten Jahr der Herrschaft des Kaisers so und so zierte ein Komet mit einem unscharfen Schweif den Himmel“.

Heute ist man davon überzeugt, dass die antiken Astronomen alle diese „Erscheinungen des Galeerenkometen“ tatsächlich in grauer Vorzeit beobachtet haben. Darüber hinaus werden diese „Beobachtungen“ heute als Beweis für das Scaliger-Petavius-Geschichtslehrbuch präsentiert. Dies ist in Wirklichkeit nicht der Fall. Wir werden Kometen-„Datierungen“ im Allgemeinen und den Galeerenkometen im Besonderen in den Kapiteln von Chron5 behandeln, die sich mit der Geschichte Chinas befassen. Im XIX (19.). und XX (20.). Jahrhundert fielen sogar einige Berufsastronomen darauf herein und glaubten, sie hätten es mit echtem antiken Beobachtungsmaterial zu tun, was zur Aufstellung von Theorien führte, die die berechnete Flugbahn des Galley-Kometen „präziser“ machen sollten. Solche „Rekonstruktionen“ führen jedoch unweigerlich zu einer Verzerrung der eigentlichen mathematischen Theorie der Kometenbewegung, da bestimmte Konstanten in den Bewegungsgleichungen aus empirischen

Beobachtungen gewonnen werden müssen. Sind diese Beobachtungen falsch oder schlichtweg frei erfunden, sind auch die Konstantenwerte falsch.

Man sieht, wie schwerwiegend die Folgen für die Wissenschaftsgeschichte sein können, die sich aus den spätmittelalterlichen chronologischen Berechnungen ergeben, die später listig als „wahre astronomische Beobachtungen“ ausgegeben wurden. Diese Überlegungen gelten in erster Linie für schriftliche Quellen. Es muss leicht gewesen sein, eine Feder zu nehmen und die „antike Beobachtung“ auf die Seite der Chronik zu schreiben. Für vertrauenswürdige archäologische Funde oder die antike Monumentalarchitektur gelten solche Verdachtsmomente weniger, obwohl auch hier große Vorsicht geboten ist. Wenn jedoch ein Horoskop als großes Flachrelief an der Decke einer alten Kathedrale oder auf einem Sarg in einer alten Grabstätte dargestellt ist, hat man Grund zu der Annahme, dass es sich um das Ergebnis einer wahrheitsgetreuen astronomischen Beobachtung und nicht um eine spätere Berechnung auf der Grundlage der Scaliger-Petavius-Chronologie handelt.

5. EIN KURZER BERICHT ÜBER EINIGE BEISPIELEDER ÄGYPTISCHEN TIERKREISZEICHEN

In diesem Abschnitt geben wir einen kurzen Überblick über die Ergebnisse unserer Forschung, die in Chron3, Teil 2 ausführlich beschrieben werden.

5.1. Einige allgemeine Beobachtungen

Die alten Horoskope, die bis heute erhalten sind, sind eine wertvolle Sammlung chronologischen Materials. Die Datierung eines Horoskops kann auf der modernen astronomischen Theorie basieren. Generell können Horoskope mehrere astronomische Lösungen aufweisen, aber normalerweise fällt nur eine davon in den historischen Zeitraum. In diesem Fall können wir die genaue Datierung dieses Horoskops berechnen. Die Datierung von Horoskopen ist jedoch eine heikle Angelegenheit. Das Konzept, Astronomie zur Datierung alter Dokumente zu verwenden, war Scaliger und den übrigen Chronologen des 16. und 17. Jahrhunderts bereits bekannt. Daher könnten diejenigen, die für die Geschichtsfälschung verantwortlich waren, dieses Konzept verwendet haben und müssen dies sicherlich getan haben. Da die schriftlichen Quellen größtenteils im 17. und 18. Jahrhundert bearbeitet wurden, können unseres Wissens nach auch die darin enthaltenen astronomischen Informationen gefälscht sein – insbesondere in Fällen, in denen dies nicht viel Zeit und Mühe erforderte, wie im Fall von Horoskopen. Die Astronomen des 16. und 17. Jahrhunderts kannten die Umlaufzeiten der Planeten bereits gut und konnten für jedes beliebige Datum Horoskope berechnen, auch für längst vergangene Tage.

Um also bestimmte chronologische Datierungen auf der Grundlage von Horoskopen zu erhalten, die unabhängig von der skaligerischen chronologischen Skala sind, ist es nur sinnvoll, Horoskope zu verwenden, deren Berechnung im 16.-17. Jahrhundert unwahrscheinlich ist. Aus dieser Sicht ist ein in Stein gemeißeltes Horoskop an der Wand eines antiken Tempels viel zuverlässiger als ein Horoskop in einem „antiken“ Manuskript. Ein großes und detailliertes Flachrelief in Stein zu meißeln würde viel Aufwand erfordern; außerdem ist der Bau eines Tempels ein Ereignis von hoher sozialer Bedeutung, an dem eine große Zahl von Menschen direkt beteiligt ist. Etwas über die Konstellation zu schreiben, in der sich die Planeten an einem bestimmten „antiken Datum“ befanden, ist auf einem Blatt Papier nicht annähernd so schwierig.



Fig. 2.11. A rare old picture showing a dilapidated arch, and the Great Dendera Temple behind it. We see its main northern entrance. The drawing was made by the French painters who accompanied the Napoleonic troops during the Egyptian invasion. Taken from [1100], A., Volume IV, pl. 5.

Abb. 2.1 1. Ein seltenes altes Bild, das einen baufälligen Bogen und den Großen Dendera-Tempel dahinter zeigt. Wir sehen seinen nördlichen Haupteingang. Die Zeichnung wurde von den französischen Malern angefertigt, die die napoleonischen Truppen während der ägyptischen Invasion begleiteten. Entnommen aus [1100], A., Band IV, pi. 5.

Das ist Büroarbeit. Die Geschichtsbetrüger haben sich genau an dieser Art von Tätigkeit beteiligt. Erst nachdem die skaligerische Geschichtsschreibung im 17. und 18. Jahrhundert zum Konsens wurde, begann sie auch die monumentale Baukunst zu beeinflussen. Außerdem ist es viel einfacher, ein Horoskop in einem Manuskript zu korrigieren, als ein in Stein gemeißeltes Horoskop an einer Kathedralenwand zu ändern, was kaum möglich ist. Daher sind die in schriftlichen Quellen enthaltenen Horoskope von geringem Interesse, wenn es um eine unabhängige Datierung geht. Dies gilt insbesondere für die „antiken“ griechischen Horoskope, die in dem bekannten Werk „Griechische Horoskope“ von O. Neugebauer und H.B. Van Hoesen ([1290]) gesammelt wurden.

5.2 The Dendera Zodiacs “Zodiac Signs” (Dendera-Tierkreise „Tierkreiszeichen“)

Die heute als runder und langer Tierkreis bekannten Bilder wurden im Tempel von Dendera in Ägypten gefunden. Mehrere Versuche der Astronomen des 19. und 20. Jahrhunderts, „alte“ Lösungen zu finden, die zu den in den Tierkreisen abgebildeten Horoskopen passen würden, blieben ergebnislos. So bedeutende Wissenschaftler wie Laplace, Fourier, Letron, Biot und Helm haben versucht, dieses Problem zu lösen. Die Suche nach einer richtigen Lösung

wurde nach vielen erfolglosen Versuchen schließlich aufgegeben. Heute werden der Tempel und die Horoskope auf 30 v. Chr. und 14-37 n. Chr. datiert.

Es stellt sich jedoch heraus, dass es genaue astronomische Lösungen gibt. Wir werden die Angelegenheit gleich sehr kurz darlegen, da Teil 2 von Chron 3 eine detaillierte Untersuchung dieses Problems enthält. Dendera ist eine Stadt in Ägypten, nördlich von Thebe, am Ufer des Nils. Die Ruinen der antiken Stadt Tenteris mit den Überresten eines prächtigen Tempels befinden sich in der Nähe. Wir werden mehrere einzigartige alte Zeichnungen reproduzieren, die von französischen Künstlern angefertigt wurden, die Napoleons Militäreinheiten auf seinem gewaltsamen Eroberungsfeldzug nach Ägypten gegen Ende des 18. Jahrhunderts begleiteten. Diese Zeichnungen sind unschätzbar wertvolle Beweise; sie sind äußerst wichtige Dokumente, da sie den Zustand der ägyptischen Monumente am Ende des 18. Jahrhunderts widerspiegeln - unmittelbar nachdem sich die Truppen und die Artillerie Napoleons ihren Weg durch das Gelände erkämpft hatten. Sie können als eine Art „Fotografien“ betrachtet werden, die Ägypten im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert zeigen und von Augenzeugen des Ägyptenfeldzugs gemacht wurden. Natürlich sind sie weit davon entfernt, echte Fotografien zu sein, aber wir haben keinen Grund daran zu zweifeln, dass Napoleons Künstler das, was sie sahen, getreu wiedergaben.



Fig. 2.12 A reconstruction of the Dendera Temple done by French painters of late XVIII – early XIX century. We only show the right portion of the "reconstructed" façade here. The reconstruction in general was apparently done rather conscientiously; however, one immediately notes the curious fact that the faces of the statue columns on the "reconstruction" significantly differ from those on the original drawing ([1100], A., Volume IV). Also see CHRON3, Part 2. The original stone faces with chipped noses have high cheekbones differing from the ones depicted by the "restorers" of Egyptian history. It isn't quite clear just what considerations the French artists were guided by, and why they would have to substitute "becoming Graeco-Roman faces" for the original ones with high cheekbones. Taken from [1100], A., Volume IV, pl. 29.

In **Abb. 2.11** sehen wir einen verfallenen Bogen und eine Ansicht des nördlichen Haupteingangs des Dendera-Tempels. Es ist zu erkennen, dass sich die Gebäude weitgehend in einem baufälligen Zustand befinden. Zum Vergleich zeigen wir in Abb. 2.12 eine „Rekonstruktion“ des Tempels. Deren Urheberschaft kann höchstwahrscheinlich denselben Künstlern zugeschrieben werden, die auch die anderen Zeichnungen angefertigt haben. Was wir sehen, ist also ihre

Vorstellung davon, wie der Tempel vor seiner Zerstörung „wirklich aussah“. Die Rekonstruktion ist im Großen und Ganzen zufriedenstellend (siehe Abb. 2.12), obwohl sich die „rekonstruierten Gesichter“ der Säulen deutlich von den halb ausgeschnittenen steinernen Originalen unterscheiden (siehe Chron3, Teil 2). In den Abb. 2.13 und 2.14 ist die Rückansicht des Großen Tempels von Dendera zu sehen. So werden ihn die Künstler Napoleons gesehen haben, als die Front endlich vorrücken konnte und die Truppen Napoleons in Dendera einmarschierten. Es ist deutlich zu erkennen, dass es nicht die „allmächtige Zeit“ war, die den größten Teil der Zerstörung verursacht hat. Wir sehen hier eine Szene völliger Verwüstung; die Gebäude wurden entweder beschossen oder einfach mit Schießpulver gesprengt.

In den Abbildungen. 2.15, 2.16 und 2.17 sieht man moderne Fotografien des Dendera-Tempels. Achten Sie auf das makellose Mauerwerk der Mauer, die den Tempel umgibt (Abb. 2.15). Deutlich zu erkennen sind die Pfeiler, die das Fundament eines der Gebäude stützen, die früher vor dem Tempel standen. Bei dem Gebäude handelt es sich um ein Haus, siehe Abb. 2.16. Die Qualität des Mauerwerks und die geschickten Konstruktionslösungen lassen die hochprofessionelle Arbeit der „antiken“ Baumeister des Tempels erahnen. In Abb. 2.17 sehen wir den Dendera-Tempel und seine Umgebung aus der Vogelperspektive. Besonders auffällig ist die hohe Mauer, die einen großen Bereich um den Tempel herum umgibt und die Überreste anderer Gebäude enthält. Man bekommt den Eindruck, dass die gesamte Anlage als christliches Kloster geplant war - möglicherweise erst vor relativ kurzer Zeit.



Fig. 2.13. Rear view of the Great Dendera Temple. We see utter devastation most probably caused by artillery or powder kegs placed under the foundations of the buildings. Taken from [1100], A., Volume IV, pl. 3.

Abb. 2.13. Rückansicht des Großen Dendera-Tempels. Wir sehen völlige Verwüstung, die wahrscheinlich durch Artillerie oder Pulverfässer verursacht wurde, die unter den Fundamenten der Gebäude platziert wurden. Entnommen aus [1 100], A., Band IV, pi. 3.

Von der Kuppel des Großen Tempels von Dendera sind zwei skulpturale Kompositionen erhalten geblieben - der so genannte Runde und der Lange Tierkreis. Es handelt sich um antike, in Stein gehauene Flachreliefs. Der runde Tierkreis ist etwa 2,5 mal 2,5 Meter groß ([1177], Band 1, Seite 121). Der runde Tierkreis wurde nach Paris gebracht und wird heute im Louvre aufbewahrt. Der lange Tierkreis wurde ebenfalls nach Europa gebracht. In Abb. 2.18 sehen wir die Zeichnung des runden Tierkreises, die von den Künstlern Napoleons angefertigt wurde ([1100], A., Band IV, Seite 21). Sie wurde in dem grundlegenden Werk Description de I'Egypte ([1 100]) veröffentlicht, das von den Künstlern und Archäologen zusammengestellt wurde, die Napoleons Truppen in Ägypten begleiteten. Das Werk wurde auf direkten Befehl von Napoleon veröffentlicht, was im Untertitel ausdrücklich vermerkt ist: „Publiee sous les ordres de Napoleon

de Bonaparte“.

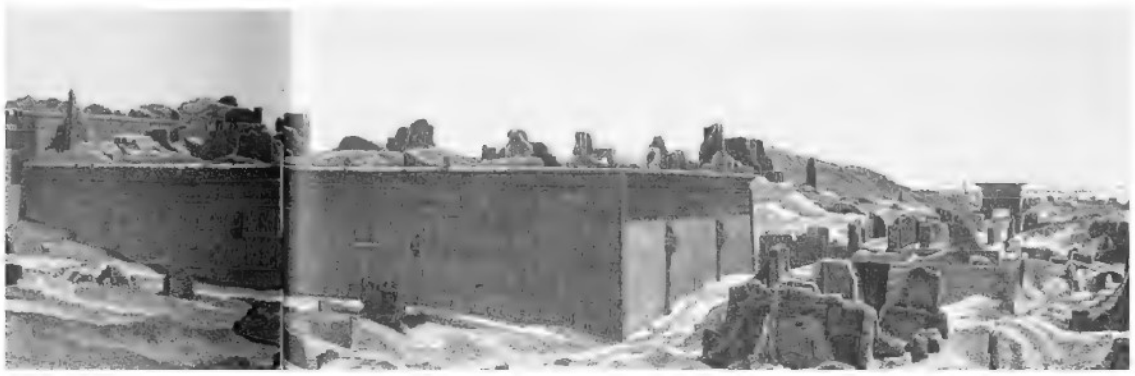


Fig. 2.14. Rear view of the Great Dendera Temple. The devastation wasn't necessarily caused by the French troops; it may have been the result of the Ottoman=Ataman conquest of the XV-XVI century, when the troops of Moses that came from Horde-Russia, or the children of Israel (the army of Joshua), were conquering "their very own" Egypt, cleansing it from the "plague" that reigned there. From the epidemics, in other words, q.v. in CHRON6. Over the centuries elapsed since that time, a large part of the ruins have become buried in sand. However, the sand may have gathered over a matter of decades, or already accumulated by Napoleon's era, which means it would only have taken several years. This is quite possible, since the strong dry winds of Egypt carry sand continuously. Taken from [1100], A., Volume IV, pl. 3.

Abb. 2.14. Rückansicht des Großen Dendera-Tempels. Die Verwüstung muss nicht unbedingt von den französischen Truppen verursacht worden sein; sie kann auch das Ergebnis der osmanischen=Atamanen Eroberung des XV (15.)- XVI (16-) Jahrhunderts gewesen sein, als die Truppen von Moses, die von Horde-Russland kamen, oder die Kinder Israels (die Armee von Josua), „ihr eigenes“ Ägypten eroberten und es von der „Pest“ reinigten, die dort herrschte. Mit anderen Worten: von den Seuchen, siehe Chronology 6. Im Laufe der Jahrhunderte, die seither vergangen sind, ist ein großer Teil der Ruinen unter Sand begraben worden. Der Sand kann sich jedoch im Laufe von Jahrzehnten angesammelt haben oder bereits zur Zeit Napoleons angehäuft worden sein, was bedeutet, dass es nur einige Jahre gedauert hätte. Dies ist durchaus möglich, da die starken trockenen Winde Ägyptens ständig Sand mit sich führen. Entnommen aus [1 100], A., Band IV, pi. 3.



Fig. 2.15. Modern condition of the Dendera Temple. The low wall around the temple is built from large blocks; the stonework is done accurately. Taken from [1062], page 10.

Abb. 2.15. Moderner Zustand des Dendera-Tempels. Die niedrige Mauer um den Tempel ist aus großen Blöcken gebaut; die Steinarbeiten sind sorgfältig ausgeführt. Entnommen aus [1062], Seite 10.

Beide Zodiacs - der runde und der lange - enthalten Bilder von Planeten, die als verschiedene menschliche Figuren in den Tierkreiskonstellationen dargestellt sind. Wir haben es also mit zwei Horoskopen zu tun, die sich astronomisch datieren lassen. Diese Bilder sind sowohl in der astronomischen als auch in der historischen Literatur diskutiert worden. Die übereinstimmende Datierung der Zodiacs führt sie auf das Jahr 30 v. Chr. bzw. 14-17 n. Chr. zurück ([1453], Nr. 4, Seite 64). Diese Datierung fällt jedoch nach der ersten Kritik, siehe Chron3, Teil 2, auseinander. Die Tatsache, dass die Zodiacs des Dendera-Tempels Horoskope enthalten, spiegelt sich bereits in ihren Namen wider, und die Tierkreispositionen der Planeten, die sie darstellen, wurden von Astronomen schon vor einiger Zeit festgestellt. Die Sternbilder und die Planeten sind als menschliche und tierische Figuren in der üblichen ägyptischen Symbolik dargestellt; einige der Figuren sind in den Prozessen miteinander kombiniert Ein so einzigartiges Ereignis wie die Entdeckung eines Horoskops in einem antiken Tempel hat bei den Astronomen großes Interesse hervorgerufen.



Fig. 2.16. Modern condition of the Dendera Temple. Taken from [1062], page 63.

Abbildung 2.16. Moderner Zustand des Dendera-Tempels. Entnommen aus (1062, Seite 63.



Fig. 2.17. A bird's eye view of the Dendera Temple and its environs. The temple and the constructions around it were erected as a Christian monastery. One sees a tall wall containing a considerable amount of space around the temple. Taken from [1062], page 64.

Abb. 2.17. Blick aus der Vogelperspektive auf den Dendera-Tempel und seine Umgebung. Der Tempel und die ihn umgebenden Bauten wurden als christliches Kloster errichtet. Man sieht eine hohe Mauer, die einen beträchtlichen Teil des Raumes um den Tempel einschließt. Entnommen aus [1062], Seite 64.

Wie wir jedoch bereits erwähnt haben, zeigen astronomische Untersuchungen, dass die Planeten seit der fernen Vergangenheit und bis zum 3. Jahrhundert n. Chr. nicht die

Himmelskonstellationen bildeten, die auf den Tierkreisen von Dendera zu sehen sind. Andererseits war die Detailgenauigkeit der Flachreliefs so hoch, dass die Chronologen widerstrebend die Hypothese aufstellten, dass die Flachreliefs reine Fantasie darstellten und keinerlei Bezug zu tatsächlichen Himmelsereignissen hatten. Danach wurden keine weiteren Versuche zur Datierung der Tierkreise unternommen. Keiner der Astronomen dachte daran, den erforschten Zeitraum über das 3. Jahrhundert n. Chr. hinaus auszudehnen.

Versuche, den runden Tierkreis zu entziffern, begannen schon vor langer Zeit. In dieser Hinsicht sind Brugsch, Morozov und Turayev zu nennen. Die Tierkreiskonstellationen sind sehr kunstvoll dargestellt und bilden, wie man es zu Recht erwarten würde, einen Tierkreisgürtel. Seine visuelle Darstellung unterscheidet sich kaum von der in Bayers Sternkarten zum Beispiel oder auch den astronomischen Traktaten des 18.-19. Jahrhunderts. Die Identifizierung der Planeten erwies sich jedoch als weitaus komplexer.

N. A. Morozov bietet in [544], Band 6, eine teilweise Entschlüsselung des runden Tierkreises und die daraus resultierende Datierung. Morozovs Idee war einfach, aber wirklich revolutionär. Wenn es vor dem 3. Jahrhundert n. Chr. keine zufriedenstellende Planetenkombination gab, sollte man mit den Berechnungen fortfahren und in der Zeit vorwärtsgehen, um die uns näher liegenden Epochen abzudecken. Morozov führte alle seine Berechnungen für den Zeitraum zwischen dem 3. und 13. Jahrhundert n. Chr. durch ([544], Band 6, Seiten 662 und 667). Als Ergebnis fand er eine astronomische Lösung, die den Schlüssel zur Chiffre liefern konnte (unter der Annahme einer teilweisen Entzifferung durch Morozov), nämlich den 15. März 568 n. Chr. ([544], Band 6). Diese Lösung (unter der Annahme derselben Entzifferung durch Morozov) wurde dann vom Astronomen N. I. Idelson verifiziert. Die Einzelheiten seiner Verifizierung finden Sie in den Tabellen in [544], Band 6.

Die Moskauer Physiker N. S. Kellin und D. V. Denisenko unternahmen 1992 einen weiteren Versuch, den runden Tierkreis zu datieren. Ihre Arbeit wurde in [MET2]:1 und [METl]:6, Seiten 315-329, veröffentlicht. Das von ihnen ermittelte Datum (angegeben im sogenannten „alten“ Kalender) ist der 22. März 1422 n. Chr.



Fig. 2.18. A copy of the Round Zodiac done by the painters of Napoleon's Egyptian expedition. Taken from [1100], A., Volume IV, pl. 21. Left sheet.

Abb. 2.18. Eine Kopie des runden Tierkreises, angefertigt von den Malern der ägyptischen Expedition Napoleons. Entnommen aus [1100], A., Band IV, pi. 2 1 . Linkes Blatt.



Fig. 2.19. A picture of the zodiac and the planets from a mediaeval French astronomical manuscript. Planets are depicted as human figures. The figure of a warrior with a sword and shield is explicitly subtitled "Mars. . . ." As we see, similar symbolism – wanderers with staves – is also used for planets in the "ancient" Egyptian Round Zodiac. Taken from [1046], ill. 80.

Fig. 2.20. Close-up of the fragment depicting Mars as a warrior. Taken from [1046], ill. 80.



Abb. 2.19. Ein Bild des Tierkreises und der Planeten aus einem mittelalterlichen französischen astronomischen Manuskript. Die Planeten sind als menschliche Figuren dargestellt. Die Figur eines Kriegers mit Schwert und Schild ist ausdrücklich mit „Mars“ untertitelt. . . .“ Wie wir sehen, wird eine ähnliche Symbolik - Wanderer mit Stäben - auch für die Planeten im „alten“ ägyptischen runden Tierkreis verwendet. Entnommen aus [1046], ill. 80.

Abb. 2.20. Nahaufnahme des Fragments, das den Mars als Krieger darstellt. Entnommen aus [1046], ill. 80.

Später, im Jahr 1999, erfolgte eine Teilentschlüsselung und Datierung des runden Tierkreises durch T. N. Fomenko, die ihre Methode auf ein ganz anderes Konzept stützte und alles neu berechnete.

Konzept aufbaute und alles von Grund auf neu berechnete (siehe [MET3]:3). Das Ergebnis lautete: entweder der 15. März 568 oder der 22. März 1422 ([MET3]:3). Die Ergebnisse einer umfassenden Untersuchung mehrerer wichtiger ägyptischer Tierkreise, wie des runden und des langen Tierkreises von Dendera sowie des großen und des kleinen Tierkreises von Esna, wurden von T.N. Fomenko in Kapitel 12 des Buches [MET]:3 veröffentlicht.

Die von A. T. Fomenko und G. V. Nosovskiy im Jahr 2001 formulierte endgültige Lösung wird im Folgenden dargestellt. Die Identifizierung der Figuren des runden und des langen Tierkreises mit den zeitgenössischen astronomischen Symbolen, wie sie in [MET1]:6 wiedergegeben sind, basiert auf der folgenden Methode. Die Figuren auf den Dendera-Zodiacs wurden mit den Abbildungen von Planeten und Sternbildern verglichen, die uns aus mittelalterlichen Atlanten

bekannt sind. Es stellte sich heraus, dass die in beiden Zodiacs enthaltenen Symbole praktisch identisch sind mit denen, die auf mittelalterlichen und sogar spätmittelalterlichen Sternkarten verwendet werden.

Die Planeten auf den Dendera-Zodiakalen sind als menschliche Figuren dargestellt - nämlich als Wanderer, die Stäbe tragen. Die Planeten wurden in ähnlicher Weise in einer Reihe von europäischen Astronomiebüchern des Mittelalters dargestellt. In Abb. 2.19 sehen wir einen Tierkreis mit Planeten aus einem mittelalterlichen französischen Manuskript über Astrologie ([1046], Abb. 80). Die Planeten haben hier das Aussehen von Wanderern, die ihre Reise über den Himmel fortsetzen. Mars zum Beispiel ist als Krieger dargestellt, der mit seinem Schild und einem Schwert in der erhobenen Hand wandert (siehe Abb. 2.20). Die Inschrift neben dem Bild identifiziert diese Figur eindeutig als Mars.

In einer Reihe solcher Fälle können die Bilder ohne jegliche Komplikationen als Planeten identifiziert werden. Die mittelalterlichen Darstellungen des Planeten Jupiter betonten manchmal die Tatsache, dass Jupiter ein Donnerer und die Hauptgottheit in der römischen Mythologie war. Das Symbol des Jupiter ist eine Königskrone. Eine dieser mittelalterlichen Darstellungen ist in Abb. 2.21 zu sehen.



Fig. 2.21. Mediaeval picture of the planet Jupiter. The Thunder God is holding a thunderbolt in his hand and has a royal crown on his head. Jupiter's chariot is rolling over the zodiacal constellations. Taken from a book by Ioanne Tesnierio titled *Opus Matematicum Octolibrum, Coloniae Agrippinae*, 1562. The book archive of the Pulkovo Observatory (St. Petersburg). Also see [543], page 71.

Abb. 2.21. Mittelalterliche Abbildung des Planeten Jupiter. Der Donnergott hält einen Donnerkeil in der Hand und trägt eine Königskrone auf dem Kopf. Jupiters Wagen rollt über die Sternbilder des Tierkreises. Entnommen aus einem Buch von Ioanne Tesnierio mit dem Titel Opus Matematicum Octolibrum, Coloniae Agrippinae, 1562. Das Bucharchiv des Observatoriums von Pulkovo (St. Petersburg). Siehe auch [543], Seite 71.

Wir sehen einen Donnerkeil in der Hand, eine Krone auf dem Kopf und das Symbol des Jupiter neben dem Donnerkeil. Ein weiteres detailliertes altes Bild von Jupiter ist in Abb. 2.22 zu sehen.



Fig. 2.22. A mediaeval picture of the planet Jupiter from a book by Albumasar titled *Dé Astrú Sciéncia*, 1515. The book archive of the Pulkovo Observatory. Also see [543], page 181, ill. 92.

Abb. 2.22. Ein mittelalterliches Bild des Planeten Jupiter aus einem Buch von Albumasar mit dem Titel De Astru Sciencia, 1515. Das Bucharchiv des Pulkovo-Observatoriums. Siehe auch [543], Seite 181, Abb. 92.

Die mittelalterlichen Darstellungen des Planeten Saturn bezogen sich häufig auf die Symbolik des Saturn, des römischen Todesgottes. Die astronomische Standarddarstellung des Saturn ist die eines Menschen mit der Sense des Todes in den Händen ([543], Seiten 181, 241 und 157). Zu den mittelalterlichen astronomischen Symbolen des Saturn gehören die Sichel und die Sense. Ein bekanntes Buch von Leopoldus von Österreich, das angeblich aus dem Jahr 1489 stammt ([1247]), zeigt die Abbildung einer Sense und daneben die Inschrift „Saturn“ (siehe Abb. 2.23). Das Buch von Tesnierio aus dem Jahr 1562 stellt den Planeten Saturn mit einer Sense dar, die ein Kind verschlingt ([1440]). Die Sense oder die Sichel befinden sich oft über dem Kopf des Saturn und haben eine sichtbare Ähnlichkeit mit dem osmanischen Halbmond oder den „Hörnern“ (siehe Abb. 2.24).

Es mag sein, dass die Furcht und der Respekt, den die Bewohner des mittelalterlichen Westeuropas den Osmanen=Atamanen entgegenbrachten, dazu führten, dass der osmanische Halbmond zu einem Symbol der Bestrafung wurde. Die Identifizierung des ägyptischen Gottes Anubis mit dem römischen Saturn wird in den Werken des Ägyptologen H. Brugsch ([99]) und

des Religionshistorikers J. Frazer ([918] und [919]) beschrieben. Der ägyptische Anubis wird am häufigsten mit langen, spitzen, etwas gebogenen Schakalohren dargestellt, siehe Abb. 2.25 und 2.26. 2.25 und 2.26. Es ist möglich, dass der osmanische Halbmond gelegentlich mit langen spitzen Schakalohren verglichen wird.

Im Buch von Tesnierio [1440] wird der Wagen des Saturn von einem Greif und einer Aspis gezogen - Ungeheuer des Todes. Die Darstellung des Planeten Saturn auf dem runden Tierkreis ist wie folgt: hinter und unter dem Sternbild der Jungfrau sehen wir zwei männliche Figuren, die von Halbmonden gekrönt werden, von denen eine einen Stab und die andere eine große Sense trägt. Keine andere Figur des runden Tierkreises, einschließlich der Sternbilder, trägt eine Sense. Die Jungfrau ist hier genauso dargestellt wie auf den mittelalterlichen Sternkarten - als Frau, die eine Weizenähre hält (siehe Abb. 2.27). Es sei daran erinnert, dass in diesem Sternbild ein bekannter Stern zu finden ist: Spica, die Ähre des Weizens. Die Figur des Saturn ist mit dem Kopf eines Schakals gezeichnet. Zahlreiche ägyptische Bilder von Saturn, der die Menschen in die Unterwelt begleitet, sind bekannt. Siehe Abb. 2.28, 2.29, 2.30 und 2.31, zum Beispiel. Übrigens erkennt man in den „altägyptischen“ Bildern in Abb. 2.30 und 2.31 deutlich die bekannte christliche Weltuntergangsthematik. 2.30 und 2.31 deutlich das bekannte christliche Weltuntergangsthema - eines der beliebtesten Themen in der mittelalterlichen christlichen Kunst. Wir sehen Jesus Christus auf einem Thron sitzend und das Gericht verkündend.

Der Schreiber vor ihm liest eine Schriftrolle, das Buch des Schicksals, in dem alle Taten der Toten aufgelistet sind. Der Gott Anubis wiegt die guten und die schlechten Taten auf seiner Waage ab, um zu entscheiden, ob die Person in den Himmel oder in die Hölle kommt. Dies ist eindeutig eine Veranschaulichung der christlichen Apokalypse oder der Offenbarung des Heiligen Johannes des Göttlichen. Das bedeutet, dass alle derartigen „altägyptischen“ Zeichnungen einer christlichen Epoche angehören - die nach der Neuen Chronologie nicht vor dem XI Jahrhundert n. Chr. liegen kann. Darüber hinaus betonten die mittelalterlichen Venusbilder die Tatsache, dass die Venus der einzige weibliche Planet war, den Mond und die Sonne natürlich nicht mitgerechnet. Astronomische Karten stellen die Venus praktisch immer als Frau dar. Die mittelalterlichen Symbole des Planeten Venus sind in den Abb. 2.32 und 2.33 zu sehen. 2.32 und 2.33. Das erste Bild ist eine Nahaufnahme eines Fragments eines antiken Bildes aus dem oben zitierten französischen astronomischen Manuskript (siehe Abb. 2.19). In Abb. 2.33 sehen wir eine antike Miniatur mit dem Titel „Der Planet Venus“ ([1 046], Abb. 71). Venus ist auch als Frau dargestellt und hat ihren Namen über ihrem Kopf geschrieben, siehe Abb. 2.34. Es sei daran erinnert, dass die Venus dem Merkur insofern ähnelt, als sie relativ nahe an der Sonne steht.



Fig. 2.23. A mediaeval picture of the planet Saturn with a scythe over its head. The scythe looks like an Ottoman crescent. Taken from *Compilatio de Astrorum Scientia* by Leopoldus of Austria, 1489 ([1247]). The book archive of the Pulkovo Observatory. Also see [543], page 181, ill. 92.

Abb. 2.23. Ein mittelalterliches Bild des Planeten Saturn mit einer Sense über seinem Kopf. Die Sense sieht aus wie ein osmanischer Halbmond. Entnommen aus Compilatio de Astrorum Scientia von Leopoldus von Österreich, 1489 ([1247]). Das Bucharchiv des Observatoriums von Pulkovo. Siehe auch [543], Seite 181, Abb. 92.



Fig. 2.24. A mediaeval picture of the planet Saturn with a scythe over its head. The scythe looks like an Ottoman crescent. Taken from *Dé Astrú Sciéncia* by Albumasar, 1515. The book archive of the Pulkovo Observatory. Also see [543], page 241, ill. 123.

Abb. 2.24. Ein mittelalterliches Bild des Planeten Saturn mit einer Sense über seinem Kopf. Die Sense sieht aus wie ein osmanischer Halbmond. Entnommen aus DeAstrtl Sciencia von Albumasar, 1515. Das Bucharchiv des Observatoriums von Pulkovo. Siehe auch [543], Seite 241, ill. 123.

Das astronomische Symbol für die Sonne - eine große Scheibe mit einem Punkt in der Mitte - ist in mittelalterlichen Büchern zu sehen, z. B. in den Zeichnungen des mittelalterlichen Buches von Tesnierio ([1440], Abb. 2.35) sowie in dem mittelalterlichen Buch von Albumasar ([1004], siehe Abb. 2.23). Das übliche astronomische Symbol für den Mond ist eine schmale Mondsichel, siehe Abb. 2.36.

Wie haben die alten Ägypter die Sonne und den Mond gezeichnet? Auf dem runden Tierkreiszeichen sehen wir direkt über den Fischen eine Scheibe, die das Auge eines Alektryons enthält. Es sei daran erinnert, dass der Hahn, der in der Morgendämmerung schreit, ein natürliches Symbol für den Mond oder die aufgehende Sonne ist. Andererseits wird der hellste Stern im Sternbild Widder „Das Auge“ genannt, und die Scheibe mit dem Auge könnte tatsächlich darauf hinweisen, dass sich die Sonne oder der Mond im Widder befinden.

Die Tatsache, dass die „Alectryon-Scheibe“ in bestimmten Fällen mit dem Mond in Verbindung gebracht werden könnte, spiegelt sich auch auf einem anderen steinernen Flachrelief auf der Kuppel des Großen Dendera-Tempels in der Nähe des Eingangs wider. Hier gibt es kein Planetenhoroskop, aber man sieht eine große Anzahl von separaten Darstellungen von Himmelsobjekten. Wir sehen wieder eine Scheibe mit dem Auge eines Alektryons, das von

einem Halbmond umgeben ist. Der Hinweis auf den Mond oder die Sonne ist offensichtlich, siehe Abb. 2.37 und 2.38.

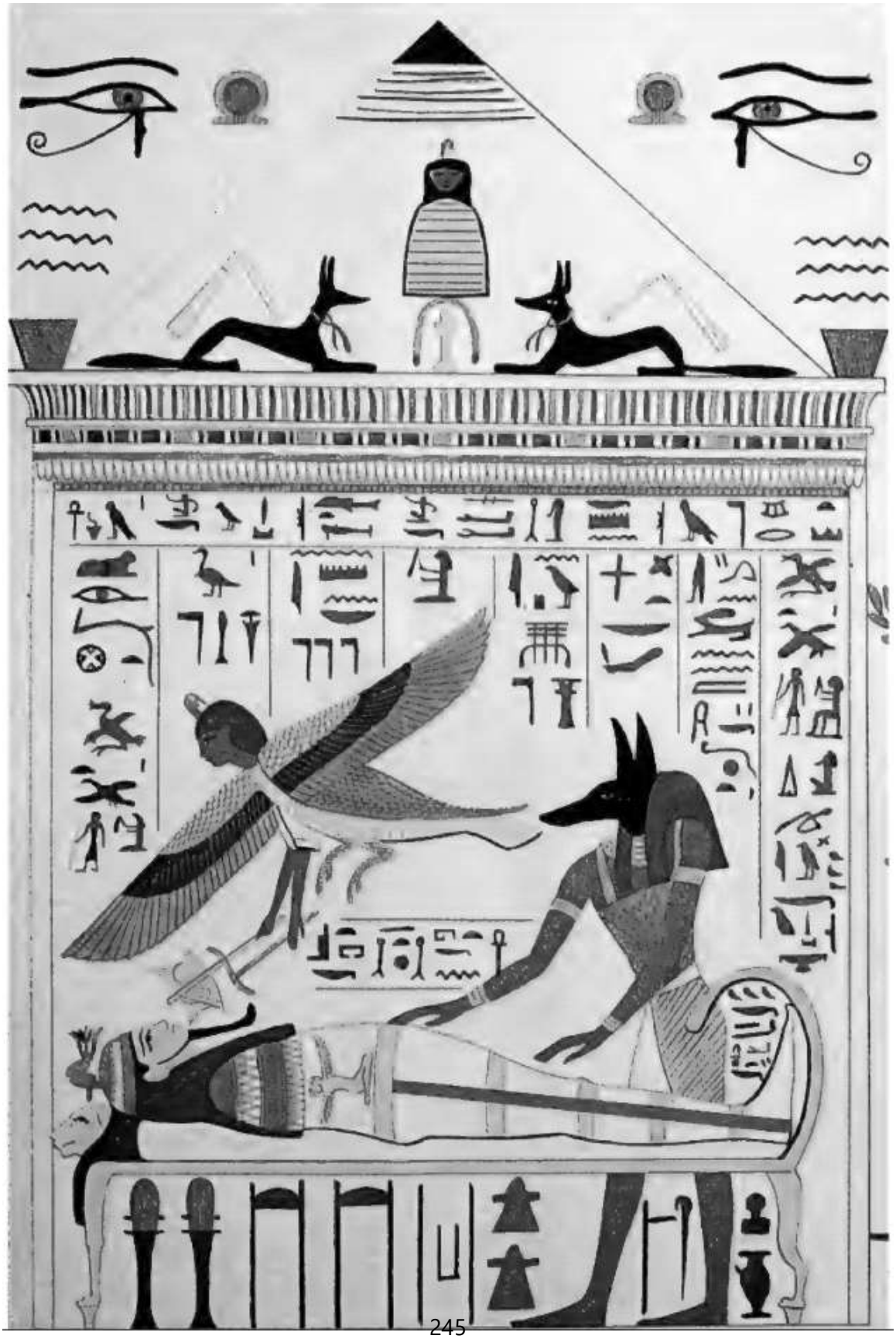


Fig. 2.25. "Ancient" Egyptian picture of the god Anubis with a jackal's head and pointed ears resembling the Ottoman crescent, or a pair of horns. The specialists in the history of religion call this picture "The Mummy of Osiris Prepared for Burial by Anubis." Taken from [1415], page 100. Also see [966], Volume 1, page 128.

Abb. 2.25. „Altägyptisches" Bild des Gottes Anubis mit einem Schakalkopf und spitzen Ohren, die dem Osiris-Halbmond oder einem Hörnerpaar ähneln. Die Spezialisten der Religionsgeschichte nennen dieses Bild „Die Mumie des Osiris, die von Anubis für die Bestattung vorbereitet wird". Entnommen aus [1415], Seite 100. Siehe auch [966], Band 1, Seite 128.



Fig. 2.26. A picture of Anubis from the famous Egyptian ***Book of the Dead.*** The pointed ears on the god's jackal head are painted in such a way that they resemble the Ottoman crescent or a pair of horns. Taken from [1448], pl. 3.

Abb. 2.26. Ein Bild von Anubis aus dem berühmten ägyptischen Totenbuch. Die spitzen Ohren auf dem Schakalkopf des Gottes sind so gemalt, dass sie dem osmanischen Halbmond oder einem Hörnerpaar ähneln. Entnommen aus [1448], pi. 3.

Außerdem ist auf diesem Flachrelief eine identische Scheibe des Alectryon-Auges zu sehen,

diesmal begleitet von vierzehn identischen menschlichen Figuren. Der Leser wird sich daran erinnern, dass ein Mondmonat 28 Tage umfasst, so dass das, was wir hier sehen, wahrscheinlich als Darstellungen halber Mondmonate oder vierzehn Tage betrachtet werden kann. Jeder Tag wird durch eine kleine Figur dargestellt. Alle Figuren sind identisch, als „ähnliche Tage“, die nacheinander kommen. Möglicherweise stellt der Künstler auf diese Weise das 14-tägige Intervall zwischen Neumond und Vollmond dar, das in zwei Wochen mit jeweils sieben Figuren für Tage unterteilt ist. Außerdem segelt diese zweite „Mondscheibe“ in einem Boot über den Himmel, das eindeutig einer Mondsichel ähnelt (siehe Abb. 2.39). Es sei auch darauf hingewiesen, dass die beiden „Mondscheiben“ auf der Kuppel in der Nähe des Eingangs eindeutig eine himmlische Gottheit darstellen, da sie von anderen Figuren verehrt werden.

In diesem Fall deckt sich jedoch unsere Identifizierung der „Alectryon-Scheibe“ als Mond oder Sonne mit derjenigen, die die Ägyptologen der Skaligeriten anbieten. Sie sind der Meinung, dass Osiris den Doppelnamen Osiris-Mond trug und eine Scheibe wie diese eines seiner Symbole war ([1062], Seiten 22, 68 und 69. Siehe Abb. 2.40 und 2.41). Man sollte jedoch auch bedenken, dass Osiris früher die Sonne symbolisierte. Wir sehen, dass eine endgültige Identifizierung einer bestimmten Scheibe des ägyptischen Tierkreises als Mond oder Sonne nur möglich ist, wenn alle möglichen Optionen ausprobiert und alle notwendigen astronomischen Berechnungen durchgeführt wurden - und genau das werden wir in Chron3, Teil 2, tun.



Fig. 2.27. An ancient picture of the constellation of Virgo from an astronomical book by Bacharach. Virgo is holding a bunch of wheat ears. Near her hand is the star called Spica, or the "Ear of Wheat". Taken from [1021]. Also see [543], page 81, ill. 44.

Abb. 2.27. Eine antike Abbildung des Sternbilds Jungfrau aus einem astronomischen Buch von Bacharach. Die Jungfrau hält ein Bündel Weizenähren in der Hand. In der Nähe ihrer Hand befindet sich der Stern Spica, auch „Ähre des Weizens“ genannt. Entnommen aus [1021]. Siehe auch [543], Seite 81, Abb. 44.

Die mittelalterlichen Zeichnungen von Merkur basierten auf der Vorstellung, dass sowohl Merkur als auch Janus als Götter des Handels und als Beschützer von Verträgen aller Art angesehen wurden. Janus ist ein „alter“ römischer Gott mit zwei Gesichtern ([533], Band 2, S.

684). Seine beiden Gesichter sind verschiedenen Seiten zugewandt, siehe Abb. 2.42 und 2.43. Merkur befindet sich immer in der Nähe der Sonne und entfernt sich nie zu weit von ihr.

Im Buch von Tesnierio [1440] sehen wir den berühmten Merkurstab, der einem Dreizack in den Händen des Planeten Merkur ähnelt (siehe Abb. 2.44). Eine andere Merkur-Darstellung, die angeblich aus dem XVI (16). Jahrhundert stammt, ist in Abb. 2.45 zu sehen. Wir werden uns auf diese Beispiele beschränken, da wir in Chron3, Teil 2, alle möglichen Planetenbezeichnungen für die ägyptischen Tierkreise mit größter Sorgfalt untersuchen und eine endliche Version auswählen werden. Man sollte jedoch nicht glauben, dass das, was uns in den ägyptischen Tierkreisen begegnet, das feste Ergebnis einer echten astronomischen Beobachtung ist. Tatsache ist, dass im Mittelalter bestimmte wichtige Daten offenbar als Bildhoroskope oder als eine Art „Himmelsdaten“ aufgeschrieben wurden. Wenn beispielsweise im XVI. (16) bis XVIII (18). Jahrhundert ein Tempel zum Gedenken an ein antikes Ereignis errichtet wurde, konnte die Verschiebung der Planeten im Tierkreis für das betreffende „antike Datum“ berechnet und dann auf der Kuppel des Tempels dargestellt werden.



Fig. 2.28. Famous Egyptian ***Book of the Dead***. The "ancient" Egyptian god Anubis is weighing the good and the bad deeds of humans on a scale. The subject is clearly a Christian one, popular in the Middle Ages. Taken from [1448], plate 3. Also see the photograph on the back of the book cover [1448].

Abb. 2.28. Berühmtes ägyptisches Totenbuch. Der „altägyptische“ Gott Anubis wiegt auf einer Waage die guten und schlechten Taten der Menschen. Es handelt sich eindeutig um ein christliches Motiv, das im Mittelalter beliebt war. Entnommen aus [1448], Tafel 3. Siehe auch die Fotografie auf der Rückseite des Buchdeckels [1448].

Lassen Sie uns nun die Datierungen des Horoskops auf dem langen Dendera-Zodiakus berichten. Dieses Flachrelief befand sich früher auf der Kuppel des Tempels, in der Halle, die man durch den Haupteingang betritt. N. A. Morozov schlug die folgende astronomische Lösung vor, die sich auf seine Teilentzifferung stützt: 6. April 540 n. Chr. ([544], Band 6).



Fig. 2.29 Another "ancient" Egyptian picture from the ***Book of the Dead***. The subject is the same one – the comparison of good and evil deeds of humankind at doomsday; its origins are clearly Christian. Anubis is weighing human deeds on a scale. Taken from [1448], plate 31.

Abb. 2.29 Ein weiteres „altägyptisches“ Bild aus dem Buch der Toten. Das Thema ist dasselbe - die Gegenüberstellung der guten und bösen Taten der Menschheit am Jüngsten Tag; die Ursprünge sind eindeutig christlich. Anubis wiegt die menschlichen Taten auf einer Waage. Entnommen aus [1448], Tafel 31.

N. S. Kellin und D. V. Denisenko erweiterten die Analysemethoden und boten den 14. April 1394 als astronomische Lösung an. Eine noch detailliertere, wenn auch nur teilweise Entzifferung des Langen Tierkreises sowie seine Datierung wurden von T. N. Fomenko durchgeführt. Das Ergebnis war der 7. oder 8. April 1727 ([MET3]:3). Die von A. T. Fomenko und G. V. Nosovskiy im Jahr 2001 erhaltene endgültige Antwort wird im Folgenden formuliert.

5.3. Die Horoskope von Brugsch und Flinders Petrie

1857 fand der bedeutende Ägyptologe Henry Brugsch in Ägypten einen „altägyptischen“ Holzsarg, der sich in einem bemerkenswerten Zustand befand, als wäre er erst in jüngster Zeit hergestellt worden (siehe Abb. 2.46). Er enthielt eine typische „altägyptische“ Mumie ([1 054]).

Auf der Innenseite des Deckels befand sich eine symbolische Darstellung des Sternenhimmels mit Planeten, die an Sternbildern befestigt waren - ein Horoskop also, siehe Chron3, Teil 2.

Der gesamte Bestattungsritus, die Kunstwerke und vor allem die demotische Schrift wiesen (nach Ansicht der s caligeritischen Historiker) zweifellos auf ein außergewöhnlich hohes Alter des Fundes hin. Brugsch selbst datiert ihn frühestens auf das I. Jahrhundert n. Chr. ([1054]).



Fig. 2.30. "Ancient" Egyptian picture of the Christian Judgement Day as described in the Biblical Apocalypse. Jesus Christ is judging people; in front of him we see a scribe with a scroll, and somewhat further on is Anubis, weighing the deeds of the people on a scale. This bas-relief, distinctively Christian, is kept in the Egyptian Thèbes, Memnonium. Taken from [1100], A., Volume II, pl. 36.

Abb. 2.30. „Altägyptische" Darstellung des christlichen Jüngsten Gerichts, **wie es in der biblischen Apokalypse beschrieben wird. Jesus Christus richtet die Menschen**; (OSIRIS) vor ihm sehen wir einen Schriftgelehrten mit einer Schriftrolle, und etwas weiter hinten steht Anubis, der die Taten der Menschen auf einer Waage abwägt. Dieses eindeutig christliche Flachrelief wird im ägyptischen Theben, Memnonium, aufbewahrt, entnommen aus [1 100], A., Band II, pi. 36.

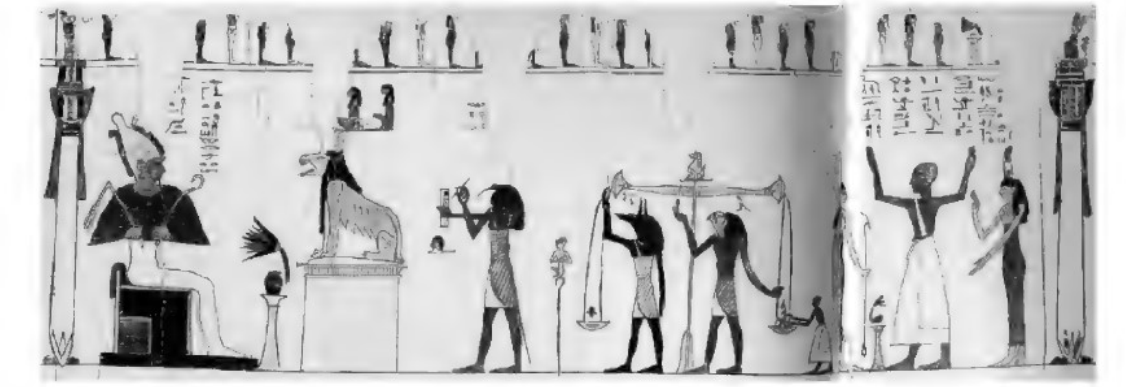


Fig. 2.31. A similar Christian Judgement Day scene from an "ancient" Egyptian papyrus. Jesus Christ is judging people, with Anubis weighing their deeds. It is evident that such drawings could only have appeared after the description of the Apocalypse, not in the dateless antiquity that they are nowadays supposed to date from. Taken from [1100], A., Volume II, pl. 67.

Abb. 2.31. Eine ähnliche christliche Szene des Jüngsten Gerichts aus einem „alten" ägyptischen Papyrus. Jesus Christus richtet die Menschen, während Anubis ihre Taten abwägt. Es ist offensichtlich, dass solche Zeichnungen erst nach der Beschreibung der Apokalypse entstanden sein können und **nicht in der datumslosen Antike**, aus der sie heute angeblich stammen. Entnommen aus [1100], A., Band II, pi. 67.

Die demotischen Inschriften befinden sich in der Nähe der Figuren bestimmter Tierkreiskonstellationen und nehmen direkten Bezug auf die darin enthaltenen Planeten. Diese Situation ist äußerst vorteilhaft. Die Schöpfer dieser bemerkenswerten „altägyptischen" Grabstätte haben in der Tat alle notwendigen astronomischen Informationen klar und genau angegeben. Alle Horoskopforscher waren von der angeblichen Altertümlichkeit der demotischen Schrift (die erstmals von Ackerblade 20 Jahre vor Champollions

Entschlüsselung der Hieroglyphen entdeckt wurde) hypnotisiert und datierten das Artefakt auf die historische Epoche, die der skaligerschen Chronologie Ägyptens entspricht. Es folgten eine Reihe von Versuchen von Astronomen, das Horoskop genau der historischen Epoche zuzuordnen, die mit der skaligerianischen Version der ägyptischen Chronologie übereinstimmt.

Dies hat jedoch zu keinem Ergebnis geführt, da der antike Himmel von der tiefen Antike bis in die ersten Jahrhunderte der Neuzeit, ebenso wie die Dendera-Zodiacs, nie so positioniert war, wie der Deckel des Sarkophags es darstellt. Der Astronom M. A. Viliev ist auf der Zeitachse ein wenig weiter gegangen als die anderen Astronomen. Allerdings kam er nicht über die ersten paar Jahrhunderte der neuen Zeitrechnung hinaus. Interessanterweise weigerte sich M. A. Wiljew trotz der zahlreichen Vorschläge von N. A. Morosow, die Forschungen fortzusetzen, um auch das Mittelalter einzubeziehen, da dies der skaligerianischen Chronologie, die Wiljew nicht im Geringsten anzweifelte, eklatant widersprechen würde ([544], Band 6). N. A. Morozov fuhr mit den Berechnungen fort und ging in der Zeit vorwärts ([544], Band 6, Seiten 694-728). N. A. Morozov entdeckte die folgende astronomische Lösung, wobei er seine Berechnungen auf seine eigene, von Brugsch gefundene Teilentzifferung des Tierkreises stützte: 17. November 1682. Die endgültige Lösung von A. T. Fomenko und G. V. Nosovskiy aus dem Jahr 2001 wird im Folgenden formuliert.

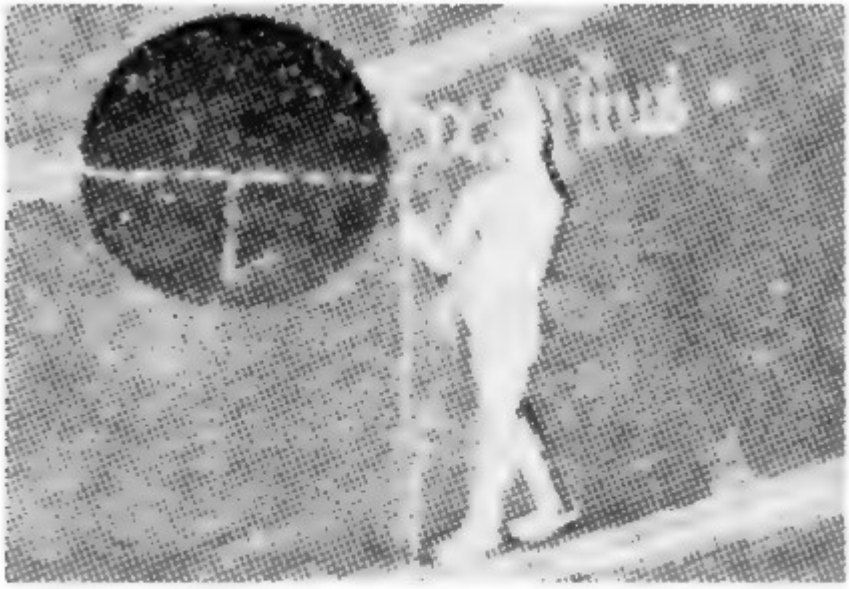


Fig. 2.32. A close-up of the picture of the planet Venus on an old French miniature. The complete title of this astronomical miniature was "Zodiac and the Planets," and it can be seen in its entirety on one of the preceding illustrations. We see Venus depicted as a woman in motion, with the inscription above her head saying "Venus." Taken from [1046], ill. 80.

Abb. 2.32. Eine Nahaufnahme der Darstellung des Planeten Venus auf einer alten französischen Miniatur. Der vollständige Titel dieser astronomischen Miniatur lautete „Der Tierkreis und die Planeten“ und ist in seiner Gesamtheit auf einer der vorangegangenen Abbildungen zu sehen.

Wir sehen Venus als eine Frau in Bewegung mit der Inschrift über ihrem Kopf steht „Venus“. Entnommen aus [1046], ill. 80.

Im Jahr 1901 entdeckte der bedeutende Ägyptologe W. M. Flinders Petrie in Oberägypten, in der Nähe von Sohag, eine künstliche Höhle, die als „altägyptische“ Grabstätte genutzt wurde. Die Wände waren mit antiken Kunstwerken und Graffiti bedeckt, und an der Decke befanden sich zwei farbige Horoskope (siehe Athribiby W. M. Flinders Petrie in Volume 14 of the British School of Archaeology in Egypt Research Account, 1902. Einzelheiten in Chron3, Teil 2). 1919 schlug der Akademiker B. A. Turayev N. A. Morozov vor, eine astronomische Datierung der Horoskope vorzunehmen. Ihre vorläufige Analyse und Entzifferung wurde von E. B. Knobel in Großbritannien ([1224]) durchgeführt, der auch die Horoskope vorläufig datierte. Die von ihm ermittelten Daten lauten wie folgt: 20. Mai 52 n. Chr. und 20. Januar 59 n. Chr. E. B. Knobel bemerkte jedoch, dass er die Stellung des Merkurs im zweiten Horoskop für recht zweifelhaft hielt. Mit anderen Worten: Die von ihm angebotene Lösung erfüllte die Bedingungen nur, wenn man die Augen vor einigen Ungereimtheiten verschließt. Was das erste Horoskop betrifft, so stellte er die Hypothese auf, dass die Positionen der Planeten von dem Astronomen, der es gemalt hatte, berechnet und nicht tatsächlich beobachtet wurden.

Die Planeten waren am 20. Januar 59 n.Chr. ([1224]) weit von den im Horoskop angegebenen Positionen entfernt. Abgesehen von Merkur hatte E. B. Knobel Zweifel an der Stellung der Venus im ersten Horoskop. Dies veranlasste E. B. Knobel, einige andere „antike“ Versionen auszuprobieren, die zu der Epoche gehörten, in der die skaligeritischen Ägyptologen sie a priori platziert hatten, wobei sie sich von der Art der Bestattung leiten ließen. Alle Versuche von Knobel, eine bessere astronomische Lösung zu finden, erwiesen sich jedoch als völlig fruchtlos. Alle anderen Möglichkeiten, die er erforscht hatte, erfüllten die gegebenen Bedingungen noch weniger. Als M. A. Viliev Knobels Berechnungen überprüfte, stellte sich zudem heraus, dass Knobel auch bei Mars und Saturn etwas ungenau gewesen war. Dies machte die beiden von Knobel angegebenen Daten (52 n. Chr. und 59 n. Chr.) höchst fragwürdig.

Dann führte M. A. Viliev eine weitere Reihe von Berechnungen durch und bot seine eigene Lösung für 186 v. Chr. und 179 v. Chr. an. Es stellte sich jedoch heraus, dass der unbewusste (oder unbewusste) Wunsch von M. A. Viliev, die Lösung in das historische Intervall einzupassen, das a priori durch die Skaliger-Chronologie des „alten“ Ägyptens definiert wurde, ihn zu mehreren ungerechtfertigten Zugeständnissen führte. In [544], Band 6, Seiten 733-736, werden alle Berechnungen Vilievs mit all ihren Fehlern und Abweichungen als ein gutes Beispiel dafür angeführt, wozu der Wunsch, die skaligerianische Chronologie mit allen Mitteln zu retten, führen kann. Dann stellte M. A. Viliev die Hypothese auf, dass das Paar von 349 und 355 n. Chr. besser passen würde. Zahlreiche Überprüfungen ergaben jedoch, dass dieses Paar noch schlechter war als die erste Lösung.

Ein weiterer ähnlicher Versuch endete ebenfalls in einem völligen Fiasko. N. A. Morozov setzte die Forschungen fort. Doch auch ihm gelang es nicht, eine präzise astronomische Lösung zu finden. Die Sache begann in der Tat sehr merkwürdig auszusehen. Die Beschaffenheit der gemalten Horoskope deutete eindeutig darauf hin, dass der antike Maler genau wusste, was er malte, und sich das Kunstwerk nicht einfach nur ausdachte. Dann begann N. A. Morozov zu vermuten, dass das Horoskop falsch entziffert worden war. Er analysierte das Horoskop und schlug eine andere, seiner Meinung nach logischere Interpretation vor. Sie war ebenfalls unvollständig, aber die astronomische Lösung des Problems stellte sich als 6. Mai 1049 für das obere Horoskop und als 9. Februar 1065 für das untere dar. Nun sind wir bereit, die endliche Antwort zu betrachten, die vonA . T. Fomenko und G. V. Nosovskiy im Jahr 2001.



Fig. 2.33. Ancient miniature titled "The Planet Venus" from the ***Livre des echés amoureux***. The planet Venus is depicted as a woman with the name Venus written above her head. Taken from [1046], ill. 71.



Fig. 2.34. A close-up of a fragment of the previous picture of Venus. Taken from [1046], ill. 71.

Abb. 2.33. Antike Miniatur mit dem Titel „Der Planet Venus“ aus dem Livre des eches amoureux. Der Planet Venus ist als Frau dargestellt, über deren Kopf der Name Venus geschrieben über ihrem Kopf. Entnommen aus [1046], ill. 71.

Abb. 2.34. Nahaufnahme eines Fragments des vorhergehenden Bildes der Venus. Entnommen aus [1046], ill. 71.

5.4. Endgültige Datierungen der ägyptischen Tierkreiszeichen auf der Grundlage ihrer vollständigen Entzifferung, wie von A. T. Fomenko und G. V. Nosovskiy 2001 berechnet

Zitieren wir einen Teil unserer Einleitung zu Chron3, Teil 2. Frühere Versuche, die „alten“ ägyptischen Tierkreiszeichen zu entziffern - vor allem die von N. A. Morozov, N. S. Kellin, D. V. Denisenko und T. N. Fomenko - waren allesamt unvollständig, da ein Teil der Tierkreisdarstellungen unerkannt geblieben war. Die Komplikationen, mit denen sie konfrontiert waren, sind durchaus verständlich, denn um alle möglichen Kombinationen auszuprobieren, hätte man eine gigantische Menge an Berechnungen durchführen müssen, die manuell unmöglich zu bewerkstelligen wären. Die Entschlüsselung, die wir 2001 erhielten, war die erste, die mit einer umfassenden Computersuche nach jedem mehrdeutig interpretierten Tierkreiszeichen abgeschlossen wurde. Die einzige vollständige Entzifferung, die möglich war, war die einzige, die alles, was auf den Tierkreiszeichen abgebildet ist, erklärte und obendrein eine astronomische Lösung ermöglichte. Diese Tatsache ist äußerst wichtig.



Fig. 2.35. Picture of the Sun from a mediaeval book by Tesnierio dating from 1562. The symbol of the Sun – a disc with a dot in the centre – can be seen to the left of the baculus in Sun's hand. Taken from [1440], also see [543], page 71, ill. 31.

Abb. 2.35. Abbildung der Sonne aus einem mittelalterlichen Buch von Tesnierio aus dem Jahre 1562. Das Symbol der Sonne - eine Scheibe mit einem Punkt in der Mitte - ist links neben dem Baculus in der Hand der Sonne zu sehen. Entnommen aus [1440], siehe auch [543], Seite 71, ill. 31.

Allein die Existenz einer vollständigen und datierbaren Entschlüsselung ist alles andere als selbstverständlich. Außerdem ist unsere astronomische Lösung die einzig mögliche. Das macht unsere Entschlüsselung endlich. Die von uns durchgeführte vollständige Entzifferung schließt offensichtlich die früher von N. A. Morozov und T. N. Fomenko angebotenen Teilentzifferungen ein, unterscheidet sich aber in einigen Details von ihnen. Diese Unterschiede haben die Form von Umdeutungen in den komplexen Situationen, in denen man früher zwischen einer großen Anzahl möglicher Optionen wählen musste. Dies betrifft die unterschiedlichen Symbole für Sonne und Mond, wie sie von den Astronomen im Mittelalter verwendet wurden. Alle vorgenannten Forscher führten keine Computersuche durch, sondern stützten ihre Wahl auf die Analyse der „alten“ ägyptischen Symbole im Allgemeinen. Ihre Interpretationen waren in einer Reihe von Fällen nicht endgültig; daher konnten die von ihnen ermittelten Daten nicht ideal passen.



Fig. 2.36. Mediaeval picture of the Moon. Its astronomical symbol is a crescent. Illustration in the book by Tesnierio dating from 1562 ([1440]). Here the crescent is also drawn on the head of the woman (the moon), but already in the shape of a pair of "horns." This is how Moses used to be portrayed in ancient Bibles – with "horns" on his head. As it is pointed out in CHRON6, the implication is that the mediaeval painters would have had to be carrying on an ancient tradition of depicting the Biblical Moses with a crescent on his head. Taken from [1440]. Also see [543], page 71, ill. 32.

Abb. 2.36. Mittelalterliches Bild des Mondes. Sein astronomisches Symbol ist eine Mondsichel. Illustration im Buch von Tesnierio aus dem Jahr 1562 ([1440]). Auch hier ist die Sichel auf dem Kopf der Frau (des Mondes) gezeichnet, allerdings bereits in Form eines „Hörnerpaares". So wurde Moses in alten Bibeln dargestellt - mit „Hörnern" auf dem Kopf. In Chron6 wird darauf hingewiesen, dass die mittelalterlichen Maler eine alte Tradition der Darstellung des biblischen Moses mit einem Halbmond auf dem Kopf fortgesetzt haben müssen. Entnommen aus [1440]. Siehe auch [543], Seite 71, ill. 32.

Dies erklärt die Tatsache, dass die von den Autoren berechneten genauen Datierungen von den zuvor von N. A. Morozov, N. S. Kellin, D. V. Denisenko und T. N. Fomenko berechneten abweichen; es ist jedoch bezeichnend, dass alle genauen Daten mittelalterlich bleiben. Es stellt sich heraus, dass keine endgültige astronomische Lösung für den ägyptischen Tierkreis weiter zurückreicht als bis ins 12. Jahrhundert n. Chr.

Wir möchten noch einmal betonen, dass wir durch Computerberechnungen feststellen konnten, dass die vorherigen Teilentzifferungen die Grundlage für die endgültige vollständige Interpretation des Tierkreises bildeten, was bestätigte, dass die Forschung unserer Vorgänger in

die richtige allgemeine Richtung gegangen war. Die Computerdatierungen, die wir für die „alten“ ägyptischen Tierkreise ermittelt haben, lauten wie folgt:

• Der runde Tierkreis von Dendera: Morgen des 20. März 1185 n. Chr.

• Der lange Tierkreis von Dendera: 22.-26. April 1168 n. Chr.

• Der Tierkreis des großen Tempels von Esna: 31. März - 3. April 1394 n. Chr.

• Der Tierkreis des kleinen Tempels von Esna: 6.-8. Mai 1404 n. Chr.

• Die Athribean-Horoskope von Flinders Petrie: (... im Original PDF nicht vorhanden)

• Der obere Tierkreis: 15.-16. Mai 1230 n. Chr.

• Der untere Tierkreis: 9.-10. Februar 1268 n. Chr.

• Das Horoskop von Thebe von H. Brugsch:

• Das Horoskop der demotischen Indizes: 18. November 1861 n. Chr.;

• Das „Horoskop ohne Stäbe“: 6.-7. Oktober 1841 n. Chr.;

• Das „Horoskop mit Booten“: 15. Februar 1853 n. Chr.

• Das „Farbhoroskop von Thebe“ (Luxor): 5.-8. September 1182.

Diese Forschung von uns umfasste eine große Menge an Material und war ziemlich komplex. Sie wurde zu einem ganzen Buch, das wir in Chron3 aufgenommen haben.

5.5. Über die Fehler von E. S. Goloubtsova und Y. A. Zavenyagin

Dies könnte das Ende unserer Ausführungen über die ägyptischen Tierkreise und ihre Datierungen sein, wenn nicht ein bestimmter Artikel von E. S. Goloubtsova und Y. A. Zavenyagin veröffentlicht worden wäre, der von den Befürwortern der Scaliger-Chronologie häufig zitiert wird.

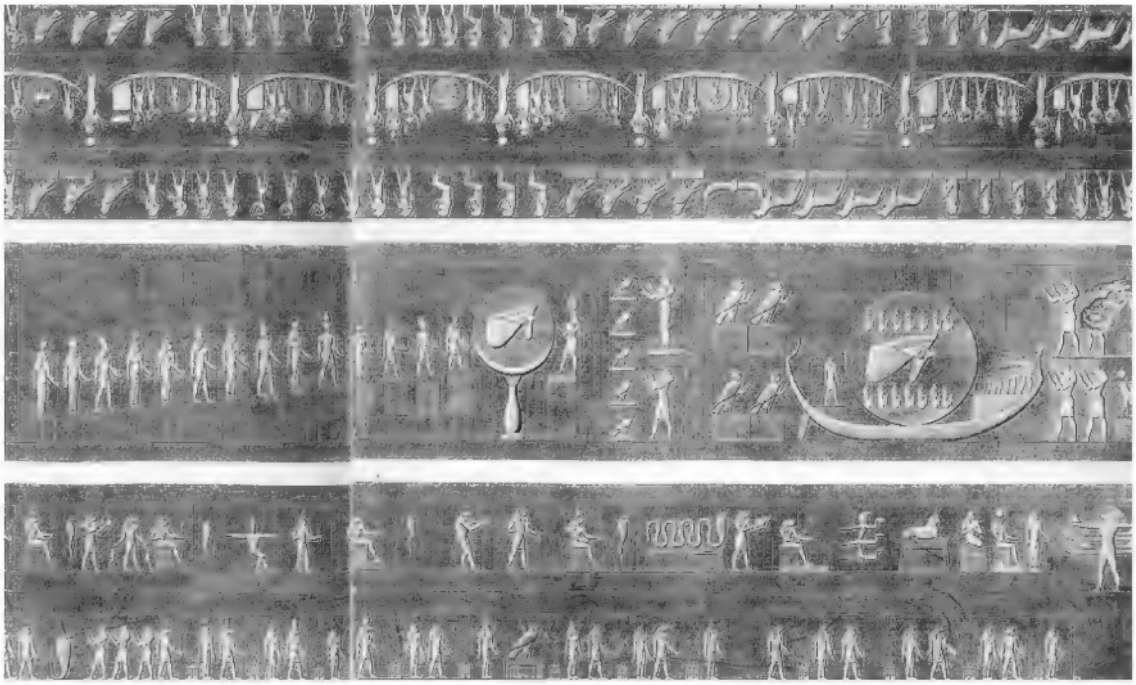


Fig. 2.37. A fragment of a bas-relief located on the ceiling of the Great Dendera Temple, close to the entrance. Both discs are depicting the same celestial deity worshipped by surrounding figures. The first disc with an alectryon's eye is inscribed within a crescent. What we are seeing most probably represents the solar and the lunar symbols. The second disc with an alectryon's eye contains 14 identical glyphs that we presume to represent a half of the lunar month, namely, the interval between the new moon and the full moon. A 3D copy made by Napoleon's painters. Taken from [1100], A., Volume IV, pl.19.

Abb. 2.37. Fragment eines Flachreliefs an der Decke des Großen Dendera-Tempels, in der Nähe des Eingangs. Beide Scheiben stellen die gleiche Himmelsgottheit dar, die von den umgebenden Figuren verehrt wird. Die erste Scheibe mit dem Auge eines Alektryons ist in einen Halbmond eingeschrieben. Das, was wir hier sehen, stellt höchstwahrscheinlich das Sonnen- und das Mondsymbol dar. Die zweite Scheibe mit dem Auge des Alektryons enthält 14 identische Glyphen, von denen wir annehmen, dass sie eine Hälfte des Mondmonats darstellen, d. h. den Zeitraum zwischen Neumond und Vollmond. Eine 3D-Kopie, die von den Malern von Napoleon angefertigt wurde. Entnommen aus [1100], A., Band IV, pi. 19.

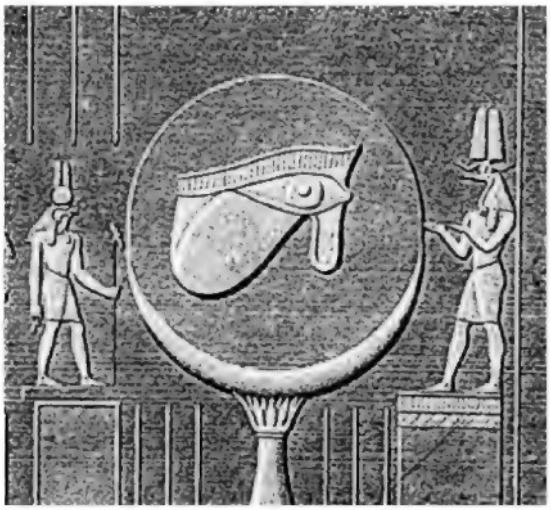


Fig. 2.38. A close-up of a fragment of the bas-relief near the entrance to the Dendera Temple showing either the lunar or the solar disc inscribed within a crescent. Taken from [1100], A., Volume IV, pl. 19.

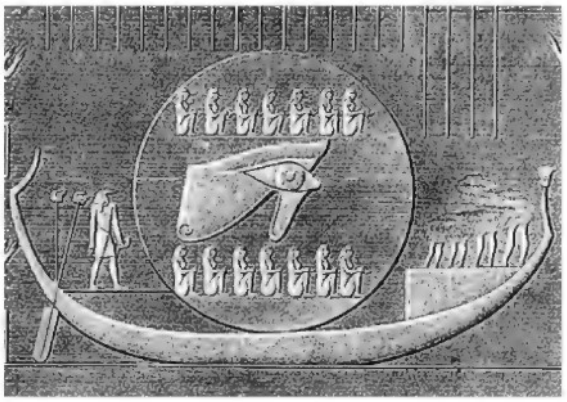


Fig. 2.39. A close-up of a fragment of the bas-relief near the entrance to the Dendera Temple showing either the lunar or the solar disc with 14 glyphs inside. Most probably, the glyphs served to represent half of the lunar month – 14 days out of 28, or the period between the new moon and the full moon. The 14 figures are divided into 2 groups of 7, perhaps a pictorial representation of two seven-day weeks. Taken from [1100], A., Volume IV, pl. 19.

Abb. 2.38. Nahaufnahme eines Fragments des Flachreliefs in der Nähe des Eingangs zum Dendera-Tempel, das entweder die Mond- oder die Sonnenscheibe in einem Halbmond zeigt. Entnommen aus [1100], A., Band IV, pi. 19.

Abb. 2.39. A close-up of a fragment of the bas-relief near the entrance to the Dendera Temple showing either the lunar or the solar disc with 14 glyphs inside. Most probably, the glyphs served to represent half of the lunar month - 14 days out of 28, or the period between the new moon and the full moon. The 14 figures are divided into 2 groups of 7, perhaps a pictorial representation of two seven-day weeks. Taken from [1100], A., Volume IV, pi. 19.

Der betreffende Artikel trägt den Titel „Eine weitere Studie über die ‚neuen Methoden' und die antike Chronologie" und wurde in Voprosy Istorii (Historische Fragen), Nr. 12, 1983, auf den Seiten 68-83 ([179]) veröffentlicht.

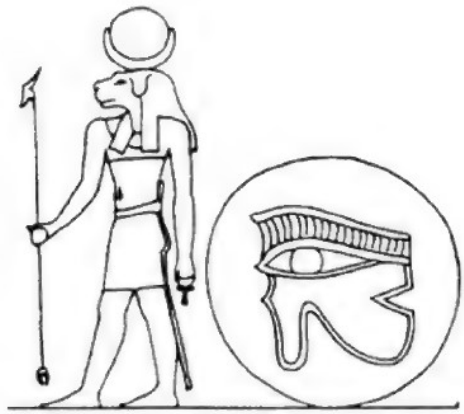


Fig. 2.40. The "ancient" Egyptian Osiris as either the Moon or the Sun, with his symbol – the disc with the head of an alectryon. Taken from [1062], page 22.

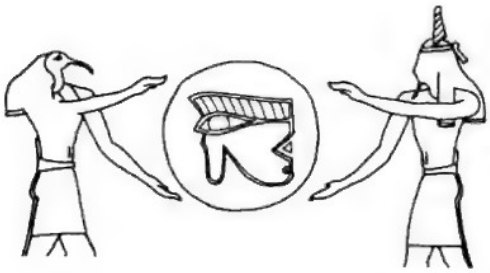


Fig. 2.41. The "ancient" Egyptian Osiris as either the Moon or the Sun, with his symbol – the alectryon disc. Taken from [1062], page 69.



Fig. 2.43. "Janus, the Roman god watching doors and gates from both the inside and the outside" ([1425], page 3). Taken from [1425], page 3.

Abb. 2.40. Der „alte" ägyptische Osiris als Mond oder Sonne, mit seinem Symbol - der Scheibe mit dem Kopf eines Alektryons. Entnommen aus [1062], Seite 22.

Abb. 2.41. Der „altägyptische" Osiris entweder als Mond oder als Sonne, mit seinem Symbol - der Alektryonscheibe. Entnommen aus [1062], Seite 69.

Abb. 2.43. „Janus, der römische Gott, der Türen und Tore von innen und außen bewacht" (1425, Seite 3) Entnommen aus (1425) Pahe 3.



Fig. 2.42. An old picture showing the two-faced "ancient" Roman god Janus. Taken from [966], Volume 2, page 339.



Fig. 2.44. An ancient picture of the planet Mercury with a caduceus, from Tesnierio's book of astronomy dating from 1562 ([1440]). Taken from [543], page 71, ill. 33.

Abb. 2.42. Ein altes Bild, das den zweigesichtigen „antiken" römischen Gott Janus zeigt. Entnommen aus [966], Band 2, Seite 339.

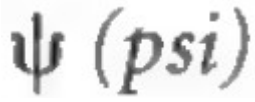
Abb. 2.44. Eine antike Abbildung des Planeten Merkur mit einem Caduceus, aus Tesnierios Buch der Astronomie von 1562 ([1440]). Entnommen aus [543], Seite 71, ill. 33.

Die Autoren des Artikels versuchen, die von N. A. Morozov ermittelte Datierung des runden Tierkreises in Frage zu stellen. Es wird erbaulich sein, den Artikel von Goloubtsova und Zavenyagin zu studieren, da er sich in erster Linie mit der Verwendung eines Computers zur Lösung des Problems zu befassen scheint, was die von den Autoren gezogenen Schlussfolgerungen wissenschaftlich und objektiv erscheinen lässt.



Fig. 2.45. A sculpture of Mercury with his caduceus resembling the Greek letter ψ *(psi)*. A sculpture by Giambologna allegedly dated 1564. Museum of Bologna, bronze. The sculpture was most probably made in the XVII-XVIII centuries at the latest. The finish is beautiful; the running or flying figure looks practically modern. Taken from [533], Volume 2, page 140.

Abb. 2.45. Eine Skulptur des Merkur mit seinem Caduceus, der dem griechischen Buchstaben



ähnelt. Eine Skulptur von Giambologna, angeblich aus dem Jahr 1564. Museum von Bologna, Bronze. Die Skulptur wurde höchstwahrscheinlich spätestens im 17. oder 18. Jahrhundert angefertigt. Die Ausführung ist wunderschön; die laufende oder fliegende Figur sieht geradezu modern aus. Entnommen aus [533], Band 2, Seite 140.

E. S. Goloubtsova und Y. A. Zavenyagin schreiben, dass „die Komplikation in der Tatsache liegt, dass es völlig unklar ist, welche Figur (der fünf auf dem runden Tierkreis) für welchen Planeten stehen soll." Deshalb schlagen sie vor, den Tierkreis für die Darstellung folgender Planeten zu halten: Saturn, Venus, Merkur, Mars und Jupiter.

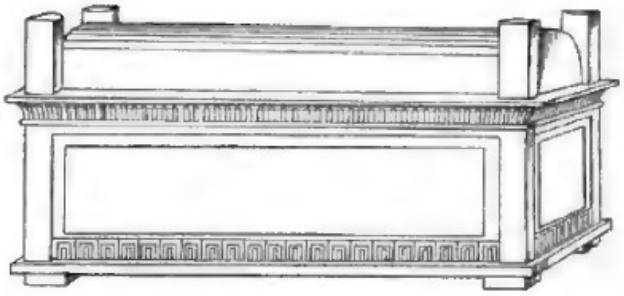


Fig. 2.46. "Ancient" Egyptian wooden sarcophagus found by G. Brugsch in Thebe in 1857. Allegedly dating from 90 A.D. Taken from a book by Henri Brugsch titled ***Recueil de Monuments égyptiens, dessinés sur lieux.*** 1862. Also see [543], page 297, ill. 148.

Figure 1 between Pisces and Aquarius	0 ± 20 degrees, or (340 - 360 - 20)
Figure 2 between Cancer and Gemini	120 ± 20 degrees, or (100 - 140)
Figure 3 between Virgo and Leo	180 ± 20 degrees, or (160 - 200)
Figure 4 between Libra and Virgo	220 ± 20 degrees, or (200 - 240)
Figure 5 between Capricorn and Aquarius	320 ± 20 degrees, or (300 - 340)

Abb. 2.46. „Alter" ägyptischer Holzsarkophag, gefunden von G. Brugsch in Thebe 1857. Angeblich aus dem Jahr 90 n. Chr. Entnommen aus einem Buch von Henri Brugsch mit dem Titel Recueil de Monuments egyptiens, dessines stir lienx. 1862. Siehe auch [543], Seite 297, ill. 148.

Abbildung 1 zwischen Fische und Wassermann 0 + 20 Grad, oder (340 - 360 - 20)

Abbildung 2 zwischen Krebs und Zwillinge 120 ± 20 Grad, oder (100 - 140)

Abbildung 3 zwischen Jungfrau und Löwe 180 ± 20 Grad, oder (160 - 200)

Abbildung 4 zwischen Waage und Jungfrau 220 ± 20 Grad, oder (200 - 240)

Abbildung 5 zwischen Steinbock und Wassermann 320 ± 20 Grad, oder (300 - 340)

Die Autoren bieten jedoch keinen Beweis für eine solche Interpretation des Tierkreises ([179]). Außerdem zitieren sie die folgende Tabelle und schlagen vor, dass die oben genannten Planeten auf dem Tierkreis mit einer möglichen Abweichung von 20 Grad zur einen oder anderen Seite lokalisiert sind.

Die Autoren berichten, dass keine dieser möglichen Kombinationen 568 n. Chr. realisiert wurde (was durch Computerberechnungen unterstützt wird) und fügen hinzu, dass „diese Schlussfolgerung natürlich für jede Entschlüsselung der Figuren des runden Tierkreises gilt.“ ([179]) Sie fahren fort, 53 n. Chr. als Lösung anzubieten. Man könnte also den Eindruck gewinnen, dass die Astronomen „die phantastischen Erfindungen von Morozov“ endgültig widerlegt und die skaligerianische Chronologie erneut bestätigt haben. Ganz so einfach, wie es dargestellt wird, ist es aber nicht. Hier spiegelt sich die typische Illusion des durchschnittlichen Laienbeobachters wider, dass es ausreicht, einige mathematische Daten in einen Computer zu „laden“, damit die „mathematische Wissenschaft“ uns sofort eine Antwort liefern kann. Kehren wir an den Anfang zurück und sehen wir uns an, was Goloubtsova und Zavenyagin, die Autoren von [179], in ihren Computer laden. Sie schreiben, dass die fünf Planeten des runden Tierkreises angeblich in der Nähe der folgenden Konstellationen zu finden sind: Fische, Wassermann, Krebs, Zwillinge, Jungfrau und Steinbock, wobei sie vermeintliche Intervalle (in Grad) angeben, die die Planeten enthalten: 340-360-20 Grad, 100-140 Grad, 160- 200 Grad, 200-240 Grad und 300-340 Grad.

The "ancient" Egyptian pharaohs from ***The Universal Chronicle*** by Hartmann Schedel allegedly dating from 1493. They are portrayed as Christian kings of the XIV-XVI centuries wearing imperial trefoil crowns. The "ancient" pharaoh Amenope is of particular interest to us since he's wearing a crown and holding an orb and a sceptre in his hands. The pharaoh below him is wearing heavy gold-plated mediaeval armour (painted yellow on the engraving). Taken from [1396:1], sheet XXVII.



Die „alten" ägyptischen Pharaonen aus der Weltchronik von Hartmann Schedel stammen angeblich aus dem Jahr 1493. Sie werden als christliche Könige des 14. und 16. Jahrhunderts mit dreiblättrigen Kaiserkronen dargestellt. Der „alte" Pharao Amenope ist für uns von besonderem Interesse, da er eine Krone trägt und einen Reichsapfel und ein Zepter in den Händen hält. Der Pharao unter ihm trägt eine schwere, vergoldete mittelalterliche Rüstung (auf dem Stich gelb bemalt). Entnommen aus [1396:1], Blatt XXVII.



The "ancient" Biblical rulers Zimri, Omri, Achab, Jezebel, Ahaziah and Joram. An engraving from ***The Universal Chronicle*** by Hartmann Schedel allegedly dating from 1493. They are portrayed as Christian kings. We see the imperial trefoil crowns on the heads of Zimri, Omri, Achab, Jezebel and Joram (see CHRON7 for more details on the crown). Ahaziah has a Christian cross on his orb, but there are no crosses on the orbs of Zimri and Joram. Omri, Achab and Jezebel have no orbs whatsoever. We can see that the authors of ***The Universal Chronicle*** portrayed different rulers with different royal regalia. This obviously indicates the possibility that these were referring to certain differences between them that have no meaning to us anymore. Taken from [1396:1], sheet XLIX, reverse.

Die „alten“ biblischen Herrscher Zimri, Omri, Achab, Isebel, Ahasja und Joram. Ein Stich aus der Universalchronik von Hartmann Schedel, der angeblich aus dem Jahr 1493 stammt. Sie sind als christliche Könige abgebildet. Auf den Häuptern von Zimri, Omri, Achab, Isebel und Joram sehen wir die kaiserlichen Dreiblattkronen (siehe Chron7 für weitere Einzelheiten zur Krone). Ahasja hat ein christliches Kreuz auf seinem Reichsapfel, aber auf den Reichsapfeln von Simri und Joram sind keine Kreuze zu sehen. Omri, Achab und Isebel haben überhaupt keinen Reichsapfel. Wir können sehen, dass die Autoren der Universalchronik verschiedene Herrscher mit unterschiedlichen königlichen Insignien darstellten. Dies deutet auf die Möglichkeit hin, dass sie sich auf bestimmte Unterschiede zwischen ihnen bezogen, die für uns keine Bedeutung mehr haben. Entnommen aus [1396:1], Blatt XLIX, Rückseite.



The "ancient" Biblical rulers Jehu, Jehoiahaz, Jehoash and Jeroboam. The engraving is from ***The Universal Chronicle*** by Hartmann Schedel allegedly dating from 1493. They are portrayed as Christian kings with orbs and sceptres. Jehu and Jehoiahaz have sceptres with crosses; Jehoiahaz and Jeroboam have orbs with crosses. The sceptres of Jehoash and Jeroboam have no crosses, and there are none on the orbs of Jehu and Jehoash. Taken from [1396:1], sheet LII, reverse.

Die „alten" biblischen Herrscher Jehu, Jojahas, Joasch und Jerobeam. Der Stich stammt aus der Universalchronik von Hartmann Schedel, die angeblich aus dem Jahr 1493 stammt. Sie sind als christliche Könige mit Reichsapfel und Zepter abgebildet. Jehu und Jojahas haben Zepter mit Kreuzen, Jojahas und Jerobeam haben Reichsapfel mit Kreuzen. Die Zepter von Joasch und Jerobeam haben keine Kreuze, und auf den Reichsäbeln von Jehu und Joasch befinden sich keine Kreuze. Entnommen aus [1396:1], Blatt LII, Rückseite.


Die konig egypti
Pharao mephres
Pharao amenophis
Pharao anefre


Luca der konig israhel
Zambri
Achab
Jesabel
Ochosias
Joram


Luca der konig israh
Ochozias
Joathas
Joas
Jheroboam

Das Problem dabei ist, dass die Daten, die die Autoren von [179] als Grundlage für ihre Berechnungen verwenden, nicht mit der tatsächlichen Darstellung der Planeten auf der Kuppel des Tempels übereinstimmen. Woher stammt ihre bizarre Tabelle, die sie nachträglich mathematisch bearbeitet haben? Es hätte ausgereicht, die in der wissenschaftlichen Literatur enthaltenen Fotografien des runden Tierkreises sorgfältig zu studieren, um das richtige Horoskop zu rekonstruieren. Es unterscheidet sich erheblich von dem von Goloubtsova und Zavenyagin beschriebenen, da der runde Tierkreis die Venus ausdrücklich entweder im Widder oder in den Fischen abbildet. Die Tatsache, dass die Autoren von [179] das Sternbild Widder in ihrer Tabelle „weggelassen“ haben, spricht unserer Meinung nach für sich. Es ist kein Wunder, dass der Computer im Mittelalter „keine Lösung fand“. Wie wir sehen, haben Goloubtsova und Zavenyagin die Ausgangsdaten verfälscht und dem Computer de facto verboten, das Intervall zwischen 25 und 50 Grad zu untersuchen - die tatsächliche Lage des Sternbilds Widder. E. S. Goloubtsova und Y. A. Zavenyagin scheinen eine Bestätigung der skaligerianischen Chronologie finden zu wollen, ohne übermäßig verantwortlich für die Mittel zu sein, die sie zu diesem Zweck eingesetzt haben. Das bedeutet, dass begeisterte Scaligerianer zweimal nachdenken sollten, bevor sie sich auf diese „Forschung“ beziehen.

6. ASTRONOMIE IM NEUEN TESTAMENT

Beispiel 1. Die in der mittelalterlichen astronomischen Literatur verwendeten Begriffe und Bilder zur Bezeichnung von Planeten und Sternbildern können in einem Glossar zusammengestellt werden, das später zur Entschlüsselung und Datierung ähnlicher Begriffe und Bilder in anderen Chroniken verwendet werden kann. E. Renan war offenbar der erste Wissenschaftler, der darauf hinwies, dass das biblische Buch der Apokalypse eine bildliche Beschreibung eines Horoskops enthält ([725]). Da Renan kein Astronom war, hat er das Horoskop nicht datiert, obwohl die Datierung der Apokalypse von größtem Interesse ist. ([765], Seite 135). Es gibt jedoch eine präzise astronomische Lösung des Horoskops der Apokalypse, die sowohl einzigartig als auch eindeutig ist. Dieses Horoskop datiert auf den 1. Oktober 1486 n. Chr. (Einzelheiten siehe unten.) Beispiel 2. Die Datierung der Sonnenfinsternis, die nach Ansicht der frühchristlichen Autoren die Kreuzigung Jesu Christi begleitete. Autoren wie Sinkellos, Flegon, Africanus und Eusebius schrieben über diese Sonnenfinsternis. Die evangelischen Beschreibungen lassen jedoch nicht eindeutig erkennen, ob es sich um eine Sonnenfinsternis oder eine Mondfinsternis handelt. Die skaligerianische Chronologie geht davon aus, dass es sich um eine Mondfinsternis handelte, obwohl dies höchst umstritten ist. In der kirchlichen Überlieferung haben sich Hinweise darauf erhalten, dass es sich um eine Sonnenfinsternis handelte. Im Evangelium nach Lukas heißt es zum Beispiel ausdrücklich: „Denn die Sonne hörte auf zu scheinen.“ (Lukas 23,45)

Im Nikodemus-Evangelium, das von den Historikern als apokryph bezeichnet wird, heißt es: „Und es war um die sechste Stunde, und es war eine Finsternis über dem Land bis zur neunten Stunde, denn die Sonne war verfinstert. . . Und Pilatus ließ die Juden rufen und sagte zu ihnen: Habt ihr das gesehen, was geschehen ist? Sie aber sagten: Es war eine Verfinsterung der Sonne nach der gewohnten Art.“ (Nikodemius XI - [29],S.83). Der letzte Satz in diesem Abschnitt zeigt, dass in der Zeit, in der das Nikodemus-Evangelium geschrieben wurde, die Tatsache, dass Sonnenfinsternisse nach einem bestimmten astronomischen Gesetz stattfinden, sehr wohl bekannt war. Es wird direkt darauf verwiesen, dass die Sonnenfinsternis „nach der gewohnten Art“ stattfindet, was höchstwahrscheinlich darauf hindeutet, dass solche astronomischen Vorstellungen bereits im Mittelalter existierten. Die „astronomische Lösung“ von Scaliger legt nahe, dass die Mondfinsternis vom 3. April 33 n. Chr. mit der Kreuzigung Christi einherging ([1

154]).

Dass diese Theorie keinerlei Kritik standhält, ist bekannt, wird aber heruntergespielt und absichtlich als nicht existent dargestellt. (Siehe die Diskussion in [544], Band 1.) Trotz der völlig fragwürdigen Merkmale der aus frühchristlichen Texten extrahierten und in der chronologischen Literatur immer wieder diskutierten „evangelischen Finsternis“ kann versucht werden, diese Finsternis genau zu datieren. Zu diesem Zweck sollten sowohl die solare als auch die lunare Version der Finsternis untersucht werden. Eine geeignete astronomische Lösung liegt im Zeitraum zwischen 200 n. Chr. und 800 n. Chr. vor.

Die Lösung für die Mondfinsternis vom Jahr 368 n. Chr. wurde von Morozov gefunden ([544], Bd. 1]). Morozov dehnte seine Berechnungen jedoch aus den oben genannten Gründen nicht auf spätere Jahrhunderte aus - der wichtigste war sein unerschütterliches Vertrauen in die Chronologie Scaligers ab dem 6. Jahrhundert n. Chr. und danach. Die Berechnungen der Autoren dieses Buches umfassten den gesamten historischen Zeitraum bis 1600 n. Chr. und brachten völlig unerwartet eine weitere genaue astronomische Lösung zutage. Dies war die Mondfinsternis vom 3. April 1075 n. Chr. Die Datierung unserer Lösung weicht um über 1000 Jahre von der Scaliger-Lösung ab und um 700 Jahre von der Morozov-Lösung. (Weitere Einzelheiten siehe unten.) Wir erinnern daran, dass die astronomischen Daten Scaligers und die modernen Berechnungen erst ab dem 11. Jahrhundert n. Chr. übereinstimmen. und so weiter und sind erst seit dem 13. Jahrhundert n. Chr. völlig zuverlässig.

Wenn wir jedoch die in den Evangelien beschriebene Sonnenfinsternis als Sonnenfinsternis betrachten, müssen wir feststellen, dass eine totale Sonnenfinsternis, deren Schattenspur Italien und Byzanz durchzog, im XI. Jahrhundert, am 16. Februar 1086, stattfand. Zur Übereinstimmung dieser Sonnenfinsternis mit der alten kirchlichen Tradition, die die Kreuzigung Christi auf das XI. (11.) Jahrhundert n. Chr. datierte, siehe das Buch „Das biblische Russland“ (Anhang 4) und Chron6. Diese kirchliche Tradition lag jedoch 100 Jahre daneben, wie wir in unserem Buch „König der Slawen“ zeigen. Es stellt sich heraus, dass die Sonnenfinsternis von 1185 n. Chr. viel eher mit dem tatsächlichen Datum der Kreuzigung übereinstimmt. Mehr zu diesem Thema finden Sie in unserem Buch „König der Slawen“. Wir werden auf diese „evangelische Sonnenfinsternis“ in Chron2 zurückkommen.

KAPITEL 3

Die neue Datierung des astronomischen Horoskops, wie es in der Apokalypse beschrieben wird

A. T. Fomenko und G. V. Nosovskiy

1. DIE VORGESCHLAGENE FORSCHUNGSMETHODE

Wir wollen versuchen, antike Artefakte, die astronomische oder astrologische Symbole enthalten, auf folgende Weise zu datieren: Wir werden astronomische Hinweise in einer Reihe von antiken Dokumenten mit Hilfe des mittelalterlichen Systems astrologischer Symbole untersuchen. So werden in vielen mittelalterlichen Astrologiebüchern die Planeten mit Wagen oder mit Pferden identifiziert, die diese Wagen über die Himmelskugel ziehen. Die Planetenbahnen wurden

wahrscheinlich als Pferdesprünge aufgefasst. Unsere Methode besteht darin, den untersuchten Text mit ähnlichen mittelalterlichen Texten zu vergleichen, die sowohl astrologische Symbole als auch deren Interpretationen in für uns verständlichen Begriffen enthalten. Mit anderen Worten, wir schlagen vor, alte astrologische Aufzeichnungen mit Hilfe einer Art mittelalterlichem astrologischem „Wörterbuch“ zu lesen, das Wagen oder Pferde mit Planeten identifiziert.

Natürlich wird die Anwendbarkeit der Methode auf diese Weise nur dann bestätigt, wenn die Verwendung eines solchen Wörterbuchs uns hilft, verständliche Ergebnisse zu erhalten, die durch andere unabhängige Datierungsverfahren für alte Dokumente bestätigt werden können. N. A. Morozov war der erste, der dieses Verfahren auf mehrere biblische Bücher anwandte, die offensichtlich eine astronomische oder astrologische Symbolik enthielten. Die in dieser Einleitung zitierten Daten wurden von Morozov ermittelt. Nach der Veröffentlichung seiner Werke zu diesem Thema ([542] und [543]) versuchten viele Fachleute hartnäckig, aber erfolglos, Fehler in seinen Berechnungen zu finden - die Richtigkeit seiner Interpretation biblischer Texte mit Hilfe eines mittelalterlichen „astrologischen Wörterbuchs“ war jedoch in der Regel unzweifelhaft. Morozovs Lektüre astrologischer Texte wurde von Historikern zunächst als völlig korrekt und irrtumsfrei wahrgenommen.

N. A. Morozov war ebenfalls ein Pionier in seiner Annahme, dass der Autor der biblischen Apokalypse nichts absichtlich verschlüsselte, sondern nur das beschrieb, was er tatsächlich auf der Himmelskugel sah, indem er die astronomische Sprache seiner Zeit benutzte ([542] und [544], Band 1, Seiten 3-70). Wir können einen kurzen Sprung nach vorne machen, um dem Leser zu sagen, dass Morozovs Datierung der Apokalypse auf das vierte Jahrhundert n. Chr. in der Tat nicht hundertprozentig mit den expliziten Angaben im Text der Apokalypse übereinstimmt. Da Morozov fälschlicherweise von der Richtigkeit der skaligerianischen Chronologie nach dem sechsten Jahrhundert n. Chr. überzeugt war, blieb er bei der ersten frühmittelalterlichen Lösung stehen, die nicht ganz passte, und lehnte bewusst die viel bessere astronomische Lösung des späten XV Jahrhunderts n. Chr. ab, die perfekt passte, wie eine unvoreingenommene Analyse zeigt.

2. ALLGEMEINE INFORMATIONEN ÜBER DIE APOKALYPSE UND DIE ZEIT IHRER ENTSTEHUNG

Die Autoren zitieren die Apokalypse aus den russischen Ausgaben der Bibel von 1898, 1912 und 1968 ([67]). Für die Übersetzung wurde die autorisierte Fassung verwendet. Die Apokalypse, auch Buch der Offenbarung genannt, ist das siebenundzwanzigste und letzte Buch des Neuen Testaments. Es ist auch das letzte Buch des heutigen Kanons der Bibel. Die Apokalypse wird als integraler Bestandteil des Neuen Testaments betrachtet. Im mittelalterlichen Russland wurde die Apokalypse jedoch in der Regel nicht in die Handschriften des Neuen Testaments aufgenommen. Wie wir in den Kapiteln über die slawischen Bibelhandschriften in Chron6 zeigen werden, sind slawische Handschriften der Apokalypse außerordentlich selten - zum Beispiel ist nur eine einzige Handschrift der Apokalypse aus dem IX.(9.) bis X. (10.) Jahrhundert bekannt, während es 158 bekannte Handschriften der übrigen Bücher des Neuen Testaments aus derselben Zeit gibt. Darüber hinaus konnten noch im XVII. Jahrhundert Verweise auf die Apokalypse und die Offenbarung des heiligen Johannes des Göttlichen offenbar völlig unterschiedliche Bücher bedeuten. (Siehe Anhang 2 zu Chron6.)

Dies bedeutet, dass viele Unsicherheiten eng mit der Geschichte der Apokalypse und vor allem mit ihrer Datierung verbunden sind. Die vorgeschlagenen Daten sind sehr unterschiedlich und

spiegeln die Uneinigkeit unter den Historikern wider. So datiert Vandenberg van Eysing die Apokalypse auf 140 n. Chr., A. Y. Lentsman auf 68-69 n. Chr., A. Robertson auf 93-95 n. Chr., Garnak und E. Fisher auf nicht früher als 136 n. Chr., usw. (Siehe die Übersicht in [765].) I. T. Sunderland schrieb, dass „die Datierung der Offenbarung in diese Epoche [Ende des ersten Jahrhunderts n. Chr. - A. F.] oder in irgendeine andere Epoche überhaupt [sic! - A. F.] eine Aufgabe von enormer Komplexität ist“ ([765], Seite 135). Nach Meinung von W. R. Rozhitsyn und M. R. Zhakov ([732]) wurde die Apokalypse im II-IV (2.-4.)Jahrhundert n. Chr., wahrscheinlich im IV (4.) Jahrhundert, fertiggestellt! Diese Meinung stimmt in keiner Weise mit der Chronologie von Scaliger und Petavius überein.

Die Apokalypse selbst enthält keinen einzigen ausdrücklichen chronologischen Hinweis auf die Epoche, in der sie geschrieben wurde. Es sind keine tatsächlichen historischen Figuren als eindeutige Zeitgenossen der Apokalypse identifiziert worden. In dem Werk selbst sind keinerlei absolute Daten angegeben worden. Die Apokalypse wird gemeinhin als das letzte geschriebene Buch des Neuen Testaments angesehen; F. H. Baur beispielsweise hat jedoch kategorisch behauptet, dass die Apokalypse nicht das letzte, sondern das „früheste Schreiben des Neuen Testaments“ ist ([489], Seite 127). Auch A. R. Kazhdan und P. I. Kovalev waren der Meinung, dass die Apokalypse das erste Buch des Neuen Testaments sei und nicht das letzte ([765], SeiteF 119).

Außerdem lehnen es einige Forscher kategorisch ab, die Apokalypse Johannes zuzuschreiben, der angeblich ein Evangelium und drei Briefe geschrieben hat. Im Allgemeinen wird davon ausgegangen, dass keine genauen Informationen über den Autor der Apokalypse vorliegen ([448], Seite 117). G. M. Lifshitz stellte fest, dass der Verfasser der Apokalypse mit der Astronomie durchaus vertraut ist: Die Bilder des Drachen, der Tiere, der Pferde usw., die er beschreibt, ähneln den Figuren der Sternbilder auf der Himmelskugel, die auf mittelalterlichen Sternkarten ähnlich bezeichnet sind ([489], Seite 235-236). Alle diese Überlegungen wurden jedoch bereits von N . A. Morozov zu Beginn des XX Jahrhunderts geäußert. Jahrhunderts geäußert. Offensichtlich hat seine Argumentation zumindest auf einige der oben genannten Autoren einen starken Eindruck gemacht, und sie haben seine Behauptungen tatsächlich wiederholt, ohne sich auf ihn zu beziehen, was für solche Forscher sehr typisch ist.

M. M. Kublanov fasst zusammen: „Die Gründe für diese Fülle an widersprüchlichen Hypothesen zu chronologischen Fragen liegen vor allem in der Knappheit an zuverlässigen Beweisen. Die Alten haben uns in dieser Hinsicht keine zuverlässigen Daten hinterlassen. Unter den gegebenen Umständen sind die einzigen Mittel zur Datierung dieser Schriften die Schriften selbst... Die Erstellung einer zuverlässigen Chronologie des Neuen Testaments ist noch immer eine offene Frage“ ([448], Seite 120). Wenden wir uns also schließlich der Apokalypse selbst zu. Ihr astronomischer Charakter wird sofort deutlich, besonders wenn wir sie mit den antiken Himmelskarten vergleichen. (Siehe z. B. die mittelalterlichen Karten, die angeblich aus dem XVI. Jahrhundert stammen - Abb. 3.1, 3.2, 3.3 und 3.4.) Offenbar wurde einige Zeit nach der Abfassung der Apokalypse ihre explizite astronomische Bedeutung vergessen. Selbst wenn ein professioneller Astronom die Ähnlichkeit der Figuren auf den antiken Karten mit den Beschreibungen der Apokalypse bemerkte, hielt er dies für einen Zufall, weil er sich nicht von der Indoktrinierung durch die skaligerischen Vorstellungen lösen konnte. Die heutigen Spezialisten für biblische Geschichte können sich keine astronomischen Konnotationen in den biblischen Texten vorstellen.



Fig. 3.1. Star chart of the Northern Hemisphere done by A. Dürer (1471-1528), allegedly in 1527. Taken from [90], page 8.

Abb. 3.1. Sternkarte der nördlichen Hemisphäre, erstellt von A. Dilrer (1471-1528), angeblich 1527. Entnommen aus [90], Seite 8.

Es besteht möglicherweise eine einzigartige Möglichkeit, wie wir jetzt zeigen werden, einige Fragmente der Bibel astronomisch zu datieren. Wenn dies der Fall ist, werden wir jedoch Daten erhalten, die überhaupt nicht mit denen übereinstimmen, auf denen die „Tradition“ besteht. Die Apokalypse enthält die berühmte Prophezeiung über den Tag des Jüngsten Gerichts. Diese Prophezeiung steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der symbolischen Beschreibung dessen, was der Autor am Himmel beobachtet hat. Daran erinnerten sich noch die Autoren der Illustrationen zur Apokalypse, die um das 16. Jahrhundert lebten. Ein solches Beispiel zeigen wir in Abb. 3.5. Wie wir bereits festgestellt haben, ist die Unfähigkeit der Kommentatoren der letzten

Tage, die astronomische Symbolik der Apokalypse zu verstehen, eine direkte Folge des Wissensverlusts über die korrekte Chronologie und der von den Historikern des 16. und 18. Jahrhunderts eingeführten Verzerrungen. Eine andere Möglichkeit ist, dass es ein unausgesprochenes allgemeines Tabu bezüglich eines derart gefährlichen Themas gab, was zu einer falschen Datierung der Apokalypse führte.

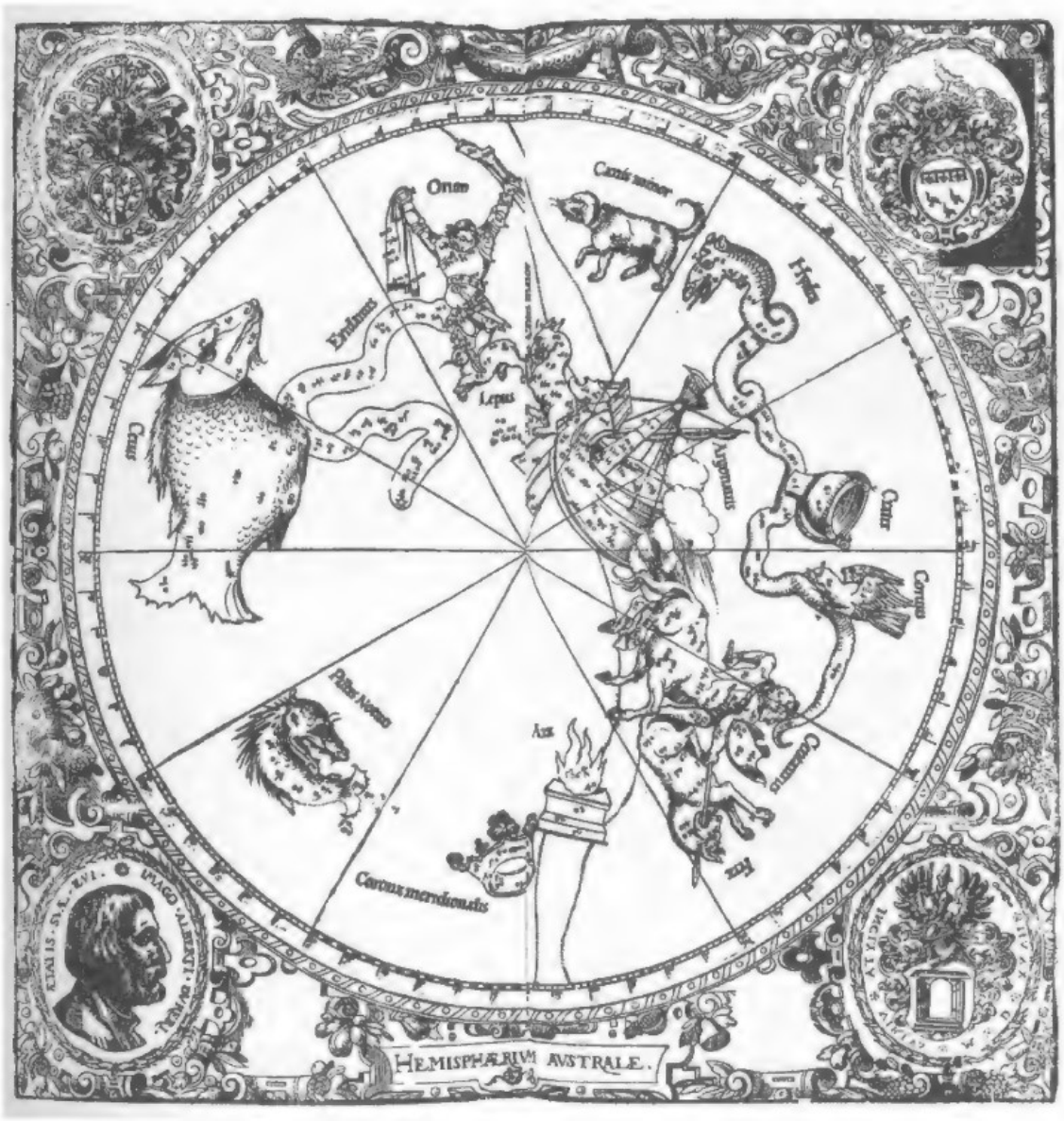


Fig. 3.2. Star chart of the Southern Hemisphere done by A. Dürer (1471-1528), allegedly in 1527. Taken from [90], page 9.

Abb. 3.2. Sternkarte der südlichen Hemisphäre von A. Dürer (1471-1528), angeblich im Jahr 1527. Entnommen aus (90), Seite 9.

Auf die eine oder andere Weise ging das Verständnis für die astronomischen Beschreibungen in der Apokalypse irgendwann verloren. Die Apokalypse hatte in den Augen der Leser ihren unverwechselbaren astronomischen Anstrich verloren. Die „astronomische Komponente“ ist

jedoch nicht nur von außerordentlicher Bedeutung - sie allein reicht für die Datierung des Buches aus.

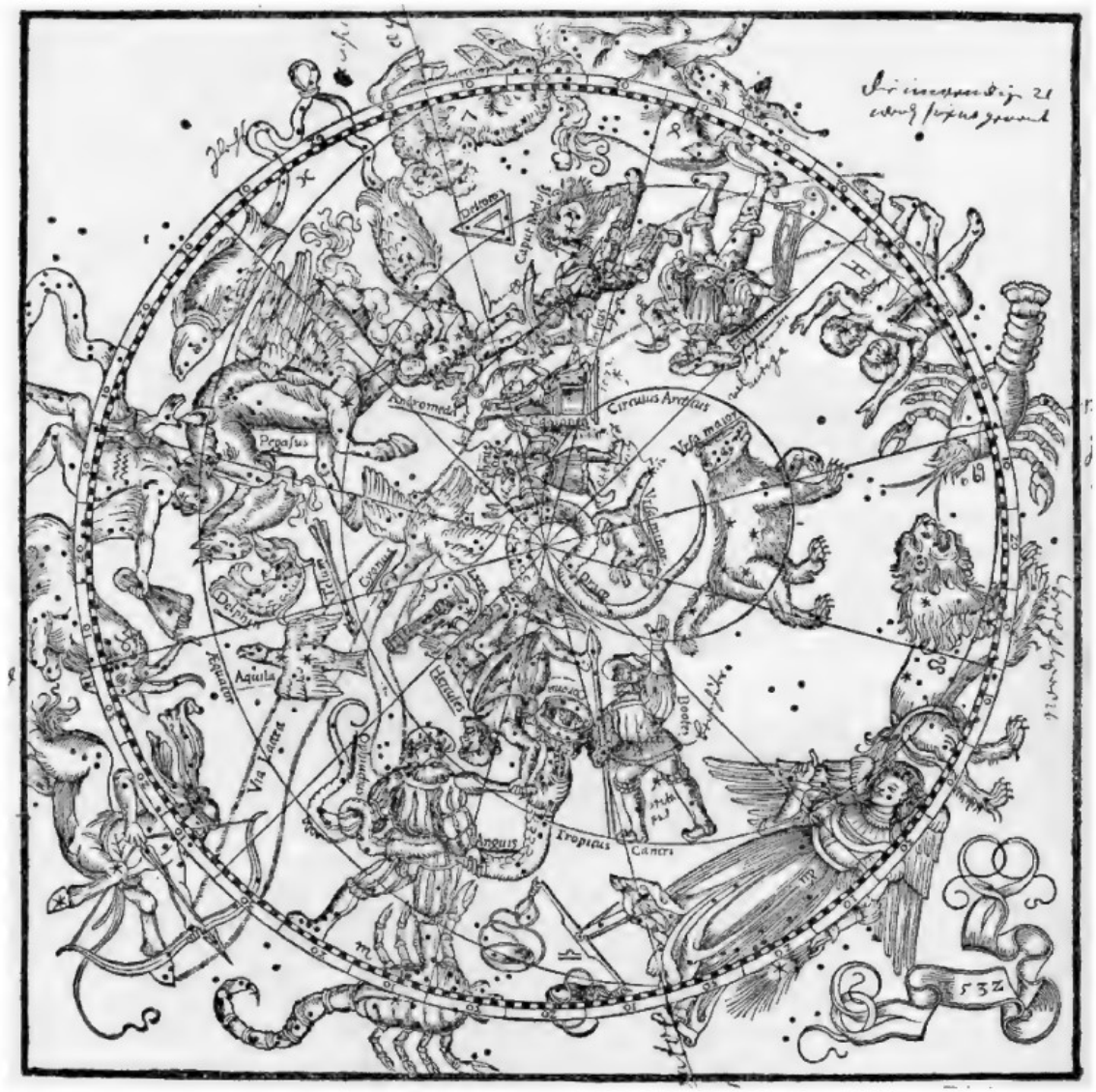


Fig. 3.3. Northern Hemisphere constellations on a star chart from Ptolemy's ***Almagest,*** allegedly published in 1551. Pay attention to the fact that some figures are wearing *mediaeval* clothes. Taken from ***Claudii Ptolemaei Pelusiensis Alexandrini omnia quae extant opera,*** 1551 ([1073]). The book archive of the Pulkovo Observatory (St. Petersburg). Also see [543], the inset between pages 216-217.

Abb. 3.3. Sternbilder der nördlichen Hemisphäre auf einer Sternkarte aus dem Almagest des Ptolemäus, der angeblich im Jahr 1551 veröffentlicht wurde. Achten Sie darauf, dass einige Figuren mittelalterliche Kleidung tragen. Entnommen aus Clandii Ptolemaei Pelusiensis Alexandrini omnia quae extant opera, 1551 ([1073]). Bucharchiv des Observatoriums von Pulkovo (St. Petersburg). Siehe auch [543], den Einschub zwischen den Seiten 216-217.

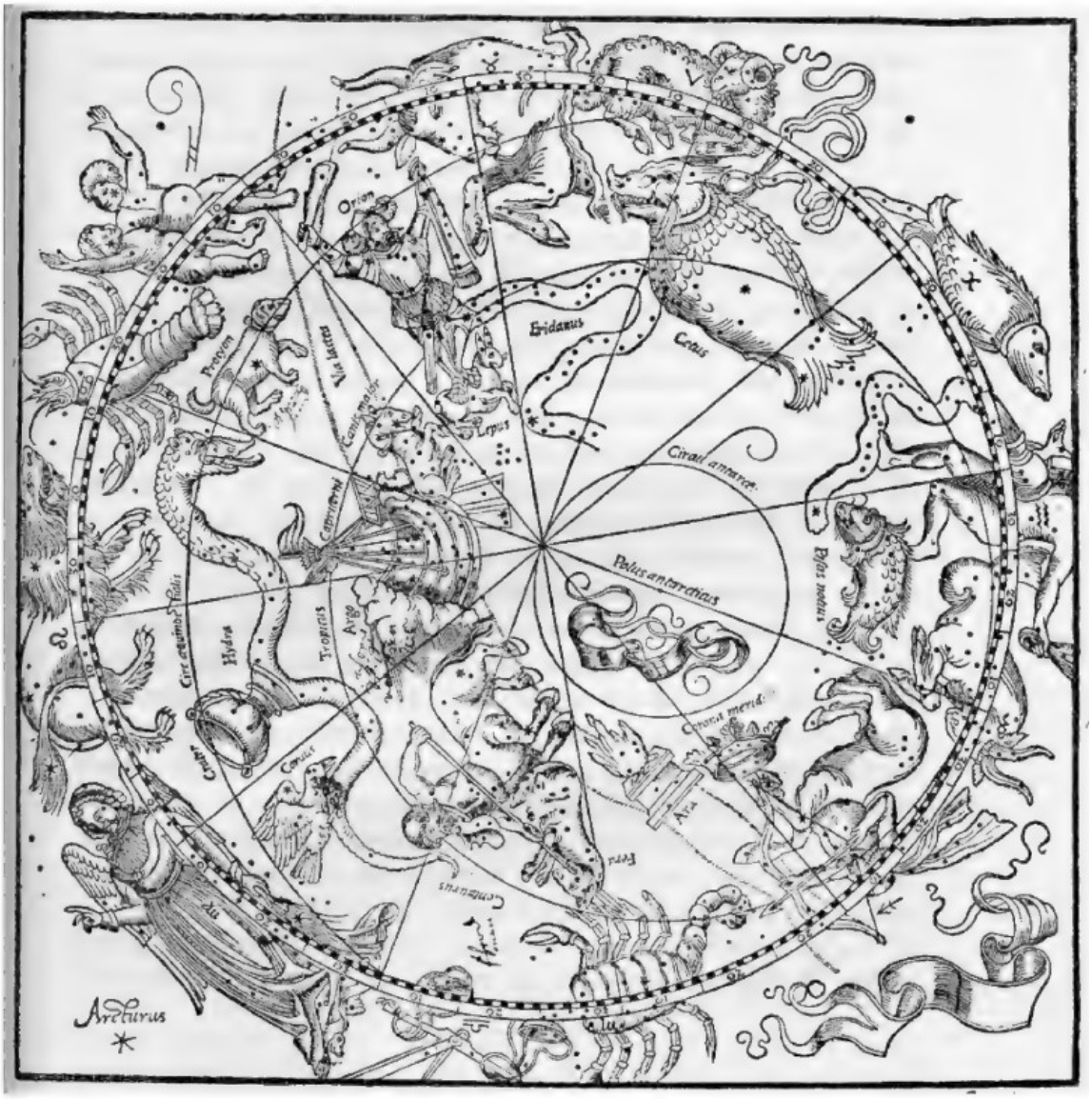


Fig. 3.4. Southern Hemisphere constellations on a star chart from Ptolemy's ***Almagest,*** allegedly published in 1551. Taken from ***Claudii Ptolemaei Pelusiensis Alexandrini omnia quae extant opera,*** 1551 ([1073]). The book archive of the Pulkovo Observatory (St. Petersburg). Also see [543], the inset between pages 216-217. Note that some figures are wearing mediaeval clothing.

Abb. 3.4. Sternbilder der südlichen Hemisphäre auf einer Sternkarte aus Ptolemäus' Almagest, die angeblich 1551 veröffentlicht wurde. Entnommen aus Claudii Ptolemaei Pelusiensis Alexandrini omnia quae extant opera, 1551 ([1073]). Das Bucharchiv der Sternwarte Pulkovo (St. Petersburg). Siehe auch [543], den Einschub zwischen den Seiten 216-217. Beachten Sie, dass einige Figuren mittelalterliche Kleidung tragen.

Wenden wir uns nun den astronomischen Fragmenten der Apokalypse zu. Der Hauptgedanke unserer Studie besteht im Vergleich der Apokalypse mit den mittelalterlichen as-tronomischen Karten. Dieser Vergleich offenbart viele Parallelen und sogar direkte Übereinstimmungen zwischen den beiden, was eine sichere Bestimmung des astro-nomischen Horoskops, wie es vom Autor der Apokalypse verfasst wurde, ermöglicht. Wir schlagen den Lesern vor, ihre

Aufmerksamkeit auf eine Sternkarte zu lenken, auf der die Sterne in irgendeiner Form eingezeichnet sind. Sogar eine zeitgenössische Himmelskarte sollte ausreichen, aber eine mittelalterliche Sternkarte wäre besser - zum Beispiel die von Albrecht Diirer, die wir in den Abbildungen. 3.1 und.3.2, oder die Karte aus dem Almagest, die man auf den Abb. 3.4 und 3.3 zu sehen ist.

3. URSA MAJOR UND DER THRON

In der Apokalypse heißt es: „Johannes, an die sieben Gemeinden in der Provinz Asien: Gnade und Friede sei mit euch von dem, der da ist und der da war und der da kommt, und von den sieben Geistern gegenüber seinem Thron“ (AP 1,4-5).



Fig. 3.5. A drawing from a manuscript of the Apocalypse dating from the XVI century. The author of the miniature emphasizes that the events described occur on a starlit sky. The manuscript is kept in the State Library of Russia, Moscow, folio 98, number 1844, sheet 27, reverse. Taken from [745], Volume 8, page 446.

Abb. 3.5. Eine Zeichnung aus einer Handschrift der Apokalypse aus dem XVI (16.) Jahrhundert. Der Autor der Miniatur hebt hervor, dass sich die beschriebenen Ereignisse an einem Sternenhimmel abspielen. Das Manuskript befindet sich in der Russischen Staatsbibliothek, Moskau, Folio 98, Nummer 1844, Blatt 27, Rückseite. Entnommen aus [745], Band 8, Seite 446.

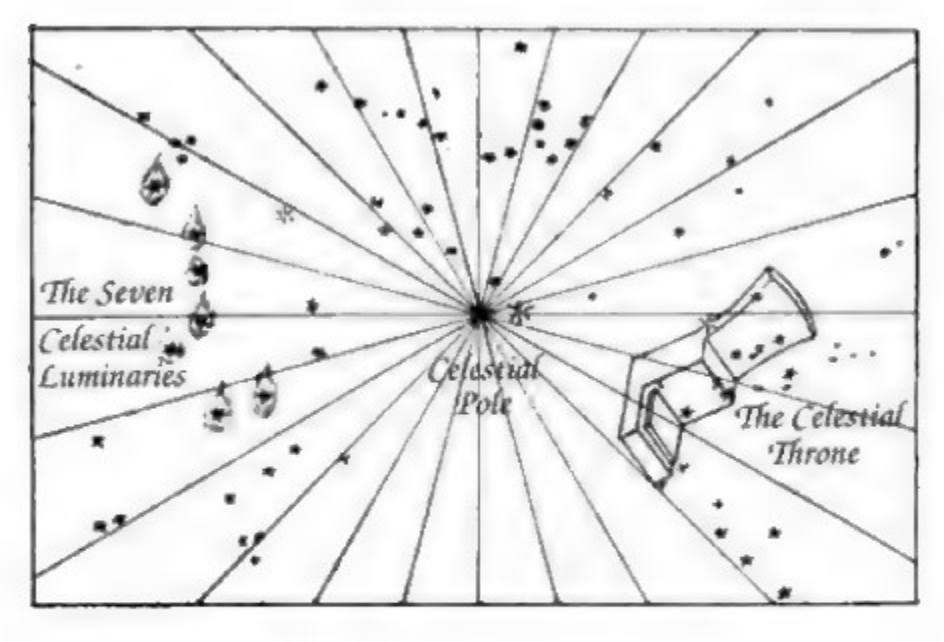


Fig. 3.6. The Throne constellation, known as Cassiopeia nowadays, and the constellation of the Seven Souls, presently Ursa Major, near the pole. Taken from [542], page 37.

Abb. 3.6. Das Sternbild des Throns, heute Cassiopeia genannt, und das Sternbild der Sieben Seelen, heute Ursa Major, in der Nähe des Pols. Entnommen aus [542], Seite 37.

In Frankreich wird das Sternbild Ursa Major immer noch als „Wagen der Seelen“ bezeichnet. So wurde dieses Sternbild früher gezeichnet, siehe das mittelalterliche Buch von Apianus ([1013]). Diese antike Figur ist unten zu sehen - siehe Chroni, Kapitel 4:3.7.) Der Thron: Ursa Major befindet sich direkt vor diesem Sternbild. (Siehe das Fragment der Sternkarte auf Abb. 3.6. Auch der griechische Text der Apokalypse verweist auf den **„Thron“** [tronos]).

4. DIE EREIGNISSE FANDEN AUF DER INSEL PATMOS STATT

In der Apokalypse heißt es: „Von dem Thron gingen Blitze aus, Donnergrollen und Donnern.

(Zeus).Vor dem Thron loderten sieben Lampen. . Und vor dem Thron war etwas, das aussah wie ein kristallklares Meer“ (AP 4,5-6). Vor dem Thron, auf dem Gott in Herrlichkeit sitzt, befinden sich also sieben feurige Ikonenlampen. Das „gläserne Meer, gleich dem Kristall“ ist offenbar der Himmel, wie ihn der Autor der Apokalypse beobachtet hat. In der Apokalypse heißt es: „Ich, Johannes, ... war auf der Insel Patmos“ (AP 1,9). Der Beobachtungsort ist ausdrücklich definiert - die Insel Patmos im Mittelmeer. Außerdem wird in der gesamten Apokalypse betont, dass der Hauptschauplatz der beschriebenen Ereignisse die himmlische Sphäre ist.

5. DIE KONSTELLATIONEN DER KASSIOPEIA UND DES THRONES WURDEN IM MITTELALTER ALS CHRISTUS AUF SEINEM THRON SITZEND GEZEICHNET

In der Apokalypse heißt es: „Danach sah ich, und vor mir war eine offene Tür im Himmel ... und vor mir war ein Thron im Himmel, auf dem jemand saß. Und der, der darauf saß, hatte das Aussehen von Jaspis und Karneol“ (AP 4:1-3). Die Person, die auf dem Thron sitzt, ist auf fast allen mittelalterlichen Sternkarten zu sehen - zum Beispiel in der Zodiaque explique ([544], Band 1, Seite 81, Abb. 36) oder auf den Sternkarten von A. Diirer ([544], Band 4, S. 204), auf der Karte von Al-Sufi ([544] , Band 4, S. 250, Abb. 49) und so weiter. Die Abbildungen 3.7 und 3.8 zeigen ein solches Bild.



Fig. 3.7. The constellation of Cassiopeia from an ancient star chart. Taken from [543], page 70, ill. 30.



Fig. 3.8. The Throne constellation with a human figure sitting on it. Taken from a XVI century tractate titled *Astrognosia*. Book archive of the Pulkovo Observatory. Also see [544], Volume 1, page 221, ill. 60.

Abb. 3.7. Das Sternbild Kassiopeia aus einer alten Sternkarte. Entnommen aus [543], Seite 70, ill. 30.

Abb. 3.8. Das Sternbild des Throns mit einer darauf sitzenden menschlichen Figur. Entnommen aus einem Traktat aus dem XVI. Jahrhundert mit dem Titel Astrognosia. Bucharchiv des Observatoriums von Pulkovo. Siehe auch [544], Band 1, Seite 221, ill. 60.



Fig. 3.9. The constellation of Cassiopeia from a book by Th. Radinus titled ***Sideralis Abyssus,*** dated 1551. Book archive of the Pulkovo Observatory. Also see [543], page 267, ill. 139.

Abb. 3.9. Das Sternbild der Kassiopeia aus einem Buch von Th. Radinus mit dem Titel Sideralis Abyssus, datiert 1551. Bucharchiv des Observatoriums von Pulkovo. Siehe auch [543], Seite 267, ill. 139.

Auf all diesen Karten ist die thronende Kassiopeia abgebildet. Die thronende Figur ist auf vielen Sternkarten des XVI.(16.) Jahrhunderts zu sehen, meist im Zentrum der Milchstraße. Die Apokalypse weist auf einen Regenbogen hin, der den Thron umgibt: „Ein Regenbogen, gleich einem Smaragd, umgab den Thron“ (AP 4:3). Der Regenbogen ist ein hinreichend präzises Bild für die leuchtende Milchstraße, die sich wie ein Bogen über den Nachthimmel spannt. Ein direkter Vergleich der Beschreibung der „thronenden Person“ mit einem Edelstein (es heißt, sie „hatte das Aussehen von Jaspis und Karneol“) verstärkt den Eindruck, dass die Bilder der Apokalypse der Himmelswelt entnommen sind.

In der Tat ist der Vergleich von Sternen mit leuchtenden Edelsteinen durchaus verständlich und natürlich. Die Assoziation des Sternbilds Kassiopeia mit Christus, auf die sich die Apokalypse tatsächlich bezieht, wurde auf mittelalterlichen Landkarten manchmal ausdrücklich dargestellt. So enthält das Buch des Radinus ([1361]) die Abbildung eines Throns, auf dem die gekreuzigte Kassiopeia sitzt. Die Rückseite des Throns dient als Kreuz, und die Hände der Figur sind daran gefesselt. Es handelt sich offensichtlich um eine Version des christlichen Kruzifixes. (Siehe Abb. 3.9.) Die Figur eines Königs auf einem Thron ist auch auf den ägyptischen Sternkarten ([1162] und [1077]) zu sehen. In den Abbildungen. 3.10 und 3.11 sieht man eine Reihe ägyptischer Karten, die deutlich machen, dass die ägyptische astronomische Symbolik der europäischen verblüffend ähnlich ist, was darauf schließen lässt, dass die beiden astronomischen Schulen

miteinander verwandt sind.

Daher enthalten die Apokalypsen Hinweise auf das Sternbild Kassiopeia, das im Mittelalter tatsächlich als „Sternenbild“ des thronenden Christus (des Königs) wahrgenommen wurde.

6. DIE MILCHSTRASSE

Laut der Offenbarung des Johannes „umgab ein Regenbogen, der einem Smaragd ähnelte, den Thron.“ (AP 4:3) Der Smaragd ist ein bläulich-grüner Edelstein. Auf jeder mittelalterlichen und zeitgenössischen Sternkarte sieht man einen „Regenbogen“, der das Sternbild des Throns umgibt. Das Sternbild des Throns mit „einer thronenden Person“ ist immer vom leuchtenden Streifen der Milchstraße umgeben ([1162], [1077] und [1361]).



Fig. 3.10. Egyptian Star chart of the Northern Hemisphere. Taken from *Firmamentum Firmianum* by Corbinianus, dated 1731 ([1077]). Book archive of the Pulkovo Observatory. Also see [543], page 276, ill. 143.

Abb. 3.10. Ägyptische Sternkarte der nördlichen Hemisphäre. Entnommen aus Firtnamentum Firmianum von Corbinianus, datiert 1731 ([1077]). Bucharchiv des Observatoriums von Pulkovo. Siehe auch [543], Seite 276, Abb. 143.



Fig. 3.11. Egyptian Star chart of the Southern Hemisphere. Taken from *Firmamentum Firmianum* by Corbinianus, dated 1731 ([1077]). Book archive of the Pulkovo Observatory. Also see [543], page 277, ill. 144.

Abb. 3.11. Ägyptische Sternkarte der südlichen Hemisphäre. Entnommen aus Firmamentum Firmianum von Corbinianus, datiert 1731 ([1077]). Bucharchiv des Observatoriums von Pulkovo. Siehe auch [543], Seite 277, Abb. 144.



Fig. 3.12. Ancient astronomy. Taken from *Astra* by Z. Bornman, dating from 1596 ([1045]). Book archive of the Pulkovo Observatory. Also see [543], page 12, ill. 3.

Abb. 3.12. Antike Astronomie. Entnommen aus Astra von Z. Bornman, datiert auf 1596 ([1045]). Bucharchiv des Observatoriums von Pulkovo. Siehe auch [543], Seite 12, Abb. 3.

7. VIERUNDZWANZIG SIDERISCHE STUNDEN UND DAS STERNBILD DER NÖRDLICHEN KRONE

In der Apokalypse heißt es: „Um den Thron herum standen vierundzwanzig andere Throne, und auf ihnen saßen vierundzwanzig Älteste. Sie waren weiß gekleidet und hatten goldene Kronen auf ihren Häuptern“ (AP 4:4). In jedem vollständigen Lehrbuch der Astronomie wird darauf hingewiesen, dass der Himmel in früheren Zeiten in vierundzwanzig flügelförmige Segmente unterteilt war, d. h. in vierundzwanzig meridionale Sektoren, die an den Polen der Himmelskugel zusammenlaufen. (Siehe [542], Seite 44, oder 544, Band 1, Seite 7, Abb. 6, zum Beispiel). Diese Sektoren werden auch siderische Stunden oder Stunden der direkten stellaren Aszension genannt.

Die vierundzwanzig Stunden definieren das himmlische Koordinatensystem, das in der mittelalterlichen Abbildung des Himmelsglobus im Buch von Zacharias Bornman deutlich zu sehen ist

Buch zu sehen ist (Abb. 3.12). So ist jeder „Älteste“ der Apokalypse offenbar eine Sternstunde im äquatorialen Koordinatensystem, das in der Astronomie der Einteilungsmaßstab für die Himmelskugel ist. Die weiße Kleidung der „Ältesten“ spiegelt einfach die weiße Farbe der Sterne am Himmel wider. Die goldenen Kronen beziehen sich offenbar auf das Sternbild der Nördlichen Krone, das sich in der Nähe des Zenits befindet, d. h. genau über den Köpfen aller vierundzwanzig „Ältesten“ oder Stunden oder Sektoren (Abb. 3.13).

8. LÖWE, STIER, SCHÜTZE, PEGASUS

Die Apokalypse sagt: „Und vor dem Thron war etwas, das aussah wie ein gläsernes Meer, klar wie Kristall. In der Mitte, um den Thron herum, waren vier lebende Wesen, und sie waren mit Augen bedeckt, vorne und hinten“ (AP 4:6-7). Dies ist eine Beschreibung der himmlischen Sphäre, die die Konstellation des Throns umgibt und mit Sternen (oder „Augen“) übersät ist. Der zunächst unklare Hinweis auf einen Ort „um den Thron herum“ wird verständlich: Es geht um die tatsächliche Konstellation des Throns und die kleineren Sterne, die im Hintergrund verstreut sind. Was aber bedeutet „... waren vier lebendige Wesen, und sie waren mit Augen bedeckt ...“?



Fig. 3.13. The Crown (or Diadem) constellation near the pole. Fragment of a chart dating from 1700. Taken from [1160], table 10.1, page 304.

Abb. 3.13. Das Sternbild Krone (oder Diadem) in der Nähe des Pols. Fragment einer Karte aus dem Jahr 1700. Entnommen aus [1160], Tabelle 10.1, Seite 304.

Dies wird schon bei einem flüchtigen Blick auf die Sternkarte deutlich. Außerdem heißt es in der folgenden Passage der Apokalypse eindeutig, dass: „Das erste Lebewesen war wie ein Löwe, das zweite war wie ein Ochse, das dritte hatte ein Gesicht wie ein Mensch, das vierte war wie ein fliegender Adler“ (AP 4:7). Der Löwe (Leo) ist ein Sternbild, das von der Sonne vor Beginn des Herbstes besucht wird. (Siehe z. B. die mittelalterlichen Karten von Dürer und Grienberger ([1162]). Siehe auch die Abbildungen. 3.4, 3.3 und 3.14)

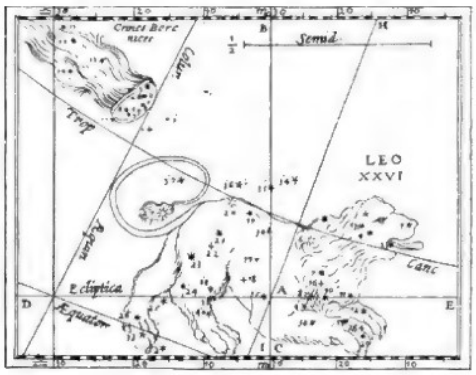


Fig. 3.14. The Leo constellation on a star chart from a book by Grienberger ([1162]). Book archive of the Pulkovo Observatory. Also see [542], page 45, ill. 18.

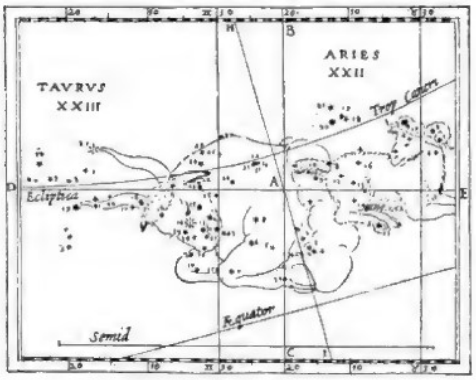


Fig. 3.15. The Taurus constellation on the star chart from a book by Grienberger ([1162]). Book archive of the Pulkovo Observatory. Also see [542], page 45, ill. 19.

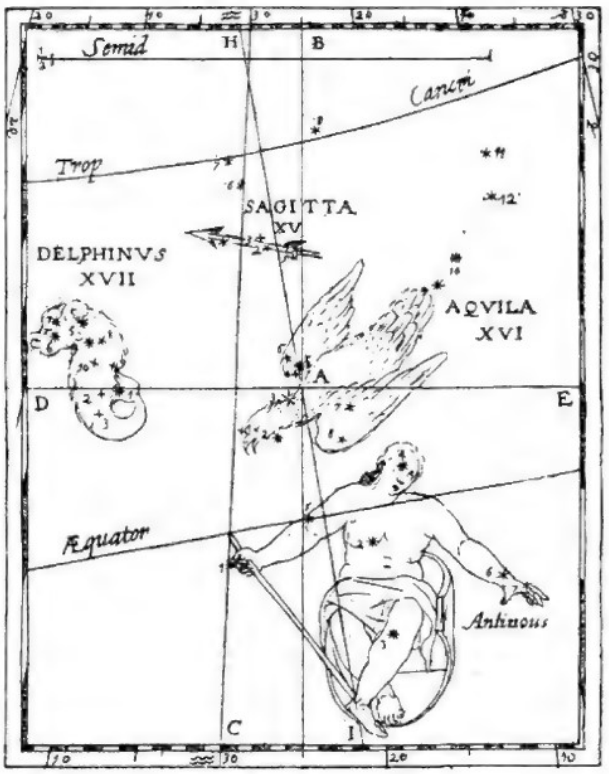


Fig. 3.17 Three constellations: The Eagle, The Dolphin and Antinoas, as seen on the star chart from a book by Grienberger ([1162]). Book archive of the Pulkovo Observatory. Also see [542], page 47, ill. 22.

Abb. 3.14. Das Sternbild Löwe auf einer Sternkarte aus einem Buch von Grienberger ([1162]). Bucharchiv der Sternwarte Pulkovo. Siehe auch [542], Seite 45, Abb. 18.

Abb. 3.15. Das Sternbild Taurus auf der Sternkarte aus einem Buch von Grienberger ([1162]). Bucharchiv des Pulkovo-Observatoriums. Siehe auch [542], Seite 45, Abb. 19

Abb. 3.17 Drei Sternbilder: Der Adler, der Delphin und der Antinoas, wie auf der Sternkarte aus einem Buch von Grienberger ([1 162]) zu sehen. Bucharchiv des Observatoriums von Pulkovo. Siehe auch [542], Seite 47, Abb. 22.

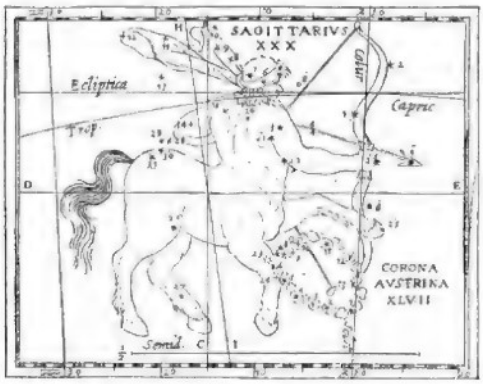


Fig. 3.16. The Sagittarius constellation on the star chart from a book by Grienberger ([1162]). Book archive of the Pulkovo Observatory. Also see [542], page 46, ill. 20.

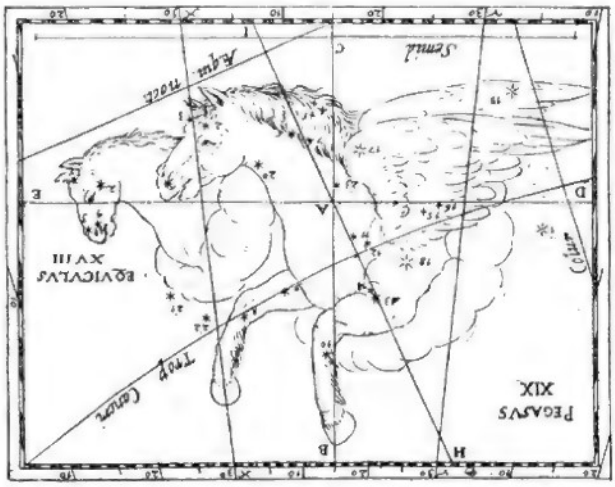


Fig. 3.18. The Pegasus constellation on the star chart from a book by Grienberger ([1162]). Book archive of the Pulkovo Observatory. Also see [542], page 46, ill. 21.

Abb. 3.16. Das Sternbild Sagittarius auf der Sternkarte aus einem Buch von Grienberger ([1 162]). B ook-Archiv der Sternwarte Pulkovo. Siehe auch [542], Seite 46, Abb. 20.

Abb. 3.18. Das Sternbild Pegasus auf der Sternkarte aus einem Buch von Grienberger ([1162]). Bucharchiv des Observatoriums von Pulkovo. Siehe auch [542], Seite 46, Abb. 21.

Der Ochse (Taurus) ist ein Sternbild, das von der Sonne vor Beginn des Sommers besucht wird. (Siehe die gleichen Karten von Diirer und Grienberger, sowie Abb. 3.15)

Das Tier mit menschlichem Gesicht (Kentaur) ist offensichtlich eine Anspielung auf das bekannte Sternbild Schütze, das von der Sonne zu Beginn des Winters besucht wird. (Siehe Abb. 3.16.)

Das Tier mit menschlichem Antlitz (Kentaur) ist offensichtlich eine Anspielung auf das bekannte Tierkreiszeichen Schütze, das von der Sonne zu Beginn des Winters besucht wird. (Siehe Abb. 3.16.) Das Tier, das „wie ein fliegender Adler“ aussieht, ist nicht der Adler, obwohl es ein solches Sternbild gibt (siehe Abb. 3.17.) Wahrscheinlich handelt es sich um den berühmten Pegasus, das geflügelte Tier, das die Zahl der oben genannten Sternbilder in der Apokalypse vervollständigt. Die Sonne besucht das Sternbild Pegasus vor Beginn des Frühlings.

(Siehe Abb. 3.18.) Formal ist Pegasus kein Sternbild des Tierkreises, sondern ein äquatoriales Sternbild; allerdings berührt Pegasus fast die Ekliptik zwischen den Tierkreissternbildern Fische und Wassermann. Das Wort existiert sogar im griechischen Text der Apokalypse, wo es sich auf ein Säugetier und nicht auf einen Vogel bezieht ([542]). Die Apokalypse zählt also eindeutig die vier wichtigsten Sternbilder entlang der Ekliptik auf: die Tierkreiszeichen Löwe, Stier, Schütze und den „fast zodiakalen“ Pegasus. Die Auswahl von vier bekannten Sternbildern in den Scheitelpunkten des Quadrats auf der Ekliptik ist eine gängige mittelalterliche astronomische Methode. Offenbar wurden die vier Sternbilder (vielleicht auch einige andere) in ähnlicher Weise in die Winkel des viereckigen Tierkreises aus dem thebanischen Horoskop von Brugsch gesetzt (siehe Chron3, Teil 2.) Ähnliche viereckige Tierkreise wurden auch im mittelalterlichen Indien gezeichnet ([543], Seite 115).

So bilden die vier Sternbilder, die die Jahreszeiten bezeichnen, ein Quadrat oder ein Kreuz. Da es aber genau vierundzwanzig Sternsektoren (oder Flügel) gibt, die vom Pol ausgehen, hat jedes dieser Tierkonstellationen genau sechs Sektoren in direkter Aszension, das heißt, sie haben sechs „Flügel“ um sich herum. Mit anderen Worten: Jedes Tierkreiszeichen befindet sich in der Region, die von diesen sechs Sektorflügeln auf der Himmelskugel abgedeckt wird.

Es ist bemerkenswert, dass all dies in der Apokalypse absolut genau beschrieben wird, wo wir lesen, dass jedes der vier lebenden Wesen sechs Flügel hatte und rundherum mit Augen bedeckt war, sogar unter seinen Flügeln? (AP 4:8). Die „Augen“ sind hier die Sterne. Der griechische Text formuliert dies übrigens als „innen und außen“ ([542]). Diese „Tiere, die ringsherum bedeckt sind“, sind höchstwahrscheinlich Sternbilder, so dass es sich bei den „Augen“ um Sterne handeln müsste. In der Tat sind sie in genau dieser Form auf jeder mittelalterlichen Sternkarte eingezeichnet (siehe Diirers Karten in den Abbildungen. 3.1 und 3.2, zum Beispiel, sowie die Karte aus dem Almagest auf Abb. 3.4 und 3.3. 3.4 und 3.3).

9. DIE TÄGLICHE DREHUNG DER NÖRDLICHEN KRONE

In der nördlichen gemäßigten Zone der Erdkugel gehen die oberen Teile der Sektoren, die „Flügel“, niemals unter; die unteren Teile, die „Knie“ der „Ältesten“ (Sektoren), sinken jedoch zunächst unter den Horizont und erheben sich dann wieder über ihn. Es sieht also so aus, als ob jede siderische Stunde im östlichen Teil des Horizonts auf die Knie geht und im Westen wieder auf die Knie sinkt. Man ging also davon aus, dass sie das Zentrum der Rotation, den Nordpol des Himmels und das Sternbild des Throns daneben verehrten. All dies wird in der Apokalypse noch einmal genau beschrieben. In der Apokalypse heißt es nämlich: „Die vierundzwanzig Ältesten fallen nieder vor dem, der auf dem Thron sitzt, und beten den an, der lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (AP 4:10).

Bei der täglichen Rotation in den mediterranen Breiten steigt das Sternbild der Nördlichen Krone zunächst in den Zenit auf und geht dann im nördlichen Teil des Horizonts unter. Wir haben es hier mit einem lokalen Zenit für den Breitengrad der Insel Patmos zu tun.

Wir werden die Aufzählung anderer Sternbilder und Sterne, die in der Apokalypse erwähnt werden, nicht fortsetzen, da das Vorhandensein von astronomischer Symbolik in der Apokalypse bereits deutlich gemacht wurde. (Siehe auch [542] und [544]).

10. Planetenbilder von Pferden in der mittelalterlichen Astronomie

Im Folgenden werden wir einige Fakten nennen, die für die Datierung von größter Bedeutung sind. Das erste, was die Aufmerksamkeit der Astronomen auf die Planeten lenkte, war ihre schnelle Bewegung. Ihre Bewegung ist aus der Sicht des Beobachters sehr ungleichmäßig. Die so genannten äußeren Planeten - diejenigen, die sich außerhalb der tellurischen Umlaufbahn befinden - bewegen sich in regelmäßigen Schleifen. Beispiele für solche Schleifen für Saturn und Jupiter sind in den Abbildungen. 3.19 und 3.20 zu sehen; für Mars in Abbildung 3.21. Die Planeten halten an, beginnen eine rückläufige Bewegung und scheinen dann wieder vorwärts zu eilen. Dies hat offenbar zu Vergleichen mit Pferden geführt, die durch das kristalline Firmament galoppieren. Es ist nicht verwunderlich, dass Astronomie und Astrologie sich dieses anschaulichen Bildes bedienten.

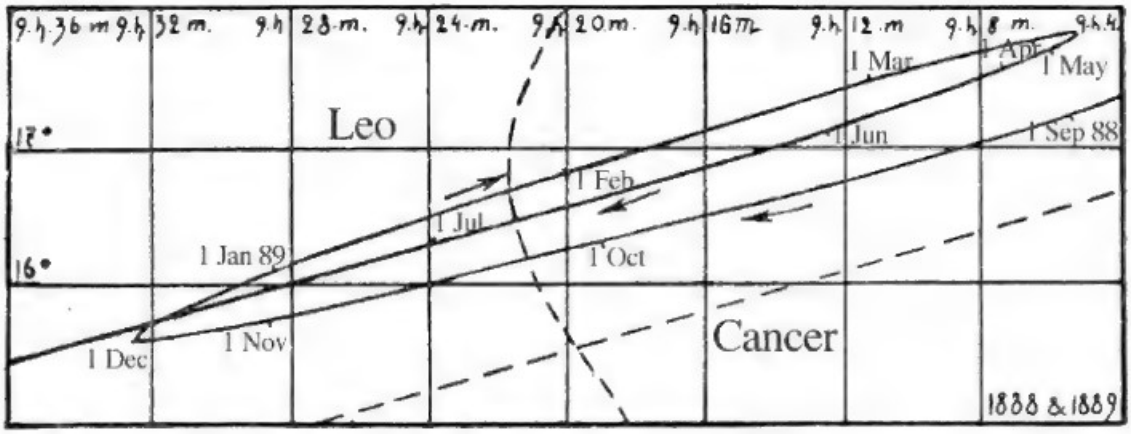


Fig. 3.19. Looping trajectory of Saturn between Cancer and Leo in 1888 and 1889. Taken from [542], page 12, ill. 4.

Abb. 3.19. Schleifenförmiger Verlauf des Saturn zwischen Krebs und Löwe in den Jahren 1888 und 1889. Entnommen aus [542], Seite 12, Abb. 4.

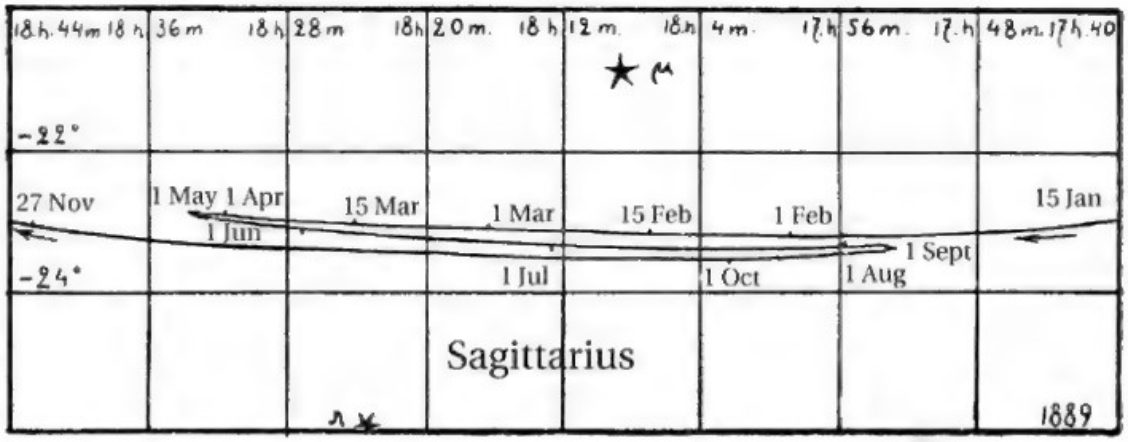


Fig. 3.20. Looping trajectory of Jupiter in Sagittarius in 1889. Taken from [542], page 12, ill. 5.

Abb. 3.20. Schleifenförmige Bahn des Jupiters im Sternbild Schütze im Jahr 1889. Entnommen aus [542], Seite 12, Abb. 5.

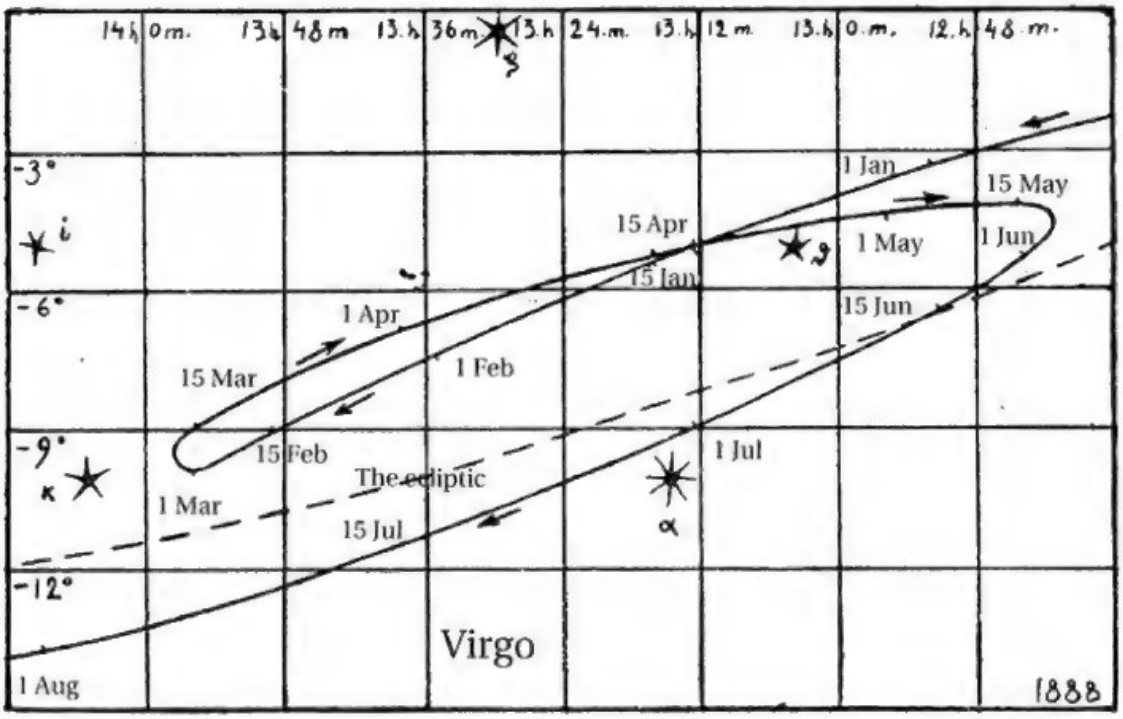


Fig. 3.21. Looping trajectory of Mars in Virgo in 1888. Taken from [542], page 13, ill. 6.

Abb. 3.21. Schleifenförmige Bahn des Mars in der Jungfrau im Jahr 1888. Entnommen aus [542], Seite 13, Abb. 6.



Fig. 3.22. Ancient Gaulish coins as seen on the illustrations to John Blake's *Astronomical Myths* dating from 1887. Also see [542], page 14, ills. 8, 9.

Abb. 3.22. Antike gallische Münzen, wie sie auf den Illustrationen zu John Blake's Astronomical Myths aus dem Jahre 1887. Siehe auch [542], Seite 14, Abbildungen. 8,9.

Alte gallische Münzen mit Abbildungen der Pferdeplaneten sind auf Abb. 3.22 abgebildet (siehe Astronomical Myths von John Blake, 1887). Auf einer dieser Münzen ist ein Pferd mit einem Reiter (dem Buchstaben S) abgebildet, der über die Urne des Sternbilds Wassermann springt.

Dieses Sternbild wird häufig in Form einer Urne oder einer Person dargestellt, die eine Urne trägt und Wasser aus ihr ausgießt, z. B. im mittelalterlichen Buch Albumasar ([1004]).

Auf der zweiten Münze sehen wir einen Pferdeplaneten, der das Sternbild des Krebses auf seinem Rücken trägt. Das Pferd springt über das Sternbild des Steinbocks. (Siehe Abb. 3.22.)

Diese alten Münzen zeigen deutlich, dass es zumindest bei einigen mittelalterlichen Astronomen üblich war, Planeten mit Pferden in Verbindung zu bringen. Die Weiterentwicklung dieser Symbolik führte natürlich zur Verwendung von Planetenbildern in Form von Pferden, die in Streitwagen eingespannt waren. Insbesondere das Sonnenbild war im Mittelalter weit verbreitet und wurde in die Planetensieben aufgenommen. Pferde, die die Sonne ziehen, sind in dem astrologischen Buch von Ioanne Tesnierio aus dem Jahr 1562 ([1440] und Abb. 3.23), dem astrologischen Werk von Leopoldi, das angeblich 1489 veröffentlicht wurde ([1247] und Abb. 3.24), und dem Buch von Albumasar aus dem Jahr 1515 ([1004] und Abb. 3.25 und 3.26) dargestellt.

Pferde, die den Planeten Mars in einem Wagen antreiben, sind im Buch von Ioanne Tesnierio von 1562 ([1440] und Abb. 3.23) abgebildet, wobei Mars mit seinem astrologischen Zeichen bezeichnet wird, sowie im Buch von Albumasar von 1515 ([1004] und Abb. 3.27).

Manchmal wurden in solchen Büchern echte Pferde als Streitwagen dargestellt, so dass Streitwagen mit Pferden gleichgesetzt wurden. Der Wagen des Jupiter mit einem galoppierenden Kentauren, der auf seinen riesigen Rädern gezogen wird, ist zum Beispiel im Buch von Albumasar [1004] zu sehen (Abb. 3.27).

Das Konzept hat sich weiterentwickelt. Manchmal zeichneten Pferde ganze Sternbilder. In dem Buch von Bacharach aus dem Jahr 1562 ([1021]) zeichnen Pferde das Sternbild der Auriga. Eine ähnliche Figur ist auch in der Astrologie von Radinus zu sehen (Abb. 3.28). Die Astronomen maßen den Sprüngen der Planeten einen solchen Wert bei, dass sie ein spezielles Symbol eines angehaltenen Wagens entwickelten, um auf die Momente zu verweisen, in denen die Planeten innehalten, bevor sie ihre Bewegung beginnen, entweder in gerader oder in rückläufiger Richtung.

Das mittelalterliche Buch von Albumasar ([1004]) zeigt zum Beispiel die angehaltenen Wagen aller Planeten: Merkur, Venus, Mars, Jupiter und Saturn (Abb. 3.25 und 3.29). Manchmal wurden die Wagen anstelle von Pferden von Fantasietieren - Greifen, Adlern und dergleichen - gezogen. Ähnliche „Pferde“ zeichnen die Planeten in den mittelalterlichen Büchern von Albumasar ([1004]) und Ioanne Tesnierio ([1440] und Abb. 3.23 und 3.30).

Es ist bekannt, dass in einigen Sprachen die Wochentage den Planeten in einer so genannten „Planetenwoche“ zugeordnet wurden. Andererseits wurden die Wochentage häufig als Pferde dargestellt. Immer wenn ein Pferdeplanet zwischen den Sternbildern oder durch sie hindurchzog, wurden die Sternbilder als „satteln“ des Planeten bezeichnet und verwandelten sich so in die Reiter dieses Pferdes. Doch kehren wir zum Buch der Offenbarung zurück.

11. JUPITER IST IN SCHÜTZE

In der Apokalypse heißt es: „Ich schaute, und siehe, vor mir stand ein weißes Pferd. Sein Reiter hielt einen Bogen, und ihm wurde eine Krone gegeben, und er ritt aus wie ein Eroberer, der auf

Eroberung aus ist“ (AP 6:2).





Celestial chariots of the ancients.

The chariots of: 1) The Sun; 1) The Moon, pulled by maidens; 3) Mercury with eagles; 4) Venus with doves and a cupid; 5) Mars; 6) Jupiter with a cup-bearer and peacocks; 7) Saturn devouring a child, with an asp and a griffin.

From the Opus Matematicum octolibrum by Ioanne Tesnierio. Coloniae Agrippinae, 1562, the Pulkovo Observatory archive.

Fig. 3.23. Mediaeval pictures of the chariots of the Sun, the Moon, Mercury, Venus, Mars, Jupiter and Saturn. Taken from the ***Opus Matematicum octolibrum*** by Ioanne Tesnierio ([1440]). Coloniae Agrippinae, 1562. Book archive of the Pulkovo Observatory. Also see [543], page 71, ills. 31-37.

Die himmlischen Wagen der Alten.

Die Wagen von: 1) der Sonne; 1) des Mondes, gezogen von Jungfrauen; 3) des Merkurs mit Adlern;

4) Venus mit Tauben und einem Amor; 5) Mars; 6) Jupiter mit einem Mundschenk und Pfauen; 7) Saturn, der ein Kind verschlingt, mit einem Rapfen und einem Greifen.

Aus dem Opus Matenialicum ociolibrum von Ioannc Tesnierio. Coloniae Agrippinae, 1562. Archiv des Observatoriums von Pulkovo.

Abb. 3.23. Mittelalterliche Darstellungen der Wagen von Sonne, Mond, Merkur, Venus, Mars, Jupiter und Saturn. Entnommen aus dem Opus Matematicum octolibrum von Ioanne Tesnierio ([1440]). Coloniae Agrippinae, 1562. Bucharchiv des Observatoriums von Pulkovo. Siehe auch [543], Seite 71, Abbildungen. 31-37.

Dies beschreibt offenbar einen hellen, reitenden Planeten, der den glorreichen Reiter trägt, oder das Sternbild mit dem Bogen. Es gibt nur ein solches Sternbild im Tierkreis - Schütze (Abb. 3.16).

Das Pferd soll weiß sein. Im griechischen Text wird dies als „blendend weiß“ oder „glänzend“ wiedergegeben ([5 4 2]) . Die Kombination aus dem Merkmal „Eroberer, der auf Eroberung aus ist“ und der Tatsache, dass das betreffende Pferd als erstes ausreitet, bezieht sich höchstwahrscheinlich auf Jupiter. Ein weiterer schillernder weißer Planet ist die Venus; sie kann hier jedoch nicht verortet werden, da der Text der Apokalypse (12,1) die Sonne in der Jungfrau angibt, so dass die Venus, die sich nie zu weit von der Sonne entfernt, keinesfalls im Schützen stehen kann. Wir erhalten also einen direkten Hinweis auf die Tatsache, dass Jupiter im Schützen stand.

12. MARS STEHT UNTER PERSEUS IN GEMINI ODER TAURUS

In der Apokalypse heißt es: „Und es kam ein anderes Pferd heraus, das war rot [der griechische Text gibt dies wie folgt wieder: „Da kam ein anderes Pferd heraus, ein feuerrotes (siehe [542] - A. F.)]. Seinem Reiter wurde die Macht gegeben, den Frieden von der Erde zu nehmen und die

Menschen dazu zu bringen, sich gegenseitig zu töten. Ihm wurde ein großes Schwert gegeben“ (AP. 6:4).



Fig. 3.24. A mediaeval picture of the solar chariot. Taken from ***Leopoldi compilation de astorum scientia,*** 1489 ([1247]). Book archive of the Pulkovo Observatory. Also see [543], page 169, ill. 89.

Abb. 3.24. Ein mittelalterliches Bild des Sonnenwagens. Entnommen aus Leopoldis Kompilation de astortim scientia, 1489 ([1247]). Bucharchiv des Observatoriums von Pulkovo. Siehe auch [543], Seite 169, Abb. 89.

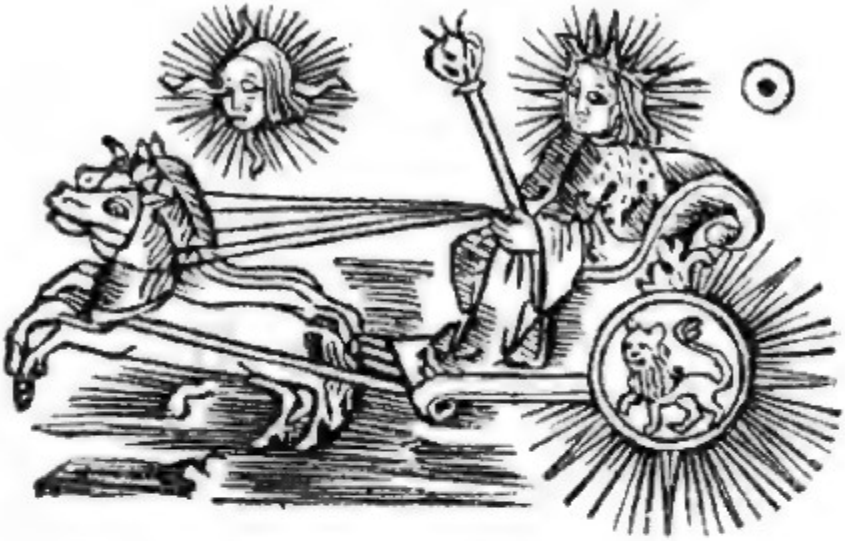






Fig. 3.25. Mediaeval pictures of the chariots of the Sun, Mercury, Venus and the Moon. Taken from Albumasar's *De Astru Sciencia,* 1515. Book archive of the Pulkovo Observatory. Also see [543], page 240, ills. 117-120.

Abb. 3.25. Mittelalterliche Darstellungen der Wagen von Sonne, Merkur, Venus und Mond. Entnommen aus Albumasars De Astrn Sciencia, 1515. Bucharchiv des Observatoriums von Pulkovo. Siehe auch [543], Seite 240, Abbildungen. 117-120.

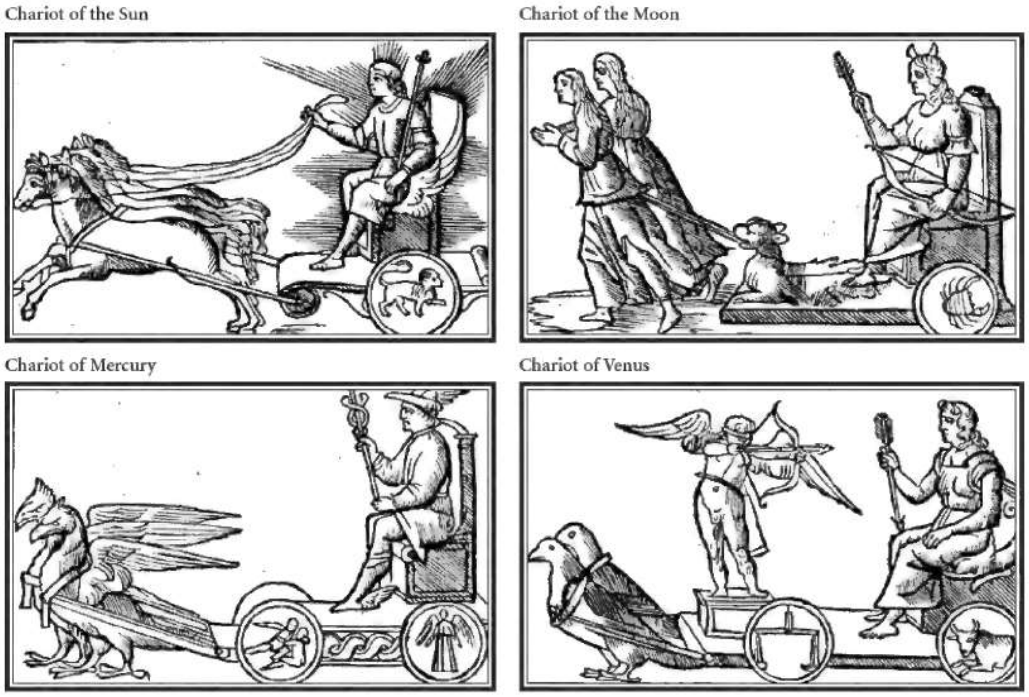


Fig. 3.26. Mediaeval pictures of the chariots of the Sun, the Moon, Mercury and Venus. Taken from Albumasar's *De Astru Sciencia,* 1515. Book archive of the Pulkovo Observatory. Also see [543], page 156, ills. 78-81.

Abb. 3.26. Mittelalterliche Darstellungen der Wagen von Sonne, Mond, Merkur und Venus. Entnommen aus Albumasars De Astru Sciencia, 1515. Bucharchiv des Observatoriums von Pulkovo. Siehe auch [543], Seite 156, Abbildungen. 78-81.



Fig. 3.27. Mediaeval pictures of the chariots of Mars, Jupiter and Saturn. Taken from Albumasar's *De Astru Sciencia,* 1515. Book archive of the Pulkovo Observatory. Also see [543], page 157, ills. 82-85.

Abb. 3.27. Mittelalterliche Abbildungen der Streitwagen von Mars, Jupiter und Saturn. Entnommen aus Albumasars DeAstrti Sciencia, 1515. Bucharchiv des Observatoriums von Pulkovo. Siehe auch [543], Seite 157, Abbildungen. 82-85.

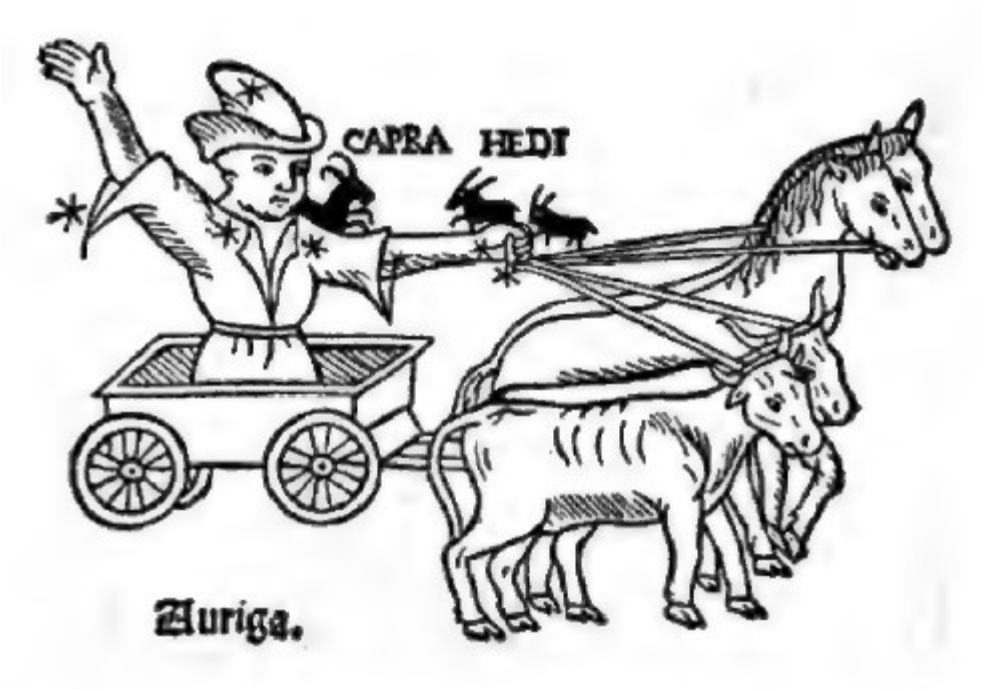


Fig. 3.28. Horses dragging the Auriga constellation. From a book by Radinus dated 1511. Taken from [1361]. Also see [543], page 243, ill. 125.

Abb. 3.28. Pferde, die das Sternbild Auriga ziehen. Aus einem Buch von Radinus aus dem Jahr 151 1. Entnommen aus [1361]. Siehe auch [543], Seite 243, ill. 125.

Was wir hier sehen, ist die Beschreibung eines roten Pferdeplaneten. Es gibt nur einen solchen Planeten - den Mars. Es gibt auch nur ein Sternbild mit einem Schwert - Perseus. Daher wird Perseus im Buch der Offenbarung als Reiter des Mars beschrieben. Folglich befindet sich Mars entweder im Zwilling oder im Stier, mit Perseus darüber (siehe das Fragment einer mittelalterlichen Sternkarte auf Abb. 3.31). Dies ist die Karte aus Ptolemäus' Almagest. N. A. Morozov schlägt vor, dies als Hinweis darauf zu werten, dass sich das Tierkreissternbild Widder unterhalb von Perseus befand ([542]).

Aber nur in diesem Fall könnte das Wort „unter“ in Bezug auf die Ekliptik verstanden werden, das heißt, das Sternbild Perseus würde von seinem Pol aus auf die Ekliptik projiziert. In einem solchen Fall würde Perseus jedoch in einer unnatürlichen Position - auf dem Rücken - über dem Mars schweben. Dies ist auf derselben mittelalterlichen Karte zu sehen, Abb. 3.31.

Diese Beschreibung bezieht sich höchstwahrscheinlich auf die Sternbilder des Tierkreises, die sich unter den Füßen von Perseus befinden. Dabei kann es sich entweder um Stier oder Zwillinge handeln. Perseus scheint auf ihnen zu stehen. Im Falle des Widders liegt er jedoch auf dem Rücken, wobei seine Füße nach oben gerichtet sind. Außerdem ist es wichtig, die Position des lokalen Horizonts des Beobachters zu berücksichtigen. Wenn der Beobachter nämlich schreibt, dass sich Mars unter Perseus befindet - das heißt, Perseus war über dem Mars zu sehen -, bedeutet dies höchstwahrscheinlich, dass die Position in Bezug auf den lokalen Horizont

angegeben wird.



Fig. 3.29. Mediaeval pictures of the chariots of Mars, Jupiter and Saturn. Taken from Albumasar's *De Astru Sciencia,* 1515. Book archive of the Pulkovo Observatory. Also see [543], page 241, ills. 121-123.

Abb. 3.29. Mittelalterliche Abbildungen der Streitwagen von Mars, Jupiter und Saturn. Entnommen aus Albumasars DeAstru Sciencia, 1515. Bucharchiv des Observatoriums von Pulkovo. Siehe auch [543], Seite 241, Abbildungen. 121-123.



Fig. 3.30. A mediaeval picture of Saturn's chariot. Taken from the book titled ***Leopoldi compilatio de astrorum scientia,*** 1489 ([1247]). Book archive of the Pulkovo Observatory. Also see [543], page 181, ill. 92.

Abb. 3.30. Ein mittelalterliches Bild des Saturnwagens. Entnommen aus dem Buch mit dem Titel Leopoldi compilatio de astrorum scientia, 1489 ([1247]). Bucharchiv des Observatoriums von Pulkovo. Siehe auch [543], Seite 181, Abb. 92.

Es ist naheliegend, dass man nach einer solchen astronomischen Lösung sucht, bei der der Beobachter Perseus über dem Mars sehen kann, wenn er die Relation zum lokalen Horizont berücksichtigt - zum Beispiel an einem Ort im Mittelmeerraum. Dies wurde von N. A. Morozov gut verstanden. Als er über eine der Lösungen nachdachte, nämlich die Lösung von 1 486 n. Chr., stellte er keine Abweichungen in Bezug auf den Mars fest. Aber an dem von ihm angegebenen Datum, dem 1. Oktober 1486, befand sich Mars im Zwilling und nicht im Widder. Wir sollten also verstehen, dass Mars entweder in Zwillinge oder Stier gesucht werden muss.

13. MERCURY STEHT IN DER WAAGE

In der Apokalypse heißt es: „Ich sah, und vor mir war ein schwarzes Pferd. Sein Reiter hielt eine Waage in seiner Hand. Und ich hörte eine Stimme unter den vier Gestalten, die sprach: Ein Zentner Weizen für einen Tageslohn und drei Zentner Gerste für einen Tageslohn, und schadet nicht dem Öl und dem Wein!“ (AP 6:5-6).



Fig. 3.31. Constellations of Perseus, Gemini and Taurus on a star chart from Ptolemy's ***Almagest***. A close-up of a fragment of a map. We have removed all other constellations so as not to make the illustration look too cumbersome. Taken from the ***Pelusiensis Alexandrini omnia quae extant opera*** by Claudius Ptolemy. Published in 1551 ([1073]). Book archive of the Pulkovo Observatory. Also see [543], the inset between pages 216-217.

Abb. 3.31. Sternbilder Perseus, Zwillinge und Stier auf einer Sternkarte aus dem Almagest des Ptolemäus. Nahaufnahme eines Fragments einer Karte. Wir haben alle anderen Sternbilder entfernt, um die Abbildung nicht zu unhandlich zu machen. Entnommen aus den Pelnsiensis Alexandrini omnia quae extant opera von Claudius Ptolemäus. Veröffentlicht im Jahr 1551 ([1073]). Bucharchiv des Observatoriums von Pulkovo. Siehe auch [543], den Einschub zwischen den Seiten 216-217



Fig. 3.32. Planet disposition for 1 October 1486. It is distinctly visible that all the planets are located in the *very* constellations indicated by the Apocalypse.

Abb. 3.32. Planetenstellung für den 1. Oktober 1486. Es ist deutlich zu erkennen, dass sich alle Planeten genau in den von der Apokalypse angegebenen Sternbildern befinden.

Offenbar handelt es sich um Merkur, den schwächsten aller Primärplaneten. In der Antike galten nur Merkur, Venus, Mars, Jupiter und Saturn als primär. Merkur ist wirklich der „unsichtbare“ Planet. Außerdem ist Merkur aufgrund seiner Nähe zur Sonne nur selten sichtbar, weil die Sonne zu stark scheint. Daher kam es im Mittelalter häufig zu Fehlern bei der Einschätzung der Position des Merkurs. In der synodalen Übersetzung heißt es „ein Viertel auf der Waage in deiner Hand“. Nach der griechischen Übersetzung hält der Reiter eine Waage in seiner Hand ([542]). Der gesamte Vers 6 spricht eindeutig vom Handel. Sogar die Preise für Weizen und Gerste werden genannt. Merkur galt als der Schutzherr des Handels. Daher ist die Stellung des Merkur in der Waage angegeben.

14. SATURN IST IN SKORPION

In der Apokalypse heißt es: „Ich sah, und vor mir war ein fahles Pferd. Sein Reiter hieß Tod, und der Hades folgte ihm dicht auf den Fersen. Ihnen wurde Macht gegeben über ein Viertel der Erde, zu töten durch Schwert, Hunger und Pest und durch die wilden Tiere der Erde“ (AP 6,8).

Der griechische Text gibt die Übersetzung „totenblass, grünlich“ ([542]). Wahrscheinlich ist damit der unheilvolle Planet Saturn gemeint. Der Reiter auf ihm, der Tod genannt wird, ist offenbar der Skorpion. Im Mittelalter galt der Eintritt des Saturn in den Skorpion als Vorzeichen großen Unheils.

Der griechische Text gibt einen anderen Teil der Passage mit „Ihnen wurde Macht gegeben“ wieder, was noch besser zu diesem Paar von Todessymbolen passt ([544], Band 1, S. 46^7, Abb. 27).

N. A. Morozov war nicht der erste, der vier der berühmten Pferde der Apokalypse mit Planeten in Verbindung brachte. E. R enan stellte diese Hypothese lange vor Morozov auf ([725], Seite 353). Renan war der Ansicht, dass:

rotes Pferd = Mars (dies ist richtig),

schwarz = Merkur (auch dies ist richtig),

weiß = Mond (dies ist falsch)

blass = Jupiter (ebenfalls falsch).

Für die letzten beiden Identifizierungen hat Renan keine Beweise geliefert, und wie wir sehen können, entsprechen sie tatsächlich nicht der Beschreibung in der Apokalypse. Renan hat jedoch nicht einmal versucht, die Apokalypse auf der Grundlage dieser astronomischen Informationen zu datieren.

15. DIE SONNE STEHT IN JUNGFRAU MIT DEM MOND UNTER DEN FÜSSEN DES LETZTEREN

In der Apokalypse heißt es: „Ein großes und wunderbares Zeichen erschien am Himmel: eine Frau, mit der Sonne bekleidet, und der Mond unter ihren Füßen und eine Krone von zwölf Sternen auf ihrem Haupt“ (AP 12,1). Dies ist offensichtlich das Bild der himmlischen Sphäre in ihrer üblichen mittelalterlichen Bildsprache. Die Sonne wird als in der Jungfrau stehend bezeichnet. Es sei darauf hingewiesen, dass Jungfrau das einzige weibliche Sternbild auf der Ekliptik ist. Der Mond befindet sich zu Füßen der Jungfrau. Direkt über dem Kopf der Jungfrau, in Richtung des Zenits, sehen wir das Sternbild der C oma Berenices oder der Zwölf Sterne. Auf jeder Himmelskarte kann man den bekannten Kugelsternhaufen, das Diadem oder die Krone, sehen. In der zeitgenössischen Numerologie wird er als 5024/M5e bezeichnet. Die Apokalypse bezieht sich auf eine Krone aus zwölf Sternen. Interessant ist, dass die Standardbezeichnung für Kugelsternhaufen auf Sternkarten gerade eine Krone aus genau zwölf Sternen in einem Kreis ist. (Siehe z. B. die Karten in [293]). Die Sonne steht also in der Jungfrau und der Mond zu Füßen der Jungfrau.

16. VENUS STEHT IN LEO

In der Apokalypse heißt es weiter: „Wer überwindet, ... will ich auch den Morgenstern geben“ (Apg. 2:26, 2:28). Der Morgenstern ist bekanntlich eine mittelalterliche Bezeichnung für die Venus. Aber in den Sternbildern des Tierkreises ist „der, der überwindet“ natürlich das Sternbild des Löwen. Dies ergibt sich direkt aus der Passage „Siehe, der Löwe aus dem Stamme Juda, die Wurzel Davids, hat gesiegt. Er ist imstande, die Schriftrolle und ihre sieben Siegel zu öffnen“ (Apg 5,5). Aus dem Text der Apokalypse geht eindeutig hervor, dass „der, der überwindet“, Löwe ist.

17. DIE ASTRONOMISCHE DATIERUNG DER APOKALYPSE ANHAND DES DARIN ENTHALTENEN HOROSKOPS

Die Apokalypse enthält offenbar die Beschreibungen der Sterne am Himmel. Sie geben uns das folgende Horoskop:

1. Jupiter im Sternbild Schütze,

2. Mars in Zwillinge oder Stier (N. A. Morozov hat hier auch Widder mit einbezogen),

3. Saturn im Skorpion,

4. Merkur in Waage,

5. Die Sonne in Jungfrau,

6. Der Mond unter den Füßen der Jungfrau,

7. Venus in Löwe.

Für eine grobe astronomische Berechnung würden sogar drei dieser Basisplaneten ausreichen: Jupiter, Mars und Saturn. Die Sonne bewegt sich schnell und macht in einem Jahr einen kompletten Tierkreisumlauf. Daher ist sie nur für die Bestimmung des Monats nützlich. Merkur ist normalerweise schlecht sichtbar. (Siehe oben.) Daher wurde seine Position im Mittelalter häufig falsch eingeschätzt.

- **Die Behauptung von N. A. Morozov** ([542] und [544], Band 1, Seiten 48-50)

N. A. Morozov behauptete, dass die drei Grundplaneten Jupiter, Mars und Saturn ausreichten, um die Apokalypse frühestens auf das vierte Jahrhundert n. Chr. zu datieren, da das angegebene Horoskop, d. h. die Anordnung der Planeten, nur für 395, 632, 1249 und 1486 n. Chr. zutreffend sei. Morozov war mit dieser Antwort zufrieden, weil er der Meinung war, dass die Apokalypse nicht nach dem vierten Jahrhundert n. Chr. geschrieben worden sein konnte: „Wenn die Apokalypse in den ersten vier Jahrhunderten der christlichen Ära geschrieben wurde, dann geschah dies im Jahr 395 n. Chr.“ ([542]). Heute jedoch, nach den neuen Forschungen zur Chronologie des Altertums, verstehen wir, dass Morozov keinen wirklichen Grund hatte, sich auf die ersten vier Jahrhunderte der Neuzeit zu beschränken. Wenn wir uns von diesen Beschränkungen befreien, werden wir zwei weitere Lösungen sehen: die Lösung von 1249 und den 1. Oktober 1486. Die Lösung von 1249 ist schlechter, weil Merkur, der in diesem Fall in der

Jungfrau steht, in diesem Jahr näher am Löwen war.

- **Hauptbehauptung** (A. T. Fomenko und G. V. Nosovskiy)

Die Lösung vom 1. Oktober 1486 erfüllt im Idealfall alle Bedingungen, die in der Apokalypse angegeben sind:

Jupiter steht in Schütze,

Saturn steht im Skorpion,

Mars steht in Zwillinge, nahe der Grenze zum Widder und direkt zu Füßen von Perseus,

Merkur steht in der Waage,

Die Sonne steht in der Jungfrau,

Der Mond steht unter den Füßen der Jungfrau, und

Venus steht in Löwe.

Die Anordnung der Planeten am 1. Oktober 1486 (siehe Abbildung 3.32) liefert den eindeutigen Beweis, dass alle Planeten genau in den in der Apokalypse angegebenen Konstellationen zu finden sind. Wir haben dieses astronomische Ergebnis mit Hilfe der Software Turbo-Sky überprüft, die modern, einfach und bequem für solche Näherungsrechnungen ist. Das Ergebnis ist in den Abbildungen 3.33 bis 3.39 dargestellt. Das Programm hat das Jahr 1486 als astronomische Lösung gefunden. Siehe auch Abb. 3.40.

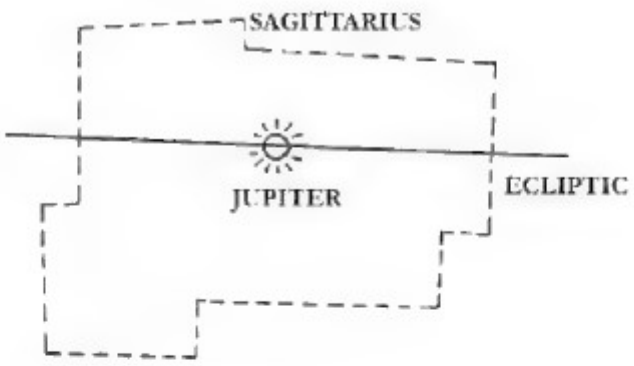


Fig. 3.33. On 1 October 1486 Jupiter was actually in Sagittarius.

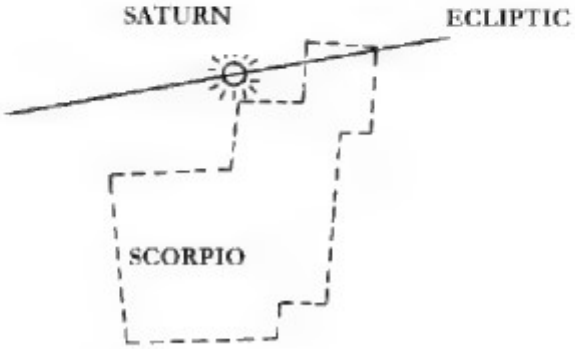


Fig. 3.34. On 1 October 1486 Saturn was actually in Scorpio.

Abb. 3.33. Am 1. Oktober 1486 befand sich Jupiter tatsächlich im Sternbild Schütze.

Abb. 3.34. Am 1. Oktober 1486 stand Saturn in Wirklichkeit im Skorpion.

Die Sichtbarkeitsbedingungen der Planeten in der Nacht vom 1. auf den 2. Oktober 1486 wurden für den Mittelmeerraum am Beispiel eines Beobachtungspunktes in der Nähe des Bosporus überprüft.

Es stellte sich heraus, dass die Sonne am 1. Oktober 1486 um 17:30 Uhr Ortszeit, d. h. um 15:30 Uhr GMT, unterging. Die Sichel des Neumonds war nach Sonnenuntergang bis 19:00 Uhr Ortszeit sichtbar, danach ging der Mond am lokalen Horizont unter. Saturn war bis 20:00 Uhr Ortszeit zu sehen.

Jupiter war bis 21:45 Uhr Ortszeit zu sehen.

Mars wurde nicht sofort sichtbar, da er sich unterhalb des Horizonts befand. Er ging um 21:05

Uhr Ortszeit auf und war die ganze Nacht über sichtbar.

Merkur befand sich zu diesem Zeitpunkt fast in der maximalen Entfernung von der Sonne für den irdischen Beobachter, fast in der maximalen Elongation, und hatte eine Helligkeit von M = +0,7. Folglich befand er sich in der Nähe der besten Sichtbarkeitsbedingungen. Merkur war tatsächlich bis 20:15 Uhr Ortszeit sichtbar, danach verschwand er unter dem lokalen Horizont.

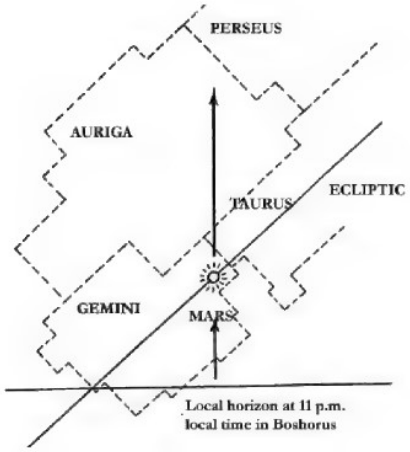


Fig. 3.35. On 1 October 1486 Mars was actually in Gemini, close to the Taurus border, right under Perseus.

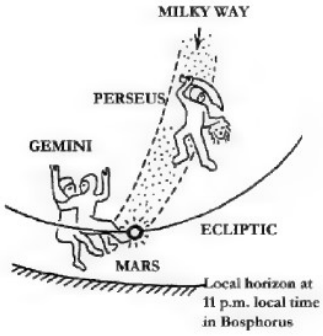


Fig. 3.36. The location of Mars in Gemini, close to Taurus, right under the feet of Perseus, on 1 October 1486.

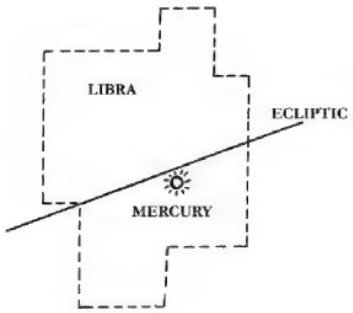


Fig. 3.37. On 1 October 1486 Mercury was actually in Libra.

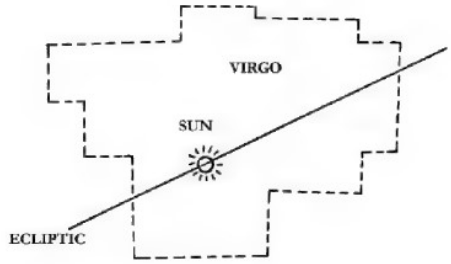


Fig. 3.38. On 1 October 1486 the Sun was actually in Virgo.

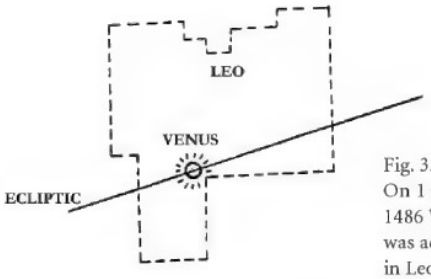


Fig. 3.39. On 1 October 1486 Venus was actually in Leo.

Abb. 3.35. Am 1. Oktober 1486 befand sich Mars tatsächlich im Zwilling, nahe der Grenze zum Stier, direkt unter Perseus.

Abb. 3.36. Die Position von Mars in Zwillinge, nahe der Stiergrenze, direkt unter den Füßen von Perseus, am 1. Oktober 1486.

Abb. 1.37. Oktober 1486 Merkur stand in der Tat in der Waage.

Abb. 3.38. Am 1. Oktober 1486 stand die Sonne in Wirklichkeit in der Jungfrau.

Abb. 1.39 Oktober 1486 Venus stand in Wirklichkeit in Löwe.

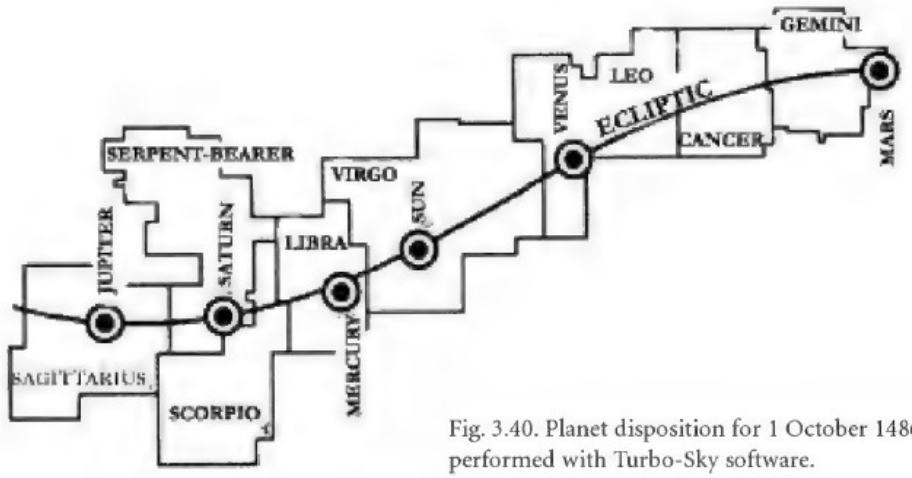


Fig. 3.40. Planet disposition for 1 October 1486. Calculations performed with Turbo-Sky software.

Abb. 3.40. Planetendisposition für den 1. Oktober 1468. Die Berechnungen wurden mit der Turbo-Sky-Software durchgeführt.

Die Venus ging in dieser Nacht um 3:00 Uhr Ortszeit auf und war bis zum Sonnenaufgang gut sichtbar. Alle diese Daten stammen aus den Berechnungen, die mit Hilfe der Software Turbo-Sky durchgeführt wurden, die für Näherungsrechnungen geeignet ist. Wir betonen nochmals, dass die Lösung für den 1. Oktober 1486 unter allen Gesichtspunkten ideal ist. Die Anordnung der Planeten für den 1. Oktober 1486 n. Chr. wird in der Apokalypse mit erstaunlicher Genauigkeit wiedergegeben. Es ist offensichtlich, wie man in Abb. 3.35 sehen kann, dass der mittelalterliche Beobachter mit Perseus, der auf dem Mars reitet, ganz richtig lag: „Seinem Reiter wurde die Macht gegeben, den Frieden von der Erde zu nehmen und die Menschen dazu zu bringen, sich gegenseitig zu erschlagen. Ihm wurde ein großes Schwert gegeben“ (AP 6,4). Zu dieser Zeit befand sich der Mars tatsächlich direkt unter den Füßen des Perseus. Dies ist deutlich auf Abb. 3.36 zu sehen, die ein Fragment einer mittelalterlichen Karte aus dem Almagest des Ptolemäus zeigt, auf der die Position des Mars für den 1. Oktober 1486 eingezeichnet ist. Mars befand sich in Zwillinge, direkt unter den Füßen von Perseus. Und verglichen mit der Linie des lokalen Horizonts in der Umgebung des Bosporus befand sich der Mars um 23:00 Uhr Ortszeit genau unter Perseus. Schließlich verläuft die hell leuchtende Milchstraße am nächtlichen Himmel genau durch die Sternbilder Perseus und Zwillinge. Dort befand sich der Mars an jenem Tag, und die Milchstraße verband scheinbar die Sternbilder Zwillinge und Perseus sowie den Planeten Mars miteinander (Abb. 3.36). Der mittelalterliche Beobachter wies auf dieses bemerkenswerte Ereignis hin.

Aber warum hat der Beobachter den Mars in Verbindung mit dem Sternbild Perseus und nicht mit Zwillingen erwähnt? Perseus ist nämlich kein Sternbild des Tierkreises, im Gegensatz zu Zwillinge. Der Grund dafür, dass der Beobachter dies getan hat, liegt offensichtlich darin, dass der Autor der Apokalypse den bevorstehenden Jüngsten Tag beschrieb, ein offensichtlich sehr dramatisches Ereignis. Daher wählte er die Symbole aus, die für den Geist einer großen Katastrophe am besten geeignet sind. Der erste Primärplanet (Lupiter) befand sich im Schützen, dem „kriegerischen Sternbild“, das mit Pfeil und Bogen dargestellt ist. Der zweite Primärplanet

(Saturn) landete im Skorpion, der als furchterregende, tödlich gefährliche Konstellation gilt.

Der dritte Primärplanet (Mars) landete im Sternbild Zwillinge, das ein „friedliches Sternbild“ ist. Aber direkt darüber befand sich zu diesem Zeitpunkt Perseus, das kriegerische Sternbild mit dem Schwert in der Hand, mit dem er die Gorgone Medusa mit ihrem Schlangenhaar und ihrem Blick, der alles Lebendige in Stein verwandelte, enthauptete (Abb. 3.36). Außerdem galt Mars selbst, wie allgemein bekannt ist, als Kriegsgott. Es ist also ganz klar, dass der Autor der Apokalypse Perseus mit dem Schwert gewählt hat, weil es perfekt in das eschatologische Szenario passt. Man beginnt zu verstehen, warum Mars im griechischen Text der Apokalypse (übersetzt von N. A. Morozov) als „jenseitig“ bezeichnet wird (siehe oben und in [542]). Abb. 3.32 zeigt deutlich, dass Mars am 1. Oktober 1486 tatsächlich in sichtbarer Opposition zu den anderen Planeten stand, die alle im Skorpion gruppiert waren. Ein irdischer Beobachter würde Jupiter, Saturn, den Mond, Merkur und die Sonne in der Nähe der einen Seite der Himmelskuppel sehen und den Mars auf der anderen Seite, siehe Abb. 3.32.

Warum lehnte Morozov die Lösungen von 1249 und 1486 nach Christus ab? Die Antwort von Morozov ist einfach und aufrichtig. Er erklärte freimütig: „Kaum jemand würde es wagen, in dieser Hinsicht zu behaupten, dass die Apokalypse am 14. September 1249 geschrieben worden sein könnte“ ([544], Band 1, Seite 53). Das Jahr 1486 hielt er nicht einmal für eine mögliche Lösung. Heute jedoch, mehr als siebzig Jahre nach N. A. Morozov, und gestützt auf neue Ergebnisse, die wir u. a. aus unseren Büchern über die Neue Chronologie gewonnen haben, kann man getrost behaupten, dass die Apokalypse genau im Jahr 1486 geschrieben wurde, d. h. in der Epoche der osmanischen=atamanischen Eroberung. Siehe Chron6 für weitere Einzelheiten. Warum ist 1486 die kongruenteste Datierung für die Abfassung des Buches der Offenbarung in unserer Rekonstruktion? Wie allgemein bekannt ist, befasst sich die Offenbarung in erster Linie mit allen Fragen, die mit dem Jüngsten Tag zusammenhängen. „Die Apokalypse und ihre Visionen (abgesehen von den ersten drei Kapiteln) ... sind ein Bild für die letzte Stunde der Welt. . oder das Eschaton, und sie muss als Handbuch für die Offenbarungen dienen“ ([845], Buch 3, Band 11, Seite 511).

Aber das Jahr, in dem die gesamte christliche Welt des Mittelalters den Tag des Jüngsten Gerichts mit Schrecken erwartete, ist der Geschichte wohlbekannt. Es ist das Jahr 1492 n. Chr., das Jahr 7000 nach Adam der byzantinischen Ära. Nach der Tradition der Epoche sollte der Jüngste Tag genau in diesem Jahr stattfinden. Die Apokalypse befasst sich also mit dem Herannahen des Jüngsten Gerichts, das für 1492 n. Chr. erwartet wird: „Denn die Zeit ist nahe“ (AP 1,3). Damit dürfte die Nähe des Jahres 1492 n. Chr. gemeint sein, oder das Jahr 7000 seit Adam. Man beachte, dass Kolumbus im Jahr 1492 in See stach, im Zeitalter der Weltuntergangserwartungen. Unsere unabhängige astronomische Datierung der Apokalypse auf das Jahr 1486 n. Chr. - also 6994 Jahre seit Adam - stimmt also ideal mit dem Inhalt des Buches überein. Die Apokalypse wurde nur sechs Jahre vor dem erwarteten Weltuntergang im XV (15.) Jahrhundert geschrieben.

Die Datierung der Apokalypse auf das Ende des fünfzehnten Jahrhunderts entspricht auch ideal unserem formalen mathematischen Ergebnis, wie es in Chroni, Kapitel 5:9.3. Es besagt nämlich, dass die Apokalypse nicht als das letzte Buch des Bibelkanons in chronologischer Hinsicht zu betrachten ist, sondern vielmehr als eines der ersten Bücher des Alten Testaments. Mit anderen Worten: Die Apokalypse steht chronologisch gleichzeitig mit dem Pentateuch des Mose, also ganz am Anfang der Bibel, und nicht mit den Evangelien. Mit anderen Worten: Die Position der Apokalypse im biblischen Kanon ist chronologisch falsch. Sie wurde viel später als die Evangelien geschrieben. Nach unserer Rekonstruktion beschreiben die Evangelien die Ereignisse

des XI Jahrhunderts. Weitere Einzelheiten siehe unten.

18. UNSERE REKONSTRUKTION DES URSPRÜNGLICHEN DES INHALTS DER APOKALYPSE

Die Apokalypse sagt den Tag des Jüngsten Gerichts voraus und verkleidet die Vorhersage mit astronomischer Symbolik. Es ist jedoch möglich, dass diese Symbolik in den nachfolgenden Ausgaben des 16. und 17. Jahrhunderts verschleiert wurde. In der Apokalypse ist ein astronomisches Horoskop verschlüsselt, das eine Datierung ermöglicht. Das Datum des Horoskops ist der 1. Oktober 1486, was idealerweise dem im Mittelalter erwarteten Datum des Jüngsten Gerichts im Jahr 1492 entspricht. Die Apokalypse wurde höchstwahrscheinlich Ende des 15. Jahrhunderts n. Chr. geschrieben, mehrere Jahre vor dem, was die gesamte mittelalterliche christliche Welt als den bevorstehenden Tag des Jüngsten Gerichts im Jahr 7.000 nach Adam oder 1492 n. Chr. ansah. Die Todesangst vor diesem Ereignis spiegelt sich in der Apokalypse deutlich wider. Die allgemein verbreitete Meinung, dass die Apokalypse vom Apostel Johannes, dem Autor des vierten Evangeliums, geschrieben wurde, ist offensichtlich falsch, da die Evangelien höchstwahrscheinlich im 12.-13. Jahrhundert geschrieben wurden, also viel früher als im 15. Jahrhundert. Im Gegenteil, die Behauptung vieler alter kirchlicher Autoren, dass der Apostel Johannes und Johannes, der Autor der Apokalypse, verschiedene Personen sind, wird durch unsere unabhängige astronomische Datierung der Offenbarung des Johannes bestätigt. Somit wurden die Evangelien und die Apokalypse in verschiedenen und weit auseinanderliegenden Epochen geschrieben.

Wir haben bereits darauf hingewiesen, dass die Epoche der Apokalypse offenbar mit der Epoche des Pentateuch zusammenfällt. Wie wir in Chron6 zeigen, handelt es sich um die Epoche der osmanischen Eroberung des XV. (15.) Jahrhunderts n. Chr., also um den „biblischen Exodus“ unter der Führung von Moses und Aaron - Leo/Lion. Die Apokalypse nennt ihn zu Recht „den, der überwindet“. Das Sternbild Löwe ist „mit dem Morgenstern“, der Venus, geschmückt. Die Identifizierung des in der Apokalypse erwähnten „Überwinders“ - Aaron oder Moses - wird auch durch den folgenden Vers unterstützt: „Wer überwindet, dem will ich etwas von dem verborgenen Manna geben. Ich werde ihm auch einen weißen Stein geben, auf dem ein neuer Name geschrieben steht, der nur dem bekannt ist, der ihn empfängt“ (Ap.2:17). Erinnern wir uns daran, dass das Manna im biblischen Buch Exodus beschrieben wird, das, wie wir in Chron6 zeigen werden, von der osmanischen = atamanischen Eroberung im XV (15.) Jahrhundert erzählt. Und wir können den weißen Stein, auf dem der „neue Name“ steht, leicht als die Steintafeln des Mose erkennen, auf denen das neue Gesetz, das Deuteronomium, geschrieben wurde.

Nachdem wir die Apokalypse astronomisch auf das Ende des XV. (15.) Jahrhunderts datiert haben, ist es interessant, die mittelalterlichen Illustrationen zu diesem biblischen Text unter einem völlig neuen Gesichtspunkt zu bewerten. Ein mittelalterliches Bild der Apokalypse aus dem XVI. (16.) Jahrhundert ist in Abb. 3.41 zu sehen ([745], Band 8, Seite 442). Wir sehen einen Reiter, der mit einer Muskete schießt (Abbildung 3.42). Das Schloss der Muskete ist gut zu erkennen. Der Reiter drückt den Abzug, und der Lauf spuckt Feuer aus.


ІОЛ
СМЕРТЬ

Fig. 3.41. A mediaeval illustration from the Biblical Apocalypse. XVI century. The Lenin State Library, folio 98, no. 1844, sheet 24. One sees a rider firing a musket and the fire of a shot coming from the barrel. Taken from [745], Volume 8, page 442.

Abb. 3.41. Eine mittelalterliche Illustration aus der biblischen Apokalypse. XVI. Jahrhundert. Leninsche Staatsbibliothek, Folio 98, Nr. 1844, Blatt 24. Man sieht einen Reiter, der eine Muskete abfeuert und das Feuer eines Schusses, der aus dem Lauf kommt. Entnommen aus [745], Band 8, Seite 442.

Man sieht das Pulverhorn, das am Lauf befestigt ist. Über dem Reiter ist das Wort „Tod“ geschrieben. Wir sehen, dass die mittelalterlichen Künstler die Realitäten der Epoche, in der die Apokalypse geschrieben wurde, in ihren Illustrationen widerspiegeln. Es ist bekannt, dass Feuerwaffen, Musketen und Kanonen bereits auf den Schlachtfeldern des XV. (15. Jahrhundert). Bei der Belagerung von Konstantinopel im Jahr 1453 beispielsweise setzten die Osmanen schwere Artillerie ein ([240]).



Fig. 3.42. Fragment of an illustration from the Biblical Apocalypse. Death is riding a horse and firing a musket. Taken from [745], Volume 8, page 442.

Abb. 3.42. Fragment einer Illustration aus der biblischen Apokalypse. Der Tod reitet auf einem Pferd und feuert eine Muskete ab. Entnommen aus (754), Band 8, Seite 442.

Eine weitere Illustration aus der Apokalypse aus dem 16. Jahrhundert ([7 45], Band 8, Seite 451 und Abb. 3.43) zeigt die Zerstörung, die ein Engel anrichtet, der „in das Rohr bläst“, aus dem eine Flammenfontäne austritt. Dies stellt sehr wahrscheinlich ein mittelalterliches Gewehr dar,

das entweder mit Kanonenkugeln oder Kartätschengeschossen schießt. Der mittelalterliche Künstler stellte die Flamme einer großen Explosion dort dar, wo die Kugel landete. Anscheinend wurden Gewehre im Mittelalter manchmal als Rohre bezeichnet und dargestellt, die Feuer und Rauch ausstießen. Diese Tradition, Gewehre auf den Illustrationen zur Apokalypse darzustellen, hielt sich bis ins 18. Jahrhundert. Abbildung 3.44 zeigt eine Illustration aus der kommentierten Apokalypse von 1799 ([745], Band 9, Seite 485). Im Großen und Ganzen ist das Thema dasselbe wie in der Illustration aus dem 16. Jahrhundert – ein Engel, der „in ein Rohr bläst“ und Feuer ausspuckt. Wir sehen auch Flammen, die aus der Explosion des Geschosses in einiger Entfernung aufsteigen. Ein Schuss ist in der mittelalterlichen Illustration zur Apokalypse, die man in Abb. 3.45 sieht, noch besser sichtbar (siehe [745], Band 9, Seite 486). Oben können wir das „Rohr“ sehen, in das der Engel bläst. Die Flamme entweicht dem Rohr und wir sehen in weiter Ferne die Explosion eines Geschosses, das auf den Boden trifft.

Ab dem XV. (15.) Jahrhundert riefen Gewehre in Europa Schrecken hervor. Das Auftauchen solch furchterregender Bilder auf den Illustrationen zur kürzlich geschriebenen Apokalypse.



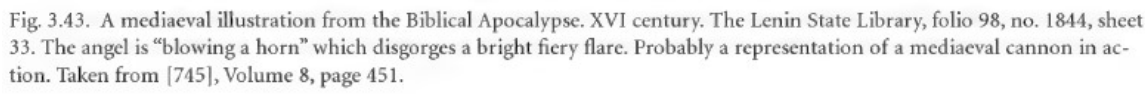


Fig. 3.43. A mediaeval illustration from the Biblical Apocalypse. XVI century. The Lenin State Library, folio 98, no. 1844, sheet 33. The angel is "blowing a horn" which disgorges a bright fiery flare. Probably a representation of a mediaeval cannon in action. Taken from [745], Volume 8, page 451.

Abb. 3.43. Eine mittelalterliche Illustration aus der biblischen Apokalypse. XVI.(14.) Jahrhundert. Leninsche Staatsbibliothek, Folio 98, Nr. 1844, Blatt 33. Der Engel „bläst ein Horn“, das eine helle, feurige Fackel ausstößt. Wahrscheinlich handelt es sich um die Darstellung einer mittelalterlichen Kanone in Aktion. Entnommen aus [745], Band 8, Seite 451.



Fig. 3.44. A mediaeval illustration from the Biblical ***Commented Apocalypse,*** 1799. The State Library of Russia, folio 247, no. 802, sheet 61, reverse. We see the subject that we're already familiar with: a horn-shaped cannon firing a shot. One also sees the explosion of the cannonball. Taken from [745], Volume 9, page 485.

Abb. 3.44. Eine mittelalterliche Illustration aus der biblischen kommentierten Apokalypse, 1799. Staatliche Bibliothek von Russland, Folio 247, Nr. 802, Blatt 61, Rückseite. Wir sehen das Motiv, das wir bereits kennen: eine hornförmige Kanone, die einen Schuss abgibt. Man sieht auch 1 Explosion der Kanonenkugel. Entnommen aus [745], Band 9, Seite 485.



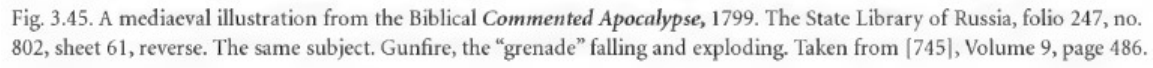


Fig. 3.45. A mediaeval illustration from the Biblical *Commented Apocalypse,* 1799. The State Library of Russia, folio 247, no. 802, sheet 61, reverse. The same subject. Gunfire, the "grenade" falling and exploding. Taken from [745], Volume 9, page 486.

Abb. 3.45. Eine mittelalterliche Illustration aus der biblischen kommentierten Apokalypse, 1799. Staatliche Bibliothek von Russland, Folio 247, Nr. 802, Blatt 61, Rückseite. Das gleiche Thema. Schüsse, die „Granate" fällt und explodiert. Entnommen aus [745], Band 9, Seite 486.

KAPITEL 4

Astronomie im Alten Testament

1. MITTELALTERLICHE ASTRONOMIE IM ALTTESTAMENTLICHEN BUCH EZECHIEL

1.1. Der Titel des Buches

Charles Brigg, Professor für Theologie, schrieb, dass „die meisten Bücher des Alten Testaments von Autoren verfasst wurden, deren Namen und genaue Beziehung zu den Schriften im tiefen Altertum verloren gegangen sind" ([543], Seiten 119-120). Betrachten wir den eigentlichen Namen des Buches Hesekiel. Wie N. A. Morozov feststellte, bedeutet das hebräische IEZK-AL übersetzt „Der Herr wird überwinden" ([543], Seite 226). Die skaligerianische Geschichtsschreibung geht davon aus, dass Hesekiel zwischen 595 und 574 v. Chr. gelebt hat. Das Wort „Hesekiel" wird jedoch nur ein einziges Mal als Bezeichnung für eine Person verwendet (Hesekiel 24,24), und zwar in einem ziemlich vagen Zusammenhang, der erst klar wird, wenn wir „Hesekiel" mit „Der Herr wird überwinden" übersetzen.

Gott spricht den Autor der Prophezeiung Dutzende Male an, sagt immer „du" und nennt ihn nie beim Namen. Man kann zu dem logischen Schluss kommen, dass „Hesekiel" lediglich der Name des Buches ist, was mit seinem Inhalt - der Vorhersage des Sieges einer derzeit verleugneten Gottheit - vollkommen übereinstimmt. Diese rationale Erklärung für den Namen des Buches hat nichts mit der Analyse seines astronomischen Inhalts zu tun, den wir sehr wohl verstehen können; sie ist jedoch nützlich, um zu zeigen, wie nützlich es ist, über die Möglichkeit nachzudenken, dass antike Wörter und Namen übersetzt werden können, denn sie klärt viele Dinge. Die von N. A. Morozov in [543] durchgeführte Analyse zeigt, dass die gesamte Prophezeiung auf zwei Hauptthemen beruht:

1) Unübersehbare Anleihen bei der neutestamentlichen Apokalypse Moderne Kommentatoren interpretieren dies umgekehrt, da die Bücher des Alten Bundes als viel früher geschrieben gelten als die des Neuen Bundes. Dies ist jedoch höchstwahrscheinlich ein Irrtum, und die Evangelien sind entweder vor dem Heptateuch oder ungefähr zur gleichen Zeit entstanden (siehe Chron6).

2) Die astronomischen „Visionen" des Autors der Prophezeiung

N. A. Morozov war der Meinung, dass das Buch Ezechiel ein Planetenhoroskop enthält. Er versuchte sogar, es astronomisch zu datieren und kam dabei auf das Jahr 453 n. Chr. als erste

Lösung, die er fand, als er sich zeitlich von der Antike in Richtung Gegenwart vorwärts bewegte. Es mag andere Lösungen aus einer viel späteren Epoche gegeben haben, die Morozov nicht entdeckte, da er davon überzeugt war, dass die Bibel nicht später als im 5.-6. Jahrhundert n. Chr. geschrieben worden sein konnte. Dies war ein schwerer Fehler von ihm. Die Bibel wurde höchstwahrscheinlich im 11.-17. Jahrhundert n. Chr. zusammengestellt. Weitere Einzelheiten finden Sie in Chron 6. Unsere Meinung ist folgende: Im Gegensatz zur Apokalypse ist das Horoskop von Ezechiel äußerst vage beschrieben, und diese mehrdeutige und delphische Beschreibung ist für eine astronomische Datierung kaum anwendbar. Wir werden keine Zeit damit verschwenden; Sollten die Leser wirklich interessiert sein, gibt Morozovs Werk [543] eine erschöpfende Darstellung des Themas. Womit N. A. Morozov definitiv Recht hat, ist die Tatsache, dass das Testamentbuch Ezechiel tatsächlich mit allen möglichen astronomischen Informationen gefüllt ist, die es uns ermöglichen, dieses Buch mit ziemlicher Sicherheit als einen mittelalterlichen – möglicherweise spätmittelalterlichen – astrologischen Text zu betrachten. Diese besondere Tatsache ist wichtig genug, um sie anhand der folgenden Beispiele zu veranschaulichen ([543]).

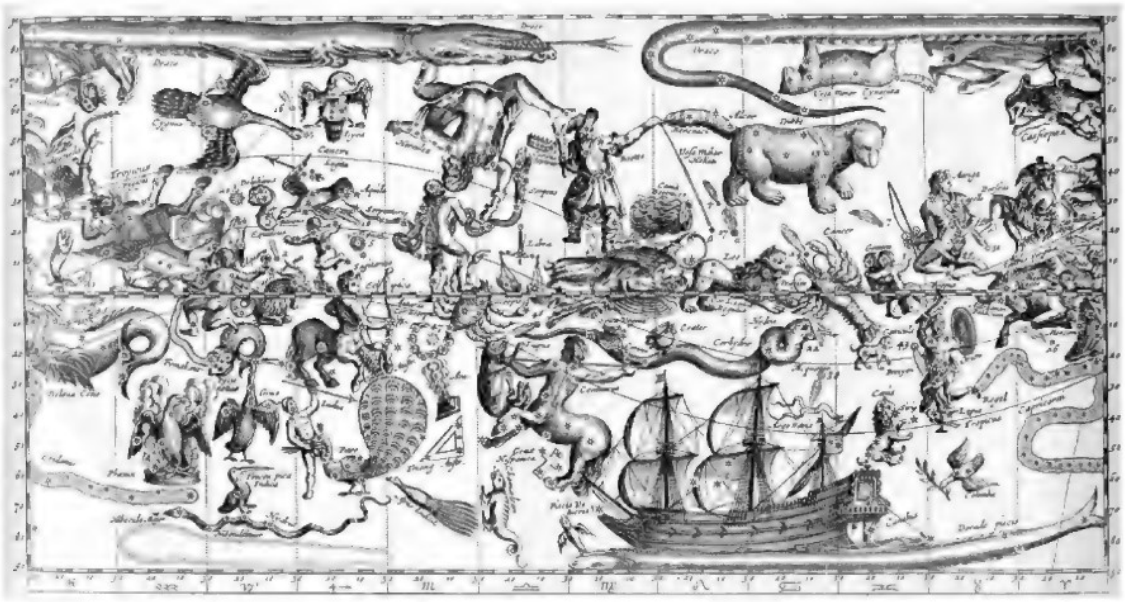


Fig. 4.1. A mediaeval star chart from a book by S. De Lubienietski titled ***Historia universalis omnium Cometarum,*** Lugduni Batavorum, 1681 ([1257]). Book archive of the Pulkovo Observatory (Saint-Petersburg). Also see [543], pages 26-27.

Abb. 4.1. Eine mittelalterliche Sternenkarte aus einem Buch von S. De Lubienietski mit dem Titel Historia universalis omnium Cometarum, Lugduni Batavorum, 1681 ([1257]). Bucharchiv des Pulkowo-Observatoriums (Sankt Petersburg). Siehe auch [543], Seiten 26-27.

1.2. Die Beschreibung der Milchstraße und des Sternbilds Schlangenträger

In der Bibel heißt es: „Der Himmel tat sich auf, und ich sah Gesichte von Gott“ (Hesekiel, 1:1). Hier wird uns derselbe direkte Hinweis gegeben wie in der Offenbarung, nämlich dass wir den Himmel beobachten sollen. N. A. Morozov hat in regelmäßigen Abständen die Synodalübersetzung der Bibel unter Verwendung des hebräischen Textes ohne Vokalisationen in Frage gestellt. Offenbar haben die Autoren der synodalen „Übersetzung“ den alten Text oft nicht

verstanden. Diese Hinweise von Morozov erleichtern die Übersetzung oft erheblich und erhellen den eigentlichen Sinn, so dass wir uns im weiteren Verlauf auf seine Ausführungen beziehen werden ([543]). In der Bibel heißt es: „Und ich sah, und siehe, ein Wirbelwind kam aus dem Norden, eine große Wolke und ein Feuer, das sich ausbreitete, und ein Glanz war um sie herum [eine genauere Übersetzung wäre ‚ein Strahlen wie ein Lichtstrom', siehe [543] - A. F.] " (Hesekiel 1,4). Das Strahlen geht vom Norden aus nach Süden. Da sich das Geschehen an einem sternenklaren Himmel abspielt, steht diese Metapher höchstwahrscheinlich für die Milchstraße, die man sich tatsächlich als einen leuchtenden Strom von Licht vorstellen kann, der von Norden nach Süden fließt.

Der biblische Beobachter blickt auf das Leuchten und sieht, dass „aus seiner Mitte die Gestalt von vier lebenden Wesen hervorkam [der hebräische Text verwendet den Begriff ‚Lebewesen', während die synodale Übersetzung sie als ‚Tiere' bezeichnet, qv [543] - A. E] ... sie hatten die Gestalt eines Menschen" (Hesekiel 1,5). N. A. Morozov nimmt die Korrektur vor, die sich auf den hebräischen Text bezieht, und schlägt vor, dass die Bibel wirklich sagt, dass „das Bild des Menschen genau dort zu sehen war". Was könnte das wohl bedeuten? Nahezu jede astronomische Karte des Mittelalters - siehe z. B. Abb. 4.1 - weist im Süden, mitten in der Milchstraße, ein Sternbild auf, das die Form eines Menschen hat - den Ophiuchus (siehe Abb. 4.2).

1.3. Die biblische Beschreibung der astronomischen Sektoren oder „Flügel" auf der Himmelskugel

Wie bereits erwähnt, war die mittelalterliche Himmelssphäre in **12 Paare von Sternstunden** unterteilt, die als Meridiane dargestellt wurden, die an den Polen der Sphäre zusammenlaufen und sie in **24 Sektoren** oder „**Flügel**" unterteilen (siehe Abb. 3.12). Ophiuchus hält die Schlange, und beide besetzen zwei Flügelpaare - zwei auf der linken und zwei auf der rechten Seite. In unserem Fall werden vier „lebende Wesen" im Sternbild Ophiuchus erwähnt - möglicherweise Planeten. In der Bibel heißt es zum Beispiel, dass „jeder vier Flügel hatte" (Hesekiel 1,6). Siehe z. B. das mittelalterliche Buch von Borman aus dem Jahr 1596 ([1045]), in dem die Position des Ophiuchus sowie die seiner Flügel angegeben ist. In der synodalen Übersetzung heißt es, dass die „lebenden Kreaturen" ebenfalls jeweils vier Gesichter hatten. N. A. Morozov weist auf die fehlenden Worte „einer verdunkelt" hin und gibt seine eigene Übersetzung: „Er war derjenige mit vier Gesichtern, und er war es, der in seinem Geheimnis vier Flügel besaß" (Hesekiel 1,6). In der synodalen Übersetzung heißt es: „Die vier hatten ihre Gesichter und ihre Flügel. Ihre Flügel waren miteinander verbunden, und sie wandten sich nicht um, wenn sie gingen; sie gingen alle geradeaus" (Hesekiel 1,9). Es ist offensichtlich, dass es sich hier um die Sektoren oder die Flügel auf der Himmelskugel handelt. Es ist natürlich, dass sie miteinander verbunden sind.

N. A. Morozovs Übersetzung erzählt uns weiter, dass "die Prozession dieser Kreaturen unveränderlich war, und die Konkavität ihrer Passage war wie die Konkavität eines Kreises, und alle vier Flächen glänzten wie poliertes Messing."

1.4. Die Sternbilder Löwe, Stier und Adler

Betrachten wir nun eine mittelalterliche Karte - zum Beispiel [1256] oder [1257] von S. Lubienietski (siehe Abb. 4.1) - und untersuchen wir die Sternbilder im Süden des Himmels, neben dem Schützen. Auf der rechten Seite sehen wir Ophiuchus und die Schlange, mit Löwe zu

seiner Rechten und Stier zu seiner Linken. Oben, in der Nähe des Scheitelpunkts der Rotationsbahn der Kugel, sehen wir Aquila in der Mitte, über allen anderen Sternbildern. Die menschlichen Hände von Schütze und Herkules sind jenseits des Äquinoktiums zu sehen, wie in der Prophezeiung beschrieben: „und sie hatten Menschenhände unter ihren Flügeln“ (Hesekiel 1,8).



Fig. 4.2. The constellation of the Ophiuchus against the background of the Milky Way. A mediaeval book titled *Astrognosia*, XV century. Book archive of the Pulkovo Observatory (St. Petersburg). Also see [544], Volume 1, page 218, ill. 57.

Abb. 4.2. Das Sternbild Schlangenträger vor dem Hintergrund der Milchstraße. Ein mittelalterliches Buch mit dem Titel Astrognosia, 15. Jahrhundert. Bucharchiv des Pulkovo-Observatoriums (St. Petersburg). Siehe auch [544], Band 1, Seite 218, Abb. 57.

Dieses astronomische Bild wird in der Prophezeiung von Hesekiel ausdrücklich beschrieben. Die Bibel sagt Folgendes (in der Übersetzung von N. A. Morozov): „Der Umriss des Löwen war rechts von allen vieren, der Umriss des Stiers rechts von allen vieren, und Aquila über den vieren“ (Hesekiel 1,10). Da die Übersetzung von Morozov an einigen Stellen von der synodalen abweicht, soll der Unterschied anhand des folgenden Beispiels verdeutlicht werden. Der synodale Text dieses Zitats lautet wie folgt: „Die vier hatten ... das Antlitz eines Löwen zur Rechten, und die vier hatten das Antlitz eines Ochsen zur Linken; die vier hatten auch das Antlitz eines Adlers“ (Hesekiel 1,10). Die Ähnlichkeit ist offensichtlich, aber die Übersetzung von N. A. Morozov macht viel mehr Sinn. In der Bibel heißt es: „Was die Gestalt der Lebewesen betrifft, so war ihr Aussehen wie glühende Kohlen und wie das Aussehen von Lampen“ (Hesekiel 1,13). Was wir hier sehen, ist ein astronomischer Vergleich der Planeten mit Lampen und Kohlen. „Und die lebendigen Wesen liefen und kehrten zurück wie ein Blitz [im Zickzack - A. R.].“ Dies muss sich auf die geradlinige und rückläufige Bewegung der Planeten auf der Himmelskugel

beziehen (siehe Abb. 3.19, 3.20 und 3.21).

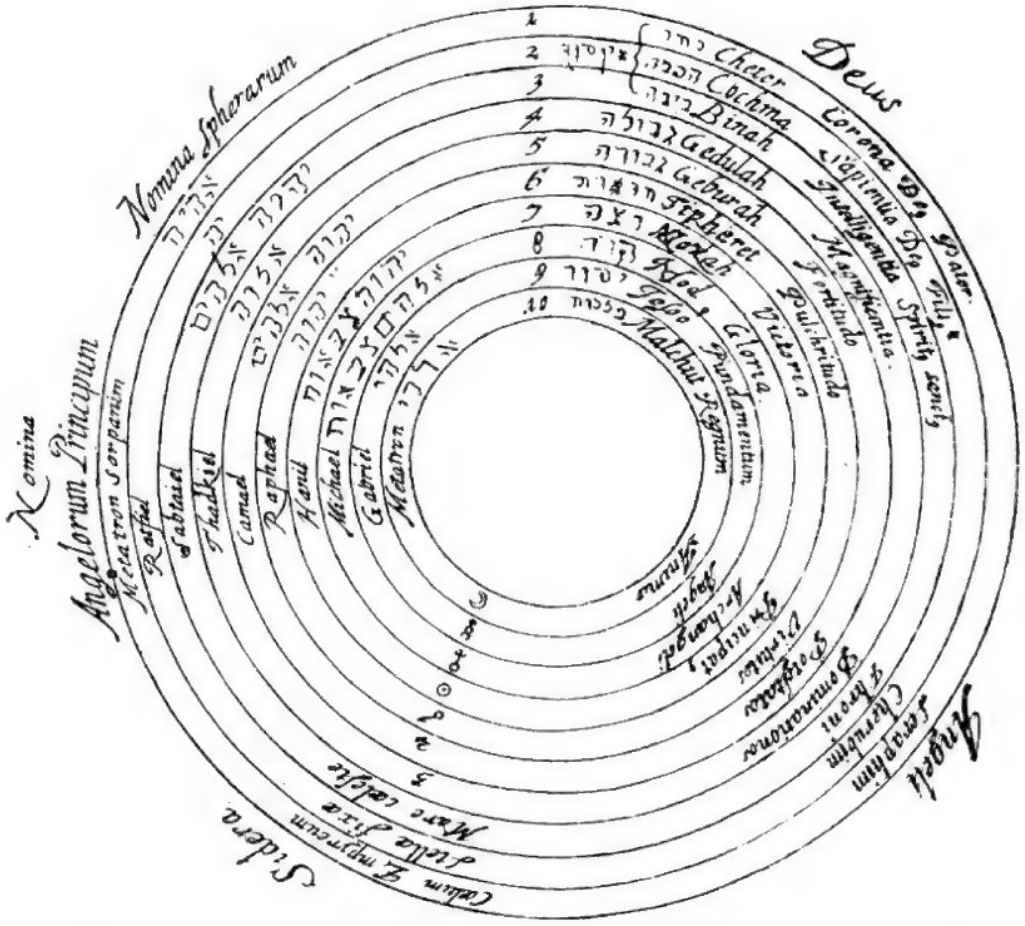


Fig. 4.3. A mediaeval picture of the ten celestial spheres as concentric wheels. Taken from the Latin book by J. Ch. Steeb titled *Coelum Sephiroticum Hebraeorum (The Sephirotic Skies of the Jews)*, Maguntiae, 1679 ([1412]). Book archive of the Pulkovo Observatory (St. Petersburg). Also see [543], page 15, ill. 5.

Abb. 4.3. Ein mittelalterliches Bild der zehn Himmelssphären als konzentrische Räder. Entnommen aus dem lateinischen Buch von J. C h. Steeb mit dem Titel Coelum Sephiroticum Hebraeorum (Der sephirotische Himmel der Juden), Maguntiae, 1679 ([1412]). Bucharchiv des Pulkovo-Observatoriums (St. Petersburg). Siehe auch [543], Seite 15, ill. 5.

1.5. Die biblische Beschreibung der mittelalterlichen „Räder“, der Planetenbahnen

Kehren wir nun zu den mittelalterlichen Karten zurück. Sie stellen die Bahnen der Planeten oft als konzentrische Räder dar, mit der Erde im Zentrum. Sie spiegeln die ursprünglichen Vorstellungen der mittelalterlichen Astronomen wider, die die Erde als Mittelpunkt des Universums ansahen. Solche Bilder sind eindeutig vorkopernikanisch. Man sollte jedoch bedenken, dass die Planetenbahnen noch im XVII-(17.) XVIII (18.) Jahrhundert gelegentlich auf diese Weise gezeichnet wurden. Die konzentrischen Planetenbahnen sind in dem mittelalterlichen Buch von J. S. Teeb ([1412], siehe Abb. 4 .3) zu sehen. Die Räder tragen die

Planetennamen und -insignien. Das erste Rad, das auch das größte ist, ist das Imperium. Das zweite Rad ist die Sphäre der unbeweglichen Sterne. Das dritte Rad ist der himmlische Ozean. Es folgen die Räder von Saturn, Jupiter, Mars, der Sonne, Venus, Merkur und dem Mond.

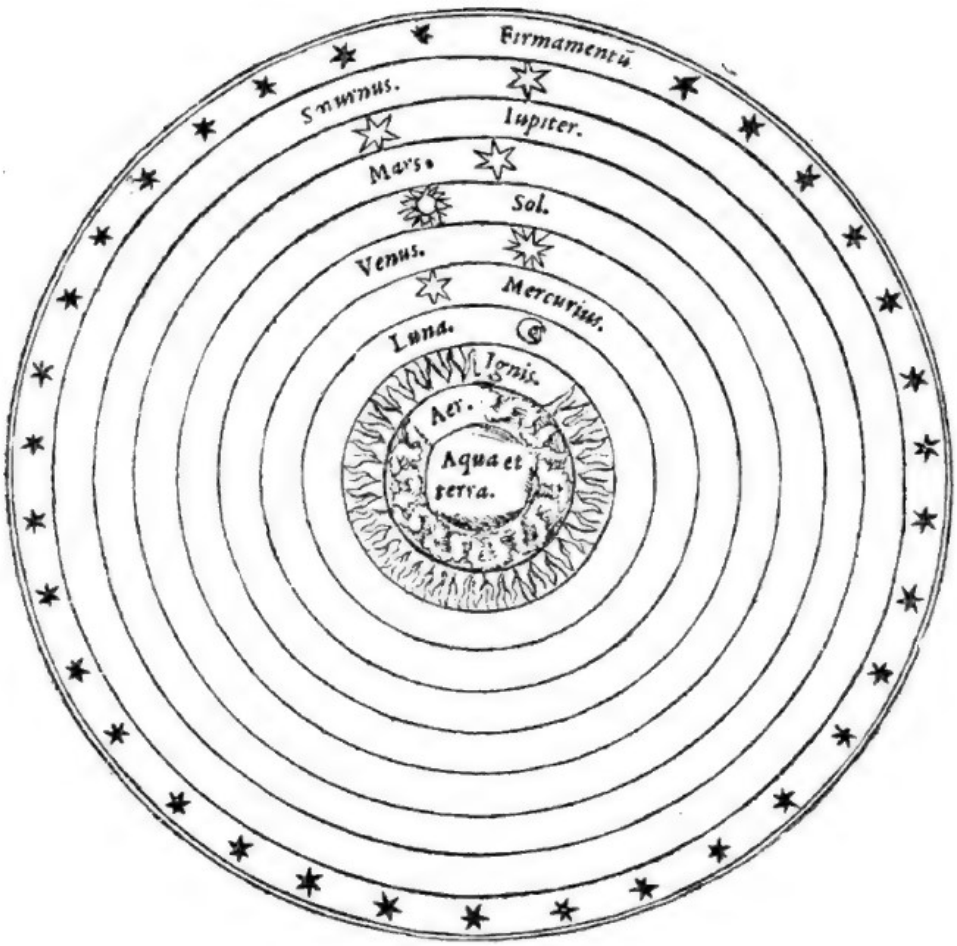


Fig. 4.4. According to the mediaeval cosmological concept, the planetary orbits had the shape of concentric wheels. Taken from the book titled *Canonum Astronomicum*, 1553 ([1319]). Book archive of the Pulkovo Observatory (St. Petersburg). Also see [543], page 54, ill. 22.

Abb. 4.4. Nach dem mittelalterlichen kosmologischen Konzept hatten die Planetenbahnen die Form von konzentrischen Rädern. Entnommen aus dem Buch Canontim Astronomicum, 1553 ([1319]). Bucharchiv des Pulkovo-Observatoriums (St. Petersburg). Siehe auch [543], Seite 54, Abb. 22.

Auch in dem Buch von Orontius Finaeus Delphinatis, das angeblich aus dem Jahr 1553 stammt ([1320], Abb. 4.4), sind die Planetenbahnen als konzentrische Räder dargestellt. Die orbitalen Räder können sich unabhängig voneinander drehen. Konzentrische Räder oder mehrere konzentrische Planetenbahnen sind in dem Buch von Sacro Bosco (oder Sacrobusto) zu sehen, das angeblich aus dem Jahr 1516 stammt ([1384], Abb. 4.5). Es fällt auf, dass die Felle der Räder mit Sternen oder Augen bedeckt sind, was ganz natürlich ist, da die Bahnen himmlische Objekte sind und inmitten von Myriaden von Sternen existieren. In einem anderen Buch von Sacro Bosco (oder Sacrobusto), das angeblich aus dem XVI. Jahrhundert stammt ([1385]), sind radähnliche

Umlaufbahnen gezeichnet. Jahrhundert ([1385]). Die Felle der konzentrischen Orbitalräder tragen die Bilder der mit Sternen gefüllten Sternbilder des Zodiakus, siehe Abb. 4.6. Radförmige Umlaufbahnen mit sternbedeckten Feldern sind auch in dem Buch von Corbinianus zu sehen, das angeblich aus dem Jahr 1731 stammt ([1077] und Abb. 4.7). Die Orbitalräder rollen über den Tierkreisgürtel. Generell ist zu bemerken, dass die mittelalterliche Wissenschaft ein äußerst komplexes Gelenksystem für die Orbitalräder entwickelt hatte, um die Planetenbewegungen zu erklären. Diese Wissenschaft geriet durch Kopernikus in Vergessenheit, der die Sonne anstelle der Erde in den Mittelpunkt des Systems stellte. Dieses ausgeklügelte geozentrische System blühte jedoch schon vor Kopernikus.



Fig. 4.5. Planetary orbits as concentric wheels. Taken from a mediaeval book by J. de Sacro Bosco (or Sacrobusto) titled *Sphera Materialis*, 1516 ([1384]). Book archive of the Pulkovo Observatory (St. Petersburg). Also see [543], page 118, ill. 65.

Abb. 4.5. Planetenumlaufbahnen als konzentrische Räder. Entnommen aus einem mittelalterlichen Buch von J. de Sacro Bosco (oder Sacrobusto) mit dem Titel Sphera Materialis 1516 (1348). Bool'sches Archiv der Sternwarte Pulkovo (St. Petersburg) Siehe auch [544], Seite 118 Abb. 65.

Kehren wir zu der biblischen Prophezeiung von Hesekiel zurück. Die Bibel sagt: „Siehe, ein Rad auf der Erde bei den lebendigen Wesen [Planeten? - A. R.] mit seinen vier Gesichtern. Das Aussehen der Räder und ihr Werk war wie die Farbe eines Berylls, und sie waren alle vier gleich

[oder identisch gebaut - A. F.], und ihr Aussehen und ihr Werk war wie ein Rad in der Mitte eines Rades... Und ihre Ringe waren so hoch [über der Erde - A. R.], daß sie furchtbar waren; und ihre Ringe waren voller Augen [voller Sterne! - A. R.] rings um die vier. Und wenn die Lebewesen gingen, gingen die Räder an ihnen vorbei; und wenn die Lebewesen von der Erde emporgehoben wurden, wurden die Räder in einer Linie mit ihnen emporgehoben [die Drehung des planetarischen Orbitalrades - A. R]. Wohin auch immer der Geist gehen sollte, sie gingen . ... und die Räder wurden gegen sie emporgehoben; denn der Geist des Lebewesens war in den Rädern. Wenn diese gingen, gingen diese, und wenn diese standen, standen diese; und wenn diese von der Erde emporgehoben wurden, wurden die Räder mit ihnen emporgehoben.“ (Hesekiel, 1:15-16, 1:18-21) Der biblische Beobachter beschreibt ganz explizit die Planeten und ihre alltägliche Bewegung über die Räder der Umlaufbahn. Die Beschreibung ist so eindeutig, dass die Identifizierung der „lebenden Geschöpfe“ mit den Planeten ganz natürlich erscheint.



Abb. 4.6. Mittelalterliche radförmige Umlaufbahnen. Die Erdkugel befindet sich im Zentrum, und die Planetenbahnen umgeben sie. Entnommen dem Buch von Sacro Bosco (oder Sacrobusto) mit dem Titel Opusculu de Sphaera... clarisstmi philosophi loannis de Sacro busto, Viennae Pannoniae, 1518 ([1385]). Bucharchiv der Sternwarte Pulkovo (St. Petersburg). Siehe auch [543], Seite 131, ill. 72.

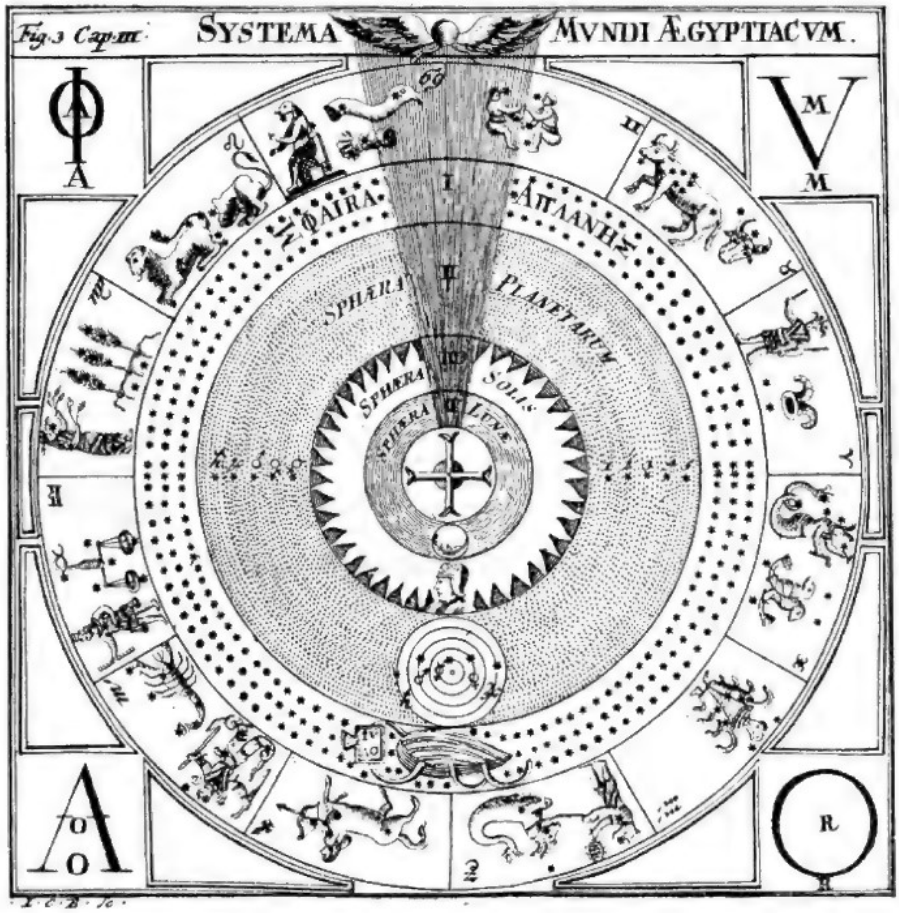


Fig. 4.7. Mediaeval Egyptian cosmology. The wheel-like orbits roll across the zodiac. Taken from *Firmamentum Firmianum* by Corbinianus dating from 1731 ([1077]). Book archive of the Pulkovo Observatory (St. Petersburg). Also see [543], page 254, ill. 136.

Abb. 4.7. Die mittelalterliche ägyptische Kosmologie. Die radförmigen Bahnen rollen über den Tierkreis. Entnommen aus Firmamentum Fitmianum von Corbinianus aus dem Jahr 1731 ([1077]). Bucharchiv des Observatoriums von Pulkovo (St. Petersburg). Siehe auch [543], Seite 254, Abb. 136.

Übrigens haben viele spätmittelalterliche Maler, die die Bibel illustrierten, ohne die korrekte astronomische Bedeutung der „vier Augen um sie herum" zu verstehen, dies wörtlich interpretiert und eine Vielzahl von Augen gezeichnet, die den gesamten Körper des Tieres bedecken. Das Ergebnis war von zweifelhaftem ästhetischen Wert und könnte als ein weiteres Beispiel für die Verzerrungen dienen, die entstehen, **wenn spätere Kommentatoren die ursprüngliche Bedeutung des antiken Textes nicht verstehen**.

1.6. Parallelen mit der astronomischen Symbolik der Apokalypse

Was uns später in der Prophezeiung Hesekiels begegnet, ähnelt direkten Zitaten aus der Apokalypse, einem Buch des Neuen Bundes: sternenklarer Himmel, Schein eines Kristalls, usw. In der Bibel heißt es: „Das Gleichnis des Firmaments auf den Häuptern der lebenden Kreatur war

wie die Farbe eines schrecklichen Kristalls, der über ihren Häuptern aufgespannt war. Und unter dem Firmament waren ihre Flügel gerade, einer gegen den andern. . und jeder hatte zwei, die auf dieser Seite ihren Körper bedeckten. Und wenn sie gingen, hörte ich das Rauschen ihrer Flügel ... und wenn sie standen, ließen sie ihre Flügel herunter“ (Hesekiel 1,22-24).

Auch: „Und über dem Himmelsgewölbe, das über ihren Häuptern war, war das Bild eines Thrones [das Sternbild des Thrones, siehe oben - A. F.], wie das Bild eines Saphirsteines; und auf dem Bild des Thrones war das Bild wie das Bild eines Saphirsteines; und auf dem Bild des Thrones war das Bild wie das Bild eines Menschen oben auf dem Thron“ (Hesekiel 1,26). Dies ist praktisch identisch mit der Offenbarung des Johannes, wo wir die folgende Stelle finden: „Und siehe, ein Thron war im Himmel aufgestellt, und einer saß auf dem Thron. Und um den Thron herum war ein Regenbogen [die Milchstraße - A. R.], der aussah wie ein Smaragd“ (Offenbarung 4,2-3). Siehe den vorherigen Absatz.

1.7. Biblische Cherubim, Streitwagen und mittelalterliche Planetenräder

Es sei daran erinnert, dass die Planeten im Mittelalter oft als Wagen dargestellt wurden. Mehr dazu ist im obigen Abschnitt über die Apokalypse zu lesen. Die Wagen wurden von Pferden und gelegentlich auch von Fantasietieren gezogen. Ein Planet fuhr auf einem Wagen, und die gigantischen Räder auf der Umlaufbahn trugen die Insignien der Planeten oder die Sternbilder, auf denen die Räder rollten. Es sei darauf hingewiesen, dass sich die Planeten über den Tierkreis bewegen, und die hier verwendete Symbolik war typisch für das Mittelalter. Es ist erstaunlich, dass im Buch Ezechiel nahezu identische Symbole beschrieben werden. Allein diese Tatsache gibt Anlass zu der Frage, ob dieses Buch des Alten Bundes im Mittelalter, etwa im XIII-XVI (18.-19-) Jahrhundert n. Chr., geschrieben worden sein könnte: „Und siehe, in dem Gewölbe [wiederum am Himmel - A. R.], das über dem Haupt der Cherubim war, erschien über ihnen gleichsam ein Saphirstein, wie das Aussehen eines Thrones [das Thronbild - A. R.]“ (Hesekiel 10,1). Das Wort „Cherubim“ (KHRBIM oder RKHBIM) kann sich auch auf einen Wagen beziehen ([543], Seite 72).

Das 10. Kapitel der Prophezeiung Hesekiels, das wir zitieren, erzählt uns von mehreren neuen Himmelsbeobachtungen des biblischen Autors, die sich von den im ersten Kapitel erwähnten unterscheiden (siehe oben). Er spricht von planetarischen Wagen oder den Cherubim, die sich über die Himmelskuppel bewegen, irgendwo in der Nähe der Thronkonstellation.

„Und als ich schaute, siehe die vier Räder bei den Cherubim, ein Rad bei einem Cherub [Wagen - A. R] und ein anderes Rad bei einem anderen Cherub; und das Aussehen der Räder war wie die Farbe eines Beryllsteins [gemeint ist wahrscheinlich, dass jeder Planet eine eigene Umlaufbahn besitzt - A. R]. Und was ihr Aussehen betrifft, so waren sie vier gleich, als wäre ein Rad in einem Rad... sie drehten sich nicht, wenn sie gingen... und ihr ganzer Leib und ihr Rücken und ihre Hände und ihre Flügel und die Räder waren voller Augen ringsum, eben die Räder, die sie vier hatten.“ (Hesekiel 10:9-12) Wir zitieren das nächste Fragment in der Übersetzung von N. A. Morozov: „Die Namen dieser Räder. . . das hintere hatte die Form eines Wagens.“ Möglicherweise handelt es sich hier um einen Hinweis auf Ursa Major, der früher als Streitwagen dargestellt wurde. Diese seltene mittelalterliche Darstellung ist zum Beispiel auf der Karte aus dem Apianus-Buch von 1524 zu sehen ([1013], Abb. 4.8).

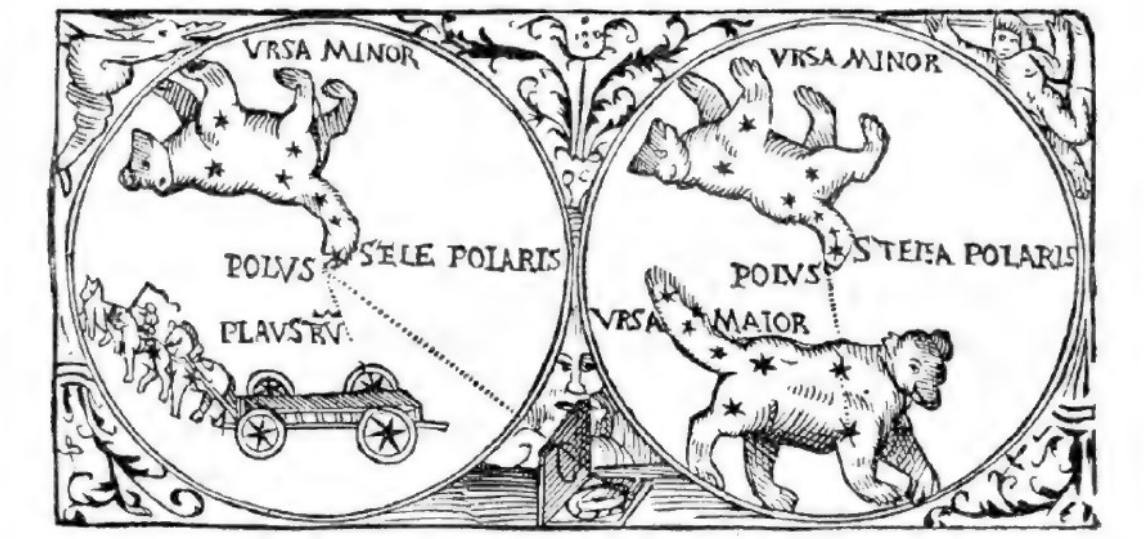


Fig. 4.8. This picture shows us that the Chariot constellation (on the left) was *replaced* by Ursa Major (on the right). Taken from ***Cosmographicus Liber Petri Apiani mathematici studiose collectus***, Landshutae, impensis P. Apiani, 1524 ([1013]). Book archive of the Pulkovo Observatory (St. Petersburg). Also see [543], page 91, ill. 53.

Abb. 4.8. Dieses Bild zeigt uns, dass das Sternbild Chariot (links) durch Ursa Major (rechts) ersetzt wurde. Entnommen aus Cosmographicus Liber Petri Apiani mathematici sttidiose collecttis, Landshutae, impensis P. Apiani, 1524 ([1013]). Bucharchiv der Sternwarte Pulkovo (St. Petersburg). Siehe auch [543], Seite 91, ill. 53.

Zitieren wir weiter die Übersetzung von Morozov: „Der zweite hatte die Gestalt eines Menschen, der dritte die eines Löwen und der vierte die eines Adlers. Die Wagen fuhren nach oben. Es waren dieselben lebendigen Wesen, die ich gesehen habe“ (Hesekiel 10,14-15). Der biblische Beobachter weist darauf hin, dass die Wagen und die Lebewesen, die er im ersten Kapitel beschreibt, ein und dasselbe sind. Könnten es Planeten sein? Wir sehen die mittelalterliche Astronomie auf den Seiten der biblischen Prophezeiung wieder: Planeten auf ihren Umlaufrädern, die sich über die Himmelskugel bewegen. In der Bibel heißt es: „Wenn die Cherubim [die Wagen - Anm. d. Ü.] gingen, gingen die Räder neben ihnen her; und wenn die Cherubim ihre Flügel erhoben, um sich von der Erde zu erheben, drehten sich die Räder auch nicht neben ihnen. Und wenn sie standen, so standen diese, und wenn sie sich erhoben, so erhoben sich auch diese; denn der Geist der lebendigen Kreatur war in ihnen“ (Hesekiel, 10: 1 6-17).

1.8. Die biblische Beschreibung der mittelalterlichen Kosmologie als himmlischer Tempel

Man sollte unbedingt auf ein weiteres bemerkenswertes astronomisches Fragment im Buch Hesekiel hinweisen. Die Übersetzung von Morozov lautet wie folgt: „Da war das Bild eines Menschen zusammen mit dem Bild einer Schlange. KAPITEL 4 Er hatte eine Landkette und eine Messlatte in den Händen und stand an den Toren“ (Hesekiel 40:3). Es folgt eine ganze Seite, die ausschließlich der Beschreibung der verschiedenen Maße und numerischen Koeffizienten des himmlischen Tempels gewidmet ist. Irgendein Vermesser vermisst die Maße. Wer könnte das sein, und was genau ist der Tempel, der in der Bibel so detailliert beschrieben wird, mit der Angabe der Lage der Räume, der Trennwände, der Ein- und Ausgänge, der Säulen, ihrer Größe

und so weiter? Die Antwort ist verblüffend einfach. Es reicht aus, sich noch einmal den mittelalterlichen Sternkarten zuzuwenden. Das Buch von Corbinianus aus dem Jahr 1731 ([1077]) enthält beispielsweise eine Abbildung von Ophiuchus als Mann, der den Äquinoktial in Form einer Kette oder eines Seils in den Händen hält, siehe Abb. 4.9.

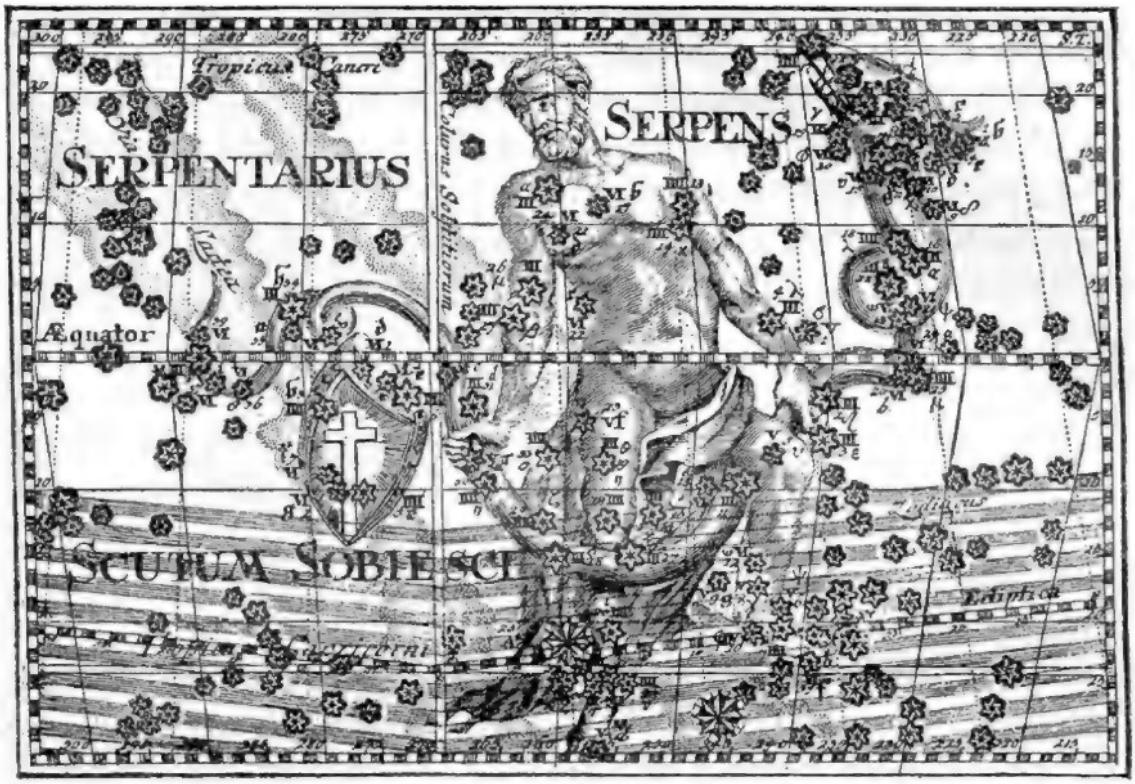


Fig. 4.9. A mediaeval picture of the Ophiuchus holding the equinoctial in his hands. There are grading points on the equinoctial, making it look like a measuring-rope. Taken from the ***Firmamentum Firmianum*** by Corbinianus, 1731 ([1077]). Book archive of the Pulkovo Observatory (St. Petersburg). Also see [543], page 105, ill. 57.

Abb. 4.9. Ein mittelalterliches Bild des Ophiuchus, der das Äquinoktial in seinen Händen hält. Auf dem Äquinoktial befinden sich Gradierpunkte, die ihn wie ein Messseil aussehen lassen. Entnommen aus dem Firmamentum Firmianum von Corbinianus, 1731 ([1077]). B ook Archiv des Pulkovo-Observatoriums (St. Petersburg). Siehe auch [543], Seite 105, Abb. 57.

Die Ähnlichkeit zwischen dem Äquinoktial und einem Messseil oder einer Landkette ist offensichtlich, da der Äquinoktial mit Gradangaben versehen ist. So wird er in den meisten alten Sternkarten dargestellt. Auf diesem Bild ist auch ein senkrechter Stock zu sehen - der untere Sonnenwende-Meridian, den der Ophiuchus senkrecht in seiner Hand hält. Auf den antiken Karten wird er daher als Vermesser dargestellt. Wir sehen, dass diese mittelalterliche Karte der Sternbilder im Buch des Alten Bundes recht getreu dargestellt ist. Der himmlische Tempel ist auf Dutzenden von spätmittelalterlichen Karten als eine große Halle abgebildet, als ein bekanntes astronomisches Objekt, genau so, wie es in der biblischen Prophezeiung erwähnt wird. Ein Tempel oder eine Halle am Himmel ist zum Beispiel im Buch von P. Apianus zu sehen ([1013], Abb. 4.10). Ähnliche Himmelspaläste sind in dem Buch von Bacharach aus dem Jahr 1545 ([1021]) - über den so genannten ägyptischen Tierkreis - zu sehen. Siehe auch [543], Seiten 81-82, Abb. 39-50 und 51. Der himmlische Saal spiegelt lediglich die kosmologischen

Vorstellungen der mittelalterlichen Astronomen wider. Wir sehen die Planeten, ihre Bahnen, den Tierkreis, die Sternbilder, ihre Bewegung usw. Dies ist die vorkopernikanische mittelalterliche Kosmologie.

Der Plan des Himmelstempels als Gebäude mit Planetenrädern und einem sich darin drehenden Tierkreisrad ist in dem Buch von Sacro Bosco (oder Sacrobusto) aus dem XVI. Eine weitere ähnliche Darstellung aus einem anderen Buch von Sacro Bosco ([1383]) ist in Abb. 4.12 zu sehen. Dieses Bild spiegelt die gesamte mittelalterliche Kosmologie wider. Die Engel bewegen sich in einer Halle und drehen die Traufe, die Pfähle und den schweren Tierkreisgürtel, über den die Planetenräder gleiten. Man könnte uns sagen, dass die mittelalterlichen Astronomen lediglich die „uralten" biblischen Bilder auf ihre Karten gezeichnet haben, die ihnen aus den Seiten der Bibel „aus dem tiefen Altertum" zugekommen sind. Diese Interpretation ist unseres Erachtens höchst zweifelhaft. Höchstwahrscheinlich handelte es sich bei den astronomischen Objekten um primäre Objekte und nicht um ihre literarischen Beschreibungen - etwa im Alten Testament. Alle oben aufgeführten astronomischen Bilder sind weit davon entfernt, „Illustrationen zur Bibel" zu sein.

Sie sind mit konkreter wissenschaftlicher Bedeutung gefüllt: Orbitalräder, Äquinoktien, Meridiane, Sternstunden, usw. Diese Begriffe wurden von mittelalterlichen Astronomen eingeführt, die pragmatische und wissenschaftliche Ziele verfolgten, die weit vom literarischen Paradigma entfernt waren. Erst später begannen die Dichter und Schriftsteller, ihre literarischen Bilder nach dem Studium der Sternkarten zu entwerfen. Die mittelalterliche Kosmologie - der Himmelstempel mit seinen Umlaufrädern usw. - wurde nicht von Dichtern, sondern von Gelehrten der Astronomie geschaffen. Die Dichter folgten ihnen lediglich, um die Wissenschaft zu preisen. Die Schlussfolgerung ist ziemlich klar. Alle astronomischen Fragmente aus dem biblischen Buch Hesekiel sind Ausdruck der mittelalterlichen oder möglicherweise spätmittelalterlichen Wissenschaftskultur. Die spätmittelalterlichen Sternkarten wie auch die biblischen Texte wurden offensichtlich im XI-XVI Jahrhundert n. Chr. innerhalb desselben Paradigmas der wissenschaftlichen Ideologie erstellt. Die skaligerianische Chronologie, die etwas später entstand, trennt sie jedoch beharrlich durch eine zeitliche Lücke von 1500 bis 2000 Jahren.

2. DIE BIBLISCHE PROPHEZEIUNG VON SACHARJA UND DAS DATUM IHRER ENTSTEHUNG

Die skaligerianische Chronologie versucht uns davon zu überzeugen, dass die Prophezeiung Sacharjas zwischen 520 und 518 v. Chr. geschrieben wurde - also etwa siebzig Jahre nach dem Buch Hesekiel. N. A. Morozov schlägt vor, das Wort Zacharias mit „**Der Donnerer** erinnert sich" zu übersetzen ([544], Band 1, Seite 252). Das gesamte Buch und auch die Prophezeiung Hesekiels oder „Der Herr wird siegen" haben dasselbe Thema, nämlich dass der zukünftige Gott seine Verheißung der Ankunft nicht vergessen hat. Er verschiebt es lediglich, um die Menschen für ihren mangelnden Glauben zu bestrafen. Die Kombination **YHVH** wurde von den Bibelübersetzern als **Jehova** ausgesprochen; sie wird oft mit Der Herrgott übersetzt. „YHVH" kann auch die zukünftige Zeitform des Verbs ‚sein' sein - ‚Gott-zu-sein' oder ‚Gott-zu-kommen'. **Die Lateiner wandelten dieses Wort in Jovis oder Jupiter** um - eine Abkürzung von **Jovis-Pater** oder **Jovis-Vater**. Die Griechen wandelten diesen Namen in **Zeus** um.

Ergänzend: Ägyptisch AMUN (ILLUMINATI-NEWS TV)

Der Historiker Eunapius, der angeblich 347-414 n. Chr. gelebt hat, schreibt, dass „die Italiener Zeus Iovius nennen“ ([132], Seite 86).

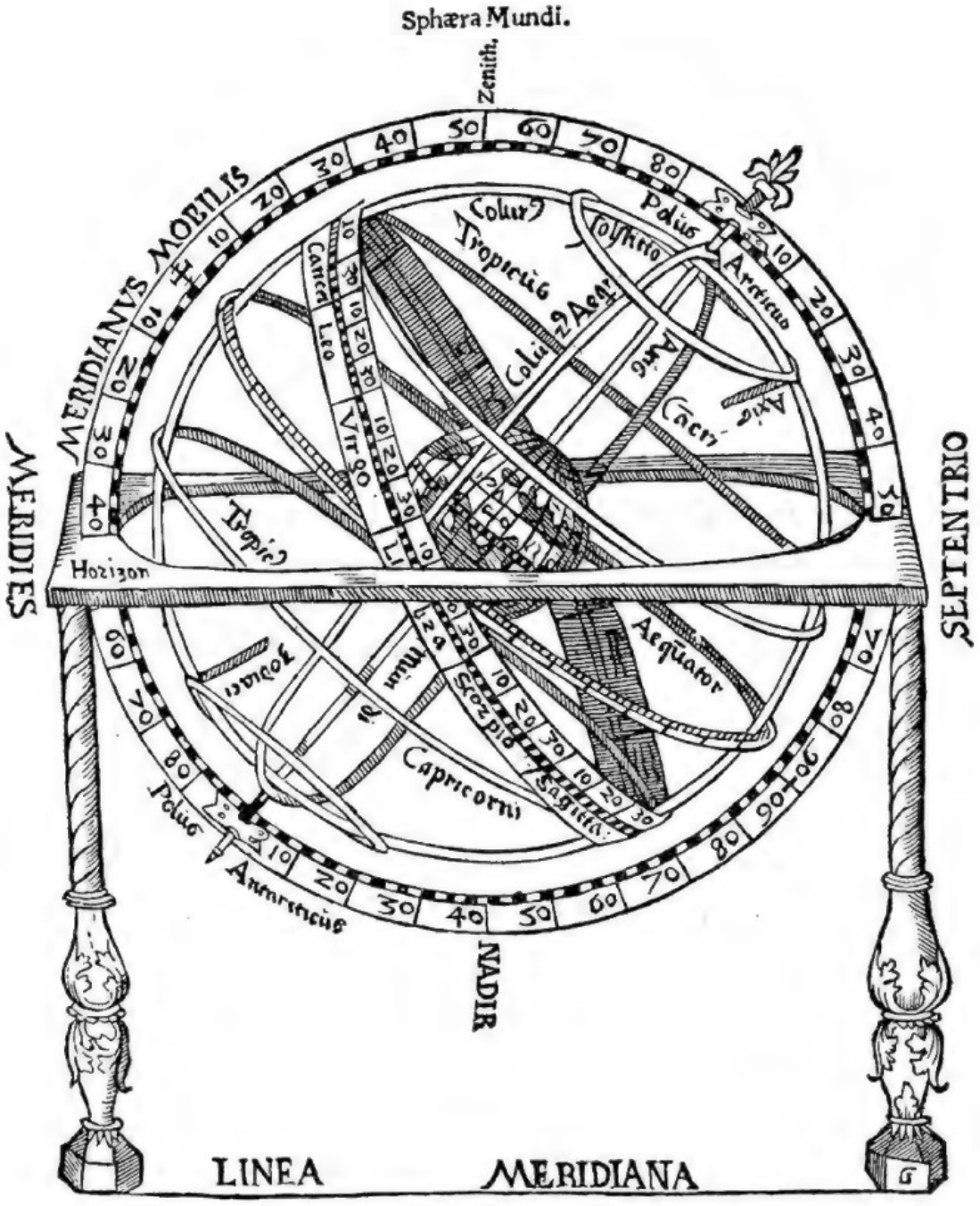


Abb. 4.10. Ein mittelalterliches Modell des himmlischen Tempels. Man sieht himmlische Mechanismen aller Art, Säulen, Kragsteine usw. Entnommen aus Petri Apiani Cosmographia, 1540, oder Cosmographicus Liber Petri Apiani mathematici studiose collectus, Landshutae, impensis P. Apiani, 1524 ([1013]). Bucharchiv der Sternwarte Pulkovo (St. Petersburg). Siehe

auch [543], Seite 129, ill. 71.

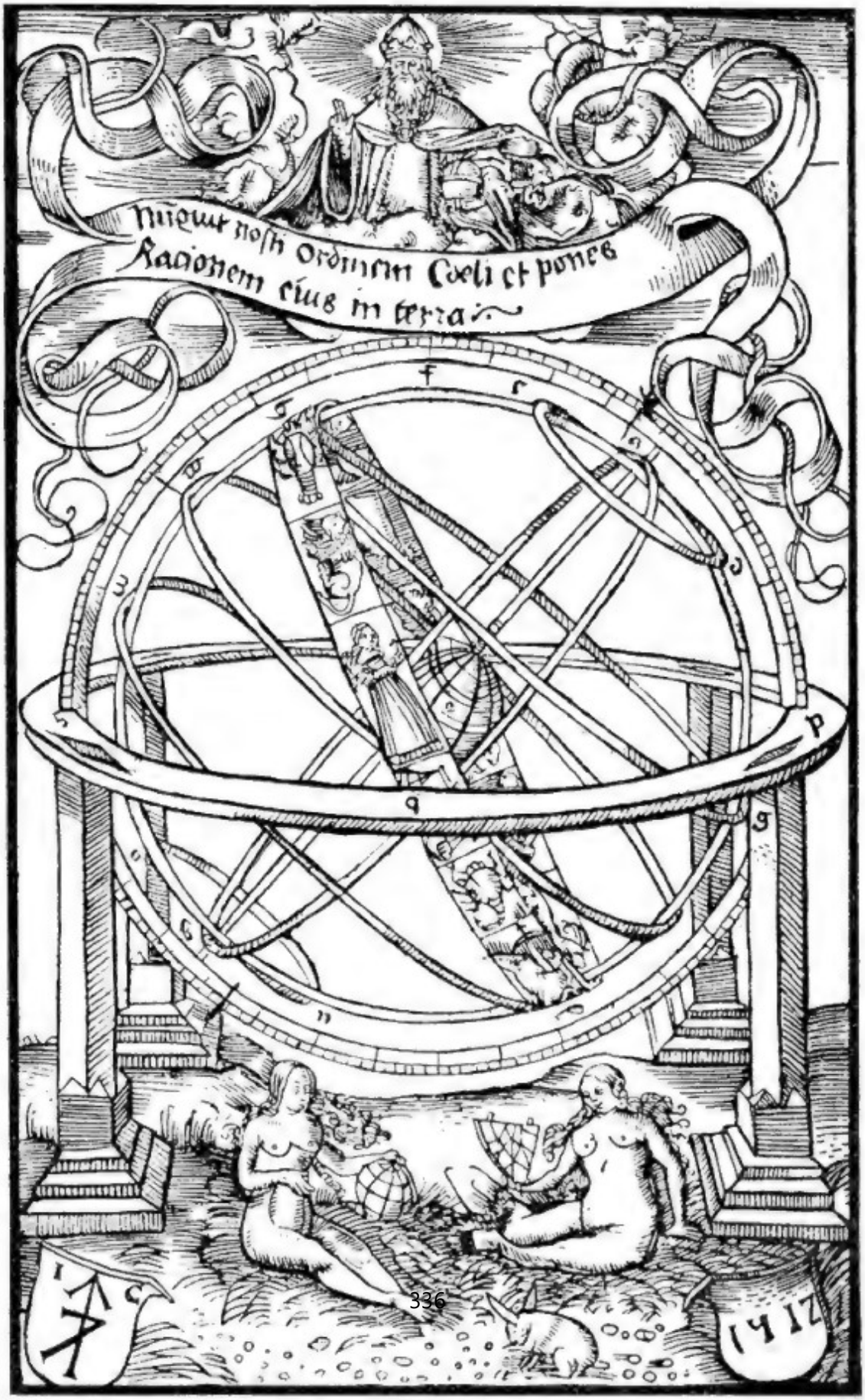

Nuquit nosti Ordinem Coeli et pones
Rationem eius in terra
f
c
g
a
b
3
d
p
q
g
o
n
1412

Fig. 4.11. A picture of the celestial temple from the *Opusculu de Sphaera… clarissimi philosophi Ioannis de Sacro busto*. Book archive of the Pulkovo Observatory (St. Petersburg). Also see [543], page 111, ill. 61.

Abb. 4. 1 1 . Ein Bild des himmlischen Tempels aus den Opusculu de Sphaera. . . c larissimi philosophi Ioannis de Sacro busto. Buch Archiv des Observatoriums von Pulkovo (St. Petersburg). Siehe auch [543], Seite 111, ill. 61.

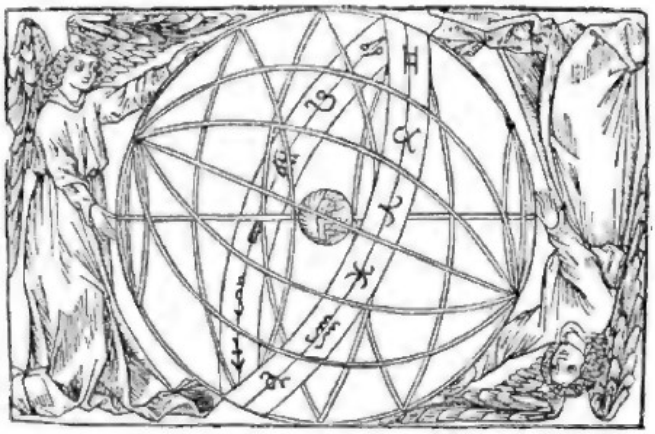


Fig. 4.12. Mediaeval concept of cosmology, or the construction of the celestial temple. The angels rotate the axes, the wheels, and the zodiacal belt. Taken from the *Opusculum Johannis de Sacro busto spericum, cu figures optimus ei novis textu in se, sine ambiguitate declarantibus* by J. de Sacro Bosco (Leipzig, 1494). See [1383]. Book archive of the Pulkovo Observatory (St. Petersburg). Also see [543], page 118, ill. 64.

Abb. 4.12. Das mittelalterliche Konzept der Kosmologie oder der Bau des himmlischen Tempels. Die Engel drehen die Achsen, die Räder und den Gürtel der Tierkreiszeichen. Entnommen aus dem Optisciilum Johannis de Sacro btisto spericum, cu figures optimtis ei novis textu in se, sine ambiguitate declarantibus von J. d e Sacro Bosco (Leipzig, 1494). Siehe [1383]. Bucharchiv der Sternwarte Pulkovo (St. Petersburg). Siehe auch [543], Seite 1 18, ill. 64.

Jehovah von den Bibelübersetzern; es wird oft mit Der Herrgott übersetzt. „YHVH“ kann auch die zukünftige Zeitform des Verbs ‚sein‘ sein - ‚Gott-zu-sein‘ oder ‚Gott-zu-kommen‘. **Die Lateiner wandelten dieses Wort in Jovis oder Jupiter um** - eine Abkürzung von Jovis-Pater oder Jovis-Vater. Die Griechen wandelten diesen Namen in Zeus um. Der Historiker Eunapius, der angeblich 347-414 n. Chr. gelebt hat, schreibt, dass „die Italiener Zeus Iovius nennen“ ([132], Seite 86).

N. A. Morozov schlägt vor, den Namen YHVH oder **Jehovah** mit **„Donnerer“** zu übersetzen, da er ein weit verbreitetes Synonym für J-Pater (Jupiter) ist. Man muss bedenken, dass die Gläubigen nicht immer das Recht hatten, den vollen Namen Gottes laut auszusprechen, und ihn stattdessen Adonai oder Herr nannten. Dies ist wahrscheinlich der Grund für die Existenz der oben erwähnten Abkürzung - die volle Form YHVH, die in YAH oder IAH oder sogar **einzelne Buchstaben I oder J umgewandelt wurde, woraus der Name Jupiter oder J-Pater - Gott der Vater - entstand.** So wird dieses Wort im biblischen Titel des Buches Zacharias geschrieben. ZECHAR-IAH wird hier stattdessen als das vollständigere ZECHAR-YHVH

geschrieben, oder „Der Donnerer erinnert sich“. All dies, zusammen mit der deutlichen astrologischen Färbung bestimmter biblischer Texte, die sich auf Jehova beziehen ([544]), führt zu dem Gedanken, dass der Donnerer, den die Propheten des Alten Testaments so sehnsüchtig erwarten, nicht irgendeine unbekannte vorchristliche Gottheit ist, sondern vielmehr derselbe Gott, der zu Johannes im ersten Kapitel der Apokalypse sagt: „Ich bin das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende“ (Offenbarung 1:8).

Kein anderer als Jesus Christus, mit anderen Worten. Die Apokalypse verkündet die Wiederkunft und den Jüngsten Tag. Die Propheten des Alten Testaments aus dem XIV. bis XVI. Jahrhundert n. Chr. erwarten sein Kommen. Das Buch Zacharias (ZECHAR-YHVH) ist voll von Beschreibungen der gleichen Ereignisse, die wir in den Evangelien finden. In der eigentlichen Prophezeiung wird „Josua, der große Priester“ oft genug erwähnt (Sacharja 3,1). Es ist bezeichnend, dass die skaligerianische Chronologie gezwungen ist, zu akzeptieren, dass die in den Büchern des Alten Bundes enthaltenen Prophezeiungen die Ankunft Jesu Christi sowie bestimmte evangelische Ereignisse „vorhersagen“. Wir wollen nur ein Beispiel nennen.

Das Buch Sacharja berichtet uns Folgendes: „Und ich sprach zu ihnen: Wenn ihr es für gut haltet, so gebt mir meinen Preis; wenn nicht, so lasst es bleiben. Und sie wogen für meinen Preis dreißig Silberstücke. Und der Herr sprach zu mir: Wirf sie dem Töpfer zu; das ist ein guter Preis, den ich von ihnen erpreßt habe. Und ich nahm die dreißig Silberstücke und warf sie zum Töpfer im Hause des Herrn. . . W oe zum Götzenhirten, der die Herde verlässt! Sein Arm wird ganz verdorrt sein, und sein rechtes Auge wird ganz verfinstert sein.“ (Sacharja 11:12-13, 11:17) Man geht heute davon aus, dass dies alles Jahrhunderte vor Jesus und der Legende des Apostels Judas geschrieben wurde, der ihn für dreißig Silberstücke verriet. Vergleichen Sie die Stelle aus Sacharja mit der folgenden aus den Evangelien:

„und sprach zu ihnen: Was wollt ihr mir geben, so will ich ihn euch ausliefern? Und sie verpflichteten sich mit ihm um dreißig Silberstücke. . Und er warf die Silberstücke in den Tempel und ging hin und erhängte sich. Die Hohenpriester aber nahmen die Silberlinge und sprachen: Es ist nicht erlaubt, sie in den Gotteskasten zu legen ... und sie ... kauften damit den Töpferacker, um Fremde darin zu begraben."(Matthäus 26,15; 27,5-7) Das allein sollte uns sagen, dass das Buch „Der Donnerer erinnert sich“ oder „Sacharja“ erst nach der Kreuzigung geschrieben wurde - die nach unserer Rekonstruktion im XI (11.) Jahrhundert n. Chr. stattfand. Die Tatsache, dass die bis heute erhaltenen Versionen der Evangelien häufig und ausführlich auf die Bücher der Propheten verweisen, bedeutet höchstwahrscheinlich, **dass sie alle etwa zur selben Zeit geschrieben wurden**, oder alternativ, dass die Bearbeitung der Evangelien nach ihrer Entstehung im 12.-13. Jahrhundert n. Chr. lange genug andauerte, um solche Verweise aufzunehmen.

Die Analyse der astronomischen Fragmente des Buches „Der Donnerer erinnert sich“ beruht auf demselben Prinzip wie die Analyse der Offenbarung und des Buches „Der Herr wird siegen“ oder Hesekiel. Wir werden daher die Einzelheiten abkürzen und eine kurze Zusammenfassung geben.

Einzelheiten sind in [543] zu finden. Im Buch Sacharja begegnen wir denselben vier planetarischen Wagen, wie sie in Hesekiel beschrieben sind. Diesmal ist der Hinweis auf die „vier Wagen“ auch in der synodalen Übersetzung erhalten geblieben (Sacharja 6,1). Man erkennt die Einheitlichkeit der Symbolik in Sacharja und Hesekiel. Nach dem skaligerianischen Standpunkt wurden die biblischen Prophezeiungen in derselben Epoche geschrieben und gehören zur selben literarischen Tradition. Wir sehen keinen Grund, dies zu bestreiten, und teilen die Meinung der Historiker. N. A. Morozov glaubt, dass Kapitel 6 ein Horoskop beschreibt, das er

frühestens auf das Jahr 453 n. Chr. datiert. Trotz der Tatsache, dass diese Beschreibung eindeutig astronomisch ist, ist es ziemlich schwierig, sie für die Erstellung eines verlässlichen Horoskops zu verwenden.

3. DIE BIBLISCHE PROPHEZEIUNG VON JEREMIA UND DAS DATUM IHRER ENTSTEHUNG

Nach N. A. Morozov wird das Wort „Jerem-Iah“ oder IERMNE-IAH mit „Der Donnerer wird einen Bolzen werfen“ übersetzt ([544], Band 1, Seite 267). Dabei handelt es sich offenbar wieder um ein Ile im Gegensatz zum Namen des Autors. Die skaligerianische Chronologie datiert das Buch in die angeblichen Jahre 629-588 v. Chr. - also in dieselbe Epoche wie Hesekiel. Ihre ideologische Nähe wird gebührend beachtet, sogar die Verwendung des gleichen literarischen Stils und der gleichen Form. Da sich diese Überlegungen nur auf die relative Chronologie beziehen, sehen wir keinen Grund, mit den Historikern zu streiten.

Das Buch enthält einen weiteren Hinweis auf den Gott, der seine Absicht erklärt, sein einst gegebenes Versprechen einzulösen, dass er bald zur Zeit großer Bedrängnisse auf die Erde kommen wird, um die Menschen zu richten. Dies scheint eine weitere Variante der Apokalypse zu sein. Die bevorstehende Ankunft Gottes wird durch eine am Himmel schwebende Keule symbolisiert. Die synodale Übersetzung bietet als Alternative einen Mandelbaumstab“ an (Jeremia 1,11). Im hebräischen Text heißt es jedoch MKLSHKD, was soviel bedeutet wie „ein gespannter Stab, ein Streitkolben, der zum Schlag bereit ist, oder eine Keule“ ([543], Seite 184). Deshalb müsste die Übersetzung wie folgt lauten: „Ich sagte: Ich sehe einen gespannten Streitkolben [Mandelstab]. Da sprach der Herr zu mir: Du hast gut gesehen“ (Jeremia, 1:11-12). Wie die anderen hier behandelten prophetischen Bücher enthält auch Jeremia eine große Zahl astronomischer Fragmente. Wir verzichten darauf, sie hier zu analysieren, da eine ausführliche Analyse in [543] zu finden ist. Nach N. A. Morozov ist damit ein Komet gemeint, der am Himmel erschien.

Bilder von Kometen finden sich in vielen mittelalterlichen Büchern über Astronomie. Kometen wurden oft als Fantasiebilder dargestellt, die einschüchtern sollten. Eine Keule oder ein gezückter Streitkolben ist ein mittelalterliches Bild, das häufig zur Darstellung eines Kometen verwendet wurde. In Bacharachs Buch, das angeblich aus dem Jahr 1545 stammt, wird ein Komet beispielsweise als Keule dargestellt (siehe Abb. 4.13).

Dasselbe Buch enthält ein weiteres Bild eines Kometen als Keule, umgeben von Sternen (siehe Abb. 4.14). Das Buch von Stanislaw Lubienietski aus den Jahren 1666-1668 zeigt einen Kometen in ähnlicher Weise ([1256], Abb. 4.15).

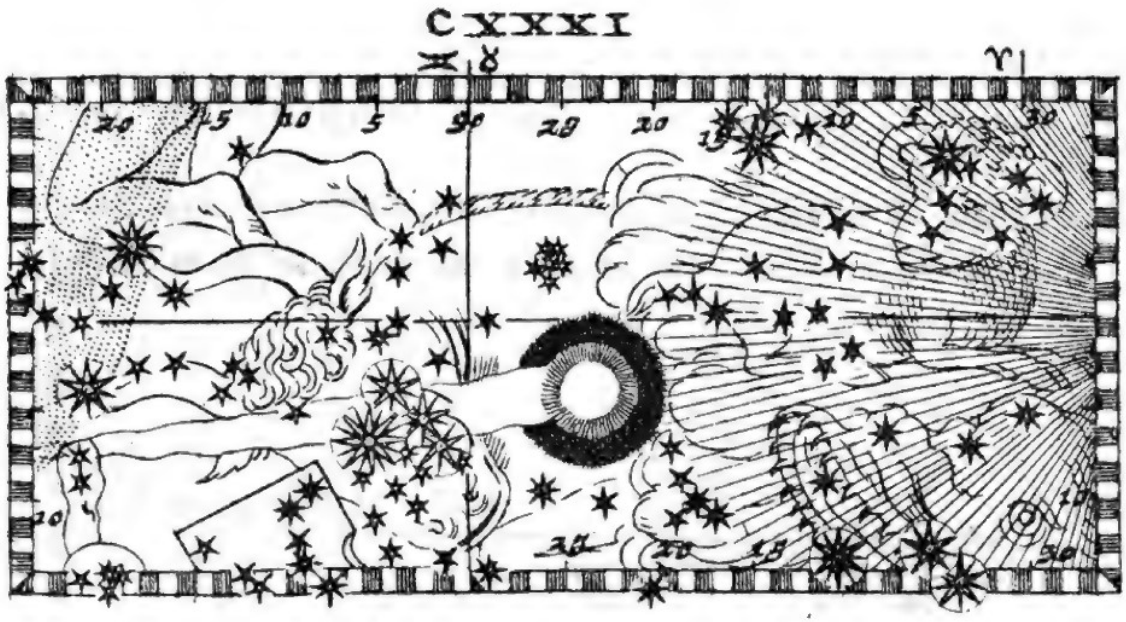


Fig. 4.15. A mace-shaped comet. Taken from the ***Theatrum Cometicum, etc.*** by Lubienietski, Amstelodami, 1666-1668 ([1256]). Book archive of the Pulkovo Observatory (St. Petersburg). Also see [544], page 195, ill. 101.

Abb. 4.15. Ein kelchförmiger Komet. Entnommen aus dem Theatrum Cometicum, etc. von Lubienietski, Amstelodami, 1666-1668 ([1256]). Bucharchiv des Pulkovo-Observatoriums (St. Petersburg). Siehe auch [544], Seite 195, ill. 101.



Fig. 4.16. A comet shaped as a boiling cauldron concealing a face. Taken from the mediaeval *Astronomia* by Bacharach, dated 1545. Book archive of the Pulkovo Observatory. Also see [543], page 185, ill. 93.

Abb. 4.16. Ein Komet in Form eines kochenden Kessels, in dem sich ein Gesicht. Entnommen aus der mittelalterlichen Astronomia von Bacharach, datiert 1545. Bucharchiv des Observatoriums von Pulkovo. Siehe auch [543], Seite 185, Abb. 93.

Eine besonders anschauliche Beschreibung eines Kometen findet sich im folgenden Fragment von „The Thunderer's Bolt“, oder „Jerem-Iah“: „Was siehst du? Und ich sagte: Ich sehe einen brodelnden Topf, und sein Gesicht ist gegen Norden gerichtet. Da sprach der Herr zu mir: Von Norden her wird ein Unglück über alle Bewohner des Landes hereinbrechen“ (Jeremia, 1:13-14). In Bacharachs Astronomie, die angeblich aus dem Jahr 1545 stammt, findet sich eine höchst bemerkenswerte Abbildung, auf der ein Komet zu sehen ist, der wie ein gigantisches rundes Gesicht aussieht, in dem Flammen und Hitze brodeln, umgeben von Sternen, die von den Flammen verbrannt werden (siehe Abb. 4.16). Die Illustration ist so gestaltet, dass der Betrachter die Illusion hat, den oberen Teil eines kochenden Kessels zu sehen.

So enthält das Buch Jeremia zweifellos eine mittelalterliche Beschreibung eines Kometen. Die Tatsache, dass sich die Beschreibung auf einen Kometen bezieht, wurde schon vor langer Zeit festgestellt. D. O. Svyatsky schrieb darüber in seinem Werk Halley Comet in the Bible and the Talmud. Er versuchte, diesen Kometen zu datieren, jedoch ohne Erfolg. Es ist auch möglich, dass der Titel des Buches, „The Thunderer's Bolt“, mit dem Erscheinen eines Kometen am Himmel zusammenhängt. Es gibt kein zuverlässiges Horoskop in der Prophezeiung des Jeremia, obwohl wir einige Fragmente gesehen haben, die eindeutig astronomischer Natur waren. Die astronomische Datierung des Buches ist alles andere als einfach. Die Beschreibung des Kometen für eine Datierung zu verwenden, ist ebenfalls unmöglich. Kometen sind im Allgemeinen schlechte Helfer in Sachen astronomischer Datierung, da ihre Beschreibungen in der Regel eher

vage und phantasievoll sind. Darüber hinaus gibt es keine zuverlässigen historischen Beweise für die zahlreichen Wiederkehrer von periodischen Kometen, die eine Grundlage für „Kometendatierungen“ bieten könnten. Auf die Kometen werden wir in Chron5 näher eingehen.

Seite 183

4. DIE BIBLISCHE PROPHEZEIUNG JESAJAS UND DER ZEITPUNKT IHRER ENTSTEHUNG

Die Prophezeiung des Jesaja ist eine der längsten in der Bibel. Sie wird angeblich auf das Jahr 740 v. Chr. datiert. Nach N. A. Morozov bedeutet das Wort „Jesaja“ „Kommende Freiheit“. Diese Prophezeiung ist auch eine der berühmtesten. N. A. Morozov war der Meinung, sie enthalte die Beschreibung eines Kometen, den er zu datieren versuchte - unserer Meinung nach erfolglos, da sich Kometen, wie wir weiter unten zeigen werden, kaum für eine unabhängige Datierung eignen.

Das Buch ist voll von Erinnerungen an Christus. Nicht umsonst wird diese besondere Prophezeiung oft als fünftes Evangelium ([765]) bezeichnet wird. Als Beispiele seien einige „Jesus-Fragmente“ aus dem Buch Jesaja angeführt: „Siehe, das ist mein Knecht, den ich erhalte, mein Auserwählter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat; ich habe meinen Geist auf ihn gelegt; er wird den Heiden das Gericht bringen“ (Jesaja 42,1). Diese Aussage bezieht sich wahrscheinlich auf Johannes, einen Nachfolger Jesu und Verfasser der Offenbarung, die den Jüngsten Tag vorhersagt.

„Wie viele haben sich über dich entsetzt; sein Antlitz war so entstellt wie das keines Menschen“ (Jesaja 52,14). „Er ist verachtet und von den Menschen verworfen, ein Mann der Schmerzen und des Leids, und wir haben unser Angesicht vor ihm verborgen; er war verachtet, und wir haben ihn nicht geachtet. Er hat unsre Schmerzen getragen und unsre Leiden mit sich herumgeschleppt; aber wir hielten ihn für einen Gebeugten, einen von Gott Geschlagenen, einen Bedrängten. Aber er wurde um unserer Übertretungen willen verwundet... die Strafe unseres Friedens lag auf ihm, und durch seine Striemen sind wir geheilt. Wie Schafe sind wir alle in die Irre gegangen... und der Herr hat unser aller Schuld auf ihn gelegt. Er wurde bedrängt und geplagt, aber er tat seinen Mund nicht auf; er wird wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt, und wie ein Schaf vor seinen Scherern stumm ist, so tut er seinen Mund nicht auf. Er wurde aus dem Gefängnis und vom Gericht genommen ... um der Übertretung meines Volkes willen wurde er geschlagen. Und er begrub sich mit den Bösen [vgl. die Evangelien - „da kreuzigten sie ihn und die Übeltäter, einen zur Rechten, den anderen zur Linken“ (Lk 23,33) - A. F.], und mit den Reichen in seinem Tod [ein weiterer Hinweis auf das Evangelium - begraben von Joseph - A. F.] . Durch seine Erkenntnis wird mein gerechter Knecht viele rechtfertigen; denn er wird ihre Sünden tragen“ (Jesaja 53:3-9, 53:11) und so weiter und so fort.

Die skaligerianische Geschichte versucht uns wieder einmal zu beweisen, dass all dies viele Jahrhunderte vor der Kreuzigung Jesu Christi geschrieben wurde. Wir halten dies für höchst zweifelhaft. Dieser Text wurde höchstwahrscheinlich nach dem XII. Jahrhundert n. Chr. verfasst, lange nach der „Passion Christi“. Wir sollten auch darauf hinweisen, dass, wenn man die Worte „Rettung“ und „Retter“ übersetzt, die im Jesaja-Text in großer Fülle vorkommen, das Wort „Jesus“ herauskommt. Siehe Einzelheiten in [543].

5. DIE BIBLISCHE PROPHEZEIUNG DANIELS UND DER ZEITPUNKT IHRER ENTSTEHUNG

Historiker datierten dieses Buch früher auf 534-607 v. Chr. ([765]). Diese Sichtweise wurde jedoch später revidiert. Heutzutage geht man davon aus, dass das Buch um 195 v. Chr. geschrieben wurde, das Datum wurde also um vier Jahrhunderte nach vorne verschoben. Allein diese Tatsache sollte uns sagen, dass es keine verlässliche Möglichkeit gibt, die unabhängige Datierung des Buches in der skaligerischen Chronologie zu schätzen.

Das Buch Daniel gilt als die letzte Prophezeiung ([765]). Wenn die skaligerischen Historiker die Beziehung anderer alttestamentlicher Prophezeiungen zur Offenbarung weiterhin ignorieren können, befindet sich die Prophezeiung Daniels in einer privilegierten Position. Die Parallele zur Apokalypse ist hier so offensichtlich, dass die Historiker gezwungen waren, ihre Existenz zuzugeben.

Offensichtlich ist dies genau der Grund, warum die Datierung des Buches Daniel in der Zeit vorwärts zu wandern begann - es war notwendig, um näher an die skaligerianische Datierung der Apokalypse zu kommen, die sich auf die ersten Jahrhunderte der neuen Zeit bezieht. Die Historiker sagen diesbezüglich Folgendes: „Ihre Natur [die des Buches Daniel - A. F.] verlangt, sie eher apokalyptisch als prophetisch zu nennen“ ([765], S. 93-94).

Nach N. A. Morozov bedeutet der Name Daniel übersetzt „Die Wahrheit Gottes“ ([544], Band 1, Seite 274). Wieder einmal werden wir mit der Möglichkeit konfrontiert, dass es sich um den Titel des Buches und nicht um den Namen des Autors handelt. Die Bibelkritiker haben festgestellt, dass es sich um die jüngste Prophezeiung der Bibel handelt - sie bezieht sich unter anderem auf frühere Propheten. In Anbetracht unserer neuen Erkenntnisse über die Datierung der biblischen Bücher ist diese Prophezeiung höchstwahrscheinlich spätmittelalterlichen Ursprungs.



Fig. 4.17. Picture of a comet next to a human hand writing something acrtoss the sky. Taken from a mediaeval book by S. Lubienetski titled ***Historia universalis omnium Cometarum,*** 1681 ([1257]). Book archive of the Pulkovo Observatory (St. Petersburg). Also see [543], page 208, ill. 106.

Abb. 4.17. Abbildung eines Kometen neben einer menschlichen Hand, die etwas über den Himmel schreibt. Entnommen aus einem mittelalterlichen Buch von S. Lubienetski mit dem Titel Historia universalis omnium Cometarum, 1681 ([1257]). Bucharchiv des Pulkovo-Observatoriums (St. Petersburg). Siehe auch [543], Seite 208, Abb. 106.

Dieses Buch enthält offenbar kein genaues astronomisches Horoskop. Es enthält jedoch eine wunderbare Beschreibung eines Kometen. Obwohl „Kometen-Datierungen“ nicht im Geringsten vertrauenswürdig sind und nur als sekundärer Beweis für unabhängige astronomische Forschung dienen können, werden wir einen kurzen Bericht über die Kometenbeschreibung im Buch Daniel geben. Dieses Buch ist weithin bekannt für seine Legende über den Propheten Daniel, der König Belsazar die Inschrift „MENE, MENE, TEKEL, PERES“ erklärte, die von einer feurigen Hand an die Wand eines Palastes geschrieben wurde. Die Bibel sagt: „Zur selben Stunde kamen Finger einer Menschenhand hervor und schrieben gegenüber dem Leuchter [der Lampe – A. F.] auf den Putz der Wand des Königspalastes. Und der König sah den Teil der Hand, die geschrieben hatte“ (Daniel 5:5). „Und dies ist die Schrift, die geschrieben wurde: MENE, MENE, TEKEL, UPHARSIN.“ (Daniel, 5:25). Wir zitieren auch Morozovs Übersetzung des hebräischen Textes, die etwas von der synodalen Übersetzung abweicht.

„In dieser Stunde erschien ein Finger [auf Hebräisch ATSBEN, wobei der Plural „ATSBEUT“ wäre – A. R] in der Hand eines stattlichen Mannes [im hebräischen Text heißt es DI-ID-ANSH oder „die Hand einer mächtigen Person“, wobei ID Besitz bezeichnet und nicht einen tatsächlichen Teil der Hand, es handelt sich also um eine menschliche Hand, die einen Finger hält – A. R], und er begann in Richtung der Lampe der Nacht auf den Stuck der fürstlichen Halle zu schreiben“ (siehe [543], Seite 213).

Worauf könnte sich ein „Finger in der Hand eines stattlichen Mannes“ beziehen, der auf die Wände eines „Fürstensaals“ - höchstwahrscheinlich den Himmel - schrieb? Wir haben bereits festgestellt, dass astronomische Themen in der Bibel reichlich vorhanden und offensichtlich sind. Es genügt ein Blick auf die mittelalterliche Illustration zu S. Lubienietskis Kometographie aus dem Jahre 1681 ([1257], siehe Abb. 4.17).
Wir sehen eine Staubwolke am Sternenhimmel und eine Hand, die einen aus der Wolke herausragenden Ast ergreift. Der Ast endet in einem Zweig, der einem Finger ähnelt, mit dem die Hand eine unleserliche Inschrift nachzeichnet. Direkt über der Hand sehen wir einen Kometen, der als riesiger feuriger Stern mit Schweif dargestellt ist. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die Prophezeiung Daniels tatsächlich die Beschreibung eines Kometen enthält, denn es heißt, dass die Hand in Richtung der Lampe der Nacht schrieb, oder höchstwahrscheinlich in Richtung des Mondes. N. A. Morozov war der Meinung, dass sich der „stattliche Mann“ auf das Sternbild des Ophiuchus bezieht. Wir haben diese Identifizierung oben diskutiert.

Der verängstigte König wendet sich an KSHDIA, die „Astrologen“ ([543]). Das ist normal, denn der Beruf der mittelalterlichen Astrologen bestand darin, die am Himmel beobachteten Ereignisse zu deuten (Daniel 5,7). Schließlich erklärt Daniel dem König die Inschrift:
„Und dies ist die Schrift, die geschrieben wurde: MENE, MENE, TEKEL, UPHARSIN. Das ist die Deutung: MENE: Gott hat dein Reich gezählt... TEKEL: Du bist gewogen in der Waage... PERES: Dein Reich ist geteilt und den Medern und Persern gegeben“ (Daniel 5,25-28).
Im hebräischen Text steht MNA-MNA, TKL, U PRSIN, was übersetzt werden kann mit „der Messende hat gemessen, Waage und gegen Perseus“. Wir haben bereits darauf hingewiesen, dass Ophiuchus auf vielen mittelalterlichen Karten mit dem Vermesser der Himmelskugel identifiziert wurde - siehe Abb. 4.9 aus dem Buch von Corbinianus aus dem Jahr 1731 ([1077]). Daher ist „Daniel“, wie er auf den Vermesser angewandt wird, höchstwahrscheinlich ein zweiter Verweis auf Ophiuchus - mit anderen Worten, ein stattlicher Mann, wie er auf mittelalterlichen Sternkarten dargestellt ist. Dies legt die Vermutung nahe, dass sich ein Komet von der Waage aus in Richtung Perseus bewegt und dabei Ophiuchus passiert hat.

Nach einer Analyse der Informationen über Kometen, die unser Zeitalter erreicht haben, nahm Morozov an, dass es sich um den Kometen aus dem angeblichen Jahr 568 oder 837 n. Chr. handeln könnte. Wir werden diesen Punkt in Chron5 ausführlicher diskutieren. Abschließend stellen wir fest, dass das „alte“ Hebräisch keine Zeitform für die Zukunft kennt, so dass Rückschlüsse auf die zukünftige Zeit aus dem Kontext gezogen werden müssen. Daher könnte ein Text, der in der Gegenwartsform geschrieben ist und sich auf Ereignisse der Gegenwart und der Vergangenheit bezieht, in einen Text umgewandelt werden, der in der Zukunftsform geschrieben ist, je nach der Wahrnehmung der späteren Leser ([543]). Könnte dies der Grund sein, warum die hebräische Literatur so viele Prophezeiungen enthält?

Unsere Rekonstruktion

Die biblischen Prophezeiungen enthalten astronomische Fragmente, deren Analyse die

Formulierung einer Hypothese über den mittelalterlichen oder sogar spätmittelalterlichen Ursprung dieser Bücher ermöglicht. Diese Schlussfolgerung stimmt gut mit den Ergebnissen der Anwendung neuer empirisch-statistischer Methoden in Bezug auf die Bibel überein, die die Zeit ihrer Entstehung in die Epoche des XI-XVI Jahrhunderts n. Chr. verlegt. Wir möchten den Leser daran erinnern, dass die astronomische Datierung der Offenbarung das Jahr 1486 n. Chr. ergibt. Deshalb könnte die Nähe der alttestamentlichen Prophezeiungen zur neutestamentlichen Offenbarung darauf hindeuten, dass sie alle im XV-XVI Jahrhundert n. Chr. entstanden sind.

KAPITEL 5
Die von der mathematischen Statistik angebotenen Methoden zur Datierung antiker Ereignisse

Unserer Meinung nach besteht die Hauptaufgabe der chronologischen Analyse darin, unabhängige statistische Methoden für die Datierung antiker Ereignisse zu entwickeln. Erst danach kann man auf der Grundlage der erzielten Ergebnisse die Chronologie in ihrer Gesamtheit wiederherstellen. Eine einzige Methode - und sei sie noch so effizient wie die oben beschriebene astronomische Methode - reicht für eine gründliche Untersuchung des Problems nicht aus, denn die Datierung ist eine äußerst anspruchsvolle Aufgabe, die verschiedene Methoden der Kreuzverifizierung erfordert. Die fortgeschrittene moderne Methodik der mathematischen Statistik ermöglicht einen neuen Ansatz für die Datierung von Ereignissen, die in alten Chroniken beschrieben werden. In diesem Kapitel werden neue empirisch-statistische Methoden beschrieben, die vom Autor und seinen Kollegen entwickelt wurden, sowie bestimmte Möglichkeiten, sie bei der chronologischen Analyse anzuwenden. Dieses Programm wurde auf folgende Weise umgesetzt.

Unserer Meinung nach besteht die Hauptaufgabe der chronologischen Analyse darin, unabhängige statistische Methoden für die Datierung antiker Ereignisse zu entwickeln. Erst danach kann man auf der Grundlage der gewonnenen Ergebnisse die Chronologie als Ganzes wiederherstellen. Eine einzige Methode - und sei sie noch so effizient wie die oben beschriebene astronomische Methode - reicht für eine gründliche Untersuchung des Problems nicht aus, denn die Datierung ist eine äußerst anspruchsvolle Aufgabe, die verschiedene Methoden der Kreuzverifizierung erfordert. Die fortgeschrittene moderne Methodik der mathematischen Statistik ermöglicht einen neuen Ansatz für die Datierung von Ereignissen, die in alten Chroniken beschrieben werden. In diesem Kapitel werden neue empirisch-statistische Methoden beschrieben, die vom Autor und seinen Kollegen entwickelt wurden, sowie bestimmte Möglichkeiten, sie bei der chronologischen Analyse anzuwenden. Dieses Programm wurde auf folgende Weise umgesetzt.

1) Es wurden neue empirisch-statistische Methoden zur Datierung von Ereignissen entwickelt, die auf mehreren statistischen Prinzipien (Modellen) beruhen, die der Autor in [884]-[886], [888]-[891], [895]-[905], [1 129]- [1 132] und [1 1 3 5] vorgeschlagen hat. Für eine ausführliche Darstellung siehe [METl] und [MET2]. Die Grundprinzipien sowie die darauf basierenden Modelle wurden vom Autor in seinem Bericht auf der 3. Internationalen Konferenz für Wahrscheinlichkeitstheorie und mathematische Statistik, Vilnius, 1981 ([885]) dargelegt.

Wir haben vorgeschlagen: - Das Prinzip der maximalen Korrelation; - Das Prinzip der kleinen Verzerrungen (für Herrscherhäuser); - Das Prinzip der Frequenzdämpfung, das Prinzip der Frequenzverdopplung und das Prinzip der „Verbesserung“ der geographischen Karte. Die

Entwicklung dieser Methoden wurde dann in einem Bericht auf der 4. Internationalen Konferenz für Wahrscheinlichkeitstheorie und mathematische Statistik, Vilnius, 1985 ([901]) und dem 1. Internationalen Kongress der Bernoulli-Gesellschaft für mathematische Statistik und Wahrscheinlichkeitstheorie, 1986 ([1130]), dargestellt. Später wurden neue empirisch-statistische Modelle vorgeschlagen und in einer Reihe von Arbeiten von V. V. Fedorov, A. T. Fomenko, V. V. Kalashnikov, G. V. Nosovskiy und S. T. Rachev experimentell überprüft ([357], [590]- [613], [723], [1140] und [868]).

2) Diese Prinzipien und Modelle sowie ihre Effizienz wurden durch eine ausreichende Menge authentischen Materials aus der mittelalterlichen und zeitgenössischen Geschichte des XVI-XX Jahrhunderts verifiziert, was die Genauigkeit der mit diesen Methoden erzielten Ergebnisse beweist.

3) Die gleichen Methoden wurden auf chronologisches Material der alten Geschichte angewandt, das normalerweise auf Zeiträume vor dem X-XIV Jahrhundert n. Chr. datiert wird. Siehe [884], [886]-[888], [891], [895], [897], [898], [900], [903] und [905]. In der skaligerischen Version der antiken und mittelalterlichen Geschichte wurden seltsame „Wiederholungen“ und „Wiederholungen“ entdeckt, die wir als „Phantomduplikate“ bezeichnen werden.

4) Alle diese Phantomduplikate wurden in ein System auf der globalen chronologischen Karte eingeordnet, die der Autor in seinen Artikeln [886], [888], [894], [896] und [905] beschrieben hat. Wir betrachten die vorgeschlagenen Methoden nicht unbedingt als universell, die Grenzen ihrer Anwendbarkeit sind klar definiert (siehe unten). Einziges Kriterium für die Korrektheit der Ergebnisse ist die von uns festgestellte Übereinstimmung zwischen den mit verschiedenen Methoden berechneten Daten, einschließlich der oben beschriebenen astronomischen Datierungsmethode.

5) Auf der Grundlage der globalen chronologischen Karte, die das „scaligerianische Lehrbuch der alten Geschichte“ darstellt, ist es uns gelungen, einen vorläufigen Ursprung der scaligerianischen Version der antiken und mittelalterlichen Chronologie wiederherzustellen. Im Folgenden werden wir einige dieser Methoden erläutern.

1. DIE METHODE DER LOKALEN MAXIMA

1.1. Die historische Textvolumenfunktion

Das Maxima-Korrelationsprinzip und eine darauf basierende Methode wurden vom Autor in [884], [885], [888] und [1129] vorgeschlagen und entwickelt. Nehmen wir an, wir haben einen historischen Text X entdeckt, z.B. eine bisher unbekannte Chronik, die über bisher unbekannte Ereignisse innerhalb eines signifikanten Zeitintervalls berichtet, vom Jahr A bis zum Jahr B. Außerdem wissen wir vielleicht nichts über die Chronologie, in der diese Jahre aufgezeichnet wurden. Wir werden dieses Zeitintervall im Folgenden als (A, B) bezeichnen. Eine typische Situation: Die Daten der in einer Chronik beschriebenen Ereignisse werden von einem Ereignis von lokaler Bedeutung abwärts gezählt, z. B. von der Gründung einer Stadt, der Thronbesteigung eines Herrschers usw. In solchen Fällen würden wir sagen, dass die Chronik die Ereignisse in einer relativen Chronologie datiert, was uns erlauben würde, diese von den absoluten Daten im Sinne von v.c. oder a.d. zu unterscheiden: „Wie kann man die absoluten Daten der in einem antiken Dokument beschriebenen Ereignisse wiederherstellen?“ - Wie kann man z. B. das julianische Datum für die Gründung einer Stadt wiederherstellen, um die Daten der Ereignisse zu berechnen?

Wenn wir einige der in einer datierten Chronik beschriebenen Ereignisse bereits kennen, können wir diese Ereignisse mit der zeitgenössischen Zeitskala „verbinden“. Wenn eine solche Identifizierung jedoch nicht möglich ist, wird die Aufgabe der Datierung komplizierter. Darüber hinaus kann sich herausstellen, dass die in der entdeckten Chronik beschriebenen Ereignisse uns bereits bekannt waren, auch wenn das Aussehen ihrer Beschreibung immer noch unkenntlich ist, weil die Chronik in einer anderen Sprache geschrieben ist, der Chronist völlig andere Namen, Spitznamen, geografische Bezeichnungen usw. verwendet. Daher kann man auch eine empirisch-statistische Methode anwenden, die es gelegentlich ermöglicht, Ereignisse auf der Grundlage formaler quantitativer Merkmale des untersuchten Textes zu datieren.

Gehen wir davon aus, dass ein historischer Text X in Fragmente X(t) unterteilt ist, die jeweils einem vergleichsweise kurzen Zeitintervall entsprechen, z. B. einem Jahr (oder einem Jahrzehnt) mit der Nummer t. Es gibt zahlreiche Beispiele für solche Texte - z. B. die Jahreschroniken oder solche, die Jahr für Jahr Ereignisse beschreiben: Tagebücher, viele historische literarische Werke, Geschichtslehrbücher und Monographien. Wir werden die Fragmente X(t) als „Kapitel“ bezeichnen. Sie reihen sich entsprechend der internen relativen Chronologie der betreffenden Chronik in einer natürlichen chronologischen Abfolge aneinander. Viele historische Texte weisen ausdrücklich eine solche „Unterteilung in Kapitel“ auf, die jeweils ein einzelnes Jahr beschreiben. Dies gilt beispielsweise für viele russische Chroniken ([671], [672]) sowie für die berühmte Radzivilovskaya Letopis (Povest Vremennykh Let) I The Radzivil Chronicle (Story of Years of Time) [715]. Das berühmte römische Buch Liber Pontificalis, (T. Mommsen, Gestorum Pontificum Romanorum, 1898) ist von ähnlicher Natur.

Verschiedene Merkmale des Informationsvolumens die von der Chronik X über das Jahr t berichtet werden, können gemessen werden als:
1) vol X(t) = Anzahl der Seiten im „Kapitel“ X(t). Nennen Sie diese Zahl den Umfang des „Kapitels“ X(t). Der Volumen kann Null sein, wenn das Jahr t in der Chronik nicht beschrieben ist X beschrieben ist, oder fehlt. Anstelle von Seiten kann man auch die Anzahl von Zeilen, Symbolen und so weiter. Das beeinträchtigt weder die Idee noch die Anwendung der Methode.
2) Die Gesamtzahl der Erwähnungen des Jahres t in der Chronik X erwähnt wird.
3) Die Anzahl der Namen aller historischen Figuren die im „Kapitel“ X(t) erwähnt werden.

4) Die Anzahl, wie oft ein bestimmter Name (Zeichen) im „Kapitel“ X(t) erwähnt wird.
5) Die Anzahl der Verweise auf einen anderen Text in „Kapitel“ X(t).
Der Fundus an quantitativen Merkmalen wie diesem ist ziemlich groß und wichtig - jedes dieser Merkmale ordnet, wie wir sehen jedem Jahr t, das in der Chronik beschrieben wird, eine bestimmte Zahl Chronik. Im Allgemeinen entsprechen verschiedene Zahlen verschiedenen Jahren entsprechen; daher werden die Bände des „Kapitels“ X(t) ändert sich weitgehend mit der Zahl (Jahr) t ändert. Wir nennen die Abfolge der Bände X(A), . . ., X (B) die Volumenfunktion des jährlichen Textes X.

1.2. Das Prinzip der maximalen Korrelation

Wir gehen also davon aus, dass ein bestimmter historischer Zeitraum von Jahr A bis Jahr B in der Geschichte eines Staates S in einer Jahreschronik X erschöpfend beschrieben ist, d. h., dass die Chronik X bereits in Teile - „Kapitel“ X(t) - zerlegt wurde oder zerlegt werden kann, von denen jedes ein Jahr t beschreibt. Wir werden den Umfang jedes solchen Teils berechnen - z. B, die Anzahl der Wörter oder Symbole, Seiten usw. - und stellen dann die erhaltenen Zahlen in einem

Diagramm dar, mit den Jahren t auf der horizontalen Achse und den Volumina der „Kapitel“ oder vol X(t) auf der vertikalen Achse (Abb. 5.1). Das Ergebnis ist eine grafische Darstellung der Volumenfunktion für die Chronik X. Ein entsprechendes Volumenfunktionsdiagramm für eine andere Jahreschronik Y, die den jährlichen „Fluss der Ereignisse“ derselben Epoche (A, B) beschreibt, wird in der Tat anders aussehen (Abb. 5.1). Der Punkt ist, dass die persönlichen Interessen der Chronisten X und Y eine große Rolle bei der Verteilung der Volumina spielen - z.B. werden sich der Informationsschwerpunkt und die jährliche Verteilung in der kunstgeschichtlich ausgerichteten Chronik X und der Militärchronik F erheblich unterscheiden. So wird der Chronist X einer „besiegten Partei“ die Niederlage seiner Armee sparsam und zurückhaltend in wenigen Zeilen beschreiben. Im Gegensatz dazu würde der Chronist Y einer „siegreichen Partei“ dieselbe Schlacht auf mehreren Seiten sehr detailliert, enthusiastisch und wortreich wiedergeben.

Wie entscheidend sind diese Unterschiede? Oder gibt es Merkmale von Volumenkurven, die nur durch das Zeitintervall (A, B), die Geschichte eines Zustands S, definiert werden können und alle oder fast alle Chroniken, die dieses Zeitintervall und diesen Zustand beschreiben, eindeutig charakterisieren?

Die Jahre t, in denen der Graph seinen Höhepunkt oder sein lokales Maximum erreicht, erweisen sich als ein entscheidendes Merkmal des Volumendiagramms volX(t). Die Tatsache, dass der Graph an einem bestimmten Punkt t seinen Höhepunkt erreicht, bedeutet, dass dieses Jahr in der Chronik ausführlicher beschrieben wird - zum Beispiel auf mehr Seiten als die angrenzenden. Die Spitzen des Graphen oder seine lokalen Maxima zeigen also Jahre an, die ein Chronist im Zeitintervall (A, B) ausführlich beschrieben hat. In verschiedenen Chroniken X und Y können völlig unterschiedliche Jahre „ausführlich beschrieben“ werden.
Was ist der Grund für eine solch ungleiche Beschreibung verschiedener Jahre? Eine mögliche Erklärung: Ein Chronist hat ein „altes Jahr“ ausführlicher beschrieben, weil ein Chronist ein „altes Jahr“ ausführlicher beschrieben hat, weil mehr Informationen über dieses „alte Jahr“ zur Verfügung standen - z.B. ein größerer Bestand an alten Dokumenten als bei den angrenzenden Jahren. Der Verlauf unserer weiteren Argumentation ist wie folgt.

1) Wir werden ein theoretisches Modell oder eine statistische Hypothese formulieren, die es uns ermöglicht, vorherzusagen, welche Jahre aus dem Zeitintervall (A, B) von einem späteren Chronisten, der kein Zeitgenosse der antiken Ereignisse ist, die er C d(ets)c ribes, detailliert berichtet werden.

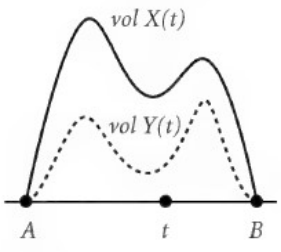


Fig. 5.1. The volume graphs for the two chronicles, *X* and *Y*, relating the events of the same historical epoch.

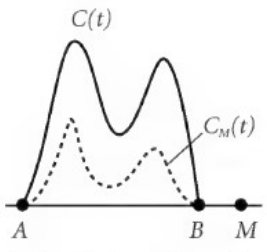


Fig. 5.2. The graph of the "primary information fund" *C(t)*, and the graph of the "remaining information fund" (the texts that survived until the epoch *M*) peak almost simultaneously.

Abb. 5.1. Die Volumengrafiken für die beiden Chroniken X und Y,

die sich auf die Ereignisse derselben historischen Epoche beziehen.

Abb. 5.2. Der Graph des „primären Informationsfonds“ C(t),
und der Graph des „restlichen Informationsbestandes“ (die Texte
die bis zur Epoche M überlebt haben) erreichen fast gleichzeitig ihren Höhepunkt.

2) Dann werden wir dieses statistische Modell bzw. diese Hypothese mathematisch formulieren.

3) Wir werden seine Korrektheit anhand des recht umfangreichen und zuverlässigen historischen Materials aus dem XVI. und XX.

4) Wenn wir den experimentellen Beweis für das theoretische Modell gefunden haben, werden wir eine Methode anbieten, die für die Datierung antiker Ereignisse geeignet ist. C(r) sei die Menge aller Texte, die über das Jahr t von seinen Zeitgenossen geschrieben wurden (Abb. 5.2). Wie oben werden wir einen numerischen Volumengraphen des Zeitintervalls (A, B) konstruieren. Das genaue Aussehen dieses Graphen C(t) ist uns heute sicherlich nicht bekannt. Denn die Originaltexte, die von Zeitgenossen über die dem Jahr t zugeschriebenen Ereignisse geschrieben wurden, gingen im Laufe der Zeit allmählich verloren, und nur ein bestimmter Teil ist erhalten geblieben.

Der Graph C(t) kann als Graph des primären Informationsfonds bezeichnet werden. Nehmen wir an, dass die Zeitgenossen bestimmte Jahre der Epoche (A, B) ausführlicher beschrieben, also besonders viele Informationen über diese Jahre aufgezeichnet haben. Wir werden nicht Gründe für diese „ursprüngliche Unebenheit“ zu diskutieren, da sie für uns jetzt ziemlich irrelevant sind. Im Sinne des Volumendiagramms C(t) werden solche Jahre - „von Zeitgenossen detailliert beschrieben“ - durch Spitzen des Diagramms in genau diesen Jahren gekennzeichnet. Eine Frage: „Wie kommt es zu dem Informationsverlust, der den Graphen C(t) schließlich verzerren und seine Höhe verringern kann? Lassen Sie uns das Modell des Informationsverlustes in Beziehung setzen.

Untersuchen wir das Zeitintervall (A, B) und den Volumenkurvenverlauf vol X(t), der in bestimmten Punkten mv ... lokale Maxima erreicht. , mn_}. Der Einfachheit halber gehen wir davon aus, dass jedes lokale Maximum (Peak) genau in einem Punkt kulminiert. Im Allgemeinen unterteilen diese Punkte oder Jahre m- das Zeitintervall (A, B) in eine Reihe von Segmenten unterschiedlicher Länge, qv in Abb. 5.6. Misst man die Länge dieser Segmente in Jahren, d. h. man misst den Abstand zwischen den Punkten benachbarter lokaler Maxima m und ml+1, so erhält man eine Folge von ganzen Zahlen a(X)=(x“ . . . , xn). Das bedeutet, dass der Wert von xt die Entfernung vom Punkt A zum ersten lokalen Maximum darstellt, der Wert von x2 die Entfernung vom ersten lokalen Maximum zum zweiten, und so weiter, wobei der Wert von xn die Entfernung vom letzten lokalen Maximum mn_1 zum Punkt B darstellt.

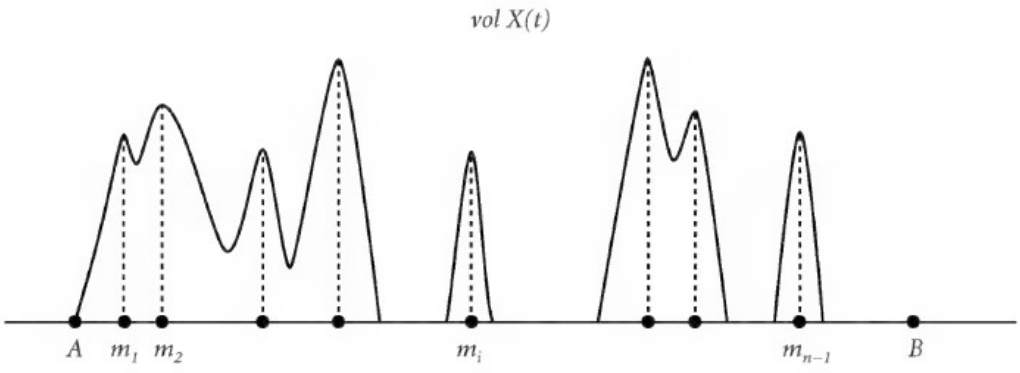


Fig. 5.6. Chronicle volume graph peaks divide time interval (*A*, *B*) into smaller intervals.

Abb. 5.6. Die Spitzen des Chronik-Volumendiagramms unterteilen das Zeitintervall (A, B) in kleinere Intervalle.

Diese Folge kann durch den Vektor a(X) im euklidischen Raum R“ der Dimension n dargestellt werden. Im Falle von zwei lokalen Maxima, d. h. wenn n = 3 ist, haben wir einen ganzzahligen Vektor a(X) = (xp x2, x3) im dreidimensionalen Raum. Der Vektor a(X) - (x“ ..., x n) wird als lokaler Maximalvektor für die Chronik X bezeichnet. Für die andere Chronik 7 haben wir, allgemein gesprochen, einen anderen Vektor a(Y)=(y1, ... , y m). Wir nehmen an, dass die Chronik Y Ereignisse des Zeitintervalls (C, D) beschreibt, dessen Länge gleich der des Zeitintervalls (A, B) ist, d. h. B - A = D - C. Um die Volumengraphen der Chroniken X und Y zu vergleichen, kombinieren wir die beiden vorherigen Zeitabschnitte (A, B) und (C, D) gleicher Länge und legen sie übereinander. Natürlich kann die Anzahl der lokalen Maxima der Graphen volX(t) und vol Y(t) unterschiedlich sein. Ohne starre Einschränkungen der Ähnlichkeit kann man jedoch sagen, dass die Anzahl der Maxima identisch ist und somit die Vektoren a(X) und a(Y) zweier vergleichbarer Chroniken X und F die gleiche Anzahl von Koordinaten haben. Wenn nämlich die Anzahl der Maxima zweier vergleichbarer Graphen unterschiedlich ist, kann man wie folgt vorgehen. Wir werden bestimmte Maxima als mehrfach betrachten, d. h. wir gehen davon aus, dass mehrere lokale Maxima an dieser Stelle verschmolzen sind.

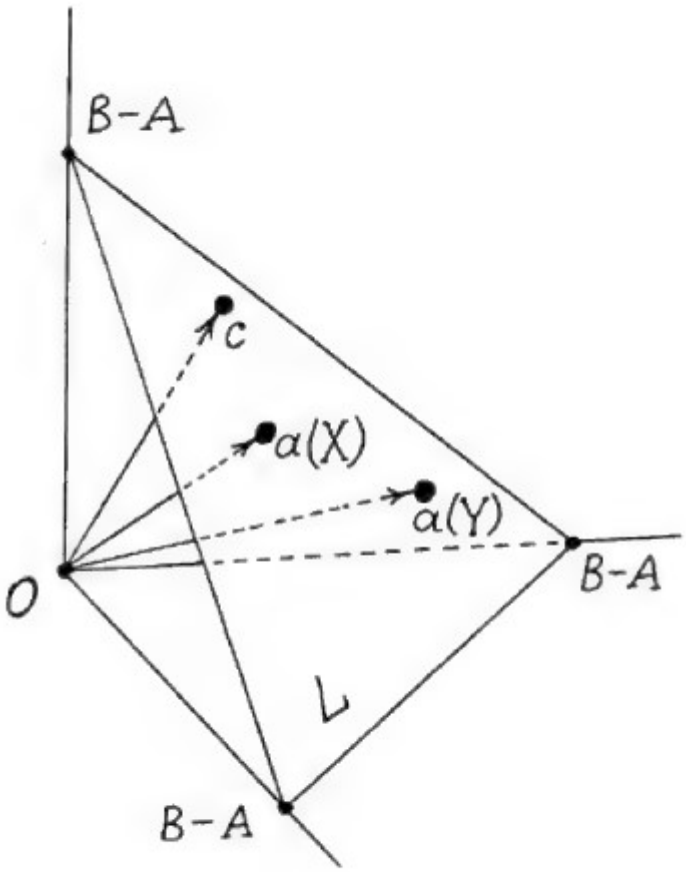


Fig. 5.7. Local maxima vectors for $a(X)$ and $a(Y)$ of the two chronicles compared (X and Y) can be conventionalized as two vectors in Euclidean space.

Abb. 5.7. Lokale Maxima-Vektoren für a(X) und a(Y) der beiden verglichenen Chroniken (X und Y) lassen sich als zwei Vektoren zwei Vektoren im euklidischen Raum.

Dabei können die Längen der relevanten Segmente, die diesen mehrfachen Maxima entsprechen, als gleich Null angesehen werden. Wenn wir dies voraussetzen, können wir die Anzahl der lokalen Maxima in den Volumengraphen der Chroniken X und Y anscheinend angleichen. Wir werden uns auf eine bestimmte Variante für die Einführung von mehreren Maxima beschränken. Später werden wir diese Zweideutigkeit beseitigen, indem wir alle notwendigen Proximitätskoeffizienten entlang aller möglichen Varianten der Einführung multipler Maxima minimieren. Wir halten fest, dass die Einführung multipler Maxima das Auftreten von ungültigen Stellen des Vektors a(X).

Wenn wir also die Chroniken X und Y vergleichen, können wir annehmen dass beide Vektoren a(X)~(xv ... ,x") unda(Y) = {yv ... ,yn) die gleiche Anzahl von Koordinaten haben und sich daher im gleichen euklidischen Raum R“ befinden. Wir werden feststellen, dass die Summe der Koordinaten jedes Vektors gleich ist, nämlich B - A = D - C, oder die Länge des Zeitintervalls

(A, B). Also

$$x_1 + \ldots + x_n = y_1 + \ldots + y_n = B - A.$$

Nun betrachten wir die Menge aller ganzzahligen Vektoren c = (c,, ... ,cn), deren Koordinaten nicht negativ sind und deren Summe c,+ ...+ cn den gleichen Wert ergibt, nämlich B - A oder die Länge des Zeitintervalls (A, B). Wir bezeichnen die Menge aller dieser Vektoren mit dem Buchstaben S. Geometrisch können diese Vektoren so dargestellt werden, als ob sie vom Anfang der Koordinaten oder vom Punkt 0 in R" ausgehen. Betrachten wir die Enden aller dieser Vektoren c = (cv ... , c n), die alle auf einem "mehrdimensionalen Simplex" L liegen, der im Raum R" durch eine Gleichung definiert ist

$$c_1 + \ldots + c_n = B - A$$

wobei alle Koordinaten clt ... ,c„ reelle nicht-negative Zahlen sind. Die Menge S wird geometrisch als eine Menge von „ganzzahligen Punkten“ auf Simplex L oder als eine Menge aller Punkte mit ganzzahligen Koordinaten von L dargestellt. Es ist klar, dass die Enden der lokalen Maximavektoren a(X) und a(Y) für die Chroniken X und Y zur Menge S gehören, Abb. 5.7.

Nun werden wir den Vektor a{X)-{x}, ... ,xn) festlegen und alle Vektoren c = (c7, ... , c „) mit reellen Koordinaten untersuchen, die zum Simplex L gehören und einer zusätzlichen Korrelation entsprechen,

$$(c_1 - x_1)^2 + \ldots + (c_n - x_n)^2 \le (y_1 - x_1)^2 + \ldots + (y_n - x_n)^2.$$

Wir bezeichnen die Menge aller solcher Vektoren c = (c;, ... , cn) als K. Diese Vektoren werden mathematisch als vom festen Vektor a(X) entfernt beschrieben, und zwar in einer Entfernung, die die Entfernung r(X, Y) vom Vektor a(X) zum Vektor a(Y) nicht überschreitet. Mit der Entfernung zwischen den Vektoren meinen wir die Entfernung zwischen ihren Enden. Wir erinnern uns, dass der Wert

$$(y_1 - x_1)^2 + \ldots + (y_n - x_n)^2$$

ist gleich dem quadrierten Abstand r(X, Y) zwischen den Vektoren a(X) und a(Y). Daher ist die Menge K Teil des Simplex L, der die „rc-dimensionale“ Kugel mit dem Radius von r(X, Y) und dem Mittelpunkt im Punkt a(X) anpasst. Berechnen wir nun, wie viele „ganzzahlige Vektoren“ die Menge K und die Menge L jeweils haben. Wir bezeichnen die erhaltenen Werte als m(K) bzw. m(L). Als „vorläufigen Koeffizienten“ p (X, Y) verwenden wir ein Verhältnis dieser beiden Werte, d. h.

$$p'(X, Y) = m(K) / m(L),$$

that is,

$$p'(X, Y) = \frac{number\ of\ \text{“}integer\ points\text{”}\ in\ set\ K}{number\ of\ \text{“}integer\ points\text{”}\ in\ set\ L}.$$

Da die Menge K nur ein Teil der Menge L ist, wird die Zahl p '(X, Y) von dem Segment [0, 1] eingeschlossen.
Wenn die Vektoren a(X) und a(Y) übereinstimmen, dann ist p ' (X,Y) = 0. Sind die Vektoren dagegen weit voneinander entfernt, dann ist der Wert p '(X, Y) nahe bei oder sogar gleich eins sein. Wir werden im Folgenden eine nützliche, wenn auch nicht zwingende Interpretation der Zahl p'(X, Y) anführen. Nehmen wir an, dass der Vektor c = (c;, ... cn) zufällig über alle Vektoren der Menge S läuft und dabei in jedem Punkt dieser Menge mit gleicher Wahrscheinlichkeit auftauchen kann. In solchen Fällen wird der Zufallsvektor c - (cn ... ,c") als gleichmäßig über die Menge S oder über die Menge der ‚ganzzahligen Punkte' des (n-l)-dimensionalen Simplexes L verteilt bezeichnet. Der von uns definierte Wert p \X, Y) lässt dann eine Wahrscheinlichkeitsinterpretation zu, die der Wahrscheinlichkeit eines zufälligen Ereignisses entspricht, wenn der Abstand zwischen dem Zufallsvektor c - {c}, cn) und dem festen Vektor a(X) nicht größer ist als der Abstand zwischen den Vektoren a(X) und a{Y) nicht überschreitet. Je kleiner diese Wahrscheinlichkeit ist, desto weniger zufällig ist die Nähe der Vektoren a(X) und a(Y). Mit anderen Worten: Ihre Nähe deutet in diesem Fall auf eine gewisse Abhängigkeit zwischen ihnen hin. Und je kleiner der Wert p \X, Y) ist, desto stärker ist diese Abhängigkeit.

Die Gleichmäßigkeit der Verteilung des Zufallsvektors c = (c,, ... ,c“) auf dem Simplex L bzw. auf der Menge S seiner „ganzzahligen Punkte“ lässt sich damit begründen, dass dieser Vektor den Abstand zwischen benachbarten lokalen Maxima der Volumenfunktion von „Kapiteln“ historischer Chroniken oder anderer ähnlicher Texte darstellt, die das gegebene Zeitintervall (A, B) beschreiben. Bei der Betrachtung verschiedener Chroniken, die die Geschichte verschiedener Staaten in verschiedenen historischen Epochen beschreiben, ist es ganz natürlich anzunehmen, dass ein lokales Mehrfachmaximum „mit gleicher Wahrscheinlichkeit“ in jedem Punkt des Zeitintervalls (A, B) auftreten kann.

Die beschriebene Konstruktion wurde unter der Annahme vervollständigt, dass wir eine bestimmte Variante der Einführung multipler Maxima für Volumengraphen von Chroniken festgelegt haben. Solche Varianten gibt es zweifelsohne in Hülle und Fülle. Wir werden alle diese Varianten in Betracht ziehen und für jede von ihnen einen eigenen Wert p ' {X, Y) berechnen, woraufhin wir den kleinsten aller berechneten Werte nehmen und ihn als p „(X, Y) bezeichnen oder den Koeffizienten p '{X, Y) durch alle möglichen Methoden der lokalen Multivol Yp(lte) .m axima Einführung von Graphen vol X(t) und Wir werden uns schließlich daran erinnern, dass bei der Berechnung des Koeffizienten p “(X, Y) die Chroniken X und Y in ungleichen Positionen zu sein schienen. Es handelt sich nämlich um eine „n-dimensionale Kugel“ mit dem Radius r(X, Y), deren Mittelpunkt im Punkt a{X) liegt. Um die scheinbare Diskrepanz zwischen den Chroniken X und Y zu beseitigen, werden wir
tauschen wir sie einfach aus und wiederholen die oben beschriebene Konstruktion, wobei wir jetzt den Punkt a(Y) als Mittelpunkt der „^-dimensionalen Kugel“ nehmen. Als Ergebnis wird ein bestimmter Wert berechnet, den wir als p „(Y, X) bezeichnen. In der Eigenschaft als „Symmetriekoeffizient“ p(X, Y) nehmen wir einen einfachen Durchschnitt der Werte p „(X, Y) undp'\Y,X), d. h.,

$$p(X, Y) - \frac{p''(X, Y) + p''(Y, X)}{2}.$$

Der Klarheit halber soll die Bedeutung des vorläufigen Koeffizienten Y) am Beispiel eines

Volumengraphen mit nur zwei lokalen Maxima erläutert werden. In diesem Fall sind es beide Vektoren,

$$a(X) = (x_1, x_2, x_3) \text{ and } a(Y) = (y_1, y_2, y_3),$$

sind Vektoren im dreidimensionalen euklidischen Raum, deren Enden auf einem zweidimensionalen gleichseitigen Dreieck L liegen, das die gleiche Zahl B - A von den Koordinatenachsen im Raum R abschneidet. Siehe Abb. 5.8. Wenn wir den Abstand zwischen den Punkten a(X) und a(Y) als \a(X) - a(Y) | bezeichnen, ist s et K der Schnittpunkt des Dreiecks L und der dreidimensionalen Kugel, deren Mittelpunkt im Punkt a(X) liegt und deren Radius gleich \a{X) -a(Y)\ ist. Danach müssen wir die Anzahl der „ganzzahligen Punkte“ oder der Punkte mit ganzzahligen Koordinaten in der Menge K und im Dreieck L berechnen. erhalten, ergibt sich der Koeffizient p\X, Y). Für bestimmte Berechnungen ist es recht praktisch, eine Näherungsmethode zur Berechnung des Koeffizienten p(X, Y) zu verwenden. Die Berechnung der Anzahl der ganzzahligen Punkte in der Menge K ist nämlich recht schwierig, lässt sich aber offenbar vereinfachen, indem man vom „diskreten Modell“

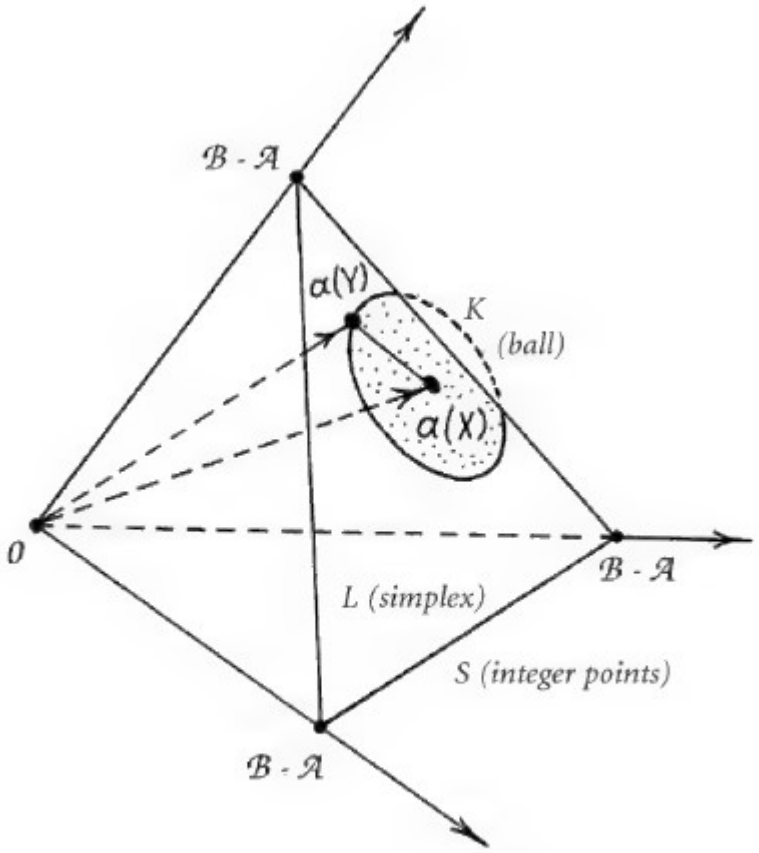


Fig. 5.8. Vectors $a(X)$ and $a(Y)$ define the "ball", part of which becomes included in simplex L.

Abb. 5.8. Die Vektoren a(X) und a(Y) definieren die „Kugel“, von der ein Teil in das Simplex L aufgenommen wird.

zum „kontinuierlichen Modell“ übergeht. Es ist bekannt, dass, wenn die (n-l)-dimensionale Menge K im (n-1)-dimensionalen Simplex L ziemlich groß ist, die Anzahl der ganzzahligen Punkte in K ungefähr gleich dem (n-l)-dimensionalen Volumen der Menge K ist. Deshalb kann man von Anfang an das Verhältnis des (n-l)-dimensionalen Volumens K zum (n-l)-dimensionalen Volumen L als vorläufigen Koeffizienten p '(X, Y) verwenden, d. h., sollte als der Koeffizient p \X, Y) angesehen werden.

$$p'(X, Y) = \frac{(n\text{-}1)\text{-dimensional volume } K}{(n\text{-}1)\text{-dimensional volume } L}.$$

For instance, in case of two local maxima, ratio

$$\frac{\text{area of set } K}{\text{area of traingle } L}$$

Wenn der Wert von B -A klein ist, sind der „diskrete Koeffizient“ und der „kontinuierliche Koeffizient“ sicherlich unterschiedlich. Aber wir haben es in unseren Forschungen mit Zeitintervallen von mehreren Jahrzehnten und sogar mehreren hundert Jahren zu tun B - A, daher können wir für unsere Zwecke, ohne einen zu großen Fehler zu begehen, das „kontinuierliche Modell p '(X, Y) in aller Sicherheit verwenden. Präzise mathematische Zeitintervalle von Jahrzehnten und sogar mehreren hundert Jahren B - A, daher können wir für unsere Zwecke, ohne einen zu großen Fehler zu begehen, das „kontinuierliche Modell“ p '(X, Y) mit vollem Vertrauen verwenden. Genaue mathematische Formeln für die Berechnung des „kontinuierlichen Koeffizienten“/? '(X, Y) und für seine unteren und oberen Grenzen sind in [884], Seite 107, dargestellt.

Lassen Sie uns eine weitere Spezifikation des oben beschriebenen statistischen Modells vorstellen. Wenn man mit spezifischen Volumengraphen historischer Texte arbeitet, sollte man diese Graphen „glätten“, um kleine zufällige Spitzen zu eliminieren. Wir haben unser Diagramm durch „Proximity Averaging“ geglättet, d.h. wir haben den Wert der Volumenfunktion an jedem Punkt t durch einen impulsartigen Durchschnitt von drei Werten der Funktion ersetzt, nämlich an den Punkten t-1, t und t+1. Für den „Endkoeffizienten“ p(X, Y) sollte der für solche „geglätteten Graphen“ berechnete Wert verwendet werden. Der oben genannte Grundsatz der maximalen Korrelation wird bestätigt, wenn der Koeffizient p(X, Y) für die Mehrheit der Paare von a priori abhängigen Texten X und Y klein und für die Mehrheit der a priori unabhängigen Texte dagegen groß ausfällt.

1.4. Experimenteller Test des Maximal-Korrelationsprinzips. Beispiele für abhängige und unabhängige historische Texte

In den Jahren 1978-1985 führten wir das erste umfassende Experiment zur Berechnung der Werte p(X, Y) für mehrere Dutzend Paare spezifischer historischer Texte durch: Chroniken, Annalen und so weiter. Siehe Einzelheiten in [904], [908], [1137] und [884]. Es stellte sich heraus, dass der Koeffizient p(X, Y) gut genug zwischen apriori-abhängigen und a priori-unabhängigen Paaren historischer Texte unterscheiden kann. Es wurde festgestellt, dass für alle untersuchten Paare von tatsächlichen Chroniken X, Y die offensichtlich verschiedene Ereignisse (verschiedene historische Epochen oder verschiedene Zustände) beschreiben, d. h. für alle unabhängigen Texte, die Zahl p(X, Y) zwischen 1 und 1/100 schwankt, wobei die Zahl der lokalen Maxima zwischen 10 und 15 liegt.

Im Gegensatz dazu schwankt die Zahl p(X, Y) für die gleiche Anzahl von Maxima nicht über 10~ 8, wenn die historischen Chroniken X und Y a priori abhängig sind, d.h. sich auf dieselben Ereignisse beziehen. Die Spanne zwischen den Koeffizientenwerten für abhängige und unabhängige Texte beträgt also etwa 5-6 Größenordnungen. Wir möchten betonen, dass hier nicht der absolute Wert der berechneten Koeffizienten von Bedeutung ist, sondern die Tatsache, dass die „Zone der Koeffizienten für a priori abhängige Texte“ um mehrere Größenordnungen von der „Zone der Koeffizienten für a priori unabhängige Texte“ getrennt ist. Wir wollen einige Beispiele anführen. Die genauen Werte der Volumenfunktionen für besonders interessante Chroniken sind im Anhang am Ende des Buches aufgeführt, um eine Überfrachtung der laufenden Erzählung zu vermeiden.

Beispiel 1.
Die Volumengraphen für zwei a priori abhängige historische Texte sind in Abb. 5.9, Abb. 5.10 und Abb. 5.1 1 dargestellt. Als Text X haben wir eine historische Monographie Essays on the History of Ancient Rome von V. S. Sergeyev, einem zeitgenössischen Autor, genommen. - Bd.1-2, OGIZ, Moskau, 1938.

Für den Text Y haben wir eine „antike“ Quelle verwendet, die Geschichte Roms von Titus Livius. - Bd. 1-6, Moskau, 1897-1899. Nach der skaligerianischen Chronologie beschreiben diese Texte Ereignisse im Zeitintervall der angeblichen Jahre 757-287 v. Chr. Also hier A = 757 v. Chr., B = 287 v. Chr. Beide Texte beschreiben dieselbe historische Epoche und ungefähr dieselben Ereignisse. Die primären Spitzen der Volumenkurven treten offensichtlich praktisch zur gleichen Zeit auf. Für den quantitativen Vergleich von Funktionen ist es notwendig, die „Ripples“, die sekundären Spitzen, zu glätten, die sich über die anfänglichen Hauptschwingungen auf dem Graphen überlagern. Bei der Berechnung des Koeffizienten p(X, Y) haben wir diese Graphen so geglättet, dass nur ihre lokalen Hauptmaxima hervorgehoben werden, deren Anzahl 15 nicht überschreitet.

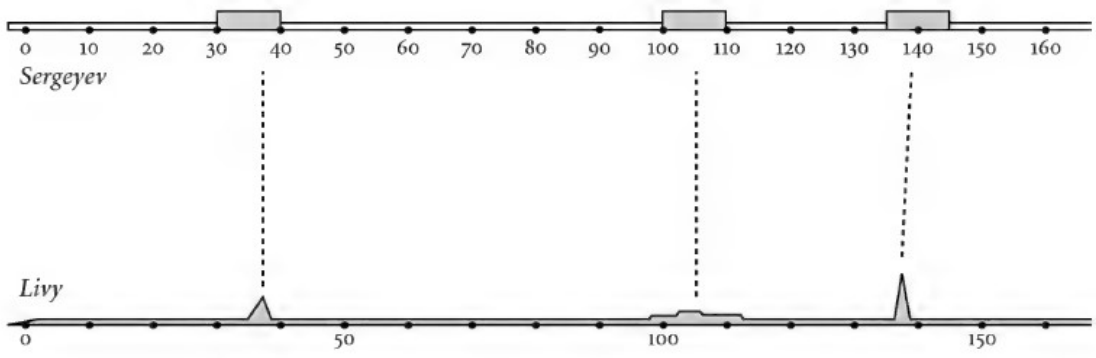


Fig. 5.9. Volume functions of the chronicle of the "ancient" Titus Livy and a modern textbook by Sergeyev. One sees a very explicit correlation. Part one.

Abb. 5.9. Bandfunktionen der Chronik des „antiken“ Titus Livius und eines modernen Lehrbuchs von Sergejew. Man sieht eine sehr deutliche Korrelation. Erster Teil.

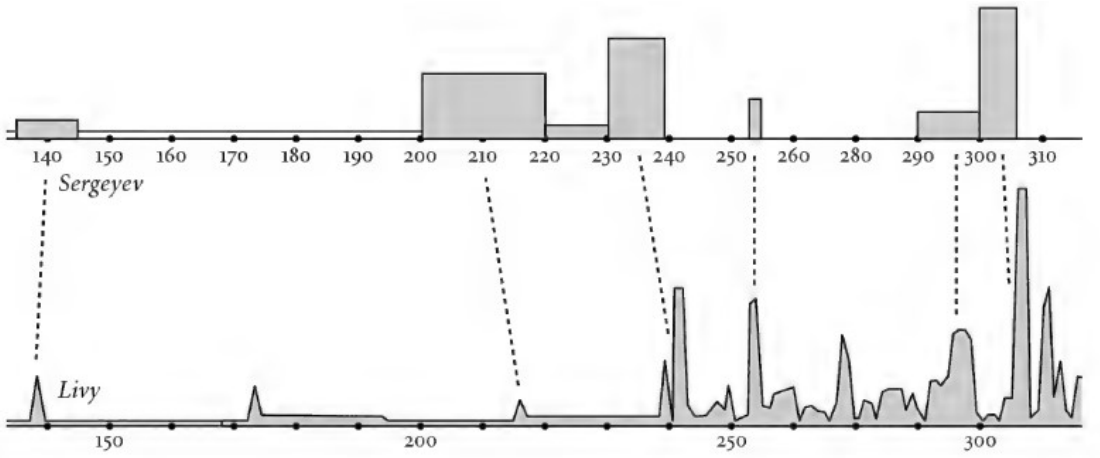


Fig. 5.10. Volume functions of the chronicle of the "ancient" Titus Livy and a modern textbook by Sergeyev. Part two.

Abb. 5.10. Bandfunktionen der Chronik des „antiken“ Titus Livius und eines modernen Lehrbuchs von Sergejew. Zweiter Teil.

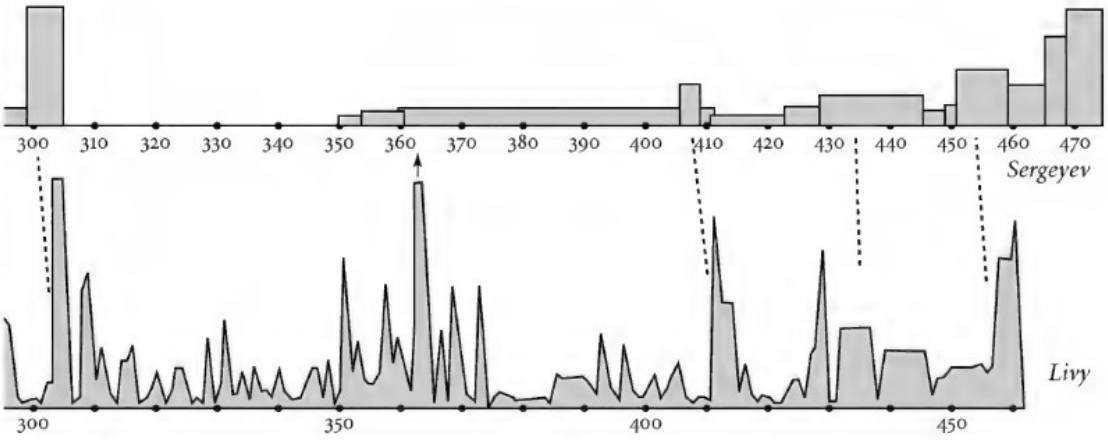


Fig. 5.11. Volume functions of the chronicle of the "ancient" Titus Livy and a modern textbook by Sergeyev. Part three.

Abb. 5.1 1. Bandfunktionen der Chronik des „antiken“ Titus Livius und eines modernen Lehrbuchs von Sergejew. Dritter Teil.

Es stellte sich heraus, dass p(X, Y) = 2X 1CT12. Der kleine Wert des Koeffizienten deutet auf eine Abhängigkeit zwischen den verglichenen Texten hin, was in diesem speziellen Fall nicht überrascht. Wie wir bereits festgestellt haben, beschreiben beide Texte dasselbe historische Zeitintervall des „alten“ Roms. Der kleine Wert des Koeffizienten p(X, Y) beweist, dass die beobachtete Nähe der Splash-Punkte in beiden Graphen ein zufälliges Ereignis ist, dessen Wahrscheinlichkeit äußerst gering ist. Wie wir sehen können, hat der zeitgenössische Autor V. S. Sergeyev das „alte“ Original in seinem Buch ziemlich genau wiedergegeben. Er hat es zwar mit eigenen Überlegungen und Kommentaren ergänzt, die jedoch keinen Einfluss auf den Charakter der Abhängigkeit zwischen diesen Texten haben. Wir werden nun das Buch von W. S. Sergejew als „Chronik“ X' noch einmal verwenden und als „Chronik“ Y' dasselbe Buch, aber mit der umgekehrten Reihenfolge der Jahreszahlen im Text - also so, als ob wir das Buch von Sergejew

„von hinten nach vorne“ gelesen hätten. In diesem Fall ist p(X',Y') gleich 1/3, ein Wert, der wesentlich näher an 1 liegt als der vorherige, was die Unabhängigkeit der verglichenen Texte beweist - kaum überraschend, da die Operation der „Umkehrung der Chronik“ zwei a priori unabhängige Texte ergibt.

Beispiel 2. Als Beispiel werden wir die folgenden a priori abhängigen historischen Texte betrachten - die beiden russischen Chroniken: X - Nikiforovskaya Letopis (Die Nikiforov-Chronik) [672], Y- Supraslskaya Letopis (Die Suprasl-Chronik) [672]. Beide Chroniken umfassen das Zeitintervall der angeblichen Jahre 850-1256 n. Chr. Ihre Volumengraphen sind in Abb. 5.12 dargestellt. Beide Volumenkurven der „Kapitel“, die die angeblichen Jahre 850-1255 n. Chr. abdecken, haben 3 1 Spitzen, die praktisch gleichzeitig auftreten und in dieselben Jahre fallen. Die Berechnung ergibt p(X, Y) = 10"24, ein ziemlich kleiner Wert; die Abhängigkeit zwischen diesen Texten wird also bestätigt. In Chroni, Anhang 5.1, finden Sie genaue numerische Angaben zu den Volumenfunktionen dieser Chroniken.

Beispiel 3. Wir werden nun zwei weitere russische Chroniken betrachten: X - Kholmogorskaya Letopis (Die Chronik von Kholmogory) [672], Y - Povest Vremennykh Let (Geschichte der Jahre der Zeit) .

Beide Chroniken decken das Zeitintervall von angeblich 850-1000 n. Chr. ab. Auch die Volumenkurven der Chroniken erreichen ihre lokalen Maxima praktisch gleichzeitig, was wiederum kein Zufall ist, sondern in der Ordnung der Dinge liegt - sonst wäre die einzige Chance von 1015 realisiert worden. Hier ist p(X, Y) = 10~15. Diese beiden Chroniken sind in dem angegebenen Zeitintervall voneinander abhängig.

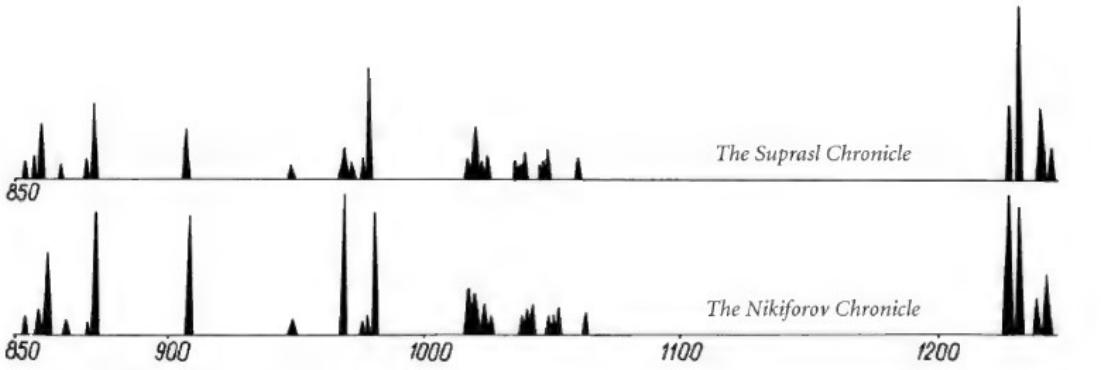


Fig. 5.12. Volume graphs for dependent chronicles: the Supraslskaya and the Nikiforskaya. The graph peaks are almost simultaneous.

Abb. 5.12. Volumengraphen für abhängige Chroniken: die Supraslskaja und die Nikiforskaja. Die Spitzen der Graphen sind fast gleichzeitig zu sehen.

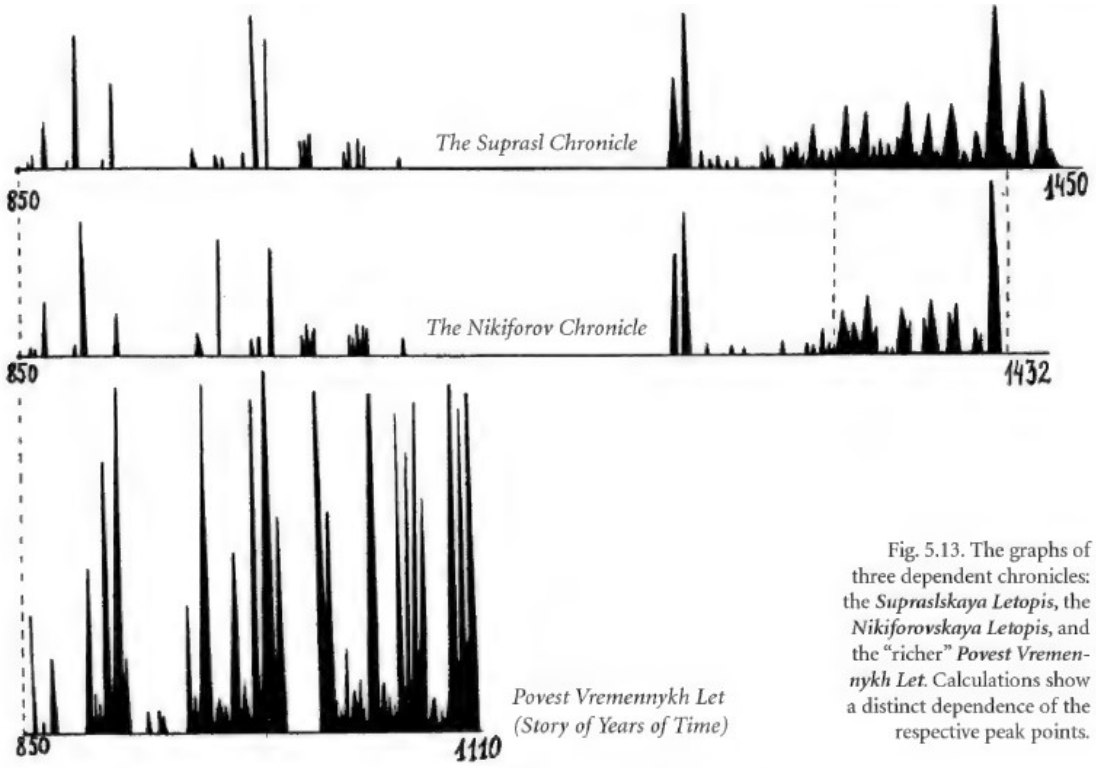


Fig. 5.13. The graphs of three dependent chronicles: the ***Supraslskaya Letopis***, the ***Nikiforovskaya Letopis***, and the "richer" ***Povest Vremennykh Let***. Calculations show a distinct dependence of the respective peak points.

Povest Vremennykh Let (Geschichte der Jahre der Zeit)

Abb. 5.13. Die Graphen von drei abhängigen Chroniken: die Supraslskaya Letopis, die Nikiforovskaya Letopis und die „reichere" Povest Vremennykh Let. Die Berechnungen zeigen eine deutliche Abhängigkeit der jeweiligen Spitzenpunkte.

Abb. 5.13 zeigt gleichzeitig drei Volumengraphen - für Supraslskaya Letopis, Nikiforovskaya Letopis und Povest Vremennykh Let. Die letztgenannte Chronik ist „reichhaltiger", daher hat ihr Graph mehr lokale Maxima, und die Abhängigkeit ist nicht so offensichtlich. Dennoch ist nach der Glättung eine eindeutige Abhängigkeit zwischen diesen drei Graphen zu erkennen. Wir werden unseren Vergleich zwischen den „reichen" und „armen" Chroniken in den nächsten Kapiteln beschreiben. Die Volumenverteilung der erwähnten Chroniken ist in Chroni, Anhang 5.1 angegeben.

Beispiel 4. Ein Beispiel aus der mittelalterlichen römischen Geschichte. X - Die Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter, eine grundlegende Monographie von F. Gregorovius, einem deutschen Historiker, Bände 1-5 ([196]). Dieses Buch wurde im XIX. Jahrhundert verfasst und stützt sich auf eine große Zahl mittelalterlicher Dokumente, sowohl weltlicher als auch kirchlicher Art.

Y - Liber Pontificalis (T. Mommsen, Gestorum Pontificum Romanorum, 1898). Dieses „Buch der Päpste", die Liste und Biographie der mittelalterlichen römischen Päpste, wurde von Theodor Mommsen, einem deutschen Historiker des XIX. Jahrhunderts, aus mittelalterlichen römischen Texten restauriert. Hier ist p(X,Y) = 1CT10, was eine offensichtliche Abhängigkeit zwischen diesen beiden Texten beweist. Die Annahme, dass eine solche Nähe zufällig ist, würde bedeuten, dass eine einzige Chance von 10 Milliarden realisiert wurde. Und so weiter. Die mehreren Dutzend Beispiele historischer Texte, die wir bearbeitet haben - sowohl a priori abhängige als

auch a priori unabhängige -, haben unser theoretisches Modell bestätigt. So ist es uns gelungen, Regelmäßigkeiten aufzudecken, die es uns erlauben, abhängige historische Texte statistisch zu charakterisieren, d. h. solche, die dasselbe Zeitintervall und denselben „Fluss von Ereignissen“ in der Geschichte derselben Region oder desselben Staates betreffen. In der Zwischenzeit haben Experimente Folgendes gezeigt: Wenn zwei historische Texte X und Y hingegen unabhängig sind oder offensichtlich unterschiedliche historische Epochen, unterschiedliche Regionen oder wesentlich unterschiedliche „Ereignisströme“ beschreiben, dann treten die Spitzen der Volumenkurven vol X(t) und vol Y(t) in wesentlich unterschiedlichen Jahren auf. Im letztgenannten Fall schwankt ein typischer Wert des Koeffizienten p(X, Y), mit lokalen Maxima zwischen 10 und 15, zwischen 1 und 1/100. Hier ist ein typisches Beispiel.

Beispiel 5. Wir kehren nun zur „antiken“ Geschichte Roms zurück. In der Kapazität der verglichenen Texte X und Y haben wir zwei weitere Fragmente aus dem Buch Essays on the History of A ncient RomebyV. S. Sergeyev ([767]). Das erste Fragment umfasst die angeblichen Jahre 520-380 v. Chr., das zweite die angeblichen Jahre 380-240 v. Chr. Diese Zeiträume werden als unabhängig betrachtet. Die Berechnung des Koeffizienten p(X, Y) ergibt 1/5, ein bemerkenswerter Wert, der sich von den typischen Werten - 10~12 - 10"6 - für a priori abhängige Texte mit einem ähnlichen Wert der lokalen Maxima um mehrere Größenordnungen unterscheidet. Somit sind diese beiden Texte oder die „zwei Hälften“ des Buches von W. S. Sergejew wirklich unabhängig. Oben haben wir für das „Kapitel“ ein numerisches Merkmal des Umfangs verwendet. Wie unsere Forschungen jedoch gezeigt haben, zeigt sich eine ähnliche statistische Regelmäßigkeit für ziemlich große historische Texte, wenn andere numerische Merkmale verwendet werden - zum Beispiel die Anzahl der Namen in jedem „Kapitel“, die Anzahl der Verweise auf andere Chroniken usw. In unserem Computerexperiment verglichen wir: a) antike Texte mit antiken Texten; b) antike Texte mit zeitgenössischen Texten; c) zeitgenössische Texte mit zeitgenössischen Texten. Wie bereits erwähnt, wurden neben den Volumengraphen der „Kapitel“ auch andere numerische Merkmale der Exemplare analysiert. Zum Beispiel Diagramme für die Anzahl der erwähnten Namen, die Anzahl der Erwähnungen eines bestimmten Jahres im Text, die Häufigkeit von Verweisen auf einen anderen festen Text usw. ([904], [908], [1137] und [884]). Für alle diese Merkmale gilt das gleiche Prinzip der Maximal-Korrelation, d. h. die Spitzenwerte der Diagramme für abhängige Texte treten praktisch gleichzeitig auf, und bei unabhängigen Texten korrelieren die Spitzenwerte überhaupt nicht.

Wir werden noch eine weitere Konsequenz unseres Grundmodells formulieren, nämlich die statistische Hypothese. Wenn zwei historische Texte a priori voneinander abhängig sind, d.h. wenn sie denselben „Fluss von Ereignissen“ im selben Zeitintervall in der Geschichte desselben Staates beschreiben, dann treten die Spitzenwerte auf den entsprechenden Diagrammen für jedes Paar der oben genannten numerischen Merkmale ungefähr in denselben Jahren auf. Mit anderen Worten, wenn ein Jahr in beiden Chroniken ausführlicher als die angrenzenden Jahre aufgezeichnet wird, dann wird die Anzahl der Verweise auf dieses Jahr sowie die Anzahl der für dieses Jahr erwähnten Personennamen usw. in beiden Chroniken (lokal) zunehmen. Bei voneinander unabhängigen Texten ist die Situation genau umgekehrt - es besteht keine Korrelation zwischen den genannten numerischen Merkmalen. Das „sekundäre Maxima-Korrelationsprinzip“ erwies sich als richtig, als es an spezifischen, a priori abhängigen historischen Texten getestet wurde ([884], S.110-111).

1.5. Datierungsmethode für historische Ereignisse Da unser theoretisches Modell durch die Ergebnisse von Experimenten gestützt wird, können wir nun eine neue Datierungsmethode vorschlagen, die auf antike Ereignisse anwendbar ist, auch wenn sie nicht universell ist, und deren Grundidee beschreiben. Nehmen wir an, Y sei ein historischer Text, der einen unbekannten „Fluss von Ereignissen“ abdeckt, dessen absolute Daten verloren sind.

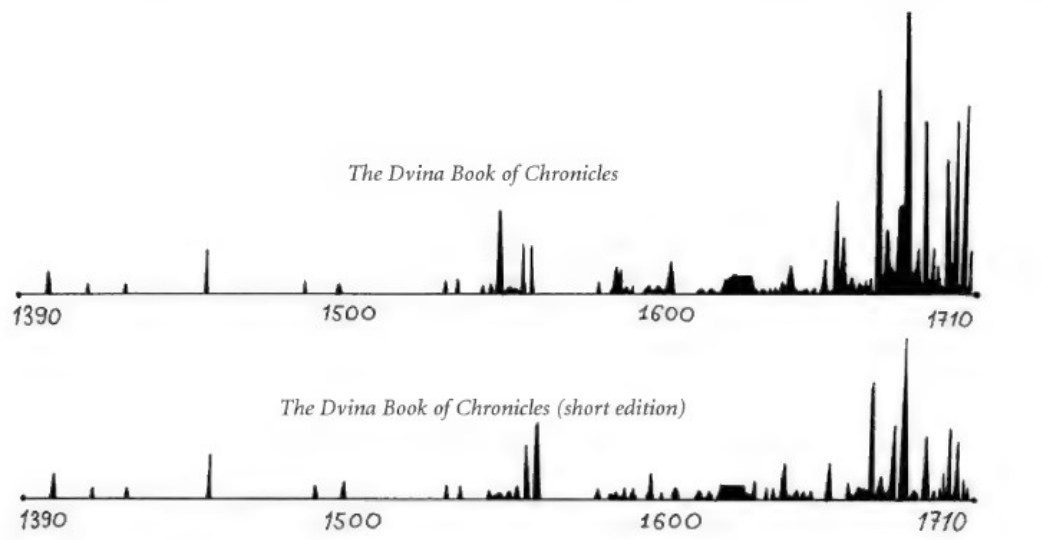


Fig. 5.14. Volume graphs for dependent chronicles: that of the ***Dvina Book of Chronicles***, and its shorter edition. Both graphs peak practically simultaneously.

Abb. 5.14. Volumengrafiken für abhängige Chroniken: die des Dvina-Buches der Chronik und ihre kürzere Ausgabe. Beide Diagramme erreichen praktisch gleichzeitig ihren Höhepunkt.

Zählen wir im Text die Jahre ab einem Ereignis von lokaler Bedeutung, z. B. der Gründung einer Stadt oder der Krönung eines Königs, deren absolute Daten uns unbekannt sind. Wir berechnen die Volumenkurve der „Kapitel“ für Text Y und vergleichen sie mit den Volumenkurven anderer Texte, für die wir die absolute Datierung der beschriebenen Ereignisse kennen. Wenn der Text X unter diesen Texten auftaucht und der Wert von p(X, Y) klein ist oder die gleiche Größenordnung hat wie die Paare abhängiger Texte (z. B. unter 10"8 für die entsprechende Anzahl lokaler Maxima), dann kann eine Schlussfolgerung gezogen werden, die mit hinreichender Wahrscheinlichkeit auf eine Koinzidenz oder die Nähe der in diesen Texten beschriebenen ‚Ereignisströme‘ schließen lässt. Je kleiner der Wert p(X, Y) ist, desto größer ist diese Wahrscheinlichkeit. Außerdem können die beiden zu vergleichenden Texte völlig unterschiedlich erscheinen - zum Beispiel zwei Versionen derselben Chronik, die in verschiedenen Ländern, von verschiedenen Chronisten und in verschiedenen Sprachen verfasst wurden. Diese Methode der Datierung wurde experimentell an mittelalterlichen Texten mit a priori bekannten Daten getestet, und die neu gewonnenen Datierungen stimmten mit diesen überein. Lassen Sie uns nun einige typische Beispiele anführen.

Beispiel 6. Für den Text Y haben wir eine russische Chronik ausgewählt, die so genannte Kurzausgabe des Dwinskoj Letopisets (Buch der Chronik der Dwina), in der die Ereignisse in einem Zeitraum von 320 Jahren ([672]) beschrieben werden. Wir werden versuchen, die in dieser Chronik aufgezeichneten Ereignisse nach dieser Methode zu datieren. Bei der Durchsicht aller in The Complete Russian Chronicles veröffentlichten Chroniken stoßen wir bald auf den Text X, bei dem die Spitzenwerte des Volumendiagramms vol X(t) praktisch in denselben Jahren auftreten wie die des Diagramms vol Y(t) der Chronik Y, Abb. 5.14. Beim Vergleich der Graphen haben wir darauf geachtet, dass sich die Zeitintervalle (A, B) und (C, D) vorher überlagert haben. Das Ergebnis der Berechnung ist p(X, Y) - 2 X 10"25. Diese beiden Chroniken beschreiben also höchstwahrscheinlich annähernd die gleichen „Ereignisabläufe“. Auf diese

Weise gelingt es uns, die in Text Y aufgezeichneten Ereignisse auf recht formale Weise zu datieren, und zwar allein auf der Grundlage des Vergleichs der statistischen Merkmale, die für die Texte relevant sind. Bei der Chronik X handelt es sich um eine ausführliche Ausgabe des Dvinskoy Letopisets ([672]). Man geht davon aus, dass diese Chronik den „Fluss der Ereignisse“ von 1390-1707 n. Chr. beschreibt. Daher stimmt die von uns ermittelte Datierung des Textes 7 mit seiner Standarddatierung überein, was die Effizienz unserer Methode beweist.

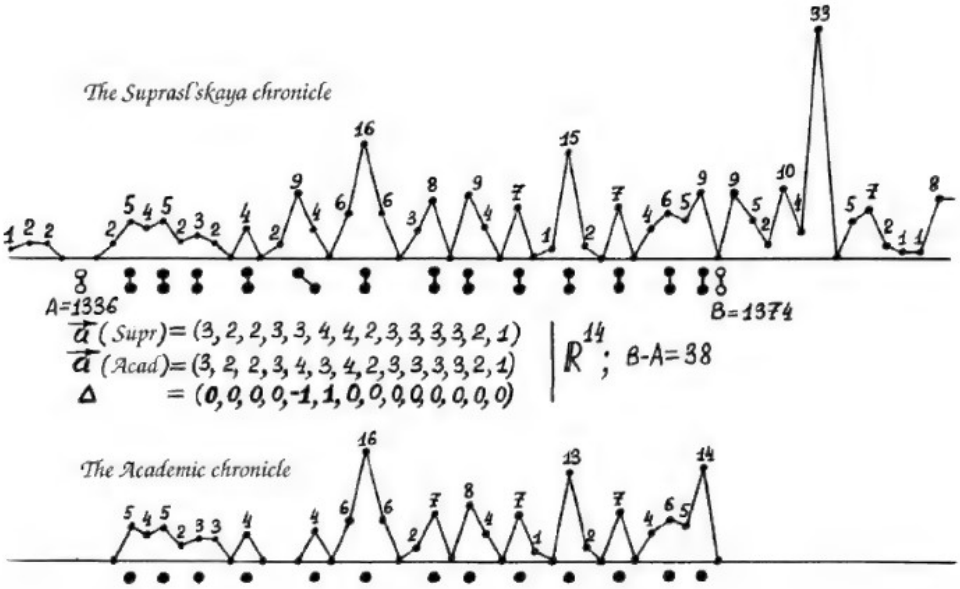


Fig. 5.15. Graphs of dependent chronicles – the ***Supraslskaya*** and the ***Akademicheskaya,*** on the interval of 1336-1374 A.D. The peaks of the volume graphs occur identically all the time, with just one exception. The locations of local maxima of the graph are marked with thick black dots underneath the graphs – in case of the ***Supraslskaya Chronicle***, these two chains of dots are nearby each other. One sees that the peak points only fail to coincide once. The two chronicles are thus clearly of a dependent nature.

Abb. 5.15. Graphen der abhängigen Chroniken - der Stipraslskaja und der Akademitscheskaja - für das Intervall von 1336-1374 n. Chr. Die
Spitzenwerte der Volumenkurven sind mit einer Ausnahme immer identisch. Die Standorte der lokalen Maxima des Graphen sind
mit dicken schwarzen Punkten unter den Graphen markiert - im Fall der Stipraslskaja-Chronik liegen diese beiden Punktketten nahe beieinander
nahe beieinander. Man sieht, dass die Spitzenpunkte nur einmal nicht zusammenfallen. Die beiden Chroniken sind also eindeutig voneinander abhängig.

Beispiel 7. Wir nehmen die russische Akademicheskaya Letopis (Akademische Chronik) ([672]) als „Text Y mit unbekannter Datierung“. Nach dem oben beschriebenen Beispiel entdecken wir bald Text X, nämlich einen Teil der Supraslskaja Letopis ([672]), der vermutlich die Jahre 1336-1374 n. Chr. beschreibt. Die Spitzen des Volumendiagramms vol X(t) treten praktisch in denselben Jahren auf wie die des Volumendiagramms vol Y(t), Abb. 5.15. Die Berechnung führt zu folgendem Ergebnis: p(X, Y) = 1CT14. Ein so kleiner Wert des Koeffizienten zeugt eindeutig von der Abhängigkeit dieser beiden Texte. Da die Chronik X datiert ist, können wir auch die Chronik Y datieren. Die ermittelte Datierung des Textes Y stimmt mit der bereits bekannten Datierung überein. Unsere Untersuchung stützte sich auf mehrere Dutzend ähnlicher Texte aus dem XVI-XIX Jahrhundert, und in jedem Fall stimmte die berechnete Datierung des „unbekannten Textes Y“ mit seiner tatsächlichen Datierung überein.

In der Tat haben wir aus den oben erwähnten Beispielen nichts Neues gelernt, denn die Datierung der kurzen Ausgabe des Dwinskoj Letopisets war zum Beispiel schon vorher bekannt, und wir hatten keinen Grund, an ihrer Richtigkeit zu zweifeln, da sie dem XIV-XVIII (14.-18.) Jahrhundert angehört, also der Epoche einer mehr oder weniger zuverlässigen Chronologie. Dennoch werden wir bald sehen, dass unsere Methode eine Reihe sehr interessanter Ergebnisse für Chroniken liefert, die früheren Epochen oder denjenigen vor dem 14. Jahrhundert n. Chr. zugeordnet werden. Eine strenge mathematische Darstellung der Methode und ihre Klärung erfordern indessen eine wesentlich ausführlichere Untersuchung. Wir verweisen unsere Leser, die sich mit der beschriebenen Methode näher befassen wollen, auf wissenschaftliche Veröffentlichungen wie [884] und [892].

Der Koeffizient p(X, Y) kann bedingt als PACY bezeichnet werden - die Wahrscheinlichkeit des zufälligen Zusammentreffens von Jahren, wie sie in den Chroniken X und Y detailliert beschrieben sind. Eine Weiterentwicklung und Anpassung der Idee wird in den Arbeiten von V. V. Fedorov und A. T. Fomenko ([868]), sowie A. T. Fomenko,V. V. Kalashnikov und S. T. Rachev ([357]). Es zeigte sich ferner, dass sich das Prinzip der Maximalkorrelation am deutlichsten manifestiert, wenn man historische Texte von annähernd gleichem Umfang und „Beschreibungsdichte“ vergleicht. Außerdem stellte sich in einigen Fällen heraus, dass nicht nur die lokalen Maximalpunkte für a priori abhängige Texte, sondern auch ihre Volumenfunktionen oder Amplituden korrelieren! Die Korrelation der Amplituden der Volumenfunktionen ist besonders gut zu erkennen, wenn man „ziemlich schlechte“ Texte oder Chroniken mit großen Lücken vergleicht, d.h. mit beträchtlichen Zeitintervallen, die sich nicht in der Chronik widerspiegeln. Es zeigt sich, dass der Prozess des Schreibens „ziemlich schlechter“ Chroniken einem recht interessanten Prinzip unterliegt - dem „Respekt vor der Information“ oder der „Bewahrung von Raritäten“, einer Regelmäßigkeit, die von A. T. Fomenko und S. T. Rachev ([723] und [1140]) entdeckt wurde. Zu den Voruntersuchungen in dieser Richtung und der Formulierung des Prinzips des Respekts vor der Information siehe die Arbeiten [723] und [1140] sowie den folgenden Abschnitt von A. T. Fomenko und S. T. Rachev.

Das Prinzip der Maximalkorrelation wurde erfolgreich bei der Analyse einiger russischer Chroniken aus der Zeit der „Unruhen“ Ende des XVI. und Anfang des XVII. Jahrhunderts angewandt. N . S. Kellin beteiligte sich ebenfalls aktiv an dieser Forschung. Siehe unten den von A. T. Fomenko, N. S. Kellin und L. E. Morozova verfassten Teil.

2.
VOLUMENFUNKTIONEN HISTORISCHER TEXTE UND DAS AMPLITUDE-KORRELATIONSPRINZIP Dieser Abschnitt enthält Zitate aus Arbeiten von A. T. Fomenko und S. T. Rachev.

(S. T. Rachev, Doktor der Physik und Mathematik, Professor, Spezialist auf dem Gebiet der Wahrscheinlichkeitstheorie und der mathematischen Statistik, Forschungsbeauftragter des Instituts für Mathematik der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften; arbeitet derzeit in den USA).

2.1. Abhängige und unabhängige Chroniken. Die Korrelation der Maxima der Volumenfunktion

Wir werden die von den Autoren in [723] und [1140] veröffentlichten Ergebnisse in Beziehung setzen. Wie oben werden wir zwei historische Chroniken X und Y als abhängig bezeichnen, wenn sie auf eine gemeinsame ursprüngliche Quelle zurückgehen und annähernd dieselben Ereignisse in demselben Zeitintervall (A, B) in der Geschichte derselben Region aufzeichnen. Im Gegensatz dazu betrachten wir zwei Chroniken als unabhängig, wenn sie Ereignisse in wesentlich unterschiedlichen Zeitintervallen (A, B) und (C, D) aufzeichnen oder sich auf offenkundig unterschiedliche geografische Regionen beziehen.

Wir betrachten zwei Zeitintervalle als wesentlich unterschiedlich, wenn ihr Schnittpunkt auf der Zeitachse (ihr gemeinsamer Teil) die Hälfte ihrer Länge nicht überschreitet. Im Folgenden nehmen wir der Einfachheit halber an, dass die zu vergleichenden Chroniken Zeitintervalle gleicher Länge beschreiben, nämlich B - A = D - C. Lassen Sie die Chronik X Ereignisse aus dem Zeitintervall (A, B) beschreiben und den Parameter t durch die Jahre von Jahr A bis Jahr B laufen. Wie oben bezeichnen wir den Teil der Chronik, der die Ereignisse des Jahres t beschreibt, als X(t). Der Kürze halber nennen wir Fragmente konventionell X(t) Kapitel. Berechnen wir den Umfang jedes Fragments in bestimmten Einheiten, beispielsweise Zeilenanzahl oder Seiten. In den folgenden Beispielen wird der Umfang der Kapitel in Zeilen berechnet. Die Wahl der Maßeinheiten ist hier jedoch nicht von großer Bedeutung. Während der statistischen Verarbeitung haben wir den Umfang der Kapitel normalisiert, indem wir ihn durch den Gesamtumfang der Chronik geteilt haben, wodurch eine mögliche Diskrepanz bei der Wahl der Maßeinheiten für den Umfang ausgeglichen wurde. Wir erhalten die Funktion vol X(t), die wir als Volumenfunktion der Chronik bezeichnen.

Das Korrelationsprinzip für lokale Maximalpunkte von Volumengraphen wurde von A. T. Fomenko in [884] formuliert und experimentell getestet. Der Grundgedanke des Prinzips und der dazugehörigen Methoden ist folgender: Die Abhängigkeit oder Unabhängigkeit von Zeitreihen kann in bestimmten Fällen durch den Vergleich ihrer Volumenfunktionen festgestellt werden. Im Allgemeinen sollten lokale Maximalpunkte von Volumenkurven, die für abhängige Chroniken erstellt wurden, „korrelieren“ (im richtigen, präzisen Sinne, siehe oben), während unabhängige Chroniken keine „Korrelation“ aufweisen sollten (Abb. 5.1). In ihrer Arbeit [357] haben A. T. Fomenko, V. V. Kalashnikov und S. T. Rachev die allgemeine Idee der Korrelation von Volumenfunktionen für abhängige Chroniken und das Fehlen einer solchen Korrelation für unabhängige Chroniken auf die Volumenfunktionen selbst angewandt und dabei deren Amplituden berücksichtigt. Da es bei der Untersuchung um die Amplituden von Graphen ging, hätte diese erweiterte Form des Korrelationsprinzips an spezifischen Chroniken getestet werden müssen.

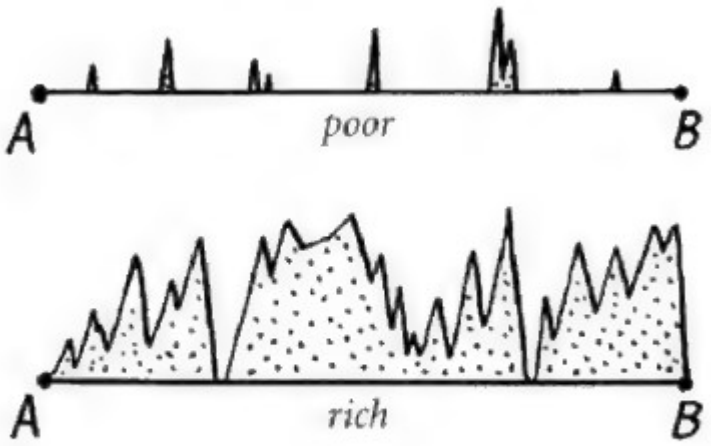


Fig. 5.16. Volume graphs of a rich chronicle and a poor one.

Abb. 5.16. Volumengraphen einer reichen und einer armen Chronik.

Dies wurde in [357] mit der Unterstützung von N. Y. Rives durchgeführt. Die in [357] beschriebenen Methoden zur Erkennung abhängiger und unabhängiger Chroniken erwiesen sich als recht effizient für den Vergleich von Chroniken, deren Volumen ähnlich ist. Das Bild wurde jedoch verzerrt, wenn Chroniken mit wesentlich unterschiedlichen Volumina verglichen wurden. In der vorliegenden Arbeit wird eine neue Klasse von Chroniken beschrieben, für die die erweiterte Form des Prinzips der lokalen Maxima-Amplituden-Korrelation korrekt ist. Das von A. T. Fomenko entdeckte Prinzip der Maximalamplitudenkorrelation beruhte auf der Tatsache, dass verschiedene Chronisten, die über die Ereignisse derselben historischen Epoche berichten, im Allgemeinen denselben Umfang bzw. Informationsfundus verwenden, der in ihrer Epoche zur Verfügung stand. Deshalb würden sie, wie unsere statistischen Experimente bewiesen haben, nur die Jahre ausführlicher beschreiben, die eine große Anzahl von Texten lieferten. Andere Jahre wurden weniger detailliert beschrieben. Wir erinnern uns an den Begriff des primären Informationsvolumens für die Ereignisse der Epoche (A, B). Sei C(t) das Volumen aller Dokumente, die von den Zeitgenossen des Jahres t über die Ereignisse dieses Jahres geschrieben wurden (Abb. 5.2). Nun seien X und Y die Chronisten, die nicht in der Epoche (A, B) gelebt haben, aber bereit waren, ihre Geschichte zu schreiben. M (bzw. N) stehe für das Jahr, in dem Chronist X (bzw. Y) die Chronik für die Epoche (A, B) erstellt.

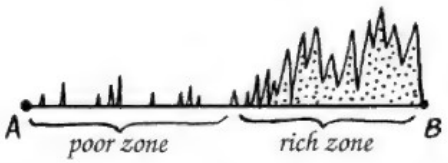


Fig. 5.17. The poor initial zone of a chronicle, and a richer zone following it.



Fig. 5.18. The rich and the poor zones may alternate within one and the same chronicle.

Abb. 5.17. Die arme Anfangszone einer Chronik und eine reichere Zone, die ihr folgt.

Abb. 5.18. Die reichen und die armen Zonen können sich innerhalb ein und derselben Chronik abwechseln.

Wir erinnern uns, dass CM(t) die Menge der Dokumente ist, die von der Epoche (A, B) bis zum Zeitpunkt M oder der Epoche des Chronisten X erhalten geblieben sind, also der Rest der bis M erhalten gebliebenen Primärtexte. Die Grafik CM(t) ist die Grafik mit dem Volumen der erhalten gebliebenen Informationen zu den Ereignissen der Epoche (A, B). CN(t) wird ähnlich definiert. Das Prinzip der Maxima-Korrelation ergibt sich aus Folgendem. Jeder Chronist X, der die Epoche (A, B) beschreibt, spricht „im Durchschnitt" ausführlicher über die Jahre, in denen die Grafik CM(t) ihren Höhepunkt erreicht – mit anderen Worten, je mehr Dokumente aus der Epoche (A, B) dem Chronisten X zur Verfügung stehen, desto ausführlicher ist seine Beschreibung dieser Zeit, siehe Abb. 5.3.

2.2. Reiche und arme Chroniken und Chronikzonen

Die Definition einer armen bzw. reichen Chronik wird aus Abb. 5.16 intuitiv deutlich. Wir bezeichnen die Chronik, in der die „Mehrheit" der Volumina vol X(t) gleich Null ist, als arm, da die meisten Jahre nicht von einem Chronisten beschrieben wurden. Im Gegensatz dazu bezeichnen wir die Chronik mit der „Mehrheit" der Bände vol X (t) ungleich Null und ziemlich groß als reich, was bedeutet, dass die Chronisten reichlich Informationen über die Epoche (A, B) geliefert haben. In der Tat ist es bei konkreten Beispielen manchmal schwierig, eine Chronik als arm oder reich zu bezeichnen; daher wäre die Einführung neuer Definitionen - armer Bereich und reicher Bereich einer Chronik - zweckmäßig. Abb. 5.17 zeigt ein relatives Volumen-Diagramm einer Chronik mit einem armen Anfang und einem reichen Ende. Unsere Forschungserfahrung mit bestimmten Chroniken macht deutlich, dass der Anfang einer langen Chronik in der Regel eine arme Zone und ihr Ende eine reiche Zone ist, obwohl es auch Chroniken mit einer armen Zone „in der Mitte" gibt (siehe Abb. 5.18).

2.3. Signifikante und insignifikante Nullen von Volumenfunktionen

Bei der Untersuchung einer bestimmten Chronik nehmen wir das erste Jahr, für das das Volumen X(A) von Null abweicht, als den Punkt A ganz links auf der Zeitachse an. Das Jahr wird von einem Chronisten beschrieben, d. h. wir bezeichnen den Nullpunkt eines Volumendiagramms als signifikant, wenn er sich rechts vom ersten Nicht-Null-Wert befindet (Abb. 5.19). Befindet sich die Null links vom ersten Nicht-Null-Wert des Graphen, nennen wir sie unbedeutend. Eine unbedeutende Null zeigt an, dass der Chronist nichts über dieses spezielle Jahr weiß, aber auch nicht über die vorangegangenen Jahre im Allgemeinen. Eine signifikante Null zeigt an, dass der Chronist zwar nichts über die Ereignisse des betreffenden Jahres weiß, aber etwas über einige der vorangegangenen Jahre weiß. Von nun an verzichten wir auf eine Normalisierung der Volumenfunktion, da wir in unserer Untersuchung die Größe der Amplituden der lokalen Maxima berücksichtigen wollen.

2.4 Der Grundsatz der Achtung der Information

Betrachten wir eine bestimmte historische Epoche (A, B) und einen Chronisten X, der im Jahr M lebt, wobei M ein viel größerer Wert als B ist, Abb.5.20. Bei der Beschreibung der Ereignisse der Epoche (A, B) muss sich der Chronist X auf den überlebenden Informationsfundus CM(t) stützen, der zum Zeitpunkt h noch verfügbar ist. Unsere Idee ist, dass der Chronist X die armen und die reichen Zonen des überlebenden Informationsfonds unterschiedlich behandelt.

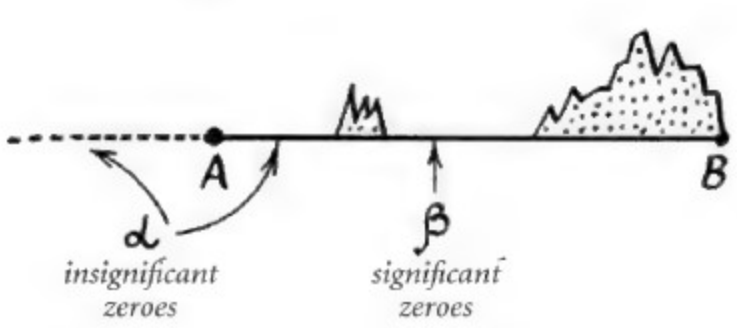


Fig. 5.19. Significant and insignificant zeroes of the chronicle volume function.

Abb. 5.19. Signifikante und insignifikante Nullen der Chronik Volumenfunktion.

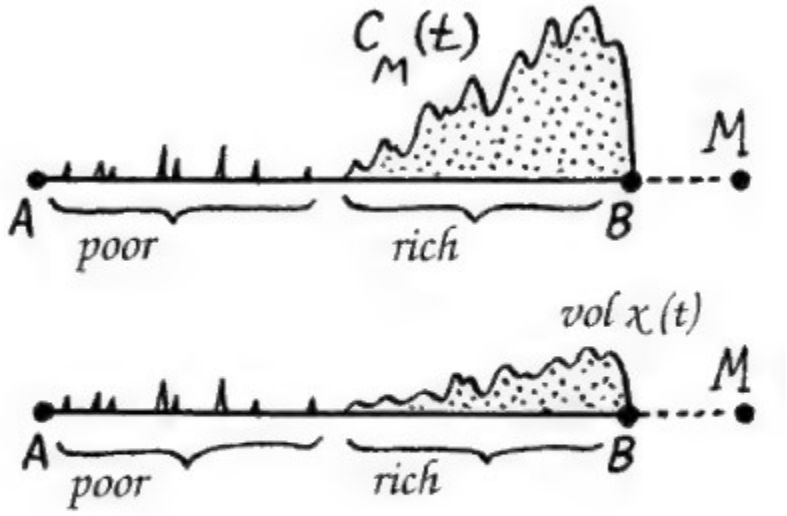


Fig. 5.20. The scribe accurately and scrupulously copies the "poor" zone of the remaining information fund of his time, and treats its richer zones with less reverence, selecting materials the way he sees fit.

Abb. 5.20. Der Schreiber kopiert akkurat und akribisch den „armen" Bereich des verbleibenden Informationsfonds seiner Zeit und behandelt die reicheren Bereiche mit weniger Ehrfurcht, indem er die Materialien wie er es für richtig hält.

Wir werden das Modell oder das Prinzip des Informationsschutzes kurz wie folgt formulieren. Der Respekt des Chronisten vor den überlieferten Informationen ist umgekehrt proportional zu deren Umfang. Die intuitive Rechtfertigung dieses Prinzips ist klar. Wenn einige Informationen in einer „unfruchtbaren Umgebung" überlebt haben, da die Jahre in ihrem Weinbau keine Daten enthalten, ist der Chronist gezwungen, die spärlichen Informationsfetzen zu schätzen, die wie

durch ein Wunder von der Zeit verschont geblieben sind. Er kopiert sie akribisch, unabhängig von seiner persönlichen Einstellung zu ihrem Inhalt. Außerdem hat ein Chronist in einer armen Zone des überlebenden Informationsfonds wenig Platz. Dieser Chronist ist in seiner Handlungsfreiheit durch den relativ geringen Umfang der überlieferten Informationen eingeschränkt. Daher reproduziert der Chronist in gutem Glauben (im Großen und Ganzen) die Amplituden der Volumenfunktion CM(t) für die in seinen armen Zonen überlebenden Informationen. Anders verhält es sich bei den reichen Zonen. Ein Chronist sieht sich mit der Notwendigkeit konfrontiert, aus einer riesigen Menge von Daten die wichtigen Dinge auszuwählen. Aber je größer die Menge der überlebenden Informationen ist, desto weniger schätzt der Chronist einzelne Teile davon, was oft zu Verzerrungen der Amplituden der Volumenkurven in den reichen Zonen führt. Unsere statistischen Experimente haben die Richtigkeit dieser These bewiesen. Der Chronist ist frei, so subjektiv zu sein, wie er will: Er kann die Daten einer einzigen Art auswählen und „intentional“ sein.

2.5. Das Prinzip der Amplitudenkorrelation von Volumenkurven in den armen Zonen der Chroniken

Wir werden die Konsequenzen aus dem Prinzip der Informationsrespektive ziehen. Nehmen wir an, zwei Chronisten X und Y beschreiben die gleichen Ereignisse im gleichen Zeitintervall (A, B). Jeder von ihnen „kopiert“ den Volumendiagramm der armen Zonen des überlebenden Informationsfonds, oder die Ereignisse der Epoche (A, B) ziemlich gut. Die armen Zonen der Volumengraphen, die für die Zeiträume X und Y erstellt wurden, sollen sich also ähneln. Nun können wir das Modell - das Amplitudenkorrelationsprinzip der armen Zonen - formulieren. a) Wenn die Chroniken X und Y voneinander abhängig sind, d.h. sie beschreiben annähernd die gleichen Ereignisse und gehen auf eine gemeinsame ursprüngliche Quelle zurück, werden ihre Volumenkurven vol X(t) und vol Y(t) in ihren armen Zonen recht gut korrelieren. Es kann jedoch sein, dass es überhaupt keine Amplitudenkorrelation zwischen ihren reichen Zonen gibt (sobald die Graphen überlagert werden). b) Wenn die Chroniken X und Y unabhängig sind, müssen die armen Zonen ihrer Volumenkurven ebenfalls unabhängig sein, was bedeutet, dass man keine Amplitudenkorrelation erwarten sollte (nach der Überlagerung der Graphen). Das heißt, dass im Falle von schlecht abhängigen Chroniken nicht nur die Spitzen vergleichbarer Graphen korrelieren, sondern auch ihre Amplituden.

2.6. Beschreibung und Formalisierung des statistischen Modells

Wir betrachten nun den Zeitraum (A, B) und führen die Koordinate x ein, die von 0 bis B - A variiert, wobei B - A der Länge des Zeitraums entspricht, der uns interessiert. Es ist klar, dass x - t - A. Sei/(x) = vol X{x) die Volumenfunktion der Chronik X. Wir bezeichnen als G(x) die Funktion

$$G(x) = f(0) + f(1) + \ldots + f(x),$$

oder das Integral der Funktion /von 0 bis x. Wir nennen diese Funktion die akkumulierte Summe der Chronik X und betrachten eine normierte akkumulierte Summe

$$F(x) = G(x) \,/\, vol\ X,$$

Die normierte akkumulierte Summe stellt sich als nicht abnehmende Kurve mit von 0 bis 1

ansteigenden Werten dar, wobei der Charakter ihres Wachstums für die verschiedenen Chroniken unterschiedlich ist.

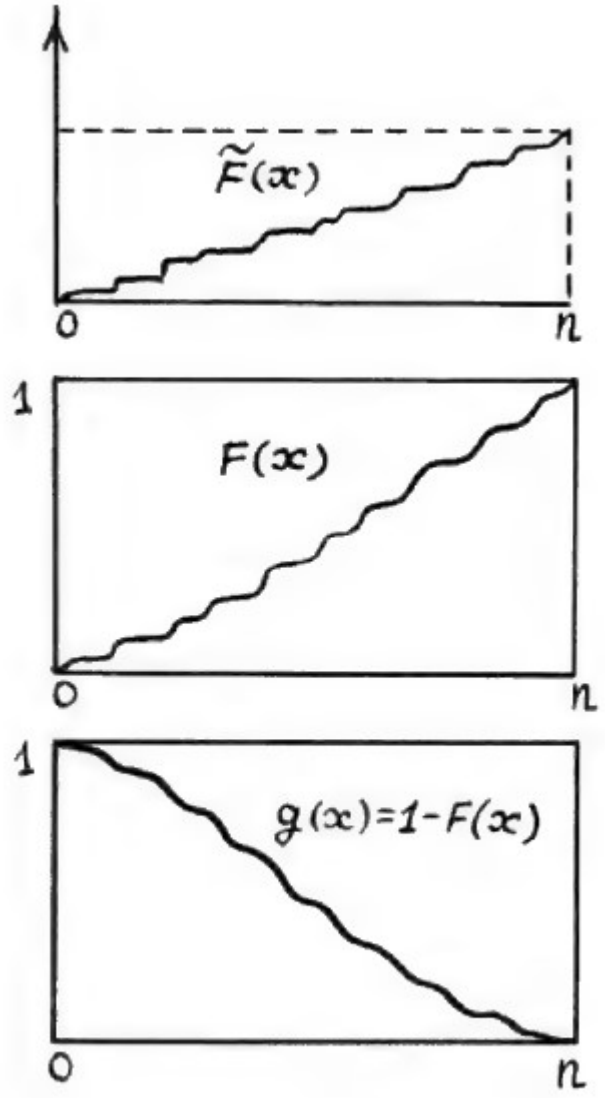


Fig. 5.21. Function graphs $F(x)$ and $g(x) = 1 - F(x)$.

Abb. 5.21. Funktionsgraphen F(x) und g(x) = 1 - F(x).

Betrachten wir eine neue Funktion g(x) = 1 - F(x). Siehe Abb. 5.21. Ihr Graph wird nicht größer. Ohne auf mathematische Präzision zu achten, formulieren wir das nächste Modell. Die Funktion g(x) = 1 -F(x) soll sich in der armen Anfangszone der Chronik als Funktion exp{-Xxn) verhalten. In der mathematischen Statistik sind Verteilungen dieser Art als Weibull-Gnedenko-Verteilungen bekannt. Sie werden in der mathematischen Statistik für die Beschreibung ähnlicher Prozesse verwendet. Wir haben also zwei Freiheitsgrade zur Verfügung: den Parameter X und den Parameter a. Wenn wir den einen durch den anderen ersetzen, können wir versuchen, die Funktion 1 - F(x) zu approximieren. Sollte es uns gelingen, das Modell auf bestimmte Chroniken

anzuwenden, so ist es bewiesen. Das statistische Experiment mit konkreten Chroniken hat gezeigt, dass die Abnahme des Graphen 1 - F(x) in der Tat recht gut durch die Funktion exp(-Xxa) angenähert wird, wenn man die Werte für X und a richtig wählt.

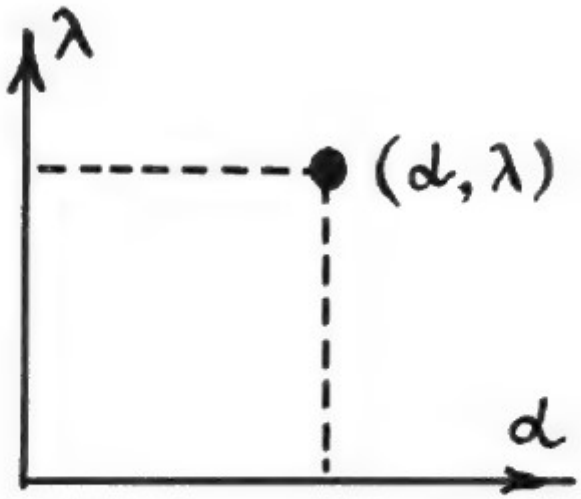


Fig. 5.22. A representation of two parameters – the shape and the volume of the chronicle in question – with a point on a plane.

Abb. 5.22. Darstellung von zwei Parametern - der Form und des Volumens der fraglichen Chronik - mit einem Punkt auf einer Ebene.

Auf diese Weise können wir jede Chronik - oder besser gesagt, ihren Anfang - mit einer armen Zone davon abdecken. Die beiden Zahlen X und a spiegeln den Charakter des Verhaltens der Volumenfunktion der Chronik wider. Wir nennen X den Parameter für das Volumen der Chronik und a den Parameter für die Form der Chronik. Der Parameter a erweist sich für uns als wichtiger, da er, wie statistische Experimente gezeigt haben, dem Verteilungscharakter einzelner knapper Spitzen von Volumenkurven innerhalb der armen Zone einer gegebenen Chronik am besten entspricht. Der Parameter a ist der erste, der anzeigt, ob die Chroniken abhängig oder unabhängig sind. Der Parameter X ist in hohem Maße für das Volumen der Chronik verantwortlich, da er zeigt, wie reich oder arm eine bestimmte Chronik tatsächlich ist. Unsere Hypothese bzw. unser statistisches Modell lässt sich nun wie folgt formulieren: a) Wenn die Chroniken X und Fare voneinander abhängig sind, sind die entsprechenden Parameterpaare (ax, Xx) und (aY, XY) ähnlich, d. h. sie werden für die armen Zonen der Chroniken berechnet. b) Wenn die Chroniken X und Fare unabhängig sind, sollten die entsprechenden Parameterpaare (<xx, Xx) und (0Cy> XY) in einem gewissen Abstand zueinander liegen. Es ist zweckmäßig, sich das Zahlenpaar (a, X) als einen Punkt auf einer gewöhnlichen Ebene mit den kartesischen Koordinaten aa und X vorzustellen, siehe Abb. 5.22.

2.7. Die Hypothese über den Anstieg des Parameters „Form“ einer Chronik im Laufe der Zeit

Wir betrachten nun zwei verschiedene historische Epochen mit ungleichen Primärinformationsfonds - reich im einen und arm im anderen Fall. Im ersten Fall gehen wir

davon aus, dass das Volumen dieses Fonds für jedes Jahr mehr oder weniger konstant ist. Es lässt sich dann zeigen (ohne mathematische Details), dass der Wert a eines armen Fonds kleiner sein sollte als der eines reichen Fonds ([723], [1 140]). Siehe auch die Artikel 2.13 - 2.15. Mit anderen Worten, arme Primärfonds zeichnen sich durch kleine Werte von a aus, während reiche Primärinformationsfonds durch große Werte gekennzeichnet sind. Aber je näher die historische Epoche (A, B) an unserer Zeit liegt, desto mehr Primärinformationsfonds überleben. Heutzutage werden zum Beispiel schriftliche Informationen im Großen und Ganzen besser aufbewahrt als in der fernen Vergangenheit. Daher sollte der Wert des Parameters a „im Durchschnitt" zunehmen, wenn wir den untersuchten Zeitraum (A, B) auf der Zeitachse von links nach rechts verschieben und ihn damit näher an uns heranbringen.

2.8. Eine Liste der bearbeiteten russischen Chroniken und ihrer Merkmale

1) Povest Vremennykh Let (Chronik der verstrichenen Jahre). Siehe Literarische Denkmäler des alten Russlands. Die Anfänge der russischen Literatur. Moskau, 1978. Diese berühmte Chronik behandelt die Geschichte Russlands, angeblich zwischen dem IX. und XII. Jahrhundert n. Chr. Der Hauptteil der Chronik beschreibt die Epoche der angeblichen Jahre 850 - 1110 n. Chr. in konsensueller Chronologie. Die Chronik beginnt mit einer armen Zone, die etwa hundert Jahre lang ist, beginnend mit dem angeblichen Jahr 850 n. Chr. und endend mit dem angeblichen Jahr 940 n. Chr. Der nächste Teil der Chronik, nach 1050 - 1110 n. Chr., ist ziemlich reich. 2) Nikiforovskaya Letopis (Die Nikiforov-Chronik), aus der weißrussisch-litauischen Chronikgruppe. Siehe The Complete Russian Chronicles, Band 35, Moskau, 1980. Der Zeitraum von 650 Jahren zwischen den angeblichen Jahren 850 n. Chr. und 1450 n. Chr. wurde für unsere Forschung gewählt. 3) Supraslskaya Letopis (Die Suprasl-Chronik), aus der weißrussisch-litauischen Chronikgruppe. Siehe The Complete Russian Chronicles (CRCior short), Band 35, Moskau, 1980.

Der Zeitraum, für den diese Chronik die Daten liefert, ist der der angeblichen Jahre 850-1450 n. Chr. Diese Chronik, wie auch die Nikiforov-Chronik, kann im Vergleich zum reicheren Povest Vremennykh Let zu den armen Texten gezählt werden. 4) Akademicheskaya Letopis (Die Akademiechronik). Siehe CRC, Band 35, Moskau, 1980. Wir haben den Zeitraum von 1338-1378 n. Chr. untersucht. Diese Chronik liegt zwischen den armen und den reichen Texten. 5) Kholmogorskaya Letopis (Die Chronik von Kholmogory). Siehe CRC, Band 33, St. Petersburg, 1977. Sie umfasst den Zeitraum der angeblichen Jahre 850-1560 n. Chr. Diese Chronik enthält sowohl reiche als auch arme Zonen. 6) Dvinskoy letopisets (Das Buch der Dvina-Chroniken). Kurze und vollständige Ausgaben. Siehe CRC, Band 33, St. Petersburg, 1977. Sie umfasst den Zeitraum von 1390-1750 n. Chr. Diese Chronik enthält sowohl reiche als auch arme Gebiete. Alle diese Chroniken beginnen mit den armen Gebieten, was nicht verwunderlich ist. A. T. Fomenko hat die entsprechenden Volumenfunktionen berechnet. Siehe Chroni, Anhang 5.1. Unter den aufgeführten Chroniken gibt es a priori abhängige und a priori unabhängige Chroniken. Zu den a priori abhängigen gehören zum Beispiel:

a) Nikiforovskaya Letopis und Supraslskaya Letopis; b) Povest Vremennykh Let und Nikiforovskaya Letopis, also auch Supraslskaya Letopis. c) Kurz- und Langfassungen von Dvinskoy letopisets. Beispiele für a priori unabhängige Chroniken sind: der Teil des Dvinskoy letopisets, der das XIV. Jh. n. Chr. abdeckt, und der nächste, der das XV. Jh. n. Chr. abdeckt. Die Tatsache der Abhängigkeit oder Unabhängigkeit der aufgelisteten Chroniken wurde in [884] und [868] auf der Grundlage des Maximal-Korrelationsprinzips, siehe oben, bestätigt.

2.9. Die Abschlusstabelle des numerischen Experiments

Alle aufgelisteten Chroniken wurden in Stücke von etwa 100 Jahren aufgeteilt, die jeweils mit der oben genannten Methode untersucht wurden. Als Ergebnis wurden die Parameter OLxa und Xx sowie der Korrelationskoeffizient r berechnet, der angibt, wie gut der entsprechende Graph exp(-Xxa) den abnehmenden Graphen 1 - F(x) approximiert (siehe Tabelle 5.1).

TABLE 5.1

Symbol	*Chronicle*	*Epoch (A.D.)*	α	λ	r
P1	***Povest Vremennykh Let***	854-950	1.847	3.9 × 10	0.953
P2	***Povest Vremennykh Let***	918-1018	3.003	1.6 × 10	0.955
P3	***Povest Vremennykh Let***	960-1060	2.497	4 × 10	0.956
P4	***Povest Vremennykh Let***	998-1098	2.378	1.3 × 10	0.954
N1	***Nikiforovskaya Letopis***	854-960	1.511	9.3 × 10	0.966
N2	***Nikiforovskaya Letopis***	960-1060	2.406	5 × 10	0.917
N3	***Nikiforovskaya Letopis***	1110-1210	3.685	7 × 10	0.660
N4	***Nikiforovskaya Letopis***	1236-1340	0.341	0.488	0.768
N5	***Nikiforovskaya Letopis***	1330-1432	1.390	3.9 × 10	0.953
S1	***Supraslskaya Letopis***	854-950	1.604	8.2 × 0	0.969
S2	***Supraslskaya Letopis***	960-1060	2.584	3 × 10	0.943
S3	***Supraslskaya Letopis***	1110-1210	3.617	7.8 × 10	0.656
S4	***Supraslskaya Letopis***	1236-1340	0.405	0.384	0.808
S5	***Supraslskaya Letopis***	1330-1432	2.354	1.6 × 10	0.983
S6	***Supraslskaya Letopis***	1432-1450	2.089	1.3 × 10	0.977
A	***Akademicheskaya Letopis***	1336-1374	2.185	8 × 10	0.960
D1	***Dvinskoy Letopisets***	1396-1498	0.648	0.119	0.844
D2	***Dvinskoy Letopisets***	1500-1600	4.060	2.2 × 10	0.875
K	***Kholmogorskaya Letopis***	852-946	1.311	7.3 × 10	0.960

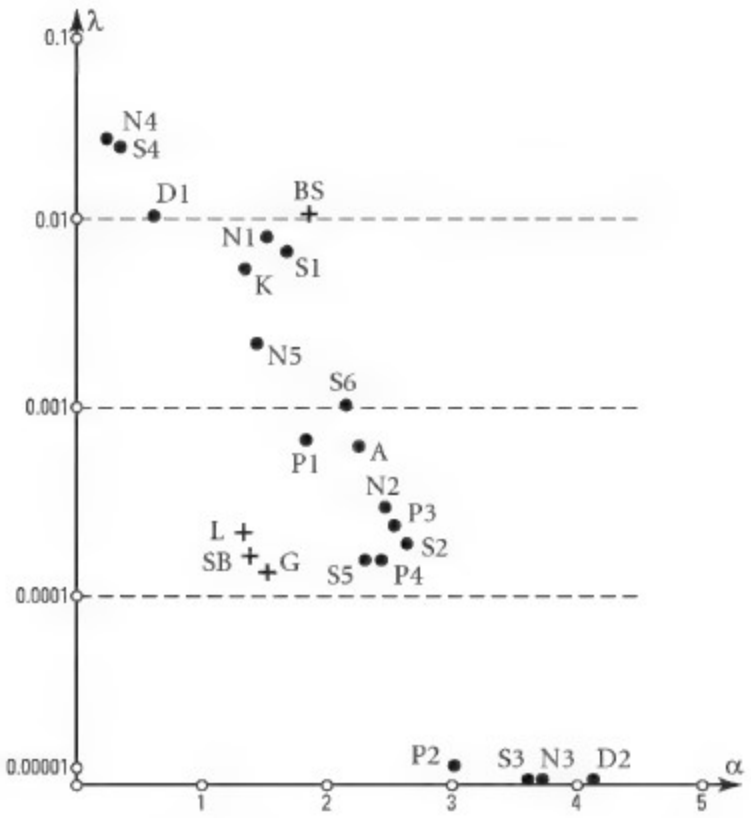


Fig. 5.23. Numeric parameters of shape and volume of the Russian chronicles that we have studied as points on a plane. The points marked by crosses stand for supplementary Russian chronicles which will be covered in more detail later on.

Abb. 5.23. Numerische Parameter der Form und des Volumens der russischen Chroniken, die wir untersucht haben, als Punkte auf einer Ebene. Die mit Kreuzen markierten Punkte stehen für ergänzende russische Chroniken, auf die wir später noch näher eingehen werden.

Alle sich ergebenden Wertepaare (a, X) wurden als Punkte auf einer Ebene dargestellt (Abb. 5.23), wobei die Werte von a zwischen 0 und 6 auf der horizontalen Achse aufgetragen wurden. In unserem Experiment sind wir noch nicht auf Werte von a über 5 gestoßen. Auf der vertikalen Achse haben wir die Werte von X aufgetragen, mussten aber eine sich verschiebende, alternierende Skala verwenden. So entspricht der erste horizontale Streifen den Werten von X zwischen 0 und 0,0001, wobei die Schrittweite 0,00001 beträgt; der nächste horizontale Streifen entspricht den Werten von X zwischen 0,0001 und 0,001 (Skalenfaktor 0,0001) usw. Die Punkte in Abb. 5.23 stellen Zahlenpaare (a, X) dar, die wir für die mit den entsprechenden Abkürzungen neben den Punkten gekennzeichneten Chroniken berechnet haben.

2.10. Interessante Konsequenzen aus dem numerischen Experiment. Die Bestätigung des statistischen Modells

Wie wir sehen können, wird die abnehmende Funktion 1 - F(x) in allen betrachteten Fällen sehr

gut durch die Funktion exp(-Xxa) angenähert, wenn die Parameter a und X geeignet gewählt werden. Siehe die letzte Spalte der Tabelle 5.1, in der die Werte des Korrelationskoeffizienten r offensichtlich extrem nahe bei 1 liegen. Unser statistisches Modell wird also durch die untersuchten russischen Chroniken bestätigt - insbesondere stellt sich heraus, dass die Volumenfunktionen großer historischer Chroniken durch die Weibull-Gnedenko-Verteilung modelliert werden können, was an sich schon ziemlich interessant und nützlich ist.

2.11. Vergleich a priori abhängiger russischer Chroniken

Wir müssen sicherstellen, dass Punkte, die a priori abhängige Chroniken oder deren Fragmente darstellen, auf der Ebene (a, X) eng beieinander liegen. Beispielsweise wurden Nikiforovskaya Letopis und Supraslskaya Letopis in folgende Teile zerlegt: 850-950 n. Chr., 960-1060 n. Chr., 1110-1310 n. Chr., 1236-1340 n. Chr. und 1330-1432 n. Chr. Beispiel i. Abb. 5.23 macht deutlich, dass die entsprechenden Punkte Nl und SI bzw. die ersten Fragmente von Nikiforovskaya Letopis und Supraslskaya Letopis auf der Ebene (a, X) praktisch zusammenfallen. Beispiel i. Die Punkte N2 und S2 liegen ebenfalls sehr nahe beieinander. Beispiel 3. Die Punkte N3 und S3 fallen praktisch zusammen. Beispiel 4. Die Punkte N4 und S4 fallen praktisch zusammen. Beispiel 5. Die Punkte N5 und S5 hingegen „entfernen“ sich auf der Ebene, was auf das Fehlen einer Amplitudenkorrelation hinweist. Und tatsächlich befinden wir uns in der reichen Zone der Chronik, in der unsere Regel nicht unbedingt anwendbar ist.

Beispiel 6. Volumendiagramme von Nikiforovskaya Letopis und Supraslskaya Letopis sind in Abb. 5.24 dargestellt. Die Amplitudenkorrelation dieser vergleichsweise volumenarmen Chroniken ist sehr gut sichtbar und wurde durch unser numerisches Experiment bestätigt. Beispiel 7. Das folgende Paar vergleichbarer Chroniken ist besonders interessant, weil wir einen armen und einen reichen abhängigen Text vergleichen, nämlich Povest Vremennykh Let und Nikiforovskaya Letopis oder Supraslskaya Letopis. Das Volumendiagramm von Povest Vremennykh Let ist in Abb. 5.24 dargestellt. Es gibt keine explizite visuelle Amplitudenkorrelation. Nur zu Beginn aller drei Chroniken, Povest Vremennykh Let, Nikiforovskaya Letopis und Supraslskaya Letopis, ist die Amplitudenkorrelation vorhanden; ab etwa 950 n. Chr. verdünnt sie sich allmählich. Beispiel 8. Povest Vremennykh Let wurde in folgende Teile zerlegt: 854-950 n. Chr., 918-1018 n. Chr., 960-1060 n. Chr. und 998-1098 n. Chr. Der Punkt PI, also derjenige, der dem Zeitraum 854-950 n. Chr. entspricht, scheint auf der Ebene (a, X) weit entfernt von den praktisch zusammenfallenden Punkten Nl und SI zu liegen, die den Teilen von Nikiforovskaya Letopis und Supraslskaya Letopis von 854-950 n. Chr. entsprechen, siehe Abb. 5.23.

Wir erinnern uns jedoch daran, dass der Hauptparameter für uns a oder der Formparameter ist. Wenn wir die Werte von a für die Punkte PI und das Punktepaar Nl und SI vergleichen oder diese Punkte einfach auf die horizontale Achse projizieren, können wir sehen, dass alle drei Werte von a sehr nahe beieinander liegen. Daher ist die reiche Chronik PI oder Povest Vremennykh Let tatsächlich abhängig von den beiden armen Chroniken SI und Nl, d. h. Supraslskaya Letopis und Nikiforovskaya Letopis. Somit ermöglicht es unsere Methode, die Abhängigkeit zwischen armen und reichen Chroniken mit Sicherheit festzustellen. Beispiel 9. Die Punkte P3, N2 und S2 fallen praktisch zusammen, siehe Abb. 5.23.

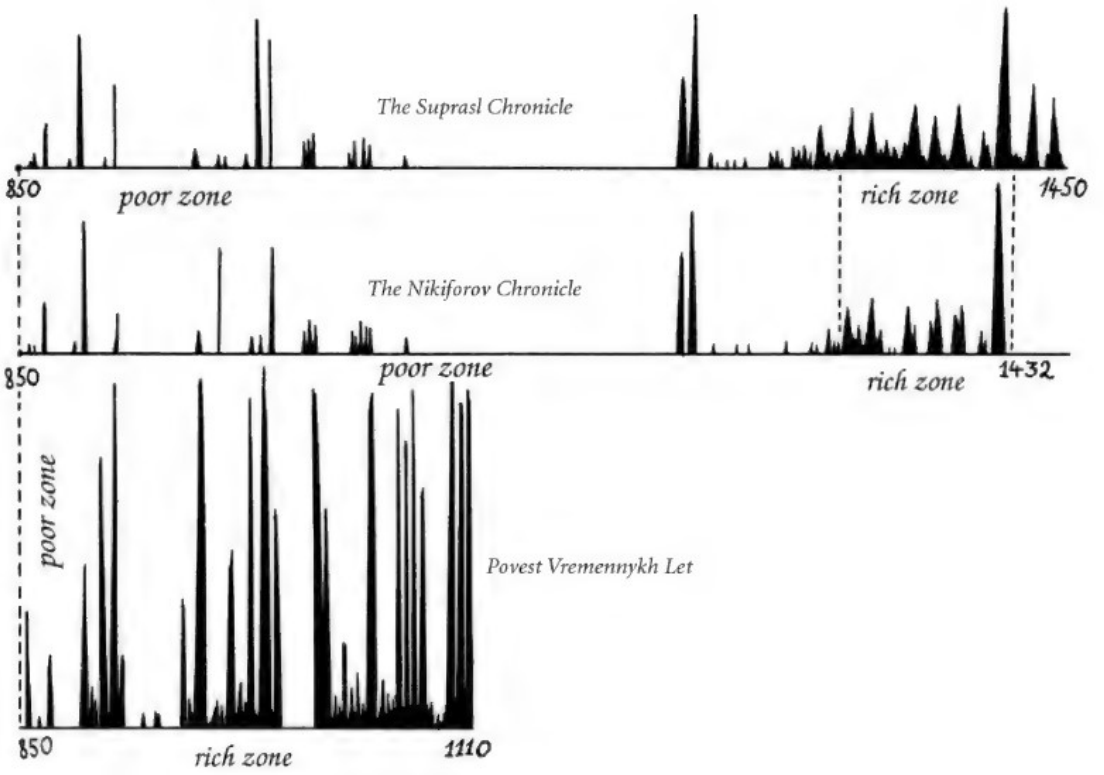


Fig. 5.24. Volume graphs of the Suprasl chronicle, the Nikiforov chronicle and the ***Povest Vremennykh Let*** with the rich and the poor zones emphasized.

Abb. 5.24. Volumendiagramme der Suprasl-Chronik, der Nikiforov-Chronik und des Povest Vremennykh Let mit hervorgehobenen reichen und armen Zonen.

Beispiel 10. Zum Schluss vergleichen wir die Punkte P4 und N2, S2, die den Chroniken entsprechen, die nahe beieinanderliegende historische Epochen beschreiben. Wir können sehen, dass alle drei Punkte auf der Ebene sehr nahe beieinander liegen. Wir haben das Povest Vremennykh Let vollständig ausgeschöpft. Daher wurde unser Amplitudenkorrelationsprinzip für abhängige Texte in ihren armen Zonen bestätigt – in bestimmten Fällen sogar für die reichhaltigen Zonen der Chroniken.

2.12. Vergleich von a priori unabhängigen russischen Chroniken

Um Bedenken hinsichtlich der offensichtlichen Unabhängigkeit der verglichenen Chroniken zu vermeiden, beschränken wir uns auf die Texte, die nur Zeiträume nach 1300 n. Chr. aufzeichnen, also jene, die unserer Zeit nahe liegen. Beispiel 11. Teilen wir beispielsweise die Dvinskoyletopisets in zwei Teile auf: 1396-1498 n. Chr. und 1500-1600 n. Chr. Wir hatten keinen Grund, an ihrer Unabhängigkeit zu zweifeln. Wenn wir uns Abb. 5.23 zuwenden, können wir sehen, dass die entsprechenden Punkte Dl und D2 tatsächlich weit voneinander entfernt sind – an diametral entgegengesetzten Enden des Feldes, das mit Punkten gefüllt ist, die die Ergebnisse unseres Experiments darstellen.

Beispiel 12. Betrachten wir Nikiforovskaya Letopis von 1110-1210 n. Chr. und seinen Abschnitt von 1236-1340 n. Chr. Obwohl sie sich gemäß der einvernehmlichen Chronologie auf

unterschiedliche historische Epochen beziehen, kann man nicht a priori eine offensichtliche Unabhängigkeit der beiden Chroniken behaupten, da sie Ereignisse vor 1300 n. Chr. beschreiben. Dennoch macht Abb. 5.23 deutlich, dass ihre entsprechenden Punkte N3 und N4 auf der Ebene (a, X) weit voneinander entfernt sind, was wahrscheinlich auf ihre Unabhängigkeit hinweist. Die Experimente, die wir mit anderen unabhängigen Chroniken durchgeführt haben (Tabellen ausgelassen), zeigen, dass sich die offensichtliche Unabhängigkeit der Chroniken in einer erheblichen Entfernung der Punkte manifestiert, die sie auf der Ebene (a, X) darstellen.

2.13. Wachstum des Formparameters im Laufe der Zeit für die russischen Chroniken nach dem 13. Jahrhundert

Wenn wir die russischen Chroniken untersuchen, die über den Zeitraum zwischen dem angeblichen 9. und 17. Jahrhundert n. Chr. verteilt sind, werden wir sehen, dass dieser Effekt in Abb. 5.23 nicht mit ausreichender Klarheit dargestellt wird. Die Situation wird jedoch viel klarer, wenn wir uns auf die Chroniken beschränken, die ungefähr ab 1200 n. Chr. und näher an unserer Zeit beginnen - mit anderen Worten ab dem Zeitpunkt, an dem die einvernehmliche Chronologie (zumindest bis zu einem gewissen Grad) vertrauenswürdig ist. Das Flugzeug in Abb. 5.23 ist in Segmente unterteilt, die den verschiedenen Maßstäben für den Parameter X entsprechen. Vergleichen wir die Positionen der Punkte, die sich innerhalb eines Streifens befinden und mit den Ereignissen in Zusammenhang stehen, die nach dem Jahr 1200 liegen. Abb. 5.23 zeigt deutlich, dass für alle drei Punkte im vierten Segment, nämlich die Punkte N4: 1236-1340, S4: 1236-1340, D1: 1396-1498, der Parameter a im Laufe der Zeit tatsächlich wächst. Das dritte Segment enthält nur zwei solcher Punkte: N5: 1330-1432 und S6: 1432-1450. Wie wir sehen, wächst auch der Parameter alpha im Laufe der Zeit, da sich Punkt S6 rechts von Punkt N5 befindet.

Der zweite Streifen in Abb. 5.23 enthält nur zwei solcher Punkte – S5: 1330–1432 und A: 1336–1374. Diese Werte a liegen sehr nahe beieinander und fallen praktisch zusammen. Das ist verständlich, da die in den Abschnitten A und S5 beschriebenen Epochen nahe beieinander liegen. Das erste Segment hat vier Punkte. Nur einer davon, D2, beschreibt die Zeit nach 1200; deshalb ist es unmöglich, unsere Hypothese innerhalb dieses Segments zu überprüfen. Dennoch kann man nicht umhin festzustellen, dass, wenn wir alle diese vier Punkte formal untersuchen, auch der Wert des Parameters a im Laufe der Zeit offensichtlich ansteigen wird, obwohl wir der Scaliger-Miller-Chronologie vor dem Jahr 1200 sicherlich nicht trauen können. Vergleichen wir nun die Positionen der Punkte N4: 1236–1340 und N5: 1330–1432, und lassen dabei die Werte von X außer Acht. Punkt N5 liegt offensichtlich rechts von Punkt N4, was bedeutet, dass Parameter a tatsächlich im Laufe der Zeit wächst. Dasselbe gilt auch für Punkte Dl und D2. Punkt D2: 1500-1600 liegt rechts von Punkt Dl: 1396-1498, und auch hier wächst Parameter a im Laufe der Zeit. Schließlich bestätigt auch die gegenseitige Anordnung der Punkte S4: 1236-1340, S5: 1330-1432 und S6: 1432-1450 unsere Hypothese über das Wachstum von Parameter a im Laufe der Zeit. Das von uns entdeckte Wachstum von Parameter a im Laufe der Zeit lässt eine natürliche Erklärung vermuten: Je jünger die Chronik, desto „gleichmäßiger“ ist ihre Volumenfunktion. Und doch ist es unmöglich, auf der Grundlage einer kleinen Anzahl von Experimenten eine eindeutige Schlussfolgerung über das Wachstum von Parameter a im Laufe der Zeit für einzelne Chroniken zu ziehen. Weitere Forschung ist erforderlich.

2.14. Wachstum des durchschnittlichen Formparameters im Laufe der Zeit für Gruppen russischer Chroniken des 11. bis 16. Jahrhunderts

In bestimmten Fällen des vorhergehenden Absatzes haben wir möglicherweise versucht, grobe

Werte „zu genau“ zu messen. Daher ist es natürlicher, nicht nur verschiedene Chroniken und ihre Teile zu untersuchen, sondern eher die Gruppen von Chroniken, die ungefähr einem Zeitraum von beispielsweise 50 oder 100 Jahren entsprechen. Dann sollten die Durchschnittswerte des Parameters für diese Textgruppen verglichen werden. Lassen Sie uns die Texte untersuchen, die mit 1200 n. Chr. beginnen, und diejenigen, die näher an uns liegen. Sehen Sie sich das Ergebnis in Abb. 5.25 an. Die Punkte oder die ihnen entsprechenden Chroniken werden in mehrere Gruppen zusammengefasst, die verschiedenen Zeiträumen der Geschichte entsprechen.

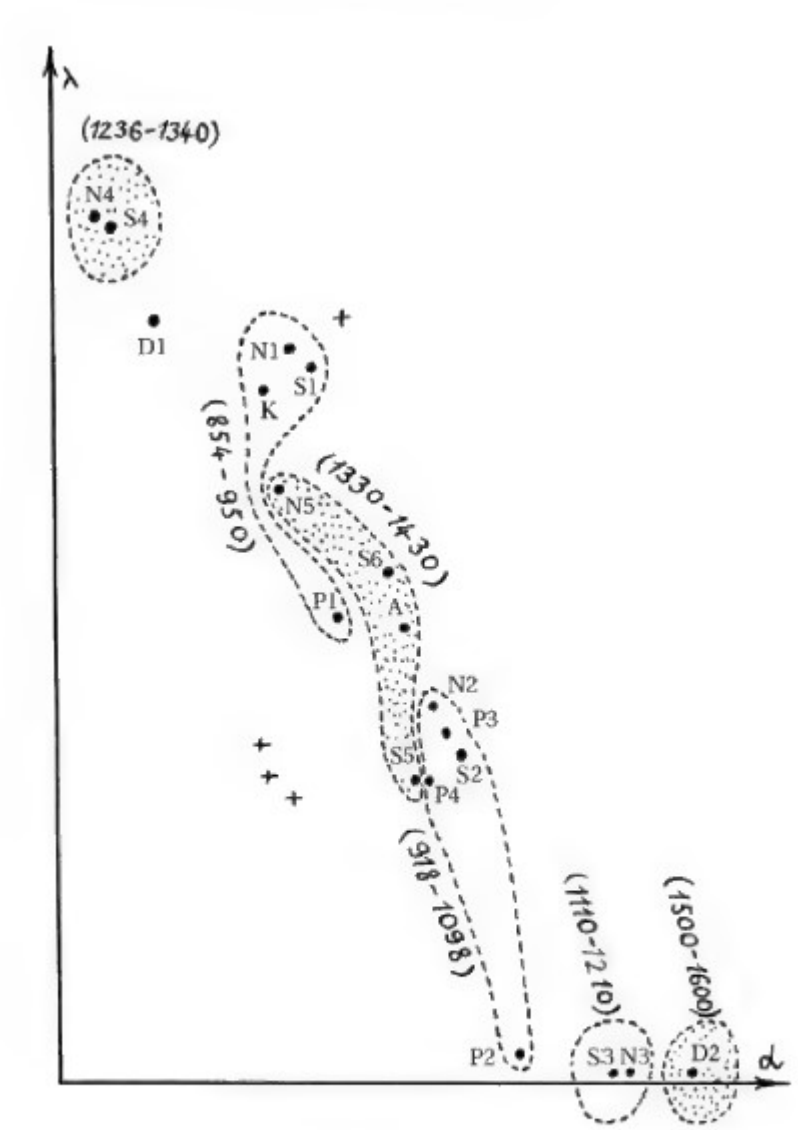


Fig. 5.25. The chronological shift of 300-400 years and its manifestation in the Russian history. One sees a "shaded group" of chronicles next to each "white group". The gap in time between them equals three or four centuries.

Abb. 5.25. Der chronologische Wechsel von 300-400 Jahren und seine Ausprägung in der russischen Geschichte. Man sieht eine „schwarze Gruppe“ von Chroniken neben jeder „weißen

Gruppe“. Der zeitliche Abstand zwischen ihnen beträgt drei oder vier Jahrhunderte.

Jahresgruppe 1236-1340 – zwei Chroniken: N4 und S4.
Jahresgruppe 1330-1450 – vier Chroniken: N5, S5, S6, A.
Jahresgruppe 1500-1600 – eine Chronik D2.

In Abb. 5.25 ist deutlich zu erkennen, dass jede nächste Gruppe rechts von der vorhergehenden angeordnet ist, was dem Wachstum des Parameters a im Laufe der Zeit entspricht. Die einzige Ausnahme ist die Chronik Dl: 1396-1498, die neben der Gruppe der Chroniken zu den Jahren 1236-1340 zu finden ist. Somit lässt die „Integration des Bildes“ das Wachstum des Parameters a im Laufe der Zeit deutlich genug erkennen.

2.15. Wachstum des durchschnittlichen Formparameters im Laufe der Zeit für Gruppen russischer Chroniken aus dem angeblichen 9.-13. Jahrhundert

Russische Chroniken aus dieser Epoche sind vereinte ninatmoe lsyev:e ral-Gruppen, die nahe beieinander liegende historische Perioden beschreiben. Die angeblichen Jahre 854-950 – vier Chroniken: Nl, K, SI, PI. Die angeblichen Jahre 918-1098 – fünf Chroniken: N2, S2, P2, P3, P4. Die angeblichen Jahre 1110-1210 – zwei Chroniken: S3 und N3. In Abb. 5.25 ist deutlich zu erkennen, dass jede dieser Gruppen rechts von der vorhergehenden liegt, was wiederum auf das Wachstum des Parameters a im Laufe der Zeit hinweist. Fazit. In russischen Chroniken, die vermutlich aus dem angeblichen 9.-13. Jahrhundert n. Chr. stammen, und in jenen, die heute auf das 13.-16. Jahrhundert n. Chr. datiert werden, wächst der Parameter a im Laufe der Zeit im Durchschnitt gleichmäßig, was unsere statistische Hypothese bestätigt. Das gleichmäßige Wachstum des Parameters a im Laufe der Zeit, das die Autoren dieses Buches entdeckt haben, ermöglicht es nun, diesen Effekt zu nutzen, um die Richtigkeit oder Ungenauigkeit der in verschiedenen Chroniken aufgezeichneten Chronologie festzustellen. Lassen Sie uns ein Beispiel anführen.

2.16. Chronologische Verschiebung von 300 oder 400 Jahren in der russischen Geschichte

Abb. 5.25 zeigt anschaulich ein außerordentlich interessantes Phänomen.
a) Die Gruppe der russischen Chroniken, die aus den angeblichen Jahren 918-1098 stammen, ist durch ungefähr dieselben Werte des Parameters a gekennzeichnet wie eine Gruppe späterer russischer Chroniken aus den Jahren 1330-1430. Darüber hinaus ist für beide Gruppen von Chroniken die Wachstumsrate von a im Laufe der Zeit mehr oder weniger gleich. In Abb. 5.25 sind diese beiden Textgruppen so angeordnet, dass ihre Projektionen auf der horizontalen Achse nahe beieinander liegen. In diesem Fall unterscheiden sich die scaligerianische und millerianische Datierung dieser beiden Gruppen von Chroniken um ungefähr 300-400 Jahre. Somit enthüllen wir eine chronologische Verschiebung von ungefähr 300-400 Jahren, die der romanovischen Version der russischen Geschichte innewohnt.

b) Derselbe Effekt zeigt sich auch beim Vergleich der Gruppe russischer Chroniken, die angeblich aus den Jahren 854-950 stammen, und der Gruppe jüngerer russischer Chroniken aus den Jahren 1236-1340 und 1330-1430. Die Gruppe von 854-950 befindet sich in Abb. 5.25 zwischen den Gruppen von 1236-1340 und 1330-1430. Folglich erweisen sich die Werte des Parameters a für die beiden Gruppen von Chroniken, die normalerweise etwa 300-400 Jahre auseinander liegen, erneut als sehr nahe beieinander. Eine weitere zeitliche Verschiebung von 300-400 Jahren findet sich in der romanischen Version der russischen Geschichte.
c) Wir sehen einen völlig ähnlichen Effekt, wenn wir die Parameter a für eine Gruppe russischer

Chroniken vergleichen, die angeblich aus den Jahren 1110-1210 und 1500-1600 stammen. Die Werte von a erweisen sich erneut als ausreichend nahe beieinander. Wir sehen wieder dieselbe chronologische Verschiebung von ungefähr 400 Jahren.

Wichtige Schlussfolgerung. Ein Vergleich der Werte des Parameters a zeigt, dass unser statistisches Experiment mit einer großen Gruppe russischer Chroniken eine chronologische Verschiebung von 300-400 Jahren ergab, die der romanischen Version der russischen Geschichte innewohnt. Offenbar wurden bestimmte russische Chroniken und damit die darin beschriebenen Ereignisse falsch datiert. Infolgedessen „rutschten" bestimmte tatsächliche Ereignisse des 14.-16. Jahrhunderts n. Chr. um 300-400 Jahre in der Zeit zurück und brachten ihre „Phantomspiegelungen" in der Epoche des angeblichen 9.-13. Jahrhunderts n. Chr. hervor. Wir werden weiter unten sehen, dass diese der russischen Geschichte innewohnende 300-400-jährige Verschiebung auch mithilfe völlig unabhängiger Methoden aufgedeckt wird.

2.17. Schlussfolgerungen

1) Es wurde ein neues empirisch-statistisches Modell formuliert, das uns die statistische Erkennung abhängiger und unabhängiger Chroniken sowie die statistischen Prinzipien der respektierten Informationen und der Amplitudenkorrelation für die armen Chronikenzonen ermöglicht.

2) Unser Modell und beide Prinzipien bzw. statistischen Hypothesen wurden in einem numerischen Experiment mit dem Material russischer Chroniken getestet. Das Modell und beide Prinzipien wurden durch vertrauenswürdiges und zuverlässig datiertes Material bestätigt.

3) Es ermöglicht uns, ein Verfahren zur Erkennung abhängiger und unabhängiger Chroniken vorzuschlagen.

4) Wir haben die folgenden statistischen Schlussfolgerungen zu Chroniken gezogen.

4a. Ein Dämpfungsgraph 1 – F(x), wobei F(x) eine normalisierte akkumulierte Summe der Volumenfunktion einer gegebenen Chronik ist, kann durch die Funktion exp(-Xxa) mit einer geeigneten Auswahl der Parameter a und A ausreichend gut angenähert werden.

4b. Bei den abhängigen Chroniken X und Y liegen die Punkte (ax, Ax) und (ay, Ay), die ihnen auf der Ebene (a, A) entsprechen, nahe beieinander.

4c. Bei den unabhängigen Chroniken X und Y liegen die Punkte (ax, Xx) und (ar, Ay), die ihnen auf der Ebene (a, A) entsprechen, im Gegenteil weit auseinander.

4d. Parameter a und manchmal auch Parameter A kennzeichnen normalerweise eine ganze Gruppe von Chroniken, die die Ereignisse des angegebenen Zeitraums erzählen. Mit anderen Worten ist Parameter a in gewissem Sinne eine „Invariante der historischen Epoche", ebenso wie ihre Chroniken. Dieser Effekt kann als erwiesen gelten für russische Chroniken des 14.-15. Jahrhunderts oder mehr oder weniger zuverlässig datierte Texte.

5) Unser statistisches Experiment mit einer großen Gruppe russischer Chroniken ergab eine chronologische Verschiebung von 300-400 Jahren, die der romanischen Version der russischen Geschichte innewohnt.

3. DAS PRINZIP DER MAXIMALKORRELATION, ANGEWANDT AUF DIE QUELLEN AUS DER EPOCHE DER KÄMPFE IN DER RUSSISCHEN GESCHICHTE (1584-1619)

Dieser Abschnitt enthält Zitate aus Arbeiten von A. T. Fomenko, N. S. Kellin und L. E. Morozova (N. S. Kellin, Kandidat der physikalischen und mathematischen Wissenschaften, leitender Forscher des M. V. Keldysh Instituts für angewandte Mathematik der Russischen Akademie der Wissenschaften, Moskau. L. E. Morozova, Kandidatin der historischen Wissenschaften, Mitarbeiterin des Instituts für sowjetische Geschichte der Akademie der Wissenschaften der UdSSR).

Wir werden nun zeigen, wie sich das von A. T. Fomenko formulierte Prinzip der Maxima-Korrelation in einer Gruppe abhängiger historischer Texte manifestiert, die sich auf die Epoche der Unruhen in Russland (Ende des 16. - Anfang des 17. Jahrhunderts n. Chr.) beziehen. Wir haben jeden der 20 Texte in Jahresfragmente oder Abschnitte unterteilt, die die Ereignisse einzelner Jahre beschreiben, und dann haben N. S. Kellin und L. E. Morozova die Volumina all dieser „Kapitel“ berechnet, d. h. die Anzahl der Wörter, die in jedem „Kapitel“ enthalten sind. Die Ergebnisse wurden in einer einheitlichen Tabelle 5.2 formalisiert, in der das Volumen der Jahresfragmente von 1584 bis 1619 für jeden der 20 Texte angegeben ist.

Hier ist die Liste der untersuchten Texte:
1) Povesto Chestnom Zhitii, 2) PovestKako Voskhiti,
3) PovestKako Otmsti, 4) Zhitie Dmitriya (Touloupova),
5) Zhitie Dmitriya (Maliutina), 6) Skazanie o Grishke, 7) Skazanie o Fyodore, 8) Skazanie o Samozvantse, 9) Povest Shakhovskogo, 10) Zhitie Iova, 11) Skazanie Avraamiya (1. Auflage), 13) The Chronographer of 1617, 14) Vremennik Timofeyeva, 15) Povest Katyreva (1. Auflage), 16) Povest Katyreva (2. Auflage), 17) Inoye Skazaniye, 18) Piskaryovskiy Letopisets, 19) Noviy Letopisets. Drei weitere Texte wurden später hinzugefügt: 20) Izvet Varlaama,
21) Belskiy Letopisets und 22) Skazaniye o Skopine.

Nachfolgend zitieren wir Tabelle 5.2, die die Fragmentvolumina pro Jahr für die ersten 19 Texte enthält. Die Jahre sind auf der horizontalen Achse aufgetragen und die Anzahl der Texte auf der vertikalen. Die Jahre werden in abgekürzter Form angegeben: 84, 85, 86 usw. anstelle von 1584, 1585, 1586 usw. Alle diese historischen Texte beschreiben im Wesentlichen dieselben Ereignisse – daher sind sie abhängig und basieren auf demselben Fundus an erhaltenen Informationen. Tabelle 5.2 zeigt, dass die Korrelation zwischen den Spitzen der lokalen Maxima der Volumenfunktionen für diese Texte ziemlich klar zum Ausdruck kommt. Es ist offensichtlich, dass die Spitzen in fast allen Diagrammen praktisch gleichzeitig auftreten, insbesondere betrifft dies die Jahre 1584, 1587, 1591 und 1598.

Betrachten wir nun das Ergebnis des zweiten numerischen Experiments, bei dem den 19 vorherigen Texten drei weitere Texte folgten (siehe oben), wobei auch die Zeitgrenzen erweitert wurden - insbesondere wurde das Intervall von 1584-1598 n. Chr. durch das von 1598-1606 ergänzt und eine ähnliche Tabelle wie die vorherige erstellt. In Tabelle 5.3 kennzeichnet das Symbol (•) die Positionen lokaler Maxima für alle 22 historischen Texte im Bereich zwischen 1584 und 1606 n. Chr.

TABLE 5.2

	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98
1:	432	288		200	375	376	1112	1632							2784
2:	140	455		458				105							196
3:	230			800				157							380
4:	120							740							48
5:	180			500	400	300	306	500							400
6:	152		52	180				76							68
7:	240	200	206	240	200	208	210	2884				20	22	26	756
8:	20							93							128
9:	128							600				20	26	28	360
10:	240	200	100	102	106	450		60	56	52	51	50	50	52	
11:	44			42				108							306
12:	54			42				347							112
13:	312			172	43	42		132							324
14:	900			120				4420	26	22	20	20	26	28	3000
15:	150			120				300							500
16:	152			86				300				10	10	12	434
17:	264			675				863	92	90		90	92	94	1034
18:	325	75	50	44	32	46	122	430	86	35	140	20	20	110	1160
19:	441	99	150	152	54	54	189	1548	522	36	342	648	50	50	540

TABLE 5.3

	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98	99	00	01	02	03	04	05	06
1:	•							•							•								
2:		•		•				•							•				•		•		
3:	•			•				•							•			•					•
4:	•							•							•			•					•
5:	•			•				•							•								•
6:	•			•				•							•								•
7:	•			•				•							•			•					•
8:	•							•							•				•				•
9:	•							•							•								•
10:	•					•		•						•						•			•
11:	•			•				•							•						•		•
12:	•			•				•							•			•		•		•	
13:	•			•				•							•								
14:	•			•				•							•								•
15:	•			•				•							•			•				•	
16:	•			•				•							•					•			•
17:	•			•				•							•								•
18:	•							•		•					•		•			•		•	
19:	•			•				•			•				•		•			•			•
20:	•			•				•							•				•				•
21:	•			•				•		•						•	•				•		•
22:															•		•			•		•	

Es ist deutlich ersichtlich, dass die Spitzen aller Volumenfunktionen praktisch gleichzeitig auftreten, was durch die Abhängigkeit dieser Texte erklärt wird. Folglich bestätigt dies das Prinzip der Spitzenkorrelation für die Volumenfunktionen abhängiger Texte.
Diese Abhängigkeit von Texten kann numerisch ausgedrückt werden. Wir führen den folgenden „Abstand“ zwischen den Volumenfunktionen volX(t) und vol Y(t) für die beiden Texte X und Y ein, die jeweils in Cluster separater Jahresfragmente X(t) bzw. Y(t) unterteilt sind. Wir erinnern uns, dass die Fragmente X(t) und Y(t) die Ereignisse eines einzelnen Jahres r beschreiben. Lassen Sie den Parameter f innerhalb des Zeitintervalls von Jahr A bis Jahr B variieren. Wir bezeichnen mit t(X, 1), t(X, 2), t(X, N) die Jahre, in denen solche Spitzen oder lokalen Maxima im Volumendiagramm vol X(t) auftreten. Bezeichnen wir dementsprechend die Spitzen des Volumengraphen vol Y(t) mit t(Y, 1), t(Y,2),...,t(Y,M). Suchen wir für jeden Punkt t(X, i) den ihm am nächsten liegenden Punkt in der Folge t(Y, 1), t(Y, 2),..., t(Y, M). Es sei ein bestimmter Punkt t(Y, k). P(i) bezeichne die Distanz zwischen ihnen in Jahren oder den absoluten Differenzwert t(X, i) - t(Y, k).

Mit anderen Worten, wir werden herausfinden, welches lokale Maximum von Y dem ausgewählten lokalen Maximum von X am nächsten liegt. In ähnlicher Weise werden wir, nachdem wir die Rollen von X und Y vertauscht haben, für jeden Punkt t(Y, j) versuchen, den ihm am nächsten liegenden Punkt in der Folge t(X, 1), t(X, 2), t(X, N) zu finden. Es sei ein bestimmter Punkt t(X, s). Lassen Sie q(j) den Abstand zwischen ihnen in Jahren oder den absoluten Wert der Differenz t(Y, j) - t(X, s) bezeichnen. Schließlich nehmen wir die folgende Summe als „Abstand zwischen X und Y“ an: R(X,Y)=p(l)+p{2)+... +p(N)+q(l)+q(2)+... + q(M).

The meaning of the distance R(X, Y) is completely clear. For each local maximum of function vol X(t) we find the nearest local maximum of function vol Y(t), determine the distance between them in years, and add up the resulting values. Then we repeat this operation after swapping the positions of chronicles X and Y. Summing up the resulting values, we come up with R(X, Y). It is clear that R(X, Y) = R(Y, X). If distance R(X, Y) equals zero for a certain pair of texts X and Y, their volume function graphs peak simultaneously. The greater the distance, the worse the correlation between their local maxima points. It is also possible to examine the asymmetric distance between X and Y, assuming that p(X,Y)=p(l)+p{2) + ...+p(N). The asymmetric distance between Y and X is estimated
similarly, q(Y,X)=q(l)+q(2)+...+ q(M).

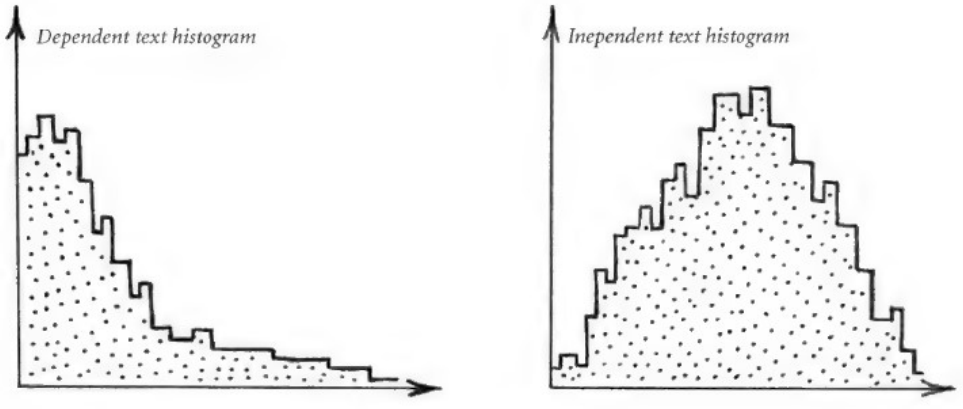


Fig. 5.26. Histograms for dependent and independent historical texts.

Abb. 5.26. Histogramme für abhängige und unabhängige historische Texte.

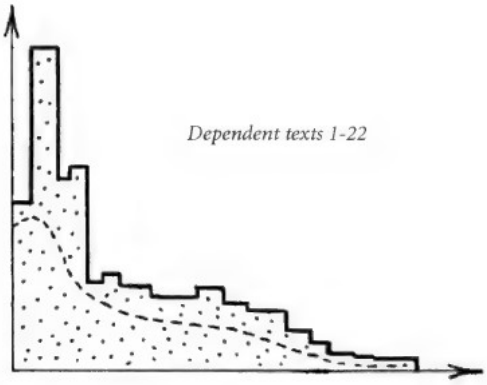


Fig. 5.27. Histogram for the dependent texts 1-22.

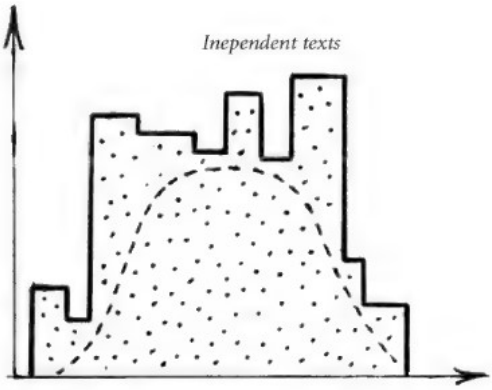


Fig. 5.28. Histogram for independent texts.

Abb. 5.27. Histogramm für die abhängigen Texte 1-22.

Abb. 5.28. Histogramm für unabhängige Texte.

Lassen Sie uns eine numerische Schätzung des Abhängigkeitsgrads zwischen den oben aufgeführten historischen Texten 1-22 abgeben. Zu diesem Zweck berechnen wir eine quadratische Matrix von 22 x 22 mit zwei mal zwei Abständen R(X, Y), wobei X und Y unabhängig voneinander durch alle Texte 1-22 verlaufen. Lassen Sie uns nun ein Häufigkeitshistogramm berechnen. Nun müssen wir die horizontale Achse betrachten, woraufhin wir die ganzzahligen Punkte markieren: 0, 1, 2, 3, ... und das folgende Diagramm zeichnen. Lassen Sie uns die Anzahl der Nullen in der zuvor berechneten Matrix {R(X, Y)} berechnen. Der resultierende Wert wird auf der vertikalen Achse aufgetragen, wo die horizontale Koordinate Null ist. Dann berechnen wir die Anzahl der Einheiten in der Matrix {R(X, Y)}, zeichnen den resultierenden Wert auf der vertikalen Achse auf, wo die horizontale Koordinate 1 ist, und so weiter. Wir werden ein bestimmtes Diagramm erstellen, das als Häufigkeitshistogramm bekannt ist. Was kann uns eine Untersuchung dieses Histogramms sagen? Wenn die für unsere Analyse ausgewählten Chroniken abhängig sind, muss die Mehrzahl der zwei mal zwei Abstände zwischen den Chroniken in kleinen Werten ausgedrückt werden, was bedeutet, dass die Chroniken nahe beieinander liegen müssen, was wiederum bedeutet, dass die Mehrzahl der

Matrixelemente {R(X, Y)} „klein“ oder nahe Null sein muss.

In diesem Fall muss jedoch das absolute Maximum des Häufigkeitshistogramms nach links verschoben werden, was bedeutet, dass es eine große Menge kleiner Häufigkeiten geben muss. Im Gegenteil, wenn es unter den untersuchten Texten viele unabhängige Texte gibt, wird das Maximum des Häufigkeitshistogramms nach rechts verschoben, siehe Abb. 5.26. Der Anteil der „großen“ und „mittleren“ zwei mal zwei Abstände zwischen den Chroniken sollte daher zunehmen.

Diese Beobachtung ermöglicht es, den Grad der Abhängigkeit oder Unabhängigkeit einer Gruppe von Chroniken zu bewerten, indem ein entsprechendes Häufigkeitshistogramm auf der Grundlage der Matrix {R(X, Y)} erstellt wird. Eine Verschiebung des Maximums nach links zeigt nämlich eine mögliche Abhängigkeit der Chroniken an, während eine Verschiebung des Maximums nach rechts eine mögliche Unabhängigkeit anzeigt.
Diese Idee wurde verwendet, um den Grad der Abhängigkeit für die oben aufgezählten historischen Texte 1-22 zu bewerten. Abb. 5.27 zeigt das experimentelle Histogramm der Matrix {R(X, Y)} für die Texte 1-22. Diese Matrix weist viele kleine Werte auf, so dass das Maximum des Histogramms deutlich nach links verschoben ist. Dies deutet auf die Abhängigkeit der historischen Texte 1-22 hin. Zum Vergleich wollen wir ein Histogramm unabhängiger Texte erstellen. Als Beispiel haben wir uns entschieden, die drei unten genannten Chroniken A, B, C mit den vorangegangenen Texten 1-22 zu vergleichen. Die drei zusätzlichen
Chroniken sind:
A: Povest Vremennykh Let, die angeblichen Jahre 850-1110 n.Chr.,
B: Akademicheskaya Letopis, die angeblichen Jahre 1336-1446 n. Chr.,
C: Nikiforovskaya Letopis, die angeblichen Jahre 850-1430 n. Chr.

Für jede von ihnen wurde eine Volumenfunktion mit allen gefundenen lokalen Maxima berechnet. Berechnen wir alle zwei-mal-zwei Abstände von {R(X, Y)}, wobei X durch die drei Chroniken A, B, C und Y durch die historischen Texte 1-22 verläuft. Wir erhalten eine rechteckige 3X22-Matrix {R(X, Y)}. Dann erstellen wir ein Häufigkeitshistogramm wie in Abb. 5.28 gezeigt. Der scheinbar unterschiedliche Charakter dieses Histogramms ist deutlich sichtbar - sein Maximum ist nach rechts verschoben. Dies deutet auf die Unabhängigkeit der beiden Textgruppen hin: {A, B, C} und {Texte 1-22}. Jede dieser Gruppen kann durchaus abhängige Texte enthalten.

4. DIE METHODE ZUR ERKENNUNG UND DATIERUNG VON KÖNIGSDYNASTIEN
Das Prinzip der kleinen dynastischen Verzerrungen

4.1. Die Formulierung des Prinzips der kleinen dynastischen Verwerfungen

Das Prinzip der kleinen dynastischen Verwerfungen und die darauf basierende Methode wurden vom Autor in [884], [885], [888], [1129], [895] und [1130] erdacht und entwickelt. Nehmen wir an, es wurde ein historischer Text gefunden, der auf eine uns unbekannte Königsdynastie verweist und Hinweise auf deren Regierungszeiten enthält. Es stellt sich die Frage, ob diese Dynastie uns unbekannt ist und daher datiert werden muss, oder ob es sich um eine bekannte Dynastie handelt, die mit ungewöhnlichen Begriffen beschrieben wird - z. B. werden die Namen der Herrscher geändert usw.? Wir können die Antwort mit Hilfe des unten beschriebenen Verfahrens finden ([904], [908],
[1137], [885] und [886]).

Untersuchen wir den k-Wert von aufeinanderfolgenden tatsächlichen Herrschern oder Königen aus der Geschichte eines Staates oder einer Region. Wir werden uns darauf einigen, diese Abfolge als tatsächliche Dynastie zu bezeichnen; ihre Mitglieder müssen jedoch nicht unbedingt miteinander verwandt sein. Häufig wird eine einzige tatsächliche Dynastie in verschiedenen Dokumenten, von verschiedenen Chronisten und unter verschiedenen Gesichtspunkten beschrieben - zum Beispiel die Tätigkeit der Herrscher, ihre Bedeutung, ihre persönlichen Eigenschaften und so weiter, wobei unterschiedliche Haltungen zum Ausdruck kommen. Dennoch gibt es „unveränderliche“ Fakten, deren Beschreibung weniger von den Sympathien oder Antipathien der Chronisten abhängig ist. Zu diesen mehr oder weniger „unveränderlichen Fakten“ gehört zum Beispiel die Dauer der Regierungszeit eines bestimmten Königs. Normalerweise gibt es keine besonderen Gründe für einen Chronisten, diese absichtlich zu verfälschen. Allerdings stoßen die Chronisten bei der Berechnung der Regierungszeit eines bestimmten Königs häufig auf natürliche Schwierigkeiten.

Diese natürlichen Schwierigkeiten sind folgende: Unvollständigkeit der Informationen, Verzerrungen in den Dokumenten usw. Dies konnte gelegentlich dazu führen, dass Chroniken oder Tabellen, die von verschiedenen Chronisten verfasst wurden, in Bezug auf die Regierungsdauer eines einzelnen Monarchen nicht übereinstimmten. Solche Diskrepanzen können erheblich sein, wie im Fall der Pharaonen in den Tabellen von H. Brugsch ([99]) und den Chronologischen Tabellen von J. B lair ([76]). So enthalten die Tabellen von J. B lair, die bis zum Beginn des XIX. Jahrhunderts reichen, Informationen über alle wichtigen historischen Dynastien, einschließlich der Regierungszeiten.

Ein anderer Chronist, der dieselbe reale Dynastie M beschreibt, kann denselben Königen etwas andere Regierungszeiten zuweisen. Infolgedessen wird eine weitere Dynastie von Annalen b = {bv b2, ... ,bk) erscheinen. So kann sich dieselbe tatsächliche Dynastie M, die in verschiedenen Chroniken beschrieben wird, als verschiedene Dynastien der Annalen a und b widerspiegeln. In solchen Fällen spielen Fehler und objektive Schwierigkeiten, die eine genaue Bestimmung der tatsächlichen Herrschaftsdauer erschweren, eine wichtige Rolle. Im Folgenden beschreiben wir die grundlegenden Arten von Fehlern. Wir formulieren ein statistisches Modell oder eine Hypothese, die wir das Prinzip der kleinen Verzerrungen nennen.

Das Prinzip der kleinen Verzerrungen und die Dauer der Herrschaft.

Wenn sich die beiden in den Annalen a und b wiedergegebenen Dynastien „geringfügig“ unterscheiden, beziehen sich die betreffenden Annalen auf dieselbe tatsächliche Dynastie M. Wir nennen solche Dynastien von Annalen abhängig. Wenn sich die beiden Dynastien aus den Annalen a und b hingegen als die beiden tatsächlichen Dynastien M und N identifizieren, unterscheiden sie sich „erheblich“. Wir nennen sie unabhängig.

Die übrigen Dynastiepaare werden als „neutral“ bezeichnet. Mit anderen Worten: Nach diesem hypothetischen Modell könnten verschiedene Chronisten dieselbe tatsächliche Dynastie in ihren Chroniken leicht verfälschen. In jedem Fall erwiesen sich die daraus resultierenden Unterschiede „im Durchschnitt“ als geringer als die Unterschiede zwischen nicht verwandten oder unabhängigen tatsächlichen Dynastien. Die oben formulierte Hypothese bzw. das Modell bedarf der experimentellen Überprüfung. Im Falle ihrer Gültigkeit wird sich eine wichtige Eigenschaft zeigen, die die Tätigkeit der antiken Chronisten charakterisiert. Die Dynastien der Annalen, die in der Beschreibung derselben tatsächlichen Dynastie auftauchen, unterscheiden sich

voneinander und von ihrem Prototyp weniger als wahrhaft unterschiedliche tatsächliche Dynastien.r e ein n aturaler numerischer Koeffizient oder ein Maß c(a, b), das für jedes Paar von Dynastien aus den Annalen a und b berechnet werden könnte und für abhängige Dynastien „klein“ und für unabhängige „groß“ ausfällt? Schließlich muss dieser Koeffizient uns die Möglichkeit geben, zwischen abhängigen und unabhängigen Dynastien zu unterscheiden. Wir haben diesen Koeffizienten entdeckt.

Es zeigt sich, dass man zur Bewertung der „Nähe“ der beiden Dynastien a und b den numerischen Koeffizienten c(a, b) einführen kann, ähnlich dem oben beschriebenen Koeffizienten PACY = p(X, Y). Dieser Koeffizient c(a, b) steht ebenfalls für die Wahrscheinlichkeit. Beschreiben wir zunächst die allgemeine Konzeption der Berechnung des Koeffizienten c(a, b). Eine bestimmte Dynastie, wie sie sich in den Chroniken widerspiegelt, lässt sich bequem als Diagramm darstellen, bei dem die Anzahl der Könige auf der horizontalen Achse und die Dauer ihrer Herrschaft auf der vertikalen Achse steht.
Wir nennen die Dynastie q „ähnlich“ zu den beiden Dynastien a und b, wenn sich der Graph der Dynastie q nicht stärker vom Graphen der Dynastie a unterscheidet als die Differenz zwischen den beiden Graphen, die für die Dynastien a und b erstellt wurden. Einzelheiten siehe unten in [904], [1137], [885], [886] und [884]. Der Anteil, den Dynastien, die den Dynastien a und b „ähnlich“ sind, an der Menge aller Dynastien ausmachen, wird als c(a, b) bezeichnet. Mit anderen Worten, wir berechnen das Verhältnis:

Menge der Dynastien, die a und b „ähnlich“ sind
Gesamtmenge der in den Chroniken beschriebenen Dynastien

Die Chronisten können die Regierungszeiten der Könige mit einem Fehler bestimmen. Wir können aus den Chroniken nur ihre ungefähren Werte entnehmen. Es ist möglich, die Wahrscheinlichkeitsmechanismen, die zu solchen Fehlern führen, mathematisch zu beschreiben. Darüber hinaus haben wir zwei weitere Fehler berücksichtigt, die den Chronisten unterlaufen sein könnten: die Vertauschung von zwei aufeinanderfolgenden Königen und die Ersetzung von zwei aufeinanderfolgenden Königen durch einen „König“ mit einer zusammengefassten Regierungszeit. Der Koeffizient c(a, b) kann als PACD bezeichnet werden, was für Probability of Accidental Coincidence of Dynasties a and b steht.

4.2. Das statistische Modell

Wir wollen nun eine formale Definition des Koeffizienten c(a, b) geben und die Menge aller tatsächlichen Dynastien mit der Länge k, die insgesamt k aufeinanderfolgende Könige umfassen, als D bezeichnen. Wir haben eine fast vollständige Liste solcher Dynastien aus einer großen Anzahl verschiedener chronologischer Tabellen zusammengestellt, die unten aufgeführt sind. Wir haben eine Liste aller Gruppen von 15 aufeinanderfolgenden Königen erstellt, die zwischen den angeblichen Jahren 4000 v. Chr. und 1900 n. Chr. in Europa, dem Mittelmeerraum, dem Nahen Osten, Ägypten und Asien herrschten.

Jede Chronikbeschreibung einer Dynastie kann durch einen Vektor im /c-dimensionalen euklidischen Raum Rk dargestellt werden. In unserem speziellen Experiment haben wir k = 15 angenommen, siehe oben. Wir betrachten zwei Dynastien als wesentlich verschieden, wenn die Anzahl der Könige oder tatsächlichen Herrscher, die für beide Dynastien aufgeführt sind, fc/2 oder die Hälfte der gesamten Dynastie nicht überschreitet. Zwei zufällig ausgewählte reale

Dynastien können sich überschneiden und gemeinsame Mitglieder haben, da wir diesen oder jenen König zum „Stammvater einer Dynastie“ erklären können. Neben abhängigen und unabhängigen Dynastien gibt es auch „intermediäre“ oder „neutrale“ Dynastiepaare, bei denen die Anzahl der gemeinsamen Könige oder tatsächlichen Herrscher k/2 „ übersteigt (obwohl die Dynastien nicht als abhängig gelten). Es liegt auf der Hand, dass bei einer großen Gesamtzahl von Dynastien die Anzahl der dazwischen liegenden oder neutralen Dynastiepaare relativ gering ist. Daher sollte den abhängigen und unabhängigen Dynastiepaaren die größte Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Das oben formulierte Prinzip der kleinen Verzerrungen bedeutet, dass die Chronisten in der Praxis „im Durchschnitt“ die tatsächlichen numerischen Daten nicht sehr stark verfälschen würden. Lassen Sie uns nun die häufigsten Fehler der Chronisten bei der Berechnung der Regierungszeiten antiker Könige erörtern. Wir haben diese drei Arten von Fehlern bei der Arbeit an einer großen Anzahl von historischen Texten gefunden. Es hat sich gezeigt, dass diese Fehler am häufigsten zu einer Verzerrung der tatsächlichen Herrschaftsdauer von Königen führen. Fehler eins. Die Vertauschung oder Verwechslung von zwei benachbarten Königen.

Fehler zwei. Die Ersetzung von zwei Königen durch einen, dessen Regeldauer gleich der Summe der Regeldauern beider Regeln ist. Fehler drei. Ungenauigkeit bei der Berechnung der eigentlichen Herrschaftsdauer an sich. Je länger die Dauer, desto größer der Fehler, den der Chronist in der Regel bei der Bestimmung der Dauer macht. Diese drei Arten von Fehlern können mathematisch beschrieben und simuliert werden. Beginnen wir mit den Fehlern (1) und (2). Wir untersuchen eine Dynastie p = (p,, p2, ... , pk) aus der Menge D. Wir nennen den Vektor q - (qv q2, . . . , qk) eine virtuelle Variante des Vektors (der Dynastie) p und bezeichnen ihn als q=vir(p), wenn jede Koordinate q des Vektors q von den Koordinaten des Vektors p in einem der beiden folgenden Verfahren (1) und (2) abgeleitet wird. (1) Entweder q: -p; (die Koordinate ändert sich nicht), oderp, fällt mitp,^ zusammen, oder p, fällt mit pi+1 zusammen, d. h. mit einer der „Nachbarkoordinaten“ des Vektors p. (2) Entweder q, =p“ oder q, fällt mit der Zahl

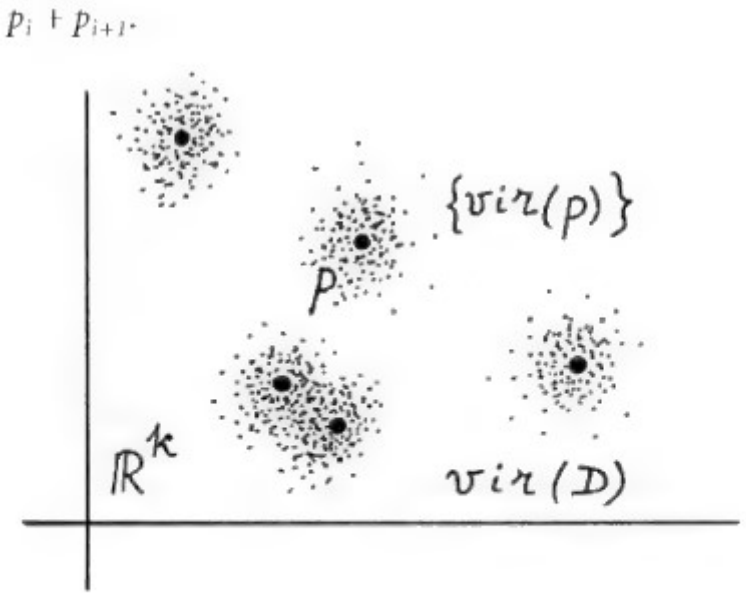


Fig. 5.29. Each *p* dynasty spawns a certain set *vir*(*p*) of virtual dynasties. They are represented geometrically as "clouds", or "globular clusters" surrounding point *p* in space.

Abb. 5.29. Jede p-Dynastie bringt eine bestimmte Menge vir(p) virtueller Dynastien hervor. Sie werden geometrisch als „Wolken" oder „kugelförmige Haufen" dargestellt, die den Punkt p im Raum umgeben.

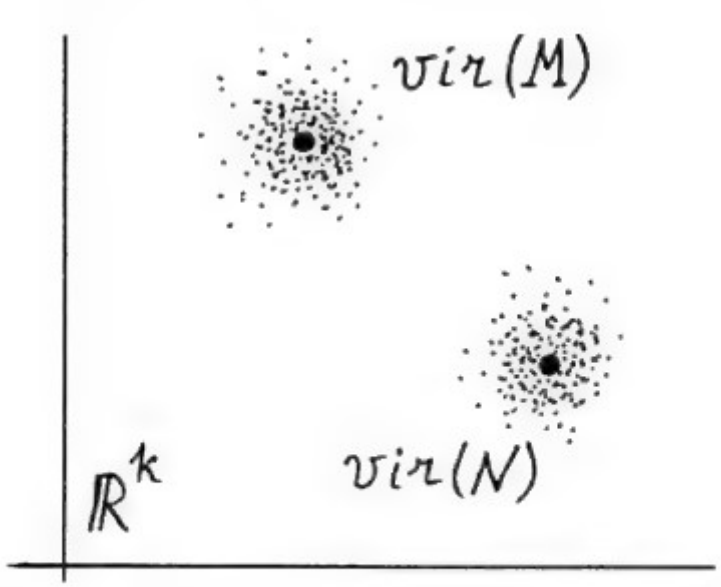


Fig. 5.30. "Globular clusters" *vir*(*M*) and *vir*(*N*) corresponding to two *a priori* independent and different dynasties *M* and *N* that are separated by a considerable distance.

Abb. 5.30. „Kugelsternhaufen“ vir(M) und vir(N), die zwei a priori unabhängigen und unterschiedlichen Dynastien M und N entsprechen, die durch eine beträchtliche Entfernung getrennt sind.

Es ist klar, dass jeder dieser Vektoren (Dynastie) q eine Dynastie repräsentieren kann, wie sie in den Chroniken beschrieben wird, die sich aus der tatsächlichen Dynastie p als eine „Reproduktion derselben“ aufgrund von Fehlern (1) und (2) durch die Chronisten ergibt. Mit anderen Worten, wir nehmen jede reale Dynastie p = (p,, p2, ... , p k) aus der Liste D und wenden auf sie die ‚Störungen‘ (1) und (2) an, was bedeutet, dass wir entweder die Positionen zweier benachbarter Werte p; und p,+“ vertauschen oder einen bestimmten Wert von pt durch die Summe p, + pi+1, oder p;_2 + p; ersetzen. Für jeden Wert von i führen wir die obigen Operationen nur einmal durch, d. h. wir berücksichtigen keine „langen Iterationen“ von Durchläufen an derselben Position von /.

Als Ergebnis erhalten wir eine bestimmte Anzahl von virtuellen Dynastien {q = vir(p)} aus einer Dynastie p. Die Anzahl solcher virtuellen Dynastien ist leicht zu berechnen. So wird jeder „Punkt“ aus der Menge D „multipliziert“ und erzeugt eine bestimmte Menge von „virtuellen Punkten“, die ihn umgeben, eine „Tarnwolke“ oder einen „Kugelsternhaufen“, Abb. 5.29. Einige der so entstandenen virtuellen Dynastien können wir in einer bestimmten Chronik antreffen (in diesem Fall handelt es sich um Chronik-Dynastien), während andere lediglich „theoretisch möglich“ oder „virtuell“ bleiben. Indem wir alle virtuellen Dynastien, die sich aus allen tatsächlichen Dynastien p ergeben, in unserer Liste der Dynastien D zusammenfassen, erhalten wir eine bestimmte Menge vir(D), oder die „Tarnwolke“ für die ursprüngliche Menge der Dynastien D.

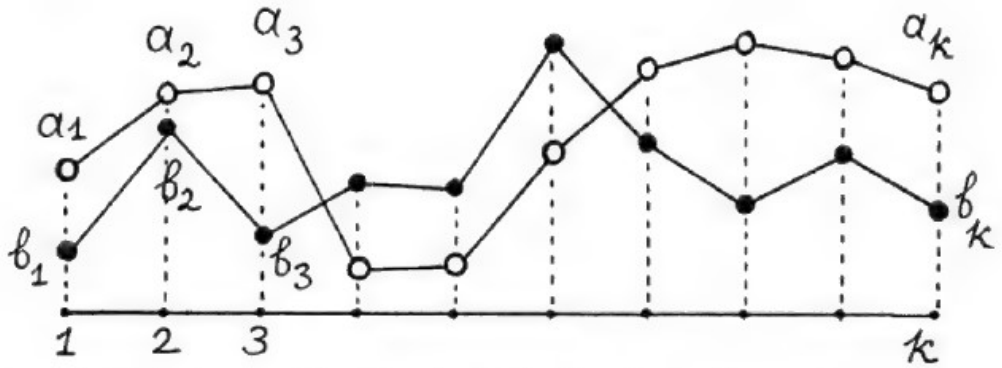


Fig. 5.31. A demonstrative visual representation of the reign lengths of dynasties *a* and *b* as graphs.

Abb. 5.31. Eine anschauliche visuelle Darstellung der Regierungszeiten der Dynastien a und b als Graphen.

Für jede tatsächliche Dynastie M kann also die Menge der sie beschreibenden Chronikdynastien als „globular cluster“ vir(M) dargestellt werden. Betrachten wir nun die beiden tatsächlichen Dynastien M und N. Wenn das oben formulierte Prinzip der kleinen Verzerrungen zutrifft, dann schneiden sich die Kugelsternhaufen vir(M) und vir(N), die zwei a priori unabhängigen oder individuellen tatsächlichen Dynastien M und N entsprechen, nicht im Raum Rk, was bedeutet, dass sie in einem ausreichenden Abstand zueinander angeordnet sein müssen, qv in Abb. 5.30. Lassen Sie nun a und b für zwei bestimmte Dynastien aus der Menge vir(D) stehen, ein solches Paar von Chronikdynastien qv in Abb. 5.3 1. Wir wollen ein bestimmtes quantitatives Maß für

die Nähe zwischen zwei Dynastien einführen, oder „die Entfernung zwischen ihnen messen“ - mit anderen Worten, wir wollen schätzen, wie weit sie voneinander entfernt sind. Die einfachste Methode wäre die folgende. Betrachtet man beide Dynastien als Vektoren im Raum Rk, so könnte man den euklidischen Abstand zwischen ihnen nehmen oder die Zahl r(a,b) berechnen, deren Quadrat die Form
(aI-b1)2+... + (ak-bky.

$$(a_1 - b_1)^2 + \ldots + (a_k - b_k)^2.$$

Numerische Experimente mit bestimmten Chronikdynastien zeigen jedoch, dass dieser Abstand es nicht ermöglicht, abhängige und unabhängige Dynastiepaare sicher zu trennen. Mit anderen Worten, solche Abstände zwischen a priori abhängigen Chronikdynastien und solchen zwischen a priori unabhängigen erweisen sich als vergleichbar.

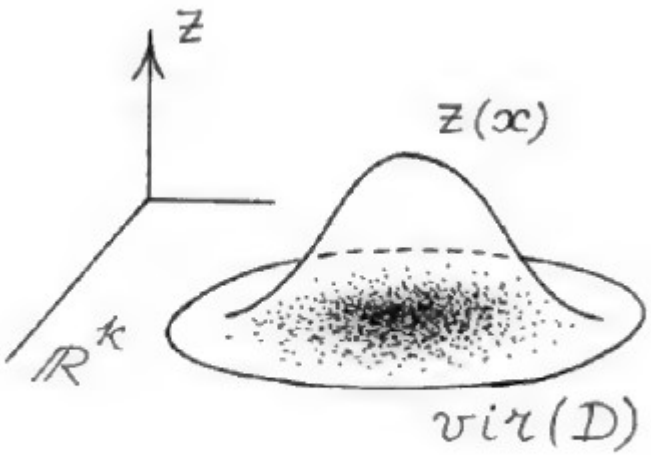


Fig. 5.32. Density function demonstrating the distribution of points pertinent to the set *vir(D)*.

Abb. 5.32. Dichtefunktion zur Darstellung der Verteilung der Punkten, die zur Menge vir(D) gehören.

Außerdem ist es unmöglich, die „Ähnlichkeit“ oder „Unähnlichkeit“ zwischen zwei gegebenen Dynastien oder, genauer gesagt, die Graphen ihrer Herrschaft „auf einen Blick“ zu bestimmen. Die visuelle Ähnlichkeit zweier Diagramme kann nichts aussagen. Es ist möglich, Beispiele für a priori unabhängige Dynastien zu geben, deren Herrschaftsgraphen „sehr ähnlich“ sein sollen, obwohl keine tatsächliche Abhängigkeit besteht. Es zeigt sich, dass die visuelle Nähe bei diesem Problem leicht zu Verwirrung führen kann. Es bedarf einer zuverlässigen quantitativen Einschätzung, die unsichere subjektive Überlegungen wie „ähnlich“ oder „unähnlich“ ausschließt. Es soll also geklärt werden, ob es in der Menge aller virtuellen Dynastien überhaupt ein solches natürliches Maß der Nähe gibt, das es ermöglichen würde, abhängige Dynastien sicher von unabhängigen zu trennen bzw. den „Abstand“ zwischen a priori abhängigen Dynastien „klein“ und den „Abstand“ zwischen a priori unabhängigen Dynastien „groß“ zu machen. Außerdem sollten sich diese „kleinen“ und „großen“ Werte wesentlich

voneinander unterscheiden, zum Beispiel um eine oder mehrere Größenordnungen. Ein solches Maß für die Nähe bzw. den „Abstand zwischen Dynastien“ scheint tatsächlich zu existieren. Wir wollen uns nun der Beschreibung dieses Koeffizienten c(a, b) zuwenden.

So haben wir eine Reihe von Dynastien D im Raum R15 aufgezeichnet. Es wurden zwei typische Fehler simuliert, die Chronisten gewöhnlich begehen. Jede Dynastie aus der Gruppe D wurde Störungen der Typen (1) und (2) ausgesetzt. In diesem Fall multiplizierte sich jeder Punkt von D in mehrere Punkte, was zu einer Vergrößerung der Menge führte. Die erhaltene Menge wurde als vir(D) bezeichnet. Es stellte sich heraus, dass die Menge vir(D) aus etwa 15 X 1011 Punkten besteht. Wir betrachten den „dynastischen Vektor a“ als einen Zufallsvektor in Rk, der durch die Menge vir(D) verläuft. Auf der Grundlage der Menge vir(D) können wir dann die Wahrscheinlichkeitsdichtefunktion z erstellen. Zu diesem Zweck wurde der gesamte Raum R15 in ausreichend kleine Standardwürfel unterteilt, so dass kein Punkt der Menge vir(D) auf den Rand eines Würfels fällt. Wenn x ein innerer Punkt eines Würfels ist, dann kann man annehmen, dass

die Anzahl der Punkte aus der Menge vir(D)
in den Würfel fallen
die Gesamtmenge der Punkte in der Menge vir(D)

$$z(x) = \frac{\textit{the number of points from the set vir(D) falling into the cube}}{\textit{the total quantity of points in the set vir(D)}}.$$

Es ist klar, dass man für einen Punkt x, der auf einer beliebigen Würfelgrenze liegt, z(x) = 0 betrachten kann. Die Funktion z(x) erreicht ihr Maximum im Bereich einer besonders hohen Konzentration von Dynastien aus der Menge vir(D), und sie fällt auf Null, wo es keine Punkte aus der Menge (D) gibt, Abb. 5.32. Der Graph der Funktion z(x) zeigt also deutlich, wie die Menge der virtuellen Dynastien vir(D) über den Raum Rk verteilt ist, und sagt uns, wo diese Menge „dicht“ ist und wo sie verdünnt ist. Nun haben wir zwei Dynastien

$$a = (a_1, \ldots a_k) \text{ and } b = (b_1, \ldots, b_k),$$

und wir wollen abschätzen, wie nah oder weit sie voneinander entfernt sind. Zeichnen wir ein fc-dimensionales Parallelepiped P'(a, b), dessen Mittelpunkt im Punkt a liegt und dessen Diagonale durch den Vektor a-b dargestellt wird (Abb. 5.33). Projizieren wir das Parallelepiped P'(a, b) auf die /-Koordinatenachse, so erhalten wir ein Segment mit den Enden

$$[a_i - |a_i - b_i|, a_i + |a_i - b_i|].$$

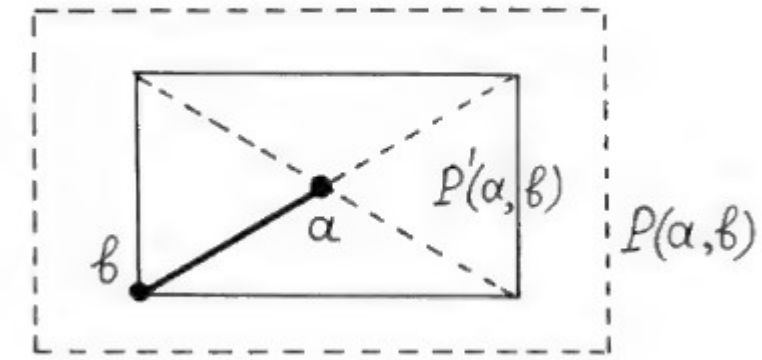


Fig. 5.33. Parallelepipeds $P'(a, b)$ and $P(a, b)$.

Abb. 5.33. Parallelepipede P'(a, b) und P(a, b).

Als vorläufigen Koeffizienten c'(a, b) nehmen wir die Anzahl

der Punkte der Menge vir(D) c (a, b) = an, die in P' (;a, b); ; fallen.
die Gesamtzahl der Punkte in der Menge vir(D)

$$c'(a, b) = \frac{\begin{array}{c}\textit{the number of points of the set vir(D)} \\ \textit{falling in P'(a, b)}\end{array}}{\textit{the total number of points in the set vir(D)}}.$$

Es ist offensichtlich, dass der Wert von c'(a, b) das Integral der D ensitätsfunktion z(x) entlang des Parallelepipeds P'(a, b) ist.

Die Bedeutung dieses vorläufigen Koeffizienten c'(a,b) ist klar. Es ist naheliegend, Dynastien oder Vektoren von vir(D), die in das Parallelepiped P'(a, b) fallen, als "ähnlich" zu den Dynastien a und b zu bezeichnen. Tatsächlich ist jede dieser Dynastien nicht weiter von Dynastie a entfernt als Dynastie b von Dynastie a. Folglich nehmen wir als Maß für die Nähe zwischen Dynastien a und b den Anteil der Dynastien, die "ähnlich" zu a und b sind, in der Menge aller Dynastien vir(D). Ein solcher Koeffizient c'(a, b) ist jedoch noch nicht gut genug, da er den Umstand nicht berücksichtigt, dass Chronisten bestimmte Regierungsdauern falsch bestimmen könnten - je länger die Regierungszeit, desto größer der Fehler. Mit anderen Worten, wir müssen den oben diskutierten Fehler der Chronisten (3) berücksichtigen. Wenden wir uns nun der Simulation des Fehlers (3) zu. T stehe für eine bestimmte Regierungsdauer. Sie kann offensichtlich als Zufallsvariable betrachtet werden, die für „die Menge aller Könige“ bestimmt wird. Die Anzahl der Könige, die T Jahre regieren, bezeichnen wir als g(T).

In [884] hat der Autor dieses Buches dieses Häufigkeitshistogramm g(T) (Verteilungsdichte der angegebenen Zufallszahl) experimentell berechnet, und zwar mit Hilfe der Chronologischen Tabellen von J. B. Lair ([76]). Nehmen wir an, h(T) = l/g(T) und nennen wir h(T) eine Funktion

der Fehler der Chronisten.

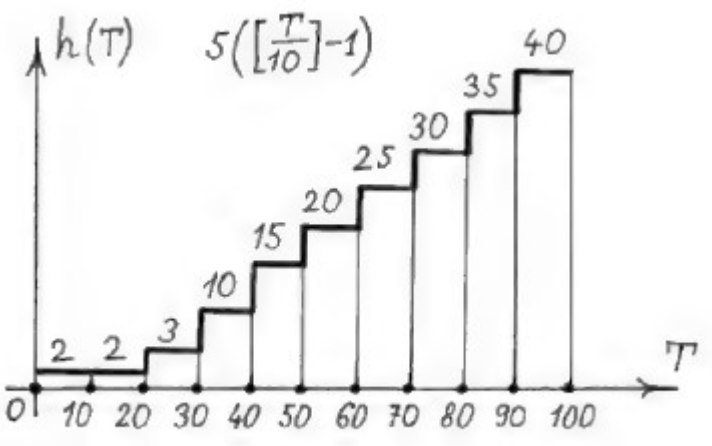


Fig. 5.34. A "scribe error function" calculated experimentally.

Abb. 5.34. Eine experimentell berechnete „Ritzfehlerfunktion".

Je geringer die Wahrscheinlichkeit ist, dass eine Zufallsvariable oder die Regierungsdauer den Wert T annimmt, desto größer ist der Fehler h(T) bei der Bestimmung der Dauer T. Mit anderen Worten: Chronisten berechnen „kurze" Regierungszeiten besser und machen dabei unbedeutende Fehler. Im Gegenteil, Chronisten würden dazu neigen, lange Regierungszeiten zu berechnen und dabei größere Fehler zu machen. Je länger die Regierungszeit, desto größer ist der mögliche Fehler. Die Fehlerfunktion h(T) für die angegebene Wahrscheinlichkeitsdichte einer Zufallszahl (Regierungsdauer) wurde experimentell bestimmt ([884], S. 115). Teilen wir das Segment [0, 100] der ganzzahligen Achse T in zehn Segmente gleicher Länge auf, und zwar:

[0, 9], [10, 19], [20, 29], [30, 39], … [90, 99].
Then it appears that:
$h(T) = 2$, if T varies from 0 to 19,
$h(T) = 3$, if T varies from 20 to 29,
$h(T) = 5$ ($[T/10]- 1$), if T varies from 30 to 100.

[0, 9], [10, 19], [20, 29], [30, 39], ... [90, 99]. Dann ergibt sich: h(T) = 2, wenn T von 0 bis 19 schwankt, h(T) = 3, wenn T von 20 bis 29 schwankt, h(T) = 5 ([T/10]- 1), wenn T von 30 bis 100

schwankt. Der ganzzahlige Teil der Zahl s wird als [s] bezeichnet, Abb. 5.3 L 4. Betrachten wir nun die Fehler der Chronisten beim Aufzeichnen der „Umgebung" für Punkt a. Zu diesem Zweck erweitern wir das Parallelepiped P'(a, b) und verwandeln es in das größere Parallelepiped P(a, b), bei dem Punkt a wieder im Mittelpunkt liegt und die Segmente mit den Enden

$$[a_i - |a_i - b_i| - h(a_i),\ a_i + |a_i - b_i| + h(a_i)]$$

260 / 5.000
sind orthogonale Projektionen davon auf die Koordinatenachsen. Es ist klar, dass das Parallelepiped P'(a, b) vollständig innerhalb des großen Parallelepipeds P(a, b) liegt, siehe Abb. 5.33. Der Vektor a - b + h(a) ist die Diagonale dieses großen Parallelepipeds, wobei der Vektor

h(a)

$$h(a) = (h(a_1), \ldots, h(a_k)).$$

Wir können es den Vektor der Fehler der Chronisten nennen. Wir haben also alle drei grundlegenden Fehler simuliert, die den Chronisten bei der Berechnung der Regierungsdauer unterlaufen können. Der endgültige Koeffizient c(a, b), der die Nähe oder Distanz zweier Dynastien a und b zueinander misst, wird durch den folgenden Wert dargestellt:

$$c(a, b) = \frac{\text{the number of points from the set } vir(D) \text{ falling in } P(a, b)}{\text{the total number of points in the set } vir(D)}.$$

Es ist klar, dass der Wert von c(a, b) das Integral der Dichtefunktion z(x) entlang des Parallelepipeds P(a, b) ist. In Abb. 5.35 wird der Wert von c(a, b) symbolisch als Volumen eines Prismas mit dem Parallelepiped P(a, b) als Basis dargestellt, das von oben durch die Grafik der Funktion z begrenzt wird. Die Zahl c(a, b) kann als die Wahrscheinlichkeit interpretiert werden, dass sich ein zufälliger „dynastischer Vektor", der im Abstand Rk mit der Dichtefunktion z verteilt ist, in einer gewissen Entfernung vom Punkt a befindet, wobei der Abstand zwischen den Punkten a und b eingehalten wird, wobei der Fehler h(a) berücksichtigt wird. Mit anderen Worten fällt der zufällige „dynastische" Vektor, der mit der Dichtefunktion z verteilt ist, in die Umgebung P(a,b) des Punkts a mit dem „Radius" a-b + h(a).

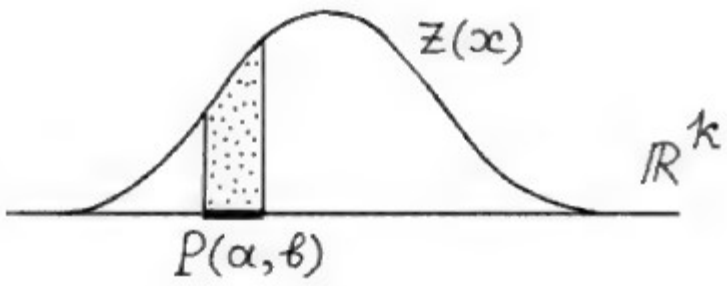


Fig. 5.35. Coefficient *c(a, b)* presented as the volume of a prism, or an integral of the function *z(x)* along the parallelepiped *P(a, b)*.

Abb. 5.35. Koeffizient c(a, b) dargestellt als Volumen eines Prismas oder als Integral der Funktion z(x) entlang des Parallelepipeds P(a, b).

Aus dem oben Gesagten geht hervor, dass die jeweiligen Rollen der Dynastien a und b bei der Berechnung des Koeffizienten c(a, b) unterschiedlich sind. Dynastie a wurde in die Mitte des Parallelepipeds P(a, b) gesetzt, und Dynastie b bestimmte dessen Diagonale. Natürlich war es möglich, den Dynastien a und b „gleiche Rechte zuzusprechen", ebenso wie dem vorhergehenden Koeffizienten p(X, Y). Mit anderen Worten, wir könnten die Positionen der Dynastien a und b vertauschen, den Koeffizienten c(b, a) berechnen und den arithmetischen Mittelwert von c(a, b) und c(b, a) ermitteln. Davon haben wir aus zwei Gründen Abstand genommen. Erstens hat, wie bestimmte Experimente gezeigt haben, das Ersetzen des Koeffizienten c(a, b) durch sein „symmetrisches Analogon" keinen tatsächlichen Einfluss auf die Ergebnisse. Zweitens können

die Dynastien a und b in bestimmten Fällen ungleiche Rechte haben, in dem Sinne, dass eine von ihnen das Original sein kann und die zweite ein bloßes Duplikat oder eine Phantomspiegelung. In diesem Fall ist es naheliegend, die Dynastie a, die das Original sein soll, in die Mitte des Parallelepipeds zu setzen und die „Phantomreflexion“ b als eine „Störung“ der Dynastie a zu betrachten. Die resultierenden Unterschiede zwischen den Koeffizienten c(a, b) und c(b, a) können, wenn auch geringfügig, als nützliches Material für weitere, komplexere Forschungen dienen, die bisher noch nicht durchgeführt wurden.

4.3. Verfeinerung des Modells und Berechnungsexperiment

Das oben formulierte Prinzip der kleinen Verzerrung wurde mit dem Koeffizienten c(a, b) verifiziert. 1) Zur Überprüfung haben wir die Chronologischen Tabellen von J. B lair ([76]) verwendet, die praktisch alle chronologischen Daten aus der skaligerischen Geschichte Europas, des Mittelmeerraums, des Nahen Ostens, Ägyptens und Asiens zwischen den angeblichen Jahren 4000 v. Chr. und 1800 n. Chr. enthalten.

Zu nennen sind hier zum Beispiel folgende Bücher: C. Bemont und G. Monod ([64]), E. Bickerman ([72]), H. Brugsch ([99]),A. A. Vasilyev ([120]), F. Gregorovius ([195] und [196]), J. Assad ([240]), C. Diehl ([247]), F. Kohlrausch ([415]), S. G. Lozinsky ([492]), B. Niese ([579]), V. S. Sergeyev ([766] und ([767]), Chronologie igiptienne ([1069]), F. K. Ginzel ([1155]), L.Ideler ([1205]), L'artde verifier les d ates desfaits historiques ([1 236]), T . Mommsen ([1275]), Isaac Newton ([1298]), D. Petavius ([1337]) und J. S caliger ([1387]). 2) Wie wir bereits festgestellt haben, verstehen wir unter einer „Dynastie“ eine Abfolge tatsächlicher Herrscher eines bestimmten Landes, unabhängig von ihren Titeln und ihrer Verwandtschaft. In der Folge bezeichnen wir sie der Kürze halber manchmal als Könige. 3) Das Vorhandensein von Doppelherrschern macht es manchmal schwierig, die Dynastien in eine Reihenfolge zu bringen. Wir haben uns für das einfachste Ordnungsprinzip entschieden - nach der durchschnittlichen Regierungszeit.

4) Wir werden die Folge von Werten, die die Regierungszeiten aller Herrscher repräsentieren, die in einem bestimmten Land während seiner gesamten Geschichte regiert haben (wobei die Länge einer Folge nicht a priori begrenzt ist), als dynastischen Strom bezeichnen. Untersequenzen, die sich aus der Vernachlässigung bestimmter Co-Herrscher ergeben, werden als dynastische Strahlen bezeichnet. Jeder Jet muss gleichmäßig sein, was bedeutet, dass die Mittelwerte der Regierungszeiten monoton ansteigen müssen. Ein dynastischer Strahl muss außerdem vollständig sein, d. h. er muss den gesamten historischen Zeitraum, der in einem bestimmten Fluss enthalten ist, lückenlos abdecken; hier sind Überlagerungen von Herrschaftsdaten angebracht. 5) In der praktischen Anwendung können die obigen Anforderungen aus natürlichen Gründen etwas gestört werden, - zum Beispiel können ein oder mehrere Jahre des Interregnums in der Erzählung eines Chronisten fehlen, - unbedeutende Lücken müssen daher akzeptiert werden. Wir nehmen ein Jahr als die maximal zulässige Länge einer Lücke an.

Darüber hinaus sollte bei der Analyse der dynastischen Strömungen und Strahlen die Möglichkeit einer Verzerrung aufgrund der oben genannten Fehler (1), (2) und (3) der Chronisten berücksichtigt werden. 6) Ein weiterer Grund für die Verzerrung eines klaren formalen Bildes ergibt sich aus der Tatsache, dass der Beginn der Regierungszeit eines bestimmten Königs manchmal schwer zu bestimmen ist. Sollen wir beispielsweise ab dem Zeitpunkt der tatsächlichen Thronbesteigung oder ab dem Zeitpunkt der förmlichen Amtseinführung mit der Zählung beginnen? Verschiedene Tabellen liefern unterschiedliche Informationen über den Beginn der Herrschaft Friedrichs II.: 1196, 1212, 1215 oder 1220 n. Chr.

Gleichzeitig ist es in der Regel einfach genug, das Ende einer Herrschaft zu datieren - in den meisten Fällen den Tod eines Königs. Daher müssen mehrere Versionen der Regierungszeit eines einzelnen Monarchen „gegabelt“ werden. Glücklicherweise stoßen wir selten auf mehr als drei Versionen. Sie alle sind in der allgemeinen dynastischen Strömung enthalten. Somit sollte keiner der untersuchten Jets verschiedene Versionen ein und derselben Herrschaft enthalten.

7) Eine vollständige Liste D aller Chronikdynastien mit der Länge 15, d.h. eine Liste aller Dynastien von 15 aufeinanderfolgenden Königen, wurde für jeden Staat aus den oben genannten geographischen Regionen zusammengestellt, wobei chronologische Daten verwendet wurden, die wir aus der skaligerischen Version gesammelt haben. Darüber hinaus kann ein einziger König in mehreren 15-köpfigen Dynastien auftauchen, d. h. die Dynastien können sich „überschneiden“. Wir wollen nun die grundlegenden dynastischen Strömungen aufzählen, die einer statistischen Analyse unterzogen wurden. Sie sind wie folgt: die Bischöfe und Päpste in Rom, die Patriarchen von Byzanz, die Sarazenen, die Hohepriester von Juda, die Graeco-Baktrier, die Exarchen von Ravenne, die Dynastien der ägyptischen Pharaonen, die mittelalterlichen Dynastien von Ägypten, die byzantinischen Dynastien, das Römische Reich, Spanien, Russland, Frankreich, Italien, das Osmanische = Atamanische Reich, Schottland, Lakedämon, Deutschland, Schweden, Dänemark, Israel, Juda, Babylon, Syrien, Portugal, Parthien, das Königreich am Bosporus, Mazedonien, Polen und England. 8) Nachdem wir die Störungen der Typen (1) und (2), siehe oben, auf die Liste D der Chronik-Dynastien angewandt haben, kommen wir auf ungefähr 15 X1011 virtuelle Dynastien, d.h. die Menge vir(D) scheint ungefähr 15 X 1011 Punkte zu enthalten.

4.4. Ergebnis des Experiments: Der Koeffizient c(a, b) unterscheidet positiv zwischen den abhängigen und unabhängigen Königsdynastien

Das Berechnungsexperiment von 1977-1979, das M. Zamaletdinov, P. Puchkov und ich gemeinsam durchführten, bestätigte das Prinzip der kleinen Verzerrungen. Es stellte sich nämlich heraus, dass der Wert von PACD-c(a, b) für a priori abhängige Dynastien aus den Chroniken a und b niemals 1CT8 übersteigt und normalerweise zwischen 1CT12 und 10"10 schwankt. In der probabilistischen Interpretation bedeutet dies, dass, wenn wir die beobachtete Nähe zweier abhängiger Chronikdynastien als ein zufälliges Ereignis betrachten, seine Wahrscheinlichkeit winzig ist - solche Ereignisse sind außerordentlich selten, es gibt eine einzige Chance von hundert Milliarden. Wir haben auch festgestellt, dass der Koeffizient PACD = c(a, b) „wesentlich größer“ ist, wenn sich zwei Dynastien der Annalen a und b auf zwei a priori unterschiedliche reale Dynastien beziehen - der minimal mögliche Wert ist 1CT3, was als „groß“ angesehen wird. Auch im Falle des Koeffizienten p(X, Y) sind wir sicherlich nicht an den absoluten Werten von PACD = c(a, b) interessiert, sondern vielmehr an der Differenz von mehreren Größenordnungen zwischen der „abhängigen Zone“ und der „unabhängigen Zone“, qv in Abb. 5.36. Der Koeffizient PACD ermöglicht es also, den wesentlichen Unterschied zwischen a priori abhängigen und a priori unabhängigen Chronik-Dynastien zu entdecken.

4.5. Die Methoden zur Datierung von Königsdynastien und zum Aufspüren von dynastischen Phantomdoppelgängern

Wir haben geschätzt, dass der Koeffizient c (a, b) es ermöglicht, mit angemessener Sicherheit zwischen abhängigen und unabhängigen Paaren von Chronik-Dynastien zu unterscheiden. Die wichtige experimentelle Bedingung ist, dass die Fehler der Chronisten nie „zu gravierend“ sind. In jedem Fall sind ihre Fehler wesentlich kleiner als der Wert, der zwischen unabhängigen Dynastien unterscheidet. Dies ermöglicht es, eine neue Methode vorzuschlagen, die für die

Erkennung abhängiger Chronikdynastien und die chronologische Einordnung nicht identifizierter Dynastien im Rahmen des Experiments nützlich ist. Wie im obigen Abschnitt wird für jede nicht identifizierte Dynastie d der Wert des Koeffizienten c(a, d) berechnet, wobei a die bekannten und datierten Chronikdynastien bezeichnet.

Nehmen wir an, dass wir eine Dynastie a entdeckt haben, deren Koeffizient c(a, d) klein ist, d.h. er übersteigt nicht 10-8. Damit können wir sagen, dass die Dynastien a und d mit einer Wahrscheinlichkeit von 1 - c(a, d) voneinander abhängig sind, d.h. die Chronikdynastien a und d entsprechen offensichtlich einer tatsächlichen Dynastie M, deren Datierung uns bereits bekannt ist. Wir können also die Chronikdynastie d datieren. Dieses Verfahren wurde an mittelalterlichen Dynastien mit bekannten Datierungen getestet. Die Effizienz des Verfahrens wurde vollständig bestätigt ([904] und [908]). Die gleiche Methode ermöglicht es, Phantomdoppelgänger im „Skaliger-Geschichtsbuch“ zu identifizieren. Wenn wir zwei Dynastien der Annalen a und b finden, deren Koeffizient c(a, b) 10-8 nicht übersteigt, können wir davon ausgehen, dass wir nur zwei Kopien derselben tatsächlichen Dynastie M gesehen haben, die in verschiedenen Chroniken vervielfältigt und dann in verschiedenen Teilen des „skaligerianischen Lehrbuchs“ platziert wurden. Es sei nochmals darauf hingewiesen, dass Schlussfolgerungen oder Hypothesen, die sich auf „Ähnlichkeiten“ oder „Unähnlichkeiten“ zwischen den Dynastien berufen, nur dann als sinnvoll angesehen werden können, wenn sie auf umfangreichen numerischen Experimenten beruhen, wie sie von den Autoren durchgeführt wurden. Andernfalls kann es zu vagen subjektiven Überlegungen kommen, die es kaum wert sind, diskutiert zu werden.

5. DAS FREQUENZ-DAMPF-PRINZIP Die Methode zur chronologischen Einordnung historischer Texte

Das Frequenzdämpfungsprinzip sowie die darauf basierende Methode wurden vom Autor in [884], [886], [888], [1129], [891], [895], [898], [901] und [1130] vorgeschlagen und entwickelt. Die vorliegende Methode ermöglicht es, eine chronologisch korrekte Reihenfolge der einzelnen Textfragmente zu finden, darin enthaltene Duplikate durch Analyse aufzudecken oder die Summe der im Text erwähnten Eigennamen zu ermitteln. Wie bei den vorangegangenen Verfahren zielen wir darauf ab, eine Datierungsmethode zu schaffen, die auf numerischen oder quantitativen Merkmalen von Texten beruht und nicht unbedingt die Analyse ihres semantischen Inhalts voraussetzt, der mehrdeutig und vage sein kann.

Wenn in einem Dokument „berühmte“ Personen erwähnt werden, die uns bereits bekannt sind und die bereits in anderen Chroniken mit zuverlässigen Datierungen beschrieben wurden, können wir die darin beschriebenen Ereignisse datieren. Gelingt diese Identifizierung jedoch nicht auf Anhieb, und werden darüber hinaus Lebensabschnitte mehrerer Generationen beschrieben, in denen eine große Zahl bisher unbekannter Personen erwähnt wird, so wird die Aufgabe der Personenidentifizierung komplizierter. Der Kürze halber nennen wir ein Textfragment, das die Lebenszeit einer einzigen Generation beschreibt, „ein Generationskapitel“. Die durchschnittliche Länge einer „Generation“ entspricht der durchschnittlichen Regierungszeit der in den verfügbaren Chroniken beschriebenen Könige. Diese durchschnittliche Regierungsdauer, die der Autor dieses Buches bei seiner Arbeit an den Zeittafeln von Blair ([76]) berechnet hat, beträgt 17,1 ([884]).

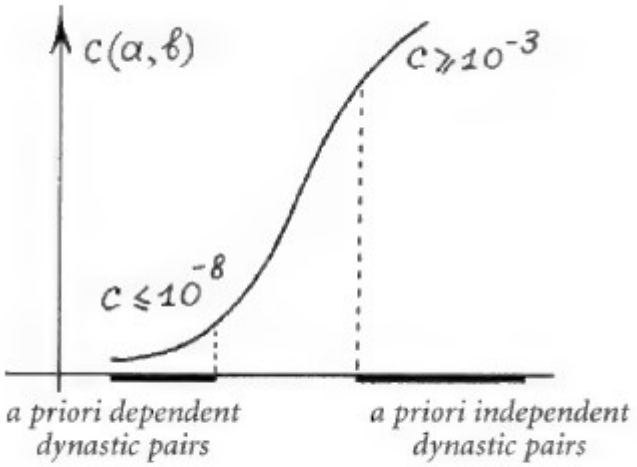


Fig. 5.36. Coefficient *c (a, b)* allows to differentiate between the dependent and the independent dynastic pairs.

Abb. 5.36. Der Koeffizient c (a, b) ermöglicht die Unterscheidung zwischen den abhängigen und den unabhängigen dynastischen Paaren.

Bei der Arbeit mit realen historischen Texten kann man manchmal auf das Problem stoßen, die darin enthaltenen „Generationskapitel“ zu isolieren. In solchen Fällen beschränken wir uns auf eine annähernde Unterteilung eines gegebenen Textes in zusammenhängende Fragmente. Die Chronik X beschreibt die Ereignisse eines hinreichend großen Zeitintervalls (A, B), das mindestens mehrere Generationen von Personen umfasst. Unterteilen wir X in „Generationskapitel“ X(T), wobei T die Ordnungszahl der im Fragment X(T) beschriebenen Generation in der im Text festgelegten Nummerierung von „Kapiteln“ darstellt. Es stellt sich die Frage, ob diese „Generationskapitel“ korrekt nummeriert sind, wie sie in der Chronik angeordnet sind. Wenn diese Nummerierung verloren gegangen oder nicht eindeutig ist, wie kann man sie wiederherstellen, mit anderen Worten, wie ordnet man die „Kapitel“ chronologisch zueinander? Für die überwiegende Mehrheit der tatsächlichen historischen Texte scheint die folgende Formel zu gelten: vollständiger Name = Buchstabe.

Das bedeutet Folgendes: Das von einem Chronisten beschriebene Zeitintervall muss ausreichend lang sein - zum Beispiel mehrere Jahrzehnte oder Jahrhunderte. Wie wir bei der Analyse einer großen Sammlung historischer Dokumente festgestellt haben, haben verschiedene Personen in der überwältigenden Mehrheit der Fälle unterschiedliche vollständige Namen. Ein vollständiger Name kann aus mehreren Wörtern bestehen, z. B. Karl der Kahle. Mit anderen Worten: Die Zahl der verschiedenen Personen mit identischen vollständigen Namen ist im Vergleich zur Zahl aller Personen vernachlässigbar klein. Dies gilt für mehrere hundert historische Texte, die wir untersucht haben und die sich auf Rom, Griechenland, Deutschland, Italien, Russland, England usw. beziehen. Das ist nicht überraschend. Ein Chronist ist nämlich daran interessiert, zwischen verschiedenen Personen zu unterscheiden, um Verwechslungen zu vermeiden, und die einfachste Möglichkeit, dies zu erreichen, besteht darin, verschiedenen Personen verschiedene vollständige Namen zuzuweisen. Dieser einfache psychologische Umstand wird durch Berechnungen bestätigt. Formulieren wir nun das Frequenzdämpfungsprinzip, das eine chronologisch korrekte Reihenfolge der „Generationskapitel“ beschreibt.

Bei der korrekten Nummerierung der „Generationskapitel“ in P. Lace wechselt ein Chronist, der von der Beschreibung einer Generation zur nächsten übergeht, auch die Charaktere. Mit anderen Worten: Wenn er die Generationen vor der Generation Q beschreibt, sagt er nichts über die Personen dieser Generation, da sie noch nicht geboren sind. In der Beschreibung der Generation Q spricht der Chronist dann hauptsächlich über die Personen dieser Generation, da die beschriebenen Ereignisse direkt mit ihnen zusammenhängen. Bei der Beschreibung der nachfolgenden Generationen schließlich erwähnt der Chronist die früheren Personen immer seltener, da er neue Ereignisse beschreibt, deren Personen die verstorbenen ersetzen. Es ist wichtig zu betonen, dass wir uns hier nicht auf einzelne Namen beziehen, sondern auf ein komplettes Reservoir aller in der Generation Q verwendeten Namen. Jede Generation bringt neue historische Charaktere hervor. Wenn sich die Generationen ändern, ändern sich auch diese Zeichen. Trotz seiner scheinbaren Einfachheit hat sich dieses Prinzip bei der Entwicklung der Datierungsmethode als nützlich erwiesen. Das Prinzip der Frequenzdämpfung hat eine entsprechende Neudefinition.

Da die Figuren praktisch eindeutig durch ihre vollständigen Namen (Name = Figur) identifiziert werden, werden wir das Reservoir aller im Text enthaltenen vollständigen Namen untersuchen. Wir werden den Begriff „voll“ in der Regel weglassen, auch wenn wir ihn ständig implizieren. Außerdem hat sich gezeigt, dass die überwiegende Mehrheit der historischen Namen „einfach“ ist und aus einem einzigen Wort besteht. Daher ist es möglich, bei der Bearbeitung großer historischer Texte mit einem bedeutenden Fundus an Namen nur die „elementaren Namenseinheiten“ zu betrachten und gelegentlich vollständige Namen in einzelne Wörter zu zerlegen, aus denen sie bestehen. Betrachten wir eine Gruppe aller Namen, die im „Generationskapitel“ Q eingeführt werden. Einigen wir uns darauf, sie alle als Q-Namen zu bezeichnen, und die entsprechenden Zeichen als Q-Zeichen. Wir bezeichnen die Anzahl aller Verweise auf alle diese Namen in diesem „Kapitel“ mit Multiplikationen als K(Q, Q). Berechnen wir dann die Häufigkeit der Verweise auf dieselben Namen im „Kapitel“ T. Bezeichnen wir den resultierenden Wert als K(Q, T). Wenn ein und derselbe Name mehrmals oder mit einer bestimmten Häufigkeit vorkommt, werden alle diese Verweise berechnet. Wir zeichnen ein Diagramm, in dem die Anzahl der „Kapitel“ auf der horizontalen Achse und die Werte von K(Q, T) auf der vertikalen Achse angeordnet sind, wobei Q eine Konstante und T eine Variable ist, und erstellen für jedes Q ein eigenes Diagramm.

Bei der chronologisch korrekten Nummerierung der „Generationskapitel“ muss jeder Graph K(Q, T) folgende Form annehmen: Links vom Punkt Q ist der Graph gleich Null; der Punkt Q ist das absolute Maximum des Graphen; dann nimmt der Graph schrittweise ab und wird mehr oder weniger gleichmäßig ausgeblendet, siehe Abb. 5.37. Wir werden den Graphen aus Abb. 5.37 als ideal betrachten. Das formulierte Prinzip muss experimentell verifiziert werden. Wenn es sich als richtig erweist und die „Kapitel“ einer gegebenen Chronik in eine korrekte chronologische Reihenfolge gebracht werden, dann müssen alle experimentellen Graphen dem idealen Graphen nahe kommen. Die experimentelle Überprüfung hat das Prinzip der Frequenzdämpfung vollständig bestätigt ([904] und [908]). Geben wir einige typische Beispiele.

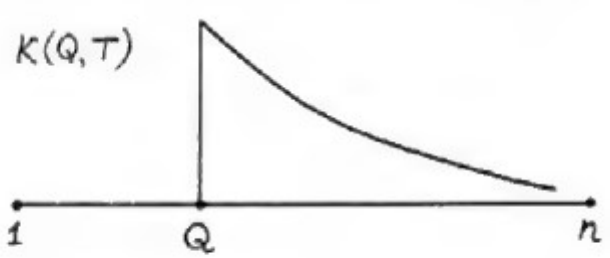


Fig. 5.37. The theoretical "ideal" frequency damping graph.

Abb. 5.37. Das theoretische Diagramm der „idealen“ Frequenzdämpfung.

6. ANWENDUNG DER METHODE AUF EINIGE KONKRETE HISTORISCHE TEXTE

Beispiel i. Römische Geschichte von Titus Livius, M., 1887-1889, W. 1-6. Alle Graphen K(Q, T) für die Teile der Geschichte, die die Zeiträume 750-500 v. Chr. und 510-293 v. Chr. beschreiben, erwiesen sich als nahezu identisch mit dem idealen Graphen, was bedeutet, dass die überwältigende Mehrheit der Namen, die in der Beschreibung einer Generation durch Titus Livius zum ersten Mal auftauchen, am häufigsten in Livius' Beschreibung dieser speziellen Generation erwähnt wurden und dann allmählich verloren gingen und vergessen wurden. Folglich bestätigt sich das Prinzip der Häufigkeitsdämpfung, und die relative Reihenfolge der „Generationskapitel“ in Livius' Geschichte ist höchstwahrscheinlich chronologisch korrekt. Ein Vergleich der beiden angegebenen Textteile von Livius hingegen hat das Prinzip der Frequenzdämpfung als falsch erwiesen, was darauf hindeuten könnte, dass das betreffende Werk Doppelungen und Wiederholungen enthält. Beispiel 2. Liber Pontificalis, siehe [196], hrsg. v. T. Mommsen, Gestorum Pontificum Romanorum, 1898. Dies ist das berühmte „Buch der (römischen) Päpste (Pontifexe)“. Aus dieser Gruppe von Texten wählen wir die Abschnitte aus, die die Zeiträume beschreiben.

1) 300-560 n. Chr.,
2) 560-900 n. Chr.,
3) 900-1250 n. Chr.,
4) 1250-1500 n. Chr.

Alle Häufigkeitsgraphen K(Q, T) für die angegebenen Texte 1-4 stimmen praktisch mit dem idealen Graphen überein, was das Prinzip der Häufigkeitsdämpfung und die Korrektheit der „Kapitel“-Ausrichtung innerhalb jedes der aufgezählten historischen Fragmente bestätigt.

Lassen Sie uns auf eine der Konsequenzen dieses Experiments hinweisen. Es stellt sich heraus, dass „antike Namen nicht in Mode waren“, und zwar über beträchtliche Zeiträume hinweg, was keineswegs offensichtlich ist. Sicherlich werden bestimmte antike Namen auch heute noch verwendet, wie z. B. Petrus, Maria, usw. Aber, wie wir herausgefunden haben, sind diese Namen entweder nicht vollständig, oder der Prozentsatz solcher „überlebenden alten“ Namen ist wirklich winzig im Vergleich zu der Masse der „ausgestorbenen Namen“. Das Vorhandensein seltener „überlebender“ Namen bedeutet, dass die experimentellen Graphen K(Q, T) im Verlauf der Bewegung von links nach rechts auf eine bestimmte Konstante ungleich Null abfallen.

Beispiel 3. Wir haben die folgenden Originalquellen als Text X verwendet, der den Zeitraum von 976-1341 n. Chr. in der Geschichte von Byzanz beschreibt:

1) Michael Psellus, Chronographie, Moskau, 1987, der den Zeitraum von 976-1075 beschreibt. 2) Anna Comnena, Eine gekürzte Legende der Taten des Zaren Alexis Comnenus (1081-1118), St. Petersburg, 1859.
3) J ohn Kinnam, Ein kurzer Rückblick auf die Herrschaft von J ohn und Manuel Comnenus (1118-1180), St. Petersburg, 1859.
4) Nicetas Aconiatus, V. I, H istory Beginning from the Reign of John Comnenus (1118-1185), St. Petersburg, 1860.
5) Nicetas Aconiatus, v. 2, Geschichte ab der Herrschaft von Johannes Comnenus (1186-1206), St. Petersburg, 1862.
6) George Acropolite, Chronik (1203-1261), St. Petersburg, 1863.
7) Georg Pachymeres, Geschichte von M ichael und Andronikus Palaeologi (1255-1282), St. Petersburg, 1862.
8) Nicephorus Gregoras, Römische Geschichte (1204- 1341), St. Petersburg, 1862.

Wir haben alle diese Texte bearbeitet, indem wir alle darin enthaltenen Eigennamen ausgewählt und die Häufigkeitsverteilung der Verweise darauf berechnet haben. Die besagte Textsammlung enthält mehrere zehntausend Verweise auf vollständige Namen, wobei die Häufigkeiten variieren. Alle Frequenzgraphen K(Q, T) in den Intervallen 976-1200 und 1200- 1341 erwiesen sich als nahezu identisch mit dem Ideal. Damit ist das Prinzip der Frequenzdämpfung bewiesen. Außerdem wurde deutlich, dass die chronologische Reihenfolge der Texte in jedem der angegebenen Zeitintervalle korrekt ist.

Beispiel 4. F. Gregorovius, Die Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter, St. Petersburg, Bd. 1-6, 1902- 19 12. Die aus diesem Text ausgewählten Teile beschreiben

1) 300-560 n. Chr.,
2) 560-900 n. Chr.,
3) 900-1250 n. Chr.,
4) 1250-1500 n. Chr.

Jedes der Fragmente wurde in „Generationskapitel“ unterteilt. Wir wählten alle Eigennamen aus und verfolgten die Häufigkeit der Erwähnung dieser Namen. Das gesamte Namensreservoir enthält mehrere zehntausend Verweise. Das Prinzip der Häufigkeitsdämpfung erwies sich als richtig, und die Aufzählung (Reihenfolge) der „Kapitel“ in jedem der Texte 1-4 erwies sich als chronologisch korrekt.

Ein ähnliches Ergebnis ergibt sich für Kohlrauschs Monographie Die Geschichte Deutschlands, Moskau, Bände 1-2, 1860, aus der wir die Abschnitte ausgewählt haben die beschreiben

1) 600-1000 n. Chr,
2) 1000-1273 n.Chr.,
3) 1273-1700 n. Chr.

7. DIE AUF DIE DATIERUNG DER EREIGNISSE ANGEWANDTE METHODE

Wir haben mehrere Dutzend große historische Texte verarbeitet. Für alle diese Texte, die die Ereignisse des XVI-XX Jahrhunderts beschreiben, wurde das Prinzip der Frequenzdämpfung bestätigt. Daraus ergibt sich das Verfahren der chronologisch korrekten Anordnung der

„Generationskapitel“ in einem Text oder einer Reihe von Texten, bei denen diese Reihenfolge gestört oder unbekannt ist. Untersuchen wir die Gesamtheit der in der Chronik X enthaltenen „Generationenkapitel“ und nummerieren sie in einer bestimmten Reihenfolge. Dann berechnen wir den Wert von K(Q, T) mit der zugewiesenen Nummerierung der „Kapitel“ für jedes „Kapitel“ X(Q). Alle Werte von K(Q, T), mit den Variablen Qa und T, sind natürlich in einer quadratischen Matrix K{T} mit der Größe n X n angeordnet, wobei n die Gesamtzahl der „Kapitel“ darstellt. Im theoretischen Idealfall nimmt die Frequenzmatrix K{T} die in Abb. 5.38 dargestellte Form an. Abb. 5.38 zeigt Nullen unterhalb der Hauptdiagonale, während das absolute Maximum für jede Zeile auf der Hauptdiagonale liegt. In diesem Fall schwächt sich jede Linie der einzelnen Diagramme gleichmäßig ab. Ein ähnliches Dämpfungsmuster wird für die Spalten der Matrix beobachtet, was bedeutet, dass die Verwendungshäufigkeit der Namen früheren Ursprungs im „Kapitel“ X(Q) ebenfalls abnimmt, wenn sich die Generation T, aus der diese Namen stammen, von der Generationskonstante Q entfernt.

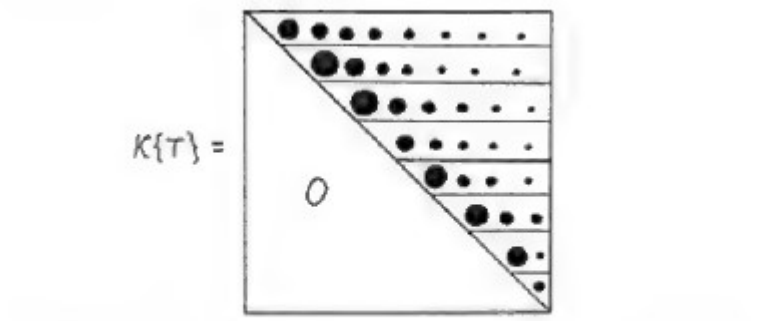


Fig. 5.38. A "well dampened" frequency matrix of the chronologically correct chapter disposition without any duplicates.

Abb. 5.38. Eine „gut gedämpfte“ Häufigkeitsmatrix der chronologisch korrekten Kapiteldisposition ohne Duplikate.

Um die Frequenzdämpfung zu bewerten, ist es sinnvoll die Durchschnittskurve

$$K_{aver.}(T) = \frac{the\ sum\ of\ values\ K(Q, P)}{n - T},$$

mit P - Q - T zu betrachten.

Die Summierung dieser Formel wird für alle Paare (Q, P) durchgeführt, für die die Differenz P - Q feststeht und gleich T ist. Mit anderen Worten, der Graph Kaver (T), der durch Mittelung der Matrix K{ T} über ihre zur Hauptdiagonalen parallelen Diagonalen gebildet wird, stellt eine „Durchschnittslinie“ oder „Durchschnittsspalte“ der Frequenzmatrix dar. Hier variiert T von 0 bis n - 1. Die experimentellen Graphen können durchaus nicht mit den theoretischen übereinstimmen. Wenn wir nun die Nummerierung der „Kapitel“ in der Chronik ändern, ändern sich auch die Zahlen K(Q, T) aufgrund der ziemlich ausgeklügelten Umverteilung der „zum ersten Mal erscheinenden Namen“. Folglich werden sich auch die Häufigkeitsmatrix K{T} und ihre Elemente ändern. Wir werden die Reihenfolge der „Kapitel“ in der Chronik mit Hilfe verschiedener Transpositionen s ändern und jedes Mal eine neue Häufigkeitsmatrix K{sT} berechnen, wobei sT die neue Nummerierung ist, die der Transposition s entspricht.W ir werden nach der Reihenfolge der „Kapitel“ in der Chronik suchen, die dazu führt, dass jeder oder fast

jeder Graph die in Abb. 5.37 gezeigte Form annimmt. In diesem Fall wird die experimentelle Frequenzmatrix K{sT} der theoretischen Matrix in Abb. 5.38 am nächsten kommen. Die Reihenfolge der „Kapitel“ in der Chronik, für die die Abweichung der experimentellen Matrix vom „Ideal“ am geringsten ausfällt, sollte als chronologisch korrekt und wünschenswert angesehen werden.

Unsere Methode ist auch auf die Datierung von Ereignissen anwendbar. Betrachten wir einen historischen Text Y, von dem einfach bekannt ist, dass er bestimmte Ereignisse (einer einzigen Generation) aus der Epoche (A, B) beschreibt, die bereits im Text X behandelt werden, der in „Generationskapitel“ unterteilt ist, wobei ihre Reihenfolge chronologisch korrekt ist. Wie können wir die in Text Y beschriebene Generation identifizieren, die für uns von Interesse ist? In diesem Fall wollen wir nur die quantitativen Merkmale der Texte nutzen, ohne auf ihren semantischen Inhalt zurückzugreifen, da dieser mehrdeutig sein kann und eine Vielzahl von Interpretationen zulässt. Die Antwort lautet wie folgt. Wir fügen den Text Y zum Korpus der „Kapitel“ in der Chronik X hinzu, betrachten Y als neues „Kapitel“ und weisen ihm einen bestimmten Wert von Q zu. Dann finden wir die optimale, chronologisch korrekte Reihenfolge aller „Kapitel“ der resultierenden „Chronik“ und damit den richtigen Platz für das neue „Kapitel“ Y.

Im einfachsten Fall kann man ein Diagramm K(Q, T) für Y erstellen und seine Position im Verhältnis zu anderen „Kapiteln“ verändern, um dieses Diagramm so nah wie möglich an das Ideal heranzuführen. Die Position, die Y unter den anderen „Kapiteln“ einnimmt, kann als wünschenswert angesehen werden, was es ermöglicht, die in Y beschriebenen Ereignisse zu datieren. In diesem Fall ist jedoch eine zusätzliche Analyse erforderlich, da eine Verringerung der Anzahl der verwendeten Namen die Ergebnisse instabil macht. Die Methode wurde an großen Texten getestet, die eine Vielzahl von Namen mit zuverlässigen, a priori bekannten Datierungen enthielten. In all diesen Fällen wurde die Effizienz der Methode bestätigt.

8. DAS FREQUENZ-DUPLIZIERUNGSPRINZIP Das Duplikatnachweisverfahren

Die vorliegende Methode ist in gewisser Weise ein Sonderfall der vorhergehenden, aber in Anbetracht der Bedeutung der Datierung widmen wir der vom Autor in [884], [886], [888], [1129], [891], [895], [898], [901] und [1130] vorgeschlagenen Methode zur Erkennung von Duplikaten einen eigenen Abschnitt. Das Zeitintervall (A, B) wird in der Chronik X beschrieben und ist in „Generationskapitel“ X(T) unterteilt, die im Durchschnitt eine korrekte chronologische Aufzählung aufweisen, aber auch ein Paar Duplikate enthalten, z. B. zwei doppelte „Kapitel“, die dieselbe Generation beschreiben. Untersuchen wir die einfachste Situation, in der dasselbe „Kapitel“ in der Chronik X genau zweimal vorkommt, nämlich unter der Nummer Q und der Nummer R. Q sei kleiner als R. Unser Verfahren ermöglicht es, diese Duplikate aufzudecken und zu identifizieren. Es ist nämlich klar, dass die Häufigkeitsgraphen K(Q, T) und K(R, T) die in Abb. 5.39 dargestellte Form annehmen. Die erste Kurve entspricht offensichtlich nicht dem Prinzip der Frequenzdämpfung, daher ist es notwendig, die „Kapitel“ innerhalb der Chronik X zu transponieren, um eine bessere Übereinstimmung mit der idealen Kurve zu erreichen. K(R, T) ist in jedem Fall gleich Null, da das „Kapitel“ X(R) keinen einzigen „neuen Namen“ besitzt - sie sind alle in X(Q) eingeführt worden. Es ist klar, dass die beste Übereinstimmung mit dem idealen Graphen in Abb. 5.37 erreicht wird, wenn diese beiden Duplikate nebeneinander gelegt oder einfach als Duplikate identifiziert werden.

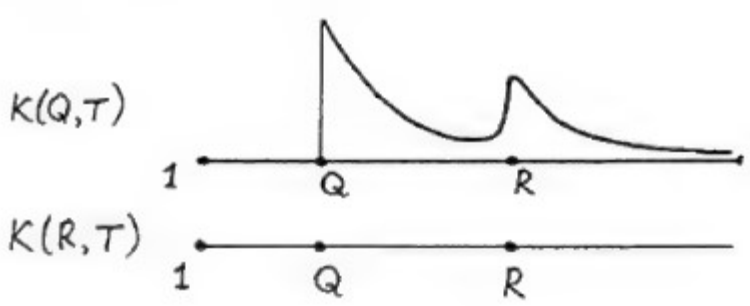


Fig. 5.39. Frequency graphs for duplicate cases.

Abb. 5.39. Häufigkeitsdiagramme für doppelte Fälle.

Wenn wir also unter den „Kapiteln“ einer Chronik, deren Aufzählung im Allgemeinen korrekt ist, zwei Graphen entdecken, deren Form dem Graphen aus Abb. 5.39 ähnelt, sind diese „Kapitel“ höchstwahrscheinlich Duplikate, d. h. sie beschreiben ungefähr die gleichen historischen Ereignisse und sollten als zwei Kopien desselben Kapitels identifiziert werden. All dies gilt für Fälle mit mehreren Duplikaten - drei und mehr. Diese Methode wurde auch an experimentellem Material getestet. Der Einfachheit und Nachvollziehbarkeit halber haben wir eine Ausgabe der Geschichte der Weisheit von Machiavelli, 1973 (Leningrad), mit ausführlichen Kommentaren verarbeitet. Der Kommentar kann als eine Reihe von „Kapiteln“ betrachtet werden, die den Haupttext von Machiavelli duplizieren. Der Haupttext wurde in „Generationskapitel“ unterteilt, was es ermöglichte, eine quadratische Frequenzmatrix K{ T} zu erstellen, die auch den Kommentar zur H istorie umfasst. Diese Matrix nahm die in Abb. 5.40 dargestellte Form an, bei der dicke schräge Segmente aus mit Maxima gefüllten Quadraten bestehen. Das bedeutet, dass unser Verfahren für die Aufdeckung bekannter Duplikate, in diesem Fall des Kommentars zum Haupttext von Macchiavellis Geschichte, geeignet ist.

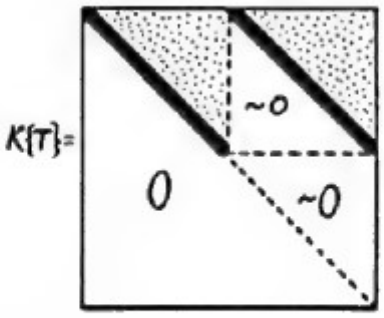


Fig. 5.40. An approximated frequency matrix for Machiavelli's *History of Florence.* One sees duplicates, or repetitions.

Abb. 5.40. Eine angenäherte Häufigkeitsmatrix für Machiavellis Geschichte von Florenz. Man sieht Duplikate oder Wiederholungen.

9. STATISTISCHE ANALYSE DER BIBEL

9.1. Unterteilung der Bibel in 218 „Generationskapitel“

Die folgende PYamnlp ist von prpat imnortanrp für thp Analyse der skaligerischen Chronologie. Die Bibel enthält mehrere zehntausend Hinweise auf Namen. In der Bibel sind zwei Serien von Duplikaten bekannt - nämlich jede Generation, die in Samueal 1, Samuel 2, Könige 1, Könige 2 beschrieben wird, wird in Chronik 1, Chronik 2 erneut beschrieben. Der Autor des vorliegenden Buches hat das Alte und das Neue Testament in getrennte „Generationskapitel“ (siehe unten) unterteilt. Die folgende Tabelle zeigt in Klammern die Nummern der von den Autoren gewählten „Generationskapitel“ und verweist auf die einzelnen Bibelstellen, die ein bestimmtes „Generationskapitel“ enthalten. Die kanonische Einteilung der Bibel in Standardkapitel und -verse kann als Referenz verwendet werden. Siehe z. B. die Bibelausgabe des Moskauer Patriarchats von 1968, die auf der Synodalausgabe von 1912 basiert.

Zuerst kommt die Teilung der Genesis:

9.
STATISTICAL ANALYSIS OF THE BIBLE

9.1. Partition of the Bible into 218 "generation chapters"

The following example is of great importance for the analysis of Scaligerian chronology. The Bible contains several dozen thousand references to names. Two series of duplicates are known to exist in the Bible – namely, each generation described in Samuel 1, Samuel 2, Kings 1, Kings 2, is described again in the Chronicles 1, Chronicles 2. The author of the present book divided the Old and the New Testaments into separate "generation chapters", qv below.

The table below displays, in parentheses, numbers of "chapter generations" selected by the authors, and also refers to particular fragments of the Bible constituting a certain "generation chapter". The canonical division of the Bible into standard chapters and verses can be used for reference. See, for example, the 1968 edition of the Bible, Moscow, Moscow Patriarchy, based on the Synodal edition of 1912.

First comes the division of Genesis:
(1) = ch. 1-3 (Adam, Eve),
(2) = 4:1-16 (Cain, Abel),
(3) = 4:17 (Cain got to know his wife…),
(4) = 4:18 (Herod was born to Enoch…),
(5) = 4:18 (Mehujael gave birth to Methuselah…),
(6) = 4:18 (Methuselah gave birth to Lamech…),
(7) = 4:19-24 (And Lemech took two wives…),
(8) = 4:25-26 (Adam got to know more of [Eve]…) + 5:1-6 (Here comes the genealogy of Adam…),
(9) = 5:7-11 (Upon Enoch's birth…),
(10) = 5:12-14 (Kenan lived seventy [170] years…),
(11) = 5:15-17 (Mahalaleel lived sixty five [165] years…),
(12) = 5:18-20 (Horeb lived one hundred and sixty two years…),
(13) = 5:21-27, (14) = 5:28-31,
(15) = ch. 5:32 + ch. 6 + ch. 7+ ch. 8,
(16) = ch. 9,
(17) = 10:1,
(18) = 10:2,
(19) = 10:3,
(20) = 10:4,
…
(48) = 10:32,
(49) = 11:1-9,
(50) = 11:10-12,
(51) = 11:13-14,
(52) = 11:15-16,
(53) = 11:17-19,
(54) = 11:20-21,
(55) = 11:17-19,
(56) = 11:24-25,
(57) = 11:26-27,
(58) = 11:28,
(59) = 11:29-32,
(60) = ch. 12,
(61) = ch. 13,
(62) = ch. 14-24,
(63) = 25:1-2,
(64) = 25:3,
(65) = 25:4,
(66) = 25:5-10,
(67) = 25:11-18,
(68) = 25:19-26,
(69) = 25:27-34,
(70) = ch. 26-33,
(71) = ch. 34-36,
(72) = ch. 37-38,
(73) = ch. 39-50.
The book of Genesis ends here.

(74) = The book of Exodus,
(75) = The book of Leviticus,
(76) = The book of Numbers,
(77) = The book Deuteronomy,
(78) = The book of Joshua,
(79) = The book of Judges, ch. 1,
(80) = The book of Judges, ch. 2,
…
(96) = The book of Judges, ch. 18,
(97) = The book of Judges, ch. 19-20,
(98) = The book of Ruth,
(99) = The First book of Samuel, ch. 1-15,
(100) = The First book of Samuel, ch. 16-31,
(101) = The Second book of Samuel,
(102) = The First book of Kings, ch. 1-11,
(103) = The First book of Kings), ch. 12,
(104) = The First book of Kings), ch.13,
…

(112) = The First book of Kings, ch. 22,
(113) = The Second book of Kings, ch. 1,
(114) = The Second book of Kings, ch. 2,
...
(135) = The Second book of Kings, ch. 23,
(136) = The Second book of Kings, ch. 24-25,
(137) = The First book of Chronicles, ch. 1-10,
(138) = The First book of Paralipomenon Chronicles, ch. 11-29,
(139) = The Second book of Chronicles, ch. 1-9,
(140) = The Second book of Chronicles, ch. 10,
...
(166) = The Second book of Chronicles, ch. 36,
(167) = The book of Ezra,
(168) = The book of Nehemiah,
(169) = The book of Esther,
(170) = The book of Job,
(171) = Psalms,
(172) = Proverbs,
(173) = The book of Ecclesiastes or Preacher,
(174) = Song of Solomon,
(175) = The book of Isaiah,
(176) = The book of Jeremiah,
(177) = Lamentations,
(178) = The book of Ezekiel,
(179) = The book of Daniel,
(180) = The book of Hosea,
(181) = The book of Joel,
(182) = The book of Amos,
(183) = The book of Obadiah,
(184) = The book of Jonah,
(185) = The book of Micah,
(186) = The book of Nahum,
(187) = The book of Habakkuk,
(188) = The book of Zephaniah,
(189) = The book of Haggai,
(190) = The book of Zechariah,
(191) = The book of Malachi.

THE OLD TESTAMENT ENDS HERE.

THE NEW TESTAMENT FOLLOWS:
(192) = The Gospel of St. Matthew,
(193) = The Gospel of St. Mark,
(194) = The Gospel of St. Luke,
(195) = The Gospel of St. John,
(196) = The Acts of the Holy Apostles,
(197) = The Epistle of St. James,
(198) = The First Epistle of St. Peter,
(199) = The Second Epistle of St. Peter,
(200) = The First Epistle of St. John,
(201) = The Second Epistle of St. John,
(202) = The Third Epistle of St. John,
(203) = The Epistle of St. Jude,
(204) = The Epistle of St. Paul to Romans,
(205) = The First Epistle of St. Paul to Corinthians,
(206) = The Second Epistle of St. Paul to Corinthians,
(207) = The Epistle of St. Paul to Galatians,
(208) = The Epistle of St. Paul to Ephesians,
(209) = The Epistle of St. Paul to Philippians,
(210) = The Epistle of St. Paul to Colossians,
(211) = The First Epistle of St. Paul to Thessalonians,
(212) = The Second Epistle of St. Paul to Thessalonians,
(213) = The First Epistle of St. Paul to Timothy,
(214) = The Second Epistle of St. Paul to Timothy,
(215) = The Epistle of St. Paul to Titus,
(216) = The Epistle of St. Paul to Philemon,
(217) = The Epistle of St. Paul to Hebrews,
(218) = The Revelation of Apostle St. John the Evangelist (Apocalypse).

Thus, the Old Testament consists of 191 "generation chapters", and the New Testament is comprised of "generation chapters" 192-218. Let us start with examining the first 170 "generation chapters" covering the so-called historical books of the Old Testament.

9.2. Detection of the previously known duplicates in the Bible with the aid of the frequency damping principle

In 1974-1979, V. P. Fomenko and T. G. Fomenko undertook an enormous job of compiling a complete list of all the names found inside the Bible, taking into account all of their multiplicities, and the precise distribution of references to names across all of the "generation chapters". They came up with the total of about 2,000 names mentioned in the Bible, while the number of references to them, including multiplicities, amounted to several dozen thousand. Thus, it became possible to plot all frequency graphs $K(Q, T)$, where number T runs through enumerated "chapters".

The graphs plotted for the "chapters" of 1-2 Samuel + 1-2 Kings turned out similar to the graph in fig. 5.39, which means that the names appearing in these "chapters" for the first time "revive" in their former

Das Alte Testament besteht also aus 191 „Generationskapiteln“, und das Neue Testament besteht aus den „Generationskapiteln“ 192-218. Beginnen wir mit der Untersuchung der ersten 170 „Generationenkapitel“, die die sogenannten historischen Bücher des Alten Testaments umfassen.
9.2. Aufspüren der bisher bekannten Doppelgänger in der Bibel mit Hilfe des

Frequenzdämpfungsprinzips In den Jahren 1974-1979 unternahmen V. P. Fomenko und T. G. Fomenko eine enorme Arbeit, um eine vollständige Liste aller in der Bibel vorkommenden Namen zu erstellen, wobei sie alle ihre Multiplizitäten und die genaue Verteilung der Namensverweise auf alle „Generationskapitel“ berücksichtigten. Sie kamen auf insgesamt etwa 2.000 Namen, die in der Bibel erwähnt werden, während sich die Zahl der Verweise auf sie, einschließlich der Vielfachen, auf mehrere zehntausend belief. So wurde es möglich, alle Häufigkeitsgraphen K(Q, T) zu zeichnen, wobei die Zahl T durch die aufgezählten „Kapitel“ läuft.

Die Graphen, die für die „Kapitel“ von 1-2 Samuel + 1-2 Könige erstellt wurden, ähneln dem Graphen in Abb. 5.39, was bedeutet, dass die Namen, die in diesen „Kapiteln“ zum ersten Mal auftauchen, in ihrer früheren Menge in den entsprechenden „Kapiteln“ von 1-2 Chronik „wieder aufleben“. Der relevante Teil der Matrix K{T} ist in Abb. 5.41 dargestellt. Zwei parallele Diagonalen, die mit den absoluten Maxima der Linien gefüllt sind, sind mit zwei fetten Linien markiert. Die quadratische Häufigkeitsmatrix der biblischen Namen ist in Abb. 5.42 detaillierter dargestellt. Die wichtigsten Konzentrationen hoher Häufigkeiten sind durch Ansammlungen schwarzer Punkte gekennzeichnet. Statistische Duplikate - sowohl bereits bekannte als auch neue, in unserem statistischen Experiment erstmals entdeckte - sind deutlich sichtbar.

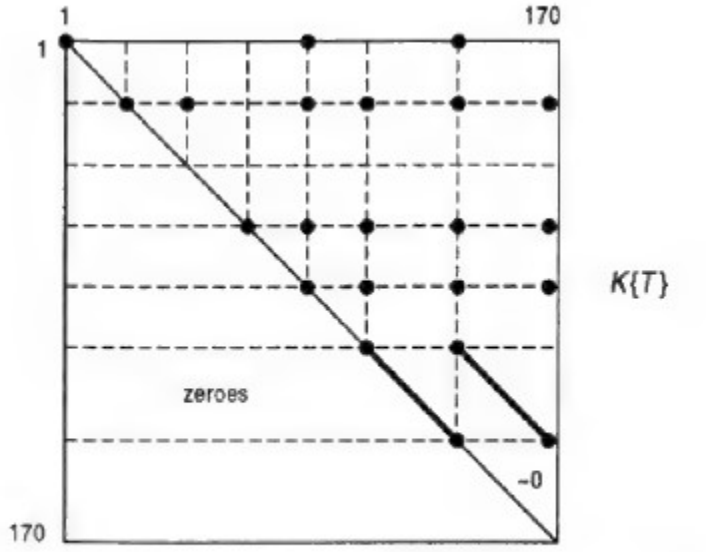


Fig. 5.41. An approximated frequency matrix for the Bible. One sees repetitions (duplicates).

Abb. 5.41. Eine angenäherte Häufigkeitsmatrix für die Bibel. Man sieht Wiederholungen (Duplikate).

Mit unserer Methode ist es uns also gelungen, die in der Bibel enthaltenen und bereits vorher als solche bekannten Duplikate aufzudecken und zu identifizieren. Wir möchten betonen, dass unsere Methode nur mit quantitativen, numerischen Merkmalen der Exemplare arbeitet und keinen „Einblick in den semantischen Inhalt“ der Chroniken erfordert. Dies ist ein entscheidender Vorteil der neuen Methoden, da sie nicht auf subjektive - und damit mehrdeutige - Interpretationen alter Texte angewiesen sind. Die Anwendung der beschriebenen statistischen Methoden wird manchmal durch die enorme Aufgabe erleichtert, sich wiederholende Textfragmente aufzudecken, die bereits für viele historische Texte von

Kommentatoren durchgeführt wurde. Der Begriff „Wiederholung“ kann sich sowohl auf einen Namen, als auch auf die Beschreibung eines bestimmten Ereignisses usw. beziehen. So finden sich in der Bibel immer wieder identische Beschreibungen, Namenslisten, identische religiöse Formeln usw., die schon vor langer Zeit entdeckt, systematisiert und im sogenannten Parallelstellenapparat zusammengestellt wurden.

Insbesondere finden sich neben bestimmten Versen Verweise auf Verse im selben oder in anderen Büchern der Bibel, die als „Wiederholungen“ oder „Parallelen“ gelten. Wenn der untersuchte historische Text X einen solchen Apparat oder ein Äquivalent davon besitzt, ist unsere Methode zur Erkennung von Duplikaten anwendbar, wobei die sich wiederholenden Fragmente als „Wiederholungsnamen“ betrachtet werden. Beispiel. Betrachten wir jedes Buch der Bibel - sowohl das Alte als auch das Neue Testament. Wir haben bereits die Aufteilung der Bibel in 218 „Generationskapitel“ vorgestellt. Nummerieren wir sie in der Reihenfolge, in der sie in der kanonischen Abfolge der Bücher der Bibel aufeinander folgen. Es ist bekannt, dass der Apparat der „Wiederholungen“ oder Parallelstellen in der Bibel etwa 20 Tausend sich wiederholende Verse enthält. Für jedes „Generationskapitel“ X(Q) berechnen wir die Anzahl der Verse, die nie in einem der vorangegangenen „Kapitel“ X(T) erschienen sind und nur in X(Q) eingeführt wurden, und bezeichnen ihre Anzahl als P (Q, Q). Dann berechnen wir die Wiederholungshäufigkeit dieser Verse in den nachfolgenden „Generationskapiteln“ X(T) und bezeichnen die erhaltenen Zahlen als P(Q, T), wonach alle 218 Häufigkeitsgraphen P(Q, T) gezeichnet werden können. Sie unterscheiden sich von den Graphen K(Q, T) nur in den Versen, die anstelle der Namen genommen werden, und in der Wiederholung der Verse im Vergleich zur Wiederholung der Namen. Verse, die sich nicht gegenseitig oder einen anderen Vers duplizieren, werden hier als „eindeutige Namen“ untersucht. Der Großteil dieser enormen Arbeit wurde von V. P. Fomenko geleistet.

Bei korrekter chronologischer Reihenfolge der „Generationskapitel“ und dem Fehlen von Duplikaten müssen die Häufigkeitsgraphen der Verswiederholungen P(Q, T) die ungefähre Form des idealen Dämpfungsgraphen annehmen, wie in Abb. 5.37 gezeigt. Ebenso wie bei den Namen berichtet ein Chronist, der über Ereignisse der Generation Q spricht, bei korrekter Reihenfolge der beschriebenen Ereignisse nichts über diese Ereignisse in den vorangegangenen „Generationskapiteln“, da diese Ereignisse noch nicht stattgefunden haben. Der Chronist würde die Ereignisse der Generation Q in den nachfolgenden „Generationenkapiteln“ weniger häufig erwähnen.

Folglich muss eine „chronologisch korrekte“ Frequenzkurve ihr absolutes Maximum im Punkt Q haben, links von Q gleich Null sein und rechts von Q gleichmäßig auslaufen. Unser Experiment hat das Prinzip der Frequenzdämpfung für alle nachfolgend aufgezählten Fragmente der Bibel bestätigt:
1) Genesis, Kap. 1-5,
2) Genesis, Kap. 6-10,
3) Genesis, Kap. 11,
4) Genesis, Kap. 12-38,
5) Genesis, Kap. 59-50, + Exodus + Levitikus + Numeri + Deuteronomium + Josua + Richter, Kap. 1-18,
6) Richter, Kap. 19-21, + Ruth + 1-2 Samuel, 1 Könige + 2 Könige, Kap. 1-23,
7) 1-2 Chroniken + Esra + Nehemia. Die Häufigkeitsdiagramme P(Q, T) für jeden der Texte 1-7 haben die Form eines theoretischen Dämpfungsdiagramms (Abb. 5.37), was bedeutet, dass das Prinzip der Frequenzdämpfung für diese Fälle bestätigt wird und dass die Reihenfolge der „Generationskapitel“ in jedem der Texte 1-7 vom chronologischen Standpunkt aus mehr oder

weniger korrekt ist, ohne dass es zu wesentlichen Überschneidungen kommt.

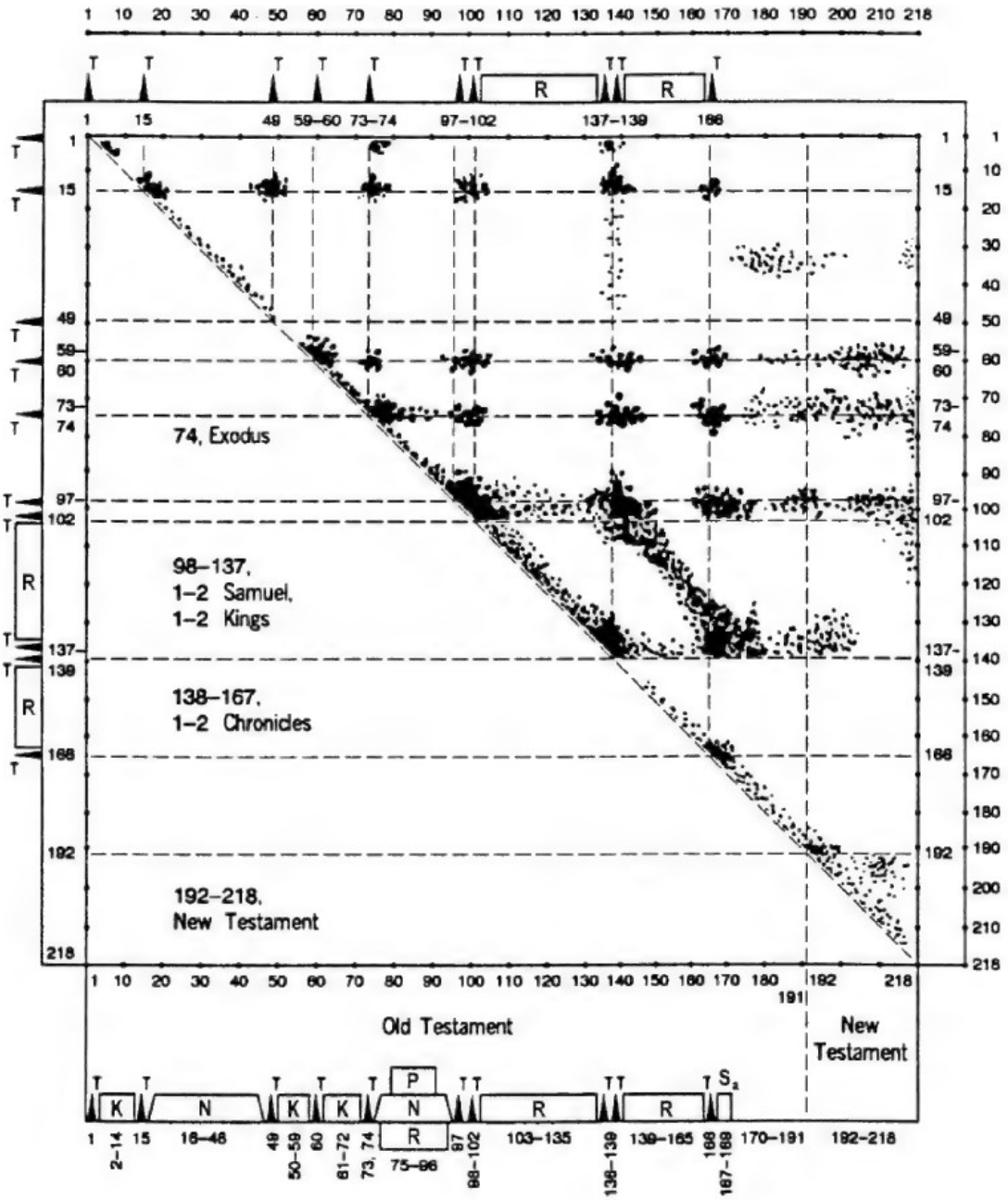


Abb. 5.42. Eine detaillierte Häufigkeitsmatrix für die Bibel. Die Duplikate sind deutlich sichtbar.

Wenn alle „Generationskapitel“ einer gegebenen Chronik im Allgemeinen korrekt nummeriert sind, können wir Duplikate unter ihnen aufdecken, indem wir Diagramme der „Verswiederholungen“ P(Q, T) aufzeichnen. Wenn es sich bei zwei „Kapiteln“ X(Q) undX(R) um Duplikate handelt, müssen ihre Häufigkeitsgraphen P(Q, T) und P(R, T) die in Abb. 5.39 dargestellte Form aufweisen. Dieses Verfahren ist auch für das oben beschriebene Beispiel experimentell getestet worden, nämlich 1-2 Samuel + 1-2 Könige duplizieren 1-2 Chronik. Die Konstruktion von Häufigkeitsgraphen P(Q,T) für die Bibel ergab, dass die „Kapitel“ von 1-2

Samuel + 1-2 Könige und 1-2 der Chronik auch aus der Sicht der Häufigkeitsgraphen K(Q,T) absolute Duplikate sind, was auf eine vollständige Übereinstimmung der Ergebnisse beider Verfahren hinweist. In diesem Fall ist zu beachten, dass der Apparat der „parallelen Stellen“ keineswegs mit dem Apparat der „Namenswiederholungen“ identisch ist, da viele Fragmente und Verse der Bibel, die überhaupt keine Namen enthalten, noch als „parallel“ gelten.

9.3. Neue, bisher unbekannte Duplikate in der Bibel entdeckt. Allgemeines Schema ihrer Verteilung innerhalb der Bibel

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Anwendung unserer Methode auf „altes“ und mittelalterliches chronologisches Material aus den Epochen zusammengefasst, die nach allgemeiner Auffassung vor dem XIII. bis XIV. Wir waren überrascht, eine Reihe von Duplikaten zu finden, die in der skaligerischen Geschichte als eigenständige Einheiten betrachtet werden und derzeit auf völlig andere Epochen datiert werden. Wenden wir zum Beispiel das auf den Häufigkeitsgraphen K(Q,T) und P(Q,T) basierende Verfahren zur Erkennung von Duplikaten auf die Bibel an - und zwar auf die Bücher des Alten Testaments von Genesis bis Esther. Wir werden das Ergebnis als bedingte Linie B darstellen, wobei identische Symbole und Buchstaben die entdeckten Duplikate oder bestimmte Fragmente der Bibel bezeichnen, die dieselben Ereignisse zu beschreiben scheinen, wie es sich aus dem oben beschriebenen Test der Duplikathäufigkeit ergibt. Also, Zeile B =

$$\text{line } B = \begin{matrix} T\,K\,T\,N\,T\,K\,T\,K\,T\,N\;\;T\;\;T\;\;R\;\;T\;\;S[a] \\ P \\ R \end{matrix}$$

Dieses unsere Ergebnis bedeutet, dass der gesamte historische Teil des Alten Testaments aus mehreren Fragmenten besteht: T, K, N, P, R, S [a], von denen einige mehrfach in der Bibel vorkommen und an verschiedenen Stellen des biblischen Kanons eingebaut sind, dargestellt als die oben beschriebene „lange“ Chroniklinie B. Mit anderen Worten: Viele Fragmente des Alten Testaments, die auf der Chroniklinie B angegeben sind, beschreiben offenbar dieselben Ereignisse. Diese Schlussfolgerung widerspricht der skaligerischen Chronologie, nach der verschiedene Bücher der Bibel, mit Ausnahme von 1-2 Samuel + 1-2 Könige und 1-2 Chronik, verschiedene Ereignisse beschreiben. Erläutern wir nun die Bedeutung der Symbole entlang der biblischen Chroniklinie B, indem wir die Fragmente der Bibel benennen, für die sie stehen.

Also: B =
T= Genesis, Kap. 1-3;
K= Genesis, Kap. 4-5;
T= Genesis, Kap. 6-8;
N= Genesis, Kap. 9-10;
T- Genesis, Kap. 11:1-9;
K= Genesis, Kap. 11:10-32;
T- Genesis, Kap. 12;
K- Genesis, Kap. 13-38;
T- Genesis, Kap. 39-50;
T- Exodus; N/P/R = Levitikus + Numeri + Deuteronomium + Josua + Richter, Kap. 1-18;
T= Richter, Kap. 19-21;
T= Rut + 1-2 Samuel + 1 Könige, Kap. 1-11;
R = 1. Könige, Kap. 12-22 + 2. Könige, Kap. 1-23;

T = 2 Könige, Kap. 24; S[a] = 2 Könige, Kap. 25 + Esra + Nehemia + Esther.

Somit ist die Abfolge der Fragmente T R T S[a] am Ende der Chronik = Zeile B, wie sie in 1-2 Chronik wiederholt beschrieben wird. Diese beiden letzten Reihen von Duplikaten sind die einzigen, die bisher bekannt waren. Andere Duplikate, die oben vorgestellt wurden, waren vorher nicht bekannt. So manifestieren sich diese Duplikate innerhalb der „Kapitel" 1- 170 in der Bibel auf der Frequenzmatrix K{T}: Zwei Serien von zuvor bekannten Duplikaten - „Kapitel" 98-137 und „Kapitel" 138-167, die sie duplizieren - führen zur Manifestation einer neuen Diagonale, zusammen mit den Maxima, die die Hauptdiagonale füllen, ebenfalls gefüllt mit Maxima und parallel zur Hauptdiagonale im Fall der Zeilen mit den Nummern 98-137, Abb. 5.41 und Abb. 5.42. Diese Diagonalen sind in Abb. 5.41 als schwarze schräge Segmente dargestellt. Die Zeilen 138-167 bestehen praktisch aus Nullen. Die verbleibenden Duplikate werden durch lokale Spitzen von annähernd gleicher Größe sichtbar, die an den Schnittpunkten der entsprechenden Linien und Spalten, die den Duplikaten entsprechen, angeordnet sind. Die Duplikate der Serie T, die am häufigsten im Alten Testament vorkommen, sind in Abb. 5.42 dargestellt. Dann haben wir zusätzlich die Häufigkeitsmatrizen K{T} und P{T} analysiert. Jede Serie von Duplikaten, die wir entdeckten, wurde zu einem Kapitel der singulären Generation gruppiert, und dann wurden die Matrizen K{T} und P{T] erneut berechnet. Es zeigte sich, dass die nach der Identifizierung von Duplikaten neu gebildeten Matrizen sich deutlich von den ursprünglichen unterscheiden und dem Frequenzdämpfungsprinzip wesentlich besser entsprechen.

Die Anwendung unserer Methode auf die vollständige Häufigkeitsmatrix K{T} mit einer Größe von 218 x 218 - die gesamte Bibel, aufgeteilt in 218 Generationskapitel - hat gezeigt, dass die derzeitige skaligerianische Chronologie der Bücher, die das Alte und Neue Testament bilden, nicht korrekt ist. Es stellt sich heraus, dass die Reihenfolge der biblischen „Kapitel" 1-218 chronologisch korrekt ist, wenn man die „Kapitel" 1- 191, d.h. das Alte Testament, und die „Kapitel" 192-218, d.h. das Neue Testament, auf eine bestimmte Art und Weise mischt - die Bücher des Alten und des Neuen Testaments sollten vermischt und ineinander geschoben werden, wie die Zähne zweier Kämme. Wegen der schieren Masse dieses Materials verzichten wir auf die Einzelheiten dieser Neuordnung und werden im Folgenden nur ein Beispiel anführen, das repräsentativ genug ist.

Nach der „Umordnung" und der Identifizierung von Duplikaten entdeckten wir, dass sich die Matrizen K{T} und P{T} sowohl für das Alte als auch für das Neue Testament in nahezu ideale Dämpfungsgraphen verwandeln. Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Bücher des Alten und des Neuen Testaments höchstwahrscheinlich mehr oder weniger gleichzeitig in derselben historischen Epoche entstanden sind und erst viel später durch die Skaliger-Chronologie willkürlich auseinandergerissen wurden, wodurch sie sowohl von unserer Zeit als auch voneinander entfernt sind. Darüber hinaus sind einige Bücher des Neuen Testaments höchstwahrscheinlich früher entstanden als das Alte Testament. Erinnern wir uns, dass die skaligerianische Chronologie uns versichert, dass das Alte Testament mehrere hundert Jahre vor dem Neuen Testament entstanden ist.

9.4. Ein repräsentatives Beispiel: die neue statistische Datierung der Apokalypse, die sie aus dem Neuen Testament in das Alte Testament verlagert

Veranschaulichen wir die Auswirkungen der Vermischung der Bücher des Alten und des Neuen Testaments am Beispiel der Apokalypse (Offenbarung des Johannes) - dem letzten Buch des Neuen Testaments in der skaligerischen Reihenfolge. Diesem Buch wurde daher die letzte Nummer (218) in unserer Nummerierung des „Skaliger-Generationskapitels" zugewiesen. Wäre

die derzeitige Position der Apokalypse in der Bibel chronologisch korrekt, würde ihr Häufigkeitsdiagramm der Namen K{T, 218) mit Q = 218 dem unteren Diagramm in Abb. 5.43 ähneln. Das tatsächliche Häufigkeitsdiagramm, das für die Apokalypse erstellt wurde, ist jedoch völlig anders! Siehe das obere Diagramm in Abb. 5.43. Es ist erstaunlich, dass das Maximum des Graphen nicht in den an die Apokalypse angrenzenden „Kapiteln“ oder in der Nummer 218 erreicht wird, sondern in den entfernten „Kapiteln“ 70-80, wie sie im Namen-Häufigkeitsgraphen dargestellt sind, und in den entfernten Kapiteln 74-77 und 171-179 im Häufigkeitsgraphen der parallelen Orte und Referenzen. Mit anderen Worten, das absolute Maximum beider Diagramme bezieht sich auf das Alte Testament und nicht auf das Neue Testament, das derzeit mehrere hundert Jahre von der Apokalypse entfernt ist. Damit haben wir einen eindeutigen Widerspruch zum Prinzip der Frequenzdämpfung aufgedeckt, das zuvor in zuverlässig datierten Texten, deren chronologische Abfolge korrekt ist, eindeutig bestätigt wurde. Wir wissen bereits, wie wir in solchen Fällen zu reagieren haben - wir müssen die biblischen „Kapitel“ so anordnen, dass ihre Frequenzkurven auszublenden beginnen.

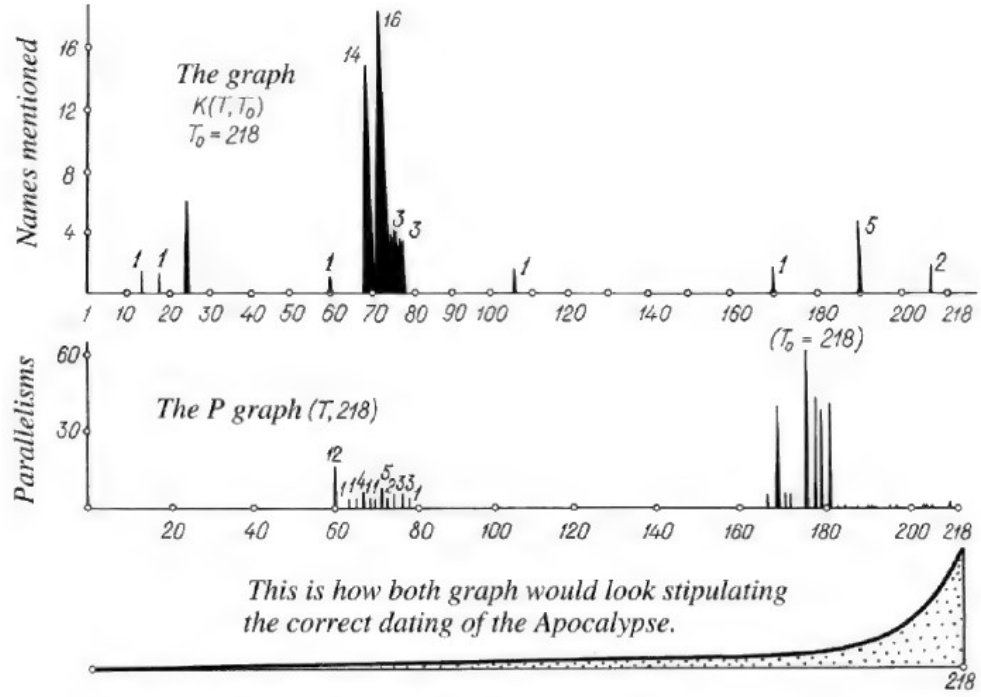


Fig. 5.43. A frequency graph for the Biblical ***Apocalypse.*** It is amazing that the graph peaks on the chapters that are located at some distance from the actual ***Apocalypse***, and not the ones in its immediate vicinity. It indicates that the current location of the ***Apocalypse*** in the Biblical canon is apparently incorrect.

Abb. 5.43. Ein Häufigkeitsdiagramm für die biblische Apokalypse. Erstaunlich ist, dass das Diagramm bei den Kapiteln, die in einiger Entfernung von der eigentlichen Apokalypse liegen, seinen Höhepunkt erreicht, und nicht bei den Kapiteln in ihrer unmittelbaren Nähe. Dies deutet darauf hin, dass die derzeitige Position der **Apokalypse** im biblischen Kanon offensichtlich nicht korrekt ist.

Wir werden schließlich die chronologisch korrekte Reihenfolge der „Kapitel“ in der Bibel finden. Diese chronologisch korrekte „Vermischung“ der biblischen Bücher wurde oben beschrieben. Es ist interessant, dass wir bei der „Vermischung“ entdeckt haben, dass die neutestamentliche Apokalypse in der Nähe der alttestamentlichen Prophezeiungen und „Kapitel“ 69-75 zu liegen scheint - insbesondere die alttestamentliche Prophezeiung Daniels, was

in perfekter Übereinstimmung mit einem bekannten Standpunkt steht, dass die Prophezeiung Daniels „eine Apokalypse ist, die in vielerlei Hinsicht einer neutestamentlichen ähnelt“ ([765], S.136).

10. DIE METHODE DER FORM-KODEN Der Vergleich zweier langer Ströme von Königsbiographien

Diese Methode wurde vom Autor des vorliegenden Buches in [884] und [885] vorgeschlagen und entwickelt. Fundphrasen und übernommene Wörter, mit denen zum Beispiel auf Herrscher Bezug genommen wird, sind in der skaligerischen Geschichte üblich. Es wird angenommen, dass Chronisten ihren zeitgenössischen Herrschern manchmal die Eigenschaften und Taten längst verstorbener antiker Könige zugeschrieben haben. Die scaligerianische Geschichte versucht uns davon zu überzeugen, dass diese seltsame „Liebe zu Anachronismen“ typisch für Chronisten war. In Ermangelung zuverlässiger Informationen über das Leben ihrer zeitgenössischen Könige sollen die Chronisten ihre Könige mit „prächtigen Biografien“ großer Herrscher versorgt haben, die lange vor ihrer Zeit gestorben waren - deren Biografien waren vermutlich besser bekannt als die der zeitgenössischen Herrscher, was an sich schon ziemlich seltsam ist. Solche Fälle muss es gegeben haben, aber wahrscheinlich nicht sehr oft. Unsere Studien haben gezeigt, dass dieser bizarre „Skaliger-Effekt“ eine genauere Untersuchung verdient, da sich dahinter etwas viel Ernsteres verbirgt als eine bloße „Leidenschaft für Anachronismen“. Um solche Fundphrasen, Wiederholungen und Duplikate aufzudecken und zu untersuchen, haben wir das Konzept des Formcodes oder der formalisierten Biographie eingeführt ([904] und [908]).

Ein tatsächlicher Herrscher, der in den Chroniken beschrieben wird, erhält eine „Chronik-Biographie“, die mit seiner wahren Biographie nichts gemein haben kann und völlig legendär ist. Wir erörtern hier nicht die Frage, wie genau die Chronikbiographie eines bestimmten Königs die Realität widerspiegelt - diese vergangene Realität liegt jenseits unseres heutigen Wissens. Daher können wir kaum authentische antike Biographien wiederherstellen, und wir müssen es auch jetzt nicht tun. Unser Ziel ist es, unter den vielen biografischen Texten diejenigen herauszufinden, die tatsächlich dieselbe Person beschreiben. Obwohl sie von verschiedenen Personen geschrieben wurden, wurde ihre doppelte Natur von späteren mittelalterlichen Chronisten und Chronisten nicht erkannt, und sie landeten in verschiedenen Teilen des „skaligerischen Geschichtslehrbuchs“ sowie in verschiedenen historischen Epochen und verwandelten sich in Biographien von angeblich nicht verwandten Personen. Auf diese Weise wurde eine tatsächliche Figur auf den Seiten der Chroniken „vervielfältigt“ und brachte mehrere Phantomspiegelungen ihrer selbst hervor.

Nach dem Studium einer großen Anzahl historischer Biografien haben wir eine Tabelle entwickelt, die wir Formular-Code-Tabelle (FC) nennen. Die Form-Code-Tabelle ordnet die Fakten einer bestimmten „Biografie“ hierarchisch in der Reihenfolge abnehmender Invarianz in Bezug auf subjektive Bewertungen der Chronisten. Der Form-Code besteht aus 34 Elementen, von denen jedes mehrere Unterelemente enthält:

1) Geschlecht - a. männlich; b. weiblich.

2) Lebenszeit.

3) Dauer der Herrschaft. Das Ende einer Herrschaft wird fast immer eindeutig wiedergegeben und fällt in der Regel mit dem Tod eines Königs zusammen. Der Beginn einer Herrschaft lässt

manchmal mehrere Versionen zu, siehe unten. Alle Versionen werden als gleichwertig angenommen.

4) Gesellschaftliche Stellung und Position - a. Zar, Kaiser, König; b. militärischer Führer; c. Politiker, Persönlichkeit des öffentlichen Lebens; d. Wissenschaftler, Schriftsteller usw.; e. religiöser Führer, Papst, Bischof usw.

5) Tod eines Herrschers - a. natürlicher Tod in einer friedlichen Umgebung; b. auf einem Schlachtfeld von Feinden getötet oder tödlich verletzt; c. ermordet infolge eines Komplotts während einer friedlichen Zeit; d. ermordet infolge eines Komplotts während des Krieges; e. exotische Umstände des Todes.

6) Naturkatastrophen, die mit der Herrschaft zusammenfallen - a. Feuer; b. Überschwemmungen; c. Epidemien; d. Erdbeben; e. Vulkanausbrüche; in diesem Fall werden auch die Dauer der Katastrophen und ihre Daten angegeben.

7) Astronomische Phänomene, die mit der Herrschaft zusammenfallen - a. vorhanden (explizit begonnen, mit Datumsangabe); b. nicht vorhanden; c. Finsternisse; d. Kometen; e. „Starbursts".

8) Kriege während der Herrschaft - a. existent; b. nicht existent;

9) W- DIE ANZAHL DER KRIEGE.

10) Grundlegende zeitliche Merkmale der Kriege W1 WP. Nämlich ak = das Jahr der Herrschaft, in dem der Krieg Wk stattfindet oder beginnt; c{fc xj = die Zeitspanne vom Krieg Wk bis zum Krieg W x .

11) Maßstab des Krieges Wk nach der Chronik, für jede Zahl „k" - a. groß; b. klein. Genauer gesagt, entspricht dieser Punkt dem Umfang des Chroniktextes, der den Krieg beschreibt.

12) Anzahl der Gegner im Krieg Wk und die Beziehungen zwischen ihnen - Verbündete, Feinde, neutrale Kräfte, Vermittler usw.

13) Geografische Lokalisierung des Krieges Wk - a. in der Nähe der Hauptstadt; b. innerhalb des Staates; c. außerhalb des Staates, ein externer Krieg, genau wo; d. gleichzeitig interner und externer Krieg.

14) Das Ergebnis des Krieges - a. Sieg; b. Niederlage; c. ungewisser Ausgang.

15) Friedensverträge - a. Abschluss eines Friedensvertrages mit ungewissem Ausgang; b. Abschluss eines Friedensvertrages nach einer Niederlage.

16) Bei der Beschlagnahme der Hauptstadt - a. beschlagnahmt; b. nicht beschlagnahmt.

17) Das Schicksal des Friedensvertrags - a. gebrochen (von wem); b. nicht gebrochen während der fraglichen Herrschaft.

18) Die Eroberung oder der Zusammenbruch der Hauptstadt: genaue Umstände.

19) Die Geographie der Feldzüge.

20) Die Beteiligung des Herrschers am Krieg - a. positiv; b. negativ.

21) Verschwörungen gegen den Herrscher - a. vorhanden; b. nicht vorhanden.

22) Geographische Lokalisierung von Verschwörungen, Kriegen und Revolten.

23) Der Name der Hauptstadt, übersetzt in verschiedene Sprachen.

24) Die Namen des Staates und des Volkes, übersetzt.

25) Geografische Lokalisierung der Hauptstadt.

26) Geografische Lokalisierung des Staates.

27) Gesetzgebende Tätigkeit des Herrschers - a. Reformen und ihre Art; b. Veröffentlichung eines neuen Gesetzbuches; c. Wiederherstellung alter Gesetze - welche genau.

28) Ausführliche Liste der Namen des Herrschers mit Übersetzungen.

29) Ethnische Zugehörigkeit des Herrschers sowie seiner Familie und der Familienangehörigen.

30) Ethnische Zugehörigkeit der Nation, des Stammes oder der Sippe.

31) Gründung von neuen Städten, Hauptstädten usw.

32) Religiöse Situation - a. Einführung einer neuen Religion; b. Kampf zwischen Sekten, mit Einzelheiten; c. religiöse Revolten und Kriege; d. Kirchenkonzilien, kirchliche Konvergenzen.

33) Dynastischer Kampf innerhalb der Sippe des Herrschers, Ermordung von Verwandten, Feinden, Anwärtern, usw.

34) Übrige Fakten der „Biographie“. Wir werden sie nicht weiter differenzieren und Punkt 34 bedingt als „Rest einer gegebenen Biographie“ bezeichnen. Bezeichnen wir die aufgezählten Punkte FC-l, FC-2, . . ., F C-34.

So kann nun jede „Chronik-Biographie“ als Tabelle aufgezeichnet werden, wobei einige Zellen optional leer bleiben können, wenn keine relevanten Informationen über eine Figur vorliegen. Nehmen wir an, dass eine bestimmte Chronik eine bestimmte tatsächliche Dynastie beschreibt; nummerieren wir dann ihre Herrscher und stellen wir, geleitet von dieser Chronik, die Form-Code-Tabelle für jeden von ihnen zusammen. Wir erhalten eine Abfolge von Formcodes, die wir als den Formcodefluss einer bestimmten Dynastie bezeichnen. Da ein und dieselbe Dynastie durch verschiedene Chroniken beschrieben werden kann, kann sie auch durch verschiedene Formcodeflüsse dargestellt werden. Wie können wir herausfinden, ob zwei verschiedene Chroniken dieselbe tatsächliche Dynastie oder zwei individuelle und nicht miteinander verbundene Dynastien beschreiben? Wenn die fraglichen Chroniken Herrschaftszeiten enthalten, kann man das Erkennungsverfahren für Chronikdynastien anwenden, siehe oben. Wenn jedoch keine numerischen Daten erhalten sind, wird diese Aufgabe deutlich komplizierter. Wie ist es also möglich, ein und dieselbe Königsdynastie in einer Vielzahl von F orm-Code-Strömen zu erkennen? Um dieses Problem zu lösen, haben wir ein Verfahren entwickelt, das auf dem Prinzip

der „kleinen dynastischen Verzerrungen“ beruht und sich kurz wie folgt formulieren lässt.

Wenn sich die Formcodeflüsse zweier Dynastien nur geringfügig unterscheiden, beziehen sie sich auf dieselbe tatsächliche Dynastie. Wenn sich die Form-Code-Ströme auf zwei verschiedene Dynastien beziehen, müssen diese Ströme offensichtlich unterschiedlich sein. Wie kann man die Formcode-Ströme zweier Dynastien vergleichen und den Grad ihrer „Ähnlichkeit“ abschätzen? Nehmen wir an, FC und FC stehen für die Formcodes zweier Herrscher aus verschiedenen Dynastien, deren ursprüngliche Nummern übereinstimmen. Vergleichen wir diese beiden Formcodes Stück für Stück und schätzen wir die Abweichungen zwischen den jeweiligen Formcode-Elementen. Diese Schätzungen werden sich von Punkt zu Punkt unterscheiden, je nach Bedeutung und Grad der Invarianz der verglichenen „biographischen Fakten“ im Vergleich zu den subjektiven Meinungen der Chronisten. Nachdem wir mit einer Reihe von „Chronik-Biographien“ experimentiert haben, haben wir das folgende System von Indizes entwickelt, das es ermöglicht, mögliche Abhängigkeiten schneller aufzudecken. Für die Punkte 1-10, mit Ausnahme von Punkt 3 (Dauer der Herrschaft), verwenden wir die Indizes 0,-1-1 und -1. Für die Punkte 1 1-21 verwenden wir die Indizes 0, +1/2 und -1/2.

Für die Einträge 22-33 werden wir 0, +1/3 und -1/3 verwenden. Ein Vergleich von Formularcode-Positionen kann zu drei möglichen Ergebnissen führen, die am Beispiel von itel 5 oder FC-5 veranschaulicht werden können: „Umstände des Ablebens eines bestimmten Herrschers“. a) Die verglichenen Daten stimmen überein. Zum Beispiel berichten sowohl FC als auch FC, dass beide verglichenen Könige eines natürlichen Todes gestorben sind. In diesem Fall weisen wir diesem Paar den Index + 1 zu, um eine Übereinstimmung anzuzeigen, und erfassen es als E5 - +1. b) Die verglichenen Daten sind offensichtlich unterschiedlich und widersprüchlich. Zum Beispiel meldet FC einen natürlichen Tod und FC verweist auf das Szenario „Komplott und Attentat“. In diesem Fall verwenden wir den Index -1, der auf widersprüchliche Informationen hinweist, und notieren E5 = -1. c) Die verglichenen Daten sind neutral und die Angaben stimmen weder überein noch widersprechen sie einander. Zum Beispiel meldet FC „den Tod eines Königs“, und FC meldet ein Attentat. In diesem Fall verwenden wir den Index 0, um eine neutrale Situation zu kennzeichnen, und notieren £5 = 0. Auf diese Weise erhalten wir für jedes mit i gekennzeichnete Item-Paar (verglichene Form-Codes) einen bestimmten Wert von £;. Folglich ist es möglich, die Summe aller sich ergebenden Werte von E; für das Paar von Form-Codes FC und FC zu berechnen, das dem zu vergleichenden Herrscherpaar entspricht:

$$f(FC,FC') = E_1 + E_2 + E_4 + E_5 + \ldots + E_{33}.$$

Es sei daran erinnert, dass wir den Koeffizienten E3 hier nicht untersuchen, da wir ein anderes Verfahren für den Vergleich von Herrschaftsdauern entwickelt haben, das oben ausführlich beschrieben wurde. Experimente mit bestimmten historischen Formcodes haben gezeigt, dass der Wert des Koeffizienten £ in vielen Fällen als gleich Null angesehen werden muss, da vergleichbare Daten häufig weder übereinstimmen noch einander widersprechen. Die Bedeutung der Indizes + 1 und -1, wenn sie auftreten, nimmt also zu. Darüber hinaus hat sich herausgestellt, dass in der überwiegenden Mehrheit der Fälle E34 gleich 0 angenommen werden muss. Offensichtlich ergibt der Vergleich der jeweiligen „Reste von Biografien“ in der Regel eine solche Vielfalt an sekundären, unwichtigen Daten, dass ein tatsächlicher Vergleich unmöglich ist. So wird beispielsweise im „Rest der B iographie“ FC-34 dem einen König nachgesagt, er habe die Kunst geliebt und sogar gesungen, während der andere König schwarze Haare gehabt haben soll. Diese Information kann zwar berücksichtigt werden, macht aber alle Vergleichsversuche sinnlos. Natürlich musste in solchen Fällen der Index von E34 als gleich Null angenommen werden. Vergleichen wir nun die beiden Chronik-Dynastien a und b, die

jeweils aus k aufeinanderfolgenden Königen bestehen. Nachdem wir das Formular für jeden Herrscher „ausgefüllt“ oder ihre Formularcodes zusammengestellt haben, erhalten wir die folgende Formularcodefolge

$$FC_1, FC_2, FC_3, \dots, FC_k$$

für die Dynastie a und eine andere Folge oder ein Fluss von Formularcodes

$$FC'_1, FC'_2, FC'_3, \dots, FC'_k$$

für die Dynastie b. Eine Folge von Formular-Codes

$$(FC_1, FC_2, FC_3, \dots, FC_k)$$

kann natürlich als der Form-Code-Fluss der Dynastie a bezeichnet werden. Bezeichnen wir ihn als FC(a). In ähnlicher Weise nennen wir die Form-Code-Sequenz

$$(FC'_1, FC'_2, FC'_3, \dots, FC'_k)$$

den Formular-Code-Fluss der Dynastie b und bezeichne ihn als FC(b). Mit anderen Worten: Der Formcodefluss einer Dynastie ist einfach eine Folge von Formcodes ihrer Könige oder tatsächlichen Herrscher. Nun wollen wir die Formcode-Ströme FC(a) und FC(b) zweier Dynastien, a und b, vergleichen. Für jedes verglichene Formcode-Paar berechnen wir den Koeffizienten f(FCj, FCf), der es schließlich ermöglicht, den folgenden Wert zu bestimmen:

$$e(a,b) = \frac{f(FC_1, FC'_1) + f(FC_2, FC'_2) + \dots + f(FC_k, FC'_k)}{k}.$$

das ist einfach der arithmetische Mittelwert aller Koeffizienten f(FCj, FC)). Mit anderen Worten, wir vergleichen Schritt für Schritt jedes Paar aufeinanderfolgender Könige aus den beiden verglichenen Dynastien, berechnen den „Proximity Quotient“/(FC,, FC;) für jedes Paar und berechnen dann die arithmetischen Mittelwerte für alle Könige der Dynastie. Auf diese Weise kann die Nähe oder der Abstand der Form-Code-Ströme für die beiden Dynastien a und b als Zahlenpaar transkribiert werden

$$(c(a,b), e(a,b)),$$

wobei Koeffizient c(a, b) - PACD, wie oben beschrieben. Wir verzichten auf die Beschreibung der numerischen Experimente zum Vergleich der Formcodes für Chronikdynastien und geben nur das Ergebnis an: Das oben beschriebene Verfahren ermöglicht eine sichere Unterscheidung zwischen den „abhängigen Formcodes“ und den „unabhängigen Formcodes“. Weitere Einzelheiten sind in [904], [908] und [884] zu finden. Die experimentelle Überprüfung bestätigte die Richtigkeit des Prinzips der kleinen Verzerrungen auch in diesem Fall. Es zeigte sich, dass sich die Formcodeflüsse einer einzigen Dynastie wesentlich weniger voneinander unterscheiden als die verschiedener Dynastien, was die Datierung der dynastischen Formcodeflüsse nach dem oben beschriebenen System ermöglicht.

Im Folgenden werden wir konkrete Beispiele für abhängige Form-Kode-Ströme vorstellen, die bestimmte Paare von Doppeldynastien charakterisieren. Dieses Vergleichsmaterial ist sehr nützlich, da es zeigt, wie anschaulich sich zwei Duplikate oder unterschiedliche Beschreibungen derselben tatsächlichen Dynastie in den Chroniken manifestieren. Lassen Sie uns zum Schluss noch auf einen wichtigen Umstand eingehen. Das oben beschriebene Verfahren des Form-Code-Vergleichs ist keineswegs ein „Tribut an die statistische Mode“, sondern ein äußerst nützliches

Forschungsinstrument. Wichtig ist, dass das Verfahren darauf abzielt, lange Sequenzen von Chronik-Biographien zu vergleichen und nicht einzelne Paare. Wir werden beispielsweise eine Folge von zwanzig Biographien von Königen einer Dynastie mit einer Folge von zwanzig Biographien von Königen einer anderen Dynastie vergleichen (siehe Beispiele unten). Eine Schlussfolgerung über die Abhängigkeit zweier Dynastien kann nur aus der Nähe zweier langer biografischer Abfolgen gezogen werden.

Es sei darauf hingewiesen, dass die Nähe oder „Ähnlichkeit“ zweier isolierter historischer Biografien nicht unbedingt auf eine chronologische Überschneidung hinweist. Es ist gar nicht so schwierig, eine Reihe „ähnlicher Biographien“ von zwei verschiedenen historischen Persönlichkeiten unserer Zeit zu finden, indem man ähnliche, manchmal überraschend ähnliche Fakten aus ihrem Leben herauszieht. In manchen Fällen lassen sich sogar sehr viele „ähnliche Fakten“ zusammentragen. Dabei ist es völlig klar, dass diese Fakten zu keinerlei chronologischen Schlussfolgerungen führen dürfen, und alle diese Zufälle können sich als zufällig erweisen. Aber wenn wir zwei enge, lange Sequenzen oder zwei lange „Ströme“ von verblüffend ähnlichen Biographien aufdecken, ist das eine ganz andere Sache. Wenn ein formales statistisches Verfahren in einer riesigen Sammlung antiker Dokumente ein Paar „ähnlicher langer Ströme von Biographien“ aufdeckt, und zwar nicht „auf einen Blick“, sondern auf formale Weise, dann sind wir eindeutig auf etwas sehr Ernstes gestoßen.

Unsere Methoden ermöglichen es außerdem, wenn auch nur grob, die Wahrscheinlichkeit abzuschätzen, wie zufällig diese „Nähe“ ist. Wenn die Wahrscheinlichkeit eines zufälligen Zusammentreffens gering ist, bestätigt dies unseren Verdacht, dass wir tatsächlich auf eine „Vervielfältigung“ derselben tatsächlichen Dynastie in verschiedenen Chroniken gestoßen sind. Betonen wir noch einmal den folgenden wichtigen Umstand, der sich in allen Beispielen von Paaren abhängiger Dynastien a und b eindeutig nachweisen lässt, und den wir entdeckt haben und demnächst zeigen werden. Nehmen wir zum Beispiel an, a stehe für die römische Dynastie und b für die deutsche Dynastie. Es stellt sich heraus, dass:

- Die Biographie des ersten römischen Königs „ähnelt“ der Biographie des ersten deutschen Königs.
- Die Biografie des zweiten römischen Königs „ähnelt“ der Biografie des zweiten deutschen Königs.
- Die Biographie des dritten römischen Königs „ähnelt“ der Biographie des dritten deutschen Königs.
- Und so weiter, bis zum Ende der gesamten Dynastie, die aus fünfzehn oder zwanzig Königen besteht.

In diesem Fall sind die Biographien der Könige sowohl innerhalb der römischen als auch der deutschen Dynastie einzigartig. Das bedeutet, dass es unter den fünfzehn oder zwanzig Biographien römischer Herrscher kein einziges „ähnliches“ Paar gibt; ebenso ist jede der fünfzehn oder zwanzig Biographien deutscher Könige einzigartig und hat nichts mit anderen Biographien aus derselben Dynastie gemeinsam. Aber der Fluss der römischen Biographien erweist sich als verblüffend „ähnlich“ wie der Fluss der deutschen Biographien. Wenn diese Ähnlichkeit, statistisch ausgewertet, als „sehr stark“ erscheint, deutet dies darauf hin, dass wir es mit zwei doppelten Dynastien zu tun haben, sowie mit einem ernsthaften Widerspruch in der skaligerischen Geschichte.

11. DIE KORREKTE CHRONOLOGISCHE ORDNUNGSMETHODE UND DIE

DATIERUNG ALTER GEOGRAFISCHER KARTEN

In [908] und [904] hat der Autor auch ein chronologisch korrektes Ordnungsverfahren vorgeschlagen, das auf antike Karten anwendbar ist. Jede geographische Karte spiegelt den Stand der menschlichen Wissenschaft für die jeweilige Epoche ihrer Erstellung wider. Offensichtlich werden die Karten mit der Entwicklung der wissenschaftlichen Ideen immer besser, was insgesamt bedeutet, dass die Menge der fehlerhaften geographischen Daten abnimmt und durch mehr richtige Daten ersetzt wird. Nach dem Studium zahlreicher alter Karten haben wir einen optimalen Kartencode erstellt, der es ermöglicht, jede Karte, die grafisch dargestellt oder verbal beschrieben wird, in Form einer Tabelle darzustellen, die der FC ähnelt und bedingt als Kartencode bezeichnet werden kann. Ein Kartencode basiert auf demselben Prinzip wie ein Formularcode und besteht aus mehreren Dutzend Elementen und Angaben. Wir wollen hier nur den Anfang dieser Tabelle darstellen.

1) Art der Karte: a. Globus. b. Flache Karte.

2) a. Weltkarte (Karte der Welt). b. Regionalkarte (einer bestimmten Region, welche genau).

3) Bei Weltkarten sollten folgende Parameter angegeben werden: a. Struktur der „Weltgrenze“ (Wasser, Land usw.). b. Anordnung der Pole, des Äquators, der Tropen und der Klimazonen.

4) Orientierung der Karte, ausgedrückt in folgenden Begriffen: a. Namen der wichtigsten Teile der Welt (Norden usw.). b. Begriffe wie „oben“, „unten“ usw. c. Platzierung des Nordens (oben oder unten) und des Ostens (rechts oder links) einer bestimmten Karte.

5) Darstellung oder Beschreibung von Meeren mit folgenden Begriffen: a. „Flüsse“ oder schmale Kanäle. b. Riesige Stauseen.

6) Definition der grundlegenden Stauseen: a. Ozeane. b. Meere. c. Seen. d. Flüsse.

7) Für jeden Stausee, sein Name in Übersetzung. Visuelles oder beschreibendes Merkmal der Form des Stausees, der Fließrichtung, usw. Und so weiter, und so fort.

Die geografische Größe einer Region, die in einem einzelnen Element des Kartencodes (Meer usw.) beschrieben wird, sollte nicht zu groß sein, um den möglichen Einfluss von verzerrenden Projektionen zu minimieren, die von verschiedenen Kartographen bei der Erstellung von flachen Karten verwendet werden. Eine 1979-1980 durchgeführte experimentelle Überprüfung ermöglichte es, den folgenden Grundsatz zur Verbesserung der geografischen Karten zu formulieren und zu bestätigen. Untersucht man eine korrekt aufgezählte (geordnete) Folge von geografischen Karten, so ist der Übergang von alten zu neueren Karten durch die folgenden zwei Prozesse gekennzeichnet: A) Falsche Zeichen oder Angaben, die nicht der tatsächlichen Geographie entsprechen, verschwinden für immer aus geographischen Karten. Mit anderen Worten: „Fehler werden auf Karten nicht wiederholt“. B) Sobald eine korrekte Angabe auf einer geografischen Karte erscheint, wie z. B. das Vorhandensein eines Merkmals, eines Flusses oder einer korrekteren Küstenlinie, wird sie fixiert und auf allen nachfolgenden Karten beibehalten. Mit anderen Worten: Wahrheitsgemäße Informationen werden von Kartographen nie vergessen.

Angesichts der Rolle, die Karten seit jeher in der Navigation und in der Militärwissenschaft gespielt haben, ist dieses Prinzip der Kartenverbesserung durchaus nachvollziehbar und spiegelt

einfach wichtige praktische Bedürfnisse wider. Das von uns formulierte Prinzip wurde später durch das System der vorangegangenen Punkte verifiziert. Wir legen eine bestimmte Aufzählung (Reihenfolge) von Karten fest und erstellen dann für jede Zahl Q einen Häufigkeitsgraphen L(Q, T), wobei die Zahl L(Q, Q) der Anzahl der geografischen Merkmale entspricht, die zum ersten Mal auf der Karte mit der Nummer Q erscheinen, und die Zahl L(Q, T) angibt, wie viele davon auf der Karte mit der Nummer T verblieben sind.

Die Anordnung der Karten (Aufzählung) sollte als zeitlich richtig erkannt werden, wenn alle Graphen L(Q, T) dem idealen Dämpfungsgraphen in Abb. 5.37 nahe kommen, und als falsch im umgekehrten Fall. Insbesondere Karten, die sich visuell ähneln, erweisen sich auch chronologisch als ähnlich. Jede historische Epoche lässt sich durch ihre einzigartige Sammlung von Karten charakterisieren. Die Überprüfung des Prinzips wurde durch den Mangel an authentischen antiken Karten behindert, die bisher verfügbar waren, aber es ist uns dennoch gelungen, genügend Karten zu sammeln, um die Überprüfung unseres theoretischen Modells zu ermöglichen. Wir fanden heraus, dass die Abfolge der mittelalterlichen Karten im XI. und XII. Jahrhundert n. Chr. mit absolut primitiven Karten beginnt, die sehr weit von der Realität entfernt sind. Danach verbessert sich die Qualität der Karten mehr oder weniger gleichmäßig, bis wir schließlich auf ziemlich korrekte Karten und Globen des XVI. Jahrhunderts n. Chr. stoßen.

So war beispielsweise der Stand der geografischen Kenntnisse im Europa des XVI. Jahrhunderts noch weit von den heutigen entfernt. Die von Occupario erstellte Karte von 1522, die im Staatlichen Historischen Museum der Stadt Moskau aufbewahrt wird, stellt Europa und Asien in Proportionen dar, die in krassem Widerspruch zur Realität stehen. So ist Grönland als Halbinsel in Europa dargestellt; die skandinavische Halbinsel erstreckt sich als dünner Streifen; der Bosporus und die Dardanellen sind überproportional ausgedehnt, das Schwarze Meer ist entlang der vertikalen Achse verschoben, das Kaspische Meer ist horizontal gestreckt und buchstäblich bis zur Unkenntlichkeit vergrößert, usw. Die einzige Region, die mehr oder weniger korrekt dargestellt ist, ist die Mittelmeerküste, obwohl Griechenland als Dreieck ohne Peloponnes dargestellt ist.

Die ethnografischen Angaben auf der Karte von Occupario und anderen Karten dieser Epoche sind sogar noch weiter von denen entfernt, die die skaligerische Geschichte dieser Zeit zuschreibt. So liegt beispielsweise Dakien in Skandinavien; Albanien liegt am Kaspischen Meer; Gottia (Goten?) befindet sich auf der skandinavischen Halbinsel; China ist einfach nicht vorhanden; Judei liegt im Norden Sibiriens usw. Auch die Karte von Cornelius Niccolai aus dem Jahr 1598 weist ähnliche Verzerrungen auf, wenn auch schon in geringerem Maße. Und schließlich spiegelt der Globus aus dem XVII. Jahrhundert, der im Staatlichen Historischen Museum der Stadt Moskau aufbewahrt wird, die Realität ausreichend gut wider. Das oben beschriebene Verfahren ermöglicht es, Karten, auch die „alten“, nach dem oben beschriebenen Schema zu datieren. Die Ergebnisse sind ziemlich unerwartet. Wir wollen nur einige Beispiele nennen. 1) Die bekannte Karte aus der Geographia von Ptolemäus, die Basler Publikation von 1545 (siehe z.B. [252], Seite 97), wird heute als „sehr alt“ angesehen.

Jh. n. Chr., sondern auf das XV-XVI Jh. n. Chr., also auf die Zeit der Veröffentlichung des Buches durch den „alten“ Ptolemäus, was uns an eine ganz ähnliche Situation mit dem Almagest des Ptolemäus, siehe Chron3, erinnert. Wir reproduzieren diese Karte in Abb. 5.44. 2) Eine ebenso berühmte „antike“ Karte mit dem Titel Tabula Pentingeriana, wiedergegeben in [544], Band 3, Seiten 232-233, kann unmöglich aus dem Beginn der neuen Ära und der Epoche des Augustus stammen, da sie typisch für das XIII-XV Jahrhundert n. Chr. ist, was ihre skaligerianische Datierung um mehr als tausend Jahre verfälscht.

Sie gehört jedoch nicht ins 2. Jahrhundert n. Chr., sondern ins 15.-16. Jahrhundert n. Chr. oder in die Epoche der Veröffentlichung des Buches durch den „antiken“ Ptolemäus, was uns an eine ganz ähnliche Situation mit dem Almagest des Ptolemäus erinnert, siehe Chron 3. Wir geben diese Karte in Abb. 5.44 wieder. 2) Eine ebenso berühmte „antike“ Karte mit dem Titel Tabula Pentingeriana, die in [544], Band 3, Seiten 232-233, wiedergegeben ist, kann unmöglich aus der Zeit der Neuzeit und der Epoche des Augustus stammen, sondern ist typisch für das 13.-15. Jahrhundert n. Chr., wodurch ihre skaligerische Datierung mehr als tausend Jahre daneben liegt.

3) Wir wollen auch die Ergebnisse für eine Reihe von „antiken“ Karten vorstellen, die sich als spätere Rekonstruktionen auf Grundlage ihrer verbalen Beschreibungen aus bestimmten „antiken“ Texten herausstellen, siehe [252], und zwar insbesondere die folgenden Karten:

Hesiod, angebliches 8. Jahrhundert v. Chr.;

Hekataios, angebliches 6.-5. Jahrhundert v. Chr.;

Herodot, angebliches 5. Jahrhundert v. Chr.;

Demokrit, angebliches 5.-4. Jahrhundert v. Chr.;

Eratosthenes, angeblich 276-194 v. Chr.;

der „Globus“ von Krater, angeblich 168-165 v. Chr.

Die Datierung nach der oben beschriebenen Methode zeigt, dass alle diese Karten nicht mit ihrer skaligeren Datierung übereinstimmen und Merkmale aufweisen, die sie in den Zeitraum des 13.-16. Jahrhunderts n. Chr. stellen. In Abb. 5.45 geben wir die berühmte Karte von Hans Rust aus dem Jahr 1480 wieder ([1160], Seite 39). Diese Karte ist in vielerlei Hinsicht bemerkenswert. Sie zeigt den authentischen Stand der geografischen Kenntnisse, wie er für das Ende des 15. Jahrhunderts typisch war - wohlgemerkt für das fünfzehnte Jahrhundert. Es handelt sich noch nicht um eine Karte, sondern eher um eine „gemalte Liste“ mit verbalen Hinweisen auf Länder, Völker und bestimmte Städte. Mehrere geografische Regionen sind bereits zu erkennen, wenn auch nur schwer. Dies ist offenbar der Beginn der Kartographie, ihre ersten unbeholfenen Schritte. Aus diesem Grund wurden alle angeblich „antiken“, pittoresken Karten, die dem viel höheren Niveau der Karten des 14-15 Jahrhunderts entsprechen, nur aufgrund der fehlerhaften Scaliger-Chronologie „in die Vergangenheit versetzt“ und stammen in Wirklichkeit aus dem 17-18 Jahrhundert.

In Abb. 5.46 und Abb. 5.47 zeigen wir ein Fragment einer Karte von Abessinien und Kongo aus dem Atlas von G. Mercator und J. H ondius, der angeblich aus dem Jahr 1607 stammt ([90], Seiten 72-73). Zeitgenössische Kommentatoren sagen uns Folgendes: „In der unteren linken Ecke, in der Kartusche, sehen wir die lateinische Legende: Abyssinia, oder das Gebiet des Presbyter Johannes... in Afrika... Legenden über einen christlichen Staat... die glückliche Herrschaft der Gerechten, regiert von einem Priester - Presbyter Johannes - wurden seit dem Beginn des XII Jahrhunderts in ganz Europa erzählt“ ([90], Seite 73). Achten Sie darauf, dass in einer anderen Kartusche oben das afrikanische Land Kongo als ein christlicher Staat bezeichnet wird: Congi Regni in Africa Christiani, siehe Abb. 5.47. Jahrhunderts glaubten die Kartographen, dass sich das Herrschaftsgebiet des christlichen Presbyters Johannes nicht nur auf Asien und Europa, sondern auch auf Afrika erstreckte, siehe Chron5.

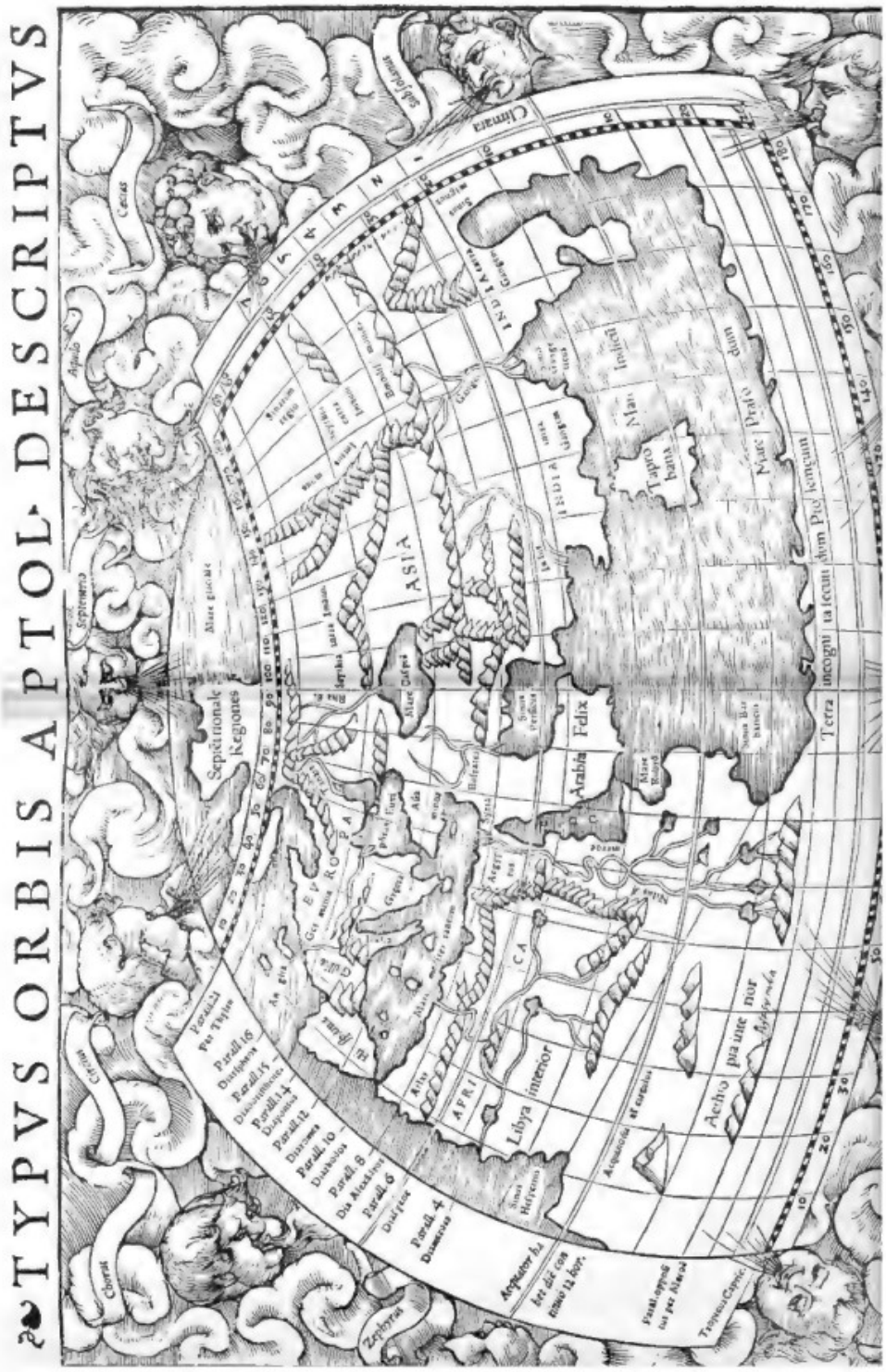

TYPVS ORBIS APTOL· DESCRIPTVS
ASIA
EVROPA
AFRI
Libya interior
Arabia Felix
Mare Indicū
Mare Pacifi cum
Terra incognita
INDIA
Sarmatia
Scythia
Sinus Arabicus
Sinus Persicus
Mare Caspi
Mare Rubrum
Sinus Barbaricus
Sinus Gangeticus
Sinus Magnus
Sinus Perimulicus
Sinus Thinicus
Sinus Sabaticus
Sinus Adulicus
Sinus Arabicus
Sinus Heroopolites

Abb. 5.44. Weltkarte aus der Geographie des „alten“ Ptolemäus. Entnommen aus (1353) Karte 2

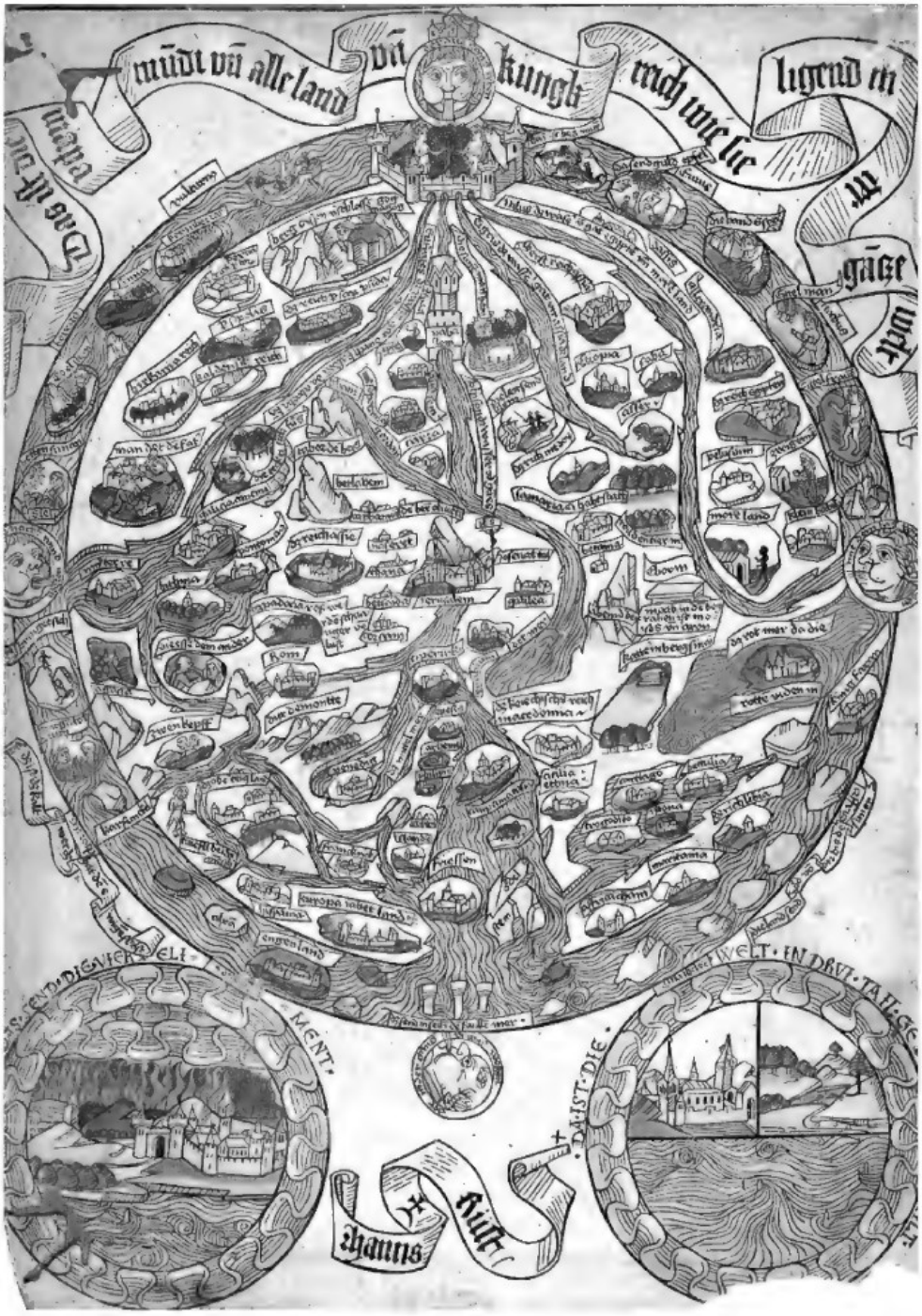


Fig. 5.45. A mediaeval map by Hans Rüst dating from 1480. One sees that the geographical science was still pretty rudimentary at the end of the XV century. Taken from [1160], page 39.

Abb. 5.45. Eine mittelalterliche Karte von Hans Rust aus dem Jahre 1480. Man sieht, dass die

geographische Wissenschaft am Ende des XV. Jahrhunderts noch recht rudimentär war.
Entnommen aus [1 160], Seite 39.

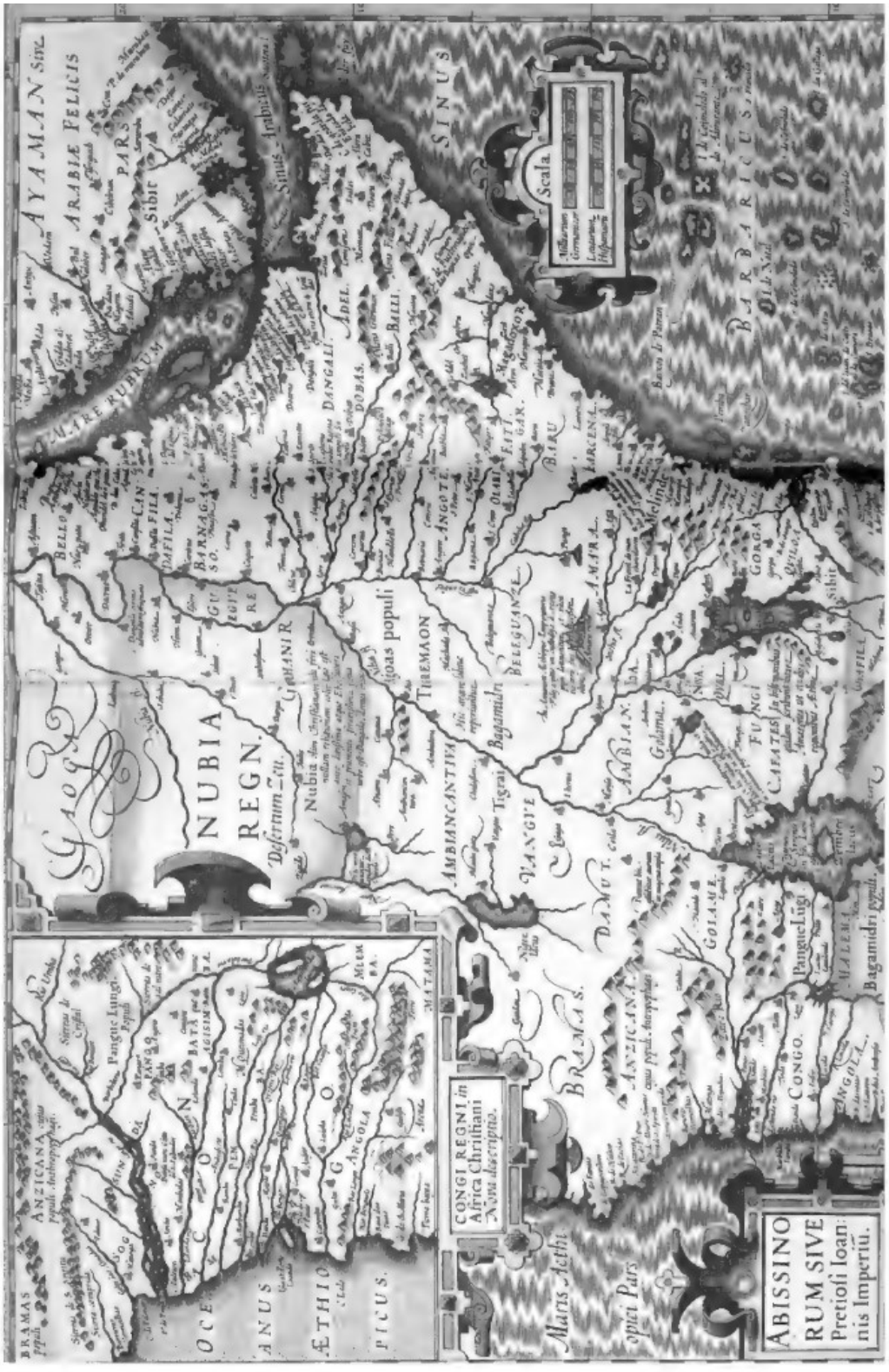


Fig. 5.46. A fragment of the map of Abyssinia and Congo from the *Atlas* of Mercator-Hondius, 1607. Taken from [1160], pages 72-73.

Abb. 5.46. Ein Fragment der Karte von Abessinien und Kongo aus dem Atlas von Mercator-

Hondius, 1607. Entnommen aus (1160), Seiten 72-73

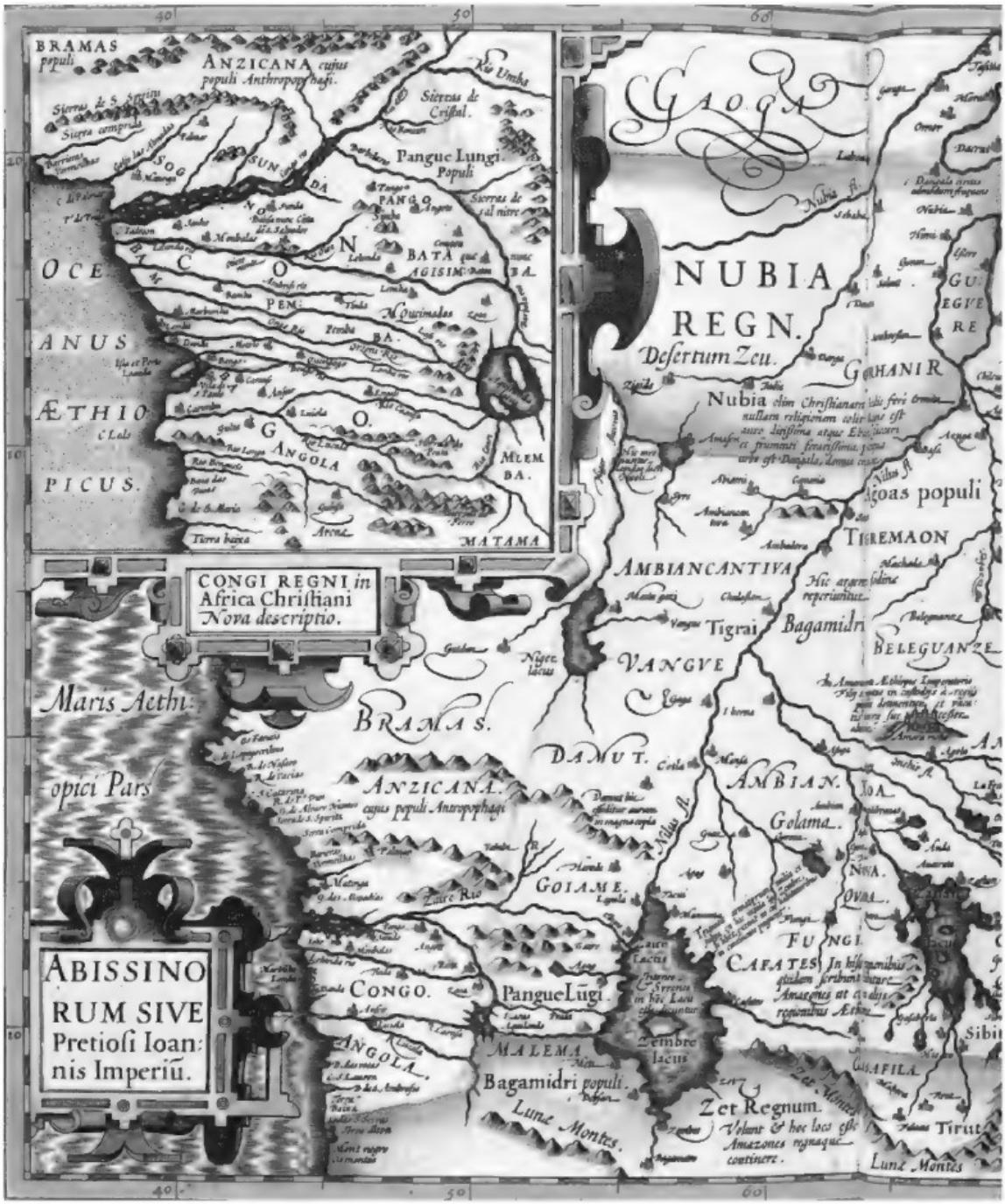


Abb. 5.47 Nahaufnahme eines Fragments der Karte von Abessinien und Kongo mit einer Legende innerhalb der Kartusche. Entnommen aus [90], Seiten 72-73.

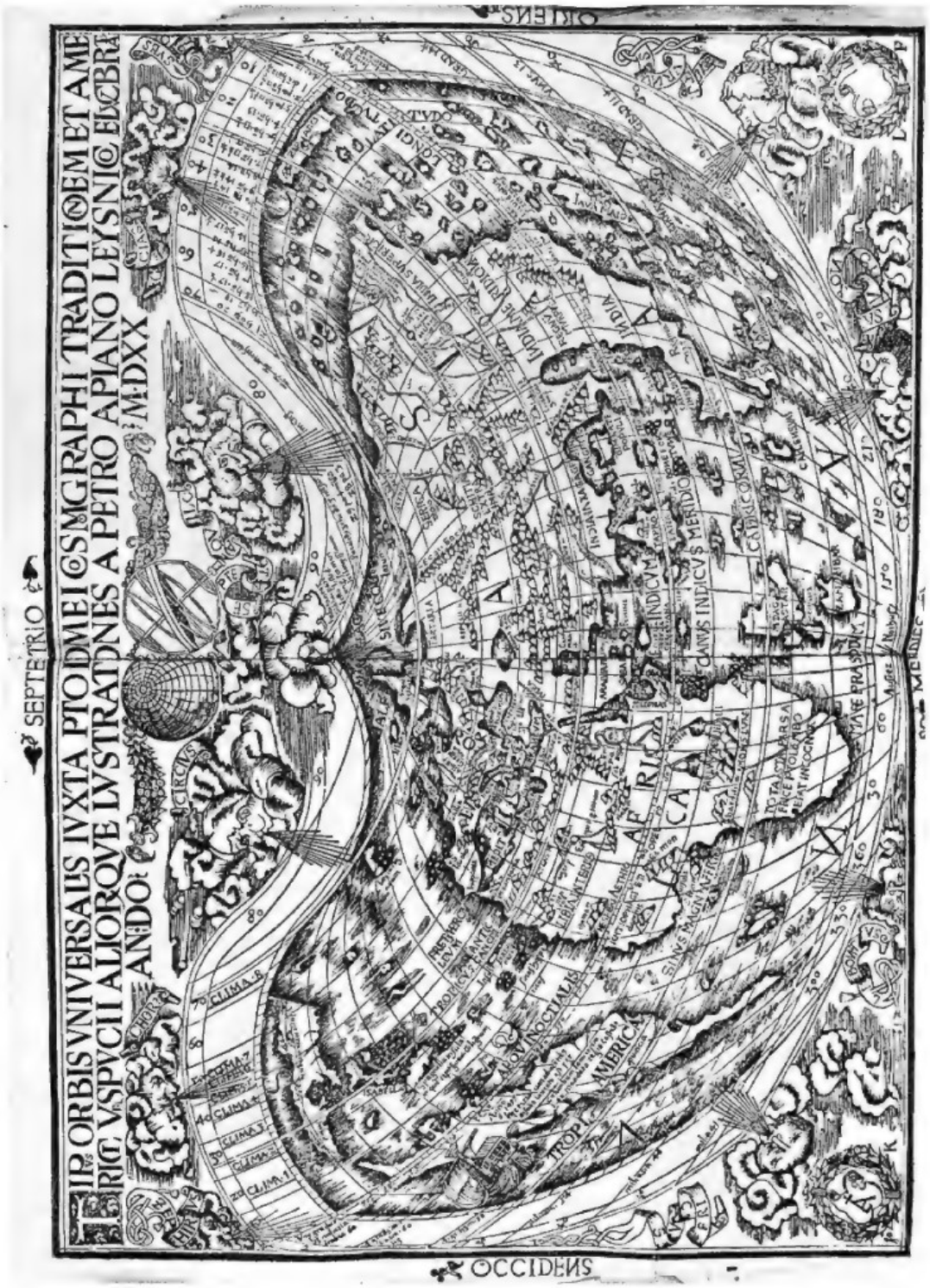


Fig. 5.48. World map by Petrus Apianus allegedly dating from 1520. Taken from [1459], sheet XXIII, map 61.

Abb. 5.48. Weltkarte von Petrus Aqianus, angeblich aus dem Jahr 1520. Entnommen aus (1459), Blatt XXXIII, Karte 61

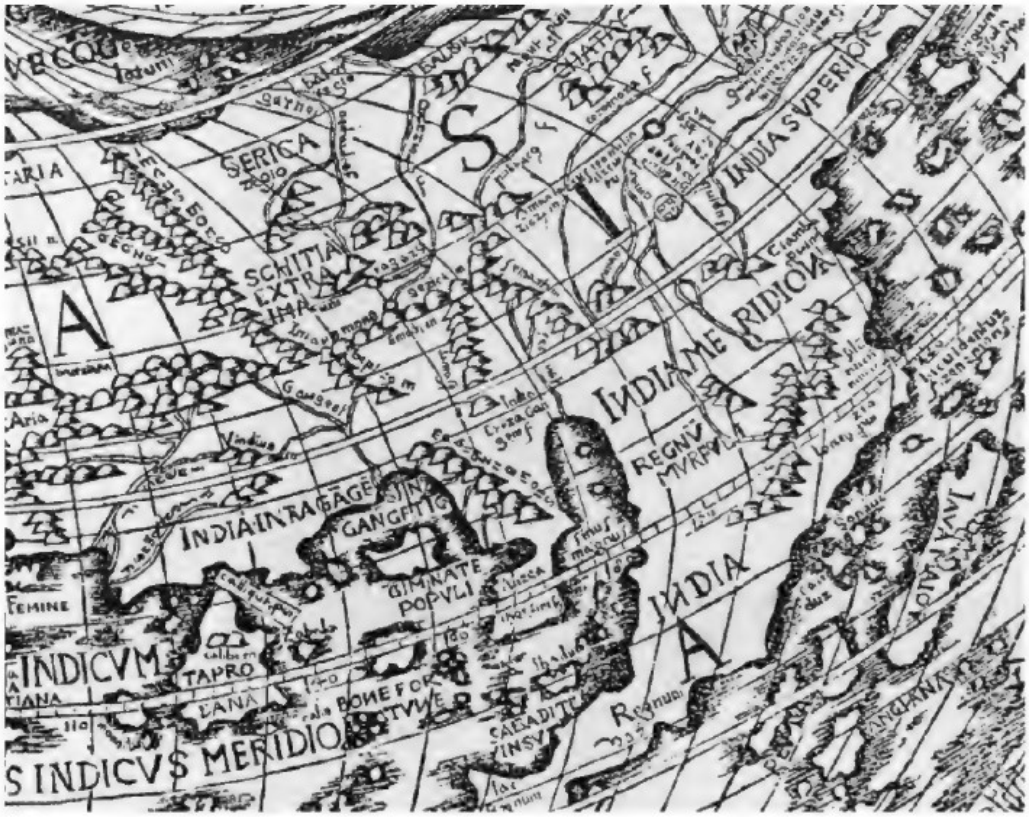


Fig 5.49 A close-in of a fragment of the map by Apianus locating Judea to the East from India. Taken from [1459], sheet XXIII, map 61.

Abb. 5.49: Nahaufnahme eines Fragments der Karte von Apianus, auf der Judäa östlich von Indien eingezeichnet ist. Entnommen aus (1459), Blatt XXIII, Karte 61.

Einige weitere bemerkenswerte mittelalterliche Karten: Abb. 5.48 zeigt die Weltkarte von Petrus Apianus, die angeblich im Jahr 1520 angefertigt wurde ([1459], Blatt XXIII, Karte 61). Es sei darauf hingewiesen, dass der amerikanische Kontinent bereits auf dieser Karte dargestellt ist. Riesige Gebiete Chinas und Birmas, die östlich von Indien liegen, werden Juda genannt. Siehe die Namen Iudia und Iudiame auf der Karte, Abb. 5.49. Der Ferne Osten wird India Superior genannt. Interessant ist, dass Sibirien den Namen Scythia trägt: Scitia Extra. Der europäische Teil Russlands wird Tartaria genannt, Abb. 5.50. Abb. 5.51 zeigt eine Karte, die angeblich aus dem Jahr 1538 stammt, Solinus, Basel ([1459], Karte 71). Man beachte, dass ganz Europa nördlich von Griechenland als Moskovia bezeichnet wird, Abb. 5.52. Diese Karte enthält viele andere faszinierende Namen, die nicht in die skaligerianische Version von Geschichte und Geographie passen.

Abb. 5.53 zeigt eine seltene Karte von Jerusalem aus dem angeblichen 14. Jahrhundert ([1177], Seite 475). Wir sehen christliche Kreuze auf den Gebäuden Jerusalems. Es ist sehr interessant, dass in der linken unteren Ecke eine osmanische Moschee mit zwei hohen Minaretten zu sehen ist (Abb. 5.54). Offensichtlich stellt diese mittelalterliche Karte Zar-Grad (Königsstadt) = Jerusalem der Evangelien dar, mit osmanischen Moscheen und christlichen Tempeln. Solche Karten widersprechen eklatant der skaligerianischen Version der Geschichte und irritieren zweifellos die zeitgenössischen Historiker. In diesem Fall verwenden die Kommentatoren die

Formel „eine ungefähre Karte von Jerusalem“, als ob sie die Leser dazu auffordern wollten, den auf der Karte dargestellten Informationen zu misstrauen ([1177], Seite 475).

Abb. 5.55 zeigt die Weltkarte, die von Isidorus im angeblichen 7. Jahrhundert n. Chr. erstellt, aber in einem Buch aus dem angeblichen 15. Jahrhundert veröffentlicht wurde ([1177], Seite 302). Wir sehen eine äußerst primitive Karte, die frühestens im 15. Jahrhundert erstellt wurde und die die Kosmologie der Kartographen des 15. Jahrhundert.

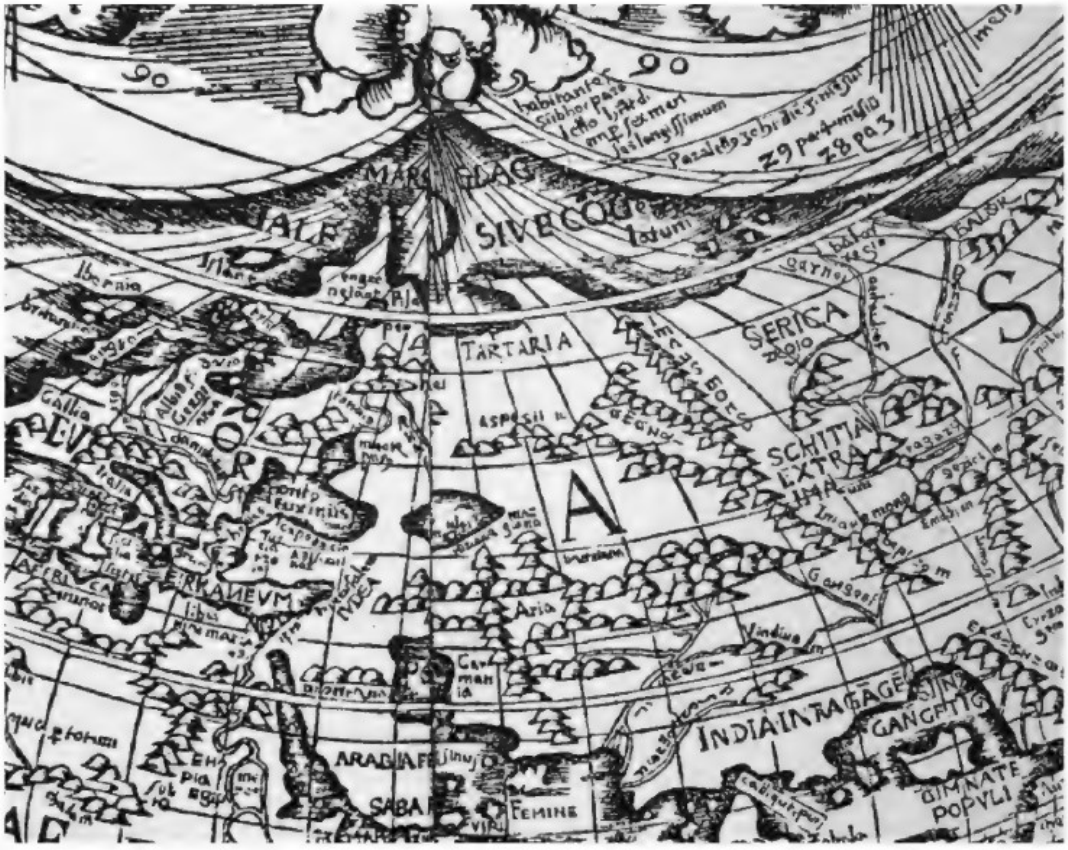


Fig. 5.50. A close-in of a fragment of the map by Apianus showing Russia, or Tartaria. Taken from [1459], sheet XXIII, map 61.

Abb. 5.50. Nahaufnahme eines Fragments der Karte von Apianus, die Russland oder Tartaria zeigt. Entnommen aus [1459], Blatt XXIII, Karte 61.

In Abb. 5.56 sehen wir ein Fragment der von Gregor Reisch zusammengestellten Weltkarte, die angeblich aus dem Jahr 1515 stammt ([1009], Seite 65). Nach der Höhe zu urteilen, stammt es aus dem frühen XVI. Amerika ist vorhanden. Russland wird Tartaria genannt. Weißrussland (Belaja Rus') ist im Norden Russlands dargestellt. Außerdem gibt es mehrere Tartarien auf der Karte, siehe Abb. 5.57. Abb. 5.58 zeigt die Weltkarte, die von Macrobius, dem „antiken“ römischen Philosophen, zusammengestellt wurde. Die Karte ist jedoch nur in dem Buch erschienen, das angeblich aus dem Jahr 1483 stammt ([1009], Seite 16). Es ist klar ersichtlich, dass der Stand der geografischen Kenntnisse noch sehr primitiv ist. Höchstwahrscheinlich spiegelt diese Karte die Ideen der Kartographen des XV-XVI Jahrhunderts wider.

Abb. 5.59 zeigt ein Fragment der Karte des „Heiligen Landes“, die angeblich aus dem Jahr 1556

stammt ([1189], Seite 94). Wir sehen die Stadt des Heiligen Georgs neben Asur! Auf der linken Seite der Karte finden wir eine Stadt namens Indi - wahrscheinlich die „Stadt Indien“. Die Städtenamen Skandalium und Skandaria sind recht interessant, da sie die Wurzel Skanda oder Scandia enthalten. Abb. 5.60 gibt ein Fragment einer alten Karte aus dem Jahr 1649 wieder, auf der der deutsche Fluss Mosel als Mosa bezeichnet wird - möglicherweise „der Fluss des Moses“ ([1 1 89], S. 171). Warum und wann solche biblischen geografischen Namen auftauchten und wie sie schließlich aus dem westeuropäischen Gebiet verschwanden, wird in Chron6 erörtert. Abb. 5.61 zeigt ein Fragment einer bekannten Weltkarte von Schedel, die angeblich aus dem Jahr 1493 stammt ([1459], Karte 44). Das für das Ende des XV. Jahrhunderts typische extrem niedrige Niveau der geografischen Vorstellungen ist deutlich erkennbar, siehe Abb. 5.62.



Fig. 5.51. A map allegedly dated to 1538, Solinus, Basel. Taken from [1459], sheet XXV, map 71.

Abb. 5.51. Eine Karte angeblich aus dem Jahr 1538, solinus, Basel. Entnommen aus (1459=, Bl. xxv, Karte 71.



Fig. 5.52. Fragment of a map allegedly dated to 1538. Taken from [1459], sheet XXV, map 71.

Abb. 5.52. Fragment einer Karte, die angeblich aus dem Jahr 1538 stammt. Entnommen aus [1459], Blatt XXV, Karte 71.

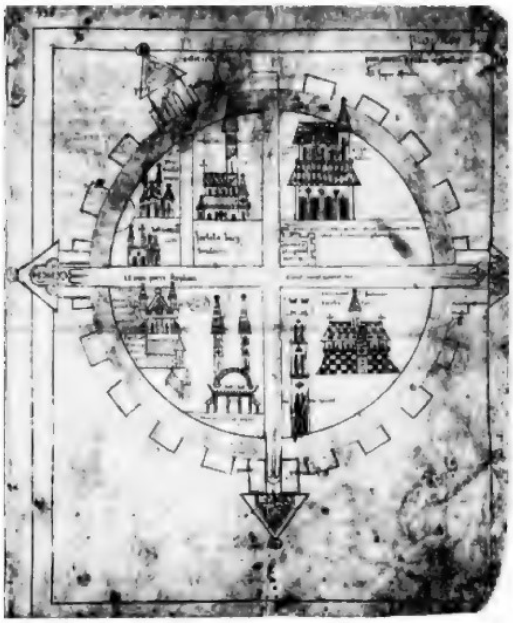


Fig. 5.53. A map of Jerusalem allegedly dating from the XIV century. We can observe buildings with Christian crosses, as well as an Ottoman mosque with minarets in this mediaeval city. Taken from [1177], page 475.

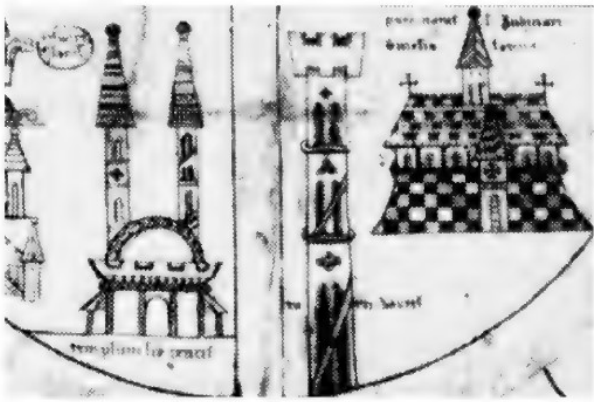


Fig. 5.54. Fragment of a map of Jerusalem. Taken from [1177], page 475.



Fig. 5.55. World map compiled by Isidorus in the alleged VII century A.D. that was published in a XV century book. Taken from [1177], page 475.

Abb. 5.53. Ein Stadtplan von Jerusalem, der angeblich aus dem XIV Jahrhundert stammt. Wir können Gebäude mit christlichen Kreuzen sowie eine osmanische Moschee mit Minaretten in dieser mittelalterlichen Stadt sehen. Entnommen aus (1177), Seite 475.

Abb. 5.54. Fragment einer Karte von Jerusalem. Entnommen aus (1177), Seite 475.

Abb. 5.55. Von Isidorus im VII. Jahrhundert n. Chr. zusammengestellte Weltkarte, die in einem Buch aus dem XV. Jahrhundert veröffentlicht wurde. Entnommen aus (1177), Seite 475.

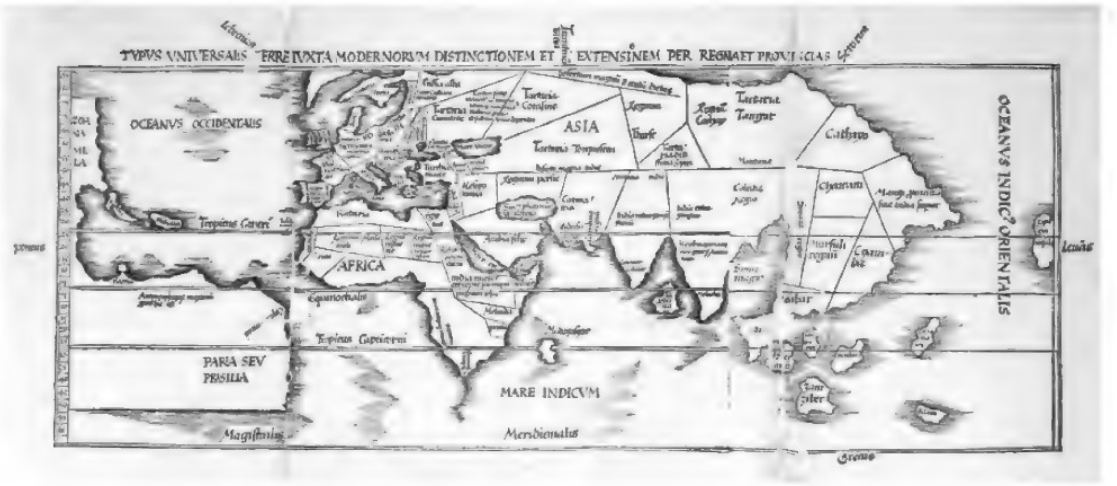


Fig. 5.56. A world map by Gregor Reisch allegedly dating from 1515. Taken from [1009], page 65.

Abb. 5.56. Eine Weltkarte von Gregor Reisch, angeblich aus dem Jahr 1515, entnommen aus (1009), Seite 65.

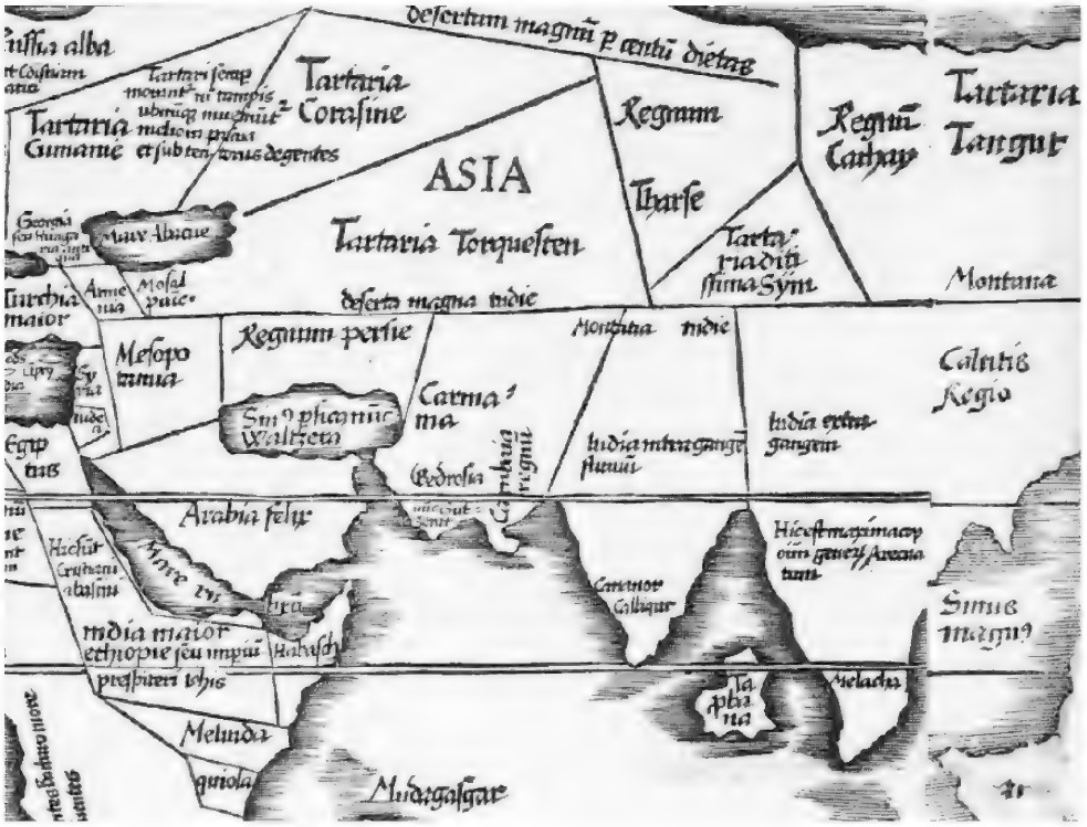


Fig. 5.57 A close-in of a fragment with several Tartarias. Taken from [1009], page 65.

Abb. 5.57. Eine Nahaufnahme eines Fragments mit mehreren Tartarias. Entnommen aus [1009], Seite 65.



Abb. 5.58. Eine Weltkarte des „antiken“ spätrömischen Philosophen Macrobius, die nur in einem Buch erschienen ist, das angeblich aus dem Jahr 1483 stammt. Entnommen aus [1009], Seite 16.



Fig. 5.59. Fragment of a map of the "Holy Land" allegedly dating from 1556. Taken from [1189], page 94.

Abb. 5.59 Fragment einer Karte des „Heiligen Landes“, angeblich aus dem Jahr 1556, entnommen aus (1189), Seite 94.



Fig. 5.60. The German river Mosel is called *Mosa* on a map dating from 1649. Could this mean "the Moses river"? Taken from [1189], page 171.

Abb. 5.60. Die deutsche Mosel wird auf einer Karte aus dem Jahr 1649 als Mosa bezeichnet. Könnte dies „der Fluss Moses“ bedeuten? Entnommen aus [1189], Seite 171.

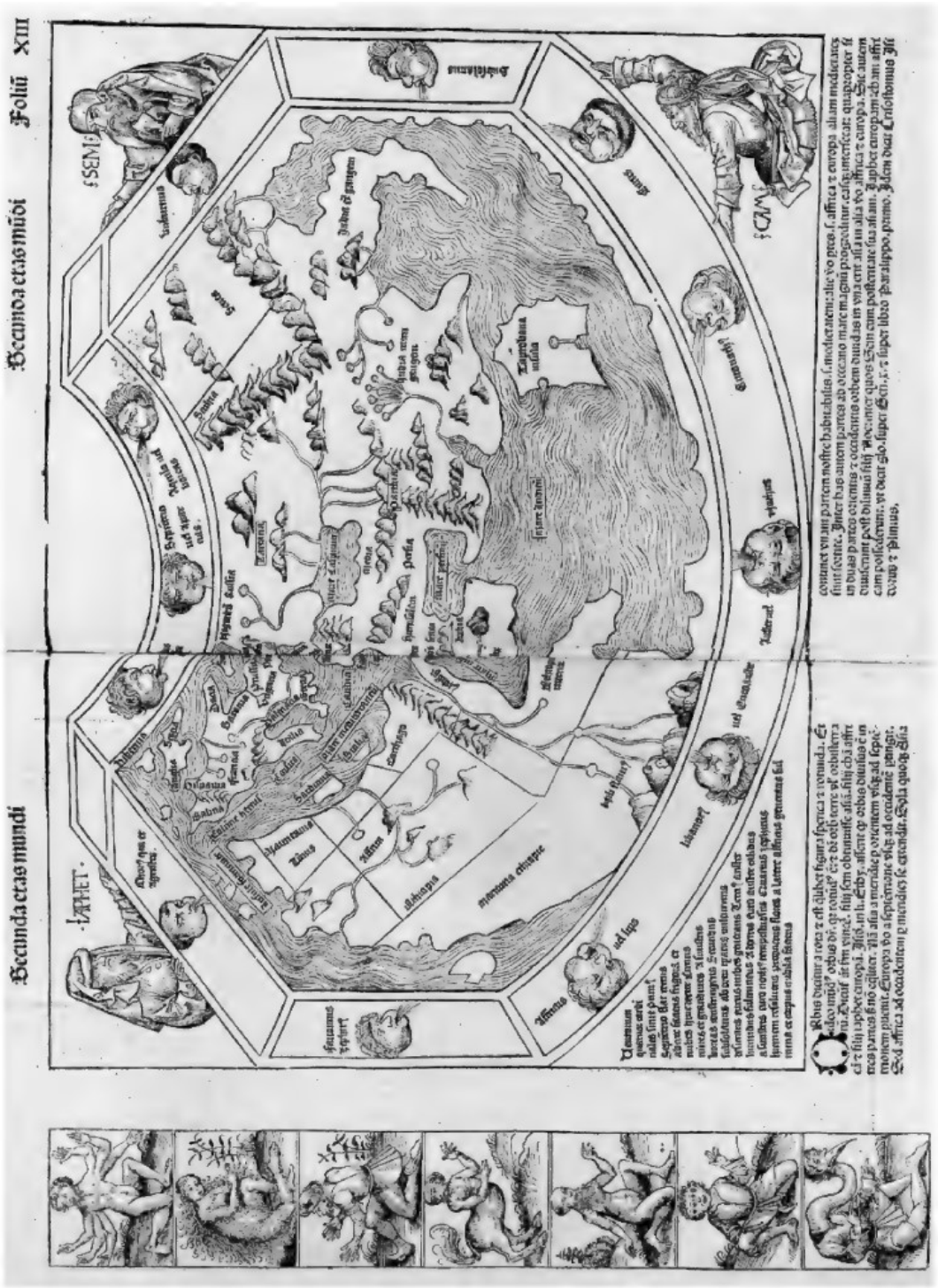


Fig. 5.61. A map by Schedel allegedly dating from 1493. One sees just how far the geographical concepts of the mediaeval cartographers were from reality. Taken from [1459], sheet XII, map 44.

Abb. 5.61. Eine Karte von Schedel, die angeblich aus dem Jahr 1493 stammt. Man sieht, wie weit die geographischen Vorstellungen der mittelalterlichen Kartographen von der Realität entfernt waren. Entnommen aus (1459), Blatt XII, Karte 44.

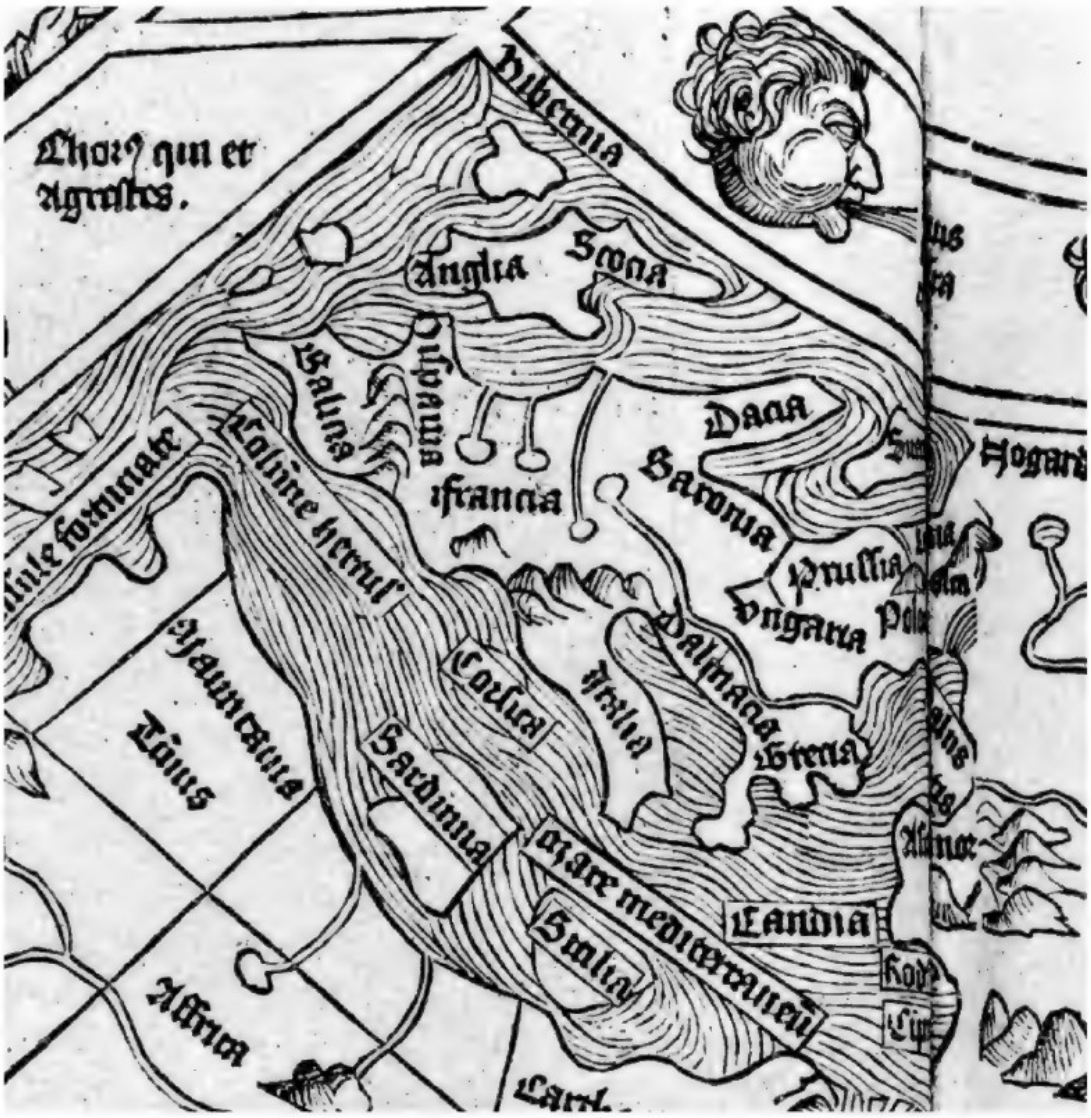


Fig. 5.62. Europe on Schedel's map. Taken from [1459], sheet XII, map 44.

Abb. 5.62. Europa auf der Karte von Schedel. Entnommen aus [1459], Blatt XII, Karte 44.

Die Konstruktion einer globalen chronologischen Karte und die Ergebnisse der Anwendung mathematischer Verfahren der Datierung auf die skaligerianische Version der alten Geschichte

1. LEHRBUCH DER ANTIKEN UND MITTELALTERLICHEN GESCHICHTE IN DEN ÜBEREINSTIMMENDEN DATIERUNGEN VON SCALIGER UND PETAVIUS

In den Jahren 1974-1980 analysierte der Autor die skaligerianische Chronologie der antiken und mittelalterlichen Geschichte Europas, des Mittelmeerraums, Ägyptens und des Nahen Ostens mit der folgenden Idee: Die historischen und chronologischen Daten der Tabellen von Blair ([76]) und 14 anderen, die in der Bibliographie angegeben sind, wurden durch Informationen aus mehr als zweihundert anderen Texten - Chroniken, Annalen usw. - ergänzt, die insgesamt Beschreibungen von praktisch allen wichtigen Ereignissen enthalten, die in den genannten Regionen angeblich zwischen 4000 v. Chr. und 1900 n. Chr. in skaligerianischer Datierung stattfanden. All diese Informationen - Völker, Könige, Hauptereignisse, Reiche usw. - wurden dann grafisch auf einer Ebene in Form einer chronologischen Weltkarte dargestellt, die sich entlang der horizontalen Zeitachse erstreckt. Es dauerte mehrere Jahre, diese Karte zu erstellen. Zu verschiedenen Zeiten unterstützten verschiedene Teilnehmer des daraus entstandenen Projekts Neue Statistische Chronologie den Autor.

Jede Epoche mit all ihren Ereignissen in skaliger Datierung wurde auf der Karte detailliert an der ihr zustehenden Stelle auf der Zeitachse dargestellt. Jedes Ereignis wurde in der Ebene als Punkt oder als horizontales Segment dargestellt. Das Datum eines Ereignisses wurde durch Projektion eines Punktes oder eines Segments auf die Zeitachse bestimmt. Der Anfang eines Segments entsprach dem Beginn eines Ereignisses, und das Ende eines Segments markierte das Ende eines Ereignisses, z. B. die Herrschaft eines Königs. Wenn Epochen (A, B) und (C, D), wie sie von verschiedenen Chroniken beschrieben werden, für verschiedene Länder gleichzeitig oder überlappend waren, wurden sie auf der chronologischen Weltkarte in vertikaler Entwicklung übereinander dargestellt, um Verwechslungen durch ihre Identifizierung miteinander zu vermeiden. Daher stellt diese chronologische Weltkarte ein möglichst vollständiges „Lehrbuch“ der antiken und mittelalterlichen Geschichte für alle angegebenen Regionen in der skaligerianischen Datierung dar.

2. MYSTERIÖSE DOPPELTE CHRONIKEN IM „SCALIGER-PETAVIUS“

Die grafische Darstellung der globalen chronologischen Karte umfasst eine Fläche von mehreren Dutzend Quadratmetern. Verschiedene Verfahren zur Duplikatserkennung (wie oben und in [904], [908], [883]–[886] beschrieben) wurden auf die auf dieser Karte dargestellten Daten angewendet. Insbesondere wurden die Werte der Koeffizienten p(X, Y) für verschiedene Paare von Chroniken und Texten X, Y berechnet, die lange Zeiträume abdecken. Die Zahlen c(a, b) für verschiedene Dynastien a und b sowie die Koeffizienten e(a, b), die die Nähe der Kartencode-Flüsse für die Dynastien a und b messen, wurden berechnet und die Kartencodes antiker Karten untersucht. Dadurch entdeckten wir unerwartet Epochenpaare, die in der scaligerischen Geschichte als unterschiedlich und unabhängig gelten und extrem kleine Koeffizienten p(X, Y), c(a, b) usw. aufweisen, typisch für a priori abhängige Chroniken, Dynastien und Kartencodes. Ein Beispiel zur Erklärung:

Wir haben festgestellt, dass die Geschichte des „antiken“ Roms für den Zeitraum von 753–236 v. Chr. der Geschichte des mittelalterlichen Roms für den Zeitraum von 300–816 n. Chr. entspricht. Diese zeitliche Verschiebung beträgt also etwa 1050 Jahre. Genauer gesagt:

Beispiel 1.

1) Die mittelalterliche Epoche (A, B), die angeblich den Zeitraum von 300–816 n. Chr. umfasst, wird beispielsweise in einem grundlegenden Werk von F. Gregorovius mit dem Titel „Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter“, Bände 1–5, St. Petersburg, 1902–1912, beschrieben. Wir haben diesen Text als „mittelalterliche Chronik X“ verwendet. In Chroni, Anhang 6.1, präsentieren wir die Aufteilung des Werks [196] in Fragmente gemäß den chronologischen Anweisungen von F. Gregorovius. Wir präsentieren hier auch die Verteilung der Bände pro Jahr.

2) Die „antike“ Epoche (C, D), die angeblich die Jahre 1–517 ab urbe condita umfasst, wird in der „Chronik Y“ beschrieben, die wir aus zwei folgenden Texten zusammengestellt haben: 2a) Römische Geschichte von Titus Livius, Bände 1–6, Moskau, 1897–1899, beschreibt Ereignisse, die angeblich die Jahre 1–459 ab urbe condita umfassen. Danach endet Livius‘ Text abrupt. Seine nachfolgenden Bücher gelten als verschollen. In Chroni, Anhang 6.2, stellen wir die Verteilung der Jahresbände in den Büchern von Titus Livius dar. Dabei muss das „Jahr Null“ von Livius etwa auf das Jahr 300 n. Chr. des F. Gregorovius datiert werden.

2b) Um das Ende der „antiken“ Periode (C, D), angeblich vom Jahr 459 bis 5 17 ab urbe condita, zu füllen, haben wir einen relevanten Teil einer zeitgenössischen Monographie verwendet - Essays on History of Ancient Rome von V. S. Sergey 'ev, Moskau, 1928, OGIZ. Dabei stützten wir uns auf die starke Abhängigkeit des Buches von Sergejew von dem von uns entdeckten Buch von Livius, mit dem Koeffizienten der Nähe p = 2X 10"12. Siehe Abb. 5.9 und Abb. 5.10 in Chroni, Kapitel 5. Die Berechnung des Koeffizienten p(X, Y), wobei X für die gregorovianischen Werke steht, die das mittelalterliche Rom beschreiben, und Y die Summe der Bücher von Titus Livy und Sergejew ist, die das „alte“ Rom beschreiben, zeigt, dass p(X, Y) = 6X 10~n - ein sehr kleiner Wert. Wenn wir den Text von Sergejew verwerfen und den Text X' = den Teil des Gregorovius-Textes, der angeblich von 300 bis 758 n. Chr. reicht, und den Text Y = den Teil der Römischen Geschichte von Livius, der die angeblichen Jahre 1 bis 459 ab urbe condita abdeckt, vergleichen, dann ergibt die Berechnung p(X', Y') = 6X 1(T10. Dies ist ein weiterer winziger Wert.

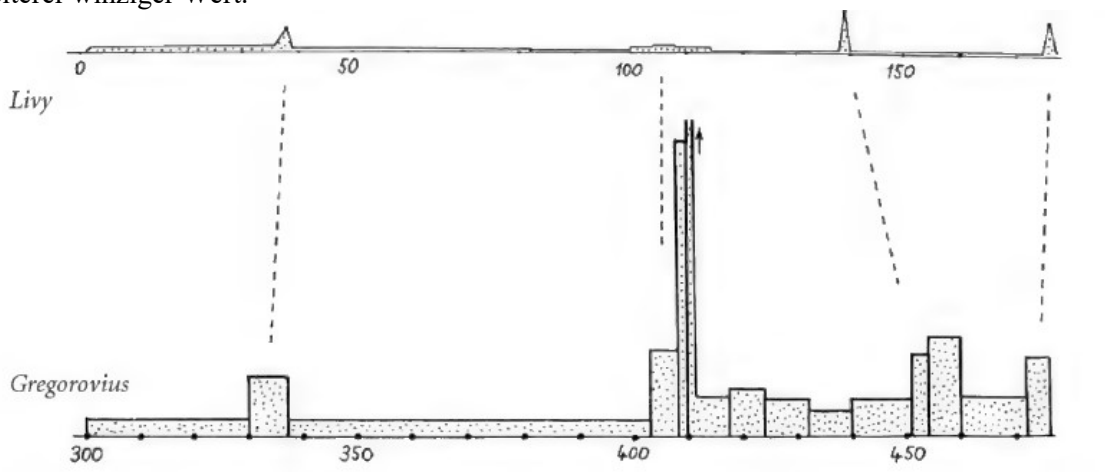


Fig. 6.1. The peak correlation of the volume functions for the "ancient" Titus Livy and his description of the "ancient" Rome ([482]) as compared to that of the modern work of F. Gregorovius ([196]) describing Rome in the Middle Ages.

Abb. 6.1. Die Spitzenkorrelation der Volumenfunktionen für den „antiken“ Titus Livius und seine Beschreibung des „antiken“ Roms ([482]) im Vergleich zu dem modernen Werk von F. Gregorovius ([196]), das das Rom des Mittelalters beschreibt.

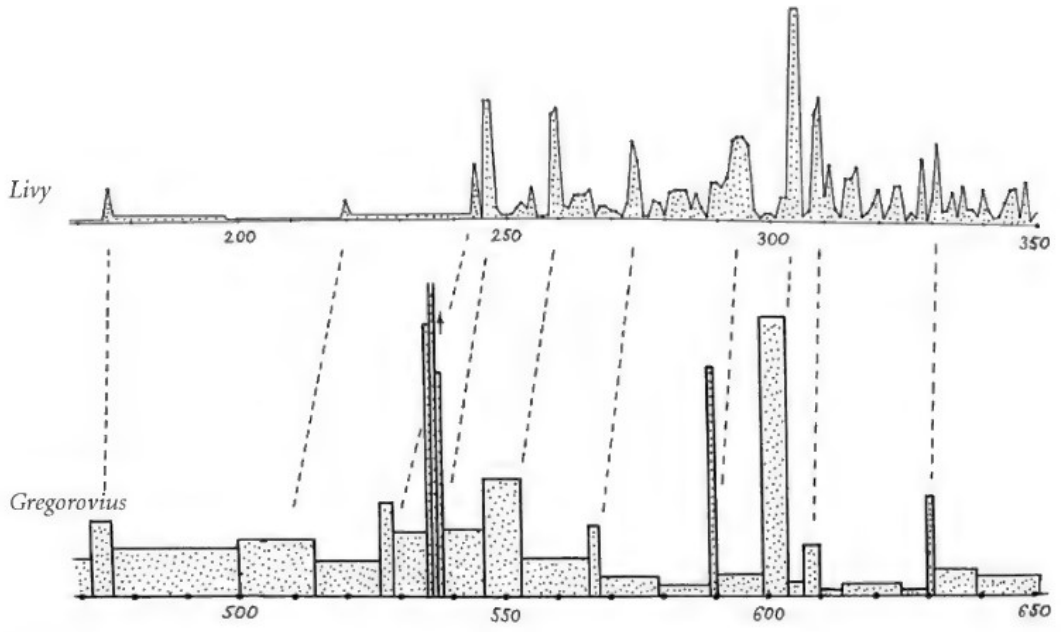


Fig. 6.2. The peak correlation of the volume functions for the "ancient" Titus Livy and his description of the "ancient" Rome ([482]) as compared to that of the modern work of F. Gregorovius ([196]) describing Rome in the Middle Ages. Continued.

Abb. 6.2. Die Spitzenkorrelation der Volumenfunktionen für den „antiken“ Titus Livius und seine Beschreibung des „antiken“ Roms ([482]) im Vergleich zu derjenigen des modernen Werks von F. Gregorovius ([196]), der das Rom des Mittelalters beschreibt. Fortsetzung folgt.

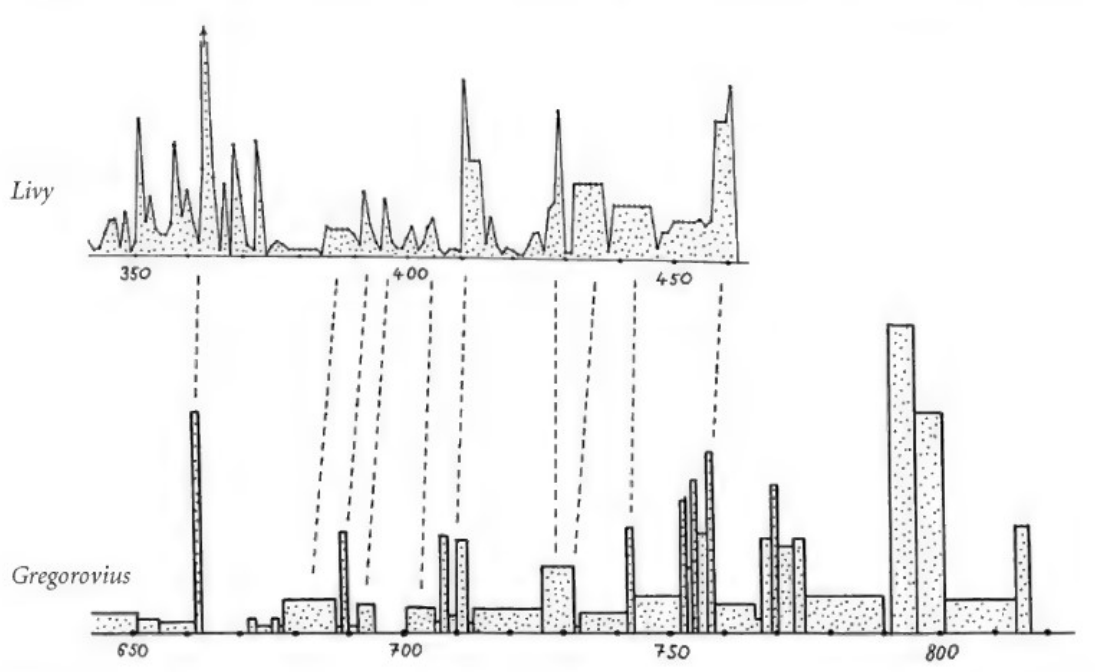


Fig. 6.3. The peak correlation of the volume functions for the "ancient" Titus Livy and his description of the "ancient" Rome ([482]) as compared to that of the modern work of F. Gregorovius ([196])describing Rome in the Middle Ages. Continued.

Abb. 6.3. Die Spitzenkorrelation der Volumenfunktionen für den „antiken“ Titus Livius und seine Beschreibung des „antiken“ Roms ([482]) im Vergleich zu derjenigen des modernen Werks von F. Gregorovius ([196]), das das Rom des Mittelalters beschreibt. Fortsetzung folgt.

Beide Ergebnisse deuten auf eine Abhängigkeit zwischen den beiden Epochen hin, die an verschiedenen Stellen des „Scaligerschen Lehrbuchs“ beschrieben werden - nämlich die „Antike“ und das Mittelalter. Genauer gesagt, haben wir eine Abhängigkeit zwischen den Originalquellen, die diese Epochen beschreiben, entdeckt. Diese Abhängigkeit zeigt sich ausdrücklich und ist von derselben Art wie die zwischen Texten, die bekanntermaßen „dieselben“ Ereignisse beschreiben (Abb. 6.1, Abb. 6.2 und Abb. 6.3). Die zeitliche Verschiebung, die das „Altertum“ als Mittelalter ausweist, beträgt etwa 1050 Jahre.

Beispiel 2.

Wir haben in ähnlicher Weise die Graphen der Jahresvolumina des Buches von V. S. Sergeyev ([767]), das das „antike“ Rom in den Jahren 1-5 10 "ab urbe condita" beschreibt, und des Buches von F. Gregorovius ([196]), das das mittelalterliche Rom zwischen den angeblichen Jahren 300 n. Chr. und 817 n. Chr. beschreibt, verglichen. Das Ergebnis ist in Abb. 6.4, Abb. 6.5 und Abb. 6.6 dargestellt. Die Korrelation zwischen den Hauptpeaks in beiden Diagrammen ist deutlich sichtbar und weist auf eine starke Abhängigkeit zwischen diesen Texten hin. Dieses Ergebnis war ziemlich vorhersehbar, da, wie wir bereits gesehen haben, das Buch von Sergejew eine ziemlich getreue Abschrift des Werkes des „antiken“ Titus Livius ist. Die chronologische Verschiebung entspricht hier ungefähr 1050 Jahren.

Beispiel 3.

Der Vergleich der Jahresbände des „antiken“ Werks von Titus Livius und des mittelalterlichen

Werks von C. Baronius ([50]) führt zu einem ähnlichen Ergebnis, das auf eine Abhängigkeit zwischen den Beschreibungen des „antiken Roms“ und des „mittelalterlichen Roms“ hinweist. Wir haben das Buch von Baronius Deeds, Ecclesiastic and Secular, from the Nativity to 1198 untersucht. - Moskau, 1913. Druckerei von P. P. Ryabushinsky. (Baronius, Annales ecclesiastici a Christo nato ad annum 1198.) Dieses Werk wurde erstmals 1588-1607 in Rom in 12 Bänden veröffentlicht. In Chroni, Anhang 6.3 geben wir die von u s berechnete Verteilung der Jahresbände im Werk von Baronius an. Das grundlegende „antike“ Werk von Titus Livius beschreibt in mehreren Bänden das königliche Rom, oder das Erste Römische Reich in unseren Begriffen, und die „antike“ römische Republik. Im Allgemeinen umspannt Titus Livius die Zeitspanne vom Jahr 1 bis 380 ab urbe condita. Die skaligerianische Umrechnung der Daten ergibt ein Intervall von den angeblichen Jahren 753-373 v. Chr. Der erste Teil des mittelalterlichen Werkes von C. Baronius ist dem Zweiten und dem Dritten Römischen Reich gewidmet, also der Epoche zwischen dem Beginn der Neuzeit und dem angeblichen Jahr 400 n. Chr.

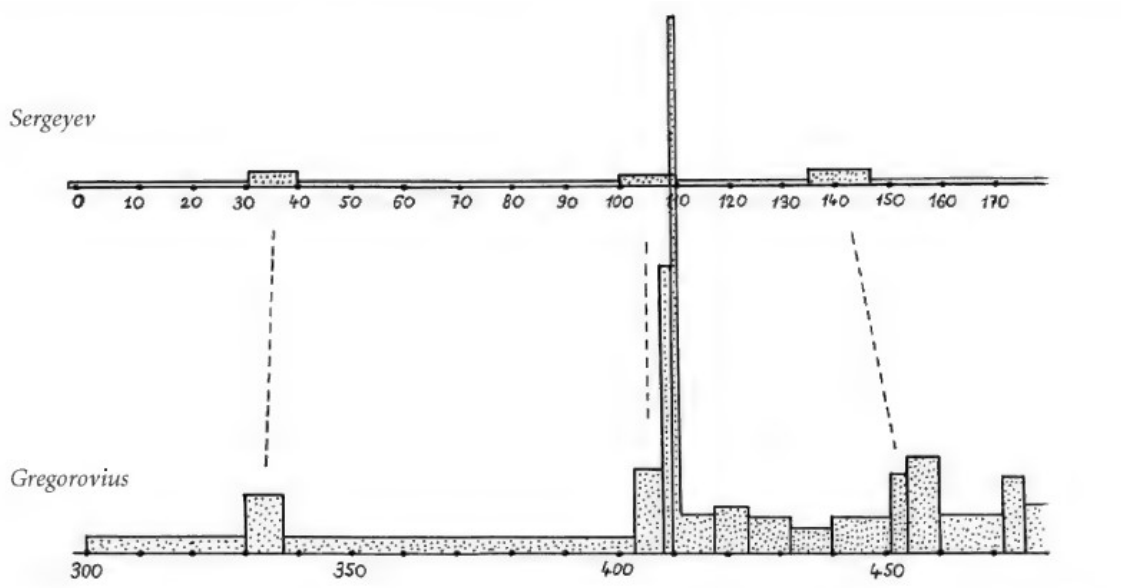


Fig. 6.4. The peak correlation of the volume functions for the modern book by V. S. Sergeyev describing the "ancient" Rome ([767]) as compared to that of the modern work of F. Gregorovius ([196]) describing Rome in the Middle Ages.

Abb. 6.4. Die Spitzenkorrelation der Volumenfunktionen für das moderne Buch von V. S. Sergeyev, das das „alte“ Rom beschreibt ([767]), im Vergleich zu dem modernen Werk von F. Gregorovius ([196]), das das Rom des Mittelalters beschreibt.

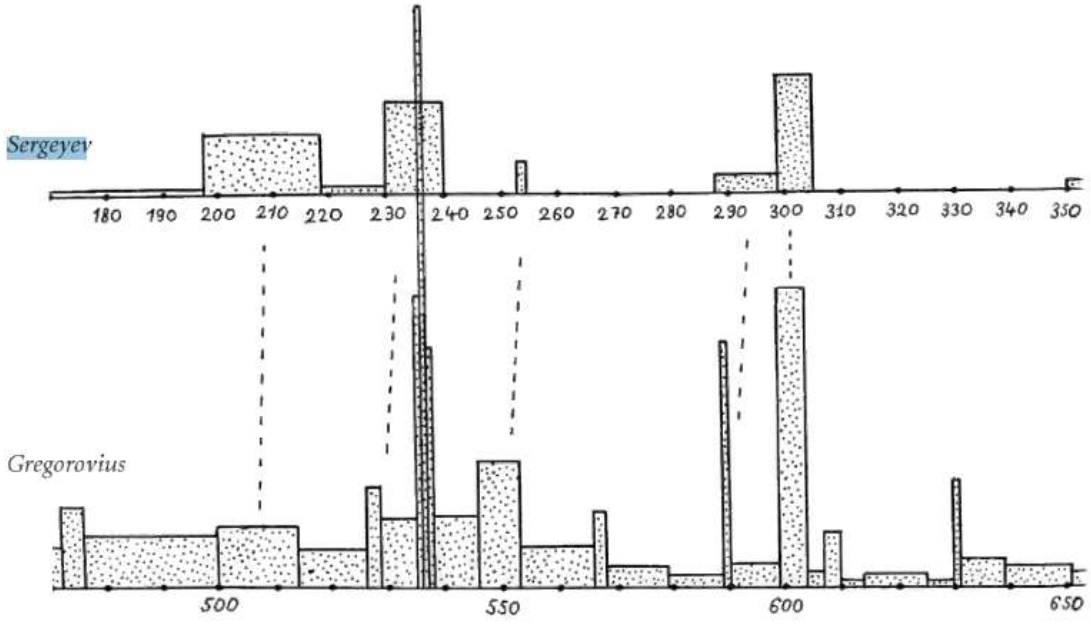


Fig. 6.5. The peak correlation of the volume functions for the modern book by V. S. Sergeyev describing the "ancient" Rome ([767]) as compared to that of the modern work of F. Gregorovius ([196]) describing Rome in the Middle Ages. Continued.

Abb. 6.5. Die Spitzenkorrelation der Volumenfunktionen für das moderne Buch von V. S. Sergeyev, das das „alte" Rom beschreibt ([767]), im Vergleich zu dem modernen Werk von F. Gregorovius ([196]), das das Rom des Mittelalters beschreibt. Fortsetzung folgt.

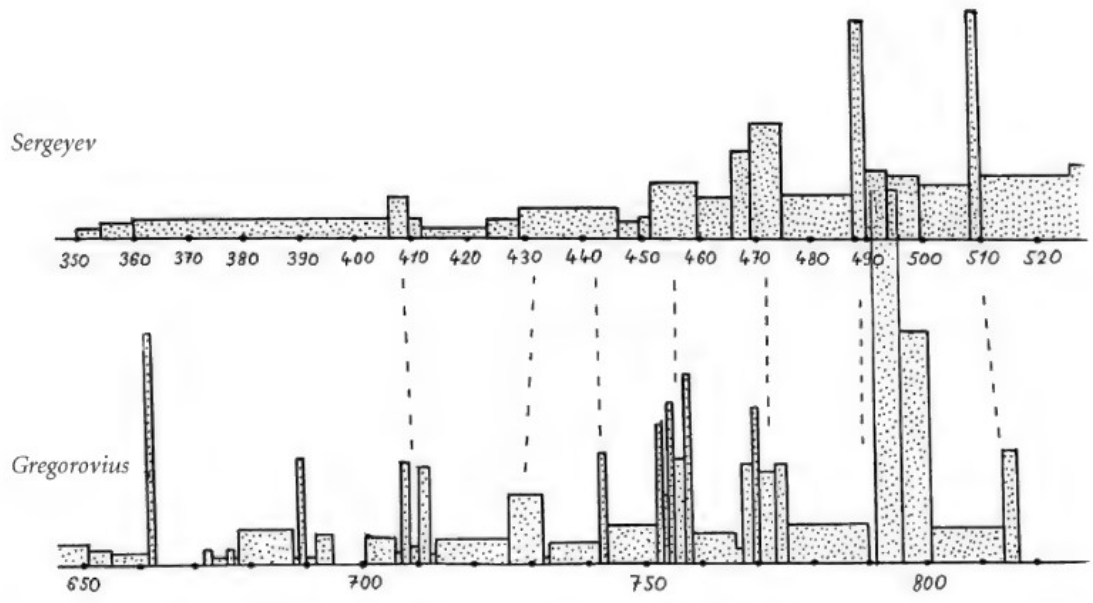


Fig. 6.6. The peak correlation of the volume functions for the modern book by V. S. Sergeyev describing the "ancient" Rome ([767]) as compared to that of the modern work of F. Gregorovius ([196]) describing Rome in the Middle Ages. Continued.

Abb. 6.6. Die Spitzenkorrelation der Volumenfunktionen für das moderne Buch von V. S. Sergeyev, das das „alte“ Rom beschreibt ([767]), im Vergleich zu dem modernen Werk von F. Gregorovius ([196]), das das Rom des Mittelalters beschreibt. Fortsetzung folgt.

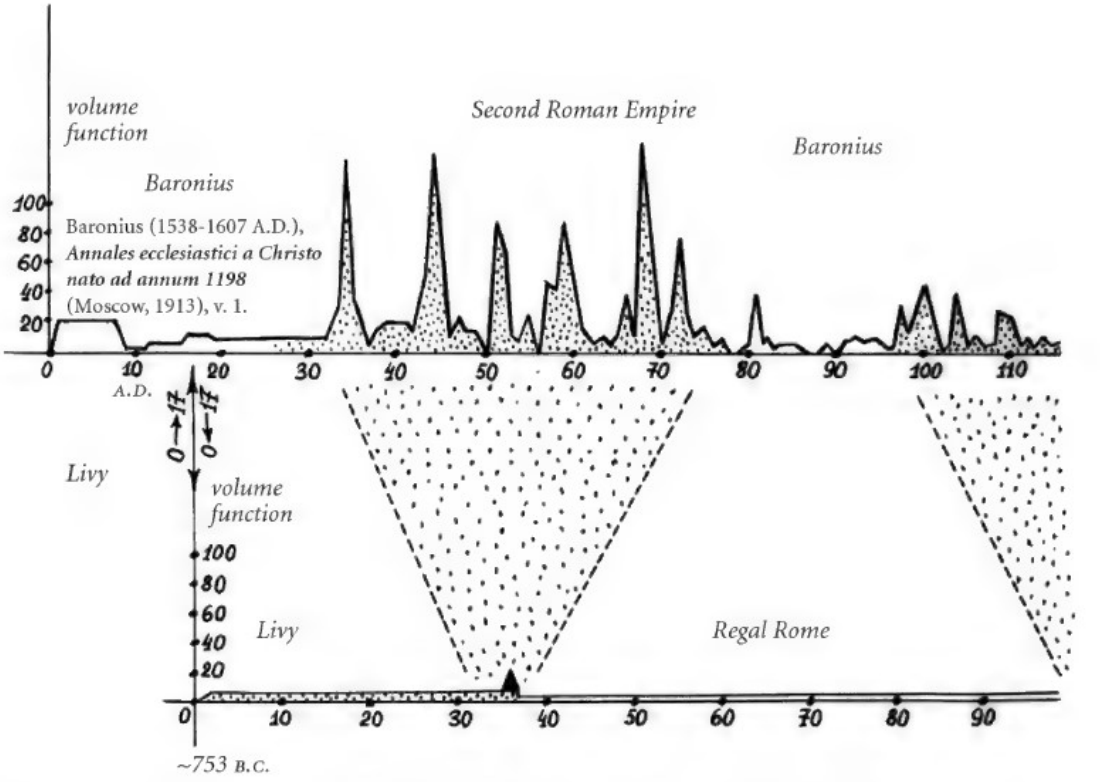


Fig. 6.7. The peak correlation of the volume functions for the "ancient" Titus Livy and his description of the "ancient" Rome ([482]) as compared to the description of the mediaeval Rome by Caesar Baronius (Baron, or *Barin*? [the archaic Russian word for "Master", or "Gentleman"]) ([50]).

Abb. 6.7. Die Spitzenkorrelation der Volumenfunktionen für den „antiken“ Titus Livius und seine Beschreibung des „antiken“ Roms ([482]) im Vergleich zur Beschreibung des mittelalterlichen Roms durch Caesar Baronius (Baron oder Barinl [das archaische russische Wort für „Meister“ oder „Gentleman“]) ([50]).

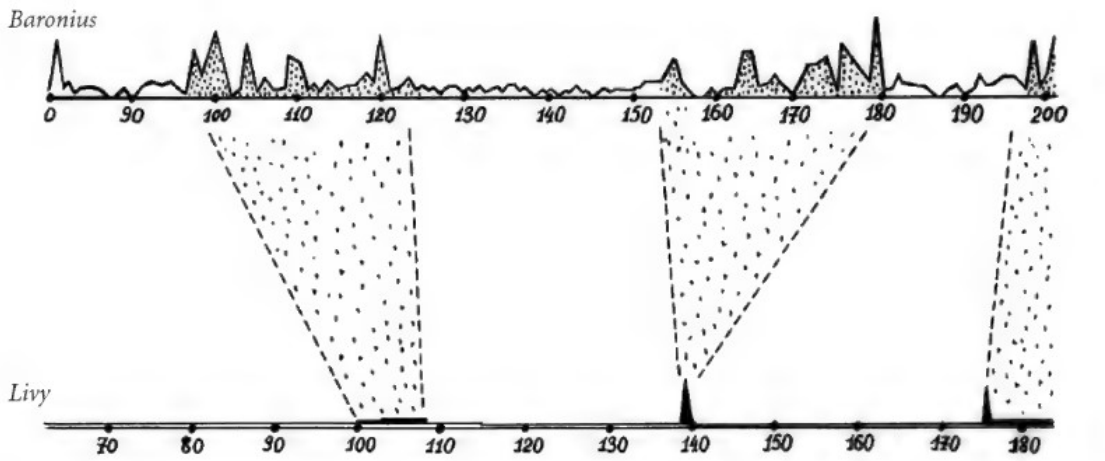


Fig. 6.8. The peak correlation of the volume functions for the "ancient" Titus Livy and his description of the "ancient" Rome ([482]) as compared to the description of the mediaeval Rome by Caesar Baronius ([50]). Continued.

Abb. 6.8. Die Spitzenkorrelation der Volumenfunktionen für den „antiken" Titus Livius und seine Beschreibung des „antiken" Roms ([482]) im Vergleich zu der Beschreibung des mittelalterlichen Roms durch Caesar Baronius ([50]). Fortsetzung folgt.

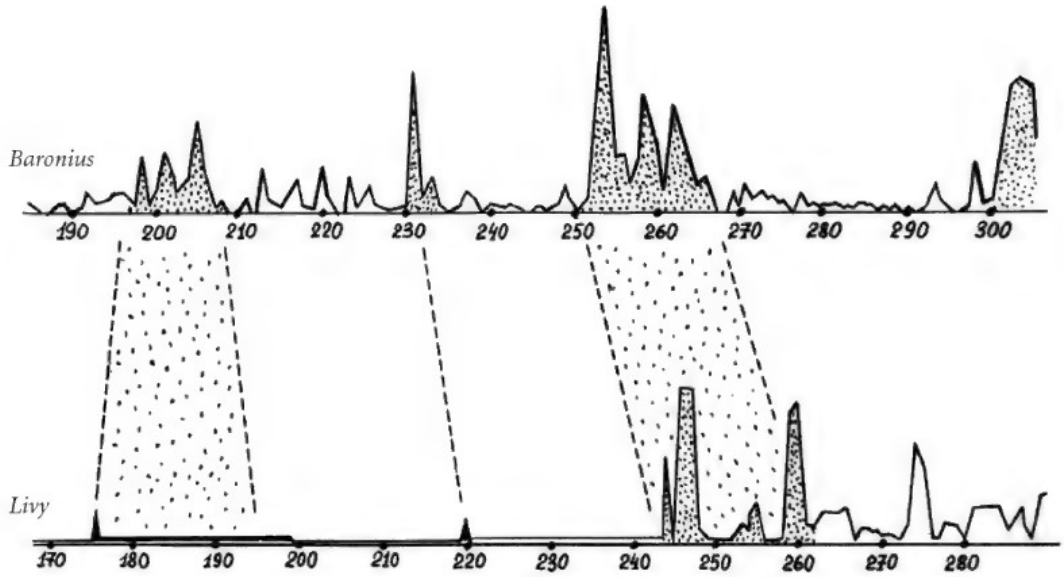


Fig. 6.9. The peak correlation of the volume functions for the "ancient" Titus Livy and his description of the "ancient" Rome ([482]) as compared to the description of the mediaeval Rome by Caesar Baronius ([50]). Continued.

Abb. 6.9. Die Spitzenkorrelation der Volumenfunktionen für den „antiken" Titus Livius und seine Beschreibung des „antiken" Roms ([482]) im Vergleich zu der Beschreibung des mittelalterlichen Roms durch Caesar Baronius ([50]). Fortsetzung folgt.

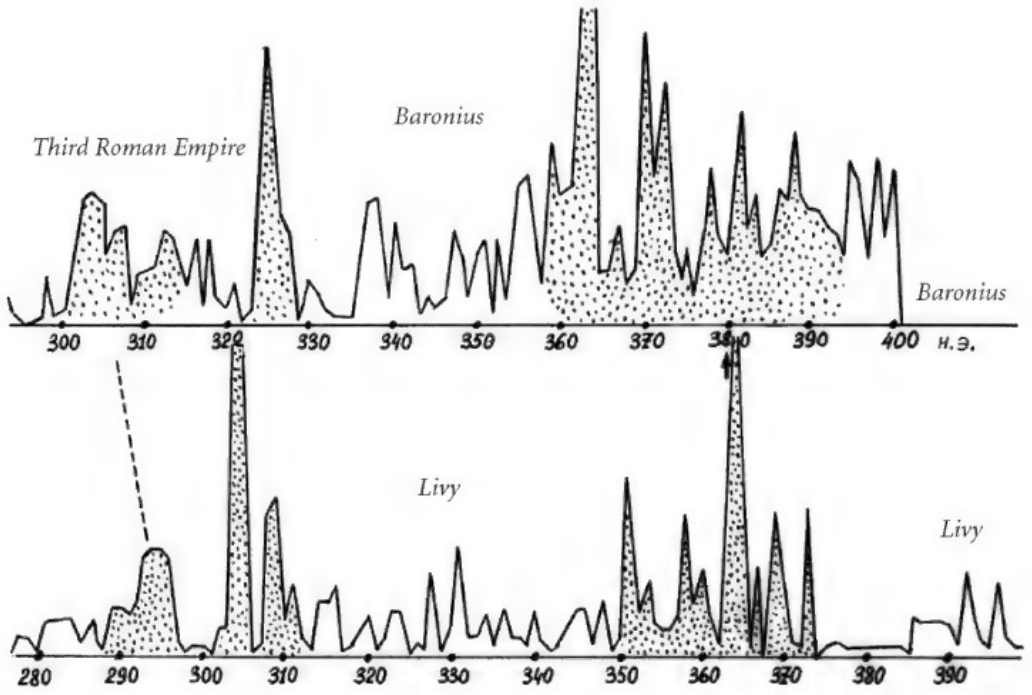


Fig. 6.10. The peak correlation of the volume functions for the "ancient" Titus Livy and his description of the "ancient" Rome ([482]) as compared to the description of the mediaeval Rome by Caesar Baronius ([50]). Continued.

Abb. 6.10. Die Spitzenkorrelation der Volumenfunktionen für den „antiken" Titus Livius und seine Beschreibung des „antiken" Roms ([482]) im Vergleich zu der Beschreibung des mittelalterlichen Roms durch Caesar Baronius ([50]). Fortsetzung folgt.

Beide Bücher sind in Jahresabschnitte unterteilbar, die jeweils genau ein Jahr beschreiben, siehe Chroni, Anhang 6.3. Durch Berechnung der jeweiligen Volumina solcher „Kapitel" erhalten wir eine Zahlenfolge - die Volumenfunktion für ein bestimmtes Buch. Dann zeichnen wir für jedes Buch das jährliche Volumen-Diagramm, das den Grad der Ausführlichkeit für jedes Jahr zeigt. Vergleichen wir die Volumengrafiken für den „antiken" Titus Livius und den mittelalterlichen Caesar Baronius, indem wir sie übereinanderlegen. Wir identifizieren das Jahr 1 ab urbe condita des Titus Livius als das Jahr 17 n. Chr. des Caesar Baronius. Unser Vergleich der für Livius und Baronius erstellten Graphen ist in Abb. 6.7, Abb. 6.8, Abb. 6.9 und Abb. 6.10 dargestellt. Die Graphen sind ausdrücklich „ähnlich". Ungeachtet der unterschiedlichen Anzahl lokaler Maxima in den beiden Diagrammen zeigt sich immer dann, wenn in Livys Diagramm ein Peak oder eine enge Gruppe von Peaks auftaucht, in Baronius' Diagramm unverkennbar ein ausgeprägter „Buckel", der aus mehreren eng beieinander liegenden Peaks besteht.

Grob gesagt, treten die „Buckel" auf der Grafik des Livius und der Grafik des Baronius mehr oder weniger gleichzeitig auf. Die Anwendung des oben beschriebenen empirisch-statistischen Verfahrens bestätigt, dass die lokalen Spitzen auf beiden Graphen perfekt korrelieren - das heißt, die Chroniken des „antiken" Livius und des mittelalterlichen Baronius sind voneinander abhängig. Mit anderen Worten, sie beschreiben offensichtlich dieselbe Periode in der Geschichte derselben Region. Einfach ausgedrückt: Das „antike" Rom und das mittelalterliche Rom können als derselbe Staat derselben historischen Epoche identifiziert werden. Bestimmte Quellen sind jedoch „unbeweglich" geblieben und wurden später als mittelalterlich bezeichnet. Andere

wurden künstlich tief in die Vergangenheit verschoben und später als „antik“ bezeichnet. Im Allgemeinen erzählen beide die gleiche Geschichte. Die chronologische Verschiebung, die das „Altertum“ als Mittelalter identifiziert, entspricht also etwa 1050 Jahren.

Dann wurden alle (A, B) und (C, D) Epochen, die aus der Sicht des Koeffizienten p(X, Y) ungewöhnlich nahe beieinander lagen, auf der globalen chronologischen Karte markiert. Wir nennen solche Epochen p-abhängig. Wir markieren sie mit identischen Symbolen auf der chronologischen Karte. Noch einmal: Wenn wir von der „Abhängigkeit historischer Epochen“ sprechen, meinen wir natürlich nicht, dass bestimmte tatsächliche Perioden in der Geschichte der Zivilisationen „abhängig“ sind und sich gegenseitig duplizieren. Wir haben keine Daten gefunden, die auf so etwas hindeuten. Wir behaupten nur die Abhängigkeit bestimmter Chroniken, die eigentlich dieselbe historische Periode beschreiben, aber im „Scaliger-Lehrbuch“ fälschlicherweise auf verschiedene Epochen datiert werden.

3. MYSTERIÖSE DOPPELTE KÖNIGLICHE DYNASTIEN IM „LEHRBUCH DES SCALIGER-PETAVIUS“

Wir haben dann eine unabhängige experimentelle Untersuchung des „Scaligerschen Lehrbuchs“ oder der globalen chronologischen Karte mit der Anwendung des Verfahrens zur Erkennung abhängiger Dynastien durchgeführt. Wir erinnern daran, dass wir zu diesem Zweck für die angegebenen Regionen Listen aller Herrscher in der Zeitspanne von 4000 v. Chr. bis 1900 n. Chr. erstellt haben. Dabei haben wir insbesondere die Zeittafeln ([76]) verwendet; eine Liste weiterer Tabellen und Bücher wurde oben zitiert. Das Verfahren zur Erkennung abhängiger Dynastien wurde auf diese in den Annalen aufgeführten Dynastien angewandt. Das Experiment hat überraschenderweise bestimmte Paare von Dynastien aa und b aufgedeckt, die bisher als in jeder Hinsicht unabhängig galten, deren Nähekoeffizient c(a, b) sich jedoch als winzig erwiesen hat und in der gleichen Größenordnung liegt wie bei a priori abhängigen Dynastien: 10~12 bis 10 ~8. Die oben erwähnten Ergebnisse deuten darauf hin, dass diese Dynastien höchstwahrscheinlich demselben „Fluss der Ereignisse“ entsprechen. Es folgen einige Beispiele.

Beispiele für die abhängigen historischen annalistischen Dynastien

Beispiel 1

ist in Abb. 6.11, Abb. 6.12, Abb. 6.12a dargestellt. a = das zweite „antike“ Römische Reich, das tatsächlich von Lucius Sulla in den angeblichen Jahren 82-83 v.Chr. gegründet wurde, b - das dritte „antike“ Römische Reich, das von Lucius Aurelian im angeblichen Jahr 270 n. Chr. wiederhergestellt wurde und mit Theoderich dem Goten im angeblichen Jahr 526 n. Chr. endete. c(a, b) = 10~12 Dynastie a, die aus der Dynastie b hervorging, indem letztere um etwa 333 Jahre nach hinten verschoben wurde. Wenn wir also die Nähe dieser Dynastien als zufällig betrachten, ist ihre Wahrscheinlichkeit 10~12 - also sehr gering.

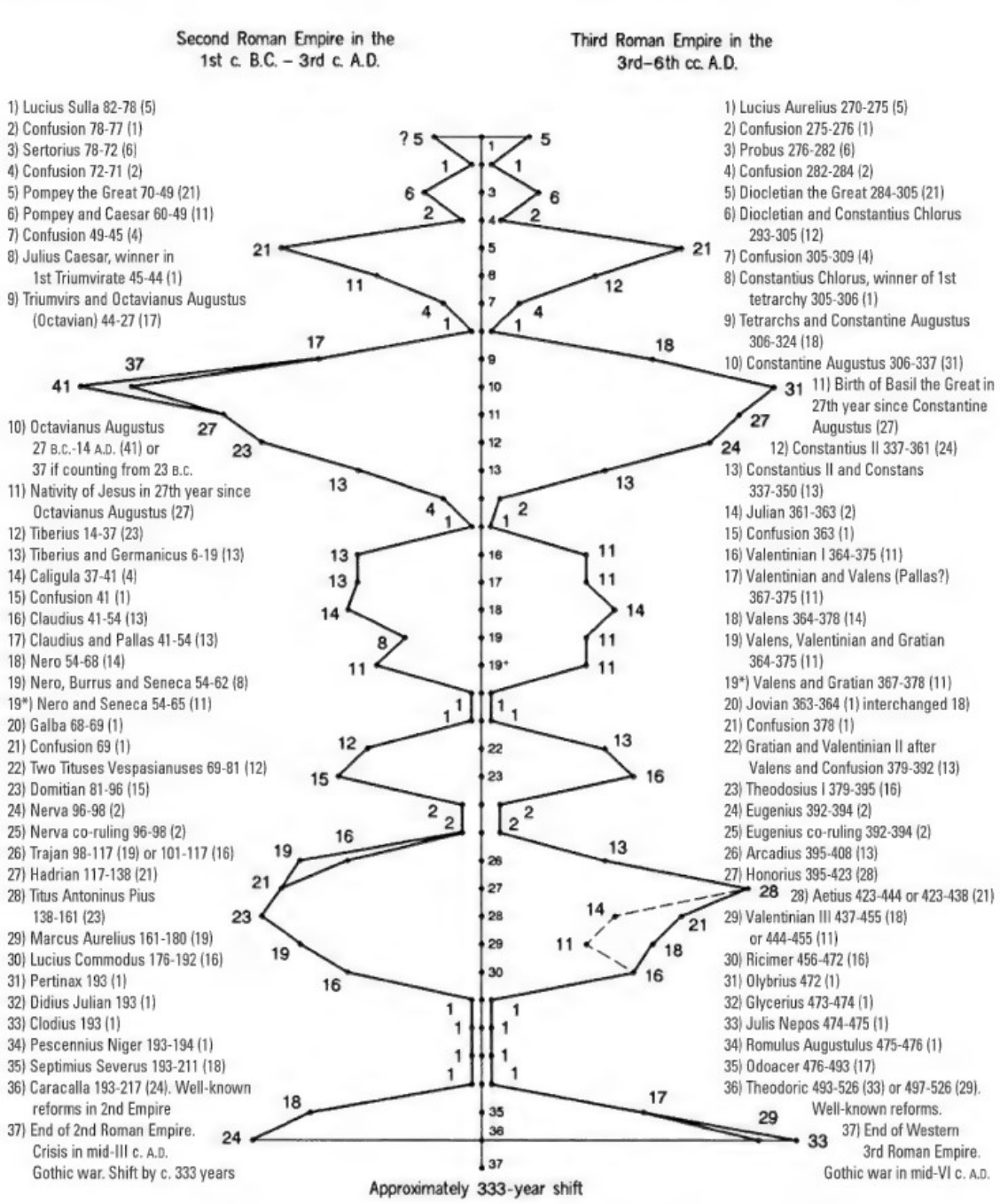


Fig. 6.11. Reign correlation for the "ancient" Second Roman Empire (the alleged period between 82 B.C. and 217 A.D.) and the "ancient" Third Roman Empire (the alleged period between 270 and 526 A.D.).

Abb. 6.1 1. Herrschaftskorrelation für das „antike“ Zweite Römische Reich (der angebliche Zeitraum zwischen 82 v. Chr. und 217 n. Chr.) und das „antike“ Dritte Römische Reich (der angebliche Zeitraum zwischen 270 und 526 n. Chr.).

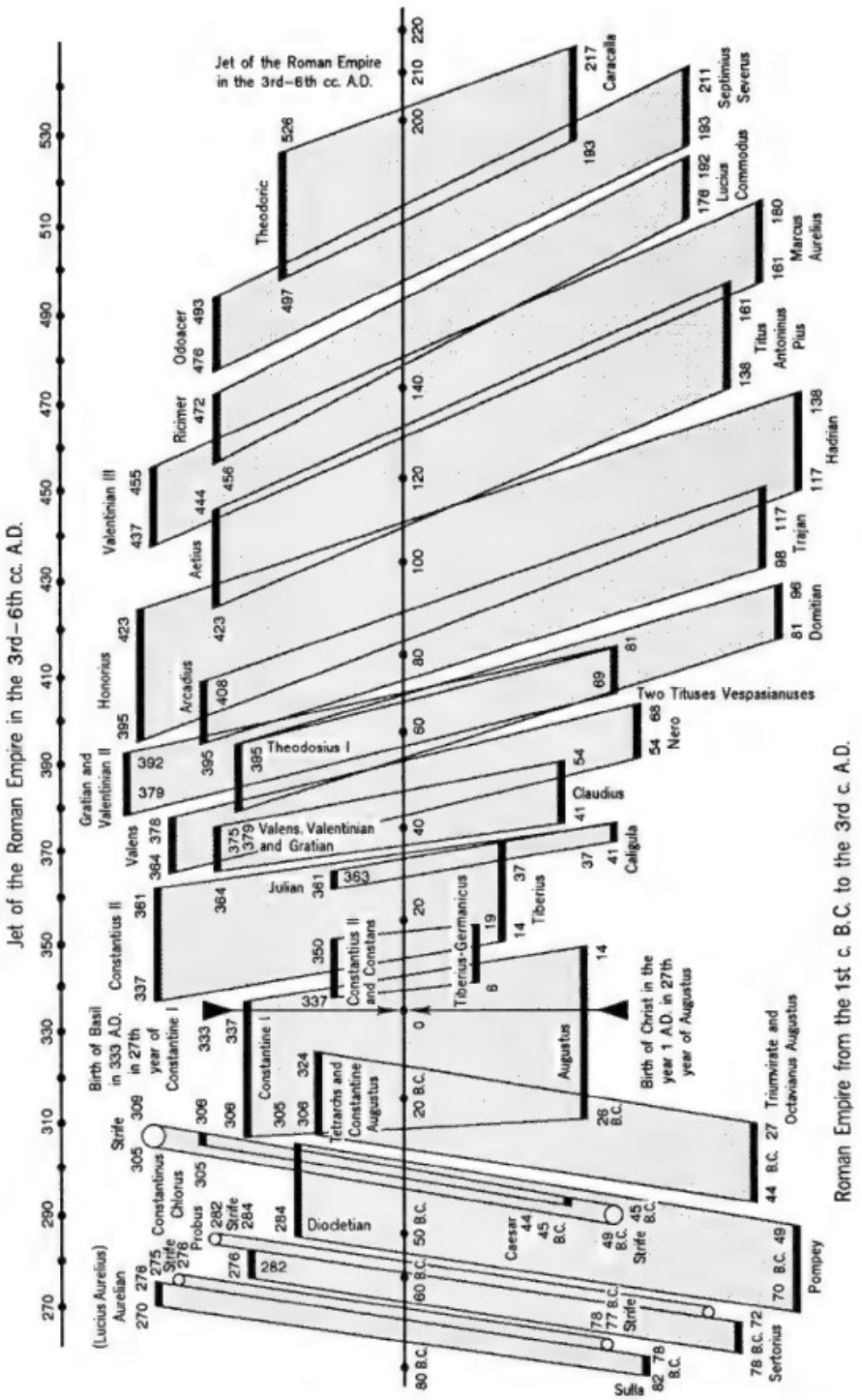


Fig. 6.12. A superimposition of the Second and the Third Roman Empire (both presumably ancient) on the time axis with a rigid shift of about 330-360 years. A general scheme. Just a couple of reign duration versions are given here; refer to the table in the text for the complete list.

Abb. 6.12. Eine Überlagerung des Zweiten und des Dritten Römischen Reiches (beide vermutlich antik) auf der Zeitachse mit einer starren Verschiebung von etwa 330-360 Jahren. Ein allgemeines Schema. Hier werden nur einige Versionen der Herrschaftsdauer angegeben; die

vollständige Liste finden Sie in der Tabelle im Text.

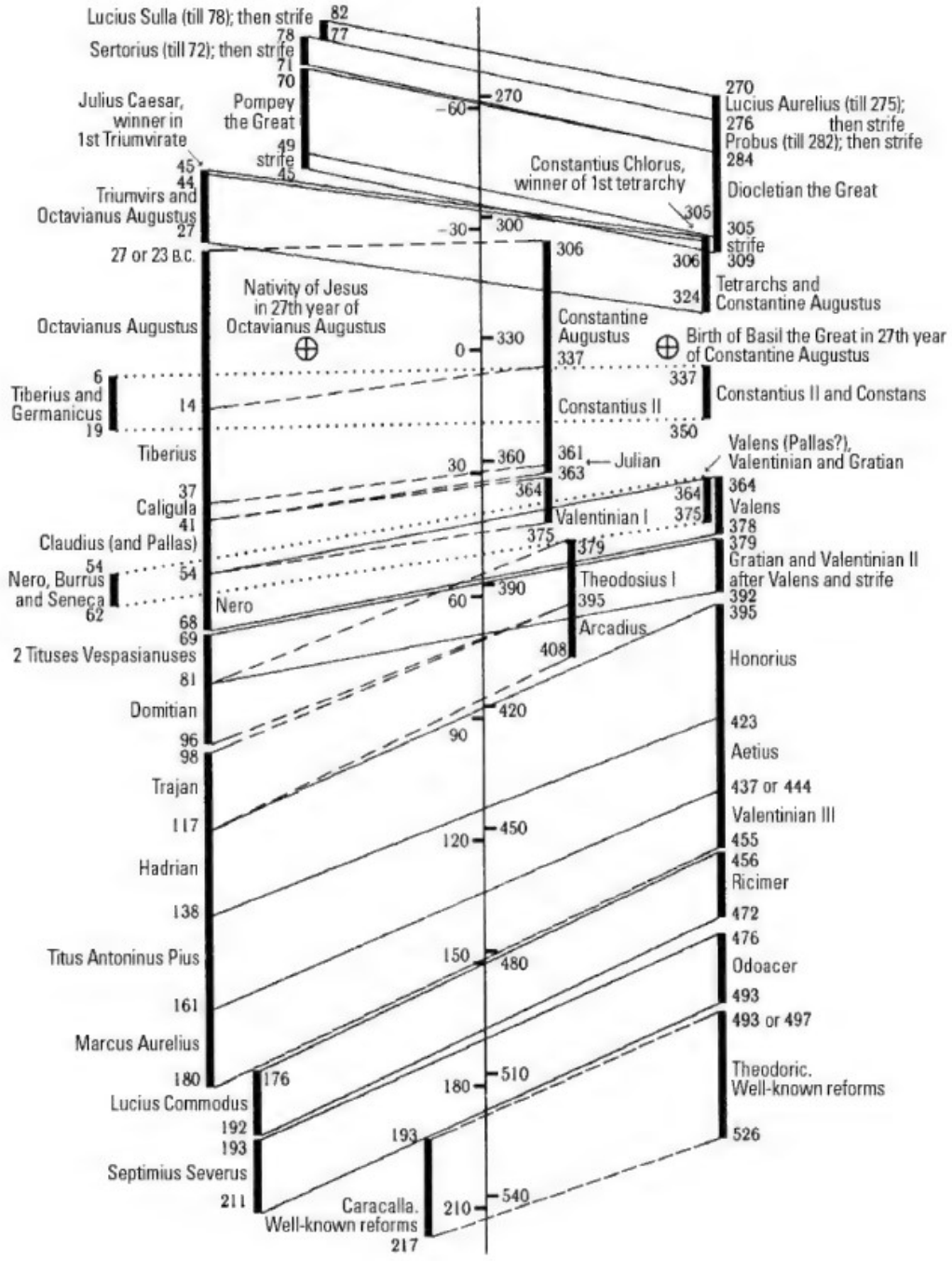


Fig. 6.12a. A superposition of the Second and the Third Roman Empire (both presumably ancient) on the time axis with a rigid shift of about 330-360 years. A detailed scheme indicating the names of the rulers.

Abb. 6.12a. Eine Überlagerung des Zweiten und des Dritten Römischen Reiches (beide vermutlich antik) auf der Zeitachse mit einer starren

Verschiebung von etwa 330-360 Jahren. Ein detailliertes Schema mit Angabe der Namen der Herrscher.

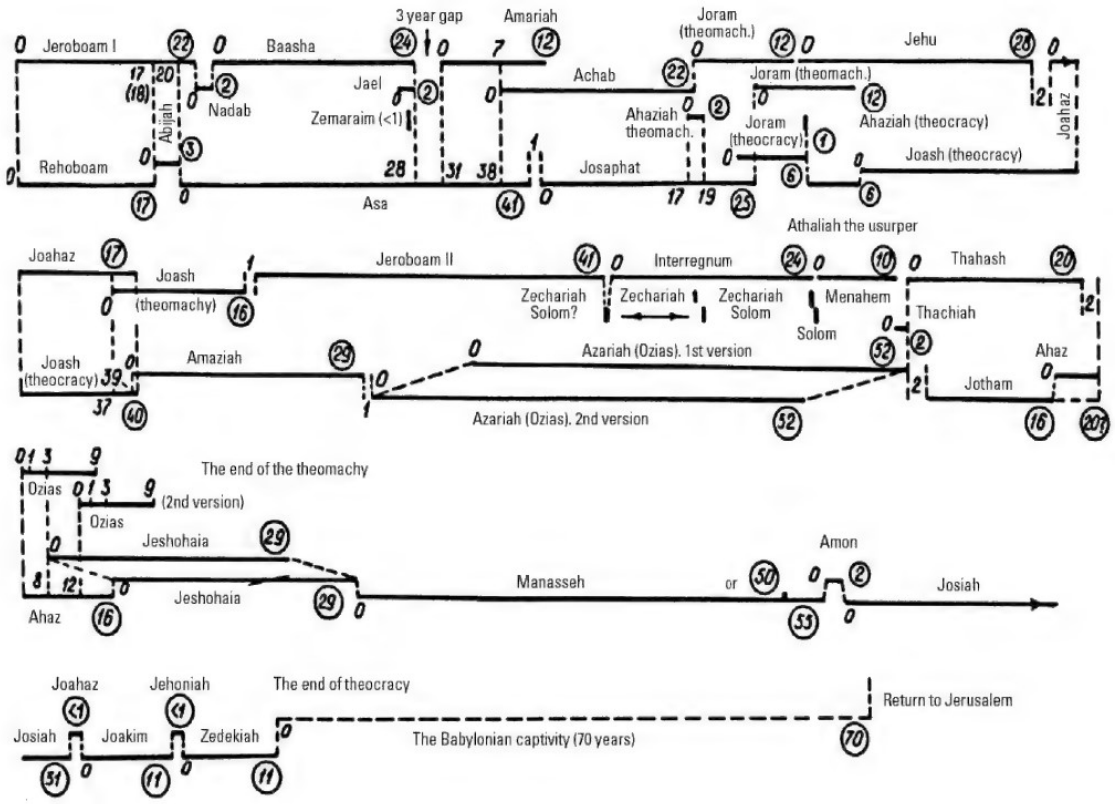


Fig. 6.13. The so-called "double-entry chronology" as obtained from the Bible that shows the temporal correlations between the Israelite and the Judaic kings.

Abb. 6.13. Die sogenannte „doppelte Chronologie“, die aus der Bibel gewonnen wurde und die zeitlichen Zusammenhänge zwischen den israelitischen und den judäischen Königen zeigt.

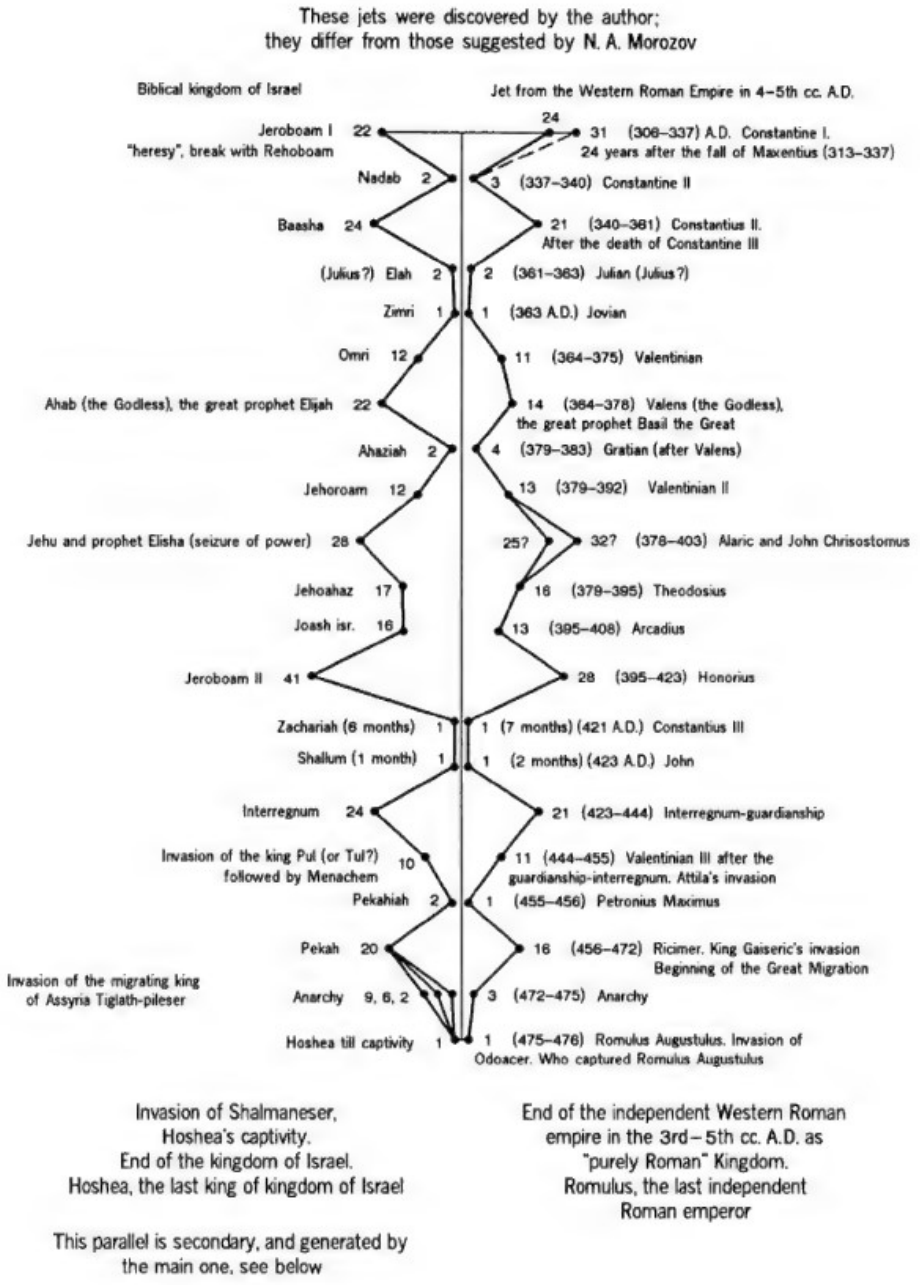


Fig. 6.14. Reign correlation of the "ancient" Biblical Israelite kingdom of the alleged years 922-724 B.C. and the "ancient" Third Roman Empire of the alleged III-VI century A.D.

Invasion Schalmanesers, Gefangenschaft Hosheas. Ende des Königreichs Israel. Hoschea, der letzte König des Königreichs Israel Diese Parallele ist sekundär und ergibt sich aus der Hauptparallele, siehe unten.

Ende des unabhängigen weströmischen Reiches im 3.-5. n. Chr. als „rein römisches“ Reich. Romulus, der letzte unabhängige römische Kaiser.

Abb. 6.14. Herrschaftskorrelation des „alten“ biblischen israelitischen Königreichs der angeblichen Jahre 922-724 v. Chr. und des „alten“ Dritten Römischen Reichs des angeblichen III-VI Jahrhunderts n. Chr.

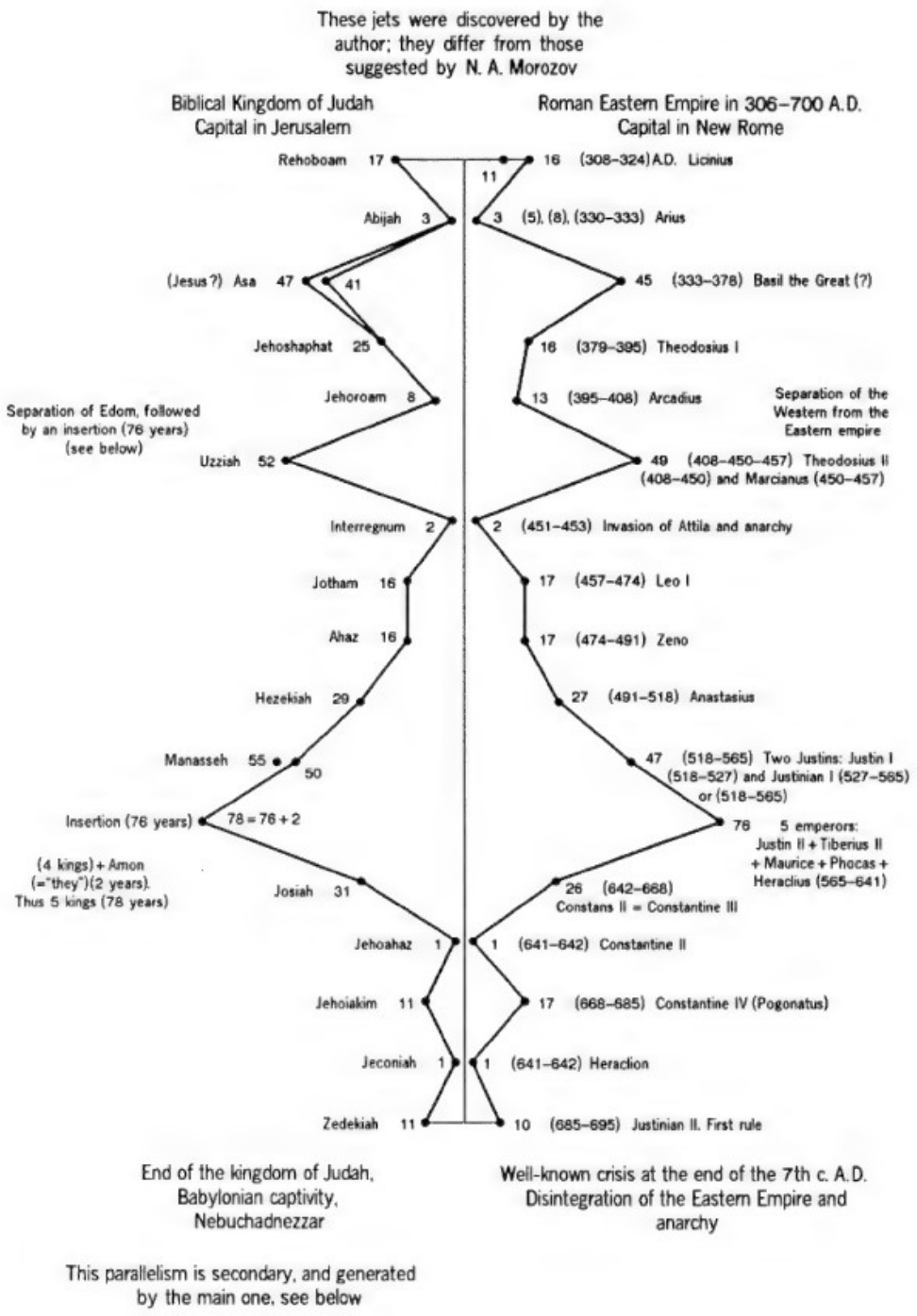


Fig. 6.15. Reign correlation of the "ancient" Biblical Judaic kingdom of the alleged years 928-587 B.C., and the "early mediaeval" Eastern Roman Empire of the alleged IV-VII century A.D.

Ende des Königreichs Juda, Babylonische Gefangenschaft, Nebukadnezar

Bekannte Krise am Ende des 7. Jh. n. Chr. Zerfall des Ostreiches und Anarchie

Diese Parallele ist sekundär und ergibt sich aus der Hauptparallele, siehe unten

Abb. 6.15. Herrschaftskorrelation zwischen dem „alten“ biblischen Judaischen Reich der angeblichen Jahre 928-587 v. Chr. und dem „frühmittelalterlichen“ Oströmischen Reich des angeblichen IV- VII.

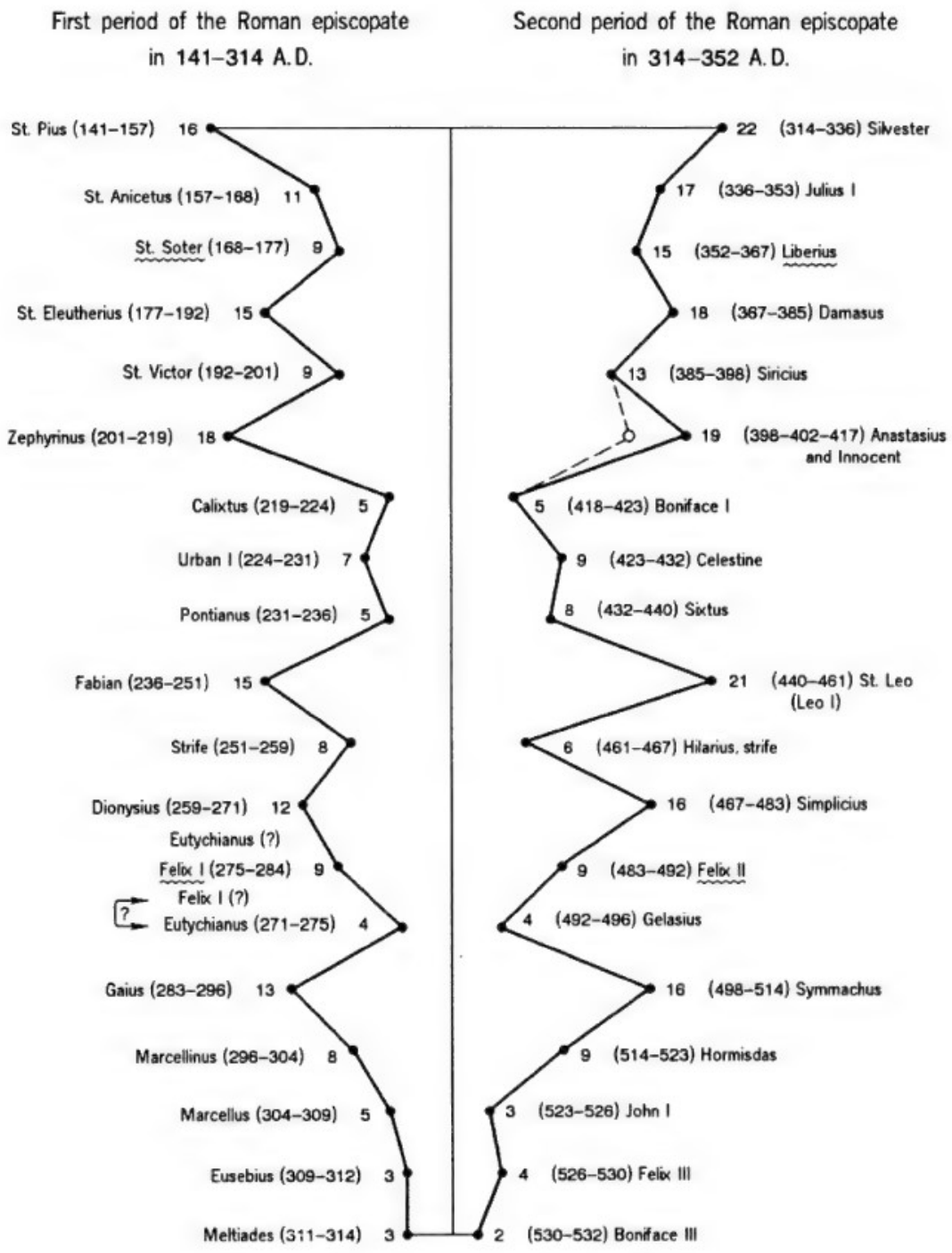


Fig. 6.16. Reign correlation of two consecutive periods in the Papal history of the "early Middle Ages".

Abb. 6.16. Herrschaftskorrelation zweier aufeinanderfolgender Perioden in der päpstlichen Geschichte des „Frühmittelalters“

Diese Parallelität ist insofern sekundär, als sich diese beiden Dynastien nicht nur gegenseitig duplizieren, sondern selbst als Phantomspiegelungen eines jüngeren Originals erscheinen, das näher bei uns liegt.

Beispiel 2

ist in Abb. 6.13 und Abb. 6.14 dargestellt. a - „alte“ Könige Israels aus den angeblichen Jahren 922-724 v. Chr. ([72], S. 192). Sie werden in der Bibel beschrieben, 1-2 Samuel + 1-2 Könige und Chronik. b = dynastischer Strahl aus dem „antiken“ Römischen Reich, den angeblichen Jahren 300-476 n. Chr. Hier ist c(a, b) = 1,3 X 10~12. Wie in Beispiel 1 bedeutet der kleine Wert des Koeffizienten c(a, b) eine virtuelle Koinzidenz der beiden vorgestellten Dynastien. Diese Parallelität ist ebenfalls sekundär. Die relative Chronologie der Königreiche Israel und Juda, die aus den biblischen Informationen wiederhergestellt wurde, ist in Abb. 6.13 dargestellt. Es handelt sich um einen so genannten „doppelten Eintrag“, der es ermöglicht, die gegenseitige Anordnung der Könige von Israel und Juda in der Zeit zu sehen. Einzelheiten zu diesem „Doppeleintrag“ finden Sie im Anhang 6.4 am Ende von Chroni.

Beispiel 3

ist in Abb. 6.13 und Abb. 6.15 dargestellt. a - „antike“ Könige von Juda aus den angeblichen Jahren 928-587 v. Chr. [72], S. 192. Sie werden in der Bibel beschrieben, 1-2 Samuel +1-2 Könige und Chronik. b - der dynastische Strahl aus dem „antiken“ und „frühmittelalterlichen“ Oströmischen Reich, angeblich von 300- 552 n. Chr. Hier ist c(a, b) = 1,4X10"12. Auch diese Parallelität ist sekundär. Das Original für beide Phantomdynastien liegt noch näher bei uns, siehe unten. Die drei durch unser Verfahren entdeckten Dynastienpaare erwiesen sich als sehr ähnlich zu den drei von N. A. Morozov in [544] angegebenen Paaren. Die von uns gefundenen Dynastien unterscheiden sich jedoch manchmal - insbesondere im dritten Fall - deutlich von den in [544] angegebenen Dynastien, und zwar aufgrund einer einfachen Auswahl. Die Tatsache, dass sich die drei in [544] angegebenen Paare unter dem Gesichtspunkt des Koeffizienten c(a, b) als nicht ganz optimal erwiesen haben, wird von N. A. Morozov damit erklärt, dass sie sich nur von der „visuellen Ähnlichkeit“ der dynastischen Graphen leiten ließen. Unsere Analyse hat die Existenz von „visuell ähnlichen“, aber offensichtlich unabhängigen Dynastiepaaren bewiesen. Aus diesem Grund wurde die Aufgabe gestellt, ein formales Verfahren zu entwickeln, das es ermöglicht, zwischen abhängigen und offensichtlich unabhängigen Dynastiepaaren quantitativ zu unterscheiden.

Alle übrigen unten aufgeführten Paare abhängiger Dynastien sowie weitere Paare, die auf der globalen chronologischen Karte (siehe weiter unten) angegeben sind, waren bisher nicht bekannt. Wir haben sie mit Hilfe der oben beschriebenen empirisch-statistischen Datierungsmethoden aufgedeckt.

Beispiel 4

ist in Abb. 6.16 dargestellt. a = die „frühmittelalterlichen“ Päpste von Rom, die angeblichen Jahre 140-314 n. Chr. b = die „frühmittelalterlichen“ Päpste von Rom, die angeblichen Jahre 324-532 n. Chr. Hier ist c(a, b) = 8,66 X 10-8. Dieser Parallelismus stimmt perfekt mit dem obigen Parallelismus zwischen den beiden römischen Reichen überein. Siehe Beispiel 1.

Beispiel 5

ist in Abb. 6.17 und Abb. 6.18 dargestellt. a = das „mittelalterliche“ Reich Karls des Großen von Pepin (Pipin) von Heristal bis Karl dem Dicken, die angeblichen Jahre 681-887 n. Chr. b = der dynastische Strahl aus dem „frühmittelalterlichen“ Oströmischen Reich der angeblichen Jahre 324-527 n. Chr. Hier ist c{a, b) = 8,25 X 10"9.

Beispiel 6

ist in Abb. 6.19 und Abb. 6.20 dargestellt. a = das mittelalterliche Heilige Römische Reich der angeblichen Jahre 983-1266 n. Chr. b = der dynastische Strahl des „antiken“ Römischen Reiches der angeblichen Jahre 270-553 n. Chr. Hier ist c(a, b) - 2,3 X 10~10. Die Dynastie b wird von der Dynastie a abgeleitet, indem diese um etwa 720 Jahre nach hinten verschoben wird.

Beispiel 7

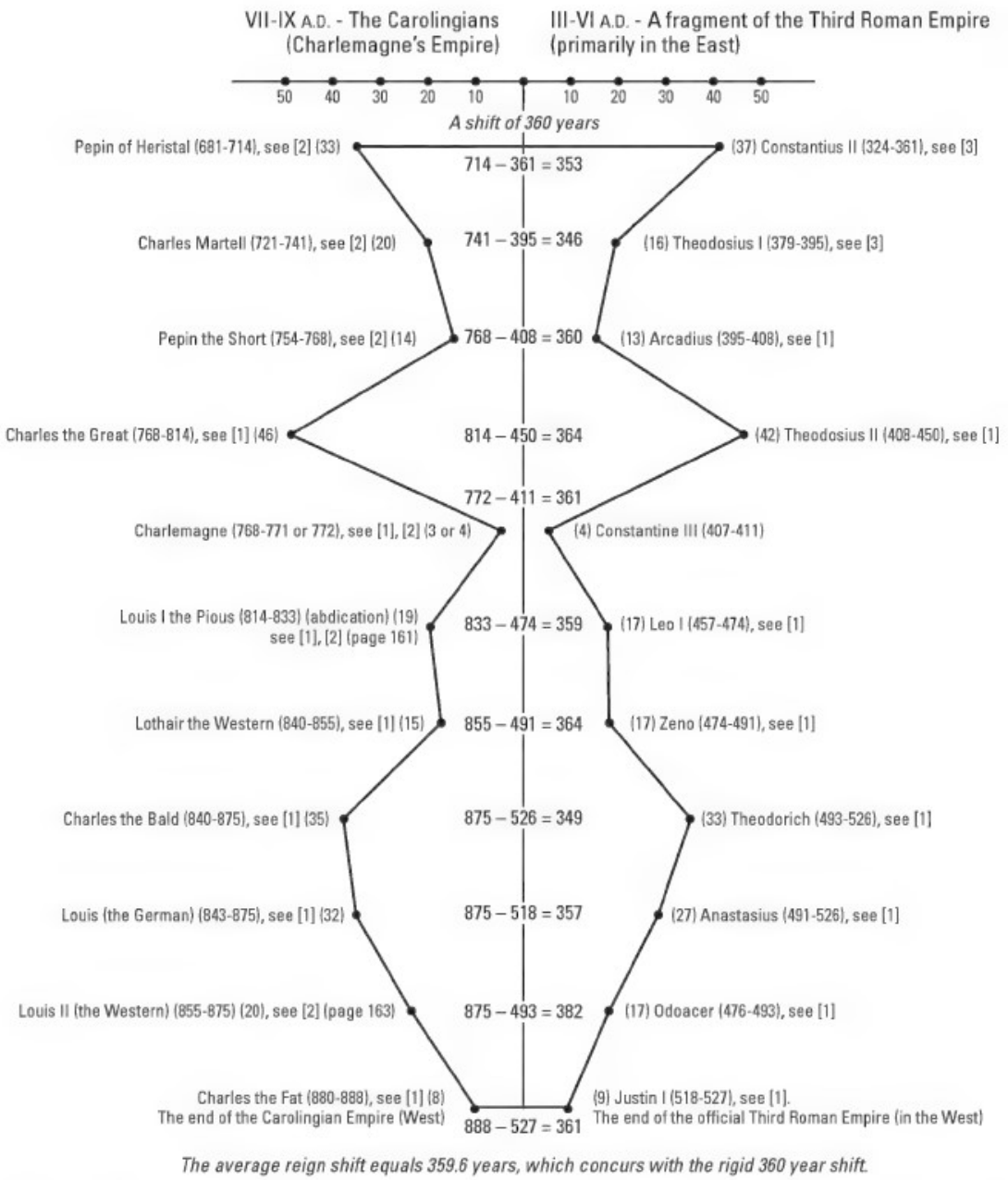
ist in Abb. 6.21 und Abb. 6.22 dargestellt. a = das mittelalterliche Heilige Römische Reich der angeblichen Jahre 91-1254 n. Chr. b = das mittelalterliche, angeblich deutsch-römische Reich der Habsburger von 1273-1637 n. Chr. Hier ist c(a, b) = 1,2X 10"12. Die Dynastie b wird von der Dynastie a abgeleitet, indem diese als starres Ganzes um etwa 362 Jahre nach hinten verschoben wird.

Beispiel 8

ist in **Abb. 6.23** und **Abb. 6.24** dargestellt. a = das mittelalterliche Heilige Römische Reich der angeblichen Jahre 936-1273 n. Chr. b = das zweite „antike“ Römische Reich der angeblichen Jahre 82 v. Chr. - 217 n. Chr. Hier ist c(a, b) = 1,3 X 10~12.

Beispiel 9

ist in **Abb. 6.25** und **Abb. 6.26** dargestellt. a = die „antiken“ Könige von Juda, die angeblichen Jahre 928-587 v. Chr., beschrieben in der Bibel, 1-2 Samuel + 1-2 Könige und Chronik. Siehe auch Paar Nummer 3 in Abb. 6.13. b = der dynastische Strahl des mittelalterlichen Heiligen Römischen Reiches der angeblichen Jahre 911-1307 n. Chr. Hier ist c(a, b) = 10"12. Jeder römisch-deutsche Kaiser von 911-1307 n. Chr. ist mit der Zeit seiner deutschen Herrschaft, ab dem Zeitpunkt seiner deutschen Krönung, dargestellt.



The average reign shift equals 359.6 years, which concurs with the rigid 360 year shift.

[1] Blair J. Chronological Tables Spanning the Entire Global History, Containing Every Year since the Genesis and until the XIX Century, Published in English by J. Blair, a Member of the Royal Society, London. Volumes 1 and 2. Moscow University Press, Moscow, 1808-1809.
[2] Bemont C., Monod G. The Mediaeval History of Europe. Petrograd, 1915.
[3] Cagnat R. Cours d'épigraphie latine. 4e éd. Paris, 1914.

Fig. 6.17. Reign correlation between the "mediaeval" Carolingian Empire of the alleged years 681-888 A.D. and the "ancient" Third Roman Empire of the alleged years 324-527 A.D.

Die durchschnittliche Herrschaftsverschiebung beträgt 359,6 Jahre, was mit der starren 360-Jahres-Verschiebung übereinstimmt.

[1] Blair J. Chronological Tables Spanning the Entire Global History, Containing Every Year since the Genesis and until the XIX Century, Published in English by J. Blair, a Member of the Royal Society, London. Bände 1 und 2. Moscow University Press, Moskau, 1808-1809.

[2] BemontC, Monod G. The Mediaeval History of Europe. Petrograd, 1915.

[3] Cagnat R. Cours d'epigraphie latine. 4e ed. Paris, 1914. Abb. 6.17. Herrschaftskorrelation zwischen dem „mittelalterlichen“ Karolingischen Reich der angeblichen Jahre 681-888 n. Chr. und dem „antiken“ Dritten Römischen Reich der angeblichen Jahre 324-527 n. Chr.

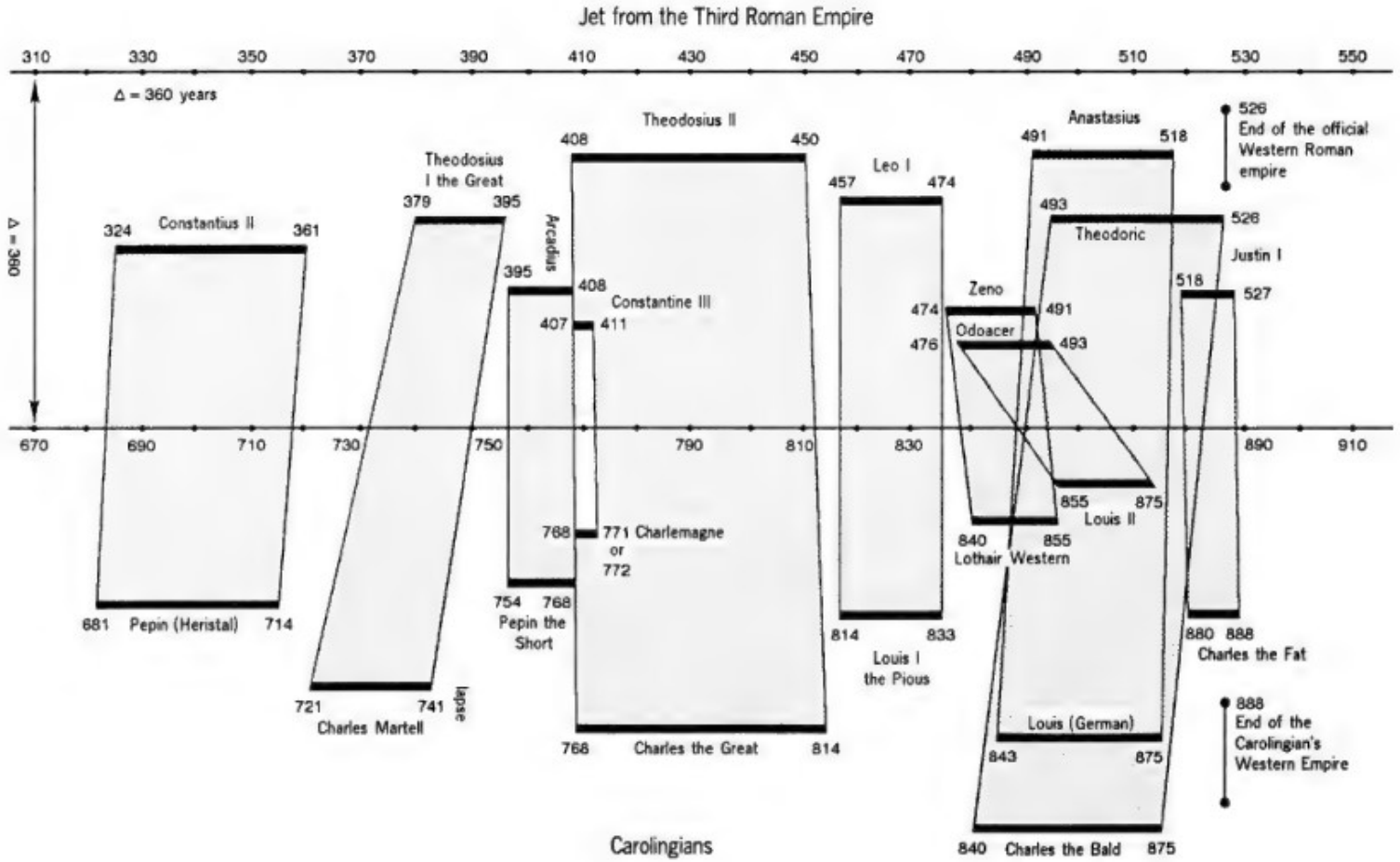
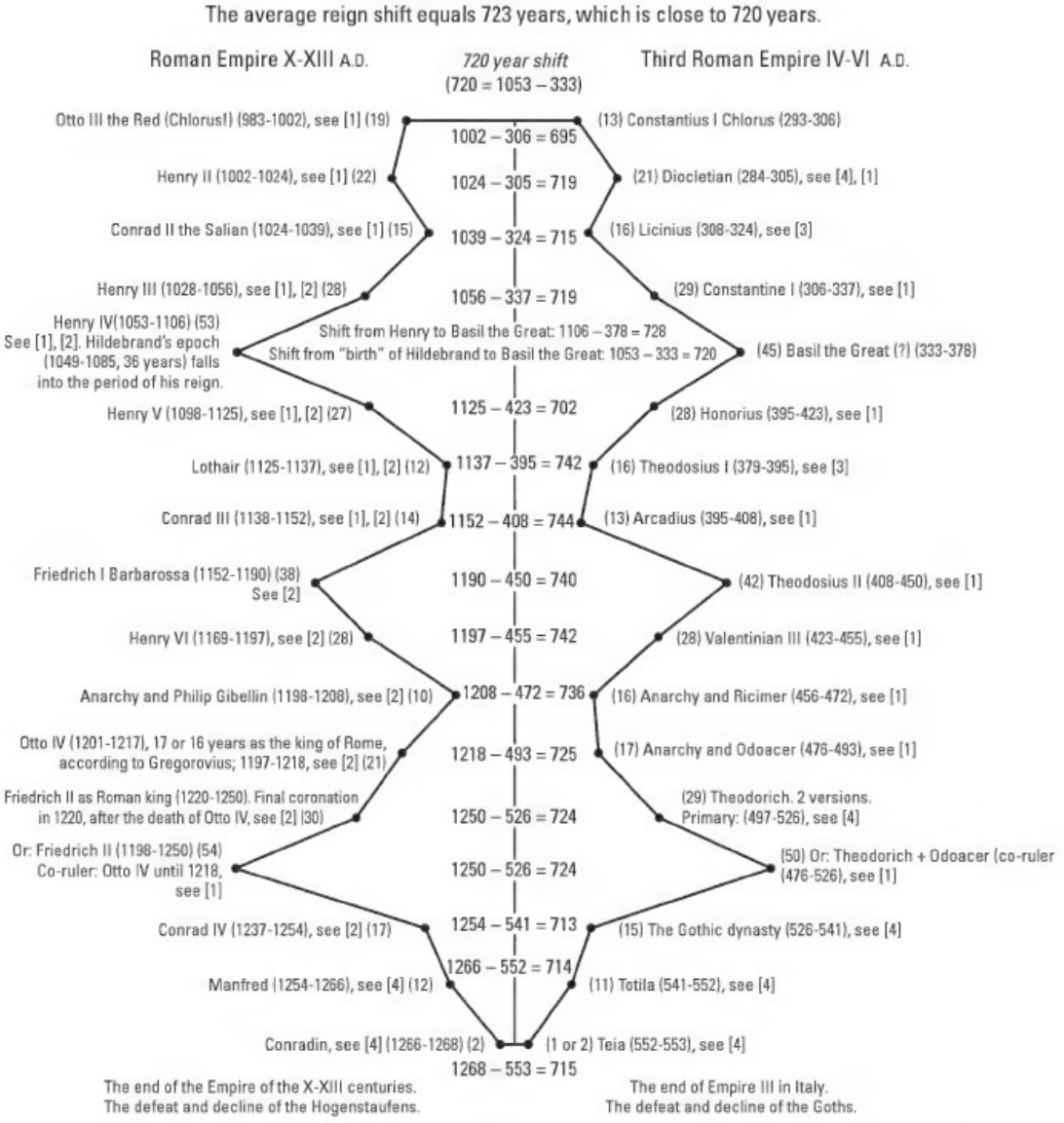


Fig. 6.18. A superimposition of the Carolingian Empire of the alleged years 681-888 A.D. over the Third Roman Empire of the alleged years 324-527 A.D. on the time axis with a rigid shift of about 360 years.

Abb. 6.18. Eine Überlagerung des Karolingischen Reiches der angeblichen Jahre 681 - 888 n. Chr. mit dem Dritten Römischen Reich der angeblichen Jahre 324 - 527 n. Chr. auf dieser Zeitachse mit einer starren Verschiebung von etwa 360 Jahren.



[1] Blair J. Chronological Tables Spanning the Entire Global History, Containing Every Year since the Genesis and until the XIX Century, Published in English by J. Blair, a Member of the Royal Society, London. Volumes 1 and 2. Moscow University Press, Moscow, 1808-1809.

[2] Bemont C., Monod G. The Mediaeval History of Europe. Petrograd, 1915.

[3] Cagnat R. Cours d'épigraphie latine. 4ª éd. Paris, 1914.

[4] Gregorovius F. History of the City of Rome in the Middle Ages. St. Petersburg, 1902-1912.

Fig. 6.19. Reign correlation between the mediaeval Holy Roman Empire of the alleged X-XIII century A.D. and the "ancient" Third Roman Empire of the alleged III-VI century A.D.

Links: Das Ende des Kaiserreichs des 10-13 Jahrhunderts. Rechts: Das Ende des 3. Reiches in

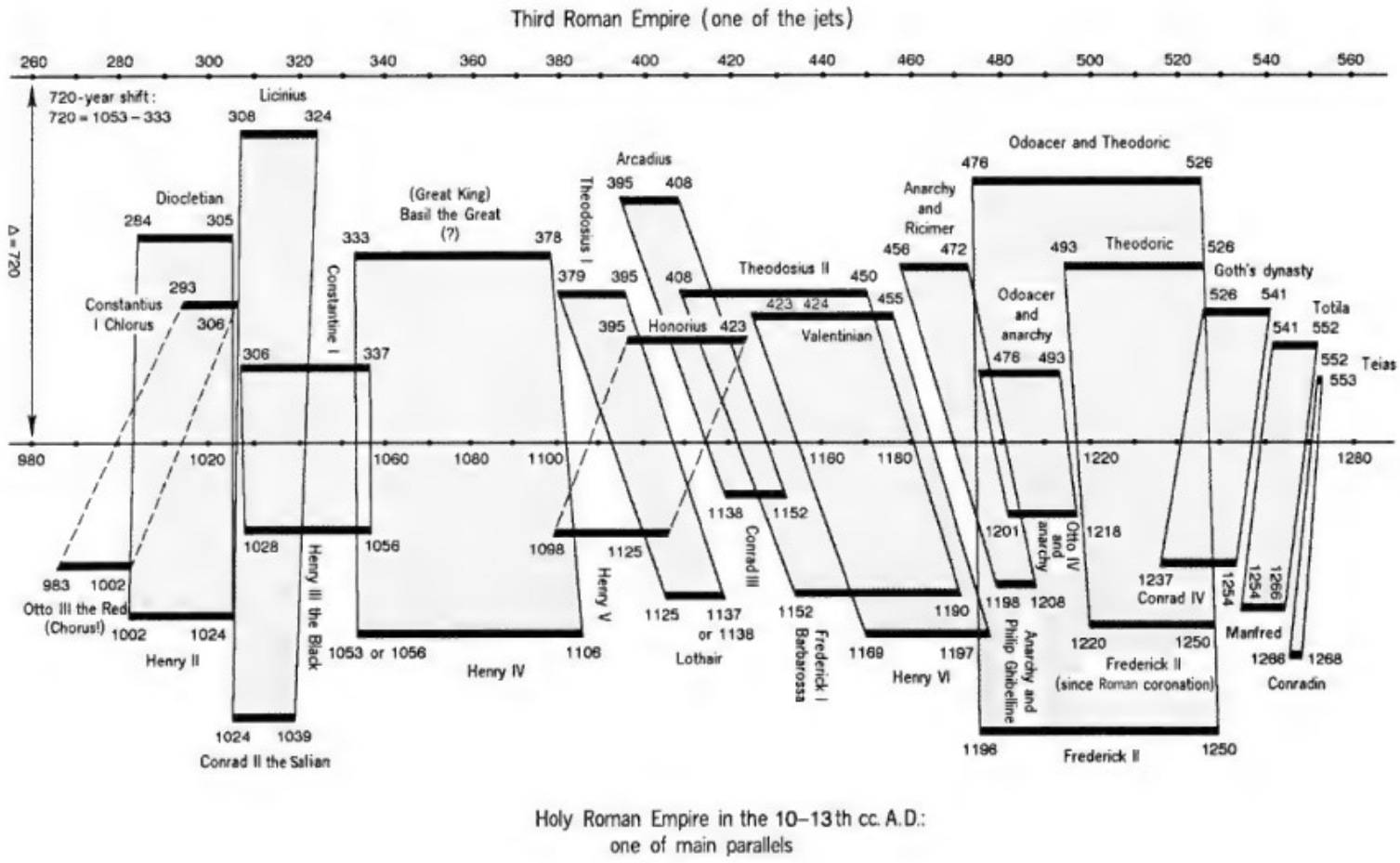
Italien.

Links: Die Niederlage und der Untergang der Hogenstaufer. Rechts: Die Niederlage und der Untergang der Goten.

[1] Blair J. Chronologische Tabellen, die die gesamte globale Geschichte abdecken und jedes Jahr seit der Entstehung und bis zum 19. Jahrhundert enthalten, veröffentlicht in Englisch von J. Blair, Mitglied der Royal Society, London. Bände 1 und 2. Moskauer Universitätsverlag, Moskau, 1808-1809.

[2]BemontC, Monod G.Die mittelalterliche Geschichte Europas. Petrograd, 1915.
[3] Cagnat R. Cours d'epigraphie latine. 4e ed. Paris, 1914.
[4] Gregorovius F. Geschichte der Stadt Rom im Hochmittelalter. St. Petersburg, 1902-1912.

Abb. 6.19. Herrschaftskorrelation zwischen dem mittelalterlichen Heiligen Römischen Reich des angeblichen X-XIII Jahrhunderts n. Chr. und dem „antiken“
Dritten Römischen Reiches des angeblichen 3.-6. Jahrhunderts n. Chr.



Holy Roman Empire in the 10–13th cc. A.D.:
one of main parallels

Fig. 6.20. A superimposition of the Holy Roman Empire of the alleged X-XIII century A.D. over the "ancient" Third Roman Empire of the alleged III-VI century A.D. on the time axis with a rigid shift of about 720 years.

Abb. 6.20. Eine Überlagerung des Heiligen Römischen Reiches des angeblichen 10.-13. Jahrhunderts n. Chr. über dem „antiken“ Dritten Römischen Reich des angeblichen 3.-4. Jahrhunderts n. Chr. auf der Zeitachse mit einer starren Verschiebung von etwa 720 Jahren.

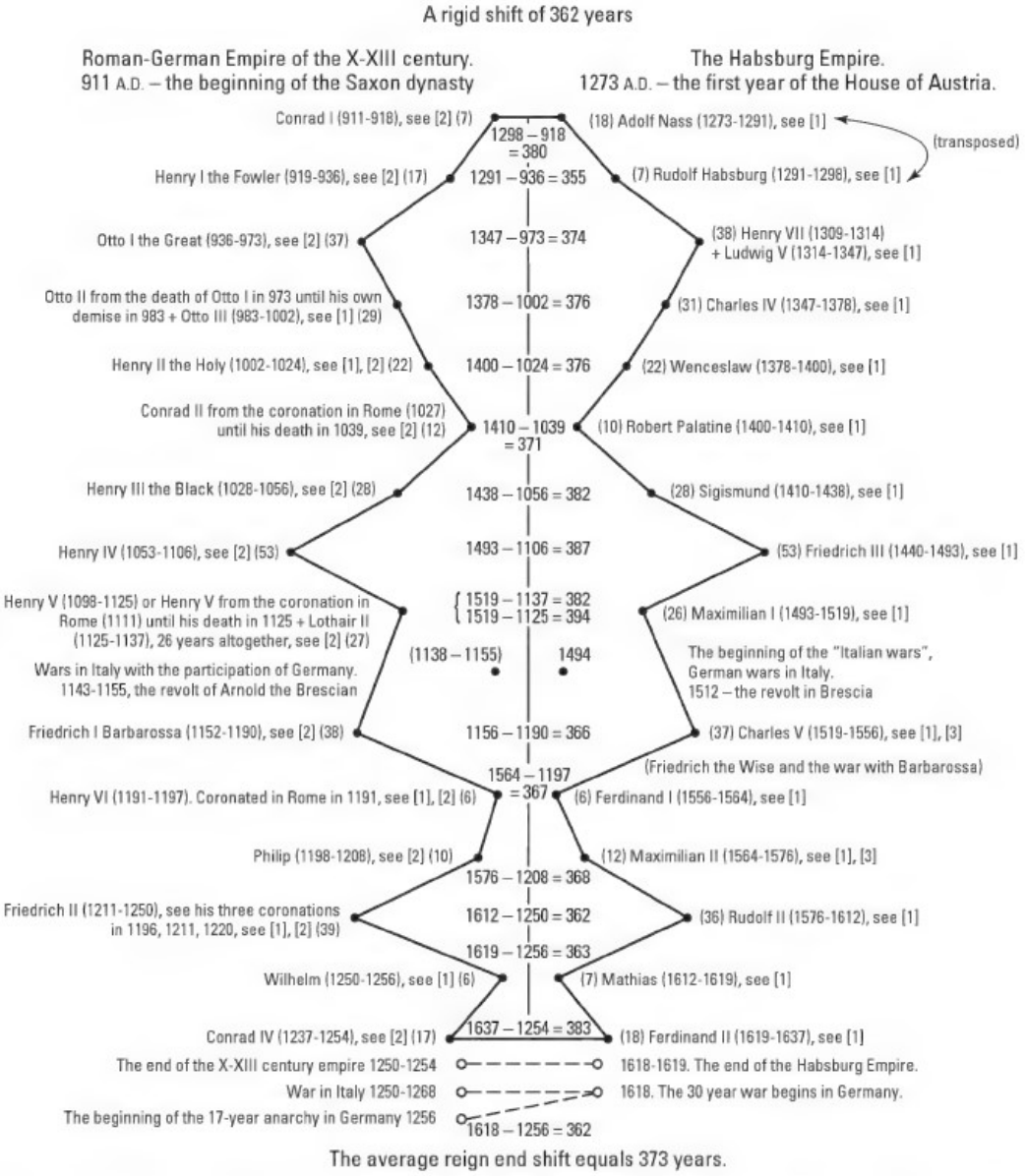


Fig. 6.21. Reign correlation between the mediaeval Holy Roman Empire of the alleged X-XIII century A.D. and the mediaeval Habsburg Empire of the XIII-XVII century with a rigid shift of about 360 years.

Die durchschnittliche Verschiebung der Herrschaftsenden beträgt 373 Jahre.

[1] Blair J. Chronologische Tabellen, die die gesamte globale Geschichte abdecken und jedes Jahr seit der Genesis und bis zum 19. Jahrhundert enthalten, veröffentlicht in englischer Sprache von J. Blair, Mitglied der Royal Society, London. Bände 1 und 2. Moskauer Universitätsverlag, Moskau, 1808–1809.

[2] Bemont C., Monod G. Die mittelalterliche Geschichte Europas. Petrograd, 1915.
[3] Kohlrausch. Die Geschichte Deutschlands. Bände 1 und 2. Moskau, 1860.

Abb. 6.21. Herrschaftskorrelation zwischen dem mittelalterlichen Heiligen Römischen Reich des angeblichen 10.–13. Jahrhunderts n. Chr. und dem mittelalterlichen Habsburgerreich des 13.–17. Jahrhunderts mit einer starren Verschiebung von etwa 360 Jahren.

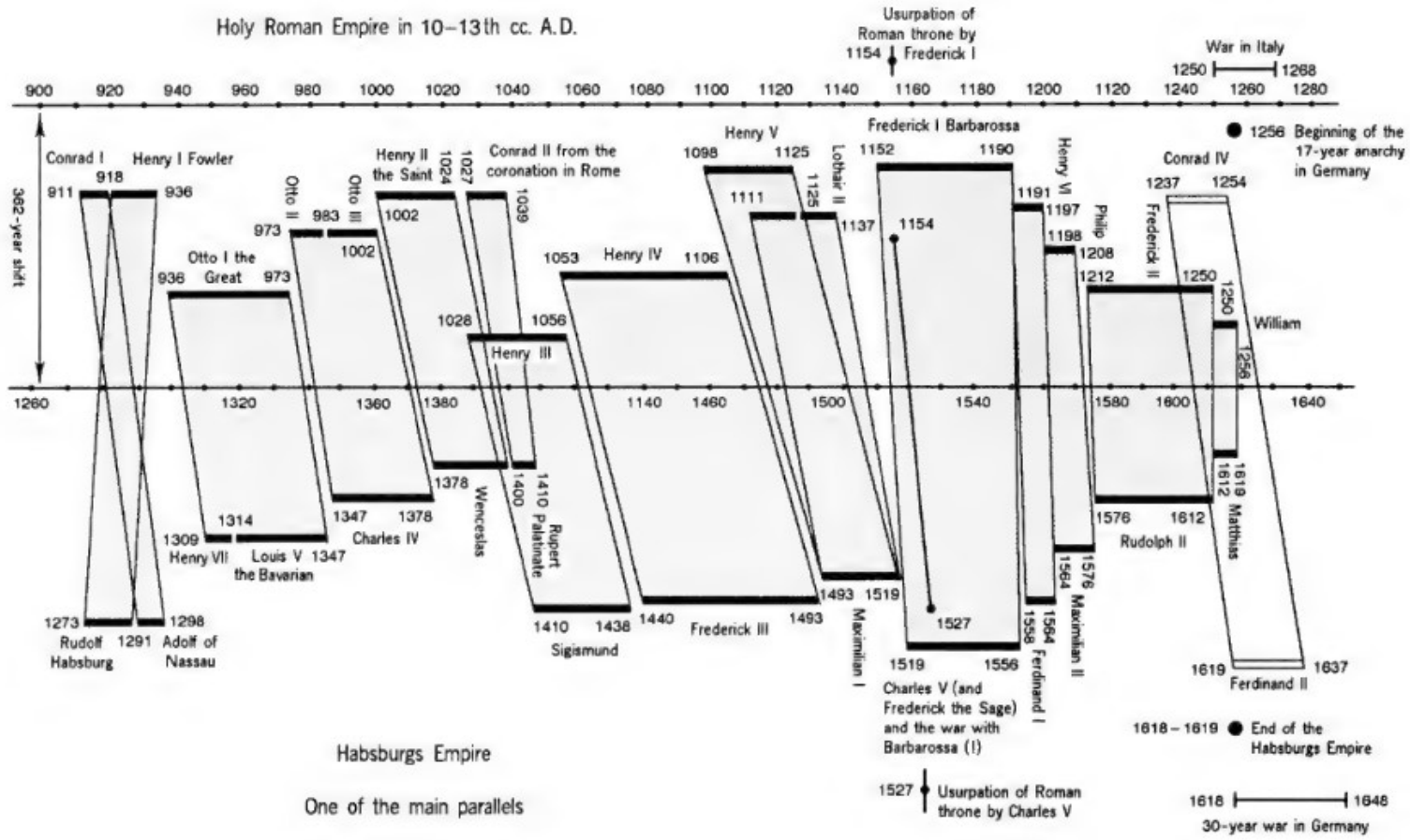


Fig. 6.22. A superimposition of the Holy Roman Empire of the alleged X-XIII century A.D. over the mediaeval Habsburg Empire of the alleged XIII-XVII century A.D. on the time axis with a rigid shift of about 360 years.

Abb. 6.22. Eine Überlagerung des Heiligen Römischen Reiches des angeblichen 10.–13. Jahrhunderts n. Chr. über dem mittelalterlichen Habsburgerreich des angeblichen 13.–17. Jahrhunderts n. Chr. auf der Zeitachse mit einer starren Verschiebung von etwa 560 Jahren.

Eine starre Verschiebung von 1053 Jahren

Links: Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation in Italien.
10./11. Jahrhundert n. Chr.

Rechts: Das Zweite Römische Reich, 1. Jahrhundert v. Chr. – 3. Jahrhundert n. Chr.

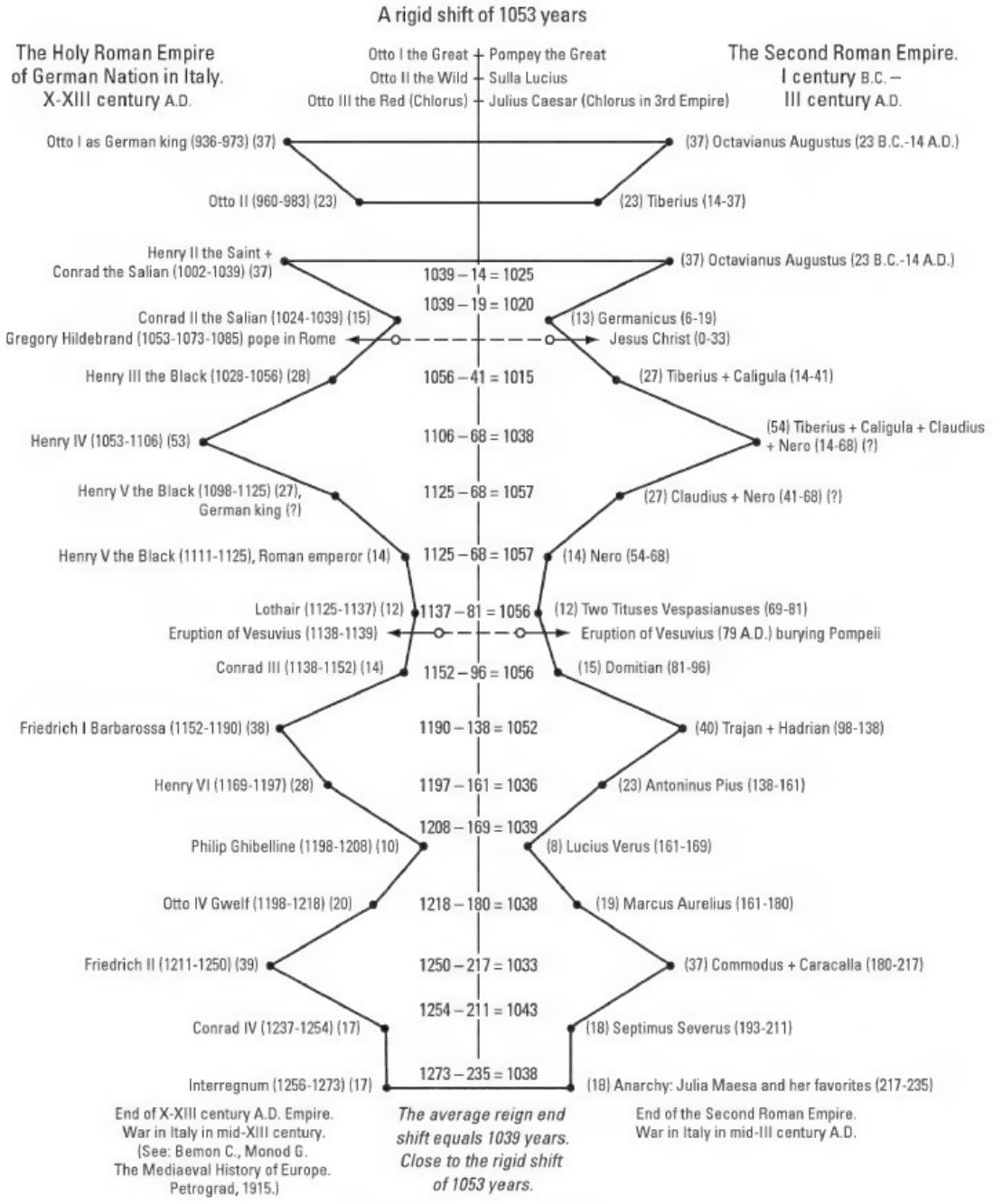
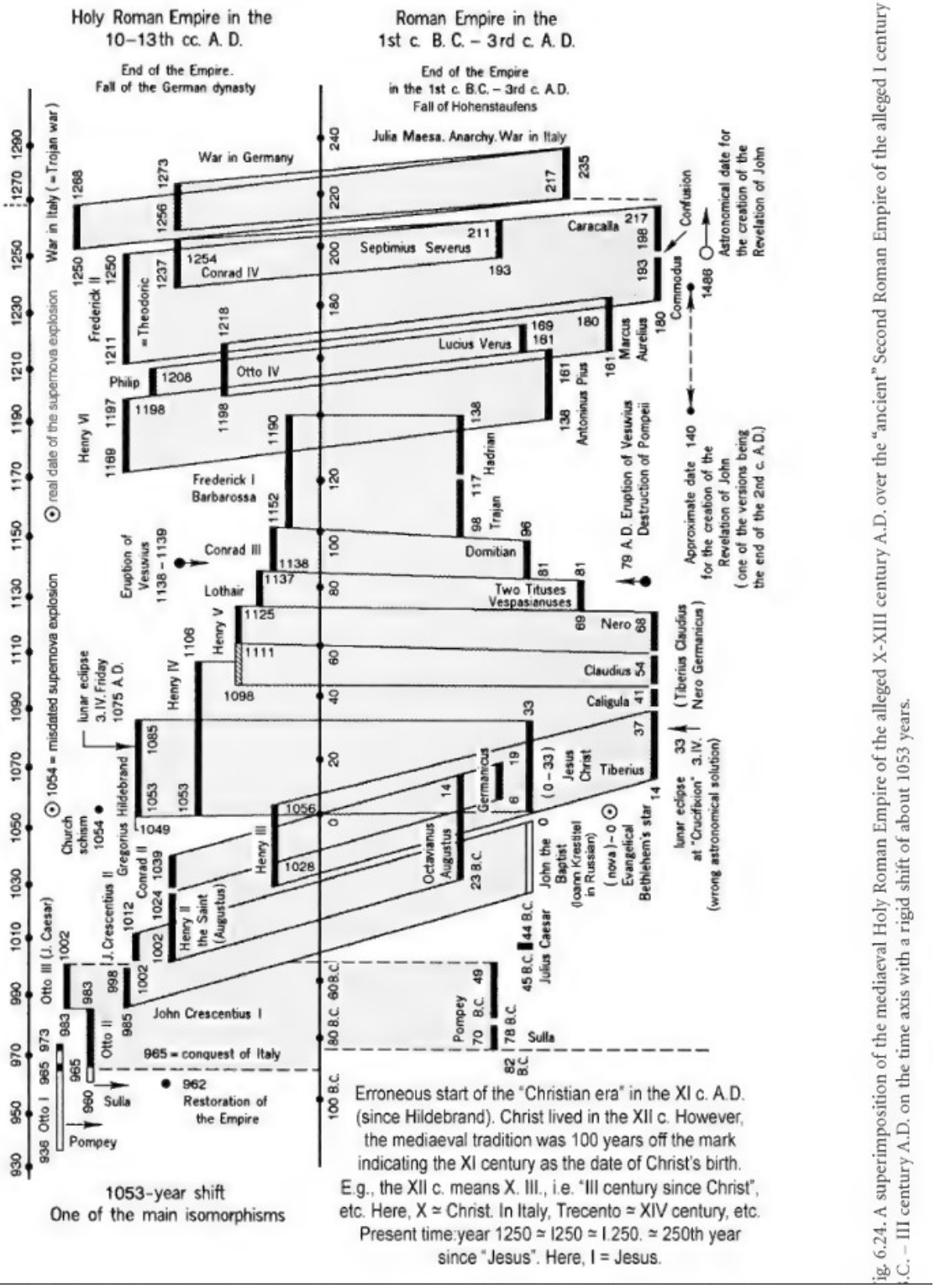


Abb. 6.23. Herrschaftszusammenhang zwischen dem mittelalterlichen Heiligen Römischen Reich (vermutlich 10.–13. Jahrhundert n. Chr.) und dem „antiken“ Zweiten Römischen Reich (vermutlich 1.–3. Jahrhundert n. Chr.).

Heiliges Römisches Reich im 10.–13. Jahrhundert n. Chr.
Ende des Reiches.
Untergang der deutschen Dynastie

Römisches Reich
1. Jh. v. Chr.–3. Jh. n. Chr.
Untergang des Reiches
1. Jh. v. Chr.–3. Jh. n. Chr.
Untergang Hohenstaufens



ig. 6.24. A superimposition of the mediaeval Holy Roman Empire of the alleged X-XIII century A.D. over the "ancient" Second Roman Empire of the alleged I century
.C. – III century A.D. on the time axis with a rigid shift of about 1053 years.

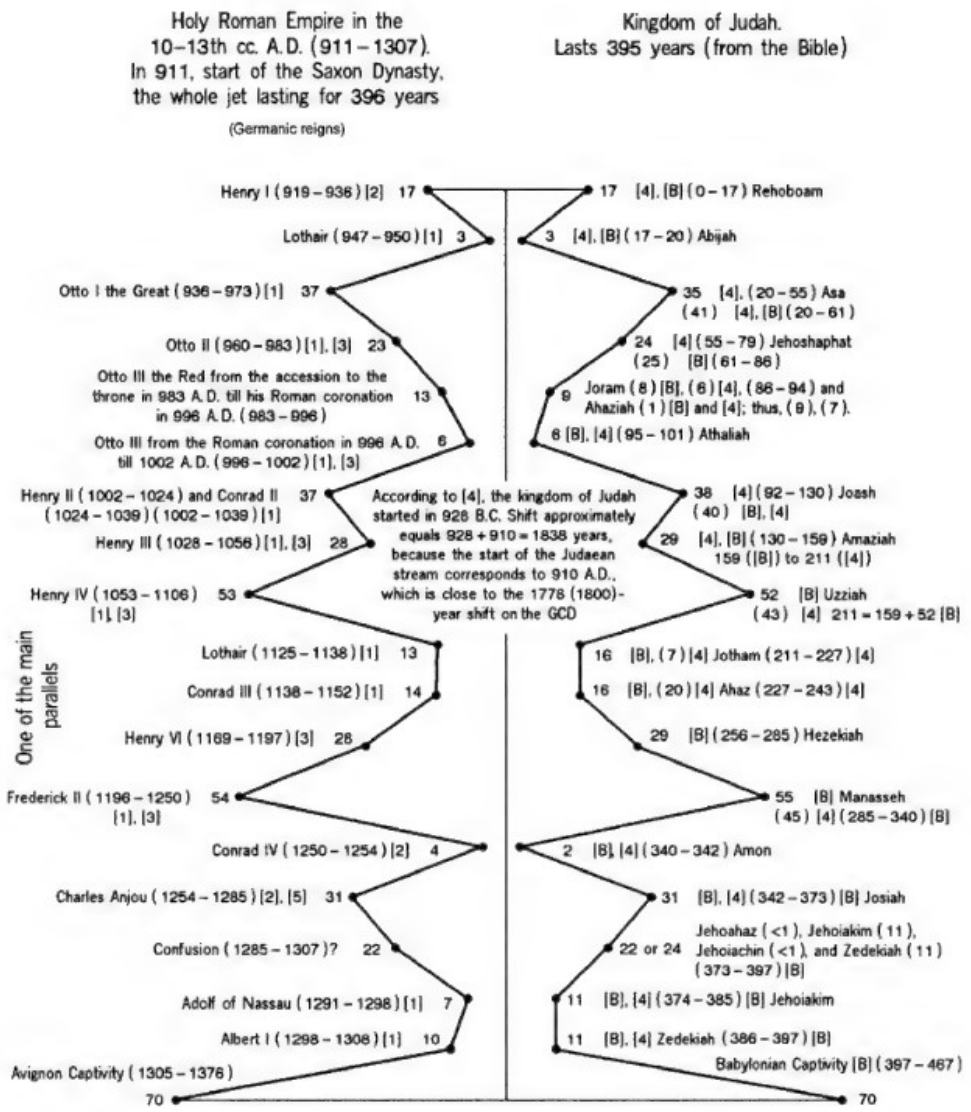
Abb. 6.24. Eine Überlagerung des mittelalterlichen Heiligen Römischen Reiches des angeblichen 10.-13. Jahrhunderts n. Chr. über dem „antiken“ Zweiten Römischen Reich des angeblichen 1. Jahrhunderts v. Chr. bis 3. Jahrhunderts n. Chr. auf der Zeitachse mit einer starren Verschiebung

von etwa 1053 Jahren.

Irrtümlicher Beginn der „christlichen Ära“ im 11. Jahrhundert n. Chr.
° (seit Hildebrand). Christus lebte im 12. Jahrhundert. Die mittelalterliche Tradition lag jedoch 100 Jahre daneben und gab das 11. Jahrhundert als Geburtsdatum Christi an.
Beispielsweise bedeutet das 12. Jahrhundert das 10. Jahrhundert, d. h. „3. Jahrhundert seit Christus“ usw. Hier steht X für Christus. In Italien: Trecento für das 14. Jahrhundert usw.
Gegenwart: Jahr 1250 = 1250 = 1250. = 250. Jahr
seit Jesus“. Hier steht I für Jesus.

Links: Heiliges Römisches Reich im 10.–13. Jahrhundert n. Chr. (911–1307).
911 begann die Sachsen-Dynastie, deren gesamte Herrschaft 396 Jahre dauerte (germanische Herrschaft).

Rechts: Königreich Juda. Dauert 395 Jahre (aus der Bibel)



[1] Blair J. Chronological Tables. Volumes 1 and 2. Moscow, 1808-1809.
[2] Bemont C., Monod G. The Mediaeval History of Europe. Petrograd, 1915.
[3] Kohlrausch. History of Germany. Volume 2. Moscow, 1860.
[4] Bickerman E. Chronology of the Ancient World. Moscow, 1975.
[4] Gregorovius F. The History of the City of Athens in the Middle Ages. St. Petersburg, 1900.
[B] The Bible.

Fig. 6.25. Reign correlation between the "ancient" Judaic kingdom of the alleged years 928-587 B.C. and the mediaeval Holy Roman Empire of the alleged X-XIII century A.D.

[1] Blair J. Chronologische Tabellen. Bände 1 und 2. Moskau, 1808-1809.
[2] Bemont C, Monod G. Die mittelalterliche Geschichte Europas. Petrograd, 1915.
[3] Kohlrausch. Geschichte Deutschlands. Band 2. Moskau, 1860.
[4] Bickerman E. Chronologie der antiken Welt. Moskau, 1975.
[4] Gregorovius F. Die Geschichte der Stadt Athen im Hochmittelalter. St. Petersburg, 1900.
[B]Die Bibel.

Abb. 6.25. Herrschaftskorrelation zwischen dem "antiken" Judaischen Reich der angeblichen Jahre 928-587 v. Chr. und dem mittelalterlichen Heiligen
Römischen Reich des angeblichen X-XIII Jahrhunderts n. Chr.

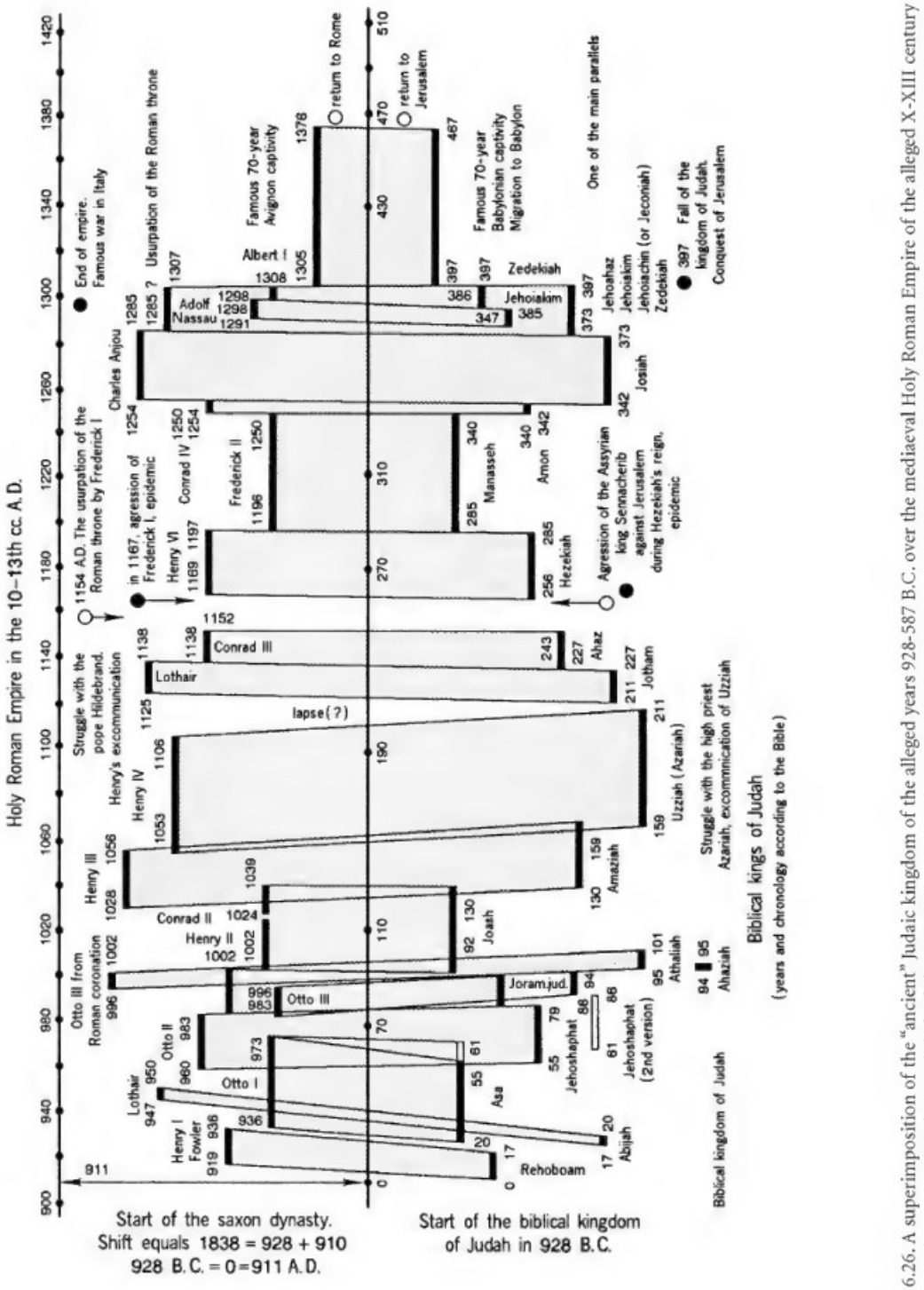


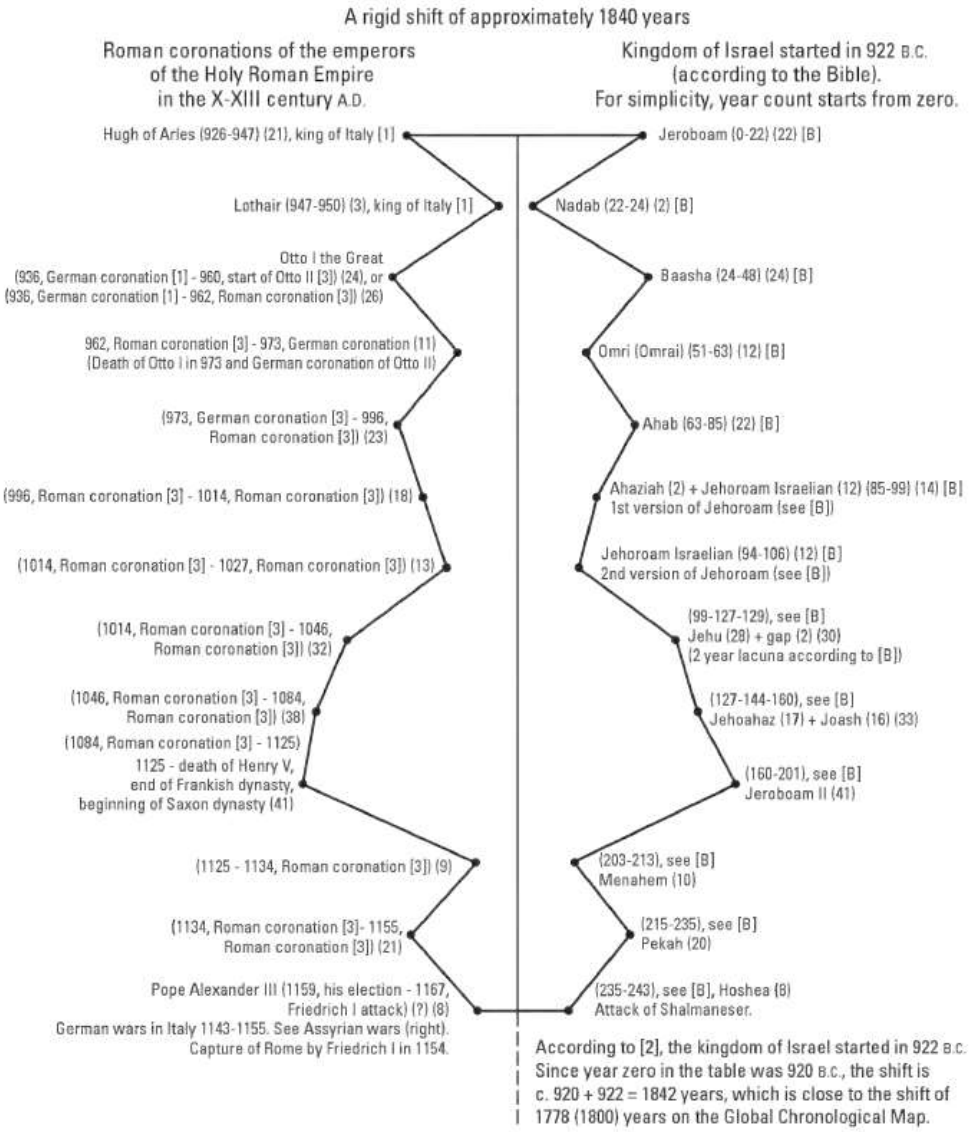
Fig. 6.26. A superimposition of the "ancient" Judaic kingdom of the alleged years 928-587 B.C. over the mediaeval Holy Roman Empire of the alleged X-XIII century A.D. on the time axis with a rigid shift of about 1830 years.

Beginn der sächsischen Dynastie.Verschiebung: 1838 = 928 + 910 928 v. Chr. = 0 = 911 n. Chr.

Beginn des biblischen Königreichs Juda im Jahr 928 v. Chr.

Abb. 6.26: Eine Überlagerung des „alten“ jüdischen Königreichs der angeblichen Jahre 928–587 v. Chr. über dem mittelalterlichen Heiligen Römischen Reich des angeblichen 10.–13. Jahrhunderts n. Chr. auf der Zeitachse mit einer starren Verschiebung von etwa 1830 Jahren.

Eine starre Verschiebung von etwa 1840 Jahren
Links: Römische Krönungen der Kaiser des Heiligen Römischen Reiches im 10.-13. Jahrhundert n. Chr.
Rechts: Das Königreich Israel begann (gemäß der Bibel) im Jahr 922 v. Chr. Der Einfachheit halber beginnt die Jahreszählung bei Null.



[1] Blair J. Chronological Tables. Moscow, 1808-1809.
[2] Bickerman E. Chronology of the Ancient World. Thames & Hudson, 1968.
[3] Bemont C., Monod G. The Mediaeval History of Europe. Petrograd, 1915.
[B] The Bible.

Fig. 6.27. Reign correlation between the "ancient" Israelite kingdom of the alleged years 922-724 B.C. and the mediaeval Holy Roman Empire of the alleged X-XIII century A.D.

Dies ist eine der Hauptparallelen.
[1] Blair J. Chronologische Tabellen. Moskau, 1808–1809.
[2] Bickerman E. Chronologie der Antike. Thames & Hudson, 1968.
[3] Bemont C., Monod G. Die mittelalterliche Geschichte Europas. Petrograd, 1915.
[B] Die Bibel.

Abb. 6.27. Herrschaftskorrelation zwischen dem „alten" israelitischen Königreich der angeblichen Jahre 922–724 v. Chr. und dem mittelalterlichen Heiligen Römischen Reich des

angeblichen 10.–13. Jahrhunderts n. Chr.

Römisches Reich im 10.-13. Jahrhundert n. Chr. 236-jährige Dynastie (meist) römischer Krönungen

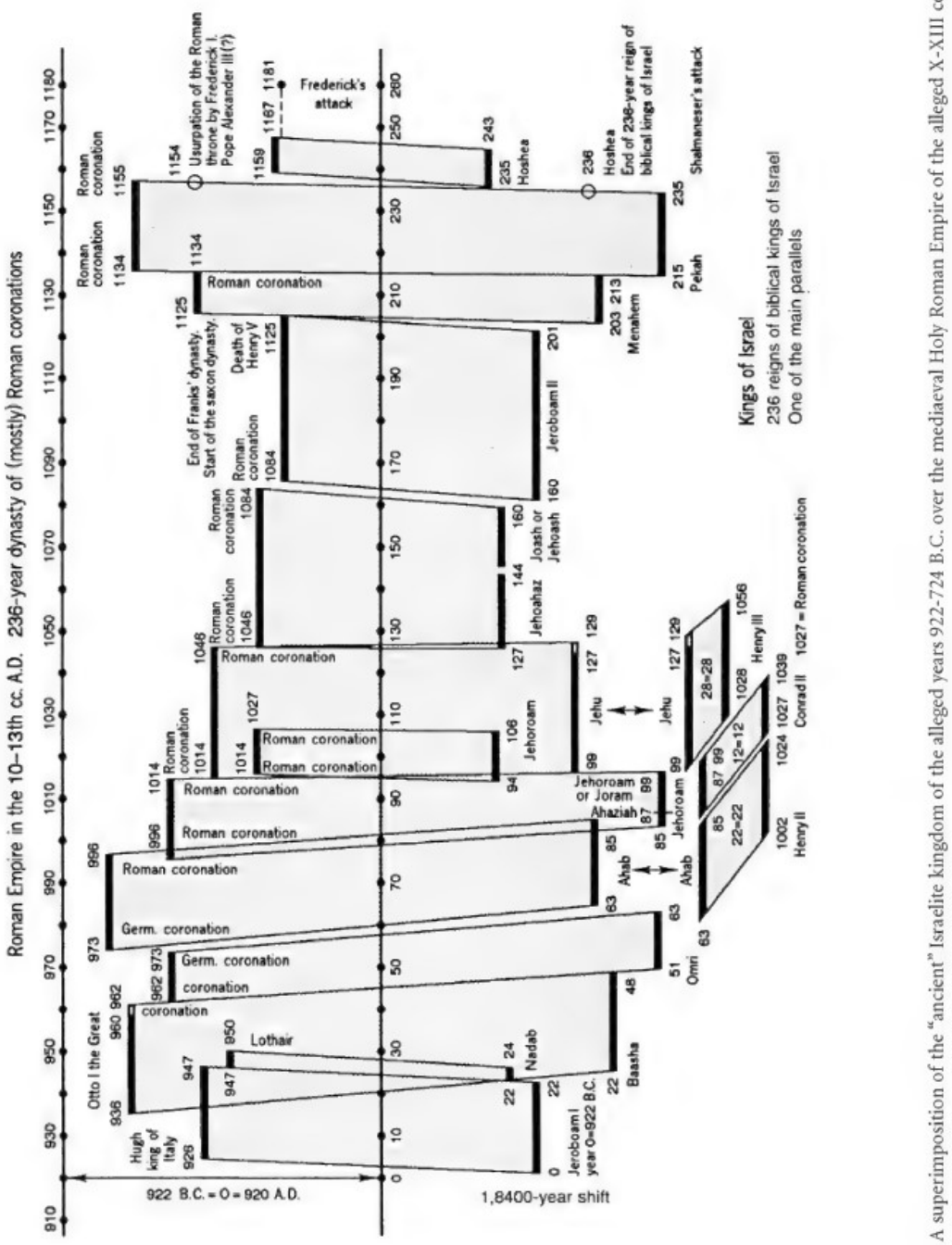


Fig. 6.28. A superimposition of the "ancient" Israelite kingdom of the alleged years 922-724 B.C. over the mediaeval Holy Roman Empire of the alleged X-XIII centur A.D. on the time axis with a rigid shift of about 1840 years.

Abb. 6.28: Eine Überlagerung des „alten“ Königreichs Israel der angeblichen Jahre 922–724 v. Chr. über dem mittelalterlichen Heiligen Römischen Reich des angeblichen 10.–13. Jahrhunderts n. Chr. auf der Zeitachse mit einer starren Verschiebung von etwa 1840 Jahren.

Links: 1276–1600 Das Russische Hordenreich

Rechts: 1273–1600 Das Habsburgerreich

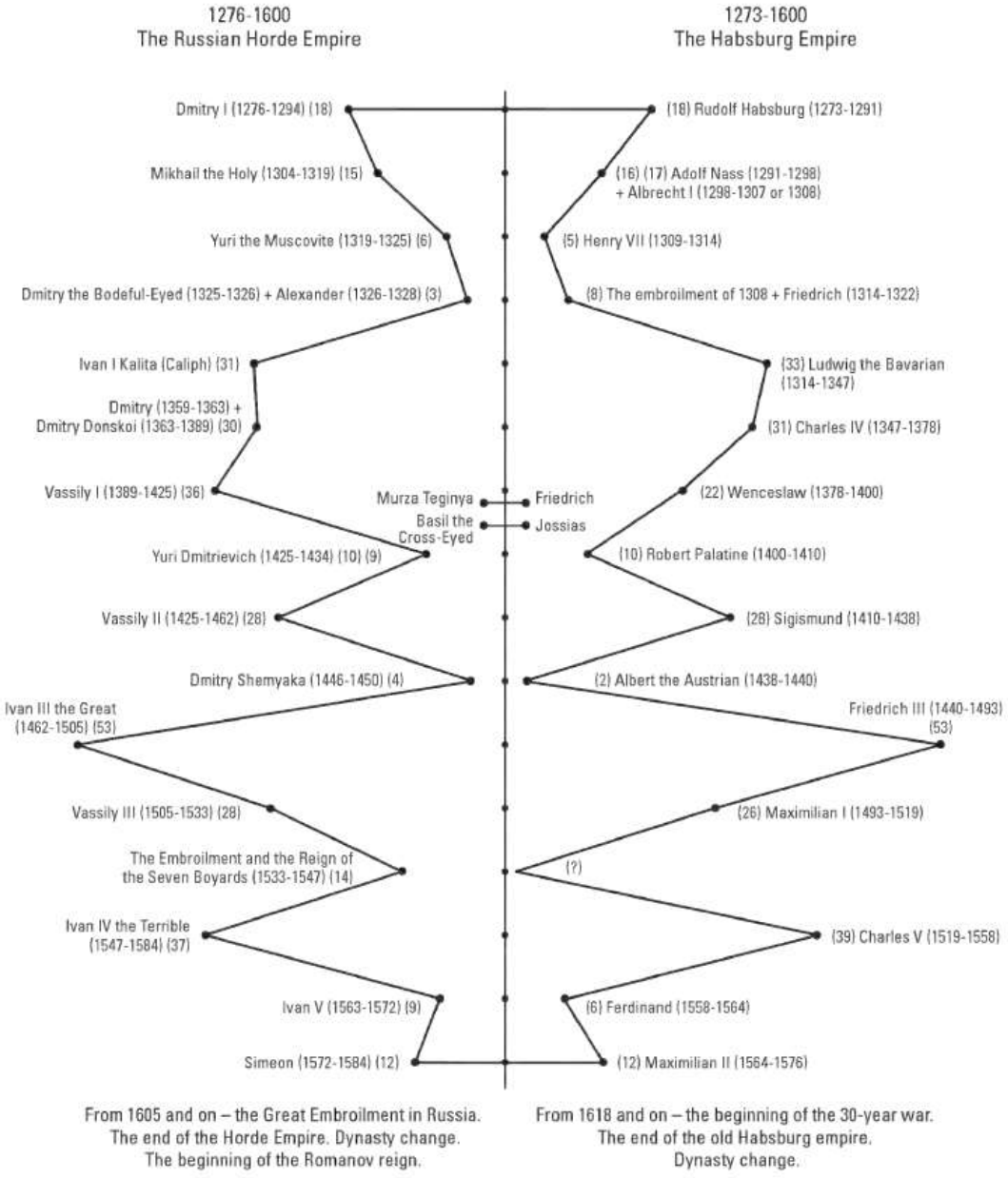


Fig. 6.29. Reign correlation between the Russian Czar-Khans of 1276-1600 A.D. and the rulers of the Habsburg Empire of 1273-1600 A.D.

Links: Ab 1605 - die großen Verwicklungen in Russland.
Das Ende des Hordenreiches. Der Dynastiewechsel.
Der Beginn der Romanow-Herrschaft.

Rechts: Ab 1618 - der Beginn des 30-jährigen Krieges.
Das Ende des alten Habsburgerreichs.
Dynastiewechsel.

Abb. 6.29. Herrschaftskorrelation zwischen den russischen Zaren-Khanen von 1276–1600 n. Chr. und den Herrschern des Habsburgerreichs von 1273–1600 n. Chr.

Links: Der Große Streit, gefolgt von einem Dynastiewechsel
Rechts: 1618–1619 Das Ende des Habsburgerreiches. Der Beginn des Dreißigjährigen Krieges in Deutschland

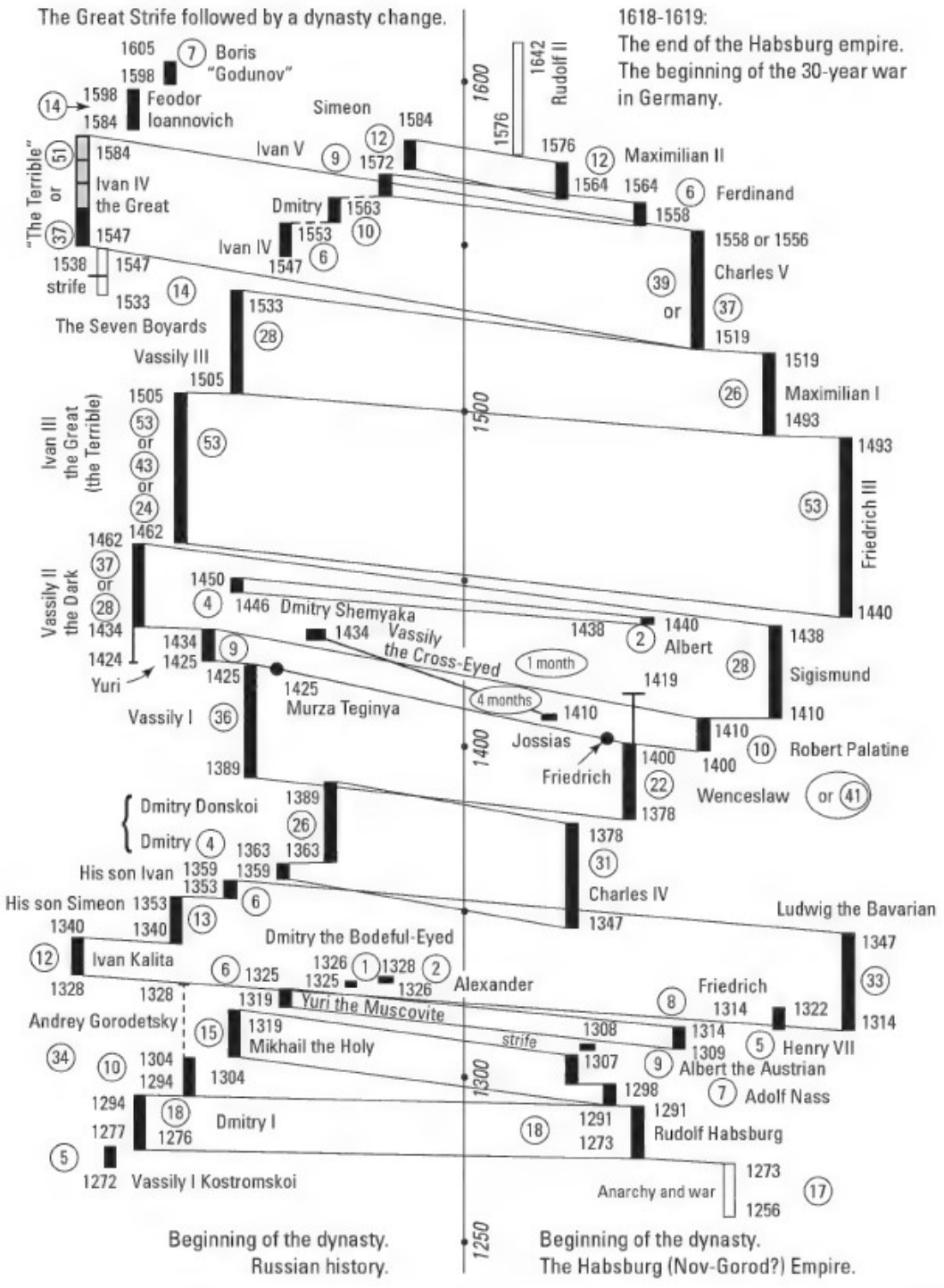


Fig. 6.30. A superimposition of the Russian Czar-Khans of 1276-1600 A.D. over the rulers of the Habsburg Empire of 1273-1600 A.D. on the time axis. There is no chronological shift here.

Abb. 6.30. Eine Überlagerung der russischen Zaren-Khane von 1276–1600 n. Chr. mit den Herrschern des Habsburgerreichs von 1273–1600 n. Chr. auf der Zeitachse. Es gibt hier keine

zeitliche Verschiebung.

Links: Die armenischen Katholiken „Die Liste der amerikanischen Katholiken“ Moskau, 1913 (Bakhudarian)
Mitte: Römisch-Deutsches Reich (10.–13. Jahrhundert n. Chr.)
Rechts: Das biblische Königreich Juda

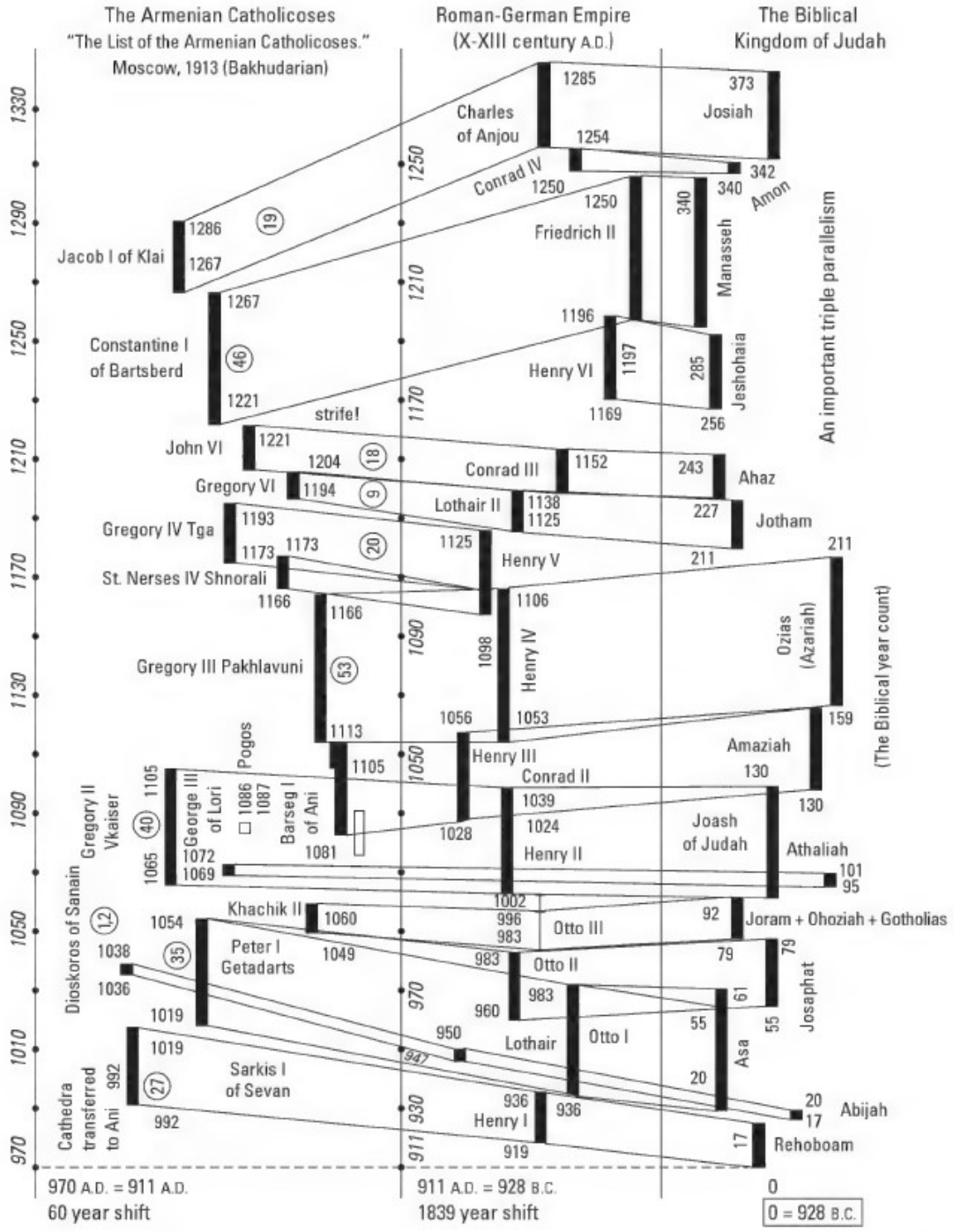


Fig. 6.31. A triple superimposition of the early mediaeval Armenian Catholicoses, over the mediaeval Holy Roman Empire of the alleged X-XIII century, and the "ancient" Biblical Judean kings.

Abb. 6.31. Eine dreifache Überlagerung der frühmittelalterlichen armenischen Katholiken über das mittelalterliche Heilige Römische Reich des angeblichen 10.-13. Jahrhunderts und die „alten“ biblischen Könige von Judäa.

Links: 1. Byzantinisches Reich
Rechts: : 2. Byzantinisches Reich

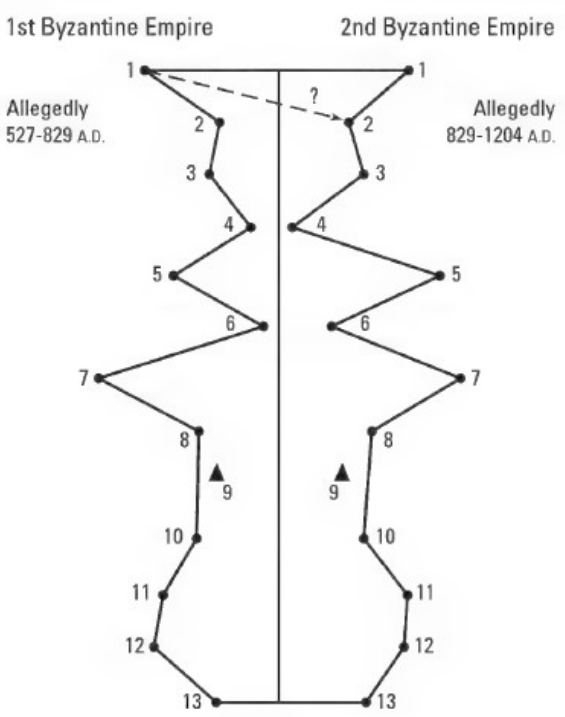


Fig. 6.32. Reign correlation between the First "early mediaeval" Byzantine Empire and the Second "mediaeval" Byzantine Empire (a rough scheme). The shift comprises about 340 years.

Abb. 6.32. Herrschaftskorrelation zwischen dem Ersten „frühmittelalterlichen" Byzantinischen Reich und dem Zweiten „mittelalterlichen" Byzantinischen Reich (grobes Schema). Die Verschiebung beträgt etwa 340 Jahre.

Links: 3. Byzantinisches Reich
Rechts: 2. Byzantinisches Reich

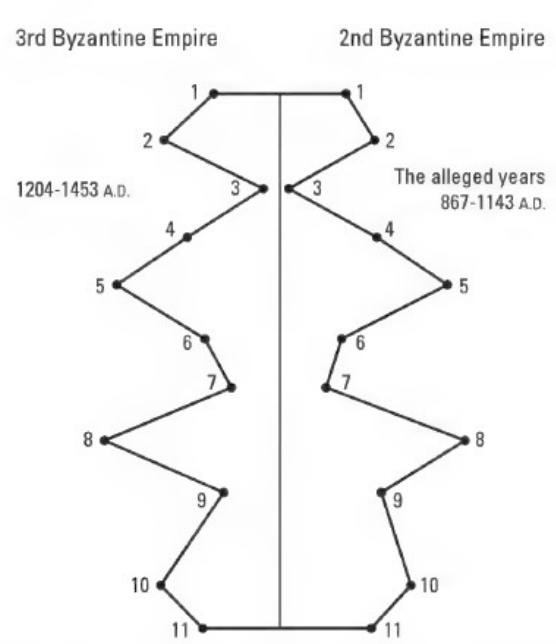


Fig. 6.33. Reign correlation between the Second "mediaeval" Byzantine Empire and the Third mediaeval Byzantine empire (a rough scheme). The shift comprises about 330 years.

Abb. 6.33. Herrschaftskorrelation zwischen dem Zweiten „mittelalterlichen" Byzantinischen Reich und dem Dritten mittelalterlichen Byzantinischen Reich (grobes Schema). Die Verschiebung umfasst etwa 330 Jahre.

Erstes Byzantinisches Reich (Duplikat?)

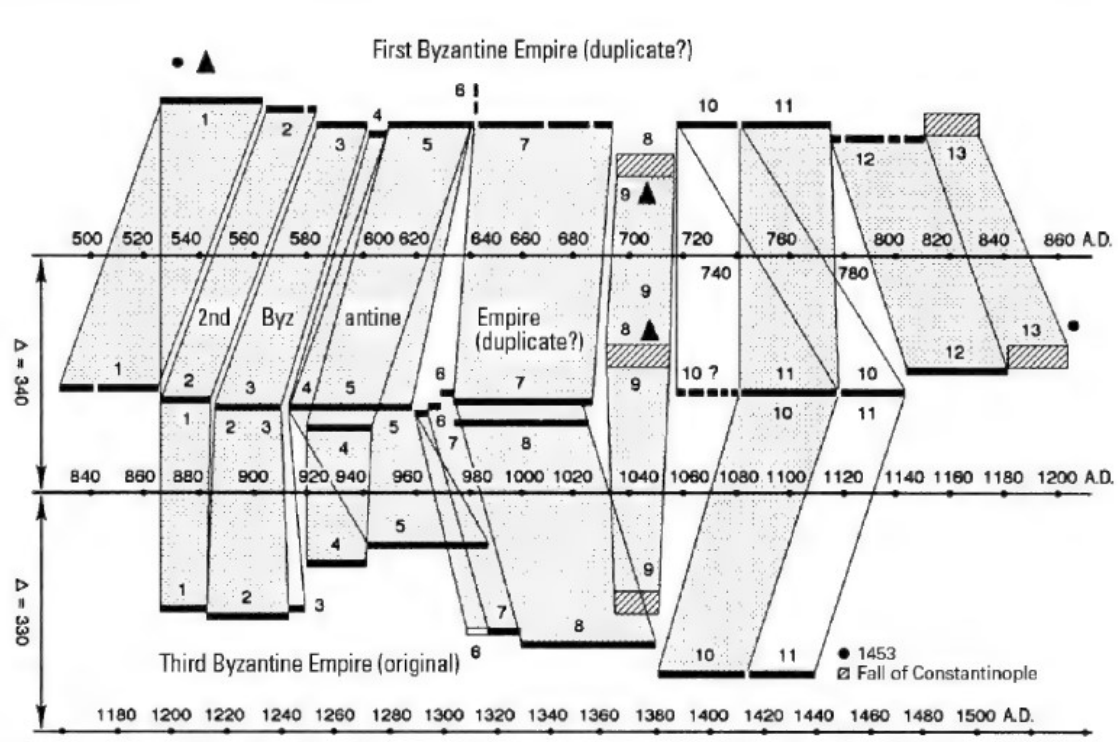


Fig. 6.34. A triple superimposition of the First, the Second and the Third Byzantine Empire on the time axis with rigid shifts of 340 and 330 years (rough scheme).

Abb. 6.34. Eine dreifache Überlagerung des Ersten, Zweiten und Dritten Byzantinischen Reiches auf der Zeitachse mit starren Verschiebungen von 340 und 330 Jahren (grobes Schema).

928-587 v.Chr., beschrieben in der Bibel, 1-2 Samuel + 1-2 Könige und Chronik. Siehe auch Paar Nummer 3 in Abb. 6.13. b = der dynastische Strahl des mittelalterlichen Heiligen Römischen Reiches der angeblichen Jahre 911-1307 n.Chr. Hier c(a, b) = 10"12. Jeder römisch-deutsche Kaiser von 911-1307 n. Chr. ist mit der Periode seiner deutschen Herrschaft, ab dem Zeitpunkt seiner deutschen Krönung, dargestellt. Das Beispiel io ist in den Abbildungen. 6.27 und 6.28 gezeigt. a = die „alten“ Könige Israels der angeblichen Jahre 922-724 v. Chr., beschrieben in der Bibel, 1-2 Samuel + 1- 2 Könige und Chronik, Abb. 6.13. b - die Dynastie, die aus mittelalterlichen römischen Krönungen der angeblichen deutschen Kaiser in Italien in den angeblichen Jahren 920-1170 n. Chr. besteht. c(a, b) = 10-8. Wir beziehen uns auf die „Dynastie“, die sich aus den Intervallen zwischen benachbarten römischen Kaiserkrönungen der folgenden Dynastien zusammensetzt, von denen angenommen wird, dass sie deutsch sind: Sachsen, Salier oder Franken und das schwäbische Haus der Hohenstaufen.

Die beiden letzten Paare bedeuten die Überlagerung der angeblich uralten biblischen Geschichte, wie sie im Alten Testament erzählt wird, mit der mittelalterlichen europäischen Geschichte des X(10.) -XIV(14.) Jahrhunderts n. Chr. und teilweise mit der osteuropäischen Geschichte des XIV (14.)-XVI (16.) Jahrhunderts. Diese von uns entdeckte Parallelität unterscheidet sich von der von N. A. Morozov in [544] vorgeschlagenen Identifizierung um etwa eintausend Jahre und stimmt mit der skaligerschen Chronologie um zweitausend Jahre nicht überein. So überlagern sich die Perioden der deutschen Herrschaft mit der in der Bibel beschriebenen Dynastie von Juda. Die Zeiträume, die hauptsächlich zwischen den benachbarten römischen Krönungen der gleichen

Herrscher von 920 bis 1170 n. Chr. liegen, werden als die in der Bibel beschriebene Dynastie Israels identifiziert. Um einige Schritte weiterzugehen, sehen wir uns gezwungen, vor einem möglichen Missverständnis zu warnen. Die Herrscher des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation aus dem X-XIII Jahrhundert und die Habsburger aus der Epoche des XIV- XVI Jahrhunderts sollten nicht als in Deutschland oder Italien ansässig betrachtet werden.

Das Zentrum (und die Hauptstadt) ihres Reiches muss anderswo gelegen haben - siehe Chrons und Chron6. Es sei darauf hingewiesen, dass der Name selbst, Habsburg oder Habsburg, ursprünglich aus zwei Wörtern bestand: Hab+Burg, da Burg „Stadt“ bedeutet. Das lateinische Wort HAB (oder HAP) könnte aus dem lateinischen Wort HAB, oder NEW, entstanden sein. Das lateinische H und das slawische H (N) werden auf ähnliche Weise geschrieben, ebenso das lateinische B und das slawische B (V). Daher könnte der Name Habsburg ursprünglich Neue Stadt {Hoeuu Fopod, Novy Gorod) oder Neue Bürger (Hoe-Topodi^bi, Nov-Gorodtsy) bedeutet haben, woran wir den Leser immer wieder erinnern werden. Lassen Sie uns kurz andere Beispiele von Doppeldynastien aufzählen. Siehe Details in [904], [908] und [909].

Beispiel 11 ist in Abb. 6.29 und Abb. 6.30 dargestellt. Identifizierung der russischen Zaren-Khane von 1276–1600 n. Chr. als Habsburgerreich von 1273–1600 n. Chr. auf der Zeitachse. Keine zeitliche Verschiebung. G. V. Nosovskiy und ich entdeckten diese Parallelität gemeinsam; sie wird in Chron 7 ausführlicher beschrieben.

Beispiel 12 ist in Abb. 6.31 dargestellt. Dreifache Identifizierung der mittelalterlichen armenischen Katholikos-„Dynastie“ als mittelalterliches Heiliges Römisch-Deutsches Reich des angeblichen 10.–13. Jahrhunderts und als die in der Bibel beschriebenen „alten“ Könige von Juda. Diese Parallelität wird in Anhang 6.5 zu Chron 1 ausführlicher erläutert.

Beispiel 13 ist in Abb. 6.32 dargestellt. Das mittelalterliche Erste Byzantinische Reich der angeblichen Jahre 527–829 n. Chr. und das mittelalterliche Zweite Byzantinische Reich der angeblichen Jahre 829–1204 n. Chr. Siehe Einzelheiten in [904], [908]. Diese Parallelität wird weiter unten ausführlicher beschrieben.

Beispiel 14 ist in Abb. 6.33, Abb. 6.34, Abb. 6.35 und Abb. 6.36 dargestellt. Das mittelalterliche Zweite Byzantinische Reich der angeblichen Jahre 867–1143 n. Chr. und das mittelalterliche Dritte Byzantinische Reich von 1204–1453 n. Chr. Die dreifache Identifizierung aller dieser drei Reiche ist in Abb. 6.34 als kurzes Diagramm dargestellt; ein detailliertes Diagramm mit den Namen ist in Abb. 6.35 und Abb. 6.36 dargestellt.

Beispiel 15 ist in Abb. 6.37, Abb. 6.38 und Abb. 6.39 dargestellt. Die 410-jährige Verschiebung in der mittelalterlichen russischen Geschichte wurde erstmals mithilfe der oben beschriebenen empirisch-statistischen Methoden in Chroni, Kapitel 5:2.16, entdeckt. Die russische Geschichte von 945–1174 n. Chr. erweist sich weitgehend als Phantomspiegelung oder Duplikat einer späteren Epoche von 1363–1598 n. Chr. G. V. Nosovskiy und ich entdeckten gemeinsam diesen wichtigen dynastischen Parallelismus. Diese Identifizierung wird in Chron 4 ausführlicher erörtert.

Beispiel 16 ist in Abb. 6.40 und Abb. 6.41 dargestellt. Überlagerung der „antiken“ griechischen Geschichte mit der mittelalterlichen griechischen Geschichte mit einer Verschiebung von 1810 Jahren. Einzelheiten finden Sie in den folgenden Kapiteln. Ein vergrößertes Fragment dieses Parallelismus ist in Abb. 6.41 dargestellt. Dieser ereignisreiche Parallelismus identifiziert das Fragment der mittelalterlichen griechischen Geschichte von 1250–1460 n. Chr. als das Fragment

der „antiken“ griechischen Geschichte der angeblichen Jahre 510–300 v. Chr.

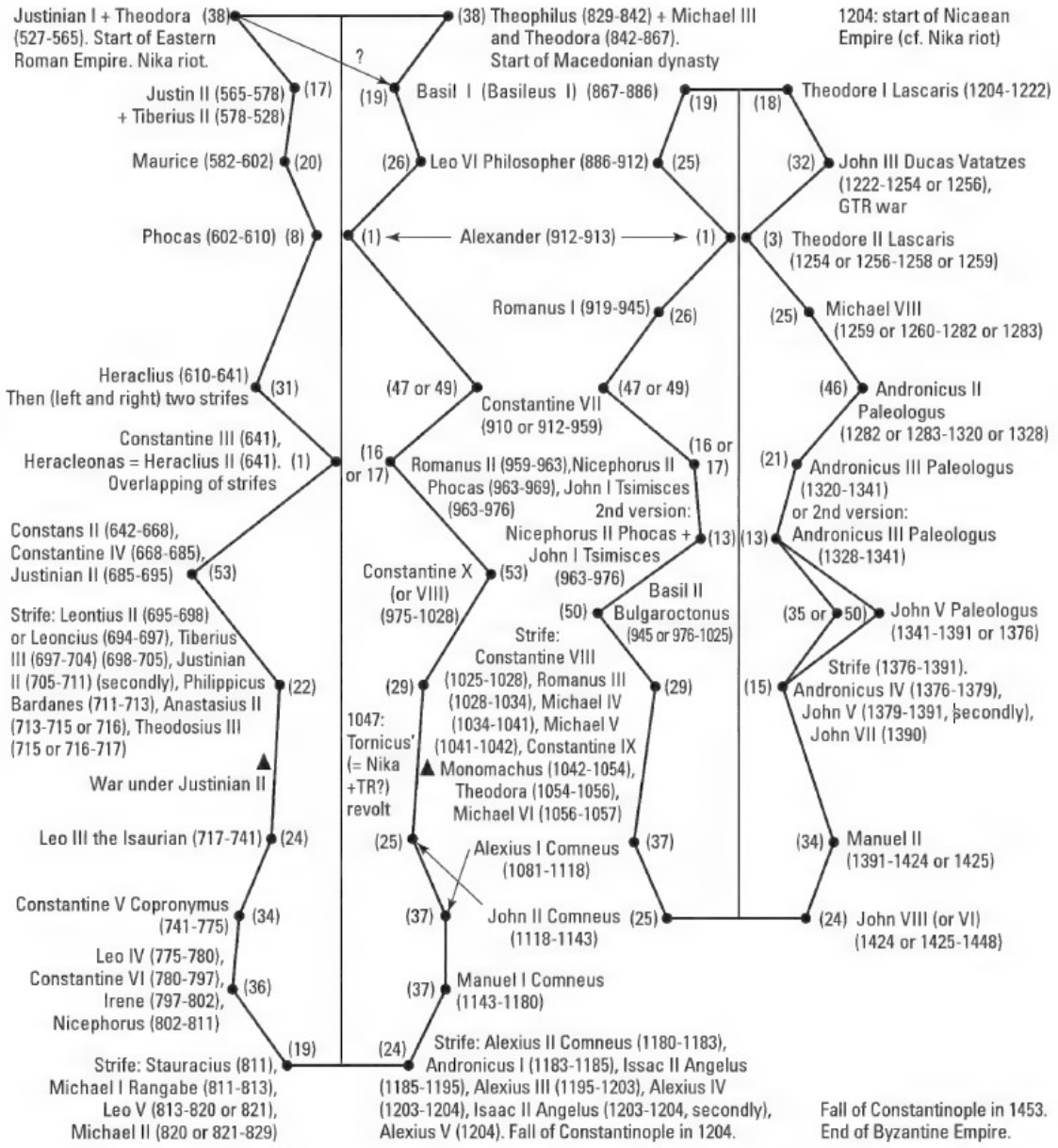
Beispiel 17 ist in Abb. 6.42, Abb. 6.43, Abb. 6.44, Abb. 6.45, Abb. 6.46 sowie in Abb. 6.47 und 6.48 dargestellt. Identifizierung der mittelalterlichen Geschichte Englands von 640–1330 n. Chr. als die mittelalterliche Geschichte Byzanzes von 380–1453 n. Chr. mit einer starren Verschiebung von 210–270 Jahren nach vorne und 100–120 Jahren nach hinten. In diesem Fall identifizieren die Duplikate drei byzantinische Dynastien: Byzanz-1, Byzanz-2 und Byzanz-3 (Abb. 6.42). Einzelheiten siehe Chronik 4. Die Liste der gemeinsam identifizierten englischen und byzantinischen Herrscher ist in Abb. 6.43 dargestellt. Zur chronologischen Identifizierung dieser Herrscher siehe Abb. 6.44, Abb. 6.45, Abb. 6.46, Abb. 6.47 und 6.48.

Beispiel 18 ist in Abb. 6.49 und Abb. 6.50 dargestellt. Zwei weitere dynastische Parallelen zwischen Fragmenten der „antiken“ griechischen Geschichte und der des mittelalterlichen Griechenlands und Byzanz.

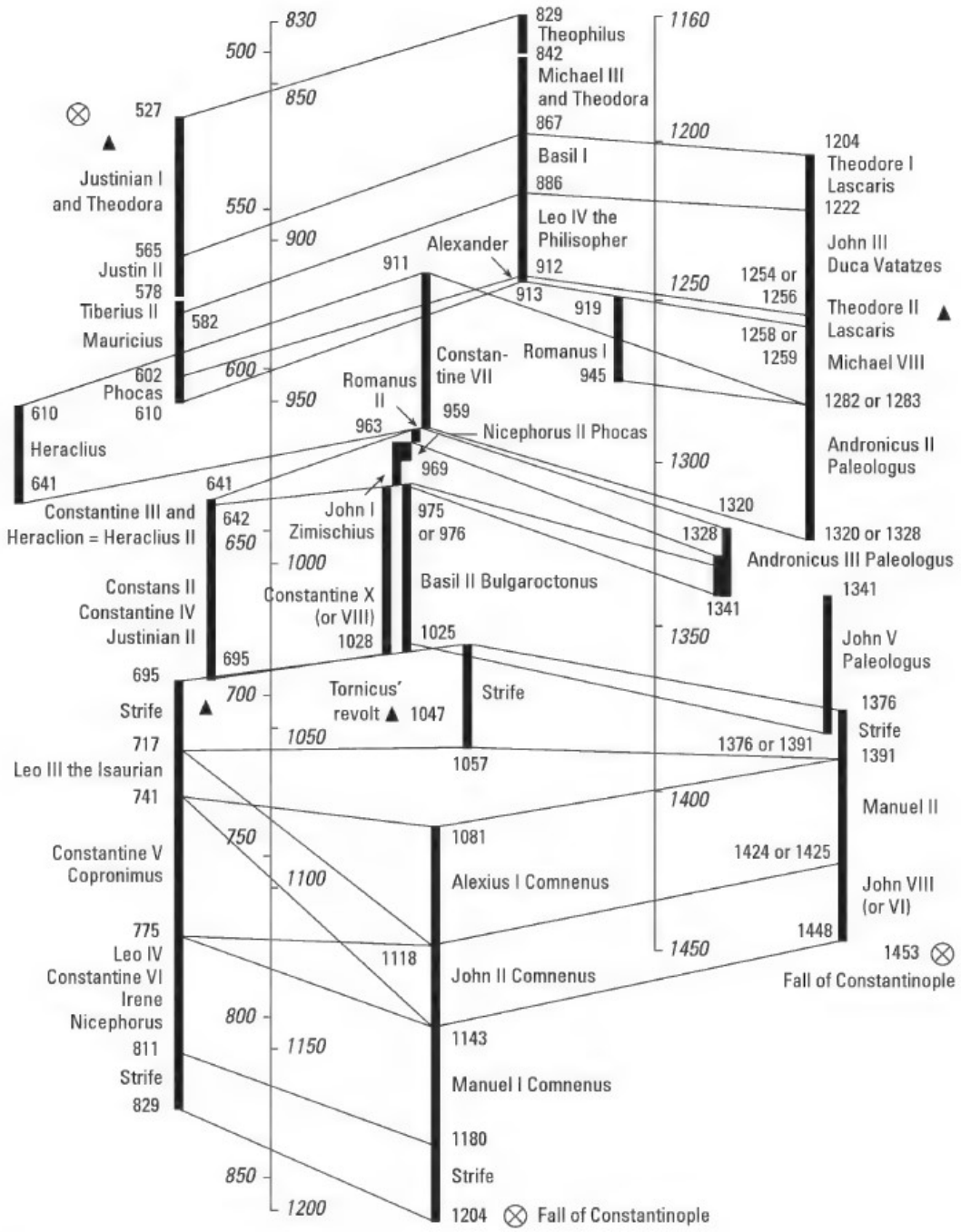
Beispiel 19 ist in Abb. 6.51 und Abb. 6.52 dargestellt. Im frühmittelalterlichen Römischen Reich der angeblichen Jahre 300–552 n. Chr. gibt es eine dynastische Parallele zum „königlichen Rom“ des Titus Livius, einer „antiken“ Königsdynastie von sieben Königen. Hier ist c(a, b) = 10,4. Dies ist der kleinstmögliche Wert für eine Dynastie von sieben Königen.

Beispiel 20 ist in **Abb. 6.52a** dargestellt.

Links: Justinian I. + Theodora (38) (527–565). Beginn des Oströmischen Reiches. Nika-Aufstand.
Mitte: (38) Theophilus (829–842) + Michael III. und Theodora (842–867). Beginn der makedonischen Dynastie
Rechts: 1204: Beginn des Nicäischen Reiches (vgl. Nika-Aufstand)



Links: Eine Überlagerung des Ersten Byzantinischen Reiches (527–829 n. Chr.) mit dem Zweiten Byzantinischen Reich (829–1204 n. Chr.) hinsichtlich der Regierungsdauer mit einer starren Verschiebung von 340 Jahren. Rechts: Eine Überlagerung des Dynastienjets 867–1143 n. Chr. aus dem Zweiten Byzantinischen Reich mit dem Dritten Byzantinischen Reich (1204–1453 n. Chr.) hinsichtlich der Regierungsdauer mit einer starren Verschiebung von 330 Jahren. Die Datierungen der Regierungszeiten stammen aus [76], [195].



Eine dreifache Überlagerung des 1., 2. und 3. Byzantinischen Reiches mit starren Verschiebungen von 340 und 330 Jahren. Schwarze Dreiecke markieren die Duplikate des GTR-Krieges.

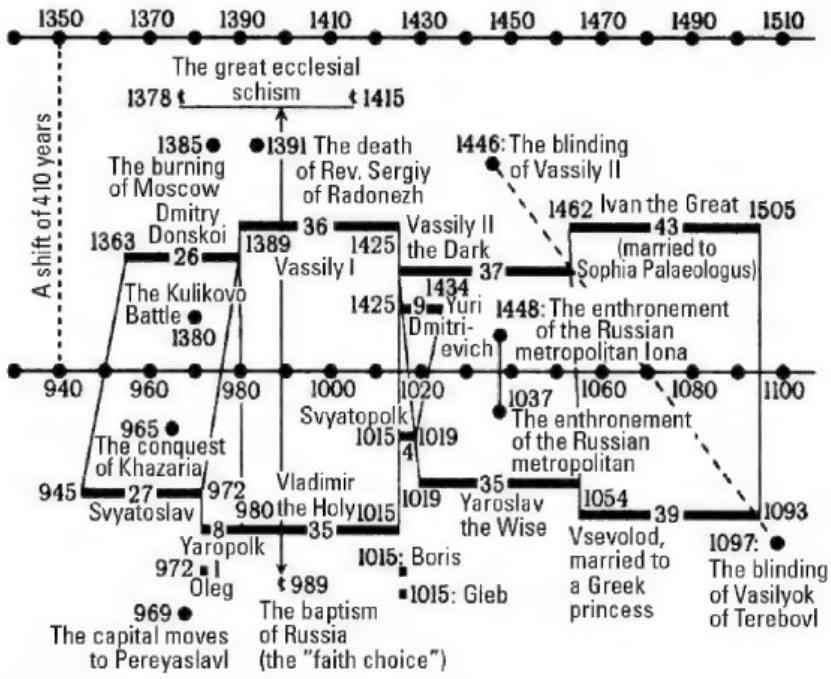


Fig. 6.37. The shift of 410 years inherent in Russian history. Part one.

Abb. 6.37. Der 410-jährige Wandel in der russischen Geschichte. Erster Teil.

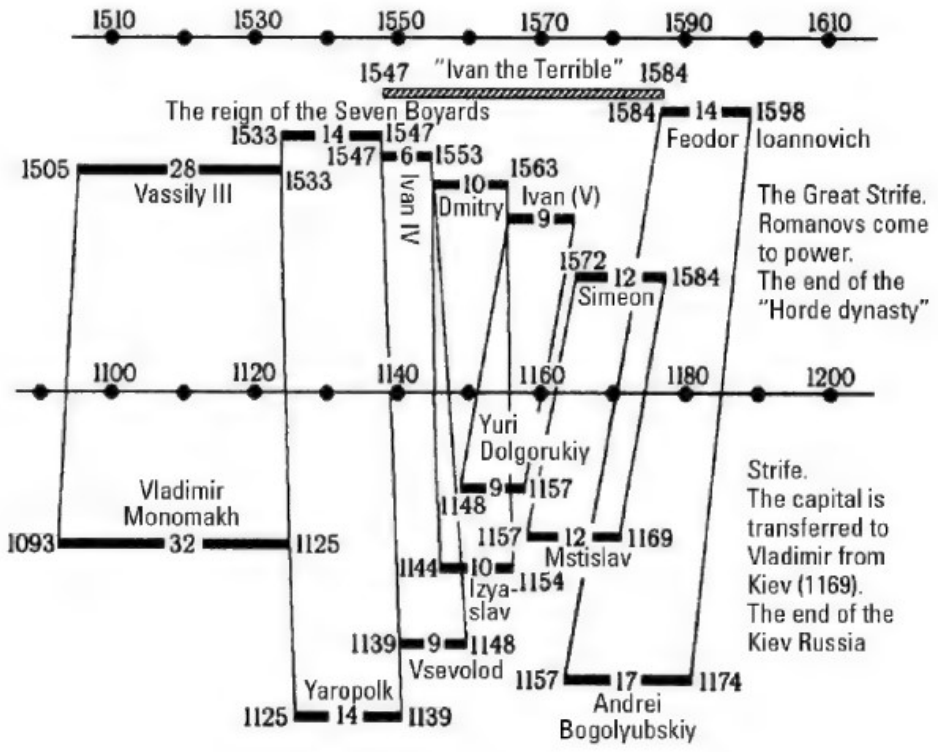


Fig. 6.38. The shift of 410 years inherent in Russian history (continued).

Abb. 6.38. Die der russischen Geschichte innewohnende Verschiebung von 410 Jahren (Fortsetzung).

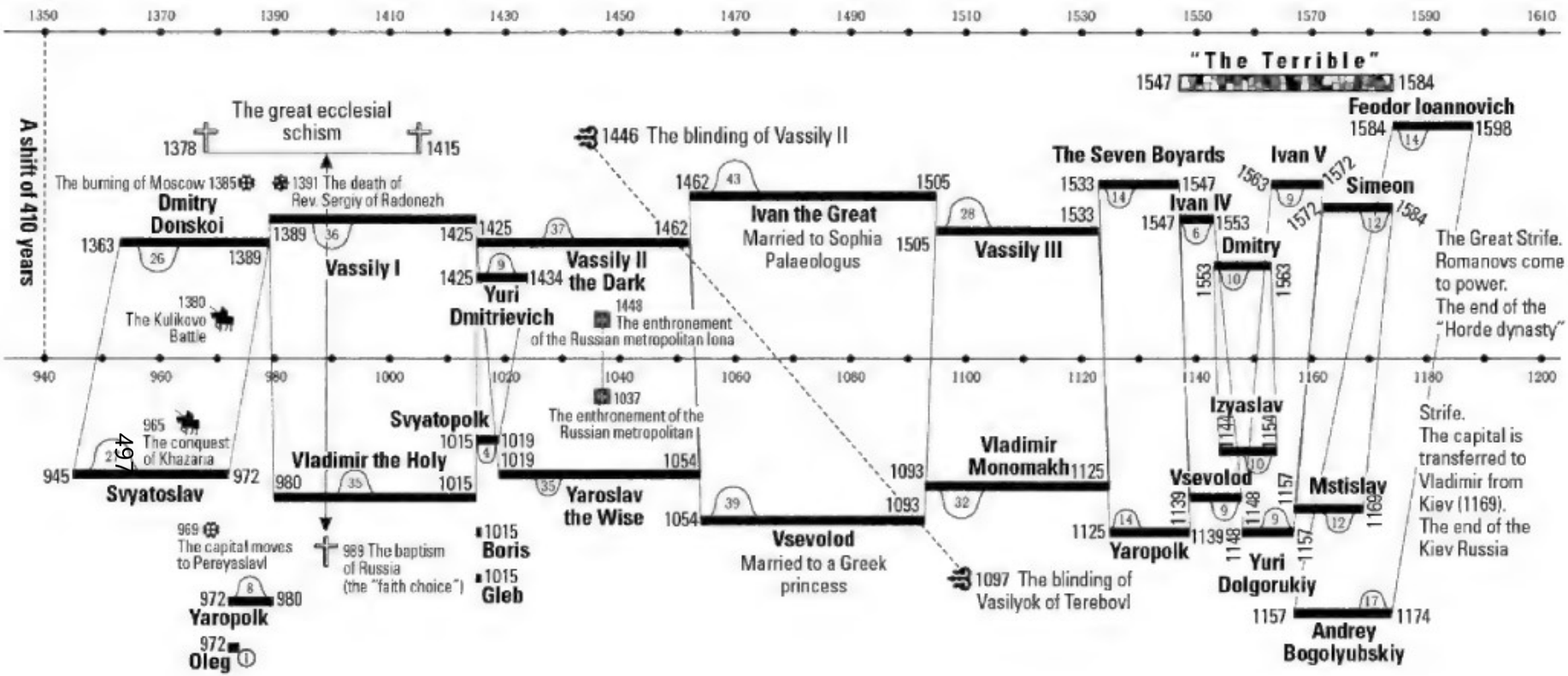


Fig. 6.39. A general view of the 410-year shift inherent in Russian history.

Abb. 6.39. Ein allgemeiner Überblick über den 410-jährigen Wandel in der russischen Geschichte.

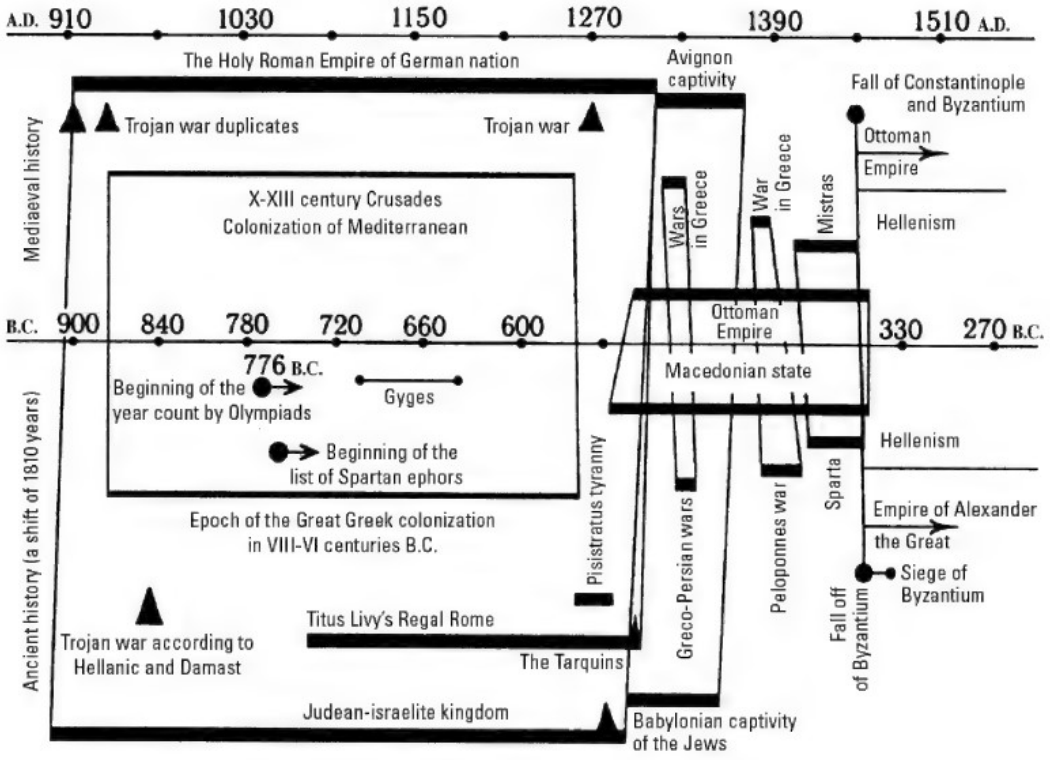


Fig. 6.40. Superimposition of the mediaeval and "ancient" history of Greece with a rigid shift of about 1810 years.

Abb. 6.40. Überlagerung der mittelalterlichen und „antiken" Geschichte Griechenlands mit einer starren Verschiebung von etwa 1810 Jahren.

4. KURZE TABELLEN EINIGER ERSTAUNLICHER DYNASTISCHER PARALLELISMEN

Die grundlegendsten statistischen Duplikate, die wir gefunden haben, sind in den Abbildungen dargestellt. Die folgenden Tabellen listen Könige oder tatsächliche Herrscher auf, die als ein und dieselbe Person „identifiziert" wurden, und geben die skaligerischen Datierungen ihrer Regierungszeiten an. Die Regierungsdauern sind in Klammern angegeben. Horizontale Fragmente in den entsprechenden Abbildungen entsprechen den Regierungsdauern. Vertikale Linien verbinden Anfänge und Enden übereinanderliegender Regierungszeiten. TABELLE 1. Beispiel i, siehe Abb. 6.11, Abb. 6.12, Abb. 6.12a.

a = das „alte" Römische Reich, das angeblich 82–83 v. Chr. von Lucius Sulla gegründet wurde und angeblich 217 n. Chr. mit Caracalla endete. Die für die ersten acht Herrscher dieser

Dynastien angegebenen Regierungszeiten der Scaliger sind eine Version desselben Dynastientyps. Auch Zeiten des Streits im Reich sind angegeben. Wir nennen dieses Reich bedingt das Zweite Römische Reich.

■ b = das „alte“ Römische Reich, angeblich 270 n. Chr. von Lucius Aurelian wiederhergestellt und angeblich 526 n. Chr. mit Theoderich dem Goten endend. Versionen der Regierungszeiten von Kaisern finden sich in [76], [1057] und [72]. In einigen Fällen wird die Herrschaft eines Kaisers ab dem Tod eines Mitherrschers gezählt. Wir nennen dieses Reich bedingt das Dritte Römische Reich. Das Dritte Reich ist reicher an Mitregenten als das Zweite Reich und verfügt daher über eine größere Anzahl an dynastischen Herrschern. Dynastie a wird von Dynastie b abgeleitet, indem die letztere um etwa 333 Jahre nach unten verschoben wird.

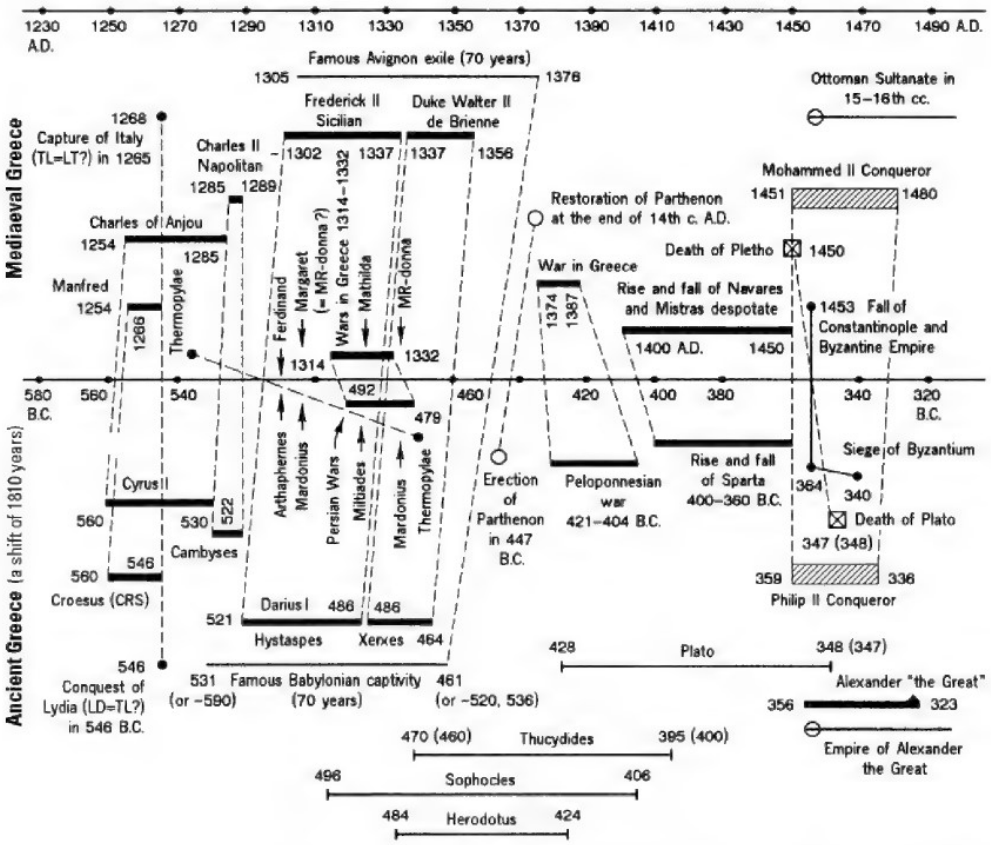


Fig. 6.41. A close-in of the superimposition of the mediaeval and the “ancient” history of Greece with a rigid shift of about 1810 years with more details.

Abb. 6.41. Eine Nahaufnahme der Überlagerung der mittelalterlichen und der „antiken“ Geschichte Griechenlands mit einer starren Verschiebung von etwa 1810 Jahren mit weiteren Details.

1a. Lucius Sulla 82-78 v.Chr. (5 Jahre).

■ 1b. Lucius Aurelian 270-275 n. Chr. (5 Jahre).

2a. Streit von 78-77 v. Chr. (1 Jahr).

■ 2b. Streitigkeiten von 275-276 n. Chr. (1 Jahr).

3a. Certorius 78-72 v.Chr. (6 Jahre).
■ 3b. Prob 276-282 n.Chr. (6 Jahre).

4a. Streit von 72-71 v.Chr. (2 Jahre).
■ 4b. Streit von 282-284 n. Chr. (2 Jahre).

5a. Pompejus der Große 70-49 v. Chr. (21 Jahre).
■ 5b. Diokletian der Große 284-305 n. Chr. (21 Jahre).

6a. Gemeinsame Herrschaft von Pompejus und Caesar 60-49 v. Chr. (11 Jahre).
■ 6b. Gemeinsame Herrschaft von Diokletian und Constantius Chlorus 293-305 n. Chr. (12 Jahre).

7a. Unruhen von 49-45 v. Chr. (4 Jahre).
■ 7b. Streit von 305-309 n. Chr. (4 Jahre).

8a. Julius Caesar, der Eroberer des ersten Triumvirats in4 5-44 v.Chr. (1 Jahr).
■ 8b. Constantius Chlorus, der Eroberer der ersten Tetrarchie in den Jahren 305-306 n. Chr. (1 Jahr), die Regierungszeit wird ab dem Ende der Herrschaft Diokletians gezählt.

9a. Triumvire und Octavian August 44-27 v. Chr. (17 Jahre)
■ 9b. Tetrarchen und Konstantin August 306-324 n. Chr. (18 Jahre).

10a. Octavian August 21 v. Chr. - 14 n. Chr. (41 Jahre), oder (37 Jahre), wenn 23 v. Chr. als Beginn seiner Herrschaft angesehen wird.
■ 10b. Konstantin August 306-337 n. Chr. (31 Jahre). Die Regierungszeit Nummer 12 beginnt mit dem Tod Konstantins im Jahr 337.

11a. Geburt Jesu Christi im 27. Jahr des Augustus Octavian (27 Jahre Abstand).
■ 11 b. Geburt von Basilius dem Großen im 27. Jahr des Augustus Octavian (27 Jahre Abstand).

12a. Tiberius 14-37 (23 Jahre).
■ 12b. Constantius II. 337-361 (24 Jahre).

13a. Gemeinsame Herrschaft von Tiberius und Germanicus 6-19 (13 Jahre).
■ 13b. Gemeinsame Herrschaft von Constantius II. und Constans 337-359 (13 Jahre). Der Beginn der Herrschaft wird ab dem Ende der Herrschaft von Konstantin Augustus gezählt, siehe Nummer 10.

14a. Caligula 37-41 (4 Jahre).
■ 14b. Julian 361-363 (2 Jahre). Der Beginn der Herrschaft wird ab dem Ende der Herrschaft von Constantius II. gezählt, siehe Nummer 12.

15a. Streitigkeiten von 41 n. Chr. (1 Jahr).
■ 15b. Streit von 363 n. Chr. (1 Jahr).

16a. Claudius 41-54 (13 Jahre).

■ 16b. Valentinian 1 364-375 (11 Jahre).

17a. Gemeinsame Herrschaft von Claudius und Pallantius 41-54 (13 Jahre).
■ 17b. Gemeinsame Herrschaft von Valentinian und Valent (Duplikat des Pallantius7.) 364-375 (11 Jahre).

18a. Nero 54-68 (14 Jahre).
■ 18b. Valens 364-378 (14 Jahre).

19a. Gemeinsame Herrschaft von Nero, Burrus und Seneca 54-62 (8 Jahre).
■ 19b. Gemeinsame Herrschaft von Valens, Valentinian und Gratian 364-375 (11 Jahre). 20a. Galba 68-69 (1 Jahr).

20a. Galba 68-69 (1 Jahr).
■ 20b. Jovian 363-364 (1 Jahr). Neuordnung der Herrscher.

21a. Unruhen von 69 n. Chr. (1 Jahr).
■ 21b. Auseinandersetzungen von 378 n. Chr. (1 Jahr).

22a. Zwei Titus Vespasian's 69-81 (12 Jahre). Die Namen dieser beiden Kaiser stimmen überein.
■ 22b. Gratian und Valentinian II. nach der Herrschaft von Valens und den Auseinandersetzungen von 379-392 (13 Jahre).

23a. Domitian 81-96 (15 Jahre).
■ 23b. Theodosius 7 379-395 (16 Jahre).

24a. Nerva 96-98 (2 Jahre).
■ 24b. Eugenius 392-394 (2 Jahre).

25a. Gemeinsame Herrschaft von Nerva 96-98 (2 Jahre).
■ 25b. Gemeinsame Herrschaft von Eugenius 392-394 (2 Jahre).

26a. Trajan 98-117 (19 Jahre).
■ 26b. Arcadius 395-408 (13 Jahre).

27a. Adrian 117-138 (21 Jahre).
■ 27b. Honorius 395-423 (28 Jahre).

28a. Titus Antoninus Pius 138-161 (23 Jahre).
■ 28b.Aetius 423-444 (21 Jahre) oder 423-438 (14 Jahre). Seine Herrschaft endet mit dem Beginn der Herrschaft von Valentinian III, siehe Nummer 29.

29 a. Marcus Aurelius 161-180 (19 Jahre).
■ 29b. Valentinian III 437'-455 (18 Jahre) oder 444-455 (11 Jahre).

30a. Lucius Commodus 176-192 (16 Jahre).
■ 30b. Recimer 456-472 (16 Jahre).

31a. Pertinax 193 (1 Jahr).
■ 31b. Olybrius 472 (1 Jahr).

32a.Didius Julian 193 (1 Jahr).
■ 32b. Glicerius 473, 474 (1 Jahr).

33a. Clodius Apophyllit 193 (1 Jahr).
■ 33b. Julias Nepos 474 (1 Jahr).

34a. Pescennius Niger 193-194 (1 Jahr).
■ 34b. Romulus Augustulus 475-476 (1 Jahr).

35a. Septimius Severus 193-211 (18 Jahre).
■ 35b. Odoaker 476-493 (17 Jahre).

36a. Caracalla 193-217 (24 Jahre). Berühmte Reformen im Zweiten Reich.
■ 36b. Theoderich 493-526 oder 497-526. D.h., (33 Jahre) oder (29 Jahre). Berühmte Reformen im Dritten Reich.

37a. Das Ende des Zweiten Römischen Reiches. Krise in der Mitte des III. Jahrhunderts n. Chr. Der gotische Krieg. Verschiebung um etwa 333 Jahre.
■ 37b. Das Ende des Dritten Römischen Reiches im Westen. Der berühmte Gotenkrieg in der Mitte des angeblichen VI Jahrhunderts n.Chr.

Diese Parallelität ist sekundär, d. h. die Dynastien a und b, die selbst als eine einzige Dynastie identifiziert werden, sind Phantomspiegelungen eines späteren Originals. Wir haben die beiden dynastischen Strahlen mit einigen zusätzlichen interessanten Daten ergänzt, die sich von den Regierungszeiten unterscheiden, die natürlich bei der Berechnung des dynastischen Nähekoeffizienten c(a, b) vergessen wurden.

TABELLE 2. Beispiel 2, siehe Abb. 6.13, Abb. 6.14. a = das „alte“ Königreich Israel in den angeblichen Jahren 922-724 v. Chr., beschrieben in der Bibel, 1-2 Samuel + 1-2 Könige und Chronik. In Abb. 6.13 sind verschiedene Versionen der Herrschaftsdauer aus verschiedenen Kapiteln der Bibel dargestellt - der so genannte „doppelte Eintrag“. Siehe Einzelheiten in Anhang 6.4.

■ b = der dynastische Strahl des „alten“ Römischen Reiches, angeblich 300-476 n. Chr., oder das Dritte Römische Reich. Die zeitliche Verschiebung zwischen diesen Dynastien entspricht ungefähr 1300 Jahren.

1a. Jerobeam I., der Begründer der bekannten „Jerobeam-Ketzerei“. Zerwürfnis mit Rehabeam und Krieg gegen ihn (22 Jahre).
■ 1b. Konstantin I. nach dem Sturz von Maxentius, d. h. 313-337 (24 Jahre). Zerwürfnis mit Licinius, seinem Mitregenten, und Krieg gegen ihn.

2a. Nadab (2 Jahre).

■ 2b. Konstantin II. 337-340 (3 Jahre). Der Beginn seiner Herrschaft wird ab dem Ende der Herrschaft des vorangegangenen Kaisers Konstantin I. gezählt.

3a. Baasha (24 Jahre). Er wird als Basilius aus dem Dritten Römischen Reich identifiziert.

■ 3b. Constantius II. nach dem Tod von Konstantin II. 340-361 (21 Jahre). In seiner Gegenwart lebte ein bekannter Heiliger Basilius der Große. Achten Sie auf die Ähnlichkeit der Namen: Jesus - Asa - Baasha.

4a. Elah {ElM) (2 Jahre).

■4b. Julian {ElM) 361-363 (2 Jahre).

5a. Zimri (1 Jahr).

■ 5b. Jovian 363 (1 Jahr).

6a. Omri (12 Jahre).

■ 6b. Valentinian 1 364-375 (11 Jahre).

7a. Ahab (Böser) (22 Jahre). Sein Kampf gegen den heiligen Elias, den großen Propheten. Tödlich verwundet während seiner Flucht vom Schlachtfeld.

■ 7b. Valent (Böser) 364-378 (14 Jahre). Sein Kampf gegen den heiligen Basilius den Großen. Getötet auf der Flucht vom Schlachtfeld.

8a. Ahasja (2 Jahre). Er regiert in Samaria. Samaria wird mit Rom im Römischen Reich gleichgesetzt, siehe Punkt 8b.

■ 8b. Gratian nach Valent und Unruhen, 379-383 (4 Jahre).

9a. Joram von Israel (12 Jahre).

■ 9b. Valentinian II. 379-392 (13 Jahre). Der Beginn der Herrschaft wird ab dem Ende von Valent gezählt, siehe Nummer 7.

10a. Jehu und Prophet St. Elisa (28 Jahre). Ergreifung der Macht.

■ 10b. Alarich und der hl. Johannes Chrysostomus 378-403. Entweder (25 Jahre?), oder (32 Jahre?).

11a. Joahas (17 Jahre).

■ 11 b. Theodosius 7 379-395 (16 Jahre).

12a. Jehoasch von Israel (16 Jahre).

■ 12b.Arcadius 395-408 (13 Jahre).

13a. Jeroboam II. (41 Jahre).

■ 13b. Honorius 395-423 (28 Jahre).

14a. Zacharias (6 Monate).

■ 14b. Constantius III. 421 (7 Monate).

15a. Shallum (1 Monat) oder (1 Jahr).

■ 15b.Johannes 423 (2 Monate).

16a. Interregnum (24 Jahre).
■ 16b. Interregnum - Vormundschaft 423-444 (21 Jahre).

17 'a. Menahem nach Interregnum (10 Jahre). Kommt als König Pul oder Tul (10 Jahre).
■ 17b. Valentinian ///nach Vormundschaft-Interregnum 444-455 (11 Jahre). Es kommt Attila. Achten Sie auf die Ähnlichkeit der Namen Tul und Attila. Ohne Vokale, TL - TTL.

18a. Pekahiah (2 Jahre).
■ 18b. Petronius Maximus 455-456 (1 Jahr).

19a. Pekach (20 Jahre). Die Ankunft von Tiglath-Pileser, dessen Name mit „Wanderer“ [544] übersetzt werden kann.
■ 19b. Recimer 456-472 (16 Jahre). Das Aufkommen von Genserich und die große Völkerwanderung.

20a. Anarchie (9 Jahre) entweder (6 Jahre) oder (12 Jahre).
■ 20b. Anarchie 472-475 (3 Jahre).

21a. Hoshea, bis zu seiner Gefangenschaft (1 Jahr). Schalmanesser kommt und nimmt Hoschea gefangen.
■ 21b . R omulus Augustulus 475-476 (1 Jahr). Odoaker kommt und nimmt Romulus gefangen.

22a. Das Ende des unabhängigen Königreichs Israel. Hoshea war der letzte unabhängige König Israels.
■ 22b. Das Ende des unabhängigen Dritten Römischen Reiches als rein römischer Staat. Odoaker war bereits ein deutscher Zar.

Dieser Parallelismus ist sekundär. Beide Doppeldynastien sind phantomhafte Widerspiegelungen eines späteren Originals. Das Königreich Israel leitet sich aus dem Dritten Römischen Reich nach der zeitlichen Verschiebung von ca. 1300 Jahren ab, die die Summe der beiden Grundverschiebungen von ca. 1000 und 300 Jahren ist.

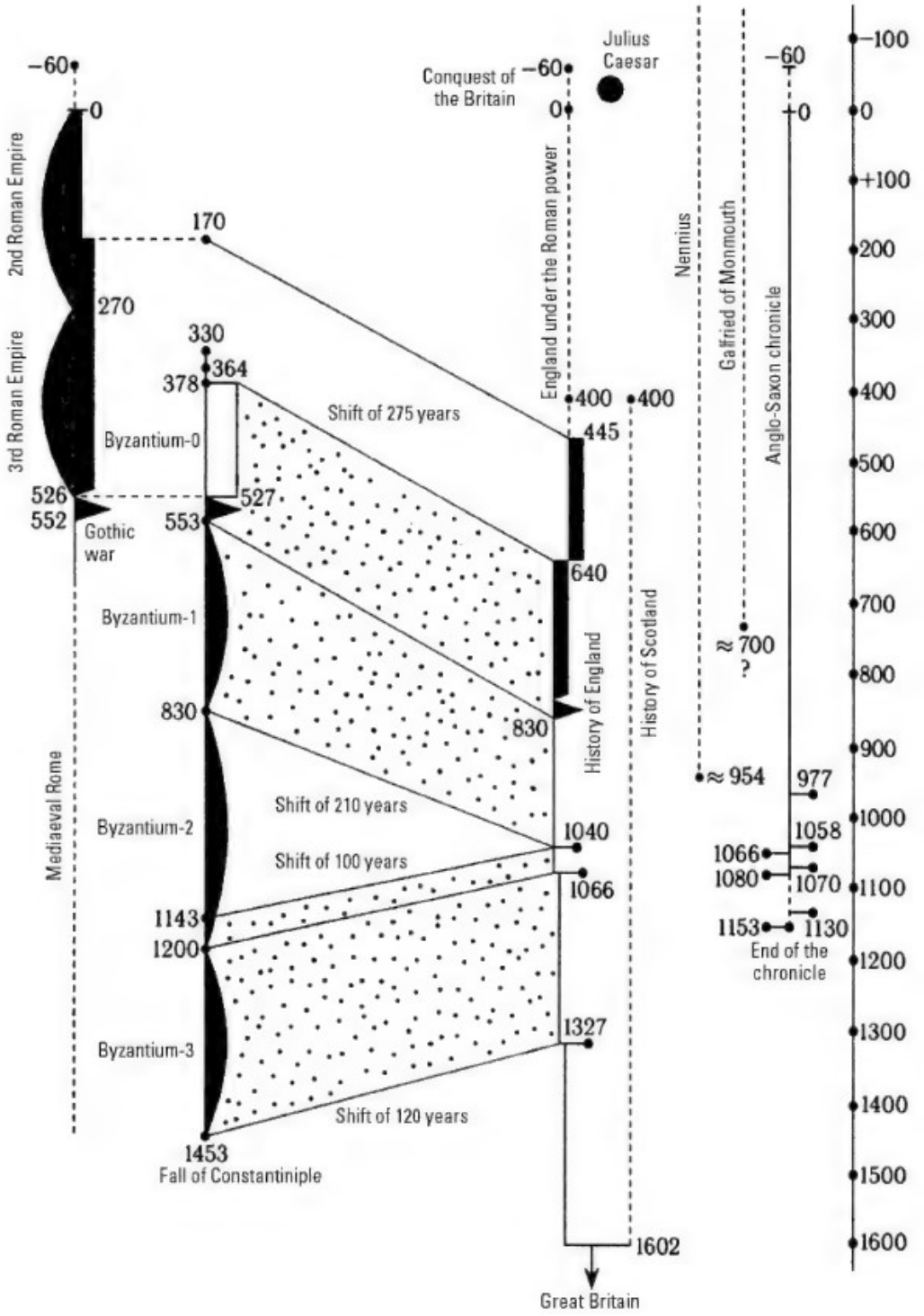


Fig. 6.42. General scheme of the superimposition of mediaeval English history over mediaeval Byzantine history.

Abb. 6.42. Allgemeines Schema der Überlagerung der mittelalterlichen englischen Geschichte mit der mittelalterlichen byzantinischen Geschichte.

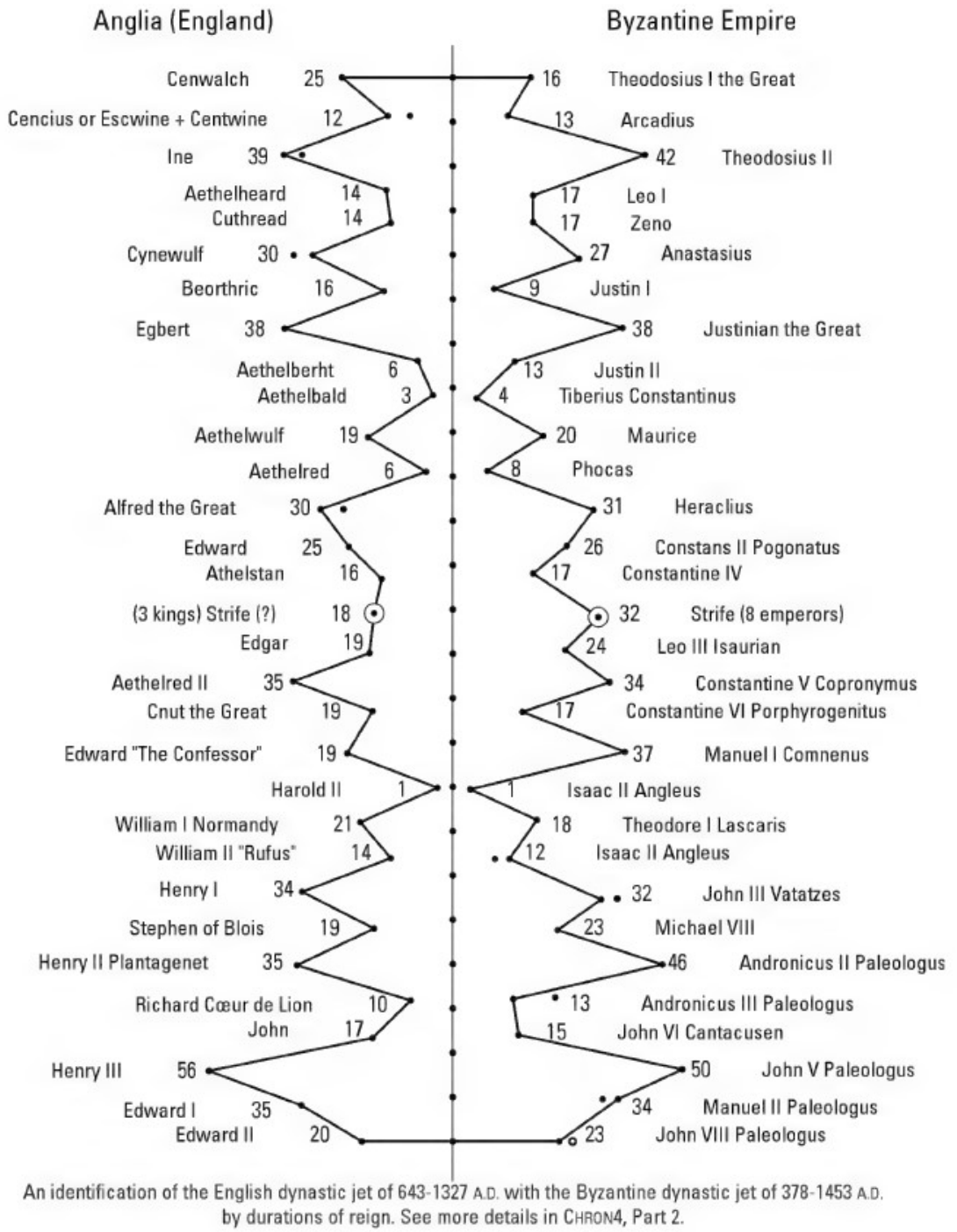


Fig. 6.43. Reign correlation between the English kings and the Byzantine emperors.

Abb. 6.43. Herrschaftskorrelation zwischen den englischen Königen und den byzantinischen Kaisern.

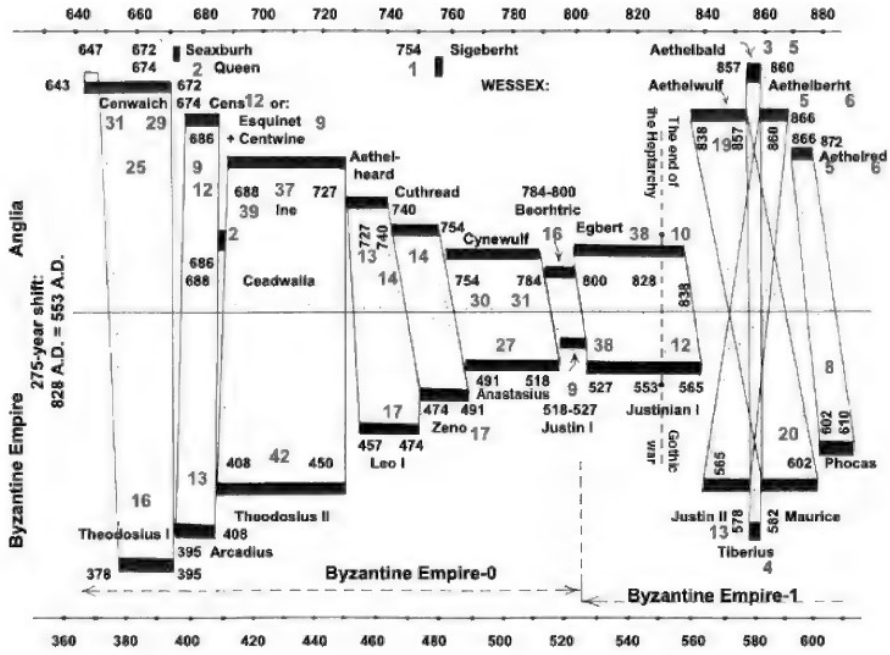


Fig. 6.44. A superimposition of mediaeval English history over mediaeval Byzantine history with a rigid shift. Part one.

Abb. 6.44. Eine Überlagerung der mittelalterlichen englischen Geschichte mit der mittelalterlichen byzantinischen Geschichte mit einer starren Verschiebung. Erster Teil.

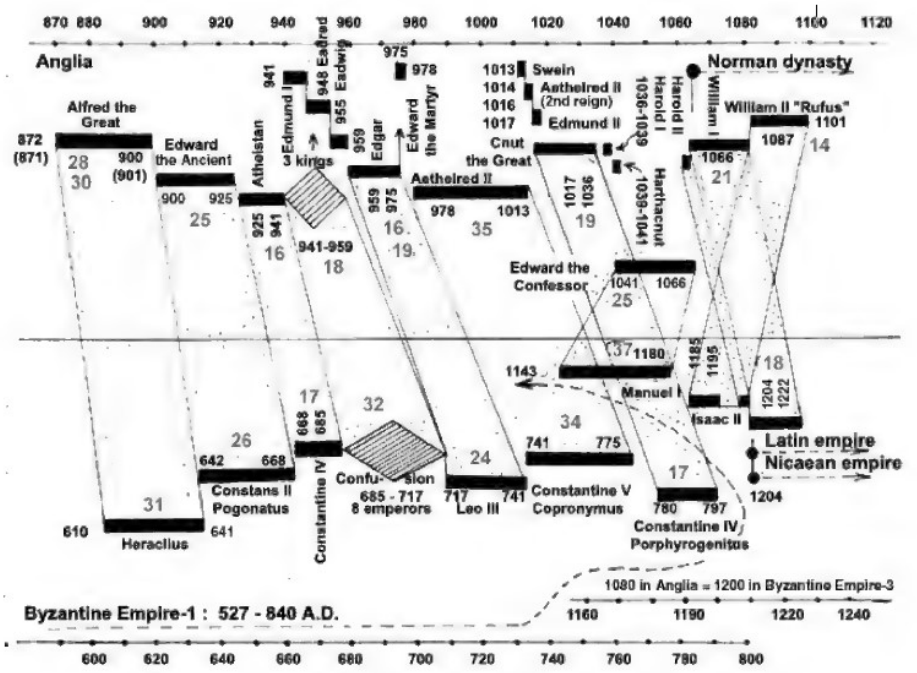


Fig. 6.45. A superimposition of mediaeval English history over mediaeval Byzantine history with a rigid shift. Part two.

Abb. 6.45. Eine Überlagerung der mittelalterlichen englischen Geschichte mit der mittelalterlichen byzantinischen Geschichte mit einer starren Verschiebung. Zweiter Teil.

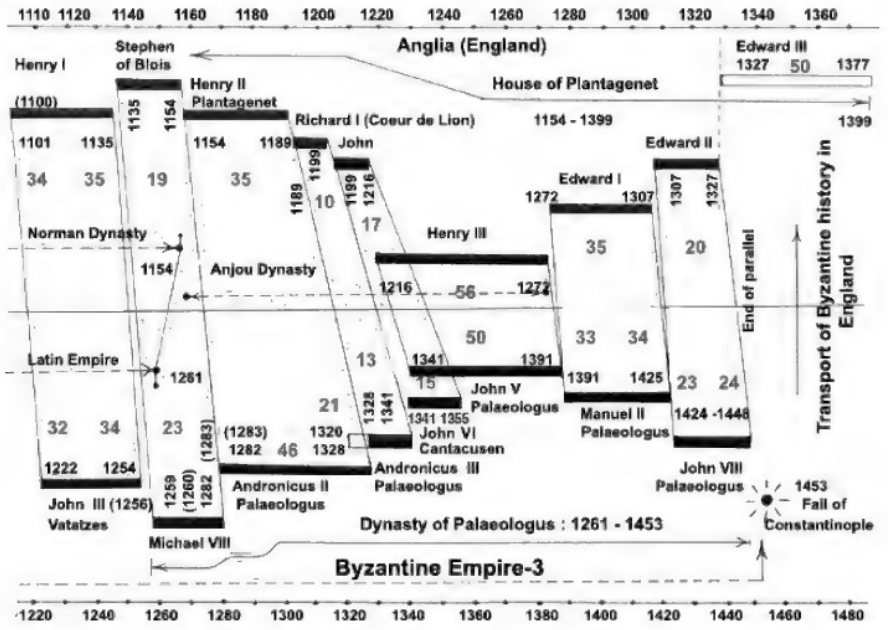


Fig. 6.46. A superimposition of mediaeval English history over mediaeval Byzantine history with a rigid shift. Part three.

Abb. 6.46. Eine Überlagerung der mittelalterlichen englischen Geschichte mit der mittelalterlichen byzantinischen Geschichte mit einer starren Verschiebung. Dritter Teil.

TABELLE 3. Beispiel 3, siehe Abb. 6.13, Abb. 6.15.

a = „altes“ Königreich Juda, die angeblichen Jahre 928-587 v. Chr. ([72], Seite 192), beschrieben in der Bibel, 1-2 Samuel + 1-2 Könige und Chronik. Verschiedene Versionen der Regierungszeiten, die aus verschiedenen Kapiteln der Bibel entnommen wurden, sind in Abb. 6.13 dargestellt. Jerusalem wird als Hauptstadt von Juda betrachtet.

■ b = dynastischer Jet aus dem frühmittelalterlichen Oströmischen Reich der angeblichen Jahre 300-552 n. Chr. Als Hauptstadt gilt Neu-Rom, d. h. Konstantinopel.

1a. Rehabeam (17 Jahre).
■ 1b. Licinius 308-324 (16 Jahre).

2a. Abija (3 Jahre). Sein Name bedeutet „der Vater Gottes“ [544].
■ 2b. Arius 330-333 (3 Jahre) oder (5 Jahre) oder (8 Jahre), verschiedene Versionen. Der Gründer einer bekannten religiösen Bewegung - des Arianismus.

3a. Asa (Jesus7.) (46 Jahre) oder (41 Jahre).
■ 3b. Der bekannte Heilige Basilius der Große 333-378 (45 Jahre). Der Name Basilius, oder Basileus, bedeutet einfach König.

4a. Joschafat (25 Jahre).
■ 4b. TheodosiusI 379-395 (16 Jahre).

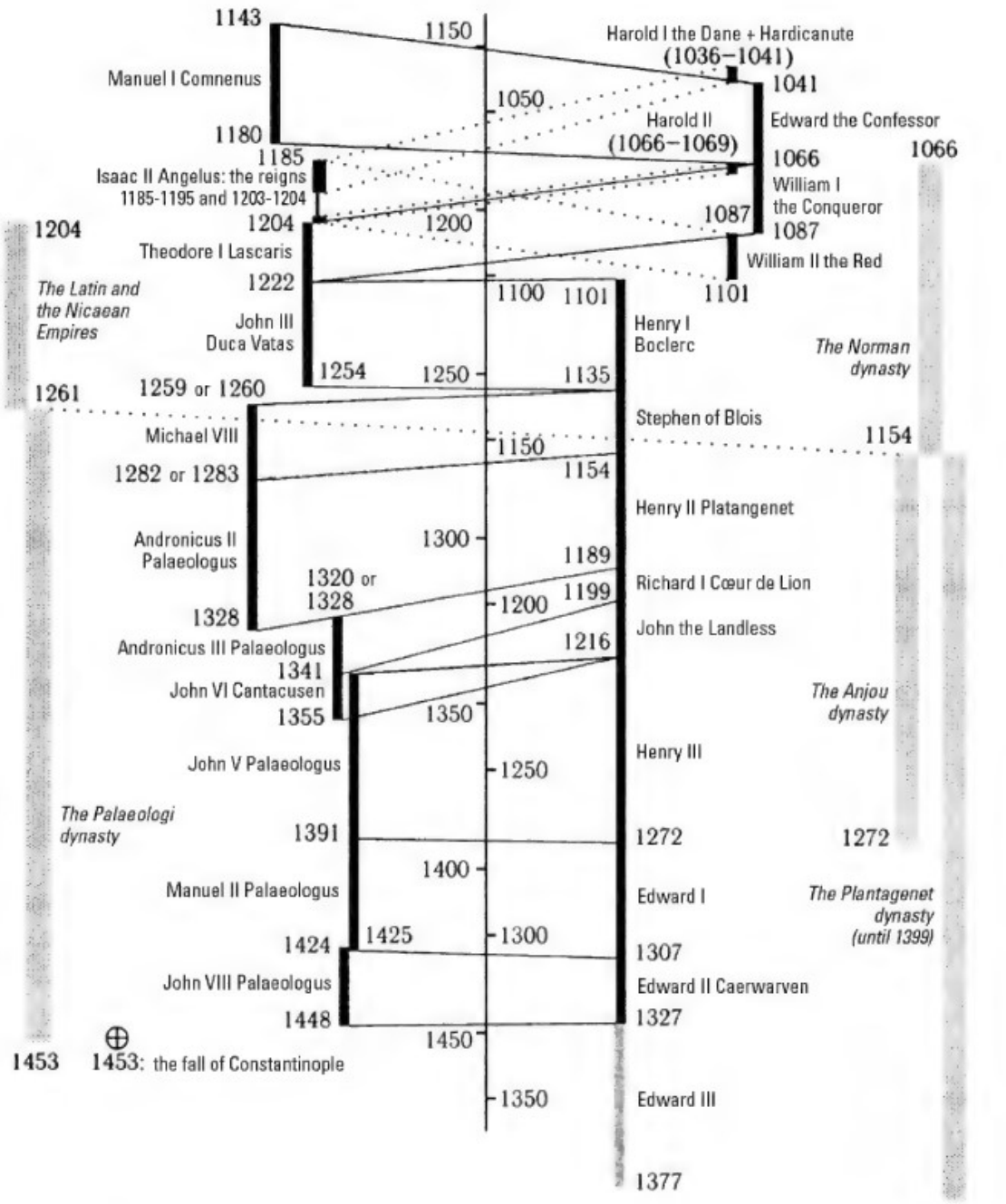
5a. Jehoram von Juda (8 Jahre). In seine Zeit fällt die Trennung von Edom. Gefolgt von einem 76-jährigen. Einschub. Siehe Einzelheiten unten.
■ 5b. Arcadius 395-408 (13 Jahre). Die Trennung des Weströmischen Reiches vom Oströmischen Reich fällt in seine Regierungszeit.

6a. Usija (52 Jahre). Er nimmt an einem Kirchenstreit teil, wird verflucht und wird „mit Aussatz behaftet“.
■6b. Theodosi us II 408-450 + Marcian 450-457 (insgesamt 49 Jahre). Der bekannte kirchliche Streit auf dem Konzil von Ephesus.

7a. Interregnum (2 Jahre). In 2 Chronik gibt es hier eine Lücke.
■ 7b. Attilas Invasion des Römischen Reiches und Anarchie 451-453 (2 Jahre).

8a. Jotham (16 Jahre).
■ 8b. Leo 1 457-474 (17 Jahre).

9a. Ahas (16 Jahre). Rezin, König von Aram, und Pekach greifen Jerusalem an. Ahas bittet Tiglath-Pileser um Hilfe, ein Duplikat von Theoderich, siehe unten.
■ 9b. Zeno 474-491 (17 Jahre). Der Germanenführer Odoaker greift Rom an. Recimer, der weströmische Herrscher, 456-472, ist ein wahrscheinliches Duplikat des biblischen Rezin, siehe oben. Zeno wendet sich um Hilfe an Theoderich den Goten.



An identification of the English dynastic jet of 1041-1327 A.D. with the Byzantine dynastic jet of 1143-1453 A.D. with a rigid shift of about 120 years.

Fig. 6.48. A general correlation scheme for the comparative history of England and Byzantium. Part two.

Eine Identifizierung des englischen dynastischen Strahls von 1041-1327 n. Chr. mit dem byzantinischen dynastischen Strahl von 1 143-1453 n. Chr. mit einer starren Verschiebung von etwa 120 Jahren.

Abb. 6.48. Ein allgemeines Korrelationsschema für die vergleichende Geschichte von England und Byzanz. Zweiter Teil.

Links: Die letzte königliche Periode des monarchischen Athens
(vollständige Liste)

Rechts: Die letzten byzantinischen Kaiser
(vollständige Liste)

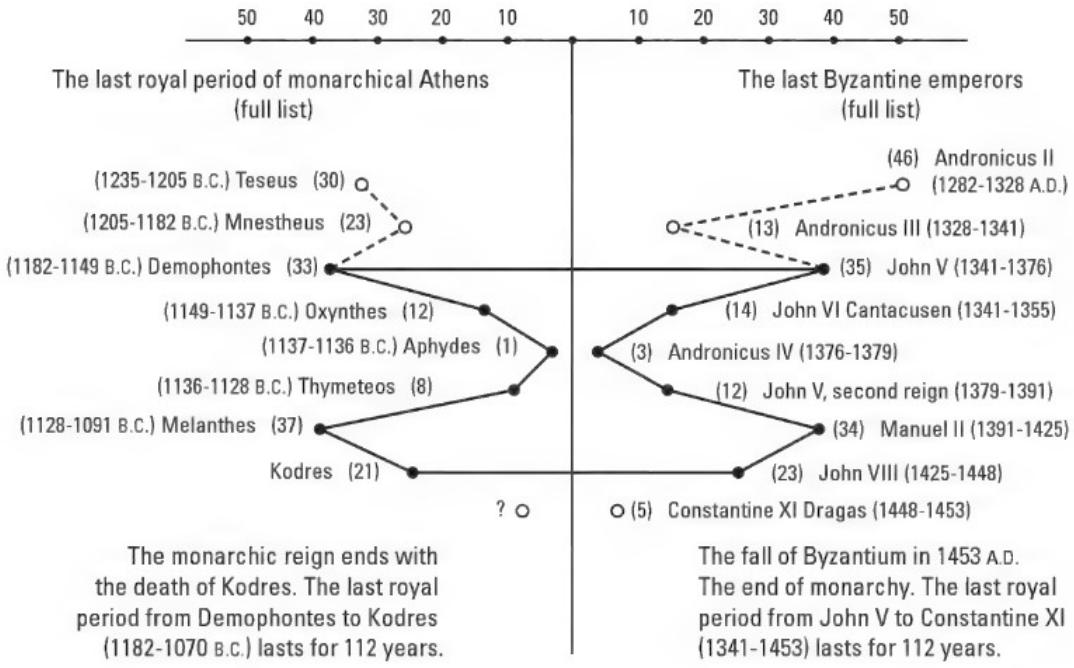


Fig. 6.49. Parallelism between the "ancient" Greek kings and the mediaeval Byzantine emperors.

Abb. 6.49. Parallelität zwischen den „antiken" griechischen Königen und den mittelalterlichen byzantinischen Kaisern.

Links: Anarchie und Kriege in Griechenland

Rechts: Der Beginn der despotischen Herrschaft von Mistras im Jahr 1348

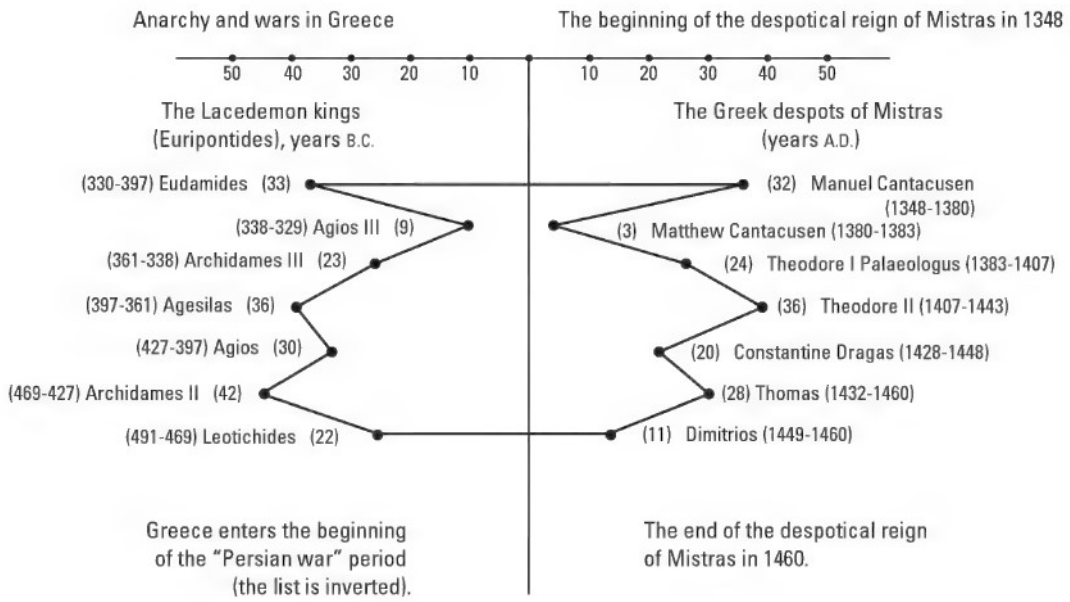


Fig. 6.50. Parallelism between the "ancient" kings of Lacaedemon and the mediaeval Greek despots of Mistras.

Abb. 6.50. Parallelität zwischen den „antiken“ Königen von Lakedemon und den mittelalterlichen griechischen Despoten von Mistras.

Links: Römisches Reich I (nach Titus Livius)

Rechts: Römisches Reich III (in Segmente unterteilt)

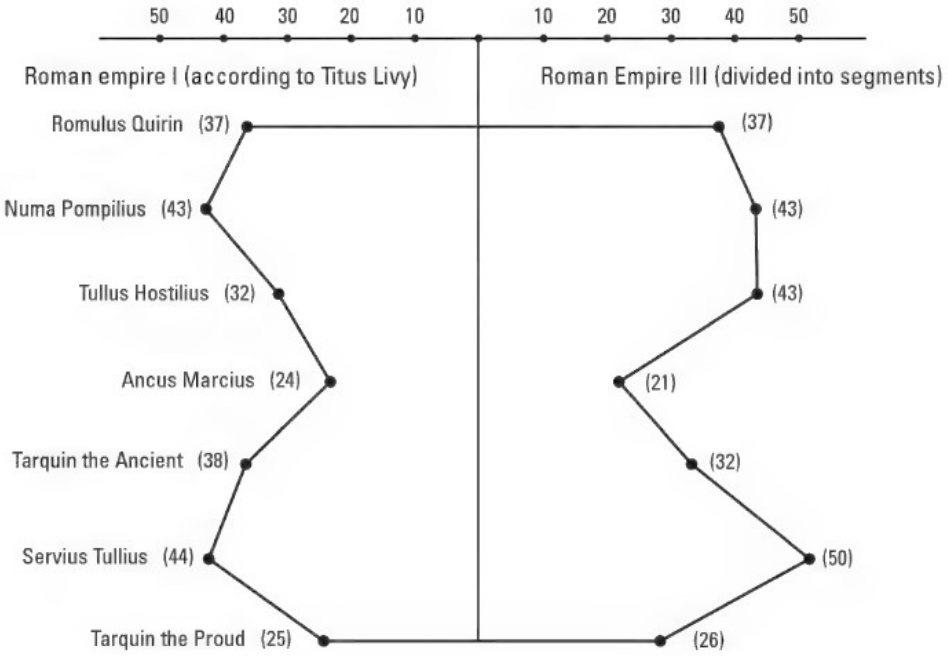


Fig. 6.51. Parallelism between the "ancient" First Roman Empire (Regal Rome as described by Titus Livy) and the "ancient" Third Roman Empire.

Abb. 6.51. Parallelität zwischen dem „antiken" Ersten Römischen Reich (dem königlichen Rom, wie es von Titus Livius beschrieben wird) und dem „antiken"
Dritten Römischen Reich.

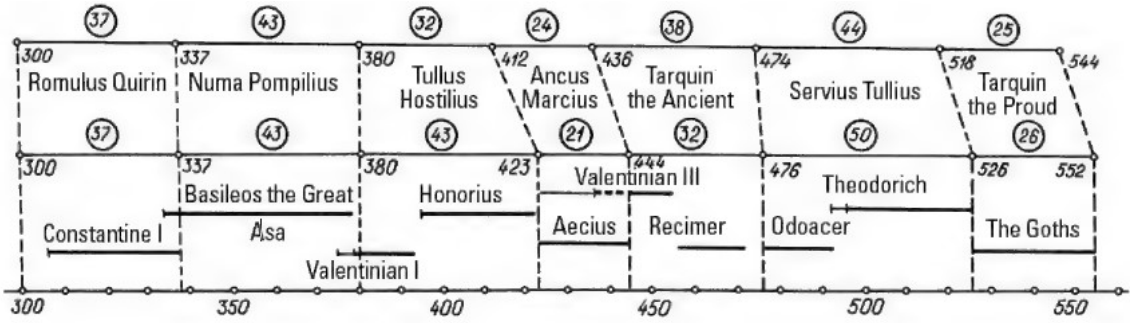


Fig. 6.52. The superimposition of the "ancient" First Roman Empire over the "ancient" Third Roman Empire with a rigid shift of about 1050 years.

Abb. 6.52. Die Überlagerung des „antiken" Ersten Römischen Reiches mit dem „antiken" Dritten Römischen Reich mit einer starren Verschiebung

von etwa 1050 Jahren.

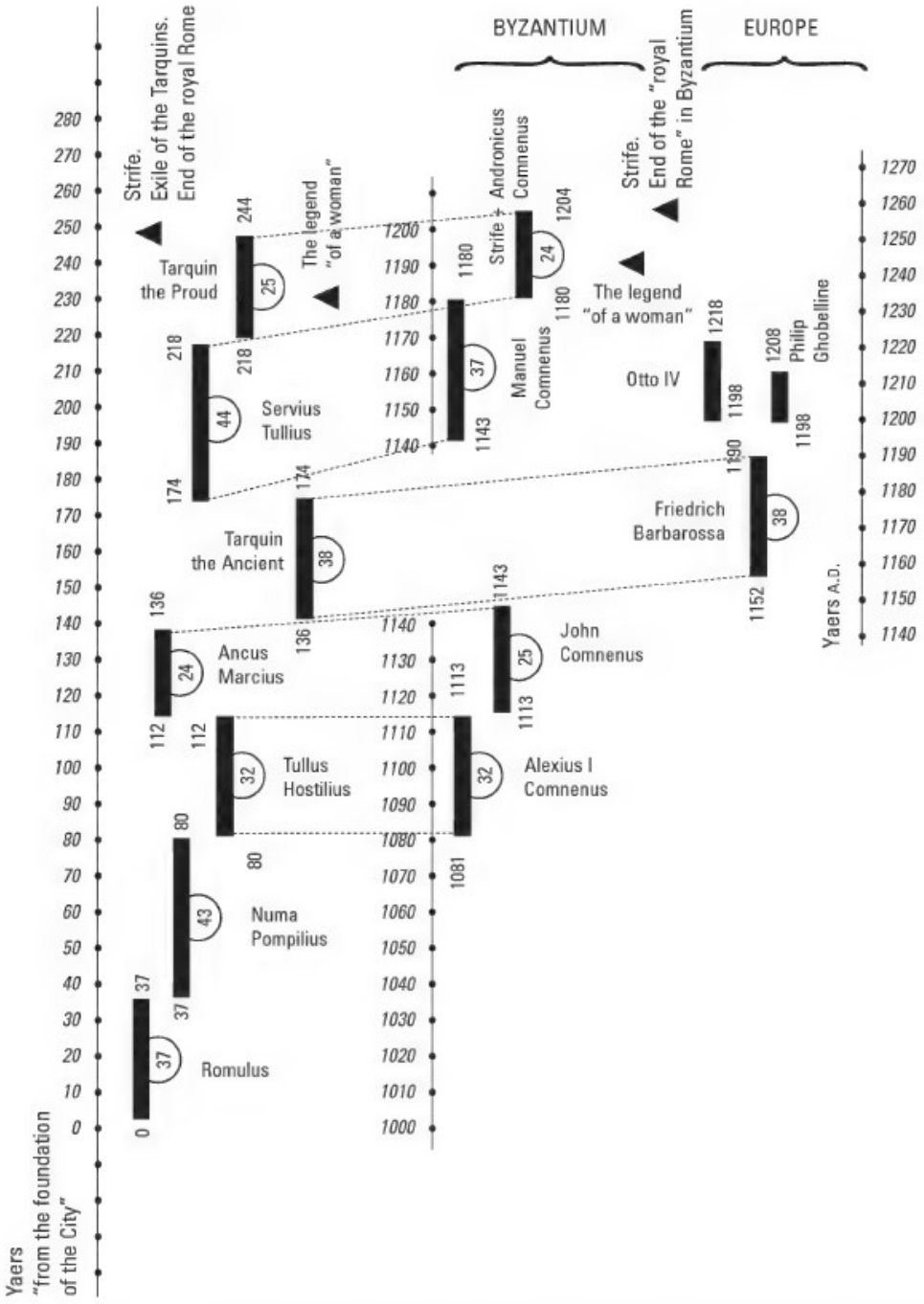


Fig. 6.52a. The dynastic parallelism between the "ancient" royal Rome as described by Titus Livy, the Holy Roman Empire of the alleged X-XIII century, and Byzantium of the alleged X-XIII century.

Abb. 6.52a. Der dynastische Parallelismus zwischen dem „alten“ königlichen Rom, wie es Titus Livius beschreibt, dem Heiligen Römischen Reich des angeblichen 10.-13. Jahrhunderts und

Byzanz des angeblichen 10.-13. Jahrhunderts.

10a. Hiskia (29 Jahre).
■ 10b.Anastasius 491-518 (27 Jahre).

11a. Manasse (55 Jahre) oder (50 Jahre). Der berühmte König von Juda, der für ein Massengemetzel in Jerusalem verantwortlich gemacht wird
Jerusalem - Unterdrückung eines Aufstandes? Beachten wir eine weitere Assoziation der Hauptstadt
von Juda mit dem neuen Rom oder Konstantinopel.
■ 11b. Zwei Justins, nämlich Justin 1 5 18-527 + Justinian 1 527-565 oder 518-565 (insgesamt 47 Jahre). Justinian I. unterdrückt den bekannten Nika-Aufstand in Neu-Rom. Es kommt zu Massenabschlachtungen.

12a. Einschub von 76 Jahren, bestehend aus vier Königen von Juda + Amon (übersetzt als „sie“, 2 Jahre). Insgesamt fünf Herrscher, 78 Jahre, da 76 + 2 = 78 Jahre.
■ 12b. Fünf Kaiser: Justin II + Tiberius II + Maurice + Phoca + Heraclius, insgesamt 565-641 (76 Jahre).

13a.Josia (31 Jahre). Das Königreich Juda wird vom Pharao angegriffen.
■ 13b. Constans II. 642-668 (26 Jahre). Das Römische Reich wird von den Arabern angegriffen.

14a. Joahas (1 Jahr).
■ 14b. Konstantin III. 641-642 (1 Jahr).

15a. Jojakim (11 Jahre).
■ 15b. Konstantin IV. 668-685 (17 Jahre).

16a. Jojachin (1 Jahr).
■ 16b. Herakleon 641-642 (1 Jahr).

17a. Zedekia (11 Jahre). König Nebukadnezar „nimmt die Juden gefangen“.
■ 17b. Justinian II., seine erste Regierungszeit 685–695 (10 Jahre). Kriege des Römischen Reiches, Angriff der Araber.

■ 18a. Das Ende des Königreichs Juda. Die berühmte babylonische Gefangenschaft der Juden.
■ 18b. Die bekannte Krise des Römischen Reiches am Ende des angeblichen 7. Jahrhunderts n. Chr. Der Zerfall des Oströmischen Reiches.

Auch diese Parallelität ist sekundär. Beide Doppelkönigreiche sind phantomhafte Spiegelungen eines späteren Originals. Die zeitliche Verschiebung zwischen den Doppelkönigreichen beträgt etwa 1300 Jahre, was der Summe der beiden Grundverschiebungen von etwa 1000 Jahren und 300 Jahren entspricht.

TABELLE 4. Beispiel 4, siehe Abb. 6.16.

a = frühmittelalterliche Päpste der angeblichen Jahre 140- 314 n.Chr.
■ b = frühmittelalterliche Päpste der angeblichen Jahre 324-532 n. Chr. Beide Versionen des

Pastorats sind aus [76], [492] entnommen.

1a. St. Pius 141-157 (16 Jahre).
■ 1b Sylvester 314-336 (22 Jahre).

2a. St. Anicetus 157-168 (11 Jahre).
■2b. Julius 1 336-353 (17 Jahre).

3a. St. Soter, was „Retter“ bedeutet, 168-177 (9 Jahre).
■ 3b. Liberius, bedeutet „Befreier“, 352-367
(15 Jahre).

4a. St. Eleutherius 177-192 (15 Jahre).
■ 4b. Damasus 367-385 (18 Jahre).

5a. St. Viktor 192-201 (9 Jahre).
■ 5b. Siricius 385-398 (13 Jahre).

6a. Zephyrinus 201-219 (18 Jahre).
■ 6b. Anastasius, Innozenz 398-417 (19 Jahre).

7a. Calixstus 219-224 (5 Jahre).
■ 7b. Bonifatius 418-423 (5 Jahre).

8a. Urban 7224-231 (7 Jahre).
■ 8b. Coelestin 423-432 (9 Jahre).

9a. Pontianus 231-236 (5 Jahre).
■ 9b. Sixtus III. 432-440 (8 Jahre).

10a. Fabian 236-251 (15 Jahre).
■ 10b. St. Leon = Leo 1 440-461 (21 Jahre).

11a. Streiter 251-259 (8 Jahre).
■ 11bStrife und Hilarius 461-467 (6 Jahre).

12a. Dionysos 259-271 (12 Jahre).
■ 12a Simplicius 467-483 (16 Jahre).

13a. Felix 1 275-284 (9 Jahre) oder Eutychianus7.
■ 13b. Felix II 483-492 (9 Jahre). De Namen dieser Duplikate stimmten gerade überein.

14a. Eutychianus 271-275 (4 Jahre), oder Felix P.
■ 14b. Gelasius 492-496 (4 Jahre).

15a. Caius 283-296 (13 Jahre).
■ 15b. Symmachus 498-514 (16 Jahre).

16a. Marcellinus 296-304 (8 Jahre).
■ 16b Hormisdas 514-523 (9 Jahre).

17a. Marcellus 304-309 (5 Jahre).
■ 17b. Johannes 7 523-526 (3 Jahre).

18a. Eusebius 309-312 (3 Jahre).
■ 18b. Felix III. 526-530 (4 Jahre).

19a. Meltiades 311-314 (3 Jahre).
■ 19b. Bonifatius III. 530-532 (2 Jahre).

Auch diese Parallelität ist sekundär. Beide Dynastie-Duplikate sind phantomhafte Spiegelungen eines späteren Originals.

TABELLE 5. Beispiel 5, siehe Abb. 6.17, Abb. 6.18.

■a = die Karolinger, oder das mittelalterliche Reich von
Karls des Großen von Pepin (Pipin) von Heristal bis Karl dem Dicken, der angeblichen Jahre 681-887 n. Chr. Die Versionen der Regierungszeiten sind aus [76] und [64] übernommen.
■ b = der dynastische Strahl aus dem frühmittelalterlichen
Oströmischen Reiches aus den angeblichen Jahren 324-527 n. Chr. Die Versionen der Herrschaftszeiten sind [76], [1057], [323] und [333] entnommen. Die zeitliche Verschiebung zwischen diesen doppelten Dynastien entspricht ungefähr 360 Jahren.

1a. Pipin von Heristal 681-714 (33 Jahre).
■ 1b. Constantius II. 324-361 (37 Jahre).

2a. Karl Martel 721-741 (20 Jahre).
■ 2b. Theodosius 1 379-395 (16 Jahre).

3a. Pipin der Kurze 754-768 (14 Jahre).
■ 3b. Arcadius 395-408 (13 Jahre).

4a. Karl der Große 768-814 (46 Jahre).
■ 4b. Theodosius II. 408-450 (42 Jahre).

5a. Carloman 768-771 oder 772 (3 Jahre) oder (4 Jahre). Die berühmte „Schenkung von Karl dem Großen“ im angeblichen Jahr 774. Karl schenkt die Ländereien von Italiens an den Papst.
■ 5b. Konstantin III. 407-41 1 (4 Jahre). Die berühmte „Geschenk Konstantins I. des Großen“ aus dem angeblichen IV. Jahrhundert n. Chr. Der Kaiser übergibt Rom an den Papst.

6a. Ludwig I. der Fromme 814-833 (19 Jahre).

Abdankung. Dies ist die Epoche, in der „das Altertum wiederbelebt“ wird.
■6b. Leo 1 457-474 (17 Jahre).

7a. Lothar der Westliche 840-855 (15 Jahre).
■ 7b. Zenon 474-491 (17 Jahre).

8a. Karl der Kahle 840-875 (35 Jahre).
■ 8b. Theoderich der Gotische 493-526 (33 Jahre).

9a. Ludwig der Deutsche 843-875 (32 Jahre).
■ 9b.Anastasius 491-518 (27 Jahre).

10a. Ludwig II. der Westliche 855-875 (20 Jahre).
■ 10b. Odoaker 476-493 (17 Jahre).

11a. Karl der Dicke 880-888 (8 Jahre). Zerfall des karolingischen Reiches im Westen. Krieg.
■ 11b. Justin 1 518-527 (9 Jahre). Zerfall des „offiziellen“ Dritten Römischen Reiches im Westen. Der bekannte Gotenkrieg des angeblichen VI. Jahrhunderts n. Chr.

Auch diese Parallelität ist sekundär. Beide Doppeldynastien sind phantomhafte Spiegelungen eines späteren Originals. Je nach dem Zeitpunkt, an dem die Herrschaft endet, ergibt sich eine durchschnittliche Verschiebung von 359,6 Jahren, die mit der ersten starren Grundverschiebung von 360 Jahren zusammenfällt.

TABELLE 6. Beispiel 6, siehe Abb. 6.19, Abb. 6.20.

a = das mittelalterliche Heilige Römische Reich der angeblichen Jahre 983- 1266 n. Chr. Die Versionen der Regierungszeiten sind aus [76], [64] und [196] übernommen.
■ b - der dynastische Strahl des „antiken“ Dritten Römischen Reiches von angeblich 270-553 n. Chr. Die Versionen der Herrschaftszeiten sind aus [72], [76], [1057], [196] entnommen. Die zeitliche Verschiebung zwischen diesen doppelten Dynastien entspricht ungefähr 720 Jahren.

1a. Otto III. der Rote, oder Chlorus, 983-1002 (19 Jahre). Ein Duplikat von Julius Caesar, der im angeblichen I. Jahrhundert v. Chr. lebte.
■ 1b. Constantius I. Chlorus 293-306 (13 Jahre). Ein weiteres Duplikat von Julius Caesar mit einer 340-Jahres-Verschiebung.

2a. Heinrich II. 1002- 1024 (22 Jahre).
■ 2b. Diokletian 284-304 oder 284-305 (21 Jahre).

3a. Konrad II. 1024-1039 (15 Jahre).
■ 3b. Licinius 308-324 (16 Jahre).

4a. Heinrich III. 1028-1056 (28 Jahre).
■ 4b. Konstantin 1 306-337 (31 Jahre).

5a. Heinrich IV. 1053-1 106 (53 Jahre). „Papst Hildebrand“ handelt zu seiner Zeit. Im Jahr 1049 beginnt Hildebrand seine Tätigkeit in Rom; er stirbt 1085. Seine „Regierungszeit“ beträgt 36 Jahre. Im Jahr 1053 beginnt die berühmte kirchliche Reform Hildebrands. Auch markieren seinen berühmten Kampf gegen Heinrich IV. in
Canossa.

■ 5b. Der heilige Basilius der Große (?) 333-378 (45 Jahre).
Der chronologische „Abstand“ zwischen Heinrich IV. und dem hl. Basilius dem Großen beträgt 728 Jahre, da 1106 - 378 = 728 Jahre. Der zeitliche „Abstand“ zwischen der „Geburt“ von Hildebrand und dem heiligen Basilius dem Großen beträgt 720 Jahre, da 1053 - 333 = 720 Jahre. Die bekannte Kirchenreform des heiligen Basilius des Großen, oder einfach Basileus der Große, alias der Großkönig. Der Kampf zwischen dem heiligen Basilius dem Großen und Kaiser Valens (evangelischer Herodes?.).

6a. Heinrich V. 1098–1125 (27 Jahre).

■ 6b. Honorius 395–423 (28 Jahre).

7a. Lothar 1125–1138 (13 Jahre).

■ 7b. Theodosius I. 379–395 (16 Jahre).

8a. Konrad III. 1138–1152 (14 Jahre).

■ 8b. Arkadius 395–408 (13 Jahre).

9a. Friedrich I. 1152–1190 (38 Jahre).

■ 9b. Theodosius JJ 408–450 (42 Jahre).

10a. Heinrich VI. 1169–1197 (28 Jahre).

■ 10b. Valentinian III. 425–455 (30 Jahre).

11a. Anarchie und Philippus Ghibellinen 1 198–1208
(10 Jahre). Einflussreiche Favoriten: Subur, Petrus
und Rainerius.

■ 11b. Anarchie und Recimer 456–472 (16 Jahre). Einflussreiche Favoriten: Severus, Petronius und Recimer. Die Namen der Duplikate Subur und Severus sind sehr ähnlich. Die Namen der Duplikate Petronius und Petrus sind nahezu identisch. Die Namen der Duplikate Rainerius und Recimer sind möglicherweise ebenfalls zwei Versionen desselben Namens.

12a. Otto IV. 1201–1217 (16 Jahre) oder (17 Jahre) oder 1197–1218 (21 Jahre). Eroberung Roms und Krönung Ottos IV. Beachten wir, dass Otto V. vermutlich ein Deutscher war.

■ 12b. Anarchie und Odoaker 476–493
(17 Jahre). Eroberung Roms und Krönung von Odoaker. Odoaker gilt als Anführer der germanischen Geruls.

13a. Friedrich II. als König von Rom zwischen 1220 (Jahr der letzten Krönung) und 1250 (30 Jahre). Hinrichtung von Vineis. Vgl. Boethius.

■ 13b. Theoderich 497–526 (29 Jahre). Die Regierungsversion stammt aus [196]. Hinrichtung von Boethius. Die Namen der Duplikate Vineis (Bineis) und Boetius ähneln sich. Der Name Theoderich, d. h. Feodoric, ist dem Namen Friedrich sehr ähnlich.

14a. Friedrich II. 196–1250 (54 Jahre) und Mitregent Otto IV. bis 1218. Der Tod Friedrichs – der Beginn des bekannten Krieges in Italien im 13. Jahrhundert n. Chr.

■ 14b. Oder: Theoderich + Odoaker, sein Mitregent, 476–526 (50 Jahre). Der Tod Theoderichs – der Beginn des berühmten Gotenkrieges, der angeblich im 6. Jahrhundert n. Chr. in Italien tobte.

15a. Konrad II. 1237–1254 (17 Jahre). Sein Feind – Karl von Anjou.

■ 15b. Die Dynastie der Goten, mehrere gotische Könige, 526–542 (15 Jahre). Die römischen Feldherren Belisar und Narses waren die Feinde der Goten.

16a. Manfred 1254–1266 (12 Jahre).

■ 16b. Totila 541–552 (11 Jahre).

17a. Konradin 1266–1268 (2 Jahre). Sehr jung. Tod in Neapel. Niederlage in einer Schlacht gegen Karl von Anjou nahe Troja in Italien, unweit von Neapel. Das Ende des Heiligen Römischen Reiches im 10.–13. Jahrhundert n. Chr. Untergang der Staufer.

■ 17b. Tela 552–553 (1 Jahr) oder (2 Jahre). Sehr jung. Tod in Neapel. Niederlage in einer Schlacht gegen Narses nahe Troja in Italien, nahe Neapel. Siehe unten zur Identifizierung dieses Krieges als der berühmte Trojanische Krieg. Das Ende des Heiligen Römischen Reiches, angeblich in Italien. Die Niederlage und der Niedergang der Goten-Dynastie.

Nach den Regierungsenden beträgt die durchschnittliche Verschiebung 723 Jahre, was praktisch mit der starren Verschiebung von 720 Jahren übereinstimmt, die diese beiden Phantomdynastien als Duplikate ausweist. Dies ist eine der grundlegenden Parallelen, obwohl das Heilige Römische Reich des 23. Jahrhunderts n. Chr. selbst ein partielles Phantom ist, ein Spiegelbild einer späteren Dynastie aus der Epoche der Habsburger (Novgorod?) des 14. bis 17. Jahrhunderts. Hinweis: Erinnern wir uns noch einmal daran, dass der Name dieser Dynastie im Westen als Habsburg oder Hapsburg geschrieben wird ([1447], S. 363). Er könnte vom Wort Hab-Burg stammen, wobei Burg Stadt und Hab „Hauptstadt“ bedeuten könnte. Alternativ könnte das lateinische Wort HAB, da das lateinische H und das slawische H (N) ähnlich transkribiert werden, ebenso wie das lateinische B und das slawische B (V), vom slawischen „Hae“ (Nav), d. h. neu, abgeleitet sein. Somit könnte „Hab-Burg“ die Neue Stadt bedeutet haben.

TABELLE 7. Beispiel 7, siehe Abb. 6.21, Abb. 6.22.

a = das mittelalterliche Heilige Römische Reich der angeblichen Jahre 911–1254 n. Chr. Hier markiert das Jahr 911 den Beginn der sächsischen Dynastie. Versionen der Herrschaftszeiten beider Dynastien finden sich in [76], [64], [415], [196].

■ b = das mittelalterliche, angeblich deutsch-römische Reich der Habsburger (Novgorod?) von 1273–1637 n. Chr. Hier markiert 1273 den Beginn des österreichischen Hauses. Dynastie a leitet sich von Dynastie b ab, indem letztere als starres Ganzes um 3,62 Jahre nach hinten verschoben wird.

1a. Konrad I., 911–918 (7 Jahre).

■ 1b. Adolf von Nassau 1291–1298 (7 Jahre).

2a. Heinrich I., der Vogelfänger 919–936 (17 Jahre).

■ 2b. Rudolf von Habsburg 1273–1291 (18 Jahre).

Zu Beginn dieser Dynastie entsprechen Konrad I. und Heinrich I. den neu gebildeten Adolf von Nassau und Rudolf von Habsburg. Es gibt keine weiteren Neubildungen innerhalb der Dynastien.

■ 3a. Otto I., der Große 936–973 (37 Jahre). Hier sehen wir eine Identifizierung: Alberich II. = Albrecht I.
3b. Heinrich VII., 1309–1314 (5 Jahre) und Ludwig V., 1314–1347 (33 Jahre). Gesamtdauer: 38 Jahre.

4a. Otto II. vom Tod Ottos I. 973 bis zu seinem Tod 983. Dann + Otto III. 983–1002. Insgesamt (29 Jahre).
■ 4b. Karl IV. 1347–1378 (31 Jahre). Im weiteren Verlauf (näheres siehe Punkt 10) müssen wir feststellen, dass in der Epoche der Habsburger (Neugorodier?) nur drei Vesuvausbrüche registriert wurden, nämlich 1306, 1500 und 1631.

5a. Heinrich II. 1002–1024 (22 Jahre).
■ 5b. Wenzel 1378–1400 (22 Jahre).

6a. Konrad II. von seiner Krönung in Rom 1027 bis zu seinem Tod 1039 (12 Jahre).
■ 6b. Robert von der Pfalz 1400–1410 (10 Jahre).

7a. Heinrich III. der Schwarze 1028–1056 (28 Jahre). Das große Kirchenschisma zur Zeit von Papst Hildebrand 1054 n. Chr.
■7b. Sigismund 1410–1438 (28 Jahre). Das große Kirchenschisma von 1378–1417.

8a. Heinrich II. 1053–1106 (53 Jahre).
■8b. Friedrich III. 1440–1493 (53 Jahre).

9a. Heinrich V. 1098–1125 (27 Jahre) oder Heinrich V. von seiner Krönung in Rom 1111 bis zu seinem Tod 1125. Weiter + Lothar II. 1125–1137. Insgesamt also (27 Jahre) oder (26 Jahre).
■ 9b. Maximilian I. Pius 1493–1519 (26 Jahre). Während seiner Herrschaft wurden die ersten Fassungen des Almagest von P. Tolemäus veröffentlicht. Die skaligerische Fassung spiegelt dies wider, indem sie angibt, dass der Almagest angeblich in der Epoche des römischen Kaisers Antoninus Pius verfasst wurde, der angeblich in den Jahren 131–161 n. Chr. regierte.

10a. Der bekannte Vesuvausbruch 1138–1139. Die Kriege in Deutschland 1143–1155. Der Aufstand Arnolds von Brescia.
■ 10b. Der berühmte Vesuvausbruch im Jahr 1500. Der Beginn der von Deutschland geführten Italienischen Kriege 1494–1527. 1512 kam es in Brescia zu einem Aufstand.

11a. Friedrich I. Barbarossa (1152–1190, 38 Jahre), der berühmte Kaiser. Eroberung Roms durch Friedrich im Jahr 1154. Papst Hadrian IV. Die Gründung der Franziskaner- und Dominikanerorden 1223 und 1220.
■ 11b. Karl V. (1519–1556, 37 Jahre), der berühmte Kaiser. Friedrich der Weise und der Krieg gegen Barbarossa fanden während seiner Herrschaft statt. Eroberung Roms durch Karl V. im Jahr 1527. Die Datierungsverschiebung zwischen den beiden „Eroberungen Roms“, siehe 11a, beträgt 373 Jahre. Papst Hadrian VI. Gründung und offizielle Anerkennung des Jesuitenordens im Jahr 1540.

12a. Heinrich VI. seit 1191, von seiner Krönung in Rom bis 1197 (6 Jahre).
■ 12b. Ferdinand 1556–1564 (6 Jahre).

13a. Philipp 1198–1208 (10 Jahre).
■ 13b. Maximilian II. 1564–1576 (12 Jahre).

14a. Friedrich II. 1211–1250 (39 Jahre). Drei seiner Krönungen sind bekannt: 1196, 1211 und 1220.
■ 14b. Rudolf II. 1576–1612 (36 Jahre).

15a. Wilhelm 1250–1256 (6 Jahre).
■ 15b. Mathias = Matthäus 1612–1619 (7 Jahre)
16a. Konrad II. 1237–1254 (17 Jahre)

■ 16b. Ferdinand II. 1619–1637 (18 Jahre)
17a. Das Ende des Kaiserreichs 1250–1254 (4 Jahre)

■ 17b. Das Ende des Kaiserreichs 1618–1619
(1 Jahr)

18a. Der Krieg in Italien 1250–1268. Der Beginn der 17-jährigen Anarchie in Deutschland im Jahr 1256.
■ 18b. Im Jahr 1618 beginnt in Deutschland der berühmte Dreißigjährige Krieg.

Der zeitliche Abstand zwischen diesen beiden Doppeldynastien beträgt 360 Jahre. Dies ist der erste grundlegende Abstand. Die angegebene Parallelität ist einer der grundlegenden. Die Habsburger (Novgorod?) sind hier die Ursprungsdynastie. Die Habsburger des 13. und 16. Jahrhunderts waren jedoch nicht, wie heute angenommen, in Westeuropa ansässig. Der Mutterstaat des Habsburgerreichs befand sich zu dieser Zeit an einem völlig anderen Ort. Weitere Einzelheiten finden Sie in Chronik 7.

TABELLE 8. Beispiel 8, siehe Abb. 6.23, Abb. 6.24.

a = das mittelalterliche Heilige Römische Reich der angeblichen Jahre 936–1273 n. Chr. Die Dauer dieses Reiches beträgt 292 Jahre, von 962 oder 964 bis 1254. Die Regierungszeiten der beiden Doppeldynastien werden in [76], [1057], [196], [415] und [72] angegeben.
■ b = das „antike“ Zweite Römische Reich der angeblichen Jahre 82–217 n. Chr. Dieses Reich dauerte 299 Jahre, von 82 bis 217 n. Chr. Der zeitliche Abstand zwischen den Doppelreichen beträgt etwa 1053 Jahre.

1a. Die Gründung des Reiches: Drei große Kaiser des angeblichen 10. Jahrhunderts n. Chr.:
Otto I. der Große (Anarchie und Krieg),
Otto II. der Wilde,
Otto III. der Rote, auch Chlorus genannt.

■ 1b. Die Gründung des Reiches: Drei große Kaiser des angeblichen 1. Jahrhunderts v. Chr.:
Pompejus der Große (Anarchie und Krieg),
Sulla Lucius (hier mit dem ersten Herrscher gleichgesetzt),
Julius Cäsar, ein Duplikat von Chlorus aus dem Dritten Römischen Reich.

2a. Otto I. als deutscher König von 936 bis 973 (37 Jahre). Zu seiner Zeit Octavian, Sohn von Alberich. Julius Cäsar aus dem Zweiten Römischen Reich ist ein Duplikat von Alberich. Octavian ist sehr jung und kommt mit 16 Jahren an die Macht.

■ 2b. Octavian Augustus von 23 oder 27 v. Chr. bis 14 n. Chr. (37 Jahre). Octavian gilt als Ziehsohn von Julius Caesar, sehr jung; er kam im Alter von 19 Jahren an die Macht.

3a. Otto II 960 (German coronation) — 983 (23 years).

■ 3b. 1.278 / 5.000

3a. Otto II. 960 (deutsche Krönung) – 983 (23 Jahre).

■ 3b. Tiberius 14–37 (23 Jahre).

4a. Die Kaiser sind römische Kaiser. Das Reich wird offiziell als Heiliges Reich bezeichnet. Es gibt praktisch keine Goldmünzen des Reiches aus dem 10.–13. Jahrhundert. Möglicherweise sind sie aufgrund der skaligerischen Zeitverschiebung von 1053 Jahren „rückwärts gewandert".

■ 4b. Die Kaiser sind römische Kaiser; zudem trugen sie oft den Zusatznamen Germanicus. Die Kaiser werden Augustusus, der Heilige, genannt. Es gibt eine ausreichende Anzahl von Goldmünzen des „alten" Roms aus dieser skaligerischen Epoche.

5a. Heinrich II. der Heilige + Konrad der Salier 1002–1039 (37 Jahre). Die große Zahl der „Heinrichs" in diesem Reich erklärt sich vermutlich dadurch, dass Heinrich kein Name im heutigen Sinne, sondern ein Titel ist. Heinrich ist höchstwahrscheinlich Khan-Reich, d. h. Khan-Königreich, was Khan-Souverän bedeutet. Die große Zahl der „Konrads" im selben Reich erklärt sich wahrscheinlich auch dadurch, dass der Name Kon-Rad ähnlich wie Khan-Horde interpretiert werden kann; es handelt sich nicht um einen Namen im heutigen Sinne, sondern um einen Titel – König oder Khan der Horde.

■ 5b. Octavian Augustus – „Der Heilige" oder „Der Heilige", 23 v. Chr. bis 14 n. Chr. (37 Jahre).

6a. Konrad II. der Salier 1024–1039 (15 Jahre). Während seiner Herrschaft war er Papst Hildebrand (1053–1073–1085). Die bekannte Kirchenreform, der Verrat des Cencius und die Leidensgeschichte Hildebrands ([196]). Wahrscheinlich spiegelt die Geschichte Hildebrands die tatsächliche Biographie Jesu Christi wider, der im selben 12. Jahrhundert n. Chr. lebte, allerdings nicht im italienischen Rom, sondern im Neuen Rom bzw. Konstantinopel. Einzelheiten siehe unten.

■ 6b. Germanicus 6–19 (13 Jahre). Während seiner Herrschaft lebte Jesus Christus in den angeblichen Jahren 1–33 n. Chr. Die Kirchenreform, der Verrat des Judas und die im Evangelium beschriebenen Leidensgeschichten Christi. Versetzt man diese Ereignisse um 1053 Jahre in die Zukunft, landen sie im 11. Jahrhundert n. Chr., bekannt als die „Biographie Hildebrands des Papstes". Der Name Hildebrand oder Hild-Brand könnte einfach „Goldglühend" oder „Goldglühend" bedeutet haben. (Tatsächlich dürfte die Lebenszeit Christi auf das 12. Jahrhundert datiert werden.)

7a. Heinrich III. der Schwarze 1028–1056 (28 Jahre).
■ 7b. Tiberius + Caligula 14–41 (27 Jahre).

8a. Henry TV 1053-1106 (53 Jahre).
■ 8b. Tiberius + Caligula + Claudius + Nero 14-68 (54 Jahre). Diese gemeinsame Herrschaft der vier Herrscher könnte sich auch in den Chroniken widergespiegelt haben, insbesondere weil ihre vollständigen Namen sich wiederholende Kurznamen enthalten. In der Tat:
- Tiberius = Tiberius Claudius Nero Julius Cäsar Augustusus,
- Caligula = Gaius Julius Caesar Augustusus Germanicus,
- Claudius = Tiberius Claudius Nero Drusus Germanicus Caesar Augustusus,
- Nero = Lucius Domitius Ahenobarbus Tiberius Claudius Drusus Germanicus Caesar [72], S.236.

9a. (?) Heinrich V. der Schwarze 1098-1 125 als deutscher König (27 Jahre). Die zutreffendere Version dieser Herrschaft wird im nächsten Punkt 10 angegeben.
■ 9b. (?) Claudius + Nero 41–68 (27 Jahre). Oder siehe Punkt 10.

10a. Heinrich V. der Schwarze 1111–1125 als römischer Kaiser (14 Jahre).
■ 10b. Nero 54–86 (14 Jahre). Diese Version enthält keine gemeinsamen Herrschaften.

11a. Lothar 1125–1137 (12 Jahre).
■ 11b. Zwei Titus Vespasianer 69–81 (12 Jahre), d. h. Titus Vespasian + Titus Vespasian. Es ist klar, warum die Chronik sie zu einem Herrscher zusammengefasst haben könnte – ihre Namen stimmen überein.

12a. Der bekannte Ausbruch des Vesuvs 1138–1139, ein Duplikat des Ausbruchs von 1500, siehe oben.
■ 12b. Der berühmte Ausbruch des Vesuvs im angeblichen Jahr 79 n. Chr., der die „antiken“ Städte Pompeji und Herculaneum zerstörte.

13a. Konrad III. 1138–1152 (14 Jahre).
■ 13b. Domitian 81–96 (15 Jahre).

14a. Friedrich I. Barbarossa 1152–1190 (38 Jahre). Mittelalterliche Chroniken verwechselten ihn manchmal mit Friedrich II. [196].
■ 14b. Trajan + Hadrian 98–138 (40 Jahre).
Beide Kaiser heißen Trajan. Die Verwechslung könnte auf die Ähnlichkeit ihrer vollständigen Namen zurückzuführen sein.

15a. Heinrich VI. 1169–1197 (28 Jahre).
■ 15b. Antoninus Pius 138–161 (23 Jahre).

16a. Philipp Ghibellin 1198–1208 (10 Jahre).
■ 16b. Lucius Verus 161–169 (8 Jahre).

17a. Otto IV. 1198–1218 (20 Jahre). Das berühmte Reiterstandbild des „antiken“ Marcus Aurelius wurde zu seiner Zeit errichtet ([196]), Band 4, Seite 568, Kommentar 74. Dieses Reiterstandbild gilt heute als berühmtes Relikt des „alten Roms“ ([196]), Band 4.

■ 17b. Marcus Aurelius 161–180 (19 Jahre).

18a. Friedrich II. 1211–1250 (39 Jahre). Sein Titel enthält den Namen Gattin, was „Gotisch“ bedeuten kann.

■ 18b. Commodus + Caracalla 180–217 (37 Jahre). Doppelgänger Theoderichs des Goten aus dem Dritten Römischen Reich, angeblich dem 6. Jahrhundert n. Chr.

19a. Konrad V. 1237–1254 (17 Jahre).

■ 19b. Septimius Severus 193–211 (18 Jahre).

20a. Interregnum 1256–1273 (17 Jahre). Das Ende des Heiligen Römischen Reiches im 10.–13. Jahrhundert n. Chr. Der Krieg in Italien Mitte des 13. Jahrhunderts n. Chr. Dies ist in erheblichem Maße der Ursprung des Gotenkrieges des angeblichen 6. Jahrhunderts n. Chr. und des „antiken“ Trojanischen Krieges des angeblichen 13. Jahrhunderts v. Chr.

■ 20b. Anarchie, Julia Maesa und ihre Schützlinge 217–235 (18 Jahre). Das Ende des Zweiten Römischen Reiches. Der Krieg in Italien Mitte des angeblichen 3. Jahrhunderts n. Chr. Kriege gegen die Goten.

Dies ist eine der grundlegenden Parallelen, obwohl das tatsächliche Heilige Römische Reich des 10. und 13. Jahrhunderts größtenteils nur ein Phantombild einer späteren Dynastie der Habsburger (Novgorodians?) des 13. und 17. Jahrhunderts n. Chr. ist. Den Enden der Herrschaftszeiten zufolge beträgt die durchschnittliche Verschiebung 1039 Jahre, was sehr nahe an der zweiten grundlegenden chronologischen Verschiebung von 1053 Jahren liegt.

TABELLE 9, Beispiel 9, siehe Abb. 6.25, Abb. 6.26.

a = die „alten“ Könige von Juda der angeblichen Jahre 928–587 v. Chr. Sie werden in der Bibel, 1.–2. Samuel, 1.–2. Könige und Chroniken beschrieben. Nach der scaligerianischen Chronologie wurde dieses Königreich 928 v. Chr. gegründet ([72]). Der Bibel zufolge bestand es 395 Jahre. Wir zählen die Daten im „biblischen Teil“ unserer Tabelle „von Null an“ und akzeptieren bedingt das Jahr 928 v. Chr. als „Jahr Null“. Die Regierungsangaben stammen aus der Bibel und [72]. Bibelverweise sind in der Abbildung mit [B] gekennzeichnet. Unter Berücksichtigung der Parallelität wird das scaligerianische Jahr 928 v. Chr. als 911 n. Chr. identifiziert.

■ b = die dynastische Periode des mittelalterlichen Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, angebliche Jahre 911–1307 n. Chr. Die Mehrheit der römisch-deutschen Kaiser ist hier durch die Perioden ihrer deutschen Herrschaft vertreten, beginnend mit ihrer deutschen Krönung. Die Lebensdauer des Reiches beträgt 396 Jahre, was fast mit der Dauer des Königreichs Juda übereinstimmt. 911, der Beginn der sächsischen Dynastie. Diese beiden Dynastien scheinen identisch zu sein, wenn man das Jahr 911 n. Chr. über 928 v. Chr. legt. Versionen der Regierungszeiten finden sich in [76], [196], [64] und [415]. Die starre chronologische Verschiebung von ungefähr 1838 Jahren ordnet die Dynastien a und b perfekt zusammen. Es ist klar, dass 1838 = 928 + 911.

1a. Rehabeam 0–17 (17 Jahre).

■ 1b. Heinrich J. 919–936 (17 Jahre).

2a. Abija 17–20 (3 Jahre).

■ 2b. Lothar 947–950 (3 Jahre).

3a. Asa 20–55 (35 Jahre) oder 20–61 (42 Jahre).
■ 3b. Otto I. der Große 936–973 (37 Jahre).

4a. Josaphat 55–79 (24 Jahre) oder 61–86 (25 Jahre).
■ Ab. Otto II. 960–983 (23 Jahre).

5a. Joram von Juda (8 Jahre) laut Bibel oder (6 Jahre) laut [72] + Ahasja (Ohozija) von Juda (1 Jahr). Insgesamt (9 Jahre) oder (7 Jahre) bzw. die Jahre 86–94 laut Bibel.
■ 5b. Otto III. der Rote 983–996 (13 Jahre), von seiner Thronbesteigung 983 bis zu seiner römischen Krönung 996. Fortsetzung folgt.

6a. Athalja = Hotholja 95–101 (6 Jahre). Siehe die Daten in 2. Chronik und 1–2. Könige.
■ 6b. Otto III. von seiner römischen Krönung 996 bis 1002 bzw. 996–1002 (6 Jahre).

7a. Joasch von Juda 92-130 (38 Jahre) gemäß [72] oder (40 Jahre) gemäß der Bibel.

■ 7b. Heinrich II. 1002–1024 + Konrad II. 1024–1039 (insgesamt 37 Jahre).

8a. Amazja 130–159 (29 Jahre).
■ 8b. Heinrich III. 1028–1056 (28 Jahre).

9a. Usija von 159 gemäß [72] bis 211, da er gemäß der Bibel 52 Jahre oder gemäß [72] 43 Jahre regierte, d. h. 211 = 159 + 52.

Sein Kampf mit Asarja, dem Hohepriester. Somit regiert Usija (52 Jahre) oder (43 Jahre). Exkommunikation Usijas. Er bestieg den Thron im Alter von 16 Jahren. Gegen Ende seines Lebens erkrankte er an Lepra und lebte in einem abgesonderten Haus. Sein Sohn regierte tatsächlich an seiner Stelle. Siehe 2. Chronik 26:21-23.
■ 9b. Heinrich IV. 1053–1106 (53 Jahre). Sein Kampf gegen „Papst Hildebrand“. Erinnern wir uns daran, dass „Hildebrand“ ein Spiegelbild von Jesus Christus aus dem 12. Jahrhundert n. Chr. ist. Ein weiteres Spiegelbild ist der heilige Basilius der Große oder der Großkönig (ein Duplikat von Usija), angeblich aus dem 4. Jahrhundert n. Chr. Der Name Usija bedeutet höchstwahrscheinlich einfach Zar oder Zar (König). Die bekannte Exkommunikation Heinrichs in Canossa. Heinrich bestieg den Thron im Alter von 6 Jahren. Am Ende seines Lebens zog er sich in eine abgelegene Burg zurück. Verrat und Krönung seines Sohnes Konrad zu Heinrichs Lebzeiten. Der Sohn regiert anstelle des Vaters ([196], Band 5, Seiten 233–235).

10a. Jotam 211–227 (16 Jahre) gemäß der Bibel oder (7 Jahre) gemäß [72].
■ 10b. Lothar II. 1125–1138 (13 Jahre).

11a. Ahas 227–243 (16 Jahre) gemäß der Bibel oder (20 Jahre) gemäß [72].
■ 11b. Konrad III. 1138–1152 (14 Jahre).

12a. Hiskia 256–285 (29 Jahre). Der Angriff Sanheribs, des Königs von Assyrien, und sein Rückzug. Siehe 2. Könige 19,35–36. Vgl. Theoderich den Goten im angeblichen 6. Jahrhundert n. Chr.
■ 12b. Heinrich VI. 1169–1197 (28 Jahre).

Der Angriff Friedrichs I. auf Rom im Jahr 1167. „Pestilenz“ unter den deutschen Truppen, ihr Rückzug. Hiskia wird wahrscheinlich teilweise mit dem bekannten Friedrich I. Barbarossa, einem Zeitgenossen Heinrichs VI., identifiziert.

13a. Manasse 285–340 (55 Jahre) gemäß der Bibel oder (45 Jahre) gemäß [72]. Er ist einer der berühmtesten biblischen Könige.
■ 13b. Friedrich II. 1196–1250 (54 Jahre). Einer der berühmtesten Kaiser des Mittelalters.

14a. Amon 340–342 (2 Jahre).
■ 14b. Konrad IV. 1250–1254 (4 Jahre).

■ 15a. Josia 342–373 (31 Jahre).
■ 15b. Karl von Anjou 1254–1285 (31 Jahre).

16a. Joahas (weniger als 1 Jahr) + Jojakim (11 Jahre) + Jojachin (weniger als 1 Jahr) + Zedekia (11 Jahre), d. h. 373–397 (22 Jahre) oder (24 Jahre). Das eigentliche Ende des Königreichs Juda.
■ 16b. Konflikte von 1285–1307 (22 Jahre) in Italien (?). Das Ende des Heiligen Reiches im 10.–13. Jahrhundert n. Chr.

17 a. Jojakim 374–385 (11 Jahre).
■ 17 b. Adolf von Nassau 1291–1298 (7 Jahre).

18 a. Zedekia 386–397 (11 Jahre).
■ 18 b. Albrechtl 1298–1308 (10 Jahre).

19 a. Die berühmte babylonische Gefangenschaft der Juden unter dem Joch Persiens, 397–467 (70 Jahre). Identifizierung von „Persien“ mit P-Russland, Preußen, B-Russland, Belaja (Weißrussland) oder Frankreich (Paris) = PRS ohne Vokale.
■ 19b. Die bekannte Gefangenschaft der „Päpste von Rom“ und des Heiligen Stuhls in Frankreich von Avignon, 1305 bis Januar 1376, also 70 Jahre. Die zweite Reihe von Ereignissen, die in der Bibel als „Babylonische Gefangenschaft“ beschrieben werden, finden Sie in Chronik 6.

Da das Jahr Null des Königreichs Juda in der Tabelle mit dem Jahr 910 n. Chr. zusammenfällt, beträgt die zeitliche Verschiebung etwa 928 + 910 = 1838 Jahre, was nahe dem Wert der dritten grundlegenden zeitlichen Verschiebung von 1800 Jahren liegt. Obwohl diese Parallelität grundsätzlicher Natur ist, spiegelt die mittelalterliche Dynastie des Heiligen Römischen Reiches des 10.–13. Jahrhunderts selbst teilweise eine spätere Dynastie des 14.–17. Jahrhunderts wider. Deshalb lässt sich die Epoche des Königreichs Juda weitgehend dem 14.–16. Jahrhundert n. Chr. zuordnen, obwohl bestimmte Ereignisse möglicherweise bereits im früheren 11.–13. Jahrhundert stattgefunden haben. Weitere Einzelheiten finden Sie in Chronik 7.

TABELLE 10. Beispiel 1o, siehe Abb. 6.27 und Abb. 6.28.

a = die „alten“ Könige Israels von 922–724 v. Chr., beschrieben in der Bibel (1.–2. Samuel + 1.–2. Könige) und in den Chroniken (Abb. 6.13). In der skaligerischen Geschichte beginnt das Königreich Israel im Jahr 922 v. Chr. ([72]). Die Daten im „biblischen Teil“ unserer Tabelle

werden „von Null an“ gezählt, d. h. wir betrachten das Jahr 922 v. Chr. bedingt als „Jahr Null“. Die Regierungsversionen stammen aus der Bibel (2. Chroniken und 1.–2. Samuel + 1.–2. Könige) sowie aus [72]. Verweise auf die Bibel sind in der Abbildung mit [B] gekennzeichnet. Aufgrund der von uns entdeckten Parallelität ist das skaligerische Jahr 922 v. Chr. wird als 920 n. Chr. identifiziert.

■ b = die Dynastie der mittelalterlichen römischen Herrschaftsperioden der sogenannten deutschen Kaiser in Italien in den angeblichen Jahren 920–1170 n. Chr. Dies ist die „Dynastie“ des Heiligen Römischen Reiches des 10.–13. Jahrhunderts, die sich größtenteils aus den Zeiträumen zwischen benachbarten römischen Kaiserkrönungen der folgenden, angeblich deutschen Dynastien zusammensetzt: Sachsen, Salier oder Franken sowie das Haus der Staufer. Aufgrund der starren chronologischen Verschiebung von etwa 1840 Jahren werden die Dynastien a und b als Duplikate identifiziert. Es ist klar, dass 1842 = 922 + 920. Versionen der Herrschaftsperioden finden sich in [76], [196] und [64].

1a. Jerobeam 0–22 (22 Jahre). Die Gründung des „alten“ Königreichs Israel.

■ 1b. Hugo von Arles 926–947 (21 Jahre), König von Italien. Die Gründung des Kaiserreichs im 23. Jahrhundert n. Chr.

2a. Nadab 22–24 (2 Jahre).

■ 2b. Lothar 947–950 (3 Jahre), König.

3a. Bascha 24–48 (24 Jahre). Siehe Tabelle 9, Punkt 3. Wir erinnern daran, dass Asa von Juda ein Duplikat Ottos I. ist. Beachten Sie die deutliche Ähnlichkeit der Namen Asa und Bascha – wahrscheinlich Versionen des Namens Jesus. Wir erinnern uns auch an die Parallele zwischen Jesus Christus und seinem „römischen Spiegelbild“ – Gregor Hildebrand. Siehe die Details unten. In der antiken Geschichte wird angenommen, dass Jesus während der Herrschaft des römischen Kaisers Octavian zu Beginn des angeblichen 1. Jahrhunderts n. Chr. geboren wurde.

■ 3b. Otto I. der Große, vom Jahr 936 (deutsche Krönung) bis 960 (Beginn der Herrschaft Ottos II.) oder von 936 (deutsche Krönung) bis 962 (römische Krönung). Die Regierungsdauer lässt sich daher in zwei Versionen angeben: (24 Jahre) oder (26 Jahre). Sein Zeitgenosse, Papst Johannes XII., unter dem Namen Octavian. Siehe Parallele zu Octavian Augustus. „Augustus“ wird mit „heilig“ übersetzt, was Johannes Octavian entspricht, der als Papst galt.

4a. Omri = Omvri 51–63 (12 Jahre).

■ 4b. Der Zeitraum von der römischen Krönung 962 bis zur deutschen Krönung 973 (11 Jahre). Beachten Sie, dass der Tod Ottos I. und die deutsche Krönung Ottos II. im Jahr 973 stattfanden.

5a. Ahab 63–85 (22 Jahre). Die doppelte Eintragung in der Bibel ermöglicht es, die Lücken in der dynastischen Entwicklung Israels aufzudecken, die wir selbstverständlich beachten werden ([544], Band 5).

■ 5b. Der Zeitraum von der deutschen Krönung 973 bis zur römischen Krönung 996 (23 Jahre).

6a. Ahasja (2 Jahre) + Joram von Israel (12 Jahre), d. h. 85–99 (insgesamt 14 Jahre). Dies ist die erste Version der Herrschaft Jorams gemäß der Bibel. Die vollständige Liste aller möglichen Versionen für Joram findet sich z. B. in [544], Vers 5.

■ 6b. Der Zeitraum von der römischen Krönung 996 bis zur römischen Krönung 1014 (18 Jahre).

7a. Joram von Israel 94–106 (12 Jahre). Dies ist die zweite Version von Joram aus der Bibel.

■ 7b. Der Zeitraum von der römischen Krönung 1014 bis zur römischen Krönung 1027 (13 Jahre).

8a. Jehu (28 Jahre) + Lücke, Streit (2 Jahre) oder 99–127–129 (insgesamt 30 Jahre).
■ 8b. Der Zeitraum von der römischen Krönung 1014 bis zur römischen Krönung 1046 (32 Jahre).

9a. Joahas (17 Jahre) + Joasch (16 Jahre), d. h. 127–144–160 (insgesamt 33 Jahre).
■ 9b. Der Zeitraum von der römischen Krönung 1046 bis zur römischen Krönung 1084 (38 Jahre).

10a. Jerobeam II. 160–201 (41 Jahre). Beachten Sie die auftretenden sekundären Identifizierungen: Assyrien = Vorrussland, die Hethiter = die Goten, Persien = Vorrussland oder Frankreich, Babylon = Rom oder Avignon.

■ 10b. Die Zeit von der römischen Krönung 1084 bis zur römischen Krönung 1125 (41 Jahre). 1125 stirbt Heinrich V., die fränkische Dynastie endet und die neue beginnt – die sächsische Dynastie.

11a. Menahem 203–213 (10 Jahre).
■ 11b. Die Zeit von der römischen Krönung 1125 bis zur römischen Krönung 1134. (9 Jahre).

12a Pekahia 215–235 (20 Jahre)
■ 12b. Die Zeit von der römischen Krönung 1134 bis zur römischen Krönung 1155 (21 Jahre).

13a. Hosea 235–243 (8 Jahre). Die Kriege mit Assyrien, der Angriff Salmanassars. Die Verbindung Assyriens mit Russland. Die Identifizierung der in der Bibel beschriebenen „Pharaonen“ als Goten, Türken und Franken. Ohne Vokale sind die Namen TRK und TRNK offensichtlich ähnlich.
■ 13b. Papst Alexander III. von seiner Thronbesteigung 1159 bis zum Angriff Friedrichs I. 1167 bzw. der Zeitraum von 1159–1167 (8 Jahre). 1143–1155: Die Italienischen Kriege gegen Deutschland. 1154 wird Rom von Friedrich I. erobert.

Obwohl dieser Parallelismus grundsätzlicher Natur ist, ist die mittelalterliche Dynastie der „römischen Krönungen“, die im Heiligen Römischen Reich des 10. und 13. Jahrhunderts herrschte, an sich nur ein Spiegelbild einer späteren Dynastie des 14. und 17. Jahrhunderts. Einzelheiten dazu finden sich in Chronik 7.
Daher ist die tatsächliche Epoche des Königreichs Israel weitgehend das 14. und 16. Jahrhundert n. Chr., obwohl bestimmte Ereignisse tatsächlich in der tiefen Antike oder im 11. und 13. Jahrhundert stattgefunden haben könnten.

TABELLE n. Beispiel h, siehe Abb. 6.29 und Abb. 6.30.

G. V. Nosovskiy und ich entdeckten diese Parallelität gemeinsam. Mehr zu dieser außerordentlich wichtigen Identifizierung in Chronz.
a = Dynastie der russischen Zaren-Khane von 1276–1600 n. Chr. Die Regierungszeiten sind den Quellen [775], [794], [161], [36], [362] und [145] entnommen. Diese Periode der russischen Geschichte wird ohne zeitliche Verschiebung als die Geschichte der Habsburger bezeichnet, d. h.

beide Reiche gelten in der Sealigerianischen Version als gleichzeitig. Eine detaillierte Tabelle der Regierungszeiten großer russischer Fürsten und Zaren/Khane mit ausführlichen Quellenangaben findet sich in Chron 4.

■ b = das Reich der Habsburger (Nowgorod?) von 1273–1600 n. Chr. Die Regierungsdauern sind den chronologischen Tabellen von Blair ([76]) und der Arbeit von Oscar Jaeger ([304]) entnommen.

1a. Wassili I. von Kostroma, 1272–1277 (5 Jahre). Der Beginn der Dynastie.

■ 1b. Die Gründung des Habsburgerreichs (Nowgorod?). 1256–1273: Anarchie und 17-jähriger Krieg. Der erste Kaiser, Rudolf von Habsburg, beginnt 1272 gleichzeitig mit dem russischen Herrscher Wassili I. von Kostroma zu regieren. Beide Reiche werden praktisch gleichzeitig gegründet – 1272–1273 n. Chr.

2a. Dmitri I. von Perejaslawl, 1276–1294 (18 Jahre) bis [362]. In [145] wird er sowohl Perejaslawski (von Perejaslawl) als auch Newski (von Newa) genannt! Siehe [145], Seite 165.

■ 2b. Rudolf Habsburg 1273–1291 (18 Jahre) nach [76] und [304], Band 2.
Der Name Rudolf könnte aufgrund des häufigen Übergangs von F zu T und umgekehrt einst wie Rudo-Lt geklungen haben. Horde-Lt oder Horde Latein oder Orda Lyudei (slawisch: „Volkshorde“)?

3a. Andreas von Gorodez oder Nowgorod 1294–1304, dann 1304–1328. Hier besteht jedoch eine große Verwirrung. Laut [145] regierte er zunächst nur ein Jahr: 1293–1294. Dann erwähnt die Quelle [145] Andreas von Gorodez, Susdal und Nowgorod und gibt erneut die Zeitspanne zwischen 1302 und 1304 als die zwei Jahre seiner Herrschaft an. In [36] wird das Ende von Andreas‘ Herrschaft überhaupt nicht erwähnt, und in [36] wird Ivan Kalita nach Andreas erstmals Großfürst genannt. Andreas regierte entweder (1 Jahr), (2 Jahre), (10 Jahre) oder (34 Jahre). Hier herrschte ein gewisser Streit.

■ 3b. Hier gibt es keinen doppelten Habsburger Kaiser.

4a. Michael der Heilige, Fürst von Twer und Wladimir
1304–1319 (15 Jahre) gemäß [362],
Band 4.

■4b. Adolf I. von Nassau 1291–1298 (7 Jahre) (bzw. 1292–1298 gemäß [304], Band 2, Seite 395, insgesamt 6 Jahre) + Albrecht I. oder Albrecht I. 1298–1307 gemäß [76] bzw. 1298–1308 gemäß (304), Band 2, Seite 398 (9 bzw. 10 Jahre). Somit ergibt sich eine Gesamtregentschaft von (15 Jahren), (16 Jahren) oder (17 Jahren). Die Regentschaftsdauern von Michael dem Heiligen und Adolf + Albrecht fallen nahezu zusammen.

5a. Georg (Juri, Gyurgi, Gyurgiy) Danilowitsch „von Moskau“, Schwiegersohn des usbekischen Khans, 1319–1325 (6 Jahre) gemäß [362]. In [145] wird er
zum Großfürsten gekrönt, allerdings indirekt in Anlehnung an den Tod seines Sohnes.

■ 5b. Heinrich VII. von Luxemburg 1309–1314
(5 Jahre) gemäß [76] oder 1308–1313
(5 Jahre) gemäß [304], Bd. 2, S. 406. Somit gibt es drei Versionen der Regierungsdauer: (4 Jahre) oder (5 Jahre) oder (6 Jahre: 1308–1314). Die Regierungsdauern von Georg (6 Jahre) und Heinrich VII. (5–6 Jahre) fallen nahezu zusammen. Der Name Heinrich = Hein-Rich könnte für Khan-Reich, Khan-Königreich (Rich = Reich) oder Khan-König (Rich = Rex) gestanden haben. So könnte der Name „Heinrich von Luxemburg“ Khan-Zar der Prächtigen Stadt bedeutet haben. Die Regierungszeiten von Georg (6 Jahre) und Heinrich VII. fallen praktisch zusammen.

6a. Streit. Zwei kurzzeitige russische Herrscher: Dmitri von Wladimir dem Verhängnisvollen 1325–1326 (1 Jahr) gemäß [362] und Alexander 1326–1328 (2 Jahre) gemäß [362]. Keiner von beiden wird in [145] überhaupt erwähnt. Nach ihnen ging das Großfürstentum an die vermeintlichen Fürsten von Moskau über (tatsächlich offenbar bisher an die von Wladimir-Susdal), beginnend mit Iwan I. Kalita, siehe folgenden Punkt.

■ 6b. Der Streit von 1308 (1 Jahr) und Friedrich von Österreich 1314–1322 (8 Jahre) gemäß [76]. Außerdem kam es 1313–1314, unmittelbar nach Heinrich VII., zu einer kurzen Streitperiode. Hier verschwimmt der Parallelismus aufgrund des Streits.

7a. Iwan I. Danilowitsch Kalita (beachten Sie, dass „Kalita" lediglich der Titel eines Kalifen oder Chaliphls ist) 1328–1340 (12 Jahre) gemäß [362] + Sohn Simeon der Stolze (slawisch „gordy" – von der Horde) 1340–1353 (13 Jahre) + Sohn Iwan II. der Sanfte Rote 1353–1359 (6 Jahre) gemäß [36], [362]. Insgesamt: (31 Jahre) Regierungszeit.

■ 7b. Ludwig von Bayern 1314–1347 (33 Jahre) gemäß [76] oder 1313–1347 (34 Jahre) gemäß [304], Band 2, Seite 414. Der Name Ludwig könnte „ludovy" bedeutet haben, abgeleitet vom Wort Lyudi (Volk). Der Name Bavaria könnte eine Aussprache für den Namen „Barbar" gewesen sein. In diesem Fall könnte der Name Ludwig von Bayern ursprünglich „das barbarische Volk" bedeutet haben, was in westeuropäischen Chroniken etwas „gewürdigt" wurde.

8a. Dmitri von Susdal 1359–1363 (4 Jahre) gemäß [362] (oder 1360–1363 – 2 Jahre) + Dmitri Iwanowitsch Donskoi 1363–1389 (26 Jahre) gemäß [362]. Insgesamt 30 Jahre Regierungszeit. Chronisten könnten sie leicht zu einem Herrscher vereinen, da sie denselben Namen – Dmitri – trugen.

■ 8b. Karl II. 1347–1378 (31 Jahre) gemäß [76]. Zur Erinnerung: Der Name Karl ist lediglich der Königstitel (Korol). Mit anderen Worten: „der vierte König".

9a. Wassili I. Dmitrijewitsch 1389–1425 (36 Jahre) gemäß allen oben genannten Quellen.

■ 9b. Wenzel 1378–1400 (22 Jahre) [76]. Der Name Wenzel könnte entweder die Krone des Ruhms (Venets Slavy) oder die Glorreiche Krone (Slavny Venets) bedeutet haben; alternativ könnte er vom Namen der slawischen Wenden oder der Glorreichen Wenden (Wendy Slavnye) abgeleitet sein. Der wahrscheinliche Prototyp des Namens Venedig.

10a. Murza Teginya 1425 ([362]).

■ 10b. Friedrich, Fürst von Braunschweig 1400 ([940]).

11a. Juri Dmitrijewitsch 1425–1434 (9 Jahre) gemäß [362] oder 1425–1435 (10 Jahre) gemäß [36].

■ 11b. Robert (oder Ruprecht) von Palatinum 1400–1410 (10 Jahre) gemäß [76]. Der Name Palatinum könnte vom slawischen Wort „palaty" (königliche Gemächer, Palast) stammen.

12a. Wassili der Schielende regierte 1434 nur wenige Monate ([362], Band 5, Kapitel 3, Spalte 154).

■ 12b. Jobst oder Jodocus, Markgraf von Mähren im Jahr 1410. Regierte etwa 4 Monate. Der Name des Markgrafen Jodocus ist im Lutherischen Chronographen des 17. Jahrhunderts aufgeführt ([940], Rückseite Blatt 340).

13a. Wassili II. der Dunkle oder Geblendete, 1425–1462 (37 Jahre) gemäß [36] und [362], oder,

gerechnet ab der Herrschaft seines Vorgängers Juri Dmitrijewitsch, 1434–1462 (28 Jahre). Ihm werden manchmal 14 oder 12 Regierungsjahre zugeschrieben ([362] und [145]). Die angegebene Regierungsdauer von 28 Jahren entspricht genau der Regierungsdauer seines Doppelgängers Sigismund, siehe nächsten Punkt.

■ 13b. Sigismund 1410–1438 (28 Jahre)
gemäß [76].
14a. Dmitri Schemjaka 1446–1450 (4 Jahre) gemäß [362].

■ 14b. Albrecht von Österreich 1438–1440 (2 Jahre). Mehr zu Österreich siehe Chronik 5.

Eine mögliche Übersetzung: Östliches Reich oder Ost+Riki-Ost+Reich = der östliche Staat. Der Name Albert könnte von Alba – Weiß – stammen. In diesem Fall ist „Albert von Österreich“ „Das weiße Östliche Reich“.

15a. Iwan III. Wassiljewitsch der Große, 1462–1505 (53 Jahre) ([362]). Manchmal werden ihm 43 oder 24 Regierungsjahre zugeschrieben, gerechnet ab der formellen Unabhängigkeit von der Horde. Siehe Chronik 4 für weitere Einzelheiten.

■ 15b. Friedrich III., 1440–1493 (53 Jahre) gemäß [76].

16a. Wassili III., alias Iwan = Warlaam = Gabriel, 1505–1533 (28 Jahre) gemäß [362].

■ 16b). Maximilian I. 1493–1519 (26 Jahre) laut [76].

17a. Streit = Elena Glinskaja und Iwan Owtschina 1533–1538, gefolgt von einem weiteren Streit = die Zeit der Sieben Bojaren, der Vormundschaftsrat, 1538–1547 (insgesamt 14 Jahre).

■ 17b. Im Habsburgerreich wird dieser Streit formal nicht erwähnt. Es gibt hier keine Lücke zwischen den Regierungszeiten Maximilians I. und Karls V.; daher sollten wir formal einen „Nullwert“ eintragen – keine Lücke in der Tabelle der Regierungsdauer.

18a. Iwan IV. Wassiljewitsch der Schreckliche 1533–1547–1584 (51 Jahre oder 37 Jahre). 37 Jahre, wenn 1547 als Beginn der tatsächlichen individuellen Herrschaft des Schrecklichen oder als Ende des Streits angenommen wird – Herrschaft der Sieben Bojaren. Siehe oben.

■ 18b. Karl V. 1519–1556 gemäß [304], Band 3, Seite 27, oder 1519–1558 (39 Jahre) gemäß [76].
Die Regierungsdauern der Doppelherrscher stimmen genau überein: 37 Jahre = 37 Jahre.
Die Parallelität zwischen den Biographien von Karl V. und Iwan dem Schrecklichen wird in Chron 6 beschrieben.

19a. Nach unseren Untersuchungen in Chron 4 wurden vier Zaren bzw. Khane zu einem zusammengefasst – „dem Schrecklichen“. Dies sind: Iwan IV. 1547–1553, dann Dmitri 1553–1563, dann Iwan V. 1563–1572 und schließlich Simeon 1572–1584. Daher sollten wir nach Iwan IV. und Dmitri mit Iwan V. 1563–1572 (9 Jahre) fortfahren.

■ 19b. Ferdinand 1558–1564 (6 Jahre) gemäß [76].

20a. Simeon 1572–1584 (12 Jahre).

■ 20b. Maximilian II. 1564–1576 (12 Jahre) gemäß [76].

21a. Das Ende des Parallelismus und das Ende des Alten Reiches. Hier erleben wir den Beginn einer unruhigen Periode in der Geschichte Russlands. Die folgenden Zaren sind Feodor

Ioannowitsch (1584–1598) und Boris Godunow (1598–1605); danach erleben wir den Großen Zwiespalt in Russland. Das Ende der lange regierenden Zarendynastie. Nach dem Zwiespalt kommt eine andere Dynastie an die Macht – die Romanows.

■ 21b. Das Ende des Parallelismus und das Ende des Alten Reiches. Rudolf II. (1576–1612), der nächste Kaiser, „kopiert“ Rudolf I. Habsburg von Anfang an. Wir nähern uns dem Ende des Alten Reiches. 1618–1619 beginnen in Deutschland die Dreißigjährigen Kriege ([76]). Das ursprüngliche, alte Reich der Habsburger endet hier. Die neue Dynastie der Habsburger, die sie ablöste, hat einen völlig anderen Ursprung, siehe Chronik 7.

An dieser Stelle unterbrechen wir unsere knappen Tabellen zu den dynastischen Parallelitäten. Die übrigen, oben genannten Parallelitäten 12–19 sowie einige weitere werden in den folgenden Bänden unseres siebenbändigen Werks ausführlicher beschrieben.

5.
Übereinstimmung der mit verschiedenen Methoden erzielten Ergebnisse
5.1. Allgemeine Aussage

Die folgende Tatsache ist von besonderer Bedeutung. Wendet man alle von uns entwickelten Datierungsmethoden auf das skaligerianische Geschichtsbuch oder die chronologische Weltkarte an, so kommt man jedes Mal zu denselben Ergebnissen. Dies bedeutet, dass unsere neuen Daten gut übereinstimmen, obwohl sie mit grundsätzlich unterschiedlichen Methoden berechnet wurden. Insbesondere die historischen „Skaliger-Epochen“, die sich durch ähnliche Werte der Nähe im Sinne des Koeffizienten p(X, Y) auszeichnen, weisen auch ähnliche Werte des Koeffizienten c(a, b) auf, ganz zu schweigen von den Koeffizienten zur Messung der Nähe der dynastischen Formen-Codes. Außerdem stimmen unsere Ergebnisse mit astronomischen Datierungen überein - insbesondere mit dem in [544] entdeckten Effekt der zeitlich nach vorne verschobenen „alten“ Finsternisse. Siehe das Ende dieses Kapitels für weitere Details.

5.2. Die Übereinstimmung zwischen den verschiedenen Methoden, veranschaulicht am Beispiel der biblisch-jüdischen Herrschaft, die als Heiliges Römisches Reich des angeblichen X-XIII Jahrhunderts n. Chr. identifiziert wird.

Die folgende Tatsache ist von besonderer Bedeutung. Wenn wir alle von uns entwickelten Datierungsmethoden auf das skaligerianische Geschichtsbuch oder die chronologische Weltkarte anwenden, kommen wir jedes Mal zu denselben Ergebnissen. Dies bedeutet, dass unsere neuen Daten gut übereinstimmen, obwohl sie mit grundsätzlich unterschiedlichen Methoden berechnet wurden. Insbesondere die historischen "Skaliger-Epochen", die sich durch ähnliche Werte der Nähe im Sinne des Koeffizienten p(X, Y) auszeichnen, weisen auch ähnliche Werte des Koeffizienten c(a, b) auf, ganz zu schweigen von den Koeffizienten zur Messung der Nähe der dynastischen Formen-Codes. Außerdem stimmen unsere Ergebnisse mit astronomischen Datierungen überein - insbesondere mit dem in [544] entdeckten Effekt der zeitlich nach vorne verschobenen "alten" Finsternisse. Siehe das Ende dieses Kapitels für weitere Details.

Ein anschauliches Beispiel für die Übereinstimmung zwischen der Methode der dynastischen Parallelismen und derjenigen, die auf der Korrelation zwischen den Maxima der Volumenfunktionen beruht. Erinnern wir uns an dieses Prinzip. 1) Wenn die Chroniken X und Y voneinander abhängig sind oder annähernd dieselben Ereignisse aus demselben Zeitintervall in der Geschichte derselben Region beschreiben, dann müssen die lokalen Maxima ihrer

Volumengraphen korrelieren. 2) Wenn die Chroniken X und Y unabhängig sind oder wesentlich unterschiedliche historische Epochen oder Regionen beschreiben, dann korrelieren die Maximalpunkte auf ihren Volumenkurven nicht miteinander. Wenden wir dieses Prinzip auf die „Biographien“ der in der Bibel beschriebenen Könige von Juda und die „Biographien“ der römisch-deutschen Kaiser des Heiligen Römischen Reiches aus dem angeblichen X-XIII Jahrhundert n. Chr. an. Wir haben bereits gesehen, dass das Königreich Juda und das Heilige Römische Reich des angeblichen X-XIII Jahrhunderts als Duplikate oder unterschiedliche Spiegelungen desselben Originals identifiziert wurden; siehe Tabelle 9 in Chroni, Kapitel 6.

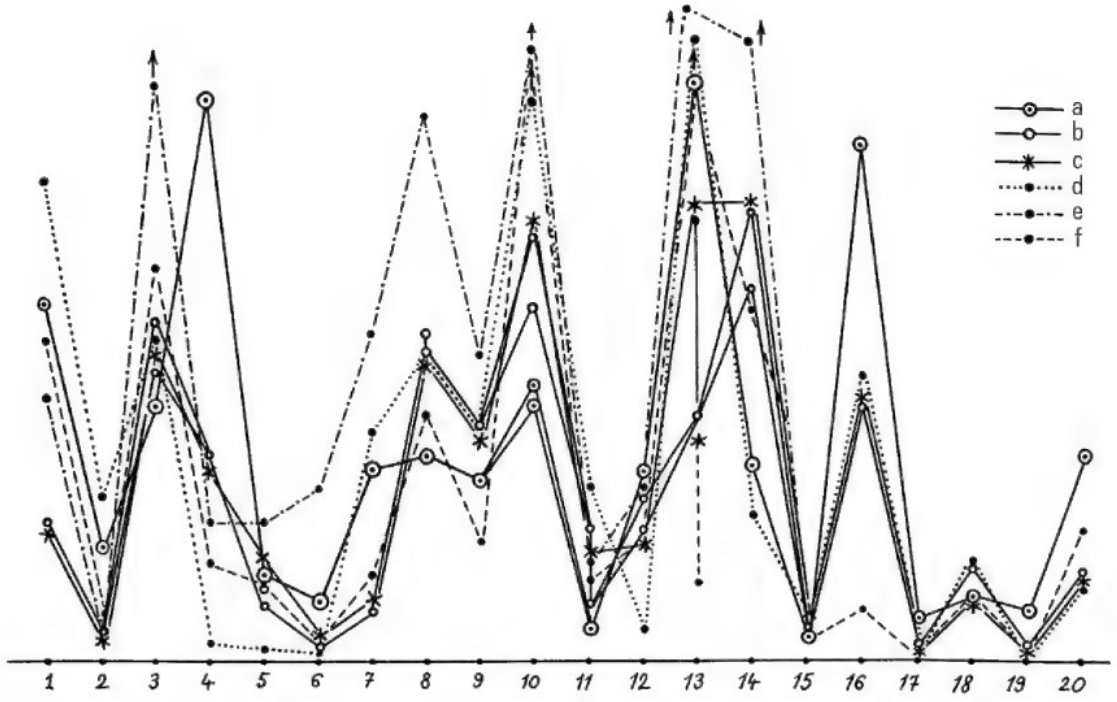


Fig. 6.53. Reign duration and royal biography volume superimposition of the Biblical Judaic kingdom of the alleged years 928-587 B.C. over the Holy Roman Empire of the alleged X-XIII century A.D.

Abb. 6.53. Herrschaftsdauer und königsbiografische Überlagerung des biblisch-jüdischen Reiches der angeblichen Jahre 928-587 v. Chr. mit dem Heiligen Römischen Reich des angeblichen X-XIII Jahrhunderts n. Chr.

Überprüfen wir diese dynastische Identifizierung auf eine andere Art und Weise - vergleichen wir die „biografischen Volumina“ der Könige der beiden Dynastien. Wenn die Dynastien voneinander abhängig sind, dürften die Spitzenwerte auf ihren Volumenkurven praktisch gleichzeitig auftreten. Wir verstehen „die Biografie eines Königs“ als Teil eines Textes, der sich auf die Ereignisse während der Herrschaft dieses Königs bezieht. Wenn der Text die „biographischen Grenzen“ nicht hinreichend klar bestimmt, nehmen wir die erste Erwähnung des Herrschers im Zusammenhang mit den Ereignissen seiner Epoche als Beginn der Biographie an, so wie wir das Ende der Biographie bestimmt haben. In der überwältigenden Mehrheit der Fälle gab es jedoch keine Schwierigkeiten, da die von uns verwendeten Texte die Grenzen der Biographien hinreichend klar umrissen. a) Die Könige von Juda werden in der Bibel in 1-2 Samuel + 1-2 Könige und 1-2 Chronik beschrieben. V. P. Fomenko und T. G. Fomenko haben die Anzahl der Texte in der Bibel für jeden König von Juda gezählt. Die Ergebnisse sind in Anhang 6.6 am Ende von Chroni zusammengestellt.

Das sich daraus ergebende Diagramm - eine durchgehende Linie mit weißen gepunkteten Kreisen - ist in Abb. 6.53 dargestellt, wobei die Ordnungszahlen der Könige von Juda entlang der horizontalen Achse in der gleichen Reihenfolge wie in der Bibel aufgetragen sind.

b) Für jeden König von Juda gibt die Bibel die Anzahl der Jahre an, die er regierte. Die zwischenzeitlichen Unstimmigkeiten zwischen den verschiedenen Angaben der Bibel werden in [544] und im Anhang 6.4 zu Chroni ausführlich diskutiert. Wenn wir die Regierungszeiten der Könige von Juda auf der vertikalen Achse auftragen, erhalten wir die zweite Kurve, die in Abb. 6.53 als durchgehende Linie mit weißen Punkten dargestellt ist. Wir verwenden dieselben Ordnungszahlen auf der horizontalen Achse, die die Könige von Juda für ihre Duplikate oder die römischen und deutschen Kaiser angeben, siehe Tabelle 9, Chroni, Kapitel 6. Zum Beispiel bezieht sich der Punkt 1 auf der horizontalen Achse sowohl auf Rehabeam als auch auf seinen Doppelgänger, Kaiser Heinrich I., usw.

c) Auf der vertikalen Achse wird die Regierungsdauer jedes römischen/deutschen Kaisers aufgetragen. Das Ergebnis ist in Abb. 6.53 als durchgehende Linie mit Sternchen dargestellt.

d) Der Umfang der "Biographie" für jeden römisch-deutschen Kaiser wurde auf der Grundlage mehrerer unterschiedlicher, aber a priori abhängiger Quellen berechnet, von denen die erste Rom, Florenz und Venedig ist. Monumente der Geschichte und Kultur von Y . V. Fedorova ([875]). Der Umfang der einzelnen "Biografien" wurde in Zentimetern gemessen. Eine Textpassage in dem Buch ist 17 Zentimeter hoch. Der Text, der Kaiser Lothar I. beschreibt, ist zum Beispiel 20 Zentimeter hoch. Wir betonen, dass die Maßeinheiten keine Rolle spielen, da es uns nur um die Übereinstimmung oder Differenz der lokalen Spitzen der Volumenkurven geht. Die sich daraus ergebende Kurve (Volumen nach Fedorova) ist in Abb. 6.53 als eine Reihe von Punkten dargestellt.

e) Das Volumen der "Biographie" für jeden römisch-deutschen Kaiser wurde nach dem bekannten Buch von C. Bemont und G. Monod The History of Europe in the Middle Ages ([64]) berechnet, gemessen in Zeilen. Die sich daraus ergebende Kurve ist in Abb. 6.53 als gestrichelte Linie mit Punkten dargestellt.

f) Schließlich wurde der Umfang der „Biographie“ für jeden römisch-deutschen Kaiser in Anlehnung an Die Geschichte Deutschlands von Kohlrausch ([415]) berechnet. Die sich daraus ergebende Kurve ist in Abb. 6.53 als gestrichelte Linie dargestellt, wobei die Skalierung entlang der vertikalen Achse 10-fach komprimiert wurde. Das Ergebnis ist wie folgt: sechs Diagramme in einer Abbildung. Ein flüchtiger Blick genügt, um sich von einer deutlichen Korrelation zwischen den Spitzenwerten aller sechs Kurven zu überzeugen. Die Spitzenwerte treten offensichtlich praktisch gleichzeitig auf. Dies beweist die Abhängigkeit zwischen der Dynastie der Könige von Juda und der Dynastie der römisch-deutschen Kaiser. Mit anderen Worten: Das Heilige Reich des angeblichen X-XIII. Jahrhunderts n. Chr. in den weltlichen Chroniken und das Königreich Juda der angeblichen Jahre 928-587 v. Chr. in der Bibel sind nur verschiedene Spiegelungen derselben Dynastie. Übrigens haben wir in diesem Beispiel etwas Neues gesehen. Es hat sich herausgestellt, dass die Graphen der Herrschaftsdauer und die Graphen des biographischen Umfangs dem Prinzip der maximalen Korrelation entsprechen. Mit anderen Worten: Je länger ein König regiert, desto ausführlicher ist die Chronik, die ihn beschreibt. Ist seine Regierungszeit hingegen kurz, so spart die Chronik wenig Platz für ihn. Ein solches Modell ist sicherlich „im Durchschnitt“ zutreffend; diese Abhängigkeit erscheint jedoch ganz natürlich und ist hilfreich für die Entdeckung neuer abhängiger historischer Dynastien.

6. DIE ALLGEMEINE ANORDNUNG DER DUPLIKATE IM "LEHRBUCH DES SCALIGER-PETAVIUS"

Die Entdeckung der drei grundlegenden chronologischen Verschiebungen

Das wichtigste Ergebnis, zu dem der Autor 1977-1979 kam, ist, dass das „Scaligersche Lehrbuch“ der antiken und mittelalterlichen Geschichte eine Zusammenstellung von vier praktisch identischen kürzeren Chroniken ist, die gegenüber ihrem mittelalterlichen Original um etwa 333, 1050 und 1800 Jahre verschoben sind. Als Beispiel soll hier der Teil E der chronologischen Weltkarte oder des „Scaligerschen Lehrbuchs“ beschrieben werden, der den Zeitraum von 1600 v. Chr. bis 1800 n. Chr. in der Geschichte Europas, einschließlich Italiens, Deutschlands und Griechenlands, betrifft.

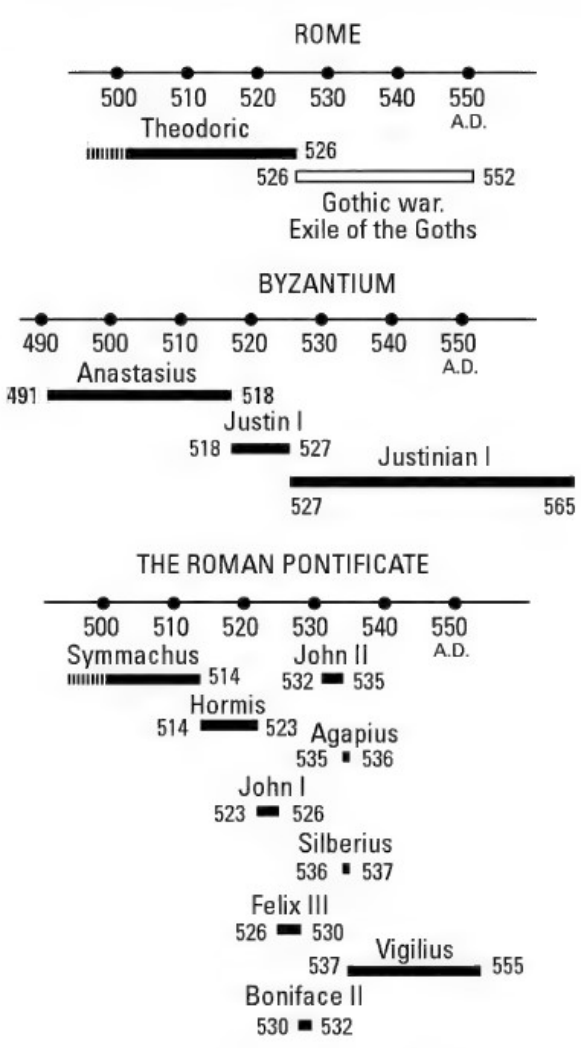


Fig. 6.54. A fragment of the global chronological map (or the Scaligerian history textbook). One sees the mechanism of the construction of the entire chronological map.

Abb. 6.54. Ein Fragment der globalen chronologischen Karte (oder des Scaligerschen

Geschichtslehrbuchs). Man sieht den Mechanismus der Konstruktion der gesamten chronologischen Karte.

Das Ergebnis wird als Zeile E dargestellt, wobei „die skaligerischen historischen Epochen“ durch Buchstaben bedingt angegeben sind. Dabei haben wir die entdeckten Duplikate - oder sich duplizierende Epochen, die sich aus Sicht der oben beschriebenen Methoden als naheliegend erwiesen haben - mit gleichen Buchstaben bezeichnet. Solche Duplikate können auch bedingt als „Wiederholungen“ bezeichnet werden. Aufgrund der enormen Materialfülle soll hier ein grobes Schema dargestellt werden. Die Grenzen der Zeitintervalle sind annähernd. Die Buchstaben im Zähler stehen für identische Epochen. Um die Informationen zusammenzustellen, die sich traditionell auf ein bestimmtes Jahr auf der chronologischen Weltkarte beziehen, sollte man ein vertikales Segment durch dieses Jahr auf der Linie E ziehen und die Fragmente von Epochen und Ereignissen, die es auf dem Zähler und Nenner des Bruches einschneidet, zusammensetzen. Abb. 6.54 zeigt ein Fragment der chronologischen Weltkarte, das die Prinzipien ihrer Projektion auf die Ebene darstellt. Daraus folgt:

$$E = TKTNTT\frac{K}{R}T\frac{N}{S}T\frac{K}{R}TT\frac{K}{\frac{P}{S}\,\frac{}{P}}T\frac{N}{P}TT\overline{(K,R,P)}\,T(S,N)$$

Abb. 6.55 hält die Zeitskala fest. Die Chroniklinie E ist der wichtigste Teil des „Scaligerschen Lehrbuchs“. Wir sehen, dass sie Wiederholungen von doppelten Epochen enthält. Außerdem kann sie als einfache Komposition oder als „Summe“ von drei chronologischen Verschiebungen betrachtet werden. Wir werden diese Komposition als vier Zeilen darstellen - die Chroniken Sj, S2, S3, S4, die in der folgenden Tabelle dargestellt sind:

	$K\ TN\ T\ TR\ TS$	S_4
shift by 1778 years	$K\ TN\ TR\ T\ \ S$	S_3
shift by 1053 years	$K\ TP\ TR\ T$	S_2
shift by 333 years	$\frac{K}{R}\ T\frac{N}{P}\ T(K,R,P)\,T(S,N)$	S_1
	$(K,R,P)\,T(S,N)$	S_0

Verschiebung um 1 778 Jahre
Verschiebung um 1053 Jahre
Verschiebung um 333 Jahre

Die gleiche Zerlegung der Chronik E unter Berücksichtigung der Zeitskala ist in Abb. 6.55 zu sehen. Die kurze Chronik S0, die die Epoche des X-XVII. Jahrhunderts n. Chr. beschreibt, ist das Original. Darüber hinaus sind heute nur sehr wenige Informationen über die Epoche des XI-XIII Jahrhunderts verfügbar.

7.
SCALIGERISCHES LEHRBUCH DER ALTEN GESCHICHTE ALS VIER DUPLIKATE

DER KURZEN URSPRÜNGLICHEN CHRONIK

Die gleiche Zerlegung der Chronik E unter Berücksichtigung der Zeitskala ist in Abb. 6.55 zu sehen. Die Kurzchronik S0, die die Epoche des X-XVII. Jahrhunderts n. Chr. beschreibt, ist das Original. Darüber hinaus sind heute nur sehr wenige Informationen über die Epoche des XI-XIII Jahrhunderts verfügbar.

Wenn man alle diese „kurzen Chroniken“ auf der vertikalen Achse zusammenzählt und die identischen, übereinander liegenden Buchstaben identifiziert und zusammenstellt, erhält man natürlich die „lange Chronik“ E. Man kann also feststellen, dass

$$E = S_1 + S_2 + S_3 + S_4.$$

Es ist wichtig, dass alle vier Zeilen, die jeweils eine bestimmte kurze Chronik darstellen, die aus Fragmenten des "Skaliger-Lehrbuchs" zusammengesetzt ist, praktisch identisch sind. Darüber hinaus ist die Chronik S2 an die Chronik S1 angehängt, wobei sie um 333 Jahre nach hinten verschoben ist. Die Chronik S3 schließt sich an die Chronik S1 + S2 mit einer Verschiebung um 1053 Jahre. Chronik S4 schließlich ist an Chronik S, + S2 + S3 mit einer Verschiebung um 1778 Jahre angehängt.

Alle drei Verschiebungen werden von demselben Punkt aus gezählt. Diese Ergebnisse stimmen vollständig mit den unabhängigen Schlussfolgerungen überein, die in [904] und [908] aus den astronomischen Datierungen der Finsternisse und Horoskope gewonnen wurden. Dieses unsere grundlegende Ergebnis lässt sich vielleicht dadurch erklären, dass das „Scaligersche Lehrbuch“ der antiken und mittelalterlichen Geschichte Europas und Asiens eine laminierte Chronik ist, d.h. die Zusammenstellung von vier praktisch identischen Kopien der Kurzchronik S,. Die verbleibenden drei Chroniken S2, S3 und S4 wurden aus der Chronik S2 abgeleitet, indem sie als starres Ganzes um 333, 1053 bzw. 1778 Jahre nach hinten verschoben wurden.

Die angegebenen Verschiebungswerte sind natürlich Näherungswerte. Mit anderen Worten: Das „skaligerianische Lehrbuch“ - und damit auch die zeitgenössischen Geschichtsbücher - können vollständig aus ihrem kleineren Teil S0 wiederhergestellt werden, der vom Jahr 960 n. Chr. an weiter rechts liegt, ist nur eine Phantomspiegelung einer jüngeren historischen Epoche, die alle rechts vom Jahr 960 n. Chr. liegen. Sie ist das „Original“ aller darin erzeugten Phantomduplikate. Die Fragmente (K), (R) und (P) der ursprünglichen Chronik S0 enthalten nur sehr wenige Daten. Der Hauptteil der Chronik S0 befindet sich in den Fragmenten (T), (S), (AT), die rechts von 1250 n. Chr. liegen, d. h. für uns ungünstiger. Daraus ergibt sich, dass jede „skaligerianische Epoche“, die weiter rechts von 1000 n. Chr. liegt, ein Spiegelbild oder ein Duplikat einer jüngeren tatsächlichen historischen Epoche des 11-17. Jahrhunderts n. Chr. ist.

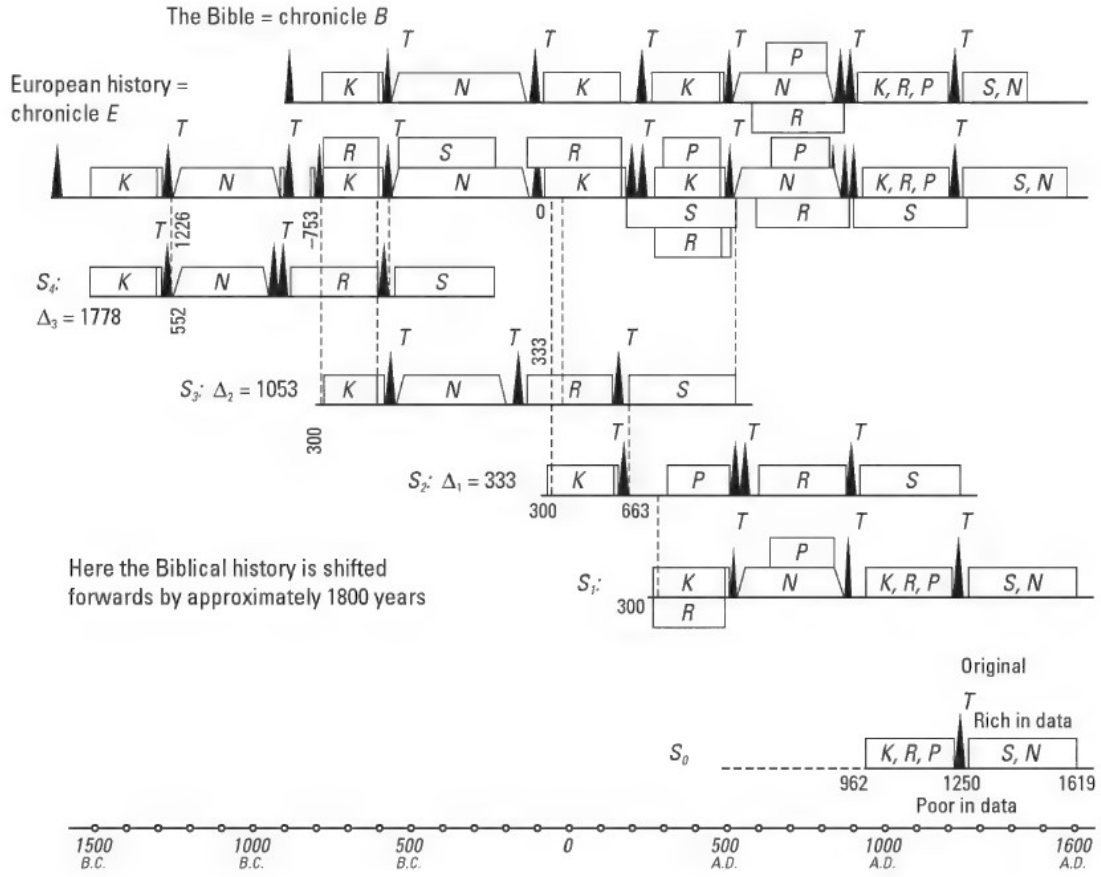


Fig. 6.55. The global chronological map. "Scaligerian history textbook" is presented as a compilation of four practically identical short chronicles.

Abb. 6.55. Die chronologische Weltkarte. Das „Scaligersche Geschichtsbuch" wird als eine Zusammenstellung von vier praktisch identischen Kurzchristen präsentiert.

Der Zeitraum vom 17. bis 20. Jahrhundert n. Chr. enthält keine größeren statistischen Phantomduplikate. Das 10. bis 13. Jahrhundert scheint die „Summe" zweier Chroniken zu sein: einer realen, die bestimmte Ereignisse des 10. bis 13. Jahrhunderts beschreibt, und einer Phantomduplikate, die seit dem 14. bis 17. Jahrhundert n. Chr. mit einer chronologischen Verschiebung von etwa 300 Jahren nach hinten eingeführt wurde. Eines der letzten Ereignisse, das sich chronologisch von seiner tatsächlichen Epoche des 14. bis 18. Jahrhunderts nach hinten verschoben hat, war wahrscheinlich die Tätigkeit des berühmten mittelalterlichen Chronologen Dionysius Petavius (1583–1652). Er wird „in der Vergangenheit widergespiegelt", insbesondere als Dionysius der Kleine im angeblichen 6. Jahrhundert n. Chr. Interessanterweise haben unsere empirisch-statistischen Methoden keine statistischen Duplikate für die Ereignisse nach Dionysius Petavius ergeben.

Man kann behaupten, dass es nach dem Tod von Dionysius Petavius keine weiteren chronologischen Verschiebungen in der Geschichte gab. Dies deutet höchstwahrscheinlich darauf hin, dass Scaliger und Petavius diese Verschiebungen selbst erfunden und die Geschichte in mehreren Kopien „vervielfältigt" haben. In den folgenden Kapiteln werden wir unsere Hypothese zu ihren Motiven diskutieren. Die Behauptung, dass die Schichtung des scaligerischen

Lehrbuchs nicht nur für die Geschichte Europas und des Mittelmeerraums, sondern auch für die gesamte globale chronologische Karte in scaligerischen Datierungen, einschließlich Asiens, Ägyptens usw., erforderlich ist, ist das Hauptergebnis der ersten Phase unserer Untersuchungen von 1974 bis 1980.

8. DIE LISTE DER „ANTIKEN“ PHANTOMEREIGNISSE, DIE ENTLARVUNG VON PHANTOMDUPLIKATEN ODER SPIEGELUNGEN VON MITTELALTERLICHEN ORIGINALEN

Beschreiben wir die Phantom-Epochenblöcke, aus denen die skaligerianische Chronik E besteht, genauer, indem wir uns auf der Zeitachse von links nach rechts bewegen. Wir weisen auch auf die entsprechenden chronologischen Meilensteine oder skaligerischen Daten hin, die jedes Fragment der Chronik E kennzeichnen. Wir erklären, dass historische Ereignisse oder sogar ganze Epochen, die mit demselben Symbol gekennzeichnet sind, z. B. N, siehe Abb. 6.55, chronologische Duplikate oder Reflexionen desselben mittelalterlichen Originals zu sein scheinen.

Die gleichen Informationen sind in Abb. 6.56, Abb. 6.57 und Abb. 6.58 ausführlicher dargestellt.

Also: Chronik E =
(T) = altgriechische Legenden von Dardanus und der „Dardanusflut“.
(K) = das legendäre trojanische Reich mit sieben Königen, angeblich 1460-1240 v. Chr.
(T) = der berühmte Trojanische Krieg und der Fall Trojas, angeblich 1236-1226 v. Chr.
(N) = Königsdynastien des „alten“ Griechenlands vom Fall Trojas bis zur Gründung Roms.
(T) = die zweite Variante der Datierung für den Fall von Troja, etwa 1-2 Generationen vor der Gründung R omes, angeblich 850-830 v. Chr.

Dies war die Meinung der „antiken“ Autoren Hellanicus und Damastus ([579], Seiten 23-25, die im angeblichen IV. Jahrhundert v. Chr. lebten. Weiter geht es mit der Flucht des Aeneas und der Überlebenden von Troja nach dem Fall von Troja. Die Geschichte ihrer Nachkommen und ihrer Ausschiffung in Italien.
(T) = Legenden über Romulus und Remus, die Gründung Roms, die Vergewaltigung der Sabiner, angeblich aus den Jahren 760-753 v. Chr.

(K/R) = das Königliche Rom der sieben Könige, angeblich um 753–523 v. Chr. Das Königliche Rom wird von Titus Livius beschrieben. Wir bezeichnen dieses Königreich manchmal als das Erste Römische Reich.

(T) = Vertreibung der Könige aus Rom, Aufstand in Rom, Krieg gegen die Tarquinier, Untergang des römischen Kaiserreichs und Gründung der „antiken“ römischen Republik angeblich 522–509 v. Chr.

(N/S) = „antikes“ republikanisches Rom und „antikes“ Griechenland, Persische Kriege, Peloponnesischer Krieg, Karthagische (Punische) Kriege und Reich Alexanders des Großen, angeblich 509–82 v. Chr.

(T) = Untergang der Republik in Rom, Sulla, Pompejus, Cäsar, Octavian und die Bürgerkriege in Italien, angeblich 82–23 v. Chr.

(K/R) = Römisches Reich zwischen angeblich 82–27 v. Chr. und 217 n. Chr. Der Beginn der neuen Ära ist eng mit der Lebenszeit Jesu Christi verbunden. Wir werden dieses Reich manchmal als Zweites Römisches Reich bezeichnen.
(T) = Kriege und Krisen in Italien, Mitte des angeblichen 3. Jahrhunderts n. Chr. (235-251), Kriege gegen die Goten, die sogenannten „Soldatenkaiser“ in Rom und Zeit der Anarchie in den angeblichen Jahren 217-251 n. Chr.

(T) = Wiederherstellung des Römischen Reiches unter Aurelian und die Bürgerkriege dieser Zeit, oder die angeblichen Jahre 270-306 n. Chr. (K/P/S/R) = das Römische Reich zwischen den angeblichen Jahren 306 und 526 n. Chr. Wir werden dieses Königreich gelegentlich als das Dritte Römische Reich bezeichnen.

(T) = der berühmte Gotenkrieg in Italien, Mitte des angeblichen 6. Jahrhunderts n. Chr., der Zusammenbruch des Weströmischen Reiches, Justinian, Belisar, Narses. Die angeblichen Jahre 535-552 n. Chr.

(N/P/R) – das mittelalterliche päpstliche Rom der angeblichen Jahre 553–900 n. Chr. und die Karolinger, sowie das Reich Karls des Großen von Pippin von Heristal bis Karl dem Dicken, angeblich 681–887 n. Chr.

(T) = die Epoche Alberichs I. und Theodoras I. in Rom, oder die angeblichen Jahre 901–924 n. Chr.

(T) = die Epoche Alberichs II. und Theodoras II. in Italien, oder die angeblichen Jahre 931–954 n. Chr. ((JC, R, P)/S) = das Heilige Römische Reich der angeblichen Jahre 962–1250 n. Chr.

(T) = der berühmte Krieg in Italien Mitte des 13. Jahrhunderts n. Chr., der Untergang der Staufer und die Entstehung des Hauses Anjou, Konrad, Manfred und Karl von Anjou, 1250-1268 n. Chr.

(S, N) = Das Römisch-Deutsche Reich der Habsburger (Novgorod?), 1273-1619 n. Chr., umfasst im selben Zeitraum die Blütezeit des mittelalterlichen Griechenlands, die Kreuzfahrerstaaten auf griechischem Gebiet, dann die Invasion der Osmanen = Atamanen, den Fall Konstantinopels und des Byzantinischen Reiches und die Entstehung des Osmanischen = Atamanenreichs.

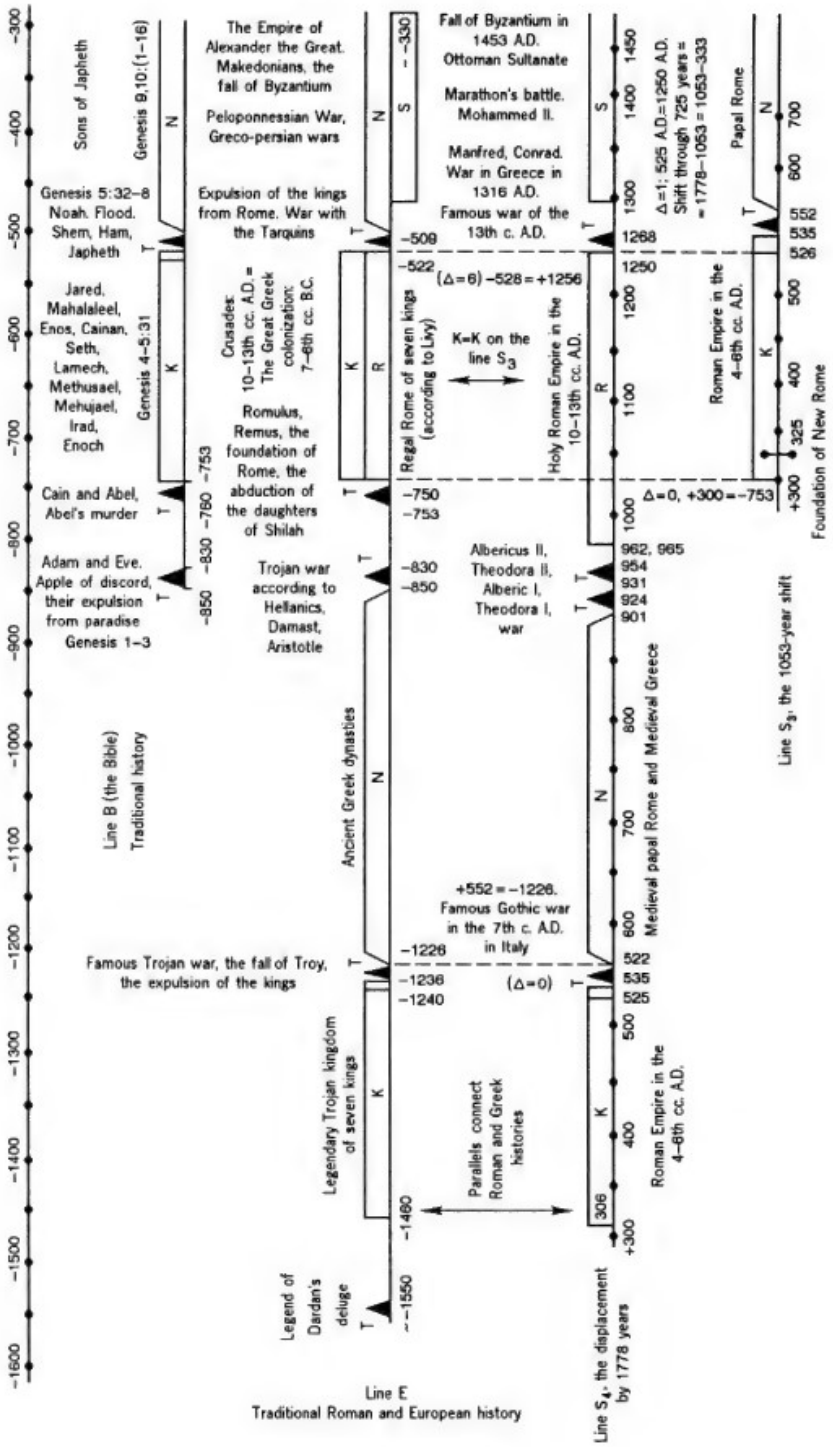


Fig. 6.56. A more detailed representation of the global chronological map and the system of chronological shifts. Part one.

Abb. 6.56. Eine detailliertere Darstellung der globalen chronologischen Karte und des Systems der chronologischen Verschiebungen. Teil eins.

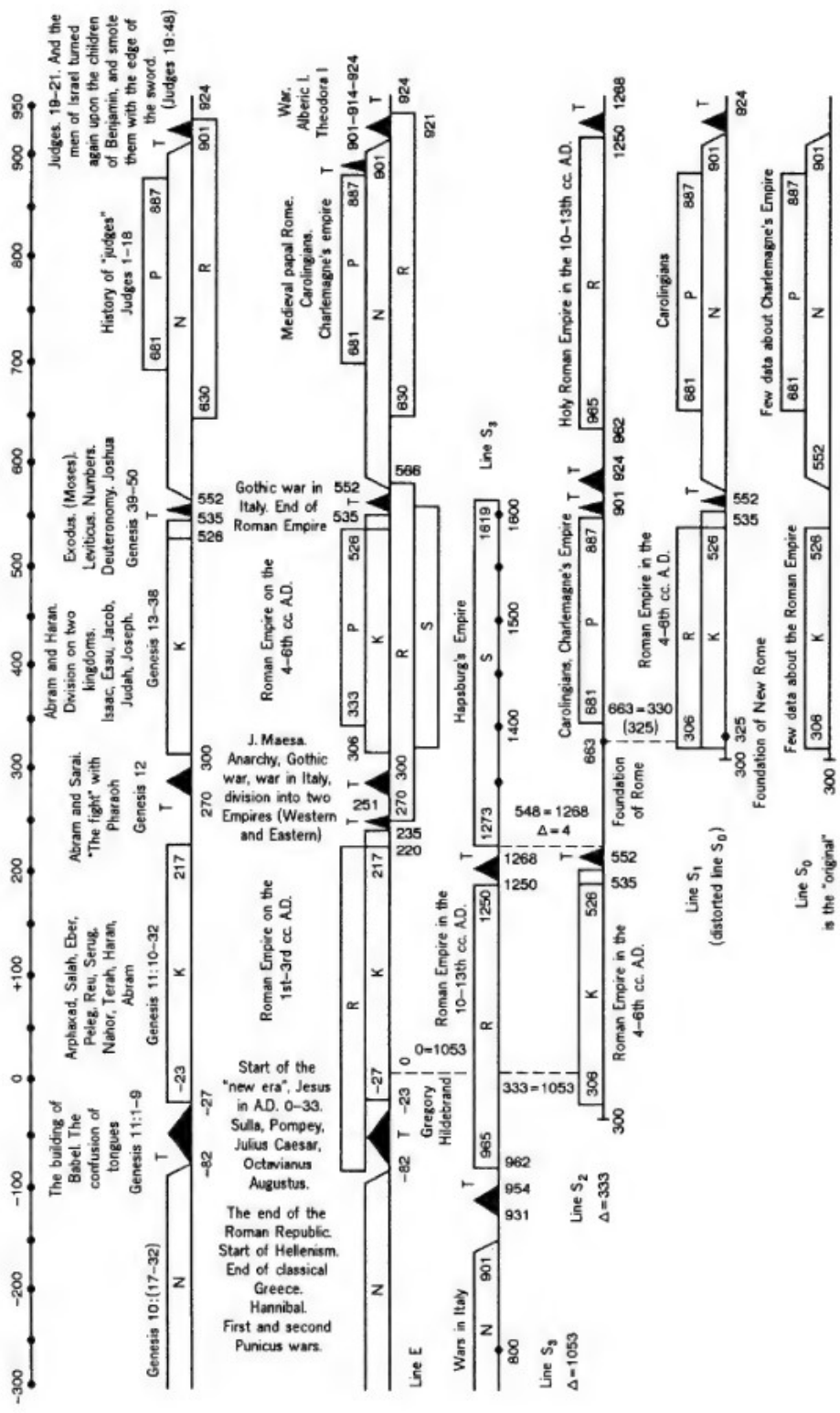


Fig. 6.57. A more detailed representation of the global chronological map and the system of chronological shifts. Part two.

Abb. 6.57. Eine detailliertere Darstellung der globalen chronologischen Karte und des Systems der chronologischen Verschiebungen. Teil zwei.

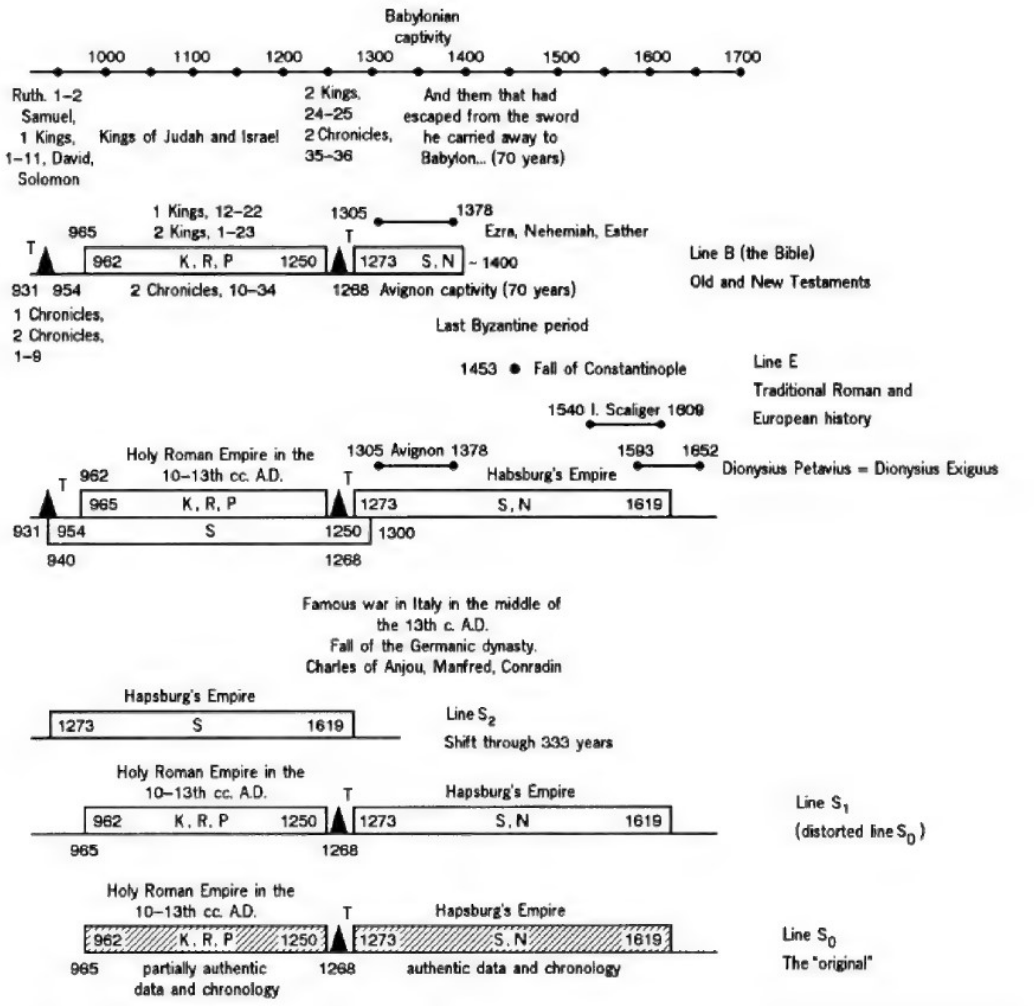


Fig. 6.58. A more detailed representation of the global chronological map and the system of chronological shifts. Part three.

Abb. 6.58. Eine detailliertere Darstellung der globalen chronologischen Karte und des Systems der chronologischen Verschiebungen. Dritter Teil.

Darüber hinaus stellt das „Scaligerianische Lehrbuch“ E die Dynastien von Byzanz ab den angeblichen Jahren 330 n. Chr. vor; wir sehen hier von einer Aufzählung ab.

Zur Erinnerung: Die in Abb. 6.55 als identische Symbole bezeichneten Epochen sind Duplikate und bestehen aus „denselben Ereignissen“. Dies gilt beispielsweise für die folgenden berühmten Kriege: 1) Der Trojanische Krieg im angeblichen 13. Jahrhundert v. Chr.; 2) Der Krieg gegen die Tarquinier in Rom (angebliches 6. Jahrhundert v. Chr.); 3) Der Bürgerkrieg zwischen Sulla, Pompejus und Julius Cäsar in Italien im angeblichen 1. Jahrhundert v. Chr.; 4) Der Bürgerkrieg im angeblichen 3. Jahrhundert n. Chr. in Rom; 5) Der Gotenkrieg in der Mitte des angeblichen 6. Jahrhunderts n. Chr. in Italien; 6) Der Bürgerkrieg der angeblichen Jahre 901–924 n. Chr. in Rom; 7) Der Bürgerkrieg der angeblichen Jahre 931–954 n. Chr. in Rom; 8) Der Krieg in der Frühzeit des Heiligen Römischen Reiches im 10.–13. Jahrhundert n. Chr. 9) Der Krieg in Europa, insbesondere in Italien, der Mitte des 13. Jahrhunderts n. Chr. stattfand. Eroberung

Konstantinopels, Untergang der Staufer und Gründung des Hauses Anjou.

Dieser letzte Krieg des 13. Jahrhunderts n. Chr. ist wahrscheinlich das mittelalterliche Original aller anderen „antiken“ Kriege, die in der skaligerischen Chronik E mit dem bedingten Symbol T gekennzeichnet sind (siehe Abb. 6.55). Wir präsentieren eine interessante Tabelle, die mithilfe unserer Methoden erstellt wurde. Sie listet die Hauptfiguren der neun genannten doppelten Kriege übereinander auf. Anders ausgedrückt: Alle in der Tabelle mit dem Buchstaben „a“ gekennzeichneten Figuren sind Duplikate der jeweils anderen. Alle in der Tabelle mit dem Buchstaben „ab“ gekennzeichneten Figuren sind ebenfalls Duplikate. Alle Figuren der „c“-Reihe sind ebenfalls Duplikate oder Phantomspiegelungen derselben mittelalterlichen Figur. Schließlich erscheinen uns auch alle mit dem Buchstaben „cf“ gekennzeichneten Figuren als Duplikate. Die Einzelheiten zur Identifizierung dieser „antiken“ und mittelalterlichen Figuren und ihrer Formcodes werden in den folgenden Kapiteln und in CHRON2 erläutert.

1. Der Trojanische Krieg des angeblichen 13. Jahrhunderts v. Chr.

■ 1-a. Odysseus = Ulysses oder Ullyses, möglicherweise auch bekannt als Achilles.
■ ■ \-b. Agamemnon.
■ ■ ■ 1-c. Achilles.
■ ■ ■ ■ \-d. Patroklos.

2. Der Tarquinische Krieg des angeblichen 6. Jahrhunderts v. Chr. in Rom.
■ 2-a. Lartius + Martius Coriolanus.
■ ■ 2-b. Tarquin der Stolze.
■ ■ ■ 2-c. Valerius.
■ ■ ■ ■ 2-d. Junius, Sohn von Marcus Brutus.

3. Der Bürgerkrieg des angeblichen 1. Jahrhunderts v. Chr. in Rom.
■ 3-a. Lucius Sulla und Cicero(n) (NRCC, wenn rückwärts gelesen).
■ ■ 3-b. Pompejus der Große.
■ ■ ■ 3-c. Julius Caesar.
■ ■ ■ ■ 3-d. Marcus Brutus.

4. Der Bürgerkrieg in Rom im angeblichen 3. Jahrhundert n. Chr.
■ 4-a. Lucius Aurelianus.
■ ■ 4-b. Diokletian der Große.
■ ■ ■ 4-c. Constantius Chlorus.
■ ■ ■ ■ 4-d. ?

5. Der Gotenkrieg im angeblichen 6. Jahrhundert n. Chr. in Rom.
■ 5-a. Narses, Narcius.
■ ■ b-b. Justinian und Theodora.
■ ■ ■ 5-c. Belisarius.
■ ■ ■ ■ 5-d. Johannes II.

6. Der Bürgerkrieg in Rom, die angeblichen Jahre 901–924 n. Chr.

■ 6-a. Alberich I. (?) und Marocius (?).
■ ■ 6-b. Theophilactus und Theodora I.
■ ■ ■ 6-c. Alberich J.
■ ■ ■ ■ d-d. Johannes X.

7. Der Bürgerkrieg in Rom, die angeblichen Jahre 931–954 n. Chr.
■ 1 -a. ?
■ ■ 7-b. Hugo und Theodora II.
■ ■ ■ 7-c. Alberich II.
■ ■ ■ ■ 7 -d. Johannes XI.

8. Die Gründung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation im 10.-13. Jahrhundert n. Chr.
■ 8-a. Otto I., Otto II., Octavian Augustus.
■ ■ 8-b. Otto III.
■ ■ ■ 8-c. Alberich II.
■ ■ ■ ■ 8-d. ?

9. Der Krieg in Europa und Italien im 13. Jahrhundert n. Chr. Der Fall der mittelalterlichen Stadt Troja in Italien.
■ 9-a. Karl von Anjou, NRCC, siehe unten.
■ ■ 9 -b. Innozenz TV. Nonne 9-c. Karl von Anjou (?).
■ ■ ■ ■ 9-d. Johannes XXI. Dieselbe Tabelle wird praktischerweise in etwas anderer Weise dargestellt.

Wir listen die vier Gruppen doppelter Charaktere auf und ordnen den Kriegen, an denen sie laut dem „Scaligerianischen Lehrbuch“ teilnahmen, die Nummern 1 bis 9 zu. Im Allgemeinen wurde jeder der vier Charaktere aufgrund von Chronik-Errata „vervielfältigt“ – in ungefähr neun Kopien.

■ a-1. Odysseus = Ulysses oder Ullyses, möglicherweise Achilles.
■ ■ a-2. Lartius + Martius Coriolanus.
■ ■ ■ a-3. Lucius Sulla und Cicero (N) (NRCC, wenn rückwärts gelesen).
■ ■ ■ ■ a-4. Lucius Aurelianus.
■ ■ ■ ■ ■ a-5. Narses, Narcius, NRCS ohne Vokale.
■ ■■■■■ a-6. Alberich I. (?) und Marocius (?).
■ ■■■■■■ a-7.?
■ ■■■■■■■ a-8. Otto I., Otto II., Octavian Augustus.
■ ■■■■■■■■ a-9. Karl von Anjou, NRCC, siehe unten.

■ b- 1. Agamemnon.
■ ■ b-2. Tarquinius der Stolze
■ ■ ■ b-3. Pompejus der Große.
■ ■ ■ ■ b-4 Diokletian der Große.
■ ■ ■ ■ ■ b-5. Justinian und Theodora.

■ ■■■■■ b-6. Theophilaktus und Theodora I.
■ ■■■■■■ b-7. Hugo und Theodora II.
■ ■■■■■■■ b-8. Otto III.
■ ■■■■■■■■ b-9. Innozenz IV.

■ c-1. Achilles.
■ ■ c-2. Valerius.
■ ■ ■ c-3. Julius Cäsar.
■ ■ ■ ■ c-4. Constantius Chlorus.
■ ■ ■ ■ ■ c-5. Belisar.
■ ■■■■■ c-6. Alberic I.
■ ■■■■■■ c-7. Alberich II.
■ ■■■■■■■ c-8. Alberich II.
■ ■■■■■■■■ c-9. Karl von Anjou (?).

■ d-1. Patroklos.
■ ■ d-2. Valerius.
■ ■ ■ d-3. Junius, Sohn von Marcus Brutus.
■ ■ ■ ■ d-4. ?
■ ■ ■ ■ ■ d-5. Johannes II.
■ ■■■■■ A-6. John X.
■ ■■■■■■ d-7. Johannes XI.
■ ■■■■■■■ d-8. ? d-9. Johannes XXI.

Unserer Meinung nach erklärt sich die entdeckte Zersetzung des „Skaliger-Lehrbuchs“ in eine Summe der drei oben genannten Schichten auf natürliche Weise durch den unvermeidlichen Prozess der Schaffung der globalen Chronologie und der Geschichte des Altertums, der im XVI-XVII Jahrhundert eingeleitet wurde. Darüber hinaus wurde zum ersten Mal das bis dahin angesammelte historische Material - einzelne Texte, Chroniken usw. - in eine Ordnung gebracht. Bei der Zusammenstellung all dieser Teile in einem einzigen Diagramm kam es jedoch zu einem schwerwiegenden Fehler. Vier Exemplare derselben Kurzchronik S; oder S0 (siehe oben), die eigentlich denselben Zeitraum in der Geschichte Europas und des Mittelmeerraums beschreiben, wurden als verschiedene Chroniken interpretiert, die unterschiedliche Ereignisse beschreiben.

Aus diesem Grund wurden vier fast identische Chroniken nicht, wie es sich gehört, parallel, sondern nacheinander verfasst, mit Verschiebungen von durchschnittlich 333, 1053 und 1778 Jahren. So entstand aus der „kurzen Chronik“ S die willkürliche „erweiterte skaligerianische Chronik“ E. Auf diese Weise entstand auch das zeitgenössische Lehrbuch der alten und mittelalterlichen Geschichte. Wir haben versucht, die Gründe zu ergründen, die zu einer solchen Verwirrung und zu solchen Verschiebungen geführt haben könnten. Da die Analyse dieses Materials erhebliche historische Abschweifungen erfordert, werden wir es in den Folgebänden der vorliegenden Ausgabe behandeln.

9. DIE „ALTE“ BIBLISCHE GESCHICHTE WIRD ALS DIE GESCHICHTE EUROPAS IM MITTELALTER IDENTIFIZIERT

Das „Scaligerische Lehrbuch“ enthält im Gegensatz zur europäisch-asiatischen Chronik E weitere Teile, die Phantomduplikate enthalten und ebenfalls eine Summe bzw. Zusammenstellung mehrerer „verschobener Chroniken“ darstellen. Diese Beobachtung trifft auch auf die in der Bibel beschriebenen historischen Ereignisse zu. Wir haben bereits über viele in der Bibel offenbarte Phantomduplikate berichtet. Siehe die lineare Chronik B in Abb. 6.55. In der Beschreibung dieser Chronik haben wir absichtlich dieselben Buchstabensymbole verwendet wie in der Beschreibung der „europäischen“ Chronik E. Übrigens erweist sich die biblische Chronik B als nahezu identisch mit dem Teil der europäischen Chronik E, der sich mit der eurasischen Geschichte des 11. und 16. Jahrhunderts befasst. In einer genaueren Darstellung sieht sie folgendermaßen aus:

$$\text{chronicle } E = \text{T K T N T (chronicle } B\text{)}$$

$$\text{R S R P S}$$

$$\text{S}$$

$$\text{R}$$

Abb. 6.55 zeigt die biblische Chronik B, die zeitlich als Teil der skaligerischen europäischen Chronik E identifiziert wurde.

Es ist offensichtlich, dass der sogenannte historische Teil der Bibel, das Alte Testament, im Zeitraum von 850 v. Chr. bis 1400 n. Chr. als Teil des skaligerischen „europäischen Lehrbuchs“ E identifiziert wird. Da die Bibel jedoch eine Vielzahl von Phantomduplikaten enthält, kann das Alte Testament, ebenfalls das „skaligerische Lehrbuch“ E, vollständig aus einem ihrer Teile wiederhergestellt werden – nämlich dem Teil rechts von 900 n. Chr. auf der Zeitachse. Darüber hinaus können das gesamte Alte Testament sowie die gesamte Bibel und die gesamte „Chronik £“ tatsächlich aus dem Teil wiederhergestellt werden, der die mittelalterlichen Ereignisse von 1000–1600 n. Chr. beschreibt. Darüber hinaus beschreibt das Neue Testament wahrscheinlich Ereignisse des 11. Jahrhunderts n. Chr., die sich in Neu-Rom, Konstantinopel, zutrugen. Insbesondere lässt die Struktur der genannten Duplikate darauf schließen, dass sich die Epoche Christi, also das 12. Jahrhundert n. Chr. gemäß der neuen Chronologie, in der italienischen Kirchengeschichte des 11. Jahrhunderts als „Epoche Papst Gregors Hildebrands“ widerspiegelt. Wie bereits erwähnt, könnte der Name Hild-Brand „Golden glühend“ bedeuten. In der skaligerianischen Interpretation der Weltgeschichte ist eben diese Epoche Hildebrands bzw. Papst Gregors VII., der das Zeitalter der Kreuzzüge eingeleitet hatte, durch das bekannte Kirchenschisma um 1054 n. Chr. und die Entstehung der reformatorischen „Hildebrandskirche“ in Europa gekennzeichnet. Der tatsächliche Papst Gregor Hildebrand sollte jedoch nicht direkt mit dem Christus des Evangeliums gleichgesetzt werden.

Abb. 6.55 zeigt die biblische Chronik B, die zeitlich als Teil der skaligerischen europäischen Chronik E identifiziert wurde.

Im Gegensatz dazu ist die Geschichte über die Tätigkeit von „Papst Hildebrand“ in der skaligerischen Version der italienischen Geschichte lediglich eine Widerspiegelung der tatsächlichen evangelischen Ereignisse des 12. Jahrhunderts n. Chr. (mit einer zeitlichen Verschiebung von 100 Jahren) – allerdings nicht in Italien, sondern höchstwahrscheinlich in

Neu-Rom oder Konstantinopel = dem damaligen Jerusalem. Weitere Einzelheiten finden Sie in Chron 5, Chron 6 und „König der Slawen“. Wir haben die biblische Chronik B nach Anwendung der oben beschriebenen empirisch-statistischen Verfahren als Teil der skaligerischen europäischen Chronik E identifiziert. Wir demonstrieren diese Identifizierung am Beispiel von Volumengraphen, die mit Hilfe des Koeffizienten p(X, Y) verglichen werden. Wir untersuchen den Zeitraum zwischen 800 v. Chr. und 1300 n. Chr. in der skaligerischen Geschichte Italiens und Europas insgesamt. Wir gingen davon aus, dass die Summe zweier grundlegender Monographien, die auf einer Vielzahl von „antiken“ und mittelalterlichen Dokumenten basieren, die nach der skaligerischen Chronologie geordnet sind, die „Chronik“ X bildet, die den Verlauf der Ereignisse im Zeitraum von 800 v. Chr. bis 1300 n. Chr. beschreibt. Dabei handelt es sich um die Beschreibung der römischen Geschichte und die Quellenstudie von B. Niese ([579]) und Die Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter, ein mehrbändiges Werk von F. Gregorovius ([196]).

Dabei deckt Nieses Buch eine Epoche zwischen den angeblichen Jahren 800 v. Chr. und 552 n. Chr. ab, Gregorovius' Buch die von 300 bis 1300 n. Chr. Ein Vergleich dieser beiden Bücher in ihrem gemeinsamen Zeitraum von 300 bis 552 n. Chr. ergibt die endgültige „Chronik“ X, die insgesamt 2100 Jahre, von 800 v. Chr. bis 1300 n. Chr., abdeckt. Dieser zusammenfassende Text X enthält eine recht detaillierte chronologische Skala – natürlich im skaligerianischen Stil –, die die Berechnung der Volumenfunktion vol X(T) ermöglicht. Zur Berechnung der Volumenfunktion für den Gesamtzeitraum von 300 bis 552 n. Chr., den sowohl Niese als auch Gregorovius abdecken, haben wir den arithmetischen Wert ihrer jährlichen Bände herangezogen, sodass keines der Bücher hervorsticht, da beide als gleichermaßen korrekt angenommen werden.

Diese „Chronik X“ wurde dann in einzelne Fragmente X(T) aufgeteilt, wodurch es möglich wurde, das Volumendiagramm der „Kapitel“ X(T) über den gesamten 2100-Jahre-Zeitraum von 800 v. Chr. bis 1300 n. Chr. zu zeichnen. Untersuchen wir nun das Alte Testament, um dafür ein Volumendiagramm der „Kapitel“ zu zeichnen und dieses Diagramm mit dem entsprechenden Diagramm für die skaligerische europäische Chronik X zu vergleichen. Das Problem besteht darin, dass die Bibel keine ausreichend detaillierte Zeitskala enthält. Wie wir jedoch bereits erwähnt haben, ist es möglich, die Bibel in nahezu eindeutige „Generationskapitel“ B(T) zu unterteilen, wobei die Ordnungszahl T zwischen 1 und 218 variiert. Untersuchen wir die ersten 137 „Generationskapitel“ von der Genesis bis zu 2. Könige. Da 1-2 Samuel + 1-2 Könige faktisch 1-2 Chroniken duplizieren, duplizieren die „Kapitel“ 138-167 die „Kapitel“ 98-137 und sind für uns hier nicht von Interesse. Die „Kapitel“ 103-137 werden in 1-2 Samuel + 1-2 Könige mit detaillierten chronologischen Angaben beschrieben, wodurch es möglich wird, die Länge des dort beschriebenen Zeitraums mit ausreichender Genauigkeit zu bestimmen – sie beträgt 341 Jahre.

Eine genauere Definition dieses Zeitraums findet sich in [904] und [908]. Dieselbe Dauer dieses Zeitraums wird in [72] angegeben. Für die übrigen biblischen Generationenkapitel 1-102 gibt es in der Bibel keine derart detaillierten chronologischen Angaben. Deshalb mussten wir bei der Bestimmung der Länge des dort beschriebenen Zeitraums auf Präzision verzichten. Die Analyse der Kapitel 1 bis 102 zeigte, dass praktisch jedes von ihnen Ereignisse einer Generation beschreibt und diese mit einer zentralen Figur, dem Herrscher, verknüpft. Die Dauer seiner „Herrschaft“ kann als „Generationslänge“ gelten. Wir haben bereits festgestellt, dass die durchschnittliche Regierungsdauer in Antike und Mittelalter, berechnet aus chronologischen Tabellen ([76]), 17,1 Jahre bzw. gerundet 17 Jahre beträgt.

Dieser Durchschnittswert ermöglicht eine ungefähre Schätzung des von 102 biblischen Generationen „abgedeckten“ Zeitraums: 102 x 17 = 1734. Somit kann davon ausgegangen

werden, dass die biblischen Generationenkapitel 1–137 oder der historische Teil des Alten Testaments abzüglich der Bücher mit moralistischem Inhalt einen historischen Zeitraum von etwa 2075 Jahren beschreiben, da 1734 + 341 = 2075 Jahre. Diese Zahl liegt sehr nahe bei 2100 oder der Länge der europäischen Skaliger-Periode, wie sie in „Chronik“ X beschrieben wird. Daher kann davon ausgegangen werden, dass die in „Chroniken“ X und in Bibel B beschriebenen Epochen von etwa gleicher Länge sind. Deshalb kann man beim Vergleich ihrer Volumenfunktionen diese Zeitintervalle einfach ohne Stauchungen oder Streckungen übereinanderlegen.

Mit anderen Worten: Beide „Chroniken“ können derselben Zeitskala zugeordnet werden. Vergleichen wir nun die für die „Römische Chronik“ X und die Bibel B berechneten Volumenfunktionen volX(T) und volB(T). Betrachten wir die Zerlegung des gesamten Zeitraums von 800 v. Chr. bis 1300 n. Chr. in 19 Fragmente als einfachste, beiden Texten gemeinsame Zeitskala. Diese Fragmente erscheinen ganz natürlich auf der Zeitachse, wenn wir die Positionen aller Duplikate der Reihe {T} markieren, die wir bei der statistischen Analyse der Bibel entdeckt haben. Duplikate des Typs {T} sind Fragmente der Bibel, die jeweils einen relativ kleinen Zeitraum abdecken. Markieren wir sie auf der Zeitachse, erhalten wir eine Menge von „Punkten {T}“, die als Grenzen von 19 Fragmenten dienen können. Die Grenzen der resultierenden Fragmente scheinen ungefähr durch die folgenden skaligerischen Daten festgelegt zu sein:

800 v. Chr., 770, 750, 520, 509, 380, 100 v. Chr., 14 n. Chr., 98, 235, 305, 493, 552, 715, 901, 1002, 1054, 1250, 1263 und 1300 n. Chr. Die „Punkte {T}“ oder die Duplikate der Reihe {T} unterteilen die Bibel – genauer gesagt den historischen Teil des Alten Testaments – in 19 Blöcke.

Das Volumen jedes Blocks wurde berechnet. So haben wir die entsprechende Aufteilung der Abfolge der „Generationskapitel“, die die Chronik B bilden, in die folgenden 19 Gruppen ermittelt:
1) Der Zeitraum der angeblichen Jahre 800-770 v. Chr. wird in der Bibel nicht beschrieben;
2) der Zeitraum der angeblichen Jahre 770–750 v. Chr. entspricht dem „Generationskapitel“ Nummer 1;
3) der Zeitraum der angeblichen Jahre 750–520 v. Chr. entspricht den „Kapiteln“ 2–14;
4) der Zeitraum der angeblichen Jahre 520–509 v. Chr. entspricht dem „Kapitel“ 15;
5) der Zeitraum der angeblichen Jahre 509–380 v. Chr. entspricht den „Kapiteln“ 16–23;
6) der Zeitraum der angeblichen Jahre 380–100 v. Chr. entspricht den „Kapiteln“ 24–39;
7) der Zeitraum der angeblichen Jahre von 100 v. Chr. bis 14 n. Chr. entspricht den „Kapiteln“ 40–46;
8) der Zeitraum der angeblichen Jahre 14–98 n. Chr. entspricht den „Kapiteln“ 47–50;
9) der Zeitraum der angeblichen Jahre 98–235 n. Chr. entspricht den „Kapiteln“ 51–59;
10) der Zeitraum der angeblichen Jahre 235–305 n. Chr. entspricht den „Kapiteln“ 60–62;
11) der Zeitraum der angeblichen Jahre 305–493 n. Chr. entspricht den „Kapiteln“ 63–73;
12) der Zeitraum der angeblichen Jahre 493–552 n. Chr. entspricht den „Kapiteln“ 74–78;
13) der Zeitraum der angeblichen Jahre 552–715 n. Chr. entspricht den „Kapiteln“ 79–88;
14) der Zeitraum der angeblichen Jahre 715–901 n. Chr. entspricht den „Kapiteln“ 89–97;
15) der Zeitraum der angeblichen Jahre 901–1002 n. Chr. entspricht den „Kapiteln“ 98–102, 141, 142;
16) der Zeitraum der angeblichen Jahre 1002–1054 n. Chr. entspricht den „Kapiteln“ 143–147;
17) der Zeitraum der angeblichen Jahre 1054–1250 n. Chr. entspricht den „Kapiteln“ 148–162;
18) der Zeitraum der angeblichen Jahre 1250–1268 n. Chr. entspricht „Kapitel“ 163;
19) der Zeitraum der angeblichen Jahre 1268–1300 n. Chr. entspricht den „Kapiteln“ 164–167.

Am Ende der Liste machten wir uns die Tatsache zunutze, dass die biblischen „Kapitel“ 141–167 die „Kapitel“ 103–137 duplizieren. Daher führten wir in beiden „Chroniken“ dieselbe Zeitskala ein: X = das skaligerische Lehrbuch und B = die Bibel. Danach wurden die Volumina jedes der 19 aufgelisteten Fragmente berechnet. Der Umfang jedes Fragments wurde gemittelt oder durch die Länge des beschriebenen Zeitraums in Generationen geteilt. Beispielsweise beträgt der Umfang der biblischen Generationenkapitel 2–14, die das Zeitintervall 1 beschreiben, 59 Verse. Die Länge dieses Intervalls beträgt 13 Generationen. Folglich beträgt der durchschnittliche Umfang pro Generation 59/13 = 4,54. Siehe die Diagramme in Abb. 6.59. Alle lokalen Maxima bzw. die Spitzen beider Umfangsdiagramme sind schwarz markiert.

Oben: Die Bibel (Altes Testament) Funktion des gemittelten Volumens
Unten: Die Bibel (Altes Testament) Diagramm der nicht-gemittelten Volumenfunktion

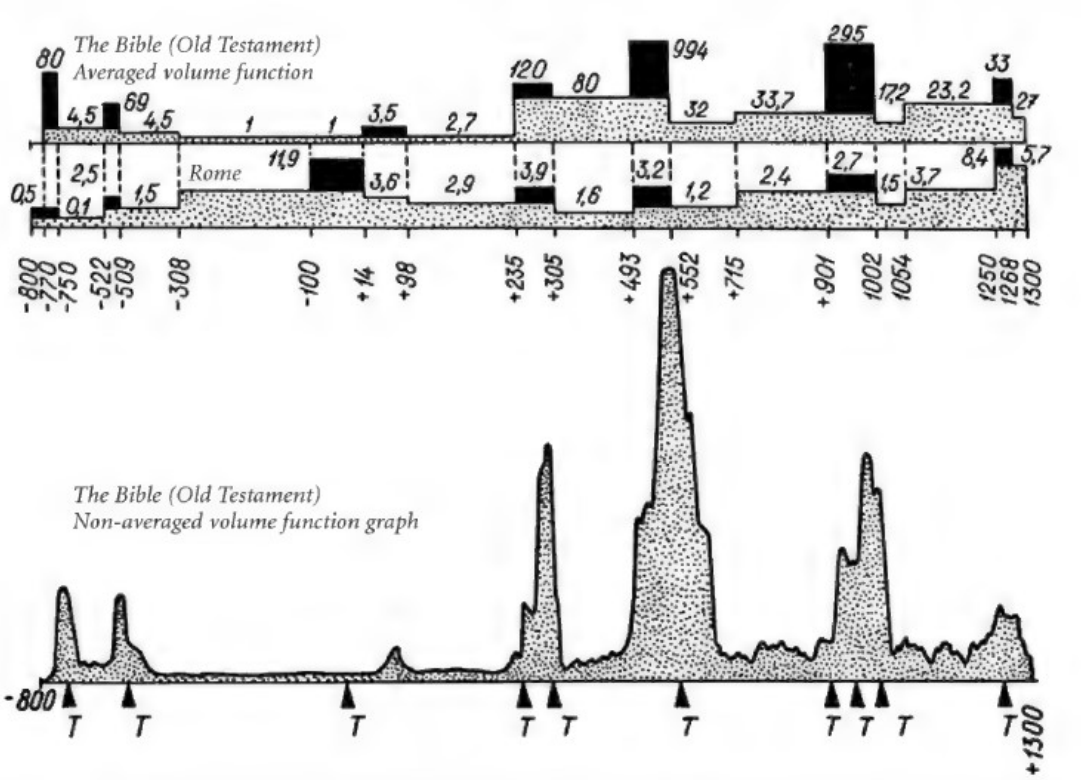


Fig. 6.59. The superimposition of the "ancient" Biblical history over mediaeval Eurasia. The volume function correlation is shown.

Abb. 6.59. Die Überlagerung der „alten“ biblischen Geschichte mit dem mittelalterlichen Eurasien. Dargestellt ist die Korrelation der Volumenfunktion.

Zur Erinnerung: Für die Anwendung des Maxima-Korrelationsprinzips ist der Wert der Volumenfunktionsamplitude irrelevant. Wichtig ist lediglich die Verteilung der Peaks – die Punkte der lokalen Maxima. Volumenmesseinheiten spielen daher keine Rolle. In der Bibel beispielsweise wurde das Volumen in Versen gemessen, in den Werken von Niese und Gregorovius in Seiten und Seitenbruchteilen. Erstaunlicherweise liegen alle Peaks bis auf einen an denselben Punkten. Wichtig ist auch, dass alle in Abb. 6.59 als Dreiecke dargestellten doppelten Epochen (T) praktisch mit den Peaks des ungemittelten Volumendiagramms für die „Kapitel“ der Bibel, berechnet für die „Generationen“ 1–137, übereinstimmen. Somit ist klar

ersichtlich, dass alle lokalen Maxima, mit einer Ausnahme, gleichzeitig und in denselben Intervallen erreicht werden. Es besteht eine anschauliche Korrelation zwischen den „biblischen lokalen Maxima“ und den „römischen lokalen Maxima“. Siehe unten den quantitativen Ausdruck. Folglich sind die beiden Texte, die wir vergleichen – nämlich die „Kapitel“ 1–137 der Bibel und die „Römische Chronik“ X – abhängig. Dies kann sich, wie wir bereits wissen, auf Abläufe identischer Ereignisse beziehen. Es ist bemerkenswert, dass alle Duplikate der Reihe {T}, die in Abb. 6.59 durch Dreiecke gekennzeichnet sind, nahezu mit den lokalen Maximapunkten der nicht gemittelten Volumenfunktion der Bibel übereinstimmen, die für die Generationskapitel 1–137 berechnet wurde. Insbesondere stellen wir fest, dass sich alle Duplikate der Reihe {T} vom Gesamthintergrund der biblischen „Generationskapitel“ abheben, da sie zumindest explizite lokale Sprünge und Ausbrüche der Volumenfunktion verursachen.

Die Anwendung des Verfahrens der lokalen Maxima ermöglicht es, die quantitative Nähe dieser beiden Serien lokaler Maxima zu schätzen: die „biblischen“ und die „römischen“ Punkte. Berechnen wir die Länge der Abschnitte, in die die Zahlenfolge 1, 2, 19 durch diese Punkte geteilt wird. Wir erhalten die beiden folgenden Vektoren a{X) und a{B). Und zwar,

$$a(X) = (1, 2, 3, 3, 2, 3, 3, 1), a(B) = (1, 2, 4, 2, 2, 3, \beta, 1).$$

Die Berechnung ergibt p(X,B) - 1,4 X 10"4, was die Abhängigkeit zwischen den ‚Kapiteln‘ 1-137 der Bibel und der ‚römischen Chronik‘ X für die Anzahl der lokalen Maxima mit 8 angibt. Es sei darauf hingewiesen, dass für nicht zusammenfallende Vektoren lokaler Maxima in einem diskreten, ganzzahligen Modell, siehe oben, die Nähe der Vektoren praktisch ideal ist. Die einzige Divergenz, die hier beobachtet wird, ist eine Einheit in zwei Koordinaten.

Wie wir weiter unten sehen werden, wird diese statistische Identifizierung des angeblich alten „historischen Teils“ der Bibel, der die mittelalterliche europäische Geschichte wiedergibt, durch Ergebnisse anderer unabhängiger Verfahren bestätigt. Erklären wir nun den Grund, warum wir in Bezug auf die entdeckte Verbindung der biblischen Geschichte mit der eurasischen Geschichte des III-XVI Jahrhunderts n. Chr. von letzterer als einer teilweise phantomhaften historischen Periode sprechen. Wie wir gesehen haben, erforderten unsere Methoden eine weitere Verschiebung der gesamten skaligerianischen Version der biblischen Geschichte um mindestens 1800 Jahre nach vorne. Außerdem sollen die ersten in der Bibel beschriebenen Ereignisse im III-IV Jahrhundert n. Chr. stattgefunden haben, während sich alle jüngeren biblischen Ereignisse erst im XV-XVI Jahrhundert n. Chr. entwickeln. Der Punkt ist, dass die eurasische Geschichte des III-XI Jahrhunderts n. Chr. auch ein Phantom in sich ist, das aus Spiegelungsduplikaten der ursprünglichen Ereignisse aus der Epoche des XIXVII Jahrhunderts n. Chr. besteht. Deshalb sollte die biblische Chronologie erheblich gekürzt werden, damit sie perfekt in den Bereich des XI-XVI Jahrhunderts n. Chr. passt.

Im Folgenden wird die Weiterentwicklung der empirisch-statistischen Methoden beschrieben, die auf dem Prinzip der Frequenzdämpfung beruht. So führt das Maximal-Korrelationsprinzip zu dem Schluss, dass die „römische Chronik“ X und die Bibel B offenbar dieselben Ereignisse beschreiben. Dies widerspricht freilich der etablierten Sichtweise über den Inhalt dieser „Chroniken“ und der entsprechenden historischen Epochen. Die Phantomhaftigkeit der historischen Ereignisse, aus denen sich die skaligerianische „Chronik“ X und das Alte Testament B zusammensetzen, bedeutet insbesondere, dass wir die Königreiche Israel und Luda, wie sie in 1-2 Samuel + 1-2 Könige und 1-2 Chronik beschrieben werden, als das Heilige Römische Reich der angeblichen Jahre 962-1300 n. Chr. identifizieren können. Diese Dynastien werden als Duplikate identifiziert, da der Koeffizient c{a, b) anomal infinitesimal ist, was auf eine Ad

ependenz zwischen den Dynastien hinweist. Es sei noch einmal daran erinnert, dass alle chronologischen Ergebnisse, die mit den beschriebenen Methoden erzielt wurden, gut miteinander übereinstimmen, was ein ernsthaftes Argument für die Objektivität des entdeckten Duplikatsystems ist.

Die Identifizierung der biblischen Ereignisse mit den Ereignissen der europäischen (italo-deutschen) und osteuropäischen Geschichte zeigt insbesondere folgende Überschneidungen. Die berühmte Regierungszeit des biblischen Königs Sedekia, die Kriege gegen den Pharao und gegen Nebukadnezar, der Zusammenbruch des Königreichs Juda, die Eroberung Jerusalems und die babylonische Gefangenschaft überlagern sich mit den Ereignissen des späten XIII Jahrhunderts nach Christus in Italien. Jh. n. Chr. in Italien überlagert, nämlich den Krieg in Italien, die Einnahme Roms, die Verlegung des Pontifikats von Rom in die Stadt Avignon in Frankreich, die vollständige Unterordnung des Papsttums unter die französische Krone oder die so genannte „Gefangenschaft des Papsttums". Die 70-jährige babylonische Gefangenschaft in der Bibel ist eine Anspielung auf die bekannte 70-jährige Gefangenschaft der Päpste in Avignon von 1305-1376 n. Chr. ([76]). Weitere biblische Ereignisse, die in den Büchern Esra, Nehemia und Esther beschrieben werden, wie die Rückkehr nach Jerusalem und „die Wiederherstellung des Tempels", - sind teilweise Spiegelungen der entsprechenden Ereignisse, die in Byzanz und Italien 1376-1410 n. Chr. stattfanden: die „Rückkehr" des päpstlichen Throns nach Rom und bestimmte andere wichtige Ereignisse aus der russischen Geschichte oder der Geschichte des Großen = „mongolischen" Reiches im XV-XVI Jahrhundert n. Chr. Siehe Chron6.

Um den Vergleich zwischen biblischen Ereignissen und ihren europäischen Entsprechungen zu erleichtern, werden wir die Buchstabensymbole für die „Chronik" B = die Bibel interpretieren und für jeden Buchstaben das Grundgerüst einer entsprechenden biblischen Legende angeben. Auf diese Weise ist die Chronik B oder das Alte Testament der Bibel =
Duplikat T = die Legende von Adam und Eva.
Duplikat K = Kain und Abel, Henoch, Irad, Mehujael, Methusalem, Lamech, Seth, Enosh, Kainan, Mahalalel, Jared.
Duplikat T = Noah, „die Sintflut", der Tod und die Wiedergeburt der Menschheit.
Duplikat N = Sem, Ham, Japheth, „Söhne Japheths"
Duplikat T = „der Turmbau zu Babel", die Zerstreuung der Völker. Duplikat K = Arphaxad, Shelah, Eber, Peleg, Reu, Serug, Nahor, Terah und Abraham.
Duplikat T = Abraham, Sarah, der „Kampf" gegen den Pharao.
Duplikat K = Abraham, Aran, die Teilung in zwei Reiche, die wichtigsten biblischen Patriarchen - Isaak, Isav, Lacob, Judas und Joseph.
Duplikat T = die Geschichte von Joseph in Ägypten, der Dienst für den Pharao und die „Legende einer Frau".
Duplikat T = Moses, der Krieg gegen den Pharao, der Exodus und die Gesetze des Moses.
Duplikat N/P/R = der Tod von Mose, Josua, der Sohn Nuns, der Krieg und die Eroberung des „gelobten Landes" und die Legende der „Richter".
Duplikat T - die Söhne Benjamins, der Krieg. Duplikat T = Rut, Saul, Samuel, David. Das Original und das
Duplikat (K, R, P) = die Königreiche Israel und Juda.

Das Original und das Duplikat T = Kriege gegen den Pharao, Nebukadnezar, der Fall des Königreichs Juda, der Beginn der babylonischen Gefangenschaft (das Analogon zur bekannten „Avingonischen Gefangenschaft der Päpste"), die Zerstörung Jerusalems. Das Original und das Duplikat (S, N) = Babylonische Gefangenschaft, die Rückkehr aus der 70-jährigen Gefangenschaft, die Neugründung des Tempels" und die Wiederherstellung Jerusalems. Um

diese Ereignisse als ihre europäischen Gegenstücke zu identifizieren, sollte man sich Abb. 6.55, Abb. 6.56, Abb. 6.57 und Abb. 6.58 zuwenden, woraufhin man im oberen Teil der Abbildung die Chronik B oder das biblische Alte Testament sieht und deren Symbole mit dem Inhalt der jeweiligen „europäischen Symbole“ vergleicht.

10. UNSERE HYPOTHESE: Die Geschichte, wie sie in den Überlebenden-Chroniken beschrieben wird, beginnt erst um das X. Jahrhundert n. Chr. Wir wissen nichts über die Ereignisse, die vor dem X. Jahrhundert n. Chr. stattfanden.

Lassen Sie uns kurz zusammenfassen. Der von uns entdeckte Zerfall der globalen chronologischen Karte oder des „skaligerianischen Lehrbuchs“ der alten Geschichte führt zu einer sehr wichtigen Feststellung. Fast jedes Ereignis aus dem skaligerianischen Lehrbuch, das aus den Epochen vor 900 oder 1000 n. Chr. stammt, besteht aus Phantomduplikaten. Ihre mittelalterlichen Originale befinden sich im Zeitintervall von 900-1600 n. Chr. Insbesondere ist jedes Ereignis, das im skaligerianischen Lehrbuch auf frühere Epochen datiert wird, eine Summe mehrerer (meist zwei, drei oder vier) mittelalterlicher Ereignisse. Um die genauen Datierungen dieser Ereignisse zu bestimmen, müssen wir ein vertikales Segment auf der globalen chronologischen Karte zeichnen und die Ereignisse markieren, die es auf den vier Chroniklinien Sj, S2, S3, S4 schneiden würde. Mit anderen Worten: Das skaligerianische Lehrbuch ist eine geschichtete Chronik, die aus vier praktisch identischen, gegeneinander verschobenen Teilen besteht. Das „Scaligersche Lehrbuch“ enthält ab dem XVI.(16) Jahrhundert n. Chr. und später keine unerwarteten Duplikate.

Für den Zeitraum zwischen 900 und 1300 n. Chr. gibt es einige Phantomduplikate, wie z. B. das Modul S, siehe Abb. 6.55. Sein mittelalterliches Original, nämlich das Reich der Habsburger (Nov-Gorod?), steht über 1300 n. Chr. Insbesondere der Teil des Scaligerschen Lehrbuchs, der den Zeitraum zwischen 1000-1300 n. Chr. beschreibt, ist eine „Summe“ oder eine Zusammenstellung zweier Chroniken: einer bestimmten tatsächlichen Chronik, die die tatsächlichen Ereignisse von 1000-1300 n. Chr. beschreibt (diese Chronik muss ziemlich dürftig gewesen sein), und einer tatsächlichen Chronik, die die Ereignisse der habsburgischen Epoche von 1300-1600 beschreibt. Im Allgemeinen wurde der Grundriss der globalen Chronologie Europas im XVI(16.)-XVII(17.) Jahrhundert erstellt und in den Werken von J. S. Caliger und D. Petavius beschrieben. Hier endet die letzte Periode S, nachdem sie aufgrund von chronologischen Fehlern in der Zeit zurückgereist ist und die phantomhaften „antiken“ Duplikate überspannt hat - dies ist sehr wichtig. Siehe die Buchstaben S auf der chronologischen Karte der Skaliger, Abb. 6.55, Abb. 6.56, Abb. 6.57 und Abb. 6.58. Es sei noch einmal darauf hingewiesen, dass die gesamte skaligerianische Chronologiekarte in Wirklichkeit ein geschichtetes Dokument ist.

Viele Ereignisse, die heute als „antik“ gelten, setzen sich in Wirklichkeit aus bestimmten Ereignissen des späteren Mittelalters zusammen, die in den abgeleiteten Chroniken S2, S3, S4 beschrieben werden, die als Duplikate der Chronik S identifiziert wurden. Die Anwendung unserer empirisch-statistischen **Methoden auf den Zeitraum 1600-2000 n. Chr. hat keine Phantomduplikate aufgedeckt, was beweist, dass die chronologische Gliederung von 1600-2000 insgesamt zuverlässig ist.** Das „Scaligersche Lehrbuch“ entstand aus der kürzeren Chronik S0 durch chronologische Fehler, auf die wir später noch eingehen werden, sowie durch bewusste Verzerrungen der mittelalterlichen Geschichte. Siehe Chron5, Chron6, Chron7.

Für den von uns entdeckten Effekt gibt es zwei mögliche Erklärungen. Die erste ist, dass alle Parallelen, die wir gefunden haben, eine Reihe von Zufällen sind. Von diesem

„zufälligen“ Standpunkt aus können wir die Wahrscheinlichkeit aller von uns entdeckten Übereinstimmungen abschätzen. Dies haben wir mit der Anwendung statistischer Methoden getan. Die Wahrscheinlichkeit ist verschwindend gering, so dass wir die Hypothese aufstellen können, dass alle wiederkehrenden Zufälle, die wir entdeckt haben, **keineswegs zufällig sind.** Dies bringt uns zu der zweiten Erklärung, die wir für eine nähere Untersuchung halten. Die entdeckte Auflösung des skaligerischen Lehrbuchs in eine Summe von vier kurzen Chroniken ist keineswegs zufällig. Ganz im Gegenteil, wir sind auf Spuren einer ziemlich bewussten Schaffung einer künstlich verlängerten „Geschichte“ gestoßen, an der die Chronisten des XVI(16.)-XVII(17.) Jahrhunderts aktiv beteiligt waren. Die Aufteilung des skaligerianischen „Geschichtslehrbuchs“ in vier kurze Chroniken gibt uns eine erste Antwort auf die beiden folgenden grundlegenden Fragen:

1) Wie sah die tatsächliche Geschichte aus?
und
2) Wie und warum entstand das „Scaligerianische Lehrbuch“?

Offenbar beginnt die tatsächliche Geschichte, also die in schriftlichen Quellen beschriebene Geschichte, die bis in unsere Zeit überliefert ist, im 10. und 11. Jahrhundert n. Chr. und später. Fakten vor dem 10. Jahrhundert sind recht rar und liegen zwischen 300 und 1000 n. Chr. Nahezu alle Epochen, die das Scaligerianische Lehrbuch vor dem 10. Jahrhundert n. Chr. ansiedelt, sind **lediglich Phantomspiegelungen** der Ereignisse des 10. und 16. Jahrhunderts n. Chr. Die biblische Geschichte – also die Gesamtheit der im Alten und Neuen Testament berichteten Ereignisse – fällt in die Zeit zwischen dem 10. und 16. Jahrhundert n. Chr.

11. AUTHENTISCHE GESCHICHTE BEGINNT ERST IM 17. JAHRHUNDERT n. Chr. Die Geschichte des 11. und 16. Jahrhunderts ist weitgehend verzerrt. Viele Daten des 11. und 16. Jahrhunderts bedürfen einer Korrektur.

Der chronologische Überblick, siehe Abb. 6.55, führt dazu, dass bestimmte Ereignisse des 10. und 13. Jahrhunderts um etwa 330 bzw. 360 Jahre nach vorne verschoben werden müssen, da sie möglicherweise aus der habsburgischen Epoche des 14. und 17. Jahrhunderts stammen. Darüber hinaus belegt Abb. 6.55, dass die skaligerischen Datierungen erst ab dem Beginn des 17. (17.!) Jahrhunderts n. Chr. verlässlich sind. Die Geschichte des 14. und 16. Jahrhunderts ist weitgehend verzerrt. Die Datierungsänderungen sind möglicherweise nicht so gravierend wie bei früheren Epochen; dennoch führte die skaligerische Schule erhebliche Verzerrungen in die Interpretation vieler wichtiger Ereignisse des 14. und 16. Jahrhunderts ein. Wir werden diese in Chronik 5, Chronik 6 und Chronik 7 beschreiben. Schließlich könnte die tatsächliche Zählung der „Jahre der neuen Ära“, beginnend ab 1152 n. Chr. oder, gemäß der von den Autoren rekonstruierten irrtümlichen mittelalterlichen Tradition, ab 1053 n. Chr., und nicht das „gerundete Datum 1000 n. Chr.“, die Datierung von Büchern, die als im 15./16. Jahrhundert erschienen gelten, um mindestens 50–150 Jahre verlängern. Gleiches gilt für die Lebenszeiten von Königen, Feldherren, Schriftstellern, Dichtern, Malern und Bildhauern, die im 14./16. Jahrhundert lebten. Viele von ihnen dürften 50 Jahre näher an unserer Zeit gelebt haben.

12. Die radikale Unterscheidung unserer chronologischen Konzeption von der Version von N. A. MOROZOV

Unsere oben dargelegte Auffassung unterscheidet sich von der Version N. A. Morosows in etwa so sehr, wie sich seine eigene von der skaligerischen unterschied. So fanden beispielsweise nach

N. A. Morosow die wichtigsten biblischen Ereignisse im 3.–5. Jahrhundert n. Chr. statt, also etwa tausend Jahre später als die skaligerische Version vermuten lässt. Die Ergebnisse unserer Methoden datieren diese Ereignisse in das 11.–16. Jahrhundert n. Chr., also etwa ein Jahrtausend später als von N. A. Morosow angenommen. Abschließend sei ein Beispiel dafür gegeben, wie das vom Autor entdeckte System der drei chronologischen Verschiebungen die Lösung gewisser historischer Rätsel erleichtern kann. Wir erinnern daran, dass sich der Almagest ausdrücklich auf Beobachtungen aus der Zeit von Antoninus Pius, dem Kaiser des Heiligen Römischen Reiches, bezieht. Zeitgenössische Historiker betrachten diesen Kaiser als „antik“ und datieren seine Herrschaft auf das 2. Jahrhundert n. Chr. Gleichzeitig beziehen sich die astronomischen Angaben im Almagest ausdrücklich auf das 19. Jahrhundert n. Chr., ebenso wie die Fertigstellungsdaten des Almagest, siehe Chronik 3. Es besteht kein Widerspruch. Betrachten wir die chronologische Darstellung in Abb. 6.55. Beträgt die Gesamtverschiebung 1053 + 333 = 1386, so würde der „alte“ Kaiser Antoninus Pius genau im 16. Jahrhundert erscheinen, überlagert von 1524 bis 1547 n. Chr. Wir erinnern daran, dass die Scaliger-Datierung seiner Herrschaft 138 bis 161 n. Chr. lautet ([76]).



Fig. 6.60. Portrait of Emperor Maximilian Augustus *Pius* (1440-1519) by Albrecht Dürer. Taken from [1234], engraving 318.



Fig. 6.61. Another version of Dürer's engraving of Emperor maximilian Augustus *Pius*. Taken from [304], Volume 2, page 561. Mark the imperial bicephalous eagle over Maximilian's head.

Abb. 6.60. Porträt von Kaiser Maximilian Augustus Pius (1440-1519) von Albrecht Diirer. Entnommen aus [1234], Kupferstich 318.

Abb. 6.61. Eine andere Version von Diirers Kupferstich von Kaiser Maximilian Augustus Pius. Entnommen aus [304], Band 2, Seite 561. Man beachte den kaiserlichen Doppeladler über Maximilians Kopf.

Es ist sehr interessant, dass der „alte“ Antoninus Pius genau in die Epoche der ersten Ausgaben des Almagest fällt. Die erste lateinische Ausgabe erschien 1537, die griechische 1538, die „Übersetzung“ von Trebizond 1528 und so weiter, und das alles während der Regierungszeit von „Antoninus Pius“, wie es im Almagest heißt. Der Autor der lateinischen Ausgabe täuschte niemanden, indem er den Namen des Herrschers, der in der Zeit der Beobachtungen regierte, in den Text einfügte.

Wir haben die hervorragende Gelegenheit, dieses Ergebnis mit einer weiteren unabhängigen Methode zu überprüfen. Da das Zweite Römische Reich des angeblichen 1.–3. Jahrhunderts n. Chr. mit dem Reich des angeblichen 10.–13. Jahrhunderts und dem Habsburgerreich (siehe oben) identisch ist, können wir versuchen, den Kaiser der Habsburgerzeit (Novgorod?) namens Pius direkt zu identifizieren. Die Epoche unmittelbar vor den ersten Veröffentlichungen des Almagest – das frühe 16. Jahrhundert – wird mit dem berühmten Kaiser Maximilian I. (1493–1519) in Verbindung gebracht. Die astronomischen Beobachtungen müssen während seiner Herrschaft durchgeführt worden sein, sofern das Buch unmittelbar nach seiner Fertigstellung veröffentlicht wurde. Der vollständige Name dieses Kaisers setzt sich aus folgender Formel zusammen: Maximilian Kaiser Pius Augustus (siehe Kupferstich von A. Dürer, Abb. 6.60). Eine leicht abgewandelte Version desselben Kupferstichs von Dürer ist in Abb. 6.61 dargestellt. Wir erkennen eine gute Übereinstimmung zwischen den verschiedenen Methoden. Auch im Zuge der oben beschriebenen chronologischen Verschiebungen fallen die Epochen des „antiken“ Alberti und des mittelalterlichen Vitruv perfekt zusammen.

13. DIE HYPOTHESE ÜBER DIE URSACHE DER FALSCHEN CHRONOLOGISCHEN VERSCHIEBUNGEN IN DER ALTEN GESCHICHTE

13.1. Chronologische Verschiebung um 1000-1100 Jahre als Folge der falschen Datierung der Lebenszeit Christi

Die von uns entdeckten chronologischen Verschiebungen könnten auf Fehler zurückzuführen sein, die von den mittelalterlichen Chronisten des XVI-XVII Jahrhunderts bei der Datierung der mittelalterlichen Ereignisse gemacht wurden. Die erste Ursache für Fehler ist die für das Mittelalter übliche unvollkommene Aufzeichnung von Daten. Die mittelalterlichen Chronisten machten den größten Fehler, als sie die Geburt oder die Kreuzigung Jesu Christi falsch datierten. Sie haben einen tausendjährigen Irrtum in ihre Zeitrechnung eingebaut, indem sie das Leben Jesu Christi vom XII. Jahrhundert n. Chr. in das I. Jahrhundert n. Chr. verschoben haben. Nach Abb. 6.55 fällt „der Beginn der neuen Zeitrechnung“ auf das Jahr 1053 n. Chr. Diese Tradition lag jedoch um etwa 100 Jahre daneben. Die wahre Datierung der Lebenszeit Christi liegt noch näher an unserer Zeit - nämlich in der zweiten Hälfte des XII Jahrhunderts (1152-1 185). Das heißt, die Chronisten hatten die Lebenszeit Christi zunächst auf das XI. statt auf das XII. Jahrhundert datiert und dann einen neuen Fehler begangen, den größten, indem sie die Daten um weitere tausend Jahre nach hinten verschoben. Diese Jahrtausendverschiebung führte zu großer Verwirrung bei der Datierung zahlreicher Dokumente, die die Jahre „seit der Geburt Jesu Christi“ zählten. Infolgedessen wurden die in diesen Chroniken beschriebenen mittelalterlichen Ereignisse des XII-XVII Jahrhunderts n. Chr. falsch datiert und um etwa 1100 Jahre nach hinten verschoben. Wie konnte ein so großer Datierungsfehler passieren?

Wir werden die Hypothese formulieren, die die Existenz bestimmter chronologischer Verschiebungen erklären kann.

Unsere Idee lässt sich wie folgt zusammenfassen.

1) Ursprünglich wurden die Daten in Form von Sätzen und Formeln aufgezeichnet, die später abgekürzt wurden.2) Die ursprünglichen Bedeutungen der Abkürzungen wurden später vergessen.

3) Spätere Chronisten vermuteten, dass die Buchstaben der Abkürzungen in Wirklichkeit für Ziffern standen - schließlich wurden die Ziffern irgendwann als Buchstaben umgeschrieben.

4) Indem sie die Ziffern durch Buchstaben ersetzten (nach den üblichen Regeln), kamen die Chronisten zu falschen „Datierungen", die sich grundlegend von den Originalen unterschieden.

5) Abgekürzte Formulierungen gab es zuhauf, und ihre Fehlinterpretation führte zu einer Reihe von chronologischen Verschiebungen.

6) Jede Fehlinterpretation führte zu einer chronologischen Verschiebung. Das folgende Beispiel veranschaulicht diese Idee sehr gut.

13.2. Der Buchstabe „X" bezeichnete früher den Namen Christi, wurde aber schließlich für die Zahl Zehn erklärt. Der Buchstabe „I" bezeichnete früher den Namen „Jesus", wurde aber schließlich zur Zahl „Tausend" erklärt.

Eine der wichtigsten chronologischen Verschiebungen beträgt 1053 (oder 1153) Jahre, also etwa ein Jahrtausend. Sie könnte durch die Kollision zweier verschiedener Datumsaufzeichnungssysteme späterer Chronologen entstanden sein. Die erste Methode verwendete die abgekürzte Schreibweise. Beispielsweise könnte „das 3. Jahrhundert seit Christus" als „X.III" aufgezeichnet werden, wobei „X" der Anfangsbuchstabe des griechischen Wortes XPICTOC (Christus) ist. Der Buchstabe „X" ist eines der gängigsten mittelalterlichen Anagramme für den Namen Christi. So könnte die Phrase „Christi 1. Jahrhundert" abgekürzt als „X.I", „Christi letztes Jahrhundert" als „X.II" usw. gelesen werden. Diese Abkürzungen könnten die zeitgenössische Bezeichnung von Jahrhunderten beeinflusst haben. Irgendwann schlugen mittelalterliche Chronologen jedoch vor, den Buchstaben „X" am Anfang eines Datums als Zehnerzahl zu interpretieren. **Diese Interpretation addiert automatisch tausend Jahre zum ursprünglichen Datum**. Daher die irrtümliche Datierung, die tausend Jahre älter ist als die tatsächliche.

Diese Hypothese steht im Einklang mit der bekannten Tatsache, dass die mittelalterlichen „Italiener Jahrhunderte in Hundertern bezeichneten: Trecento (oder die 300er Jahre) – das 14. Jahrhundert, Quattrocento (oder die 400er Jahre) – das 15. Jahrhundert, Cinquecento (oder die 500er Jahre) – das 16. Jahrhundert" ([242], S. 25). Diese Jahrhundertbezeichnungen verweisen jedoch direkt auf das 11. Jahrhundert n. Chr. und machen es zum Ausgangspunkt der chronologischen Referenz, da sie die einvernehmliche Hinzufügung des „Extra-Millenniums" ignorieren. Offenbar wussten die mittelalterlichen Italiener nichts von diesem Jahrtausend. Wie wir allmählich erkennen, war der Grund ganz einfach: Dieses „Extra-Millennium" hat nie existiert.

Angesichts dieses Effekts des „ignorierten Jahrtausends" vermeiden zeitgenössische Historiker Erklärungen. Bestenfalls erkennen sie die Existenz dieses Effekts an und verweisen gelegentlich auf die „Bequemlichkeit der Methode". Sie beharren darauf, dass Daten auf diese Weise leichter zu transkribieren seien. Sie sagen: „Im Datierungssystem des 15. und 16. Jahrhunderts wurden

oft Hunderte und sogar Tausende von Jahren ausgelassen“ ([102], Seite 117). Wie uns scheint, handelten mittelalterliche Chronologen in gutem Glauben, als sie die Daten wie folgt transkribierten: 100 n. Chr., was sich entweder auf das Jahr 1150 gemäß der konsensbasierten chronologischen Skala bezieht (falls Christi Geburt fälschlicherweise auf 1050 n. Chr. datiert wurde) oder auf ca. 1250 (gerechnet vom korrekten Geburtsdatum 1152). Etwas später erklärten die Chronologen der Scaliger-Bewegung, dass diese „kleinen Werte“ eine Addition von tausend Jahren, in manchen Fällen sogar von mehreren Jahrtausenden, erforderlich machten. Auf diese Weise ließen sie mittelalterliche Ereignisse „antik“ erscheinen.

Darüber hinaus könnte der lateinische Buchstabe „I“ – der erste Buchstabe des Wortes Iesus, der griechischen Schreibweise des Namens Jesus – ursprünglich die Abkürzung dieses Namens gewesen sein. So könnte beispielsweise das Jahr 1300 ursprünglich als 1.300 transkribiert worden sein, also „Jahr 300 seit Jesus“, wie es in der griechischen Schreibweise heißt. Diese Schreibweise entspricht der vorherigen, denn 1300 = Jahr 300 von Jesus = Jahr 300 vom Beginn des 11. Jahrhunderts n. Chr. oder, was korrekter ist, des 12. Jahrhunderts. In diesem Zusammenhang erscheint uns folgende wichtige Tatsache besonders beachtenswert: In mittelalterlichen Dokumenten, insbesondere jenen des 14. bis 17. Jahrhunderts, mit Datumsangabe in Buchstaben, wurde das Anfangszeichen, das heute als Symbol für Jahrtausende gilt, durch Punkte von den übrigen Zehner- oder Hunderterzeichen getrennt. Es gibt eine Vielzahl solcher Transkriptionen – wir nennen im Folgenden einige Beispiele.

1) Titelblatt des angeblich 1528 in Venedig gedruckten Buches. Die Datierung lautet {M.D.XXVIII.} mit Trennpunkten, siehe Abb. 6.62.

2) Weltkarte von Joachim von Watt, angeblich aus dem Jahr 1534. Die Datierung lautet {.M.D.XXXIIII.} mit Trennpunkten, siehe Abb. 6.63 und Abb. 6.64.



Fig. 6.62. The date (the alleged year 1528) is written as "M. D. XXVIII.", with separating dots. Taken from [1009], page 69.

Abb. 6.62. Das Datum (das angebliche Jahr 1528) wird als „M. D.XXVIII." mit Trennpunkten geschrieben. Entnommen aus [1009], Seite 69.

3) Titelseite des Buches von Johannes Drusius, angeblich gedruckt 1583. Das Datum ist als {M.D.LXXXIII.} mit intakten Trennpunkten angegeben, siehe Abb. 6.65.

4) Verlegersiegel von Lodevic Elsevir. Das Datum, angeblich 1597, wird als {(I).I).XCVII.} transkribiert – mit Trennpunkten sowie nach links und rechts gerichteten Halbmonden für die lateinischen Buchstaben „M" und „D", siehe Abb. 6.66. Dies ist ein sehr interessantes Beispiel, da das Datum im linken Band auch in „arabischen" Ziffern transkribiert ist. Das angebliche Datum 1597 wird als 1.597 (oder 1.595) transkribiert, Abb. 6.67.

Neben dem Punkt, der die erste „Ziffer" von den übrigen Ziffern trennt, sehen wir auch diese angebliche Eins, die sehr gut erkennbar als lateinischer Buchstabe „I" oder als Anfangsbuchstabe des Namens Iesus (Jesus) transkribiert ist.

5) Die angebliche Datierung „1630" ist auf den Titelseiten der in Abb. 6.68 und Abb. 6.69 dargestellten gedruckten Bücher mit nach links und rechts zeigenden Halbmonden transkribiert. Übrigens ist auch der Titel des zweiten Buches recht kurios – Russland oder Moskowien, auch bekannt als Tartaria ([35], Seite 55).

6) Von größtem Interesse ist die Datumstranskription des angeblichen Jahres 1506 auf einem Druck des deutschen Malers Altdorfer, siehe Abb. 6.70. Eine gezeichnete Kopie dieses Datums ist in Abb. 6.71 zu sehen. Die erste Ziffer der „Eins“ ist durch einen Punkt von den übrigen Ziffern getrennt und eindeutig als lateinischer Buchstabe „I“ bzw. als Anfangsbuchstabe des Namens Iesus (Jesus) geschrieben. Außerdem ist die angebliche Zahl 5 so transkribiert, dass sie der Zahl 7 ähnelt. Könnte die fragliche Datierung tatsächlich 1706 und nicht 1506 sein? Wie zuverlässig sind die Datierungen der Altdorfer zugeschriebenen Kupferstiche und Gemälde, der vermutlich im 16. Jahrhundert lebte? Könnte er später gelebt haben?

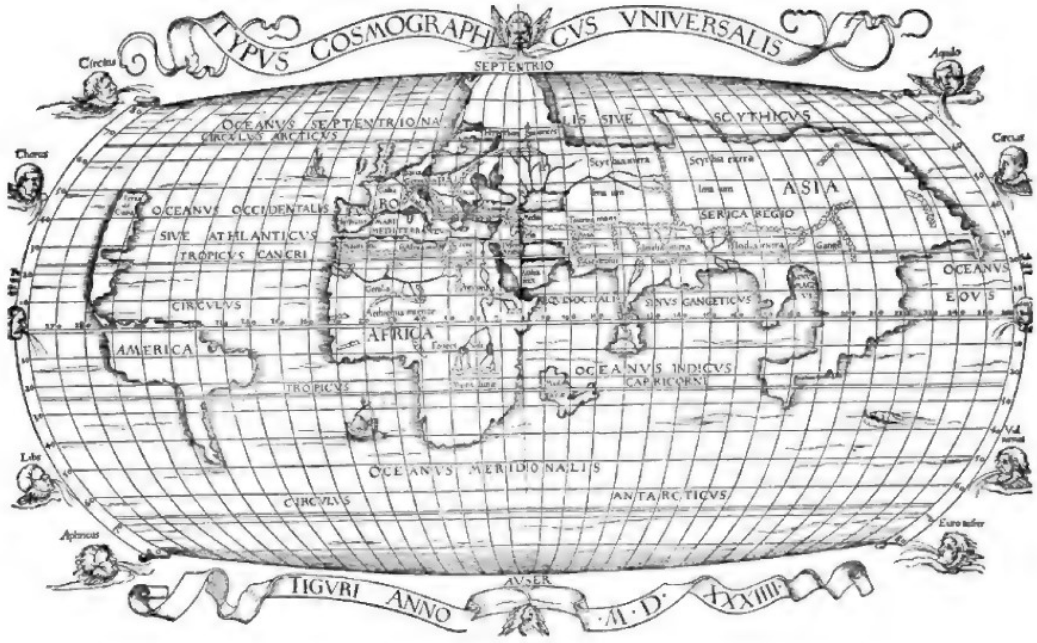


Fig. 6.63. The date (the alleged year 1534) is written as ". M. D. XXXIIII.", with separating dots. Taken from [1009], page 71.

Abb. 6.63. Das Datum (das angebliche Jahr 1534) ist als „. M. D. XXXIIII.“, mit trennenden Punkten. Entnommen aus [1009], Seite 71.



Fig. 6.64. Fragment saying ". M. D. XXXIIII.". Taken from [1009], page 71.

Abb. 6.64. Fragment mit der Aufschrift „. M. D. XXXIIII.“. Entnommen aus [1009], Seite 71.

7) Die Jahreszahl 1524 auf einem Druck von Albrecht Dtirer, siehe Abb. 6.72 und 6.73 {.i.524.}, ist in einer wirklich bemerkenswerten Weise transkribiert. Der erste Buchstabe ist ausdrücklich durch einen Punkt von den übrigen Ziffernsymbolen abgetrennt; abgesehen davon können wir ihn sehr deutlich als lateinischen Buchstaben „i“ mit einem Punkt transkribiert sehen! Mit anderen Worten, es handelt sich höchstwahrscheinlich um den ersten Buchstaben des Namens iesus. Der Buchstabe „i“ ist ebenfalls von beiden Seiten von Punkten umgeben. Ein weiteres ähnliches Beispiel für die Transkription eines Datums, bei dem der lateinische Buchstabe „i“ anstelle der Ziffer 1 verwendet wird, ist allgemein bekannt

I. DRVSII

EBRAICARVM

QVÆSTIONVM,

SIVE,

Quæſtionum ac Reſponſionum
libri duo, videlicet ſecun-
dus ac tertius.



In Academia Lugdunenſi.

M. D. LXXXIII.

Fig. 6.65. The date (the alleged year 1583) written as "M. D. LXXXIII.", with separating dots. Taken from [35], page 29.

Abb. 6.65. Das Datum (das angebliche Jahr 1583) geschrieben als „M. D.LXXXIIL“, mit trennenden Punkten. Entnommen aus [35], Seite 29.



Fig. 6.66. The date (the alleged year 1597) is written as "(I). I). XCVII." – with divisive dots as well as left- and right-sided crescents for the transcription of the Roman letters M and D. On the left band on sees the date written with Arabic numerals. The alleged date (1597) is transcribed as I. 597 (or I. 595). The "figure of one" is separated from the other figures with a dot and written as the *Roman* letter I, or the first letter of the name Jesus (Iesus). Taken from [35], page 30.

Abb. 6.66. Das Datum (das angebliche Jahr 1597) ist als (c I und umgekehrtes c) „(I). I).XCVII."- mit Teilungspunkten sowie links- und rechtsseitigen Halbmonden für die Umschrift der römischen Buchstaben M und D. Auf dem linken Band ist das Datum mit arabischen Ziffern

geschrieben. Das angebliche Datum (1597) wird als I. 597 (oder I. 595) transkribiert. Die „Einser-Figur“ ist durch einen Punkt von den anderen Figuren getrennt und wird als römischer Buchstabe I oder als erster Buchstabe des Namens Jesus (Iesus) geschrieben. Entnommen aus [35], Seite 30.



Fig. 6.67. Fragment with the date I. 597. Taken from [35], page 30.

Abb. 6.67. Fragment mit der Jahreszahl I. 597. Entnommen aus [35], Seite 30.

Das heute akzeptierte Bild, von dem man annimmt, dass es für das angebliche zusätzliche Jahrtausend steht, ist in Abb. 6.73a und Abb. 6.73b dargestellt. Es handelt sich um einen alten Stich, der Berthold Schwartz, den Erfinder des Schießpulvers, darstellt. Das Foto des Stichs wurde freundlicherweise von A. M. Isakov zur Verfügung gestellt.

8) Zur Erinnerung: In archaischen Transkriptionen von Datumsangaben wie „1520“ ist die erste Ziffer 1 offenbar vom Buchstaben „I“ abgeleitet - dem ersten Buchstaben des Namens Iesus (Jesus) -, der ursprünglich am Anfang einer Datumsangabe stand. Mit anderen Worten: Datierungen sahen früher wie folgt aus: „Das Jahr 520 seit Jesus“, oder kurz: 1520. Die ursprüngliche Bedeutung wurde schließlich vergessen oder absichtlich in Vergessenheit geraten, und der Buchstabe „I“ wurde zu einem Hinweis auf das fremde Jahrtausend. Schließlich verwandelten sich Formeln wie „Jahr 520 seit Jesus“ in moderne Datierungen und werden heute als „Jahr eintausendfünfhundertzwanzig“ interpretiert, daher die millenaristische Zeitverschiebung und die falsche Datierung der Geburt Christi, an die wir uns heute gewöhnt haben. Die frühere Bedeutung der Ziffer 1 lässt sich jedoch noch nachvollziehen.

N. S. Kellin berichtet, dass er auf dem Campus der Harvard-Universität in Boston, USA, eine ökumenische, multikonfessionelle Kirche mit den Sternen und Streifen auf der Turmspitze gesehen hat. Auf einer Gedenktafel an der Kirche steht:

Dieser Stein aus der Struktur der St. Savior's Church. Southwark. London, die heute die Kathedralkirche dieser Diözese ist, erinnert an die Taufe von John Harvard am 6. November J607.

Das Jahr 1607 ist als J607 verzeichnet. Dies kann nur für Jesus-607 stehen, also „Jahr 607 seit Jesus“, oder ein direkter Bezug auf die Geburt Christi im 11. Jahrhundert (die korrekte Datierung der Geburt Christi lautet 1152 n. Chr.). Die Verwendung des Buchstabens „J“ – des ersten Buchstabens des Namens Jesus (anstelle von „I“) – ist ein weiterer Beleg für unsere Hypothese. N. S. Kellin entdeckte ein weiteres Exemplar im Closter Castle im US-Bundesstaat New York – einer mittelalterlichen Burg, die von Rockefeller im französischen Roussillon erworben und zusammen mit verschiedenen Sammlungen aus verschiedenen europäischen Ländern in die USA gebracht wurde. Darin enthalten waren insbesondere evangelische, biblische und hagiografische Szenen, die auf Glaskreise mit einem Durchmesser von 20–25 Zentimetern gemalt waren und deutschen Ursprungs waren.

Diese Miniaturen sind hervorragend erhalten. Ein Werk ist als J532 datiert. Historiker neigen heute dazu, dieses Datum als 1532 n. Chr. zu entziffern, während wir eine andere Aufzeichnung mit J-532 oder „dem Jahr 532 seit Jesus“ sehen.

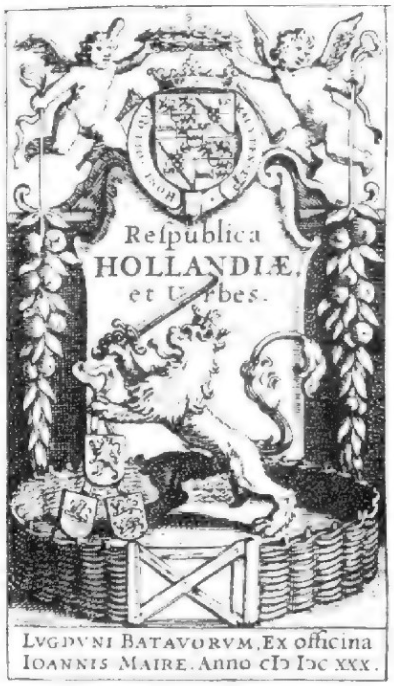


Fig. 6.68. The date 1630 on the title page of the book titled ***The Republic of Holland*** is written with crescents facing left and right. Taken from [35], page 49.



Fig. 6.69. The date 1630 on the title page of the book suggestively enough titled ***Russia or Moscovia, also known as Tartaria*** is written with left- and right-sided crescents. Taken from [35], page 55.

Abb. 6.68. Die Jahreszahl 1630 auf der Titelseite des Buches mit dem Titel The Republic of Holland ist mit Halbmonden nach links und rechts geschrieben. Entnommen aus [35], Seite 49.

Abb. 6.69. Die Jahreszahl 1630 auf der Titelseite des Buches mit dem suggestiven Titel Russia orMoscovia, auch bekannt als Tartaria, ist mit links- und rechtsseitigen Halbmonden geschrieben. Entnommen aus [35], Seite 55.

So verweist die mittelalterliche Tradition, dreistellige Daten von der Geburt Jesu Christi in der Form J*** zu notieren, ausdrücklich auf den Namen Jesus oder Jesus Christus und gibt damit automatisch das Datum seiner Geburt mit dem angeblichen 11. Jahrhundert an. Die Überlieferung macht hier jedoch einen Fehler, denn die korrekte Datierung der Geburt fällt auf das Jahr 152, also ein Jahrhundert später. 9) Ein anschauliches Beispiel für die mittelalterliche Tradition, Daten als J*** zu transkribieren, zeigt Abb. 6.74 - ein Stich von Georg Pencz, einem Maler aus dem XVI. Er trägt das Datum 1548 als J548 ein, Abb. 6.75.

Es gab noch eine andere Methode der Datumsaufzeichnung: die Worte „seit der Geburt Jesu Christi“, die ohne Abkürzungen geschrieben wurden - d.h. „Ill Jahrhundert seit der Geburt Christi“, nicht „X.III Jahrhundert“. Im Laufe der Zeit ging das Wissen verloren, dass die Buchstaben „X“ und „I“ am Anfang solcher Formeln die Anfangsbuchstaben der Namen XPICTOC (Christus) und Iesus (Jesus) sind. Stattdessen wiesen die Chronisten diesen Buchstaben willkürlich numerische Werte zu. Es sei daran erinnert, dass Buchstaben früher zur Bezeichnung von Ziffern verwendet wurden. So erklärten die Chronisten, dass „X“ für „zehn“ und „I“ für „eins“ stehen sollte. Infolgedessen wurden Ausdrücke wie „X.III“ oder „1.300“ als „das dreizehnte Jahrhundert“ oder „eintausenddreihundert Jahre“ aufgefasst.

Nach unserer Rekonstruktion lebte Jesus Christus im XII. Jahrhundert n. Chr., und die Chronisten haben sein Phantombild in der skaligerischen Geschichte des XI. Jahrhunderts angesiedelt, das zur Biographie von Papst Gregor Hildebrand oder Goldglanz wurde. Später wiesen ihm die Historiker die „Ordnungszahl VII“ zu, so dass wir ihn heute als Papst Gregor „VII“, siehe Abb. 6.76, kennen. Bemerkenswert ist, dass rechts neben dem Kopf von Gregor „VII“ eine Taube abgebildet ist. Wir erinnern uns, dass die Taube ein berühmtes evangelisches Bild des Heiligen Geistes ist. Das Porträt Gregors VII. hat also einen ausdrücklichen Bezug zum Evangelium, was ganz natürlich ist, wie wir allmählich erkennen. Man nimmt an, dass „Hildebrand“ (Ablaze With Gold?) im Jahr 1020 geboren wurde und von 1073 bis 1085 Papst war ([196]).



Fig. 6.70. The alleged date 1506 on an engraving by the German artist Altdorfer. The first "figure of one" is separated with a dot and visibly written as the Roman letter I, or the first letter of the name Jesus (Iesus). The alleged figure of 5 is written as a figure of 7. Could the year have been 1706 and not 1506? Could Altdorfer have lived later than the XVI century? Taken from [1203], No. 2.

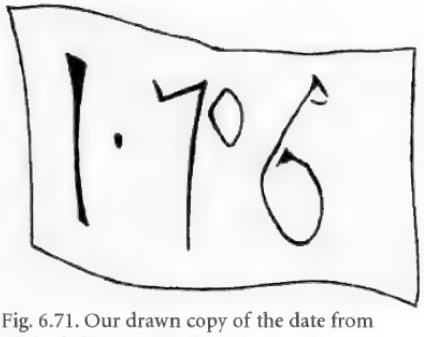


Fig. 6.71. Our drawn copy of the date from Altdorfer's engraving ([1203], No. 2).

Abb. 6.70. Das angebliche Datum 1506 auf einem Kupferstich des deutschen Künstlers Altdorfer. Die erste Einser ist durch einen Punkt getrennt und deutlich als römischer Buchstabe I bzw. als Anfangsbuchstabe des Namens Jesus (Iesus) geschrieben. Die angebliche Fünferzahl ist als Siebenerzahl geschrieben. Könnte das Jahr 1706 und nicht 1506 gewesen sein? Könnte Altdorfer nach dem 16. Jahrhundert gelebt haben? Entnommen aus [1203], Nr. 2.

Abb. 6.71. Unsere gezeichnete Kopie des Datums aus Altdorfers Kupferstich ([1203], Nr. 2).

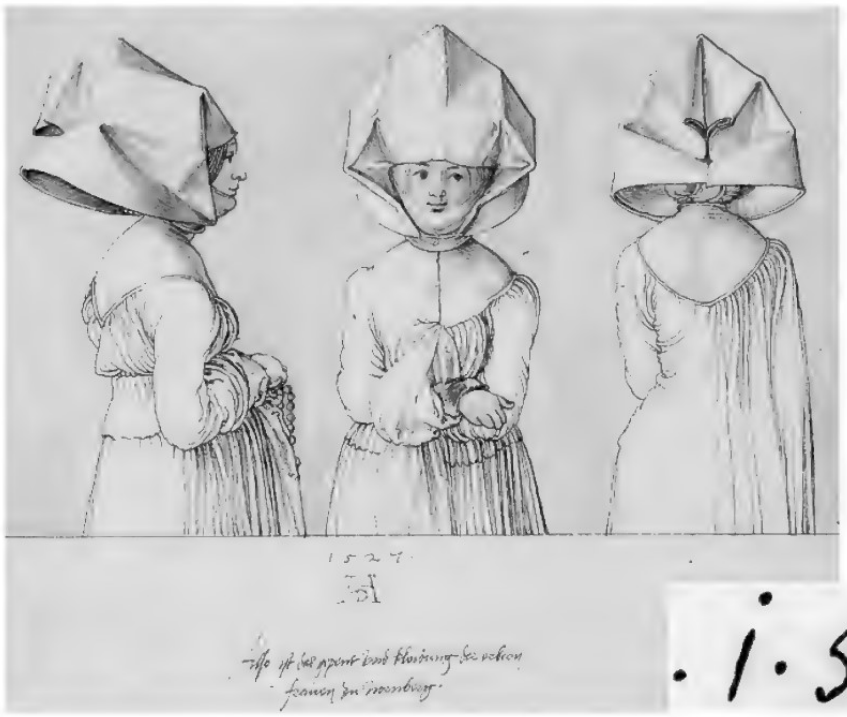


Fig. 6.72. The alleged date 1524 written as ". i. 524." on an engraving by Albrecht Dürer – the first letter is clearly seen as the Roman dotted "i", or the first letter of the name Jesus (Iesus). Taken from [714], page 22.

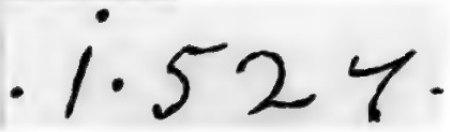


Fig. 6.73. Fragment of the lettering from Dürer's engraving ([714], page 22). The drawn copies were made by the authors.

Abb. 6.72. Das angebliche Datum 1524, geschrieben als „i. 524." auf einem Kupferstich von Albrecht Dürer – der erste Buchstabe ist eindeutig als das römische „i" mit Punkt oder als Anfangsbuchstabe des Namens Jesus (Iesus) zu erkennen. Entnommen aus [714], Seite 22.

Abb. 6.73. Fragment des Kupferstichs ([714], Seite 22). Die gezeichneten Kopien wurden von den Autoren angefertigt.

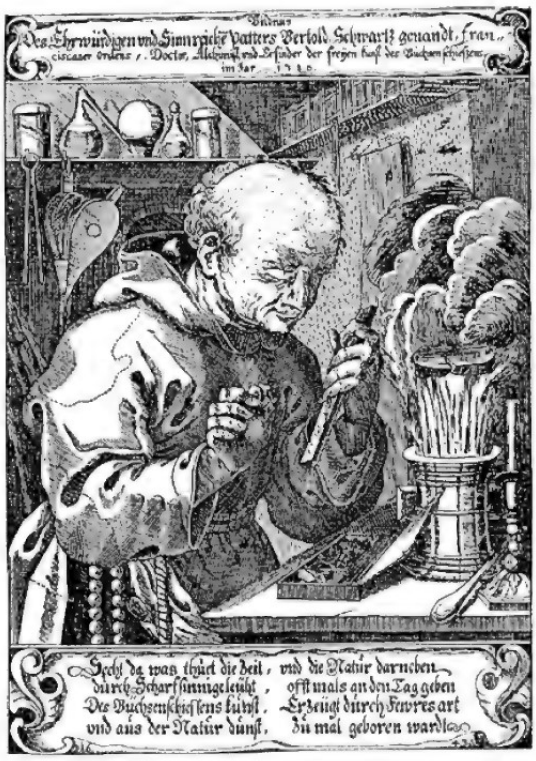


Fig. 6.73a. An old engraving portraying Berthold Schwarz, the inventor of gunpowder. The date on the engraving is transcribed with the Roman letter "i" instead of the figure of 1 used today. Taken from [1121:1], an inset following the title page of the book.

Fig. 6.73b. A close-in of the date from the engraving portraying Berthold Schwarz. We can clearly see the Roman "i" instead of 1. Taken from [1121:1], an inset following the title page of the book.



Abb. 6.73a. Ein alter Kupferstich mit Berthold Schwarz, dem Erfinder des Schießpulvers. Die Datierung auf dem Kupferstich ist mit dem römischen Buchstaben „i“ anstelle der heute üblichen 1 wiedergegeben. Entnommen aus [1 121:1], einem Einschub nach dem Titelblatt des Buches.

Abb. 6.73b. Eine Nahaufnahme der Datierung aus dem Kupferstich mit Berthold Schwarz. Deutlich zu erkennen ist das römische „i“ anstelle der 1. Entnommen aus [1121:1], einem Einschub nach dem Titelblatt des Buches.



Fig. 6.74. An engraving by Georg Pencz, a XVI century painter. The alleged date 1548 on this engraving is transcribed as J548, with the first letter of the name Jesus used in lieu of the first "digit". Taken from [714], page 30.

Fig. 6.75. Fragment with the date from the engraving by Pencz ([714], page 30). The drawn copy was made by the authors.



Fig. 6.76. Ancient miniature portraying "Pope Gregory VII Hildebrand", whose name translates as "ablaze with gold". Taken from [492], Volume 1, page 59.

Abb. 6.74. Ein Stich von Georg Pencz, einem Maler des 16. Jahrhunderts. Das angebliche Datum 1548 auf diesem Stich wird als J548 transkribiert, wobei der erste Buchstabe des Namens Jesus anstelle der ersten Ziffer verwendet wird. Entnommen aus [714], Seite 30.

Abb. 6.75. Fragment mit der Datierung aus dem Stich von Pencz ([714], Seite 30). Die gezeichnete Kopie wurde von den Autoren angefertigt.

Abb. 6.76. Antike Miniatur mit der Darstellung von „Papst Gregor VII. Hildebrand“, dessen Name übersetzt „in Gold glühend“ bedeutet. Entnommen aus [492], Band 1, Seite 59.



Fig. 6.77. A rather late and most probably arbitrary portrait of Pope "Gregory VII" or "Hildebrand". Taken from [544], Volume 5, page 633, ill. 110.

Abb. 6.77. Ein spätes und höchstwahrscheinlich willkürlich geschaffenes Porträt von Papst Gregor VII. oder Hildebrand. Entnommen aus [544], Band 5, Seite 633, Abb. 1 10.



Fig. 6.78. Another very late and thus apparently quite arbitrary portrait of Pope "Gregory VII", or "Hildebrand". From a XVIII century Latin book titled ***The Portraits of the Holy Pontiffs.*** Taken from [578], Volume 1, page 356, ill. 13.

Abb. 6.78. Ein weiteres sehr spätes und daher offenbar recht willkürliches Porträt von Papst „Gregor VII." oder „Hildebrand". Aus einem lateinischen Buch aus dem 18. Jahrhundert mit dem Titel „Die Porträts der Heiligen Päpste". Entnommen aus [578], Band 1, Seite 356, Abb. 13.

Seine Porträts, höchstwahrscheinlich jüngeren Ursprungs, sind in Abb. 6.77 und Abb. 6.78 wiedergegeben. Wir wiederholen: Christi Geburt fällt in das Jahr 1152, siehe auch unser Buch „König der Slawen". In einigen Dokumenten könnte es jedoch um etwa 100 Jahre nach hinten

verschoben worden sein, sodass das Ereignis der Mitte oder sogar dem Anfang des 11. Jahrhunderts zugeordnet wurde. Darauf folgte eine weitere zeitliche Verschiebung um etwa 1050 oder 1000 Jahre, die sich in einigen Dokumenten zeigt, die die detaillierte Datierung „seit Christi Geburt im 3. Jahrhundert“ anstelle der Abkürzung „10.3. Jahrhundert“ verwendeten. Mit anderen Worten: Die Verschiebung um 1050 oder 1000 Jahre könnte den Unterschied zwischen der detaillierten und der verkürzten Datierung widerspiegeln. Die durch diesen Fehler verursachte zeitliche Verschiebung muss etwa 1000 Jahre betragen haben. Dieser Fehler ist in der skaligerischen Chronologie deutlich sichtbar! Wir sehen eine der darin enthaltenen primären Verschiebungen, siehe die globale chronologische Karte oben.

Wir wiederholen: Datierungen wie „das 3. Jahrhundert nach Christus“ oder „das 3. Jahrhundert ab Mitte des 11. Jahrhunderts n. Chr.“ könnten sowohl als „3. Jahrhundert“ als auch als „10. Jahrhundert“ erfasst worden sein. Dies ist eine weitere mögliche Erklärung für Fehlinterpretationen und millenarische chronologische Verschiebungen. Das resultierende Verschiebungssystem beläuft sich auf 1150 Jahre (hundertjährig + millenarisch).

13.3. Bis zum 18. Jahrhundert wurden in mehreren europäischen Regionen die römischen Buchstaben „I“ oder „J“ bzw. die Anfangsbuchstaben des Namens Jesus verwendet, um in aufgezeichneten Daten „eins“ zu bezeichnen.

Oben haben wir die Theorie formuliert, dass alte Dokumente den Namen XPIZTOE (Christus) in Datumsangaben mit dem Anfangsbuchstaben X bezeichneten, der später als Zehnerzahl deklariert wurde. Ähnlich verhält es sich mit dem Buchstaben J, der früher den Namen Jesus (Iesus) bezeichnete, später aber als Tausendzahl deklariert wurde. Das Ergebnis: eine illenaristische Chronologieverschiebung, die viele Ereignisse des 11. und 17. Jahrhunderts zeitlich zurückversetzte. Wir präsentieren nun neue Informationen zu diesem Thema. Professor, Akademiker (IAELPS), verdienter Mitarbeiter der Öl- und Gasindustrie der Russischen Föderation M. H. Musin war so freundlich, uns auf ein sehr seltenes Buch aus seiner Privatbibliothek aufmerksam zu machen – die Ausgabe von 1937 der Annates de la Societe Royale d'Archeologie de Bruxelles ([1012]), die ein sehr interessantes Werk von Chanoine F. Crooy enthält: Les orfevres de Bois-le-Duc et leurs poincons ([1012], Seiten 5-41).

Das Buch analysiert alte Messingplatten mit den eingravierten Namen belgischer Goldschmiede aus Bois-le-Duc aus dem 16. und 18. Jahrhundert und präsentiert Beispiele ihrer Siegel. Wir sollten betonen, dass Messingplatten als offizielle Dokumente verwendet wurden, um die Echtheit der Siegel jedes Goldschmieds zu überprüfen. Deshalb sind diese Platten für uns von besonderem Interesse, da sie Stil und Form der offiziellen Dokumente aus dem Gebiet des heutigen Belgien des 16. und 18. Jahrhunderts wiedergeben.

Das Buch [1012] enthält Fotografien all dieser Messingplatten, auf denen die Namen der Goldschmiede in einer Spalte angeordnet sind, wobei das aktuelle Datum und das Mustersigel eines jeden Handwerkers direkt neben seinem Namen eingraviert sind.
Die Art und Weise, wie die Daten auf diesen Tafeln eingetragen wurden, ist für uns heute von großer Bedeutung. Die Namen der ersten 33 Handwerker werden von keinerlei Datierungen begleitet. Das erste Datum erscheint in der rechten unteren Ecke der Tafel in Abb. 6.79. Historiker sagen uns, dass die fragliche Datierung für 1642 n. Chr. steht, siehe Abb. 6.80. Wir sehen jedoch den römischen Buchstaben „J“, d. h. den ersten Buchstaben des Namens von Lesus, der anstelle der üblichen Eins verwendet wird, mit großer Deutlichkeit. Somit steht dieses Datum höchstwahrscheinlich für „Jahr 642 seit Lesus“. Zählt man jedoch 642 Jahre von 1642 zurück, so

kommt man auf das Jahr 1000 nach Christus als ungefähres Datum der Geburt Christi. Dies weicht von der korrekten Datierung der Geburt (1152 n. Chr.) um 150 Jahre ab.

In Abb. 6.80, Abb. 6.81, Abb. 6.82, Abb. 6.83, Abb. 6.84, Abb. 6.85, Abb. 6.86, Abb. 6.87, Abb. 6.88, Abb. 6.89, Abb. 6.90, Abb. 6.91, Abb. 6.92, Abb. 6.93, Abb. 6.94 und Abb. 6.95 sind alle Daten in der Reihenfolge aufgeführt, in der sie auf den belgischen Tafeln erscheinen. Nämlich: J642, i607, i607, j607, i.608, i615, i618, 1618, i620, j620, j620, j624, i628, j63i, j63j, i635, i635, j637, j637, j64i, j642, J643, 1647, J644, J65J, J65J, J65J, j652, J654, j654, j658, j659, 1662, J662, j663, j665, j665, j666, j666, j66, j668, j670, j671, i672, i672, J674, j676, 1676. J649, J677, J678, j679, 1679, j684, j685, j685, j686, j690, 1692, J692, J693, J693 oder 1695, J696, J697, j703, J706, J706, J708, J708, J709, J709, j7j0, j7jj, J7JJ, J7I2, i7j2,]'7i2, j725, j726, j734, i735, i735, i735, j738, i742, gefolgt von einer sehr seltsamen Umschrift - jJ99.

Höchstwahrscheinlich handelt es sich um die Jahreszahl 1744, obwohl die Eins als j, das s sogar als J und die Vier als die moderne „arabische“ Neun geschrieben wird. Die folgenden Datierungen sind: 1745, i752, i(oder j)7-53, J754, j757, J758, J758, J7-59, J7-59, j760, i(oder j)762, i(oder griechisch X)763, 1764 (hier wird „eins“ in der heute üblichen „arabischen Form“ geschrieben), j764, j764, j768, j768, j768, J78J, J78J, i783, j785, j'789, 1798, j790, j79j, J79J, J793, J793, j(als lateinisches S)794, J795, J796, J798, 1799. In der letzten Transkription wird eine „arabische Zahl Eins“ verwendet.



Fig. 6.79. A copper plaque with the names and sigils of Belgian goldsmiths of the XVI-XVIII century. Taken from [1012], the appendices at the end of the book.

Abb. 6.79. Eine Kupfertafel mit den Namen und Siegeln von belgischer Goldschmiede aus dem XVI-XVIII Jahrhundert. Entnommen aus [1012], den Anhängen am Ende des Buches.



Fig. 6.80. The very first date, namely, J642, that we encounter on the consecutive Belgian plaques with the names of the XVI-XVIII century goldsmiths. The "figure of one" is written as the Roman letter J here – the first letter of the name Jesus. Taken from [1012], Appendices, Pl. I/2

Abb. 6.80. Das allererste Datum, nämlich 1642, das wir auf den aufeinanderfolgenden belgischen Gedenktafeln mit den Namen der Goldschmiede des 16. und 18. Jahrhunderts finden. Die Zahl „Eins" ist als römischer Buchstabe „J 642" geschrieben – der erste Buchstabe des Namens Jesus. Entnommen aus [1012], Anhänge, Tafel 1/2.

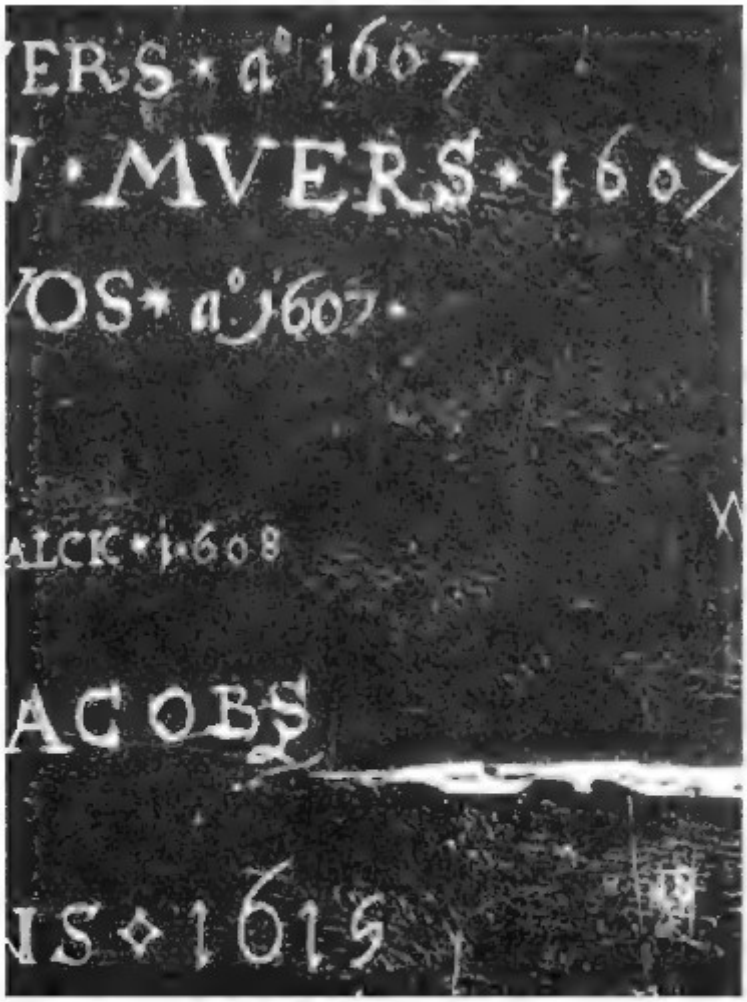


Fig. 6.81. XVII century dates on Belgian copper plaques. The alleged figure of 1 is written as the Roman letter "i" – see the two dates on top transcribed as i607, and the two dates in the bottom transcribed as i608 and i615; it is also transcribed as the Roman letter "j", qv in case of the date in the centre – j607. Taken from [1012], Appendices, Pl. I/3.

Abb. 6.81. Daten aus dem 17. Jahrhundert auf belgischen Kupfertafeln. Die angebliche Zahl 1 wird als römischer Buchstabe „i" geschrieben – siehe die beiden oberen Daten, transkribiert als i607, und die beiden unteren Daten, transkribiert als i608 und i615; sie wird auch als römischer Buchstabe „j" transkribiert, siehe auch das mittlere Datum – j607. Entnommen aus [1012], Anhänge, Taf. 1/3.

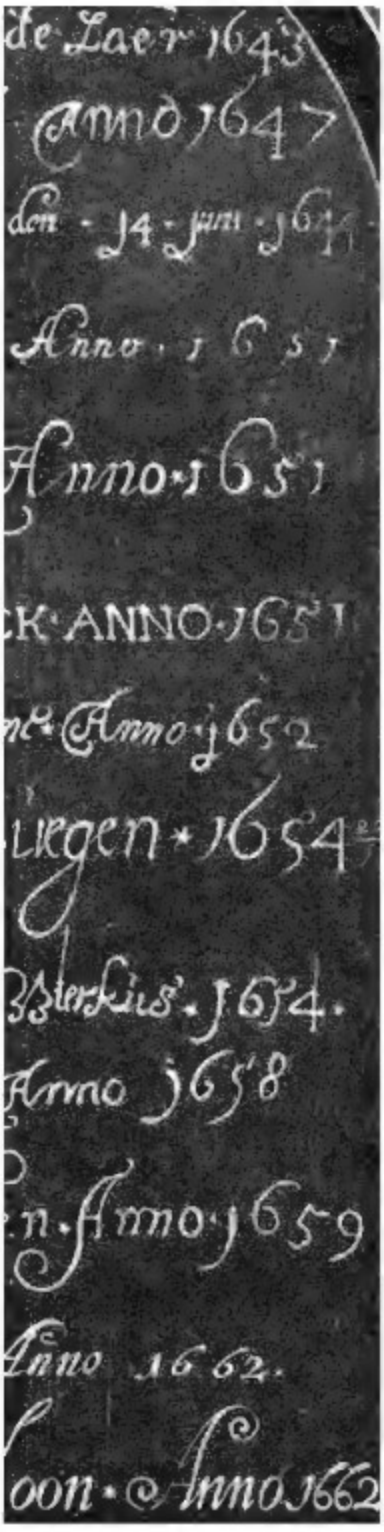


Fig. 6.82. XVII century dates on Belgian copper plaques. The dates are transcribed in the following manner: i618, i620, j620, j620, j624, i628, j63i, j63j, i635, i635, j637, j637, j64i and j642. Taken from [1012], Appendices, Pl. I/4.

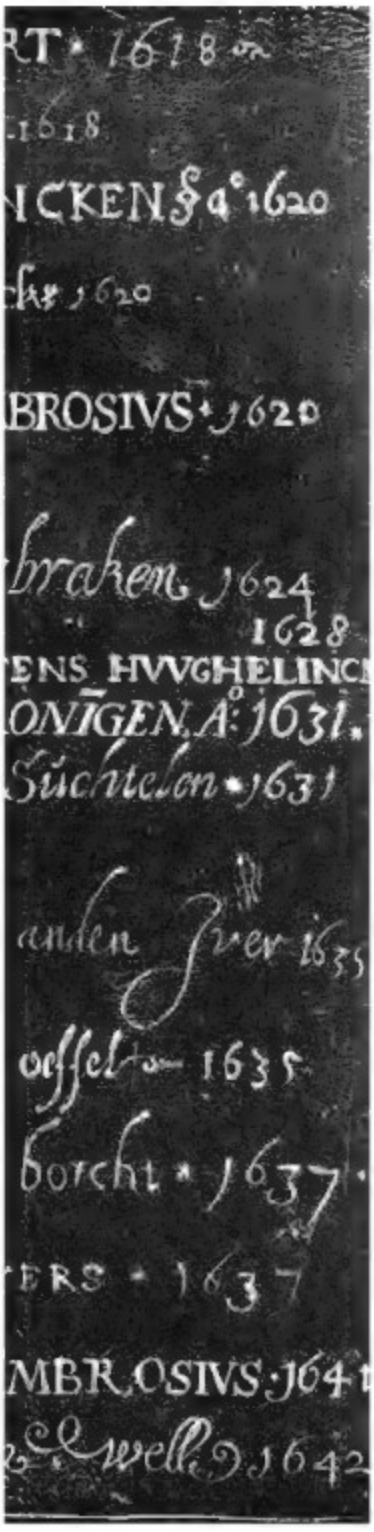


Fig. 6.83. XVII century dates on Belgian copper plaques. The dates are transcribed as follows: J643, J647, J644, J65J, J65J, J65J, j652, J654, J654, j658, j659, I662 and J662. Taken from [1012], Appendices, Pl. II/1.

Abb. 6.82. Daten des 17. Jahrhunderts auf belgischen Kupfertafeln. Die Daten sind wie folgt transkribiert: i618, i620, j620, j620, j624, i628, j63i, j63j, i635, i635, j637, j637, j64i und j642. Entnommen aus [1012], Anhänge, Tafel 1/4.

Abb. 6.83. Daten des 17. Jahrhunderts auf belgischen Kupfertafeln. Die Daten sind wie folgt transkribiert: J643, J647, J644, J65J, J65J, J65J, j652, J654, J654, j658, j659, 1662 und J662. Entnommen aus [1012], Anhänge, Tafel II/1.

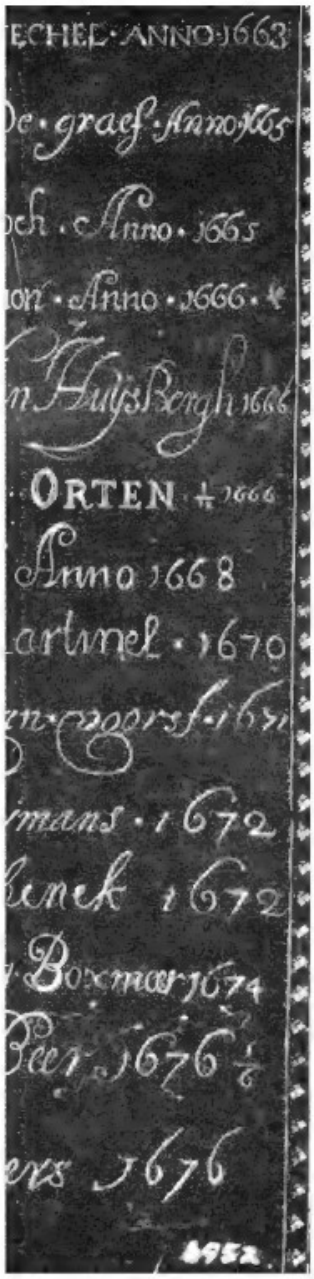


Fig. 6.84. XVII century dates on Belgian copper plaques. The dates are transcribed as follows: j663, j665, j665, j666, j666, j666, j668, j670, j671, i672, i672, J674, j676 and J676. Taken from [1012], Appendices, Pl. II/2.

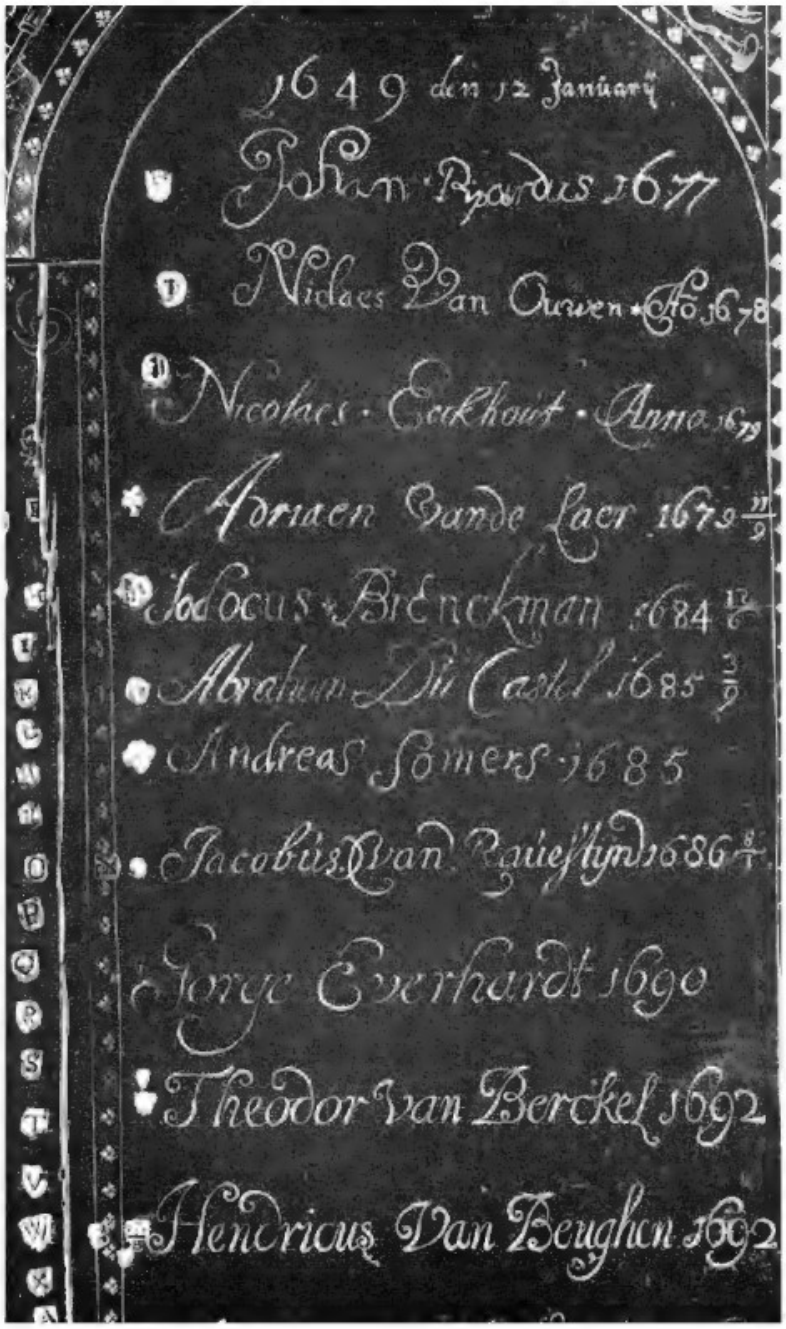


Fig. 6.85. XVII century dates on Belgian copper plaques. The dates are transcribed as follows: J649, J677, J678, j679 and 1679. Mark the fact that this is the first instance where we encounter the figure of one at the beginning of a date, in the modern fashion. The dates to follow are: j684, j685, j685, j686, j690, J692 and J692. Taken from [1012], Appendices, Pl. II/3.

Abb. 6.84. Daten aus dem 17. Jahrhundert auf belgischen Kupfertafeln. Die Daten sind wie folgt transkribiert: j663, j665, j665, j666, j666, j666, j668, J670, j671, i672, i672, J674, j676 und J676. Entnommen aus [1012], Anhänge, Tafel II/2.

Abb. 6.85. Daten aus dem 17. Jahrhundert auf belgischen Kupfertafeln. Die Daten sind wie folgt

transkribiert: J649, J677, J678, j679 und 1679. Beachten Sie, dass hier erstmals die Zahl Eins am Anfang eines Datums in moderner Form vorkommt. Die folgenden Daten sind: j684, j685, j685, j686, j690, J692 und J692. Entnommen aus [1012], Anhänge, Tafel II/3.

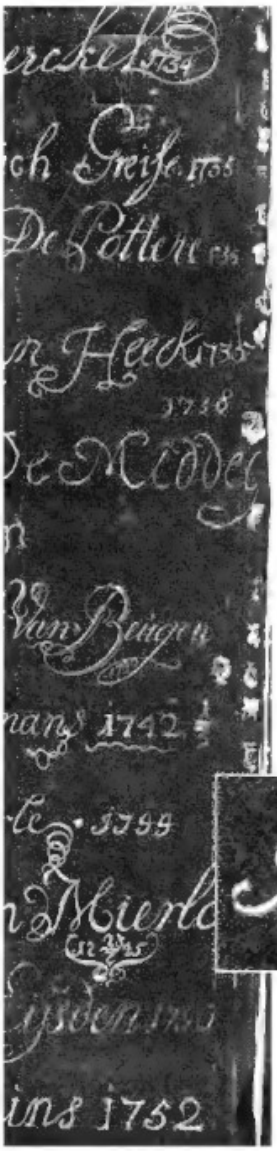


Fig. 6.86. XVII and early XVIII century dates on Belgian copper plaques. The dates are transcribed as follows: J693, J693 or J695, J696, J697, j703, J706, J706, J708, J708, J709 and J709. Taken from [1012], Appendices, Pl. II/4.



Fig. 6.87. XVIII century dates on Belgian copper plaques. The dates are transcribed as follows: j7j0, j7jj, J7JJ, J7J2, i7j2, j7i2, j725 and j726. Taken from [1012], Appendices, Pl. III/1.

Fig. 6.88. XVIII century dates on Belgian copper plaques. The dates are transcribed as follows: j734, i735, i735, i735, j738 and i742. As a matter of fact, the first "digit" is transcribed as the Greek letter λ with a dot above. It is clearly visible that the date transcription had not yet been uniform by mid-XVIII century. Further one sees another date transcribed in a peculiar manner – jJ99. It most probably refers to 1744; however, the figure of one is transcribed as "j", the figure of seven as "J", and the figure of four resembles the modern Arabic 9. One also sees the following dates: 1745 transcribed as "j" (or the Greek λ), 7 (or handwritten Slavic G (𝒯)) 45, followed by i752. Taken from [1012], Appendices, Pl. III/2.



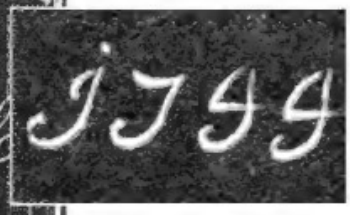


Fig. 6.89. A close-in of the date 1744 transcribed as jJ99, unusually enough by modern standards. Taken from [1012], Appendices, Pl. III/2.

Abb. 6.86. Daten aus dem 17. und frühen 18. Jahrhundert auf belgischen Kupfertafeln. Die Daten sind wie folgt transkribiert: J693, J693 oder J695, J696, J697, j703, J706, J706, J708, J708, J709 und J709. Entnommen aus [1012], Anhänge, Tafel II/4.

Abb. 6.87. Daten aus dem 18. Jahrhundert auf belgischen Kupfertafeln. Die Daten sind wie folgt transkribiert: j7j0, j7jj, J7JJ,I7J2, i7j2,j7i2,j725 und j726. Entnommen aus [1012], Anhänge, Tafel III/1.

Abb. 6.88. Daten aus dem 18. Jahrhundert auf belgischen Kupfertafeln. Die Daten werden wie folgt transkribiert: j734, i735, i735, i735, j738 und i742. Die erste Ziffer wird als griechischer Buchstabe X mit einem Punkt darüber transkribiert. Es ist deutlich erkennbar, dass die Datumstranskription Mitte des 18. Jahrhunderts noch nicht einheitlich war. Darüber hinaus findet sich ein weiteres Datum, das eigenartig transkribiert wurde – jJ99. Es bezieht sich höchstwahrscheinlich auf 1744; die Eins wird jedoch als „j“, die Sieben als „J“ transkribiert, und die Vier ähnelt der modernen arabischen 9. Außerdem findet man folgende Daten: 1745 transkribiert als „j“ (oder das griechische X), 7 (oder handgeschriebenes slawisches G (J)) 45, gefolgt von i752. Entnommen aus [1012], Anhänge, Tafel III/2.

Abb. 6.89. Eine Nahaufnahme des Datums 1744, transkribiert als jJ99, was für moderne Verhältnisse ungewöhnlich ist. Entnommen aus [1012], Anhänge, Tafel III/2.

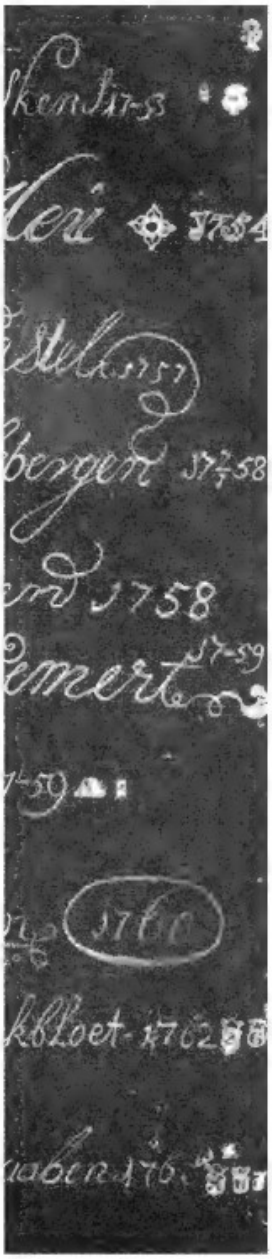


Fig. 6.90. XVIII century dates on Belgian copper plaques. The dates are transcribed as follows: i (or j) 7-53, J754, j757, J758, J758, J7-59, J7-59, j760, i (or j) 762 and i (or Greek λ) 763. Taken from [1012], Appendices, Pl. III/3.



Fig. 6.91. XVIII century dates on Belgian copper plaques. The dates are transcribed as follows: 1764 (the first digit is written in the modern manner), j764, j764, j768, j768 and j768 . Taken from [1012], Appendices, Pl. III/4.

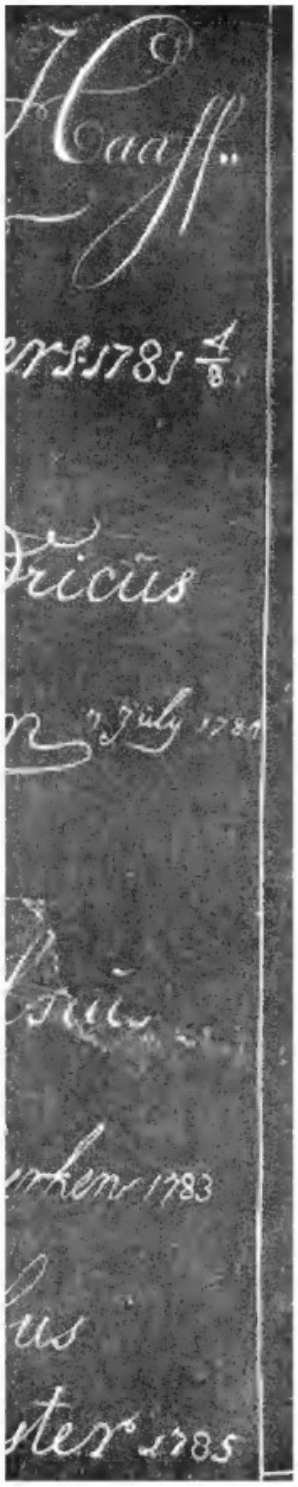


Fig. 6.92. Late XVIII century dates on Belgian copper plaques. The dates are transcribed as follows: J78J, J78J, i783 and j785. Taken from [1012], Appendices, Pl. IV/2.

Abb. 6.90. Daten des 18. Jahrhunderts auf belgischen Kupfertafeln. Die Daten sind wie folgt transkribiert: i (oder j) 7-53, J754, j757, J758, 1758, J7-59, J7-59, j760, i (oder j) 762 und i (oder griechisch X) 763. Entnommen aus [1012], Anhänge, Tafel HI/3.

Abb. 6.91. Daten des 18. Jahrhunderts auf belgischen Kupfertafeln. Die Daten sind wie folgt

transkribiert: 1764 (die erste Ziffer ist in moderner Schreibweise geschrieben), j764, j764, j768, j768 und j768. Entnommen aus [1012], Anhänge, Tafel III/4.

Abb. 6.92. Daten des späten 18. Jahrhunderts auf belgischen Kupfertafeln. Die Daten werden wie folgt transkribiert: J78J, J78J, i783 und j785. Entnommen aus [1012], Anhänge, Tafel IV/2....



Fig. 6.93. Late XVIII century dates on Belgian copper plaques. The dates are transcribed as follows: j789, 1798, j790, j79j, J79J and J793. Taken from [1012], Appendices, Pl. IV/3.

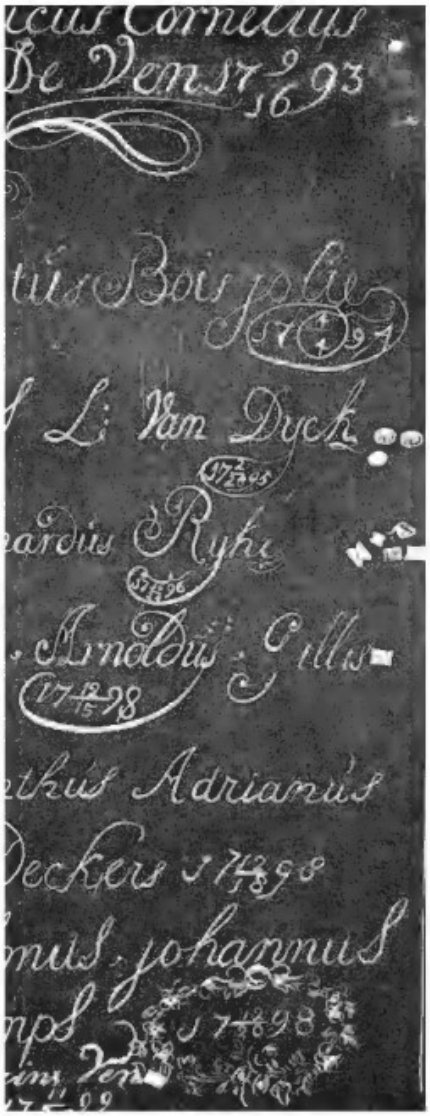


Fig. 6.94. Late XVIII century dates on Belgian copper plaques. The dates are transcribed as follows: J793, j (looking like the Roman S) 794, J795, J796, J798, 1799. Note that the last date is transcribed with the Arabic digit 1. See the close-in on the next illustration. Taken from [1012], Appendices, Pl. IV/4.

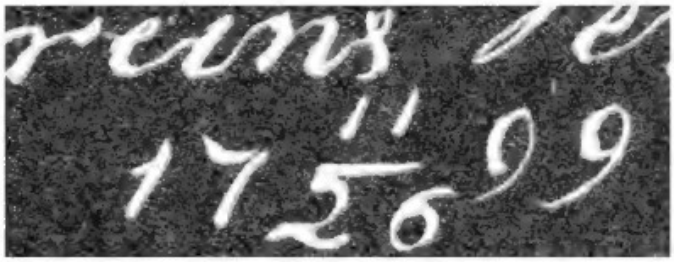


Fig. 6.95. A close-in of the last date from the Belgian tables. The first digit is already transcribed as the Arabic numeral that we are accustomed to nowadays. Taken from [1012], Appendices, Pl. IV/4.

Abb. 6.93. Daten des späten 18. Jahrhunderts auf belgischen Kupfertafeln. Die Daten sind wie folgt transkribiert: j789, 1798, j790, j79j, J79J und J793. Entnommen aus [1012], Anhänge, Tafel IV/3.

Abb. 6.94. Daten des späten 18. Jahrhunderts auf belgischen Kupfertafeln. Die Daten sind wie folgt transkribiert: J793,
j (ähnlich dem römischen S), 794, J795, 796, J798, 1799. Beachten Sie, dass das letzte Datum mit der arabischen Ziffer 1 transkribiert ist. Siehe die Nahaufnahme in der nächsten Abbildung. Entnommen aus [1012], Anhänge, Tafel IV/4.

Abb. 6.95. Eine Nahaufnahme des letzten Datums aus den belgischen Tafeln. Die erste Ziffer ist bereits als die uns heute geläufige arabische Zahl transkribiert. Entnommen aus [1012], Anhänge, Tafel IV/4.

Es ist völlig klar, dass in der überwältigenden Mehrheit der Fälle die Ziffer o ne entweder als lateinisches „I“ oder als lateinisches „J“ geschrieben wurde. Diese Praxis setzte sich bis zum Ende des XVIII. Jahrhunderts fort; dies wird in Abb. 6.94 eindeutig angedeutet, wo das vorletzte Datum auf der Platte noch als j798 - also 1798 im zeitgenössischen Sinne - transkribiert ist. Bestimmte amtliche Dokumente in Belgien könnten die Zahl eins sogar gegen Ende des XIX. Jahrhunderts als römisches „i“ oder „j“ transkribiert haben. Das Register der Goldschmiedenamen, auf das wir gestoßen sind, bricht jedoch plötzlich im Jahr 1799 ab. Wir wissen nichts darüber, was danach geschah. Es ist äußerst merkwürdig, dass ab der Mitte des XVIII. Jahrhunderts eine besonders hartnäckige Inkonsistenz bei der Aufzeichnung von Daten in den belgischen Tafeln auftritt. Siehe z. B. Abb. 6.89. Könnte es bedeuten, dass jemand die „früheren“ und regelmäßigeren bzw. „gleichmäßigeren“ Datumsangaben auf den Tafeln absichtlich bearbeitet hat? Mit anderen Worten: Könnten die Tafeln nach der Mitte des XVIII. (18.) Jahrhunderts, als sich die Aufzeichnung der Zahlen mehr oder weniger eingependelt hatte, mit Hilfe von zuvor abgeriebenem Weichmessing datiert worden sein, auch wenn die Transkriptionen immer noch von denen abweichen, an die wir gewöhnt sind? In der letzten Datierung, 1799, sehen wir schließlich die Figur eines Mannes, geschrieben im „arabischen Stil“, wie er bis heute verwendet wird, siehe Abb. 6.95.

Kehren wir zu der allerersten Jahreszahl zurück, die wir auf den belgischen Tafeln (siehe Abb. 6.79 und Abb. 6.80) finden und die angeblich für 1642 n. Chr. steht. In allen anderen Fällen bilden die Jahreszahlen auf den Tafeln eine nicht absteigende Folge, während die erste Jahreszahl, 1642, offensichtlich an der falschen Stelle steht, da sie von wesentlich früheren Jahreszahlen gefolgt wird, nämlich 607, 608, 615 und so weiter. Wie kommt es, dass das Jahr 1642 etwa 50 Jahre voraus ist? Man könnte dies auf eine Verwechslung oder einen zufälligen Datierungsfehler zurückführen - jemand könnte den Namen eines Goldschmieds oder sogar mehrerer Goldschmiede verwechselt haben, wodurch sich das Datum um 50 Jahre nach hinten oder vorne verschoben hat. Dies mag geschehen sein, obwohl es in einem offiziellen staatlichen Dokument, wie z. B. einem Währungsgesetz, das sich auf den Umgang mit Edelmetallen bezieht, sicherlich etwas merkwürdig aussehen sollte. Es ist anzunehmen, dass derartige Genehmigungsdokumente im XVI. und XVIII. Jahrhundert ebenso wie heute unter strenger Beobachtung standen. Deshalb glauben wir, dass die folgende Idee von Bedeutung ist. Wir müssen auf überlieferte Belege dafür gestoßen sein, dass das Zeichen 6 früher für die Zahl fünf stand, während das Zeichen 5 im Gegensatz dazu die Zahl sechs bezeichnete. Irgendwann wurden also die Zahlen fünf und sechs vertauscht. Wir haben diese Tatsache bereits entdeckt und in unserem Buch [RAR] ausführlich beschrieben: 4, Seiten 255-266.

Siehe auch Chron4, Kapitel 13:5. Mit anderen Worten: Die in früheren Dokumenten als 1 642 umgeschriebene Jahreszahl könnte für „Das Jahr fünfhundertzweiundvierzig seit Jesus“ stehen und kann keinesfalls als „eintausendsechshundertzweiundvierzig“ interpretiert werden, wie es

heute verstanden wird. Wenn die Datierung J642 auf diese Weise interpretiert wird, ist das Rätsel gelöst, und die Teile beginnen zu passen. Die erste Datierung auf den belgischen Tafeln ist in der Tat 1542, eingetragen als J642, wobei die Zahl 6 als die Zahl fünf interpretiert wird. Unsere Hypothese stimmt gut mit der Meinung zeitgenössischer belgischer Historiker überein, dass die ältesten auf den Messingtafeln gefundenen Namen auf das Jahr 1538 zurückgehen, obwohl dieses Datum, soweit die in [1012] wiedergegebenen Fotos zeigen, auf keiner der Tafeln eingraviert ist ([1012], Seite 9). Stattdessen scheint die Jahreszahl „fünfhundertzweiundvierzig“ eingraviert worden zu sein (siehe Abb. 6.80), kurz darauf folgen die Jahreszahlen iJ607, j608, i615 usw. Die richtige chronologische Reihenfolge ist wiederhergestellt.

Abschließend sei Folgendes festgehalten: Die alte Tradition, Daten mit dem Anfangsbuchstaben „i“ oder „j“ für „Jahre seit Jesus“ anzugeben, hielt sich in vielen Gebieten Westeuropas bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Die Jahreszählung begann im 11. oder 12. Jahrhundert n. Chr. Später, im Zuge der Herausgabe historischer Literatur im 17. und 18. Jahrhundert, wurden diese alten Daten gelöscht und durch die heute üblichen ersetzt, bei denen die Buchstaben „I“ und „J“ durch die Zahl 1 ersetzt wurden. In einigen seltenen Dokumenten aus europäischen Archiven, wie beispielsweise der Liste belgischer Goldschmiede, sind die alten Daten jedoch glücklicherweise erhalten geblieben. Diese seltenen Dokumente vermitteln uns die Atmosphäre des 16. und 17. Jahrhunderts, die sich deutlich von dem unterscheidet, was uns die skaligeristischen Historiker präsentieren.

13.4. Wie die zeitliche Verschiebung von 330 oder 360 Jahren zustande gekommen sein könnte

Ein ähnlicher Mechanismus könnte die chronologische Verschiebung um etwa 333 oder 360 Jahre bewirkt haben. Die Chronisten könnten die Daten für das Ende des XV (15). und den Beginn des XVI (16). Jahrhunderts in relativer Chronologie aufgezeichnet haben, indem sie die Jahre ab dem Zeitpunkt der Thronbesteigung eines bestimmten Herrschers zählten - zum Beispiel Kaiser Maximilian I. (1493-1519). Wir werden nicht näher auf die Identität des Herrschers eingehen, der unter den mittelalterlichen Chronisten als Großer Cäsar oder Maximilian Kaiser der Erste bekannt ist. Siehe Chron7 für weitere Einzelheiten zu diesem Thema. Wichtig für uns ist nur, dass die Chronisten des Mittelalters möglicherweise eine abgekürzte Schreibweise des Herrschernamens verwendeten und das Datum seiner Thronbesteigung als chronologischen Bezugspunkt nutzten, z. B. MCL oder Maxim Caesar der Hellenische. In diesem Fall würde ein Datum wie „Maximilian Caesars drittes Jahr“ als MCL.III transkribiert werden. Mit der Zeit geriet die ursprüngliche Bedeutung der Buchstaben MCL in Vergessenheit. Die skaligeritischen Chronisten schlugen vor, sie als Zahlen zu behandeln. Indem sie die Buchstaben durch Zahlen ersetzten, kamen sie auf das „Datum“ 1153. Dieses fiktive Datum weicht vom tatsächlichen (1496) um 343 Jahre ab: 1496 - 1153 = 343. Die Chronisten haben also automatisch die Dokumente, in denen ähnliche Abkürzungen wie M CL(. . .) f verwendet wurden, um etwa 330 oder 360 Jahre nach hinten verschoben.

13.5. Was die römischen Buchstaben M, D, C, die in römischen Jahreszahlen verwendet werden, im Mittelalter ursprünglich bedeuteten

13.5. 1. Allgemeiner Gedanke

Viele „römische Daten“ in alten Texten, Epitaphien usw., die heute als mittelalterlich oder sogar „antik“ angesehen werden, beginnen mit den lateinischen Buchstaben D, M, C und so weiter.

Wir gehen davon aus, dass alle diese Buchstaben ursprünglich Abkürzungen verschiedener Wörter mit ihren Anfangsbuchstaben waren. Zum Beispiel D = Domini, der Herr, der Göttliche usw.; alternativ D = Dom im Sinne von „regierendes Haus“, Dynastie; M = Magnus, der Große; C = Caesar, der Kaiser, der König usw. Dies waren verschiedene Methoden, um mittelalterliche Daten in relativer Chronologie zu erfassen. Unsere Vorfahren mögen die Jahre vom Beginn des XI. Jahrhunderts an gezählt haben, oder vom Datum der Geburt Christi, oder von irgendeinem großen mittelalterlichen König aus dem XV. Aber dann wurde die ursprüngliche Bedeutung der Abkürzungen D, M und C vergessen.

Die Scaliger-Chronologen wiesen diesen Buchstaben bestimmte numerische Bedeutungen zu und erklärten, dass der lateinische Buchstabe M schon immer „tausend Jahre“, der Buchstabe D „fünfhundert Jahre“, der Buchstabe C „hundert Jahre“ und so weiter bedeutet habe. Infolgedessen verwandelten sich authentische mittelalterliche Datierungen, die ursprünglich mehr oder weniger präzise gewesen waren, in willkürliche Verweise auf phantastische antediluvianische Epochen. Heutzutage wird die lateinische Datumsangabe Anno Domini (...) normalerweise als „Jahr ab der Geburt unseres Herrn1“ interpretiert, das Wort „Dominus“ („Domini“) wird ausschließlich mit „Der Herr“ oder „Der Göttliche“ übersetzt. Es wird davon ausgegangen, dass in jedem Fall das Datum der Geburt des lesbischen Christus gemeint ist.

Das Wort Domini könnte jedoch auch für „Das Haus“ stehen und sich auf die regierende Dynastie beziehen. In Russland hatte das Wort Dom (Haus) diese Bedeutung. Einige der größten europäischen Kathedralen werden immer noch als „Dom“ bezeichnet. Daher könnte ein d ate in Verbindung mit der Formel Anno Domini für „Das N-te Jahr des regierenden Hauses“ gestanden haben. Das heißt, die Zählung der Jahre könnte mit der Thronbesteigung eines Herrscherhauses begonnen haben. Dieser Zusammenhang führt zu einer offensichtlichen Zweideutigkeit bei der Datierung von Inschriften dieser Art. Verschiedene mittelalterliche Chronisten könnten sich nämlich auf verschiedene Königsdynastien beziehen. Die großen Herrscherhäuser bestiegen ihre Throne im XIV (14). Jahrhundert, aber auch im XV (15). und XVI.(16) Die Umrechnung solcher Daten in die moderne Chronologie könnte zu merkwürdigen Ergebnissen führen. Zusammenfassend möchten wir einige mögliche Lesarten der lateinischen Datumsaufzeichnungen auflisten.

Daten des Typs Anno D.(...) oder Anno Domini (...) oder Anno D. M. könnten als Das Jahr des (Regnant) Hauses (so-und-so) gelesen werden. Wir müssen beachten, dass das Wort Anno, oder Jahr, impliziert war, wenn es in der Schrift weggelassen wurde. Datumsangaben des Typs M. D.(...) könnten als „das Jahr des Großen Hauses (so und so)“ interpretiert werden. Das lateinische M ist hier die Abkürzung für Magnus, also Groß. Daten des TypsM. C.(...) könnten „das Jahr des großen Königs (so-und-so)“ bedeuten, wobei M für Magnus und C für Caesar steht. Datumsangaben des Typs C. M.(...) könnten auch „das Jahr des Großkönigs (so-und-so) “ bedeuten, da C für Cäsar, König (Zar) und M für Magnus oder „Der Große“ stehen kann. Daten, die mit D. beginnen, könnten „das Jahr des (regierenden) Hauses (so und so)“ bedeuten. Übrigens könnte das lateinische Wort Domini früher neben „Göttlich“ und „Der Herr“ noch eine andere Bedeutung gehabt haben, zum Beispiel „Das große Haus“. Ein großes Haus kann zum Beispiel im Russischen als Domina bezeichnet werden. Dieses Wort wird heute nicht mehr als sehr literarisch angesehen, klingt aber sehr ähnlich wie das lateinische „Domini“. Der Buchstabe M schließlich könnte ebenso gut als M aria oder Madonna interpretiert werden. Erinnern wir uns daran, dass die Jungfrau Maria in Westeuropa in gewisser Weise sogar populärer war als Christus. Daher erscheint die Verwendung ihres Namens in der christlichen Chronologie ganz natürlich.

13.5.2. Beispiel: das Datum auf dem Grabmal der Kaiserin Gisela

Das nächste Beispiel macht sofort deutlich, wozu verschiedene Dekodierungen desselben „lateinischen Datums“ führen können. Der berühmte Dom zu Speyer, auch bekannt als Speyerer Dom, beherbergt mehrere Grabstätten der Kaiser, die im Heiligen Römischen Reich im angeblichen X-XIII Jahrhundert n. Chr. regierten. Konrad II., seine Frau Gisela, Heinrich III., Heinrich IV., Rudolf Habsburg (von Nowgorod?) und eine Reihe anderer Herrscher sollen hier begraben sein ([1408], Seite 16). Das Schicksal dieser Gräber war düster. Historiker berichten, dass „die Gräber 1 689 vollständig zerstört wurden“ ([1 408], Seite 17). Immer wieder stoßen wir auf eine bemerkenswerte Tatsache: Die massenhafte Zerstörung und Vernichtung alter Kaisergräber scheint im XVII. Jahrhundert nicht nur Russland, sondern auch Westeuropa heimgesucht zu haben (siehe Chron5).

Die Überreste einiger alter Gräber, die den oben genannten deutschen Herrschern zugeschrieben werden, wurden vor kurzem bei Ausgrabungen auf dem Gelände des Speyerer Doms ausgegraben und später in den Dom überführt und in einer besonderen Krypta beigesetzt ([1408]). Leider kann man die alten Sarkophage heute nicht mehr sehen, da sie alle durch zeitgenössische Betonrepliken ersetzt wurden - A. T. Fomenko und T. N. Fomenko konnten sich bei ihrem Besuch 1998 davon überzeugen. Wir kennen diese „Replik-Praxis“ von den Königsgräbern in der Archangelskij-Kathedrale in Moskau, wo die alten Sarkophage der russischen Zaren und Großfürsten vollständig mit massiven Repliken aus der rumänischen Epoche bedeckt wurden, wodurch die ursprünglichen Epitaphien unleserlich wurden, siehe Chron4.

Im Museum des Speyerer Doms, das sich im Untergeschoss des Doms befindet, kann man nur noch einen winzigen Rest des metallischen, offenbar bleiernen Überzugs auf dem Sarg der Kaiserin Gisela sehen. Man nimmt an, dass sie im Jahr 1043 beigesetzt wurde ([1408], Seite 15). Ein Fragment des bleiernen Sarkophags ist mit einer lateinischen Inschrift verziert, die eine Art von Datum zu enthalten scheint. Es ist uns gelungen, die Inschrift zu entziffern, obwohl ihre Vollständigkeit zu wünschen übrig lässt. Sie beginnt mit: ANNO DOM INCARN D CCCC XCVIIII-IOWNOV... Eine Erläuterungstafel des Museums interpretiert das Datum als 999 n.Chr., 11. November. Dieses Datum kann jedoch auch ganz anders gedeutet werden. Nämlich,

Jahr (ANNO) des Hauses (Dynastie, DOM), vom Beitritt (INCARN), des Hauses (D) vierhundert (CCCC) und neunundneunzig (XCVIIII). Der obige Text lautet: „Das Jahr vierhundertneunundneunzig seit dem Beitritt des Hauses“.

Welche Dynastie genau könnte auf diese Weise bezeichnet werden, und wo liegt der Ausgangspunkt, von dem aus wir diese 499 Jahre zählen sollten? Die Antworten können sehr unterschiedlich sein. Zählt man beispielsweise vom skaligerischen Datum, das der Thronbesteigung der im Heiligen Römischen Reich regierenden Dynastie des angeblichen 10. Jahrhunderts entspricht, wurden Kaiserin Gisela – und auch ihr Ehemann Konrad II. – im 15. oder sogar 16. Jahrhundert n. Chr. begraben. Zählt man von Christi Geburt im angeblichen 11. Jahrhundert, kommt man wieder auf das 16. Jahrhundert. Erinnern wir uns daran, dass das Heilige Römische Reich des angeblichen 10.–13. Jahrhunderts teilweise die im 14.–16. Jahrhundert regierende Habsburger-Dynastie widerspiegelt. Dieser Umstand könnte die relativ junge Datierung erklären, die unsere Interpretation ergibt. Wir bestehen nicht darauf, dass dies die einzige Möglichkeit ist, die Inschrift auf dem Grab der „alten“ Kaiserin Gisela zu entziffern. Dennoch ist die Möglichkeit, dass die Inschrift auf eine Weise interpretiert werden kann, die im Idealfall mit unserer Rekonstruktion übereinstimmt, kaum ein bloßer Zufall.

13.5.3. Ein weiteres Beispiel: Das Datum auf dem Grabstein von Kaiser Rudolf von Habsburg

Derselbe Speyerer Dom beherbergt einen alten Grabstein aus dem Grab König Rudolfs von Habsburg (Nov-Gorod?), der im angeblichen Jahr 1291 starb ([1408], Seite 16). Siehe Abb. 6.96. Unsere gezeichnete Kopie der Inschrift ist in Abb. 6.97 neben der Übersetzung bestimmter Wörter zu sehen. Das Datum lautet:

ANNO.D.N.I.MCC.X.C.I.

Scaligeristische Historiker schlagen vor, dieses Datum als 1291 zu interpretieren, wobei M = Tausend, CC = Zweihundert und XCI = 91 steht, während die Kombination D.N.I. heute als Abkürzung von DOMINI gilt. Gleichzeitig lässt sich die Grabinschrift wie folgt lesen:

Jahr (Anno) des Hauses (Domini) des Großen (M, d. h. Magnus) Zweihundert (CC) Einundneunzig (X.C.I.).



Fig. 6.96. The gravestone of king Rudolf Habsburg who had allegedly died in 1291. See [1408], page 17, or [1407], page 13.

Abb. 6.96. Der Grabstein von König Rudolf von Habsburg, der angeblich 1291 gestorben war. Siehe [1408], Seite 17, oder [1407], Seite 13.

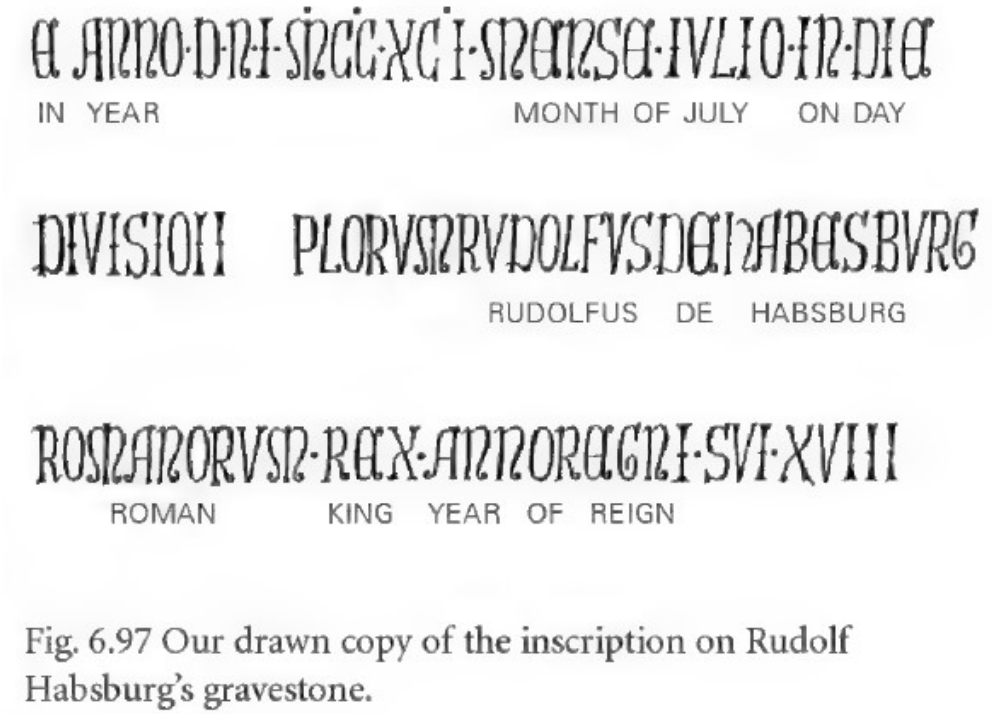


Fig. 6.97 Our drawn copy of the inscription on Rudolf Habsburg's gravestone.

Abb. 6.97 Unsere gezeichnete Kopie der Inschrift auf Rudolf Habsburgs Grabstein.

Das heißt: „Jahr zweihunderteinundneunzig nach dem Aufstieg des Großen Hauses". Es stellt sich folgende Frage: Auf welches Datum bezieht sich diese Inschrift nach dem zeitgenössischen Kalender? Die Antwort hängt von der Identität des betreffenden Großen Hauses ab; sollte sich das Epitaph auf die im späten XIII(13.) - frühen XVI(14.) Jahrhundert regierenden Habsburger (Nov- Gorod?) beziehen, so fällt das Datum auf das XV(15.) oder sogar das XVI(16.) Jahrhundert. Wenn ein anderes mittelalterliches Herrscherhaus gemeint war, wird das Datum etwas anders ausfallen. Werfen wir noch einen Blick auf den Grabstein von Rudolf Habsburg, siehe Abb. 6.96 und Abb. 6.97. Achten Sie auf die Schreibweise des Namens Habsburg - auf dem eingemeißelten Stein steht entweder Habasburg oder Nabasburg. Der erste Buchstabe sieht sehr nach N aus. Wir haben schon früher die Idee gehabt, dass der Name Habsburg vom Namen Novy Gorod (Neue Stadt) abgeleitet wurde, was durch die Inschrift auf Rudolfs Grabstein bestätigt wird, da Burg „Stadt" bedeutet, und Nabas offensichtlich mit „neu" übersetzt wird. Der alte Grabstein vermittelt uns wahrscheinlich diesen Ursprung des Namens der Habsburger. Leider ist der Buchstabe N oder H stark beschädigt - alle anderen Buchstaben sind erhalten geblieben, außer dem, der uns am meisten interessiert. Wir werden uns daran erinnern, dass das lateinische H und das russische H (N) identisch sind.

Oscar Jaeger gibt in seiner Universalgeschichte eine gezeichnete Kopie dieser berühmten Inschrift wieder ([304], Band 2, S. 396). Der zweifelhafte Buchstabe ähnelt dem handgeschriebenen lateinischen N und ist auf jeden Fall mehreren anderen Buchstaben N aus derselben Inschrift ähnlich, deren Ursprung eindeutig römisch ist. Wir sehen sie zum Beispiel in dem Wort Anno, siehe Abb. 6.96 und 6.97. Der zeitgenössische Autor der gezeichneten Kopie aus dem Buch von Jaeger hat den „Schwanz" des Buchstabens N tatsächlich etwas verlängert - wahrscheinlich, um ihn auf Wunsch als den Roam-Buchstaben H deklarieren zu können.

Übrigens berichtet der Historiker Oscar Jaeger, dass einige Fragmente des Grabsteines von Rudolf Habsburg „renoviert wurden, möglicherweise erst kürzlich, als das gesamte Denkmal auf Anordnung von Kaiser Franz Joseph restauriert wurde“ ([304], Band 2, Seite 396). Wir sehen uns also mit dem Phänomen konfrontiert, an das wir uns bereits gewöhnt haben. Es wurde etwas mit dem Denkmal gemacht. Die genaue Art dieser Veränderungen soll nebulös bleiben. Wir werden jedoch am Beispiel des berühmten Kölner Sarkophags der Heiligen Drei Könige in Chron6 zeigen, wozu solche Restaurierungen gelegentlich führten. Wir werden sehen, dass viele der ursprünglichen Bilder auf merkwürdige Weise „verloren“ gingen und andere tendenziell verändert wurden. Was wäre, wenn dem Grabstein von Rudolf ein ähnliches Schicksal widerfahren wäre?

13.5.4. Noch im XVIII (18.). Jahrhundert gab es kein einheitliches Transkriptionssystem für mittelalterliche Daten

Kehren wir zu dem Datum auf dem Grabstein von Rudolf Habsburg (Nov-Gorod?) zurück. Beachten Sie die Form der Buchstaben in der Inschrift. Der lateinische Buchstabe M ähnelt dem griechischen Buchstaben Q. Es gibt einige kleine Kreise über dem Q und dem Buchstaben C direkt daneben. Über dem nächsten C oder dem Buchstaben X befindet sich kein Kreis. Der Kreis erscheint jedoch über dem nächsten Buchstaben C. Diese Zeichen enthalten mit Sicherheit Informationen, die die Bedeutung der Abkürzung grundlegend verändern könnten. Dieses Beispiel verdeutlicht das Chaos, das in der mittelalterlichen Zeitrechnung herrschte. Es gab kein gemeinsames, einheitliches System zur Datumsumschreibung. Bis zum XVIII. Jahrhundert konnte ein und dasselbe Datum auf unterschiedliche Weise transkribiert werden.



Fig. 6.98. An inscription on a column standing in the middle of the German city of Bonn. The date (1777) is transcribed in a manner that we find rather peculiar nowadays. One sees that the unification of dates had not been achieved completely by the XVIII century. The photograph was taken by the author of the book in 1998.



Fig. 6.99. Fragment with a date on an old column in Bonn.

Abb. 6.98. Eine Inschrift auf einer Säule in der Mitte der deutschen Stadt Bonn. Die Jahreszahl (1777) ist auf eine Art und Weise transkribiert, die uns heute etwas merkwürdig erscheint. Man sieht, dass die Vereinheitlichung der Jahreszahlen bis zum XVI11 Jahrhundert noch nicht vollständig erreicht war. Das Foto wurde vom Autor des Buches im Jahr 1998 aufgenommen.

Abb. 6.99. Fragment mit einer Jahreszahl auf einer alten Säule in Bonn.

Verschiedene Arten von Abkürzungen, Notationen, Kreisen, Linien und dergleichen wurden häufig verwendet. Erst im Laufe der Zeit wurde ein mehr oder weniger einheitliches System ausgearbeitet. Wir wollen ein sehr repräsentatives Beispiel anführen. Auf dem zentralen Marktplatz der deutschen Stadt Bonn, neben dem Rathaus, sieht man eine alte Steinsäule. Die Inschrift auf der an ihr angebrachten Tafel (Abb. 6.98) enthält eine Jahreszahl: 1777, siehe Abb. 6.99. Das Datum ist jedoch auf eine merkwürdige Weise angegeben:

CIƆIƆCCLXXVII.

Es ist leicht herauszufinden, dass das fragliche Datum eigentlich MDCCLXXVII oder 1777 ist. Allerdings wird der Buchstabe M als CI) und der Buchstabe D als I) geschrieben. Mit anderen Worten, M und D wurden mit Hilfe von nach links und rechts gerichteten Halbmonden geschrieben, was deutlich macht, dass selbst am Ende des XVIII (18.) Jahrhunderts noch keine Vereinheitlichung der Aufzeichnung „römischer Daten“ erreicht war. Zwar wurden im XVIII (18.) Jahrhundert einige mehr oder weniger gängige Regeln eingeführt, aber die Spuren des früheren „Chronik-Chaos“ sind immer noch offensichtlich. In diesem speziellen Fall gibt es keine Verwirrung über die Lesung des Datums. Das Bild ändert sich jedoch drastisch, wenn wir hundert, zweihundert oder sogar dreihundert Jahre zurückgehen. Wie wir sehen konnten, wird die allgemeine Sichtweise in solchen Fällen komplexer, und es können verschiedene Interpretationen derselben alten Datierung entstehen.

13.5.5. Einige Datierungen in gedruckten Büchern und Manuskripten des XV-XVII Jahrhunderts müssen offenbar um mindestens fünfzig Jahre nach vorne verschoben werden

Wir müssen einige der angeblichen Datierungen bestimmter gedruckter Bücher, die im XV-XVII Jahrhundert in Europa veröffentlicht wurden, sowie Manuskripte, Gemälde und Zeichnungen aus dieser Zeit überarbeiten. Für die Datumsumschreibung wurden zwei Systeme verwendet - arabische und römische Zahlen. Wenn also ein Buch, ein Manuskript oder ein Gemälde die Jahreszahl 1552 in arabischen Ziffern trägt, bedeutet dies nicht unbedingt 1552 im modernen Sinne, 2000 - 448. Wir haben bereits herausgefunden, dass die Zahl 1 früher als lateinisches I geschrieben wurde, manchmal sogar durch einen Punkt vom Rest der Zeichen getrennt, wie in 1.552. Nach unserer Rekonstruktion war dasl etter / ursprünglich die Abkürzung des Namens Iesus (lesus). Daher würde die Jahreszahl 1.552 „das Jahr 552 von Jesus“ oder „das Jahr 552 nach der Geburt Jesu Christi“ bedeuten. Wie sich jedoch aus den oben erwähnten dynastischen Parallelen ergibt, wurde die Geburt nach der irrigen mittelalterlichen Tradition in der skaligerianischen Chronologie um 1053 n. Chr. datiert (siehe Abb. 6.23 und Abb. 6.24). Die Geburt wurde also ungefähr auf den gleichen Zeitraum datiert wie die berühmte Supernova-Explosion des angeblichen Jahres 1054 n. Chr. Diese Explosion muss sich in den Evangelien als Stern von Bethlehem niedergeschlagen haben.

Die Chronisten haben hier einen Jahrhundertfehler begangen - die Supernova explodierte in der Mitte des XII.(12.) Jahrhunderts, und die Geburt kann auf 1152 datiert werden, siehe unser Buch „König der Slawen“. Wenn wir nun vom Phantomjahr 1053 aus 552 Jahre aufwärts zählen, kommen wir auf 1605 und ganz sicher nicht auf 1552. Obwohl das Buch auf „1552“ verweist, könnte es also 1605 oder 53 Jahre später gedruckt worden sein. Hätten die Chronisten die Datierungen vom korrekten Geburtsdatum 152 an gerechnet, würde die Verschiebung etwa 150 Jahre betragen. Wenn wir also die korrekte Chronologie der gedruckten Bücher rekonstruieren, stellen wir fest, dass ihre Daten in einigen Fällen um etwa ein weiteres halbes Jahrhundert oder 150 Jahre nach vorne verschoben werden müssen. Wie wir jetzt zu verstehen beginnen, haben die skaligeristischen Historiker des XVII(17.)-XVIII(18.) Jahrhunderts durch die Einführung ihrer eigenen Interpretation solcher Datumsumschreibungen wie1 .552 die gedruckten Bücher des XVI (16.)-XVIII(18.) Jahrhunderts automatisch um 50 oder 150 Jahre gealtert.

Ein weiteres Beispiel: Auf der ersten Seite der Geographia von Prolemy, die von Sebastian Miinster im angeblichen Jahr 1540 ([1353]) gedruckt wurde, ist das Erscheinungsjahr mit M.D.XL transkribiert. Heute steht M für ein Jahrtausend, D für fünfhundert Jahre und so weiter. Die Substitution dieser Werte ergibt tatsächlich 1540, aber die durch Punkte getrennten Anfangsbuchstaben könnten die Abkürzungen von Wörtern aus der Zeit Jesu Christi sein. Der Buchstabe M zum Beispiel könnte für Megas = der Größte stehen. Zwei Buchstaben, Alpha und Omega, waren sehr häufig auf den Ikonen von Jesus Christus zu finden. Omega oder Megas bedeutete „der Große“ oder „der Größte“ und bezog sich möglicherweise auf Gott - Jesus Christus. Wenn dem so ist, kann das Datum als das Jahr 540 seit Christus interpretiert werden. Wenn wir vom Phantomjahr 1053 n. Chr. wieder 540 Jahre hochzählen, kommen wir auf das Datum 1593, also auf das Ende des XVI. Wenn wir zur korrekten Datierung der Geburt 540 Jahre, also 1 152 Jahre, hinzufügen, kommen wir auf das Jahr 1692 nach Christus. Dies könnte unsere Wahrnehmung von Ptolemäus' Veröffentlichung und den darin enthaltenen angeblich „antiken“ Karten radikal verändern. Es wird klar, warum diese Karten offensichtliche Spuren der skaligerischen Geschichte und Geographie aufweisen. Ausführliche Informationen über die Geographia des Ptolemäus finden Sie in Chron6.

Eine andere Möglichkeit ist, dass bei der Aufzeichnung des Datums M.D.XL nur die letzten Buchstaben XL oder die Zahl 40 für das eigentliche Datum stehen. Die ersten beiden Buchstaben M.D. sind nur die Anfangsbuchstaben einiger Wörter, wie z.B. Großer Herrscher = Magnus Dominus, und könnten eine Zählung der Jahre ab dem Beginn der Herrschaft eines Kaisers implizieren, ohne dass sein Name genannt wird. Übrigens hält die scaligersche Geschichtsschreibung Dominus = Souverän für ein übliches Epitheton für Kaiser nach Augustus und Tiberius ([237], Seite 346). Außerdem ist D der Anfangsbuchstabe des Wortes Göttlich. Dann kann die Jahreszahl M.D.XL mit „das vierzigste Jahr des großen Herrschers soundso“ übersetzt werden, und es bleibt immer noch zu klären, auf welchen Kaiser sich der Herausgeber im Einzelnen bezogen hat. Dieser Kontext erhöht die Unklarheit, die sich aus den Versuchen ergibt, solche Daten zu interpretieren, noch weiter. Jedes Fürstentum könnte einen eigenen Großen Herrscher haben, der als chronologischer Bezugspunkt dient.

Auch die Daten mittelalterlicher wissenschaftlicher Veröffentlichungen müssen revidiert werden - zum Beispiel die Werke von N. Kopernikus, der angeblich 1473-1543 lebte ([797], Seite 626). Es könnte sich herausstellen, dass seine Werke 50 Jahre später geschrieben wurden, als wir heute glauben. Dieser Gedanke wird durch die folgenden Fakten gestützt. Der berühmte zeitgenössische Astronom und Historiker Robert Newton weist darauf hin, dass die eigentliche „heliozentrische Idee erst ein Jahrhundert nach dem Erscheinen der Werke von Kopernikus breite Anerkennung fand“ ([614], Seite 328). Im siebzehnten Jahrhundert war Kepler der erste, der die

heliozentrische Theorie wirklich vertrat“ ([614], Seite 328). Es ist daher nicht völlig ausgeschlossen, dass einige Werke aus Keplers Epoche um 100 Jahre „nach hinten“ verschoben und Kopernikus zugeschrieben wurden. Oder aber N.C. Opernicus könnte im XVI(16.)-XVII(17.) Jahrhundert gelebt haben, etwa ein halbes oder ganzes Jahrhundert näher an unserer Zeit, und nicht im XV(15.)- XVI(16.) Jahrhundert. Siehe Einzelheiten in CHRON3.

Wir sollten auf die Frage der Datierung der Lebenszeiten der berühmten Persönlichkeiten des XIV(14.)-XVI(16.) Jahrhunderts - Wissenschaftler, Künstler und Politiker - zurückkommen. So ist zum Beispiel die tatsächliche Lebenszeit solch herausragender Künstler wie Leonardo da Vinci, die angeblichen Jahre 1452-1519 ([797], Seite 701), oder Michelangelo, die angeblichen Jahre 1475-1564 ([797], Seite 799), nicht ganz klar - möglicherweise liegt sie fünfzig Jahre näher an unserer Zeit oder ist sogar noch jünger.

13.6. Datierung der Gründung von Rom in Italien

Wir möchten noch einmal betonen, dass unser wichtigstes Ergebnis in dieser Phase die Entdeckung einer geschichteten Struktur des „skaligerischen Geschichtslehrbuchs“ ist. Eines unserer Hauptziele ist es, die Gründung Roms in Italien wahrheitsgetreu zu datieren. Die skaligerische Geschichte versucht uns davon zu überzeugen, dass sie im VIII. Jahrhundert v. Chr. stattfand. Die dynastischen Parallelen, die wir entdeckt haben, sagen uns jedoch etwas ganz anderes. Nach Titus Livius ist die Gründung Roms mit den Namen von Romulus und Remus verbunden ([482], Band 1). Außerdem gilt Romulus als der erste König des so genannten „königlichen Roms“, also des Ersten Römischen Reichs in unseren Begriffen. Alle drei römischen Reiche - das Erste, das Zweite und das Dritte - erwiesen sich jedoch als Duplikate oder Phantomspiegelungen des mittelalterlichen Heiligen Römischen Reiches des X-XIII Jahrhunderts und, in erheblichem Maße, des Reiches der Habsburger des XIV-XVI Jahrhunderts, siehe Abb. 6.19, Abb. 6.20, Abb. 6.21, Abb. 6.22, Abb. 6.23, Abb. 6.24, Abb. 6.51 und Abb. 6.52.

Wenn wir also das Erste Römische Reich zeitlich nach vorne verschieben und „an seinen rechtmäßigen Platz zurückbringen“ oder es über das Habsburgerreich legen, entdecken wir, dass die Gründung des italienischen Roms im späten XIII (13.) bis frühen XIV(14.) nach Christus stattfand.

13.7. Verwechslung der Gründungsdaten von Rom in Italien und Neu-Rom am Bosporus

Eine der Folgen der erwähnten Datierungsverwirrung war höchstwahrscheinlich die Verwechslung von zwei historischen Ereignissen - der Gründung Roms am Bosporus oder in Konstantinopel und der Gründung der Stadt in Italien. Mehrere Dokumente, die inhaltlich fast identisch sind, erzählen dieselbe Geschichte von Rom am Bosporus, Konstantinopel oder Czar-Grad (Königsstadt); sie wurden von den ersten Chronisten des XVI(16.)-XVII(17.) Jahrhunderts n. Chr. untersucht - zum Beispiel mehrere Versionen der Geschichte des Titus Livius. Sie wurden von verschiedenen Personen, aus verschiedenen Blickwinkeln und in verschiedenen Sprachen verfasst, wobei eine Vielzahl von Namen und Pseudonymen für ein und dieselbe Person verwendet wurde. Darunter befanden sich auch Könige, deren Chroniken später als aus zwei verschiedenen Epochen stammend identifiziert werden sollten.

Im XVI(16). und XVII(17). Jahrhundert stellte sich natürlich die Frage, wie diese Dokumente miteinander in Verbindung gebracht werden können. Eines der Hauptprobleme, mit denen sich

die Chronisten konfrontiert sahen, war die Frage, auf welche Prinzipien sich eine solche Identifizierung stützen könnte. Eine der vorgeschlagenen Methoden war offenbar die folgende. In vielen Chroniken beginnt die Zählung der Jahre mit der „Gründung der Stadt“ - zum Beispiel in der Geschichte von Titus Livius. Um ein Dokument mit der mittelalterlichen Chronologie in Verbindung zu bringen, genügte es also, das Datum der „Gründung der Stadt“ zu berechnen. Die skaligeritischen Historiker kamen zu dem Schluss, dass es sich bei der fraglichen Stadt zwangsläufig um das italienische Rom handeln müsse. Dies ist offensichtlich falsch, wie die Verschiebungen auf der chronologischen Weltkarte zeigen.

Die Gründung Roms = Konstantinopel, später auf den Namen Neues Rom getauft, wurde also zweigeteilt: chronologisch und geographisch. Scaliger sagt uns, dass eine weitere „Gründung Roms“ im angeblichen Jahr 753 v. Chr. stattfand - also tausend Jahre vor der Gründung von Neu-Rom am Bosporus im angeblichen Jahr 330 n. Chr., wie Scaliger selbst sagt. **Dies ist ein Beleg für die millenaristische Chronologieverschiebung**, die damit begann, mittelalterliche Ereignisse in die ferne Vergangenheit zu verlegen. Die römische Geschichte kennt jedoch nicht nur zwei, sondern drei „Gründungen Roms“. Die erste „Gründung“ wird von Scaliger auf 753 v. Chr. datiert und als Gründung von Rome in Italien bezeichnet. Die zweite „Gründung“ Roms am Bosporus oder Neu-Rom, von Scaliger auf 330 n. Chr. „zugeschrieben“, was **ein weiterer Irrtum** war. Übrigens wurde Rom am Bosporus deshalb Neu genannt, **weil die Hauptstadt vom antiken Alexandria, Ägypten, hierher verlegt wurde, und nicht vom italienischen Rom, da dieses zu dieser Zeit noch nicht existierte.**

In vielen mittelalterlichen Dokumenten werden die beiden Roms verwechselt: in Italien und am Bosporus. Es wird allgemein angenommen, dass Konstantin der Große um 330 n. Chr. die Hauptstadt von Rom in Italien an den Bosporus verlegte, in eine Siedlung namens Byzanz, die im angeblichen Jahr 330 n. Chr. offiziell „das Neue Rom“ genannt wurde ([240], Seite 26). Später wurde das Neue Rom als Konstantinopel bekannt ([240], Seite 26). Heute geht man davon aus, dass beide Roms Hauptstädte großer Reiche waren. Die Bürger von Neu-Rom nannten sich vor langer Zeit „Römer“. Andere Völker nannten sie angeblich Rhomaioi. Daher kann das Reich der Rhomaioi als das historische Römische Reich identifiziert werden - im XVI(16.) Jahrhundert wanderte der Name nach Italien (auf Chronikseiten).

Neben dem skaligerianischen Mythos von der Verlegung der Reichshauptstadt aus dem angeblichen italienischen Rom an den Bosporus gibt es eine widersprüchliche Behauptung. In derselben skaligerischen Geschichte ist von einer umgekehrten Verlegung der Hauptstadt des Reiches die Rede - vom Bosporus nach Italien. Diese Legende ist offenbar näher an der Wahrheit. Auch hier war es Kaiser Konstantin, der dies 663 n. Chr. getan haben soll; allerdings war es nicht Konstantin I. (der Große), sondern Konstantin III., der seinen Plan angeblich nicht verwirklichte, weil er in Italien getötet wurde ([544]). Rome am Bosporus gilt gemeinhin als die griechische Hauptstadt. Ein großer Teil der byzantinischen und italienischen Münzen weist jedoch Inschriften in lateinischer und nicht in griechischer Sprache auf ([196]).

Eine berühmte Legende über die Gründung Roms erzählt die Geschichte von der gleichzeitigen Gründung der beiden Städte: die eine wurde von Romulus, die andere von Remus gegründet. Sie wurde gleich zu Beginn der Geschichte des Titus Livius erzählt. Die beiden Gründer tragen ähnliche Namen: Romulus und Remus. Dann soll Romulus Remus getötet haben, und es blieb nur noch ein Rom übrig - die Hauptstadt (Titus LivyBuch 1, Kapitel 1). Die Legende spiegelt wahrscheinlich die Verwechslung der beiden Roms wider. Außerdem nennen einige antike Chroniken die Gründer der beiden Hauptstädte nicht Romulus und Remus, sondern „Romus und Roma“, was die Namen der Gründer praktisch identisch macht, -siehe [938], Seiten 18.1.B.

170-175. Es wird allgemein angenommen, dass mit Rom in Italien immer genau die „Stadt“ gemeint war, deren Gründung den Beginn der chronologischen Skala „ab urbe condita“ markiert, wie sie in den römischen Chroniken verwendet wird. Mehrere mittelalterliche Autoren des XII(12.) bis XIV(14.) Jahrhunderts n. Chr. vertraten jedoch eine völlig andere Meinung. Der berühmte Kreuzfahrer Villehardouin zum Beispiel schrieb über Rom am Bosporus Folgendes: „Die Stadt übertraf alle anderen, als ob sie ihr Herr wäre... Die Byzantiner waren eifrig genug, sie einfach '**Die Stadt**' (! - A. F.) zu nennen... das heißt, die Stadt mit Vorrang, die einzige Stadt“ ([248], Seite 28).

Die in vielen alten Dokumenten verwendete Zählung der Jahre „seit der Gründung der Stadt“ bezieht sich also höchstwahrscheinlich auf Rom am Bosporus oder Konstantinopel, das nach unserer Rekonstruktion früher gegründet wurde als das italienische Rom. Es wird angenommen, dass Konstantin I. „viele Einrichtungen von Rom nach Konstantinopel verlegte. . . und ordnete an, ... Paläste ad exemplum ihrer [senatorisch - A. E] römischen Behausungen zu errichten ... Das Byzantinische Reich war immer noch als das Römische Reich bekannt“ ([248], Seite 28). Der Gegeneinfluss des Neuen Roms auf das Italienische Rom ist jedoch eine bekannte Tatsache - er war wirklich groß. Es heißt: „Das Rom des VII(7.) und VIII(8.) Jahrhunderts war eine halb-byzantinische Stadt (sic! - A. F.)... Der griechische Glaube war überall zu beobachten; die griechische Sprache wurde lange Zeit sowohl in offiziellen Akten als auch für alltägliche Zwecke verwendet. . . Die normannischen Könige trugen mit großem Stolz die prächtigen Gewänder der byzantinischen Kaiser“ ([248], Seiten 31-32).

Die skaligerische Geschichte zeigt sich irritiert, wenn sie gezwungen ist, die so genannte „Fantasievorstellung“ zu erwähnen, an die die Byzantiner viele Jahrhunderte lang glaubten: Die Byzantiner nahmen an, sie seien eigentlich Römer. . . Die byzantinischen Kaiser verhielten sich weiterhin als die einzigen rechtmäßigen Kaiser... Die Griechen entpuppten sich nach Ansicht einiger byzantinischer Historiker als „Römer“... Um das westliche mittelalterliche Reich von dem von Byzanz zu unterscheiden, wurde letzteres absichtlich (?! - A. F.) Rhomaioi oder Rhomanisches Reich genannt... Der Name Rhomania [Rumänien - A. R] ... wurde von Byzanz nach Ravenna übertragen, um diesen Teil Italiens zu bezeichnen“ ([195], Seite 51). Wir haben einen Grund, die Verwechslung der beiden Roms in solchen Details zu erläutern. Die folgende Rekonstruktion ergibt sich aus der chronologischen Gesamtkarte und ihrer Zerlegung in die Summe der vier oben dargestellten Chroniken. Höchstwahrscheinlich wurde Rom am Bosporus zunächst als **Konstantinopel** gegründet, das später als **Istanbul** bekannt wurde. Dies geschah um das X-XI (10-11.) Jahrhundert n. Chr. und nicht im Jahr 330 n. Chr. Erst danach, etwa 330 oder 360 Jahre später - im XIV (14.) Jahrhundert.

Wenn ein mittelalterlicher Chronist jener Zeit die Gründung Roms am Bosporus im X(10.)-XI(11.) Jahrhundert n. Chr. mit der Gründung Roms in Italien im XIV(14.) Jahrhundert n. Chr. verwechselte, erscheint eine chronologische Verschiebung von etwa 330 oder 360 Jahren plausibel. Infolgedessen würde der Chronist zwei Chroniken mit einer offensichtlichen Verschiebung zusammenstellen und **infolgedessen eine fehlerhafte und künstlich verlängerte Version der Geschichte voller Duplikate erstellen**. Und erst heute können wir sie mit Hilfe statistischer Methoden im „Scaligerschen Lehrbuch“ aufspüren. Die genaue Beschaffenheit dieses „erweiterten Geschichtslehrbuchs“ ist für uns natürlich von Interesse. Unsere Entdeckung der Zerlegung der globalen chronologischen Karte in die Summe von vier kurzen Chroniken erlaubt es, sie zu rekonstruieren, wenn auch bisher nur in groben Zügen. Ein ungefähres Schema der neuen Chronologie - und folglich eine neue Version der Geschichte - kann erstellt werden, sobald wir jedes einzelne historische Duplikat identifizieren (sie sind auf der globalen chronologischen Karte mit demselben Buchstaben gekennzeichnet) und sie in der Zeit nach vorne

verschieben.

Die folgenden Bände dieser Ausgabe werden unsere hypothetische Rekonstruktion der Weltgeschichte wiedergeben. Wenn wir alle antiken Chroniken, die „rückwärts gereist“ sind, vom Mittelalter des X(10.)-XVII(17.) Jahrhunderts n. Chr. bis in die „Antike“ zurückführen, stellen wir fest, dass die Geschichte Europas, des Nahen Ostens und Ägyptens ebenso ausführlich behandelt wird wie die Geschichte der „jüngeren Kulturen“: Skandinavien, Russland, Japan, usw. Die „Nivellierung der Kulturen“ spiegelt möglicherweise einen natürlichen Umstand wider - eine mehr oder weniger gleichzeitige Entstehung der Zivilisation in verschiedenen Regionen der Welt und ihre parallele Entwicklung.

13.8. Scaliger und das Konzil von Trient. Scaligersche Chronologie des Altertums und seine Einführung im XVI(16.)-XVII(17.) Jahrhundert

Wir haben bereits erwähnt, dass Phantomduplikate auf der chronologischen Weltkarte nur vor der „Scaliger-Ära“ entdeckt wurden, nicht aber danach. Somit sind wir erneut mit der Tatsache konfrontiert, dass die Aktivitätsperiode von Scaliger und Petavius in irgendeiner Weise mit unserer Entdeckung der oben genannten Effekte zusammenhängt, die sich in der antiken Chronologie und Geschichte manifestieren. Wir werden uns daran erinnern, dass es die Fraktion von Scaliger-Petavius war, die „die historische Tradition“, auf die sich das „moderne Lehrbuch der alten Geschichte“ stützt, erstarrt und unbeweglich gemacht hat. Die Version von Scaliger-Petavius erweist sich als Frucht einer blutigen Auseinandersetzung über Fragen der Chronologie (!) gegen Ende des XVI(16.)-XVII(17.) Jahrhunderts. Außerdem stellt sich heraus, dass die Scaligersche Version alles andere als einzigartig war. Es gab auch andere Standpunkte, die sich vehement dagegen wehrten, deren Befürworter jedoch den Kampf verloren. Hier finden Sie einige Informationen zu den Ereignissen jener turbulenten Zeit - der Epoche des 30-jährigen Krieges in Europa, des Chaos und der Anarchie.

Man denke nur an den berühmten Chronologen Scaliger, der sich gegen die Gregorianische Reform stellte, oder an den großen Kopernikus, der sich weigerte, an deren Vorbereitung mitzuwirken, die auf dem Laterankonzil von 1514 bereits in vollem Gange war ([295], S. 99). Heute gilt die Verschiebung des Äquinoktialdatums als Hauptthema der Reformdebatten, doch sie war nur eines von vielen anderen ernsten Themen, die im Zusammenhang mit der Kalenderreform diskutiert wurden. Offenbar entstand Scaligers „neues historisches“ Konzept in einem erbitterten Kampf mit denen, die sich noch an die wahre Geschichte erinnerten und die Einführung der „scaligerianischen Chronologie“ ablehnten. Dieser Kampf dürfte der Grund für die Einberufung des berühmten „verschleppten“ Konzils von Trient gewesen sein, das mit Unterbrechungen 18 Jahre (!), von 1545 bis 1563, andauerte. Insbesondere die Festlegung eines geeigneten Kanons für die biblischen Bücher wurde auf diesem Konzil angeblich diskutiert. Diese Debatten könnten jedoch erst später, im 17. Jahrhundert, stattgefunden haben und später rückdatiert worden sein, sodass sie vor dem Konzil von Trient stattfanden, um das Prestige der angeblich im 17. Jahrhundert gemachten Entdeckungen zu steigern. Weitere Einzelheiten finden sich in Chronik 6.

Eines der Epizentren des Kampfes, der in der skaligerianischen Epoche tobte, war die so genannte skaligerianische lulianische Periode. Die Große Indiktion ist der 532 Jahre währende Zeitraum, von dem man heute annimmt, dass er in B yzantium Indiktion und im Westen Großkreis genannt wurde. „Es ist schwer, mit ziemlicher Genauigkeit zu bestimmen, wann und wo dieser zeitliche Zyklus ursprünglich in den Diskurs eingeführt wurde“ ([295], Seite 99). Es

wird angenommen, obwohl keine Originaldokumente existieren, um dies zu beweisen, dass die Große Indiktion den österlichen Befürwortern des Konzils von Nicäa im angeblichen vierten Jahrhundert n. Chr. bekannt war ([295], Seite 99). Es gibt auch eine modifizierte Version eben dieser Großen Indiktion, nämlich den Zeitraum von 7980 Jahren ([295], Seite 105).

Dieser Zyklus wird ebenfalls als „antik" angesehen, aber wie sich herausstellt, „scheint dieser antike Zyklus erst seit dem Ende des XVI(16.) Jahrhunderts unter dem Namen ‚die julianische Periode' in die chronologische Wissenschaft aufgenommen worden zu sein. Dieser Begriff gelangte in den akademischen Kreislauf dank der Arbeit des hervorragenden Enzyklopädisten und Chronisten... Joseph Scaliger (1540-1609) in seinem Traktat mit dem Titel Die neue Abhandlung zur Verbesserung der Zeitrechnung... Das Werk wurde 1583 veröffentlicht, fast zeitgleich [! - A. R] mit der Gregorianischen Reform, die der Gelehrte [Scaliger - A. R] Zeit seines Lebens vehement bekämpfte. [Es handelt sich um die Einrichtung einer globalen Chronologie und eines Kalenders der antiken Welt - A. R] . Inspiriert von den Arbeiten der byzantinischen Chronologen, den Erben der alexandrinischen Schule, bestand Scaliger darauf, dass nur der julianische Kalender oder das chronologische System eine kontinuierliche Zählung der Jahre in einer universellen Chronologie ermöglichen könne. . . Kepler war ... einer der ersten, der die Vorteile der julianischen Periode von Scaliger zu schätzen wusste" ([295], Seite 106).

In diesem Zusammenhang wäre es äußerst wichtig, die Rolle Keplers bei der Schaffung und „wissenschaftlichen Rechtfertigung" der Skaliger-Chronologie zu ergründen. „Er schätzte ihre Vorteile", geriet unter den Einfluss von J. Scaliger geriet und den Behauptungen über die „große Altertümlichkeit" vieler alter Bücher und wissenschaftlicher Dokumente zustimmte, könnte der Astronom Kepler - aufrichtig oder nicht - an einer gezielten „Verbesserung" mittelalterlicher astronomischer Materialien wie dem Almagest des Ptolemäus beteiligt gewesen sein, um sie mit der skaligerianischen Datierung „in Einklang zu bringen": So könnte er zum Beispiel den Längengraden des Himmelskatalogs eine geeignete konstante Größe hinzugefügt haben, um den Katalog zu „altern" und ihn astronomisch der Epoche des II. d. astronomisch entspricht usw. Als professioneller Astronom muss er sehr gut verstanden haben, was und wie dies zu bewerkstelligen ist. Siehe Einzelheiten in Chron3.

Wir haben bereits in Chroni, Kapitel 1, das eher niedrige Niveau der wissenschaftlichen Kritik der Epoche aufgezeigt. Erinnern wir uns an die Art der Argumentation, die Scaliger und seine Anhänger selbst bei geringfügigen Anlässen verwendeten - zum Beispiel, als die Mathematiker des XVI(16). Jahrhunderts auf einen grundlegenden Fehler in seiner „Argumentation" hinwiesen, das Problem der „Quadratur des Kreises" „gelöst" zu haben. Ein heftiger Streit entbrannte um die Scaligersche Chronologie und ihre Gesamtkonzeption. Heute heißt es dazu folgendes: „In dieser Hinsicht bleibt die Tatsache, dass Papst Gregor XIII. gerade die Periode [Scaliger - A. R.], auf die weder die Astronomie [... - A. R.] noch die Chronologie verzichten kann, als für den Kalender ungeeignet anerkannt hat, bis heute ein Paradoxon" ([295], Seite 107). Es wäre sehr erbaulich, die Archivdokumente des Konzils von Trient, oder was davon übrig geblieben ist, zu durchforsten und alle überlieferten Dokumente dieser unangenehmen Epoche im Zusammenhang mit dem Kampf um die skaligerianische Chronologie zu überprüfen.

13.9. Zwei phantastische „antike" Überlegungen von Dionysius Petavius, einem mittelalterlichen Chronisten des XVII(17). Jahrhundert

Die skaligerische Geschichte kennt drei berühmte Chronisten, alle mit dem Namen **Dionysius**, die durch mehrere Jahrhunderte voneinander getrennt sind.

a. Der erste Chronologe namens Dionysius starb angeblich im Jahr 265 n. Chr. ([76]).

■ b. Der zweite Chronologe, bekannt als Dionysius Exiguus, lebte vermutlich im 6. Jahrhundert n. Chr. ([72] und [76]). In der skaligerischen Geschichte gibt es verschiedene Versionen seines Todesdatums: um 540 n. Chr. oder um 556 n. Chr.

■ ■ c. Der dritte und letzte Chronologe namens Dionysius war kein anderer als der berühmte Dionysius Petavius (1583-1652).

Die beiden „mittelalterlichen Chronologen mit dem Namen Dionysius“ scheinen Phantomspiegelungen eines echten mittelalterlichen Chronologen, Dionysius Petavius, zu sein, die durch die chronologischen Verschiebungen von 1053 und 1386 Jahren entstanden sind. Die zweite Verschiebung ist die Summe der beiden Hauptverschiebungen, deren Werte 333 und 1053 Jahre betragen. Hier ist eine kurze Tabelle.

1a. Laut Eusebius Pamphilus starb ein berühmter Chronologe namens Dionysius, der sich schnelleren Berechnungen widmete, angeblich im Jahr 265 n. Chr.

■ 1b. Der berühmte Chronologe Dionysius der Kleine (Exiguus) starb angeblich im 6. Jahrhundert n. Chr., 540 oder 556. Die sogenannte „Perle der Osterzyklen von Dionysius“ fällt in das angebliche Jahr 563 n. Chr.

■ ■ 1c. Der berühmte Chronologe Dionysius Petavius (1583–1652), der viele Jahre seines Lebens der Berechnung des Osterzyklus widmete und einer der Begründer der Konsensversion der Chronologie ist.

2a. Durch die Verschiebung um 1386 Jahre (1386 = 1053 + 333) wurde Dionysius Petavius aus dem 17. Jahrhundert mit Dionysius aus dem angeblichen 3. Jahrhundert n. Chr. überlagert. Zudem wird der Tod von Dionysius Petavius exakt zum Tod von Dionysius aus dem 3. Jahrhundert, denn 1652 - 1386 = 266 n. Chr.

■ 2b. Nach einer Verschiebung um 1053 Jahre wurde Dionysius Petavius mit Dionysius Exiguus aus dem angeblichen 6. Jahrhundert n. Chr. überlagert. Tatsächlich ist 1652 - 1053 = 599 n. Chr. Man muss unbedingt erwähnen, dass der Name Petavius tatsächlich mit dem französischen Wort „petit“ identifiziert werden kann, was „klein“ bedeutet. Daher ist Dionysius Petavius aus dem 17. Jahrhundert lediglich Dionysius der Kleine. Im Lateinischen wurde Dionysius der Kleine aus dem angeblichen 6. Jahrhundert Exiguus (exigu) = klein genannt. Somit haben beide Chronologen – aus dem 17. und dem 6. Jahrhundert – übereinstimmende Namen.

■ ■ 2c. Dionysius Petavius gilt als Schüler Scaligers. Scaliger und seine Schüler lebten in Frankreich. Daher ist es ganz natürlich, dass der Name „Klein“ in Frankreich wie „petit“ klang und sich schließlich zu „Petavius“ entwickelte, während in den lateinischen Texten derselbe Name „Klein“ wie „Exiguus“ klang. So wurde aus dem mittelalterlichen Dionysius Petavius der „antike“ Dionysius der Kleine aus dem angeblichen 6. Jahrhundert n. Chr.

3a.?

■ 3b. Dionysius der Kleine aus dem angeblichen 6. Jahrhundert n. Chr. gilt als der erste

mittelalterliche Autor, der die Geburt Jesu Christi richtig datiert hat. Dionysius erklärte, Christus sei ca. 550 Jahre vor seiner Zeitrechnung geboren.

■ ■ 3c. Nach unserer Rekonstruktion wurde Jesus Christus im 12. Jahrhundert n. Chr. geboren. Der irrtümlichen mittelalterlichen Version zufolge soll Christus etwa 100 Jahre früher, im 11. Jahrhundert, geboren worden sein. Damit liegt er ca. 550-600 Jahre vor der Geburt von Dionysius Petavius, der 1652 starb. Dionysius Petavius bzw. Dionysius der Kleine hatte also absolut recht, als er im 17. Jahrhundert behauptete, Jesus Christus sei ca. 550 Jahre vor ihm geboren worden.

So enthalten bestimmte Dokumente, die irrtümlicherweise dem 6. Jahrhundert n. Chr. zugeordnet werden, in Wirklichkeit aber das Leben und Werk von Dionysius Petavius aus dem 17. Jahrhundert beschreiben, die korrekte Information, dass sich bestimmte Autoren im 17. Jahrhundert noch gut daran erinnerten, dass die Geburt Jesu Christi tatsächlich im 11. oder 12. Jahrhundert n. Chr. stattgefunden habe.

14.
EIN SCHICHTWEISER AUFBAU DES LEHRBUCHS DER ALTEN GESCHICHTE NACH SKALIGER

Wir werden nun die geschichtete Struktur der globalen chronologischen Karte bzw. des „Scaligerischen Geschichtstraktats“, wie wir sie im Laufe unserer Forschung entdeckt haben, genauer beschreiben. Wir werden das Überlagerungsphänomen demonstrieren, das in jeder der vier nahezu identischen „Chroniken“ von S2, S3 und S4 in tabellarischer Form auftritt. Mit anderen Worten werden wir die Ereignisse herausstellen, die die in Abb. 6.55 dargestellten Epochenblöcke bilden. Zur besseren Übersichtlichkeit ist es sinnvoll, diese Tabelle fortlaufend mit Abb. 6.55 zu vergleichen.

E = Scaligerianisches „Geschichtsbuch“. Datenangaben nach Scaliger.

■ B = Die Bibel. Wir haben die scaligerianischen Daten der hier aufgeführten Ereignisse bereits um 1800 Jahre nach hinten verschoben, da wir festgestellt haben, dass die biblische Geschichte im Mittelalter die Geschichte Europas und Asiens überlagerte. Wir erinnern jedoch daran, dass die biblische Geschichte noch näher an unsere Epoche heranrücken muss. Näheres hierzu in den folgenden Kapiteln.

■ ■ S4 = „Chronik“, entstanden aus einer Verschiebung des mittelalterlichen Originals um etwa 1800 (genauer 1778) Jahre nach hinten.

■ ■ ■ S3 = „Chronik“, entstanden aus einer Verschiebung des mittelalterlichen Originals um etwa 1000 (genauer 1053) Jahre nach hinten.

1- E. Duplikat K: die angeblichen Jahre 1460–1236 v. Chr. Das „alte“ Trojanische Königreich der sieben Könige. Griechen und Trojaner

■ 1-B.-

■ ■ 1-S4. Duplikat K: die angeblichen Jahre 306–535 n. Chr. Das dritte „alte“ Römische Reich

des angeblichen 4.–6. Jahrhunderts n. Chr. im Osten und Westen.

■ ■ ■ 1-S3.-
2- E. Duplikat T: die angeblichen Jahre 1236–1226 n. Chr. Der berühmte Trojanische Krieg zwischen den Griechen und den Trojanern. Der Fall Trojas, die Vertreibung der Trojaner.

■ 2-B.-
■ ■ 2-S4. Duplikat T: die angeblichen Jahre 535–552 n. Chr.
Der berühmte Gotenkrieg (vermutlich in Italien ausgetragen). Vertreibung der Goten aus Italien, Untergang Neapels und Roms.

■ ■ ■ 2-S3.-
3- E. Duplikat N: die angeblichen Jahre 1226–850 v. Chr. Königliche Dynastien des „antiken“ Griechenlands.

■ 3 B.-
■ ■ 3-S4. Duplikat N: die angeblichen Jahre 552–901 n. Chr. Das mittelalterliche päpstliche Rom und das mittelalterliche Griechenland.

■ ■ ■ 3-S3.-
4- E. Duplikat T: die angeblichen Jahre 850–830 v. Chr. Die zweite Version der Datierung des Trojanischen Krieges nach Hellanicus, Damastus und Aristoteles ([579], Seite 23). Der Zankapfel, der Venus, der Göttin der Liebe, gegeben wurde. Der Trojanische Krieg als Folge des „Zankapfels“.
■ 4-B. Duplikat T: die angeblichen Jahre 850–830 n. Chr. Genesis 1–3. Adam und Eva, Zankapfel, Bestrafung und Vertreibung aus dem Paradies.
■ ■ 4-S4. Duplikat T: die angeblichen Jahre 901–924 n. Chr. Der Krieg in Italien. Alberich I. und Theodora I. Leg en
■ ■ ■ 4-S3.-

5- E. Duplikat T: Die angeblichen Jahre 760–753 v. Chr. Die Gründung Roms in Italien. Romulus und Remus, der Raub der Sabinerinnen als Version der „Legende einer Vergewaltigung“.
■ 5-B. Duplikat T: Die angeblichen Jahre 760–753 v. Chr. Genesis 4:1-16. Kain und Abel, der Mord an Abel.
■ ■ 5-S4. Duplikat T: Die angeblichen Jahre 931–954 n. Chr. Der Krieg in Italien. Alberich II. und Theodora II.
■ ■ ■ 5-S3.-
6- E. Duplikat K/R: Die angeblichen Jahre 753–522 v. Chr. Titus Livius‘ Königliches Rom der sieben Könige oder das sogenannte Erste Römische Reich. Die große „antike“ griechische Kolonisierung des angeblichen 8.–6. Jahrhunderts v. Chr.
■ 6-B. Duplikat K: die angeblichen Jahre 753–522 v. Chr. Genesis 4:5-3 1. Henoch, Irad, Mehujael, Methusalem, Lamech, Seth, Enosch, Kenan und Mahalalel.

■ ■ 6-S4. Original und Duplikat R: 962–1250 n. Chr. Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation im 10.–13. Jahrhundert. Kreuzzüge.
■ ■ ■ 6-S3. Duplikat K: die angeblichen Jahre 300–535 n. Chr. Das Dritte Römische Reich im

angeblichen 4.–6. Jahrhundert n. Chr. Die Gründung des Neuen Roms, angeblich 325 n. Chr. Die orientalischen Feldzüge Roms.

7- E. Duplikat T: die angeblichen Jahre 522–509 n. Chr. Der Krieg gegen die Tarquinier in Rom. Die Vertreibung der Könige aus Rom. Die Entstehung des republikanischen „alten“ Roms. Die römische Legende über die Gründung einer Stadt in der Nähe von Rom durch den biblischen Noah ([196], Band 3, Seite 437).

■ 7-B. Duplikat T: Die angeblichen Jahre 522–509 v. Chr. Genesis 5–8. Die Legende vom Patriarchen Noah, der Arche, der Sintflut, dem Untergang der Menschheit und dem Neuen Bund. Es besteht eine teilweise Parallelität zwischen den Legenden von Noah und Moses. Die Bundeslade zur Zeit Moses und die Arche zur Zeit Noahs. Die Gesetze Moses und die Gesetze Noahs.

■ ■ 7-S4. Original und Duplikat T: 1250–1268 n. Chr. Der berühmte Krieg in Italien; der Fall der mittelalterlichen italienischen Stadt Troja. Manfred, Conrad.

■ ■ ■ 7-S3. Duplikat T: Die angeblichen Jahre 535–552 n. Chr. Der berühmte Gotische Krieg in Italien. Der Fall von Neapel und Rom. Justinian, Belisar, Narses, die Goten und die Franken oder TRN, ohne Vokale.

8-E. Duplikat N/S: die angeblichen Jahre 509–82 v. Chr. Republikanisches „altes“ Rom. Griechisch-Persische Kriege. Kyros, Darius und Xerxes. Peloponnesische Kriege in Griechenland. Die Makedonier und Philipp II. Der Untergang von Byzanz. Das Reich Alexanders des Großen. Eine berühmte Periode in der Geschichte des „klassischen“ Griechenlands. Die Kriege mit den Samniten in Rom. Die Punischen Kriege. Hannibal. Das Ende des „klassischen“ Griechenlands. Der Beginn des Hellenismus.

■ 8-B. Duplikat N: die angeblichen Jahre 509–82 v. Chr. Genesis 9,10:1-32. Die Nachkommen Noahs und die Zerstreuung der Menschen über die Erde. Söhne Noahs – Sem, Ham und Japhet. Die Söhne Japhets.

■ ■ 8-S4. Teiloriginal S: 1300–1550 n. Chr. Das Reich der Habsburger (Habsburg = Nov-Gorod?). Mittelalterliches Griechenland. Die Schlachten von 1316 n. Chr. als Original der „antiken“ Schlacht von Marathon. Herzog Walter II. Die Kriege zwischen den Franken und den Türken. Mohammed und die Mohammedaner. Der Fall von Byzanz 1453 n. Chr. Das Osmanische Sultanat. Das Ende des unabhängigen mittelalterlichen Griechenlands. Die Reise des Kolumbus, die Entdeckung und Kolonisierung Amerikas oder der Neuen Welt.

■ ■ ■ 8-S3. Duplikat N: angeblich 552–901 n. Chr. Das mittelalterliche päpstliche Rom. Der Krieg zwischen den Römern und den Langobarden in den angeblichen Jahren 705, 711 und weiter bis 765 und 769 n. Chr. Der Krieg in Süditalien. Kriege mit den Sarazenen. Kriege mit den Franken in Italien.

9-E. Duplikat T: Die angeblichen Jahre 82 v. Chr. – 23 n. Chr. Die Frühzeit des „antiken“ kaiserlichen Roms. Sulla, Pompejus, Julius Cäsar und Octavian Augustus. Bürgerkriege im Rom des angeblichen 1. Jahrhunderts v. Chr.

■ 9-B. Duplikat T: Die angeblichen Jahre 82 v. Chr. – 23 n. Chr. Genesis 11:1-9. Der Turmbau zu Babel, Zerstreuung der Völker, Chaos.

■ ■ 9-S4. Das Ende der „Chronik“ S4.

■ ■ ■ 9-S3. Duplikat T: Die angeblichen Jahre 931–954 n. Chr. Kriege in Italien. Alberich II. und Theodora II. Die „Wiederherstellung“ vieler „alter“ Bräuche im mittelalterlichen Rom. Der Beginn des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Anschließend erweitert sich die

Tabelle. Die „Chroniken“ S2, S und S0 scheinen die beendete „Chronik S4“ zu ersetzen. Schließlich besteht die Tabelle aus sechs Reihen überlagerter Duplikate. Insbesondere:

E – Scaligerianisches „Geschichtslehrbuch“. Daten nach J. S. Caliger.

■ B – Die Bibel. Wir haben die scaligerianischen Daten der hier aufgeführten Ereignisse bereits um etwa 1800 Jahre nach vorne verschoben, nachdem wir festgestellt hatten, dass die biblische Geschichte die eurasische mittelalterliche Geschichte überlagert. Wir erinnern daran, dass die biblische Geschichte noch näher an unsere Zeit verschoben werden muss. Weitere Einzelheiten in den folgenden Kapiteln.

■ ■ S3 = Chronik, die aus einer Verschiebung des mittelalterlichen Originals um etwa 1000 (genauer gesagt 1053) Jahre nach hinten resultiert.

■ ■ ■ S2 – Chronik, die aus einer Verschiebung des mittelalterlichen Originals um etwa 333 oder 360 Jahre nach hinten resultiert.

■ ■ ■ ■ S3 = Chronik, die aus mehreren dem mittelalterlichen Original innewohnenden Verzerrungen resultiert, siehe unten. Wir werden Chronik S} das verzerrte Original nennen. ■ ■

■ ■ ■ S0 – Die Originalchronik oder der Prototyp aller vorherigen „Doppelchroniken“. 10-E. Doppelte R/K: die angeblichen Jahre 23 v. Chr. – 235 n. Chr. Das Zweite Römische Reich des 1.-3. Jahrhunderts n. Chr. Seine Anfänge fielen mit bedeutenden Ereignissen wie der Geburt Christi, wichtigen religiösen Reformen und dem „Beginn einer neuen Ära“ zusammen. Die Explosion einer Nova spiegelte sich in den Evangelien im Stern von Bethlehem wider.

■ 10-B. Duplikat K: die angeblichen Jahre 23 v. Chr. – 217 n. Chr. Genesis 1 1:10-32. Arpachschad, Schela, Eber, Peleg, Reu, Serug, Nahor, Terach, Haran und Abraham. Der biblische Aaron und ein christlicher Reformator namens Arius könnten Abbilder einer einzigen realen mittelalterlichen Figur sein.

■ ■ 10-S3. Duplikat und Original R: die angeblichen Jahre 965–1250 n. Chr. Das Heilige Römische Reich im 10.–13. Jahrhundert n. Chr. Die Gründung dieses Reiches und andere wichtige Ereignisse dieser Epoche, wie die bedeutende religiöse Reform von „Papst Hildebrand“ oder „Papst Gregor VII.“ Schisma in der christlichen Kirche, berühmte Supernova-Explosion im angeblichen Jahr 1054 n. Chr. (in Wirklichkeit Mitte des 12. Jahrhunderts), im Evangelium offenbar als „Stern von Bethlehem“ beschrieben, der die Geburt Jesu Christi ankündigte.

■ ■ ■ 10-S2. Duplikat K: die angeblichen Jahre 306–535 n. Chr. Das Dritte Römische Reich im 4.–6. Jahrhundert n. Chr. Ein berühmter christlicher Heiliger Basilius der Große oder einfach der Großkönig (König = Basileus) im angeblichen 4. Jahrhundert n. Chr. Eine große religiöse Reform; Schisma der christlichen Kirchen; „Häresie des Arius“ (Aaron?), oder der berühmte Arianismus.

■ ■ ■ ■ 10-S,.- ll-£. Doppeltes T: die angeblichen Jahre 235–251 n. Chr. Anarchie am Ende des Zweiten Römischen Reiches, der Gotische Krieg und Julia Maesa. Dann die zweite Kopie desselben doppelten T: die angeblichen Jahre 270–300 n. Chr. Bürgerkrieg des angeblichen 3. Jahrhunderts n. Chr. im Römischen Reich.

■ ll-B. Doppeltes T: die angeblichen Jahre 270–300 n. Chr. Genesis 12. Abram, Sarah und der Kampf gegen den Pharao, oder TRN ohne Vokale.

■ ■ 11-S3. Doppeltes und ursprüngliches T: 1250–1268 n. Chr. Der berühmte Krieg in Italien. Der Fall Neapels und des mittelalterlichen italienischen Troja.

■ ■ ■ 11-S2. Duplikat T: die angeblichen Jahre 535–552 n. Chr. Der berühmte Gotenkrieg soll

in Italien ausgetragen worden sein. Der Fall Neapels und Roms. Die Niederlage der Goten.
■ ■ ■ ■ ll-S,.-
■ ■ ■ ■ ■ ll-S0.-

12-E. Duplikat P/K/R/S: die angeblichen Jahre 300–535 n. Chr. Das Dritte Römische Reich des angeblichen 4.–6. Jahrhunderts n. Chr. Die Teilung des Reiches in zwei Königreiche im Osten und im Westen.

■ 12-B. Duplikat K: die angeblichen Jahre 306–535 n. Chr. Genesis 13–38. Abram und Lot. Die zwei geteilten Königreiche. Isaak, Esau, Jakob, Josef.

■ ■ I2-S3. Teiloriginal: 1273–1619 n. Chr. Das Reich der Habsburger (Nov-Gorod?), „Römisches Königreich“. Oströmisches Reich oder Byzanz, das 1453 n. Chr. mit dem Fall von Konstantinopel = Neustadt endete.

■ ■ ■ 12-S2. Duplikat P: Die angeblichen Jahre 681–887 n. Chr. Die Karolinger und das Reich Karls des Großen (des Großkönigs). Das Oströmische Reich.

■ ■ ■ ■ 12- S,. Duplikat R/K: Das Dritte Römische Reich im angeblichen 4.–6. Jahrhundert n. Chr. Zerfall des Reiches in zwei Königreiche – das östliche und das westliche.

■■■■■ 12-S0.-

13-E. Duplikat T: Die angeblichen Jahre 535–552 n. Chr. Der berühmte Gotische Krieg, der angeblich in Italien ausgetragen wurde. Das Ende des Dritten Römischen Reiches.

■ 13-B. Duplikat T: Die angeblichen Jahre 535–552 n. Chr. Genesis 39–50. Exodus und die Geschichte von Moses, gefolgt von Ereignissen, die in den Büchern Levitikus, Numeri, Deuteronomium und Josua erzählt werden.

■ ■ 13-S3. Das Ende der Chronik S3. - mmu \3-S2. Duplikat T: die angeblichen Jahre 901-924 n. Chr. Der Bürgerkrieg in Italien. Alberich I. und Theodora I.

■ ■ ■ ■ 13 -S 1. D Duplikat R/K: die angeblichen Jahre 535- 552 n. Chr. Der berühmte Gotenkrieg in Italien. Der Auszug der Goten aus Italien.

■ ■ ■ ■ ■ 13 -S 0.-

14- E. Duplikat P/N/R: Die angeblichen Jahre 566–901 n. Chr. Das mittelalterliche päpstliche Rom. Die Karolinger und das Reich Karls des Großen (des Großkönigs).

■ 14-5. Duplikat P/N/R: Die angeblichen Jahre 556–901 n. Chr. Richter 1–18. Die Geschichte der biblischen Herrscher – Richter.

■ ■ ■ 14-S2. Duplikat und Original R: Die angeblichen Jahre 962–1250 n. Chr. Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation.

■ ■ ■ ■ 14-S1. Duplikat P/N: Die angeblichen Jahre 552–901 n. Chr. Karolinger und das Reich Karls des Großen.

■ ■ ■ ■ ■ 14-S0. Kaum vorhandene Datenreste, die tatsächliche Ereignisse des 6.–9. Jahrhunderts n. Chr. widerspiegeln. 15- E. Duplikat T: die angeblichen Jahre 901–914–924 n. Chr. Der Bürgerkrieg in Italien. Alberich I. und Theodora I. Dann ein weiteres Duplikat T: die angeblichen Jahre 931–954 n. Chr. Der Krieg in Italien. Alberich II. und Theodora II.

■ 15-B. Duplikat T: die angeblichen Jahre 901–924 n. Chr. Richter 19–21. Kampf gegen die Benjaminiter. Dann ein weiteres Duplikat T: die angeblichen Jahre 931–954 n. Chr. Ruth, 1.–2. Samuel, 1. Könige 1–11, 1. Chronik, 2. Chronik 1–9. Berühmte biblische Könige: Saul, Samuel, David und Salomon.

■ ■ ■ 15-S2. Duplikat und Original T: 1250–1266 n. Chr. Der berühmte Krieg in Italien. Der

Untergang der Staufer. Der Fall des mittelalterlichen Troja in Italien. Der Fall von Neapel. Manfred, Karl von Anjou und Konrad (Khan der Horde?).

■ ■ ■ ■ 15-S1. Duplikat T: die angeblichen Jahre 901–924 n. Chr. Der Krieg in Italien. Alberich I. und Theodora I.

■ ■ ■ ■ ■ 15-S0. Original: Kaum vorhandene Datenreste zu tatsächlichen Ereignissen des 10. Jahrhunderts n. Chr.

16- E. Duplikat und Original R/S: 960–1250 n. Chr. Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation. Kaiser werden zweimal gekrönt: in Rom und in Deutschland. Die „zwei Reiche".

■ 16-B. Duplikat und Original R: 962–1250 n. Chr. 1. Könige 12–22, 2. Könige 1–23, 2. Chronik 10–34. Königreiche Israel und Juda. Beide Königreiche existieren parallel, gleichzeitig. Die „zwei Königreiche".

■ ■ ■ 16-S2. Duplikat und Original R: 1273–1619 n. Chr. Das Reich der Habsburger (Nov-Gorod?). Die „Renaissance" in Europa, das goldene Zeitalter der „antiken" Motive. Das Große = „Mongolische" Reich. Das Ende der Chronik S2.

■ ■ ■ ■ 16-S;. Duplikat und Original R: 962–1250 n. Chr. Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation. „Doppeltes Reich" oder Reich mit doppelter Krönung.

■ ■ ■ ■ ■ 16-S0. Duplikat und Original R: 962–1250 n. Chr. Das erste Mal, dass Daten zu tatsächlichen Ereignissen dieser Epoche auftauchen. Ein vager Beginn einer teilweise korrekten Chronologie. Nicht viele Daten.

17- E. Duplikat und Original T: 1250–1269 n. Chr. Der berühmte Krieg in Italien. Der Fall der Staufer. Der Fall des italienischen Troja und der Fall Neapels. Manfred, Karl von Anjou und Konrad (Khan der Horde?).

■ 17-B. Duplikat und Original T: 1250–1268 n. Chr. 2. Könige 24–25 und 2. Chronik 35–36. Krieg gegen den Pharao und Nebukadnezar. Der Fall des Königreichs Juda.

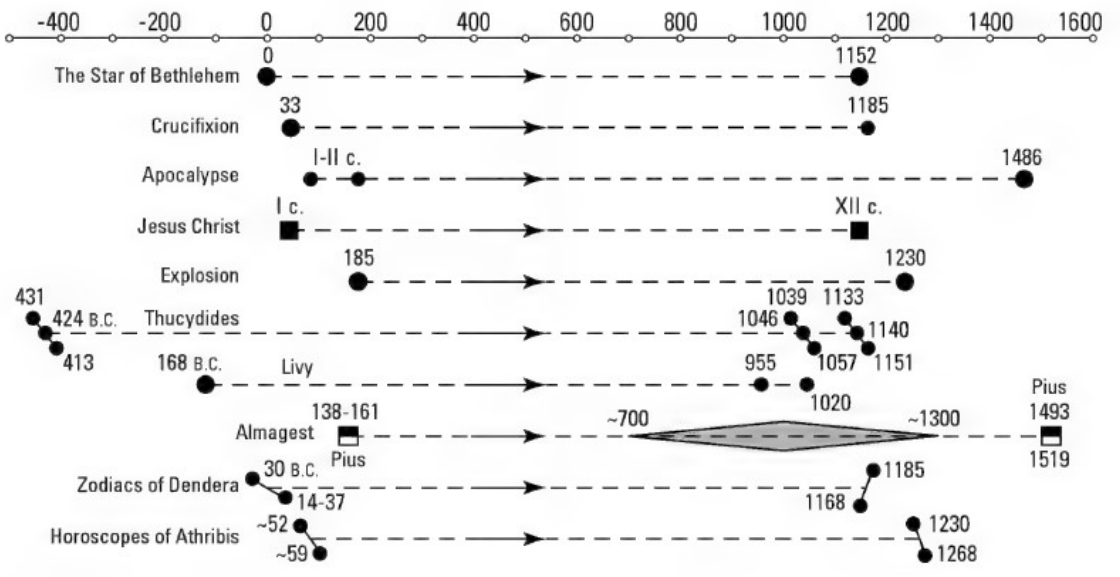


Fig. 6.100. The concurrence of the new exact astronomical dates with the New Chronology. The shifts of the "ancient" astronomical event datings concur well with the dynastic parallels.

Abb. 6.100. Die Übereinstimmung der neuen exakten astronomischen Daten mit der Neuen

Chronologie. Die Verschiebungen der Datierungen „alter“ astronomischer Ereignisse stimmen gut mit den dynastischen Parallelen überein.

■ ■ ■ ■ 17-S1. Duplikat und Original T: 1250–1268 n. Chr. Der Krieg in Italien. Der Untergang der Staufer. Der Fall Trojas und Neapels. Manfred, Karl von Anjou und Konrad (Khan der Horde?).
■ ■ ■ ■ ■ 17-S0. Duplikat und Original T: 1250–1268 n. Chr. Der Krieg in Italien. Der Untergang der Staufer. Der Fall Trojas und Neapels. Manfred, Karl von Anjou und Konrad (Khan der Horde?).

18-E. Duplikat und Original S: 1273–1619 n. Chr. Das Große = „Mongolisches“ Reich. Die Habsburger (Nov-Gorod?) Dynastie. Die 70 Jahre dauernde Gefangenschaft der Päpste in Avignon 1305–1378 n. Chr. in Frankreich. Danach die Verlegung des Heiligen Stuhls ins italienische Rom.

■ 18-B. Duplikat und Original S: 1273–1600 n. Chr. Die Bücher Esra, Nehemia, Esther und Judith. Die 70 Jahre dauernde babylonische Gefangenschaft der Juden unter dem Joch „Persiens“.

Dann folgt die Rückkehr ins neue Jerusalem und dessen Wiederherstellung.

■ ■ ■ ■ 18-S1. Duplikat und Original S: 1273–1619 n. Chr. Das Große = „Mongolische“ Reich. Die Habsburger (Nov-Gorod?) Dynastie. Das Ende dieser Periode, das 16./17. Jahrhundert, ist durch die Tätigkeit der Chronologen J. S. Caliger und D. Petavius gekennzeichnet. Wir erinnern hier daran, dass Petavius der wahrscheinlichste Prototyp von „Dionysius dem Kleinen“ aus dem angeblichen 6. Jahrhundert n. Chr. war.
■ 18–50. Ursprüngliche Chronik: 1273–1619 n. Chr. Das Große = „Mongolisches“ Reich. Russland-Horde und das Osmanische = Atamanenreich. Die Eroberung Konstantinopels = das erste Jerusalem 1453 n. Chr. Die Gefangenschaft der Juden in „Babylon“, möglicherweise identifiziert als die Weiße oder Wolga-Horde. Siehe Einzelheiten in Chron 6.

15. Die Koordination einer neuen astronomischen Datierung mit einer dynastischen Parallele

Die oben beschriebene Verschiebung der astronomischen Datierungen von der „Antike“ ins Mittelalter scheint gut mit den grundlegenden chronologischen Verschiebungen von etwa 330-360, 1050 und 1800 Jahren übereinzustimmen. Wir möchten hier anmerken, dass diese Verschiebungen auf der Grundlage ganz anderer Überlegungen unabhängiger Natur entdeckt wurden - nämlich der Analyse der Duplikate, die wir im „Skaliger-Geschichtsbuch“ entdeckt haben, und vor allem der dynastischen Parallelen, oder P arallelismen. Diese drei Verschiebungen werden wir als „dynastische Verschiebungen“ bezeichnen.
Wir werden einige anschauliche Beispiele für das Zusammentreffen von astronomischen und dynastischen Verschiebungen präsentieren (siehe Abb. 6.100). Nun werden wir die Legende entschlüsseln, die wir in diesem
Diagramm.

1) Der Stern von Bethlehem. Den Evangelien zufolge flammte bei der Geburt Jesu Christi ein gleißender Stern am Himmel auf; wir kennen ihn als **Stern von Bethlehem**. Die skaligerische

Version datiert diesen Blitz auf das Jahr Null der Neuzeit. Wie wir in unserem Buch „König der Slawen“ zeigen, datiert **diese Explosion tatsächlich aus der Mitte des 12. Jahrhunderts.** Scaligerische Chronologen datierten sie jedoch um hundert Jahre nach hinten und kamen auf 1053 n. Chr., **um sie dann erneut vom 11. auf das 1. Jahrhundert n. Chr. zu datieren**. Die berühmte Supernova-Explosion wird seitdem auf 1v054 n. Chr. datiert (weitere Informationen finden Sie in unserem Buch „König der Slawen“). **Somit beträgt die Differenz zwischen dem Phantomjahr 1054 und dem Jahr Null 1053 Jahre, was genau dem Wert einer der drei wichtigsten chronologischen Verschiebungen auf der globalen Zeitkarte entspricht.** Diese Verschiebung steht im Einklang mit der unabhängigen Identifizierung des Zweiten Römischen Reiches als Heiliges Römisches Reich des 10. und 13. Jahrhunderts (Abb. 6.23 und Abb. 6.24). Diese Verschiebungen haben keinerlei Bezug zu den zeitlichen Verteilungszyklen tatsächlicher astronomischer Phänomene wie Sonnenfinsternissen und Explosionen. Wir haben bereits gezeigt, dass die skaligerischen Identifizierungen von in antiken Dokumenten beschriebenen Sonnenfinsternissen in den meisten Fällen äußerst weit hergeholt sind – sie haben nichts mit den Daten tatsächlicher Sonnenfinsternisse gemeinsam und können daher nicht als astronomischer Beweis angesehen werden.

2) Totale Sonnenfinsternis, die die Kreuzigung Jesu Christi begleitete. Wir haben bereits daran erinnert, dass der frühchristlichen Überlieferung zufolge zum Zeitpunkt der Kreuzigung eine Sonnen- oder Mondfinsternis stattfand. Die skaligerische Chronologie legt für die fragliche Finsternis das Jahr 33 n. Chr. nahe. Wie bereits erwähnt, entspricht diese Finsternis jedoch nicht der Beschreibung der Originalquellen ([544], Band 1). Eine genaue Datierung lässt drei Möglichkeiten offen: die Mondfinsternis von 1075 n. Chr., die Sonnenfinsternis von 1086 n. Chr. oder die Sonnenfinsternis vom 1. Mai 1185 ([906] und [601]). (Siehe Chroniken, Kapitel 2.) Wir kommen auf das Jahr 1185 n. Chr. als endgültige Datierung der Kreuzigung, siehe auch unser Buch „König der Slawen“. Diese Daten stehen in guter Korrelation mit der zweiten grundlegenden chronologischen Verschiebung. Diese Verschiebung steht im Einklang mit der unabhängigen Identifizierung des Zweiten Römischen Reiches als Heiliges Römisches Reich des 10.-13. Jahrhunderts (Abb. 6.23 und Abb. 6.24).

3) Die Apokalypse. Nach der skaligerianischen Chronologie wurde dieses biblische Buch im 1.–2. Jahrhundert n. Chr. verfasst ([76] und [765]). Unsere neue astronomische Datierung der Apokalypse, basierend auf dem darin enthaltenen Horoskop (siehe oben), lautet 1486 n. Chr. Die hierin manifestierte zeitliche Verschiebung beträgt etwa 1300–1350 Jahre, was der Summe der ersten und zweiten grundlegenden zeitlichen Verschiebungen von 330–360 bzw. 1000–1050 Jahren entspricht.

4) Jesus Christus. Die skaligerianische Version datiert die Lebenszeit Jesu Christi auf das 1. Jahrhundert n. Chr. Unseren Ergebnissen zufolge fällt seine Lebenszeit in das 11. Jahrhundert n. Chr. (siehe auch die globale chronologische Karte oben). Die hier beobachtete zeitliche Verschiebung beträgt 1053 Jahre (siehe Details unten). Diese Verschiebung steht im Einklang mit dem unabhängigen dynastischen Parallelismus, der das Zweite Römische Reich als das Heilige Römische Reich des 10.–13. Jahrhunderts identifiziert (Abb. 6.23 und Abb. 6.24). Offenbar spiegelte sich Jesus Christus in der weltlichen und kirchlichen „römischen“ Geschichte des 11. Jahrhunderts als „Papst Hildebrand“, auch bekannt als Gregor VII., wider. (Details siehe unten in Chron 2, Kapitel 2.)

5) Sternexplosionen. Es ist sehr wichtig, dass die drei wichtigsten chronologischen Verschiebungen, deren Werte sich auf 330, 1050 und 1800 Jahre belaufen, gut mit den astronomischen Daten unregelmäßigen Charakters übereinstimmen – wir beziehen uns auf

Phänomene, die sich von Finsternissen unterscheiden, bestimmten Wiederholungszyklen entsprechen und somit berechnet werden können. Nova-Explosionen sind ein wichtiges Beispiel für unregelmäßige Phänomene. Drei chronologische Verschiebungen werden in der Verteilung der skaligerianischen Datierungen von Nova- und Supernova-Explosionen deutlich. Die Datierungen „antiker Explosionen“ scheinen aus einer Verschiebung der Datierungen tatsächlicher mittelalterlicher Explosionen um 333, 1053 oder 1778 Jahre nach hinten abgeleitet worden zu sein. Insbesondere spiegeln die Datierungen aller Explosionen aus dem Zeitraum von 900 v. Chr. bis 390 n. Chr. die Datierungen von Explosionen aus dem 10. und 13. Jahrhundert wider, die um 1053 Jahre nach hinten verschoben wurden. Wir erläutern dies ausführlicher in Chron 2, Kapitel 2. Abb. 6.100 zeigt ein Beispiel für dieses Phänomen. Die Explosion des angeblichen Jahres 186 n. Chr., abgeleitet von der tatsächlichen Explosion von 1230 n. Chr., wurde um 1044 Jahre nach hinten verschoben. Dieser Wert ist dem der zweiten chronologischen Verschiebung von 1050 Jahren sehr ähnlich.

6) Thukydides. Die skaligerische Geschichtsschreibung datiert die drei vom antiken Thukydides beschriebenen Finsternisse fälschlicherweise ins 5. Jahrhundert, nämlich die Jahre 431, 424 und 413 n. Chr. Präzise astronomische Datierungen verlegen alle drei ins 11. oder 12. Jahrhundert n. Chr. (siehe Chroniken, Kapitel 1). Ihre Datierungen verschieben sich daher um 1470 bzw. 1560 Jahre. Dieser Wert spiegelt vermutlich die Differenz zwischen der zweiten und der dritten Grundverschiebung wider, da 1800 - 330 = 1470 Jahre.

7) Titus Livius. Scaligerische Chronologen datierten die in Titus Livius' Historia (LIV, 36, 1) beschriebene Finsternis fälschlicherweise in die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. oder auf das angebliche Jahr 168 n. Chr. Präzise astronomische Datierungen identifizierten die Sonnenfinsternis entweder als 955 n. Chr. oder 1020 n. Chr. Die Verschiebung beträgt entweder 1120 oder 1188 Jahre, was nahe am Wert der zweiten chronologischen Verschiebung von 1050 Jahren liegt.

8) Ptolemäus' Almagest. Ptolemäus' Almagest soll in der Epoche des antiken römischen Kaisers Antoninus Pius (angeblich 138–161 n. Chr.), im zweiten Regierungsjahr, verfasst worden sein. Wir datieren den Almagest-Sternkatalog jedoch auf eine völlig andere Epoche, nämlich das 7.–14. Jahrhundert n. Chr. (siehe Chronik 3). Die Längspräzession legt nahe, dass die lateinische Ausgabe des Almagest aus dem 15.–16. Jahrhundert n. Chr. stammt. Der Verschiebungswert beträgt also im ersten Fall ungefähr ein Jahrtausend und im zweiten 1400 Jahre. Daher haben wir es entweder mit der zweiten zeitlichen Verschiebung von 1050 Jahren zu tun oder mit der Summe der ersten beiden Verschiebungen, 350 + 1050 = 1400. Interessant ist, dass sich die Epoche der ersten Ausgaben des Almagest – angeblich um 1530 n. Chr. – ebenfalls um etwa 1390–1400 Jahre von 140 n. Chr. (oder dem zweiten Regierungsjahr von Antoninus Pius) unterscheidet. Es ist zu beachten, dass, sobald wir die Verschiebungen kompensieren und die korrekten Daten wiederherstellen, der „alte“ Antoninus Pius die Epoche der ersten Almagest-Ausgaben oder die angeblichen Jahre 1528, 1537, 1538, 1542, 1551 usw. überlagert – dies steht im Einklang mit unabhängigen dynastischen Parallelen. Kurz zuvor, 1493–1519, regierte Maximilian I. Pius Augustus, der berühmte Kaiser, im Reich der Habsburger (Nov-Gorod?) – siehe Abb. 6.60 und Abb. 6.61.

9) Tierkreiszeichen von Dendera. Scaligerische Datierungen der runden und langen Tierkreiszeichen aus dem Dendera-Tempel in Ägypten liegen im angeblichen Jahr 30 v. Chr. (oder 54–68 n. Chr.) und den angeblichen Jahren 14–37 n. Chr. **Die exakte astronomische Lösung ist völlig anders und liegt im Jahr 1185 n. Chr.** für den runden Tierkreis und im Jahr 1168 n. Chr. für den langen Tierkreis (siehe Chroniken, Kapitel 2:5.4). Daher könnten wir die

Folgen einer chronologischen Verschiebung um etwa 1150–1200 Jahre beobachten.

10) Horoskope von Athribis. Scaligeritische Historiker datierten die beiden Horoskope von Athribis, die von Flinders Petrie, einem berühmten Ägyptologen, entdeckt wurden, auf etwa 52 bzw. 59 n. Chr. **Die exakte astronomische Lösung ergibt jedoch 1230 bzw. 1268 n. Chr**. (siehe Chroniken, Kapitel 2:5.4). **Die Verschiebung beträgt hier etwa 1200 Jahre.**

16. Ein seltsamer Fehler in der skaligerischen Chronologie kurz vor dem „Beginn der neuen Ära“

Wir beziehen uns auf einen merkwürdigen Effekt, den wir nach einer gründlichen Analyse der Chronologischen Tabellen von J. B lair ([76]) entdeckt haben, die im späten XVIII(18.) - frühen XIX(19.) Jahrhundert zusammengestellt wurden. Diese Tabellen sind für uns von größtem Wert, da sie zu einer Zeit erstellt wurden, als die skaligerische Geschichte noch ein relativ junges Modell war. Die Tabellen von Blair halten sich an eine chronologische Version, die der im späten XVI(16.)- frühen XVII(17.) Jahrhundert eingeführten skaligerianischen noch sehr nahe kommt. Daher zeigen diese Tabellen anschaulich die Prinzipien, auf denen die skaligerianische Geschichte in erster Linie beruhte. Unter diesem Gesichtspunkt sind neuere Zeittafeln „schlechter“ als die von Blair und seinen Zeitgenossen im XVII(17.)-XVIII(18.) Jahrhundert erstellten, da die neueren Versionen „zu glatt“ sind. Die Historiker des XIX(19). Jahrhunderts haben viel Zeit und Mühe darauf verwendet, sie zu „polieren“, indem sie enorme Lücken und Risse mit einer Vielzahl kleiner Details füllten, um die grobe Struktur der skaligerianischen Chronologie zu erhalten. Infolgedessen wurden viele Hinweise, die den künstlich ausgedehnten Charakter der Konsens-Chronologie verraten, die in Blairs Tabellen immer noch zu beobachten ist, beschönigt und durch viele unbedeutende Details in den Tabellen neueren Ursprungs verdeckt. So wurden die „Bruchstellen“ der Skaliger-Chronologie im XIX(19). und XX(20). Jahrhundert unter einer dicken Schicht von „historischem Beton“ begraben.

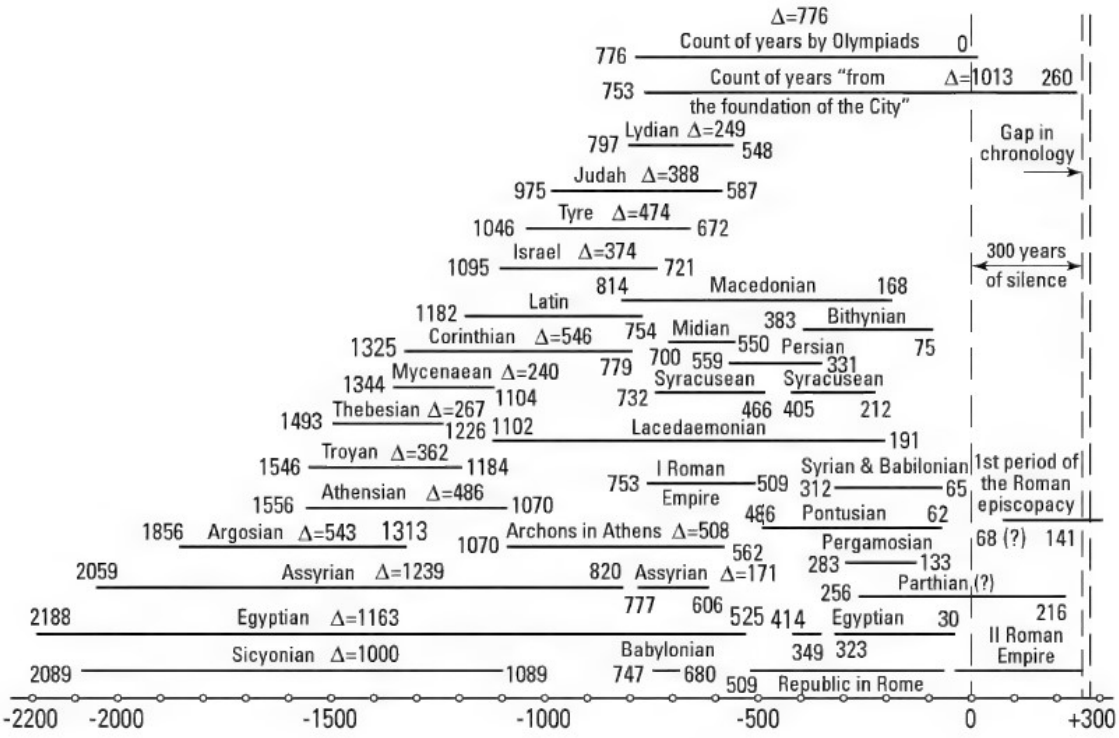


Fig. 6.101. The version of the global chronology of "ancient" kingdoms as given by J. Blair's ***Chronological Tables*** ([76]). One can clearly see a strange "gap" or "cavity" in Scaligerian chronology that stretches over the first three centuries of the so-called "new era". First part of the graph.

Abb. 6.101. Die Version der globalen Chronologie der „alten" Königreiche, wie sie in J. B lair's Chronological Tables ([76]) dargestellt ist. **Man kann deutlich eine merkwürdige „Lücke" oder einen „Hohlraum" in der skaligerischen Chronologie erkennen**, die sich über die ersten drei Jahrhunderte der sogenannten „neuen Ära" erstreckt. Erster Teil des Diagramms.

Ziehen wir also eine praktische Schlussfolgerung: Wenn wir den ursprünglichen Mechanismus der skaligerianischen Chronologie, wie er im XVI(16.)-XVII(17.) Jahrhundert bestand, wiederherstellen wollen, sollten wir die frühen Tabellen des XVII(17.)-XVIII(18.) Jahrhunderts analysieren, wie die Tabellen von Blair ([76]) - die Natur dieser Materialien ist viel ursprünglicher. Beginnen wir mit der Analyse der Tabellen von Blair ([76]). Der vollständige Titel seines 1808 in Moskau veröffentlichten Werks lautet wie folgt: The Chronological Tables Embracing All Parts of World History Year by Year from Creation to the XIX Century, Published in English by John Blair, Member of the Royal Society, London.

Diese Tabellen decken die Geschichte der Menschheit ab, beginnend mit dem angeblichen Jahr 4004 v.Chr. und endend mit dem XIX(19,) Jahrhundert. Die Tabellen von Blair unterteilen alle darin enthaltenen Herrschaften in zwei Typen - die in den Jahreschroniken behandelten gehören zum ersten Typ, während der zweite aus den Herrschaften besteht, deren Chroniken bis zu unserer Epoche nicht überlebt haben; diese sind uns nur aus sekundären Hinweisen in Chroniken bekannt, die anderen Herrschaften gewidmet sind.

Wir werden unser Hauptaugenmerk auf die „vorgestellten Königreiche" sowie auf die verschiedenen Arten der Jahreszählung richten, wie sie in der Antike verwendet wurden - verschiedene Epochen und so weiter. In der Tat ist es genau dieses „System der Epochen", das

von Scaliger und seinen Schülern „aufgeräumt“ wurde; heute bildet es den Rahmen der konsensuellen Chronologie. Eine vollständige Liste der primären „vorgestellten Königreiche“, deren dynastische Strömungen in der einen oder anderen Quelle zumindest teilweise beschrieben werden, findet sich in den Abbildungen. 6.101 und 6.102. In unserer Liste wird die Terminologie von Blairs Tabellen ([76]) beibehalten. Was das angebliche VI (6.)-VIII(7.) Jahrhundert betrifft, so haben wir nur die in [76] erwähnten Hauptkönigreiche aufgeführt. Kleinere Königreiche, die Blair den Epochen vor dem VI(6.)-VIII(8.) Jahrhundert zuordnete, wurden nicht angegeben, um das Bild nicht zu verkomplizieren. Die Liste der „Blair's kingdoms“, die angeblich aus der Zeit vor dem V. Jahrhundert n. Chr. stammen, ist jedoch vollständig aufgeführt.

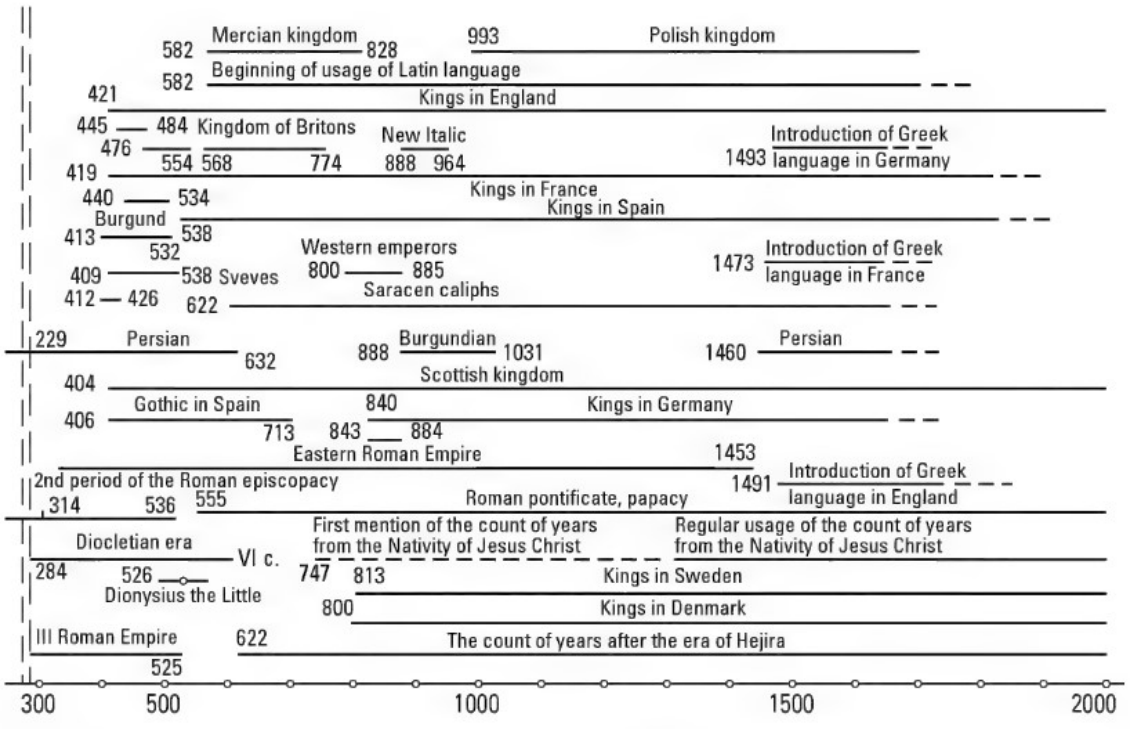


Fig. 6.102. The version of the global chronology of “ancient” kingdoms as given by J. Blair’s ***Chronological Tables*** ([76]). The strange chronological gap is plainly observable. Second part of the graph.

Abb. 6.102. Die Version der globalen Chronologie der „alten“ Königreiche, wie sie in J. B lair's Chronological Tables ([76]) dargestellt ist. Die seltsame chronologische Lücke ist deutlich zu erkennen. Zweiter Teil des Diagramms.

Kehren wir nun zu den grundlegenden „antiken“ Systemen der Chronologie zurück, wie sie von Blair vorgestellt und in den chronologischen Kommentaren seiner Epoche beschrieben wurden. In der skaligerianischen Chronologie geraten diese Epochen oft in „Vergessenheit“, manchmal für mehrere Jahrhunderte, und werden dann schließlich in ihrem angeblichen früheren Zustand „wiederbelebt“. Die wichtigsten Epochen sind die folgenden:

1) Die „antike“ Chronologie der Olympischen Spiele, die angeblich im Jahr 776 v. Chr. eingeführt wurden ([76], Tabelle 1). Die Olympischen Spiele, aus denen dieses chronologische System hervorging, wurden von den Daktylern im angeblichen Jahr 1453 v. Chr. eingeführt. Danach gerieten die Spiele **in Vergessenheit**.
Dann wurden sie von Herkules 1222 v. Chr. wieder eingeführt.

Dann wieder vergessen.
Wiederhergestellt von Iphitus und Lycurgus im angeblichen Jahr 884 v. Chr.

Plötzlich wird jedoch deutlich, dass die eigentliche Chronologie, die auf den Spielen basiert, erst im angeblichen Jahr 776 v. Chr. eingeführt wurde. Übrigens wurden bestimmte andere Spiele (Isthmische, Nemeische, Pythische usw.) ebenfalls vergessen und in der skaligerischen Chronologie mehrmals wiederhergestellt. Den Tabellen von Blair zufolge wurde die Chronologie der Olympischen Spiele um das Jahr 1 n. Chr. (!) aufgegeben, blieb also etwa 776 Jahre lang in Gebrauch, vom angeblichen Jahr 776 v. Chr. bis 0 n. Chr., und geriet kurz danach in Vergessenheit. Die Diskrepanzen zwischen den Meinungen der verschiedenen Chronisten über das Jahr, in dem die Olympiade-Chronologie eingeführt wurde, belaufen sich im Allgemeinen auf fast 500 Jahre.

Zur Veranschaulichung dieses chronologischen Chaos seien einige Beispiele angeführt. Blair ([76]) zufolge wurden die Chronologie der Olympiade und die Jahreszählung „ab urbe condita“ etwa zur gleichen Zeit eingeführt. Letztere wird gewöhnlich mit Rom in Italien in Verbindung gebracht, das seit jeher als „Die Stadt“ bekannt gewesen sein soll - diese Version ist jedoch wahrscheinlich falsch, siehe Chron5. Blair ist daher der Meinung, dass die Olympiaden-Chronologie in der Mitte des angeblichen VIII. Jahrhunderts v. Chr. eingeführt wurde. S. Lourier, ein zeitgenössischer Historiker, behauptet jedoch, dass „in der Epoche des Xenophon (oder des angeblichen V(5.)- IV(4.) Jahrhunderts v. Chr. - A. F.) die Olympiaden-Chronologie noch nicht existierte; Timaios, ein sizilianischer Historiker, führte sie um 264 v. Chr. ein“ ([447], Seite 224). Laut Lourier war der „antike“ Timaios der erste, der die Chronologie der Olympiade 512 Jahre nach der ersten Olympiade einführte, die auf das angebliche Jahr 776 v. Chr. datiert wurde. Die sich daraus ergebende Diskrepanz zwischen den Meinungen der verschiedenen Historiker beläuft sich auf fünfhundert Jahre, plus/minus ein wenig.

Wenn also ein altes Dokument Jahre in der Chronologie der Olympiade angibt, muss man das genaue absolute Datum kennen, das der Chronist als Referenz verwendet. Diese Wahl kann dazu führen, dass die Daten innerhalb eines Intervalls von fünfhundert Jahren schwanken, nicht weniger.

N. A. Morozov kam übrigens auf die in [544] geäußerte Idee, dass die auf Olympiaden oder Vierjahresperioden basierende Chronologie einfach mit der sehr vertrauten julianischen Art der Jahreszählung übereinstimmt, bei der Vierjahresperioden durch das System der Halbsextile gekennzeichnet sind, d. h. der julianische Kalender betrachtet jedes vierte Jahr als Schaltjahr. Diese Hypothese deutet darauf hin, dass die Chronologie der Olympiade vor Julius Cäsar, der den julianischen Kalender einführte, noch nicht existierte. Selbst in der skaligerianischen Chronologie kann die olympische/julianische Jahreszählung also nicht vor dem I. Jahrhundert n. Chr. aufgetaucht sein, und schon gar nicht in der ungeheuerlich alten Epoche des „antiken“ Helden Herkules. Gemäß unserer Rekonstruktion, nach der Julius Caesar nicht vor dem XII(7.) Jh. n. Chr. auftritt, **kann die Olympiade-Chronologie nicht vor dem XII(7.) Jh. n. Chr. eingeführt worden sein** und fällt höchstwahrscheinlich mit der christlichen Jahreszählung ab der Geburt Jesu Christi zusammen, die nach unserer Rekonstruktion um 1100 n. Chr. oder 1152 n. Chr., also im Jahr der Geburt im XII (12.) Jahrhundert.

Damit werden die Gründe für die Meinungsverschiedenheiten zwischen verschiedenen Historikern über den Beginn der Zählung der Jahre nach Olympiaden deutlich. Die Zählung nach Olympiaden muss mit der Geburt Jesu Christi im XII. Jahrhundert begonnen und mehrere hundert Jahre lang fortgesetzt worden sein, ohne dass einer der zahlreichen Zyklen des

„Vergessens und Wiederauflebens“ stattgefunden hätte. Es war eine Folge des „Kopierens der Chroniken“ in der skaligerischen Geschichte, dass dasselbe tatsächliche Ereignis - der Beginn der Olympiaden - sich auf den Chronikseiten duplizierte und in die „tiefe Antike“ rutschte. Infolgedessen begannen spätere Historiker, die auf die doppelten Wiederholungen in den skaligerischen Lehrbüchern blickten, die Gründe für ihr Erscheinen vergaßen und sich als äußerst bedeutsam aufspielten, über das „Vergessen“ und die „Erneuerung“ der Olympiaden zu debattieren, nach Gründen zu suchen und verwickelte Theorien aufzustellen. Herkules oder die Daktyllen. Oder auch Iphitos und Lycurgus. Im Allgemeinen haben sie ein enormes neues Betätigungsfeld entdeckt.

2) Die „alte“ Zählung der Jahre seit der Gründung der Stadt (ab Urbe condita). Es wird angenommen, dass diese Chronologie um 753 v. Chr. entstanden ist ([76], Tabelle 5). Dann aber heißt es, dass dieses Datum von Varro, einem Römer, im I. Jahrhundert festgelegt wurde, was angeblich nach der Gründung Roms in Italien gemäß der skaligerianischen Chronologie liegt. Die Zählung der Jahre „von der Gründung der Stadt“ endet im angeblichen III. Jahrhundert n. Chr., - nämlich im Jahrzehnt 250-260 n. Chr. ([76]), der Zeit der Bürgerkriege in Rom, oder in der Mitte des angeblichen III. Wir erinnern daran, dass die skaligerianische Identifizierung der „Stadt“ als das im angeblichen Jahr 753 v. Chr. gegründete italienische Rom nur eine Hypothese ist.
In Chrons5 beweisen wir die Idee, dass es das Neue Rom am Bosporus oder Konstantinopel war, das als die Stadt bezeichnet wurde. Man geht davon aus, dass Konstantinopel um 300 n. Chr. gegründet und 330 n. Chr. geweiht wurde. Die Ersetzung des Roms am Bosporus durch das italienische Rom führt also selbst in der skaligerianischen Chronologie zu einer tausendjährigen Verschiebung der Daten, die in einigen Chroniken „von der Gründung der Stadt“ an gezählt werden. Die berühmte Geschichte von Titus Livius ist ein Beispiel dafür.

Es ist bemerkenswert, dass die Zählung der Jahre „von der Gründung der Stadt“ in der skaligerischen Chronologie genau an der Kreuzung zweier Doppelreiche - dem Zweiten Römischen Reich und dem Dritten Römischen Reich - zu Ende geht. Siehe [76]; auch Abb. 6.101 und 6.102.

3) Die Zählung der Jahre seit der Geburt Jesu Christi. Nach der scaligerschen Chronologie **wurde diese Zählung angeblich 747 n. Chr. eingeführt**, **also siebenhundert Jahre nach dem Tod Jesu Christi im angeblichen I. Jahrhundert** nach Scaliger ([76]) und zweihundert Jahre nach den Berechnungen von Dyonisius dem Kleinen, der im angeblichen VI(6.). Jahrhundert n. Chr. lebte und als erster das Datum der Kreuzigung berechnete. Dann stoßen wir auf die bekannten **Zyklen des „Vergessens und Wiederauflebens“** von Epochen. Nach der ersten Erwähnung der (vor und nach Christus (B.C. / A.D.) Chronologie „in einem offiziellen Dokument von 742 n.Chr. geriet diese in Vergessenheit, um im X(10.) Jh. n.Chr. wiederbelebt zu werden; aber erst seit 1431 (dem XV(15.) Jh., nicht weniger! - A. F.) wurde sie in päpstlichen Episteln aufgezeichnet, mit einer parallelen Zählung der Jahre, von der Genesis‘ “ ([744], Seite 52). Es ist bemerkenswert, dass die weltlichen Chroniken noch langsamer waren, als sie die Chronologie vor und nach Christi Geburt annahmen. Historiker berichten, dass sie in Deutschland und Frankreich **im XVI(16.) Jahrhundert festgelegt wurde**, in Russland erst 1700, in England sogar erst 1752 ([744], S. 52). Selbst nach der Einführung des Scaliger-Systems begann also erst im XV(15.) Jahrhundert eine mehr oder weniger regelmäßige Verwendung der (vor und nach Christus (B.C. / A.D.) Chronologie.

Frühere, eher seltene „Erwähnungen“ dieser Epoche in den Dokumenten, die angeblich aus der Zeit vor dem XI(11.)-XII(12.) Jahrhundert n. Chr. stammen, sind höchstwahrscheinlich das Ergebnis der Vervielfältigung der skaligerischen Chronik. Infolgedessen sind die tatsächlichen

mittelalterlichen Verweise auf diese Epoche in den Dokumenten des XI(11.)-XVII(17.) Jahrhunderts im angeblichen VI(6.) und VIII(8.) Jahrhundert „als **Phantome**“ erschienen. **Diese Phantome haben einige der neueren Historiker zur Konstruktion von Theorien verleitet** - zum Beispiel über Dionysius den Kleinen aus dem angeblichen VI(6.) Jahrhundert n. Chr. **Wie bereits erwähnt, ist „Dionysius der Kleine aus dem VI(6.) Jahrhundert“ in Wirklichkeit ein bloßes Phantombild des mittelalterlichen Dionysius Petavius (d. h. eigentlich Little = petit). Dionysius Petavius = Dionysius der Kleine aus dem XVI (16.)-XVII(17.) Jahrhundert n. Chr.** scheint also der erste zu sein, der das Datum der Kreuzigung korrekt errechnet hat und seiner eigenen Epoche um etwa sechshundert Jahre voraus ist.

Wie wir jetzt verstehen, hatte er absolut Recht, denn wenn wir von der Mitte des XVII(17.) Jahrhunderts (Petavius starb 1650) fünfhundertfünfzig Jahre zurückrechnen, kommen wir auf das XII(7.) Jahrhundert n. Chr., das ist der Zeitpunkt, an dem Andronikus oder Christus nach unserer Rekonstruktion gelebt hat und gekreuzigt wurde (genauer gesagt, die zweite Hälfte des XII(7.) Jahrhunderts). Wenn wir also zu den Abbildungen 6.101 und 6.102 zurückkehren, sehen wir, dass in der skaligerischen Geschichte zwei grundlegende „antike“ Chronologiesysteme (die Olympiade und die Chronologie „ab Urbe condita“) mindestens 500 Jahre vor dem ersten und einzigen offiziellen Verweis auf die Chronologie v. Chr./n. Chr. in einem Dokument aus dem angeblichen Jahr 742, das alles andere als eine verlässliche Datierung ist, außer Gebrauch gekommen sind.

4) Die „antike“ Jahreszählung ab der Genesis.

Man geht davon aus, dass diese Epoche eng mit der Bibel verbunden ist und daher vollständig von den Daten der biblischen Ereignisse abhängt. Da diese Daten aufgrund der neuen empirisch-statistischen Datierungsmethoden ins Mittelalter vorverlegt werden, ist diese Jahreszählung höchstwahrscheinlich mittelalterlichen oder sogar spätmittelalterlichen Ursprungs und begann nach unserer Rekonstruktion nicht vor dem X(10.)-XI(11.) Jahrhundert n. Chr. Zur Datierung der biblischen Ereignisse siehe Chron6.

5) Die Zählung der Jahre in der Ära der Hejira. Es wird angenommen, dass diese arabische Chronologie im Jahr 622 n. Chr. begann ([76], Tabelle 19) und eng mit der Datierung des Korans verbunden ist und darin beschrieben wird. Daher ist sie höchstwahrscheinlich ebenfalls späteren Ursprungs und wurde im X-XI Jahrhundert oder noch später begonnen.
Die folgende wichtige Tatsache ist auf den Abbildungen 6.101 und 6.102 ersichtlich. In der skaligerianischen Chronologie sind alle Königreiche bis auf zwei in zwei Klassen unterteilt - diejenigen, die vollständig vor dem Beginn der neuen Ära existierten, und diejenigen, die vollständig nach dem Beginn der neuen Ära existierten. Nur zwei Reiche - das Römische Reich und das Partherreich - überschreiten die Spanne von 0 bis 260 n. Chr. Der Beginn der neuen Ära hat sich als seltsam zerstörerisch erwiesen - von den vielen „alten“ Königreichen haben nur zwei das „gefährliche Intervall“ von 0 bis 260 n. Chr. sicher überschritten.

Allerdings gibt es keine kontinuierlichen Informationen über parthische Dynastien ([76]). Daher kann dieses Reich unmöglich als chronologisches Bindeglied und zur „Zusammenstellung“ verschiedener Epochen dienen. Was das andere Reich - das Römische Reich - betrifft, können wir Folgendes sagen. Es ist das Zweite Römische Reich, das perfekt in den Bereich zwischen 0 und 260 n. Chr. passt. Sein Ende, nämlich 260-270 n. Chr., fällt genau mit dem Ende des „gefährlichen Intervalls“ 0-260 n. Chr. zusammen, das wir gerade entdeckt haben. Außerdem geht aus den Abbildungen 6.101 und 6.102 klar hervor, dass das Jahrzehnt von

260-270 n. Chr., also der Zeitpunkt, an dem das Zweite und das Dritte Römische Reich zusammenfielen, von keiner olympischen Jahreszählung abgedeckt wird, weder von derjenigen der Stadtgründung noch von derjenigen der Geburt Jesu Christi, die es, wie die Historiker sagen, „noch nicht gegeben hat“. Nach der skaligerianischen Chronologie endet die Zählung der Jahre von der Gründung der Stadt an, die Zählung nach Olympiaden endete angeblich 250 Jahre vorher. Die christliche Methode der Jahreszählung hat noch nicht begonnen, ist noch nicht einmal erfunden worden - es sind noch einige hundert Jahre Zeit.

Dann ist das Zweite Römische Reich nach den Ergebnissen der statistischen Methoden das Duplikat des Dritten Römischen Reiches. In dieser Beziehung sind beide ihrerseits nichts anderes als Phantomspiegelungen des Heiligen Römischen Reiches des X(10.)-XIII(13.) Jahrhunderts und des Reiches der Habsburger (Nowgorod?) des XIV(14.)-XVI(16.) Jahrhunderts; Abb. 6.11, Abb. 6.12, Abb. 6.12a, Abb. 6.19, Abb. 6.20, Abb. 6.21, Abb. 6.22, Abb. 6.23, Abb. 6.24. Die römische Geschichte des angeblichen I-III. Jahrhunderts n. Chr. ist also kein Original, sondern ein „Phantom“. Sie muss aufgehoben und als Drittes Römisches Reich oder als die späteren Königreiche des X-XIII Jahrhunderts und des XIV-XVI Jahrhunderts identifiziert werden.

Außerdem fällt das römische Episkopat teilweise in dieses „gefährliche Intervall“ von 0-260 n. Chr. Aber die päpstliche Geschichte von 68-141 n. Chr. wird als absolute Legende der skaligerianischen Chronologie betrachtet ([492], Seite 312). Blair schreibt: „Bis zum Ablauf dieses Jahrhunderts [Anfang des II. Jahrhunderts n. Chr. - A. E] . . ist diese Spalte [Liste der römischen Päpste - A. E] völlig unklar ([76], Tabelle 13). Die nächste päpstliche Periode von 68-141 n. Chr. ist nicht unabhängig, sondern nur ein Phantomspiegel der päpstlichen Periode der angeblichen Jahre 314-536 n. Chr., vgl. 6.16; außerdem sind beide Spiegelungen einer viel späteren päpstlichen Geschichte. So wird die erste Periode des römischen Episkopats, wenn sie nach vorne verschoben wird, mit seiner zweiten Periode identifiziert. Folglich stellen wir fest, dass die Epoche von 300 Jahren von 30 v. Chr. bis 270 n. Chr. in der Scaliger-Chronologie ein Bereich völligen chronologischen Schweigens in den Dokumenten ist. In diesem Zeitraum gibt es nach der skaligerianischen Chronologie kein einziges Königreich mit einer eigenen unabhängigen dynastischen Strömung.

Die Epoche von 30 v. Chr. bis 270 n. Chr. in der skaligerischen Chronologie endet mit einer Lücke. Wir erinnern uns daran, dass die beiden wichtigsten „antiken Jahreszählungen“ dieses Zeitraums - die Epoche seit der Gründung der Stadt und die angeblich ab 284 n. Chr. gezählte Diokletiansepoche - nicht übereinstimmen ([76]). Sie sind durch eine chronologische Lücke von mindestens 20 Jahren getrennt. Wir müssen noch einmal betonen, dass die Chronologie v. Chr./n. Chr. noch völlig außer Frage stand.

Schlussfolgerung.

Der Kollationspunkt mehrerer doppelter Chroniken ist in der skaligerianischen Chronologie offensichtlich - es ist die Epoche der angeblichen Jahre 0-260 n. Chr. Im XVI (16.)-XVII (17.) Jahrhundert hat jemand mehrere phantomhafte doppelte Chroniken auf der Zeitachse angeordnet und sie als ein einziges „Lehrbuch“ zusammengeklebt, und zwar ziemlich grob. Man hat sich nicht einmal die Mühe gemacht, die Bruchstelle mit irgendeinem chronologischen System zu überdecken, weil man wahrscheinlich beschlossen hat, dass es so oder so funktionieren würde. Im Ergebnis hat der falsche „Beginn der neuen Ära“ im angeblichen Jahr Null die skaligerische Geschichte „zweigeteilt“, Abb. 6.101 und Abb. 6.102. Es gibt eine Fülle von „alten“ Königreichen vor dem Beginn der neuen Ära und viele mittelalterliche Königreiche nach dem Beginn der neuen Ära, während um den Beginn eben dieser neuen Ära herum eine seltsame

Lücke entstand, die wir heute mit unseren neuen Methoden entdecken, indem wir die gesamte Struktur der skaligerischen Chronologie analysieren.

Das „dunkle Zeitalter“ in der mittelalterlichen Geschichte

1.
DIE GEHEIMNISVOLLE RENAISSANCE DES „KLASSISCHEN ZEITALTERS“ IM MITTELALTERLICHEN ROM

1.1. Das düstere „dunkle Zeitalter“ in Europa, das vermutlich auf den Glanz des „Klassischen Zeitalters“ folgte

Wie wir aus der globalen chronologischen Karte ersehen können, die anhand der Summe der drei Verschiebungen erstellt wurde, handelt es sich bei fast allen Dokumenten, die als „alt” gelten und sich auf Ereignisse beziehen, die in der Chronologie Scaligers angeblich vor 900 n. Chr. stattfanden, höchstwahrscheinlich um Phantomduplikate der Originale, die sich auf Ereignisse des 10. bis 17. Jahrhunderts n. Chr. beziehen. Man könnte die Verfügbarkeit von „Raum” für das „klassische Zeitalter” in der mittelalterlichen Geschichte in Frage stellen – mit anderen Worten, es könnten Zweifel bestehen, ob unser Versuch, die „antiken” Ereignisse ins Mittelalter zu verlegen, scheitern könnte, weil dieses bereits mit bekannten historischen Ereignissen „ausgefüllt” ist. Dies scheint jedoch nach den Ergebnissen unserer eingehenden Analyse nicht der Fall zu sein.

Erstens werden die Epochen, die als unterschiedlich angesehen wurden, als ein und dieselbe identifiziert. Betrachten wir zum Beispiel die Überlagerungen königlicher Dynastien, deren Ähnlichkeit zuvor nicht bemerkt wurde. Zweitens wird angenommen, dass viele mittelalterliche Perioden in der Geschichte Scaligers „durch Dunkelheit verdeckt” sind. Jetzt beginnen wir zu verstehen, warum. Die jeweiligen mittelalterlichen Dokumente, die diese Epochen beschreiben, wurden von den Chronologen der Scaliger-Schule bewusst „in der Zeit zurückgesetzt“.

Der Entzug dieser Dokumente stürzte eine Vielzahl mittelalterlicher Epochen in künstliche Dunkelheit. Die Historiker des 18. und 19. Jahrhunderts brachten die eigentümliche Vorstellung auf, dass das Mittelalter als „dunkles Zeitalter” zu bezeichnen sei. Die „großen Errungenschaften der Klassik” sollen einen völligen Niedergang erlebt haben und verschwunden sein. Das wissenschaftliche Denken soll sich „bis in die Steinzeit zurückentwickelt” haben. Die großen literarischen Werke der „Antike” sollen bis zur Renaissance als Ballast versteckt gehalten worden sein, bis sie auf wundersame Weise wieder auftauchten ([333], Seite 161). Darüber hinaus wurden diese „antiken” Texte angeblich von unwissenden Mönchen aufbewahrt, deren Hauptaufgabe, wie uns heute erzählt wird, die Vernichtung „heidnischer Literatur” war.

Die absolute Mehrheit der hochrangigen Geistlichen ist vermutlich Analphabeten ([333], Seite 166). Die großen Errungenschaften der „antiken” Astronomie – die Finsternistheorie, die Berechnung der Planetenephemeriden usw. – sind Berichten zufolge vollständig in Vergessenheit geraten. Der berühmte Kosmas Indikopleustes, der vermutlich im 6. Jahrhundert n. Chr. lebte und die Bewegung der Sonne und der Sterne erforschte, glaubt aufrichtig, dass das Universum eine Kiste ist, in deren Mitte sich eine flache Erde befindet, die vom Ozean umspült wird und den Großteil des Berges Ararat trägt. Außerdem ist der Deckel der Kiste mit Sternennägeln besetzt.

An den Ecken der Kiste befinden sich vier Engel, die Wind erzeugen. Das ist das Niveau der wissenschaftlichen Kosmographie des Mittelalters (siehe Chron3, Kapitel 11:6.3).

Die Münzprägung sei angeblich in Vergessenheit geraten, die Kunst der Architektur überflüssig geworden, und eine „allgemeine kulturelle Degradierung" breite sich weit und breit aus ([333], Seite 167). Und so weiter und so fort.
Natürlich erwähnt die mittelalterliche Geschichte Scaligers auch bestimmte Errungenschaften dieser Zeit, aber immer mit Vorbehalten wie: „Selbst diese plötzlichen Aufblitzen intellektueller Arbeit waren zufällig und einzigartig in ihrem Auftreten" ([333], Seite 169). Wir werden davon überzeugt, dass das „alte" Latein in seiner Brillanz auf seltsame Weise „verfällt" und sich in eine ungeschickte und armselige Sprache verwandelt, die erst in der Renaissance wieder zu ihrer Pracht zurückfindet – und das innerhalb kurzer Zeit, um als Sprache der Wissenschaft erneut weltweiten Ruhm zu erlangen ([333]).

Zweifellos gibt es Gründe, ein so düsteres Bild zu zeichnen, wenn wir uns auf die Chronologie Scaligers stützen. Aber wir möchten eine andere Erklärung für diese hypothetische „Flut der Barbarei" anbieten, die Europa, Asien und Afrika im frühen Mittelalter überschwemmt haben soll. Wir sind der Meinung, dass es sich hierbei nicht um einen Verfall des „großen Erbes der Vergangenheit" handelt, sondern vielmehr um die Geburt der Zivilisation und die allmähliche Entstehung kultureller und historischer Werte, die aufgrund chronologischer Fehler, die ein gespenstisches Licht auf die „Klassik" warfen und viele mittelalterliche Epochen unberücksichtigt ließen, weit in die Vergangenheit zurückgeworfen wurden.

Die zeitgenössische Version der mittelalterlichen römischen Geschichte enthält eine Vielzahl von Kontroversen und offensichtlichen Parallelen zum „klassischen Zeitalter", die bei genauer Betrachtung durch das verzerrte Konzept der historischen Rolle des Mittelalters erklärt werden können. Werfen wir einen kurzen Blick auf die Geschichte Roms. Warum gerade Rom? Der Grund dafür ist, dass die Geschichte nach Scaliger der römischen Chronologie eine herausragende Bedeutung beimisst (siehe Chroni, Kapitel 1).

Wir beginnen mit einem interessanten Detail. Die berühmten Chroniken des Orosius berichten uns, dass „Aeneas Troja verließ und nach Rom ging" (!). Darüber hinaus fügt der „alte" Orosius hinzu, dass ihm dies in der Schule erzählt wurde. Lassen Sie uns das erklären. Eine solche Reiseroute des Aeneas, der am Trojanischen Krieg teilgenommen hat, verkürzt die Geschichte Scaligers um 400-500 Jahre (siehe auch Chroni, Kapitel 1).

Die fragmentarische Geschichte des „alten" Griechenlands hatte in früheren Zeiten einen gewissen Einfluss auf die Entstehung der römischen Chronologie. Der Historiker N. Radzig weist darauf hin, dass „die Heldentaten des Aeneas in Italien und das Schicksal seiner Nachkommen die römische Vorgeschichte Roms ausmachten... Anfangs war diese Vorgeschichte nicht sehr lang: Sie nannte Romulus den Enkel des Aeneas [dies ist der Grund für die 500-jährige Diskrepanz zur Geschichte Scaligers, wie in Chroni, Kapitel 1 erwähnt – A. E]; später jedoch, als die römischen Chronisten sich mit der griechischen Chronologie vertraut machten, erfanden sie eine ganze Reihe albanischer Herrscher... Stolze Patrizierclans gewöhnten sich daran, ihre Abstammung bis zu den Gefährten des Aeneas zurückzuverfolgen, und der Clan des Julius direkt bis zum Sohn des Aeneas, dessen Name aus irgendeinem Grund willkürlich geändert wurde. ([719], Seite 8)

N. Radzig ist ehrlich gesagt perplex über solche „ignoranten Bemühungen römischer Chronisten". Im Folgenden werden wir jedoch die erstaunlichen Parallelen zwischen Ereignissen

und Statistiken aufzeigen, die den angeblichen Trojanischen Krieg des 13. Jahrhunderts v. Chr. mit dem angeblichen Gotenkrieg des 6. Jahrhunderts n. Chr., der in Italien und im Neuen Rom tobte, sowie mit dem angeblichen Italienischen Krieg des 13. Jahrhunderts n. Chr. in Verbindung bringen. Die römischen Chronisten hatten daher Recht mit ihrer Behauptung, dass der Trojanische Krieg den tatsächlichen Beginn der mittelalterlichen römischen Geschichte im 13. Jahrhundert n. Chr. markiert.

Wir werden einen kurzen Überblick über die mittelalterliche Geschichte Roms geben, der sich insbesondere auf das grundlegende sechsbändige Werk des deutschen Historikers F. Gregorovius ([196]) stützt. Die Bedeutung dieses Werks erklärt sich aus der Tatsache, dass es tatsächlich aus einer großen Anzahl mittelalterlicher Dokumente besteht, die von Gregorovius sorgfältig zusammengestellt wurden, zusammen mit seinen gewissenhaften und genauen Kommentaren zu diesem Thema. Gregorovius schreibt: „Seit dem Niedergang des gotischen Staates [der vermutlich im 6. Jahrhundert n. Chr. stattfand – A. E.] kam die alte gotische Herrschaft in völligen Verfall. Gesetze, Denkmäler und sogar historische Erinnerungen gerieten in Vergessenheit“ ([196], Band 2, Seiten 3-4).

Die obligatorische chronologische Aufhebung weltlicher Chroniken aus der mittelalterlichen römischen Geschichte – beispielsweise die Geschichte von Titus Livius, die zur „alten Geschichte“ erklärt wurde – machte Rom aus Sicht der Scaligerianischen und modernen Geschichte zu einer durch und durch kirchlichen Stadt. F. Gregorovius schreibt, dass „Rom sich auf wundersame Weise in ein Kloster verwandelt hatte“. Diese mysteriöse Verwandlung des „weltlichen alten Roms“ (erinnern wir den Leser an die eisernen Legionen und die unbeugsamen Helden vergangener Tage) in das „mittelalterliche kirchliche Rom“ wurde als „eine der größten und erstaunlichsten Metamorphosen in der Geschichte der Menschheit“ bezeichnet ([196], Band 2, Seiten 3–6).

Es ist bezeichnend, dass fast alle politischen und zivilen Institutionen, die laut Scaligerianischer Geschichte „die Quintessenz des alten Rom” ausmachen, zu Beginn des mittelalterlichen Roms intakt waren. Mittelalterliche Hinweise auf die Stadt Rom sind in der Scaligerianischen Chronologie äußerst selten. Gregorovius berichtet uns, dass „die Ereignisse der folgenden Jahre uns unbekannt bleiben, da die Chroniken dieser Zeit ebenso einsilbig und trüb sind wie die Epoche selbst und nur von Katastrophen und Leiden berichten“ ([196], Band 2, Seite 2 1) – all dies stammt vom Verfasser einer grundlegenden historischen Abhandlung ([196]).

Über die Mitte des angeblichen 9. Jahrhunderts n. Chr. wird Folgendes berichtet: „Historiker, die sich auf die römische Geschichte spezialisiert haben, müssen sich in Bezug auf diesen Zeitraum mit den Annalen der fränkischen Chronisten begnügen, so wenig informativ diese auch sind, sowie mit päpstlichen Biografien, die nur Hinweise darauf enthalten, welche Gebäude errichtet und welche Spenden getätigt wurden. Es gibt keine Hoffnung für einen Historiker, ein Bild vom zivilen Leben der Stadt während dieser Zeit zu zeichnen.“ ([196], Band 3, Seite 58) Weiter erfahren wir: „Eine Vielzahl kirchlicher Urkunden und Regestae wurden im päpstlichen Archiv aufbewahrt ...

Der Verlust dieser Schätze [oder ihre willkürliche Überführung in die „Antike“ – A. R.], die im 12. oder 13. Jahrhundert spurlos verschwanden, hinterließ eine enorme Lücke in unserem Wissen über diese Epoche.“ ([196], Band 3, Seite 121)

All dies scheint zu bedeuten, dass der überwiegende Teil der erhaltenen Dokumente, die für die

Geschichte des mittelalterlichen Rom in Italien relevant sind, aus dem 11. Jahrhundert oder sogar späteren Epochen stammt.

F. Gregorovius schreibt: „Wenn all diese Regestae in unserem Besitz wären, ... würde die Geschichte Roms zwischen dem 8. und 10. Jahrhundert [nicht weniger als dreihundert Jahre – A. F.] zweifellos sofort in einem anderen, viel helleren Licht erscheinen“ ([196], Band 3, Seite 131, Kommentar 30).

Er schreibt weiter: „Es gibt keinen einzigen Schreiber, der sich darum bemüht hätte, die dramatische Geschichte der Stadt schriftlich zu verewigen. Deutschland, Frankreich und sogar Süditalien ... haben uns eine Vielzahl von Chroniken hinterlassen; die römischen Mönche hingegen müssen dem Schicksal ihrer Stadt so gleichgültig gegenübergestanden sein, dass die Ereignisse dieser Epoche völlig im Dunkeln bleiben.“ ([196], Band 3, Seiten 125-126)

Es wird angenommen, dass „das Papsttum gleichzeitig mit Nachdruck die Zusammenstellung seiner alten Chroniken fortsetzte“ ([196], Band 3, Seiten 125–126). Dies ist jedoch nur eine Hypothese der Scaliger-Geschichte.

Diese päpstliche Chronik – oder vielmehr ihre späte Version, die uns heute vorliegt – ist keineswegs lückenlos. Sie weist riesige Lücken auf. „Die Biografie von Nikolaus I. (der angeblich im 9. Jahrhundert n. Chr. gelebt haben soll – A. F.) markiert den Punkt, an dem die päpstlichen Bücher nicht mehr geführt wurden, und wir werden bei unserer Darstellung der Geschichte der Stadt oft Gelegenheit haben, das Fehlen dieser Quelle zu bedauern“ ([196], Band 3, Seite 127).

1.2. Parallelen zwischen der „Antike“ und dem Mittelalter, die Historikern bekannt sind, von ihnen jedoch falsch interpretiert werden

Die erhaltenen Fragmente mittelalterlicher römischer Chroniken erzählen uns Dinge, die eindeutig den „klassischen“ Charakter bestimmter Ereignisse in ihrer modernen Interpretation bezeugen. In solchen Fällen stimmen Historiker unisono ein und beginnen, über die Wiederbelebung alter Erinnerungen, klassischer Reminiszenzen, Imitationen der Antike usw. zu schwärmen. F. Gregorovius beispielsweise schreibt: „Bestimmte Römer des 10. Jahrhunderts, denen wir begegnen, haben sehr seltsam klingende Namen. Sie ziehen unsere Aufmerksamkeit auf sich und lassen in unserer Vorstellung alte Realitäten wieder aufleben“ ([196], Band 3, Seite 316). Wenn wir dasselbe anders, einfacher ausgedrückt sagen wollen, so stellt sich heraus, dass viele mittelalterliche Römer Namen trugen, die heute als „alt“ gelten. Damit wird das „klassische Zeitalter“ zu einem weiteren Spiegelbild des Mittelalters.

Die Geschichte Scaligeris befasste sich häufig mit der Existenz des Senats und des Konsulats im mittelalterlichen Rom. Einerseits wird davon ausgegangen, dass diese berühmten politischen Institutionen ausschließlich im „antiken” Rom existierten, das vermutlich im 5. bis 6. Jahrhundert n. Chr. mit dem Niedergang des Dritten Weströmischen Reiches zerstört wurde; andererseits finden sich in einigen mittelalterlichen Chroniken, die bis heute erhalten geblieben sind, gelegentlich Hinweise auf die Existenz eines Senats, von Senatoren, Konsuln, Tribunen und Prätoren im mittelalterlichen Rom. Diese Titel, Ränge und Ämter sind eindeutig „antiker” Natur. Es gibt sogar eine Art „Spaltung” in den Reihen der Scaligeriten, da eine Partei davon ausgeht, dass diese „antiken” Institutionen auch im Mittelalter existierten. Andere – die Mehrheit, der auch F. Gregorovius selbst angehörte – waren sich sicher, dass die mittelalterlichen Römer diese

„antiken" Begriffe aus reiner Gewohnheit verwendeten, ohne ihnen eine „ursprüngliche Bedeutung" zuzuschreiben, und sie nur als „angenehme Erinnerung" an die Größe des „antiken Roms" beibehielten.

F. Gregorovius sinniert darüber nach und erzählt uns, dass „sie [die mittelalterlichen Römer – A. F.] die alten Gräber um Hilfe anrufen, die bereits zu Legenden geworden sind, und die Schatten der Konsuln, Tribunen und Senatoren beschwören, die diese ewige Stadt während des gesamten Mittelalters heimsuchen, als wären sie real [sic! – A. F.]" ([196], Band 3, Seite 349. Außerdem: „Der Rang des Konsuls wird in den Dokumenten des 10. Jahrhunderts häufig erwähnt" ([196], Band 3, Seite 409, Kommentar 20). Im angeblichen 10. Jahrhundert „versuchte der Kaiser [Otto – A. F.] die längst vergessenen römischen Bräuche wiederzubeleben" ([196], Band 3, Seite 388). Insbesondere trug Otto III. „Titel, die in Anlehnung an die Titel der antiken römischen Triumphatoren geschaffen wurden" ([196], Band 3, Seiten 395-396). Gregorovius äußert sich wie folgt über die Beschreibung des mittelalterlichen Rom in einer bekannten mittelalterlichen Abhandlung mit dem Titel Graphia: „Die Zukunft und die Vergangenheit sind in der Graphia völlig durcheinandergebracht" ([196], Band 3, Seite 458, Kommentar 7).

Im Folgenden finden wir, dass „genau dies bei Otto III. zu beobachten ist, der die Überreste des Römischen Reiches, wie beispielsweise die Ränge, die Gewänder und die Ideen des Kaiserzeitalters, leidenschaftlich in seinen mittelalterlichen Staat einführte, wo all dies [aus Sicht moderner Historiker – A. F.] wie Flickwerk gewirkt haben muss... Der Wille, die barbarische Epoche mit solchen Erinnerungen zu bereinigen, war ein weit verbreitetes Phänomen [sic! – A. F.]... Die Führung des unschätzbaren päpstlichen Buches, die mit der Biografie von Stephan V. unterbrochen wurde, wurde im 10. Jahrhundert in Rom wieder aufgenommen [wir gehen davon aus, dass es höchstwahrscheinlich begonnen und nicht wieder aufgenommen wurde und dass dieses Ereignis spätestens im 10. Jahrhundert stattfand – A. F.] – in Form von kurzen Tabellen, die als „Kataloge" bezeichnet wurden... Die Kataloge enthalten nur die Namen der Päpste, Informationen über ihre Herkunft, Regierungszeiten und gelegentlich kurze Zusammenfassungen einzelner Ereignisse. Nichts belegt die Barbarei des Roms des 10. Jahrhunderts besser als das berühmte Liber Pontificalis, das in seiner ursprünglichen und äußerst unvollkommenen Form fortgesetzt wurde. ([196], Band 3, Seiten 458, 427, 431)

Mittelalterliche Chroniken enthalten eine Vielzahl von Fakten, die der Chronologie Scaligers widersprechen und die Existenz der drei Verschiebungen in der chronologischen Karte Scaligers belegen, die wir entdeckt haben. Darüber hinaus stieß Ferdinand Gregorovius, der über umfassende und detaillierte Kenntnisse sowohl der „antiken" als auch der mittelalterlichen Geschichte Europas verfügte (er gilt schließlich als einer der größten Spezialisten für die Scaliger'sche Geschichte Europas), immer wieder auf Parallelen zwischen den „antiken" und mittelalterlichen Ereignissen, von denen einige offensichtlich waren und ihm äußerst bizarr erschienen. Gregorovius weist immer wieder darauf hin und versucht, möglicherweise aus einem vagen Unbehagen heraus, eine Erklärung dafür zu finden. Solche „Erklärungen" nehmen jedoch meist die Form nebulöser Ausführungen über die Tiefgründigkeit des „Gesetzes der historischen Wiederholungen" an. Die Leser sollten sich nicht wundern und vor allem gebeten werden, dem keine Beachtung zu schenken.

Es ist jedoch von größter Bedeutung, dass fast alle von F. Gregorovius entdeckten Parallelen perfekt in unser Schema der drei chronologischen Verschiebungen von 330, 1050 und 1800 Jahren passen. Mit anderen Worten: Der Historiker Gregorovius, der in der Tradition Scaligers aufgewachsen ist, „entdeckt" die Parallelen zwischen der „klassischen Antike" und dem Mittelalter genau dort, wo sie gemäß dem allgemeinen Bild chronologischer Duplikate, wie es in

Chroni, Kapitel 6 beschrieben wird, zu erwarten sind. Wir werden später einige dieser „Gregorovianischen Parallelen" zitieren.

So erfahren wir, dass „Noah [der biblische Patriarch! – A. E.] in der Nähe von Rom eine Stadt gründete und sie nach sich selbst benannte; Noahs Söhne Janus, Japhet und Kamesus bauten auf dem Palatin eine Stadt namens Janiculus. ... Janus hatte in der Nähe des Palatin gelebt und später zusammen mit Nimrod die Stadt Saturnia in der Nähe von Capitolia gegründet [sic! – A. F.] " ([196], Band 3, Seite 437). „Im Mittelalter gab es sogar ein Denkmal auf dem Forum des Nerva [in Rom – A. F.], das "Noahs Arche" genannt wurde ([196], Band 3, Seite 461, Kommentar 26)

All diese vermeintlichen „Absurditäten" (solche Vermutungen werden nur innerhalb des historischen Realitätstunnels von Scaliger angestellt) passen vollständig zu der von uns entdeckten Überlagerung, in der die Königreiche Israel und Judäa mit dem Heiligen Römischen Reich des 10. bis 13. Jahrhunderts sowie dem Habsburgerreich (könnte dieser Name von „Neue Stadt" oder „Nov-Gorod" auf Russisch abgeleitet sein?) Reich des XIV (14.). bis XVI (16.) Jahrhunderts. Mehr über das Leben des biblischen Noah und seine wahrscheinlichste Identität finden Sie in Chron 6.
Ein weiteres Beispiel für eine solche „Sottise" (laut Scaliger und Co.) ist, dass „es allgemein bekannt ist, dass sich die Franken als Nachkommen der Trojaner betrachteten" ([196], Band 3, Seite 361, Kommentar 28).

Im Allgemeinen weist Gregorovius darauf hin, dass „nur dieser klassische Geist, der während des gesamten Mittelalters in der Stadt vorherrschte, eine Vielzahl historischer Ereignisse erklären kann" ([1 96], Band 3, S. 443). Es scheint, dass die ersten Listen römischer Denkmäler – die, wie man uns heute sagt, frühestens im 12. Jahrhundert n. Chr. zusammengestellt wurden – „eine erstaunliche Mischung aus korrekten und falschen Denkmalnamen" sind ([196], Band 3, Seite 447). Ein typisches Beispiel dafür, wie die „Antike" de facto mit dem Mittelalter gleichgesetzt werden konnte, ist das folgende: „Sie [die St.-Sergius-Kirche – A. F.] war sowohl dem Heiligen Bacchus als auch dem Heiligen Sergius geweiht; der Name dieses Heiligen klingt für diese alte heidnische Gegend seltsam; in Rom war dies jedoch kaum eine Ausnahme, denn unter den römischen Heiligen [d. h. den mittelalterlichen christlichen Heiligen – A. F.] finden wir erneut die Namen anderer antiker Götter und Helden, wie den Heiligen Achilles, den Heiligen Quirinus, den Heiligen Dionysius, den Heiligen Hyppolitus und den Heiligen Hermesus". ([196], Band 3, Seite 447)

All diese mittelalterlichen christlichen Heiligen – Achilles, Quirinus, Hermesus und andere – wurden später willkürlich in längst vergangene Zeiten verbannt, wo sie sich in die angeblich heidnischen „alten" Götter und Halbgötter verwandelten: Achilles, Quirinus, Hermesus usw.

1.3. Mittelalterliche römische Gesetzgeber versammeln sich im vermutlich zerstörten „alten" Kapitol.

F. Gregorovius sagt uns, dass die Geschichte der berühmten architektonischen Denkmäler des italienischen Roms mit einiger Sicherheit nicht weiter als bis ins 13. Jahrhundert n. Chr. zurückverfolgt werden kann. Lassen Sie uns ein Beispiel nennen:

„Über einen langen Zeitraum hinweg (nachdem die „klassische" Epoche angeblich zu Ende gegangen war) scheint der Name des Kapitols nicht mehr aufzutauchen; er verschwindet einfach aus den Annalen der Geschichte [offenbar aufgrund der Tatsache, dass das Kapitol erst viel

später erbaut wurde – A. F.]; obwohl die Graphia uns mitteilt, dass die Mauern des Kapitols mit Glas und Gold verziert waren [was eine Information aus der Zeit nach dem 10. Jahrhundert ist – A. E.], gibt es keine Beschreibung des Tempels. ... Die einst so anmutigen kaiserlichen Foren sind in Schweigen versunken. ... [was bedeutet, dass sie auch noch nicht gebaut worden sind – A. E.], abgesehen vom Forum des Trajan; das Forum des Augustus war so sehr mit Ruinen übersät und es wuchsen dort so viele Bäume, dass die Menschen es einen verzauberten Garten nannten. ([196], Band 3, Seiten 447-448). Anscheinend wurde auch das Forum des Augustus erst viel später erbaut, und der Ort war mit jungfräulicher Vegetation bewachsen.

In den mittelalterlichen Namen der Denkmäler des italienischen Roms herrscht völliges Chaos – ein perfekter Mischmasch aus „antiken" und mittelalterlichen Namen. So galt beispielsweise „der Vestaltempel einst als Tempel des Hercules Victor und wird von modernen Archäologen als Tempel der C yhele angesehen; diese Göttin muss jedoch natürlich [? – A. E.] einer anderen Gottheit weichen, die wiederum nach einer weiteren archäologischen Revolution entthront werden wird." ([196], Band 3, Seiten 469 - 470. All diese verwirrenden Neudefinitionen und das allgemeine Durcheinander ähneln eher einem hilflosen Spiel als fundierten wissenschaftlichen Aussagen. Dies zeigt uns, wie schwach die Grundlagen der „archäologischen Identifizierungen" sind, die uns heutzutage angeboten werden. F. Gregorovius fährt fort und erzählt uns, dass „dieses Gebiet über 500 Jahre lang vollkommen verborgen blieb [Kapitol und seine Umgebung – A. E] . . . Nur die mündliche Überlieferung ermöglichte es ihm, wieder historische Bedeutung zu erlangen [sic! – A. E.] und zum Zentrum der politischen Aktivitäten der Stadt zu werden, als der Geist der bürgerlichen Unabhängigkeit erwachte. Im 11. Jahrhundert war das Kapitol bereits das Zentrum aller rein zivilen Angelegenheiten gewesen." ([196], Band 4, Seite 391)

Wir können nicht umhin, uns zu fragen, ob irgendetwas davon wirklich inmitten der Ruinen geschehen sein könnte. Schließlich versichert uns die Geschichte Scaligers, dass das Kapitol bereits vor langer Zeit zerstört worden war und all die Jahre unverändert „in einem halb zerstörten Zustand" ([196], Band 4) gestanden hatte.

Weiter lesen wir auch, dass „das Heiligtum des Römischen Reiches in den Erinnerungen der Römer wiederauferstanden ist und lebhafte Versammlungen des Adels und des Volkes gleichermaßen in den Ruinen des Kapitols stattfanden [sic! – A. R.] ... Später, in der Epoche von Benzo, Gregor VII. und Gelasius II., wurden die Römer während der hochbrisanten Präfektenwahlen in eben dieses Kapitol einberufen, als die Zustimmung des Volkes für die Wahl von Calixtus II. erforderlich war oder als die Römer zu den Waffen gerufen werden mussten. Es ist möglich, dass auch der Stadtpräfekt im Kapitol untergebracht war [unter freiem Himmel schlief? – A. R], da der von Heinrich IV. ernannte Präfekt hier gewohnt hatte. Außerdem fanden die Rechtsstreitigkeiten auch in einem Palast im Kapitol statt [ebenfalls in den Ruinen, oder wie? – A. R]". ([196], Band 4, Seite 391).

Es geht so weiter. Das Bündel von Kuriositäten und Absurditäten wird immer größer. Der einzige Grund für ihre Existenz ist jedoch die Gewissheit der modernen Historiker, dass alles „Klassische" vor Äonen zu Staub zerfallen ist.
Ist es möglich, anzunehmen – selbst hypothetisch –, dass all diese Versammlungen, Konvente, Beratungen, Wahlen, Debatten, die Diskussionen über Dokumente und deren Aufbewahrung, offizielle staatliche Verlautbarungen, die Unterzeichnung offizieller Urkunden und so weiter inmitten alter, von Unkraut und Schilf überwucherter Ruinen stattfanden und nicht in einem speziellen Gebäude, das genau zu diesem Zweck und genau in dieser Epoche – dem Mittelalter – errichtet worden war? Die Zerstörung erfolgte erst viel später – es gab genug „Zerstörungswellen" im italienischen Rom des 14. bis 16. Jahrhunderts.

Die scaligerische Tradition verschleiert die Geschichte, die F. Gregorovius präsentiert wurde, in einem solchen Ausmaß, dass Gregorovius – einer der seriösesten „dokumentierten" Experten für die Geschichte Roms und des Mittelalters im Allgemeinen – seine Erzählung fortsetzt, offenbar ohne sich bewusst zu sein, wie lächerlich das von ihm gezeichnete Bild tatsächlich ist und inwieweit es dem gesunden Menschenverstand widerspricht.
Er schreibt: „Auf den umgestürzten Säulen des Jupiter oder unter den Gewölben des Staatsarchivs, inmitten zerbrochener Statuen und Gedenktafeln, Er schreibt: „Auf den umgestürzten Säulen des Jupiter oder unter den Gewölben des Staatsarchivs sitzend, inmitten zerbrochener Statuen und Gedenktafeln, konnten der kapitolianische Mönch, der räuberische Konsul und der unwissende Senator Staunen empfinden und über die Wechselfälle des Lebens meditieren" ([196], Band 4, Seiten 391-392).

Ohne die komische Unmöglichkeit solcher gesetzgebenden Versammlungen zu bemerken, erzählt Gregorovius weiter, dass „die mit Mitren bekleideten Senatoren in ihren Brokatmänteln zu den Ruinen des Kapitols kamen und nur eine vage Vorstellung davon hatten, dass hier in früheren Zeiten die Staatsmänner Gesetze ratifizierten und die Redner Reden hielten... Keine Verhöhnung ist schrecklicher und entsetzlicher als die, die Rom erlitten hat!... Zwischen den Marmorblöcken [und den Senatoren, die sich in ihrer Mitte zu Sitzungen versammelten, wie wir hinzufügen möchten – A. R.] weideten Ziegenherden, und so erhielt ein Teil des Kapitols den Namen Ziegenhügel ... ähnlich wie das Forum Romanum, das den Spitznamen „Viehweide" erhielt [vielleicht eine senatorische? – A. F.]" ([196], Band 4, Seiten 393-39).

Gregorovius zitiert eine mittelalterliche Beschreibung des Kapitols, um das traurige Bild Scaligers vom Niedergang Roms zu belegen, das bis zum 12. Jahrhundert n. Chr. oder sogar noch später die einzige Originalquelle geblieben war ([196], Band 4, Seite 394). Das Erstaunlichste daran ist, dass dieser alte Text, der eine ganze Seite eines großformatigen modernen Buches einnimmt, kein Wort über Zerstörungen jeglicher Art verliert, sondern das mittelalterliche Kapitol als funktionierendes politisches Zentrum des mittelalterlichen Roms beschreibt. Die Erzählung erwähnt luxuriöse Gebäude, Tempel usw. Es gibt keinen einzigen Hinweis auf die Ziegenherden, die niedergeschlagen durch diese vergoldete Pracht streifen.

Gregorovius, der diesen mittelalterlichen Text gewissenhaft vollständig zitiert hatte – man kann ihm nicht vorwerfen, als Wissenschaftler nicht gewissenhaft gewesen zu sein –, konnte nicht umhin, einen weiteren Versuch der Bekehrung zu unternehmen, indem er dem Leser mitteilte: „In der Beschreibung des Kapitols in den Mirabilia sehen wir es, als wäre es vom letzten Licht einer sterbenden Morgendämmerung erhellt; wir haben keine weiteren Informationen über diese Epoche" ([196], Band 4, Seite 394). Und weiter: „Selbst für diese legendären Bücher bleibt alles ein Rätsel und eine Angelegenheit längst vergangener Tage" ([196], Band 4, Seite 428, Kommentar 16).

Es ist am sinnvollsten, sich häufiger den Originalquellen zuzuwenden und sie unvoreingenommen und ohne Vorurteile und Vorurteile zu lesen. Wir finden viele interessante Dinge heraus, die die Historiker der Scaliger-Schule lieber verschweigen. In Bezug auf das mittelalterliche Rom des angeblichen 21. Jahrhunderts weist Gregorovius (zum x-ten Mal) darauf hin, dass „Rom in längst vergangene Zeiten zurückgekehrt zu sein scheint: Es hatte wieder einen Senat und befand sich im Krieg mit den lateinischen und toskanischen Städten, die sich erneut gegen Rom verbündet hatten" ([196], Band 4, Seite 412).

Im angeblichen 12. Jahrhundert ist erneut eine „klassische Wiederbelebung" zu beobachten.

Gregorovius berichtet uns, dass „Arnold [von Brescia – A. R.] übermäßig vehement an den alten Traditionen festhielt" ([196], Band 4, Seite 415). Anscheinend hatte er den heute als „alt" geltenden Stand der Kavaliere „wiederbelebt" ([196], Band 4, Seite 415). Später, im angeblichen 12. Jahrhundert, „belebt Papst Alexander III. den heidnischen Triumph der alten Kaiser wieder" ([196], Band 4, Seite 503).

F. Gregorovius berichtet uns, dass „der legendäre Name Hannibal mehrere Jahrhunderte lang als mittelalterlicher Familienname von Senatoren, Kriegsherren und Kardinälen wieder auftauchte" ([196], Band 5, Seite 122). Dennoch gilt Hannibal heute als „äußerst alter" Charakter. Eine weitere „Wiederbelebung der Antike" soll im angeblichen 13. Jahrhundert stattgefunden haben: „Das römische Volk hat in dieser Zeit einen neuen Geist entwickelt; es marschierte aus, um die Toskana und Latium zu erobern, wie es dies in der Antike, in der Zeit von Camillus und Coriolanus [heute als „ferne Antike" angesehen – A. R.], getan hatte. Römische Banner mit den alten Initialen S.P.Q.R. erschienen erneut auf den Schlachtfeldern". ([196], Band 5, Seiten 126-127).

Eine detaillierte Liste der angeblich „wiederbelebten" und „wiederauferstandenen" Traditionen, Namen und Riten, die als „alt" gelten, könnte Dutzende von Seiten füllen, da praktisch alle wichtigen Institutionen des „alten" Roms im Mittelalter „wiederbelebt" worden zu sein scheinen. Wir beschränken uns hier auf einige einzelne Beispiele. Die Interpretation dieses erstaunlichen Phänomens als „Wiederbelebung" und nicht als Neugestaltung beruht ausschließlich auf den Fehlern der Scaliger'schen Chronologie.

Heutzutage gibt es nur noch zwei Bücher, die frühestens im 12. bis 13. Jahrhundert zusammengestellt wurden ([196], Band 4, Seiten 544-545), die als einzige Originalquellen zur Archäologie und zu den Denkmälern des mittelalterlichen Roms dienen. Plötzlich erfahren wir, dass nach der Chronologie Scaligers die Namen der römischen Denkmäler, die in diesen mittelalterlichen Büchern angegeben sind, oft als fehlerhaft und chaotisch angesehen werden. Wir beginnen nun zu verstehen, dass dies in Wirklichkeit bedeutet, dass sie der Geschichte Scaligers widersprechen. Könnte es sein, dass die alten Bücher im Gegensatz zur Version Scaligers tatsächlich richtig sind?

Beispielsweise bezeichnen diese Texte die Basilika Konstantins als „Tempel des Romulus" (sic!). Für einen modernen Historiker klingt das absurd, doch diese mittelalterliche Bezeichnung stimmt perfekt mit der Identifizierung von Kaiser Konstantin als König Romulus überein, die wir aufgrund einer dynastischen Parallele entdeckt haben (siehe Abb. 6.52 in Chroni, Kapitel 6). Abgesehen von solchen „bizarren" Identifizierungen widersprechen mittelalterliche Chroniken immer wieder der einhelligen Chronologie von Scaliger und Petavius.

1.4. Das tatsächliche Datum, an dem die berühmte „antike" Statue von Marcus Aurelius hergestellt wurde

Ricobaldus beispielsweise behauptet, dass die berühmte „antike" Reiterstatue von Marcus Aurelius auf Geheiß von Papst Clemens III. gegossen und aufgestellt wurde. In diesem Fall ereignete sich das Ereignis jedoch im 11. Jahrhundert und nicht in der „Klassischen Antike" ([1 96] , Band 4, Seite 568, Kommentar 74). Wir möchten den Leser daran erinnern, dass Historiker diese Statue auf die angeblichen Jahre 166-180 n. Chr. datieren ([930], Seite 91). Übrigens ist nach der von uns entdeckten Parallelität (siehe Abb. 6.45 in Chroni, Kapitel 6) der „antike"

Marcus Aurelius der angeblichen Jahre 161–180 **nichts anderes als ein „Phantom-Duplikat" des mittelalterlichen Otto IV.** der angeblichen Jahre 1198–1218 n. Chr.

Die Behauptung, die Ricobaldus über die Statue von Marcus Aurelius aufstellt (dass sie erst unter dem Papsttum von Clemens III. errichtet wurde), veranlasst Gregorovius zu folgender eher verlegenen Bemerkung: „Dies ist eine irrtümliche Aussage, die Ricobaldus macht ..." ([196], Band 4, Seite 568, Kommentar 74). Wie lautet die Argumentation von Gregorovius? Sie ist in der Tat ziemlich kurios: „Wie hätte ein solches Bronzewerk angesichts des barbarischen Niveaus der bildenden Künste, das für das Rom jener Epoche charakteristisch war, hergestellt werden können?" ([196], Band 4, Seite 573). Mit anderen Worten: Die mittelalterlichen Römer „konnten nichts von Wert herstellen". Die „alten" Römer, die ihnen um mehrere Jahrhunderte vorausgingen, waren hingegen hervorragende Handwerker und konnten solche Meisterwerke selbstbewusst in Bronze gießen (siehe Abb. 7.1).

Die chronologischen Ungereimtheiten, die diese berühmte Statue umgeben, sind so offensichtlich, dass sie gelegentlich sogar Eingang in die Mainstream-Presse finden. So schreiben unsere Zeitgenossen: „Die Geschichte der Reiterstatue ist wirklich ungewöhnlich. Sie birgt viele Rätsel und ist von Legenden umrankt. So sind beispielsweise ihr Schöpfer und ihr früherer Standort im alten Rom unbekannt. ... Sie wurde im Mittelalter zufällig auf einem der römischen Plätze entdeckt ... Die Statue wurde fälschlicherweise für eine Darstellung Konstantins gehalten [?! – A. F.]" (Siehe die Ausgabe der Zeitung Izvestija vom 16. Februar 1980).

Laut Gregorovius wurde diese Erklärung vom Historiker Theo vorgeschlagen, der „darauf hinweist, dass die Reiterstatue von Marcus Aurelius mit der Statue von Konstantin verwechselt wurde und so das Mittelalter überstehen konnte. Eine solche Verwechslung ist in barbarischen Zeiten möglich", fährt Gregorovius fort, „aber wie kann es sein, dass die Figur des Konstantin zu der Zeit, als die Noticia geschrieben wurden, nicht von der des Marcus Aurelius unterschieden werden konnte?" ([196], Band 1, Seite 49, Kommentar 32)



Fig. 7.1. An "ancient" statue of the emperor Marcus Aurelius. According to F. Gregorovius ([196]), Ricobald used to claim that the famous "ancient" equestrian statue of Marcus Aurelius was cast and mounted *by an order of Pope Clemens III*. However, this period falls on the *end of the XI century*, and not the "antiquity". Picture taken from [958], page 9.

Abb. 7.1. Eine „antike" Statue des Kaisers Marcus Aurelius. Laut F. Gregorovius ([196]) behauptete Ricobald, dass die berühmte „antike" Reiterstatue von Marcus Aurelius auf Geheiß von Papst Clemens III. gegossen und aufgestellt worden sei. Diese Zeit fällt jedoch auf das Ende des 11. Jahrhunderts und nicht auf die „Antike". Foto aus [958], Seite 9.

Die Scaligerische Geschichte hat sogar eine Art „Erklärung" dafür, dass „antike Meisterwerke" den Untergang des Mittelalters überstanden haben, obwohl die militante Kirche vermutlich damit beschäftigt war, das heidnische Erbe zu zerstören. Uns wird erzählt, dass die unwissenden mittelalterlichen Mönche tagsüber heidnische Statuen und „antike" Bücher zerstörten, um sie nachts heimlich wieder aufzubauen und das „Erbe der Alten" akribisch zu kopieren, um es durch die mittelalterliche Finsternis zu den leuchtenden Höhen der Renaissance zu tragen.

Im angeblichen 13. Jahrhundert erleben wir eine Blütezeit der Künste, die vermutlich die rücksichtslose Plünderung der „antiken“ Bauwerke und ihre Umwandlung in mittelalterliche Bauwerke darstellt. So wird uns beispielsweise heute erzählt, dass die mittelalterlichen Römer „antike Sarkophage“ für ihre eigenen Bestattungen verwendeten.

Anscheinend hatten sie keine eigenen, da sie nicht wussten, wie man sie baut; das Wissen war verloren gegangen, und es gab Geldmangel. Nach der Interpretation von Gregorovius entstanden neue und originelle Mausoleen – also solche, die nicht den „antiken” Gebäuden ähnelten (so wie Gregorovius sie sich vorstellte) – erst gegen Ende des 13. Jahrhunderts, und diese wurden mit großer Erleichterung als „mittelalterlich” bezeichnet. Gregorovius äußert jedoch seine Verwunderung darüber, dass „kein einziges Denkmal einer römischen Berühmtheit aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts in Rom erhalten geblieben ist” ([196], Band 5, Seite 510).
Das sollte uns nicht überraschen. Nach unserer Rekonstruktion erfolgte die Gründung des italienischen Rom als Hauptstadt frühestens im 14. Jahrhundert n. Chr. (siehe Chronik).

Übrigens liegt der mittelalterliche Kardinal Guglielmo Fieschi, der angeblich 1256 starb, „in einem antiken [sic! – A. F.] Marmorsarkophag, dessen Reliefschnitzereien eine römische Hochzeit darstellen – ein seltsames Symbol für einen Kardinal!“ ([196], Band 5, Seite 510). Das Erstaunen von Gregorovius ist vollkommen berechtigt. Könnten die mittelalterlichen Kardinäle wirklich so arm gewesen sein, dass sie gezwungen waren, „antike“ Sarkophage zu verwenden und dabei die Überreste ihrer Vorfahren achtlos herauszuschütteln?
Das gilt schließlich als Sakrileg. Der gesunde Menschenverstand sagt uns, dass das Problem hier in dem Widerspruch zwischen den vorgegebenen chronologischen Konzepten Scaligeris und den tatsächlichen Beispielen mittelalterlicher Kunst liegt, die später als „antike“ (im Sinne von „wirklich sehr alt“) deklariert wurden.

Das Senatorenmausoleum in Arceli ist ein höchst merkwürdiges Artefakt. Dieses „Denkmal scheint die Antike mit mittelalterlichen Formen zu verbinden; eine Marmorurne mit bacchantischen Reliefschnitzereien ... dient als Fundament für einen mit Intarsien verzierten Sarkophag und einen gotischen Aufbau“ ([196], Band 5, Seite 511). Das Staunen von Gregorovius ist wirklich unaufhörlich.

Stellen wir uns die Frage: Wo residierten die mächtigen Clans der guelfischen und gibellinischen Aristokratie im mittelalterlichen Rom? Das ist schwer zu ergründen. Offenbar lebten sie, wie uns gesagt wird, inmitten der Ruinen der antiken Dampfbäder. Genau das müssen die Historiker von heute annehmen, wenn sie versuchen, die Merkwürdigkeiten der Scaliger-Chronologie zu enträtseln. Das sagt uns F. Gregorovius:

Mächtige Clans besaßen die Hänge des Quirinal und errichteten ihre Befestigungsanlagen in der Nähe des Forums aus der Kaiserzeit ... darunter ... die Capocci, die in den Thermen [in den Dampfbädern – A. R] des Trajan Unterkunft fanden, sowie die Conti, während die nahe gelegenen Thermen des Konstantin [wieder Dampfbäder! – A. R.] die vierte Burg von Colonnus beherbergten ... Die riesigen Ruinen der von Augustus, Nerva und Caesar erbauten Foren haben sich leicht [? – A. R.] in eine Festung verwandelt, die von den Conti als Zitadelle errichtet wurde, die über die gesamte Stadt herrschte". ([196], Band 5, Seiten 526-527)

Gregorovius, der zwar gezwungen war, sich an die Chronologie Scaligers zu halten, kann sich nicht davor drücken, zuzugeben, dass es keine echten Beweise für die Existenz dieser

gigantischen und angeblich „alten" Festung vor den mittelalterlichen Conti gibt – sie hatte einfach nicht existiert! Er schreibt, dass „es keinen Beweis dafür gibt, dass sie seit Jahrhunderten bestand und nur von den Conti erweitert wurde" ([196], Band 5, Seite 527). Bedeutet dies nicht direkt, dass Conti diese Burg höchstwahrscheinlich im Mittelalter als seine Festung erbaut hatte und ihre „extreme Altertümlichkeit" erst viel später erklärt wurde? Dies geschah durch die Historiker und Archäologen des 17. und 18. Jahrhunderts, als die Scaliger-Chronologie begann, authentische mittelalterliche Bauwerke in die ferne Vergangenheit zu verlegen.

1.5. Könnte der „antike" Kaiser Vitellius für den mittelalterlichen Künstler Tintoretto Modell gestanden haben?

Lassen Sie uns das folgende Konzept formulieren, das auf den ersten Blick etwas überraschend erscheinen mag. Es ist möglich, dass der Maler Tintoretto (1518–1594) aus dem 16. Jahrhundert den „alten" römischen Kaiser Vitellius nach der Natur gezeichnet hat.
Der Katalog mit dem Titel „Die fünf Jahrhunderte europäischer Zeichenkunst" enthält eine Zeichnung des bekannten mittelalterlichen Malers Jacopo Tintoretto ([714], Seite 52).
Er lebte von 1518 bis 1594 ([1472], Seiten 23–24). Die Zeichnung wird auf etwa 1540 n. Chr. datiert. Der Name, unter dem sie katalogisiert ist, zieht sofort die Aufmerksamkeit auf sich: „Etüde des Kopfes des sogenannten Vitellius" ([714], Seite 52). Siehe Abb. 7.2. Wir möchten den Leser daran erinnern, dass Vitellius als „alter" Kaiser von Rom gilt, der im angeblichen Jahr 69 der neuen Ära regierte ([72], Seite 236). Nach der Chronologie Scaligers liegen zwischen Tintoretto und Vitellius also etwa 1470–1500 Jahre. Der moderne Kommentar zu dieser recht berühmten Zeichnung ist sehr bemerkenswert:

Tintoretto hatte in seinem Atelier entweder eine Maske oder eine Marmorreplik einer antiken Büste, die im 16. Jahrhundert als Porträt des römischen Kaisers Vitellius galt. Das Original wurde der Republik Venedig 1523 von Kardinal Domenico Grimani als Geschenk überreicht und ist derzeit Teil der Ausstellung des Archäologischen Museums von Venedig (Inventarnummer 20). Die moderne Archäologie, die dieses Artefakt auf die Zeit Hadrians (etwa 178 n. Chr.) datiert, schließt die Möglichkeit aus, dass es sich bei dem Porträt um das von Vitellius handelt, der in den Jahren 67-68 regiert hatte. Tintoretto hat diese Skulptur jedoch unter diesem Namen aufbewahrt, und das Testament des Sohnes des Künstlers, Domenicus, belegt dies ausdrücklich, indem es den „Kopf des Vitellius" erwähnt...

Es sind mehr als zwanzig Studien dieses Kopfes bekannt, die von Tintoretto selbst und seinen Lehrlingen angefertigt wurden. ([714], Seite 187).

Im 16. Jahrhundert war man der Meinung, dass die Büste tatsächlich den römischen Kaiser Vitellius darstellte. Wie wir gesehen haben, begann die eigentliche Geschichte der Büste erst 1523, als sie in den Besitz der Republik Venedig überging. Sie könnte im 16. Jahrhundert entweder nach der Totenmaske des Kaisers oder nach der Natur – nämlich nach dem Körper des kurz zuvor verstorbenen Vitellius – gezeichnet worden sein.

Tintorettos Zeichnung zeigt eindeutig jemanden, der gerade gestorben ist oder schläft. Es ist nur natürlich, dass die Scaligerianische Geschichte es für völlig unmöglich hält, den „alten" Vitellius im 16. Jahrhundert anzusiedeln. Es wäre daher interessant, diese Büste innerhalb des Paradigmas der Neuen Chronologie zum Vergleich auf das 16. Jahrhundert zu datieren, insbesondere angesichts der von uns entdeckten dynastischen Parallelen. Die Historiker betrachten Vitellius

als einen Kaiser des Zweiten Römischen Reiches ([72], Seite 236). Wie wir bereits wissen, handelt es sich dabei um ein Phantom-Duplikat des Heiligen Römischen Reiches des 10. bis 13. Jahrhunderts (Abb. 6.23 und 6.24 in Chroni, Kapitel 6), das wiederum größtenteils eine Kopie des Habsburgerreichs (Neustadt oder Nowgorod?) des 13. bis 17. Jahrhunderts n. Chr. ist (siehe Abb. 6.21 und 6.22 in Chroni, Kapitel 6).



Fig. 7.2. The etude of the head of the Roman emperor Vitellius done by the famous mediaeval painter of the XVI century Iacopo Tintoretto. According to Scaligerian chronology, emperor Vitellius and painter Tintoretto are separated by a period of roughly 1470-1500 years. Taken from [714], page 52.

Abb. 7.2. Die Etüde des Kopfes des römischen Kaisers Vitellius, angefertigt vom berühmten mittelalterlichen Maler des 16. Jahrhunderts, Iacopo Tintoretto. Nach der Chronologie Scaligers liegen zwischen Kaiser Vitellius und dem Maler Tintoretto etwa 1470 bis 1500 Jahre. Entnommen aus [714], Seite 52.

Der „alte“ Vitellius gilt als kurzzeitiger Statthalter und unmittelbarer Vorgänger des „alten“ Vespasian. Er soll im Jahr 69 n. Chr. regiert haben ([72], Seite 236). Aufgrund der oben erwähnten dynastischen Überlagerungen reist er also in der Zeit vorwärts und entpuppt sich als mittelalterlicher Herrscher der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts; wie aus Abb. 6.22 in Chroni, Kapitel 6, ersichtlich ist, fallen das Ende seiner Herrschaft und sein Tod ungefähr auf das Jahr 1519. Es ist bezeichnend, dass, wie mittelalterliche Historiker berichten, die Büste, die den kürzlich verstorbenen Vitellius dargestellt haben muss, erst um 1523 auf der historischen Bühne erschien, als sie der Republik Venedig als Geschenk überreicht wurde ([714], Seite 187). Somit stimmen die beiden Daten perfekt überein: Der „alte” Vitellius stirbt um 1519, und vier Jahre später, 1523, wird eine Büste angefertigt, die der Kardinal den Venezianern schenkt.

Alles fügt sich zusammen. Anscheinend stellt die Büste des Vitellius einen echten mittelalterlichen Herrscher aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts dar. Der Maler Tintoretto und seine Lehrlinge malen Vitellius als einen kürzlich verstorbenen berühmten Zeitgenossen von ihnen. Der spätere Zusatz „sogenannt” – hinzugefügt von den Historikern der Scaliger-Tradition – muss aus dem Titel von Tintorettos Zeichnung gestrichen werden, sodass nur noch der kürzere und korrektere Titel „Etüde des Kopfes von Vitellius” übrig bleibt. Wenn wir die Möglichkeit geringfügiger Abweichungen und Schwankungen in der mittelalterlichen Chronologie in Betracht ziehen, könnte sich herausstellen, dass Vitellius einige Jahre später als 1519 starb, sodass Tintoretto ihn nach dem Leben zeichnen konnte, während einer seiner Kollegen eine intravitale „antike” Büste von Vitellius anfertigte. Die Lehrlinge von Tintoretto übten sich natürlich für ihre Aufgabe, indem sie zunächst eine Büste zeichneten, die von der Zeichnung ihres Mentors inspiriert war – der, wie wir erneut betonen müssen, möglicherweise Zeuge des Todes des berühmten Kaisers war.

Ein weiteres merkwürdiges Detail muss erwähnt werden. Der untere Teil von Tintorettos Zeichnung trägt die Aufschrift „1263” (siehe Abb. 7 .2) – datiert aus dem Jahr 1263 . Aber Tintoretto lebte im 16. Jahrhundert. Auch moderne Historiker erwähnen diesen Umstand, ohne ihn jedoch zu kommentieren: „Unten in der Mitte sieht man die mit Bleistift gezeichnete Zahl 1263” ([714], Seite 187). Wir stehen hier vor einer wichtigen Tatsache. Der Künstler Tintoretto, der die Zeichnung um 1540 angefertigt hatte, datierte sie auf 1263. Normalerweise datieren jedoch alle Maler ihre Werke auf den Zeitpunkt ihrer Entstehung. Tintoretto schreibt also das Jahr 1540 als 1263. Dies zeigt uns, was wir behaupten, nämlich dass es verschiedene mittelalterliche chronologische Traditionen gab, die sich von der uns bekannten unterscheiden. So könnte beispielsweise die Zahl 1263 für das Jahr 1540 verwendet worden sein. Wenn wir sie nach moderner Tradition interpretieren, erhalten wir ein viel früheres Datum, wodurch die Zeichnung etwa 277 Jahre älter wäre. Dies ist wahrscheinlich das, was Scaligerianische Historiker in solchen Situationen normalerweise taten; diesmal mussten sie jedoch „die Zeichnung bei 1540 belassen”, da Tintoretto durch verschiedene unabhängige Beweise mit dem 16. Jahrhundert in Verbindung gebracht wird.

1.6. Die für die Herstellung eines Pergamentblatts erforderliche Zeit

Wir schließen mit einer weiteren nützlichen Beobachtung. Viele der klassischen „alten” Texte sind auf Pergament oder Papyrus geschrieben – allerdings in einem perfekten Akrolect. Andererseits sind viele wirklich alte mittelalterliche Texte in einer unbeholfenen und knappen Weise geschrieben, was ganz natürlich ist. Primitive Sprache braucht Zeit, um zu literarischer

Sprache zu werden. Darüber hinaus enthalten wirklich alte Texte Wörter, die nur aus Konsonanten bestehen, die das semantische Gerüst der Wörter bilden, wobei Vokale entweder ganz fehlen oder durch kleine diakritische Zeichen ersetzt werden. Dies ist der Grund für das Vokalisierungsproblem in vielen alten Texten, insbesondere in den biblischen – es bedeutet, dass man genau die richtigen Vokale finden muss, um das Original wiederherzustellen. Anscheinend gingen die Schreiber aufgrund der Knappheit und der hohen Kosten von Schreibmaterialien in der Antike sparsam damit um und verdichteten den Text, sodass nur noch Konsonanten übrig blieben. Man kommt natürlich zu dem Schluss, dass ein ausgefeilter literarischer Stil eine lange kulturelle Entwicklung und auch die Verfügbarkeit von Schreibmaterialien voraussetzt, da Stil nur durch Übung entwickelt werden kann. Papier zum Beispiel ist relativ billig (obwohl dies nicht immer der Fall war). In der „Antike“ gab es jedoch kein Papier. Wie uns heute gesagt wird, verwendeten die „antiken“ Klassiker ausschließlich Pergament. Wie verfügbar war Pergament?

Die Herstellung eines Pergamentblatts erfordert Folgendes (siehe zum Beispiel [544]):

1) Enthäuten eines jungen Kalbs, das nicht älter als 6 Wochen ist, oder eines jungen Lamms;
2) Einweichen der Haut in fließendem Wasser für bis zu 6 Tage;
Gummieren;
4) Lösen der Wolle durch Säuern der Haut in einer
feuchten Grube und Behandeln mit Asche und Kalk für 12–20 Tage;
5) Abkratzen der gelösten Wolle;
6) Fermentieren der gereinigten Haut in Hafer- oder Weizenkleie, um überschüssigen Kalk zu entfernen;
7) Gerben der Haut mit speziellen Extrakten, um sie nach dem Trocknen weich zu machen;
8) Beseitigen der Rauheit durch Abschleifen der gekalkten Haut.

Dies ist das Verfahren, das für die Herstellung jedes Pergamentblatts erforderlich ist. Dadurch wurden sowohl Pergament als auch Papyrus zu Luxusgütern, was bis zur Entdeckung des Hadernpapiers vor der Renaissance der Fall war.

Öffnen wir das Werk des „alten“ Titus Livius. Er beginnt seine Erzählung kunstvoll und großspurig: „Wird meine Niederschrift der Geschichte des römischen Volkes seit der Gründung der Hauptstadt die Mühe wert sein? Ich kenne sie nicht gut, und selbst wenn ich sie kennen würde, wäre ich zu schüchtern, um sie laut auszusprechen. Dieses Unterfangen ist, wie ich sehr wohl sehe, alles andere als originell und wurde schon von vielen versucht; außerdem glauben die neuen Schriftsteller, die immer wieder auftauchen, dass sie entweder etwas Neues hinzufügen oder die strenge Antike durch die Kunst der Ausdrucksweise übertreffen können...” ([482])

Uns wird versichert, dass ein solch flüssiger und kunstvoller Stil im angeblichen 1. Jahrhundert v. Chr. für die Abfassung von 142 (oder 144, je nach Quelle) Büchern von Titus Livius verwendet wurde. Die Entwicklung eines so selbstbewussten Stils wie dem seinen muss das Verfassen zahlreicher Entwürfe erfordert haben. Wie viel Pergament (und wie viele Kälber und Lämmer) hätte das gekostet? Wir glauben, dass die Erklärung einfach ist: Die Entstehung all dieser „antiken“ Bücher fand im Mittelalter statt, als Papier bereits weit verbreitet war.

1.7. Der „alte“ römische Kaiser Augustus war Christ, da er eine mittelalterliche Krone mit einem christlichen Kreuz trug.

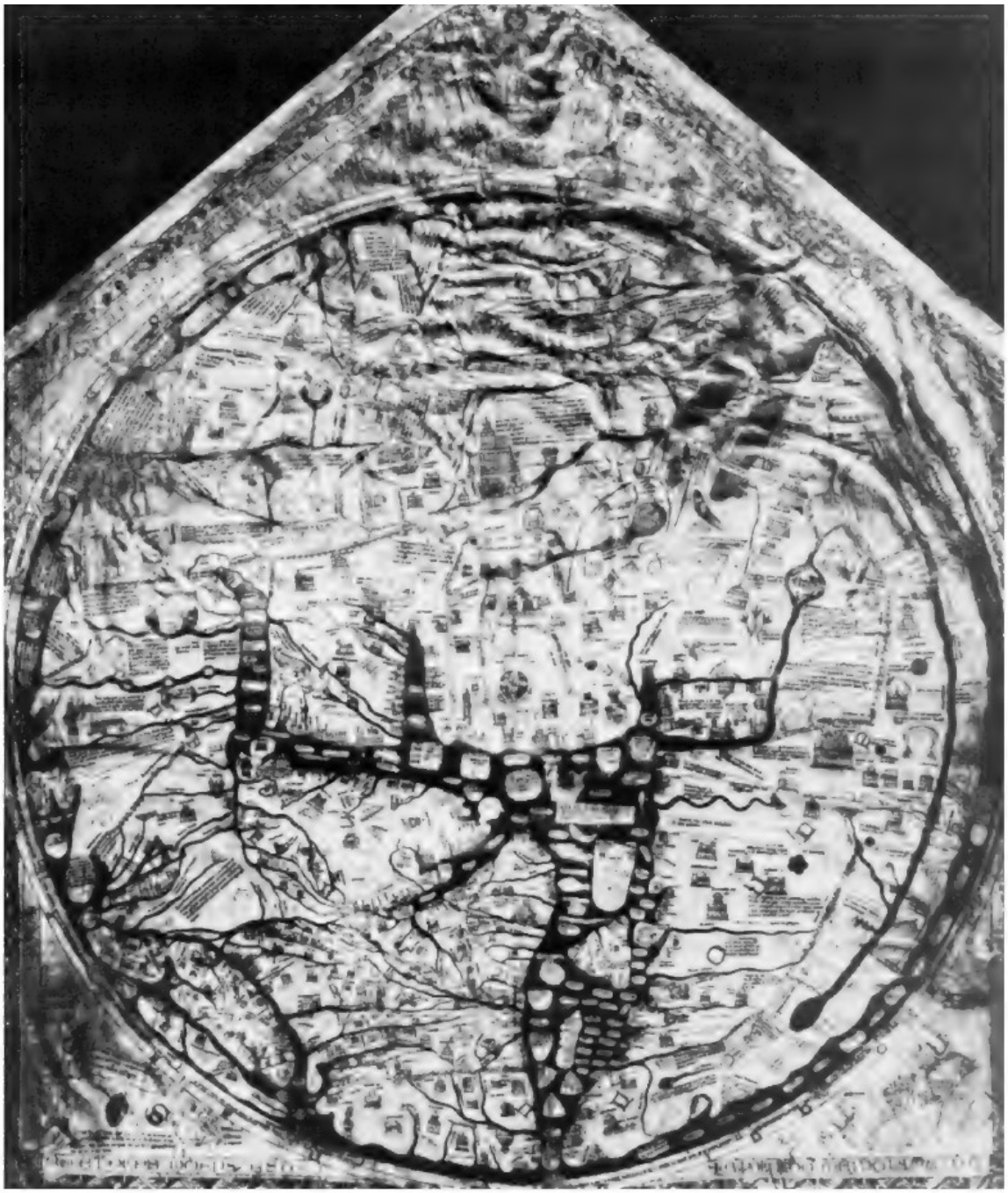


Abb. 7.3. Die berühmte mittelalterliche Hereford-Karte, die angeblich gegen Ende des 13. Jahrhunderts entstanden ist. Ihr Durchmesser beträgt etwa 1,3 Meter. In der unteren linken Ecke sieht man den „alten" römischen Kaiser Augustus auf einem Thron sitzen. Auf seinem Kopf trägt er eine Krone mit einem christlichen Kreuz. Eine Nahaufnahme ist in der nächsten Abbildung zu sehen. Entnommen aus [1177], Seite 311.

In Abb. 7.3 sehen wir die bekannte mittelalterliche Hereford-Karte, die aus dem Ende des angeblichen 13. Jahrhunderts stammt ([1177], Seiten 309-312). Ihre physische Größe ist mit 1,65 Metern mal 1,35 Metern recht groß. Es wird angenommen, dass diese Karte auf der Geschichte von Paul Orosius basiert, der vermutlich im 4. Jahrhundert n. Chr. gelebt hat ([1177], Seite 311). Nach unserem Verständnis muss diese Karte jedoch spätestens im 16. Jahrhundert entstanden sein.



Fig. 7.4. The bottom left-hand corner of the Hereford map showing the "ancient" Roman emperor Augustus sitting on his throne. We can clearly see a crown with a *Christian cross* on the emperor's head.

Abb. 7.4. Die untere linke Ecke der Hereford-Karte zeigt den „alten" römischen Kaiser Augustus auf seinem Thron sitzend. Deutlich zu erkennen ist eine Krone mit einem christlichen Kreuz auf dem Kopf des Kaisers.



Fig. 7.5. A fragment of the Hereford map. We can see a mediaeval crown with a Christian cross on the head of the "ancient" Octavian Augustus. Taken from [1177], page 206.



Fig. 7.6. A Christian crown with a cross on the head of the "ancient" Roman emperor Octavian Augustus. Taken from [1177], page 206.

Abb. 7.5. Ein Ausschnitt aus der Hereford-Karte. Wir sehen eine mittelalterliche Krone mit einem christlichen Kreuz auf dem Kopf des „alten“ Octavian Augustus. Entnommen aus [1177], Seite 206.

Abb. 7.6. Eine christliche Krone mit einem Kreuz auf dem Kopf des „alten” römischen Kaisers Octavian Augustus. Entnommen aus [1177], Seite 206.

In der unteren linken Ecke dieser Karte sehen wir den berühmten „alten“ **römischen Kaiser Augustus**. Er überreicht drei Geographen sein Edikt, in dem er die Erstellung einer Beschreibung der Welt fordert (siehe [1177], Seite 206 und Abb. 7.4). Moderne Historiker kommentieren dies wie folgt: „Auf der linken Seite der Karte lesen wir, dass **Julius Cäsar** mit der Vermessung der Welt begonnen hat. In der unteren linken Ecke sehen wir ein Bild des Kaisers Augustus, der sein Edikt in den Händen hält“ ([1177], Seite 309).



Fig. 7.7. An "ancient" statue of the emperor Octavian Augustus from the Vatican museum, most probably dating from the XVII century the earliest. Serves as a "visual learning aid" to the Scaligerian history textbook. Taken from [304], Volume 1, page 489.

Abb. 7.7. Eine „antike" Statue des Kaisers Octavian Augustus aus dem Vatikanischen Museum, die höchstwahrscheinlich frühestens aus dem 17. Jahrhundert stammt. Dient als „visuelle Lernhilfe" zum Geschichtslehrbuch von Scaliger. Entnommen aus [304], Band 1, Seite 489.

Die Tatsache, dass das, was wir auf dem Kopf des „antiken" römischen Kaisers Augustus sehen, eine mittelalterliche Krone mit einem christlichen Kreuz ist (sie sieht auch einer päpstlichen Tiara sehr ähnlich, siehe Abb. 7.5 und 7.6), ist innerhalb des Realitätstunnels der Scaliger-

Geschichte absolut erstaunlich. Im Allgemeinen ähnelt das gesamte Erscheinungsbild des berühmten römischen Kaisers nicht im Geringsten seinem Abbild in den „Lehrmitteln zur antiken Geschichte" für die Scaliger-Geschichte, deren Massenproduktion in Westeuropa im 16. bis 18. Jahrhundert ihren Höhepunkt erreichte. In Abb. 7.7 sehen wir ein Beispiel für eine solche „Propaganda"-Statue von Augustus, die heute im Vatikanischen Museum aufbewahrt wird ([304], Band 1, Seite 489). Octavian Augustus wird hier auf strenge und heroische Weise dargestellt, zweifellos als Vorbild für die Jugend. Diese „antike" Statue muss spätestens im 17. Jahrhundert hergestellt worden sein. Auf der Hereford-Karte wird derselbe römische Kaiser Augustus auf ganz andere Weise dargestellt, mit einer Krone mit einem christlichen Kreuz, einem Herz und in typisch mittelalterlicher Kleidung. Wie wir heute wissen, ist daran nichts Seltsames. Die Karte ist korrekt, und dieser Herrscher kann nicht vor dem 13. Jahrhundert n. Chr. gelebt haben.

2.
DER „ANTIKE" HISTORIKER TACITUS UND DER BEKANNTE RENAISSANCE-AUTOR POGGIO BRACCIOLINI

Heute geht man davon aus, dass der berühmte „antike" römische Historiker Tacitus im 1. Jahrhundert n. Chr. lebte ([833], Band 2, Seiten 203, 211). Sein berühmtestes Werk ist die Geschichte. In der Chronologie Scaligers verschwanden die Bücher Tacitus' für lange Zeit aus dem Blickfeld, gerieten in Vergessenheit und tauchten erst im 14. bis 15. Jahrhundert n. Chr. wieder auf. So berichtet es uns die Geschichte Scaligers:
„Mittelalterliche Autoren des 11. bis 13. Jahrhunderts zeigen in der Regel keine unmittelbare Kenntnis von Tacitus, er ist nur durch Orosius bekannt... Im 14. Jahrhundert wird Tacitus besser bekannt. Das Montecassino-Manuskript wurde von Paulinus von Venetien (1331–1334) verwendet ... und später von Bocaccio ... Dann gelangte es ... an den bekannten florentinischen Humanisten Niccolo Niccoli und wird auch heute noch in Florenz in der Mediceischen Bibliothek aufbewahrt. ... Unsere Überlieferung der letzten Bücher der Annalen und der Geschichte geht zum größten Teil auf dieses Manuskript zurück.



Fig. 7.8. A portrait of Poggio Bracciolini allegedly dating from the XV century taken from his book titled *De varietate fortunae.* The modern

Abb. 7.8. Ein Porträt von Poggio Bracciolini, das angeblich aus dem 15. Jahrhundert stammt und seinem Buch De varietate fortunae entnommen ist. Der moderne Kommentator sagt dazu Folgendes: „Diese fantastische Miniatur zeigt Poggio, einen der berühmtesten Abenteurer des gesamten 15. Jahrhunderts, der sich mit der klassischen Vergangenheit befasste. Poggio Bracciolini geht eine Straße entlang und betrachtet die Ruinen Roms“ ([1374], Seite 92).

Abb. 7.9. Eine Nahaufnahme von Bracciolinis Porträt, das angeblich aus dem 15. Jahrhundert

stammt. Entnommen aus [1374], Seite 92.

Nur das italienische Manuskript von 1475, das derzeit in Leiden aufbewahrt wird, muss eine andere Quelle gehabt haben. In den 1420er Jahren begannen italienische Humanisten, in Deutschland nach Manuskripten von Tacitus zu suchen. Die Geschichte dieser Suche bleibt in vielerlei Hinsicht unklar, da die Besitzer der neu gefundenen Texte ihre Erwerbungen oft zurückhielten, insbesondere wenn sie illegal erworben worden waren. Im Jahr 1425 erhielt der bedeutende Humanist und päpstliche Sekretär Poggio Bracciolini von einem Mönch aus der Abtei Hersfeld ein Inventar einer Reihe von Manuskripten, die mehrere kleinere Werke von Tacitus enthielten. Ob das Manuskript tatsächlich aus Hersfeld oder aus Fulda stammte, ob Poggio es wirklich erhalten hatte und wann sich dieses Ereignis möglicherweise zugetragen hatte – all dies bleibt ein Rätsel. Im Jahr 1455 befand sich das Manuskript oder eine Kopie davon bereits in Rom und diente als Grundlage für die Manuskripte, die bis heute erhalten geblieben sind. ([833], Band 2, Seite 241).

Uns wurde also Folgendes mitgeteilt:

1) Nach der Chronologie Scaligers lebte Tacitus im angeblichen 1. Jahrhundert n. Chr., vermutlich zwischen den Jahren 58 und 117 n. Chr. ([797], Seite 1304).
2) Seine Geschichte war jedoch im Mittelalter nicht bekannt.
3) Die Biografie der Geschichte von Tacitus, die uns zur Verfügung steht, lässt sich nur bis ins 14. bis 15. Jahrhundert n. Chr. zurückverfolgen.
4) Über das Schicksal der Geschichte vor dem 14. Jahrhundert ist nichts bekannt. Daher die Hypothese, dass die Bücher von Tacitus mittelalterlichen Ursprungs sein könnten und sich auf reale mittelalterliche Ereignisse des 10-14. Jahrhunderts n. Chr. beziehen. Sie könnten jedoch im 16. bis 17. Jahrhundert herausgegeben worden sein.

Diese Zusammenfassung wäre ausreichend gewesen. Wir möchten jedoch auf eine interessante Tatsache hinweisen. Der akademische Bericht über das Schicksal der Bücher von Tacitus, den wir aus [833] zitiert haben, ist neutral und zurückhaltend geschrieben und enthält nichts, was uns überraschen könnte. Abgesehen von der seltsamen Lücke von anderthalb Jahrtausenden zwischen dem Zeitpunkt, als das Buch geschrieben wurde, und seinem Auftauchen im 15. Jahrhundert n. Chr.

Dieser trockene Text verbirgt tatsächlich einige recht merkwürdige Umstände, die die gesamte Geschichte der Entdeckung der Bücher des „alten“ Tacitus verschleiern. Moderne Historiker sind nicht besonders daran interessiert, diese Fakten in Erinnerung zu rufen, da sie zu einer Reihe verwirrender Fragen und ernsthafter Zweifel an der Richtigkeit der Datierungen der in den Büchern des Tacitus beschriebenen Ereignisse führen.

Lassen Sie uns einen Überblick darüber geben, was im 15. Jahrhundert wirklich geschah. Wir werden die Geschichte der Entdeckung der berühmten „Geschichte” von Cornelius Tacitus anhand der folgenden Werke untersuchen: [1195], [1379] und [21]. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts verkündeten der französische Experte Hochart und der englische Experte Ross unabhängig voneinander, dass die „Geschichte” von Cornelius Tacitus tatsächlich im 15. Jahrhundert von dem bedeutenden Renaissance-Humanisten Poggio Bracciolini verfasst worden sei. Mit anderen Worten, sie beschuldigten Bracciolini der vorsätzlichen Fälschung.

Die Veröffentlichung der Werke von Hochart und Ross löste zunächst einen großen Skandal in der Historikergemeinde aus. Ihre Gegner mussten die Diskussion jedoch aufgeben, da sie nichts

Substanzielles vorbringen konnten, um die Beweise von Hochart und Ross zu widerlegen; stattdessen griffen sie zu völliger Schweigsamkeit. Dies ist eine für solche Gegner übliche Methode. Der moderne Kommentar zu [833] ist ein perfektes Beispiel dafür, da er die Forschungen von Hochart und Ross mit keinem einzigen Wort erwähnt.

Die von Hochart und Ross durchgeführte Analyse war sehr wichtig. Wir möchten gleich vorwegnehmen, dass wir heute, da wir über Informationen verfügen, die Hochart und Ross noch nicht bekannt waren, ihrer Schlussfolgerung, dass die Geschichte des Tacitus eine Fälschung sei, nicht zustimmen können. Die von uns entdeckten Fakten und das neue Konzept der verkürzten Chronologie deuten darauf hin, dass sie auf einem verlorenen Original basierte, das jedoch reale mittelalterliche Ereignisse und nicht irgendeine ferne vorzeitliche Epoche beschrieb. Dieser Text ist jedoch in einer jüngeren Ausgabe zu uns gelangt, die möglicherweise im 16. oder 17. Jahrhundert entstanden ist.

Hochart und Ross entdeckten eindeutige Relikte, die belegen, dass die Geschichte des Tacitus mittelalterlichen Ursprungs ist. Hochart und Ross hatten sich nur in einer Sache geirrt – nämlich in der Interpretation ihrer eigenen Ergebnisse. Da sie sich der Unrichtigkeit der Chronologie von Scaliger und Petavius überhaupt nicht bewusst waren, betrachteten sie die von ihnen entdeckten Fakten als Beweis dafür, dass die Geschichte eine Fälschung sei; aus unserer Sicht können jedoch genau diese Fakten darauf hindeuten, dass die Geschichte des Tacitus ein echter historischer Text war, der reale Ereignisse des 14. bis 15. Jahrhunderts n. Chr. beschrieb. Allerdings könnte sie in den Händen der parteiischen „fürsorglichen Herausgeber" des 16. bis 17. Jahrhunderts eine Veränderung erfahren haben. Betrachten wir einmal das Renaissance- Umfeld, in dem die „alten" Manuskripte „auftauchten".

Poggio Bracciolini gilt als einer der spektakulärsten Schriftsteller der Renaissance des 15. Jahrhunderts. Ein altes Porträt von ihm ist in Abb. 7.8 und 7.9 zu sehen. Er ist Autor hochkarätiger historischer und moralischer Abhandlungen. „Was theologische Fragen angeht, ... kann er in einer Sprache sprechen, die jeder für die eines Heiligen Vaters gehalten hätte, wäre da nicht Bracciolinis Unterschrift gewesen" ([21], Seiten 358-363). Er ist Autor des historischen Studienführers zu römischen Denkmälern und der berühmten Geschichte von Florenz, einem Werk, das der Chronik von Tacitus ähnelt.

Dieser brillante Nachahmer war ein universeller Vordenker seines Jahrhunderts gewesen. Die Kritiker setzten ihn mit den größten Autoren der Renaissance gleich. Viele hielten es für möglich, die erste Hälfte des italienischen 15. Jahrhunderts als das „Zeitalter von Poggio" zu bezeichnen. Florenz errichtete ihm zu Ehren eine Statue, die aus der Hand Donatellos stammte. Ein recht prunkvoller Lebensstil kam Poggio Bracciolini teuer zu stehen ... und versetzte ihn in ständige Geldnot. Die Suche, Aufbereitung und Bearbeitung antiker Autorenwerke waren für ihn eine zusätzliche Einnahmequelle. Im 15. Jahrhundert ... war dies eine sehr lukrative Tätigkeit. Mit Hilfe des florentinischen Wissenschaftlers und Verlegers Niccolo Niccoli (1363–1437) ... gründete Poggio Bracciolini eine Art Studio, das sich mit der Herausgabe antiker Texte befasste und eine große Anzahl von Partnern und Gegenagenten beschäftigte, die zwar sehr gebildet waren, von denen die meisten jedoch durch Verleumdungen gebrandmarkt waren ...

Die ersten Funde wurden von Poggio Bracciolini und Bartholomeo di Montepulciano in der Zeit des Konzils von Konstantia gemacht... in einem verlassenen und feuchten Turm des Klosters St. Gallen. . . „in einem verlassenen und feuchten Turm, in dem ein Gefangener keine drei Tage überleben würde", gelang es ihnen, einen Stapel alter Manuskripte zu finden – die Werke von Quintilian, Valerius Flaccus, Asconius Pedianus, Nonius Marcellus, Probus und anderen. Die

Entdeckung sorgte für mehr als nur Aufsehen – sie leitete eine ganze literarische Epoche ein. ([21], Seiten 358-366).

Wenig später „entdeckte“ Bracciolini Fragmente „von Petronius“ und die Bucolica von Calpurnius. Die Umstände dieser Funde bleiben unklar. Neben den Originalen handelte Bracciolini auch mit Kopien, die er für viel Geld verkaufte. Nachdem er beispielsweise eine Kopie des Manuskripts von Titus Livius an Alfons von Aragon verkauft hatte, verdiente Poggio genug Geld, um sich eine Villa in Florenz zu kaufen. „Er verlangte von Herzog D'Este hundert Dukaten (1200 Franken) für die Briefe des Heiligen Hieronymus, und das mit großer Verärgerung... Poggios Kunden waren die Medici, die Sforza, die D'Este, die Adelsfamilien Englands, das Herzogtum Burgund, die Kardinäle Orsini und Colonna, reiche Leute wie Bartolomeo di Bardi, Universitäten, die ... entweder damit begannen, Bibliotheken einzurichten, oder damit beschäftigt waren, ihre alten Buchlager zu erweitern”. ([21], Seiten 363-366). Betrachten wir nun die Geschichte der Entdeckung der Bücher von Tacitus.

Die Hauptkopien der Werke von Tacitus – die sogenannten ersten und zweiten Medici-Kopien – werden in Florenz in einem Bücherlager aufbewahrt, zu dessen Gründern auch Poggio gehörte. Nach der Chronologie von Scaliger sind diese Kopien die Vorlagen für alle anderen antiken Kopien von Tacitus.

Die erste gedruckte Ausgabe von Tacitus soll im angeblichen Jahr 1470 erschienen sein, basierend auf der zweiten Medici-Kopie oder einer Kopie davon, die angeblich in der St.-Markus-Bibliothek in Venedig aufbewahrt wurde. „Allerdings ist sie von dort verschwunden oder wurde vielleicht gar nicht erst in der Bibliothek aufbewahrt“ ([21], Seiten 366-368). „Die beiden Medici-Kopien ... enthalten die vollständigen historischen Werke von Tacitus, die bis heute erhalten geblieben sind“ ([21], Seiten 366-368). Die Scaliger-Chronologie geht davon aus, dass Tacitus zwischen 55 und 57 n. Chr. geboren wurde. „Das Todesjahr von Tacitus ist unbekannt“ ([833], Band 2, Seiten 203, 211). Daher wird angenommen, dass Tacitus im 1. Jahrhundert n. Chr. lebte.

Danach verschwindet sein Name für viele Jahrhunderte, bis zur Renaissance ([8 3 3]). H ochart und Ross haben alle Verweise auf Tacitus gesammelt, die vor Poggios Entdeckung im 15. Jahrhundert gemacht wurden. Es stellt sich heraus, dass es nur sehr wenige solcher Verweise gibt, und sie sind alle so allgemein und vage, dass sie sich auf Personen beziehen könnten, die nichts mit dem Autor der Geschichte gemeinsam haben. Somit gibt es selbst in der Chronologie von Scaliger keine wirklichen Informationen über Tacitus – den Autor der Geschichte –, die vor dem 15. Jahrhundert liegen würden.

Wie kam es wirklich zur „Entdeckung von Tacitus“? „Im November 1425 teilte Poggio Niccoli in Florenz aus Rom mit, dass „ein Mönch“ ihm eine Reihe alter Manuskripte anbot ... darunter „mehrere uns unbekannte Werke von Tacitus“ ([21], Seite 382). Niccoli stimmt dem Geschäft sofort zu. Der tatsächliche Kauf dauert jedoch aus irgendeinem Grund mehrere Monate. „Poggio zögert und gibt verschiedene Ausreden an ... Auf Niccolis Nachfrage gibt er eine ziemlich ausweichende Antwort, die nur deutlich macht, dass er das Buch von Tacitus noch nicht in seinem Besitz hatte ... Was den Mönch betrifft, lügt Poggio unverhohlen und wirkt verwirrt: Der Mönch sei angeblich ein Freund von ihm, habe es aber aus irgendeinem Grund versäumt, Poggio in Rom zu besuchen ... Die Bücher befanden sich in Hersfeld, mussten aber in Nürnberg abgeholt werden usw.“ ([21], Seite 382). Niccoli verlangte ziemlich verärgert den von Poggio

„entdeckten“ Buchkatalog. Es stellte sich heraus, dass „der Katalog keine Werke von Tacitus enthielt“!

„Solch seltsame Verwicklungen von Missverständnissen, die eindeutig künstlich erscheinen, kennzeichnen die Jahre 1427 und 1428“ ([21]). Schließlich teilt Poggio Niccoli 1428 mit, dass der mysteriöse Mönch wieder in Rom angekommen sei – allerdings ohne Bücher!

Die fast fünfjährige Verzögerung führte dazu, dass Poggios Entdeckung öffentlich bekannt wurde, bevor sie tatsächlich gemacht worden war, und viele seltsame Gerüchte kursierten. Letzteres beunruhigte Niccoli sehr, worauf Poggio antwortete: „Ich kenne alle Lieder, die in dieser Hinsicht gesungen werden ... also werde ich Folgendes tun: Sobald Cornelius Tacitus eintrifft, werde ich ihn gut vor Fremden verstecken.“ Man könnte meinen – wie Hochart zu Recht bemerkt –, dass der natürlichste Schutz des Manuskripts vor bösartigen Gerüchten darin bestünde, es den Wissenschaftlern zugänglich zu machen und alle Umstände, Mittel und Geheimnisse seines Auftauchens zu erklären.

Poggio hingegen verspricht, erneut zu täuschen ...“ ([2 1] , Seiten 374–382). Hochart und Ross haben herausgefunden, dass „in einer viel späteren Ausgabe seiner Briefe an Niccoli Poggio, der den Überblick über die Daten seiner Tacitus-bezogenen Korrespondenz aus den Jahren 1425–1429 verloren hatte, aus irgendeinem Grund die Daten 28. Dezember 1427 und 5. Juni 1428 in zwei der veröffentlichten Briefe gefälscht hatte“ ([21], Seiten 374–382).

In diesen Briefen bittet Poggio Niccoli, ihm (?!) ein weiteres Exemplar von Tacitus zu schicken, das sich angeblich bereits in Niccolis Besitz befand. Hochart vergleicht die Daten der Korrespondenz und die Texte der Briefe und behauptet, dass es sich bei der mysteriösen „zweiten Kopie” um nichts anderes als die erste Medici-Kopie handelte, die angeblich viele Jahre später entdeckt worden war! Hochart ist der Meinung, dass „die Daten der Briefe gefälscht sind, sie wurden nachträglich verfasst, nachdem Niccoli Tacitus veröffentlicht hatte, um den Ruf der ersten Kopie zu bestätigen... Kopie [die sogenannte zweite Medici-Kopie – A. F.], die in die Sammlungen mehrerer palatinischer Bibliotheken aufgenommen worden war, zu bestätigen und den Weg für die zweite Kopie zu ebnen” ([21], Seiten 374-382). Die heutigen Historiker sind der Meinung, dass diese beiden Kopien in umgekehrter Reihenfolge entdeckt wurden. Amphitheatrov, den wir hier oft zitieren, schrieb Folgendes:

„Wenn man die Entstehungsgeschichte der ersten Medici-Kopie [die zweite, die entdeckt wurde – A. F.] untersucht, fällt einem unweigerlich die Wiederkehr der Legende auf, die vor 80 Jahren die Kopie von Niccolo Niccoli umgab ... Auch hier taucht wieder ein Kloster im Norden auf, ebenso wie einige mysteriöse, namenlose Mönche. Ein deutscher Mönch bringt die ersten fünf Kapitel der Annalen zu Papst Leo X. Der Papst ist begeistert und ernennt den Mönch vermutlich zum Herausgeber des Werks.

Der Mönch lehnt ab und beruft sich auf seine Halbgebildetheit. Man sieht deutlich die Wiederauferstehung der Legende über den Lieferanten der zweiten Medici-Kopie [die erste, die entdeckt wurde – A. F.] und den Hersfelder Mönch. Die Legende nennt Arcimboldi den Vermittler in diesem Geschäft... Arcimboldi erwähnt dies jedoch mit keinem Wort, obwohl er angeblich 500 Sequinen von Leo X. erhalten haben soll, um dafür zu bezahlen – das sind 6000 Franken, ein ganzes Vermögen, wenn man die damaligen Geldkosten bedenkt [das macht die Chronologie irrelevant! – A. F.]. All diese mysteriösen Mönche ohne Namen, Herkunft und Wohnort sind in den Augen von Hochart die Urheber des von Poggio Bracciolini ins Leben gerufenen Fälschungssystems. Niemand sieht sie jemals oder weiß etwas über sie, doch heute

bringt einer von ihnen ein verlorenes Jahrzehnt von Titus Livius aus Schweden oder Dänemark mit, morgen kommt ein anderer aus Corbea oder Fulda mit einem Werk von Tacitus usw. – Sie kommen immer aus dem fernen und schwer erreichbaren Norden und bringen immer genau die Werke mit, die begehrt sind und nach denen der Buchmarkt des Jahrhunderts hungert“ ([21], Seiten 374–382).



Fig. 7.10. The first page of the ***Historiarum ab Urbe condita*** by Titus Livy published in the alleged XV century. The picture probably portrays the author himself. The entire ambience is clearly mediaeval. Taken from [1485], ill. 349.

Abb. 7.10. Die erste Seite des Werkes „Historiarum ah Urbe condita" von Titus Livius, veröffentlicht im angeblichen 15. Jahrhundert.
Das Bild zeigt wahrscheinlich den Autor selbst. Das gesamte Ambiente ist **eindeutig mittelalterlich**. Entnommen aus [1485], Abb. 349.



Fig. 7.11. A close-in of a fragment portraying a mediaeval writer, most probably, Titus Livy himself. Taken from [1485], ill. 349.

Abb. 7.H. Nahaufnahme eines Fragments, das einen mittelalterlichen Schriftsteller darstellt, höchstwahrscheinlich Titus Livius selbst. Entnommen aus [1485], Abb. 349.

Hochart und Ross liefern Informationen, die eindeutig auf Poggios Vorliebe für Verwandlungen hinweisen. Für Poggio ist Latein seine Muttersprache. „Er schreibt in keiner anderen Sprache als Latein, und wie er das tut! Seine Flexibilität in der Nachahmung macht ihn zum Prosper Mérimée des 15. Jahrhunderts. ... Wenn der Leser es wünscht, wird Poggio zu Seneca, Petronius und Titus Livius; er kann wie jeder andere schreiben, ein wahres Chamäleon der Worte und des Geistes" ([21], Seite 385).

Die Analyse der Bücher von Tacitus zeigt gravierende Diskrepanzen zwischen ihrem Inhalt (in Bezug auf die Geschichte und Geographie des „alten" Roms) und der konsensualen Scaliger-Version der „alten" römischen Geschichte.

„Eine lange Liste von Widersprüchen wird von Gaston Boissier angeführt ... Nachdem er eine Vielzahl von Fehlern aufgelistet hat [waren es wirklich Fehler? – A. R.], die ein Römer des 1.

Jahrhunderts [laut den Historikern der Scaliger-Schule – A. R.] nicht hätte machen können, weist Hochart auf diejenigen hin, die den Autor als jemanden entlarven, der den Traditionen und der Weltanschauung des 15. Jahrhunderts anhängt. ([21], Seiten 387-390).

Dies ist ein wichtiger Moment. Für Hochart, Ross, Gaston Boissier und andere Kritiker von Tacitus bedeutet all dies, dass die Geschichte eine Fälschung ist. Da sie mit der Geschichte Scaligers aufgewachsen sind und davon überzeugt sind, dass der „wahre Tacitus" im 1. Jahrhundert n. Chr. gelebt haben muss, können sie die im Text der Geschichte von Tacitus gefundenen Relikte aus dem 15. Jahrhundert nicht anders interpretieren. Für uns besteht hier kein Widerspruch. Es reicht aus, Folgendes anzunehmen: Die „Geschichte" von Tacitus bezieht sich auf reale Ereignisse des 13. bis 15. Jahrhunderts n. Chr. Tacitus, ein Autor des 15. Jahrhunderts, „hält sich natürlich an die Traditionen und Weltanschauungen des 15. Jahrhunderts"; somit werden die von den Historikern gefundenen „Fehler" zum Beweis dafür, dass Tacitus' Geschichte echt ist, allerdings unter der Voraussetzung, dass wir den Zeitraum, den sie abdeckt, ins Mittelalter übertragen.

Gleichzeitig haben Hochart und Ross einige äußerst merkwürdige Umstände bei der Entdeckung von Tacitus' Geschichte festgestellt. Sie betrachten diese als Hinweise auf eine Fälschung; unserer Meinung nach deuten sie jedoch auf eine tendenziöse Bearbeitung des tatsächlichen Textes der Geschichte durch Poggio Bracciolini hin. Es ist jedoch möglich, dass Tacitus ein Pseudonym war, das von Poggio Bracciolini verwendet wurde. Er könnte tatsächlich die „antiken" römischen Ereignisse beschrieben haben, die sich im 13. bis 15. Jahrhundert n. Chr. zugetragen haben, nachdem er in einigen authentischen Dokumenten, die er in die Hände bekommen hatte, davon gelesen hatte. Sehen Sie selbst: „Sein [Poggios – A. R.] Aufenthalt in London war geprägt von stark enttäuschten Hoffnungen auf Beauforts Großzügigkeit... Im Jahr 1422 ... bietet ihm Piero Lamberteschi ein Projekt für ein historisches Werk an, das auf griechischen Quellen basieren und unter strengster Geheimhaltung über einen Zeitraum von drei Jahren durchgeführt werden soll, wofür Poggio ein Honorar von 500 Golddukaten erhalten würde.

„Er soll mir sechshundert zahlen, dann bin ich dabei", schreibt Poggio und überlässt Niccoli die Angelegenheit. „Die Aufgabe, die er mir anbietet, gefällt mir sehr, und ich hoffe, etwas Lesenswertes zu produzieren." Einen Monat später schreibt er: „Wenn ich sehe, dass Piero seine Versprechen mit Taten untermauert, werde ich nicht nur die Sarmaten studieren, sondern auch die Skythen. ... Halten Sie die Projekte, von denen ich Ihnen erzähle, geheim. Wenn ich tatsächlich nach Ungarn reise, sollte dies außer einigen wenigen Freunden niemandem bekannt sein."

Im Juni: „Seien Sie versichert, dass ich, wenn mir genügend Zeit gegeben wird, etwas schreiben werde, das Ihnen gefallen wird. Wenn ich mich mit den Alten vergleiche, glaube ich an mich selbst. Wenn ich mich wirklich daran mache, werde ich vor niemandem mein Gesicht verlieren ..." Sein weiterer Aufenthaltsort bleibt ein Rätsel. Laut Corniani hatte er aus irgendeinem Grund tatsächlich in Ungarn gelebt. Tonneli berichtet uns, dass er direkt nach Florenz ging. Ob sein mysteriöser Deal mit Lamberteschi überhaupt zu Ergebnissen führte, bleibt ebenfalls ein Rätsel. Lamberteschis Name verschwindet aus Poggios Korrespondenz, was Hochart damit erklärt, dass Poggio selbst der Herausgeber seiner gesammelten Briefe war. Selbst wenn der Deal geplatzt und zu nichts geführt hätte, welche Spuren hätte diese Episode hinterlassen können? Folgende: „Lamberteschi bot Poggio die Erstellung eines geheimen historischen Werks an. Die Geheimhaltung sollte so groß sein, dass Poggio in Ungarn arbeiten konnte, während alle dachten, er sei noch in England. Für dieses Werk hätte er griechische

Autoren studieren müssen ... und sich mit den antiken Historikern messen müssen, was er sowohl fürchtete als auch herbeisehnte. Und schließlich zeigen all die Geheimhaltungsauflagen, zu deren Einhaltung er bereit war, dass es sich um ein undurchsichtiges Geschäft handelte, wenn auch um ein literarisches und wissenschaftliches.“ ([21], Seiten 393 ff).

Lamberteschi hatte das moralische Recht, Poggio mit einem solchen Vorwurf zu konfrontieren, da dieser bereits bei der Fälschung eines Dokuments auf frischer Tat ertappt worden war. Einige Jahre zuvor hatte Poggio die Kommentare von Q. Asconius Pedianus über Niccoli veröffentlicht. „Das Original dieser Kommentare hat niemand gesehen, und alle Kopien wurden von Niccoli anhand einer anderen Kopie angefertigt, die Poggio ihm aus Konstanz geschickt hatte. Es war ein großer Erfolg, obwohl ... die Welt der Wissenschaft bald spürte, dass etwas nicht stimmte. ... Der Erfolg des gefälschten Asconius Pedianus hatte zu einer ganzen Reihe von Fälschungen geführt, die den Namen desselben fiktiven Autors trugen, aber sie waren alle zu grob und wurden sofort als Fälschungen entlarvt. Poggio ... erwies sich einfach als geschickter als die anderen ...

Bevor er sich in die Tacitus-Affäre verwickeln ließ, versuchte er, Cosmas Medici und Leonello D'Este eine erstaunliche Abschrift von Titus Livius zu verkaufen – wieder in einer geheimnisvollen Atmosphäre, mit einem weit entfernten Kloster auf einer Nordseeinsel, schwedischen Mönchen und ähnlichem irgendwo im Hintergrund. Es ist unwahrscheinlich, dass es sich um eine Fälschung eines tatsächlichen Werks handelte, aber eine Fälschung einer Abschrift könnte durchaus stattgefunden haben. Es ist bekannt, dass Poggio ein Meister der lombardischen Handschrift war, in der das Manuskript verfasst war, mit dem er die Fürsten zu ködern versuchte... Allerdings ging dabei etwas schief, und die kostbare Abschrift verschwand spurlos... Es ist bezeichnend, dass der sonst so produktive Poggio in dieser Zeit nichts Eigenes schreibt ... Allerdings verbringt er viel Zeit damit, sich weiterzubilden – systematisch und zielgerichtet, offenbar um sich auf eine wichtige Aufgabe mit großer Verantwortung in Bezug auf die Kaiserzeit in der römischen Geschichte vorzubereiten.

Niccoli schafft es gerade noch, ihm die erforderlichen Werke zu schicken: Ammianus Marcellinus, Plutarch, Ptolemäus' Geographie usw. ([21], Seiten 394 ff.).
Hochart ist der Meinung, dass Poggio allein war, als er mit der Fälschung begann, aber wahrscheinlich bald gezwungen war, auch Niccoli zu engagieren. Sie müssen zuerst die sogenannte zweite Medici-Kopie in Umlauf gebracht und die erste zurückgehalten haben, in der Hoffnung, „zweimal aus derselben Quelle zu schöpfen“. Der Markt wurde jedoch bald durch eine große Anzahl aufgedeckter Fälschungen durcheinandergebracht. Poggio verzichtete darauf, ein zweites Mal das Risiko einzugehen. Die erste Kopie muss durch seinen Sohn Giovanni Francesco in Umlauf gebracht worden sein, nachdem dieser das Vermögen seines Vaters verschleudert hatte. Abgesehen von den genannten Werken hat das Poggio-Niccoli-Syndikat die folgenden „klassischen“ Texte in Umlauf gebracht: den vollständigen Quintilian, einige Traktate von Cicero, sieben seiner Reden, Lukrez, Petronius, Plautus, Tertullian, einige Texte von Marcellinus, Calpurnius Seculus usw.

Der Markt geriet nach der Entdeckung von Tacitus in Aufruhr. Im Jahr 1455 „fand Enoch D'Ascoli Tacitus' Dialog der Redner, Agricolas Biografie und Germania (wiederum ein Kloster im Norden), deren Sprache und Charakter sich erheblich von der Geschichte und den Annalen unterscheiden... Die Tacitus zugeschriebenen Facetiae erschienen auf dem Markt, und es dauerte lange, bis die Fälschung aufgedeckt wurde“ ([21], Seiten 350-351).
Wir wiederholen: Hochart und Ross beharrten darauf, dass die Geschichte des Tacitus eine Fälschung sei, ausschließlich aufgrund ihres unerschütterlichen Vertrauens in die Chronologie Scaligers. Wenn wir diese ablehnen und die „antiken” römischen Ereignisse in das 13. bis 15.

Jahrhundert n. Chr. verlegen, ändert sich unsere Einstellung sogar zu Ereignissen wie Poggios mysteriöser Beteiligung an der Entdeckung der Bücher des Tacitus grundlegend. Abschließend möchten wir eine alte Miniatur aus dem Werk Historiarum ah Urbe condita von Titus Livius zitieren, das im angeblichen 15. Jahrhundert in Italien veröffentlicht wurde ([1485], Seite 264). Die Miniatur befindet sich auf der ersten Seite des Buches (siehe Abb. 7.10). Die Inschrift darunter lautet „Titi Livii...“. Was wir auf der Miniatur sehen, ist ein typisch mittelalterliches Interieur des Hauses eines Schriftstellers, der an einem Buch arbeitet (siehe Abb. 7.11).

Der Künstler muss versucht haben, den Autor des Werks, nämlich Titus Livius, zu zeichnen. Gelehrte Historiker versichern uns jedoch lieber, dass es sich nicht um den „antiken“ Titus Livius handelt, sondern um einen anonymen Humanisten, der ein Buch schreibt. Moderne Historiker kommentieren spitz, dass „wir oben auf der ersten Seite des Textes einen Schriftsteller sehen, der sein Werk vollendet ... Das Bild zeigt einen humanistischen Gelehrten in seinem Arbeitszimmer“ ([1485], Seite 264). Höchstwahrscheinlich stellt das Bild jedoch den Autor des Buches oder den mittelalterlichen Schriftsteller Titus Livius dar. Er könnte ein Zeitgenosse von Poggio gewesen sein oder Poggio Bracciolini selbst, der schließlich ein humanistischer Gelehrter war.

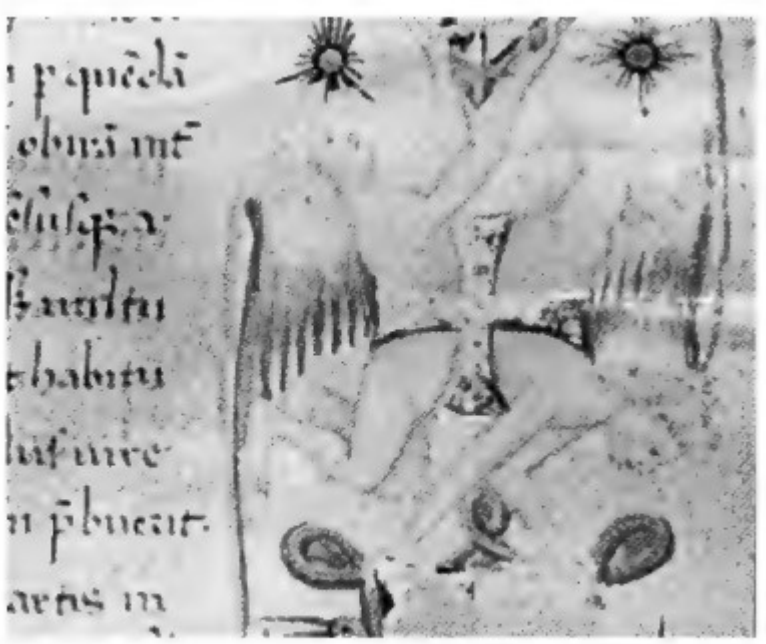


Fig. 7.12. A Christian cross on the page of a book by the "ancient" Titus Livy. Taken from [1485], ill. 350.

Abb. 7.12. Ein christliches Kreuz auf einer Seite eines Buches des „alten“ Titus Livius. Entnommen aus [1485], Abb. 350.

Was man in diesem Zusammenhang beachten muss, ist, dass man auf den Seiten der Bücher des „alten“ Titus Livius und anderer „klassischer Autoren“ immer wieder auf mittelalterliche Symbolik stößt, beispielsweise christliche Kreuze und Wappen (siehe Abb. 7.12). Die modernen Kommentatoren haben dieses Phänomen natürlich schon vor langer Zeit bemerkt.

So wird beispielsweise die aktuelle Ausgabe des Buches von Titus Livius wie folgt kommentiert:

„Am Anfang von Buch 21 ... sieht man ein Wappen mit einem Kreuz und einigen Engeln" ([1485], Seite 265). Heute versichern uns die Kommentatoren jedoch lieber, dass all diese sichtbaren spätmittelalterlichen Relikte von den Künstlern in die „antiken" Bücher eingefügt wurden, um den mittelalterlichen Buchbesitzern zu gefallen. Die wahre Erklärung ist höchstwahrscheinlich eine andere und natürlichere – nämlich, dass die mittelalterlichen christlichen Künstler mittelalterliche christliche Symbole verwendeten, um ein mittelalterliches Buch eines spätmittelalterlichen Autors zu illustrieren, der zeitgenössische mittelalterliche Ereignisse beschrieb.

3.
DER MITTELALTERLICHE WESTEUROPÄISCHE CHRISTLICHE KULT UND DIE „ANTIKEN" HEIDNISCHEN BACCHISCHEN FESTE

Nach unserer Rekonstruktion war der „alte" dionysische (bacchische) heidnische Kult in Westeuropa im Mittelalter, also im 13. bis 15. Jahrhundert, und nicht in der „fernen Antike" verbreitet. Dies könnte eine der Formen des mittelalterlichen westeuropäischen Christentums gewesen sein. Finden wir in den Originalquellen, die bis heute erhalten geblieben sind, Belege für diese Theorie? Ja, und zwar ziemlich substanzielle.

N. A. Morozov hat in seiner Analyse der Kirchengeschichte auf die bekannte, wenn auch oft verschwiegenen Tatsache der offen bacchantischen Praxis christlicher Gottesdienste im mittelalterlichen Italien und Frankreich hingewiesen, wo Liturgien oft zu Orgien wurden, Klöster häufig als Bordelle dienten usw.

Was sagt uns die Geschichte Scaligers über das mittelalterliche westliche Mönchtum? Wenden wir uns dem Buch von Alexander Paradisis mit dem Titel „Das Leben und Wirken von Balthasar Cossa (Papst Johannes XXIII.)" ([645]) zu. „Von der Zurückgezogenheit und Frömmigkeit der ersten Jahrhunderte des Christentums war nichts mehr übrig, der Verfall der Kirche und ihrer Moral hatte grandiose Ausmaße angenommen ...

Auch die Kleidung der Nonnen trug nicht zur Strenge bei, da sie ihre natürliche Schönheit und Anmut betonte... Fast alle italienischen Klöster [laut Rodocanachi] erlaubten männlichen Besuchern den Zutritt...

Was die venezianischen Klöster betrifft, so ist Casanova nicht die einzige Informationsquelle; St. Didier schreibt, dass „nichts in Venedig so viel Interesse weckte wie die Klöster". Auch Adlige waren dort häufige Besucher. Da alle Nonnen schön und von schlanker Statur waren, hatte jede von ihnen einen Liebhaber. Die Sorge der Dominae um die Moral äußerte sich darin, dass sie den Nonnen dabei halfen, raffiniertere Wege zu finden, um ihre Liebhaber zu treffen, und ihnen die notwendigen Alibis verschafften. Während des venezianischen Karnevals (der dort fast ein halbes Jahr dauerte) verwandelten sich die Klöster in Tanzsäle voller maskierter Männer... Die Kleider waren eng geschnitten, lagen eng an der Taille an und hatten einen großen U-Ausschnitt, der die weißen und üppigen Körper der Nonnen zur Geltung brachte. (siehe Rodocanachi (E.), Lafemme Italienne, avant, pendant et apres la Renaissance, Paris, 1922.)



Fig. 7.13. "The Abode of the Jolly Friars" – a Dutch "caricature" of the alleged XVII century depicting monks indulging in drunken revelry. The "caricature" bears the legend "Such is the Way to the Stars". Taken from [492], Volume 1, page 223.

Abb. 7. 13. „Die Behausung der fröhlichen Mönche“ – eine niederländische „Karikatur“ aus dem angeblichen 17. Jahrhundert, die Mönche zeigt, die sich dem Alkoholrausch hingeben. Die „Karikatur“ trägt die Bildunterschrift „So gelangt man zu den Sternen“. Entnommen aus [492], Band 1, Seite 223.

Charles Louis Polnitz schreibt, dass venezianische Nonnen ihre Haare lockten, kurze Kleider trugen, die ihre wohlgeformten Beine nicht bedeckten, und dass ihre Brüste nur bedeckt waren, wenn sie im Kirchenchor sangen. Auch die Kleidung der römischen Nonnen war nicht gerade zurückhaltend; was die Florentiner Nonnen betrifft, so schreibt der Prior eines Klosters, der Florenz besucht hatte, dass sie eher mythischen Nymphen als „Bräuten Christi” glichen (siehe Pizzichi, Viaggio per Yalta Italia, Firenze, 1820). In vielen Klöstern gab es Theater, in denen Aufführungen erlaubt waren, an denen jedoch nur die Nonnen teilnehmen durften. Auch die Nonnen von Genua waren nicht gerade für ihre Enthaltsamkeit bekannt. In einem päpstlichen Edikt heißt es empört: „Die Schwestern aus den Klöstern St. Philipp und St. Jakob streifen durch die Straßen von Genua und begehen alle möglichen Unzüchtigkeiten, die ihre hitzige Fantasie ihnen eingibt” ([645], Seiten 160-162).

Die Zügellosigkeit der Nonnen im Bologneser Kloster Johannes des Täufers war so groß gewesen, dass die Behörden gezwungen waren, die Nonnen zu vertreiben und das Kloster zu schließen. Die Nonnen aus dem Kloster St. Leonard wurden in die Obhut des Klosters St. Laurence gegeben, das aufgrund seiner strengen und harten Vorschriften, bekannt als „die Peinigerin der Nonnen“, an Bedeutung gewonnen hatte... Die Zahl der von der Justiz verfolgten Nonnen wuchs von Tag zu Tag. Jedes Bologneser Kloster hatte einen Spitznamen: „das Kloster der Puppen”, „das Kloster der Klatschbasen”, „das Kloster der reuigen Magdalena”, „das Kloster der Dirnen”, „das Kloster der Messalinen” usw. (siehe Frati (Lodov.), La vita private di Bologna nel Medio Evo, Florenz, 1898)...

Der bedeutende Humanist Giovanni Pontano berichtet, dass die Spanier in Valencia freien Zugang zu den Klöstern hatten und dass es schwierig war, zwischen diesen heiligen Stätten und Häusern mit zweifelhaftem Ruf zu unterscheiden. Settenbrie, der die letzte Sammlung von Masuccios Werken studierte, schreibt, dass das Buch Die Ehe von Mönchen und Nonnen aus dem Verkehr gezogen und in die Liste der von der katholischen Kirche verbotenen Bücher aufgenommen wurde, während sein Autor exkommuniziert wurde
([645], Seiten 162-164).



Fig. 7.14. A "caricature" of Pope Leo X and his debauched life. Copper engraving dating from the XVI century. Taken from [492], p. 181.

Abb. 7.14 „Karikatur" von Papst Leo X. und seinem ausschweifenden Leben. Kupferstich aus dem 16. Jahrhundert. Entnommen aus (492) S. 181.

Halten wir einen Moment inne und denken wir nach. Es stellt sich eine natürliche Frage, nämlich die nach dem Wesen des christlichen Kultes in Westeuropa vor der Einführung der strengen Sanktionen des 16. und 17. Jahrhunderts. ähnelte er dem modernen Christentum? Heutzutage wird uns oft erzählt, dass der mittelalterliche Klerus häufig Bacchanalien feierte. Wir alle haben von der angeblichen Lüsternheit vieler mittelalterlicher Mönche gehört, die angeblich die ursprünglichen Ideale, die an sich rein waren, korrumpiert haben sollen.

Siehe beispielsweise Abb. 7.13 und 7.14. Eine unvoreingenommene Untersuchung mittelalterlicher Dokumente zeigt, dass dieser mittelalterliche christliche Kult praktisch identisch mit dem war, was wir als den antiken bacchantischen, dionysischen Kult betrachten. N. A. Morozov zitiert zahlreiche Daten, die zeigen, dass beispielsweise die offizielle Prostitution ein integraler Bestandteil der mittelalterlichen westeuropäischen christlichen Liturgie war. Ein weiteres Beispiel ist der Liebeskult, der in einer Reihe von mittelalterlichen Tempeln auf dem Gebiet des heutigen Indiens verbreitet war. Dementsprechend besteht die Möglichkeit einer Haltung, die dem offiziellen modernen Standpunkt widerspricht und die die deutlichen Überreste des Bacchus-Kults in den christlichen Ritualen des Mittelalters als Verfälschung des

archetypischen Christentums interpretiert.

Diese im Mittelalter fortbestehenden „antiken Relikte" erscheinen uns heute seltsam, da sie der Chronologie Scaligers widersprechen. Eine Änderung dieser Chronologie und die Verlagerung der „Antike" ins Mittelalter beseitigt diesen scheinbaren Widerspruch sofort.

Die Geschichte Scaligeris enthält viele Überreste mittelalterlicher bacchantisch-christlicher Liturgien. Nach Ansicht von Religionshistorikern praktizierten die westeuropäischen Christen des Mittelalters (siehe beispielsweise die Rezension in [544]) religiöse Rituale, darunter nächtliche Versammlungen, die als „Agapen" oder „Nächte der Liebe" bezeichnet wurden. Trotz der Bemühungen spätmittelalterlicher und moderner Kommentatoren, uns davon zu überzeugen, dass diese christlichen „Liebesmähler" nichts anderes als „kameradschaftliche Trinkgelage" und „platonische Herzlichkeit" beinhalteten, offenbart die ursprüngliche Bedeutung des Wortes „Agape" etwas völlig anderes. Wie N. A. Morozov zu Recht bemerkt, ist das korrekte griechische Wort für brüderliche Liebe „philia", während „agape" ausschließlich für erotische Liebe verwendet wird.

Daher waren die „Agapen" höchstwahrscheinlich lediglich die Bezeichnung der Christen für die mittelalterlichen westeuropäischen Bacchanalien des Dionysoskultes mit all ihren orgiastischen Attributen – Attribute, die heute als „extrem alt" gelten. Was die Scaligerische Chronologie als Ausnahme darstellt, muss für die westeuropäische christliche Kirche des Mittelalters die Regel gewesen sein. Die zahlreichen Hinweise auf „päpstliche und bischöfliche Unzucht" zeigen beispielsweise, wie weit verbreitet der christliche Bacchanalkult im Mittelalter war. Dies könnte eine Folge der Verzerrung der strengen christlichen Riten des 12. Jahrhunderts gewesen sein. Erinnern wir uns daran, dass die heidnischen Bacchanalien vom „alten" Titus Livius in seiner berühmten Geschichte der Stadt beschrieben wurden. Und die dynastischen Parallelen, die wir entdeckt haben, verbinden das „alte Rom" von Titus Livius mit der Epoche des 11. bis 13. Jahrhunderts und teilweise auch mit der Habsburger-Epoche (Neustadt oder Nowgorod?) des 14. bis 16. Jahrhunderts (siehe Abb. 6.19, 6.20, 6.21, 6.22, 6.23, 6.24, 6.52 und 6.52 in Chroni, Kapitel 6).

Offenbar wurde es irgendwann notwendig, den Bacchus-Kult einzudämmen. N. A. Morozov stellt die Hypothese auf, dass diese christlich-bacchische Praxis religiöser dionysischer Orgien in der westlichen Kirche möglicherweise zu einer weitreichenden Verbreitung von Geschlechtskrankheiten in westeuropäischen Ländern geführt hat ([544], Band 5). Wir werden die Wahrscheinlichkeit dieser Hypothese nicht diskutieren, da sie weit über den Rahmen unserer Arbeit hinausgeht. Es ist jedoch möglich, dass die westeuropäische Kirche des 15. und 16. Jahrhunderts schließlich zum ursprünglichen, asketischen und etwas strengen Stil des Christentums des 12. Jahrhunderts zurückkehren musste, um die negativen sozialen Folgen der bacchantischen Riten zu mildern. Dies könnte einer der Hauptgründe für die religiöse Reform sowie für die strengen Zölibatsverordnungen gewesen sein. Diese Reform wurde später willkürlich im 11. Jahrhundert n. Chr. angesiedelt und „Papst Gregor VII." oder „Papst Hildebrand" („Feuer wie Gold") zugeschrieben, der nach unserer Rekonstruktion eine Reflexion des Jesus Christus des 12. Jahrhunderts ist. Man geht davon aus, dass viele Ereignisse, die wir heute als „Hildebrands Biografie" kennen, tatsächlich aus der jüngeren Zeit des 14. bis 16. Jahrhunderts stammen.

Natürlich war es aufgrund seiner großen Anziehungskraft und ungeachtet der damit verbundenen sozialen Folgen (Geschlechtskrankheiten usw.) alles andere als einfach, den „alten" bacchischen oder dionysischen Kult abzuschaffen. Heutzutage ist „Papst Hildebrand" genau die Person, von

der gesagt wird, dass sie diesem Problem während der Religionsreform des angeblichen 11. Jahrhunderts große Aufmerksamkeit geschenkt habe, also in der Zeit, die mit den strengen Edikten über die Vertreibung jener heiligen Väter verbunden ist, die ihr Eheleben fortsetzten. Diese Entscheidung sorgte für Aufruhr, da fast der gesamte römische Klerus verheiratet war. Wie N. A. Morozov hervorhob: „Die natürliche Seite der menschlichen Existenz hatte in diesem tragischen Konflikt um die Ehe eine Niederlage erlitten, und die strenge klösterliche Askese triumphierte aufgrund des Einflusses des Matthäusevangeliums – das eigentliche Zölibatsedikt muss durch eine weit verbreitete Ausbreitung von Geschlechtskrankheiten unter dem Klerus und den Laien verursacht worden sein, da es schwierig ist, eine solche Neuerung zu erklären und zu rechtfertigen." ([544], Band 5) Die Opposition wurde zerschlagen, obwohl es Jahre des Kampfes gekostet hatte.

Die Notwendigkeit, den orgiastischen christlichen Kult zu zerschlagen, führte zur Einrichtung der Inquisition, um sowohl im kirchlichen als auch im weltlichen Leben Westeuropas harte Reformen einzuleiten. Wir sollten darauf hinweisen, dass die östlich-orthodoxe Kirche und insbesondere Russland nie eine so offene und weit verbreitete Ausbreitung bacchantischer Praktiken erlebt haben. Aus diesem Grund gab es in der orthodoxen Kirche keine Inquisition. Der Übergang zu einer strengeren modernen Form des Kultes in der westlichen Kirche könnte durch die negativen sozialen Nachwirkungen der bacchantischen Liturgien verursacht worden sein. N. A. Morozov beharrte jedoch darauf, die orthodoxe Kirche im Großen und Ganzen als Erbin der westlichen lateinischen Kirche zu betrachten. Wir halten dies für einen weiteren schwerwiegenden Fehler seinerseits.

Der Grund für diesen Fehler ist uns nun klar: N. A. Morozov hielt die westliche Kirche fälschlicherweise für viel älter als die orthodoxe Kirche im Allgemeinen und die russische Kirche im Besonderen, da nach der Scaliger-Theorie die Entstehung der orthodoxen Kirche in Russland erst im 10. bis 11. Jahrhundert erfolgte, während Morozov der Meinung war, dass die westliche Kirche bereits im 4. bis 5. Jahrhundert n. Chr. entstanden war. Heute beginnen wir jedoch zu verstehen, dass sowohl die westliche als auch die orthodoxe Kirche – insbesondere die russische Kirche – gleichzeitig entstanden sind, nämlich im 12. bis 13. Jahrhundert, wie in der neuen statistischen Chronologie in Chroni, Kapitel 6, dargelegt. Offensichtlich hatten die orthodoxe und die lateinische Kirche denselben Ursprung und haben sich anschließend auf unterschiedliche Weise entwickelt. Der Name der orthodoxen (d. h. konservativen oder alten) Kirche deutet darauf hin, dass die orthodoxe Praxis möglicherweise näher am Urkult des 12. Jahrhunderts liegt als die lateinisch-katholische Liturgie.



Fig. 7.15. The title picture from a book on witchcraft by Pretorius dating from 1668. A propagandist representation of a "sabbat of the witches". Taken from [492], Volume 1, page 95.

Abb. 7.15. Titelbild aus einem Buch über Hexerei von Pretorius aus dem Jahr 1668. Eine propagandistische Darstellung eines „Hexensabbats". Entnommen aus [492], Band 1, Seite 95.



Fig. 7.16. "Bacchanal" by Dosso Dossi. Kept in the Castel Sant'Angelo National Museum in Rome. Taken from [138], page 80.

Abb. 7.16. „Bacchanal“ von Dosso Dossi. Aufbewahrt im Nationalmuseum Castel Sant'Angelo in Rom. Entnommen aus [138], Seite 80.

Die mittelalterlichen Beschreibungen der berüchtigten „teuflischen Sabbate” in Westeuropa müssen auf denselben archetypischen „Agape”-Bacchanalien basiert haben, wie sie oben erwähnt wurden, aber diese wurden bereits als „eine Schöpfung des Teufels” deklariert (siehe Abb. 7.15). Wir möchten den Leser daran erinnern, dass ausschweifende orgienhafte Exzesse ein bemerkenswertes Merkmal der Agapen oder Sabbate waren (gemäß der Geschichte Scaligers). Ganz natürlich schob die neue „reformierte” westeuropäische Kirche die Verantwortung für die Agapen (oder Sabbate oder Bacchanalien) bequem auf „den Teufel”, um alle Erinnerungen an die jüngste bacchantische christliche Vergangenheit in der Gemeinde zu ersticken. Die eigene Geschichte des Volkes wurde so rücksichtslos abgeschnitten und einer „anderen Religion” oder sogar „dem Teufel” zugeschrieben. Danach wurde sie weiter in ein vorzeitliches Zeitalter verbannt, das als „Antike” bezeichnet wurde. In Abb. 7.16 sieht man eines der zahlreichen und recht aussagekräftigen Bilder eines mittelalterlichen „antiken” Bacchanals – das berühmte Werk von Dosso Dossi mit genau diesem Titel. In Abb. 7.17 sieht man außerdem ein Relief aus einem „antiken” attischen Sarkophag aus dem Mittelalter mit einer Darstellung eines Bacchanals zu Ehren von Dionysos. Das berühmte Gemälde „Bacchanal” von Rubens, gemalt um 1615, ist in Abb. 7.18 zu sehen.

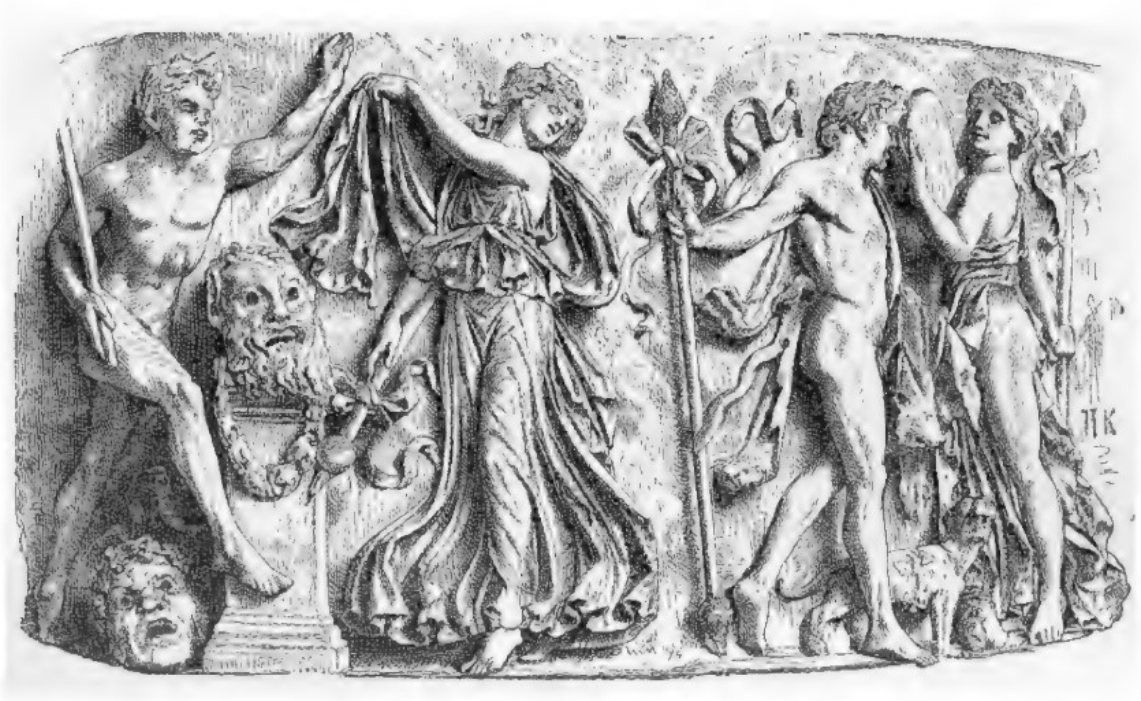


Fig. 7.17. A Dionysian feast. A relief from an "ancient" Attic sarcophagus. Taken from [304], Volume 1, page 103.

Abb. 7.17. Ein dionysisches Festmahl. Relief von einem „antiken" attischen Sarkophag. Entnommen aus [304], Band 1, Seite 103.



Fig. 7.18. "Bacchanal" by Rubens. Dating from around 1615. Taken from [188], sheet 44.

Abb. 7.18. Ein „Bacchanal“ von Rubens. Entstanden um 1615. Entnommen aus (188), Blatt 44

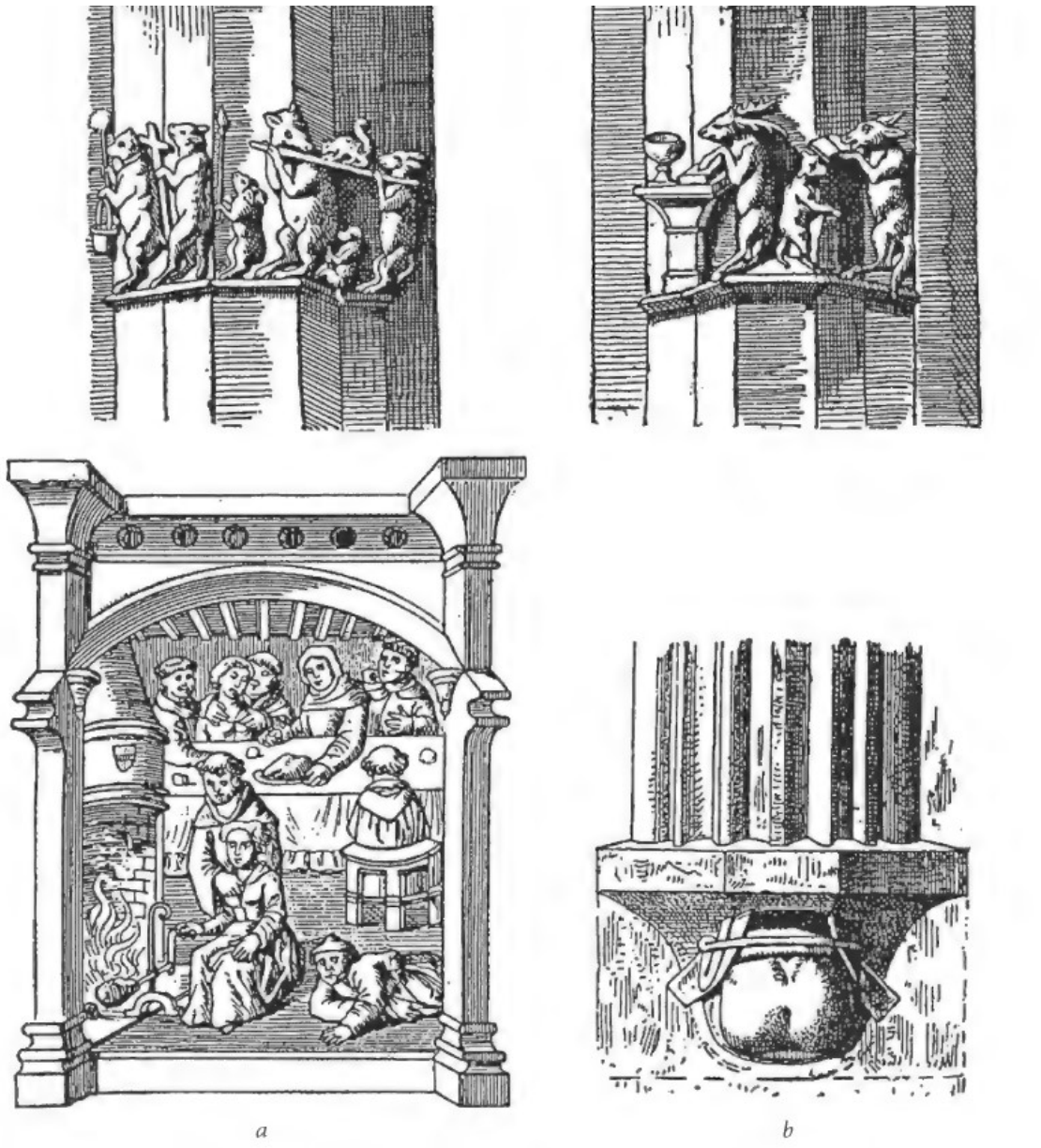


Fig. 7.19. The illustrations on top represent fragments from the capital of the Strasbourg cathedral. A bear is carrying an aspersorium, a wolf follows him with a cross, followed in turn by a hare bearing a torch etc. Further we see: a) a miniature from a moralistic mediaeval Bible (No 166 from the Imperial Library); b) mediaeval "Christian-Bacchic" subjects still adorning some Western European cathedrals. Taken from [1064].

Abb. 7.19. Die Abbildungen oben zeigen Fragmente aus dem Kapitell der Kathedrale von Straßburg. Ein Bär trägt ein Weihwasserbecken, ein Wolf folgt ihm mit einem Kreuz, gefolgt von einem Hasen mit einer Fackel usw. Weiter sehen wir: a) eine Miniatur aus einer moralistischen mittelalterlichen Bibel (Nr. 166 aus der Kaiserlichen Bibliothek); b) mittelalterliche „christlich-bacchantische" Motive, die noch heute einige westeuropäische Kathedralen schmücken. Entnommen aus [1064].

Die Geschichte des bacchantischen christlichen Kultes in Westeuropa muss eine lange gewesen sein. Wir möchten einige Zitate aus dem eher seltenen Werk von Champfleury mit dem Titel

Historie de la Caricature au Moyen Age (Die Geschichte der Karikatur im Mittelalter) ([1 064]) anführen. Karikaturen dienen in der Regel dazu, die Realität widerzuspiegeln, indem sie einige ihrer Facetten übertreiben, um die Aufmerksamkeit auf sie zu lenken.
Champfleury schreibt: „Die mittelalterlichen Kathedralen und Klöster beherbergten während der großen kirchlichen Feste im Mittelalter und in der Renaissance seltsame Arten der Unterhaltung [aus der Sicht der uns aufgezwungenen einvernehmlichen Vorstellung vom Mittelalter – A. R.]. Nicht nur der einfache Klerus nimmt an den Tänzen und Gesängen teil, insbesondere zu Weihnachten und Ostern, sondern sogar die höchsten kirchlichen Würdenträger. Die Mönche aus den Klöstern tanzten mit den Nonnen aus den nahe gelegenen Konventen, und die Bischöfe schlossen sich den Feierlichkeiten an.“ ([1064], Seite 53. Zitiert in [544], Band 5)

Champfleury führt das bescheidenste Beispiel an und präsentiert es als Karikatur [!], nämlich ein Bild eines Abendessens, das Mönche zusammen mit „ihren Geliebten” genießen, aus einer Bibel aus dem 14. Jahrhundert (was unserer Meinung nach besonders hervorzuheben ist), siehe Abb. 7.19 aus [1064], Nationalbibliothek, Paris, Nr. 166. Aber wie konnte diese „Karikatur”, wenn es sich tatsächlich um eine solche handelt, in die Bibel, ein heiliges Buch, gelangen? Die Heilige Schrift ist kaum der richtige Ort für Scherze und Witze, insbesondere wenn man bedenkt, dass die anderen Miniaturen aus dieser Ausgabe der Bibel den Illustrator nicht als Spaßvogel entlarven.

Die Miniatur zeigt eine typisch bacchantische Szene: Im Vordergrund sind ein Mönch und eine Nonne in leidenschaftlicher Umarmung zu sehen, und im Hintergrund vollzieht eine größere Gruppe dieselben Handlungen. Weitere ähnliche mittelalterliche Kunstwerke sind in Abb. 7.19 zu sehen, das phallische Symbol des indischen Gottes Shiva-Rudra in Abb. 7.20 und weitere Beispiele in Abb. 7.21 und 7.22.

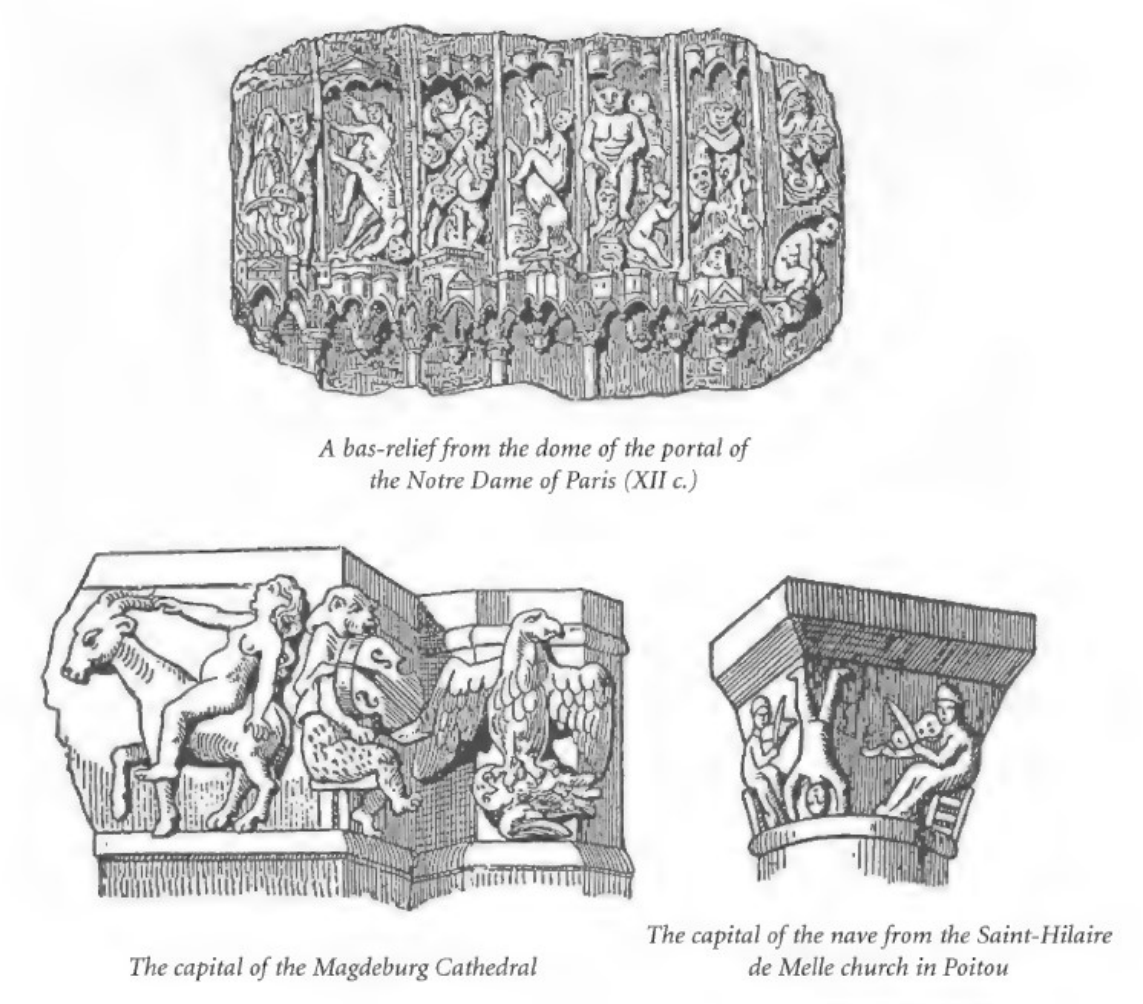
Eine niederländische „Karikatur” des mittelalterlichen christlichen Kultes ist beispielsweise in der Geschichte des Papsttums von S. G. Lozinsky zu sehen (Abb. 7.23). Eine Menge von Gemeindemitgliedern stürmt einer Priesterin in die Kirche hinterher, während eine Menschenmenge auf dem Platz vor der Kirche ausgelassen feiert.



Fig. 7.20. A stone effigy of Shiva Lingamurti. A phallic image of the Indian god Shiva-Rudra. Taken from [533], Vol. 1, page 222.

Abb. 7.20. Eine Steinstatue von Shiva Lingamurti. Eine phallische Darstellung des indischen Gottes Shiva-Rudra. Entnommen aus [533], Band 1, Seite 222.

Eine niederländische „Karikatur" des mittelalterlichen christlichen Kultes findet sich beispielsweise in der Geschichte des Papsttums von S. G. Lozinsky (Abb. 7.23). Eine Menge von Gemeindemitgliedern stürmt einer Priesterin hinterher in eine Kirche, während auf dem Platz vor der Kirche eine Menschenmenge ausgelassen feiert.
Die Zahl solcher „Karikaturen" in mittelalterlichen Manuskripten, die bis in unsere Zeit erhalten geblieben sind, ist groß genug. Übrigens war Papst Pius II. unter anderem Autor „zahlreicher erotischer Gedichte und einer äußerst obszönen [nach heutigen Maßstäben – A. R.] Komödie mit dem Titel Chrysis" ([492], Band 1, Seite 156). Es wäre auch angebracht, den Leser an das „Hohelied Salomos" zu erinnern, einen Teil des biblischen Kanons mit expliziten erotischen Anspielungen und Beschreibungen in Hülle und Fülle. Natürlich interpretieren die Theologen unserer Zeit diese vorsichtig als eine Art „Allegorie".



Ein Flachrelief aus der Kuppel des Portals der Notre Dame von Paris (12. Jahrhundert)

Der Kapitell des Magdeburger Doms

Der Kapitell des Kirchenschiffs aus der Kirche Saint-Hilaire de Melle in Poitou.



A wooden sculpture from Malestroit (Brittany)

A bas-relief from the church in Poitiers

A sculpture from the Saint-Gille church in Malestroit (Brittany)

Fig. 7.21. Mediaeval "Christian-Bacchic" subjects that can still be observed in some Western European temples. For instance, the obscene (in modern understanding) pictures from the dome of the portal of the Notre Dame in Paris, France, and the ones from the capital of the Magdeburg Cathedral. A naked woman is riding a goat, and a monkey is playing the guitar. Otte, ***Manuel de l'Archéologie de l'art religieux au moyen age,*** 1884. Taken from [1064].

Eine Holzskulptur aus Malestroit (Bretagne)

Ein Flachrelief aus der Kirche in Poitiers

Eine Skulptur aus der Kirche Saint-Gille in Malest

Abb. 7.21. Mittelalterliche „christlich-bacchantische" Motive, die noch heute in einigen westeuropäischen Kirchen zu sehen sind. Zum Beispiel die (nach heutigem Verständnis) obszönen Bilder aus der Kuppel des Portals der Notre Dame in Paris, Frankreich, und die aus dem Hauptportal des Magdeburger Doms. Eine nackte Frau reitet auf einer Ziege, und ein Affe spielt Gitarre. Otte, Manuel de I`Archeologie de Vart religieux an moyen age, 1884. Entnommen aus [1064].

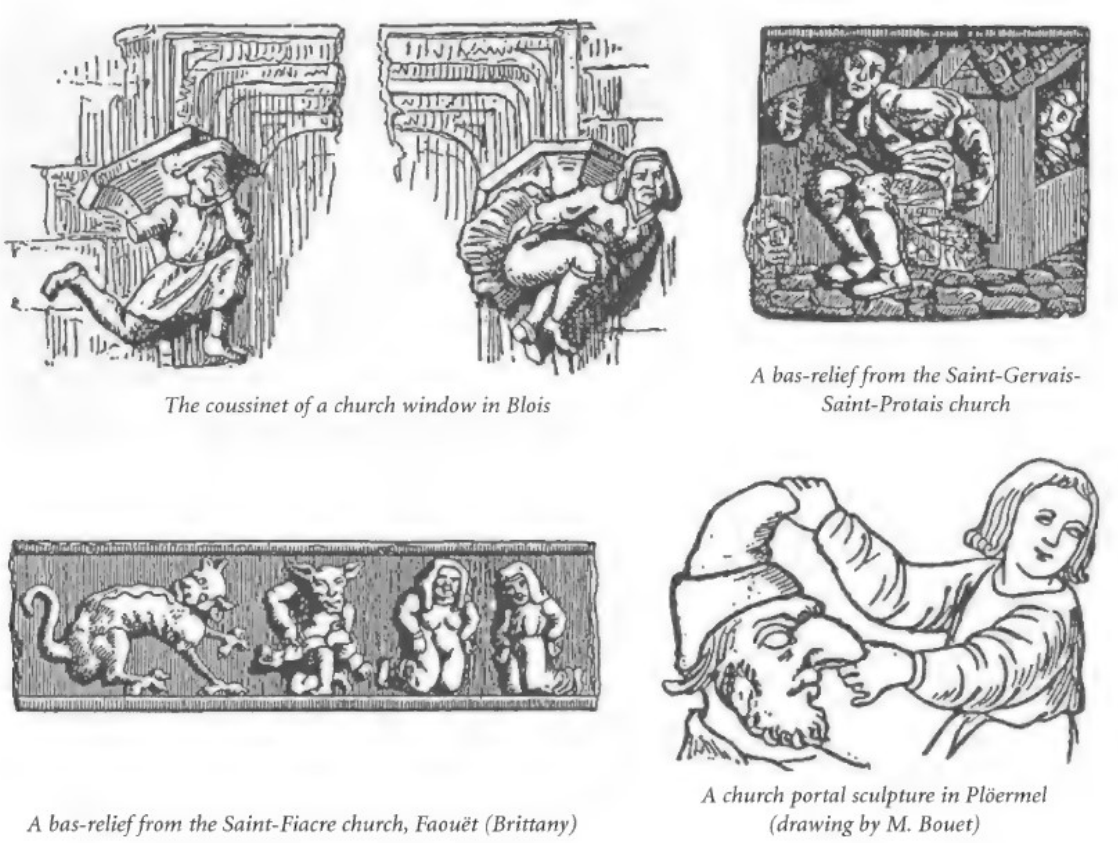


Fig. 7.22. Mediaeval "Christian-Bacchic" subjects that can still be observed in some Western European temples. Another example – a picture of a young woman tweaking her husband's nose, a sculpture on the portal of the Ploërmel church. Taken from [1064].

Das Coussinett eines Kirchenfensters in Blois.

Ein Flachrelief aus der Kirche Saint-Gervais Saint-Protais.

Ein Flachrelief aus der Kirche Saint-Fiacre, Faouet (Bretagne).

Eine Skulptur am Portal einer Kirche in Ploermel.

Abb. 7.22. Mittelalterliche „christlich-bacchantische" Motive, die noch heute in einigen westeuropäischen Kirchen zu sehen sind. Ein weiteres Beispiel – eine Darstellung einer jungen Frau, die ihrem Ehemann in die Nase kneift, eine Skulptur am Portal der Kirche von Ploermel. Entnommen aus [1064].

Champfleury versucht, das Klosterleben Westeuropas im 13. bis 16. Jahrhundert mit der modernen Moral und den eingeprägten Vorstellungen vom religiösen Leben und den „klösterlichen Idealen" der Epoche in Einklang zu bringen, und will uns davon überzeugen, dass alle derartigen Phänomene in der mittelalterlichen Kunst nicht als Illustrationen der zeitgenössischen Realität zu betrachten sind, sondern vielmehr als Ermahnung gegen solche Handlungen ([1064]). Das ist jedoch höchst merkwürdig, da die „Ermahnung" in der Tat auf äußerst verlockende Weise dargestellt wird. Kann man sich jemanden vorstellen, der versuchen

würde, die Öffentlichkeit mit Hilfe pornografischer Ausgaben von Ausschweifungen abzuhalten? Dies hätte höchstwahrscheinlich den gegenteiligen Effekt. Wenn es sich um „Ermahnungen" handeln würde, würde man außerdem erwarten, Darstellungen der unangenehmen Folgen solcher Handlungen zu sehen.

Allerdings gibt es keine solchen Darstellungen! Solche Illustrationen in religiöser Literatur machen nur Sinn, wenn sie alltägliche Phänomene aus dem Leben des mittelalterlichen Klerus wiedergeben – also Ereignisse, die von allen als normal angesehen wurden. Hätte der Maler seine Ablehnung des Themas zum Ausdruck bringen wollen, hätte er dieses Gelage in einem unattraktiven Licht dargestellt, mit Dämonen, die Sünder in die Hölle zerren, den widerwärtigen Folgen von Krankheiten usw. Stattdessen enthalten mehrere mittelalterliche Bibeln Illustrationen von Bacchanal-Tänzen, die zudem vollkommen „alt" aussehen. Die Überschriften der Kapitel sind mit Weinreben umrankt, auf denen kleine Engel klettern – Ebenbilder der angeblich „uralt" Cupidos. Und so weiter und so fort. Wir beziehen uns dabei auf unsere persönliche Kenntnis bestimmter alter Bibeln, die beispielsweise in der Bibliothek des Moskauer Planetariums oder im Museum für seltene Bücher der Nationalen Staatsbibliothek in Moskau aufbewahrt werden.


De Rhoomse Kercke

Abb. 7.23. Mittelalterliche niederländische „Karikatur” der römischen Kirche. Entnommen aus [492], Band 1, Seite 17.

Laut Champfieury war es bereits im 7. Jahrhundert n. Chr., 700 Jahre nach der Geburt des Christentums, als der Rat von Chalon-sur-Saône Frauen verbot, obszöne Lieder in Kirchen zu singen ([1064]).

Das Datum wird in der Scaligerischen Chronologie mit dem 7. Jahrhundert angegeben; unseren Ergebnissen zufolge ereignete sich all dies im 15. bis 16. Jahrhundert, was mit der Zeit der Entstehung der Inquisition im Westen zusammenfällt. Gregor von Tours protestiert gegen die klösterlichen Maskeraden in Poitiers, die während der historisch kirchlichen „Feste der Verrückten”, „Feste der Unschuldigen” und „Feste des Esels” stattfanden.



Fig. 7.24. A stone sculpture from the museum of the Spanish cathedral in Santiago de Compostela allegedly dating from 1100. We see an erotic depiction of a naked woman. Photograph taken in June 2000.



Fig. 7.25. A Bacchic sculpture of a female from the museum of the Santiago de Compostela Cathedral in Spain. Different aspect. Photograph taken in June 2000.

Abb. 7.24. Eine Steinskulptur aus dem Museum der spanischen Kathedrale in Santiago de ompo stela, die angeblich aus dem Jahr 1100 stammt. Wir sehen eine erotische Darstellung einer nackten Frau. Foto aufgenommen im Juni 2000.

Abb. 7.25. Eine bacchantische Skulptur einer Frau aus dem Museum der Kathedrale von Santiago de Compostela in Spanien. Anderer Blickwinkel. Foto aufgenommen im Juni 2000.

Champfieury schreibt: „Erst im Jahr 1212 [dem angeblichen Datum von A. R.] verbot der Rat von Paris den Nonnen die Teilnahme an den „wilden Feierlichkeiten" in folgender Form: ‚Die wilden Feste, bei denen der Phallus verehrt wird, sind überall zu verurteilen, und wir verbieten Mönchen und Nonnen ausdrücklich die Teilnahme daran'" ([1064], Seite 57, zitiert in [544], Band 5, Seite 658). Das Verbot schien nicht viel zu helfen, denn viel später, im angeblichen Jahr 1245, berichtete der reformistische Bischof Odon nach einem Besuch der Klöster von Rouen, dass die Nonnen dort massenhaft an verbotenen Vergnügungen teilnahmen ([1064], Seite 57. Zitiert in [544], Band 5, Seite 658).

Die „Feste der Unschuldigen" ähnelten stark den kirchlichen „Festen der Verrückten" oder festi follorum (möglicherweise umbenannt von festi phallorum). Anscheinend bezog sich die Bezeichnung „unschuldig" auf Menschen, die sich des Unterschieds zwischen dem Erlaubten und dem Verbotenen nicht bewusst waren. Beide Feste könnten dieselben alten christlichen Agapen und Bacchanalien gewesen sein, die nur unterschiedlich benannt wurden. Laut Champfieury existierten sie in Besançon noch bis in die Jahre 1284–1559 (nach der Chronologie von Scaliger), bis die reformierte Kirche sie auch in dieser Region verbot. König Karl VII. verbietet diese religiösen „Feste der Verrückten" 1430 erneut in der Kathedrale von Troyes ([1064], Seite 58, zitiert in [544], Band 5). Man sieht, wie viel Mühe es die westeuropäische Kirche gekostet hat, den tief verwurzelten bacchantisch-christlichen Kult des 13. bis 15. Jahrhunderts auszurotten.

Champfieury schreibt Folgendes:
„Oftmals, wenn ich die alten Kathedralen studierte und versuchte, das Geheimnis ihrer anzüglichen Verzierungen zu entschlüsseln, kamen mir alle meine eigenen Erklärungen wie Kommentare zu einem Buch vor, das in einer mir fremden Sprache geschrieben war... Was könnte man wohl von der bizarren Skulptur halten, die man im Schatten einer Säule in einer unterirdischen Halle der mittelalterlichen Kathedrale von Bourges sieht?" ([1064], zitiert in [544], Band 5, Seite 661, siehe Abb. 7.19)

Bei der fraglichen Skulptur handelt es sich um eine sehr erotisch wirkende Darstellung eines menschlichen Gesäßes, das aus der Säule herausragt und mit großer Sorgfalt und Ausdruckskraft gestaltet wurde. Wie konnten die Mönche und Gemeindemitglieder jener Zeit, bevor diese Skulptur zu einer Touristenattraktion aus längst vergangenen Tagen wurde, sie in dem Tempel ertragen, den sie täglich besuchten? Ein weiteres Beispiel ist die Steinskulptur, die angeblich aus dem Jahr 1100 stammt und heute ein Prunkstück im Museum der Kathedrale von Santiago de Compostela in Spanien ist (siehe Abb. 7.24 und 7.25). Wir sehen eine nackte Frau in einer sehr expliziten Haltung. Die Museumsbeschriftung informiert uns darüber, dass die Skulptur vor ihrer Ausstellung in dieser Kathedrale aufbewahrt wurde. Während des Umbaus wurde sie dann von ihrem ursprünglichen Sockel entfernt und im Museum aufgestellt.

Versuche, all diese mittelalterlichen Skulpturen und Darstellungen (von denen noch recht viele erhalten sind) als „Karikaturen" des Klerus abzutun, die in Stein gemeißelt an den Wänden heiliger Tempel zu sehen sind, sind schlichtweg nicht stichhaltig. Champfleury fragt uns weiter:

„Kann man sich eine Vorstellungskraft vorstellen, die paradox genug ist, um die Korrelation zwischen einem so unwahrscheinlichen Scherz und dem heiligen Ort, an dem sich die Schnitzerei befindet, zu bestimmen? Welche Autorität war erforderlich, damit der Bildhauer solche Details ungestraft schnitzen durfte? ... An den Wänden mehrerer alter christlicher Tempel finden wir zu unserer großen Überraschung Darstellungen menschlicher Genitalien, die ganz selbstverständlich inmitten der für die heilige Liturgie verwendeten Gegenstände zu sehen sind.

Die Steinmetze zeigen große Unschuld beim Schnitzen solcher pornografischer Skulpturen, die einem Echo der klassischen Symbolik ähneln. Diese phallischen Relikte der Vergangenheit, die man in dunklen Hallen findet [wo die Bacchanalien stattfanden – A. R.], sind in der Gironde besonders zahlreich. Leo Drouyn, ein Archäologe aus Bordeaux, zeigte mir einige höchst eigenartige Exemplare von ehernen Skulpturen, die in den alten Kirchen seiner Provinz ausgestellt sind und die er in den Tiefen seiner Akten und Ordner versteckt hält.“ ([1064], zitiert in [544], Band 5, Seite 661)

N. A. Morozov hat ganz richtig darauf hingewiesen, dass übertriebene Scham uns wertvolle wissenschaftliche Informationen vorenthält. Die Historiker der Scaliger-Schule haben, indem sie zu der in einer Reihe mittelalterlicher Tempel vorhandenen christlichen Genitalsymbolik schweigen, die Möglichkeit eines Vergleichs von Artefakten der „klassischen Antike” mit ihren mittelalterlichen Entsprechungen eingeschränkt. Seriöse, reich bebilderte Bücher über den Phalluskult würden etwas Licht in diese Angelegenheit bringen und die Weltanschauung der Anhänger des christlich-bacchantischen Kults im Mittelalter offenlegen.

Höchstwahrscheinlich sind all diese Zeichnungen und Skulpturen weit entfernt von antikirchlicher Spottkunst und dienen dem gleichen einladenden Zweck wie die auf die Türen deutscher Kneipen gemalten Schaumkrüge. Natürlich machte all dies nur in den Epochen vor den groß angelegten Repressionen der neuen evangelischen Kirche und der Inquisition des 15. und 16. Jahrhunderts gegen den alten westeuropäischen bacchantischen Christenkult Sinn. „Klassische” pornografische Darstellungen (zum Beispiel aus den Ausgrabungen des „antiken” Pompeji) stehen in direktem Zusammenhang mit ihren christlichen Entsprechungen. Wieder einmal hindert die falsch verstandene „Schamhaftigkeit” die wissenschaftliche Öffentlichkeit daran, etwas über diese äußerst interessanten Quellen zu erfahren. V. Klassovsky sagt uns:

Die Bilder, die explizit erotische und ithyphallische Szenen darstellen, die die Menschen in der Antike so sehr mochten, werden unter Verschluss gehalten. Im Haus der ausschweifenden Frauen ... hat jemand nachts mit einem Messer die obszönen Fresken abgekratzt. ... Seit kurzem werden alle pompejanischen Gemälde und Skulpturen, die dem modernen Anstandsbegriff widersprechen, in der geheimen Abteilung des Bourbon-Museums aufbewahrt, zu der nur Besucher mit einer Sondergenehmigung der hohen Beamten Zutritt haben, die sie an der Tür vorzeigen müssen. Eine solche Erlaubnis auf legalem Wege zu erhalten, ist alles andere als einfach. ([389], Seiten 75-76) Im Jahr 1836 wurde jedoch ein Katalog veröffentlicht, der Stiche einiger Exponate aus dieser geheimen Abteilung enthielt ([1278]); dieser Katalog ist heute eine antiquarische Rarität. Erwähnen wir auch, dass laut Humphrey Davy „die pompejanischen Maler und die italienischen Maler der Renaissance identische Farben verwendeten” (zitiert in [389], Seite 70.

In Pompeji wurden Häuser gefunden – eines davon gilt heute als Hotel –, vor deren Eingang sich

Phallussymbole aus Stein befinden. Die Verbindung zwischen dem Phallus und dem christlichen Kult ist nicht nur in den westeuropäischen Tempeln des Mittelalters zu finden.
„In Hieropolis gab es riesige Phallussymbole aus Granit, die 180 Fuß und höher waren; sie wurden früher an den Tempeltoren aufgestellt“ ([389], Seite 122). V. Klassovsky vertrat die naive Meinung, dass diese riesigen Steinphallussymbole „zur Erbauung der Gemeinde“ [?] dienten ([389], Seite 122). Höchstwahrscheinlich handelte es sich bei der Schnitzerei um ein Zeichen oder eine Art Fassade. Wir können Parallelen zu einer ähnlichen Steinfigur des indischen Shiva Lingamurti ziehen; was man hier sieht, ist das phallische Symbol von Shiva-Rudra.

Wenn die obszönen mittelalterlichen Kunstwerke nichts anderes sind als Zeichen, deren Hauptzweck darin besteht, die Öffentlichkeit zur Teilnahme an der christlichen Unterhaltung zu verleiten, wie sie bis zum 16. Jahrhundert – und gelegentlich auch noch später – in westeuropäischen Tempeln praktiziert wurde, was könnten dann die darin enthaltenen Bilder von Hexen, Dämonen usw. bedeuten?

Die neueren Darstellungen, auf denen Dämonen Sünder in die Hölle schleppen, sollen natürlich einschüchtern. Aber was bedeuten diejenigen, auf denen der Teufel Gitarre spielt und nackte Frauen auf Ziegen und Eseln reiten und sich von ihrer Sinnlichkeit mitreißen lassen? Was könnte die Bedeutung der steinernen Affen sein, die in unzüchtigen Kreisen tanzen? Solche Steinskulpturen finden sich auf den Kapitellen des Magdeburger Doms. Oder zum Beispiel das Flachrelief aus dem Portalgewölbe von Notre Dame de Paris, das angeblich aus dem 12. Jahrhundert stammt und obszöne Darstellungen nackter Frauen enthält, die mit Eseln, Ziegen und miteinander kopulieren – ein Gewirr aus menschlichen Körpern und Dämonen, die männliche und weibliche Gemeindemitglieder gleichermaßen mit ihren sexuellen Verrenkungen unterhalten.

Wir sollten den Leser auch an den äußerst gut entwickelten Erotikkult in Indien erinnern. Einige der indischen Tempel sind von oben bis unten mit komplizierten erotischen Skulpturen bedeckt. Was könnte auch die Skulptur am Portal der Kirche von Ploermel bedeuten, die für die Öffentlichkeit gut sichtbar ist und eine junge Frau zeigt, die ihrem Mann, der eine Nachtmütze trägt, in die Nase kneift? Siehe Abb. 7.19, 7.21 und 7.22. Eine niederländische „Karikatur” der mittelalterlichen römischen Kirche ist ebenfalls in Abb. 7.23 zu sehen.

Champfleury, der all diese Bilder und Skulpturen sowie viele weitere zitiert, gibt keine eindeutige Antwort auf all diese Fragen. Die Bedeutung der letzten Skulptur beispielsweise ist jedoch glasklar. „Ein solches Bild ist keineswegs eine unpassende Karikatur; man könnte es vielmehr für ein durchaus passendes Zeichen für den Eingang zu einem legalen Bordell für verheiratete Frauen halten [das sich in einem Tempel befindet – A. F.]“ ([544], Band 5, Seite 666).

In [544], Band 5, findet man Argumente für die Theorie, dass die westeuropäischen christlichen Tempel des 12. bis 16. Jahrhunderts bestimmte Merkmale aufwiesen, die mit der Liturgie übereinstimmten, die uns in der spätchristlichen Literatur präsentiert wird, und zwar mit denen von Bordellen, von denen sie im Mittelalter kaum zu unterscheiden waren. So hat das ursprünglich strenge Christentum des 12. Jahrhunderts den orgiastischen und bacchantischen christlichen Kult hervorgebracht. Nach der Trennung der Kirchen von den Bordellen (die in einigen Regionen Indiens erst im 19. Jahrhundert erfolgte) wurden letztere zu halblegalen Einrichtungen, die ihren modernen Pendants ähnelten.

Alle oben genannten Darstellungen an den Wänden und über den Eingängen der Tempel aus dem 12. bis 15. Jahrhundert konnten nur so lange angemessen erscheinen, wie die Tempel als Orte erotisch angehauchter Unterhaltung dienten, an denen die lebhaften „alten" Götter verehrt wurden und wo der Kelch der Eucharistie auch orgiastischen Zwecken diente. Weit entfernt von den Stätten frommer Meditation, für die wir sie heute halten.

In diesem Zusammenhang erscheint es angebracht, folgende Bemerkung zu machen: Nach der Chronologie Scaligers wurden fast alle mittelalterlichen römischen christlichen Kirchen angeblich „an den Stellen antiker heidnischer Tempel" erbaut. Diese „antiken Vorgänger" hatten aus irgendeinem Grund denselben Zweck und sogar denselben Namen wie die „jüngeren" christlichen Tempel ([196]).

Die mittelalterliche Kirche St. Dionysius beispielsweise wurde angeblich an der Stelle des „alten heidnischen Tempels des Dionysius" erbaut usw. Aus unserer Sicht ist das Bild vollkommen klar. Was wir hier sehen, ist derselbe alte Effekt der Scaliger'schen Chronologie. Nachdem sie ihre eigene jüngste bacchantische Vergangenheit aus dem einen oder anderen objektiven Grund für „falsch" erklärt hatte, taufte die westliche christliche Kirche in ihrer neuen reformierten Phase des 15. und 16. Jahrhunderts einfach alle ihre jüngsten christlich-bacchantischen Götter zu neuen evangelischen Heiligen um, wobei sie gelegentlich sogar ihre Namen beibehielt, da die Gemeindemitglieder an diese gewöhnt waren.

Man könnte die naheliegende Frage stellen, ob wir vielleicht Recht haben und die Bacchanalien lediglich eine Form des mittelalterlichen christlichen Kultes des 12. bis 16. Jahrhunderts sind, wobei sich die strengen Edikte, mit denen dieser Kult im 15. und 16. Jahrhundert von der Inquisition verboten wurde, in den „alten" Verboten der Bacchanalien widerspiegeln. Ist das wirklich so? Gibt es „alte" Dokumente, die die „alten" Bacchanalien verbieten? Ja, die gibt es, und sie stimmen gelegentlich Wort für Wort mit ihren mittelalterlichen Entsprechungen aus dem 15. bis 16. Jahrhundert überein.

Das sagen uns Historiker über das „klassische Zeitalter": „Die griechisch-römische Dekadenz, die begann, das Leben aller römischen Stände zu durchdringen... im Jahr 186 [das angebliche Jahr 186 n. Chr. – A. F.) manifestierte sich in einem alarmierenden Symptom – geheimen Bacchus-Kulten ... diese Kulte haben sich über ganz Rom und Italien verbreitet" ([304], Band 1, S. 362). Unter Berücksichtigung der römischen Zeitverschiebung von etwa 1053 Jahren erhalten wir das Scaliger-Datum 186 n. Chr., das tatsächlich für ein Datum um 1239 n. Chr. steht, da 186 + 1053 = 1239 ist.

Es stellt sich heraus, dass die weite Verbreitung des Bacchus-Kultes tatsächlich auf das 13. Jahrhundert n. Chr. fällt, was gut mit den Informationen über die Verbreitung des mittelalterlichen orgiastischen Kultes des 12. bis 16. Jahrhunderts übereinstimmt. Sollte sich dies tatsächlich als Ausdruck der beiden chronologischen Verschiebungen von 1383 Jahren (eine Summe aus 1053 und 330) herausstellen, fallen die oben erwähnten „alten" Ereignisse grob auf die Mitte des 16. Jahrhunderts, was noch besser zu unserer Rekonstruktion passt.

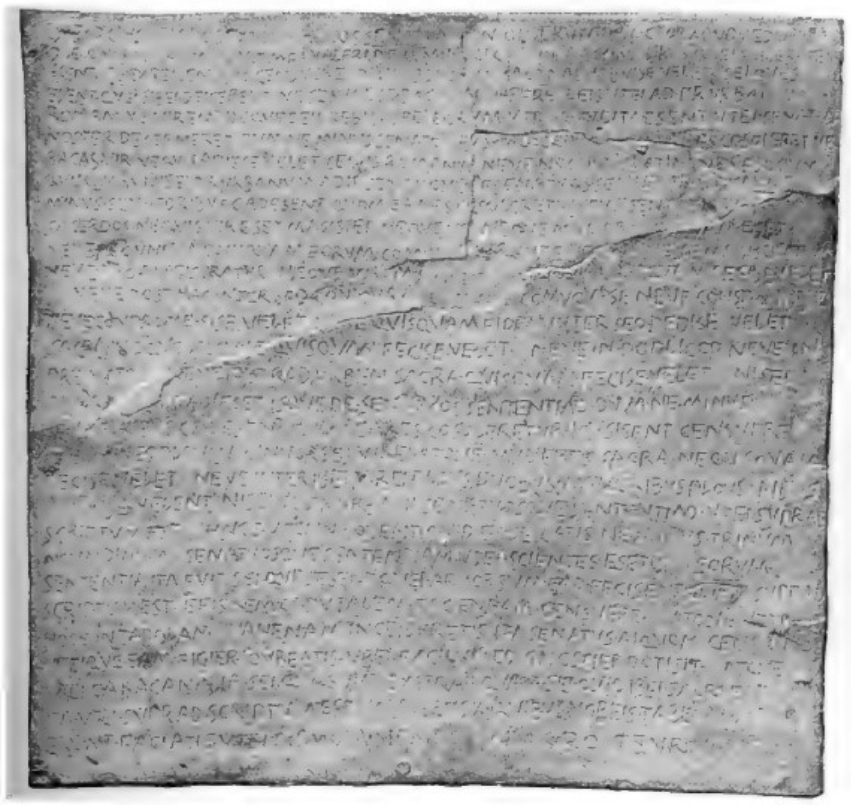


Fig. 7.26. A bronze plaque outlawing bacchanals. Copied from the "ancient" original kept in the Royal Imperial Museum of Antiquities in Vienna. Taken from [304], Volume 1, page 363.

Abb. 7.26. Eine Bronzetafel, die Bacchanalien verbietet. Kopie des „antiken" Originals, das im Kaiserlichen Museum für Altertümer in Wien aufbewahrt wird. Entnommen aus [304], Band 1, Seite 363.

Was könnte später in der „Antike" wirklich passiert sein? Die Behörden haben eine energische Untersuchung eingeleitet, und es stellte sich heraus, dass die Mitglieder dieses Kultes mehr als 7.000 Menschen umfassten.

Viele wurden festgenommen und schnell und streng hingerichtet. Eine große Anzahl der Frauen, die an dem kriminellen Kult teilgenommen hatten, wurden ihren Verwandten zur Hinrichtung übergeben, und wenn keiner ihrer Angehörigen sich dazu durchringen konnte, das Todesurteil zu vollstrecken, wurden sie von den Schergen beansprucht.

Ein äußerst wertvolles Relikt dieser Zeit ist uns in Form eines wichtigen Regierungsedikts des Senats in seiner Originalfassung erhalten geblieben. Der römische Senat verbot unter Androhung der Todesstrafe jede Art von Manifestation des Bacchus-Kults auf dem Gebiet des Vereinigten Römischen Staates. Das Edikt des Senats, das die Bacchanalien ausdrücklich verbot, wurde auf eine Kupfertafel graviert und auf diese Weise an alle Bezirke verschickt, damit es an öffentlichen Orten zur Information aller ausgehängt werden konnte. Eine dieser Tafeln wurde an einem eher abgelegenen Ort, im alten Bruttien, ausgegraben. ([304], Band 1, S. 362-363)
Wir geben dieses „antike" Dokument in Abb. 7.26 wieder. Nach unserer Rekonstruktion handelt es sich bei diesem „antiken" Dekret um eines der kaiserlichen Inquisitionsverbote

mittelalterlicher Bacchanalien aus dem 15. bis 16. Jahrhundert, das 1640 gefunden wurde, also genau zu der Zeit, als sich die Scaliger-Chronologie etablierte. Es wurde sofort als „antik" deklariert und der fernen Vergangenheit zugeordnet.

4.
PETRARCA (= PLUTARCH?) UND DIE „RENAISSANCE DER ANTIKE"

4.1. Wie Petrarca aus dem Nichts die Legende vom glorreichen italienischen Rom schuf

Nach unserer Rekonstruktion ist das „klassische Zeitalter" lediglich eine andere Bezeichnung, die in der Scaliger-Chronologie für das Mittelalter vom 11. bis zum 15. Jahrhundert n. Chr. verwendet wird. Wie bereits erwähnt, wurde das italienische Rom offenbar erst im 14. Jahrhundert n. Chr. als Hauptstadt gegründet und nicht, wie es die Scaliger-Chronologie behauptet, im 8. Jahrhundert v. Chr. Es wäre daher äußerst interessant, die Geschichte des mittelalterlichen Rom aus der Perspektive dieser Rekonstruktion zu betrachten. Heutzutage wird uns erzählt, dass das italienische Rom im 13. bis 14. Jahrhundert in eine „Zeit des Niedergangs" ([196]) eintrat. Wir sind der Meinung, dass es dafür eine sehr einfache Erklärung gibt. Vor dem 14. Jahrhundert n. Chr. war Rom, wenn es überhaupt existierte, eine eher kleine Stadt gewesen; deshalb finden die mittelalterlichen Dokumente, die bis in unsere Zeit erhalten geblieben sind, nichts Erwähnenswertes. Die Historiker einer späteren Zeit, die mit der Chronologie Scaligers aufgewachsen waren, begannen, dieses Schweigen als Beweis für „den völligen Niedergang der römischen Hauptstadt und all ihrer früheren Pracht" zu interpretieren.

Nach unserer Rekonstruktion wurde die kleine italienische Stadt Rom im frühen 14. Jahrhundert offiziell (auf dem Papier!) zur Hauptstadt des „großen alten Roms" erklärt. Zu diesem Zweck wurden die Ereignisse, die sich tatsächlich in einem ganz anderen Rom zugetragen hatten – dem Rom am Bosporus, der Stadt der Zaren, Konstantinopel, der einstmals großen Stadt des Mittelalters – auf das italienische Rom übertragen (wiederum nur formal, auf dem Papier). Ein großer Teil der Geschichte Konstantinopels wurde abgeschnitten und dem italienischen Rom zugeschrieben. Interessanterweise sind wir in der Lage, mehr oder weniger genau zu beurteilen, wann diese „chirurgische Transplantation der Geschichte" tatsächlich stattfand. Wenden wir uns der Geschichte des 14. Jahrhunderts zu.

1974 feierte die Welt den 600. Todestag von Francesco Petrarca (1304–1374), dem ersten bedeutenden Schriftsteller des Mittelalters, der laut Leonardo Bruni „der Erste war, der ... die antike Eleganz des Stils, der zuvor verloren gegangen und in Vergessenheit geraten war, verstehen und ans Licht bringen konnte" ([927]). Die tatsächliche Persönlichkeit Petrarcas wird heute als geheimnisvoll, vage und weitgehend unklar wahrgenommen, und die Realität wird oft eher verschleiert.

Aber wir sprechen hier über die Ereignisse des 14. Jahrhunderts! Die wahre Datierung der Petrarca zugeschriebenen Texte bleibt oft völlig unklar.

Petrarch, bereits ein bedeutender Dichter, trat in die zweite Phase seines Lebens ein – die Zeit des Wanderns. Im angeblichen Jahr 1333 bereiste er Frankreich, Flandern und Deutschland. „Während seiner Europareisen lernte Petrarch Wissenschaftler persönlich kennen, durchsuchte die Bibliotheken verschiedener Klöster auf der Suche nach vergessenen alten Manuskripten und

studierte die Denkmäler der vergangenen Pracht Roms“ ([644], Seite 59). Heute geht man davon aus, dass Petrarca einer der ersten und vehementesten Verfechter der „antiken“ Autoren wurde, die, wie wir allmählich verstehen, entweder seine Zeitgenossen waren oder ihm höchstens 100 bis 200 Jahre vorausgingen.

1337 besuchte er zum ersten Mal das italienische Rom ([644], Seite 59). Was sah er dort? Petrarca schreibt (wenn es sich tatsächlich um seine echten Briefe handelt und nicht um das Ergebnis späterer Bearbeitungen): „Rom erschien mir noch größer, als ich es mir hätte vorstellen können – insbesondere die Größe seiner Ruinen“ ([644]). Insbesondere Rom und das Italien des 14. Jahrhunderts im Allgemeinen begegneten Petrarca mit einem völligen Chaos an Legenden, aus denen der Dichter diejenigen auswählte, die seiner vorgefassten Meinung von der „Größe des italienischen Rom” entsprachen. Offenbar gehörte Petrarca zu denen, die die Legende vom „großen alten italienischen Rom” ohne jede solide Grundlage ins Leben riefen. Eine beträchtliche Menge echter mittelalterlicher Beweise für die korrekte Geschichte Italiens im Mittelalter wurde als „fehlerhaft“ abgelehnt. Es wäre äußerst interessant, diese „mittelalterlichen Anachronismen“, die heute als absurd gelten, zumindest kurz zu untersuchen.

Mittelalterlichen Legenden zufolge befand sich „Anthenors Grabstätte“ in Padua ([644]). In Mailand wurde die Statue des Herkules verehrt. Die Einwohner von Pisa behaupteten, ihre Stadt sei von Pelopsus gegründet worden. Die Venezianer behaupteten, Venedig sei aus den Steinen des zerstörten Troja erbaut worden. Achilles soll in den Abruzzen geherrscht haben, Diomedes in Apulien, Agamemnon in Sizilien, Euandres im Piemont und Herkules in Kalabrien. Apollo galt als Astrologe, Teufel und Gott der Sarazenen. Platon galt als Arzt, Cicero als Ritter und Troubadour, Vergil als Magier, der den Krater des Vesuvs verschloss, usw.



Fig. 7.27 The Pyramid of Cestius in Rome. The pyramid's height is 27 metres. It is assumed that it was erected in the XII century nowadays; we are told that the Pretor Caio Cestiu Epulon is buried here. The pyramid is presumed to be "homage to the Egyptian fashion". Taken from [138], page 41. Petrarch, on the other hand, used to claim that the grave belonged to the "ancient" Remus.

Abb. 7.27 Die Pyramide des Cestius in Rom. Die Pyramide ist 27 Meter hoch. Es wird angenommen, dass sie im 12. Jahrhundert errichtet wurde; es wird berichtet, dass hier der Prätor Caio Cestiu Epulon begraben liegt. Die Pyramide gilt als „Hommage an die ägyptische Kunst". Entnommen aus [138], Seite 41. Petrarca hingegen behauptete, dass das Grab dem „alten" Remus gehörte.

All dies soll im 14. Jahrhundert oder sogar noch später stattgefunden haben! Dieses Durcheinander an Informationen irritierte Petrarca offensichtlich, der bereits mit einer vorgefassten Meinung über die „Antike" des italienischen Roms nach Rom gekommen war. Bemerkenswert ist, dass Petrarca uns keinen Beweis für die von ihm postulierte „Antike Roms" hinterlassen hat.

Im Gegenteil, seine Briefe – sofern es sich tatsächlich um seine echten Briefe handelt und nicht um später bearbeitete Kopien – zeichnen ein ganz anderes Bild. Grob gesagt sieht es wie folgt aus: Petrarca ist überzeugt, dass es in Rom viele „große Gebäude aus der Antike" geben müsste. Er findet jedoch wirklich keine davon. Er ist verwirrt und schreibt darüber: „Wo sind die Thermen von Diokletian und Caracalla? Wo ist das Timbrium des Marius, das Septizonium und die Thermen des Severus? Wo ist das Forum des Augustus und der Tempel des Mars, des Rächers? Wo sind die heiligen Stätten des Donnergottes Jupiter auf dem Kapitol und des Apollon auf dem Palatin?

Wo ist der Portikus des Apollo und die Basilika des Caius und Lucius, wo ist der Portikus der Libyen und das Theater des Marcellus? Wo sind der Tempel des Herkules und der Musen, erbaut von Marius Philippus, und der Tempel der Diana, erbaut von Lucius Cornifacius? Wo ist der Tempel der freien Künste des Avinius Pollio, wo ist das Theater des Balbus, das Amphitheater

des Statilius Taurus? Wo sind die zahlreichen Bauwerke, die Agrippa errichten ließ und von denen nur noch das Pantheon übrig ist? Wo sind die prächtigen Paläste der Kaiser? Man findet alles in den Büchern; wenn man versucht, sie in der Stadt zu finden, entdeckt man, dass sie entweder verschwunden sind [sic!] oder dass nur noch vage Spuren von ihnen übrig sind".
([644])

Diese unzähligen Fragen nach dem „Wo“ dieses oder jenes Objekts, insbesondere der letzte Satz, sind erstaunlich. Sie zeigen deutlich, dass Petrarca mit der a priori Gewissheit nach Italien kam, dass das große Rom, wie es in den alten Büchern beschrieben wird, das italienische Rom ist. Wie wir nun allmählich verstehen, bezogen sich diese Bücher höchstwahrscheinlich auf das Rom am Bosporus. Zu Beginn des 14. Jahrhunderts oder sogar noch später wurde jedoch angeordnet, dass die alten Manuskripte sich auf das italienische Rom bezogen. Petrarca musste „Spuren“ der „großen römischen Vergangenheit“ in Italien finden; er suchte intensiv, fand nichts und war darüber beunruhigt.

Die Petrarca zugeschriebenen Briefe enthalten jedoch Spuren der römischen Geschichte, die sich erheblich von der Geschichte unterscheiden, die uns heute gelehrt wird. So beharrt Petrarca beispielsweise darauf, dass die Pyramide, die heute als „Pyramide des Cestius” gilt, in Wirklichkeit das Grabmal des Remus ist, siehe Abb. 7.27. Könnte Petrarca Recht gehabt haben? Tatsächlich kennt die Geschichte Scaligers den Standort des Grabes des „alten” Remus nicht. Da diese Pyramide angeblich im 12. Jahrhundert erbaut wurde, siehe [138], Seite 41, wäre es logisch anzunehmen, dass der „alte” Remus nicht vor dem 12. Jahrhundert n. Chr. gelebt haben kann – was weit entfernt ist von der didaktischen Datierung auf das 8. Jahrhundert v. Chr.

Das echte provinzielle italienische Rom des 14. Jahrhunderts überraschte den Dichter sehr, da es seltsamerweise nicht mit seinen vorgefassten Eindrücken übereinstimmte, die auf der Interpretation der antiken Texte beruhten, die er für richtig hielt. Das bedeutet höchstwahrscheinlich, dass er andere Beweise, die dieser „neuen” Meinung widersprachen, zurückwies. Das gigantische Kolosseum beispielsweise erwies sich als Burg und Festung eines mittelalterlichen Feudalclans, und das gleiche Schicksal ereilte auch „antike” Bauwerke wie das Mausoleum des Hadrian, das Theater des Marcellus, den Septimius-Severus-Bogen usw. Einfach ausgedrückt: Alle „antiken” Gebäude erwiesen sich als mittelalterlich.
Für uns stellt dies keinen Widerspruch dar, aber für Petrarca, der Rom offenbar bereits durch das verzerrende Prisma der falschen Chronologie wahrgenommen hatte, muss dies äußerst seltsam gewesen sein. Offenbar ist es uns damit gelungen, den Zeitpunkt im Mittelalter zu bestimmen, an dem die Schaffung der einvernehmlichen falschen Version der Geschichte des italienischen Roms begann. Dies kann nicht vor der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts gewesen sein – wobei wir hinzufügen sollten, dass es möglich ist, dass all diese Ereignisse deutlich später, nämlich im 16. und 17. Jahrhundert, stattfanden.

Laut Ian Parandowski „markiert Petrarcas Ankunft eine neue Ära in der Bewertung des Niedergangs der großen Stadt. Petrarca war der erste Mensch der neuen Ära, dessen Augen sich beim Anblick der zerstörten Säulen und bei der Erinnerung an die vergessenen Namen mit Tränen füllten“ ([644]). Nachdem er sich die Tränen abgewischt hatte, widmete sich Petrarca mit großem Eifer der Schaffung der „wahren Geschichte“ des italienischen Rom. Er suchte nach Statuen, sammelte römische Medaillen und versuchte, die Topografie Roms wiederherzustellen.

Der Großteil von Petrarcas Energie floss jedoch in die Suche nach den Werken „antiker“ Autoren und deren Kommentierung. Die Liste der Bücher, die er angeblich besaß, ist bis heute erhalten geblieben. Er selbst stellte sie im Jahr 1336 n. Chr. auf der letzten Seite des lateinischen Kodex

zusammen, der heute in der Nationalbibliothek von Paris aufbewahrt wird. Ob Petrarca tatsächlich im Besitz der Originalwerke der Autoren war, bleibt unbekannt.

In der Liste werden folgende Namen genannt: Horaz, Ovid, Catull, Properz, Tibull, Percius, Juvenal, Claudian, Ovid, die Komödiendichter Plautus und Terentius; die Historiker Titus Livius, Sallustius, Suetonius, Florus, Eutropius, Justin, Orosius, Valerius Maximus; die Redner und Philosophen Quintilian, Varro, Plinius, Apuleius, Aulus Gellius, Macrobius, Vitruv, Marcian Capella, Pomponius Mela, Cassiodorus, Boetius. Außerdem sind die Namen einer großen Anzahl von Heiligen Vätern aufgeführt.

Wir stellen folgende Fragen:

Können wir darauf vertrauen, dass Petrarca tatsächlich Eigentümer dieser Bände war?

Wie wurde die Liste datiert?

Hatte Petrarca tatsächlich Werke der oben genannten Autoren in seinen Händen oder hat er lediglich die Namen gesammelt?

Interpretieren wir Petrarcas Aussagen heute richtig? Schließlich erreichen sie uns durch einen Filter der Scaliger-Herausgeber des 16. und 17. Jahrhunderts. Wir nehmen sie durch die Brille einer verzerrten Chronologie wahr. Petrarcas Briefe müssen erneut untersucht werden, wenn sie wirklich von ihm stammen und nicht erst viel später in seinem Namen verfasst oder redigiert wurden. Man muss auch betonen, dass Petrarca sich nicht speziell mit der Datierung der von ihm gefundenen Texte befasste. Er suchte nach den „Werken der Alten" – offenbar ohne sich zu fragen, ob diese hundert, zweihundert oder tausend Jahre vor ihm entstanden waren. Wir dürfen nicht vergessen, dass hundert Jahre, geschweige denn dreihundert Jahre, eine lange Zeit sind.

Mit steigendem Einkommen gründete Petrarca eine spezielle Werkstatt mit Schreibern und Sekretären, die er in seinen Briefen oft erwähnt. Jeder wusste davon.

Jeder wusste von seiner Leidenschaft für das Sammeln alter Bücher. Er erwähnt sie in jedem Brief, den er an seine Freunde schreibt. „Wenn ihr mich wirklich schätzt, tut, was ich euch sage: Sucht gebildete und vertrauenswürdige Menschen und lasst sie die Bücherregale aller Wissenschaftler durchforsten, sowohl der kirchlichen als auch der weltlichen" (644). Er bezahlt die Fundstücke großzügig. Und sie kommen aus allen Richtungen zu ihm. Er macht selbst einige wichtige Entdeckungen – so findet er im angeblichen Jahr 1333 zwei bisher unbekannte Reden von Cicero in Lüttich und 1334 Ciceros Briefe an Atticus, Quintus und Brutus in Verona ([927] und [644]). Wir erinnern den Leser daran, dass Cicero nach mittelalterlichen Legenden ein Ritter und Troubadour war, siehe oben.

„Petrarca hatte Gründe, sich selbst für die Wiederbelebung des Interesses an den philosophischen Werken und Abhandlungen des großen römischen Redners verantwortlich zu sehen" ([927], Seiten 87–88). Petrarca schrieb: „Sobald ich ein Kloster sehe, mache ich mich auf den Weg dorthin, in der Hoffnung, ein Werk von Cicero zu finden." Die Geschichte, wie er Ciceros verlorenen Traktat mit dem Titel De Gloria „entdeckte", ist in der Tat sehr merkwürdig. Seine Existenz wurde durch einen Brief an Atticus bekannt, der Cicero zugeschrieben wird. Petrarca behauptete, er habe dieses unschätzbare Manuskript entdeckt, es aber seinem alten Freund Convenevola gegeben. Der soll es verloren haben.

Heutzutage wird über Petrarcas Bemühungen meist mit großem Pathos geschrieben:
„Es war wirklich die erste jener glorreichen Expeditionen voller Entdeckungen, die von den Humanisten der folgenden Generationen unternommen wurden, die wie Kolumbus auf der Suche nach Pergamenten waren, die von zahlreichen Ratten verschlungen worden waren“ ([644]).
Ciceros Briefe wurden angeblich von Petrarca in der Kapitelsbibliothek von Verona entdeckt, wo niemand von ihrer Existenz wusste. Aus irgendeinem Grund ging das Original bald verloren, und Petrarca zeigte stattdessen eine Kopie vor. R. I. Chlodowsky schrieb dazu:

Petrarca erwies sich als geborener Philologe. Er war der Erste, der sich mit den Werken der antiken römischen Dichter befasste, verschiedene Abschriften verglich und Daten aus benachbarten Geschichtswissenschaften heranzog... Es war der Philologe Petrarca, der die mittelalterliche Legende von Vergil als Magier und Zauberer zerstörte und den Autor der Aeneis einer Reihe von Anachronismen bezichtigte; Er hatte Seneca mehrere Werke entzogen, die ihm im Mittelalter zugeschrieben worden waren, und den apokryphen Charakter der Briefe Cäsars und Neros bewiesen, was Mitte des 14. Jahrhunderts von großer politischer Bedeutung war, da es den Ansprüchen des Reiches auf Österreich Autorität verlieh.“ ([927], Seiten 88–89)
Hier werden uns die wirklich wichtigen Motive klar – diejenigen, von denen Petrarca sich bei seinen „archäologischen Bemühungen” möglicherweise wirklich leiten ließ.

Diese Motive waren, wie wir gerade erklärt haben, politischer Natur. Wir selbst haben unzählige Beispiele aus der Zeitgeschichte erlebt, in denen „Wissenschaft“ als Grundlage für die eine oder andere politische Forderung herangezogen wurde. Das macht die Chronologie weitgehend irrelevant. Heute jedoch, da die Persönlichkeiten jener Epoche längst von der Bühne verschwunden sind, müssen wir uns erneut mit der Frage beschäftigen, wie „absurd“ die Briefe von Caesar und Nero tatsächlich waren und was an den mittelalterlichen Legenden über Vergil „falsch“ war.

Die Haltung des Dichters gegenüber den antiken Dokumenten war weit entfernt von einer kritischen Analyse. Petrarcas Bekenntnisse zur „Antike” mögen getätigt worden sein, um den Anforderungen einer bestimmten politischen Ordnung der Reformationszeit in Westeuropa (16.–17. Jahrhundert) zu entsprechen.

Es wurde angeordnet, eine Dichotomie zwischen „barbarischer Gegenwart” und „schönem Altertum” zu schaffen.

Siehe Chron 6 für Details. Auf jeden Fall ist klar ersichtlich, dass entweder Petrarca oder jemand anderes in seinem Namen die mythische Welt der Antike schuf, ohne sich um die genaue Epoche zu kümmern, in der Ciceros Reden geschrieben wurden, und ob diese 200 Jahre oder 1400 Jahre vor Petrarca lagen. Es ist möglich, dass all diese Aktivitäten tatsächlich im 16. und 17. Jahrhundert und nicht im 14. Jahrhundert während der Reformation in Westeuropa stattfanden und dann schelmisch ins 14. Jahrhundert verlegt und Petrarca zugeschrieben wurden, damit sie die „Autorität der Antike” erlangten. Die Realität des 16. und 17. Jahrhunderts, die Petrarca als Gegenpol zur „antiken Zivilisation” anführt, wurde später als „feudale Barbarei” bezeichnet.

4.2. Petrarcas privater Briefwechsel mit Personen, die heute als „historische Persönlichkeiten” gelten



Fig. 7.28. A portrait of Petrarch (Plutarch?) from a book titled ***De Remediis utriusque Fortunae*** allegedly dating from 1388 (Milan, Italy). The commentary given by historians is as follows: "An initial to the first chapter of the first book with a portrait or Petrarch" ([1485], page 252). Taken from [1485], ill. 330.



Fig. 7.29. Another portrait of Petrarch (Plutarch?) from ***De Remediis utriusque Fortunae*** allegedly dating from 1388 (Milan, Italy). The historians tell us that we see "the beginning of the second book with a miniature depicting Petrarch over a bookrack in his studio" ([1485], page 252. Taken from [1485], ill. 331.

Abb. 7.28. Ein Porträt von Petrarca (**Plutarch?**) aus einem Buch mit dem Titel De Remediis utriusque Forttutae, das angeblich aus dem Jahr 1388 stammt (Mailand, Italien). Der Kommentar der Historiker lautet wie folgt: „Eine Initiale zum ersten Kapitel des ersten Buches mit einem Porträt von Petrarca“ ([1485], Seite 252). Entnommen aus [1485], Abb. 330.

Abb. 7.29. Ein weiteres Porträt von Petrarca (Plutarch?) aus De Remediis utriusque Fortunae, angeblich aus dem Jahr 1388 (Mailand, Italien). Die Historiker sagen uns, dass wir „den Anfang des zweiten Buches mit einer Miniatur sehen, die Petrarca über einem Bücherregal in seinem Arbeitszimmer zeigt” ([1485], Seite 252. Entnommen aus [1485], Abb. 331.

Wir stoßen auf Tatsachen, die jeder Vernunft zu widersprechen scheinen. Offenbar schreibt Petrarca einen Brief an Titus Livius ([644] und [1340]). Die Kommentatoren von heute versuchen uns zu versichern, dass dieser private Brief, den der mittelalterliche Petrarca an den „alten” Titus Livius schrieb, nur Ausdruck der blühenden Fantasie des Dichters ist, da Dichter im Allgemeinen als fantasievoll gelten.

Uns wird gesagt, dass Petrarca mit Figuren aus der „fernen Vergangenheit” kommunizierte, als wären sie seine Zeitgenossen. Seine Briefe an die Helden der „fernen Vergangenheit” sind daher nicht wörtlich zu nehmen. Was ist hier die Wahrheit? Könnte ein solcher Brief einfach bedeuten, dass Petrarca und Titus Livius Zeitgenossen waren und dass das Original aus dem 14. Jahrhundert später von den scaligerischen Herausgebern des 16. und 17. Jahrhunderts verändert wurde, um Livius von Petrarca zu „trennen” und ihn in eine ferne Epoche zu „versetzen”? Petrarca soll sehr pathetische Äußerungen gemacht haben, wie „Oh, warum hat mir das Schicksal das Leben in deiner Zeit verwehrt ... in meinen süßesten Träumen sehe ich mich unter diesen größten Männern leben und nicht unter den Dieben und Schurken [sic! – A. F.], die mich heutzutage umgeben“ ([644]).

Und weiter: „Die Altertumswissenschaften waren für mich schon immer ... von großem Interesse und großer Bedeutung, und ich habe mich mit großem Eifer mit ihnen beschäftigt, denn die Zeit, in der ich lebe, erschien mir immer abscheulich, und so ... habe ich mir immer gewünscht, in einer anderen Epoche geboren zu sein und diese zu vergessen, und habe immer versucht, meine Seele in anderen Epochen leben zu lassen“ ([644]).

Dieser Brief an Titus Livius ist bei weitem nicht das einzige Beispiel dafür. Moderne Petrarca-Forscher weisen auf eine Besonderheit seines Briefwerks hin, die sie nicht verstehen können. Petrarca schrieb zahlreiche Briefe an seine Zeitgenossen, und es stellt sich heraus, dass er in seiner lateinischen Korrespondenz, wie wir nun überzeugt sind, bewusst versuchte, die mittelalterliche Realität zu verschleiern, indem er stattdessen auf die „Antike“ Bezug nahm. Wir erfahren weiter, dass Petrarca antike Namen und Spitznamen verwendete – Sokrates, Lelius, Olympius, Simonides usw. Seine Briefe haben in der modernen Interpretation der Scaliger'schen Chronologie einen Hauch von Antike. Das heißt, er schrieb, als hätte er „in der klassischen Antike gelebt“. Heute wird uns gesagt, dass er seine Briefe bewusst latinisierte, um sie ausdrücklich alt erscheinen zu lassen. Angeblich verschleierte er sogar aktuelle Ereignisse, indem er sie „in antike Gewänder kleidete”.

Wir möchten dazu folgende Anmerkung machen. Offenbar zeigen uns die Seiten von Petrarcas Briefen, selbst nachdem sie im 16. und 17. Jahrhundert „sorgfältig” redigiert wurden, die wahre Epoche des 14. Jahrhunderts – die, wie wir sehen, das „klassische Zeitalter” war, das die Chronologen der Scaliger-Schule eilig in die ferne Vergangenheit verbannten. Dies veranlasst ihre heutigen Erben dazu, auf Theorien zurückzugreifen, wonach Petrarca bewusst versucht habe, die mittelalterliche Gegenwart „der Antike ähneln zu lassen”. Das heißt, er soll nicht wörtlich genommen werden.

Wir fassen zusammen und wiederholen, dass es hier höchstwahrscheinlich keine falschen Fassaden gab. Petrarca schrieb Briefe an seine Zeitgenossen, deren Namen „antike” Namen waren, weil er und seine Kollegen im „klassischen Zeitalter” lebten, das tatsächlich in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts oder sogar noch später gelegen haben könnte, und alle „antiken Figuren” mit Namen wie Titus Livius, Sokrates, Lelius, Olympius usw. waren tatsächliche Zeitgenossen Petrarcas. Diese Sichtweise beseitigt viele „Seltsamkeiten” aus seiner Biografie.

Darüber hinaus verfasste Petrarca eine Reihe von Biografien mit dem Titel „Leben berühmter Männer”. Diese scheinen eine Art „Wiederholung” des Werks „Vergleichende Biografien” des „antiken” Plutarch zu sein. Man fragt sich, ob Plutarch vielleicht nur ein anderer Name für Petrarca war. Es ist bekannt – mehr dazu in Chrons –, dass die Laute „R“ und „L“ in alten Texten oft einer Flexion unterlagen, wodurch der Name Plutarch möglicherweise wie Prutarch klang, was dem Namen Petrarca ähnelt. So könnte Petrarca in den mittelalterlichen Chroniken einen Doppelgänger gefunden haben, der unter dem Namen Plutarch in die ferne Vergangenheit verbannt wurde.

Fast alle Helden Petrarcas sind unter den bedeutenden Staatsmännern des „alten“ republikanischen Roms zu finden, nämlich der „alte“ Junius Brutus, Horatius Flaccus, Camillus, Manlius Torquatus, Fabricius, Fabius Maximus, Cato der Ältere und Scipio Africanus. Heutzutage wird angenommen, dass Petrarcas Quellen die Werke von Titus Livius, Suetonius, Justin, Florus und Caesar waren. Ist das wirklich so? Könnte Petrarca – oder Plutarch – lediglich eine Reihe von Biografien seiner Zeitgenossen geschrieben haben? Mit anderen Worten, alle oben aufgeführten „antiken” Persönlichkeiten müssen in der Epoche des 12. bis 16. Jahrhunderts

gelebt haben. Und erst viel später durchforsteten die scaligerischen Herausgeber des 15. bis 17. Jahrhunderts diese mittelalterlichen Biografien und fügten Bemerkungen hinzu, die sie in die ferne Vergangenheit versetzten, wodurch möglicherweise ein „antikes" Spiegelbild des mittelalterlichen Petrarca namens Plutarch entstand.

Abschließend zitieren wir zwei Porträts von Petrarca (oder Plutarch?) aus einem mittelalterlichen Buch, das angeblich aus dem Jahr 1388 stammt ([1485], Seiten 252-253), zu sehen in Abb. 7.28 und 7.29. Es ist daher möglich, dass mehr oder weniger genaue grafische Darstellungen des antiken „Plutarch" bis in unsere Zeit gelangt sind.

5.
Das „antike" Griechenland und das mittelalterliche Griechenland des 13. bis 16. Jahrhunderts
5.1. Die Geschichte des mittelalterlichen Athens soll bis zum 16. Jahrhundert im Dunkeln liegen. Was die Vollständigkeit betrifft, so ist die Geschicht

Was die Vollständigkeit betrifft, so weist die Geschichte des mittelalterlichen Griechenlands noch mehr Probleme auf als die des italienischen Roms. Da die griechische Chronologie weitgehend von der Geschichte Athens bestimmt wird, werden wir hier einen kurzen Überblick über die athenische Chronologie geben, ohne andere griechische Städte zu berücksichtigen. Betrachten wir das grundlegende Werk von F. Gregorovius mit dem Titel „Die Geschichte der Stadt Athen im Mittelalter" ([195]), in dem viele mittelalterliche Dokumente zur Geschichte Griechenlands gesammelt sind. Übrigens fehlt der „antiken" Geschichte Griechenlands eine Quelle, die in ihrer Grundlegendheit und dem Zeitraum, den sie umfasst, der Geschichte der Stadt von Titus Livius ähnelt.

Aus diesem Grund muss die Geschichte Griechenlands nach Scaliger aus einer Reihe chaotischer Fragmente rekonstruiert werden, die durch Verknüpfung mit der römischen Chronologie ([195] und [196]) in eine Reihenfolge gebracht wurden.

Wie die Geschichte der absoluten Mehrheit der „antiken" Städte ist auch die Geschichte Athens durch eine „antike" Blütezeit und einen anschließenden Abstieg in die mittelalterliche Dunkelheit gekennzeichnet, aus der die Stadt erst im 15. bis 16. Jahrhundert wieder heraustritt – sogar später als das italienische Rom.

Wir beginnen mit der bemerkenswertesten Äußerung von F. Gregorovius: „Was die eigentliche Stadt Athen betrifft, so ist ihr Schicksal in dieser Epoche [dem Mittelalter – A. F.] von einer so undurchdringlichen Dunkelheit umhüllt, dass es sogar zu der Entstehung der schrecklichen Meinung geführt hat, die durchaus plausibel klingt, nämlich dass die Stadt Athen zwischen dem 6. und 10. Jahrhundert von Bäumen und Unkraut überwuchert und schließlich von den Barbaren niedergebrannt worden sei. Es gibt zwar einige gesicherte Beweise für die Existenz Athens in dieser dunkelsten Epoche, aber kaum etwas kann als überraschenderer Beweis für das vollständige Verschwinden der Stadt aus dem historischen Horizont dienen als die Tatsache, dass man die tatsächliche Existenz einer Stadt beweisen muss, die einst eine der größten Städte eines Landes war, das größtenteils historisch ist." ([195], Seite 41.)



Fig. 7.30. Parthenon in the Athenian Acropolis. Its XIX century condition. Taken from [304], Volume 1, page 150.

Abb. 7.30. Parthenon auf der Athener Akropolis. Sein Zustand im 19. Jahrhundert. Entnommen aus [304], Band 1, Seite 150.

Dies stammt von niemand anderem als F. Gregorovius, der in seinem Werk ([1 95]) versuchte, alles zu sammeln, was von der mittelalterlichen Geschichte Athens übrig geblieben war. Diese erstaunliche Information über das Schicksal Athens im Mittelalter wurde erstmals im 19. Jahrhundert von Falmerayer klar formuliert. Um eine so rätselhafte „Katastrophe" wie das Verschwinden des gesamten „prächtigen antiken Griechenlands" zu erklären, vermutete er, dass die Awaren-Slawen „die gesamte Bevölkerung des antiken Griechenlands niedergemetzelt" hätten ([195], Seite 41). Es gibt jedoch keinerlei Dokumente, die dieses „Gemetzel" belegen würden. ([195]) F. Gregorovius fährt fort und erzählt uns Folgendes: „Ab dem VII. Jahrhundert verliert Griechenland so sehr an historischer Bedeutung, dass die Namen der italienischen Städte ... von den byzantinischen Schriftstellern viel häufiger erwähnt werden als die von Korinth, Theben, Sparta oder Athen. Trotz alledem gibt es kein einziges Wort von irgendeinem Schreiber, das die Stadt Athen erwähnt, die von Invasoren erobert oder zerstört worden wäre" ([195], Seite 42).

Es wird davon ausgegangen, dass es in der Geschichte Scaligers keinerlei Informationen über Athen in der Zeit vom 5. bis zum 10. Jahrhundert n. Chr. gibt. F. Gregorovius berichtet uns, dass „die Stadt [Athen – A. F.] verwüstet und verarmt war, ihre Seeherrschaft und ihr politisches Leben waren ebenso glanzlos wie das Leben in ganz Hellas" ([195], Seiten 2–3). Außerdem „wurde der Grundstein für den Ruhm der modernen [mittelalterlichen – A. F] Stadt von Honighändlern gelegt, nicht von Weisen ... Sinesius schreibt in seinen Briefen aus Athen kein einziges Wort über die berühmten Monumente der Stadt" ([195], Seite 22). Höchstwahrscheinlich aufgrund der Tatsache, dass sie noch nicht gebaut worden waren.

Außerdem: „Die Dämmerung, die Athen und Hellas umhüllte, wurde immer dunkler ... Das politische Leben war nicht mehr existent, Handel und Industrie belebten kaum noch griechische Städte, mit Ausnahme des lebhaften Marktplatzes von Thessaloniki“ ([195], Seiten 26-27).



Fig. 7.31. Parthenon in the Athenian Acropolis. Its modern century condition. Taken from [930], page 60.

Abb. 7.31. Parthenon auf der Athener Akropolis. Sein Zustand im modernen Zeitalter. Entnommen aus (930), Seite 60.

Der berühmte „antike“ Parthenon entpuppt sich erstaunlicherweise als mittelalterliche christliche Kirche. Siehe Abb. 7.30 und 7.31. Die Historiker versuchen, diese Tatsache wie folgt zu „erklären“: „Die selige Jungfrau Maria begann ihren siegreichen Krieg für Athen bereits mit der antiken Pallas ... Die Athener bauten eine prächtige Kirche [im angeblichen 10. Jahrhundert – A.

R.], versahen sie mit dieser Figur [**der christlichen Heiligen Mutter, der Jungfrau Maria** – A. F.] **und nannten sie Athenaia“** ([195], Seite 24). Mit anderen Worten, uns wird erzählt, dass die **Jungfrau Maria auf den Namen Athena** getauft wurde!



Fig. 7.32. A reconstruction of the inner sanctum of the Parthenon with a statue of Athena by the “ancient” Phidias. The reconstruction was done by H. Ralender. Taken from [304], Volume 1, page 153.

Abb. 7.32. Eine Rekonstruktion des inneren Heiligtums des Parthenon mit einer Statue der Athene vom „antiken“ Phidias. Die Rekonstruktion stammt von H. Ralender. Entnommen aus (304), Band 1, Seite 1.

Darüber hinaus erzählen uns die Historiker, dass „die mündliche Überlieferung die Figur der Heiligen Mutter Athenaia [Athena – A. F.] nennt; dieser Name wurde später verwendet, um die Figur der „Panhagia Atheniotisse“ zu bezeichnen, die im mittelalterlichen Tempel des Parthenon hoch verehrt wurde“ ([195], Seite 25, siehe auch Abb. 7.32). Abgesehen davon, dass wir feststellen, dass die „antike” Athena mit der christlichen Heiligen Mutter Gottes in Verbindung gebracht wurde, erfahren wir, dass der „antike” Parthenon im Mittelalter als christlicher Tempel erbaut wurde, der der christlichen Jungfrau Maria = Athena gewidmet war. Wie wir nun allmählich verstehen, **war Athena nur ein anderer Name für die Jungfrau Maria**. Die klassische „antike” Figur der Athena Parthenos oder der Athena des Parthenon ist in Abb. 7.33 zu sehen.



Fig. 7.33. The "ancient" Athena from the Parthenon. According to the historians, this marble figurine that was discovered in Athens in 1880 "represents a copy from the colossal effigy of the goddess that used to stand in the Parthenon". Taken from [304], Volume 1, page 152.

Abb. 7.33. Die „antike“ Athene aus dem Parthenon. Laut Historikern handelt es sich bei dieser Marmorfigur, die 1880 in Athen entdeckt wurde, um „eine Kopie der kolossalen Statue der Göttin, die einst im Parthenon stand“. Entnommen aus [304], Band l, Seite 152.

F. Gregorovius fährt fort: „Die edelste aller menschlichen Städte versank in ihrer dunkelsten byzantinischen Zeit in völliger Hoffnungslosigkeit. ... Das neue Rom am Bosporus blickte mit wachsender Verachtung auf das gefallene Griechenland, den ehemaligen Anführer, ebenso wie auf die kleine Provinzstadt Athen“ ([195], Seiten 27-28).

Außerdem: „Was das Schicksal der Athener Denkmäler betrifft – sie sind größtenteils in Vergessenheit geraten ... Seit Jahrhunderten suhlen sich die Griechen in den Ruinen ihrer antiken Geschichte ... Einige der schönsten antiken Bauwerke haben die Athener Christen dazu verleitet, sie in Kirchen umzuwandeln. Wir wissen nichts darüber, wo die erste Umwandlung eines antiken athenischen Tempels in eine christliche Kirche stattfand. Die Geschichte der athenischen Kirchen ist äußerst unklar“ ([195], Seiten 29-31).

Über den „antiken“ Parthenon wird Folgendes berichtet: „Die christliche Religion hatte den heiligsten Ort der antiken Göttin auf der Akropolis [den Tempel des Parthenon – A. F.] fast ohne Schaden für diesen für ihre Zwecke nutzbar gemacht... Die gesamte Geschichte der Umwandlung alter Glaubensvorstellungen und heiliger Stätten in christliche kennt kein anderes Beispiel für eine so einfache und vollständige Umwandlung, wie sie Athena Pallas durchlaufen musste, um zur christlichen Heiligen Jungfrau Maria zu werden... Das athenische Volk musste nicht einmal die Spitznamen für seine göttliche jungfräuliche Beschützerin ändern, da die Heilige Jungfrau Maria den alten Namen Parthenos behielt“ ([195], Seite 31). Die hypnotische Suggestion der Scaliger'schen Chronologie ist jedoch stark genug, um den Historiker Gregorovius davon abzuhalten, Schlussfolgerungen aus der Tatsache zu ziehen, **dass die „antike” Athena Pallas mit der christlichen Mutter Gottes, der Jungfrau Maria, identisch ist.** Lassen Sie uns diese Schlussfolgerung selbst ziehen. Uns wurde gerade gesagt, dass die Geschichte des „klassischen“ Griechenlands und seiner „alten“ Gottheiten nichts anderes ist als ein Spiegelbild der mittelalterlichen griechischen Geschichte des 12. bis 16. Jahrhunderts und ihrer christlichen Gottheiten.

Wie im italienischen Rom wurden auch in Athen viele „antike“ Tempel im Mittelalter zu christlichen Kirchen „umgewandelt“. Darüber hinaus ähneln die Namen dieser mittelalterlichen Kirchen „aus irgendeinem Grund“ auffallend stark denen der „heidnischen Heiligtümer“, die zu einem bestimmten Zeitpunkt „an den Standorten dieser Kirchen standen“. So wurde beispielsweise „die Kirche des Heiligen Dimitrios ... [von modernen Archäologen – A. F.] als Tempel der Demeter identifiziert“ ([195], Seite 34). Dieses Beispiel ist besonders typisch ([195]).

Schließlich erfahren wir, dass „der wundersame Erechteum-Tempel in einem uns unbekannten Zeitalter in eine christliche Kirche umgewandelt wurde“ ([195], Seiten 46-47). Abgesehen davon „wurde die gesamte Akropolis zu einem heiligen Ort der Heiligen Jungfrau Maria“ ([195], Seite 36). Die dokumentierte Geschichte scheint nur den Parthenon als Tempel der Jungfrau Maria widerzuspiegeln. Alle Versuche, seine Geschichte weiter zurückzuverfolgen, stoßen auf erhebliche Komplikationen ([195]).

Das mittelalterliche Athen taucht erst nach vielen Jahrhunderten der vermeintlichen Vergessenheit in der mittelalterlichen Arena auf, als kleine byzantinische Festung, die von

Justinian im angeblichen 6. Jahrhundert n. Chr. auf einem Gebiet „wiederaufgebaut" wurde, das ausschließlich von den Awaren und Slawen bewohnt war ([195], Seiten 36-40). Es gibt hier keine einzige Spur der „alten hellenischen Griechen". Darüber hinaus hatten die Awaren-Slawen laut einem alten Dokument, das angeblich aus dem 10. Jahrhundert n. Chr. stammt, „es [den Peloponnes – A. F.] dem Byzantinischen Reich so fremd gemacht, dass kein einziger Römer mutig genug ist, dort einen Fuß zu setzen" ([195], Seiten 40-41).

Über das Athen des angeblichen 6. bis 7. Jahrhunderts erfahren wir Folgendes: „Wir haben keine faktischen Beweise für die Existenz von Schulen oder öffentlichen Bibliotheken in Athen. Die gleiche Unklarheit herrscht auch hinsichtlich der Mechanismen der zivilen Herrschaft in der Stadt Athen in dieser Epoche" ([195], Seite 48). Warum verschwand das „klassische Denken" aus Griechenland? Wohin gingen die „klassischen Griechen"? Warum verschwand das berühmte „antike" militärische Seepotenzial Athens? Dieses Potenzial wurde tatsächlich im 12. bis 13. Jahrhundert, der Zeit der Kreuzzüge, wiederbelebt, ebenso wie das Potenzial des mittelalterlichen Venedigs oder des „antiken" Phöniziens.

Den Dokumenten zufolge waren die byzantinischen Kaiser, die im Mittelalter in Griechenland herrschten, weit davon entfernt, die Wissenschaften zu verfolgen. Es gibt keine Hinweise auf die Existenz einer Inquisition in Byzanz ((195]). Die „Schließung" der berühmten Akademie in Athen erfolgte „ohne einen Laut", wie Gregorovius uns in [195], Kapitel III, etwas verlegen mitteilt. Auch gab es in dieser Epoche keine globalen Militärputsche oder Völkermorde.

Es ist bezeichnend, dass der Begriff „Hellenen" erst sehr spät in der dokumentierten Geschichte auftaucht: „Erst im 15. Jahrhundert gibt Laonic Chacocondil aus Athen seinen Landsleuten den Namen „Hellenen" [nach den angeblichen Jahrhunderten der Vergessenheit – A. F.]" ([195], Seite 51).

Man möchte die berechtigte Frage stellen, ob die Hellenen, die ursprünglich Griechenland bewohnten, wirklich von den Slawen ausgelöscht wurden, wie es die Geschichte Scaligers erzählt? Könnte es stattdessen sein, dass die Awaren-Slawen, die dort im späten Mittelalter lebten, hellenisiert wurden? Die Theorie, dass die Slawen nach und nach die „klassischen Griechen" verdrängten, basiert auf nichts anderem als Vermutungen, die auf der Chronologie Scaligers beruhen. Andererseits stellt Shafarik, der byzantinische Historiker des angeblichen 10. Jahrhunderts, ausdrücklich fest, dass „heutzutage fast ganz Epirus und Hellas sowie der Peloponnes und Mazedonien von Skythen und Slawen bevölkert sind" ([195], Seite 54, auch Kommentar 5). F. G. Regorovius fügt hinzu, dass „aufgrund der Existenz solcher Beweise seitens der Byzantiner die Besiedlung der antiken griechischen Gebiete durch die Slawen als historische Tatsache angesehen werden sollte" ([195], Seiten 54-55).

Slawische Namen von Städten, Flüssen, Bergen usw. prägen die gesamte Geschichte des mittelalterlichen Griechenlands in Hülle und Fülle – Volgasta, Goricy, Granicy, Krivicy, Glokhovy, Podagory usw. ([195]). „Die Namen von Gebieten, Flüssen und Bergen zeigen, dass Elis, Arkadien und Lakonien am stärksten von Slawen besiedelt waren" ([195], Seiten 57-58). Erst im 16. und 17. Jahrhundert tauchten die griechisch-hellenistischen Namen auf, die im 17. und 18. Jahrhundert als äußerst alt erklärt wurden.

Erst danach, beginnend mit dem angeblichen 8. Jahrhundert n. Chr., begann Konstantinopel, diese weit entfernte Provinz allmählich unter seine Kontrolle zu bringen. „Das Land musste neu erobert werden; Griechenland wurde wie ein Feindesland behandelt" ([195], Seite 62). Kaiserin Irene entsandte im angeblichen Jahr 783 Truppen nach Griechenland. „Stauracius kehrte

zurück ... mit reichlich Beute, als käme er aus einem eroberten Land zurück ... Weder Korinth noch Theben noch Athen werden überhaupt erwähnt“ (ebenda). Im angeblichen 8. Jahrhundert diente Griechenland als Exil für politische Verbrecher.

Erst im angeblichen 8. Jahrhundert n. Chr. betritt Griechenland als Land der Aufstände und mit einer überwiegend slawischen Bevölkerung ([195], Seiten 62-63) die politische Bühne. Nach dem Sturz der Kaiserin Theophano jedoch verschwindet Athen ebenso wie der Rest Hellas so radikal von der historischen Bühne, dass man kaum noch irgendwo eine Erwähnung des Stadtnamens findet. Die Slawen, die sich auf dem Peloponnes niedergelassen hatten, lieferten den Byzantinern den Hauptgrund, sich in die griechischen Angelegenheiten einzumischen ([195], Seite 66).

„Mitte des [angeblichen – A. R.] 10. Jahrhunderts mögen Hellas und der Peloponnes Kaiser Konstantin als ... Länder erschienen sein, die in Barbarei verfallen waren; die fränkischen Eroberer des 13. Jahrhunderts fanden slawische Bewohner in Morea vor“ ([195], Seite 71). Wir bewegen uns weiter in der Zeit vorwärts, indem wir die Scaliger-Chronologie Griechenlands verwenden, und stoßen immer noch nicht auf substanzielle Informationen über das Land. F. Gregorovius schreibt offen Folgendes über Griechenland im angeblichen 8. bis 10. Jahrhundert: „Weder die Geschichte noch die Überlieferung durchbrechen das Schweigen, in das das Schicksal der glorreichen Stadt gehüllt ist. Diese Stille ist so undurchdringlich, dass der Historiker, der nach Lebenszeichen [sic! – A. F.] der berühmten Stadt während der fraglichen Jahrhunderte sucht, sich über die geringsten Informationsfetzen freut, wie beispielsweise die Erwähnung des Heiligen Lukas, der Athen in der Hagiographie des Wundertäters besucht hat“ ([195], Seiten 74 und 76).

Erst im 15. Jahrhundert treten Griechenland und Athen aus der „Dunkelheit“ hervor. Griechenland gewinnt in der Zeit der Kreuzzüge, beginnend mit dem angeblichen 12. bis 13. Jahrhundert, besondere Bedeutung. Mit seinem guten Hafen in Piräus und seinem Bündnis mit Venedig wird Athen zur Schlüsselstadt der Region ([195]). Übrigens gibt es eine ganze Reihe von Gründen, das mittelalterliche Venedig mit dem „antiken“ Phönizien zu identifizieren, siehe [904] und [908]. Athen brach das in Griechenland herrschende Gleichgewicht, indem es an Bedeutung gewann; der Peloponnes widersetzte sich einem solchen Machtwechsel, was zu langwierigen Kriegen auf griechischem Gebiet führte, an denen die Kreuzritter und Normannen beteiligt waren [195]. Es ist bezeichnend, dass dies die Zeit des Mittelalters ist, die wir mit der astronomischen Datierung der in der berühmten Geschichte des Thukydides erwähnten Finsternis-Triade in Verbindung bringen – dem Werk, das die „alten” Peloponnesischen Kriege beschreibt. Über die Kriege, die nach der Chronologie Scaligers im 12. und 13. Jahrhundert auf dem Gebiet Griechenlands ausbrachen, ist nichts bekannt.

Die unvorstellbare Knappheit an Informationen über das mittelalterliche Griechenland lässt sich höchstwahrscheinlich dadurch erklären, dass viele der wichtigsten mittelalterlichen Quellen dieser Epoche, wie beispielsweise die Werke von Thukydides, Xenophon usw., durch die Scaliger-Chronologie willkürlich in die „Antike” übertragen wurden. Die mittelalterliche Geschichte Griechenlands vom 11. bis zum 15. Jahrhundert wurde so von „blinden Flecken”, klaffenden Abgründen und „dunklen Zeiten” überzogen.

Es ist wichtig, dass „alle chronologischen Daten in Griechenland nur in der christlichen Zeitrechnung ab 1600 [sic! – A. R.] und dabei in dezimaler (arabischer) Schreibweise angegeben werden“ ([195], Seiten 100–101). Uns wurde also gesagt, dass das moderne chronologische

System in Griechenland erst im 17. Jahrhundert der neuen Zeit zu funktionieren begann. Wie sich herausstellt, liefern uns die eher spärlichen chronologischen Orientierungspunkte nur sehr wenige Daten. F. Gregorovius merkt dazu an:

„Die Auswirkungen, die Zeit und Wetter auf diese spärlichen Inschriften hatten, erschwerten ihre Interpretation erheblich ... sie geben kaum Aufschluss über die Geschichte der Stadt Athen in der christlichen Epoche ... Ein Historiker, der die mittelalterliche Vergangenheit der Stadt Rom erforscht, ist in dieser Hinsicht in einer viel besseren Lage [wir haben bereits die Probleme der römischen Chronologie erwähnt – A. F.] ... Die in Stein gemeißelte Chronik der Toten fehlt in Athen gänzlich.“ ([195], Seite 101).

„Im Gegensatz zu Rom finden wir in Athen keine Marmorstatuen von verstorbenen Bischöfen und Klosterprioren, Senatoren, Richtern und Bürgern; ein paar Grabsteine, ein oder zwei Sarkophage ohne Statuen und einige wenige Inschriften sind alles, was von vergangenen Zeiten in Athen übrig geblieben ist” ([195], Seite 101). Dazu kommen noch ein paar „antike Ruinen”. In der Geschichte Scaligers gibt es mehrere widersprüchliche Versionen über Athen im 12. bis 14. Jahrhundert, die jeweils die Rolle der Stadt unterschiedlich bewerten.

Einer davon zufolge war es wie der Rest Griechenlands noch immer in undurchdringliche Dunkelheit gehüllt ([195]). Eine andere Version besagt, dass Athen in dieser Zeit allmählich als großes Kulturzentrum an Bedeutung gewann.

Der englische Chronist Matthew Paris berichtet, dass im Jahr 1202 mehrere griechische Philosophen, die angeblich nach vielen Jahrhunderten der Vergessenheit wieder in Athen aufgetaucht waren, am englischen Hof eintrafen und sich an theologischen Debatten beteiligten ([195], Seite 111). Später studierten unter anderem englische Wissenschaftler in Athen (ebenda).

5.2. Griechenland und die Kreuzzüge

Die Kreuzzüge waren nicht nur große religiöse und militärische Unternehmungen, sondern hatten auch eine enorme weltliche Bedeutung. Der „lateinische Kreuzzug“ beispielsweise wurde nicht nur von Innozenz III. initiiert, sondern auch von den Europäern, die ebenfalls über große weltliche Macht verfügten – darunter die Franzosen, Belgier und Deutschen ([195]). Zu den Initiatoren gehörten Persönlichkeiten wie Graf Balduin von Flandern, Geoffroy de Villehardouin, Marschall von Champagne, Graf Hugues de Saint Paul, Louis de Blois und viele andere. Sie alle gehörten zu den höchsten Mitgliedern der europäischen Aristokratie ([195], Seite 129). Die Kreuzzüge wurden völlig umgewandelt – von einem heiligen Unterfangen zu einem der weltlichsten Ereignisse des Mittelalters.

Die Kreuzzüge schufen ein Mosaik aus Feudalstaaten auf dem Gebiet Griechenlands. Die Rolle der mittelalterlichen lateinischen Staaten in Griechenland wird in der Scaliger-Geschichte ([195]) in der Regel als weitgehend negativ bewertet. Einerseits wird davon ausgegangen, dass die barbarischen und ignoranten Eroberer das große „antike” Erbe Griechenlands begraben haben. Andererseits macht derselbe F. Gregorovius, der gerade die Kreuzritter der Barbarei bezichtigt hatte, plötzlich die Aussage, dass „es den Lateinern zu verdanken ist [Griechenland – A. E], dass die Zeitgeschichte entdeckt wurde – die sich jedoch als fast ebenso wirr herausstellte wie die Antike” ([195], Seite 138).

Da beispielsweise die Republik St. Mark nicht in der Lage war, das gesamte griechische Gebiet in Besitz zu nehmen, bot sie es ihren Adligen an, damit diese es untereinander als vererbbare Lehen aufteilten ([195], Seite 150). Diese Ereignisse spiegeln sich möglicherweise in der russischen Geschichte wider, beispielsweise in den Schwierigkeiten, mit denen die kaiserliche Verwaltung bei der Aufteilung der riesigen Gebiete von Nowgorod und der Beute, die die russische Armee im 15. Jahrhundert unter Iwan III. dem Schrecklichen mitbrachte, konfrontiert war.

Mehr dazu in Chron6. „Die venezianischen Adligen sehnten sich nach Abenteuern und machten sich auf, die griechischen Meere zu befahren, wobei sie sich als Argonauten des 13. Jahrhunderts wähnten.“ ([195], Seite 150). Diese mittelalterlichen Reisen könnten die Grundlage für den späteren „klassisch-griechischen” Argonautenmythos gebildet haben, der vom „alten” blinden Homer poetisch verarbeitet wurde. Zu diesem Schluss gelangt man nach einer Untersuchung der globalen Karte der chronologischen Verschiebungen, siehe oben.

Es ist wichtig zu wissen, dass die Geschichte des fränkischen Staates auf dem Gebiet des mittelalterlichen Griechenlands nur aus der Geschichte der Scaliger aus dem 12. bis 15. Jahrhundert bekannt ist, die aufgrund „unzureichender historischer Dokumente” ([195], Seite 158) viele Lücken und blinde Flecken aufweist. Das Einzige, was bekannt ist, ist, dass „der Feudalismus ... mächtig war und einen lebensfähigen ... und dauerhaften Staat schaffen konnte” ([195], Seite 158). Laut F. Gregorovius „war dies die Zeit, in der Märchen und Legenden Wirklichkeit wurden” ([195], Seite 164). Dies muss die mittelalterliche Epoche gewesen sein, in der das „antike” Griechenland blühte. Viele „antike griechische Ereignisse” sind somit mittelalterliche Begebenheiten, die sich auf dem Balkan, insbesondere auf dem Gebiet Bulgariens, zugetragen haben. „Der fürstliche Hof von Geoffrey II. von Villehardouin ... genoss den Ruf einer Schule für exquisite Manieren” ([195], Seiten 167 und 182). Genuesische Händler ließen sich in Theben und Athen nieder und traten in einen fruchtbaren Wettbewerb mit ihren venezianischen Kollegen ([195], Seite 184). Auch Literatur und Kunst blühten auf; laut der Geschichte Scaligers ist jedoch nichts davon bis in unsere Zeit gelangt ([195]). Unsere Version lautet, dass all dies in die „Antike” zurückgeworfen wurde.

Heutzutage geht man davon aus, dass der Titel des Herzogs von Athen erstmals während der mittelalterlichen fränkischen Herrschaft in Griechenland eingeführt wurde. Andererseits existierte dieser Titel laut der Geschichte Scaligers auch bereits in der „Antike“ ([195], Seiten 188, Kommentare 4 und 5). Es ist wahrscheinlich, dass die nächste Blütezeit des „antiken” Griechenlands und des Balkans in die Epoche des 15. und 16. Jahrhunderts nach dem Untergang des Byzantinischen Reiches im Jahr 1453 fiel, als Folge seiner Eroberung durch die Osmanen = Atamanen. Kehren wir jedoch zur fränkischen Epoche zurück. Der Historiker Ramon Muntaner, ein Zeitgenosse Dantes, berichtet über folgende Tatsache, offenbar ohne zu ahnen, dass sie in krassem Widerspruch zur Geschichte Scaligers steht. Letztere entstand jedoch erst nach Muntaners Zeit, im 16. und 17. Jahrhundert. „Einer der trojanischen Außenposten befand sich am Kap Atraki in Kleinasien, in der Nähe der Insel Tenedos, einem Ort, zu dem die Adligen Rumäniens ... häufig pilgerten, um das göttliche Bildnis zu verehren. Eines Tages begab sich Helena, die Frau des Herzogs von Athen, unter dem Schutz von hundert Rittern dorthin. Paris, der Sohn des trojanischen Königs, bemerkte sie, tötete alle hundert Ritter und entführte die schöne Herzogin“ ([195], Seite 188, Kommentar 6). Somit hatten mittelalterliche Chronisten eine deutlich andere Meinung zu „antiken“ Ereignissen und ihrer Chronologie als Scaliger und seine Anhänger.

Wenn wir unsere Aufmerksamkeit auf die chronologische Karte in Abb. 6.43 in Chroni, Kapitel 6, richten, sehen wir, dass der mittelalterliche Prototyp des Trojanischen Krieges in die Mitte des 13. Jahrhunderts n. Chr. fällt. Das bedeutet, dass Muntaner vollkommen Recht hatte, als er die Ereignisse des Trojanischen Krieges als Begebenheiten aus der Epoche der Ritter und Herzöge darstellte.

„Die Lage der fränkischen Staaten im Griechenland des frühen 15. Jahrhunderts kann im Allgemeinen als günstig bezeichnet werden" [195], Seite 188, Kommentar 34. Man sollte sich diese Epoche nicht als eine Zeit ständiger Kriege und Feldzüge vorstellen. Die meiste Zeit herrschte Frieden, und der Handel blühte. „Die Lateiner müssen sich in Griechenland sicher gefühlt haben; es entwickelte sich ein prächtiges Ritterleben, was durch die Existenz eines Parlaments belegt werden kann ... im Mai 1305 in Korinth ... auf der Landenge, wo in der Antike die Spiele des Poseidon im heiligen Pinienhain stattfanden. durch die Existenz eines Parlaments ... im Mai 1305 in Korinth ... auf der Landenge, wo in der Antike die Spiele des Poseidon im heiligen Pinienhain stattfanden ... Die Ritter nahmen nun an Turnieren teil und widmeten ihre Tapferkeitsakte schönen Frauen ... Die lärmenden Feierlichkeiten dauerten zwanzig Tage" ([195], Seite 188, Kommentar 34).

Es ist bezeichnend, dass die fränkischen Barone „ihre Bauten mit griechischen [sic! – A. F.] Inschriften schmückten" ([195], Seiten 204–205). Einige davon würden heute vielleicht als „extrem alt" bezeichnet werden. Die Scaliger selbst weisen auf die zahlreichen Parallelen zwischen den „antiken" und den „mittelalterlichen" Ereignissen in Griechenland hin. F. Gregorovius erwähnt beispielsweise die berühmte Schlacht bei Ephesos, die auf den 15. März des angeblichen Jahres 1311 n. Chr. datiert wird.

Sie wird sowohl in den mittelalterlichen Quellen des 14. Jahrhunderts als auch in der „antiken" Biografie des Kaisers Sulla, verfasst vom „antiken" Plutarch (Petrarca?), mit fast identischen Worten beschrieben. Heutzutage werden sowohl Sulla als auch Plutarch als „längst vergangen" bezeichnet. Allerdings sind sowohl die „antiken" als auch die mittelalterlichen Beschreibungen der Schlacht praktisch identisch: der geografische Ort der Schlacht, die gegnerischen Seiten und der Sieger ([195]). F. Gregorovius kann sich der Parallele hier nicht entziehen: „An den Ufern des Kephissos wiederholte sich das Schicksal der Truppen des Mithridates, die einst von Sulla in eben diese Sümpfe gejagt worden waren" ([195], Seite 198). Wir weisen darauf hin, dass diese Parallele vollständig mit der globalen chronologischen Karte übereinstimmt, die sich aus der Summe der drei Verschiebungen ergibt.

Die fränkischen Staaten auf dem Gebiet Griechenlands im 12. bis 14. Jahrhundert könnten (zumindest) teilweise ein Spiegelbild der osmanischen Staaten des 15. bis 16. Jahrhunderts sein, die nach dem Fall Konstantinopels 1453 und der Gründung des Osmanischen Reiches in Griechenland und auf dem Balkan entstanden. Die „griechische Antike" könnte ähnliche osmanisch-balkanische Wurzeln haben, die bis in die Zeit des 15. bis 16. Jahrhunderts zurückreichen.

Es ist bezeichnend, dass die Geschichte der fränkischen Staaten auf dem Gebiet Griechenlands bis zum 19. Jahrhundert nicht erforscht worden war. Laut W. Miller „liefern uns diese Archive nur ein Gerüst des romantischen Dramas, das Griechenland 250 Jahre lang [im angeblichen 13. bis 15. Jahrhundert – A. F.] als Bühne diente, in dem die Hauptrollen von einer bunten Schar burgundischer Adliger sowie deutscher Ritter, katalanischer Freibeuter ... die florentinischen Plutokraten ... und schließlich die Prinzessinnen und Adligen aus den ältesten Familien Frankreichs" ([1274], zitiert in [544], Band 4, Seite 750).

Weiterhin wird uns berichtet, dass der „antike“ Parthenon im 12. Jahrhundert als lateinischer Tempel der Athener Jungfrau Maria fungierte, „als wäre er gerade erst erbaut worden“ ([1274], Seite 16, zitiert in [544], Band 4, Seite 805). Die berühmte Statue der katholischen Jungfrau Maria aus dem 13. Jahrhundert steht im mittelalterlichen Parthenon, als würde sie die Rolle des Duplikats [!] der berühmten „antiken“ Statue spielen, die die heidnische „Jungfrau von Athen von Phidias“ darstellt (siehe Abb. 7.32 und 7.33), deren Verlust in der Geschichte der Scaliger stark beklagt wird ([544], Band 4, Seite 806) sehr beklagt wird.

Moderne Historiker sind der Meinung, dass „muslimische Herrscher im Jahr 1460 dem Parthenon einen Gebetsturm hinzufügten und den antiken Tempel der Athena Pallas in eine Moschee umwandelten” ([198], Seite 14). Wie wir heute jedoch allmählich verstehen, ist es möglich, dass der Parthenon ursprünglich ein christlicher Tempel war, in dem die Elemente, die später getrennt und ausschließlich als muslimisch, orthodox oder katholisch deklariert wurden, noch miteinander verschmolzen existierten. So könnte ein hoher Glockenturm durchaus als „Minarett des Parthenon” getauft worden sein. Ein weiterer „antiker” Tempel, der im 13. Jahrhundert genutzt wurde – und ebenfalls erst kürzlich erbaut worden zu sein scheint –, war der Heiligen Mutter Gottes geweiht und wird heute als „antiker Erechtheion-Tempel” bezeichnet ([1274], Seite 17, zitiert in [544], Band 4, Seite 807).

Im selben 13. Jahrhundert war auch der Tempel des Heiligen Georg, der als „alter Tempel des Theseus” bezeichnet wird, in Betrieb und aktiv. Seine „unbestreitbare Antike” wurde erst im 17. Jahrhundert geschätzt ([1274], Seite 17; zitiert in [544], Band 4, Seite 807).



Fig. 7.34. The general view of the reconstruction of the "ancient" Athenian Acropolis. The reconstruction was performed by H. Ralender from the surviving ruins. Taken from [304], Volume 1, pages 148-149.

Abb. 7.34. Gesamtansicht der Rekonstruktion der „antiken“ Athener Akropolis. Die Rekonstruktion wurde von H. Ralender anhand der erhaltenen Ruinen durchgeführt. Entnommen aus [304], Band 1, Seiten 148–149.

Die gesamte Athener Akropolis war im 13. Jahrhundert als aktive Festung zum Schutz Athens voll funktionsfähig. In Abb. 7.34 sieht man eine spätere theoretische Rekonstruktion der Akropolis von H. Ralander. Erst vor relativ kurzer Zeit wurde die Festung als „extrem alt” deklariert. Die Ruinen der Akropolis sind in Abb. 7.35 so zu sehen, wie sie im 19. Jahrhundert aussahen. Ähnliche Beispiele finden sich in [1274] und [544], Band 4.

F. Gregorovius berichtet: „Der berühmte Byzantiner Georgios Gemistos (Pleton) – ein wiedergeborener alter Hellenist ... und fantastischer Verehrer der alten Götter – lebte am Hofe von Theodor II.“ ([195], Seiten 308–309).

Historikern zufolge entstand zu dieser Zeit das „Konzept des Hellenismus”, dessen Hauptziel die Vereinigung der mittelalterlichen Griechen gegen die osmanischen = atamanischen Eroberer war ([195]).



Fig. 7.35. General view of the ruins of the Athenian Acropolis from its southern side. Its XIX century condition. Taken from [304], Volume 1, page 160.

Abb. 7.35. Gesamtansicht der Ruinen der Athener Akropolis von ihrer Südseite aus. Ihr Zustand im 19. Jahrhundert. Entnommen aus
[304], Band l, Seite 160.

Uns wird auch gesagt, dass „das völlige Fehlen ... ausländischer Chronisten in Athen und Hellas im Allgemeinen in der Tat höchst bedauerlich ist. Da die byzantinischen Chronisten die hellenische Geschichte nicht für beachtenswert hielten, waren die Hellenen die einzigen, an die sich ihre Nachkommen für diese Art von Informationen wenden konnten“ ([195], Seite 326). Wir erfahren auch, dass die Entstehung der „antiken“ griechischen Geschichte bis ins Florenz des angeblichen 14. Jahrhunderts zurückverfolgt werden kann. „Die Strozzi und die Medici ... waren Philhellenen, sie investierten ihre Gelder in ... griechische Literaturstudien investiert. ... Cosimo fasste den Plan, die Akademie Platons in Arno wiederzubeleben“ ([195], Seite 330). Der Leiter dieses Vorhabens war Pleton, der sowohl im Namen als auch im Beruf das Double des „antiken“ Platon war (siehe Chroni, Kapitel 1). Es wird angenommen, dass die Verbreitung der „antiken“ griechischen Literatur in Europa in Florenz begann.

5.3. Die Geschichte der griechischen und athenischen Archäologie ist relativ kurz.

Die Archäologie kam erstmals 1447 nach Athen – im 15. Jahrhundert! Darüber hinaus gibt es kaum noch Informationen über diese „Anfänge”. Im 15. Jahrhundert war Ciriaco de Pizzicolli

(heute 198), Seite 14. Er war der Erste, der „die westliche Wissenschaft in die Welt der Athener Ruinen einführte... Er nimmt daher einen Ehrenplatz ein“ (195), Seite 331.

Er erstellte den ersten Katalog mit Inschriften und Namen lokaler Denkmäler. Diese Dokumente gingen jedoch verloren ([195], Seite 339). Moderne Historiker kennen nur die Daten, die Ciriaco aus Paraphrasen späterer Autoren des 15. bis 17. Jahrhunderts gewonnen hat. „Die Notizbücher [von Ciriaco – A. F.] wurden vermutlich 1514 bei einem Brand zerstört. Es gibt nur ein einziges Fragment, das von seiner eigenen Hand geschrieben ist“ ([198], Seite 14).

F. Gregorovius berichtet Folgendes: „Nach einiger Zeit sind die ursprünglichen Namen der meisten Athener Denkmäler in Vergessenheit geraten. ... Die Fantasie bestimmter Archäologen ... versuchte, sie mit den Namen großer Männer der Vergangenheit in Verbindung zu bringen“ ([195], Seiten 340-342).

Die Ruinen des „antiken“ Olympion wurden im Mittelalter als Basilika bezeichnet, da laut F. Gregorovius „niemand wusste [sic! - A. F], dass es sich um die Ruinen des berühmten Olympion-Tempels handelte. Ciriaco nennt dieses kolossale Wrack ... den Palast des Hadrian, wie es auch die Athener taten“ ([1 95], Seiten 340-342). Letztere lagen offenbar falsch; erst die Historiker der nachfolgenden Generationen schafften es, „die Wahrheit zu erfahren“ und die angeblich unwissenden Bewohner des mittelalterlichen Athens zu „korrigieren“.

Gregorovius berichtet uns auch, dass „Babine bereits 1672 keine Ahnung von der richtigen Lage des Zeustempels in Athen hatte. . . in wenigen Jahren. . . Spone ähnlich verwirrt sein würde. ... Die Ruinen der Stoa wurden für die Paläste von Themistokles oder Perikles gehalten, die Mauern des Odeons des Herodes Atticus für den Palast des Miltiades und die Ruinen anderer nicht identifizierter Gebäude für die Residenzen von Solon, Thukydides und Alkmeon.
Bereits 1647 ... wurden Pointeil die antiken Ruinen des Palastes von Perikles gezeigt; der Turm der Winde wurde als Grab von Sokrates bezeichnet. Die Erinnerungen an Demosthenes wurden mit dem Denkmal für Lysikrates in Verbindung gebracht ... dieses Denkmal für die Förderer des Chores ... wurde ... die Lampe des Demosthenes genannt ...

Die Akademie, das Lyceum, die Stoa und die epikureischen Gärten ... waren spurlos verschwunden. Zu Zeiten von Ciriaco wurde eine Gruppe von Basiliken oder großen Ruinen als „Akademie” bezeichnet; heute ist dieser Ort unauffindbar ... Platos „Didaskalion” im „Garten” wurde ebenfalls gezeigt; es könnte sich um einen Turm in den Ampelokipi-Gärten gehandelt haben... Es gab Legenden über die Schulen eines gewissen Caisarini auf diesem Hügel... Das Lyceum oder das Didaskalion von Aristoteles befand sich vermutlich in den Ruinen des Dionysos-Theaters... Die Stoa und die epikureische Schule wurden bis zur Akropolis verlegt, zu den großen Gebäuden, die möglicherweise Teil der Propyläen sind, und der Nike-Tempel... wurde offenbar für... die Schule des Pythagoras gehalten.

Westlich der Akropolis befand sich die Schule der Kyniker sowie die Schule der Thespier, die sich trotz aller Unverständlichkeit in ihrer Nähe niedergelassen hatte. Die Ruinen bei Kalliroe erwiesen sich als Überreste der Bühne von Aristophanes.“ ([195], Seiten 340-342).
Wir hören hier mit dem Zitieren auf. Diese Liste erstreckt sich über mehrere Seiten. Das allgemeine Bild des archäologischen Chaos und der Verwirrung in der Geschichte Athens ist vollkommen klar. Und all dies geschieht im 16. und 17. Jahrhundert n. Chr.Byzanz fiel 1453.

Die letzten Franken verteidigten die Akropolis noch einige Zeit, doch der osmanische Kriegsherr Omar, erzürnt über den Widerstand dieser Festung, befahl, die Akropolis und ihre Umgebung zu

beschießen (!), was zur Zerstörung der Akropolis und ihrer Tempel führte [195]. Diese große Zerstörung, der viele schöne Denkmäler aus dem 13. bis 15. Jahrhundert zum Opfer fielen, hinterließ im Gebiet von Athen zahlreiche Ruinen, die später zu „antiken Stätten" erklärt wurden – siehe Abb. 7.30, 7.31 und 7.35.

Nach der osmanischen Eroberung im 15. Jahrhundert wurde Athen erneut von Dunkelheit überschattet. „Der Historiker, der sich mit Athen und Griechenland in der Zeit der türkischen Herrschaft befasst, steht vor einer ebenso gewaltigen wie freudlosen Aufgabe. Was er vor sich sieht, ist eine Wüste" ([195], Seite 362). Es ist möglich, dass die Dokumente aus dem 15. und 16. Jahrhundert, die die Ereignisse in Griechenland und auf dem Balkan beschreiben, der im 15. und 16. Jahrhundert zum Osmanischen Reich gehörte, nach der Niederlage der Osmanen und ihrem Rückzug aus dem Balkan zerstört wurden. Die osmanische Periode in der Geschichte Griechenlands versank somit in völliger Dunkelheit.

„Der Westen ... hatte sich mit dem Niedergang Griechenlands abgefunden und es fast vollständig vergessen ... Bereits 1493 hielt es ein deutscher Humanist für ausreichend, in seiner Chronik folgende beiläufige Bemerkung zu machen: „Die Stadt Athen war einst die glorreichste in ganz Attika; nur wenige Spuren ihrer Existenz sind geblieben" ([195], Seiten 364-365). Schließlich, gegen Ende des 16. Jahrhunderts, „konnte das Bedürfnis der Wissenschaftler nach wahrheitsgemäßen und genauen Informationen über das Schicksal der prächtigen Stadt mit einer einzigen Frage formuliert werden, nämlich ob Athen noch existierte. Die Person, die diese Frage stellte, war Martin Kraus, ein deutscher Philhellene ... so wurde sein Name unsterblich.

Martin Crusius ... entdeckte Athen wieder. Im Jahr 1573 hatte er einen Brief an Theodosius Zygomalas, den Kanzler des Patriarchen von Konstantinopel, geschrieben und ihn gebeten, ihm mitzuteilen, ob die Mutter allen Wissens tatsächlich ihren vollständigen Niedergang erlebt habe, wie deutsche Historiker behaupteten; ob die große Stadt Athen wirklich verschwunden sei und ob es wahr sei, dass nichts mehr von ihr übrig geblieben sei außer ein paar Fischerhütten, die an ihrer früheren Stelle standen.

Die Antwort des aufgeklärten Byzantiners zusammen mit dem darauf folgenden Brief des Akarnaners Simeon Cabasilas ... lieferte die ersten genauen Informationen, die den deutschen Wissenschaftler hinsichtlich der Existenz der Stadt beruhigten; es war das erste schwache Licht, das auf ihre Monumente und deren Zustand sowie auf die undurchsichtige Vegetation ihrer Bewohner fiel. ([195], Seiten 364-366).

Ob nun undurchsichtige Vegetation oder nicht, die Einwohner hielten laut der Geschichte Scaligeros immer noch an der Tradition fest, dass der Parthenon von den „antiken" Architekten Iktinos und Kallikrates zur Zeit des berühmten Redners und Kriegsherrn Perikles erbaut worden war, dem Anführer der demokratischen Partei, die angeblich bereits im 5. Jahrhundert v. Chr. in Athen entstanden war und zusammen mit ihrem Anführer im angeblichen Jahr 429 v. Chr. der Pest zum Opfer fiel. Der Monat, in dem dies geschehen sein soll, ist jedoch unbekannt.

Bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts blieben die Kenntnisse über das „antike Griechenland" rudimentär. Im Jahr 1607 wurde beispielsweise der Geografische Atlas von H. Mercator und J. Hondius veröffentlicht. Er enthielt eine Karte von Griechenland, auf deren Rückseite unter anderem Folgendes geschrieben stand: „In früheren Zeiten brachte Athen der Welt gut ausgebildete Wissenschaftler hervor, die Bücher zu allen Themen aller Wissenschaften verfassten, die in öffentlichen und privaten Bibliotheken Athens aufbewahrt wurden. Heutzutage jedoch studiert oder versteht niemand mehr in Griechenland oder einem anderen barbarischen

Land die schönen Künste und Wissenschaften. Es ist unmöglich, eine Stadt zu finden, die eine Akademie hätte ... Die Menschen in Griechenland erinnern sich heute an nichts mehr aus ihrer Geschichte“ ([90], Seite 71).

Die wissenschaftliche Athener Archäologie entwickelte sich erst Mitte des 17. Jahrhunderts – also zu einer Zeit, als die Scaliger'sche Chronologie bereits existierte. Die Archäologie kam durch den Niederländer Jaan de Maer ([195], Seite 366) nach Athen. Dennoch „hatte noch 1835 ein deutscher Wissenschaftler ... die Meinung geäußert, dass Athen nach Justinian vier Jahrhunderte lang eine Ödnis geblieben sei. Im Vergleich zu den römischen Studien hinkte die Archäologie Athens etwa zwei Jahrhunderte hinterher ...

Nur die unmittelbare Bekanntschaft mit der Materie konnte den in Europa weit verbreiteten Aberglauben zerstören, dass Athen nicht mehr existiere: Dies ist den französischen Jesuiten und Kapuzinern zu verdanken, da sie 1645 als erste nach Athen kamen. ([195], Seiten 364-66) In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zeichneten die französischen Mönche die ersten (!) Pläne der Stadt. Das war der Moment, in dem die ununterbrochenen und mehr oder weniger wissenschaftlichen Studien über Athen wirklich begannen. Dies geschah in einem Umfeld, in dem die Scaliger'sche Chronologie bereits weitgehend etabliert war; daher stützten sich die Historiker des 17. und 18. Jahrhunderts, die mit der Rekonstruktion der griechischen Geschichte begannen, in ihren Forschungen auf die römische Chronologie und verzerrten damit ipso facto die Geschichte Griechenlands.

5.4. Die tendenziöse Verzerrung des Bildes des mittelalterlichen Athens in den „Restaurierungsarbeiten” des 19. und 20. Jahrhunderts

Wenden wir uns nun dem Moment im 19. Jahrhundert zu, als die Europäer einen schweren und endgültigen Sieg über die Osmanen errangen und in das Gebiet Griechenlands im Allgemeinen und Athens im Besonderen kamen.

Man könnte sich fragen, was sie beispielsweise auf der Athener Akropolis sahen. Sie wurden Zeugen der natürlichsten Dinge überhaupt. Es stellte sich heraus, dass Athen (einschließlich der Akropolis) voller osmanischer Gebäude, Türme und Tempel war. Viele davon wurden in den osmanischen Kriegen des 17. und 18. Jahrhunderts beschädigt. So wird uns heute beispielsweise erzählt, dass „als der Krieg zwischen Venedig und dem Osmanischen Reich ausbrach, eine Kanonenkugel den Parthenon traf, wo die Türken ihre Munition lagerten. Sie explodierte und viele Skulpturen von Phidias wurden zerstört“ ([198], Seite 19).

Es sind jedoch nicht ausschließlich die Osmanen, die als Schuldige für den Großteil der Zerstörungen auf griechischem Gebiet dargestellt werden. Lord Elgin beispielsweise (Abb. 7.36) und der italienische Maler Lusieri, der die Internationale Kommission für die Restaurierung Athens leitete, beklagten öffentlich lautstark, dass „der Zustand der erhaltenen Statuen wirklich beklagenswert ist . . . was der türkischen Garnison der Akropolis anzulasten ist; einige der Statuen wurden von den Osmanen für die Herstellung von Granaten in Stücke zerschlagen [? – A. F.].

Der eigentliche antike Parthenon blieb auch nach der Explosion von 1687 weitgehend unversehrt und wurde von den Türken, die ihn regelmäßig auf der Suche nach Blei geplündert hatten, als „alter Götzentempel” bezeichnet ([198], Seite 19).

Das heißt, die wohlwollenden und rechtschaffenen Westeuropäer haben sich sehr bemüht, die „antiken" griechischen Meisterwerke für die Nachwelt zu bewahren – Meisterwerke, die, wie wir allmählich verstehen, dort von niemand anderem als den Osmanen in der „mongolischen" Periode des 14. bis 16. Jahrhunderts geschaffen wurden.

Die modernen Vorwürfe gegen die Osmanen, die sie der vollständigen Zerstörung Griechenlands bezichtigen, sind kaum gerechtfertigt. Einige der Zerstörungen mögen natürlich während der osmanisch-atamanischen Eroberung im 15. und 16. Jahrhundert stattgefunden haben, aber vieles ist offensichtlich in den „Befreiungskriegen" gegen die Osmanen im 17. und 18. Jahrhundert verloren gegangen. Wie wir bereits erfahren haben, wurde beispielsweise der berühmte Parthenon von den Venezianern und nicht von den Osmanen zerstört (siehe oben und in [198], Seiten 15–16).

Betrachten wir nun die Bewahrung des antiken Erbes der Vergangenheit aus der Sicht der zivilisierten Westeuropäer des 19. Jahrhunderts. Nach einem flüchtigen Blick auf die Akropolis beispielsweise behaupteten sie mit absoluter Gewissheit, dass einige der Bauwerke zweifellos „antike griechische" seien – und die anderen hässliche, barbarische osmanische. Heute wissen wir nicht mehr, wie genau die edlen Herren und feinsinnigen Künstler die „Antike" vom Mittelalter unterschieden.

Höchstwahrscheinlich war ihr Urteil recht einfach. Alles, was sichtbare Zeichen des Christentums oder Islam trug, wurde als Verfälschung der klassischen Stadt Athen erklärt. Die Glockentürme, Minarette, christlichen Kreuze, osmanischen Halbmonde, slawischen und arabischen Inschriften, „unregelmäßigen" Grabstätten usw. waren eindeutig „Verfälschungen". Alles andere wurde selbstbewusst als „antik" deklariert. Nach der Trennung der „unbefleckten" Gebäude von den „verdorbenen" begann bald die zweite Phase. Die Gebäude, die autoritativ als unschätzbar, griechisch und antik deklariert werden konnten, mussten natürlich für die Nachwelt erhalten bleiben, um als Touristenattraktionen für Menschen aus aller Welt zu dienen. Die hässlichen und absurden osmanischen Bauten hingegen sollten sofort gesprengt werden, um die raffinierten klassischen Formen der wiederbelebten Antike nicht zu beeinträchtigen.



Fig. 7.36. A portrait of Lord Elgin. Modern historians say the following about this picture: "the nonchalant posture of the young lord is filled with self-assurance which had allowed him to claim some of the greatest treasures of Greece as his own – primarily, the sculptures from the Parthenon and some other constructions from the Acropolis – and ship them to England. His Lordship was ailing greatly sometime later, having become covered with sores (possibly as a result of treating syphilis with mercurials) and lost his nose almost entirely. He became so ill-looking that the very sight of him invoked pity" ([198], page 19).

Abb. 7.36. Ein Porträt von Lord Elgin. Moderne Historiker sagen Folgendes über dieses Bild: „Die nonchalante Haltung des jungen Lords strahlt eine Selbstsicherheit aus, die es ihm ermöglichte, einige der größten Schätze Griechenlands – vor allem die Skulpturen des Parthenon und einige andere Bauwerke der Akropolis – als sein Eigentum zu beanspruchen und nach England zu verschiffen. Seine Lordschaft war einige Zeit später schwer krank, mit Geschwüren übersät (möglicherweise als Folge der Behandlung von Syphilis mit Quecksilberpräparaten) und verlor fast vollständig seine Nase. Er sah so krank aus, dass sein Anblick Mitleid hervorrief" ([198], Seite 19).

Im 19. Jahrhundert erfasste eine Welle der edelsten Zerstörungen, die spöttisch als „Restaurierungen" bezeichnet wurden, die gesamte Akropolis. Übrigens gehörte „Heinrich Schliemann, der Entdecker Trojas, zu den zahlreichen Restauratoren [von Athen – A. F.] ... Er finanzierte den Abriss des 21 Meter hohen Turms, der im Mittelalter an der Stelle der Propyläen

errichtet worden war, da er erkannt hatte, dass der Turm die harmonische Silhouette der gesamten Akropolis störte“ ([198], Seite 99). Wir werden in Chron 2 ausführlich über Schliemanns tatsächliche „Entdeckung“ Trojas berichten und dem Leser erzählen, was genau er ausgegraben hatte.



Fig. 7.37. A rare photograph of the Parthenon's environs dating from 1869. It is reported that this territory had already been "slightly cleared" from the Ottoman buildings ([198], page 34). However, one can still observe the last Ottoman tower on the right. Taken from [198], pages 34-35.

Abb. 7.37. Eine seltene Fotografie der Umgebung des Parthenon aus dem Jahr 1869. Es wird berichtet, dass dieses Gebiet bereits „leicht geräumt” worden war, d. h. von osmanischen Gebäuden befreit worden war ([198], Seite 34). Dennoch ist rechts noch der letzte osmanische Turm zu sehen. Entnommen aus [198], Seiten 34–35.



Fig. 7.38. A close-in of a photograph dating from 1869. A mediaeval tower can be seen in the distance, to the right from the Parthenon. It isn't there today, since the Western European restorers were forethoughtful enough to demolish it. Taken from [198], page 35.

Abb. 7.38. Nahaufnahme eines Fotos aus dem Jahr 1869. In der Ferne, rechts vom Parthenon, ist ein mittelalterlicher Turm zu sehen. Heute steht er nicht mehr, da die westeuropäischen Restauratoren vorausschauend genug waren, ihn abzureißen. Entnommen aus [198], Seite 35.

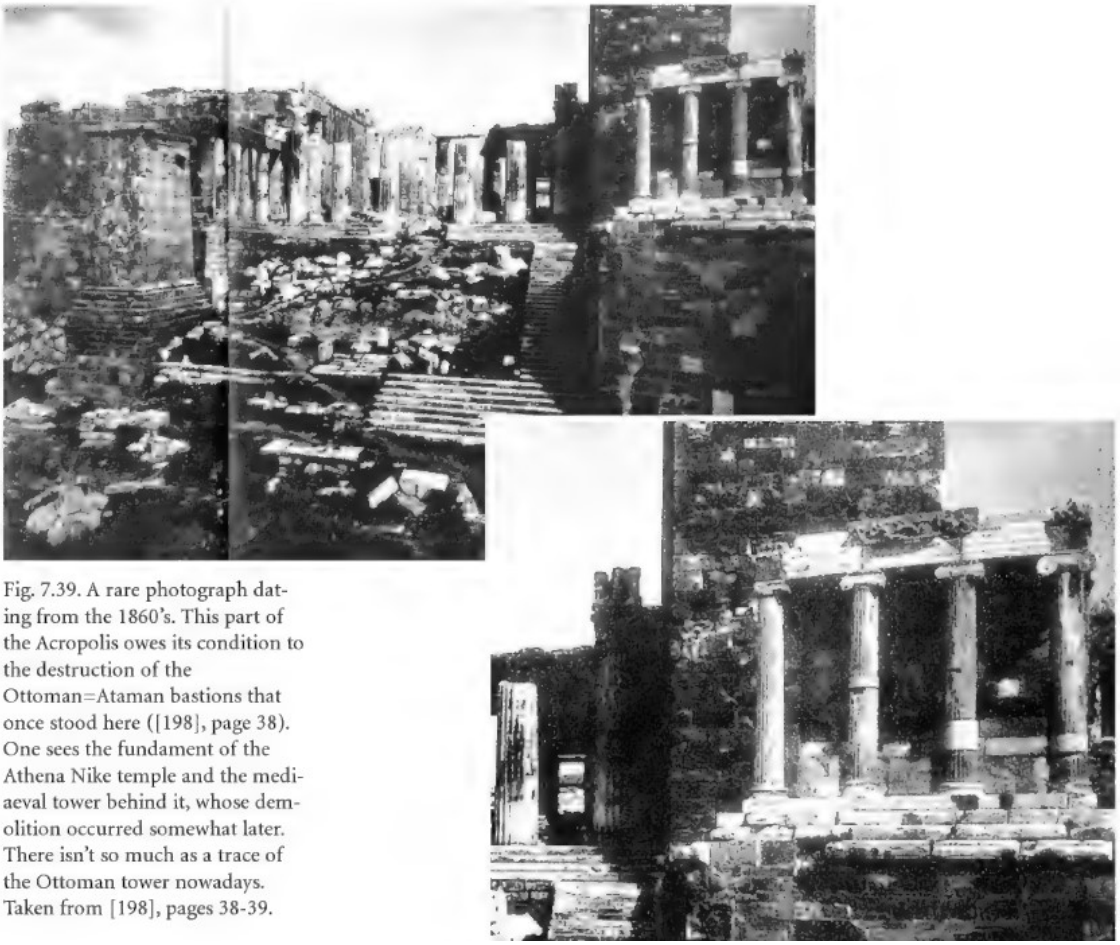


Fig. 7.39. A rare photograph dating from the 1860's. This part of the Acropolis owes its condition to the destruction of the Ottoman=Ataman bastions that once stood here ([198], page 38). One sees the fundament of the Athena Nike temple and the mediaeval tower behind it, whose demolition occurred somewhat later. There isn't so much as a trace of the Ottoman tower nowadays. Taken from [198], pages 38-39.

Abb. 7.39. Ein seltenes Foto aus den 1860er Jahren. Dieser Teil der Akropolis verdankt seinen Zustand der Zerstörung der osmanischen Ataman-Bastionen, die einst hier standen ([198], Seite 38). Man sieht das Fundament des Athena-Nike-Tempels und den mittelalterlichen Turm dahinter, dessen Abriss etwas später erfolgte. Von dem osmanischen Turm ist heute keine Spur mehr zu sehen. Entnommen aus [198], Seiten 38-39.

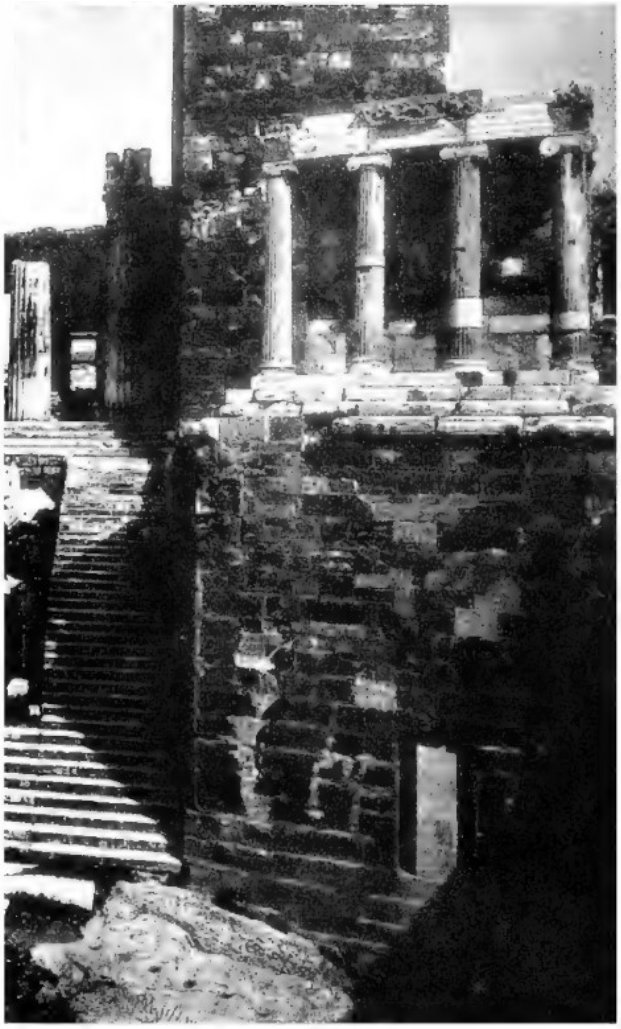


Fig. 7.40. A close-in of a fragment of an old photograph dating from the 1860's. It is clearly visible that the mediaeval Ottoman tower and the "ancient" foundation of the Athena Nike temple have identical masonry and are built of the same kind of stone. These constructions obviously belong to the same epoch. Taken from [198], page 39.

Abb. 7.40. Nahaufnahme eines Fragments einer alten Fotografie aus den 1860er Jahren. Es ist deutlich zu erkennen, dass der mittelalterliche osmanische Turm und das „antike" Fundament des Athena-Nike-Tempels identisches Mauerwerk aufweisen und aus derselben Art von Stein erbaut sind. Diese Bauwerke stammen offensichtlich aus derselben Epoche. Entnommen aus [198], Seite 39.

Und so kam es, dass die osmanischen Gebäude, Türme und anderen Bauwerke vor allem in Athen in großem Umfang, mit Eifer und unter dem Eindruck völliger Straffreiheit zerstört wurden. Einige der seltensten Fotografien, die den Zustand der Akropolis im 19. Jahrhundert widerspiegeln, sind noch erhalten und zeigen uns die letzten Phasen dieser „wissenschaftlichen Restaurierung".

In Abb. 7.37 sehen wir eine Panoramaaufnahme der Umgebung des Parthenon aus dem Jahr 1869. Der Kommentar der Historiker lautet wie folgt: „Auf der Landschaftsaufnahme von Stillman aus dem Jahr 1869 sehen wir den Parthenon auf der Akropolis, wobei nur ein kleiner Teil der türkischen Behausungen, die die antike Ruine von oben bis unten bedeckt hatten, geräumt worden war. Die Restaurierung des Tempels und die methodische Beseitigung der Bodenschichten hatten noch nicht begonnen" ([198], Seite 34).

Wie wir heute wissen, war zuvor bereits viel abgerissen worden und konnte daher nicht fotografiert werden. Auf diesem alten Foto ist jedoch rechts vom Parthenon ein hoher osmanischer Turm zu sehen. Heute existiert er nicht mehr. Die Restauratoren zerstörten ihn nach 1869, um die klassische Landschaft mit ihrer harmonischen Linienführung zu erhalten, wie uns heute berichtet wird. Auch andere vulgäre osmanische Befestigungsanlagen wurden zer

Ein weiteres wertvolles Foto aus den 1860er Jahren ist in Abb. 7.39 zu sehen. Die Historiker kommentieren dies wie folgt: „Das Fundament des kleinen Tempels der Athena Nike (oben rechts auf dem rechten Foto) wurde erst 1835 freigelegt, als die türkische Bastion zerstört worden war. Der quadratische mittelalterliche Turm hinter dem Tempel wurde 1875 abgerissen, um das antike Erscheinungsbild dieses Stadtteils wiederherzustellen“ ([198], Seite 38).
Die Nahaufnahme eines Ausschnitts des Fotos in Abb. 7.40 macht jedoch deutlich, dass das Mauerwerk des mittelalterlichen Turms mit dem des „antiken“ Tempelfundaments identisch ist. Man kommt zu dem Schluss, dass all dies etwa zur gleichen Zeit von denselben Baumeistern errichtet wurde, die ähnliche Baumaterialien verwendeten – etwa im 15. bis 16. Jahrhundert. Warum musste dann der osmanische Turm abgerissen werden, während das Fundament des nahe gelegenen Tempels intakt blieb? Man könnte meinen, dass auch er abgerissen werden müsste, da er genauso mittelalterlich war wie der Turm. Der einzige Grund dafür war offenbar die Existenz einiger Säulen auf dem mittelalterlichen Fundament, die einfach als „alt” und klassisch ipse dixit deklariert wurden.

Darüber hinaus war der Abriss des osmanischen Turms eine absolute Notwendigkeit gewesen, da seine Nähe zu den „antiken” Fundamenten mit identischem Mauerwerk eine Gefahr für die Geschichte Scaligeris darstellte. Jeder unvoreingenommene Beobachter hätte das Recht, die Historiker nach dem Unterschied zwischen den mittelalterlichen und den antiken Bauwerken zu fragen, und sie hätten darauf keine Antwort.

Nach der Zerstörung aller Gebäude, die offensichtliche mittelalterliche, christliche oder osmanische Merkmale aufwiesen, konnten die verbliebenen Gebäude mit nichts mehr verglichen werden. Alle gefährlichen Fragen wurden unmöglich, als die Trümmer der osmanischen Gebäude und Befestigungsanlagen weggeräumt worden waren. Die alten Fotografien dieser Teile sind nicht wirklich für viele Menschen zugänglich. Die deutschen, englischen und französischen Restauratoren ([198]) waren sich daher ihrer Straffreiheit sicher und mussten sich keine Sorgen machen, dass jemand sie nach den Gründen fragen würde, warum die „antiken” und mittelalterlichen Gebäude aus dem gleichen Stein und in ähnlicher Weise erbaut worden waren. Einige Jahre später versicherten die Athener Reiseführer den Touristen, dass die Stadt „immer so gewesen sei”. Es ist nicht schwer, die Reiseführer zu verstehen, da ihnen dies von den Historikern so vermittelt worden war.

Das Ausmaß der „Restaurierungsarbeiten“ in Athen war wirklich beeindruckend. In den Abbildungen 7.41 und 7.42 ist eine weitere seltene alte Fotografie aus dem Jahr 1865 zu sehen. Der Kommentar der Historiker lautet wie folgt: „Auf dieser Momentaufnahme der Akropolis aus dem Jahr 1865 sind die unebenen Gräben zu sehen, die von oben nach unten verlaufen und nach dem Abriss und Abtransport der türkischen Gebäude zurückgeblieben sind. Links sind die Propyläen und der mittelalterliche Turm zu sehen, die noch nicht abgerissen worden waren“ ([198], Seite 40). In Abb. 7.43 sehen wir eine Nahaufnahme eines Fotofragments, das dieses mittelalterliche osmanische Bauwerk zeigt, das kurz darauf abgerissen wurde. Wir stießen auch auf ein Foto der Athener Akropolis, das 1896 während der Olympischen Spiele in Athen

aufgenommen wurde (siehe Abb. 7.44). Darauf ist noch der hohe osmanische Turm zu sehen, der höher als der Parthenon ist. Das bedeutet, dass es gegen Ende des 19. Jahrhunderts noch viele Überreste osmanischer Gebäude auf der Akropolis gab, und zwar beträchtliche.



Fig. 7.41. A rare photograph of the Acropolis dating from 1865. One sees the aftermath of the demolition of a large number of Ottoman buildings. Great piles of stone and rubble flow over the walls of the fortress in some places. One sees the mediaeval tower, still intact, on the left. Taken from [198], pages 40-41.

Abb. 7.41. Eine seltene Fotografie der Akropolis aus dem Jahr 1865. Man sieht die Folgen der Zerstörung einer großen Anzahl osmanischer Gebäude. An einigen Stellen türmen sich große Steine und Trümmer über die Mauern der Festung. Links ist der mittelalterliche Turm zu sehen, der noch intakt ist. Entnommen aus [198], Seiten 40-41.



Fig. 7.42. A close-in of a photograph dating from 1865. We see the Propylaea, and an Ottoman fortification next to it, as well as piles of rubble from the buildings demolished by the caring restorers. Taken from [198], page 40.



Fig. 7.43. A close-in of a photograph dating from 1865. The mediaeval Ottoman tower clearly belonged to the same group of buildings as the Propylaea. Nevertheless, it hadn't survived to our day. Taken from [198], page 40.

Abb. 7.42. Nahaufnahme einer Fotografie aus dem Jahr 1865. Wir sehen die Propyläen und eine osmanische Festung daneben sowie Schutthaufen der von den sorgfältigen Restauratoren abgerissenen Gebäude. Entnommen aus [198], Seite 40.

Abb. 7.43. Nahaufnahme einer Fotografie aus dem Jahr 1865. Der mittelalterliche osmanische Turm gehörte eindeutig zur selben Gebäudegruppe wie die Propyläen. Dennoch hat er bis heute nicht überlebt. Entnommen aus [198], Seite 40.

Abb. 7.45 zeigt eine moderne Vogelperspektive der Akropolis. Deutlich ist zu erkennen, dass die gesamte Oberfläche des Felsens einst von Gebäuden jeglicher Art bedeckt war. Nur die Reste ihrer Fundamente sind erhalten geblieben. Die „Restauratoren“ des 19. Jahrhunderts ließen nur wenige Gebäude intakt – diejenigen, die sie als „antik“ bezeichneten, nämlich den Parthenon, die Propyläen und einige andere. Der verbleibende und eindeutig überwiegende Teil der Bauten stellte sie offensichtlich nicht zufrieden – höchstwahrscheinlich aufgrund seines unbestreitbaren mittelalterlichen oder osmanischen Ursprungs. Sie wurden achtlos abgerissen und abtransportiert. Die Landschaftskonturen wurden harmonisch, so die freimütige und etwas zynische Feststellung Schliemanns ([198], S. 99). Die Reste des Fundaments wurden vorausschauend intakt gelassen, da diese kaum sichtbaren Steine niemandem mehr etwas verraten konnten und an Ort und Stelle für „sehr alt“ erklärt wurden. Ehrfürchtige Touristen besuchen sie seit Ende des 19. Jahrhunderts. Man erzählt ihnen, dass der große Platon auf „diesem Stein“ zu sitzen und zu meditieren pflegte, während der legendäre Demosthenes auf einem anderen Stein in der Nähe stehend seine inspirierenden Reden hielt. Die Touristen posieren fröhlich und machen unzählige Fotos.



Fig. 7.45. A modern view overlooking the Acropolis. It is plainly observable that the "ancient" buildings left intact by the restorers comprise a visible minority of the entire architectural group that had occupied the entire top of the rock in the Ottoman epoch. Apparently, most of the buildings were too obviously Christian, dating from the XV-XVI century. This is why they had to be demolished "so that the ancient landscape could be restored". Taken from [198], pages 100-101.

Die tendenziöse „Restaurierung" Athens dauerte bis weit ins 20. Jahrhundert. „Die Akropolis erhielt ihre moderne, weltberühmte Form erst, nachdem der griechische Ingenieur Nikolaos Balanos hier im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert seine Arbeit aufgenommen hatte" ([198], Seite 99). Er hatte ein großartiges Werk geschaffen; wir erfahren jedoch, dass beispielsweise seine „Rekonstruktion" des Parthenon sehr wenig mit dem ursprünglichen Bild des Tempels zu tun hatte. Dank Balanos erlangte der Parthenon im Jahr 1933 seine ursprüngliche Form zurück, soweit dies zu diesem Zeitpunkt möglich war, und begann wieder so auszusehen wie vor schätzungsweise 250 Jahren, obwohl die Meinungen der Wissenschaftler darüber, ob eine solche Leistung lobenswert sei, auseinander gingen. Schon 1922 protestierte Anastasios Orlandos, der persönliche Assistent von Balanos, gegen den Wiederaufbau der Kolonnade … und brach öffentlich alle Beziehungen zu seinem Vorgesetzten ab. Andere warfen Balanos vor, er wolle ein imposantes Zeugnis der Pracht des perikleischen Athens errichten [und nicht rekonstruieren – A. R.], und kümmere sich nicht allzu sehr um die Informationen über die wahre Form des Tempels.



Fig. 7.44. A picture taken from 1896 depicting the subsequently demolished Ottoman tower on the Acropolis. *It was taller than the Parthenon.* Taken from [340], page 40.

Abb. 7.44. Ein Bild aus dem Jahr 1896, das den später abgerissenen osmanischen Turm auf der Akropolis zeigt. Er war höher als der Parthenon. Entnommen aus [340], Seite 40.

Was Balanos tatsächlich tat, war, die ersten Marmorstücke, die er finden konnte, für den Wiederaufbau zu verwenden, ohne dabei besonders auf die ursprüngliche Lage der Steine zu achten. Wenn ihm die Form der Fragmente nicht zusagte, schnitt Balanos sie außerdem so zurecht, dass sie in sein Gesamtkonzept passten ([198], Seite 104). Wie wir sehen können, baute Balanos im Grunde genommen die erhaltenen Fragmente des Parthenon neu auf, geleitet von seiner subjektiven Vorstellung von „Antike".

Es gibt eindeutige Beweise für die offensichtlich tendenziöse „Rekonstruktion" der Akropolis

durch Balanos, der sich bei seiner Arbeit auf die Chronologie Scaligers stützte. Beispielsweise hielt er es für eine Verhöhnung, die Teile des Parthenon wieder aufzubauen, die Historiker als muslimische Moschee angesehen hatten ([198]). Alles ist vollkommen klar. Die Chronologie Scaligers betrachtet es als Verbrechen, auch nur anzunehmen, dass der Parthenon ursprünglich ein christlicher Tempel gewesen sei und später in eine Moschee umgewandelt worden sei. Alle oben angeführten Beweise dafür, dass der Parthenon als christlicher oder islamischer Tempel gedient hat, werden von modernen Historikern als Ergebnis seiner „barbarischen Rekonstruktion im Mittelalter" deklariert.

Heutzutage sehen wir jedoch möglicherweise Anzeichen für Veränderungen zum Besseren. Vor einigen Jahren erklärte der renommierte Architekt Manolis Korres, der für die Restaurierung des Parthenon verantwortlich war, seine Absicht, die „Parthenon-Moschee" wieder aufzubauen. Es versteht sich von selbst, dass er sofort auf starken Widerstand seitens der Historiker stieß. Es heißt, dass „die größten Debatten im Zusammenhang mit den Plänen von Korres entstanden, die Überreste einiger der Veränderungen, die im Laufe der Jahrhunderte am Parthenon vorgenommen wurden, zu erhalten. So beabsichtigt er beispielsweise, die im Inneren des Tempels errichtete muslimische Moschee teilweise sichtbar zu machen" ([198], Seite 102).

Soweit wir wissen, haben die Versuche von Korres, den Parthenon zumindest teilweise so aussehen zu lassen, wie er im 14. bis 16. Jahrhundert aussah, bislang zu keinem Ergebnis geführt. Wir schließen mit einem kleinen, aber sehr aufschlussreichen Beispiel, das deutlich zeigt, dass viele der modernen „Restaurierungen" mit Vorsicht zu behandeln sind. In Abb. 7.46 sehen wir die berühmte Komposition, die Laokoon darstellt und „während der Renaissance in der Nähe von Rom gefunden" wurde ([198], Seite 12). Es handelt sich angeblich um eine Marmorkopie aus dem 1. Jahrhundert n. Chr., die nach einem Original aus dem 2. Jahrhundert v. Chr. angefertigt wurde. Mit anderen Worten: aus vorzeitlicher Zeit. Dennoch ähneln Stil und Qualität der Komposition stark den Werken Michelangelos, d. h. sie sehen den Kunstwerken der Renaissance sehr ähnlich.

Es wird auch angenommen, dass die Darstellung des Laokoon eine Rekonstruktion aus dem 16. Jahrhundert ist ([198], Seite 13). Allerdings wurde sie höchstwahrscheinlich einfach im 16. Jahrhundert angefertigt.

Beachten wir, dass die rechten Arme aller drei Statuen erhoben sind. Dies könnte eine bestimmte Bedeutung gehabt haben – beispielsweise eine religiöse. Heutzutage lässt sich darüber nichts Sicheres mehr sagen. Am interessantesten ist jedoch, was wir in Abb. 7.47 sehen, die ein weiteres Foto derselben Komposition zeigt, die bereits 1960 „restauriert" worden war ([198], Seite 12).

Wir sehen, dass die modernen Restauratoren aus irgendeinem Grund die rechten Arme aller Statuen abgebrochen haben. Zwei von ihnen haben nun stattdessen nutzlose Stümpfe. Die mittlere Statue, die größte, erhielt nach langen wissenschaftlichen Überlegungen anstelle eines Arms ein gebogenes Fragment. Historiker behaupten, dass es sich dabei um genau das Fragment handelt, das sie so dringend benötigten und das viele Jahrhunderte lang im Boden vergraben war. Es soll in den „Lagerräumen des Vatikans" gefunden worden sein ([198], Seite 11). Moderne Historiker konnten es schließlich unter Tausenden und Abertausenden ähnlicher Fragmente ohne den geringsten Zweifel erkennen und haben es mit Zuversicht als den fehlenden rechten Arm des Laokoon identifiziert – einen viel passenderen als den Arm, den er seit dem 16. Jahrhundert drei Jahrhunderte lang besessen hatte. Der unpassende Arm war dann ebenso wie die Hälfte der Schlange entschlossen abgesägt worden, siehe Abb. 7.46 und 7.47.



Fig. 7.46. A reconstruction of the statue of Laocoon allegedly dating from the XVI century. The right hands of all three statues are raised. This is most probably an original made in the XVI century, and not a reconstruction on any sort. Taken from [198], page 13.



Fig. 7.47. A 1960 "reconstruction" of the statue of Laocoon. Modern restorers broke off all three raised statue arms. The largest received some fragment instead of the arm which was authoritatively declared "the spitting image of the ancient original". Taken from [198], page 12.

Abb. 7.46. Eine Rekonstruktion der Statue des Laokoon, die angeblich aus dem 16. Jahrhundert stammt. Die rechten Hände aller drei Statuen sind erhoben. Es handelt sich höchstwahrscheinlich um ein Original aus dem 16. Jahrhundert und nicht um eine Rekonstruktion. Entnommen aus [198], Seite 13.

Abb. 7.47. Eine „Rekonstruktion" der Laokoon-Statue aus dem Jahr 1960. Moderne Restauratoren brachen alle drei erhobenen Arme der Statue ab. Der größte erhielt anstelle des Arms ein Fragment, das autoritativ als „das Ebenbild des antiken Originals" bezeichnet wurde. Entnommen aus [198], Seite 12.

Die abgesägten Teile wurden wahrscheinlich als nutzloser Abfall weggeworfen und durch das passende Fragment ersetzt. Natürlich musste ein Artikel geschrieben werden, um eine wissenschaftliche Grundlage für die absolute Notwendigkeit einer solchen Verbesserung zu schaffen. Die Historiker haben jedoch ungewollt offenbart, dass sie die eigentliche Statue des Laokoon beschädigen mussten, um das gefundene Fragment anzupassen. Der vorsichtige Kommentar lautet wie folgt: „Der ausgestreckte Arm wurde durch das neu gefundene echte Fragment ersetzt. ... Es bedurfte einer Marmoreinlage, um die richtigen Proportionen zu erreichen" ([198], Seite 13). Unserer Meinung nach ist es sehr schwer, all diese Aktivitäten als wissenschaftliche Forschung zu betrachten.

6.
SELTSAME PARALLELEN IN DER SCALIGERIANISCHEN

GESCHICHTE DER RELIGIONEN

6.1. Das mittelalterliche Christentum und seine Reflexion in der scaligerianischen „heidnischen Antike”

Lassen Sie uns einen kurzen Überblick über die Situation in Bezug auf die Geschichte der alten Religionen geben. Heutzutage sind wir davon überzeugt, dass jede chronologische Epoche ihre eigenen religiösen Kulte hatte, zwischen denen Hunderte oder sogar Tausende von Jahren lagen. Die Historiker und Ethnografen des 19. Jahrhunderts haben zahlreiche vergleichende Studien zu den Weltreligionen und Kulten durchgeführt. Dabei wurde entdeckt, dass bestimmte Religionen, die in der Chronologie Scaligers durch Jahrhunderte und sogar Jahrtausende voneinander getrennt sind, eine Vielzahl von „Parallelen” oder sogar Übereinstimmungen aufweisen, die ebenso erstaunlich wie vollständig sind. Diese unbestreitbare Tatsache führte zu einer Vielzahl von Theorien, die Einflüsse, Naturalisierung, Infiltration usw. postulierten. All diese Spekulationen der Neuzeit basieren jedoch ausschließlich auf der Chronologie Scaligers. Eine Änderung der Chronologie würde zu einer Revision der vorherrschenden Sichtweise auf die Entstehung und Entwicklung von Religionen führen. Wir wollen nur einige typische Beispiele für Parallelen anführen, um den besonderen Effekt der „doppelten Religionen” zu erklären, den wir beobachten. Dieser Effekt ist höchstwahrscheinlich eine Folge der chronologischen Verschiebungen Scaligers.



Fig. 7.48. A "Celtic" monument found under the choir loft of Notre Dame de Paris in 1771 which is now an exhibit of the Cluny Museum. One clearly sees the semi-obliterated but still quite visible inscription saying ESUS, or Jesus. However, the archaeologists consider this deity to be some pagan Gaulish god of the woods, pre-Christian and "very ancient". Taken from [966], page 465.

Abb. 7.48. Ein „keltisches" Monument, das 1771 unter dem Chorraum von Notre Dame de Paris gefunden wurde und heute im Musée de Cluny ausgestellt ist. Deutlich zu erkennen ist die halb verwischte, aber noch gut sichtbare Inschrift ESUS, also Jesus. Die Archäologen halten diese Gottheit jedoch für einen heidnischen gallischen Waldgott, vorchristlich und „sehr alt". Entnommen aus [966], Seite 465.

Das sogenannte „keltische Denkmal", das 1771 entdeckt wurde, gilt heute als Bildnis eines heidnischen vorchristlichen gallischen Waldgottes ([966], Band 2, S. 465; siehe Abb. 7.48). Was wir jedoch über dem Kopf dieser Gottheit sehen, ist eine Schnitzerei, die eindeutig ESUS sagt. Das sollte ganz klar für „Jesus" stehen.

Der Druck der Scaliger-Chronologie veranlasste die Historiker jedoch zu der Behauptung, dass es sich um einen „ganz anderen Jesus" handele. Nur einen vorchristlichen Gott mit dem gleichen Namen, mehr nicht. Siehe auch [544], Band 5, Seite 683. Arthur Drews, ein bedeutender Spezialist für vergleichende Religionsgeschichte, behauptete, dass fast alle angeblich vorchristlichen „alten" religiösen Kulte in Wirklichkeit fast identische Parallelen (und nach unserer Rekonstruktion lediglich spätere Reflexionen, Auswirkungen und Modifikationen) des christlichen Kultes um Jesus Christus sind ([259] und [260]). Er schrieb, dass er „den mythologischen Parallelen zwischen Christentum und Heidentum große Bedeutung beigemessen habe".

Wer den allgemein bekannten Zusammenhang zwischen der Auferstehungsgeschichte der Evangelien und den Riten der Religion von Attis, Adonis, Osiris usw. nicht erkennen kann, wer behauptet, dass es in den Mythen von Attis und Adonis „nichts gibt, was auch nur im Entferntesten einer Begräbnis- und Auferstehungsgeschichte ähnelt", wer zu beweisen versucht, dass der Tod Jesu sich von dem Tod seiner Cousins aus Kleinasien unterschieden hat ... jeder, der Maria Magdalena und andere Marias, die am Kreuz und am Sarg des Erlösers Wache hielten, nicht in den indischen, asiatischen und ägyptischen Muttergöttinnen namens Maia, Mariamme, Marithale ... Marianne ... Mandane, die Mutter von Cyrus, dem „Messias", die „Große Mutter" von Pessinunt, die trauernde Semiramis, Mariam, Merris, Myrrah, Myra (Mera) und Maya ... sollte sich „verdammt noch mal aus Fragen der Religionsgeschichte heraushalten" [wie Weis es ausdrückt]." ([259], Seite 150)

A. Drews führt viele spektakuläre Parallelen an, die die heilige Familie Jesu Christi mit anderen „heiligen Familien" asiatischer Götter in Verbindung bringen, die angeblich viele Jahrhunderte vor der neuen Ära existierten. Wenn wir uns von der Chronologie Scaligers distanzieren, werden wir feststellen, dass all diese Parallelen auf die Gleichzeitigkeit dieser Kulte hindeuten, deren Unterschiede lediglich eine Folge der ethnischen Besonderheiten ihrer Lokalisierung sind. Sie alle gehen wahrscheinlich auf dieselbe gemeinsame Quelle zurück – das heißt, sie sind ein Spiegelbild des Lebens und Wirkens Jesu Christi im 12. Jahrhundert n. Chr. Die Historiker des 19. und 20. Jahrhunderts, die diese Parallelen entdeckt haben, aber an die fehlerhafte Chronologie Scaligers gebunden blieben, mussten alles auf den Kopf stellen. Infolgedessen interpretierten sie die Parallelen als „spätes Christentum", das sich stark auf die zahlreichen „alten Kulte" stützte und nichts Originelles hervorbrachte, das erwähnenswert gewesen wäre.



Fig. 7.49. The allegedly Mesopotamian Assyro-Babylonian king Ashur-Nazareh-Khabal who had allegedly lived around 930 B.C. Taken from [508]; see also [544], Volume 4, page 673, ill. 139. However, the "ancient Assyrian king" has a Christian cross on his chest, very much like the ones worn by modern Orthodox eparchs.

Abb. 7.49. Der angeblich mesopotamische assyrisch-babylonische König Ashur-Nazareh-Khabal, der angeblich um 930 v. Chr. gelebt haben soll. Entnommen aus [508]; siehe auch [544], Band 4, Seite 673, Abb. 139. Allerdings trägt der „alte assyrische König" ein christliches Kreuz auf der Brust, das denen sehr ähnlich ist, die moderne orthodoxe Eparchen tragen.

In Abb. 7.49 sehen wir ein Bild des angeblich mesopotamischen assyrisch-babylonischen Königs Ashur-Nazareh-Khabal, der angeblich 930 Jahre vor der Geburt Christi gelebt haben soll ([508], siehe auch [544], Band 4, Seite 673). Was er jedoch auf seiner Brust trägt, ist einfach ein christliches Kreuz, das demjenigen sehr ähnlich ist, das die heutigen orthodoxen Eparchen tragen. Es handelt sich höchstwahrscheinlich um einen mittelalterlichen König.



Fig. 7.50. The allegedly ancient Phoenician goddess Astarte ([508] and [544], Volume 4, page 673, ill. 140). However, she has a sceptre with a Christian cross in her hand.



Fig. 7.51. An allegedly ancient Gaulish figurine of the "ancient" Frankish god Jupiter. All of his clothing is nevertheless covered in Christian crosses. See [508] and [544], Volume 4, page 674, ill. 141.

Abb. 7.50. Die angeblich antike phönizische Göttin Astarte ([508] und [544], Band 4, Seite 673, Abb. 140). Allerdings hält sie ein Zepter mit einem christlichen Kreuz in der Hand.

Abb. 7.51. Eine angeblich antike gallische Figur des „alten" fränkischen Gottes Jupiter. Seine gesamte Kleidung ist jedoch mit christlichen Kreuzen bedeckt. Siehe [508] und [544], Band 4, Seite 674, Abb. 141.

In Abb. 7.50 sehen wir ein altes Bild der „extrem alten" phönizischen Göttin Astarte ([508] und [544], Band 4, Seite 673). Allerdings hält sie ein Zepter mit einem christlichen Kreuz in den Händen. Nur die Scaliger'sche Chronologie hält die Experten für Religionsgeschichte davon ab, dies als mittelalterliches christliches Bildnis zu identifizieren.

In Abb. 7.51 sehen wir die angeblich „alte" gallische Figur des „alten" fränkischen Gottes Jupiter. Seine Kleidung ist jedoch vollständig mit gewöhnlichen christlichen Kreuzen bedeckt ([508], [544], Band 4, Seite 674).

In Abb. 7.52 sehen wir eine „alte" ägyptische Darstellung der Göttin Isis, die ihren Sohn stillt, der ein christliches Ankh in der Hand hält ([544], Band 4, Seite 675). Es ist schwer, sich des Eindrucks zu erwehren, dass es sich hierbei tatsächlich um eine mittelalterliche Darstellung der

Jungfrau Maria mit ihrem Sohn Jesus Christus handelt – allerdings falsch datiert durch die Scaliger'sche Geschichtsschreibung und in die „ferne Vergangenheit“ versetzt.

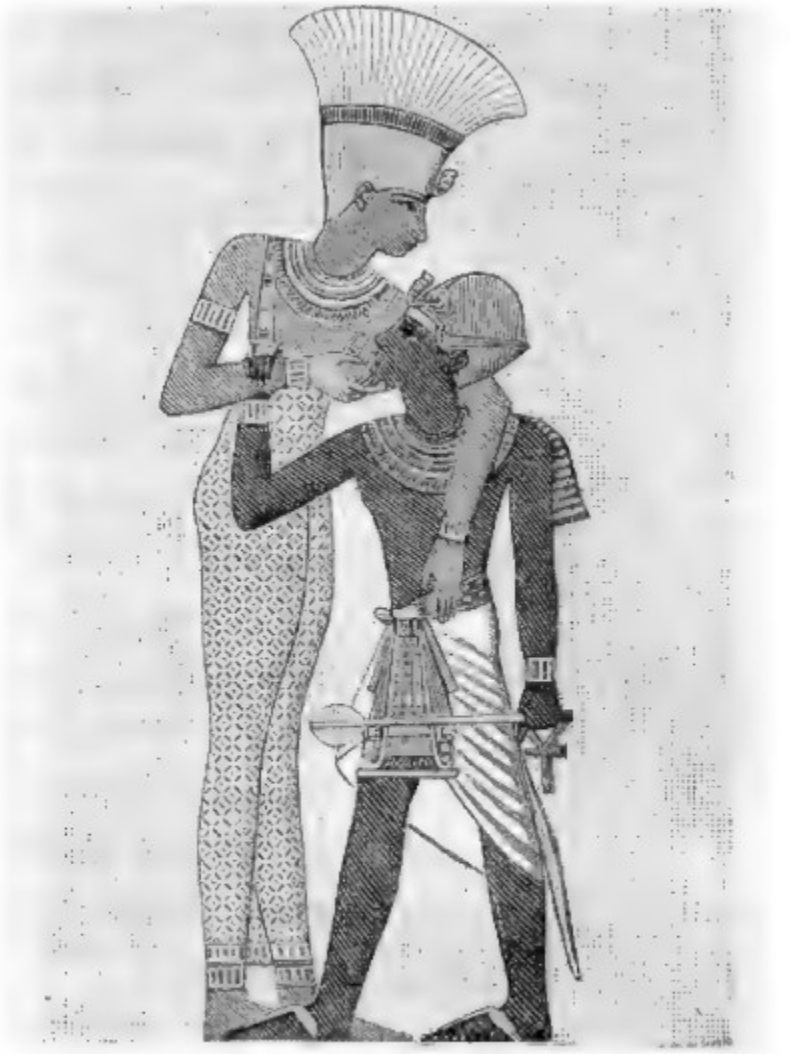


Fig. 7.52. The "ancient" Egyptian goddess Isis breast-feeding her son who holds a Christian ankh in his hand. Taken from [544], Volume 4, page 675, ill. 143.

Abb. 7.52. Die „alte“ ägyptische Göttin Isis stillt ihren Sohn, der ein christliches Ankh in der Hand hält. Entnommen aus [544], Band 4, Seite 675, Abb. 143.

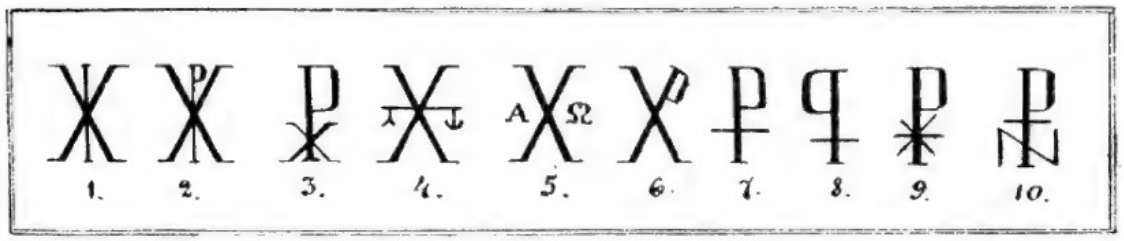
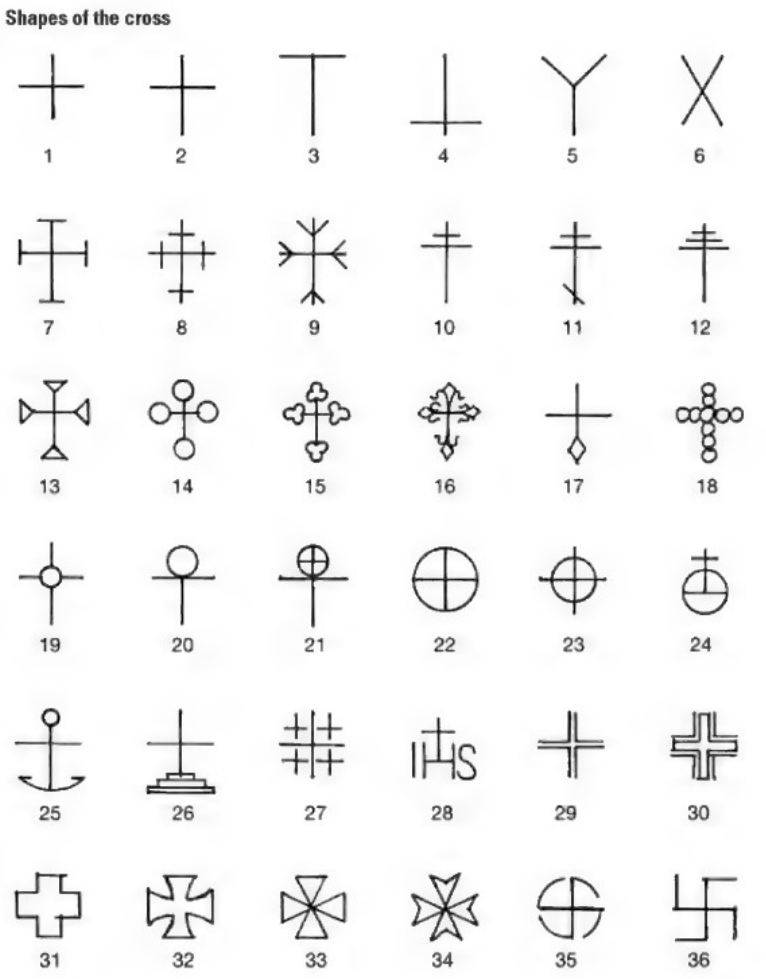


Fig. 7.53. Mediaeval anagrams of the name of Jesus Christ from the Roman catacombs. Taken from [544], Volume 4, page 675, ill. 144.

Abb. 7.53. Mittelalterliche Anagramme des Namens Jesu Christi aus den römischen Katakomben. Entnommen aus [544], Band 4, Seite 675, Abb. 144.

In Abb. 7.53 zitieren wir die beliebtesten mittelalterlichen Anagramme des Namens Jesus Christus aus den römischen Katakomben ([544], Band 4, Seite 675, Abb. 144). Anagramm 8 ist eindeutig ein Ankh. Diese sind in großer Zahl auf den „alten" ägyptischen Zeichnungen und Skulpturen zu sehen, die heute als Jahrhunderte oder sogar Jahrtausende vor der neuen Zeit entstanden datiert werden. Ankhs wurden wie heute als Anhänger getragen oder in der Hand gehalten. Das mittelalterliche christliche Ankh wurde gelegentlich auch als Symbol für einen Schlüssel interpretiert.



Cross shapes. 1) Greek cross; 2) Latin cross (High cross); 3) Tau cross, St. Anthony's cross; 4) St. Peter's cross; 5) Forked cross; 6) St. Andrew's cross (Saltire); 7) Sprag cross; 8) Repeated cross, German cross; 9) Branching cross; 10) Double cross, patriarchal cross, Lotharingian cross; 11) Orthodox cross, or the Cross of Lazarus; 12) Papal cross; 13) Pawed cross; 14) Club cross or Apple cross; 15) Clover cross; 16) Lily cross; 17) Diamond cross; 18) Circular cross; 19) Nimbus cross; 20) Handle cross; 21) Coptic cross; 22) Wheel cross, Solar Wheel; 23) Celtic cross; 24) The Orb; 25) Anchor cross; 26) Graded cross; 27) Jerusalem cross; 28) Monogram of Christ; 29) Angled cross, or Gamma cross; 30) Angled cross; 31) Red Cross; 32) Iron cross; 33) Equilateral cross; 34) Maltese cross; 35) Swastika; 36) Crooked cross.

Fig. 7.54. Various shapes of the Christian cross. We shall point out the old T-shaped cross (number 3 in the table) as well as the forking cross (number 5). The "ancient" Egyptian ankh can be seen as number 20. Taken from [1427], page 5.

Formen des Kreuzes

Abb. 7.54. Verschiedene Formen des christlichen Kreuzes. Wir weisen auf das alte T-förmige Kreuz (Nummer 3 in der Tabelle) sowie auf das gegabelte Kreuz (Nummer 5) hin. Das „alte" ägyptische Ankh ist unter Nummer 20 zu sehen. Entnommen aus [1427], Seite 5.

In Abb. 7.54 zitieren wir eine äußerst interessante Tabelle, die verschiedene Formen mittelalterlicher christlicher Kreuze zeigt ([1 427], S. 5). Das „alte" ägyptische Ankh ist unter Nummer 20 zu sehen. Beachten Sie auch das T-Kreuz (Nummer 3) und das Gabelkreuz (Nummer 5). Wir werden diesen offenbar recht alten Versionen des christlichen Kreuzes in Zukunft noch wiederholt begegnen. Weisen wir auch auf Nummer 25 hin, bei der es sich praktisch um den osmanischen Halbmond mit einem kreuzförmigen Stern handelt.

Kreuzformen. 1) Griechisches Kreuz; 2) Lateinisches Kreuz (Hochkreuz); 3) Tau-Kreuz, Kreuz des Heiligen Antonius; 4) Kreuz des Heiligen Petrus; 3 56) Gabelkreuz; 6) Kreuz des Heiligen

Andreas (Saltire); 7) Sprag-Kreuz; 8) Wiederholtes Kreuz, Deutsches Kreuz; 9) Verzweigtes Kreuz; 10) Doppelkreuz, Patriarchalkreuz, Lothringer Kreuz; 11) Orthodoxes Kreuz oder Lazaruskreuz; 12) Papstkreuz; 13) Pfotenkreuz; 14) Keulenkreuz oder Apfelkreuz; 15) Kleeblattkreuz; 16) Lilienkreuz; 17) Diamantkreuz; 18) Kreiskreuz; 19) Nimbuskreuz; 20) Griffkreuz; 21) Koptisches Kreuz; 22) Radkreuz, Sonnenrad; 23) Keltisches Kreuz; 24) Der Reichsapfel; 25) Ankerkreuz; 26) Gestaffeltes Kreuz; 27) Jerusalemkreuz; 28) Monogramm Christi; 29) Winkelkreuz oder Gammakreuz; 30) Winkelkreuz; 31) Rotes Kreuz; 32) Eisernes Kreuz; 33) Gleichseitiges Kreuz; 34) Malteserkreuz; 35) Hakenkreuz; 36) Krummes Kreuz.



Fig. 7.55. A copy of a Syrian sigil allegedly dating from the middle of the second millennium B.C., Berlin, the Middle East Museum. Taken from [533], Volume 1, page 457. In the centre of the sigil we see an ankh with a loop on top that facilitates its use as a pendant.

Abb. 7.55. Kopie eines syrischen Siegels, das angeblich aus der Mitte des zweiten Jahrtausends v. Chr. stammt, Berlin, Museum für den Nahen Osten. Entnommen aus [533], Band 1, Seite 457. In der Mitte des Siegels sehen wir ein Ankh mit einer Öse an der Oberseite, die die Verwendung als Anhänger erleichtert.

In Abb. 7.55 sehen wir einen Abdruck eines „alten" syrischen Siegels, das angeblich aus dem zweiten Jahrtausend vor Christus stammt ([533], Band 1, Seite 457). In seiner Mitte ist deutlich das christliche Ankh zu erkennen, dessen Öse möglicherweise dazu diente, es als Anhänger zu tragen.

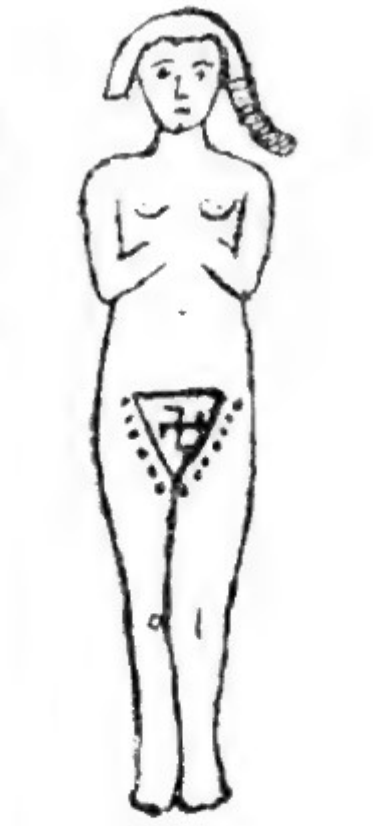


Fig. 7.56. Apparently a mediaeval picture of the Virgin Mary as Christ's mother-to-be which is considered to be an effigy of the "ancient" goddess Maia nowadays. Taken from [544], Volume 4, p. 675, ill. 145.

Abb. 7.56. Offenbar ein mittelalterliches Bild der
Jungfrau Maria als zukünftige Mutter Christi, das heute als Abbild der „alten" Göttin Maia angesehen wird. Entnommen aus [544], Band 4, S. 675, Abb. 145.

In Abb. 7.56 ist eine „antike" Statuette zu sehen, die in Hissarlyk, Kleinasien, gefunden wurde und die Göttin Maia darstellt ([544], Band 4, Seite 676, Abb. 145). Es handelt sich höchstwahrscheinlich um die Jungfrau Maria, die als zukünftige Mutter Jesu Christi dargestellt wird. Das christliche Kreuz ist hier als Swastika gezeichnet.



Fig. 7.57. A copper statuette of the "ancient" Buddha with a Christian gammadion cross on his chest. Taken from [544], Volume 4, page 677, ill. 146.



Fig. 7.58 An "ancient" picture of the Classical Bellerophontes battling an "ancient" chimera. This picture is virtually identical to the numerous mediaeval representations of St. George slaying the dragon. Taken from [508] and [544], Volume 4, page 687, ill. 150.

Abb. 7.57. Eine Kupferstatue des „alten" Buddha mit einem christlichen Gammadionkreuz auf der Brust. Entnommen aus [544], Band 4, Seite 677, Abb. 146.

In Abb. 7.57 sehen wir ein Fragment einer Messingstatue des „alten" Buddha. Was wir jedoch auf seiner Brust sehen, ist ein christliches Gammadion. Russisches Museum für Völkerkunde und das Museum von Gimet in Frankreich ([544], Band 4, Seite 677, Abb. 146).

Abb. 7.58 Ein „altes" Bild des klassischen Bellerophon im Kampf mit einer „alten" Chimäre. Dieses Bild ist praktisch identisch mit den zahlreichen mittelalterlichen Darstellungen des Heiligen Georg, der den Drachen tötet. Entnommen aus [508] und [544], Band 4, Seite 687, Abb. 150.



Juno with Mars (Malver)

The Indian Devi with the infant Krishnu, surrounded by the Zodiac signs (Jeremias)

Demeter (Our Lady) with Bacchus (Malver)

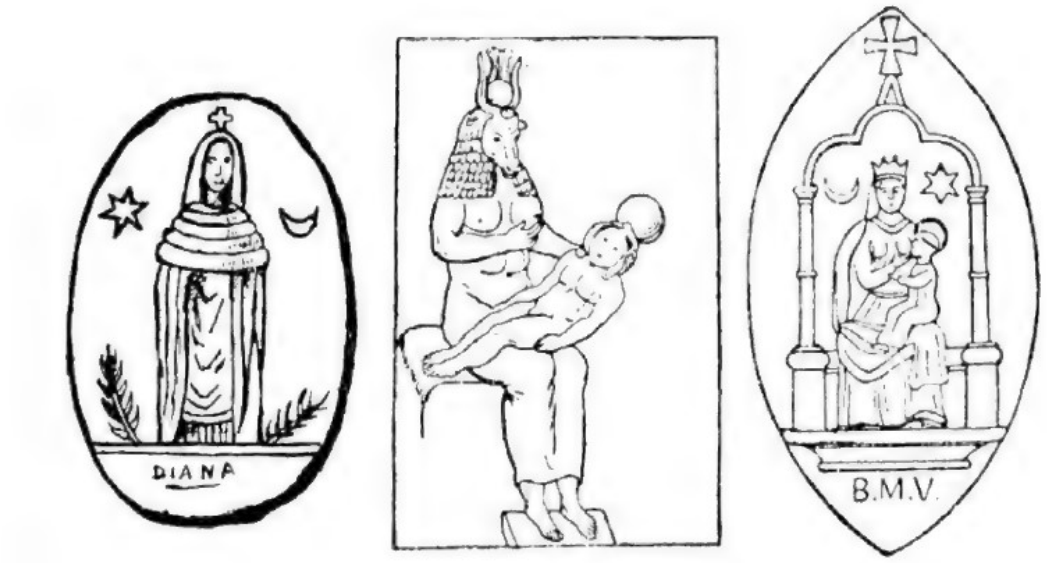
Juno mit Mars (Malver)

Die indische Devi mit dem Säugling Krish, umgeben von den Tierkreiszeichen (Jeremias)

Demeter (Unsere Liebe Frau) mit Bacchus (Malver)

In Abb. 7.58 ist ein erstaunliches „altes" Bild des
angeblich „alten" Bellerophontes im Kampf gegen eine Chimäre zu sehen ([508] und [544], Band 4, Seite 687, Abb. 150). Dies
ist lediglich der mittelalterliche Heilige Georg im Kampf gegen den Drachen. Nur die hypnotische Wirkung der Scaliger'schen Chronologie hat die Bewunderer der „großen Antike" davon abgehalten, dies zu erkennen.
Viele der mittelalterlichen christlichen Symbole stehen in Zusammenhang mit den sogenannten Schlüsseln des Heiligen Petrus, mit denen er angeblich die Himmelspforte öffnet ([259]).

Wir möchten den Leser daran erinnern, dass der Schlüssel nur eine andere Form des mittelalterlichen christlichen Ankh ist (siehe Abb. 7.53, Anagramm
8). Es stellt sich jedoch heraus, dass auch die „klassische antike Mythologie" voller Gottheiten ist, deren Hauptattribut entweder ein Schlüssel oder ein schlüsselförmiges Kreuz ist – also das mittelalterliche Ankh. Dies sind der „antike" griechische Helios, der „antike" römische Pluto, der „antike" ägyptische Serapis und die „antike" Höllenkönigin Hekate ([259], Seite 58). Dupuis und Volnay weisen auf die faktische Identität des Apostels Petrus und des „antiken" römischen Gottes Janus hin.



Diana (M. Brocas) | *The Egyptian goddess Hathor with the infant Osiris (Jeremias)* | *Our Lady of Salisbury (M. Brocas)*

Fig. 7.59. "Ancient" effigies of goddesses with infants; what we see are most probably various mediaeval representations of Virgin Mary with the infant Christ. Taken from [544], Volume 3, page 631, ill. 101.

Diana (M. Brocas)

Die ägyptische Göttin Hathor mit dem Säugling Osiris (Jeremias)

Unsere Liebe Frau von Salisbury (M. Brocas)

Abb. 7.59. „Antike“ Darstellungen von Göttinnen mit Säuglingen; höchstwahrscheinlich handelt es sich hierbei um verschiedene mittelalterliche Darstellungen der Jungfrau Maria mit dem Jesuskind. Entnommen aus [544], Band 3, Seite 631, Abb. 101.

In Abb. 7.59 sehen wir die angeblich „alten” Darstellungen verschiedener „alter” Göttinnen mit Säuglingen. Es handelt sich um die „antike” römische Juno mit Mars (nach Malver), die indischen Devas mit dem Säugling Krishnu (nach Jeremias), Demetre mit Bacchus oder einfach „D-Mutter” oder „Deo-Mater” oder Mutter Gottes (Malver). Weiter sehen wir die „antike“ Diana mit einem Kreuz auf dem Kopf und den osmanischen Halbmond mit einem kreuzförmigen Stern daneben. Danach folgt die „antike“ ägyptische Göttin Athyr oder Hathor mit dem Säugling Osiris (Jeremias). Schließlich sehen wir die sogenannte „Unsere Liebe Frau von Salisbury“ (nach M. Brocas). Siehe [544], Band 3, Seite 631, Abb. 101.

6.2. Das mittelalterliche Christentum und der „alte“ Mithraismus

A. Drews liefert eine Illustration für [259], die den „alten” Gott Mithras auf einer sogenannten „mithraistischen Ikone” darstellt, siehe Abb. 7.60. Mithras' Kopf ist von einem Heiligenschein mit Sonnenstrahlen umgeben – genau wie die Heiligenscheine auf den Ikonen Christi. Der Heiligenschein ist offensichtlich christlichen Ursprungs. Da Drews die tiefgreifende Unwahrheit der Scaliger'schen Chronologie nicht erkennt, macht er folgende vorsichtige Bemerkung: „Es ist kaum ein Zufall, dass viele christliche Ikonen dieser Darstellung ähneln. Um den Kopf der Gottheit befindet sich ein Kreis oder ein Heiligenschein.”



Fig. 7.60. "Ancient" effigy of the god Mithras. We see a halo and sunrays around his head, just like the ones observable on the mediaeval icons of Jesus Christ. Taken from [533], Volume 2, page 154.

Abb. 7.60. „Antike” Darstellung des Gottes Mithras. Wir sehen einen Heiligenschein und Sonnenstrahlen um seinen Kopf, genau wie auf den mittelalterlichen Ikonen von Jesus Christus. Entnommen aus [533], Band 2, Seite 154.

Auf diesen Kommentar antworten wir, dass es sich nicht darum handelt, dass Christus dem „alten“ Mithras ähnelt, sondern vielmehr darum, dass der Mithraismus nach dem 11. Jahrhundert n. Chr. eine Form des christlichen Kultes war. Wie wir wissen, betrachtet die Scaligerianische Geschichte Mithras als einen „alten” arischen Gott aus dem Orient und später als eine „alte” persische Gottheit, deren Kult sich über ganz Kleinasien verbreitete ([966], Band 2, Seite 416). Eine der Darstellungen des „uraltesten” Mithras ist in Abb. 7.61 zu sehen.



Fig. 7.61. An effigy of the “ancient” Aryan and “ancient” Persian god Mithras slaying a bull. Taken from [966], Volume 2, page 416.

Abb. 7.61. Eine Darstellung des „alten” arischen und „alten” persischen Gottes Mithras, der einen Stier tötet. Entnommen aus [966], Band 2, Seite 416.

Mithras wird hier beim Schlachten eines Ochsen dargestellt. Es ist möglich, dass der Stierkampf, der in Spanien und Teilen Frankreichs noch immer beliebt ist, ein Spiegelbild dieses archetypischen Motivs ist – möglicherweise ebenfalls mithraistisch, aber eindeutig christlichen Ursprungs und auf vielen orthodoxen Ikonen zu finden. Eine orthodoxe Dreifaltigkeitsikone ist in Abb. 7.63 zu sehen.



Fig. 7.62. "The Holy Trinity", Russian icon dating from the first half of the XVII century. In front we see the "ancient" Mithras killing a bull, which makes this subject Christian and Orthodox (this theme is often linked to Abraham nowadays). Taken from [647], page 36.

Abb. 7.62. „Die Heilige Dreifaltigkeit“, russische Ikone aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Im Vordergrund sehen wir den „alten“ Mithras, der einen Stier tötet, wodurch dieses Motiv christlich und orthodox wird (heutzutage wird dieses Thema oft mit Abraham in Verbindung gebracht).
Entnommen aus [647], Seite 36.



Fig. 7.63. A close-in of the fragment of the Orthodox Holy Trinity icon with Mithras killing a bull. Taken from [647], p. 36.

Abb. 7.63. Nahaufnahme eines Fragments der orthodoxen Ikone der Heiligen Dreifaltigkeit, auf der Mithras einen Stier tötet. Entnommen aus [647], S. 36.

Der Vordergrund dieses Symbols ist identisch mit den „antiken“ Reliefs, die Mithras beim Schlachten eines Ochsen darstellen. A. Drews sagt Folgendes über die starken und weitreichenden Parallelen zwischen dem „antiken“ Mithraismus und dem mittelalterlichen Christentum: „Das wichtigste römische Heiligtum des Mithras befand sich im Vatikan, an der Stelle der Peterskathedrale. Dort wurde er zusammen mit Attis verehrt, der schon früher offiziell anerkannt worden war. ... M ithras oder Attis wurde Pater oder Vater genannt. Der Hohepriester dieser Gottheit wurde ebenfalls „Pater” (oder Vater der Väter) genannt; der römische Papst wird noch immer als Heiliger Vater bezeichnet.

Letzterer trägt eine Tiara oder Mitra auf dem Kopf, die Kopfbedeckung von Mithras oder Attis ... und rote Soldatenstiefel der Priester von Mithras, bewahrt die Schlüssel des „Felsengottes” [oder St. Peter – A. F.] auf und hat „die Macht zu binden und die Macht zu erlauben” ... Der katholische Papst war dem Pater, dem Papst des Mithraskultes, gleichgestellt. Dieser heidnische Papst residierte im Vatikan, verehrte die Sonne als Retter und Kybele als jungfräuliche Mutter Gottes, die gewöhnlich mit einem Kind auf dem Schoß dargestellt wurde – ihr christliches Pendant ist die Jungfrau Maria! ([259], Seite 69)

Wie das mittelalterliche Christentum hatte auch der „alte“ Mithraismus ein Konzept des Fegefeuers; beide hatten auch die Verwendung des Weihwasserbehälters und die Tradition des Kreuzzeichens gemeinsam ([259], Seite 70). Die kirchlichen Zeremonien und öffentlichen Formen des kirchlichen Amtes sind ähnlich – die Liturgie wurde in einer toten Sprache gelesen,

die die Massen nicht verstanden, beide Gottesdienste verwendeten Hostien (Oblaten oder Altarbrot), Alben, breite Zingula, Bischofsmützen usw. Diese Parallelen wurden von dem renommierten Wissenschaftler J. Robertson entdeckt ([1371] und [259], Seiten 70-71). Er schrieb, dass „die orientalischen Erlösergötter alle Brüder Jesu Christi sind“ ([1371] und [544], Band 4, Seite 695).

N. A. Koun berichtet uns auch, dass „die mithraistische Opfergabe der christlichen Eucharistie praktisch ähnlich ist ... Christen wie auch Mithraisten betrachteten den Sonntag als einen heiligen Tag und feierten ... Weihnachten in der christlichen Tradition am 25. Dezember als den Tag, an dem ihre „unbesiegbare” Gottheit geboren wurde” ([454] und [544], Band 4, Seiten 701-703). Einige Denkmäler, die ein heimliches Mithraistisches Abendmahl darstellen, haben unsere Zeit erreicht.

Auf diesen „alten” Bildern ([259], Seite 3) ist Altarbrot mit christlichen Kreuzen zu sehen. Auch die berühmte Cathedra Petri, der Stuhl Petri im Vatikan, scheint zum Mithraskult zu gehören.

Wir kommen zu dem Schluss, dass der „alte” Kult des Mithras praktisch identisch mit dem mittelalterlichen Kult Jesu Christi war und dass die mehrere Jahrhunderte umfassende Zeitspanne, die beide Kulturen trennt, lediglich ein chronologisches Konstrukt Scaligers ist. „Die Vorstellung, dass Mithras aus Asien nach Europa kam und nicht umgekehrt, basiert auf der Tatsache, dass wir besonders viele Spuren des Kultes in den Veden finden, wo Mithras eine der Schlüsselfiguren ist“ ([544],

Band 4, Seite 704). Dies impliziert, dass die berühmten Veden, die eigentlich erst vor relativ kurzer Zeit entdeckt wurden, aus dem Ende des Mittelalters stammen und nicht aus einem hypothetischen vorzeitlichen Zeitalter. Der Mithraismus ist auch im Zoroastrismus oder der Religion des Zoroaster präsent, die vor der Eroberung durch Alexander den Großen im „alten” Persien verbreitet gewesen sein soll. Es soll auch für einen Zeitraum von sechs Jahrhunderten (!) plötzlich verschwunden sein, um dann unter den Sassaniden im angeblichen 4. Jahrhundert n. Chr. „wiederbelebt” zu werden ([544], Band 4, Seiten 715-716). All dies führt zu der Schlussfolgerung, dass auch der Zoroastrismus mittelalterlichen Ursprungs ist und frühestens aus dem 11. Jahrhundert n. Chr. stammt.

J. F. Razer sagt zum Thema des „antiken“ Attis: „Attis ... war für Phrygien dasselbe wie Adonis für Syrien ... Die Traditionen und Kulte beider Gottheiten waren so ähnlich, dass die Menschen der Antike sie oft miteinander identifizierten“ ([917], Seite 19).

Auch die „antike“ griechische Religion spiegelt verschiedene Eigenschaften Jesu Christi wider. Insbesondere weisen Religionshistoriker darauf hin, dass „die Figur des sterbenden und auferstehenden Erlösers in Dionysos und Bacchus verkörpert war“ ([743], Seite 41).

6.3. Hinweise auf Jesus Christus in „alten” ägyptischen Artefakten

Das alte Ägypten gilt als „klassisches Kreuzland“. Mesopotamien, Persien und Indien haben alle ähnliche christliche Kreuze. Wie wir bereits dargelegt haben, werden viele „alte“ ägyptische Götter in Zeichnungen und Reliefs mit dem mittelalterlichen Christus-Symbol – einem Ankh ([259]) – dargestellt. Dies gilt für die Gottheiten Re-Horakhty (Abb. 7.64), Tefnut, die Göttin der

Feuchtigkeit und des Taus (Abb. 7.65), und die göttlichen Löwen Shu und Tefnut (Abb. 7.66).

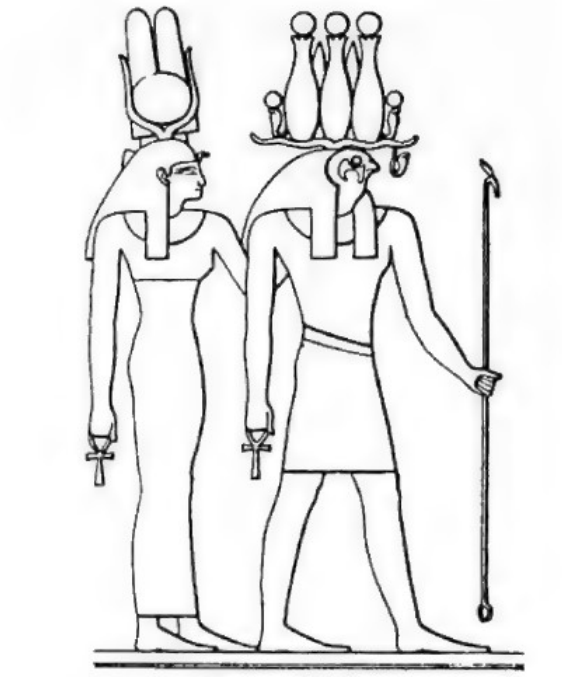


Fig. 7.64. "Ancient" Egyptian deities Re-Horakhty and Hathor with Christian crosses in their hands. Taken from [486], page 119.



Fig. 7.65. The "ancient" Egyptian goddess Tefnut with a Christian cross in her hand. Taken from [486], page 119.

Abb. 7.64. Die „alten" ägyptischen Gottheiten Re-Horakhty und Hathor mit christlichen Kreuzen in den Händen. Entnommen aus [486], Seite 119.

Abb. 7.65. Die „alte" ägyptische Göttin Tefnut mit einem christlichen Kreuz in der Hand. Entnommen aus [486], Seite 119.

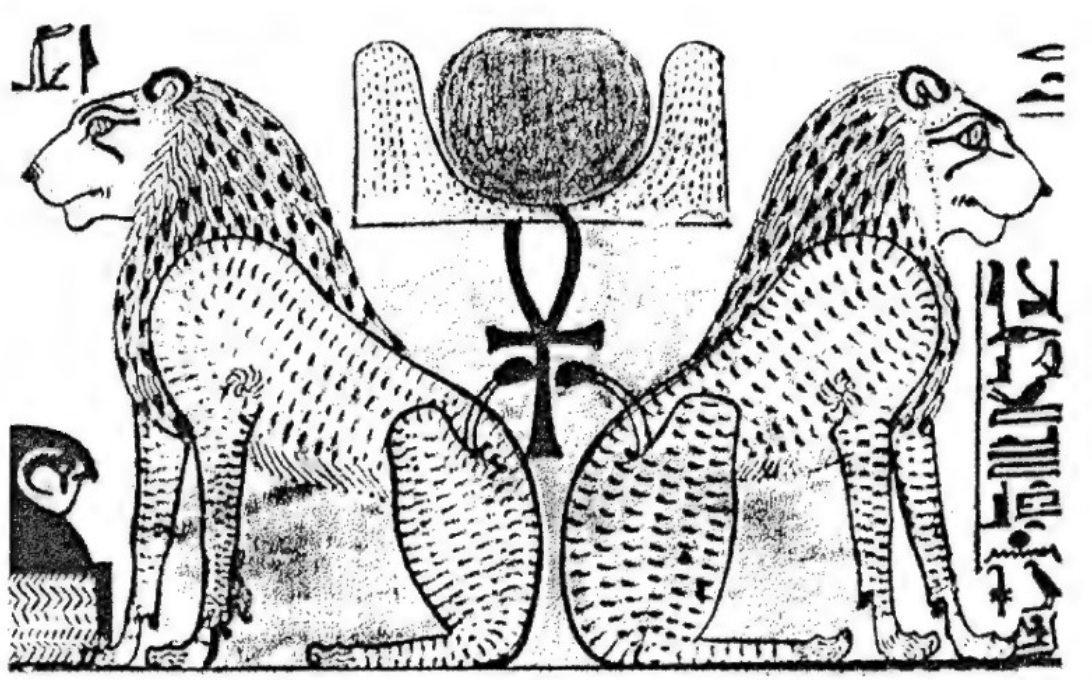


Fig. 7.66. "Ancient" Egyptian lion deities Shu and Tefnut with a Christian cross between them. Taken from [486], page 19.

Fig. 7.66. "Ancient" Egyptian lion deities Shu and Tefnut with a Christian cross between them. Taken from [486], page 19.

In Abb. 7.67 sehen wir eine amtierende Statue des „alten" ägyptischen Gottes Osiris, umgeben von christlichen Ankhs. Besonders beeindruckend ist die „alte" ägyptische Pharaonenstatue (Abb. 7.68, rechts).

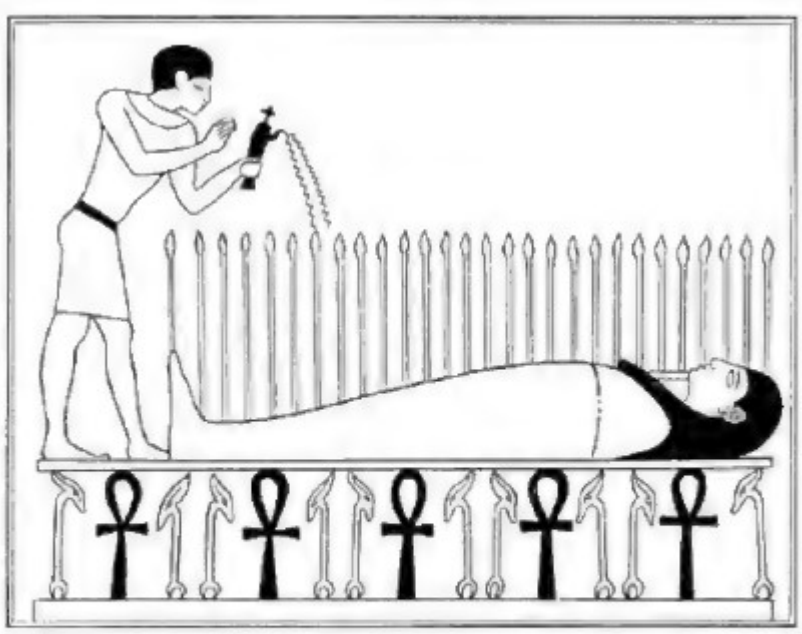


Fig. 7.67. "Ancient" Egyptian effigy of the god Osiris incumbent surrounded by Christian ankhs. Taken from [533], Volume 1, page 425.

Abb. 7.67. „Alte“ ägyptische Darstellung des Gottes Osiris, umgeben von christlichen Ankhs. Entnommen aus [533], Band 1, Seite 425.

Auf der Rückenlehne seines Throns befindet sich ein großes orthodoxes christliches Kreuz, siehe Abb. 7.69. Die „alte” Statue ist im Metropolitan Museum in New York ausgestellt. N. V. Rumyantsev hat eine Tabelle mit 32 verschiedenen Versionen des christlichen Kreuzes zusammengestellt. Diese Kreuze waren insbesondere im gesamten „alten” Mittelmeerraum reichlich vorhanden und werden oft auf hypothetische Symbole datiert. Das ist so erstaunlich, dass allein dies, wie durch eine Vielzahl von Fakten belegt, ausreicht, um die Richtigkeit der Scaliger'schen Datierungen all dieser „alten” Kulte in Frage zu stellen.

Es stellt sich heraus, dass der Kult der Isis auch dem mittelalterlichen christlichen Kult außerordentlich ähnlich war, da „ihre Anhänger ... morgens, mittags und abends Messen abhielten, die der katholischen und gelegentlich sogar der orthodoxen Liturgie sehr ähnlich waren“ ([259], Seite 71).

Der Experte für Religionsgeschichte N. V. Rumyantsev stellt die Scaliger-Chronologie, die den Kult um Isis, Osiris und Serapis willkürlich in eine ferne Zeit verlegt, nicht in Frage, muss jedoch feststellen, dass „die Ähnlichkeit zwischen der ägyptischen und der christlichen Liturgie zu groß und zu verblüffend ist, um Zufall zu sein“ ([259], Seite 72).

Wir möchten auch darauf hinweisen, dass der Name des berühmten „alten” ägyptischen Gottes Osiris höchstwahrscheinlich von „uEsu-Rex” oder Jesus, dem König, stammt.
So kommentiert N. V. Rumyantsev eines der „alten” ägyptischen Bilder, das sich eindeutig auf

Ereignisse aus dem Evangelium bezieht: „Dies ist Osiris, der nach dreitägiger Begräbniszeit von den Toten aufersteht. Er wird im Moment seiner Auferstehung dargestellt, wie er aus dem Sarg steigt ... Neben ihm sehen wir seine Frau und Schwester ... Isis“ ([743], Seite 10). Eine andere ägyptische Gottheit überreicht dem auferstehenden Osiris ein Kreuz. „Die Auferstehung von Osiris ... findet am dritten Tag nach seinem Tod statt.

Dieses Fest endete mit der „Aufrichtung des Pfahls *(Djet-Säule)* des Osiris“. Der Pfahl wurde mit Hilfe spezieller Vorrichtungen aufgerichtet und senkrecht montiert“ ([743], Seiten 10–11). Dieser „Tod des Osiris am Pfahl“ ist wahrscheinlich eine Anspielung auf die Kreuzigung Christi. Wir werden später noch näher darauf eingehen.

Neben dem auferstehenden Osiris steht eine Frau – genau wie die christliche Jungfrau Maria und Maria Magdalena, die oft mit heiligem Öl am Sarg Christi dargestellt werden.
In den Abbildungen 7.70, 7.71 und 7.72 sehen wir fünf „alte” ägyptische Reliefs, die fünf verschiedene Momente der Geburt des Pharaos Amenope ([576] und [544], Band 6) darstellen. Dies soll sich 1500 v. Chr. ereignet haben, anderthalb Jahrtausende vor der Geburt Christi. N. V. Rumyantsev schreibt: „Auf dem ersten Bild sehen wir einen göttlichen Boten, der vor der jungfräulichen Königin Met-em-ve [Maria? – A. E.] steht und ihr die Geburt ihres Sohnes verkündet [siehe Abb. 7.70 – A. F.].



Fig. 7.68. "Ancient" Egyptian pharaoh sculpture exhibited in the Metropolitan Museum of New York. One can clearly see a broad Orthodox Christian cross on the back of the Pharaoh's throne. Picture taken by A. T. Fomenko in 1995.



Fig. 7.69. A close-in of the back of the Pharaoh's throne. New York, the Metropolitan Museum.

Abb. 7.68. „Antike” ägyptische Pharao-Skulptur, ausgestellt im Metropolitan Museum of New York. Auf der Rückseite des Pharao-Throns ist deutlich ein breites orthodoxes Kreuz zu erkennen. Foto aufgenommen von A. T. Fomenko im Jahr 1995.

Abb. 7.69. Nahaufnahme der Rückseite des Pharao-Throns. New York, Metropolitan Museum.

In der zweiten Illustration sehen wir die Erklärung für die Abstammung des Pharaos: Seine jungfräuliche Mutter und der Sonnengott Amon umarmen sich in einer Liebkosung.

Die dritte Abbildung erläutert die Bedeutung der vorherigen und liefert Details zur unbefleckten

Empfängnis aus göttlichem Samen. Diese Idee wird durch das Kreuz vermittelt, das nahe der Nase von Met-em-ve gehalten wird [der Autor verweist auf die Polysemie des russischen Wortes „dukh“, das sowohl „Atem“ und „Geist“ oder „Geist“ bedeutet, und äußert die Meinung, dass das Kreuz die unbefleckte Empfängnis aus der olfaktorischen Wahrnehmung des Heiligen Geistes symbolisiert] und die Rundung ihres Bauches [siehe Abb. 7.71 – A. E] . . . Die ägyptischen Priester würden somit die ersten Seiten der Biografie des göttlichen Herrschers schreiben.

In seinem Kommentar zu dieser erstaunlichen, aber kaum einzigartigen Reihe christlicher und evangelikaler Reliefs aus dem „alten“ Ägypten schrieb J. Robertson, der renommierte Experte für Religionsgeschichte, dass „die genaueste Entsprechung des ägyptischen Mythos von der göttlichen königlichen Geburt die christliche Verkündigung ist“ (zitiert in [743], Seite 130). Wir haben gerade drei von fünf Reliefs behandelt. Was ist mit den beiden übrigen? „Drei dieser fünf Motive, die verschiedene Momente seiner [Amenopes] Geburt darstellen, zeigen uns die Verkündigung, die Vereinigung der Liebenden ... und ihr Ergebnis – die unbefleckte Empfängnis. ...

In der vierten Abbildung sehen wir die tatsächliche Geburt des göttlichen Königs, und die fünfte zeigt uns die Anbetung des Kindes durch die Heiligen Drei Könige [genau so, wie es im Evangelium steht, vgl. Abb. 7.72 – A. E.].

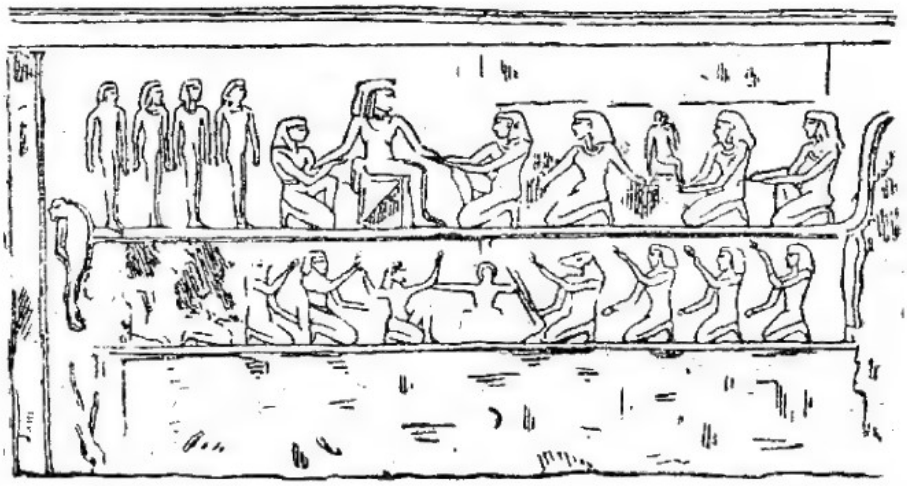


Fig. 7.72. An "ancient" Egyptian picture using the evangelical subject of Christ's birth. The birth of Christ and the Wise Men of the East bearing gifts.

Abb. 7.72. Ein „altägyptisches” Bild mit dem „evangelischen” Thema „Die Geburt Christi”. Die Geburt und die Heiligen Drei Könige aus dem Morgenland mit ihren Geschenken.

Die drei knienden menschlichen Figuren [oder die evangelischen Heiligen Drei Könige in Begleitung eines ebenfalls knienden Königs, siehe Chron6 – A. E] sprechen Segenssprüche und überreichen ihm [dem Christuskind? – A. R] Geschenke, und neben ihnen stehen Götter, die dasselbe tun... Wir halten weitere Kommentare zu diesen fünf Darstellungen für unnötig.“ ([743], Seite 149)



Fig. 7.70. An "ancient" Egyptian picture using the evangelical subject of Christ's birth. The Annunciation. Taken from [576], page 81.

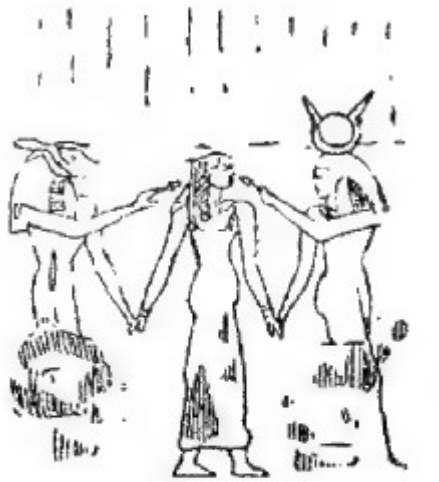


Fig. 7.71. An "ancient" Egyptian picture using the evangelical subject of Christ's birth. Immaculate Conception. Taken from [576], page 81.

Abb. 7.70. Ein „altägyptisches" Bild mit dem „evangelischen" Thema der Geburt „Christi". Die Verkündigung. Entnommen aus [576], Seite 81.

Abb. 7.71. Ein „altägyptisches" Bild mit dem evangelischen Thema der Geburt "Christi". Unbefleckte Empfängnis. Entnommen aus [576], Seite 81.

Historiker weisen darauf hin, dass „sie [die evangelischen Themen der Verkündigung und der unbefleckten Empfängnis – A. R.] die größte Ähnlichkeit mit ähnlichen Themen aufweisen, die für die Biografien anderer berühmter mythischer Retter der Vergangenheit relevant sind – dem jüdischen ... Samson, dem babylonischen und phönizischen Tammuz oder Adonis und dem indischen ... Buddha" ([743], Seite 132). Auch „die ägyptische Salbung oder die Taufe des Pharaos durch die Könige Horus und Thoth ... sie gießen Weihwasser über den König, das hier als Strom von Kreuzen dargestellt ist ... wobei der König selbst ein weiteres Kreuz in der Hand hält" ([743], Seite 198). Ein ähnliches „altes" ägyptisches Bild ist in Abb. 7.73 zu sehen.



Fig. 7.73. A magical resurrection of a dead man by the "ancient" Egyptian gods. The dead man is portrayed between Anubis and a god with an undefined name. Taken from [486], page 66.

Abb. 7.73. Eine magische Auferstehung eines Toten durch die „alten" ägyptischen Götter. Der Tote wird zwischen Anubis und einem Gott mit unbekanntem Namen dargestellt. Entnommen aus [486], Seite 66.

In Abb. 7.74 sehen wir mittelalterliche koptische Darstellungen von „christlichen Kreuzen" ([544], Band 6). Wir möchten den Leser daran erinnern, dass die Kopten die mittelalterlichen ägyptischen Christen waren. Es ist deutlich zu erkennen, dass die mittelalterlichen koptischen Ankhs praktisch identisch mit den „alten" ägyptischen sind.



Fig. 7.74. Mediaeval Coptic crosses. The drawing is ours. Taken from [544], Volume 6, pages 1048-1049.

Abb. 7.74. Mittelalterliche koptische Kreuze. Die Zeichnung stammt von uns. Entnommen aus [544], Band 6, Seiten 1048–1049.

In Abb. 7.75 sieht man einen „alten" ägyptischen Obelisken, der heute im italienischen Rom auf der Piazza della Minerva steht ([1242], Seite 43). Auf seiner Spitze befindet sich ein christliches Kreuz. Heutzutage versichern uns Historiker, dass dieses Kreuz später hinzugefügt wurde. Wir sind diesbezüglich äußerst skeptisch. Höchstwahrscheinlich wurden die Obelisken, einschließlich der „alten" ägyptischen, als hohe Sockel für den spezifischen Zweck errichtet, Kreuze oder andere christliche Symbole zu tragen. Daher wurden sie im
16. bis 17. Jahrhundert hergestellt.



Fig. 7.75. "Ancient" Egyptian obelisk in Minerva Square in Rome. There's a Christian cross on its spire. Taken from [1242], page 43.



Fig. 7.76. "Ancient" Egyptian obelisk in St. Peter's square in Rome. Taken from [1242], page 42.

Abb. 7.75. „Antiker" ägyptischer Obelisk auf der Piazza della Minerva in Rom. Auf seiner Spitze befindet sich ein christliches Kreuz. Entnommen aus [1242], Seite 43.

Abb. 7.76. „Antiker" ägyptischer Obelisk auf dem Petersplatz in Rom. Entnommen aus [1242],

Seite 42.

Ein ähnlicher ägyptischer Obelisk mit einem christlichen Kreuz auf der Spitze wurde auf dem Petersplatz in Rom aufgestellt ([1242], Seite 43. Siehe Abb. 7.76). In Abb. 7.77 sehen wir einen alten Stich, der denselben Obelisken im Vatikan zeigt. Auch hier sehen wir ein christliches Kreuz auf der Spitze, siehe Abb. 7.78. Eine andere alte Gravur aus dem Jahr 1585 (Abb. 7.79) zeigt angeblich denselben Obelisken im Vatikan, der jedoch völlig anders aussieht, ebenso wie seine Umgebung, obwohl er auch auf diesem Bild in der Nähe des Petersdoms dargestellt sein soll ([1374], Seite 121). Die Spitze dieses ägyptischen Obelisken im Vatikan ist mit einer großen Kugel gekrönt, möglicherweise ein Sonnensymbol (siehe Abb. 7.79). Diese Symbolik ist christlich, da Jesus Christus als „die Sonne" bezeichnet wurde.

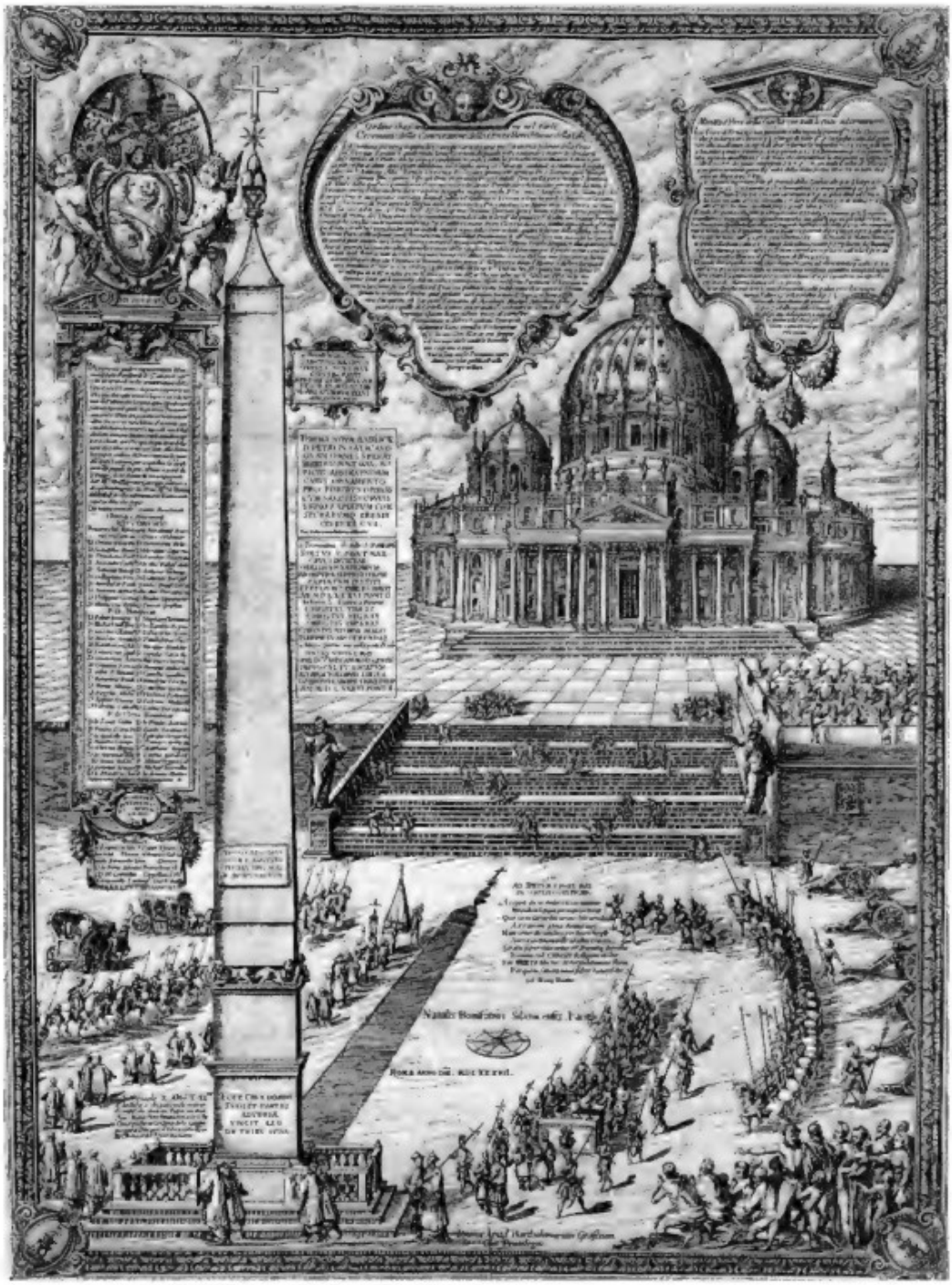


Fig. 7.77. Ancient engraving depicting the "Egyptian" obelisk in Vatican with a Christian cross on its spire. It is presumed that this engraving pictures a "new consecration" of the obelisk. Taken from [1374], page 21.

Abb. 7.77. Antike Gravur, die den „ägyptischen" Obelisken im Vatikan mit einem christlichen Kreuz auf seiner Spitze darstellt. Es wird vermutet, dass diese Gravur eine „neue Weihe" des Obelisken darstellt. Entnommen aus [1374], Seite 21.



Fig. 7.78. A close-in of a fragment of the engraving depicting the "Egyptian" obelisk topped by a Christian cross. Taken from [1374], page 21.

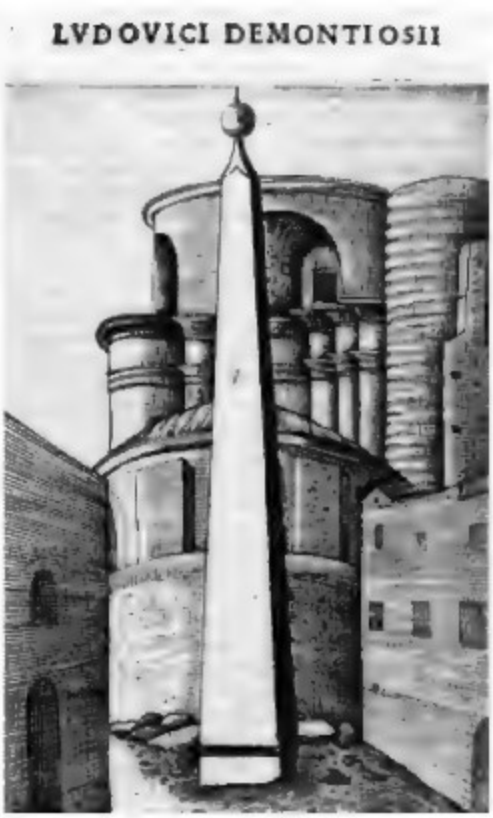


Fig. 7.79. A mediaeval picture depicting the Vatican obelisk in St. Peter's square in Rome allegedly dating from 1585. It differs from the ones given above, since its spire is crowned by a globe. The globe must have symbolized the sun, which was one of Christ's symbols. Taken from [1374], page 121.

Abb. 7.78. Nahaufnahme eines Fragments der Gravur, die den „ägyptischen" Obelisken mit einem christlichen Kreuz darauf darstellt. Entnommen aus [1374], Seite 21.

Abb. 7.79. Ein mittelalterliches Bild, das den Obelisken des Vatikans auf dem Petersplatz in Rom darstellt und angeblich aus dem Jahr 1585 stammt. Es unterscheidet sich von den oben gezeigten Bildern, da seine Spitze von einem Globus gekrönt ist. Der Globus muss die Sonne symbolisiert haben, die eines der Symbole Christi war. Entnommen aus [1374], Seite 121.

Es ist möglich, dass christliche Kreuze oder Sonnensphären im 17. und 18. Jahrhundert, in der turbulenten Zeit der Reformation, von den „alten" ägyptischen Obelisken entfernt wurden, um ihre Datierung auf eine hypothetische „alte" Zeit lange vor Jesus Christus zu erleichtern. Darüber hinaus befindet sich vor der Fassade des „alten" römischen Pantheons, das aus dem

angeblichen 2. Jahrhundert n. Chr. stammt, ein Obelisk aus dem 18. Jahrhundert (Abb. 7.80).



Fig. 7.80. A XVIII century obelisk in front of the façade of the "ancient" Pantheon allegedly built in the II century A.D. One can clearly see that the XVIII century obelisk resembles other "ancient" Egyptian obelisks in style. Apparently, the recent XV-XVII century tradition of building similar Christian obelisks still existed in the XVIII century. Taken from [726], page 61.

Abb. 7.80. Ein Obelisk aus dem 18. Jahrhundert vor der Fassade des „antiken" Pantheons, das angeblich im 2. Jahrhundert n. Chr. erbaut wurde. Man kann deutlich erkennen, dass der Obelisk aus dem 18. Jahrhundert im Stil anderen „antiken" ägyptischen Obelisken ähnelt. Offenbar bestand die Tradition des 15. bis 17. Jahrhunderts, ähnliche christliche Obelisken zu errichten, auch im 18. Jahrhundert noch fort. Entnommen aus [726], Seite 61.

Sein Stil unterscheidet sich jedoch nicht von dem der anderen „alten" ägyptischen Obelisken, die man auf anderen römischen Plätzen und in Ägypten sieht. Sie alle stammen höchstwahrscheinlich aus derselben Epoche und Tradition des 15. bis 18. Jahrhunderts.
In Abb. 7.81 sehen wir ein Bild, das angeblich aus dem Jahr 1650 stammt und einen „alten" ägyptischen Obelisken zeigt, der von oben bis unten mit Hieroglyphen bedeckt ist. Der Obelisk von Pamphilius ist in der Mitte zu sehen, mit einem Alectryon oder einer Taube auf seiner Spitze (Abb. 7.82).

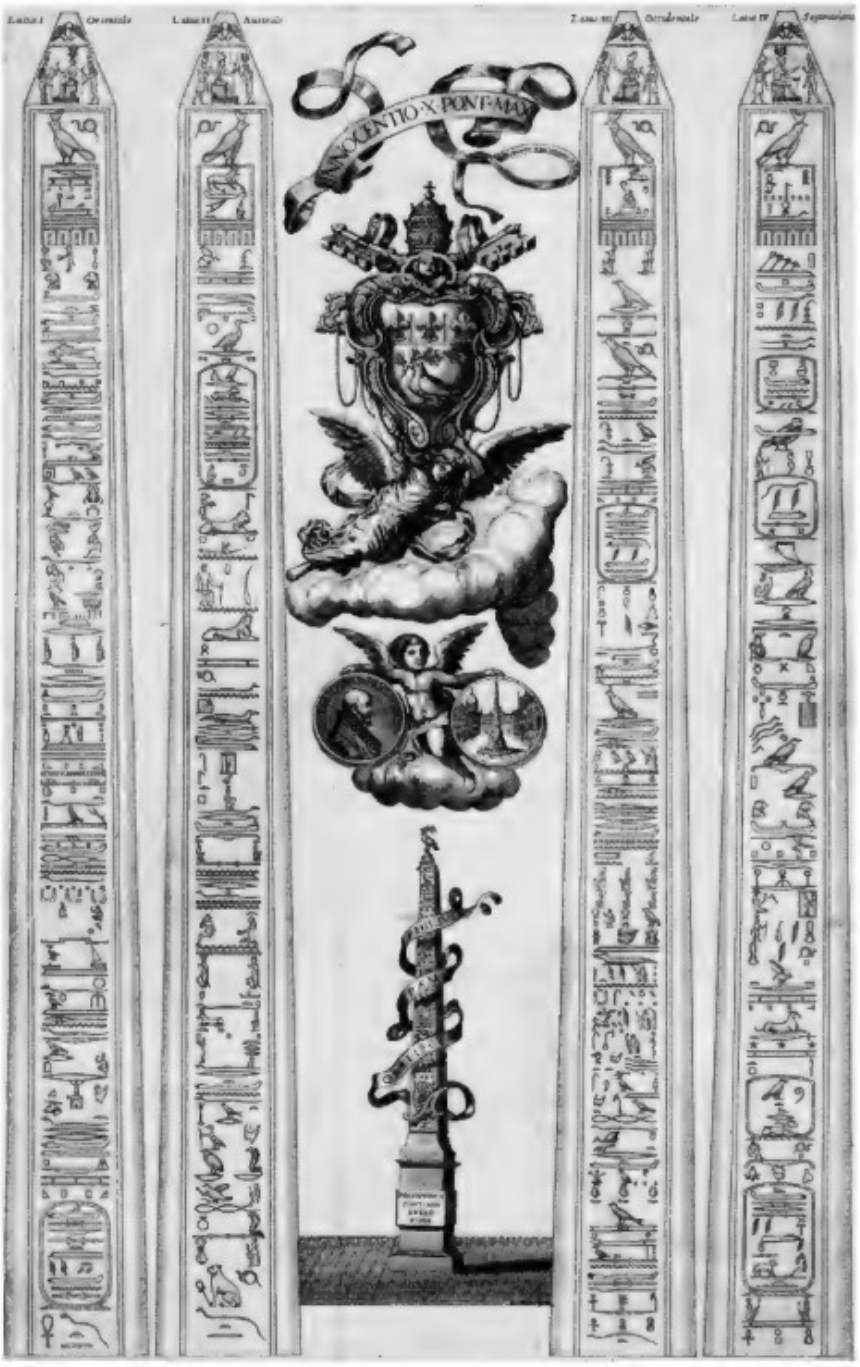


Fig. 7.81. An "ancient" engraving of 1650 depicting "ancient" Egyptian obelisks covered in hieroglyphs. The obelisk of Pamphilius at in the centre; we can clearly see an alectryon or a dove on its spire – a Christian symbol, in other words. One can still see such ornithic images on tops of many mediaeval cathedrals. As we shall demonstrate in CHRON6, it used to symbolize the Ottoman crescent. Taken from [1374], page 123.

Abb. 7.81. Eine „alte" Gravur aus dem Jahr 1650, die „alte" ägyptische Obelisken mit Hieroglyphen zeigt. Der Obelisk von Pamphilius in der Mitte; auf seiner Spitze ist deutlich ein Alectryon oder eine Taube zu erkennen – mit anderen Worten ein christliches Symbol. Solche Vogelbilder sind noch heute auf den Spitzen vieler mittelalterlicher Kathedralen zu sehen. Wie

wir in Chron6 zeigen werden, symbolisierten sie früher den osmanischen Halbmond. Entnommen aus [1374], Seite 123.



Fig. 7.82. A close-in of the image of an alectryon or a dove on top of the "ancient" Egyptian obelisk of Pamphilius. The ornithic image is a Christian symbol. Taken from [1374], page 123.

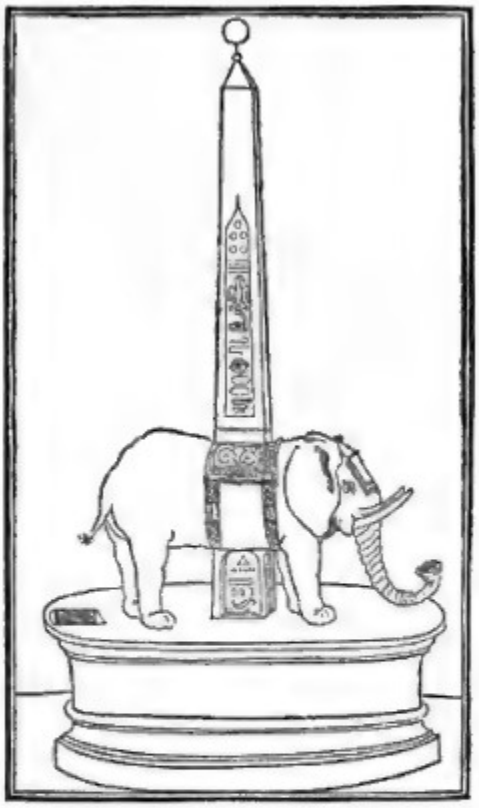


Fig. 7.83. An "ancient" Egyptian obelisk topped by a sphere, which probably symbolized the sun – one of the most common symbols of Jesus Christ. The engraving allegedly dates from 1499. Taken from [1374], page 119.

Abb. 7.82. Nahaufnahme des Bildnisses eines Alectryon oder einer Taube auf dem „alten“ ägyptischen Obelisken von Pamphilius. Das Vogelbildnis ist ein christliches Symbol. Entnommen aus [1374], Seite 123.

Abb. 7.83. Ein „alter” ägyptischer Obelisk, gekrönt von einer Kugel, die wahrscheinlich die Sonne symbolisierte – eines der häufigsten Symbole für Jesus Christus. Die Gravur stammt angeblich aus dem Jahr 1499. Entnommen aus [1374], Seite 119.

In Abb. 7.83 sehen wir einen Stich, der angeblich aus dem Jahr 1499 stammt und einen „alten” ägyptischen Obelisken zeigt, der auf einem Elefanten montiert ist ([1374], Seite 119). Wieder einmal sehen wir ein kugelförmiges Sonnensymbol auf der Spitze des Obelisken, das Jesus

Christus symbolisiert. Dieser Stich stammt aus einem Buch von Francesco Colonna, das die heutigen Kommentatoren immer wieder irritiert.

So äußern sie sich beispielsweise wie folgt zu diesem „alten" ägyptischen Obelisken: „Dieses romantische pseudo-ägyptische Bild war im 16. Jahrhundert sehr beliebt. Das Buch, aus dem [die Zeichnung] ursprünglich stammt, heißt Hypnerotomachia und ist in Wirklichkeit ein romantischer Fantasietext, der in einer seltsamen Mischung aus Sprachen geschrieben ist – Italienisch, Latein, babylonisiertes Hebräisch und imaginäre Hieroglyphen. Die Illustrationen sind jedoch sehr kunstvoll; der asketische Stil wurde von vielen Lesern als authentisch klassisch angesehen" ([1374], Seite 119).
Mit anderen Worten: Trotz der Tatsache, dass dieses alte Buch in einem eher nüchternen Stil geschrieben ist, kennen moderne Historiker die genaue Natur „echter ägyptischer Altertümer" besser als der mittelalterliche Autor. Ihre einvernehmliche Entscheidung behandelt Francesco Colonna in herablassender Weise und zieht sein Buch geschickt aus dem wissenschaftlichen Umlauf zurück.

6.4. Forscher der alten Religionen kommentieren die seltsamen Ähnlichkeiten zwischen den Kulten der „Antike" und des Mittelalters.

Die „alten" griechischen Legenden besagen, dass der „alte" Gott Dionysos (Abb. 7.84) das Wunder vollbrachte, Wasser in Wein zu verwandeln ([743], Seite 198). Experten für Religionsgeschichte haben festgestellt, dass dies eine perfekte Entsprechung zu dem berühmten Wunder aus dem Evangelium ist, nämlich der Verwandlung von Wasser in Wein durch Jesus Christus in Kanaan, Galiläa. Könnte Galiläa sich auf „Gallien" oder Frankreich und die bekannte Stadt Cannes beziehen? Saintyves schrieb: „Danach konnte niemand mehr die Ursprünge des Hochzeitswunders in Kanaan in Galiläa übersehen ... Seit dem Dionysoskult und während des Zeitalters des christlichen Kultes hörte das Wasser nie auf, sich am 9. Januar in Wein zu verwandeln" (zitiert in [743], Seite 259).



Fig. 7.84. An allegedly "ancient" sculpture of the "ancient" god Dionysius. The sculpture is most probably mediaeval and dates from the XIV-XVI century. Taken from [304], Volume 1, page 102.

Abb. 7.84. Eine angeblich „antike" Skulptur des „antiken" Gottes Dionysos. Die Skulptur stammt höchstwahrscheinlich aus dem Mittelalter und lässt sich auf das 14. bis 16. Jahrhundert datieren. Entnommen aus [304], Band 1, Seite 102.

Eine große Anzahl wissenschaftlicher Literatur widmet sich der Entdeckung von Parallelen zwischen den Legenden des „alten" indischen Buddha und Jesus Christus. Buddhas „Biografie" umfasst nicht nur die wichtigsten evangelischen Mythen wie die unbefleckte Empfängnis, die Geburtswunder, Lichtmess usw., sondern auch feinere Details – die Taufe, die Versuchung in der Wüste und so weiter. Listen solcher Parallelen finden sich in den Werken von Drews, Frazer, Saintyves, Rumyantsev usw. N. V. Rumyantsev fasste seine Forschungen wie folgt zusammen:

„Eine ganze Karawane leidender, sterbender und wiederauferstehender antiker Götter ist vor unseren Augen vorbeiziehend; wir haben ihre Mythologie gesehen, ihre Feste und Riten studiert. Doch trotz der Tatsache, dass sie unterschiedliche Namen, individuelle mythologische Eigenschaften, Herkunftsländer oder Spezialisierungen haben, **spürt man deutlich die Präsenz von etwas, das sie alle verbindet.**

Hervorgehoben (ILLUMINATI-NEWS TV) Der Autor (Autoren) war / sind auf dem richtigen Weg... endet jedoch nicht bei "Jesus"...

Die Alten selbst haben diese Tatsache hervorgehoben ... Wenn wir die letzten Jahrhunderte vor Christus und die ersten Jahrhunderte der **neuen Ära** betrachten, sehen wir in der Tat ein höchst merkwürdiges Bild. Alle Gottheiten, die wir mit all ihren Attributen aufgelistet haben, scheinen miteinander verschmolzen zu sein, oft bis zur Ununterscheidbarkeit.

Osiris, Tammuz, Attis, Dionysius und eine Vielzahl anderer scheinen eine Art gemeinsame Gestalt gebildet zu haben und sich in eine synkretistische Gottheit verwandelt zu haben, die über das gesamte Gebiet des römischen Staates herrschte ... Die Gottheiten haben sich in eine einzige eklektische, aber de facto vereinigte Erlöserfigur verwandelt. **Diese intensive Verschmelzung fand während der Zeit des Römischen Reiches statt und betraf insbesondere Rom selbst.** ([743], Seiten 44-45).

Lassen Sie uns mit einer Diskussion über ein weiteres Thema abschließen, das für uns von großem Interesse ist. N. A. Morozov widmete den evangelischen Fragmenten, in denen „unsere Übersetzungen von der Kreuzigung Jesu sprechen“, besondere Aufmerksamkeit. Ich betone insbesondere „unsere Übersetzungen“, da der griechische Originaltext der Evangelien das Wort stavros anstelle von „Kreuz“ und das Verb stavroo anstelle von „Kreuzigung“ verwendet. Stavros wird jedoch verwendet, um einen Pfahl oder einen Pfosten zu bezeichnen, und nicht ein Kreuz“ ([544], Band 1, Seite 84). N. A. Morozov schlägt die Übersetzung „Hinrichtung am Pfahl“ anstelle von Kreuzigung vor – also das Anbinden an einen Pfahl. Die semantische Umwandlung des griechischen Wortes für „Pfahl“ (stavros) erfolgte in der lateinischen Übersetzung der Bibel, wo laut Morozov „das Wort crux oder Kreuz anstelle des griechischen stavros verwendet wurde, und die Rückkopplung dieser Umwandlung beeinflusste die Interpretation des ursprünglichen griechischen Wortes stavros. Die slawische Übersetzung ist tatsächlich etwas präziser, da sie uns sagt, dass Jesus „an einen Baum genagelt“ wurde... Auf der Suche nach einer möglichen Lösung für mein Dilemma entschied ich mich, mich an den kirchenslawischen Text zu halten und das griechische Wort stavros mit „Pfahl” und das Verb „stavroo” mit „am Pfahl hinrichten” zu übersetzen, da es keine Details über die Hinrichtung enthält.” ([544], Band 1, Seite 85)

In Abb. 7.85 sieht man eine alte Miniatur aus der Großen Französischen Chronik mit dem Titel „Die Könige Hildebert und Lothar belagern Saragossa und die Steinigung des römischen Prinzen Belisar [Belisarius – A. F] durch die Franken“ ([1485], Seite 156).



Fig. 7.85. An ancient miniature from a book allegedly dating from the mid-XV century and titled ***Les Grandes Chroniques de France***. It depicts the execution of Prince Belisarius [the name bears some semblance to *Velikiy Czar*, which stands for "the Great Czar" in Russian]. He was tied to a stake and stoned to death. Taken from [1485], ill. 186.

Fig. 7.86. A close-in of the miniature depicting the stoning of Prince Belisarius (the Great Czar?). Taken from [1485], ill. 186.

Abb. 7.85. Eine alte Miniatur aus einem Buch, das angeblich aus der Mitte des 15. Jahrhunderts stammt und den Titel Les Grandes Chroniques de France trägt. Es zeigt die Hinrichtung von Prinz Belisarius [der Name ähnelt dem russischen Begriff Velikiy Czar, was „der große Zar"

bedeutet]. Er wurde an einen Pfahl gebunden und zu Tode gesteinigt. Entnommen aus [1485], Abb. 186.

Abb. 7.86. Nahaufnahme der Miniatur, die die Steinigung des Prinzen Belisar (des Großen Zaren?) darstellt. Entnommen aus [1485], Abb. 186.

Wir sehen die Hinrichtung von Belisarius (dem großen Zaren?). Er wurde an einen Pfahl gebunden und zu Tode gesteinigt (siehe Abb. 7.86).

Wenden wir uns nun den angeblich heidnischen „antiken" griechischen Mythen zu. Herakles ist einer der Protagonisten der „antiken" griechischen Mythologie. Drews weist darauf hin, dass „Herakles, der Säulen trägt, in der Antike ein sehr beliebtes Symbol war ... Darüber hinaus ist die mystische Bedeutung, die diesen Säulen zugeschrieben wird, dieselbe wie die des Kreuzes Christi. Wir können sehen, wie Gott sich unter dem Gewicht der Säulen beugt, und ihn als den Erlöser aus dem Neuen Testament erkennen" ([259], Seite 49). Somit sind die Bilder des „antiken" Herkules, der sich unter dem Gewicht der kreuzförmigen Säulen beugt, wahrscheinlich mittelalterliche Darstellungen von Christus, der ein Kreuz trägt und unter dessen Gewicht leidet. Siehe beispielsweise die mittelalterlichen Gemälde von Tintoretto in Abb. 7.87 [1 472] oder die von Marko Palmezano, die angeblich aus dem 16. Jahrhundert stammen und in Abb. 7.88 zu sehen sind ([713], Abb. 129). A. Drews fährt fort und erzählt uns Folgendes:



Fig. 7.87. Jesus Christ bearing his cross to Golgotha. A painting by Tintoretto (XVI century). Taken from [1472], No. 27.

Abb. 7.87. Jesus Christus trägt sein Kreuz nach Golgatha. Ein Gemälde von Tintoretto (16. Jahrhundert). Entnommen aus [1472], Nr. 27.

„Das Kreuz aus zwei Balken im Christentum ist ebenso ein Symbol für das neue Leben und alles Göttliche wie die beiden Säulen in den tyrianischen oder libyschen Kulten des Herakles, Schamasch oder Simon. Eine der Zeichnungen zeigt Christus, wie er beide Säulen so trägt, dass sie ein schräges Kreuz bilden.“ ([259], Seite 49) Der „antike“ Herakles, der ein Kreuz trägt, ist in der Geschichte Scaligers als eine weitere phantomhafte Reflexion Jesu Christi präsent. Wir beziehen uns auf den „mittelalterlichen Kaiser Heraklius”, der, wie wir erfahren, ebenfalls oft mit einem Kreuz dargestellt wird, wobei der Schauplatz der Handlung nicht weniger als Jerusalem ist. Die Namen Herakles und Heraklius sind praktisch identisch. Erlauben Sie uns eine kurze Erinnerung in diesem Zusammenhang: Jesus wurde oft Horus genannt, woraus sich der „alte” ägyptische Name Horus ableitet (siehe Chron6, Kap. 3).



Fig. 7.88. Jesus Christ bearing a cross. A painting by the XVI century artist Marco Palmezano. Taken from [713], ill. 129.

In Abb. 7.89 sehen wir ein Gemälde von Michael Wohlgemut, das angeblich zwischen 1485 und 1490 entstanden ist. Der moderne Kommentar lautet wie folgt: „König Heraklius in Jerusalem ... wir haben eine gleichzeitige Darstellung des Königs, der sich auf einem Pferd dem Stadttor nähert ... und dann barfuß ein Kreuz trägt” ([1425], Seite 8). Siehe eine Nahaufnahme in Abb. 7.90. König Heraklius wird auch barfuß und mit einem Kreuz in einem alten Bild dargestellt, das in Abb. 7.91 zu sehen ist.



Fig. 7.89 A fragment of a painting by Michael Wolgemut on the right wing of Catherine's Altar (1485-1490). According to historians, we see the king Heraclius (or Heracles) here ([1425], page 8). He approaches Jerusalem on a horse, and is then portrayed at the gates of Jerusalem, barefoot and in a plain shirt, bearing a large cross. Taken from [1425], page 8.



Fig. 7.90. A close-in of a fragment portraying king Heraclius = Heracles bearing a large cross near the city of Jerusalem. Taken from [1425], page 8.

Abb. 7.89 Ein Fragment eines Gemäldes von Michael Wolgemut auf dem rechten Flügel des Katharinenaltars (1485–1490). Historikern zufolge sehen wir hier König Heraklius (oder Herakles) ([1425], Seite 8). Er nähert sich Jerusalem auf einem Pferd und wird dann vor den Toren Jerusalems dargestellt, barfuß und in einem einfachen Hemd, ein großes Kreuz tragend. Entnommen aus [1425], Seite 8.

Abb. 7.90. Nahaufnahme eines Fragments, das König Heraklius – Herakles mit einem großen Kreuz in der Nähe der Stadt „Jerusalem" – darstellt. Entnommen aus (1425, Seite 8)

Das Kruzifix, das man im Kölner Dom sieht, wird „Gero-Kruzifix" genannt, siehe Chron6, Kapitel 3. Wir möchten darauf hinweisen, dass das „Grab Jesu" auf dem Berg Beykos in der Nähe von Istanbul auch als „Grab" oder „Ruhestätte des Herakles" bezeichnet wird ([240], Seiten 76-77). Mehr dazu in Chron6.

Höchstwahrscheinlich sind sowohl der „antike" Herakles als auch der mittelalterliche König Heraklius Phantomduplikate des Christus = Horus aus dem 11. Jahrhundert. Beide antiken Darstellungen von König Heraklius zeigen ihn mit einem T-förmigen Kreuz, das die ursprüngliche Form des christlichen Kreuzes sein muss. In Abb. 7.93 sehen wir eine antike Skulptur aus Palmyra, die sogenannte „Palmyra-Gott-Triade", die angeblich aus dem Jahr 150 v. Chr. stammt ([1237]). Die Figuren, die wir hier sehen, sind jedoch eindeutig christliche Heilige. Zwei von ihnen haben christliche Heiligenscheine über ihren Köpfen. Außerdem hat der Heilige auf der linken Seite einen osmanischen Halbmond hinter seinem Kopf. Man sollte beachten, dass der rechte Arm jeder Statue abgebrochen ist, der Rest der Skulptur jedoch in gutem Zustand ist. Könnten ihre rechten Hände in christlicher Segensgeste erhoben gewesen sein?



Fig. 7.91. An ancient picture of king Heraclius = Heracles bearing a cross near Jerusalem. "King Heraclius barefoot at the city gates". Taken from [1427], page 103. See also [1425], page 9.



Fig. 7.92. An "ancient" sculpture from Palmyra, the so-called "Palmyra Deity Triad" allegedly dating from 150 B.C. It is very likely that it really depicts Christian saints with halos around their heads. One of them has an Ottoman crescent over his head. Taken from [1237].

Abb. 7.91. Ein antikes Bild von König Heraklius = Herakles, der in der Nähe von Jerusalem ein Kreuz trägt. „König Heraklius barfuß vor den Toren der Stadt". Entnommen aus [1427], Seite 103. Siehe auch [1425], Seite 9.

Abb. 7.92. Eine „antike" Skulptur aus Palmyra, die sogenannte „Palmyra-Gottheitentriade", die angeblich aus dem Jahr 150 v. Chr. stammt. Es ist sehr wahrscheinlich, dass sie tatsächlich christliche Heilige mit Heiligenscheinen um ihre Köpfe darstellt. Einer von ihnen hat einen osmanischen Halbmond über dem Kopf. Entnommen aus [1237].

Es ist möglich, dass ein frommer Scaligerit ihnen die Finger gebrochen hat, die in der bekannten christlichen Geste erhoben waren, um solche offensichtlichen mittelalterlichen Relikte aus der „Antike" zu entfernen.

Diese Reihe von Fakten beweist, dass das Christentum und die „antike" Symbolik denselben mittelalterlichen Ursprung haben, der bis ins 11. bis 13. Jahrhundert n. Chr. zurückverfolgt werden kann. In Abb. 7.93 sehen wir einen archäologischen Fund aus dem Iran, der angeblich aus dem 13. bis 12. Jahrhundert v. Chr. stammt ([1237]). Er wird heute im Louvre aufbewahrt und als „antike" **Figur eines „Fantasiewesens**" betrachtet. Der unvoreingenommene Betrachter erkennt jedoch sofort, dass es sich um den doppelköpfigen Adler handelt, der im Mittelalter ein bekanntes kaiserliches Symbol war.

6.5. Moses, Aaron und ihre Schwester Jungfrau Maria auf den Seiten des Korans

Wie man sieht, wenn man das „Scaligerianische Geschichtsbuch" zu einer Summe von vier kürzeren Chroniken zusammenfasst, ergeben sich mehrere Möglichkeiten für die Datierung des Beginns der muslimischen Hijra-Ära, die heute auf das Jahr 622 n. Chr. datiert wird. Alle diese Möglichkeiten ersetzen die Scaligerianische Version. N. A. Morozov zitiert eine Vielzahl

außergewöhnlicher Kuriositäten, die sowohl für die muslimische als auch für die christliche Geschichte relevant sind. Lassen Sie uns ein Beispiel nennen.

Die Chronologie des Korans unterscheidet sich oft radikal von der Scaliger-Chronologie der Bibel. Der Koran beharrt darauf, dass Aaron (Arius?) der Onkel des evangelischen Jesus war, nicht weniger. Maria, die Mutter Jesu, wird zur Schwester von Moses und Aaron erklärt. Nach dem Koran gehören diese Figuren des Alten Testaments also zu der Generation, die Jesus Christus unmittelbar vorausging. Dies steht natürlich in krassem Widerspruch zur Chronologie Scaligers, wobei die Diskrepanz mehrere Jahrhunderte umfasst. Es stimmt jedoch gut mit unserer verkürzten Chronologie überein. Wenden wir uns der 19. Sure des Korans zu ([427], Seite 239). Der Korankommentator I. B. Krachkovsky schreibt, dass es sich um „die älteste Sure handelt, in der evangelische Figuren wie ... Maria und Jesus erwähnt werden" ([427], Seite 560).

Die 19. Sure bezieht sich auf die Geburt Jesu, des Sohnes Marias, wie folgt: „O Mariam, du hast eine unerhörte Tat vollbracht! O Schwester Haruns [Aarons – A. F.] ..." ([427], 19. Sure, 28(7); 29(28), Seiten 240-241). Der Kommentar zu diesem Fragment lautet wie folgt: „Die Schwester von Moses und Aaron ist die Mutter von Jesus" ([427], Seite 561, Nr. 17).

6.6. Das 12. Jahrhundert als offensichtliche Epoche des Lebens von Markus dem Heiligen. Die Geschichte der Kathedrale San Marco in Venedig

Die gigantische venezianische Kathedrale San Marco ist ein wahres architektonisches Juwel, das die Stadt schmückt. Sie ist auch eines der beliebtesten mittelalterlichen Gebäude Italiens. Ihre Geschichte erweist sich angesichts der neuen verkürzten Chronologie als besonders faszinierend. Beginnen wir damit, den Leser an die offizielle Geschichte von San Marco zu erinnern, wie sie in den Büchern Basilica of San Marco ([1 265]) und Venice ([1 467]) erzählt wird. Aus [1265] erfahren wir Folgendes:

„Die Basilika San Marco ist ein Objekt der Verehrung der Venezianer, das auch ihre historische Einheit symbolisiert. Sie ist zweifellos das wichtigste Wahrzeichen Venedigs, das durch seine einzigartige Schönheit und orientalische Pracht Besucher aus aller Welt anzieht.
Die Basilika San Marco war bis zum Ende des 18. Jahrhunderts eine Herzogskapelle und hat somit die weltliche und kirchliche Geschichte der Republik Venedig in sich aufgenommen. Seit 1807, als die Kirche zur Stadtkathedrale wurde und in dieser Funktion die Kirche San Pietro de Castello ablöste, ist sie nicht nur für die Venezianer, sondern auch für Besucher aus aller Welt zu einem Mekka geworden. Ihr Bischof trägt den alten Titel des Patriarchen.



Fig. 7.93. An "ancient" effigy found in Iran and allegedly dating from XIII-XII century B.C. We are being told that this is an effigy of some "prehistoric fantasy monster". It is however hard to fail seeing the well-known mediaeval Imperial symbol here, namely, the dicephalous eagle. Taken from [1237].

Abb. 7.93. Eine „antike“ Statue, die im Iran gefunden wurde und angeblich aus dem 13. bis 12. Jahrhundert v. Chr. stammt. Uns wird gesagt, dass es sich hierbei um die Statue eines „prähistorischen Fantasiewesens“ handelt. Es fällt jedoch schwer, hier nicht das bekannte mittelalterliche kaiserliche Symbol zu erkennen, nämlich den doppelköpfigen Adler. Entnommen aus [1237].

Der ursprüngliche Bau der Markuskirche erfolgte ... nach 828 n. Chr., als der Leichnam des Heiligen Markus vor der Schändung bewahrt und von einigen Venezianern auf einem Schiff aus Alexandria gebracht wurde. ([1265], Seite 7).

Die Geschichte entwickelt sich wie folgt: Heute gilt der Heilige Markus als der erste der vier kanonischen Evangelisten ([765]). Sein Evangelium – das Evangelium nach Markus – gilt als das älteste und wurde vermutlich um 50 n. Chr. auf Drängen von entweder dem Heiligen Petrus oder der christlichen Gemeinde verfasst. Einige Zeit später kehrte Markus nach Alexandria in Ägypten zurück, wo er am 25. April des angeblichen Jahres 68 n. Chr. starb ([1265], Seite 26).

Die Scaligerische Chronologie enthält eine Informationslücke von vielen Jahrhunderten, was den Heiligen Markus betrifft, dessen Name angeblich im 9. Jahrhundert n. Chr. – also ein Jahrtausend später – wieder aus der Vergessenheit auftaucht.

Sein Leichnam soll heimlich aus dem ägyptischen Alexandria nach Venedig in Italien überführt worden sein. Die kanonische Legende lautet wie folgt ([1265]): Zwei venezianische Händler besuchten zufällig eine christliche Kirche in Alexandria, die dem Heiligen Markus geweiht war und sein Ossuarium beherbergte. Einige Mönche sowie der Prior beklagten sich bei ihnen über die ständigen Schändungen, denen die Kirche durch die Muslime ausgesetzt war, die alle christlichen Kirchen in Moscheen umwandeln wollten. Die venezianischen Händler holten daraufhin den Leichnam des Heiligen Markus aus dem Sarg und schmuggelten ihn in einem Korb voller Gemüse und Schweinefleisch aus Alexandria heraus. Nach einer Seereise voller tödlicher Gefahren wurde die geborgene heilige Reliquie nach Venedig gebracht, wo sofort mit dem Bau eines neuen Tempels begonnen wurde, der als Schrein für den Heiligen Markus gedacht war. Alle Episoden dieser Entführung sind durch Intarsien illustriert, die die Wände der venezianischen Kathedrale bedecken. Die erste Kirche des Heiligen Markus wurde somit nach dem angeblichen Jahr 828 n. Chr. als Schrein für seinen Leichnam erbaut, der auf „wundersame Weise" aus Alexandria gerettet worden war.

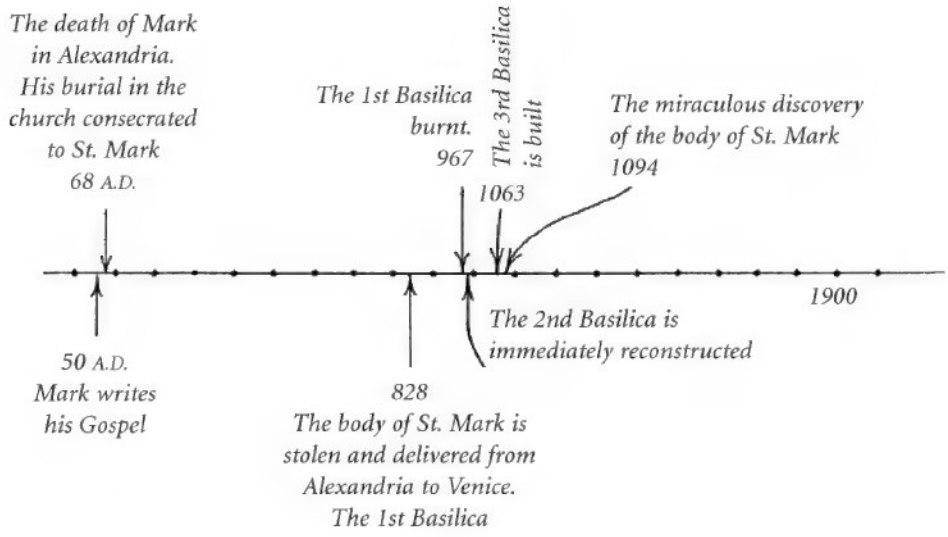


Fig. 7.94. Scaligerian chronology of the events related to the burial of the evangelist Mark in Venice.

50 n. Chr. Markus schreibt sein Evangelium.

Der Tod von Markus in Alexandria. Seine Beisetzung in der dem Heiligen Markus geweihten Kirche 68 n. Chr.

„Jahr" 828 Der Leichnam des Heiligen Markus wird gestohlen und von Alexandria nach Venedig gebracht. Die erste Basilika

Die Basilika brennt 967 nieder

Die zweite Basilika wird sofort wieder aufgebaut

Die dritte Basilika wird 1063 erbaut.

Die wundersame Entdeckung des Leichnams des Heiligen Markus 1094.

Abb. 7.94. Scaligerische Chronologie der Ereignisse im Zusammenhang mit der Bestattung des Evangelisten Markus in Venedig.

Leider gibt es jedoch nirgendwo Spuren der ersten venezianischen Kirche St. Markus. Die Historiker sagen: „Es gibt eine Vielzahl unterschiedlicher Hypothesen über die Form dieser ursprünglichen Kirche, die alle auf einer sehr begrenzten Anzahl archäologischer Funde basieren“ ([1265], Seite 7).

Die erste Basilika San Marco soll im angeblichen Jahr 976 niedergebrannt sein. Laut [1265], Seite 7, „wurde sie sofort wieder aufgebaut“. Infolgedessen wurde die zweite Basilika San Marco in Venedig angeblich gegen Ende des 10. Jahrhunderts erbaut. Auch sie wurde zerstört ([1265]). Dann, angeblich um 1063, begann der Doge Domenico Contarini mit dem Bau einer neuen und viel größeren Kirche St. Markus an der Stelle der zweiten Basilika. Es wird angenommen, dass diese dritte Basilika im Stil der Basilika der Zwölf Apostel in Konstantinopel erbaut wurde.

Hier beginnen die Merkwürdigkeiten, die von Geheimnissen umgeben sind. Sehen Sie selbst, wir zitieren wörtlich: „Die Wiederentdeckung [sic! – A. R] des Leichnams des Heiligen Markus ist die letzte Episode der venezianischen Legende. Während des Baus der dritten Basilika wurde das Beinhaus so gut versteckt [?! – A. R], dass mehrere Jahre später, nach dem Tod des Dogen, niemand eine Ahnung hatte, wo es sich befinden könnte. Erst im Jahr 1094, nach mehreren Tagen inbrünstiger Gebete des Dogen Vitali Falier, des Patriarchen und der gesamten Bevölkerung, manifestierte sich die heilige Reliquie [der Leichnam des Heiligen Markus – A. R] auf wundersame Weise aus dem Inneren einer Säule [sic! – A. R]”. ([1265], Seite 67).

Dieses wundersame Ereignis ist auch auf einer der Intarsien im Inneren der Markuskathedrale dargestellt. Unten ist das berühmte Gemälde zu diesem Thema des Künstlers Tintoretto aus dem 16. Jahrhundert zu sehen. Nun wird uns also in sachlicher, nüchterner Weise versichert, dass die Venezianer des 11. Jahrhunderts die gigantische Kathedrale des Heiligen Markus errichteten, ohne die geringste Ahnung von der Lage der heiligen Reliquie zu haben, die ja der eigentliche Grund für den Bau der Kathedrale war. Und dabei befand sich der Leichnam des Evangelisten Markus genau dort, auf der Baustelle!

Anscheinend wurde zuerst die Kathedrale errichtet; danach wurde plötzlich der Verlust der heiligen Reliquie bemerkt, und die Suche danach war lang und erfolglos. Erst durch die inbrünstigen Gebete des Dogen, des Patriarchen und der gesamten Bevölkerung Venedigs zeigte sich der Leichnam des Evangelisten in einer Steinsäule (?). Er wurde mit größter Sorgfalt herausgenommen (bedeutet das, dass die Steinsäule zerbrochen werden musste?) und feierlich neben dem Altar beigesetzt. Dort ruht der Leichnam des Heiligen Markus bis heute und ist das zentrale Objekt der Verehrung in der Kathedrale.



Fig. 7.95. A XVI century painting by Tintoretto titled "The Discovery of the Body of St. Mark". It may have had a different title at some point, something along the lines of "The Burial of St. Mark". Taken from [1472], ill. 17.

Abb. 7.95. Ein Gemälde von Tintoretto aus dem 16. Jahrhundert mit dem Titel „Die Entdeckung des Leichnams des Heiligen Markus". Möglicherweise hatte es zu einem früheren Zeitpunkt einen anderen Titel, etwa „Die Beisetzung des Heiligen Markus". Entnommen aus [1472], Abb. 17.

Die Scaligerische Chronologie der Ereignisse, die wir beschrieben haben, ist in Abb. 7.94 dargestellt. Es ist bemerkenswert, dass der bedeutende Künstler Tintoretto aus dem 16. Jahrhundert eine ganz andere Vorstellung von der Geschichte der Beisetzung des Heiligen Markus in dieser Kathedrale hatte. Sein berühmtes Gemälde mit genau diesem Thema ist in Abb. 7.95 ([1472]) zu sehen. Beachten Sie, dass der Heilige Markus nicht im Geringsten einer ausgetrockneten Mumie ähnelt, sondern wie ein Mann aussieht, der gerade gestorben ist und begraben werden soll, siehe linke Ecke des Gemäldes. Nach der im 16. Jahrhundert vorherrschenden Meinung wurde der Evangelist Markus in der eigens zu diesem Zweck im

angeblichen 11. Jahrhundert erbauten Kathedrale beigesetzt, wie es sich für einen gerade verstorbenen und hoch geehrten Menschen geziemt. Wie wir sehen können, gab es in Tintorettos Wahrnehmung keine „tausendjährige Wanderschaft des Leichnams des Heiligen Markus".

Anscheinend war die bizarre Legende von der „Pilgerfahrt des Leichnams des Markus" ein Produkt der Bemühungen späterer Historiker, tiefer in die tatsächlichen Ereignisse des 12. Jahrhunderts einzutauchen und sie mit der fehlerhaften Chronologie Scaligeris in Einklang zu bringen. Wir glauben, dass sich Folgendes wirklich zugetragen hat:
Der heilige Markus, der erste Evangelist, lebte im 12. Jahrhundert n. Chr. und starb in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts. Er wurde zum ersten und letzten Mal in der zu seinen Ehren errichteten Markuskirche beigesetzt. Diese opulente Beisetzung, die angeblich im Jahr 1094 (höchstwahrscheinlich um 1194) in Anwesenheit des Dogen, des Patriarchen und der gesamten Stadt stattfand, wurde später fälschlicherweise als Wiederentdeckung seines Leichnams interpretiert, da die Chronologie Scaligers das Lebenswerk des Heiligen Markus bereits ins 1. Jahrhundert n. Chr. verlegt hatte.

Es gab keine mysteriösen Verschwindensfälle oder wundersamen Wiederentdeckungen. Diese Legenden stammen aus einer viel späteren Zeit, als Historiker versuchten, die Chronologie von Scaliger mit den Dokumenten in Einklang zu bringen, die ausdrücklich das 12. Jahrhundert als das Lebens- und Wirkungsalter des Heiligen Markus angaben.

Die Kathedrale St. Markus erhielt ihre heutige Form offensichtlich erst weit nach dem 12. Jahrhundert. Wenn wir diese Kathedrale heute betrachten, sehen wir ein Gebäude, dessen Bau im 16. Jahrhundert fertiggestellt wurde. An ihren Wänden sehen wir Einlegearbeiten, die die eher luftige Legende vom Schicksal des Leichnams des Heiligen Markus illustrieren. Selbst innerhalb des chronologischen Paradigmas der Scaligerer dauerte der Bau der Kathedrale bis weit ins 13. Jahrhundert hinein, als sie mit einer Pferdeskulpturengruppe geschmückt wurde, die angeblich aus dem Hippodrom von Konstantinopel in Byzanz geschmuggelt worden war ([1467], Seite 39).
Es ist schwierig, den genauen Wohnort des Heiligen Markus zu bestimmen. Möglicherweise war es Kleinasien oder Konstantinopel, wie die Geschichte der Scaliger behauptet, und nicht Italien. Auf jeden Fall fällt seine Lebenszeit in das 12. Jahrhundert n. Chr. und nicht in das 1. Jahrhundert. Die Vorstellung, dass der heilige Markus einige Zeit in Venedig gelebt haben könnte, wird indirekt durch die Tatsache untermauert, dass „die Stadt viele Jahrhunderte lang mit dem Symbol des geflügelten Löwen in Verbindung gebracht wurde, den die christliche Tradition dem Evangelisten Markus zuschreibt. Venezianische Banner, Kirchen, Paläste und Schiffe sowie die von den Venezianern eroberten Länder trugen alle das Siegel des geflügelten Löwen" ([1265], Seite 27).

Es ist jedoch möglich, dass Italien das „Urheberrecht" für den Heiligen Markus lediglich aufgrund einer chronologischen und geografischen Übertragung byzantinischer Ereignisse aus Konstantinopel (natürlich auf dem Papier) erhalten hat.

Diese Schlussfolgerung passt zu unserer Hypothese, dass Jesus Christus im 12. Jahrhundert n. Chr. lebte. Markus, der erste Evangelist, lebte im selben Jahrhundert und starb gegen dessen Ende. Daraus folgt, dass auch die anderen drei Evangelisten – Lukas, Matthäus und Johannes – nicht vor dem 12. Jahrhundert gelebt haben können, da sie ihre Evangelien nach Markus geschrieben haben, gemäß der Geschichte Scaligers. Es wäre in der Tat sehr interessant, auch die tatsächlichen Gräber dieser drei Evangelisten zu finden.

7.
DAS „ALTE“ ÄGYPTEN UND DAS MITTELALTER
7.1. Die seltsame Grafik der Datierungen demotischer Texte

Wir geben in Chron 5 einen detaillierten Überblick über die ägyptische Geschichte. Hier beschränken wir uns auf einige kurze einleitende Anmerkungen. Wie wir bereits in Chroni, Kapitel 1, erwähnt haben, weist die kaligerische Chronologie Ägyptens riesige Lücken auf und besteht eigentlich aus verschiedenen Fragmenten, die entweder willkürlich miteinander verbunden oder völlig unabhängig voneinander sind. [1069] enthält eine vollständige Liste aller datierten demotischen Texte für das Jahr 1966. Es versteht sich von selbst, dass bestimmte ägyptische Texte keiner genauen Datierung zugeordnet werden können; wir werden sie hier nicht berücksichtigen und uns stattdessen den in [1069] beschriebenen Texten zuwenden. Es ist sehr aufschlussreich, ihre Verteilung über die Zeitachse der Scaliger-Geschichte zu beobachten. Das Ergebnis ist in Abb. 7.96 zu sehen. Die daraus resultierende Grafik ist äußerst bemerkenswert.

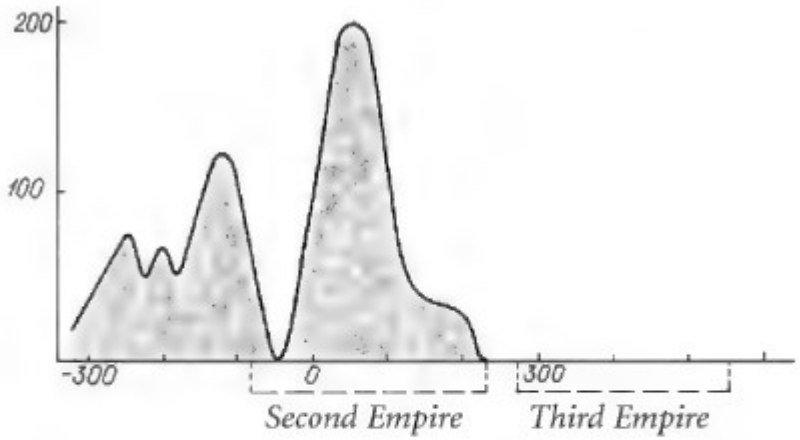


Fig. 7.96. Quantity distribution graph for dated demotic Egyptian documents compiled from the data collected in [1069]. One's attention is instantly drawn to the strange gaps in the beginning and at the end of the Second Roman Empire, as well as a suspicious lack of such documents pertinent to the Third Roman Empire epoch.

Zweites Imperium, Drittes Imperium

Abb. 7.96. Mengenverteilungsdiagramm für datierte demotische ägyptische Dokumente, zusammengestellt aus den in [1069] gesammelten Daten. Die Aufmerksamkeit wird sofort auf die seltsamen Lücken am Anfang und am Ende des Zweiten Römischen Reiches gelenkt, sowie auf das verdächtige Fehlen solcher Dokumente, die für die Epoche des Dritten Römischen Reiches relevant sind.

Erstens sieht man, dass die Mehrheit der datierten demotischen ägyptischen Texte in die Epoche des Zweiten Römischen Reiches fällt, die angeblich den Zeitraum des 4. Jahrhunderts n. Chr. umfasst. Es ist bezeichnend, dass die Lücken im Diagramm vollständig mit dem chronologischen Rahmen des Zweiten Römischen Reiches übereinstimmen. Einige von ihnen sind auf frühere

Epochen datiert, aber diese sind durch eine seltsame Lücke in der Mitte des angeblichen 1. Jahrhunderts n. Chr. vom Zweiten Römischen Reich getrennt. Zweitens zeigt die Grafik in Abb. 7.96 ein vollständiges Fehlen datierter demotischer Dokumente in der Epoche des Dritten Römischen Reiches.

Die Scaliger-Chronologie der demotischen Texte offenbart sich ipso facto als mehrere Gruppen von Dokumenten, deren Beziehung zueinander eher weit hergeholt und fantasievoll ist. Diese Gruppen sind durch Lücken voneinander getrennt, deren Grenzen auf seltsame Weise mit den Bruchstellen zwischen den dynastischen Duplikaten übereinstimmen, die wir mit Hilfe völlig anderer Methoden entdeckt haben – nämlich solchen, die auf statistischen Analysen basieren, siehe Chroni, Kapitel 5. Ergo führt die Faltung des europäischen Chronologieschemas zu einer entsprechenden Verkürzung der „alten" ägyptischen Chronologie.

7.2. Die rätselhaften „Wiederbelebungsperioden" in der Geschichte des „alten" Ägypten

In Chron 1, Kapitel 1 haben wir bereits darauf hingewiesen, dass die Chronologie Ägyptens zu den jüngsten historischen Disziplinen zählt. Sie basiert auf der bestehenden Scaliger-Chronologie Roms und Griechenlands und ist daher von Anfang an von dieser abhängig gewesen. Die Ägyptologen, die mit der Zusammenstellung der ägyptischen Chronologie begannen, verfügten nicht über die notwendigen objektiven Kriterien zur Überprüfung ihrer Hypothesen. Dies führte zu erheblichen Diskrepanzen zwischen den „verschiedenen Chronologien" Ägyptens, die sich auf 2 bis 3 Jahrtausende beliefen, siehe Chroni, Kapitel 1.

Die wenigen Dynastielisten, die bis heute erhalten geblieben sind, geben gelegentlich die Regierungsdauer bestimmter Pharaonen an, aber die Pharaonen werden oft mit unterschiedlichen Namen bezeichnet; außerdem ändern sich diese Zahlen von Liste zu Liste drastisch.

Beispielsweise gibt Eusebius die Regierungsdauer von Amenmesse (zweite Version) mit 26 Jahren an, wie in [544] hervorgehoben wird, während Africanus 5 Jahre angibt. Die Dauer unterscheidet sich um den Faktor fünf. Eusebius gibt 40 Jahre für Amenope an (beide Versionen), Africanus 20 und Ophis nur 8. Und so weiter und so fort. Dennoch können all diese Daten trotz der offensichtlichen und zahlreichen Verzerrungen zumindest als Grundlage für Spekulationen dienen, und es ist kein Wunder, dass die Ägyptologen des 19. Jahrhunderts versuchten, diese Zahlen für die Erstellung chronologischer Skalen zu verwenden. Ihre Berechnungen waren jedoch, wie wir oben gesehen haben, mit Diskrepanzen von mehreren Jahrtausenden behaftet, ganz zu schweigen von der Unwahrheit des Konzepts der „verlängerten Geschichte" Scaligers. Für die meisten ägyptischen Dynastien bleiben die Regierungszeiten der Pharaonen jedoch ein völliges Rätsel ([99], Seiten 725-730). Als Beispiel kann die gesamte sechste Dynastie angeführt werden (nach Brugsch). Für die meisten ihrer Pharaonen gibt es keine chronologischen Daten, was es umso merkwürdiger macht, dass Brugsch jedem Pharao dieser Dynastie mit einer gewissen entschlossenen und düsteren Begeisterung eine Regierungszeit von 33,3 Jahren zuschreibt, wobei er drei Pharaonen pro Prozent zählt.

Userkaf – regierte ab 3300 v. Chr.,
Teti – ab 3266 v. Chr.,
Pepy I. (Meryre) – ab 3233 v. Chr.,
Merenre – ab 3200 v. Chr.,

Neferkaf – ab 3166 v. Chr.,
Merenre Zafemzaf – ab 3133 v. Chr. (siehe [99], Seite 725).

Furtphaeger m o7r2e5),. Brugsh verwendete genau dasselbe Prinzip – Zahlen, die auf 00, 33 und 66 enden – für die „Datierung" jeder Dynastie, beginnend mit der ersten und endend mit der vierundzwanzigsten. Nur die Pharaonen der letzten sieben Dynastien (von insgesamt dreißig!) wiesen eine gewisse Heterogenität bei der Datierung ihrer Regierungszeiten auf ([99], Seiten 725-730).

Diese „Datierungsmethode" ist so lächerlich, dass es einem heute peinlich ist, überhaupt darüber zu diskutieren. Dennoch ist es genau diese Methode, mit einigen geringfügigen späteren Änderungen, auf der die einvernehmliche Version der ägyptischen Chronologie basiert. Brugschs Datierungen wurden nie grundlegend überarbeitet. Siehe beispielsweise [1447], Seite 254. Die Dynastiegeschichte Ägyptens ist alles andere als kontinuierlich. Einige der Lücken, die sie enthält, verschlingen ganze Dynastien ([99] und [544], Band 6). Gleichzeitig haben die Forscher der „alten" ägyptischen Geschichte festgestellt, dass sie eine unheimlich zyklische Natur hat. Die Scaliger'sche Geschichte Ägyptens zeigt einen seltsamen „Renaissance-Effekt", ähnlich wie ihre europäische Entsprechung. Dieser Effekt ist uns bereits gut bekannt – wir begegnen ständig Phantomduplikaten derselben mittelalterlichen Ereignisse, die weit in die Vergangenheit zurückreichen.

Chantepie de la Saussaye schrieb beispielsweise: „Wenn wir uns späteren Epochen der ägyptischen Geschichte zuwenden, werden wir überrascht feststellen, dass die Kultur der Sais-Epoche ein Ebenbild der Kultur der Pyramiden-Epoche ist. Die vor fast 3000 Jahren [sic! – A. F.] verwendeten Texte kommen wieder in Umlauf, und die alte Mode der Grabdekoration erlebt ein Comeback." ([966], Seite 99)

H. Brugsch wies auf Folgendes hin: „Wie Mariett-Bey zu Recht feststellte, tauchen die für die zwölfte und insbesondere die elfte Dynastie typischen Namen auf den Denkmälern der achtzehnten Dynastie in derselben Form und Gestalt wieder auf, wie sie einst hatten, und ähnliche Grabstätten mit identischer Verzierung wurden in beiden Perioden verwendet. Was wir hier vor uns haben, ist ein historisches Rätsel, zu dessen Lösung uns leider bislang die Mittel fehlen." ([99], Seite 99) Ägyptologen finden Inschriften, die sich auf Pharaonen und Könige beziehen, die in der Scaliger-Chronologie Jahrtausende voneinander getrennt sind und nebeneinander an den Wänden ägyptischer Tempel existieren. Um eine Erklärung dafür zu finden, haben die Ägyptologen folgende Hypothese aufgestellt:

„Die Tempel, die kürzlich von den ptolemäischen Herrschern erbaut und von den Römern geschmückt wurden, wurden alle an den Stellen der alten Heiligtümer errichtet; alle alten Inschriften, die an den Tempelwänden gefunden wurden, wurden sorgfältig und fromm auf die Wände des neuen Tempels kopiert", vermutet Brugsch in [99], Seite 145.

Die Praxis, alte und unverständliche Inschriften von den Wänden antiker Tempel zu kopieren, ist in keiner verlässlichen historischen Periode dokumentiert. Man muss davon ausgehen, dass solch ein Unsinn auch im „alten" Ägypten nicht vorkam.

All diese Wiederholungen und Renaissancebewegungen haben den legitimen und ernsthaften Titel „Restaurationen" erhalten. So wird uns beispielsweise erzählt, dass auf die 19. Dynastie eine „Restauration" folgte, als „Ägypten ... zu der alten Epoche des Pyramidenbaus zurückkehrte, die als ein nachahmenswertes Zeitalter angesehen wird". Die alten religiösen Texte werden

wiederbelebt, obwohl die Fähigkeit der Ägypter, sie zu verstehen, als begrenzt angesehen wird. Die Bestattungsriten der vierten Dynastie werden wieder eingehalten. Ihre Pyramiden werden restauriert; die alten Titel der Könige, die über zwei Jahrtausende lang völlig in Vergessenheit geraten waren, werden wieder im täglichen Gebrauch gefeiert. Die Kunst kehrt zu der soliden realistischen Manier des Alten Reiches zurück" ([966], Seite 166).

Es ist offensichtlich, dass Historiker der Scaliger-Schule eine Erklärung für diese bizarren „massiven Wiederholungen" alter Riten finden wollen, ohne zu erkennen, dass es sich dabei um das Ergebnis eines fehlerhaften chronologischen Systems handelt. Die von Historikern angebotene „Erklärung" ist der angebliche extreme Konservatismus der Ägypter. Es heißt: „Die Restauration von Sais kann zu den bedeutendsten Perioden in der Geschichte der ägyptischen Kultur gezählt werden und veranschaulicht am besten, wie konservativ der ägyptische Nationalgeist war" ([966], Seite 166). B. A. Turayev äußert sich wie folgt zu den „Restaurationen":

Es wurde versucht, alle offiziellen Texte in einer archaischen Sprache zu verfassen, die für viele kaum verständlich ist. ... Die vergessenen Ränge und Ämter werden wiederbelebt, die Inschriften aus dieser Epoche, selbst die privaten, können für solche aus der Zeit des Alten Reiches gehalten werden [sic! – A. E] ... Das typischste Phänomen hierbei ist das Auftreten von Bildern landwirtschaftlicher Arbeiten, pastoralen Szenen usw. an der Grabstätte, die uns aus der Epoche des Alten Reiches vertraut sind." ([853], Band 2, Seiten 102-103)

All dies nach zweitausend Jahren? Stellen Sie sich vor, Sie müssten Ihren Freunden eine Nachricht in der Sprache von lB.c. schreiben. Das scheint kaum möglich, selbst wenn man einen solchen Willen äußern würde. Die neue Chronologie macht es überflüssig, solche absurden Erklärungen zu erfinden. Offenbar hat es keine „globalen Renaissance" in einem solchen Ausmaß gegeben. N. A. Morozov liefert eine fortlaufende Analyse aller dreißig Dynastien der ägyptischen Pharaonen. Er kommt zu dem Schluss, dass fast alle Dynastien vor dem 4. Jahrhundert n. Chr. Phantomduplikate mehrerer mittelalterlicher Dynastien sind. Wir werden hier darauf verzichten, seine Spekulationen zu zitieren.

Unsere Forschung basiert letztlich nicht auf den Schlussfolgerungen von Morozov, sondern vielmehr auf unseren mathematischen und statistischen Untersuchungen, siehe die Bibliografie unserer Veröffentlichungen. Unsere Forschung hat unter anderem gezeigt, dass N. A. Morozov mit seinen Forschungen noch lange nicht am Ende angelangt war. Er hörte zu früh auf – zu Beginn des 4. Jahrhunderts n. Chr. – und hielt an der falschen Meinung fest, dass die nachfolgende ägyptische Geschichte nicht revidiert werden müsse.

Es stellte sich heraus, dass er sich geirrt hatte. Anscheinend basiert das gesamte „Scaligerianische Lehrbuch der ägyptischen Geschichte" vor dem 10. bis 12. Jahrhundert n. Chr. auf Phantomduplikaten der mittelalterlichen Geschichte Ägyptens vom 13. bis 17. Jahrhundert n. Chr. sowie der Geschichte des Großmongolischen Reiches vom 14. bis 17. Jahrhundert, siehe Chroniken. Darüber hinaus hat das biblische „Land Ägypten" offenbar nichts mit dem Gebiet des modernen Ägyptens zu tun, da die biblischen Ereignisse in Ägypten offenbar an einem ganz anderen Ort stattfanden. Weitere Einzelheiten finden Sie in Chron 6.

7.3 Die alten Hethiter und die mittelalterlichen Goten

Es ist allgemein bekannt, dass die „alten Hethiter" erst 1880 „entdeckt" wurden, als Professor

Archibald Sayce seinen Vortrag hielt, in dem er die Existenz „des alten Volkes der Hethiter" verkündete, wobei er sich auf seine Forschungen zur Analyse der Bibel stützte, siehe [291], Seite 21. Sayce wurde der Titel „Entdecker der Hethiter" verliehen ([291]). Die Bibelstudien von Archibald Sayce und William Wright führten sie zu dem Schluss, dass die „Hethiter" nördlich des biblischen Gelobten Landes lebten. Da sie mit der Geschichte Scaligers aufgewachsen waren und an der irrtümlichen Meinung festhielten, dass das Gelobte Land auf dem Gebiet des heutigen Palästina lag, beschränkten Sayce und Wright die „alten Hethiter" auf Kleinasien, das nördlich von Palästina liegt. **Heute beginnen wir jedoch zu verstehen, dass das biblische Gelobte Land große Gebiete in Südeuropa und im Mittelmeerraum umfasst**, siehe oben und in Chron6. In diesem Fall hätten die „Hethiter" jedoch nördlich von Südeuropa gelebt – in den von den Goten bevölkerten Gebieten. Was wir hier beobachten, ist eine Überlagerung der „alten Hethiter" mit den mittelalterlichen Goten.

Wir können nun die Ursachen für den Fehler von Sayce und Wright erkennen. Sie schlugen vor, nach hethitischen Relikten in Kleinasien zu suchen, dem Ort der falschen Lokalisierung biblischer Ereignisse durch Scaliger im 17. Jahrhundert, und nicht in Europa, wo man nicht nach ihnen suchen musste, da diese „Hethiter" bereits unter dem Namen Goten bekannt waren. Die „Hethiterstudien" wurden auf die gleiche Weise wie frühere Bibelforschungen durchgeführt: Archäologen begaben sich nach Kleinasien auf der Suche nach Ruinen und fanden reichlich Material, das sie den „Hethitern" zuschreiben konnten. Auf diese Weise erhielt ein weiterer Fehler der Scaliger-Chronologie einen „archäologischen Beweis".

8.
PROBLEME DER SCALIGERIANISCHEN CHRONOLOGIE INDIENS

Die Scaliger'sche Geschichte des Ostens ist eng mit der Geschichte Europas und Ägyptens verbunden, wie sie von Scaliger und Petavius dargestellt wird. Daher wirken sich alle möglichen Änderungen der europäischen Chronologie automatisch auf die Chronologie des „alten" Indiens aus. Lassen Sie uns einen kurzen Überblick über die Chronologie Indiens nach Scaliger geben. Die Historikerin N. Gousseva schreibt, dass „die Geschichtswissenschaft in Indien auf Probleme stößt, die sich Forscher der alten Geschichte anderer Länder und Völker nicht einmal vorstellen können [dieses Geständnis wurde 1968 gemacht – A. F.]. Die Hauptschwierigkeit besteht hier im absoluten Mangel an datierten Denkmälern" ([433], Seite 5). Offenbar sind alle wichtigen „chronologischen Meilensteine" der indischen Geschichte ein Produkt einer eher jüngeren Epoche und hängen direkt von der zuvor erstellten Scaliger-Chronologie Roms, Griechenlands und Ägyptens ab. Daher ist eine Überarbeitung der Scaliger-Geschichte Indiens offensichtlich notwendig. Der Historiker D. Kosambi berichtet:

„Es gibt praktisch nichts von dem, was wir als historische Literatur in Indien kennen... alles, was wir haben, ist eine vage mündliche Überlieferung und eine äußerst begrenzte Anzahl dokumentierter Daten, die für uns von viel größerem Wert sind als die aus Legenden und Mythen gewonnenen. Diese Überlieferung gibt uns keine Möglichkeit, die Namen aller Herrscher zu rekonstruieren. Die spärlichen Überreste, die wir besitzen, sind so nebulös, dass kein Datum vor der muslimischen Periode [vor dem 8. Jahrhundert n. Chr. – A. F.] als präzise angesehen werden kann ... Die Werke der Hofchronisten haben unsere Zeit nicht erreicht; nur Cashmere und Camba können als eine Art Ausnahme angesehen werden ... All dies führt dazu, dass einige ziemlich ernsthafte und angesehene Wissenschaftler behaupten, Indien habe keine eigene Geschichte." ([433], Seiten 19-20).

So berichten uns die Historiker beispielsweise über die „alte" Kultur des Indus-Tals:

„Die schriftlichen Zeugnisse der Indus-Kultur lassen sich bis heute nicht entschlüsseln. ... Kein einziger Fund kann mit einer tatsächlichen Person oder einem historischen Ereignis in Verbindung gebracht werden. Wir kennen nicht einmal die Sprache, die von den Bewohnern des Indus-Tals gesprochen wurde." ([433], Seiten 65-66). Uns wird gesagt, dass die Scaliger'sche Chronologie des „alten" Indiens Lücken von mehr als 600 Jahren enthält ([433], Seiten 65-66). Ähnlich wie das „alte" Europa nach Scaliger fällt Indien zu Beginn der neuen Ära „plötzlich" in die Barbarei zurück und „setzt" dann seinen Aufstieg zur mittelalterlichen „Führungsposition" fort, was verdächtig an das Schicksal der Kultur des „alten" Europas erinnert, die angeblich von allen vergessen wurde und erst im Mittelalter wieder erreicht wurde.

Das 7. Jahrhundert n. Chr. ist die Zeit, in der die angebliche „Renaissance" der indischen Kultur begann – eher allmählich, basierend auf der arischen Kultur (möglicherweise der christlich-arischen Ideologie). Die berühmten „alten" indischen „Arier" können nach unserer Rekonstruktion offenbar mit den arianischen Christen des 12. bis 14. Jahrhunderts identifiziert werden. Die mysteriösen Arier begannen dank der Chronologie Scaligers ein vorzeitliches Zeitalter zu bevölkern.

Darüber hinaus stellt sich heraus ([433]), dass die Texte über den Krishna-Kult in Indien relativ jungen Ursprungs sind. Religionshistoriker haben seit langem die Existenz einer Vielzahl von Parallelen zwischen Krishna und Christus bestätigt ([544], Band 4). Aus diesem Grund sind bestimmte Aussagen späterer Historiker, wie beispielsweise „die vollständige Biografie Krishnas wurde erst im 12. Jahrhundert n. Chr. fertiggestellt" ([433], Seite 122), äußerst zweideutig. Es ist möglich, dass der indische Krishna-Kult nichts anderes ist als der Jesus-Kult, der von christlichen Missionaren des 12. bis 14. Jahrhunderts nach Indien gebracht wurde. Es wird angenommen, dass der Gott Krishna in der Bibel erwähnt wird ([519], Band 4, Seite 17). Nach einigen indischen Quellen kann der Gott „Krishna" praktisch mit Christus identifiziert werden ([519], Band 4). Mittelalterliche Autoren lokalisierten Indien gelegentlich in Afrika oder Italien (!). Weitere Details finden Sie in Chron5. In diesem Zusammenhang sollten wir auf eine weitere sehr merkwürdige Tatsache der Scaliger-Geschichte hinweisen. Es wird vermutet, dass der „antike" Alexander der Große Indien erreicht und den indischen König Porus besiegt hatte, nachdem er viele Länder in Indien erobert hatte ([433]).

Man könnte meinen, dass ein Ereignis dieser Größenordnung zumindest Spuren in der indischen Geschichte hinterlassen hätte. Dies scheint jedoch nicht der Fall zu sein. „Diese Invasion ... scheint in der indischen Überlieferung unbeachtet geblieben zu sein, obwohl einige ausländische Historiker sie als das einzige Großereignis in der alten Geschichte Indiens betrachten" ([433], Seite 143). Man möchte die naheliegende Frage stellen, ob das „Indien" der mittelalterlichen Manuskripte wirklich dasselbe Land ist wie das moderne Indien. Könnte es sich um ein ganz anderes Land gehandelt haben, das Alexander erobert hat?

Weiter heißt es, dass viele wichtige Fragen zur „alten" Geschichte Indiens auf Manuskripten basieren, die erst im 20. Jahrhundert gefunden wurden. So stellt sich beispielsweise heraus, dass „die Hauptquelle für das Wissen über das Regierungssystem Indiens und die Politik des Staates in der Epoche des Aufstiegs Maghadhis das Arthashastra ist – das Buch, das erst 1905, nach vielen Jahrhunderten völliger Vergessenheit, gefunden wurde" ([433], Seite 146). Es stellt sich heraus, dass dieses Buch im Grunde genommen die indische Version des berühmten mittelalterlichen Werks von Machiavelli ist. In diesem Fall kann das „alte indische

Arthashastra“ jedoch nicht vor der Renaissance geschrieben worden sein. Dies könnte im 17. bis 18. Jahrhundert oder sogar im 19. Jahrhundert geschehen sein.

Die Geschichte Indiens nach Scaliger ähnelt der seines europäischen Pendants insofern, als sie zu Beginn der neuen Ära in die Barbarei zurückfiel und ihren „langen Aufstieg zu den Höhen der Zivilisation“ ([433]) „wieder aufnehmen“ musste. Uns wird auch erzählt, dass „die erste bedeutende Sanskrit-Inschrift in Ghirnar gefunden wurde und aus der Zeit um 150 n. Chr. stammt” ([433], Seite 172). Wir stellen jedoch sofort fest, dass die Blütezeit der Sanskrit-Literatur in Indien um das 11. Jahrhundert n. Chr. begann. Dies ist höchstwahrscheinlich das Ergebnis der uns mittlerweile so vertrauten chronologischen Verschiebung um tausend Jahre. Könnte „Sanskrit“ übrigens für „Saint Script“ oder „Heilige Schrift“ stehen?

Die Geschichte des mittelalterlichen Indiens nach Scaliger enthält ebenfalls eine Vielzahl von hundertjährigen chronologischen Lücken und ist verwirrend und chaotisch. „Die Apathie der Brahmanen gegenüber allem Realen in Vergangenheit und Gegenwart ... hatte die Geschichte Indiens aus dem Gedächtnis der Menschen gelöscht. ... Für die Rekonstruktion der Geschichte und der Realitäten ... des alten Indiens ... müssen wir uns auf die Berichte griechischer Geographen und arabischer Reisender stützen. ... Es gibt keine einzige indische Quelle, die den Berichten der Ausländer an Wert gleichkäme.” ([433], Seite 180).

Somit ist die Geschichte Indiens nach Scaliger vollständig von der einvernehmlichen Chronologie Roms und Griechenlands abhängig und muss ebenfalls neu konstruiert werden. Historiker charakterisieren die Dynastiegeschichte Indiens wie folgt: „Die Namen einzelner Könige sind durch den kuriosen Schleier der Legenden verdeckt. Wir besitzen nichts, was auch nur annähernd einer Palastchronik ähneln würde“ ([433], Seite 192). Wir können die Kuriosität des historischen Schleiers nicht erkennen. Könnte sie in der Freiheit liegen, die er der Fantasie lässt?
Das berühmte Mahabharata, eine Sammlung „alter“ indischer Epen, wird von den Historikern der Scaliger-Schule in eine ferne Epoche vor Christus verbannt. Andererseits soll das Werk auf dem „alten” griechischen Epos basieren. Vor einiger Zeit wurden zahlreiche Parallelen zwischen dem Mahabharata und den Gedichten Homers entdeckt ([519]). Historiker behaupten, dass die Inder „Homer umformuliert” hätten ([520], Seite 13).

Wenn dies der Fall ist, hängt die Datierung des Mahabharata vollständig von der Datierung der Gedichte des „antiken” Homer ab. Wir haben bereits gezeigt, dass die Ereignisse, die sich im „antiken” Griechenland zugetragen haben sollen, höchstwahrscheinlich tatsächlich im Mittelalter stattfanden, also im 13. bis 16. Jahrhundert n. Chr.

Eine eingehende Analyse des Mahabharata, des großen Epos, aus der Perspektive der neuen Chronologie wird in unserem neuen Buch mit dem Titel „The Chronology of India” vorgenommen. Ptolemäus' „Geographie”. Der „Atlas” von Ortelius, 2003.

9.
WAR DIE KÜNSTLICHE VERLÄNGERUNG DER ALTEN GESCHICHTE BEABSICHTIGT?

Nach den Ergebnissen der neuen Datierungsmethoden sind praktisch alle alten Dokumente, die bis heute erhalten geblieben sind, Kopien von antiken Originalen, die vermutlich verloren gegangen sind. Diese Originale wurden geschrieben, um die aktuellen Ereignisse des 11. bis 16.

Jahrhunderts n. Chr. widerzuspiegeln, und nicht, um zukünftige Historiker zu verwirren. Es scheint, dass frühere Dokumente einfach nicht bis heute erhalten geblieben sind. Die überwiegende Mehrheit der Originale aus dem 11. bis 16. Jahrhundert wurde jedoch entweder zerstört oder im 16. bis 17. Jahrhundert während der Erstellung der Scaliger-Chronologie tendenziös überarbeitet. Die wenigen echten Zeugnisse der Antike, die einer solchen Überarbeitung (oder Neufassung im Lichte der wahrheitsgetreuen Scaliger-Chronologie) entgangen sind, werden als Fälschungen oder Erfindungen unwissender Autoren deklariert.

In Chron 5 und Chron 6 geben wir Beispiele dafür, wie unsere überarbeitete Chronologie mehrere alte Dokumente von Fälschungsvorwürfen freispricht, wie beispielsweise die berühmte Konstantinische Schenkung, die Schenkung Alexanders des Großen und so weiter. Mit anderen Worten: Viele der Dokumente, die heute als Fälschungen gelten, erweisen sich als Originale, die perfekt mit der neuen Chronologie übereinstimmen. Dies ist beispielsweise bei den „Privilegien“ der Fall, die Caesar und Nero dem mittelalterlichen Herzogshaus Österreich verliehen haben (siehe Chroni, Kapitel 1). Unserer Meinung nach haben fast alle Ereignisse, die in den alten Chroniken beschrieben werden, tatsächlich stattgefunden. Die Frage ist nur, wo und wann genau sie stattfanden. Genau hier begann die chronologische und geografische Verwirrung, unterstützt durch die absichtlichen Verfälschungen der Chronologen der Scaliger-Schule, die zu einer „Verlängerung der Geschichte” geführt haben. Die entscheidende Rolle spielte jedoch höchstwahrscheinlich die tendenziöse „Bearbeitung der Geschichte” im 16. und 17. Jahrhundert.

Zusammenfassung.

1) Die meisten Dokumente, die bis heute erhalten geblieben sind – diejenigen, die sich auf Ereignisse vor dem 16. Jahrhundert beziehen – basieren auf alten Originalen. Allerdings gingen fast alle diese Originale durch die Hände tendenziöser Herausgeber des 16. und 17. Jahrhunderts. Ihre Lesart und Interpretation sind mehrdeutig, und eine veränderte Chronologie führt zu einem neuen Verständnis.
2) Einige chronologische Fehler waren zufällig. Ein Beispiel für einen solchen Fehler könnte die Verschiebung der Lebensjahre Christi um tausend Jahre vom 12. Jahrhundert n. Chr. ins 1. Jahrhundert sein.
3) Einige der Verzerrungen der mittelalterlichen Geschichte vor dem 16. Jahrhundert n. Chr. waren absichtlich und grenzten an offensichtliche Fälschungen. Weitere Details dazu finden Sie in Chron 5, Chron 6 und Chron 7.

Anhänge

Siehe Original PDF / Buch

ANHANG 2.1 (ZU KAPITEL l)
Grammatikalische Analyse einer Sonnenfinsternisbeschreibung in der Geschichte von Thukydides Dieser Abschnitt enthält Zitate aus Werken von Y. V. Alexejewa.

Im vorliegenden Anhang wird auf die Liste der Bücher und Anmerkungen am Ende des Anhangs verwiesen. Curcius [dl], Schwyzer [d2] und Cherny [d3] stellten die Ähnlichkeit zwischen den Systemen [d4] der perfekten und imperfekten Aspekte des Verbs in den altgriechischen und slawischen Sprachen fest. Der imperfektive Aspekt eines Verbs (Präsens) weist also darauf hin, dass es sich bei der betreffenden Handlung eher um einen Prozess handelt, der im Laufe der Zeit

verschiedene Phasen durchläuft. Vgl.: Ich sterbe (imperfektiver Aspekt), ich bin gestorben (perfektiver Aspekt), ich bin tot (vermittelt einen effektiven Aspekt). Der perfektiive Aspekt eines Verbs (Aorist) (vgl.: ähnlich) bezeichnet entweder eine momentane Handlung (vgl.: schrie, atmete), oder den Moment, in dem eine bestimmte Handlung beginnt (vgl.: sie begann zu singen) oder endet (vgl.: sie hörte auf zu singen). Es ist jedoch zu beachten, dass die altgriechische Sprache neben dem perfekten und imperfekten Aspekt auch einen effektiven Aspekt (Perfectum) (vgl.: schrie, atmete) kennt, der in den heutigen slawischen Sprachen nicht mehr existiert, aber noch als Spuren zu finden ist (z. B. in der russischen Sprache ([d5])). Dieser Aspekt wird verwendet, um entweder auf ein erreichtes Ergebnis einer Handlung hinzuweisen, die zum Zeitpunkt der Äußerung in der Regel noch andauert, oder auf einen Zustand, der durch eine solche abgeschlossene Handlung verursacht wurde und immer noch Realität ist. Betrachten wir einen Satz von Thukydides:

... ὁ ἥλιος ἐξέλιπε ... καὶ πάλιν
ἀνεπληρώθη, γενόμενος μηνοειδής
καὶ ἀστέρων τινῶν ἐκφανέντων.

Lassen Sie uns dies grammatikalisch untersuchen, um die richtige Reihenfolge der Ereignisse festzustellen. Dabei werden wir andere mögliche Interpretationen dieses Satzes vorstellen, die zwar aus grammatikalischer Sicht korrekt konstruiert sind, sich jedoch als bedeutungslos erweisen können, wie beispielsweise der Satz „Er war gestorben, atmet aber weiter“. Der Anfang des Satzes lautet wie folgt:

... ὁ ἥλιος ἐξέλιπε ... καὶ πάλιν ἀνεπληρώθη ...

Das heißt: „Die Sonne verdunkelte sich (verschwand) ... und füllte sich wieder (von Neuem)“. Die Form [d4] ἐξέλιπε (verdunkelte sich) wird verwendet, um sich auf die 3. Person Singular, aktive Stimme des Verbs ἐκλείπω, Indikativ, perfektiver Aspekt (3 Sin. aoristi indikativ aktiv) zu beziehen.

Die Form [d4] ἀνεπληρώθη (auffüllen) wird verwendet, um auf die 3. Person Singular Passiv des Verbs ἀνᾰπληρᾰ́ω, (jb, Indikativ, perfekter Aspekt (3 Sin. aoristi indicativi passivi) zu verweisen. Weiterhin: und ἀνεπληρώθη sind ähnliche Prädikate, die sich auf das Subjekt 6 ὁ ἥλιος ! (die Sonne) beziehen. Die durch diese Verben im perfekten Aspekt ausgedrückten Handlungen sind nicht gleichzeitig. Dieser Unterschied, eine gewisse Lücke zwischen ἐξέλιπε (verdunkelt) und ἀνεπληρώθη (wieder aufgefüllt), wird durch πάλιν (wieder, rursus, wieder, bhobl) angezeigt.

Anmerkung i. Im Griechischen wird zur Angabe der Gleichzeitigkeit von Handlungen, die von derselben Person ausgeführt werden (in der Gegenwarts-, Vergangenheits- und Zukunftsform), die persönliche Form eines Verbs und der Imperfektaspekt des Partizips eines anderen Verbs verwendet [d6] . Z. B.: „Die Sonne verdunkelte sich und füllte sich wieder“, „Die Sonne hatte sich verdunkelt und füllte sich wieder“.

Anmerkung 2. Eine Reihe von Verben im Imperfekt, die Prädikate mit einem Subjekt sind, können Handlungen bezeichnen, die zu einem bestimmten Zeitpunkt ihrer Entwicklung gleichzeitig stattfinden (d. h. der Imperfekt gibt weder den Beginn noch das Ende einer Handlung an).

Der nächste Teil des Satzes:

γενόμενος μηνοειδής καὶ
ἀστὲρων τινῶν ἐκφανέντων

- erklärt Umstände, die uns zusätzliche Informationen liefern. Im ungünstigen Fall würden diese Handlungen ebenfalls durch persönliche Verbformen ausgedrückt werden:

ὁ ἥλιος ἐξέλιπε ... καὶ πὰλιν ἀνεπληρώθη
καὶ ἐγένετο μηνοειδής καὶ ἀστέρες τινες
ἐξεφάνησαν ἐξεφάνθησαν,

„Die Sonne verdunkelte sich ... und füllte sich wieder, wurde wie ein Halbmond, und einige Sterne wurden sichtbar.“ Weiter: γενόμενος – das Partizip Perfekt des Verbs γὶγνομαι, koordiniert im Maskulinum, Singular, Nominativ mit dem Subjekt ject ὁ ἥλιος.

Das Partizip wird anstelle eines adverbialen Nebensatzes verwendet, wenn das Subjekt eines Nebensatzes Teil des Hauptsatzes ist (in diesem Fall das Subjekt des Hauptsatzes) [d7]. Das Partizip im Perfektiv (adverbiale Modifikatoren und prädikative Partizipien) drückt immer die Vorrangigkeit [d8] gegenüber der Handlung des Hauptverbs aus, im Gegensatz zum Partizip im Imperfektiv, das sich auf die Gleichzeitigkeit seiner Handlung und der des Hauptverbs bezieht. Siehe Par. Ill, Anmerkung 1. In unserem Satz bedeutet γενόμενος (geworden, geworden sein) nur Vorrang vor der Handlung ἀνεπληρώθη (auffüllen).

Erstens: Wenn der Autor darauf hinweisen möchte, dass diese Handlung γενόμενος – geworden sein) gleichermaßen der Handlung ἐξέλιπε (verdunkelt) und der Handlung ἀνεπληρώθη vorausgeht, würde der Satz anders aufgebaut sein, etwa wie folgt:
.

... γενόμενος μὲν μηνοειδής ὁ ἥλιος ἐξέλιπε
καὶ πὰλιν ἀνεπληρώθη ἐκφανέντωνδέ ...,

oder „Nachdem sie dem Halbmond ähnlich geworden war, verdunkelte sich die Sonne und füllte sich wieder auf). Zweitens bedeutet καὶ πὰλιν eine strenge Abfolge von Handlungen

ἐξέλιπε and ἀνεπληρώθη, die klar voneinander getrennt sind [d9]. Daher sollte man nicht glauben, dass die Umstände, die eine Handlung begleiten (ἀνεπληρώθη), in gleichem Maße auch für die andere gelten (ἐξέλιπε).

So hatte die Sonne die Form einer Sichel angenommen, bevor sie sich wieder auffüllte, und nachdem (oder gleichzeitig mit) sie sich verdunkelt hatte. Übersetzer ins Deutsche, Englische und Französische können diese Abfolge nur durch eine Beschreibung wiedergeben: Diese Sprachen verfügen über kein Partizip, das die Bedeutung der Vorrangigkeit hätte. Adverbiale Nebensatzkonstruktion, deren Subjekt weder im Nominativ noch in einem anderen indirekten Fall im Hauptsatz vorkommt, kann durch eine spezielle adverbiale Konstruktion, den Genitivus Absolutus, ersetzt werden, bei der das Subjekt eines Nebensatzes im Genitiv steht und das Prädikat [d10] durch den Genitiv des Partizips desselben Verbs ersetzt wird.

Wenn die Konstruktion Genitivus Absolutus ein Partizip im Imperfekt enthält, dann findet die Handlung der Konstruktion gleichzeitig mit der des Hauptsatzes statt [d10]. Z. B.

ὁ ἥλιος ἀνεπληρώθη ἀστέρωντινῶν
ἐκφαινομένων,

Die Sonne füllte sich wieder auf, während gleichzeitig einige Sterne sichtbar wurden. Wenn die Konstruktion Genitivus Absolutus ein Partizip im perfektivem Aspekt enthält, dann geht die Handlung der Konstruktion der des Hauptverbs voraus [d10]. Z. B.

ὁ ἥλιος ... ἀνεπληρώθη ...
ἀστὲρων τινῶν ἐκφανεντων,

„Die Sonne füllte sich wieder auf, bevor einige Sterne sichtbar wurden.“ In unserem Satz steht die Handlung des Genitivus Absolutus nur vor der Handlung ἀνεπληρώθη (sich wieder auffüllen). Tatsächlich lautet der Satz:

... ὁ ἥλιος ἐξέλιπε ... καὶ πὰλιν
ἀνεπληρώθη γενόμενος μηνοειδής
καὶ ἀστὲρων τινῶν ἐκφανέντων,

Die Konjunktion καὶ πὰλιν verbindet das Prädikat ἐξέλιπε (verdunkelt) und dem Prädikat ἀνεπληρώθη (aufgefüllt) hinzugefügt, während die Konjunktion [dl 1] καὶ die Umstandsaktionen verbindet, die für die oben erläuterten Zwecke aus grammatikalischer Sicht anders konstruiert sind. Thukydides könnte jedoch beide Umstandsaktionen durch ähnliche adverbiale Modifikatorphrasen ausgedrückt haben, wie zum Beispiel:

... ὁ ἥλιος ἐξέλιπε ... καὶ πάλιν
ἀνεπληρώθη, ἐπεί ἐγενετο μηνοειδής καὶ
ἐπεί ἀστέρες τινες ἐξεφάνησαν,

„Die Sonne verdunkelte sich und wurde wieder hell, nachdem sie einer Mondsichel geglichen hatte und einige Sterne sichtbar geworden waren."

Somit werden die Handlungen γενόμενος und ἀστὲρων τινῶν ἐκφανέντων durch die Konjunktion καὶ verbunden und bilden eine einheitliche adverbiale Modifikatorgruppe, die sich auf ἀνεπληρώθη; bezieht (b9r|; jedoch ist es unmöglich, allein anhand der grammatikalischen Analyse die Korrelation zwischen den Handlungen γενόμενος μηνοειδής und ἀστὲρων τινῶν ἐκφανέντων (das Erscheinen der aufgehenden Sonne und der Sterne) festzustellen – nämlich die Vorrangigkeit des einen gegenüber dem anderen oder die Feststellung einer Abhängigkeit zwischen den beiden Ereignissen. Anmerkung 3. Wenn wir davon ausgehen, dass Kai die Konstruktion Genitivus Absolutus mit dem gesamten Satzteil ... verbindet ...

... ὁ ἥλιος ἐξέλιπε ... καὶ πάλιν ἀνεπληρώθη
... καὶ ἀστὲρων τινῶν ἐκφανέντων,

- dann stellt sich heraus, dass das Erscheinen der Sterne am Himmel sowohl der Verdunkelung als auch der Wiederauffüllung der Sonne vorausging. In diesem Fall ist die Kontraposition (des Erscheinens der Sterne gegenüber der Verdunkelung und der Wiederauffüllung der Sonne) offensichtlich und wird durch die Teilstücke μέν und δε̆ grammatikalisch nicht ausgedrückt:

... ὁ ἥλιος ἐξέλιπε ... καὶ πάλιν ἀνεπληρώθη
... καὶ ἀστὲρων δε̆ τινῶν ἐκφανέντων.

Daher ist eine solche Haltung falsch. Andererseits bestätigt die Erkenntnis, dass καὶ lediglich den Genitivus Absolutus mit dem gesamten Satzteil verbindet, ohne jegliche Gegenüberstellung, dass die Handlung des „Erscheinens der Sterne" den gleichen Wert hat wie die Handlung des „Verdunkelns-Erneuerns" und dieser ähnlich ist, was unmöglich ist. Erstens ist der Genitivus Absolutus von Natur aus ein adverbialer Modifikator und gleichwertig mit einem Nebensatz, daher kann er nicht die gleichen Rechte wie der Hauptsatz haben, sondern muss diesem untergeordnet sein. Zweitens weisen ἐξέλιπε ἀνεπληρώθη und ἀστὲρων τινῶν ἐκφανέντων, [dl3] keine Ähnlichkeit auf, sodass es ein Fehler wäre, die Handlungen „verdunkelte", „auffüllte", „Sterne erschienen" usw. derselben Ereignisklasse zuzuordnen.

Schlussfolgerung. Die Abfolge der Ereignisse ist wie folgt: Die Sonne verdunkelte sich – nahm die Form eines Halbmondes an – die Sterne wurden sichtbar – die Sonne kehrte wieder zurück. In der Regel geben moderne Sprachen die Konstruktionen des Altgriechischen durch Umschreibungen wieder, wobei die verfügbaren Formen durch Adverbien oder andere Formwörter verdeutlicht werden [d13] . So wird die Konstruktion des Genitivus Absolutus durch einen Nebensatz ersetzt und das Adverb γενόμενοζ durch eine Personalform des Verbs. Um die Vorrangigkeit der Handlung „wieder auffüllte" zu zeigen, wird eine entsprechende Wortstellung verwendet.

Literatur und Anmerkungen zu Anhang 2.1. (Siehe Original PDF / Buch)

Jährliche Volumenverteilung in „Die Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter" von F. Gregorovius

Wir werden nun die Volumenfunktion vorstellen, die wir für „Die Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter", ein grundlegendes Werk von F. Gregorovius ([196], Bände 1–5), berechnet haben. Wir unterteilen das Werk [196] in Fragmente, die sich auf bestimmte Zeitabschnitte beziehen. Diese Zeitintervalle und Daten stammen von F. Gregorovius selbst. In Fällen, in denen er das Datum eines Ereignisses kennt (natürlich in der Scaliger-Chronologie), gibt er es immer an. Ist ihm jedoch kein genaues Datum bekannt, gibt er häufig einen groben Hinweis auf einen Zeitabschnitt, in dem die von ihm beschriebenen Ereignisse stattfanden. Wir haben die Volumina einfach auf der Grundlage dieser Beschreibungen berechnet.

In Anlehnung an die von F. Gregorovius angegebenen Daten verweisen wir jeweils auf die entsprechenden Seiten aus [196] und geben den Band eines bestimmten Textfragments an. In Fällen, in denen dieser Band mehrere Jahre umfasst und nicht nur ein einziges, d. h. einen bestimmten längeren Zeitraum, geben wir einen Durchschnittswert des Bandes an, der auf ein Jahr des angegebenen Zeitraums entfällt. Das heißt, wir mitteln die Bandfunktion, indem wir die Anzahl der Seiten durch die Anzahl der darin beschriebenen Jahre dividieren. Wir bezeichnen den Textfragmentband mit vol, die Länge des Zeitintervalls mit d und den Durchschnittswert der Bandfunktion mit $f = vol/d.$

Wichtiger Hinweis: Am Ende jedes Kapitels liefert F. Gregorovius einen ausführlichen Kommentar zu den dort beschriebenen Ereignissen. Wir haben diesen Text als für den gesamten in einem bestimmten Kapitel beschriebenen Zeitraum relevant betrachtet. Mit anderen Worten: Wir ordnen einen Kommentar nicht einem bestimmten Ereignis zu, sondern „mitteln" diese Informationen einfach, indem wir sie gleichmäßig über die gesamte in dem Kapitel beschriebene Epoche verteilen. Das heißt, wir berechnen das durchschnittliche Volumen der Kommentare, indem wir ihr Gesamtvolumen durch die Länge des Zeitraums dividieren, auf den sie sich beziehen.

1) F . Gregorovius beginnt seine Beschreibung der Geschichte des mittelalterlichen Roms mit dem Beginn des 4. Jahrhunderts; daher beginnen wir bei der Darstellung der Volumenfunktion mit der Zeitrechnung um 300 n. Chr. Die ersten beiden Kapitel von Band 1 von [196] haben einführenden Charakter. F. Gregorovius gibt einen allgemeinen Überblick über die erhaltenen

Daten zur Geschichte Roms im 4. und 5. Jahrhundert n. Chr. und nennt nur sehr wenige konkrete Daten. Die Erzählung ist zusammenfassend und etwas chaotisch, was F. Gregorovius mit der eher allgemeinen Aussage erklärt, dass die Geschichte Roms in dieser Zeit ziemlich undurchsichtig war. Die einzige Geschichte, der F. Gregorovius besondere Aufmerksamkeit schenkt, ist die Tätigkeit von Kaiser Konstantin I. dem Großen, der um das Jahr 330 n. Chr. die Hauptstadt des Römischen Reiches in die Stadt Byzanz, das spätere Konstantinopel, verlegte. Besonders erwähnt werden der Bau von Tempeln zur Zeit Konstantins und die Verbreitung des Christentums, die Konstantin angeblich offen und legal unterstützte. So wird Kaiser Konstantin von F. Gregorovius ziemlich eindeutig als Protagonist der ersten beiden Kapitel des ersten Bandes seines Werkes herausgestellt. Wir zitieren alle Fragmente des ersten Bandes von [196], die sich auf Konstantin beziehen, nachdem wir ihren Umfang berechnet und sie auf den Zeitraum von 330 bis 337 n. Chr. datiert haben, d. h. beginnend mit der Gründung Konstantinopels und endend mit dem Tod Konstantins im Jahr 337 n. Chr. ([72], S. 238).

Auflistung bitte dem Original entnehmen

ume and dating them to the period of 330-337 A.D., or starting with the moment of the foundation of Constantinople and ending with the death of Constantine in 337 A.D. ([72], p. 238).

Thus, the time interval of 330-337 A.D. (events related to Constantine I) is described by F. Gregorovius in the following fragments:

a) Vol. 1, pp. 8-13, *vol* = 5 pages;
b) Vol. 1, pp. 19-20, *vol* = 1 page;
c) Vol. 1, p. 57, *vol* = 1 page;
d) Vol. 1, pp. 73-79, *vol* = 6 pages.

Thus, the total of 5 + 1 + 1 + 6 = 13 pages is dedicated to the epoch of 330-337 A.D. The length of the relevant time interval is $d = 8$ years; therefore, the average value of function f in the segment 330-337 equals $f = 13/8 = 1.6$.

2) As we have already pointed out, F. Gregorovius describes the rest of the epoch of 300-499 A.D. from a rather general stance, without any streamlined narration containing specific dates. Therefore, we have simply calculated the average volume falling on one year. We have certainly neither counted pages devoted to the activity of Constantine I, nor taken them in consideration when calculating the average. We proceeded to discover that the time interval 300-499 A.D. was described in Vol. 1, pp. 1-105, i.e. *vol* = 105 – 13 = 92 pages. We subtracted 13 pages devoted to Constantine; as a result, the average is $f = 92/200 = 0.5$.

3) The epoch of 403-407 A.D. is described in Vol. 1, pp. 106-113. Its largest part is the story of Emperor Honorius and Commander Stilicho. *vol* = 8 pages, time interval $d = 4$ years, the average $f = 8/4 = 2$.

4) The epoch of 408-409 A.D. is described in Vol. 1, pp. 113-132. The most of it is the story of Alaric. *vol* = 19 pages, time interval $d = 2$ years, the average $f = 19/2 = 9.5$.

5) The epoch of 403-409 A.D. is described in Annexes to chapter 3, Vol. 1, pp. 133-136. *vol* = 4 pages, $d = 7$ years, $f = 4/7 = 0.6$.

6) The epoch of 410 A.D. is described in Vol. 1, pp. 137-155. Seizure of Rome by Alaric, destruction of Rome, withdrawal of Alaric. *vol* = 19 pages, $d = 1$ year, $f = 19/1 = 19$.

7) The epoch of 411-417 A.D. is described in Vol. 1, pp. 156-159. *vol* = 3.5 pages, $d = 7$ years, $f = 3.5/7 = 0.5$.

8) The epoch of 418-423 A.D. is described in Vol. 1, pp. 159-164. *vol* = 4.5 pages, $d = 6$ years, $f = 4.5/6 = 0.8$.

9) The epoch of 424-432 A.D. is described in Vol. 1, pp. 164-167. *vol* = 4 pages, $d = 9$ years, $f = 4/9 = 0.4$.

10) The epoch of 433-439 A.D. is not described. Only the average volume is available from Annexes: 0.4 + 0.5 = 0.9.

11) The epoch of 440-451 A.D. is described in Vol. 1, pp. 168-172. *vol* = 5 pages, $d = 12$ years, $f = 5/12 = 0.4$.

12) The epoch of 452-453 A.D. is described in Vol. 1, pp. 172-176. *vol* = 4 pages, $d = 2$ years, $f = 4/2 = 2$.

13) The epoch of 410-453 A.D. is described in Annexes to Chapter 5, Vol. 1, pp. 177-182. *vol* = 6 pages, $d = 14$ years, $f = 6/14 = 0.4$.

14) The epoch of 454-460 A.D. is described in Vol. 1, pp. 183-204, incl. Annexes. *vol* = 22 pages, $d = 7$ years, $f = 22/7 = 3.1$.

15) The epoch of 461-472 A.D. is described in Vol. 1, pp. 205-210. *vol* = 5 pages, $d = 12$ years, $f = 5/12 = 0.4$.

16) The epoch of 472-476 A.D. is described in Vol. 1, pp. 210-219. *vol* = 9 pages, $d = 5$ years, $f = 9/5 = 1.8$.

17) The epoch of 461-476 A.D. is described in Vol. 1, pp. 221-227, Annexes. *vol* = 7.5 pages, $d = 16$ years, $f = 7.5/16 = 0.5$.

18) The epoch of 477-499 A.D. is described in Vol. 1, pp. 231-260. *vol* = 30 pages, $d = 23$ years, $f = 30/23 = 1.3$.

19) The epoch of 500-513 A.D. is described in Vol. 1, pp. 261-282. *vol* = 22 pages, $d = 13$ years, $f = 22/13 = 1.7$.

20) The epoch of 514-526 A.D. is described in Vol. 1, pp. 282-293. *vol* = 12 pages, $d = 13$ years, $f = 12/13 = 0.9$.

21) The epoch of 500-526 A.D. is described in Vol. 1, pp. 294-306, Annexes. *vol* = 12 pages, $d = 27$ years, $f = 12/27 = 0.4$.

22) The epoch of 527-529 A.D. is described in Vol. 1, pp. 307-314. *vol* = 8 pages, $d = 3$ years, $f = 8/3 = 2.7$.

23) The epoch of 530-535 A.D. is described in Vol. 1, pp. 314-320. *vol* = 7 pages, $d = 6$ years, $f = 7/6 = 1.2$.

24) The epoch of 536 A.D. is described in Vol. 1, pp. 321-329. *vol* = 9 pages, $d = 1$ year, $f = 9/1 = 9$.

25) The epoch of 527-536 A.D. is described in Vol. 1, pp. 330-337, Annexes. *vol* = 8 pages, $d = 10$ years, $f = 8/10 = 0.8$.

26) The epoch of 537 A.D. is described in Vol. 1, pp. 338-358. *vol* = 20 pages, $d = 1$ year, $f = 20/1 = 20$.

Jährliche Volumenverteilung in „Die römische Geschichte seit der Gründung der Stadt“ von Titus Livius

Bitte dem Original entnehmen

ANNEX 6.2 (TO CHAPTER 6)

Per annum volume distribution in *The Roman History from the Foundation of the City* by Titus Livy

We used the following edition of the work ***The Roman History from the Foundation of the City*** by Titus Livy: Volumes 1-6, Moscow, 1897-1899, 2nd Edition, translated by P. Adrianov ([482]).

In his work, Titus Livy counts the years "from the foundation of the City", or *ab urbe condita*. As to what "City" is referred to in this manner is an issue quite apart, and one that is of interest to us, q.v. CHRONI, ch. 6:13.6, and also elsewhere.

1) The period of the years 1-36 *ab urbe condita* is described by Titus Livy in bk. 1:6 – bk. 1:15, pp. 10-26 in the edition [482], 1,785 characters per page. We shall be using this information to re-calculate volumes for their comparison with other editions. The length of the period is 36 years; Livy provides no detailed annual subdivision. Therefore, for our calculation of the volume function we shall uniformly distribute the total volume of 16 pages over 36 years, which should yield 0.45 pages per year. For the sake of convenience in plotting volume graphs we shall *increase the scale* by a factor of 10, or plot the value of $10f = 4.5$ instead of $f = 0.45$. Thus, in the segment of the years 1-36, the average value of $10f$ for volume per year = 4.5.

2) The year 37 is described in bk. 1:16, pp. 26-27, i.e. volume of the year $10f = 13$.

3) The year 38 is described in bk. 1:17, pp. 28-29, i.e. volume of the year $10f = 20$.

4) The years 39-82 – the reign of King Numa – a total of 43 years. Described in bk. 1:18 – bk. 1:21, pp. 30-36, or an average volume of $10f$ per year = 1.4.

5) The years 83-114 (or 113) – the reign of King *Tullus Hostilius* (a total of 32 years) – are described in bk. 1:22 – bk. 1:31, pp. 36-53. Livy does not specify how the events of this period are distributed over the years; however, his story naturally breaks down into 7 separate legend plots.

Due to the absence of supporting information, we shall adhere to the following general principle. We shall uniformly distribute the entire time interval described here – years 83-114, a total of 32 years – between all of the seven plots, which shall yield nearly 4.5 years per plot. We shall further calculate the volume of each plot in the book, and divide the volume by 4.5 years, obtaining the average value f of volume within each plot. We shall then list the 7 plots, stating the obtained average value $10f$ of volume per year.

a) The death of King Numa. Interregnum. $10f = 0.3$.

b) A general profile of King Tullus. $10f = 0.3$.

c) Peace weakens the state. Reasons for a war sought for. $10f = 1$.

d) Cattle stolen. Negotiations and severance. Preparations for war. $10f = 1$.

e) The war against the Albans. $10f = 3$.

f) The war against the Sabines. $10f = 4$.

g) The end of the reign of King Tullus. Eruption of a volcano. $10f = 3$.

6) The years 114-138 – the reign of King *Ancus Marcius* (a total of 24 years) – described in bk. 1:32 – bk. 1:34, pp. 53-58. Again, Livy does not provide us with the details concerning the distribution of events over the years. The volume of this fragment is 4.9 pages, distributed over 24 years, i.e. $10f = 2.4$.

7) The year 139 is described on pp. 59-61. A new

...

Die „doppelte Erwähnung“ der biblischen Königsherrschaften Israels und Judas

Das Königreich Juda (theokratisch), das angeblich von 928 bis 587 v. Chr. bestand ([72], S. 192) und das Königreich der Israeliten (Theomachie), das angeblich von 922 bis 724 v. Chr. bestand ([72], S. 192), werden im Alten Testament in den Büchern 1-2 Samuel + 1-2 Könige und 1-2 Paralipomenon beschrieben. Die Bibel enthält sowohl eine direkte Aufzählung der Regierungszeiten der Könige Israels (bzw. Judas) als auch die Jahre ihrer Herrschaft in Bezug auf die Reihenfolge der Könige Judas (bzw. Israels).

Somit gibt es zwei Möglichkeiten, die Regierungszeiten all dieser Könige zu berechnen. N. A. Morozov schrieb zu diesem Thema Folgendes:

Das Buch der Theomachisten und theokratischen Könige listet diese nicht in einer einfachen chronologischen Reihenfolge auf, sondern greift stattdessen auf eine äußerst komplexe Reihenfolge zurück, die an die sogenannte „Doppelte Buchführung“ in der modernen Buchhaltung erinnert, bei der jeder Fehler sofort sichtbar wird und die Möglichkeit bietet, diesen zu korrigieren. Mit einer klaren Absicht im Hinterkopf wurde etwas sehr Ernstes konzipiert und systematisch umgesetzt. Für jeden theokratischen König wird zunächst die Dauer seiner Herrschaft direkt in Jahren oder Bruchteilen eines Jahres angegeben, und zweitens wird vermerkt, in welchem Jahr der Herrschaft eines zeitlich am nächsten liegenden theomachistischen Königs er seine Herrschaft begann und in welchem Jahr der Herrschaft seines Nachfolgers er starb. Dasselbe wurde umgekehrt für jeden theokratischen König getan“ ([544], Band 7, S. 3 10). Vergleichende chronologische Tabellen sind in ([544] , Band 7, S. 3 1 1 - 3 1 8) aufgeführt. Die Erforschung der vergleichenden biblischen Chronologie der Königreiche Israel und Juda wurde von vielen Wissenschaftlern unternommen, darunter Munt, d'Oeilly, Clerk, Usher, Horn und Halls ([544], Band 7, S. 311–318).

Sie alle waren an die Beschränkungen der Scaliger-Chronologie gebunden und interessierten sich daher in erster Linie für winzige Anpassungen bestimmter Regierungszeiten. Zu Verifizierungszwecken haben wir, unabhängig von [544] und den aufgeführten Forschungsergebnissen, diese „biblische Doppelbuchführung” vollständig wiederhergestellt. Das Ergebnis ist in Abb. r6.4.1, Abb. r6.4.2, Abb. r6.4.3, Abb. r6.4.4, Abb. r6.4.5 und Abb. r6.4.6 dargestellt.

Die doppelte Buchführung oder die gegenseitige Neuberechnung der dynastischen Ströme Israels und Judas stimmt im Allgemeinen gut mit den direkten Angaben zur Dauer dieser Regierungszeiten in der Bibel überein. Allerdings stößt man hier immer wieder auf Meinungsverschiedenheiten und Kontroversen, die in der Regel damit erklärt werden, dass die Bibel die gemeinsamen Regierungszeiten zweier Könige nicht in besonderer Weise hervorhebt. Solche gemeinsamen Regierungszeiten gab es tatsächlich; das System der „doppelten Eintragung” ermöglicht es, sie wiederherzustellen. Das System ermöglicht es auch, Perioden der Unruhen und der Interregnum zu entdecken, in denen es keine Herrscher gab. Ohne zu sehr ins Detail zu gehen, wollen wir lediglich die Endergebnisse anführen. Im Folgenden sehen wir, dass dem Namen eines Königs zwei Zahlen folgen – die Dauer seiner Herrschaft in direkter und indirekter Zählung. Wenn eine direkte Zahl auf der Skala Judas nicht überprüft werden kann (das heißt, wenn in der Bibel keine dreifache Übereinstimmung angegeben ist), setzen wir anstelle einer Zahl ein Fragezeichen ein.

Jerobeam (I) 22-?, Nadab 2-?, Vaasha 24 oder 23, Elah 2 oder 1, Simri 7 Tage-?, Omri 12-7, Ahab 22-20, Ahasja 2-1, Joram 12-8, Jehu 28-29, Joahas 17-14, Joas 16-18, Jerobeam (II) 41-52, Sacharja 6 Monate-?, Schallum 1 Monat-?, Menahem 10-11, Pekahiah 2-?, Pekah 20-?, Hoseah

1-3.

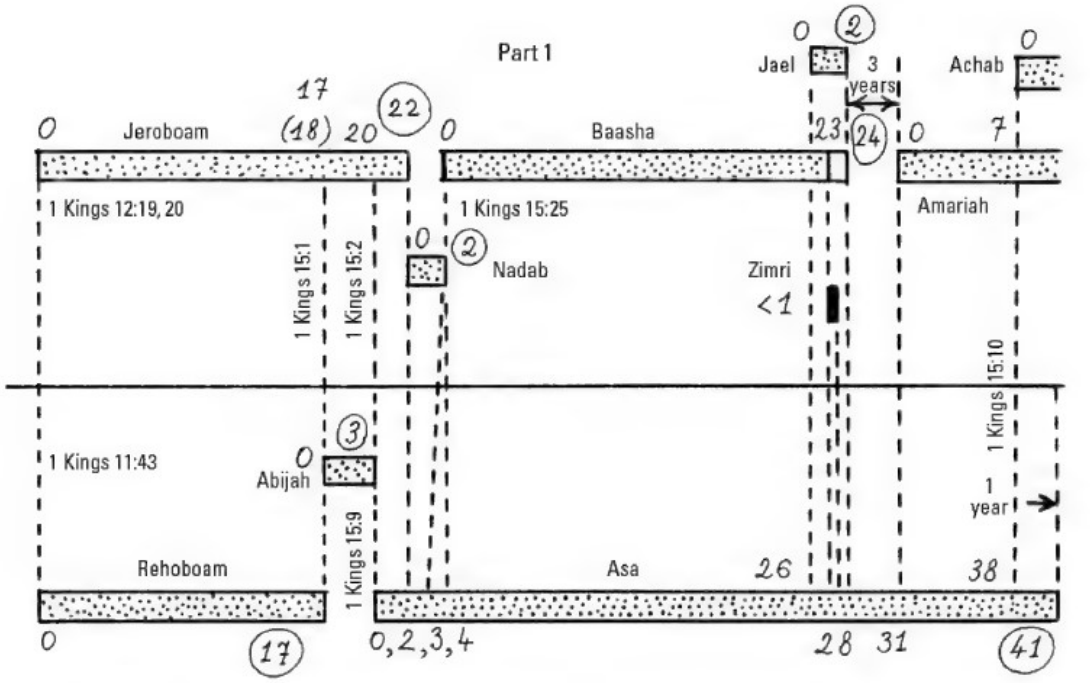


Fig. r6.4.1. Comparative locations of the Judean (theocracy), and the Israelite (theomachy) dynastic currents in the Bible. This is the so-called "double-entry chronology" of the Israelite and the Judean kings. Part one.

Abb. r6.4.1. Vergleichende Darstellung der Standorte der judäischen (Theokratie) und israelitischen (Theomachie) Dynastien in der Bibel. Dies ist die sogenannte „doppelte Chronologie" der israelitischen und judäischen Könige. Teil eins.

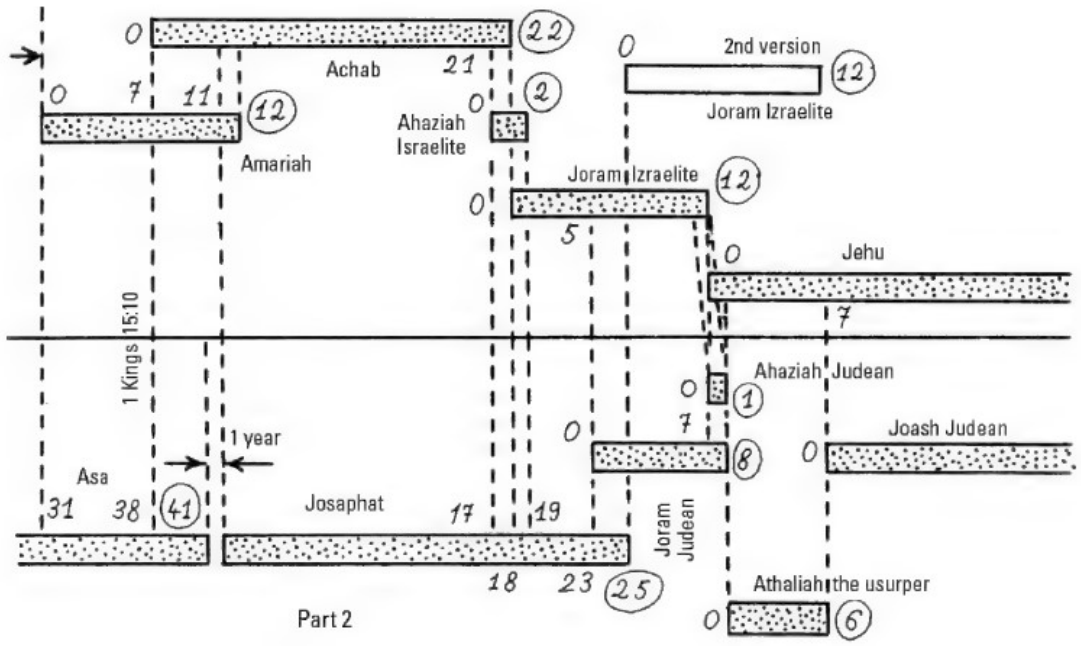


Fig. r6.4.2. Comparative locations of the Biblical Israelite and the Judean reigns. Part two.

Abb. r6.4.2. Vergleichende Lage der biblischen israelitischen und judäischen Herrschaftsgebiete. Teil zwei.

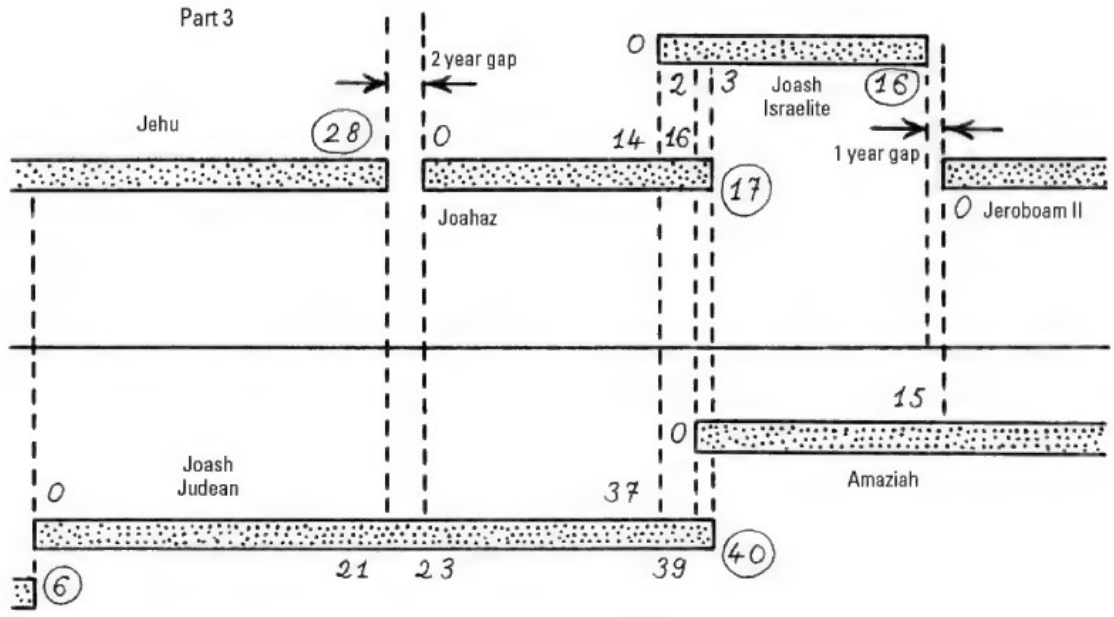


Fig. r6.4.3. Comparative locations of the Biblical Israelite and the Judean reigns. Part three.

Abb. r6.4.3. Vergleichende Lage der biblischen israelitischen und judäischen Herrschaftsgebiete. Teil drei.

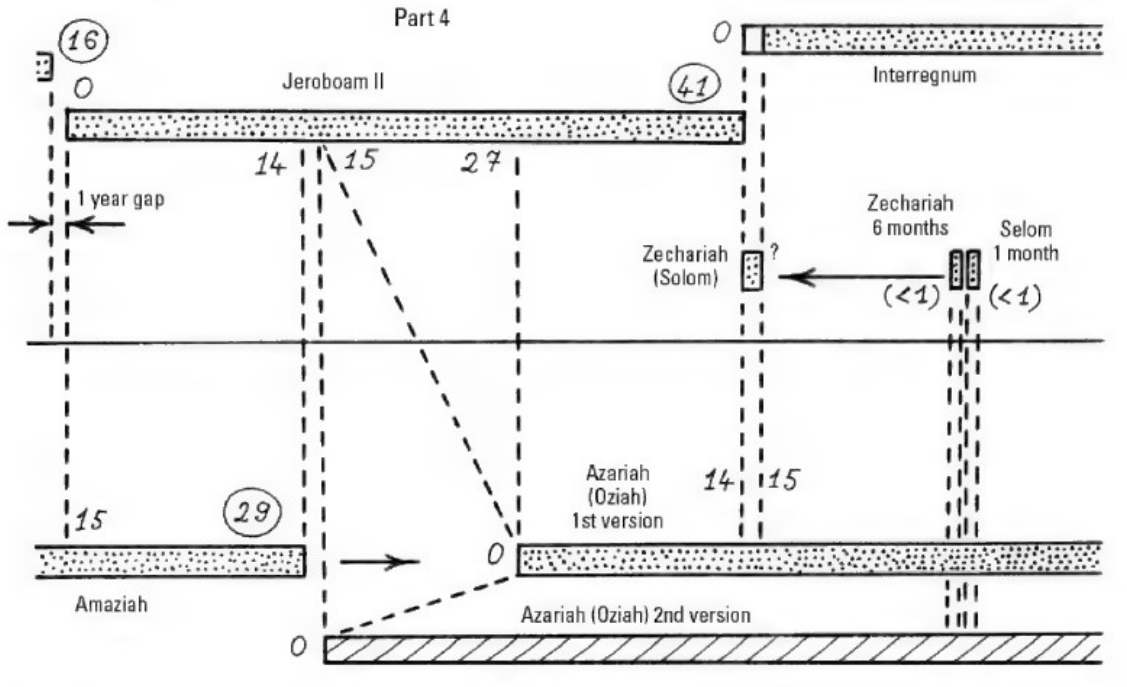


Fig. r6.4.4. Comparative locations of the Biblical Israelite and the Judean reigns. Part four.

Abb. r6.4.4. Vergleichende Lage der biblischen israelitischen und judäischen Herrschaftsgebiete. Teil vier.

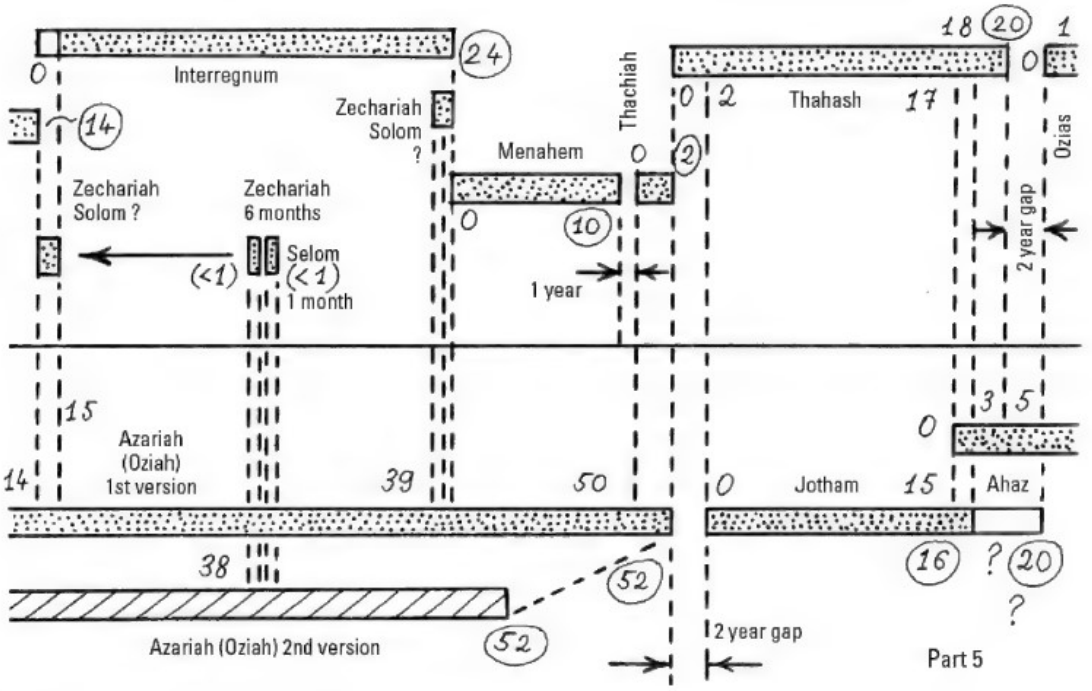


Fig. r6.4.5. Comparative locations of the Biblical Israelite and the Judean reigns. Part five.

Abb. r6.4.5. Vergleichende Lage der biblischen israelitischen und judäischen Herrschaftsgebiete. Teil fünf.

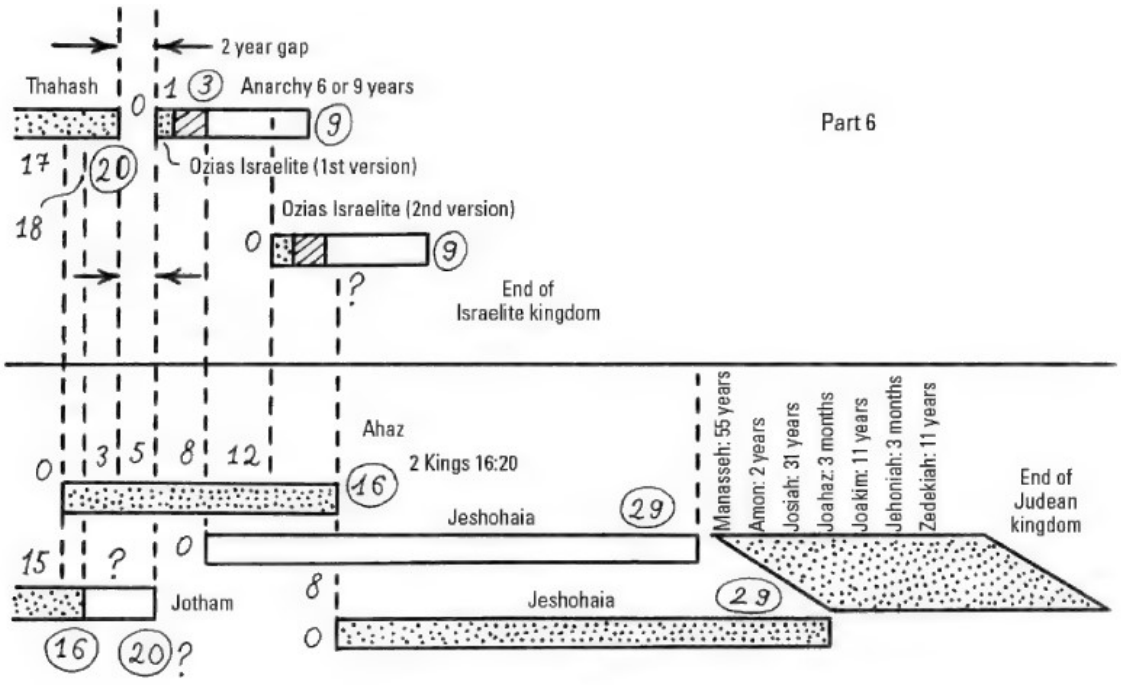


Fig. r6.4.6. Comparative locations of the Biblical Israelite and the Judean reigns. Part six.

Abb. r6.4.6. Vergleichende Lage der biblischen israelitischen und judäischen Herrschaftsgebiete. Teil sechs.

Nun werden wir Verweise auf alle Fragmente der Bibel angeben, die als Grundlage für die Erstellung der vollständigen Tabelle mit „doppelten Einträgen" dienten, die wir in den obigen Strukturen präsentieren. Wir haben keine besonderen Berechnungen durchgeführt, sondern lediglich beide dynastischen Stränge entlang der Zeitachse sehr sorgfältig aufgezeichnet und dabei alle biblischen Daten hinsichtlich ihrer gegenseitigen Position akribisch berücksichtigt.
1) Rehabeam regierte 17 Jahre lang (1 Könige 14:21).
2) Jerobeam regierte 22 Jahre lang (1 Könige 14:20).
3) Abija (Abijam) regierte 3 Jahre lang (1 Könige
15:2). Er wurde im 18. Jahr Jerobeams I. König (1 Könige 15:1).
4) Nadab (Nabath) regierte zwei Jahre lang und wurde im zweiten Jahr Asas von Juda König, d. h. unmittelbar nach Jerobeam I. in seiner dynastischen Linie (1 Könige 14:20, 15:25).
5) Asa (Jesus?) regierte 41 Jahre lang und wurde im 20. Jahr Jerobeams I. König (1 Könige 15:9-10).
6) Baesa wurde im 3. Jahr Asas (Jesus?) König und regierte 24 Jahre lang (1 Könige 15:33). Somit wurde Baesa im 3. bis 4. Jahr Asas (Jesus?) König, wenn man ihn mit Nadab vergleicht. Andernfalls regierte Baesa in seinem ersten Jahr gemeinsam mit Nadab.
7) Ela wurde im 26. Jahr Asas (Jesus?) König und regierte zwei Jahre lang (1 Könige 16:8). Ela regierte offenbar gemeinsam mit Baesa.
8) Zimri (Zimvri) wurde im 27. Jahr Asas (Jesus?) König und regierte sieben Tage lang (1 Könige 16:9, 15). Somit regierte Zimri zur Zeit Baesas und Elas – bedeutet dies, dass es einen dritten Mitregenten gab?
9) Amaria wurde im 31. Jahr Asas (Jesus?) König und regierte zwölf Jahre lang (1. Könige 16,23). Somit trennt Amaria ein Zeitraum von drei Jahren von Elah (und Baesa).
10) Ahab wurde im 38. Jahr Asas (Jesus?) König und regierte 22 Jahre lang (1. Könige 16:29).
11) Josaphat wurde im 4. Jahr Ahabs König und regierte 25 Jahre lang (1. Könige 22:41, 42). Somit liegt zwischen Josaphat und Asa ein Zeitraum von einem Jahr, und Josaphat wird im 11. Jahr Amarias König. Somit waren Ahab und Amaria Mitregenten mit einer gemeinsamen Regierungszeit von fünf Jahren. 12) Ahasja (Ohozias) wurde im 17. Jahr Josaphats König und regierte zwei Jahre lang (1. Könige 22:51).

13) Joram von Israel (der Theomachist) wurde im 18. Jahr Josaphats König und regierte 12 Jahre lang (2. Könige 3:1). Somit regierte Ahasja offenbar ein Jahr lang gemeinsam mit Ahab und ein Jahr lang gemeinsam mit Joram. Diese Tatsache stimmt mit einer anderen Angabe in der Bibel überein, dass Joram unmittelbar nach Ahab König wurde (2. Könige 3:5-6).

Es gibt jedoch auch eine andere Version:
„Joram folgte ihm als König im zweiten Jahr Jorams, des Sohnes Josaphats, des Königs von Juda, nach" (2. Könige 1:17). Wir halten uns natürlich an beide Varianten.
14) Joram von Juda (Theokratie) wurde im fünften Jahr Jorams von Israel König und regierte acht Jahre lang (2 Könige 8:16-17). Somit regierte Joram offenbar zwei Jahre lang gemeinsam mit Josaphat.
15) Ahasja (Ohozias) von Juda (Theokratie) wurde im zwölften Jahr Jorams von Israel (dem Theomachisten) König und regierte ein Jahr lang (2. Könige 8:25-26). In einer anderen Version wurde er im 11. Jahr Jorams von Israel König (2. Könige 9:29) und starb offenbar gleichzeitig mit ihm (2. Könige 9:27).
Daher regierte er tatsächlich ein Jahr lang. In beiden Varianten regierte er die ganze Zeit zusammen mit Joram von Juda (seinem Vater).

16) Athalja (Gotholija), eine Usurpatorin, wurde unmittelbar nach dem Tod Ahasjas von Juda (und damit auch
Jorams) Königin und regierte sechs Jahre lang (2. Könige 11,1.3).
17) Jehu wurde unmittelbar nach dem Tod von Joram von Israel König (1 Könige 9:27-28) und regierte 28 Jahre lang (2 Könige 10:36).
18) Joas von Juda wurde im 7. Jahr von Jehu (also unmittelbar nach Athalja) König und regierte 40 Jahre lang (2 Könige 12:1).
19) Joahas von Israel wurde im 23. Jahr Joas von Juda König und regierte 17 Jahre lang (2. Könige 13:1). Somit besteht eine Lücke von zwei Jahren zwischen Jehu und Joahas.
20) Joas von Israel wurde im 37. Jahr von Joas von Juda König und regierte 16 Jahre lang (2. Könige 13:10). Somit regierte Joas drei Jahre lang gemeinsam mit Joahas.
21) Amazja von Juda wurde im zweiten Jahr von Joas von Israel König und regierte 29 Jahre lang (2. Könige 14:1, 2). Somit regierte Amazja ein Jahr lang gemeinsam mit Joas von Juda.

22) Azariah (Hozeah) von Juda wurde nach dem Tod von Amaziah im 14. oder 15. Jahr von Jeroboam II. König, wenn wir davon ausgehen, dass er unmittelbar nach dem Tod von Amaziah König wurde (2 Könige 14:13-21). Er regierte 52 Jahre lang (2 Könige 15:2). Allerdings wird in diesem Teil der Bibel auf das 15. Regierungsjahr Azarias (Zaren?) „nach dem Tod" Amazjas im 14. Jahr Jerobeams II. Bezug genommen. Daher kann eine solche Angabe nicht als eindeutig angesehen werden – die Bibel sagt nicht, dass Azariah (Zar?) unmittelbar nach dem Tod von Amaziah König wurde (2 Könige 14:13-21). Dies lässt Raum für alle möglichen Interpretationen. Um jedoch Zweifel in dieser Hinsicht auszuräumen, definiert die Bibel einige Verse später ausdrücklich die Regierungszeit von Azariah (Hozeah): „Im siebenundzwanzigsten Jahr Jerobeams, des Königs von Israel, begann Asarja, der Sohn Amazjas, des Königs von Juda, zu regieren. Er war sechzehn Jahre alt, als er König wurde, und regierte zweiundfünfzig Jahre lang in Jerusalem" (2. Könige 15:1-2). Was die beiden folgenden Kurzzeitkönige Israels betrifft, so besteht auch hinsichtlich des Umfangs Judas eine gewisse Verwirrung.

23) Zacharias wurde im 38. Jahr Azarias (Zaren?) König und regierte sechs Monate lang (2. Könige 15:8).
24) Schallum (Shollom oder Shallom) wurde im 39. Jahr Azarias (Zaren?) König und regierte einen Monat lang (2. Könige 15:13). Außerdem soll Schallum unmittelbar nach Zechariah regiert haben (2 Könige 15:10). Die Schwierigkeit bei der Datierung dieser beiden Könige (die zusammen nur sieben Monate regierten) hängt damit zusammen, dass nicht klar ist, auf welchen Zeitpunkt in der Zeitachse von Azariah sich die Angabe ihrer Regierungsjahre bezieht. Tatsächlich gibt es in der Bibel zwei Varianten für Azariah (siehe oben), die sich um 1 bis 13 Jahre unterscheiden. Das Paar Zechariah-Shallum „schwankte" also um diesen Zeitraum herum. Gleichzeitig heißt es in der Bibel: „Jerobeam ruhte bei seinen Vätern, den Königen Israels. Und sein Sohn Zechariah folgte ihm als König nach" (2 Könige 14:29). Dies ist eine Standardformulierung der Bibel, die auch in anderen Fällen verwendet wird, um eine unmittelbare Nachfolge von Königen anzuzeigen. Forscher bezeichnen diesen unklaren Zeitraum, der 23-24 Jahre dauerte (siehe unten), gewöhnlich als „Interregnum". Angesichts der Tatsache, dass die Herrschaft Zacharias unmittelbar auf die von Jerobeam II. folgte, setzen wir ihn in unserer Tabelle zusammen mit Schallum unmittelbar nach Jerobeam II. ein. Die Interregnum-Periode, in der das Paar Zacharias-Schallum „schwankte", begann unmittelbar nach dem Tod Jerobeams II. und endete mit der Krönung Menahems.

25) Menahem wurde im 39. Jahr Azarias (Zaren?) König und regierte zehn Jahre lang (2. Könige 15:17). Somit dauerte die Interregnum vom 14. oder 15. Jahr Azarias (Zaren?) bis zum 39. Jahr

Azarias.
26) Pekahja wurde im 50. Jahr Azarjas (Zaren?) König und regierte zwei Jahre lang (2. Könige 15:23). Somit fehlt ein Jahr zwischen Menahem und Pekahja.
27) Fakh (Pekah) wurde im 52. Jahr Atarjas (Zaren?) König und regierte 20 Jahre lang (2. Könige
28) Jotham von Juda wurde im 2. Jahr von Fakh König und regierte 16 Jahre lang (2. Könige 15:32-33). Somit fehlen zwischen Hozeah und Jotham zwei Jahre. Anmerkung: Wenn wir davon ausgehen, dass der Verfasser des Buches einen Fehler gemacht und Pekahiah mit Pekah verwechselt hat, verschwindet diese Lücke.

29) Ahas von Juda wurde im 17. Jahr von Fakh König und regierte 16 Jahre lang (2. Könige 16:1-2). Somit regierten Ahas und Jotham ein Jahr lang gemeinsam.

30) Hosea wurde im 20. Jahr Jothams König und regierte neun Jahre lang (2. Könige 15:30, 17:1). Eine Komplikation ergibt sich aus der Tatsache, dass Jotham nur 16 Jahre lang regierte. Wenn wir jedoch die Angabe „im 20. Jahr Jothams" lediglich als Information betrachten, dass Hosea 20 Jahre nach Jotham König wurde, verschwindet diese Komplikation, und es entsteht eine Lücke, wahrscheinlich eine Anarchie, zwischen den Regierungszeiten von Hosea und Fakh. Allerdings definieren verschiedene Forscher die Dauer dieses Konflikts unterschiedlich ([544], Band 7, S. 311-318). Manchmal wird eine Dauer von 9 Jahren angenommen, da die Bibel auch sagt, dass Hosea im 12. Jahr Ahas' König wurde (2 Könige 17,1), was zu einer Lücke von 9 Jahren führt. Wir diskutieren die Fragen, die sich in Bezug auf die Herrschaft Hoseas stellen, in dem Kapitel, das den dynastischen Parallelen gewidmet ist. Das Königreich Israel endet mit Hosea.

Das Königreich Juda besteht weiterhin: Manasse, 55 Jahre; Amon, 2 Jahre; Josia, 31 Jahre; Joahas, 3 Monate; Jojakim, 11 Jahre; Jojachin, 3 Monate; Zedekia, 11 Jahre. Zedekia ist der letzte König von Juda.

Armenische Geschichte. Kaiser des Heiligen Römischen Reiches des angeblichen 10. bis 13. Jahrhunderts n. Chr., auch bekannt als Könige von Juda, auch bekannt als mittelalterliche armenische Katholikos.

1.
DREI PHANTOMREFLEXIONEN DER GLEICHEN MITTELALTERLICHEN DYNASTIE

Nehmen wir die bekannte Liste der armenischen Katholikos, also der obersten Patriarchen der armenischen Kirche, die den Zeitraum vom angeblichen Jahr 30 n. Chr. bis 1909 n. Chr. umfasst. Sie wurde 1913 in Moskau vom Verlag Ch. Barkhudaryan veröffentlicht. Die Nachfolge der armenischen Katholikos setzt sich natürlich bis ins 20. Jahrhundert fort, aber diese Epoche ist für uns nicht von Interesse.

Die armenische Geschichte gilt als tief in der Antike verwurzelt, was durch armenische Dokumente belegt sein soll, von denen die frühesten angeblich aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. stammen. Bei näherer Betrachtung zeigt sich jedoch, dass die armenische Geschichte keineswegs frei von den Problemen ist, auf die wir bei der Untersuchung der römischen, griechischen und byzantinischen Geschichte gestoßen sind. Die armenische Geschichte wird wesentlich kürzer,

und diese „Verdichtung" passt gut zu einer ähnlichen Verdichtung anderer Zweige der „alten Geschichte".

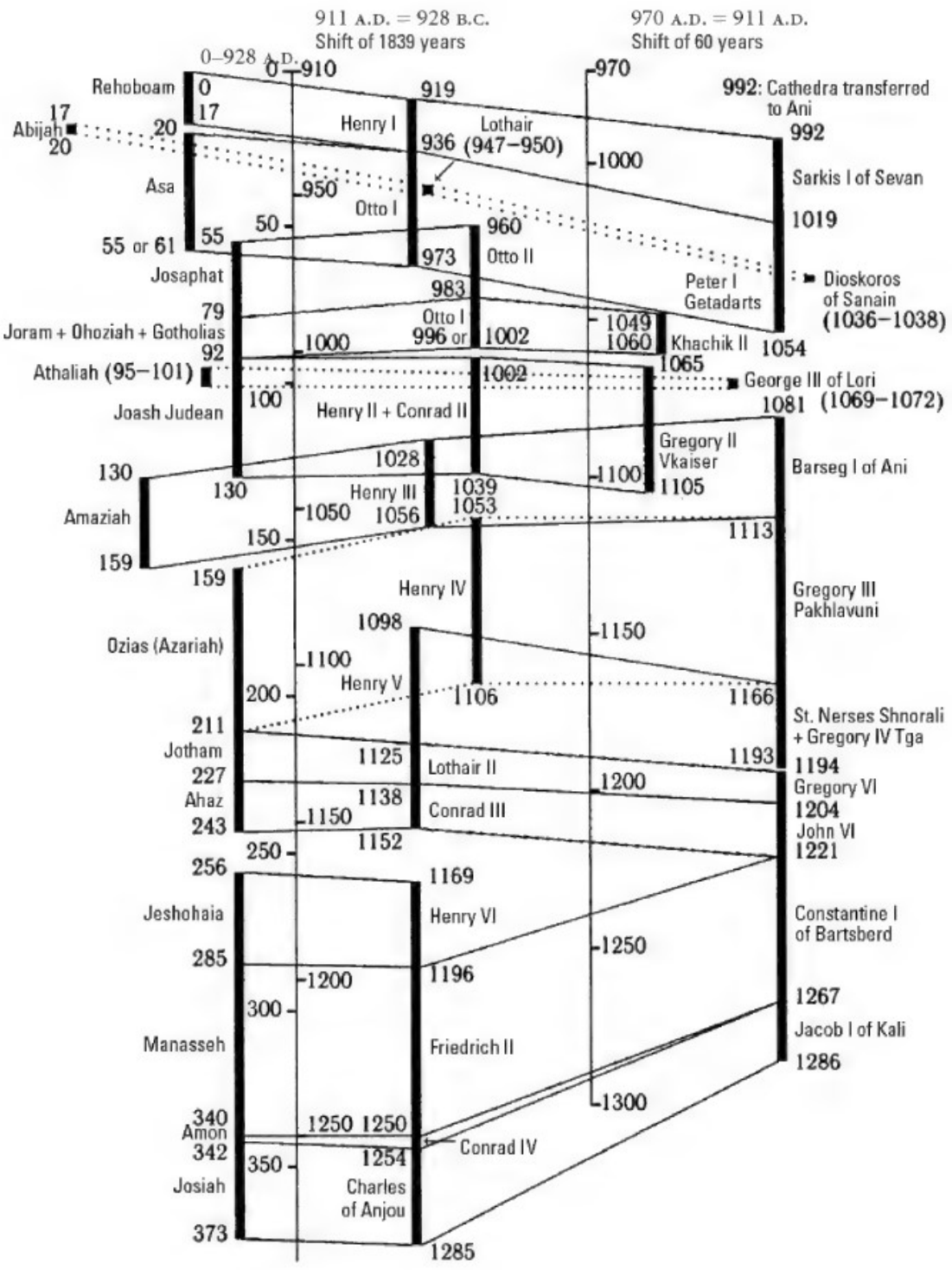
Eine allgemeine Anmerkung: Die Scaligerianische Version hält die römische Geschichte für die zuverlässigste und am besten dokumentierte. Die Scaligerianische Geschichte anderer „alter" europäischer, asiatischer und afrikanischer Staaten ist wesentlich weniger klar und stützt sich häufig auf die römische Geschichte. Unsere Forschungen haben jedoch bereits gezeigt, dass die römische Geschichte voller tiefer Widersprüche ist, eine große Anzahl von Duplikaten enthält und daher erheblich gekürzt werden kann.

Daher haben wir Grund zu der Annahme, dass sich dieser Kürzungseffekt in den „schwächeren" Chronologien anderer Länder deutlicher manifestiert, und wir waren überzeugt, dass dies tatsächlich der Fall ist, als wir Beispiele aus der griechischen, ägyptischen und anderen Zweigen der antiken Geschichte betrachteten, siehe oben. Die chinesische Geschichte ist ein ganz eigenes Paradigma, und ein wesentlicher Teil von CHR0N5 befasst sich damit. Fahren wir nun mit der armenischen Geschichte fort.

Feststellung 1
Wir haben eine erstaunliche dynastische Parallele entdeckt, die in Abb. r6.5.1 dargestellt ist, zwischen:

a) der Dynastie der armenischen Katholiken, vom angeblichen Jahr 922 n. Chr. bis 1286 n. Chr., und
b) der römisch-imperialen Dynastie des Heiligen Römischen Reiches, angeblich vom 10. bis 13. Jahrhundert n. Chr. Außerdem wird, wie oben erwähnt, dieselbe römisch-deutsche Dynastie des angeblichen 10. bis 13. Jahrhunderts höchstwahrscheinlich in der Bibel als das Königreich Juda beschrieben. So wurde dieselbe königliche mittelalterliche Dynastie des 10. bis 13. Jahrhunderts n. Chr. oder die Habsburger (Novgoroder?) Dynastie des 14. bis 16. Jahrhunderts in verschiedenen Dokumenten unter folgenden Namen erwähnt:

1) Die römisch-deutschen Kaiser des angeblichen 23. Jahrhunderts n. Chr., 2) Die armenischen Katholikos des angeblichen 23. Jahrhunderts n. Chr.,
3) Die biblischen Könige von Juda des angeblichen 10. bis 6. Jahrhunderts v. Chr.
Es ist eine merkwürdige Tatsache, dass es keine zeitliche Verschiebung zwischen den römisch-deutschen Kaisern und den armenischen Katholikos gibt – die Scaliger-Chronologie ordnet sie derselben historischen Epoche zu, dem angeblichen 10. bis 13. Jahrhundert n. Chr. –, während die biblische Beschreibung derselben Dynastie mit der griechisch-biblischen Verschiebung um etwa 1838 Jahre „nach unten rutschte".



Feststellung 2
Der Anfang der Liste der armenischen Katholiken vom angeblichen 1. Jahrhundert n. Chr. bis zum 10. Jahrhundert n. Chr. ist ebenfalls nicht unabhängig, da er eine teilweise Wiedergabe der mittelalterlichen Geschichte des 10. bis 13. Jahrhunderts n. Chr. sowie der des 14. bis 16.

Jahrhunderts n. Chr. enthält – also eine weitere doppelte, phantomhafte Reflexion.

Feststellung 3
Die Liste der armenischen Katholikos, angeblich aus dem 1. bis 13. Jahrhundert n. Chr., ist wahrscheinlich ein Phantom-Duplikat der künstlich erweiterten Scaliger-Geschichte von Rom-Rhomaioi aus dem angeblichen 1. bis 13. Jahrhundert n. Chr. Mit anderen Worten, sie wurde erstellt, nachdem die Scaliger-Schule den fehlerhaften chronologischen Rahmen von Rom-Rhomaioi konstruiert hatte. Diejenigen, die die Liste der armenischen Katholikos (im 17. bis 18. Jahrhundert) zusammengestellt haben, müssen die fehlerhafte erweiterte Version der Geschichte von Rom-Rhomaioi reproduziert haben, die künstlich auf den langen Zeitraum des angeblichen 1. bis 13. Jahrhunderts n. Chr. ausgedehnt wurde. Die armenische Geschichte beginnt wahrscheinlich mit einer Reihe von Dokumenten, die sich auf die tatsächliche Geschichte des mittelalterlichen Reiches des 14. bis 16. Jahrhunderts beziehen, das in bestimmten Dokumenten als römisch bezeichnet wird. Man sollte jedoch nicht davon ausgehen, dass das Rom der Annalen immer mit der Stadt in Italien identifiziert wurde. Nach der Version von Scaliger war Armenien lange Zeit Teil des Römischen Reiches. Darüber hinaus ist das Wort Armenien selbst eindeutig eine verzerrte Version von Rumänien oder Rhomaioi, was ebenfalls auf den rhomaioi-römischen Ursprung der armenischen Geschichte des 10. bis 13. und 14. bis 16. Jahrhunderts n. Chr. hinweist. In der hinausgezögerten Geschichte der Scaliger wird dies in die „tiefe Vergangenheit" verschoben, was möglicherweise durch Folgendes erklärt werden kann.

Hypothese
Echte Chroniken, die die Geschichte der eurasischen Reiche des 10. bis 13. und des 14. bis 16. Jahrhunderts beschreiben, landeten auf dem Gebiet eines der imperialen Gebiete, das später als Armenien bekannt wurde. Diese Großstadtchroniken wurden von lokalen Intellektuellen als ihre eigene, wahrhaft lokale Geschichte übernommen und fälschlicherweise in die Grundlagen der Geschichte Armeniens aufgenommen. Die Chroniken wurden von armenischen Historikern des 17. bis 18. Jahrhunderts umgeschrieben, redigiert und in die lokale Geschichte Armeniens aufgenommen. Dabei bezeichneten sie die großen Kaiser als „armenische Katholikos".
Spuren des großstädtischen imperialen Ursprungs der „armenischen Katholikos" finden sich in dem Wort „Katholikos" selbst – einer leicht verzerrten Version von Kapholic oder Catholic. „KaPHolic" ist das Wort, mit dem sich die orthodoxe Kirche bis heute selbst bezeichnet. „CaTHolic" ist die heutige Bezeichnung für die westliche Kirche. Die Buchstaben 9 (PH, phita) und T unterlagen einer vollständigen Flexion, daher müssen Kapholic und Catholic im Mittelalter dasselbe Wort gewesen sein.

So könnte der Begriff „armenische Katholiken" ursprünglich eine leichte Verzerrung des Begriffs „Rhomaioi oder die römischen Kapholiken oder Katholiken" gewesen sein, wobei die Erinnerung an diese Verbindung später verloren ging.
Die Ereignisse, mit denen wir uns hier befassen, könnten sich etwas anders zugetragen haben. Das Gebiet, das heute Armenien umfasst, war früher eine Provinz des Reiches. Lokale Chronisten zeichneten die Geschichte des riesigen Reiches akribisch auf, wobei sie sich hauptsächlich mit den weit entfernten Kaisern befassten. Man sollte nicht davon ausgehen, dass die Schreiber sich notwendigerweise auf das italienische Rom bezogen. Spätere Historiker, die sich mit der Rekonstruktion der armenischen Geschichte befassten, gingen davon aus, dass sich diese Chroniken auf lokale Ereignisse bezogen. Die in den alten Chroniken beschriebenen Herrscher erhielten den Namen „armenische Katholikos". Seitdem geht man davon aus, dass die Chronik die alte Geschichte eines kleinen Staates auf dem Gebiet des heutigen Armeniens beschreibt.

Die Geschichte des heutigen Armeniens bzw. die Geschichte der Einwohner des heutigen Armeniens ist uns wahrscheinlich frühestens ab dem 14. bis 15. Jahrhundert n. Chr. bekannt, während die gesamte vorangegangene Geschichte ein Phantomspiegelbild dessen ist, was das gigantische Reich verewigen sollte.

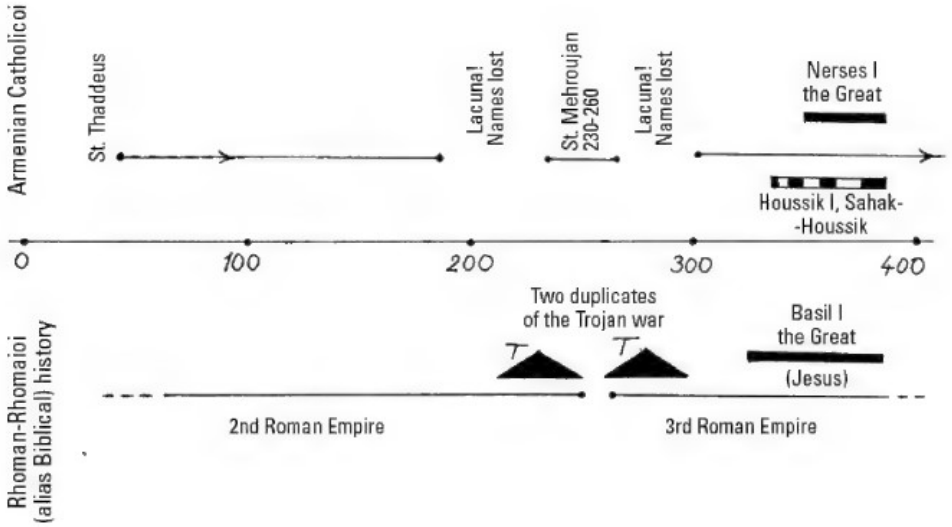


Fig. r6.5.2. A historical superposition of the mediaeval Armenian Catholicoses of the alleged I-XIII century A.D. over the phantom Scaligerian history of the mediaeval Rome of the alleged I-XIII century A.D. Part one.

Abb. r6.5.2. Eine historische Überlagerung der mittelalterlichen armenischen Katholiken des angeblichen 1. bis 13. Jahrhunderts n. Chr. über die phantomhafte Scaliger-Geschichte des mittelalterlichen Roms des angeblichen 1. bis 13. Jahrhunderts n. Chr. Teil eins.

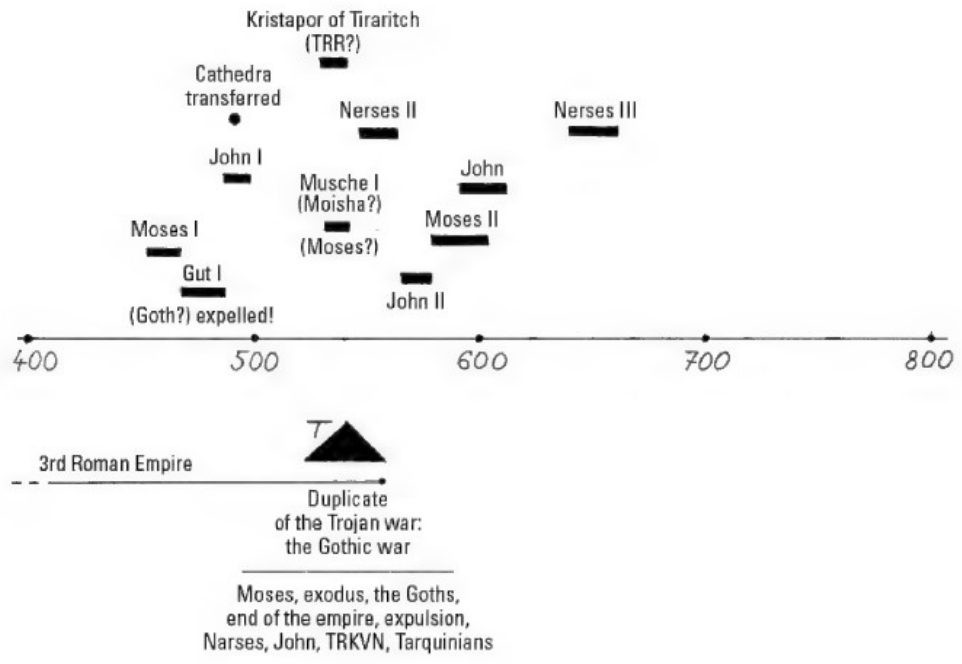


Fig. r6.5.3. A historical superposition of the mediaeval Armenian Catholicoses of the alleged I-XIII century A.D. over the phantom Scaligerian history of the mediaeval Rome of the alleged I-XIII century A.D. Part two.

Abb. r6.5.3. Eine historische Überlagerung der mittelalterlichen armenischen Katholiken des angeblichen 1. bis 13. Jahrhunderts n. Chr. über die phantomhafte Scaliger-Geschichte des mittelalterlichen Roms des angeblichen 1. bis 13. Jahrhunderts n. Chr. Teil zwei.

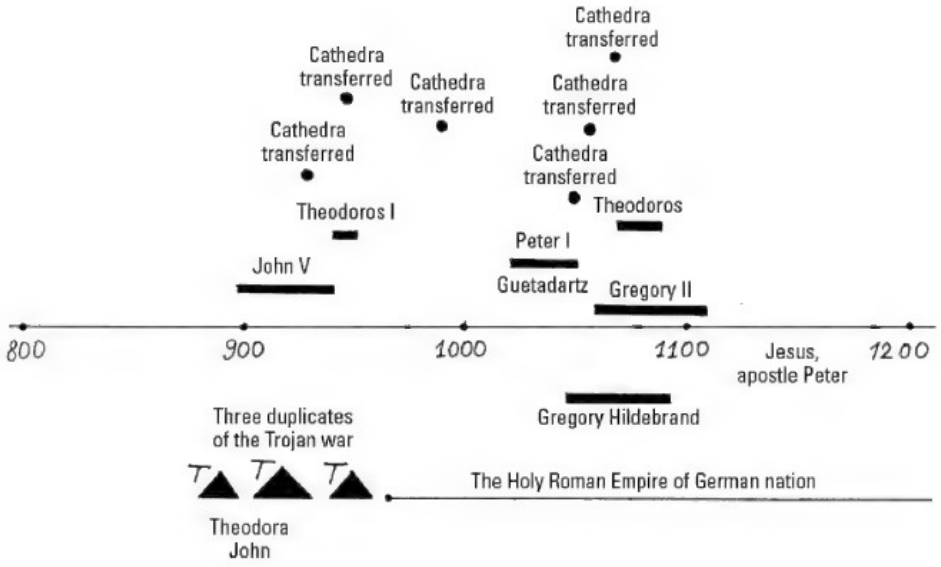
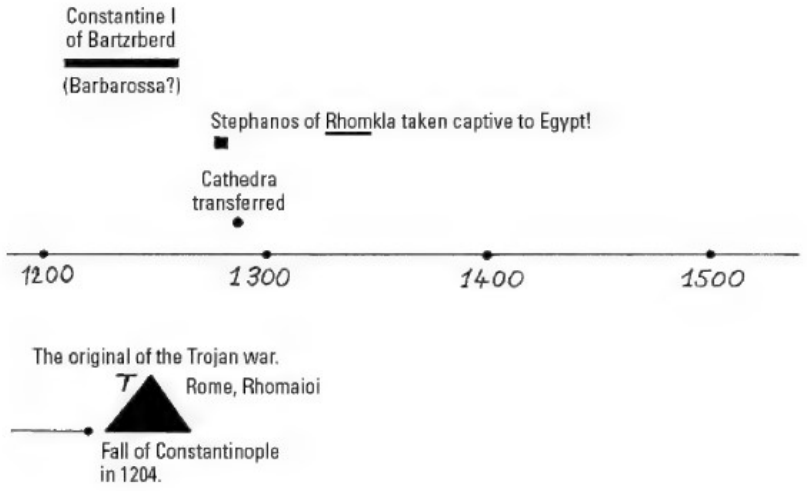


Fig. r6.5.4. A historical superposition of the mediaeval Armenian Catholicoses of the alleged I-XIII century A.D. over the phantom Scaligerian history of the mediaeval Rome of the alleged I-XIII century A.D. Part three.

Abb. r6.5.4. Eine historische Überlagerung der mittelalterlichen armenischen Katholiken des angeblichen 1. bis 13. Jahrhunderts n. Chr. über die phantomhafte Scaliger-Geschichte des mittelalterlichen Roms des angeblichen 1. bis 13. Jahrhunderts n. Chr. Teil drei.



Fig, r6.5.5. A historical superposition of the mediaeval Armenian Catholicoses of the alleged I-XIII century A.D. over the phantom Scaligerian history of the mediaeval Rome of the alleged I-XIII century A.D. Part four.

Abb. 6.5.5. Eine historische Überlagerung der mittelalterlichen armenischen Katholiken des angeblichen 1. bis 13. Jahrhunderts n. Chr. über die phantomhafte Scaliger-Geschichte des mittelalterlichen Roms des angeblichen 1. bis 13. Jahrhunderts n. Chr. Teil vier.

2. ZWISCHEN DER MITTELALTERLICHEN ARMENISCHEN GESCHICHTE UND DEM PHANTOM-RÖMISCHEN REICH NACH SCALIGER

Lassen Sie uns nun die gesamte Liste der armenischen Katholiken durchgehen und ihre Namen, Jahre und Regierungszeiten angeben, um die Parallelen zwischen der armenischen und der römischen Geschichte des angeblichen 10. bis 13. Jahrhunderts n. Chr. aufzuzeigen. Diese Parallelen sind in Abb. r6.5.2, Abb. r6.5.3, Abb. r6.5.4 und Abb. r6.5.5 dargestellt, die neben dem Verlauf der armenischen Katholikos auch den dynastischen Verlauf der Phantomgeschichte der Römer und Rhomaioi in der künstlich verlängerten Scaliger-Chronologie des angeblichen 1. bis 13. Jahrhunderts n. Chr. zeigen. Wie wir verstehen, besteht diese Geschichte vor dem 10. Jahrhundert tatsächlich aus mehreren Phantom-Duplikaten der Geschichte des 19. Jahrhunderts. Um das Bild nicht zu komplizieren, wollen wir lediglich auf die Parallelen zwischen den armenischen Katholikos und der erweiterten Geschichte von Rom-Rhomaioi hinweisen. Nachdem wir dann die Geschichte Roms gekürzt haben, werden wir automatisch auch die armenische Geschichte kürzen und verdichten und sie in die Epoche verschieben, die im 11. Jahrhundert n. Chr. beginnt und somit näher an uns liegt.

■**1a**. Die armenischen Katholiken. Der Beginn der Liste fällt mit dem Beginn der n. Chr. zusammen.

1) St. Thaddäus, dessen Regierungsbeginn nicht genau bekannt ist, starb 50 n. Chr. und regierte etwa 50 Jahre lang; daher muss seine Regierungszeit um 1 n. Chr. begonnen haben. Es ist eine höchst merkwürdige Tatsache, dass die Liste der armenischen Katholiken genau mit dem Beginn der neuen Ära beginnt. Dies ist kaum ein Zufall, und wir werden bald selbst sehen, dass dies tatsächlich eine Folge der chronologischen Verschiebung um etwa 1000 Jahre (die römische Verschiebung) ist. Die Liste der Katholiken beginnt tatsächlich nicht vor dem 12. Jahrhundert n. Chr., was auch für die Liste der römischen Kaiser gilt.

■**1b.** Die römische Geschichte des angeblichen 1. bis 3. Jahrhunderts n. Chr. Die Ursprünge des Zweiten Römischen Reiches.
An der Wende vom 1. Jahrhundert v. Chr. zum 1. Jahrhundert n. Chr. beginnt die Existenz des Zweiten Römischen Reiches.

Der Beginn der neuen Ära wird in der Scaliger-Chronologie durch die Geburt Jesu Christi markiert. Somit beginnt die Liste der armenischen Katholikos praktisch zeitgleich mit der des Zweiten Römischen Reiches.

■**2a.** Die armenischen Katholiken der angeblichen Jahre 50-230 n. Chr.
2) St. Bartholomäus, 50-68 n. Chr., regierte 18 Jahre lang.
3) St. Zakaria, 68-76, regierte 8 Jahre lang.
4) St. Zementus, 76-81, regierte 4 Jahre lang.
5) St. Atirnerseh, 81-97, regierte 15 Jahre lang.
6) St. Musche, 97-128, regierte 30 Jahre lang. Musche ist höchstwahrscheinlich eine leicht verzerrte Version des Namens Moisha oder Moses.
7) St. Schahen, 128–154, regierte 25 Jahre lang.
8) St. Schavarsch, 154–175, regierte 20 Jahre lang.
9) St. Leontius, 165-193, regierte 17 Jahre lang.
10) Lücke, 193-230, dauert 37 Jahre. Namen der Katholiken aus unbekannten Gründen verloren gegangen. Dies ist das Ende des ersten Teils der Liste der Katholiken.

■**2b**. Die römische Geschichte des angeblichen 1. bis 3. Jahrhunderts n. Chr. Der Beginn des Zweiten Römischen Reiches und sein Ende.

Wir nähern uns dem Ende des Zweiten Römischen Reiches, der angeblichen Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. Es ist bemerkenswert, dass hier die Scaliger-Version der römischen Geschichte von 217 bis 250 n. Chr. eines der oben erwähnten Phantom-Duplikate des gotisch-trojanisch-tarquinischen Krieges ansiedelt: das Ende des Zweiten Römischen Reiches, eine Epoche der Unruhen, Anarchie, „Soldatenkaiser", die Herrschaft von Julia Maesa, der Gotenkrieg der angeblichen Jahre 238-251 n. Chr. Es ist daher kaum verwunderlich, dass die doppelte Liste der armenischen Katholiken ebenfalls mit einer Lücke auf diese Unruhen reagiert.

■**3a.** Die armenischen Katholiken. Lücke in der Liste.
11) St. Mehroujan, 230–260, regierte 30 Jahre lang.
12) Lücke, 260–301, dauert 41 Jahre. Namen der Katholiken aus unbekannten Gründen verloren

gegangen.

■**3b.** Die römische Geschichte angeblich aus dem 3. bis 4. Jahrhundert n. Chr. Der Beginn des Dritten Römischen Reiches und die Unruhen.

Es ist bemerkenswert, dass hier die Scaliger-Version der römischen Geschichte der angeblichen Jahre 275 bis 284 n. Chr. ein weiteres Phantom-Duplikat des gotisch-trojanisch-tarquinischen Krieges platzierte, siehe Chron 1, Kapitel 5-6. Dies ist der Beginn des Dritten Römischen Reiches, der Unruhen und des Machtkampfs zwischen mehreren Kaisern. Die Unruhen enden, als angeblich im Jahr 284 n. Chr. der göttliche Diokletian an die Macht kommt. In der Liste der armenischen Katholiken sehen wir eine natürliche Lücke vor Diokletian.

■**4a.** Die armenischen Katholikos. St. Grigor I. 13) St. Grigor I. Lousavorich, auch bekannt als Grigor I. der Erleuchter, 301–325, regierte 24 Jahre lang. Grigor I. steht an der Spitze der Gruppe der armenischen Katholikos, die ab dem angeblichen 4. Jahrhundert regierten und den Titel „der Erste" trugen. Dazu gehören: Grigor I., A ristakes I., Vertanes I., Paren I., Houssik I., Nerses I. usw. Da das gesamte angebliche 4. Jahrhundert in der Geschichte der armenischen Katholikos voller „Erster" Herrscher ist, muss das 4. Jahrhundert den Beginn einer neuen Chronik markiert haben. Was könnte hier die Ursache sein? Warum wurden praktisch alle armenischen Katholikos des angeblichen 4. Jahrhunderts n. Chr. „Der Erste" genannt?
Die Antwort finden wir, wenn wir uns der Scaligerischen Geschichte Roms dieser Epoche zuwenden.

■**4b.** Die römische Geschichte des angeblichen Ill-IV. Jahrhunderts n. Chr. Diokletian.
Der Katholikos Grigor I. wird nach einer leichten Verschiebung mit dem römischen Kaiser Diokletian identifiziert, der angeblich von 284 bis 305 n. Chr. 21 Jahre lang regiert hatte. Die Regierungszeiten – 24 und 21 Jahre – sind ziemlich ähnlich. Sowohl Grigor I. als auch Diokletian wurden nach Zeiten des Bürgerkriegs und der Unruhen inthronisiert. Die Regierungszeit Diokletians markiert den Beginn des Dritten Römischen Reiches. Dies ist die neue Chronik, die die Liste der armenischen Katholikos ganz zu Recht gekennzeichnet hat, indem sie fast allen Katholikos, die zu dieser Zeit regiert hatten, den Titel „Der Erste" verliehen hat.

■**5a.** Die armenischen Katholiken. Aristakes I. 14) St. Aristakes I. Parthier, 306–325–333, regierte 27 Jahre lang, davon die letzten 8 Jahre als alleiniger
Herrscher. Zunächst regierte er gemeinsam mit Grigor I. in der Position des Koadjutors von 306 bis 325, dann ab 325 ohne Mitregenten.

■**5b.** Die römische Geschichte des angeblichen Konstantin I. aus dem 4. Jahrhundert n. Chr.
Aristakes I. muss ein Spiegelbild von Konstantin I. Augustus sein, dem berühmten Kaiser des Dritten Römischen Reiches, der angeblich von 306 bis 337 31 Jahre lang regiert hatte. Die Zeit und Dauer seiner Herrschaft (31 Jahre) stimmen praktisch mit denen von Katholikos Aristakes I. überein.

■**6a.** Die armenischen Katholikos. Houssik I. = Jesus? 15) St. Vertanes I. der Parther 333–337, regierte 4 Jahre lang.

16) St. Houssik I. der Parther 341–347, regierte 6 Jahre lang. Es ist ziemlich offensichtlich, dass der Name Houssik eine leicht verzerrte Version von Jesus ist. Dann ersetzen andere Katholikos

Houssik, aber plötzlich, im angeblichen Jahr 352, taucht ein weiterer Houssik auf (diesmal auch bekannt als Sahak von Manazkert), der von 352 bis 377 mit Unterbrechungen regiert. Außerdem wird dieser „zweite Houssik" nicht „der Zweite" genannt. Daher könnte es sich genauso gut um den uns bereits bekannten Houssik I. handeln, sonst hätten die Autoren ihm die Nummer „der Zweite" zugewiesen. In der Folge sehen wir in der Geschichte der armenischen Katholiken einen Houssik, der zwischen den angeblichen Jahren 341-377 mit Unterbrechungen regiert hatte. Somit enthält die Liste der armenischen Katholiken einen Jesus mit der Nummer „der Erste" in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. Was geschah zu dieser Zeit im Dritten Römischen Reich?

■**5b.** Die römische Geschichte des angeblichen TV-Jahrhunderts n. Chr. Der Heilige Basilius der Große – ein Doppelgänger Jesu Christi. In der Geschichte des Dritten Römischen Reiches wurde im angeblichen Jahr 333 n. Chr. eine berühmte religiöse Persönlichkeit geboren – der Heilige Basilius der Große, einer der Phantom-Doppelgänger Jesu Christi. Siehe Chron2, Kap. l:5. Er war formal kein römischer Herrscher, aber laut der Geschichte Scaligers war sein politischer Einfluss enorm ([544]). Der Name Basilius (Basileus) der Große bedeutet einfach „der große König". Seine Geburt, angeblich im Jahr 333, fällt praktisch mit der „Inthronisierung" von Houssik I., einem armenischen Katholikos, zusammen. Der heilige Basilius der Große ist ein Phantom-Doppelgänger Jesu aus dem 12. Jahrhundert. Der heilige Basilius der Große starb angeblich 378 ([544]), und sein armenischer Doppelgänger Houssik I. starb im angeblichen Jahr 377. Die Daten fallen praktisch zusammen. Der Große König hatte 45 Jahre gelebt, während der Armenier Houssik 36 Jahre lang mit Unterbrechungen regiert hatte.

■**7a.** Die armenischen Katholiken. Sahak = Isaak = Jesus? 17) St. Daniel, 347, regierte weniger als ein Jahr. 18) ParenlofAschtischat, 348-352, regierte vier Jahre lang. 19) Sahak I. von Manazkert, auch bekannt als Chonak, Houssik (!). Regierte mit Unterbrechungen: 352, von 359 bis 363 und von 373 bis 377. Wie bereits erwähnt, handelt es sich hierbei höchstwahrscheinlich um Houssik I., dessen Regierungszeit 341 begann und der ein Duplikat des Heiligen Basilius des Großen ist, der wiederum ein Phantomspiegelbild Jesu Christi aus dem 12. Jahrhundert n. Chr. ist. Siehe Chroni, Kapitel 6. Übrigens muss erwähnt werden, dass der Name Sahak höchstwahrscheinlich nur eine Variante des Namens Isaak ist.

■**7b.** Die römische Geschichte des angeblichen Heiligen Basilius des Großen aus dem 4. Jahrhundert n. Chr. neu betrachtet? Wie bereits erwähnt, war der Heilige Basilius der Große (der Große König) im damaligen Dritten Römischen Reich in den angeblichen Jahren 333–378 aktiv. Diese erstaunliche Identifizierung des armenischen Jesus mit dem römischen Doppelgänger Jesu ist eine eingehendere Untersuchung wert. Es wäre äußerst interessant, detailliertere „Biografien" dieser beiden Duplikate des tatsächlichen Jesus Christus aus dem 12. Jahrhundert n. Chr. zu vergleichen.

8a. Die armenischen Katholiken. Nerses der Große. 20) Der heilige Nerses I. der Große, 353–373, vorübergehend zwischen 359 und 363 seiner Macht enthoben, regierte entweder 20 Jahre lang (wenn wir die Lücke außer Acht lassen) oder 16 Jahre lang. Er ist ein Zeitgenosse des oben beschriebenen Houssik, genannt der Große, wie man angesichts der Geschichte des Dritten Römischen Reiches erwarten könnte – der Name des Heiligen Basilius der Große. 21) Houssik, 373–377. Wir haben bereits über ihn gesprochen.

■ **8b**. Die römische Geschichte angeblich aus dem Jahrhundert n. Chr. Basileus der Große. Wir befinden uns immer noch in der Epoche des Heiligen Basilius des Großen, der angeblich von 333 bis 378 regierte und dem Heiligen Nerses seinen Namen „der Große" gab.

■**9a.** Die armenischen Katholiken der angeblichen Jahre 381–456 n. Chr. 22) Zaven I. von Manazkert, 381–386, regierte 5 Jahre lang. 23) Lücke, 386–387, dauert 1 oder 2 Jahre. „Der Sitz ist vakant".
24) St. Sahak I. der Große, 387–428, wurde dann vertrieben und regierte erneut von 432 bis 439. Er regierte insgesamt entweder 52 Jahre (wenn wir die Lücke außer Acht lassen) oder 48 Jahre. 25) Surmak I. von Manazkert, 428 Anti-Patriarch, dann entlassen und erneut inthronisiert, regierte von 437 bis 444. Er regierte entweder 8 Jahre (wenn wir die Lücke außer Acht lassen) oder 7 Jahre. 26) Birkisho der Syrer, 428-432, regierte 4 Jahre lang. 27) Schimuel der Syrer, Anti-Patriarch 432-437, regierte 5 Jahre lang. 28) St. Mesrop, 439–440, regierte 1 Jahr lang. 29) St. Hovsep I. von Hoghotzim, 440–444–451–452, 451 ins Exil geschickt, 452 entlassen, regierte entweder 12 Jahre oder 8 Jahre lang.
30) Melitus I., 452–456, regierte 4 Jahre lang.

■ **9b**. Die römische Geschichte des angeblichen 5. bis 6. Jahrhunderts n. Chr. Die Zeit vor dem Gotisch-Trojanischen Krieg.

Wir werden uns nicht allzu lange mit den Parallelen aufhalten, die biografische Ähnlichkeiten mit den römischen Herrschern offenbaren, sondern nur auf die auffälligsten und deutlichsten Überschneidungen hinweisen. Um eine davon zu betrachten, werden wir uns das Ende des 5. und den Anfang des 6. Jahrhunderts n. Chr. ansehen. Wie wir bereits wissen, ist die römische Geschichte geprägt vom berühmten Gotenkrieg des angeblichen 6. Jahrhunderts, der ein Phantomabbild des Trojanisch-Tarquinischen Krieges des 13. Jahrhunderts n. Chr. ist. Es ist zu erwarten, dass die Namen auf der Liste der armenischen Katholiken diesen Umstand widerspiegeln.

Was sind die charakteristischsten Namen und Spitznamen der Protagonisten des Trojanisch-Gotisch-Tarquinischen Krieges? Ein gutes biblisches Beispiel für einen solchen Namen wäre Moses. In der gotisch-römischen Version gibt es gotische Namen wie Johannes und Narses sowie den Namen TRN (russ. TPH) und seine Varianten TRNK (russ. TPHK) usw. Außerdem ist der gotische Krieg ein Wendepunkt in der phantomhaften Geschichte Roms nach Scaliger, daher ist zu erwarten, dass eine weitere Gruppe von Herrschern mit dem Titel „der Erste" auf der armenischen Liste erscheint. Wir werden nun beobachten, ob sich unsere Vorhersagen bestätigen.

■**10a**. Die armenischen Katholiken, angeblich in den Jahren 456–604 n. Chr. Goten, Moses, das Exil von Guth. 31) Movses I. von Manazkert, 456–461, regierte 5 Jahre lang.
32) St. Gut I. von Araheze Kristapor I. Arzruni, 461–478, regierte 17 Jahre lang. 471 verbannt. Das gleiche Szenario wiederholt sich mit den Goten in Rom im angeblichen 6. Jahrhundert. So wird klar, warum der Name dieses Katholikos Gut ist, d. h. Goth. 33) St. Hovhannes IMandakouni, 478-490, regierte 12 Jahre lang. Der Sitz wird 484 während seiner Zeit nach Dvin verlegt.
34) Babken I. von Othmous, 490-515, regierte 25
34) Babken I. von Othmous, 490–515, regierte 25 Jahre lang.
35) Samuel I. von Ardzke, 516–526, regierte 10 Jahre lang.
36) Mousche I. von Ailaberk, 526–534, regierte 8 Jahre lang. Der Name Mousche steht eindeutig in Zusammenhang mit dem Namen Moishe oder dem biblischen Moses.
37) Sahak II. von Ouhki, 534–539, regierte 5 Jahre lang. Sein Name stammt offensichtlich vom biblischen Isaak.

38) Kristapor I. von Tiraritch, 539–545, regierte 6 Jahre lang. Sein Name klingt sehr ähnlich wie die bekannte Kombination TRR – eine Variante von TRN oder TRQN – oder der Name Tartar = Tatar. 39) GhevontlofErast, 545–548, regierte 3 Jahre lang.
40) Nerses I. von Bagrevand, 548–557, regierte 9 Jahre lang.
41) Hovhannes II. Gabeghian, 557–574, regierte 17 Jahre lang.
42) Movses II. von Eghivart, 574–604, regierte 30 Jahre lang.

■ 10b. Die römische Geschichte des angeblichen 6. Jahrhunderts n. Chr. Der berühmte gotisch-trojanische Krieg. Wir sehen die Liste der armenischen Katholiken, die lebhaft auf den Phantomkrieg der Goten im angeblichen 6. Jahrhundert reagieren. Wir sehen die Goten (die armenischen Gut), Movses, der zweimal erwähnt wird, Hovhannes (Johannes), die Verbannung der Gut (das Exil der Goten aus Rom-Rhomaioi als Folge des Krieges), die armenische „Verlegung des Sitzes" oder das Ende des Dritten Römischen Reiches. Bemerkenswert ist auch die Erwähnung des Eunuchen oder des Militärkommandanten Narses (wie im armenischen Nerses), der zur Niederlage der Goten beitrug. Somit spiegelt die Geschichte der armenischen Katholiken vom 31. bis zum 42. Jahrhundert höchstwahrscheinlich den gotisch-trojanisch-tarquinischen Krieg des 13. Jahrhunderts n. Chr. in seiner Phantomvariante des 6. Jahrhunderts n. Chr. wider.

■**11a**. Die armenischen Katholiken, angeblich in den Jahren 607-967 n. Chr. 43) Vertanes Kertogh 604-607, regierte 3 Jahre lang.
44) Abraham I. von A ghbatank, 607-615, regierte 8 Jahre lang.
45) Comitas I. von Aghtzik, 615–628, regierte 13 Jahre lang.
46) Kristapor I. Apahouni, 628–630, regierte 2 Jahre lang.
47) Yezer I. von Parajenakert, 630–641, regierte 11 Jahre lang.
48) Nerses III. von Lschkhan, auch bekannt als Schinogh, 641–652, regierte 11 Jahre lang, wurde dann vorübergehend entmachtet und regierte von 658 bis 661 erneut, weitere 3 Jahre lang.
49) Anastasius I. von Akori, 661–667, regierte 6 Jahre lang.
50) Israel I. von Othmous, 667–677, regierte 10 Jahre lang.
51) Sahak (Isaak?) III. von Tzorapor, 677–701, regierte 26 Jahre lang.
52) Eghia I. von Ardjesch, 703–717, regierte 14 Jahre lang.
53) Himastaser St. Hovhannes III. von Otzoun, 717–728, regierte 11 Jahre lang.
54) David I. von Aramonk, 728–741, regierte 13 Jahre lang.
55) Tirdat I. von Othmous, 741–764, regierte 8 Jahre lang.
56) Tirdat I. von Dasnavork, 764–767, regierte 3 Jahre lang.
57) Sion I. von Bavonk, 767–775, regierte 8 Jahre lang.
58) Yessai I. von Egipatrouschc, 775–788, regierte 13 Jahre lang.
59) Stepanos I. von Douinc, 788–790, regierte 2 Jahre lang.
60) Hovab I. von Douinc, 790–791, regierte 1 Jahr lang. 61
62) Gueorg I. von Oschakan, auch bekannt als Oylorbuk, 792–795, regierte drei Jahre lang.
63) Hovsep II. von Parpi, auch bekannt als Karitch, 795–806, regierte elf Jahre lang.
64) David II. von Gagagh, 806–833, regierte 27 Jahre lang. 65) Hovhannes TV von Ova, 833–855, regierte 22 Jahre lang. 66) Zakaria I. von Tzak, 855–877, regierte 22 Jahre lang.
67) Gueorgllof Garni, 878–898, regierte 20 Jahre lang.
68) St. Maschtotz I. von Eghivart, 898–899, regierte 1 Jahr lang.
69) Hovhannes V. von Drashkonakert, 899–931, regierte 32 Jahre lang. Die „Verlegung des Sitzes" im Jahr 928.
70) Stepanos II. Rischtouni, 931–932, regierte 1 Jahr lang.
71) Theodoros I. Rischtouni, 932–938, regierte 6 Jahre lang.
72) Yeghische I. Rischtouni, 938–943, regierte 5 Jahre lang.

73) Anania I. von Moks, 943–967, regierte 24 Jahre lang; während seiner Regierungszeit kam es 943 zu einer weiteren „Verlegung des Sitzes".

■ 11 b. Die römische Geschichte des angeblichen 10. Jahrhunderts n. Chr. Zwei Phantom-Duplikate des Trojanischen Krieges. Achten Sie auf die letzten beiden Katholiken in der Liste. Ihre Regierungszeit fällt in die Phantom-Epoche von zwei weiteren benachbarten Duplikaten des gotisch-trojanisch-tarquinischen Krieges oder des Bürgerkriegs in Rom-Rhomaioi der angeblichen Jahre 901-924 und des Bürgerkriegs, der vermutlich 931-954 stattfand. Siehe Chron 1, Kapitel 7 und Abb. r6.5.2. Die armenische Geschichte reagiert unmittelbar auf diese beiden Duplikate – mit den beiden „Verlegungen des Sitzes", die angeblich in den Jahren 928 und 943 stattgefunden haben sollen – mit perfektem Timing, mit anderen Worten!
Darüber hinaus tritt Theodora in beiden römisch-rhomaioischen Duplikaten als eine der Protagonistinnen auf. Im ersten Duplikat agiert sie als Theodora I., im zweiten als Theodora II., siehe Chron2, Kapitel 2. Genau zu diesem Zeitpunkt taucht Theodor I. (als Theodoros I.) in der armenischen Liste auf.

■**12a**. Die armenischen Katholiken der angeblichen Jahre 967–992
n. Chr.
74) Vahan I. Suni, 967–969, regierte 2 Jahre lang.
75) Stepanos III. von Sevan, 969–971, regierte 2 Jahre lang.
76) Khatchik I. Arscharouni, 972–992, regierte
20 Jahre lang. Zog im angeblichen Jahr 991 nach Ani.

■ 12b. Die römische Geschichte des angeblichen 10. Jahrhunderts n. Chr. Hier beginnt das Heilige Römische Reich des angeblichen 10.–13. Jahrhunderts.

Wir befinden uns nun in einem Bereich voller äußerst offensichtlicher dynastischer Parallelen, die durch unsere statistische Methode aufgedeckt wurden, siehe Chroni, Kapitel 5. In der Geschichte von Rom-Rhomaioi befinden wir uns nun an den Wurzeln des Heiligen Römischen Reiches des angeblichen 10. bis 13. Jahrhunderts n. Chr. Die armenische Liste antwortet sofort mit einem Hinweis auf eine weitere „Verlegung des Sitzes", angeblich im Jahr 992. Die Parallele ist in Abb. r6.5.2 dargestellt und beginnt mit dem nächsten Katholikos Sarkis I.

■**13a.** Die armenischen Katholikos. Sarkis I. 77) Sarkis I. von Sevan, 943-967, regierte 27 Jahre lang. In den ersten Jahren seiner Herrschaft fand die „Verlegung des Sitzes" nach Ani statt.

■ 13b. Römische Kaiser, auch bekannt als Könige von Juda, aus dem angeblichen 10. bis 13. Jahrhundert n. Chr. Heinrich I. = Rehabeam. Der Doppelgänger, Kaiser Heinrich I., regierte laut [415] angeblich von 919 bis 936, laut [76]. Die Regierungsdauer beträgt somit 17 Jahre. Wie wir bereits gezeigt haben, wird er auch in der Bibel als Rehabeam beschrieben, der erste König von Juda, der laut Bibel ebenfalls 17 Jahre lang regierte, und laut den Tabellen von Bickerman [72], S. 192, ebenfalls 17 Jahre lang.
Der Einfachheit halber werden wir die Regierungszeiten der Könige von Juda ab dem ersten Jahr von König Rehabeam oder dem Zeitpunkt der Gründung des Königreichs Juda zählen. Gemäß der Scaliger-Chronologie geschah dies im angeblichen Jahr 928 v. Chr. Gemäß der neuen Chronologie geht das Königreich Juda jedoch höchstwahrscheinlich auf das 13. bis 14. Jahrhundert n. Chr. zurück, siehe oben. Somit regierte Rehabeam, der erste König von Juda, vom Jahr 0 bis zum Jahr 17 des Königreichs Juda.

■**14a.** Die armenischen Katholiken. Petros I.
78) Petros I. Guetadartz, 1019–1054, regierte 35 Jahre lang. Im Jahr 1038 wurde er auf dem Bischofssitz bestätigt (bestätigt?). Während seiner Zeit fand eine neue „Verlegung des Sitzes" statt – diesmal nach Sebastia. Übrigens lautet ein Teil seines Namens Gueta oder Goth, Goths. Sobald die Goten auf der armenischen Liste erscheinen, sehen wir sofort eine „Verlegung des Sitzes" – wahrscheinlich ein Spiegelbild des Exils der Goten aus Rom-Rhomaioi als Folge des gotisch-trojanisch-tarquinischen Krieges im 13. Jahrhundert n. Chr. Die armenische Geschichte bezieht sich sicherlich auf die Verlegung des Sitzes in anderen Epochen als denen der Duplikate des gotisch-trojanisch-tarquinischen Krieges.

■ **14b**. Römische Kaiser, auch bekannt als Könige von Juda, aus dem angeblichen 10. bis 13. Jahrhundert n. Chr. Otto I. – Asa. Duplikat – Kaiser Otto I. der Große, angeblich von 936 bis 973, hatte laut [76] 37 Jahre lang regiert. Er wird in der Bibel auch als Asa, König von Juda, beschrieben, der von 20 bis 61 über das Königreich Juda herrschte, oder von 20 bis 55 gemäß [72]. Somit regierte er gemäß der Bibel 41 Jahre lang oder gemäß [72] 35 Jahre lang. 15a. Die armenischen Katholikos. Dioscoros. 79) Dioscoros von Sanai, Anti-Patriarch 1036-1038, hatte 1 oder 2 Jahre lang regiert.

■ **15b.** Römische Kaiser, auch bekannt als Könige von Juda, aus dem angeblichen 10. bis 13. Jahrhundert n. Chr. Lothar = Abija. Duplikat – Kaiser Lothar 947–950 regierte laut [76] drei Jahre lang. Er wird in der Bibel auch als Abija, König von Juda, aus den Jahren 17–20 beschrieben, laut [72], der drei Jahre lang regierte.
16a. Die armenischen Katholikos. Khatchik II. 80) Khatchik II. von Ani, 1049–1060, regierte 6 oder 11 Jahre lang; von 1049 bis 1054 regierte er gemeinsam mit Petros I. Während seiner Epoche erfolgte 1057 die Verlegung des Sitzes nach Tavblour.

■ **16b**. Römische Kaiser, auch bekannt als Könige von Juda, aus dem angeblichen 10. bis 13. Jahrhundert n. Chr. Otto III. = Joram + Ohoziah + Gotholiah.
Duplikat – Kaiser Otto III. 983–996, laut [64], oder 983–1002, laut [76]. Regierte 13 Jahre lang [64], gemäß einer der beiden Versionen, die uns 13 oder 19 Jahre ergeben. Er wird in der Bibel auch als die Summe von drei Königen von Juda beschrieben – Joram, Ohoziah und Gotholiah, die gemäß [72] 13 Jahre lang regierten, von 79 bis 92 [72].

■**17a.** Die armenischen Katholiken. Grigor II. 81) Vakanz (Lücke), 1060–1065. Dauert 5 Jahre. 82) Grigor II. Vikaiasser, 1065–1105, regierte 40 Jahre lang. Zu Beginn seiner Herrschaft im Jahr 1065 erfolgte eine Verlegung des Sitzes nach Tzamndav. Sein Name, Vikaiasser, ist eine Verballhornung von „Kaiser", was naheliegend ist – Kaiser Heinrich II. ist sein Doppelgänger, siehe unten. Alle Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation wurden als Kaiser bezeichnet.

■ **17b.** Römische Kaiser, auch bekannt als Könige von Juda, aus dem angeblichen 10. bis 13. Jahrhundert n. Chr. Heinrich II. + Konrad = Joas.
Das Duplikat ist die Summe der beiden Kaiser – Heinrich II. der Lahme 1002–1024, gemäß [76], und Konrad 1024–1039, gemäß [76]. Die Regierungszeit beider beträgt 37 Jahre. Sie werden in der Bibel auch als ein König von Juda beschrieben – Joasch, der laut [72] von 92 bis 130 regierte. Er regierte laut [72] 38 Jahre lang oder laut der Bibel 40 Jahre lang.

■**18a**. Die armenischen Katholiken. Georg III. 83) Georg III. von Lori, 1069–1072, regierte drei Jahre lang . 18b. Römische Kaiser, auch bekannt als Könige von Juda, aus dem angeblichen 10.

bis 13. Jahrhundert n. Chr. (?) = Athaliah. Es konnte kein römisches Duplikat gefunden werden. In der Bibel wird er als Athaliah, König von Juda, aus den Jahren 95–101 beschrieben, der laut Bibel sechs Jahre lang regiert hatte.

■**19a.** Die armenischen Katholikos. Barsegh I. 84) Sarkis von On, Anti-Patriarch 1076-1077, regierte 1 Jahr lang. Weder römische noch biblische Duplikate entdeckt. 85) Theodoros Alahossik, Anti-Patriarch 1077-1090, regierte 13 Jahre lang. Weder römische noch biblische Duplikate entdeckt.
86) Poghos von Varagh, Anti-Patriarch 1086–1087, regierte 1 Jahr lang. Weder römische noch biblische Duplikate entdeckt; wahrscheinlich, weil diese drei Katholiken als Anti-Patriarchen oder Usurpatoren angesehen wurden. Außerdem werden alle drei durch einen legalen Katholiken, Grigor II., „dupliziert", der bereits in der Parallele enthalten ist, siehe oben.
87) Barsegh I. von Ani, 1081–1113, regierte 32 Jahre lang; 1081 bis 1105 Mitregent von Grigor II.

■ **19b.** Römische Kaiser, auch bekannt als Könige von Juda, aus dem angeblichen 10. bis 13. Jahrhundert n. Chr. Heinrich III. = Amazja. Duplikat – Der römische Kaiser Heinrich III. regierte laut [64] von 1028 und laut [76] bis 1056, insgesamt 28 Jahre lang. Er wird in der Bibel auch als Amazja, König von Juda, erwähnt, der laut [72] von 130 bis 159 regierte. Die Dauer seiner Herrschaft betrug laut Bibel 29 Jahre.

■**20a.** Die armenischen Katholiken. Grigor III. 88) David Thornikian, Anti-Patriarch, regierte 1 Jahr lang im Jahr 1114. Es wurde weder eine römische noch eine biblische Entsprechung gefunden, was durchaus verständlich ist: Erstens war er ein Anti-Patriarch oder Usurpator, zweitens wird er von dem legitimen Monarchen Grigor III. „überdeckt" oder regiert zusammen mit ihm, der in die Parallele eintritt. 89) Grigor III. Pahlavouni, 1113–1166, regierte 53 Jahre lang. Während seiner Zeit erfolgte die Verlegung des Sitzes nach Hromkla. Ist das nicht Rom?

■ **20b.** Römische Kaiser, auch bekannt als Könige von Juda, aus dem angeblichen 10.–13. Jahrhundert n. Chr. Heinrich IV. = Hozeah (Azariah).
Duplikat – Kaiser Heinrich IV. ab 1053, laut [64], der laut [76] bis 1106 oder 53 Jahre lang regierte. Eine perfekte Übereinstimmung der Regierungszeiten! Er wird in der Bibel auch als Hozeah (Azariah), König von Juda, aus den Jahren 159-21 1 beschrieben, der laut Bibel 52 Jahre lang regiert hatte, oder laut [72] 43 Jahre lang.

■**21a**. Die armenischen Katholikos. NersesTV + Grigor TV. 90) St. Nerses IV. Schnorhali, 1166–1173, regierte 7 Jahre lang. 91) Grigor IV. Tegha, 1173–1193, regierte 20 Jahre lang. Die Summe ihrer Regierungszeiten beträgt 27 Jahre.

■ **21b.** Römische Kaiser, auch bekannt als Könige von Juda, aus dem angeblichen 10. bis 13. Jahrhundert n. Chr. Heinrich V. = (?). Das armenische Paar wird mit ihrem Doppelgänger identifiziert – Kaiser Heinrich V., dessen Regierungszeit 1098 begann, ac[76], – 27 Jahre! Genau die Gesamtdauer der Regierungszeit des armenischen Paares. Nach einer anderen Version regierte Heinrich V. ab 1106. Wenn dem so ist, dann spiegelt der Katholikos Nerses den ersten Teil der Regierungszeit Heinrichs wider, Grigor IV. den zweiten.

■ **22a.** Die armenischen Katholiken. Grigor VI. 92) Grigor V. Karavege, 1193–1194, regierte ein Jahr lang. Weder römische noch biblische Duplikate verfügbar. 93) Barsegh II. von Ani, Anti-Patriarch, regierte ein Jahr lang, vermutlich 1195. Weder römische noch biblische Duplikate

entdeckt. In beiden Fällen lässt sich dies wahrscheinlich dadurch erklären, dass Grigor V. nur ein Jahr lang regierte, während Barsegh II. ein Anti-Patriarch oder Usurpator war und von Grigor VI., der in die Parallele eintritt, „abgedeckt" wurde. 94) Grigor VIApirat, 1194–1203, regierte 9 Jahre lang.

■ **22b.** Römische Kaiser, auch bekannt als Könige von Juda, aus dem angeblichen 10. bis 13. Jahrhundert n. Chr. Lothar = Jotham. Duplikat – Kaiser Lothar II. 1125–1138, laut [76], regierte 13 Jahre lang. Er wird in der Bibel auch als Lotham, König von Juda, aus den Jahren 211–227 beschrieben, laut [72], hatte laut [72] 7 Jahre lang oder laut der Bibel 16 Jahre lang regiert.

■ **23a.** Die armenischen Katholiken. Hovhannes VI. 95) Hovhannes VI Medzabaro, 1203-1221, regierte 18 Jahre lang.

■ 23b. Römische Kaiser, auch bekannt als Könige von Juda, aus dem angeblichen 10. bis 13. Jahrhundert n. Chr. Konrad III. = Ahas. Duplikat – Kaiser Konrad III. 1138–1152, laut [76], regierte 14 Jahre lang. Er wird in der Bibel auch als Ahas, König von Juda, von 227–243 beschrieben, laut [72] regierte er 20 Jahre lang, laut [72], oder 16 Jahre lang, laut der Bibel.

■ **24a**. Die armenischen Katholikos. Konstantin I. 96) Hananiah von Sebastia, Anti-Patriarch, regierte 1204 für ein Jahr. Weder römisches noch biblisches Duplikat verfügbar, da er ein Anti-Patriarch oder Usurpator war und bereits durch Hovhannes VI. in der Parallele „abgedeckt" ist.

97) David III. von Argagaghni, Mitregent, der 1204 ein Jahr lang regiert hatte. Weder römisches noch biblisches Duplikat verfügbar, aus dem gleichen Grund von Hovhannes VI. „abgedeckt". 98) ConstantinelofBartzrberd, 1221–1267, regierte 46 Jahre lang.

■ **24b.** Römische Kaiser, auch bekannt als Könige von Juda, aus dem angeblichen 10. bis 13. Jahrhundert n. Chr. Friedrich II. = Manasse. Duplikat – Kaiser Friedrich II. von 1197 gemäß [64] bis 1250 gemäß [72], regierte 54 Jahre lang. Er wird in der Bibel auch als Manasse, König von Juda, beschrieben, der laut Bibel 55 Jahre lang regierte – von 285 bis 340. [196] weist auf die Verwechslung zwischen Friedrich I. und Friedrich II. in den mittelalterlichen Chroniken hin. Der berühmte Friedrich I. wurde Barbarossa genannt, was offensichtlich sehr nahe an seinem armenischen Spitznamen Bartzrberd liegt. Darüber hinaus gibt es weder in der römischen noch in der armenischen Geschichte andere ähnliche Spitznamen.

■ **25a.** Die armenischen Katholiken. Hakob I. 99) Hakob I. von Kla Gitnakan, 1267–1286, regierte 19 Jahre lang.

■ 25b. Römische Kaiser, auch bekannt als Könige von Juda, aus dem angeblichen 10. bis 13. Jahrhundert n. Chr. Karl von Anjou = Josiah. Duplikat – Kaiser Karl von Anjou regierte laut [415] von 1254 bis 1285 laut [196] 31 Jahre lang. Er wird in der Bibel auch als Josia, König von Juda, beschrieben, der laut Bibel 31 Jahre lang regierte – von 342 bis 373. Wir befinden uns in der Mitte des 13. Jahrhunderts n. Chr., also in der Epoche des gotisch-trojanisch-tarquinischen Krieges. Man sollte das Auftreten der Kombination Git oder Goth im armenischen Namen Git-Nakan hervorheben. Die recht auffälligen Anklänge an den gotisch-trojanisch-tarquinischen Krieg werden im Laufe der folgenden armenischen Katholikos-Ära noch deutlicher werden.

■ **26a.** Die armenischen Katholiken. Stepanos IV. wurde nach Ägypten verschleppt. 100) Konstantin II. Pronagortz, 1286–1289, regierte 3 Jahre lang.
101) Stepanos TV von Rhomkla, 1290–1293, regierte zwei oder drei Jahre lang. 1292 wurde er nach Ägypten verschleppt! 1293 erfolgte die Verlegung des Sitzes nach Sis.

■ 26b. Römische Kaiser, auch bekannt als Könige von Juda, aus dem angeblichen 10. bis 13. Jahrhundert n. Chr. Jehoahaz führt Krieg gegen den Pharao, wird entthront und stirbt in Gefangenschaft. Damit endet die Parallele zwischen den armenischen Katholikos und den germanisch-römischen Kaisern. Das Finale wird durch ein spektakuläres Ereignis gekennzeichnet – der Armenier Stepanos IV. wird offenbar nach Ägypten verschleppt. Dies ist die einzige Erwähnung dieser Art in der gesamten, recht langen Liste der armenischen Katholikos!

Was wir vor uns sehen, liefert substanzielle Beweise für die Existenz der gerade betrachteten Parallele und markiert gleichzeitig deren Ende.

Wir nähern uns tatsächlich dem Ende des Königreichs Juda, als es in der Epoche der letzten Könige Judas vom ägyptischen Pharao Neko und König Nebukadnezar erobert wurde. Jehoahaz, König von Juda, führt Krieg gegen den Pharao Neko, wird jedoch besiegt, entthront und stirbt in Gefangenschaft (2 Könige 23). Die Auswirkungen dieses Ereignisses haben ihre Spuren in der armenischen Geschichte des 13. Jahrhunderts n. Chr. hinterlassen.

Übrigens klingt der Spitzname von Stepanos (Stephan) – „von Rhomkla" – sehr ähnlich wie der Name Rom – Rhoma.

Wir nähern uns dem Ende der Parallele, die wir zwischen der armenischen und der rhomaioi-römisch-biblischen Geschichte des angeblichen 10. bis 13. Jahrhunderts n. Chr. entdeckt haben. Erinnern wir uns daran, dass die tatsächliche Epoche, zu der diese Ereignisse gehören, höchstwahrscheinlich das 14. bis 16. Jahrhundert n. Chr. ist. Siehe Chron 6.
Um das Bild zu vervollständigen, fahren wir mit der Liste der Katholikos bis zum Ende fort, obwohl wir ab dem 14. Jahrhundert n. Chr. keine weiteren Duplikate darin gesucht haben. Höchstwahrscheinlich kann sich nach dieser Zeit nur noch eine chronologische Verschiebung um ein Jahrhundert manifestieren. Wir überlassen die Analyse dem Leser.

■ **27a.** Die armenischen Katholiken. Ende der Parallele. 102) Grigor VII. von Anavarza, 1293–1307, regierte 14 Jahre lang; 1293 erfolgte eine Verlegung des Sitzes nach Sis. 103) Konstantin III. von Caesarea, 1307–1322, regierte 15 Jahre lang.
104) Konstantin IV. von Lambron, 1322–1326, regierte 4 Jahre lang.
105) Hacob II. von Tarsus, 1327–1341, wurde dann abgesetzt und regierte erneut von 1355 bis 1359, insgesamt 17 Jahre lang, bzw. 32 Jahre, wenn wir die Lücke außer Acht lassen.
106) Mekhitar I. von Grner, 1341–1355, regierte 14 Jahre lang.
107) Mesrob I. von Ardaze, 1359–1372, regierte 13 Jahre lang.
108) Konstantin V. von Sis, 1372–1374, regierte 2 Jahre lang.
109) Poghos I. von Sis, 1374–13775, regierte 3 Jahre lang.
110) Theodoros II. von Kilikien, 1377–1392, regierte 15 Jahre lang.
111) Lücke, 1392–1393, dauert 1 Jahr.
112) Karapetl von KeghiBobik, 1393–1408, regierte 15 Jahre lang.
113) Hacob III. von Sis, 1408–1411, regierte 3 Jahre lang.
114) Grigor VIII. Khantzogat, 1411–1416, regierte 5 Jahre lang.

115) Poghos II. von Garni, 1416–1429, regierte 13 Jahre lang.
116) Konstantin VI. von Vahka, 1429–1439, regierte 10 Jahre lang.
117) Hovsep – versuchte um 1435 die Macht zu ergreifen.
118) Grigor IX. Moussabegian, 1439–1441, regierte zwei Jahre lang.
119) Kirakos I. von Virap, 1441–1443, regierte zwei Jahre lang. 1441 Verlegung des Sitzes nach Etschmiadsin.
120) Grigor X. Djelalbeguian, 1443–1466, regierte 23 Jahre lang.
121) Karapet von Tonat, Gegenpatriarch, 1446, regierte 1 Jahr lang.
122) Aristakes II. Athorakal, von 1448 bis 1466 Mitregent, regierte dann allein bis 1470; somit beträgt seine Regierungszeit 4 oder 22 Jahre.
123) Zakaria von Akhtamar, 1461–1462, regierte 1 Jahr lang.
124) Sarkis II., von 1462 bis 1470 Mitregent, regiert dann allein bis 1474; somit beträgt seine Regierungszeit 4 oder 12 Jahre. Von 1470 bis 1474 wurde er Sarkis II. Atchatar genannt.
125) Hovhannes VII. Atchakir, von 1470 bis 1474 Mitregent, regiert dann bis 1484 allein; somit beträgt seine Regierungszeit 10 oder 14 Jahre.
126) Sarkis III. Mussail, von 1474 bis 1484 Mitregent, regierte dann von 1484 bis 1515 allein; somit beträgt seine Regierungszeit 31 oder 40 Jahre.
127) Aristakes III., Mitregent, regierte 1484 für ein Jahr.
128) Thaddeus I., Mitregent, regierte 1499 für ein Jahr.
129) Yeghische II., Mitregent, regierte 1504 für ein Jahr.
130) Hovhannes, Mitregent, regierte 1 Jahr lang im Jahr 1505.
131) Zakaria II. von Vagharschapat, Mitregent von 1507 bis 1515, regierte dann allein bis 1520; somit beträgt seine Regierungszeit 5 oder 13 Jahre.
132) Sarkis IV. von Georgien, Mitregent von 1515 bis 1520, regierte dann allein bis 1537; somit beträgt seine Regierungszeit 17 oder 22 Jahre.
133) Grigor XI. von Byzanz, 1537–1542, regierte 5 Jahre lang.
134) Stepanos V. von Salmasd, 1542–1564, regierte 22 Jahre lang.
135) Michael I. von Sebaste, Mitregent von 1542 bis 1564, regierte dann allein bis 1570; somit beträgt seine Regierungszeit 6 oder 28 Jahre.
136) Barsegh, Mitregent, regierte 1549 für ein Jahr.
137) Stepanos VI., Mitregent, regierte 1567 für ein Jahr.
138) Grigor XII. von Vagharschapat, Mitregent von 1552 bis 1570, regierte dann allein bis 1587; somit beträgt seine Regierungszeit 17 bzw. 35 Jahre.
139) Aristakes IV., Mitregent, regierte 1555 für ein Jahr.
140) Thaddeus II., Mitregent, regierte 1571 für ein Jahr.
141) Arakel, Mitregent, regierte 1575 für ein Jahr.
142) David IV. von Vagharschapat, Mitregent von 1579 bis 1587, regierte dann allein bis 1629; somit beträgt seine Regierungszeit 42 oder 50 Jahre.
143) Melkhisedek I. von Garni, Mitregent, regierte 1593 für ein Jahr.
144) Grigor XIII. Sprapion, Mitregent, regierte 1603 für ein Jahr.
145) Sahak (Isaak?) IV. von Garni, Mitregent, regierte 1624 für ein Jahr.
146) Movses III. von Tatev, 1629–1632, regierte drei Jahre lang.
147) Philippos I. von Aghbak, 1633–1655, regierte 22 Jahre lang.
148) Hacob VIII. von Djoulfa, 1655–1680, regierte 25 Jahre lang.
149) Yeghiazar I., Anti-Patriarch im Jahr 1663. Dann regierte er von 1682 bis 1691 neun Jahre lang als Yeghiazar I. von Aintab.
150) Lücke, 1680–1682, dauert 2 Jahre.
151) Nahapet I. von Edessa, 1691–1705, regierte 14 Jahre lang.
152) Lücke, 1705–1706, dauert 1 Jahr.
153) Alexander I. von Djoulfa, 1706–1714, regierte 8 Jahre lang.

154) Astouadzatour I. von Hamadan, 1715–1725, regierte 10 Jahre lang.
155) Karapet II. von Zeytoun, 1726–1729, regierte 3 Jahre lang.
156) Abraham III. von Kreta, 1734–1737, regierte 3 Jahre lang.
157) Ghazar I. von Tchahouk, 1737–1751, regierte 14 Jahre lang.
158) Hovhannes von Hakoulissa, Anti-Patriarch, regierte 1740 für 1 Jahr.
159) Petros II. von Khotour, 1 Jahr lang Stellvertreter von Ghazar (siehe oben).
160) Minas I. von Eghine, 1751–1753, regierte 2 Jahre lang.
161) Alexander II. Karakaschian, 1753–1755, regierte 2 Jahre lang.
162) Sahak V. von KeghyAhagin, 1755–1760, regierte fünf Jahre lang, wurde jedoch nicht gesalbt.
163) Hacob V. von Schamakhi, 1759–1763, regierte vier Jahre lang.
164) Simeon I. von Erivan, 1763–1780, regierte 17 Jahre lang.
165) Gghoukas I. Karine, 1780–1799, regierte 19 Jahre lang.
166) Hovsep Hargoutian, 1800–1801, regierte ein Jahr lang, wurde jedoch nicht gesalbt.
167) David V. Gorganian, 1801–1804, regierte drei Jahre lang.
168) Daniel I. von Sourmari, 1801, regierte dann erst wieder 1804, von 1804 bis 1808 erneut 4 Jahre lang.
169) Yeprem I. von Tzoragueh, 1809–1831, regierte 22 Jahre lang.
170) Hovhannes VIII. von Karbi, 1831–1842, regierte 11 Jahre lang.
171) Nerses V. von Ashtarak, 1843–1857, regierte 14 Jahre lang.
172) Mattheos I. Tschouhadjian, 1858–1865, regierte 7 Jahre lang.
173) Gueorg V. Kerestedjian, 1866–1882, regierte 16 Jahre lang.
174) Gap (Lücke), 1882–1885, regierte 3 Jahre lang.
175) Macar I. Ter-Petrossian, 1885–1891, regierte 6 Jahre lang.
176) Megerdich I. Khrimian, 1892–1907, regierte 15 Jahre lang.
177) Mattheos II. Izmirlian, 1908–1909, regierte 1 Jahr lang.

ANHANG 6.6 (zu Kapitel 6)
Die Identifizierung des „alten" Königreichs Juda mit dem Heiligen Römischen Reich des angeblichen 10. bis 13. Jahrhunderts n. Chr. Die Korrelation zwischen Regierungszeiten und biografischen Bänden

Diese Parallelität vervollständigt Tabelle 9 aus Chroni, Kapitel 6, die die dynastische Parallelität zwischen den beiden berühmten Königreichen veranschaulicht. Die Parallelität ist in Abb. 6.53 in Chroni, Kapitel 6 dargestellt.

Erste Dynastie.

Die „alten" Könige von Juda aus den angeblichen Jahren 928–587 v. Chr. Beschrieben in der Bibel, 1–2 Samuel + 1–2 Könige und 1–2 Paralipomenon. Nach der Scaliger-Chronologie geht das Königreich Juda auf das Jahr 928 v. Chr. zurück ([72]). Varianten der Regierungszeiten sind der Bibel und [72] entnommen. Mit der von uns entdeckten Parallelität kann das Jahr 928 v. Chr. nach Scaliger mit dem Jahr 911 n. Chr. identifiziert werden.

Zweite Dynastie.

Die dynastische Strömung des mittelalterlichen Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, angeblich von 911 bis 1307 n. Chr. Die Mehrheit der germanisch-römischen Kaiser wird mit der

Dauer ihrer deutschen Regierungszeit dargestellt, d. h. ab dem Zeitpunkt ihrer deutschen Krönung. Varianten der Regierungszeiten sind entnommen aus [76], [196], [64] und [415]. Eine starre chronologische Verschiebung von etwa 1838 Jahren identifiziert die beiden Dynastien miteinander.

Für jeden Herrscher werden die folgenden sechs Zahlen angegeben:

a) Biografische Bände der Könige von Juda gemäß der Bibel. Wir haben die kanonische Ausgabe der Bibel verwendet, die von der Bibelgesellschaft veröffentlicht wurde. Bände
Die Volumina wurden in Zeilen gemessen, aber zur Vereinfachung der Berechnung wurde die Höhe der entsprechenden Spalten in der Bibel in Zentimetern gemessen. Daher sind in der Tabelle die Volumina in Zentimetern angegeben.

b) Regierungszeiten der Könige von Juda gemäß der Bibel. Siehe Dynastientabelle 9 in Chroni, Kap. 6.

c) Regierungszeiten der deutschen Kaiser im Heiligen Römischen Reich im angeblichen 10. bis 13. Jahrhundert. Das bedeutet, dass die Kaiser dieses Reiches hier hauptsächlich durch ihre deutschen Krönungen vertreten sind. Siehe Dynastentabelle
9 in Chroni, Kapitel 6.

d) Die biografischen Bände der germanisch-römischen Kaiser gemäß E. F. Fyodorova ([875]). Wir geben die Anzahl der Seiten und Zeilen an, die den Beginn und das Ende einer „Biografie" markieren. In Klammern geben wir die erste und letzte Zeile der jeweiligen „Biografie" an.

e) Die biografischen Bände der germanisch-römischen Kaiser nach C. Bemont und G. Monod ([64]). Wir haben die Anzahl der in diesen Bänden enthaltenen Zeilen berechnet und geben die Seiten- und Zeilennummern an, die den Beginn und das Ende einer „Biografie" markieren.
In Klammern geben wir die erste und letzte Zeile der betreffenden „Biografie" an.

f) Die biografischen Bände der germanisch-römischen Kaiser nach Kohlrausch ([415]). Wir haben auch diese Bände in Zeilen berechnet. Wir geben die Anzahl der Seiten und Zeilen an, die den Anfang und das Ende einer „Biografie" markieren. Die erste und letzte Zeile der jeweiligen „Biografie" sind in Klammern angegeben.

1) Kaiser Heinrich I., 919–936, auch bekannt als Rehabeam, König von Juda:
a) 34,5 cm = 1 Könige 12:1–24 und 14:21–31, + 53 cm = 2 Paralipomenon 10:1–19, 11:1–16.
Insgesamt 87,5 cm.
b) 17 Jahre.
c) 17 Jahre.
d) 59 cm = S. 107(2)-110(10) ([875]).
e) 32 Zeilen = S. 202(2)-202(34) ([64]).
f) 386 Zeilen = S. 198(21)-208(26) ([415]).

2) Kaiser Lothar I., 947–950, auch bekannt als Abija, König von
Juda:
a) 6 cm = 1 Könige 15:1–8, + 21 cm = 2 Paralipomenon 13:1–22.
Insgesamt 28 cm.
b) 3 Jahre.
c) 3 Jahre.

d) 20 cm = S. 110(10)-111(13) ([875]).
e) 3 Zeilen = S. 205(14)-205(17) ([64]).
f) 4 Zeilen = S. 211(2)-21(5) ([415]). Beachten Sie, dass Lothar I. selbst hier zwar nicht erwähnt wird, es aber dennoch möglich ist, einen Auszug herauszugreifen, der die Jahre 947-950, also seine Epoche, beschreibt.

3) Kaiser Otto I., 936–973, auch bekannt als Asa, König von Juda:
a) 14 cm = 1 Könige 15:9–24, + 48 cm = 2 Paralipomenon
14:1–15, 15:1–19, 16:1–14. Insgesamt
62 cm.
b) 35 oder 41 Jahre.
c) 37 Jahre.
d) 39 cm = S. 111(13)-114(5) ([875]).
e) 130 Zeilen = S. 202(35)-204(24) + S. 205(25)-207(5) ([64]).
f) 478 Zeilen = S. 208(30)-221(13) ([415]).

4) Kaiser Otto II., 960–983, auch bekannt als Joschafat, König
von Juda:
a) 35 cm = 1 Könige 22:1-29, 22:41-50, + 101 cm =
2 Paralipomenon 17:1-19, 18:1-34, 20:1-37. Insgesamt 136 cm.
b) 24 oder 25 Jahre.
c) 23 Jahre.
d) 2 cm = S. 114(5)-114(7) ([875]).
e) 16 Zeilen = S. 207(6)-207(21) ([64]).
f) 116 Zeilen = S. 221(16)-224(17) ([415]).

5) Die erste Periode der deutschen Herrschaft von Kaiser Otto III., 983-996, d. h. von seiner Krönung zum König im Jahr 983 bis zu seiner römischen Krönung im Jahr 996. Diese Periode Ottos III. kann mit der von Joram, König von Juda, identifiziert werden:
a) Nicht beschrieben in 1 und 2 Könige, + 20 cm =
2 Paralipomenon 21:1-20. Insgesamt 20 cm.
b) 8 oder 6 Jahre.
c) 13 Jahre.
d) 1,5 cm = S. 114(7,5)-114(9) ([875]).
e) 16 Zeilen = S. 207(21)-207(37) ([64]).
f) 84 Zeilen = S. 224(21)-226(26) ([415]).

6) Die zweite Regierungszeit von Kaiser Otto III., beginnend mit dem Jahr seiner römischen Krönung im Jahr 996. Diese Periode Ottos III. kann mit der von Ahasja (Ohozias), König von Juda, identifiziert werden:
a) 3 cm = 2 Könige 9:27-29, + 1 1 cm = 2 Paralipomenon
22:1-9. Insgesamt 14 cm.
b) 1 Jahr.
c) 1 Jahr.
d) 0,7 cm = S. 114(9)-114(9,7) ([875]).
e) 21 Zeilen = S. 208(9)-208(29) ([64]).
f) 16 Zeilen = S. 226(27)-227(5) ([415]).

7) Die dritte Periode von Kaiser Otto III. als römischer Herrscher des Heiligen Reiches des angeblichen X-XIII. Jahrhunderts, beginnend mit seiner römischen Krönung im Jahr 996 und

endend mit seinem Tod im Jahr 1002, identifiziert mit Gotholiah
König von Juda:
a) 21 cm = 2 Könige 11:1-21, + 26 cm = 2 Paralipomenon
22:10-12, 23:1-21. Insgesamt 47 cm.
b) 6 Jahre.
c) 6 Jahre.
d) 27,5 cm = S. 1 14(9,7)- 1 16(5) ([875]).
e) 40 Zeilen = S. 208(30)-209(29) ([64]).
f) 103 Zeilen = S. 227(6)-229(32) ([415]).

8) Kaiser Heinrich II., 1002–1024 + Kaiser Konrad
II., 1024–1039; die Bibel beschreibt dieses Paar als einen Joasch, König von Juda:
a) 21 cm = 2 Könige 12:1–21, + 28,5 cm = 2 Paralipomenon
24:1-27. Insgesamt 49,5 cm.
b) 38 oder 40 Jahre.
c) 37 Jahre.
d) 37 cm = S. 116(5)-118(7) ([875]).
e) 67 Zeilen = S. 209(30)-211(16) ([64]).
f) 3 04 Zeilen = 106 Zeilen für Heinrich II., S. 229(36)-
232(26) + 198 Zeilen für Konrad II., S. 233(8)-238 (17) ([415]).

9) Kaiser Heinrich III. 1028–1056, auch bekannt als Amazja, König von Juda:
a) 18 cm = 2 Könige 14:1–20, + 27 cm = 2 Paralipomenon
25:1–28. Insgesamt 45 cm.
b) 29 Jahre.
c) 28 Jahre.
d) 29,5 cm = S. 118(7)-120(3) ([875]).
e) 38 Zeilen = S. 211(17)-212(14) ([64]).
f) 144 Zeilen = S. 238(23)-242(13) ([415]).

10) Kaiser Heinrich IV. 1053–1106, alias Hozeah (Hoseah) König von Juda, alias Azariah (?):
a) 39 cm = 2 Könige 17:1–41 (Hoseah), + 23 cm = 2 Paralipomenon 26:1–23 (Hozeah).
Insgesamt 62 oder 68 cm. Tatsächlich könnte dieser König in 2 Könige als Asarja von Juda beschrieben worden sein. In diesem Fall können 6 cm – d. h. 4 Könige 15:1-7 (Asarja) – zum Umfang der Beschreibung von König Hozeah hinzugefügt werden. So erhalten wir insgesamt 62 oder 68 cm.
b) 52 oder 43 Jahre.
c) 53 Jahre.
d) 261 cm = S. 120(3)-135(9) ([875]).
e) 118 Zeilen = S. 220(13)-223(10) ([64]).
f) 748 Zeilen = S. 242(17)-262(3) ([415]).

11) Kaiser Lothar II. 1125–1138, auch bekannt als Jotham, König von Juda:
a) Nicht beschrieben in 2 Könige, + 6,5 cm = 2 Paralipomenon 27:1–9. Insgesamt 6,5 cm.
b) 16 oder 7 Jahre.
c) 13 Jahre.
d) 21 cm = S. 139(6)- 140(10) ([875]). Beachte, dass Lothar II. selbst hier zwar nicht erwähnt wird, es aber dennoch möglich ist, einen Auszug herauszugreifen, der die Jahre 1125-1130 beschreibt, also einen Teil seiner Epoche.
e) 12 Zeilen = S. 226(20)-226(31) ([64]).

f) 78 Zeilen = S. 269(28)-271(28) ([415]).

a) 20 cm = 2 Könige 16:1-20, + 27 cm = 2 Paralipomenon 28:1-27. Insgesamt 47 cm.
b) 16 oder 20 Jahre.
c) 14 Jahre.
d) 3 cm = S. 140(10)- 140(13) ([875]). Beachten Sie, dass, obwohl Konrad III. selbst hier nicht erwähnt wird, es dennoch möglich ist, einen Auszug herauszugreifen, der die Jahre 1138-1152 beschreibt, die seine Regierungszeit sind.
e) 2e1p o lcihn.e s = S. 227(1)-227(21) ([64]).
f) 140 Zeilen = S. 272(1 1)-275(35) ([415]).

13) Kaiser Heinrich VI. 1169-1197 oder sein berühmter Zeitgenosse Friedrich I. Barbarossa 1152-1190, auch bekannt als Hiskia, König von Juda:
a) 96 cm = 2 Könige 18:1-37, 19:1-21, + 126 cm = 2 Paralipomenon 29:1-36, 30:1-27,31:1-21, 32:1-33. Insgesamt 222 cm.
b) 29 Jahre.
c) 28 oder 54 Jahre.
d) 73,5 cm = S. 140(13)- 145(3,5) ([875]).
e) 56 Zeilen für Heinrich VI. = S. 238(l)-240(23) ([64]) oder 392 Zeilen für Friedrich I. S. 227(22)-237(13) ([64]).
f) 86 Zeilen für Heinrich VI. = S. 294(18)-296(30) ([415]) oder 698 Zeilen für Friedrich I. Barbarossa = S. 275(36)-294(14) ([415]).

14) Kaiser Friedrich II. 1 196-1250, auch bekannt als Manasse, König von Juda:
a) 23 cm = 2 Könige 21:1-26, + 24,5 cm = 2 Paralipomenon
33:1-20. Insgesamt 47,5 cm.
b) 55 oder 45 Jahre.
c) 54 Jahre.
d) 18 cm = S. 145(3,5)-146(4) ([875]).
e) 268 Zeilen = S. 243(7)-249(34) ([64]).
f) 432 Zeilen = S. 297(34)-309(7) ([415]).

15) Kaiser Konrad IV. 1250-1254, auch bekannt als Amon, König von Juda:
a) Nicht beschrieben in 2 Könige, + 4 cm = 2 Paralipomenon 33:21-25. Insgesamt 4 cm.
b) 2 Jahre.
c) 4 Jahre.
d) 3,5 cm = S. 146(4)-146(7,5) ([875]). Beachten Sie, dass Konrad IV. selbst hier zwar nicht erwähnt wird, es aber dennoch möglich ist, einen Auszug herauszugreifen, der die Jahre 1250-1254 beschreibt, also genau seine Epoche.
e) 4 Zeilen = S. 249(35)-249(38) ([64]). Hier endet die dokumentierte Geschichte des Heiligen Römischen Reiches des angeblichen X-XIII. Jahrhunderts in dem Buch [64].
f) 22 Zeilen = S. 309(12)-309(34) ([415]).

16) Herrscher Karl von Anjou 1254–1285, auch bekannt als Josia, König von Juda:
a) 59 cm = 2 Könige 22:1–20, 23:1–30, + 67 cm = 2 Paralipomenon 34:1–33, 35:1–27. Insgesamt 126 cm.
b) 3 1 Jahre.
c) 3 1 Jahre.
d) 35 cm = S. 146(7,5)-148(9) ([875]).
f) 35 Zeilen = S. 31 1(14)-3 12(10) ([415]). 17) Streit hier. Kein germanisch-römischer Kaiser-

Doppel. In der Bibel, Jehoahaz, König von Juda:
a) 6,5 cm = 2 Könige 23:31-34, + 3 cm = 2 Paralipomenon
36:1-4. Insgesamt 9,5 cm.
b) 1 Jahr.
c) 0?
d) 0?
f) 0?

18) Kaiser Adolf von Nassau 1291–1298, auch bekannt als Jojakim
König von Juda:
a) 10 cm = 2 Könige 23:35–37, 24:1–6, + 3,5 cm =
2 Paralipomenon 36:5–8. Insgesamt 13,5 cm.
b) 1 1 Jahre.
c) 7 Jahre.
d) 11,5 cm = S. 148(9)- 149(4,5) ([875]). Beachten Sie, dass Adolf von Nassau selbst hier zwar nicht erwähnt wird, es aber dennoch möglich ist, einen Auszug herauszugreifen, der die Jahre 1291-1298 beschreibt, die seine Zeit waren.
f) 4 e9p o lcihn.e s = S. 367(12)-368(21) ([415]). 19) Streit hier. Kein deutsch-römischer Doppelkaiser. In der Bibel, Jojachin, König von Juda:
a) 10 cm = 2 Könige 24:7-16, + 2 cm = 2 Paralipomenon 36:9-10. Insgesamt 12 cm.
b) 1 Jahr.
c) 0?
d) 0?

20) Kaiser Albrecht I. 1298–1308, auch bekannt als Zedekia, König von Juda:
a) 36 cm = 2 Könige 24:17–20, 25:1–30, + 14,5 cm = 2. Chronik 36:11-23. Insgesamt 50,5 cm.
b) 11 Jahre.
c) 10 Jahre.
d) 8 cm – S. 149(4,5)-149(12,5) ([875]). Beachten Sie, dass Albrecht I. hier zwar nicht erwähnt wird, es aber dennoch möglich ist, einen Auszug herauszugreifen, der die Jahre 1298–1308 beschreibt, die seine Regierungszeit waren.
f) 147 Zeilen = S. 368 (26)–372 (21) ([415])

Die vollständige Bibliografie zu den sieben Bänden

Siehe Original PDF / Buch

Deutsche Übersetzung mit Illustrationen aus dem Original

by

ILLUMINATI-NEWS TV

https://t.me/ILLUMINATI_NEWS_TV

https://odysee.com/@ILLUMINATI-NEWS_TV:9



18 Oktober 2025

ILLUMINATI-NEWS TV übernimmt keine Gewähr auf den Informationsgehalt. Wie in allen Büchern, gilt es die vorhandenen Informationen richtig zuzuordnen.

"Jesus Christus" wurde 1152 n. Chr. geboren und 1185 n. Chr. gekreuzigt. Das Alte Testament bezieht sich auf mittelalterliche Ereignisse.
Die Apokalypse wurde nach 1486 n. Chr. geschrieben.

Nicht ganz das, was Sie in der Schule gelernt haben? Diese Version der Ereignisse wird durch harte Fakten und Logik besser untermauert – bestätigt durch neue astronomische Forschungen und statistische Analysen antiker Quellen – als alles, was Sie bisher über Geschichte gelesen und gehört haben.
Die sogenannte konsensuelle Geschichte ist ein fein gewebtes magisches Gewebe aus komplizierten Lügen über Ereignisse vor dem 16. Jahrhundert. Es gibt keinen einzigen soliden schriftlichen Beweis oder Artefakt, der zuverlässig und unabhängig auf eine Zeit vor dem 11. Jahrhundert zurückgeführt werden könnte.
Die archäologischen, dendrochronologischen, paläographischen und Kohlenstoff-Methoden zur Datierung antiker Quellen und Artefakte sind sowohl ungenau als auch widersprüchlich.
Der vorherrschende historische Diskurs in seiner heutigen Form wurde im Wesentlichen im 16. Jahrhundert aus einem eher widersprüchlichen Wirrwarr von Quellen zusammengestellt, darunter unzählige Kopien antiker lateinischer und griechischer Manuskripte, deren Originale im Mittelalter verschwunden sind, und die angeblich unwiderlegbaren Beweise mittelalterlicher Astronomen, die alle durch die Macht der kirchlichen Autoritäten zementiert wurden. Fast alle seine Bestandteile sind offensichtlich unwahr! Dies ist Geschichte im Entstehen

Jesus Christ was born in 1152 A.D. and crucified in 1185 A.D.
The Old Testament refers to mediaeval events.
Apocalypse was written after 1486 A.D.







Not quite what you have learned in school? This version of events is more substantiated by hard facts and logic – validated by new astronomical research and statistical analysis of ancient sources – than everything you have read and heard about history before.

The so-called consensual history is a finely woven magic fabric of intricate lies about events predating the XVI century. There is *not a single piece* of firm written evidence or artefact that could be reliably and independently traced back earlier than the XI century. The archeological, dendrochronological, paleographical and carbon methods of dating of ancient sources and artefacts are both non-exact and contradictory.

The dominating historical discourse in its current state was essentially crafted in the XVI century from a rather contradictory jumble of sources, such as innumerable *copies* of ancient Latin and Greek manuscripts whose originals have *vanished* in the Dark Ages and the allegedly *irrefutable* proof delivered by the late mediaeval astronomers, all cemented by the power of the ecclesial authorities. Nearly all of its components are blatantly untrue!

This is History in the Making

ISBN 2-913621-07-4
90000
9 782913 621077

Delamere Publishing
PARIS · LONDON · NEW YORK